H. un. 236-9 a

<36605419610012

<36605419610012

Bayer. Staatsbibliothek

H. un. 236-9

1141 NB

~~Hist. univ. g. n. 198~~

~~236~~

Guthrie.

Allgemeine
Weltgeſchichte
von der
Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit;
welche
alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfaſſungen, Geſetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrſamkeit, den Künſten und Wiſſenſchaften, der Handlung und Schifffahrt, ſammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, öffentlichen Gebäuden, und beſonderen Seltenheiten der Natur und Kunſt
in ſich begreift;

ausgefertigt von
Wilhelm Guthrie, Johann Gray,
und andern in dieſen Theilen der Wiſſenſchaften
berühmten Gelehrten.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Aus den Originalſchriftſtellern berichtiget, mit Zuſätzen
und Anmerkungen vermehrt
von dem
Herrn Carl Renatus Hauſen
ordentlichem Profeſſor der Philoſophie auf der Königlichen Preußiſchen
Univerſität zu Halle.

Neunter Theil.

Mit gnädigſter Freyheit.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1767.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Leſer und Beſitzer der überſetzten allgemeinen Weltgeſchichte, die im Engliſchen die Herren Guthrie, Gray, und andre geſchickte Männer zu Verfaſſern gehabt hat, werden aus den bis hieher erſchienenen drey Bänden zur Gnüge erſehen haben, wie gute Veranſtaltungen man bey der deutſchen Ausgabe dieſes Werks getroffen, und wie wenig man die Erwartung hintergangen habe, welche deſſen erſte Ankündigung bey lehrbegierigen Perſonen veranlaßt haben konnte. Es ſind dieſe drey Bände redende Beweiſe von der ausnehmenden Mühe und Sorgfalt, mit welcher der Herr Profeſſor Heyne zu Göttingen ſich der Berichtigung, Verbeſſerung und Ergänzung des engliſchen Textes unterzogen haben.

Aber aus ebendieſem Grunde, weil ein ſolcher an Größe beträchtlicher Band, der ſo mancherley Materien *in einer gedrungnen Kürze* in ſich faßt, zu ſeiner Durcharbeitung ganz beſondern Fleis und hinlängliche Zeit erfordert, hat man gefunden, daß die Ausfertigung eines Bandes in ieder Meſſe einem Gelehrten, der ſonſt ſeine vielen und wichtigen Amtsverrichtungen zu beſorgen hat, zu ſchwer, oder wohl gar, nach Beſchaffenheit der Umſtände, unmöglich fällt. Es würde alſo natürlicher

weiſe,

weiſe, wenn anders das Werk zu ſeiner gehörigen Voll-
kommenheit gebracht werden ſollte, nicht mehr als ein
Band des Jahrs erſcheinen können. Um nun aber die
Wißbegierde der Leſer nicht aufzuhalten, welche die
Fortſetzung der deutſchen Ausgabe etwas ſchleuniger wün-
ſchen möchten, hat man in ſo weit eine Aenderung ge-
troffen, daß man noch einen Gelehrten zu Hülfe genom-
men hat, welcher mit Herrn Profeſſor Heynen dieſe
mühſame Arbeit theilen wird. Die alte Geſchichte wird,
wie bisher, unter Herrn Profeſſor Heynens Beſorgung
ausgefertigt werden; die neuere aber haben, auf Er-
ſuchen, der Herr Profeſſor Hauſen zu Halle zu berich-
tigen übernommen; ein Gelehrter, deſſen Stärke in
der Geſchichte bereits der Welt zu bekannt iſt, als daß
man hier erſt nöthig hätte, ſie zu rühmen.

Man wird zwar bey dieſer Veranſtaltung von der
Ordnung der engliſchen Bände in etwas abweichen müſ-
ſen; aber ohne daß die Käufer dabey verlieren werden.
Denn außerdem, daß dieſe Ordnung an ſich ſelbſt will-
kührlich iſt, wird auch mit Verlauf der Zeit, wenn die
ſämmlichen Bände abgedruckt ſind, alles wieder in die
vorige Ordnung hergeſtellt werden.

Da

Da nun einmal die neue Geſchichte mit der alten zugleich herauskommen ſollte, und die Verrückung der Zahl der Bände kein erheblicher Einwurf war, ſo hat man für dienlich erachtet, gleich itzt mit dem intereſſanteſten Theile für deutſche Leſer, der die Geſchichte unſers Vaterlandes enthält, den Anfang zu machen. Dieſer Band, im Engliſchen der neunte in der Zahl, der die Reichsgeſchichte von Karln dem großen an bis auf den letztern Friedensſchluß von 1763 abhandelt, iſt nunmehro unter Herrn Profeſſor Hauſens Aufſicht abgedruckt, und wird gegenwärtige Oſtermeſſe hier zu Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich ausgegeben. Da bey dieſer Abſicht, bloß die Geſchichte Deutſchlands in einen Band zuſammenzufaſſen, die Zahl der Bogen ſchwächer als in den vorigen Bänden hat werden müſſen, ſo werden auch die Käufer aus dem niedriger geſetzten Preiße finden, daß man ſich hierinne der Billigkeit befliſſen habe. Der vierte Band, der die hetruriſche und römiſche Geſchichte bis auf Conſtantin den großen in ſich faßt, wird alsdenn künftige Michaelismeſſe unter Herrn Profeſſor Heynens Beſorgung erſcheinen. Und ſo wird man wechſelsweiſe mit der alten und neuen Geſchichte fortfahren, bis daß

am

am Ende die Zahl der Theile wieder richtig zuſammentreffen wird.

Hiervon hat man für nöthig befunden das Publicum zu benachrichtigen, damit nicht etwa, da itzt der neunte Theil außer der Ordnung erſcheint, die Beſitzer der bisherigen Bände daran Anſtoß nehmen, und in die richtige Fortſetzung des Werks Zweifel ſetzen möchten. Zugleich meldet man hiermit andern Liebhabern der deutſchen Geſchichte, welche ſich nicht das ganze Werk anzuſchaffen geſonnen ſind, daß dieſer Band, oder die von Herrn Profeſſor Hauſen bearbeitete Geſchichte des deutſchen Reichs, beſonders zu haben, und unter dem Titel: **Geſchichte der Deutſchen, von Herrn Guthrie und Gray, aus dem Engliſchen überſetzt, mit Anmerkungen, Zuſätzen und Verbeſſerungen, von Herrn Carl Renatus Hauſen, ordentlichen Profeſſor der Philoſophie in Halle,** ausgegeben wird. Leipzig, im May 1767.

Vorrede.

Die allgemeine Weltgeſchichte der Herren Guthrie und Gray hat durch die vortreflichen Bemühungen des gelehrten Herrn Profeſſor **Heynens** vielen Beyfall in Deutſchland erlanget; und ſie wird auch in ſpätern Zeiten noch immer Anſprüche auf denſelben machen können. Viele zufällige Begebenheiten ſind überhaupt ietzo der **Geſchichtskunde** günſtig. Wir erhalten gute und ſchlechte Muſter zu allen Gattungen der Geſchichte; und wie fruchtbar ſind nicht unſere Zeiten an Ueberſetzungen von **Geſchichtsbüchern** und an **Auszügen!** Vielleicht würde es den Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ich die erſten Linien von dem **Plane einer allgemeinen Welt-Geſchichte**, die ich bey einer andern Gelegenheit entworfen habe *), hier weiter auszubilden, und eine

*) In der Vorrede meiner Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts. Halle 1766.

eine richtige Parallele zwiſchen den Verfaſſern der **allgemeinen Welthiſtorie** und den Herren **Guthrie** und **Gray**, zwiſchen einem **Heyne** und **Baumgarten** zu ziehen ſuchte. Da ich die allgemeine Weltgeſchichte bey mehr als einer Gelegenheit habe prüfen müſſen, und vielleicht auch einige Kenntniß von der Theorie der Geſchichte beſitze: ſo würde man mein Urtheil wohl nicht als übereilt, und nicht genug durchdacht, betrachten. Weder Leidenſchaft, noch auch der Geiſt der Partheylichkeit, haben mich iemals zu **Vorurtheilen** bewegen können, und **Niemand** hat bishero in meinen Schriften Fehler von dieſer Beſchaffenheit entdecket. Die **Begeiſterung** würde mich demnach eben ſo wenig zu einem übertriebenem Lobe der Herren **Guthrie** und **Gray** hinreiſen, als kleine Abſichten, die iederzeit aus einer ſehr unedlen Quelle entſpringen, zu einem nicht gegründetem und unbilligem Tadel gegen die Verfaſſer **der allgemeinen Welthiſtorie**, und gegen einen **Baumgarten.** Ich habe nicht nöthig, eine gröſſere Apologie und Verſicherung beyzufügen. Männer von Einſichten, und die ohne alle Leidenſchaften urtheilen, werden **dieſen meinen Character** aus meinen Schriften ſchon längſt wahrgenommen haben. Vielleicht könnte ich durch dieſe Betrachtungen einigen Nutzen ſtiften, und das Publicum zu andern Urtheilen von der Geſchichte bewegen. Allein eine völlige Ausführung, und dieſe wäre doch nothwendig, würde dem Plane einer Vorrede nicht angemeſſen ſeyn, und das Publicum kann eine **eigene Abhandlung** über dieſe Gegenſtände von mir erwarten. Die Freundſchaft des berühmten Herrn Profeſſor **Heynens**, und die Aufmunterung des Herrn **Verlegers**, den ich noch **unter andern**, als **unter dieſem Namen** näher kennen lernte, bewogen mich, eine Arbeit zu übernehmen, die viele Bemühungen, und noch gröſſere Geduld in ver-

ſchiedener Betrachtung verlanget. Mir iſt die Beſorgung der **neuern Geſchichte** anvertrauet worden; und dieſer würdige Gelehrte wird, wie bishero, die Begebenheiten der ältern Zeiten, durch ſeine Verbeſſerungen richtig und lehrreich vorſtellen. Wir werden die Arbeit unter uns theilen, ſo daß in dem einen halben Jahre ein Theil von der **ältern Geſchichte**, und in dem folgenden, ein Theil von der **neuen** herauskommen wird. Auf dieſe Art, werden die Bände, die man ietzo trennen muß, zuletzt, wenn **wir beyde** unſern Weg vollendet haben, in einer Ordnung beyſammen ſtehen. Mit einigen Worten will ich *überhaupt* von dieſem Theile, und von den Verbeſſerungen mein Urtheil ſagen. Die Eigenſchaften einer pragmatiſchen Geſchichte der Deutſchen habe ich in einer andern Vorrede näher beſtimmet, und zugleich auch den Schriftſtellern, die es gewagt, unſer Vaterland von den glücklichen und unglücklichen Schickſalen der Vorfahren zu unterrichten, **ihre Stelle** angewieſen *). Man glaube aber nicht, daß ich mit dieſen Worten ſagen will, die Herren **Guthrie** und **Gray** hätten *in* dieſer Geſchichte alle die Schönheiten, die *ich* zergliedert habe, ausgedrückt, und ſie wären das Muſter geweſen, nach welchem ich meine **Regeln** entworfen, und meine **Begriffe** gebildet hätte. Nein, ſie ſind nicht dieſe Muſter. Allein man überdenke auch die Eigenſchaften, die ich verlanget, und betrachte die Hinderniſſe, die ich ſelbſt aufrichtig entdecket habe; ſo wird man ſich vielleicht überzeugen: daß eine Geſchichte Deutſchlands nach dieſer meiner Theorie, ein Meiſterſtück des menſchlichen Verſtandes, und *ein* Original für unſere, und auch für künftige

*) In der Vorrede zu der Geſchichte der Deutſchen der Herren Guthrie und Gray. Leipzig 1767.

Zeiten ſeyn würde. Wie viele Geſchichtſchreiber werden wohl nach dieſem Plane arbeiten können? und wie viele, wenn ſie es auch wagen, werden nicht an den von mir bemerkten Klippen ſcheitern? Inzwiſchen wird dieſe Geſchichte von den Herren **Guthrie** und **Gray** ein Buch bleiben, daß ieder Deutſche in ſeiner Bibliothek beſitzen ſollte. Ich habe viele Bogen ganz neu ausgearbeitet. Einige habe ich bemerken laſſen, andere nicht. Vielleicht wird man auch dieſe durch meine Denkungsart von den andern unterſcheiden können. Die wichtigſten Begebenheiten ſind durch Zeugniſſe, nicht nur gleichzeitiger, ſondern auch glaubwürdiger Schriftſteller von mir beſtätiget worden. Ich bin iederzeit bis an die erſte Quelle zurücke gegangen. Viele Stellen habe ich völlig unterdrücket, und ganz neue, ohne es zu bemerken, ausgearbeitet. In den Anmerkungen wird man über verſchiedene wichtige Gegenſtände Erklärung, Licht und Deutlichkeit bemerken. Den ganzen Plan, und die Schreibart völlig zu ändern, habe ich keinen Beruf gehabt. Die Ueberſetzung iſt von eben dieſem **Gelehrten**, dem das Publicum bey den vorhergehenden Theilen ſeinen Beyfall gegeben hat, abgefaſſet worden. Nach dieſem Plane, dem ich bey dieſem Bande gefolget bin, kann man auch die Ausarbeitung der folgenden Theile von der **neuern** Geſchichte, zur beſtimmten Zeit, erwarten.

Halle, den 8ten May 1767.

Allge-

Allgemeine Weltgeſchichte.

Neunter Band.

Die Geſchichte von Deutſchland.

Geſchichte der Deutſchen von den älteſten Zeiten bis auf die Stiftung der fränkiſchen Monarchie.

Bis auf den cimbriſchen Krieg verläßt uns die Wahrheit der Geſchichte bey den Begebenheiten der deutſchen Völker; und die Muthmaſſungen, welche die neueren Schriftſteller hervorgebracht, ſind längſtens von den Kennern der Geſchichte unter die Fabeln gezehlet worden. Dieſer cimbriſche Krieg iſt das erſte Denkmahl von dem Heldenmuthe und der Tapferkeit der Deutſchen. Die Cimbern bewohnten das heutige Holſtein a), und die Teutonen die Inſeln und Küſten an der Oſtſee b). Dieſe zwey Völker

a) Plin. H. N. L. IV. c. XXVII.
b) Ptol. L. II. c. XI. p. 23. Maſcov. Geſch. der Deutſchen S. 7.

ker brechen wider die Römer auf. Illyrien wird unter die Bothmäßigkeit der Cimbrer gebracht, und beyde Völker ſtreiten überhaupt einige Zeit wider die Römer mit ungemein vielem Glücke. Dieſen ſchnellen Fortgang ihrer Siege hemmet auf einmal die Tapferkeit des vortreflichen Marius Er ſchlägt ſie in den Schlachten bey Aix und in der Ebene bey Vercelli, und dieſer glückliche Fortgang ſeiner Waffen entfernet die Barbaren auf einmal von den römiſchen Provinzen c). Von dieſer Periode an bis auf die Regierung des Julius Cäſar, haben uns die Schriftſteller von den Schickſalen der Deutſchen keine Nachrichten hinterlaſſen. **Cäſar** überwindet den **Arioviſt** bey Beſançon; von dem Glücke unterſtützt, bezwingt er die Provinz Gallien: und auf dieſe Art mußte auch ein Theil von Deutſchland, die Hoheit der Römer erkennen d). Mit eben dem Glücke breiten die Stiefſöhne des **Auguſtus, Tiberius** und **Druſus**, Furcht und Schrecken in Deutſchland bis an die Elbe aus, und das **freye** Deutſchland iſt von der Herrſchaft der Römer nicht mehr weit entfernt e): als auf einmal der bekannte Held **Hermann** ſeine Nation, die Deutſchen zur Rache aufmuntert, und durch Liſt und Verſchlagenheit den vollkommenſten Sieg über die Römer erficht f). Er überwindet den **Quintilius Varus**

c) Plutarch. in vita Marii in oper. tom. I. p. 411. ex edit. Xylandri Francofurti 1599. fol. Florus lib. 3. c. 3. Man ſchlage nach Cellarium in der Abhandlung de Cimbris et Teutonis Halle 1701.

d) Caeſar de bello Gall. lib. 1. c. 31. 43. L. IV. c. 4. L. VI. c. 9. Florus L. III. c. 10.

e) Dio Caſſius ex editione Leunclauii L. LV. p. 534. und p. 551. Suetonius in Auguſto c. XXI. et in Tiberio c. IX. Sammlung einiger Schriften über die Frage: Wie weit die Römer in Deutſchland eingedrungen. Berlin 1750.

f) Tacitus Annal. lib. I. c. 61. Ferdinandi a Fürſtenberg monumenta Paderbonenſia p. 22 und 34. Maſcov Geſchichte

rus, und durch dieſe einzige Niederlage wird der Rhein von neuen die Grenze zwiſchen Gallien und Deutſchland. Dieſe Niederlage würde noch gröſſere Folgen gehabt haben, wenn nicht ſelbſt unter den Deutſchen der Geiſt der Zwietracht, der Empörung und der Uneinigkeit aufgewacht wäre, und nicht ſelbſt dieſe Völker unter einander in Kriege verwickelt hätte g). Die Grenzen der römiſchen Provinzen bleiben demnach bis auf die Periode **Antonin**, des Philoſophen, vor allen Einfällen der Deutſchen geſichert. Zu dieſem Zeitpuncte aber machen ſich zwey Völker in der Geſchichte berühmt, die Marcomannen und Quaden. Sie bemächtigen ſich Pannoniens, der vortrefliche **Antonin** eilet dieſen Völkern entgegen, er überwindet ſie in einer der blutigſten Schlachten, welche die Blindheit, der Aberglaube und die Einfalt der folgenden Zeiten zum Wunderwerke gemacht hat, und die einzig und allein die glückliche Wirkung von der Weisheit dieſes verehrungswürdigen Mannes des Alterthums geweſen iſt h). Von dieſem Kayſer an bis auf die Zeiten **Theodoſius** des Groſſen bleiben die Donau und der Rhein, die Grenzen des römiſchen Reichs. Allein nach ſeinem Tode und beſonders durch die wider alle Staatsklugheit unternommene Theilung des römiſchen Reichs in den Orient und Occident, brechen alle Völker

ſchichte der Deutſchen §. 25. 28. Hagenberg Diſſ. de Arminii Cheruſcorum ducis vita et rebus geſtis, Heidelbergae 1679. Waſſerbach diſſ. de Arminio, ſubiuncta eiusdem libello de ſtatua Arminii. Lemgouiae 1698. 8.

g) Maſcov Geſchichte der Deutſchen S. 104. 149.

h) *Iulius* Capitolinus in vita Marci Aurelii Antonini Philoſophi c. XIV. c. XXI. c. XXII. Ammianus Marcellinus L. XXXI. c. V. Herodianus L. I. c. 6. conf. Columna M. Antonini, delineata a Petro Sancto Bartholi, cum notis Io. Petr. Bellorii, Romae 1676. fol. Sigismundi Iacobi Baumgarten examen legionis fulminatricis.

ker aus ihren Wohnungen hervor, und überwältigen eine römiſche Provinz nach der andern. Auf dieſe Art erfolgen die bekannten Wanderungen der Völker, die auch der ſcharfſinnigſte Geſchichtſchreiber aus Mangel der Denkmähler und Nachrichten niemals richtig überſehen wird i). Dieſen Wanderungen haben die meiſten Königreiche ihren Urſprung zu danken, deren Schickſale aber der Geſchichtſchreiber Deutſchlands den Schriftſtellern jeder Nation überläßt, und nur jene merkwürdige Begebenheiten, die Geſchichte der Franken, dem nachdenkenden und aufmerkſamen Leſer vorſtellt k).

Charakter der Deutſchen.

Man verlange hier von mir kein vollkommenes Gemählde von den Tugenden und Laſtern unſerer Vorfahren. Es ſind nur einige grobe Züge, deren Verſchönerung einen Schriftſteller von gröſſerer Natur und Kunſt verlanget, als ich beſitze. Wenn man eine richtige Parallele zwiſchen den Tugenden und Laſtern der Deutſchen ziehen will, ſo wird man ſehen, daß beyde, Tugenden und Laſter, in gleicher Anzahl, und vielleicht auch in gleichem Grade vorhanden waren. Laßt uns dieſe Parallele ohnpartheyiſch, ohne allem Schmuck und ohne die betrügeriſche Pracht einer einnehmenden Beredſamkeit, ziehen.

Die

i) Lazius de gentium aliquot migrationibus Libri XII. Francofurti 1606. fol. Leibnitz in miſcellaneis Berolinenſibus, tom. I.

k) Man kann auch zu dieſen Begebenheiten nachleſen meine Geſchichte von Deutſchland, die ich unter dem Titel: Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts Halle 1766. herausgegeben habe, S. 1 ; 6. man wird jedoch ſehen, daß ich hier den Plan ganz von neuen ausgearbeitet habe.

Die Deutſchen waren gehorſam gegen ihre Vorgeſetzten, und befolgten ihren Rath mit einem gewiſſen Vertrauen, von welchem ſich unſere Zeiten ſehr weit entfernet haben. Sie waren höflich einzig und allein nach Ueberzeugung, und nach der Stimme der Natur. Die Künſte der Verſtellung und einer zwar einnehmenden aber betrügeriſchen Gefälligkeit, waren ihnen Geheimniſſe. Ihre Freundſchaft war eben ſo getreu als ſtandhaft; und der Schmerz bey dem Tode ihrer Freunde, zeigte von der Güte eines aufrichtigen Herzens, und beſchämte die verſtellte Falſchheit der folgenden Zeiten. Tacitus ſagt: die Deutſchen verlaſſen eher ihre Trauer, als ihren Schmerz. Dieſes iſt das Urtheil eines Ausländers, welcher gewiß die Tugenden der Deutſchen, ohne dem Geiſt eines oft blinden Patriotiſmus betrachtet hat. Großmüthig und liebreich gegen ihre Mitbürger, ſuchten ſie die Schickſale der Unglücklichen zu erleichtern. So ſehr ſich auch die Erziehung ihrer Kinder von der Kunſt entfernte, und nur die Natur zur Wegweiſerin hatte: ſo iſt doch dieſelbe bis auf unſere Tage, ein vielleicht unnachahmliches Muſter, von einer wahren Sorgfalt der Mütter, und einer nicht übertriebenen Zärtlichkeit geblieben. Die Bedürfniſſe der Natur, waren die Grenzen ihrer Begierden; und Pracht, Schwelgerey und Ueberfluß zerſtöhrten weder die Palläſte der Groſſen, noch auch die Wohnungen der Privatperſonen. Ihre Sitten in dem Eheſtande und ſelbſt die Tugenden, die ſie in ihrer Liebe befolgten, werden vielleicht nach dem Geſchmacke der neuern Zeiten, ewig unnachahmlich bleiben. Dieſe Tugenden waren mit groſſen Laſtern vermiſcht. Einmal aber, und die ganze Geſchichte beſtätiget dieſe Wahrheit, hat jede Nation ihre eigene Fehler, Leidenſchaften und Thorheiten. Die Deutſchen verfolgten ihre Feinde mit der größten Rache. Ich glaube aber immer, daß man ihnen nicht ſo wohl dieſes Laſter zueignen könne, als

vielmehr den zufälligen Begebenheiten, durch welche ihr Charakter ungeſittet gebildet werden mußte. Ihre Kriege waren äuſſerſt grauſam, und wir zittern, wenn wir die Unmenſchlichkeit betrachten, mit welcher ſie ihre Feinde verfolget haben. Man bedenke aber auch, daß dieſe Völker die Empfindungen der Schmerzen ganz anders betrachteten als **wir**: und daß ſie durch ihre harte Auferziehung ſelbſt die Unempfindlichkeit der Lehrlinge des **Lycurgs** weit übertrafen. Sie liebten den Trunk, ein Laſter, das ſich bey unſerer Nation von einem Zeitalter zum andern fortgepflanzet hat. War ihre Religion unnatürlich, widerſprechend und ſelbſt bey einigen Handlungen mit Grauſamkeit vermiſcht: nun ſo klage man die menſchliche Vernunft an, daß ſie in der Finſterniß herumirren, und keine Strahlen des Lichts hat entdecken wollen.

Geſchichte der fränkiſchen Monarchie von den Zeiten des Clodoväus bis auf die Regierung Carls des Groſſen.

Die Stiftung der fränkiſchen Monarchie macht in der Geſchichte der Deutſchen eine eigene Periode aus. **Clodoväus** war es, welcher durch die Vereinigung der fränkiſchen Nationen unter einem Scepter, und durch glückliche Kriege gegen die Römer, Gothen und Burgunder in dem Jahre 482. einer Monarchie den Urſprung gegeben hat, welche bald empor geſtiegen, und ſich fürchterlich ausgebreitet hat, bald aber wieder herab geſunken iſt l). **Clodoväus** breitete ſeine Waffen auch in Deutſchland aus, und machte durch Ueberwindung der anſehnlichſten Provinzen die Monarchie mächtig und fürchterlich. Er überwindet im Jahre

Jahr Chr. 482.

l) Gregorius Turonenſis L. II. c. 27. c. 32. c. 35-37. in collectione ſcriptorum rerum Francicarum des Du Cheſne tom.

re 491. die Thüringer, und mit eben dem Glücke bringt er einige Zeit hierauf die m) Alemannier unter ſeine Gewalt n). Dieſen letzten Sieg weiß er auf die vortreflichſte Art zu benutzen. Er nimmt die chriſtliche Religion an, und ſucht auf dieſe Art, den Thron ſicher und ruhig zu beſitzen. Die Geſchichte hat eine Reihe von Bewegungsgründen aufgezeichnet, welche ihn zu dieſer Handlung bewogen haben ſoll; bey welcher Vorſtellung jedoch, die Gewalt des Vorurtheils und des Aberglaubens, die Vernunft und die menſchliche Weisheit unterdrückt hat. Mit einem Worte, **Clodováus** wurde ein Chriſt, um das Glück eines Monarchen deſto lebhafter zu empfinden, und die Früchte ſeiner Siege] in vollem Maaſſe zu genieſſen o). Einen Theil dieſer Hoffnungen ſahe er gar bald wieder zernichtet. Mitten in dem Laufe ſeiner Siege, und da er kaum den Schritt zu der Befeſtigung des Throns gethan hatte, ſtarb er zu Paris im Jahr Chr. 491. 496.

tom. I. p. 285. Hiſtoire de France par Daniel, a Amſterdam 1720. p. 45. Die Meynung, als wenn Clodio der Stifter der fränkiſchen Monarchie ſey, widerſpricht den Quellen der Geſchichte. Man ſehe meine Geſchichte von Deutſchland S. 13.

m) *Geſta regum Francorum* apud du Cheſne tom. I. p. 698. Gregorius Turonenſis L. II. c. 27. welcher aber dieſe Begebenheit falſch berichtet hat. Maſcov Geſchichte der Deutſchen S. 13. und in den Anmerkungen S. 16.

n) Gregorius Turonenſis L. II. c. XXX. Geſta regum Francorum bey dem Du Cheſne tom. I. p. 701. erzählen die Begebenheit mit einerley Worten. Maſcov l. c. Theil 2. S. 13. und in den Anmerkungen S. 16. Meine Geſchichte von Deutſchland S. 14. Von den Gränzen der Alemannier handelt der Geographus Rauennatenſis L. IV. §. 26.

o) Gregorius Turonenſis l. c. L. II. c. XXX. et XXXI. Anaſtaſii, pontificis ſummi epiſtolae ad Clodouaeum in d'Achery ſpicilegio tom. III. p. 304. Hincmarus in vita Remigii c. 35. Man ſchlage nach C. W. F. Walchii Abhandlung de Clodouaeo magno ex rationibus politicis Chriſtiano Ienae 1751.

45. Jahre ſeines Alters. Seine vier Söhne, die er hinterließ p), theilten die Monarchie unter ſich, und hierdurch entſtehet die Eintheilung der fränkiſchen Staaten in **Auſtraſien** und **Neuſtrien** q). Dieſe vier Söhne hatten den Geiſt und die Klugheit ihres Vaters geerbet, und die glückliche Folge davon, war die Vereinigung der mächtigſten Länder mit der fränkiſchen Mo-
531. narchie. Thüringen r), Burgund s), Provence,
536. Rhätien t), und Bayern v) mußten ſich ihrem Scepter unterwerfen. Wäre die Monarchie nicht zertheilt geweſen, ſo würden gewiß auch andere benachbarte Völker die Würkungen dieſer fürchterlichen Macht erfah-
558. ren haben. **Clotarius** der erſte beſaß die Monarchie in der Folge der Zeit allein, und ſein Sieg gegen die Sachſen w) beſtätiget die Wahrheit meines Urtheils.
561. Allein kaum iſt dieſer mit Tode abgegangen, und die Monarchie unter ſeine vier Söhne von neuen getheilt worden x), ſo ſiehet man innerliche Kriege entſtehen, ſelbſt

p) Dieſe waren **Theudrich, Chlodomir, Childebert** und **Chlotarius**.

q) Aimoinus L. I. hiſtoriae Francicae C. IV. p. 69. de Foncemagne Anmerkungen über die Wörter Auſtria und Neuſtria in der Frau Gottſchedin Ueberſetzung der Geſchichte der Königl. Academie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris im 8ten Theile S. 292.

r) Gregorius Turonenſis L. III. c. IV. VII. VIII. Venantii Fortunati Carmen de excidio Thuringiae in bibliotheca Patrum maxima Lugdunenſi tom. X. p. 613. Iohann Georg ab Ekhard in commentariis de rebus Franciae Orientalis tom. I. L. IV. p. 59.

s) Marius in Chronico apud du Cheſne tom. I. p. 213.

t) Procopius de bello Gothico L. I. c. 13.

v) Prooemium legum Baiuvariorum apud Lindenbrogium, und titulus 2 legis Cap. 1. 3. und 20. Pfeffinger ad Vitriarium II. p. 380. ſeq. hat dieſe Begebenheit aus neuern Geſchichtſchreibern vorgeſtellet, und muß verbeſſert werden.

w) Gregorius Turonenſis L. IV. c. IX. X. XIV. XX. Fredegarius c. LXXIV.

x) Gregorius Turonenſis L. IV. c. XXII.

ſelbſt einen Bruder den andern verfolgen, und zu gleicher Zeit den Glanz dieſes mächtigen Staats erlöſchen. Die königliche Familie wird durch dieſe Empörungen bis auf **Clotar** den zweyten vertilgt. Dieſer König beſitzt im Jahre 613 von neuen die Monarchie y). 613.
Unter ihm ſahe man Ruhe und Friede wieder zurücke kehren, und die glücklichen Folgen davon ſich über den Staat ausbreiten. Die Religion, die Sitten und die Geſetze wurden verſchönert und befeſtiget z). Dieſe königlichen Bemühungen brachten dem **Clotar** nach ſeinem im Jahr 628 erfolgtem Tode, den Beynahmen eines gütigen und eines groſſen Fürſten zuwege. 628.
Sein Sohn **Dagobert**, der ihm in den meiſten Staaten gefolgt iſt, ahmete, ſo lange er den Rath des Biſchofs zu **Metz Arnulphs** befolgte, die liebenswürdigen Eigenſchaften ſeines verſtorbenen Vaters nach. Allein kaum hatte ſich dieſer rechtſchaffne Mann von Hofe entfernet, ſo beſieget die Gewalt der Laſter, die Schönheit der Tugenden, und **Dagobert** übertrift an Leidenſchaften alle ſeine Vorfahren a). Er überläßt ſich den gröſten Ausſchweifungen der Liebe, bey welchen wir den Vorhang nicht aufziehen wollen: er betrügt die zwey Söhne ſeines Bruders des **Chariberts** Königs von Aquitanien, 631.
den **Boggio** und **Bertrand** um ihr Erbtheil b): und endlich

y) Gregorius Turonenſis L. IV. c. XLI-XLIII. Appendix ad Marii Chronicon apud du Cheſne tom. I.

z) Fredegarius c. XLII.

a) Fredegarius c. LX.

b) Charibert hinterließ noch einen Prinz **Childerich**, der aber gleich nach ſeinem Vater ſtarb. Dieſes hat ſehr gründlich der Verfaſſer der Anmerkungen über die Geſchichte von Languedoc bewieſen, und es ſind dahero Maſcov in der Geſchichte der Deutſchen tom. II. p. 234. und **Daniel** in der Geſchichte von Frankreich tom. I. p. 392 und 394 zu verbeſſern.

endlich ſammlet er ſich ſo gar von den geplünderten Reichthümern ſeiner Unterthanen Schätze. Nur ſelten wird der laſterhafte Fürſt in dem Laufe ſeiner Thaten gegen fremde Völker von dem Glücke unterſtützt. Der unglückliche Sclave der Leidenſchaften und Laſter verliehret mitten unter den Zerſtreuungen die Klugheit bey ſeinen Rathſchlägen. **Dagobert** führet demnach in den letzten Jahren ſeiner laſterhaften Regierung unglückliche Kriege, mit den ſclaviſchen Völkern c) und mit den Weſtgothen d). Unter der Führung derſelben,
638. ſtarb er im 35. Jahre ſeines Alters, zum Glücke ſeiner Unterthanen, welche ſeine Thorheiten um deſtomehr verabſcheueten, da ſie die glücklichſten Ausſichten bey dem Anfange ſeine Regierung gehabt hatten, königliche Tugenden in ihrem vollem Glanze zu bewundern e). **Dagobert** aber hatte nur den Anfang zu dem Unglücke gemacht, welches in der Folge der Zeiten die fränkiſche Monarchie erfahren ſollte. Majeſtätiſche Müßiggänger beſteigen nach ihm den Thron. Ganze Provinzen gehen verlohren; der Geiſt der Meuterey und der Zwietracht wachet auf, und breitet die ſchrecklichſten Unordnungen in dem Staate aus. Ein Unterthan bricht hervor, entreißt dem Könige die Crone, und nachdem er ſich dieſelbe zuerſt aufgeſetzt, bringt er ſie glücklich auf ſein Geſchlecht. **Dagobert** hinterließ zwey Söhne, **Clodwig** den zweyten und **Sigebert** den zweyten f). Beyde ſind minderjährig, und hier iſt der Zeit-

c) Fredegarius c. XLVIII. LXXIV. LXXV. Maſcov Geſchichte der Deutſchen tom. II. die 26ſte Anmerkung. Daniel l. c. tom. I. p. 392. 394.

d) Fredegarius cap. LXXIII. Mariana in Hiſtoria Hiſpaniae L. VI. c. 4.

e) Fredegarius cap. LXXIX. Der ungenannte Münch zu St. Denys, in ſeinen geſtis Dagoberti bey dem Du Cheſne tom. I. p. 520. erzählt von dieſem Könige nur Fabeln.

f) Genealogia regum Francorum apud du Cheſne tom. I. p. 795.

Zeitpunct in der fränkiſchen Geſchichte, wo das über-triebene Anſehen und die Grenzen-loſe Gewalt der Groß-hofmeiſter g) ihren Anfang nimmt. Unter dieſer Minderjährigkeit waget **Grimoald**, ſeinem Vater dem 639.
Pipin in der Würde eines Großhofmeiſters mit Gewalt nachzufolgen. Durch dieſes Beyſpiel der Verwegenheit wurden die benachbarten Völker gar bald zur Empörung aufgemuntert. Thüringen entreißt ſich dem Gehorſame des fränkiſchen Reichs h). **Grimoald** gehet noch weiter: er ſucht nach dem Tode des **Sigeberts**, 650.
ſeinen hinterlaſſenen Prinz **Dagobert** zu unterdrücken, und ſeinem eigenem Sohne dem **Childebert** die königliche Crone zu ertheilen. Allein hier widerſetzet ſich das Schickſal ſeiner Grauſamkeit, er ſtirbt in dem Gefängniſſe, und von dem letzten Schickſaale ſeines Sohnes ſchweigen die Denkmähler i). **Clodwig** der zweyte wird demnach der alleinige Beſitzer der Monarchie, und kaum hat er dieſes Glück erlanget, ſo gehet er im Jahre 656 mit Tode ab k). Er hinterläßt drey 656.
Söhne: **Chlotarius den dritten**, den **Childerich** und den **Theodorich**. **Chlotar** der dritte und **Childerich** theilen ſich in die Monarchie, jener erlangt **Neuſtrien** und **Burgund**, dieſer **Auſtraſien**; nur der unglückliche **Theodorich** verliehret auf einige Zeit die väter-

g) *Maiores Domus*, Libellus de Maioribus Domus apud Du Cheſne tom. II. p. 1. ſeq. Continuator Fredegarii apud Eundem tomo I. in dem 110 Capitel, Maſcov l. c. in Anmerkungen p. 245.

h) Fredegarius c. LXXVII. LXXVIII. Schoepflin Alſatia illuſtrata tom. I. p. 749. §. 19.

i) Vita S. Remacli c. XXI. Geſta Francorum cap. XLIII. Meine Geſchichte von Deutſchland S. 22.

k) Mabillon Diſſ. de anno mortis Dagoberti I, et Clodouaei iunioris. Daniel Geſchichte von Frankreich im erſten Theile S. 412; welcher aber viele Verbeſſerungen nöthig hat.

våterliche Verlaſſenſchaft, ohne daß die Geſchichte die Urſache davon aufgezeichnet håtte. **Chlotar**
670. ſtirbt in der Blůthe ſeiner Jahre, und mit ihm gehet ſein Geſchlechte aus. Dieſer unvermuthete Tod ſtůrzet die Monarchie in die ſchrecklichſten Unruhen: die Klugheit, von dem Ehrgeitze entflammt, ſucht alles zu wagen; und die Verwegenheit, von dem Glůcke verlaſſen, wird auf einmal fruchtlos. **Ebroin** iſt der Mann, den ich hier ſchildere l). Unter dem Scheine der Aufrichtigkeit, mehr aber aus Eigennutz und Ehrgeitz, ſucht er den von jedermann verlaſſenen Prinz **Theodorich** auf den Thron des **Chlotars** zu erheben. Mit Gewalt ſucht er die Begebenheit auszuführen, deren Ausfůhrung aber vielleicht nur Klugheit und Staatskunſt verlangte. Die Nation erſtaunt ůber dieſe Verwegenheit, ſie ergreift die Waffen, und der Aufruhr wird allgemein. **Ebroin** von iederman verlaſſen, fliehet in ein Kloſter, und der unglůckliche Prinz **Theodorich** muß die traurigen Folgen von der Verwegenheit ſeines verſtellten Freundes zu gleicher Zeit empfinden. Er wird gefangen, da inzwiſchen ſeinem Bruder dem **Childerich** die kônigliche Crone von **Neuſtrien** und **Burgund**, die man ihm zugedacht hatte, ertheilet wird. Eben ſo hinfållig war das Glůck des **Childerichs**. Durch eine gewiſſe jugendliche Hitze und durch die Vorſtellungen bôſer Rathgeber verfůhrt, ůberlåßt er ſich der Grauſamkeit. Durch dieſe entſtehet eine Zuſammenverſchwôrung wider ihn, und er wird
673. im Jahre 673. nebſt ſeiner Gemahlin und einem ſeiner Sôhne umgebracht m). Sein zweyter Sohn entfliehet der Gefahr, und beſteiget nach vielen Jahren den Thron unter dem Nahmen **Childebertus** der dritte. Durch dieſen Tod erhålt endlich der unglůckliche **Theodorich** die

l) Acta S. S. Ordinis S. Benedicti, tom. II. p. 680. meine Geſchichte von Deutſchland S. 23.
m) Geſta Francorum Cap. 45. Meine Geſchichte p. 24.

die Crone von **Neuſtrien**; ſo wie im Gegentheil **Dagobert**, welcher lange Zeit den Geſchichtſchreibern unbekannt geweſen iſt, den Thron **Auſtraſiens** beſteiget n). Seine Regierung zeichnet ſich durch keine groſſen Begebenheiten aus, und endiget ſich ſchon im Jahre 678. 678.
Theoderich ſollte nunmehro auch **Auſtraſien** beherrſchen. Allein dieſes Land empöhret ſich wider ihn; und **Pipin**, der Urheber dieſer Empöhrung, erlangt durch eine im Jahre 687. glücklich gewonnene Schlacht die 687.
Würde eines Groß̈hofmeiſters von **Auſtraſien, Neuſtrien** und **Burgund** o). Nun ſtelle man ſich die Könige der Franken als Sclaven der Leidenſchaften vor. Eine gute Tafel und ein ruhiges Leben ſind alle Vortheile ihrer königlichen Gewalt. Die Groß̈hofmeiſter regieren völlig. Die Könige in ihrem Pallaſte eingeſchloſſen, laſſen ſich des Jahres nur einmal ſehen, um Geſchenke zu holen p). **Pipin** war alſo derjenige Mann, welcher durch Klugheit und Verwegenheit endlich diejenige Begebenheit glücklich ausführete, zu welcher ſeine Vorfahren den Plan bereits entworfen hatten. Die Nation verehret ihn, und nach dem Tode **Theoderichs** bey der Jugend der nachfolgenden drey Könige q), breitet er ſeine Gewalt immer weiter aus r). Die benachbarten Völker, durch dem Lauf ſeiner ſchnellen Siege gedemüthiget, kehren zu der Herrſchaft der fränkiſchen Monarchie von neuen zurück s). Mitten unter dieſen Siegen ſtirbt **Pipin** im Jahre 714, und 714.
man kann ſeinem Gedächtniſſe die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er, ſo ungerecht und grauſam auch

ſein e

n) Hentſchenius de tribus Dagobertis.

o) Geſta Francorum cap. XXVI. Chronicon Fredegarii cap: C. Annales Metenſes ad annum 690.

p) Meine Geſchichte p. 25.

q) Clodwig der IIIte, Childebert der zweyte, und Dagobert der IIIte.

r) Annales Metenſes ad annum 690.

s) Die Alemannier, die Schwaben, die Bayern. Annales Metenſes ad annum 692, 697, 709, 710, 712.

ſeine Handlung immer ſcheinen kann, doch wahre Verdienſte um die fränkiſche Monarchie gehabt hat t). Nach ſeinem Tode folgt zwar ein Aufruhr und eine Unruhe auf die andere, und ſelbſt die Wahrheit der Geſchichte verliehret ſich gleichſam mitten unter ſo blutigen
715. Auftritten: allein ſein Sohn **Carl** beſieget dieſe Hinderniſſe, und übet alle königliche Gewalt aus, da inzwiſchen die merowingiſchen Prinze **Dagobert** der dritte, **Childerich** der dritte, **Chlotarius** der vierte und **Theodorich** der vierte, nur den Schatten der Hoheit, den königlichen Titel behalten. **Carls** Tugenden verdunkelten den Ruhm ſeines Vaters. Mit eben ſo vie-
725. lem Glücke als Klugheit bezwingt er die **Frieſen**, die
734. **Sachſen**, die **Aquitanier** u), und entreißt der Herrſchaft der **Saracenen** den Beſitz der Landſchaft **Lan-**
731. **guedoc** v). Zu eben der Zeit, als **Carl** die Früchte dieſer Siege genoß, wird ſeinen Talenten gleichſam eine neue Laufbahn gezeigt. Der Pabſt **Gregor** der dritte, der mit dem orientaliſchen Hofe in Streitigkeiten lebte w), und die **Longobarden** zu Feinden hatte, bittet ihn um Schutz und Hülfe wider dieſe Nation x). Alle Beredſamkeit des heiligen Vaters wurde anfangs fruchtlos, bis er ſie endlich durch die Anerbietung der Patriciatswürde zu unterſtützen wuſte y). Dieſe Ehre ſchmei-

t) Meine Geſchichte p. 26. ſeq.

u) Continuator Fredegarii cap. CVII - CIX. Annales Metenſes ad annum 718, 719, 735.

v) Continuator Fredegarii C. CIX. Annales Metenſes ad annum 737.

w) Wegen der Bilderſtürmerey kann nachgeleſen werden: Fridericus Spanhemius in hiſtoria imaginum reſtituta.

x) Epiſtolae Gregorii III ad Carolum Martellum apud du Cheſne tom. III p. 703. 704.

y) Conſtantin der groſſe hatte die Würde eines Patricius an ſeinem Hofe eingeführt. Sie war nicht ſo wohl ein Amt, als eine Ehre, welche nur durch die Hoheit der Geburt oder durch auſſerordentliche Verdienſte er-

ſchmeichelte der Denkungsart und dem Ehrgeize **Carls**, und er war ſchon bereit ſie zu erlangen, als ihn mitten unter dieſen Anſtalten im Jahre 741. der Tod übereilete. Carl war einer der größten Helden dieſer Periode; er hatte ſtets die Waffen in den Händen, und war ſtets ſiegreich. Dieſe kriegeriſche Neigung hat ihm in der Folge der Zeit den Beynahmen **Martellus** zuwege gebracht z). Er hinterließ zwey Söhne, den **Carolomannus** und den **Pipinus**: jener wurde der Beherrſcher von **Auſtraſien**, **Schwaben** und **Thüringen**; dieſer von **Neuſtrien**, **Burgund** und **Provence** a). Nach dem Tode **Carl Martells** wagten die Herzoge von **Schwaben**, von **Bayern** und **Aquitanien** Empörungen. Allein ihre Rathſchläge wurden durch die Einigkeit der zwey Brüder gar bald zernichtet b). **Pipin** wußte ſich zu verſtellen: aus Staatskunſt erhebet er von neuen **Childerich** den dritten aus dem Geſchlechte der **Merovinger** auf den Thron c). Dieſe einzige Begebenheit, macht die Geſchichte dieſes Prinzen aus. **Pipin** beherrſchet kurze Zeit 741.

erlanget werden konnte. Dieſe Patriciatswürde des Orientaliſchen Hofes iſt von derjenigen, welche Gregor der IIIte Carln übertragen wollte, völlig unterſchieden. Dieſe letztere beſtund in dem Schutze über die römiſche Kirche, und in der weltlichen Gerichtsbarkeit über die Stadt Rom. Von der erſtern ſehe man nach Caſſiodori Varia III. 5. von der letztern den Anaſtaſius in vita Gregorii III, Nicolaus Alemannus in Diſſ. de Lateranenſibus parietinis. Maſcov Geſchichte der Deutſchen tom. II. in Anmerkungen. Daniel in der Geſchichte von Frankreich tom. II. p. 32-37. muß durch und durch verbeſſert werden.

z) Meine Geſchichte p. 29.

a) Continuator Fredegarii cap. CX. Annales Metenſes ad annum 741. Valeſius in notitia Galliarum tom. III. p. 547.

b) Continuator Fredegarii cap. CXI.

c) Man ſchlage nach, ab Eckhart de rebus Franciae orientalis tom. I. p. 443. Meine Geſchichte p. 30.

Zeit hierauf, nachdem ſein Bruder die Einſamkeit erwehlet und ſich in ein Kloſter begeben hatte d), die ganze Monarchie. Durch dieſe Begebenheit, nachdem noch eine Reihe anderer Urſachen hinzu kömmt, ſchiebet endlich **Pipin** die Scheidewand weg, an der ſich alle ſeine Vorgänger geſtoſſen hatten. Er pflanzet ſein Geſchlecht auf den königlichen Thron, und führet das gröſte Meiſterſtück des menſchlichen Verſtandes glücklich aus. **Pipin** wehlet einen Weg zu der Beſteigung des Throns, welchen ſeine Vorfahren nicht betreten hatten, und der in aller Betrachtung der glücklichſte und ſicherſte war. Kein Mittel iſt vortreflicher, ganze Völker zu betrügen, und unter dem äuſſerlichem Scheine der Gerechtigkeit, die grauſamſten Handlungen zu wagen, als die Religion. Durch dieſe kann man die Völker zu allen bewegen, und durch ſo eine prächtige Vorſtellung (wie uns die Geſchichte übereinſtimmend ſagt) kann man Königreiche zerſtöhren, erlangen und befeſtigen.

748. **Pipin** verlangt demnach im Jahre 748. den Rath des Pabſtes **Zacharias** des Dritten, wegen ſeiner Thronbeſteigung, und der Raub einer königlichen Krone wurde gleichſam eine Gewiſſensſache. Der Pabſt ertheilet ſeinen Beyfall e), da er mit ſeinem Eigennutze übereinſtimmte, und **Pipin** führet nunmehro die groſſe Begebenheit auf dem Reichstage zu **Soiſſons** glücklich
752. aus f). Die Groſſen der Monarchie, von prächtigen Vorſtellungen des künftigen Glückes betäubet, geben mit lauter Stimme ihren Beyfall, und die Nation wird mit dem Strohme dahin geriſſen. Man ruft den **Pipin** und ſeine Gemahlin zum König aus: man fügt die königliche Salbung und Crönung hinzu, um die Nation zu überreden, daß dieſe Wahl ſelbſt von GOtt gebilli=

d) Annales Metenſes ad annum 747. Annales Fuldenſes ad annum 747.

e) Annales Metenſes ad annum 750. Annales Bertiniani ad annum 749 apud du Cheſne tom. III. meine Geſchichte S. 32.

f) Meine Geſchichte S. 32.

gebilliget ſey. g) So ſind beynahe alle Ceremonien in der Religion offenbare Betrügereyen. **Childerich**, von iedermann verlaſſen, wird in ein Kloſter geſchickt, und nicht nur von ſeinen Zeitgenoſſen, ſondern auch ſelbſt von der ſpäteſten Nachkommenſchaft, mit der Sprache der Verläumdung verfolget. Glückliche oder unglückliche Schickſale, welche Könige und Fürſten erfahren, beſtimmen meiſtentheils die Lobſprüche und Verläumdungen der folgenden Zeiten. **Childerich** war in ſeiner Erziehung verwahrloſet, unglücklich, und verdienet unſer Mitleiden. **Pipin** hatte Naturgaben, dieſelben ausgebildet, und ſie durch Liſt und Verſchlagenheit zu ſeinen Abſichten und Leidenſchaften benutzt. **Pipins** Name, nachdem er die königliche Krone erlanget hatte, breitete ſich nunmehro auch über die **Alpen** und über die pyrenäiſchen Gebürge aus. Er überwindet die **Saracenen** h); und der Pabſt, **Stephan** der dritte, ruft ihn nach **Italien**, um die feindliche Abſichten der **Longobarden** zu zernichten. Hier war der König **Aiſtulph** in das **Exarchat** eingefallen, und näherte ſich der Stadt **Rom**.
Der Pabſt flohe ſelbſt im Jahre 754. nach **Frank-** 754.
reich, ertheilet dem **Pipin** und ſeinen zwey Söhnen die Patriciatswürde, und bewegt ihn hierdurch zu einem Zuge nach Italien. i) **Aiſtulph** gehet ihm 755.
entgegen, allein er wird bey dem Paſſe **Suſa** überwun-

g) Annales Metenſes ad annum 750. Annales Bertiniani ad annum 750. Annales Loiſeliani ad annum 750. apud Du Chesne tom. II. p. 23. Annales Francorum Fuldenſes ad annum 751 et 752. apud Du Chesne tom. II. p. 534. Meine Geſchichte S. 33.

h) Annales Metenſes ad annum 752.

i) Annales Metenſes, Loiſeliani, et Bertiniani ad annum 754. Anaſtaſius in vita Stephani III. Epiſtolae pontificum ad reges Francorum apud Du Chesne tom. III. p. 715.

wunden, und nach **Pavia** zu fliehen, genöthiget. **Pipin** folgt ihm auch hier nach, belagert dieſe Stadt, und nöthiget den König der **Longobarden**, um Friede zu bitten. **Pipin** überläßt ihm den fernern Beſitz von **Italien**, und entreißt ihm einzig und allein das **Exarchat.** k) Dieſes übergiebt er dem Pabſte, und die Sprache der Partheylichkeit müßte auſſerordentlich ſeyn, wenn wir dieſer Begebenheit widerſprechen wolten. Einige Lehrer des Staatsrechts bringen bey dieſer Begebenheit die lächerliche Frage hervor, nach welchen Rechten **Pipin** dieſe Ländereyen dem Pabſte habe überlaſſen können? Der Geſchichtſchreiber ſetzet ihnen die Erfahrung entgegen, und ſagt: die meiſten Handlungen der Fürſten, müſſen weder nach den Rechten noch nach der Moral beurtheilet werden. Gewalt und Staatskunſt waren die Vorſchriften, nach welchen auch **Pipin**, ſo wie ſeine Vorfahren und Nachfolger, handelte. Er eilet nunmehro in ſeine Staaten zurück, und kaum hat er ſich entfernet, ſo belagert **Aiſtulph** die Stadt **Rom. Pipin** eilet demnach zum zweytenmal nach **Italien**, und überwindet den **Aiſtulph** mit eben dem Glücke, wie in dem erſten Kriege. Der Friede wird erneuert, und auch noch bey der Gegen-
756. wart des **Pipins** vollzogen, wodurch denn der Pabſt den Beſitz der Ländereyen erlanget. l) Hier iſt in der Geſchichte die traurige Epoche, wo der Name des Biſchofs in den Tyrannen verwandelt wird, welcher unter dem Scheine der Religion eine Nation nach der andern betrüget, Kayſer, Könige und Fürſten vom Throne jaget, in den Ländern Meutereyen anrichtet, und

k) Annales Metenſes ad annum 754. Annales Bertiniani ad annum 755. Daniel in der Geſchichte von Frankreich tom. II. S. 207. iſt hier fehlerhaft. Man ſchlage nach meine Geſchichte S. 35.

l) Annales Metenſes ad annum 756. Annales Francorum Fuldenſes bey eben dieſem Jahre.

und über die menſchlichen Gemüther eine völlige deſpo-
tiſche Gewalt ausübet. m) **Pipin**, nachdem er nach
Frankreich zurück gekehret war, macht ſeine Regierung 758.
durch glückliche Kriege mit den **Sachſen**, n) und 761.
mit den Herzogen von **Aquitanien** o) und von 763.
Bayern, p) glorreich. Kaum war der neunjährige
aquitaniſche Krieg geendiget, und dieſe Provinz mit
der franzöſiſchen Monarchie vereiniget, ſo gieng er im 768.
Jahre 768. mit Tode ab. **Pipin** hatte alle die Ei-
genſchaften, welche derjenige beſitzen muß, der es
waget, dem Könige die Krone zu entreiſſen, und die-
ſelbe ſich und ſeinem Geſchlechte aufzuſetzen. Genie,
Religion und Scheinheiligkeit, waren die Mittel, de-
ren er ſich bey dieſer Handlung bedienete. Seine
Rathſchläge zeugeten von vieler Klugheit, und er ver-
ſtund auſſerdem die Kunſt, ſie der Nation von einer
noch prächtigern Seite vorzuſtellen. Seine Talente
wurden gleichſam das Sprüchwort der Nation. Man
konnte niemanden gröſſere Hochachtung und Vereh-
rung bezeigen, als wenn man ſagte: **er iſt ſo klug
wie Pipin.** Wie viele von ſeinen Nachfolgern,
ſelbſt in den neueren Zeiten, haben nicht Originalfeh-
ler gehabt, die auch das allgemeine Sprüchwort der
Nation ſeyn könnten! Sein moraliſcher Charakter,
wenn man die Betrügereyen ausnimt, war gut und
ohne Tadel. Er hat einige natürliche Kinder gehabt:
eine Schwachheit, die kaum bemerkt zu werden verdienet.
Kurz, **Pipin** übertraf alle ſeine Vorfahren an Klugheit
und Verdienſt, und unter ſeinen Nachfolgern ſind wenige
Könige, die ſeinen Ruhm erreichet haben q).]

m) Meine Geſchichte S. 36.
n) Annales Metenſes, und Bertiniani ad annum 758.
o) Annales Metenſes ad annos 760. 761 - 768. Berti-
niani ad annum 760-762. 766-768.
p) Annales Bertiniani ad annos 763. 764. Metenſes
bey eben den Jahren.
q) Meine Geſchichte S. 36 und 37.

Die Regierung Carls des groſſen, Kayſers in den Abendländern.

Der König in Frankreich **Pipin**, hatte ſein Königreich unter ſeine Söhne, **Carl** und **Carlomann**, getheilet r).

Durch **Carlomanns** Tod ward **Carl** der einzige Herr der franzöſiſchen Monarchie, die einen groſſen Theil von Deutſchland unter ſich begriff; s) wiewol ſein Bruder zwey Söhne verlaſſen hatte, die ſeine Mutter, um Schutz zu erhalten, an den Hof des **Deſiderius**, Königs der Lombarden, brachte. t) Die Sachſen bewohnten damals denjenigen Theil von dem heutigen Deutſchlande, der zwiſchen dem deutſchen Meere abendwärts, und zwiſchen Böhmen oſtwärts liegt. Sie bewohneten die Gegenden, **Oſtphalen**, **Weſtphalen** und **Engern**, welche wieder in beſondere Gebiete getheilet waren, deren iedes ſeinen beſondern Herzog hatte. v) Im Kriege erkannten ſie die

r) Man muß nothwendig eine dreyfache Theilung der fränkiſchen Staaten annehmen. Die erſte von **Pipin** zu **St. Denis**, iſt ausgemacht und keinem Zweifel unterworfen. Die zweyte geſchahe nach dem Tode des **Pipins**, da Carl das Königreich **Neuſtrien**, **Burgund**, **Aquitanien** und **Provence** erlangte, und Carlomann das Königreich **Auſtraſien**, **Thüringen**, **Alemannien** nebſt den andern dazu gehörigen Ländern: und kurze Zeit hierauf iſt abermals eine Theilung unternommen worden, bey welcher Carl einen Theil von Auſtraſien erlanget hat. Dieſe letzte Theilung muthmaſſe ich aus dem Zuſammenhange und der Folge der Geſchichte. Man ſehe nach meine Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts S. 37.

s) Dieſer Tod erfolgte im Jahre 771. Annales Metenſes ad annum 771. Eginhard apud Reuberum p. 4. Meine Geſchichte S. 38

t) Annales Metenſes ad eundem annum. Eginhard l. c.

v) Meine Geſchichte S. 39.

die Gewalt eines einzigen Oberherrn, die aber mit vollendetem Kriege alsbald geendiget wurde. x) Carl gab vor, die Sachſen wären ihm, als dem Oberherrn des franzöſiſchen Deutſchlandes, Tribut zu entrichten ſchuldig. Die Sachſen aber beſchloſſen, in Freyheit zu leben; und ob ſie ſchon keine für das menſchliche Leben nützliche Anſtalten unter ſich hatten, man müßte denn das Weiden ihrer Heerden dahin rechnen, zogen ſie doch ihren wilden Götzendienſt Carls noch ungeſittetern Chriſtenthume vor, worauf er mit einer ſtarken Armee in ihr Land einrückte.

Wittekind war der vornehmſte Fürſt der Sachſen. Ob er aber gleich ſchlechthin Herzog in Sachſen heißt, beſaß er doch von dieſem Lande nur einen geringen Theil, und ſein ganzer Vorzug beſtand in ſeinen kriegeriſchen Eigenſchaften, welche die Sachſen bewogen, ihn bey Kriegszeiten zu ihrem oberſten Feldherrn zu wählen.

Im Jahr 770. begieng **Carl** das Weyhnachtsfeſt zu **Maynz**, und Oſtern zu **Herſtelle**. Dieſe Umſtände, ſo unerheblich ſie auch ſcheinen, bemerken beſondere Zeitpunkte in der damaligen Geſchichte; weil bey ſolchen Gelegenheiten der Landesfürſt in aller Pracht ſeiner königlichen Würde erſchien, von ſeinen Groſſen umgeben war, die ihm ihre Ehrenbezeugungen abſtatteten, und der, welcher wegblieb, ſogleich in den Verdacht übler Geſinnungen fiel. 770.

Carl ward damals von dem Pabſt und einigen italiäniſchen Staaten eifrig angegangen, er möchte nach Italien kommen, und ſie von der Tyranney des **Deſiderius** oder **Didier**, Königs der Lombarden, befreyen;

x) Annales Eginhardi ad annum 772. apud Du Chesne T. II. p. 238. Eginhard in vita Caroli M. l. c. p. 4. Poëta Saxo ap. Du Chesne T. II. p. 136. ad annum 772.

freyen; eben deſſelben, der ſeines Bruders Gemahlin und Sohne Zuflucht bey ſich verſtattet hatte. Ob nun gleich **Carl** aus dieſem und andern Gründen, deren wir künftig gedenken werden, nach dieſem Feldzuge groſſes Verlangen trug; hielt er es doch nicht für wohl gethan, ihn vorher zu unternehmen, ehe er die Sachſen gezüchtiget hätte.

772. Im Jahr 772. drang **Carl**, zufolge deſſen, was man auf dem Reichstage zu **Worms** ausgemacht hatte, mit einer ſtarken Armee in das Land der Sachſen ein, und ſchlug anfangs ſeine Feinde in verſchiedenen Gefechten. Als aber eine ſchreckliche Dürre einfiel, durfte er es nicht wagen, die **Lippe** hinter ſich zu laſſen, und lag daſelbſt drey Tage ſtille. Doch es fiel, nach den abergläubiſchen Schriftſtellern damaliger Zeiten, von dem Gebürge ein wunderthätiger Regen. Als er darauf gegen die **Weſer** vorrückte, erſtaunten die Sachſen ſo ſehr über den kriegeriſchen Anblick ſeiner Armee, daß ſie ſich zur Uebergabe erboten. **Carl** aber wollte mit nichts geringerm, als der gänzlichen Abſtellung ihres Götzendienſtes, zufrieden seyn, und zog nach **Eresburg**, ohnweit von **Paderborn**, wo ſie ſich ſtark verſchanzet hatten.

Hier ſtand der Tempel der **Irminſäule**, oder, wie andere ſagen, der Göttin **Tanfana**, deren **Tacitus** gedenket. y) Die Sachſen vertheidigten dieſen Poſten

y) *Irminſula* iſt nichts anders geweſen, wie bekannt iſt, als die Statüe des Arminius oder Hermans, welche ihm zum Andenken des Sieges, den er über die Römer unter dem Quintilius Varus erfochten hatte, war errichtet worden. Man ſehe nach Henrici Meibomii Commentarium de Irmenſula Saxonica Helmſtadii 1612. Quart. und auch in dem 3 Tom. collectionis ſcriptorum rerum Germanicarum, welche der jüngere **Meibom** herausgegeben hat. Waſſerbach diſſertatio de Statua

Poſten mit groſſer Hartnäckigkeit, und **Carl** verlohr bey deſſen Beſtürmung vieles Volk. Nachdem er ihn aber gewonnen hatte, hieb er grauſamer Weiſe alle Einwohner nieder, und tödtete die Götzenprieſter auf ihren eigenen Altären. Darauf näherte er ſich der **Weſer**; und die Sachſen, da ſie es vergebens fanden, ſich zu widerſetzen, verſtanden ſich dazu, ihm wegen ihres künftigen Gehorſams zwölf Geiſeln zu ſtellen. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß **Carl** dieſe Unterwerfung nicht angenommen haben würde, wenn nicht der Zuſtand der Händel in Italien ſeine Gegenwart daſelbſt ſchlechterdings erfordert hätte. Ehe er aber noch ihr Land verließ, gab er gemeſſenen Befehl, gewiſſe Feſtungen zu bauen, um die Einwohner im Zaume zu halten.

Didier war damals nach **Carln** der mächtigſte Fürſt in Europa, und **Carl** hatte ſeine Tochter **Hermengard** zur Gemahlin genommen. Da in dieſem Zeitalter Frömmigkeit, Treuloſigkeit und Verrätherey in gleichem Paare giengen; ſo hatte **Carl** kaum gehöret, daß **Didier** Menſchenliebe genug hatte, ſeines Bruders Wittwe und Waiſe in Schutz zu nehmen, als er ſeine Gemahlin unter dem Vorwande verſtieß, ſie hätte einen erblichen Ausſatz; welche lächerliche Beſchuldigung ihm der Pabſt an die Hand gegeben hatte. z) **Carl** fand einige Schwierigkeit, ſeinen Adel, der damals der freymüthigſte von der Welt war, zur Theilnehmung an dem italiäniſchen Kriege zu überreden. Nachdem er ſich aber erboten hatte, ſeine Händel mit

Statua illuſtri Arminii liberatoris Germaniae, vulgo Hierminſul, Lemgouiae 1698 8vo. de Vertot diſſertation du Dieu Irminſul, in der Frau Gottſchedin Ueberſetzung der Geſchichte der Kön. Akad. der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris II. Th. (Leipzig 1750. 8.) n. 36. S. 233. *ſqq.*

z) Eginhardus Caput XVIII. Acta ſanctorum Tom. I. menſis Ianuarii. Eccard Stemma Deſiderianum No. 7.

Didier in der Güte beyzulegen, und dieſer alle ſeine Erbietungen verworfen hatte: überredete er die Edelleute, er wäre nun zum Kriege gezwungen. Dieſes that er in einer allgemeinen Verſammlung, die er zu **Genf** anſtellete, worinne er über des Pabſtes von **Didier** erlittene Bedrückungen, und des leztern Uebermuth, ſo nachdrückliche Klage führte, daß ſeine Edelleute einhällig für gut befanden, er ſollte an der Spiße einer ſtarken Armee über die **Alpen** gehen. **Didier** fuhr fort, die Päbſte zu verfolgen, und hielt **Adrian** den erſten in **Rom** eingeſchloſſen, nachdem er ihn alles ſeines andern Gebietes beraubet hatte. Er wußte wohl, wie mächtig und im Kriege geſchickt, **Carl** war. Er verließ ſich aber auf die Abneigung der Franzoſen, über die **Alpen** zu gehen, und durch die Päſſe zu dringen, die er auf dem Gebürge befeſtiget hatte, wodurch er **Carls** Anzug ſo lange aufzuhalten gedachte, bis daß er die päbſtliche Macht völlig ausgerottet hätte. a)

Carl theilete ſeine Armee in zween Haufen; den einen führete er ſelbſt, den andern der Herzog **Bernhard**, ein natürlicher Sohn **Carl Martells**. Dieſer ſtürmte den Paß auf dem **Bernhardsberge**; da indeſſen **Carl** auf dem Berge **Cenis** in die Lombardey drang. Diß geſchahe nicht ohne erſtaunliche Schwierigkeit; und hätte nicht **Didiers** Armee ein ſonderbarer Schrecken befallen, ſo wäre **Carl** gezwungen worden, zurückzukehren. b)

Indem er in die Ebenen der Lombardey herunter zog, ſchloß ſich **Didier** in **Pavia**, und ſein Sohn **Adal**-

a) Auctor geſtorum Adriani primi apud Vghellum Tom. II. Italiae ſacrae p. 114. Auctor vitae Adriani primi beym Mabillon Tom. I. muſei Italici part. 2. p. 39.

b) Eginhardus Caput VI. Anaſtaſius in vita Adriani p. 153.

Adalgiſus in Verona ein. Da Carl vernahm, der Herzog Hunald von Aquitanien, ſein alter Feind, befände ſich mit Didier in Pavia, und Carlomanns Wittwe ſamt ſeinem Sohne bey Adalgiſus in Verona; ſo belagerte er beyde Oerter. c) Jeder that eine tapfere Gegenwehr. Adalgiſus aber, der die Hoffnung zum Entſatze aufgab, nahm bey Nacht die Flucht nach Conſtantinopel. d) Carlomanns unglückliche Wittwe fiel nebſt ihren zween Söhnen, dem Sieger in die Hände, und man hat niemals weiter von ihnen etwas gehört.

Carl, nachdem er auch Pavia im Jahre 774. erobert hatte, vereinigte glücklich das Königreich der Longobarden mit der franzöſiſchen Monarchie. e) Deſiderius wurde gefangen, und Carl ließ Italien bey den ehemaligen Gewohnheiten und Rechten. So wurden auch die Herzoge und andere obrigkeitliche Perſonen in ihren Aemtern und Würden beſtätiget. Dieſes hatte die Folge, daß im Jahre 776. Ruodgaudus, Herzog von Friaul, einige Unruhen erregte, und ſich die königliche Würde zuzueignen wagte. Er hatte ſich viele Bundesgenoſſen gemacht, als ihn Carl noch zu rechter Zeit überfiel. Der Ausgang dieſer Empörung war, daß der Herzog getödtet, und die Macht Carls in Italien beveſtiget wurde. Worauf Carl ganz neue Anſtalten in Italien machte, und daſſelbe durch eigene obrigkeitliche Perſonen verwalten ließ. f)

c) Anaſtaſius l. c.
d) Annales Metenſes ad annum 774. Poëta Saxo ad annum 774.
e) Eginhard l. c. p. 4. Annales Eginhardi ad annum 773 et 774. Poëta Saxo ad eosdem annos. Monachus Egolismenſis l. c. p. 71. Fragmentum Longobardicae hiſtoriae ap. Muratori Tom. I. Part. 2. p. 183.
f) Monarchus Egolismenſis l. c. p. 72. Annales Eginhardi ad annum 776. Eginhard in vita Caroli M. l. c. p. 6.

Die Sachſen erregen Aufruhr. Die Sachſen hatten inzwiſchen von neuen Streifereyen in das franzöſiſche Gebiete gethan, und machten ſich fertig, **Eresburg** wieder einzunehmen. Das geſchah auch wirklich, noch ehe er von ſeinem italiäniſchen Kriegszuge zurückkam. Sie eroberten ferner die Feſtung, die er daſelbſt angelegt hatte, und ſchleiften ſie, und führten viele Beute von ſeinen Unterthanen in der Nachbarſchaft weg. Als ſie aber hörten, daß ſich **Carl** mit ſeiner Armee näherte, verlieſſen ſie wieder **Eresburg**. Die Nachricht von dieſer Empörung brachte **Carln** ſo ſehr auf, daß er an drey verſchiedenen Orten in Sachſen eindrang, und dort, wie gewöhnlich, die wehrloſen Einwohner niedermachte.

Ueberhaupt ſagen die Schriftſteller, daß bey ſeiner Rückkehr, ſeine Armee mit Beute beladen geweſen ſey. Dagegen beſchreiben ſie das Land der Sachſen als leer an allem, was nur Habſucht oder Ehrgeitz hätte reitzen können, bloß die Begierde nach Eroberung ausgenommen.

774. Im May 774. hielt er eine Verſammlung ſeiner Groſſen zu **Düren**, worinne beſchloſſen ward, den ſächſiſchen Krieg nach beſtem Vermögen fortzuſetzen. Darauf gieng er über den **Rhein**, nahm abermals von **Eresburg** und andern feſten Plätzen des Landes Beſitz, gieng über die **Weſer**, und ſchlug die Sachſen auf das Haupt, die ſich am gegenſeitigen Ufer aufgeſtellet hatten. Dem ohnerachtet ward ein Haufe ſeiner Armee von dieſen Barbaren niedergehauen; und eine Staatsveränderung, die in Italien auszubrechen drohete, machte ihn nochmals ſchlüßig, ihre Unterwerfung anzunehmen, nachdem er eine neue aber ſtärkere Feſtung zu **Eresburg** gebauet hatte. Er ließ es dabey nicht bewenden, ſondern verſetzte nach Frankreich und Italien ungefähr zwanzigtauſend der vornehmſten ſächſiſchen Geſchlechter; die übrigen nöthigte er, eidlich

lich anzugeloben, daß ſie dem Götzendienſt entſagen, und die chriſtlichen Mißionarien bey ſich aufnehmen wollten.

Allein der Eifer für den Götzendienſt und die Liebe zur Freyheit fuhr noch immer fort, die Sachſen anzutreiben, welche **Eresburg** wieder einnahmen, und **Siegburg** belagerten. Dieſer Ort war feſt, und ſeine Beſatzung zahlreich; ſo, daß die Sachſen eben zu der Zeit, als **Carl** nach Deutſchland zurück kam, genöthiget waren, die Belagerung mit groſſem Verluſte aufzuheben. Nachdem ſeine Ankunft für gewiß bekannt geworden war, unterwarfen ſich die Sachſen abermals; und **Carl** brachte, nachdem er zu Erbauung neuer Feſtungen und Vorkehrung neuer Anſtalten Befehl ertheilet hatte, den Winter zu **Hersſtelle** zu. Mit angehendem Frühjahre drang er wieder mitten in Sachſen ein, wo **Wittekind** neue Bemühungen angewandt hatte, die Freyheit ſeines Vaterlandes wieder zu erlangen. Er befahl den ſächſiſchen Oberhäuptern, nach **Paderborn** in Weſtphalen zu ihm zu kommen. Viele derſelben thaten es, und erneuerten auf die feyerlichſte Art ihre Unterthänigkeit; **Wittekind** aber flüchtete nach Dännemark. **Carl** ließ darauf die Feſtung **Eresburg** wieder aufbauen, und der Sachſen ganzes Land durch Feſtungen und Beſatzungen im Zaume halten.

Sie werden von Carln bezwungen.

Carl wuſte mit ſehr guter Art, bey ſeinen friedlichen Zuſammenkünften mit den Sachſen, groſſe Pracht zu zeigen; und als er ſeinen Reichstag zu **Paderborn** hielt, welches er vielmehr aus Nothwendigkeit als Bequemlichkeit that, kamen einige Statthalter der Saracenen zu ihm, und ſuchten bey ihm Schutz wider ihren König **Abderrhaman**, welcher zu **Cordua** mit vieler Grauſamkeit regierte. Durch dieſe Bitte ward **Carls** Ehrgeitze geſchmeichelt. Er willigte in ihr Begehren, und zog an der Spitze einer

Armee

Armee nach Spanien. Ein Theil derſelben rückte in **Roußillon** ein, indeſſen daß er durch **Navarra** gieng, **Pampelona** und **Saragoſſa** wegnahm, und die Ehrenbezeugungen vieler Statthalter empfieng, die er wieder in ihre Bedienungen einſetzte.

Carl wird bey der Rückkehr aus Spanien geſchlagen.

Als er durch das **pyrenäiſche Gebürge** zurückkehrte, ward der Nachtrab ſeiner Armee angegriffen und geſchlagen; und die groſſe Beute, die er und ſeine Armee gemacht hatte, fiel in die Hände der Gaſconier, ſeiner Feinde. Dieſe Niederlage, die beydes in Romanen und Geſchichten ſo berufen iſt, fiel nicht weit von **Roncevaux** vor, und brachte dem **Roland** oder **Orlando** den Tod, der, wie geſagt wird, ein Verwandter **Carls**, und ohnſtreitig der gröſſeſte Held aus der neuern Legende war g). Dieſes groſſen Verluſts ohngeachtet, worinne viele ſeiner tapferſten Befehlshaber waren niedergehauen worden, ſetzte er ſeinen Zug nach **Frankreich** fort, und unterdrückte dort einige Bewegungen, die ſich während ſeiner Abweſenheit ereignet hatten. Darauf gieng er wieder nach Sachſen, wo alles abermals in Verwirrung war. **Wittekind** war aus **Dännemark** zurück gekommen, hatte ſich zum Oberhaupt einer Empörung aufgeworfen, die Biſchöfe und Chriſten aus **Bremen** vertrieben, und, wenn wir anders den Geſchichtſchreibern **Carls** glauben ſollen, viele Grauſamkeiten begangen. Es war kein Wunder, wenn dieſe nackenden Heyden, ohne

g) Annales Loiſeliani ad annum 777. Annales Metenſes ad eundem annum. Poëta Saxo ad annum 778. Eginhardus in vita Caroli M. Cap. IX. unter den neuern Mariana in hiſtoria Hiſpaniae lib. 7. Cap. XI. Die Fabeln von dem Roland ſind in der Geſchichte bekannt. Die wahre Geſchichte (Eginhard l. c. Cap. IX.) weiß weiter nichts von ihm, als daß er praefectus Britannici littoris geweſen. Man ſehe nach Hahn in der Reichshiſtorie pag. 39.

ohne Waffen oder Kriegszucht, ſich vor **Carls** wohlbewaffneten alten Soldaten zurückzogen. Er ſetzte ihnen nach, holete ſie ein, ſchlug und hieb ſie nieder; denn er hatte Befehl gegeben, ſie nicht zu verſchonen.

Carls Geſetze und Staatsklugheit.

Darauf hielt er einen Reichstag zu **Herſtelle**, wo ſeine Groſſen (denn er ſtellte ſich nun als Herr über ganz **Gallien** und **Deutſchland** in ihrem weiteſten Umfange an,) mit vieler Pracht verſammlet waren. Er gab hier verſchiedene Geſetze, die noch in ſeinen Capitularien zu finden ſind: und in der That, wenn wir **Carls** Erziehung, ſeinen Ehrgeitz, ſeine Grauſamkeit, und die Gemüthsart des Volks bedenken, mit dem er zu ſchaffen hatte; ſo ſind, überhaupt geredet, ſeine Geſetze zu bewundern. Hierauf durchzog er einen groſſen Theil von Sachſen, lies ſich nochmals von den Eingebornen huldigen, und nöthigte ſie, für die Sicherheit der chriſtlichen Mißionarien, die er unter ſie ſchicken wollte, Geiſeln zu ſtellen.

Es wäre ungerecht, zu glauben, daß bloß Bewegungsgründe der Religion **Carln** auf jene abſcheulichen Grauſamkeiten gebracht hätten, die er den unglücklichen Heyden anthat. Er hatte einmal aus Ehrgeitze beſchloſſen, ihr Oberherr zu ſeyn, und wußte keinen *andern* Weg, ſie menſchlicher zu machen, oder ihnen die Bequemlichkeiten des bürgerlichen Lebens beyzubringen, als wenn er ſie zu Chriſten machte. Wenn alſo **Carl** die chriſtliche Religion bey den Sachſen einführte, ſo war das in der That nichts mehr, als daß er ihnen eine Policey aufnöthigte, die ſie zu friedſamen und nutzbaren Unterthanen machen ſollte; und ſein häufiges Blutvergieſſen betrachtete er bloß, als ob er eben ſo viel wilde Geſchöpfe niedermachte, die unfähig wären, ſich dem bürgerlichen Regimente zu unterwerfen.

In der Folge der Zeit beſchloß **Carl**, die Sachſen nochmals in Perſon an der Spitze einer Armee zu beſu-

beſuchen. Nachdem er über die **Lippe** gegangen war, warteten ihm die Könige der Normannen oder Dänen auf, wie man ſie itzt nennet, ingleichen die Könige der Hunnen und Abotriten. **Carl** verſprach ihnen willig ſeine Freundſchaft, wofern ſie ſich aller Feindſeligkeiten gegen ſeine Unterthanen enthielten.

Er gieng darauf wieder nach Frankreich. **Wittekind** kam abermals unter den Sachſen zum Vorſcheine, und überredete ſie mit weniger Schwierigkeit, der chriſtliche Glaube und die Sclaverey wären Ein und eben daſſelbe Ding. Sogleich giengen dieſe Barbaren mit ſo vielen Waffen, als ſie nur habhaft werden konnten, zu Felde. **Wittekind** gab vor, diß geſchähe zur Wiedervergeltung gegen die Sclavonier, die eine Streiferey in ihr Land gethan hätten. Als nun der Vorwand in kurzen entdeckt ward, ſchickte Carl wider die Sachſen vier Feldherren. Allein da drey derſelben auf den vierten, den Grafen **Thiery**, eiferſüchtig waren, griffen ſie die Feinde zu voreilig an, und wurden geſchlagen. Dieſen Unfall wieder gut zu machen, rückte **Carl** mit einer fünften Armee an, ſtieß zu der unter dem **Thiery**, die ſich am Ufer der **Weſer** verſchanzt hatte, und drang bis mitten in Sachſen. Die Sachſen unterwarfen ſich abermals, und ſchoben die ganze Schuld des Aufruhrs auf **Wittekinden**, der, wie ſie ſagten, nach Dännemark entflohen wäre.

Carls Grauſamkeit gegen die Sachſen.

Carl machte ſich bey dieſer Gelegenheit einer unerhörten Grauſamkeit ſchuldig. Er ſprach: „wenn „gleich **Wittekind** die Flucht ergriffen hat, ſo ſind „doch ſeine Mitſchuldigen noch hier;„ umringte ſogleich die Sachſen, lies 4500 von ihnen gefangen nehmen, und ließ ſie mit kaltem Blute vor ſeinen Augen enthaupten.

Dieſes Blutvergieſſen iſt um ſo viel merkwürdiger, weil es ſich noch nach der Zeit ereignete, da **Carl** ſchon mit **Alcuin**, Erzbiſchofe von **York**, mit **Willebrod**

lebrod

lebrod, der vermuthlich ein Schottländer oder Engländer war, und verſchiedenen andern gelehrten Männern und Kirchenlehrern damaliger Zeit, Umgang pflog, und ſich damit viel wußte, daß er ſo weit in den Wiſſenſchaften gekommen wäre. Doch durch ſeine begangene Grauſamkeit erhielt er ſeine Abſicht nicht; denn im Jahre 783 ward der Aufruhr der Sachſen, 783.
wenn er anders ſo zu nennen iſt, allgemeiner und hartnäckiger als iemals. Dieſes Jahr verſtarb im April ſeine zweyte Gemahlin, **Hildegard.** Nachdem **Carl** ihr Leichenbegängniß gefeyert hatte, ſtellte er ſich an die Spitze einer neuen Armee, und machte die Feſtung **Eresburg** zu ſeinem Hauptquartiere; da indeſſen die Sachſen, unter **Wittekind** und einem andern Anführer, der in der Geſchichte **Albion** genannt wird, ſich in zween Haufen getheilt hatten; der eine ſtand bey **Tiemel** in Weſtphalen, der andere unweit von dem Fluſſe **Haſel.**

Die Feldzüge in dieſem und den zween folgenden Jahren waren bloß eine Kette blutiger Auftritte. **Carl** drang mit ſeinen zween älteſten Söhnen an der Spitze einer Armee in das Herz von Sachſen ein, hieb überall, wohin er kam, die Einwohner nieder, aber ohne ſie zu bekehren, und ſah ſich in kurzem in Gefahr, ein Fürſt ohne Unterthanen zu werden.

Er bringt drey Jahre mit ihrer Bezwingung zu.

Im Winter des erſten Feldzugs vermählte er ſich mit der Tochter des Herzogs in Franken, **Faſtrade.** Das Jahr darauf fieng er wieder ſeine Grauſamkeiten in Thüringen an; aber nicht mit gleichem Glück als vorher: denn die Barbarn waren behutſamer geworden, und wagten ſich nicht, wie ſonſt, ihn mit ſtarken Haufen anzugreifen. Da **Carl** unter der Hand Nachricht erhielt, daß man in Thüringen eine Verſchwörung wider ihn errichtet hätte, gieng er wieder nach **Eresburg**, und ſetzte ſeinen Sohn **Carl** über

über die Armee in Weſtphalen. Da ſein Name weniger furchtbar als ſeines Vaters ſeiner war, griff ihn eine ſtarke Armee Sachſen an; er ſchlug ſie iedoch auf das Haupt.

Carls Geſchichte um dieſe Zeit iſt etwas dunkel; und wir ſehen nicht deutlich die Beſchaffenheit der Gefahr, darinne er wegen Verſchwörungen und anderer Ränke geweſen ſeyn ſoll. Es ſcheint indeſſen gewiß zu ſeyn, daß er entweder des Kriegs müde, oder vor einer Gefahr in Furcht war, und ſein grauſames Verhalten zu ändern beſchloß. Er ließ einige der vornehmſten gefangenen Sachſen holen, und redete ihnen in gelinden und für ſie ſelbſt und ihre Landsleute günſtigen Worten zu; worauf ſie ſich dahin verſtanden, **Wittekinden** und **Albion** aufzuſuchen, und ſie zu überreden, daß ſie in Perſon vor **Carln** erſchienen, der, wie ſie ſagen wollten, bereit wäre, ſie in ſeine Freundſchaft und ſeinen Schutz aufzunehmen. Die Oberhäupter begehrten Geiſeln für ihre Sicherheit; und **Carl**, der damals einen Landtag zu **Paderborn** hielt, ſchickte den **Almaſin**, einen ſeiner vornehmſten Miniſter, mit den verlangten Geiſeln ab, und gab ihnen gehörige Anleitung, die Sachſen zu Annehmung des chriſtlichen Glaubens zu überreden.

Wittekind und Albion unterwerfen ſich ihm.

Dieſe Unterhandlung ſcheint einige Zeit weggenommen zu haben. Denn **Carl** war, indem daran gearbeitet ward, nach Frankreich zurückgekehret. Daſelbſt ſtellten ſich vor ihm zu **Attigny** an der **Aisne** die beyden ſächſiſchen Oberhäupter, darunter **Albion** Herzog von Friesland genannt wird. **Carl** nahm ſie ſehr höflich und ſogar, dem Anſehen nach, mit vielem Wohlwollen auf, lobte ihre Liebe zur Freyheit und zu ihrem Vaterlande, und verſicherte ſie ſeiner Freundſchaft und ſeines Schutzes. Kurz, die Oberhäupter wurden bekehret und getauft; und **Wittekind** hat niemals wieder **Carln** beunruhiget. In der Folge der

Zeit

Zeit haben zwar, die Sachſen den Krieg von neuen angefangen, doch muſten ſie ſich endlich im Jahre 803 der Gewalt **Carls** völlig unterwerfen. **Carl** erlangte die Oberherrſchaft über dieſes Land, und ſuchte dieſelbe durch die Religion, die er unter den **Sachſen** ausbreitete, zu befeſtigen. Die **Sachſen** behielten ihre Geſetze, und erlangten die Vorzüge und Freyheiten der **Franken**, und **Carl** beſetzte einen Theil ſeiner Monarchie mit ſächſiſchen Colonien h).

Nachdem ſolchergeſtalt in Sachſen die Ruhe hergeſtellet war, bekam **Carl** Muſſe, ſeine öffentlichen und heimlichen Feinde in Frankreich und Deutſchland zu bezwingen. Er gieng nach Italien, ließ die Mauern von **Florenz** wieder aufbauen, und ward allenthalben vom gemeinen Volke als der Vater und Befreyer der italiäniſchen Länder aufgenommen. Ganz anders dachten der Pabſt und die groſſen Lehnsmänner, welche nunmehr ſahen, daß ſie einen Obern hätten, der im Stande wäre, ſie wegen ihrer grauſamen Unterdrückungen und des Mißbrauchs ihrer Macht zur Rechenſchaft zu ziehen. Sie ſuchten zwar ihre Beſorgniß zu verbergen; **Carl** aber ſah alle ihre Ränke ein. **Araguiſus**, Herzog von **Apulien** und **Benevento**, und **Taßilo**, Herzog in Bayern, waren mit den beyden Schweſtern des **Adalgiſus** vermählt,

Carl erbauet wieder Florenz.

h) Zu der Geſchichte dieſes Krieges gehören unter den gleichzeitigen Geſchichtſchreibern daher: Eginhardus, in vita Caroli M. Annales Eginhardi, Monarchus Egoliſmenſis, in vita Caroli M. ap. Du Cheſne Tom. II. p. 68. und der Poëta Saxo. Unter den Neuern: Hermann Adolph Meinders de ſtatu religionis et reipublicae ſub Carolo M. et Ludouico Pio, in vetere Saxonia. Lemgouiae 1711. und Ioh. Thomas Ludwig, diſſ. Hiſtoria Saxoniae, a Francis ſubiugatae, regnante Carolo M. Lipſ. 1724. Auch meine Streitſchrift: Notitia Saxoniae ſub Carolo M. Lipſ. 1761.

mählt, der noch immer von **Irenen** geſchützt ward. Durch ſeine Vermittelung war es ihnen gelungen, ein geheimes Bündniß der italiäniſchen Fürſten wider **Carln** zu errichten, dem ſelbſt der Pabſt **Adrian** und die Römer im Herzen nicht abgeneigt waren. Allein Carl rückte mit der gröſten Geſchwindigkeit mit ſeiner Armee nach **Capua**. Dieſer unvermuthete Einfall brachte den **Araguiſus** in die gröſte Beſtürzung. Er begab ſich nach **Salerno**, ſchickte ſeine beyden Prinzen in das Lager **Carls**, und ließ um einen Frieden bitten. Er erhielt ihn mit der Bedingung, daß er ſeine zween Söhne zu Geiſeln ſeiner Treue ſtellen ſollte; und war genöthigt, ihn einzugehen. Doch **Carl** ſchickte großmüthiger Weiſe den älteſten Sohn ſeinem Vater zurück, und gab dem jüngſten eine ſeiner Herkunft gemäſſe Erziehung; zugleich aber nöthigte er die Einwohner von **Benevento**, ſeinem Abgeſandten den Eyd der Treue zu ſchwören i). Indem dieſes alles vorgieng, lagen der Pabſt und die andern groſſen Lehnsmänner beſtändig **Carln** um die Begnadigung des Herzogs von Bayern an.

Eine Verſchwörung wider ihn.

Nach ſeiner Rückkehr nach Deutſchland berufte **Carl** einen Reichstag zu **Worms**, nachdem er es vorher abgeſchlagen hatte, ſeine Tochter dem Sohne der griechiſchen Kayſerin **Irene**, dem **Conſtantinus**, zur Gemahlin zu geben k). Er ward gewahr, daß das wider ihn geſchloſſene Bündniß weiter reichte, als er Anfangs vermeynet hatte, und daß es ſich über einen groſſen Theil von Deutſchland bis an die Ufer der Do-

i) Poeta Saxo ad annum 776. Eginhardus l. c. C. X. Poeta Saxo ad annum 786. Monachus Egolismenſis in vita Caroli magni p. 50. p. 52. Unter den Neuern: Sigonius de regno Italiae Libro IV. p. 93.

k) Dieſe Prinzeßin heißt **Xotrudis**. Annales Laurisheimenſes ad annum 788. Poeta Saxo ad eundem annum. Zonaras Tom, III. pag. 104.

Donau und der **Drau** erſtreckte, wo die Hunnen und andern nordlichen Völker, die für **Rom** ſo furchtbar geweſen waren, damals ihren Sitz hatten. Seine Gefahr ſchien ſeine Geſchäftigkeit zu vermehren. Er rückte mit ſeiner Armee an das Ufer des **Lechs**, und befahl den Auſtriern, Sachſen und Lombarden, in das Gebiet der Mitverbundenen einzudringen; ſo daß **Taßilo**, da er ſich auf allen Seiten eingeſchloſſen ſah, ſich heimlich in **Carls** Lager begab, ihm zu Fuſſe fiel, und nach Betheurung ſeiner Reue wieder Verzeihung erhielt. Bald darauf aber verfiel er auf ſeine vorigen Geſinnungen, und ließ ſich mit **Adalgiſus** und den Hunnen in neue Ränke ein. Sie wurden iedoch **Carln** entdeckt, der Befehl gab, ihn und ſeinen Sohn in Verhaft zu nehmen. Die Verſammlung auf dem Reichstage ſprach ihnen den Kopf ab. Dieſes Urtheil aber ward gemildert, und man ſchloß ſie auf Lebenszeit in ein Kloſter ein l).

Sie wird in Deutſchland vernichtet.

Durch die Entdeckung und Beſtrafung **Taßilons** ward die Verſchwörung nicht unterdrückt. Die Hunnen, Sclavonier und andere im Bündniſſe begriffene Barbarn waffneten ſich wider **Carln**, und wurden von ihm zweymal mit groſſem Blutvergieſſen geſchla-

l) Eginhardus Cap. XI. Annales Pithoeani ad annum 787. Annales Nazariani ad annum 788. Annales Tiliani ad annum 789. Die Söhne des Taßilo waren Theodo und Theodbertus. Taßilo wurde nach den Umſtänden der Zeit, bald in dieſes, bald in jenes Kloſter, als Gefangener geſchickt, welches eine ſehr richtige Muthmaſſung von dem Hahn in der Reichshiſtorie pag. 44. iſt. Seit der Gefangenſchaft des Taßilo wird Bayern in Grafſchaften getheilt, und die Herzoge hören auf. Die Nachrichten, welche von dem Taßilo in den Actis ſanctorum Tom I. Menſis Ianuarii p. 1095. ſtehen, ſind wider die Wahrheit der Geſchichte.

geſchlagen. m) **Grimoald**, des **Araguiſus** zweyter Sohn, befand ſich damals als Geiſel bey **Carln**; da indeſſen ſein Vater zu **Adalgiſus** geſtoſſen war, der damals an der Spitze einer Armee in Italien ſtand. Hier gab **Carl** einen treflichen Beweis ſeiner Großmuth. Er ſetzte über die erſte Abtheilung ſeiner Armee den **Grimoald**, in der Meynung, er würde für die groſſen von ihm empfangnen Wohlthaten dankbar ſeyn, ob man wohl wuſte, daß des jungen Prinzen Mutter vielen Einfluß auf ſeine Neigungen hatte; zugleich gab er ihm ſeines Vaters verwirktes Vermögen und ſeinen Titel. Vergebens ſuchten **Carls** Freunde ihm auszureden, dem **Grimoald** eine ſo wichtige Befelshaberſtelle zu geben; und der Erfolg lehrte, daß er ſie wirklich verdient hatte. **Adalgiſus** ward vornehmlich durch ſeine Tapferkeit in Calabrien auf das Haupt geſchlagen, und alle Hofnung, das lombardiſche Reich wieder aufzurichten, gieng verlohren.

Carls Ruhe.

Als **Carl** die Zeitung von dieſer Niederlage erhalten hatte, gieng er ſogleich nach Bayern zurück; und nun genoß er zum erſtenmale, nachdem des Kriegs Beſchwerlichkeiten vorüber waren, die Annehmlichkeit der Ruhe. Er wandte ſeine Muſſe darauf, den Grund zu dem bürgerlichen Regimente zu legen, den Verfaſſungen, Sitten und Regierungsarten der mancherley Völker, die er beherrſchte, eine gewiſſe Form zu geben, vornehmlich aber ſeinen Unterthanen ein Gefühl der Religion, und ſeinen Hofleuten, Feldherren und Miniſtern einen Geſchmack an der Gelehrſamkeit beyzubringen. Zu dem Ende ſchenkte er den gröſten Theil ſeiner Zeit der Geſellſchaft und Unterredung der gelehrteſten Männer, die nur dieſes Zeitalter hervorbrachte, und ſparte weder Mühe noch Koſten, ſie an ſeinen

m) Das eine mal in Friaul, das andere mal in Bayern. Annales Pithoeani ad annum 788. Poeta Saxo ad annum eundem.

ſeinen Hof zu bringen. Er gab ihnen auf, die nöthigen Auszüge und Sammlungen zum Behuf ſeiner Entwürfe in der Staatskunſt und Geſetzgebung zu machen. Eigentlich aber findet man, daß **Carls** Genie den gelehrteſten und verſtändigſten Leuten an ſeinem Hofe weit überlegen geweſen ſey; und er bediente ſich ihrer vornehmlich dazu, ihn in den Alterthümern zu unterrichten, bis daß er ſelbſt, wie es denn mit der Zeit geſchah, genugſame Kenntniß der todten Sprachen erlangte, um für ſich ſelbſt zu urtheilen.

Sie wird geſtöhret.

Zu dieſer rühmlichen und glücklichen Zeit ſeiner Regierung unterbrachen einige Bewegungen die Ruhe von **Carls** Herrſchaft. Die Araber, oder, wie man ſie nennt, Saracenen, das gröſſeſte und damals geſittetſte Volk von der Welt, fielen in Frankreich ein, und die ſächſiſchen Heyden wurden von neuen unruhig. Doch ſie wurden alle leichtlich wieder von **Carln** zur Ruhe gebracht, der die Herrſchaft über Bayern dem Grafen **Gerald**, einem ſehr tugendhaften Herrn, und Bruder ſeiner zweyten Gemahlin, **Hildegard**, verliehe. Ein Theil der zahlreichen Völker, die unter dem allgemeinen Namen der nordlichen bezeichnet werden, beſonders aber die Hunnen, Sclavonier, Gothen, Vandaler, Abotriten, Abarer, und noch andere Namen, erkannten **Carln** für ihren Herrn; vermuthlich darum, weil er am beſten im Stande war, ſie gegen die Feindſchaft anderer zu ſchützen, die ihnen deswegen, weil ſie ſich zur chriſtlichen Religion gewandt hatten, überaus gehäßig waren. Dieſe Feindſchaft trieb die Barbarn zu unglaublichen Ausſchweifungen an; und alle das Blutvergieſſen, das **Carl**, deſſen Gebiete nunmehr bis an das **baltiſche Meer** reichte, unter ihnen anrichtete, konnte ſie nicht in Unterwürfigkeit erhalten. Er ſuchte aus den Eingebohrnen der Länder, die ſich unter ſeine Herrſchaft begeben hatten, eine Art von regulirten Soldaten zu errichten, damit

er den andern Barbarn das Gegengewicht halten könnte. Da aber die meiſten von ihnen noch im Herzen heydniſch geſinnt waren, ſcheint dieſes Mittel fruchtlos abgelaufen zu ſeyn. Zugleich ſchlug er Brücken über die Elbe und andere groſſe Flüſſe, damit er in ihr Land eindringen könnte. Kaum aber war er wieder zurückgegangen, ſo ſtanden ſie ſchon wieder in den Waffen.

Unter allen dieſen Völkern waren die Hunnen die entſchloſſenſten Feinde **Carls**, und verfuhren mit einer Art enthuſiaſtiſcher Hitze bey Vertheidigung ihres Vaterlandes; denn ſie nöthigten **Carln** mehr als einmal, wieder über den **Rhein** zu gehen, und nach **Regensburg** zurückzukehren, wo er ſeinen vornehmſten Sitz in Deutſchland hatte. Acht ganze Jahre von 790 an wurden mit dieſen Kriegen zugebracht. **Carl** und ſeine Feldherren drangen alle Sommer in die Länder dieſer Barbarn, und hieben eine Menge derſelben nieder. Zuweilen unterwarfen ſie ſich verſtellter Weiſe; kaum aber kam der Winter heran, ſo ſtanden ſie abermals im Felde, und eroberten wieder alles, was ſie verlohren hatten. Im Feldzuge des Jahrs 792 verfolgte ſie **Carl** bis nach **Raab** an der **Donau** n). Da aber unter ſeinen Truppen, wegen ihrer ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten, Krankheiten ausbrachen, war er genöthiget, nach **Regensburg** zurück zu gehen, und die Barbarn im Beſitze des ganzen Landes, das er überſchwemmet hatte, zu laſſen.

Da wir itzt die Geſchichte von Deutſchland ſchreiben, ſo wollen wir, ſo weit es möglich, unſere Erzählung auf dieſes Land einſchränken. Die Feinde **Carls** werden überall (vielleicht eben darum, weil ſie ſeine Feinde waren) als geſetzloſe Barbarn vorgeſtellet.

So

n) Poeta Saxo ad annum 791. In des Baluzii Capitularibus Regum Francorum Tom. I. p. 255. ſteht ein Brief Carls von den damaligen Begebenheiten gegen die Hunnen. Einen Auszug aus demſelben hat, Hahn l. c. p. 46.

So viele Vortheile aber auch **Carls** Truppen an Rüſtung und Kriegszucht vor ihnen mögen voraus gehabt haben; ſo ſcheint es doch gewiß, daß ſie ihre Freyheit auf rühmliche Art vertheidiget haben. Da ſie Abkömmlinge der alten Celten waren, behielten ſie diejenige Art von Befeſtigung ihres Landes bey, deren ſich ihre Vorfahren bedient hatten. Sie gruben Graben, und zogen Linien in einem faſt erſtaunlichen Umfange. Dieſe befeſtigten ſie mit ungeheuren Balken von Zimmerholze, wie ſie **Cåſar** und andere Geſchichtſchreiber vorſtellen, da ſie unter den alten Britten gebräuchlich waren. Was die bürgerlichen Künſte des Lebens anlangt, ſo iſt alles, was wir in dieſem Stücke beſonders wiſſen, dieſes, daß ſie eine Rechtsgelehrſamkeit, Gerichtshöfe und mancherley Arten von Erbfolge nach den verſchiedenen Verfaſſungen der beſonderen Stämme unter ſich hatten. Wir wiſſen aber von keiner Verwirrung und keinen Kriegen, die durch dieſe Verſchiedenheit veranlaſſet worden wären; denn ieder Stamm ſcheint im Genuſſe ſeiner Art von Eigenthum und Freyheit ungeſtöhrt geblieben zu ſeyn. Zugleich dürfen wir nicht vergeſſen, daß ihr Land eins von den ſchönſten und fruchtbarſten in Europa war; daß ſie die dem römiſchen Reich abgenommene Beute beſaſſen, und folglich groſſe Reichthümer, nicht nur an geprägten und ungeprägten Golde, ſondern auch an Silberzeug und den ſchätzbarſten Geräthſchaften in ihren Händen waren. Kurz, man hielt ſie vor **Carls** Einbruche für das glücklichſte Volk von der Welt. Freylich aber waren ſie Heyden; und folglich mußte man ſie plündern, zu Sclaven machen und niederhauen o).

o) Wir wundern uns über dieſe Denkungsart eines Engelländers, und über dieſen Geiſt der Verfolgung. Möchten wir doch endlich einmal ganz anders denken lernen!

Die Hunnen werden aber bezwungen.

In dem Jahre 796 drungen der Prinz **Pipin**, und **Ericus** von **Friaul** in das hunniſche Reich, udd eroberten die Hauptſtadt dieſes Landes. Dieſer glückliche Fortgang der Waffen Carls bewog den gröſten Theil der Nation, die Gnade des Siegers zu ſuchen, die chriſtliche Religion anzunehmen, und die Oberherrſchaft über ihr Land **Carln** zu bewilligen p).

Die Beute, welche **Pipin** machte, ſoll unermeßlich geweſen ſeyn. Die ſchönſten ihrer Ländereyen ſetzte er für Kirchen und fromme Stiftungen aus; ohne dabey die Befehlshaber und Soldaten, die bey dieſem Feldzuge gedient hatten, zu vergeſſen.

Indem ſolchergeſtalt **Carl** in einer Gegend von Deutſchland ſiegte, entſtund mit dem Könige von **Jutland**, **Gotricus**, ein neuer Krieg. Dieſer Fürſt hatte verſchiedne Streitigkeiten mit **Carln**, allein die wahre Urſache von ſeinen feindſeligen Geſinnungen, war der Neid und die Mißgunſt, die er wegen der ſchnellen Ausbreitung der fränkiſchen Monarchie in und auſſer Deutſchland in vollem Maaſſe empfand. Er munterte die Sachſen auf, von neuen die Waffen zu ergreifen, und fiel im Jahre 810 in Frießland ein. Er würde auch in der Folge der Zeit vor Carln noch fürchterlicher geweſen ſeyn, da er Anſtalten zu der Führung des weitläuftigſten Krieges machte; allein mitten unter denſelben wurde er ſelbſt von einem ſeiner Diener umgebracht, und ſein Nachfolger, **Hyemmingus**, erneuerte die ehemalige Freundſchaft mit **Carln**, ſo daß die Eyder zur Gänze der fränkiſchen Monarchie beſtimmt wurde q).

In

p) Die vorzüglichſte Stelle zu dieſer Begebenheit ſteht bey dem Eginhard c. XIII. Poeta Saxo ad annum 796. Annales Pithoeani ad a. 795.

q) Eginhard c. XIV. Annales Eginhardi ad annum 811. Annales Pithoeani ad an. 811. 812.

In dem Jahre 792 machte **Pipin**, der natürliche Sohn **Carls**, eine Zuſammenverſchwöhrung wider ihn. Er ſuchte ſich auf den königlichen Thron zu ſchwingen, und **Carln** nebſt ſeiner Familie zu ermorden. Allein dieſer Anſchlag wurde entdeckt, die Freunde des Pipins beſtraft, und er ſelbſt wurde in ein Kloſter geſperret r). Das übrige des Jahrs 794 und ein Theil von 795 ward von **Carln** damit zugebracht, eine groſſe Menge fränkiſcher Familien nach Deutſchland zu verſetzen, um ſie ſeinen neuen heydniſchen Unterthanen einzuverleiben, denen er mit dieſer Bedingung verziehe, daß ſie den chriſtlichen Mißionarien Zutritt verſtatten, um ſie zu bekehren, daß ſie Geiſeln für ihr künftiges gutes Verhalten ſtellen wollten, und daß es ihm frey ſtehen ſollte, ein Drittheil ihrer Armee nach ſeinem Gutbefinden zu gebrauchen.

Es wird eine Verſchwörung wider Carln entdeckt.

Dieſer Vergleich aber hatte nicht länger Kraft, als die Furcht vor ſeinen Waffen ihnen im Sinne lag. **Carl** hat auch nach der Zeit, beſonders gegen die ſclaviſchen Völker, noch öfters ſtreiten müſſen, und Gelegenheit gehabt ihnen ſeine Grauſamkeit fühlbar zu machen, und durch dieſes verabſcheuungswürdige Mittel ſie zu der chriſtlichen Religion zu bewegen.

Ueberhaupt giebt es in der Geſchichte kein Beyſpiel eines unmenſchlichern Tyrannens, als dieſes kriegeriſchen Fortpflanzers des chriſtlichen Glaubens, der alle die groſſen Eigenſchaften eines **Jenghiz Chans** und **Tamerlans**, an ſich hatte, und eben ſo blutgierig gegen diejenigen verfuhr, die eines verſchiedenen Glaubens waren, oder ihre Freyheit höher als ihr Leben ſchätzten. Selbſt die chriſtlichen Schriftſteller, die ſich die gröſte Mühe gegeben haben, ſeine Tugenden herauszuſtreichen, ſind doch niemals im Stande geweſen, von dem, von ihm angerichteten Blutvergieſſen einen tüchtigen Grund anzugeben.

r) Eginhardus. c. XX. Annales Laurisheimenſes ad a. 792.

Die ganze Zeit über, da **Carl** ſolchergeſtalt ſeiner Zeitverwandten Blut vergoß, war er geſchäftig, für die Wohlfahrt der Nachwelt zu ſorgen. Er wählte nunmehr **Aachen** zu ſeinem Sitze, und bauete es ſehr prächtig vom neuen auf. Er machte den treflichen Entwurf, die **Donau** und den **Rhein** zu vereinigen, und die inländiſchen Gegenden Deutſchlandes, zu Behuf der Handlung und Bequemlichkeit der Reiſenden, mit Canälen zu durchſchneiden. Allein die Anſchläge des Ehrgeitzes lieſſen ihm nicht Zeit dieſe rühmlichen Entwürfe ausführen; und keiner von ſeinen Nachfolgern im deutſchen Reiche hat entweder Einſicht oder Macht genug gehabt, ſie zu Werke zu richten. Sein Character in Anſehung der Religion war eben ſo verächtlich, als er in Anſehung der Regierungskunſt groß war.

In der That zeigte **Carl** eine für ſeine Zeiten ungewöhnliche Staatsklugheit. Dieſe kann man am allerdeutlichſten an derjenigen Unterhandlung wahrnehmen, die er mit dem orientaliſchen Hofe anſtellete. Er ſuchte durch eine Vermählung mit der griechiſchen Kayſerin **Irene**, das abendländiſche Kayſerthum mit dem morgenländiſchen zu vereinigen. **Irene** würde vielleicht dieſe Vermählung nicht von ſich abgelehnet haben, allein ſie wurde vom Throne geſtoſſen, und **Nicephorus** beſtieg denſelben s). Mit dieſem **Nicephorus** ſchloß endlich **Carl** einen Frieden, und wurde in demſelben als Kayſer, und als rechtmäßiger Beſitzer Italiens erkannt t).

Dieſe Begebenheit mit dem orientaliſchen Hofe bahnet uns den Weg, von der Kayſerwürde **Carls** zu reden.

s) Zonaras Annalium tomo tertio p. 104.

t) Annales Metenſes ad annum 812. Man ſehe nach: Leopoldi Com. de Clary et Aldringen, Tentamen de titulo imp. Rom. qui Carolo M. etiam ex pacto cum Graecis Impp. acceſſiſſe, vulgo creditur. Viennae 1755. Man findet zwar in den andern Quellen nur dunkle Nachrichten; allein dieſe Worte in den Annalibus Metenſibus ſind keinem Zweifel unterworfen.

reden. Carl war ſchon als Prinz Patricius, v) welche Würde ihm auch der Pabſt Adrian, und die Römer im Jahre 774. beſtätigten. Nachdem er das longobardiſche Königreich in Italien zerſtöhret hatte, übte er über Rom, Ravenna, und ganz Italien die gröſte Gewalt aus. x)

Dem **Adrian**, welcher 795. ſtarb, folgte **Leo** der dritte, und machte **Carln** ſeine Erwählung bekannt, der in ſeiner Antwort ihm wegen ſeines Gehorſams und ſeiner Treue lobte. Zugleich überſchickte ihm **Leo** das Verzeichniß der Bürger zu **Rom**, und verlangte, er möchte einen geſchickten Miniſter abfertigen, der die Huldigung in ſeinem Namen einnähme. Diß war den **Römern** unangenehm, und ſie hätten, bey einem deshalben entſtandenen Auflaufe, beynahe Se. Heiligkeit ermordet, den ſie kaum als einen gemeinen Bürger anſahen. Er entgieng ihrer Wuth durch einen Zufall, der als ein Wunderwerk betrachtet ward, und flüchtete zu **Carln** nach **Paderborn**. Obgleich der letztere damals die wichtigſten Geſchäfte vorhatte, ſetzte er doch iede Betrachtung beyſeite, um Se. Heiligkeit zu befriedigen. Abſterben des Pabſtes.

Nach erfolgten neuen **Unruhen** unter den Sachſen, hatte er ſeinen Sohn **Pipin** aus der Lombardey kommen laſſen, und ſetzte ihn über ſeine Armeen. Zugleich hielt er an der **Elbe** einen Reichstag mit ſeinen Lehnsverwandten und Groſſen. Der König der Abotriten, der von **Carln** die Lehn trug, ward von den Heyden, als er auf den Reichstag ziehen wollte, ermor- Carl ziehet nach Italien.

v) Annales Metenſes ad a. 773. Man ſehe nach den Petrus de Marca Lib. I. de Concordia ſacerdotii, et imperii C. XII. §. IV. p. 71.

x) Annales Laurisheimenſes ad annum 796. Antonius Pagi tom. III. Critic. Bar. ad annum 706. muß verbeſſert werden.

mordet. **Carl** befahl hierauf ſeinem Sohne, die Rebellen gar nicht zu ſchonen; und beynahe wären ſie auch gänzlich ausgerottet worden. Alle die übrig blieben, wurden von **Carln** an die Seeküſte in Flandern und Holland verſetzt, wo ſie ihm vortrefliche Dienſte wider die normanniſchen Seeräuber thaten, die damals die europäiſchen Meere unſicher machten. Sogleich darauf brachte er eilig ſeine Angelegenheiten in Frankreich und Spanien in Ordnung, ſchickte den **Leo** 799. mit einer Wache nach **Rom**, und berufte zu **Maynz** einen Reichstag, wo er wegen eines groſſen Feldzugs nach Italien Berathſchlagung pflog; darauf gedachte er den Gipfel ſeines Ehrgeitzes zu erſteigen, und das Anſehen ſamt dem Titel eines römiſchen Kayſers anzunehmen.

Er wird daſelbſt zum Kayſer gekrönt.

Für einen Fürſten wie **Carl**, der von einer zahlreichen Parthey unter den Römern ſelbſt, und durch eine noch zahlreichere Armee unterſtützt ward, war es leicht, hierinne ſeinen Wunſch zu erhalten. Als er zu **Rom** angelanget war, verſammelte er alle die vornehmſten Edelleute und Einwohner, welche den Pabſt von allen wider ihn vorgebrachten Beſchuldigungen frey ſprachen. Darauf ward er mit groſſer Pracht und Feyerlichkeit, unter dem Titel: **Carl Auguſtus, Kayſer der Römer**, gekrönt. **Carl**, der wohl den Eindruck kannte, den das Aeuſſerliche auf ein Volk macht, vernachläßigte bey dieſer Gelegenheit nichts, was zum heiligen oder weltlichen Staate gehörte. Der Pabſt ſamt aller ſeiner Hofſtatt, begrüßte und erkannte ihn als Kayſer. y) Mitten unter aller dieſer übermäßigen Pracht, ſtellte ſich **Carl** überaus beſcheiden an, als ob er die Ehre von ſich ablehnen wollte, die ihm angethan ward, und gab vor, wenn er

y) Durch den bekannten *ritum adorationis*, von welchem Petrus de Marca L. III. de Concordia ſacerdotii et imperii c. XI. p. 271. nachzuleſen.

er gewußt hätte, was man willens wäre, ſo würde er gar nicht öffentlich erſchienen ſeyn. Dieſer Selbſtverläugnung ohnerachtet, iſt es gewiß, daß **Carl** ſo verliebt in dieſer Würde war, daß er niemals zugab, daß man ſie bey ſeinen Titeln weglieſſe, und nachher ſtets darauf beſtand, daß man ihm denſelben beylegen, und ihn dem griechiſchen Kayſer gleich ſetzen ſollte. z) Unterſuchen wir ſeinen Anſpruch auf dieſe groſſe Ehre, ſo werden wir finden, daß er ſich theils auf ſeine Eroberung, theils auf die Einwilligung des römiſchen Volks gründete, welches, da es nicht länger unter dem Schutze der griechiſchen Kayſer ſtand, die Freyheit hatte, **Carln** zu ſeinem Vertheidiger und Beherrſcher zu wählen. Die Macht des Pabſtes, eine ſolche Würde beyzulegen, iſt mit Recht zu verachten, weil es ihm nicht zukam, ſie zu ertheilen, und er bey der ganzen Sache bloß als der oberſte Gevollmächtigte des römiſchen Volks handelte. a)

Seine Freygebigkeit gegen den Pabſt.

Jedoch **Carl** war gegen den Pabſt eben ſo gütig, als ob er ihm allein ſeine neue Würde zu danken hätte. Er beſtätigte ihm ſeines Vaters **Pipins** Schenkung des Exarchats und Sitzes zu **Ancona**, doch immer mit dem Vorbehalte der kayſerlichen Oberherrſchaft für ſich und ſeine Nachfolger. b)

Als **Carl** nach Frankreich zurückkam, fand er dort eine Verſammlung von Geſandten, welche vielerley Staaten und Fürſten abgeſchickt hatten, ihm zu ſeiner

z) In der Unterſchrift ſtehen von dieſer Periode an, die Jahre ſeines Kayſerthums. Man ſehe nach: Mabillon de re diplomatica L. II. C. XXVI.

a) Carl war ſchon Herr von Italien, und es wurde ihm demnach nur eine Krone und Titel ertheilet. Man ſehe meine Geſchichte von Deutſchland S. 41.

b) Carl gab dem Pabſte Adrianus diejenigen Ländereyen wieder, die ihm bereits Pipin ertheilet, die Longobarden aber dem päbſtlichen Stuhle wieder entriſſen hatten.

ſeiner neuen Würde Glück zu wünſchen, unter andern aus Schottland, Marocco, Perſien und **Conſtantinopel** ſelbſt. Da wir itzt die Geſchichte **Carls** nur in ſo weit ſchreiben, als er das Oberhaupt des deutſchen Reichs war, ſo werden wir das weglaſſen, was ihn als König in Frankreich angehet. Seine Gewalt ſcheint durch ſeine neue Würde beſtätiget geworden zu ſeyn; denn er war gewiſſer maßen überwiegend auf dem feſten Lande in Europa, von **Benevento** in Italien, bis nach Bayern in Deutſchland. Indem er aber ſolcher Geſtalt auf dem Gipfel des Ruhms ſtand, und ſeinem Reiche durch ſeine Geſetze und Einrichtungen zu Friede und Ordnung verhalf, ergriffen um das Jahr 803. die Dänen, Normannen und Sachſen, die Waffen wider ihn. Dieſer Krieg zog **Carln** zum achten male an der Spitze einer Armee in das Land der Sachſen, wo er, anſtatt ſie, wie gewöhnlich, niederzuhauen, eine groſſe Anzahl derſelben nach Frankreich, Provence, der Schweiz, Italien und **Rom** ſelbſt verſetzte; und den Abotriten, die ihm getreu geweſen waren, das Land der Sachſen eingab. Dieſes Mittel ſchlug glücklich aus, und die Sachſen blieben hernach beſtändig ruhig. Darauf rückte **Carl** mit ſeiner Armee gegen die **Elbe**, um ſich dem König in Dännemark **Gottfried** zu widerſetzen, der eine groſſe Flotte zuſammengebracht hatte, um **Carls** Gebiete anzugreifen. Dieſer Krieg endigte ſich mit einem Vergleiche gegenſeitiger Nachſicht und Freundſchaft.

Abſterben der Kinder Carl.

Um dieſe Zeit verſtarben zween von **Carls** Söhnen, **Pipin** und **Carl**, der eine zu **Mayland**, der andere in Bayern. Ihr Tod, und das Abſterben einer geliebten Tochter, gieng **Carln** ſehr nahe.

Er macht Bernharden zum König in Italien.

Im Jahr 810. erklärte Carl, mit Einwilligung ſeines Sohns **Ludwigs**, Königs von Aquitanien, den jungen Sohn **Pipins**, Königs von Italien,

Bernhard, c) zum Nachfolger ſeines Vaters in dieſem Königreiche. Er hatte um dieſe Zeit drey groſſe Armeen auf den Füſſen. Die eine davon ſtand jenſeit der Elbe, um die Bewegungen der nördlichen Völker zu beobachten; eine andere lag wider die Barbarn an der Seite von Pannonien oder Ungarn zu Felde, und die dritte in Britannien.

Er ſorgt für das Seeweſen.

Da er den wehrloſen Zuſtand ſeiner Seeküſte einſahe, gab er Befehl, ſie zu befeſtigen. Die Menge ſeiner Geſchäfte und erlittenen Beſchwerlichkeiten, nebſt ſeinem ſiebzigjährigen Alter, hatten ihm, ohnerachtet der unglaublichen Stärke ſeiner Leibesbeſchaffenheit, Schwachheiten zugezogen. Er nahm deshalben zu **Aachen** ſeinen Sohn **Ludwig** zu ſeinen Gehülfen in der Regierung an. Diß geſchahe in einer angeſehenen Verſammlung desjenigen Adels, den er bey allen wichtigen Vorfällen zu Rathe zog, und deſſen Einwilligung ſeinen Geſetzen zur Beſtätigung dienete. In ihrer Gegenwart erklärte er ſeinen Sohn **Ludwig**, und deſſen Erben, zu ſeinen Nachfolgern in der kayſerlichen Würde. **Ludwig** ward dem zu folge als Kayſer erkannt und ausgerufen. Nachdem er die Verwaltung dieſes wichtigen Amts angetreten hatte, gieng er wieder nach Frankreich zurück, wo ſeine Gegenwart nöthig war. Sein Vater indeſſen beſchäftigte ſich damit, die bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten in ſeinem weitläuftigen Gebiete, das ſeit ſeines Vaters Tode um zwey Drittheile erweitert worden war, in Ordnung zu bringen. Er richtete alle ſeine weltliche Angelegenheiten in Deutſchland mit gröſter Billigkeit ein.

Sein Tod.

Er hatte nunmehr eine hinlängliche Seemacht aufgebracht, um ſich damit der nordlichen Völker ihrer zu widerſetzen, und hatte eine Flotte zu **Boulogne**

c) Poeta Saxo ad annum 811.

logne ſtehen. Allein gegen die Mitte des Januars 814. empfand er fieberhafte Anfälle. Seine Krankheit verwandelte ſich in ein Seitenſtechen, das ihn am 27ſten deſſelben Monaths im Alter von 78 Jahren wegnahm; nachdem er in Frankreich 48 Jahre, 4 Monathe, 4 Tage, in Italien gegen 40 Jahre, und als Kayſer 14 geherrſcht hatte. d) Er verließ ſeinem Sohne **Ludwig** alle die Länder von Spanien an bis an den **Rhein**, Italien und Bayern dem **Pipin**, ſeinem Sohne **Carl** Frankreich von der **Loire** an bis **Ingolſtadt**, und Oeſterreich von der Schelde an bis an die brandenburgiſche Gränze. Er ward mit groſſem Gepränge zu **Aachen** beygeſetzt, und von ſeinem Charakter kann man folgendes Gemählde entwerfen: **Carl** hatte alle die Eigenſchaften, welche den Charakter eines groſſen Mannes ausmachen. Sein Verſtand war auſſerordentlich; ſeine Denkungsart großmüthig und erhaben; ſein Herz aufrichtig; ſein äuſſerliches Betragen einnehmend, und alſo gebildet, daß daſſelbe die Ausübung ſeiner Tugenden, und die Schönheit ſeines Verdienſtes dem menſchlichen Verſtande auf der prächtigſten Seite vorſtellen konnte. Wie viele Grade aber würden ſeine Verdienſte nicht noch haben erreichen können, wenn er nicht zu einem Zeitpunkte gelebet hätte, wo der Aberglaube, Dummheit und Finſterniß in dem menſchlichen Verſtande ausgebreitet hatten. **Carl** blieb iedoch, wenn wir ſeine Verdienſte nach den Verdienſten ſeiner Vorfahren, ſeiner Zeitgenoſſen und ſeiner Nachfolger abmeſſen, der größte Geiſt des menſchlichen Geſchlechts. Man überſehe den Lauf ſeiner Siege, den Geiſt der damaligen Geſetze, die Verfaſſung der Länder, Künſte und Wiſſenſchaften, und endlich das Gemählde ſeiner ſittlichen Handlungen; ſo wird man das achte Jahrhundert beneiden müſſen, daß es ein Original gehabt hat, von welchem die

d) Poeta Saxo ad annum 814.

die folgenden Jahrhunderte nicht iederzeit ähnliche Copien hervorgebracht haben. **Carl** endigte auf einmal viele Kriege, da die nachfolgenden Könige und Fürſten kaum einen führen können. Jetzt iſt er in **Deutſchland**, und ſchlägt die **Sachſen**; auf einmal eilt er nach **Italien**, und entreißt der fürchterlichſten Nation den Beſitz ihrer Länder. Er eilt ſiegreich fort, und breitet Furcht und Schrecken in **Spanien** aus. Dieſes waren die glücklichen Würkungen von der Gröſſe ſeines Verſtandes, von der Gegenwart ſeines Geiſtes, von ſeiner Sorgfalt und Wachſamkeit. Mit einem Worte, es waren die Würkungen von denjenigen Eigenſchaften, welche die Natur dem menſchlichen Geſchlechte, in einem Jahrhunderte nur einmal zeigt, um daſſelbe an die Gröſſe der Vollkommenheiten, deren der Menſch fähig iſt, erinnern zu können. Eben ſo bewundernswürdig bleibt **Carl**, wenn wir ihn im Staatsrathe, in den Kirchenverſammlungen, und in einer Geſellſchaft der Gelehrten betrachten. Sein groſſer Geiſt wirkte bey allen Handlungen. Von ſeinen Nachbarn wurde er gefürchtet; in den entlegenſten Ländern hochgeachtet, und von ſeinen Unterthanen geliebet. Die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen war ſeine vornehmſte Beſchäftigung; und die Vorſchriften, die er den obrigkeitlichen Perſonen ertheilte, um ſie zu der Ausübung der Gerechtigkeit zu bewegen, werden in keinem Zeitalter aufhören, Muſter der Nachahmung zu ſeyn. Vielleicht können aber dieſe Tugenden **Carls** nur darum ſo groß und merkwürdig ſcheinen, weil ſie einen königlichen Thron zieren: laßt uns ihn alſo ohne Krone und Scepter betrachten, unter die Privatperſonen ſtellen, ſein häusliches Betragen unterſuchen, und diejenigen Handlungen prüfen, die er nicht als Kayſer, ſondern als Menſch unternommen und ausgeführet hat. Er war gefällig gegen ſeine Mutter, und ſorgte für die gute Auferziehung ſeiner Kinder. Er

liebte die ſchönen Wiſſenſchaften, und ſein angenehmſter Zeitvertreib war die Unterredung mit Gelehrten. Er beruft den berühmten **Alcuin** aus **England**, um die Unwiſſenheit aus ſeinen Staaten zu verbannen, und die Sitten ſeiner Unterthanen zu verſchönern. Sollte nicht dieſe Handlung ſeiner Denkungsart eben ſo viele Ehre machen, als der Triumph über eine barbariſche Nation? Die Gnade dieſes Fürſten zu erlangen, ſagen die Schriftſteller einmüthig, war die Gelehrſamkeit das beſte, das ſicherſte Mittel. Wie viele Regierungen können die folgenden Zeiten wol aufweiſen, wo die Gelehrſamkeit ſich nur dem Throne der Fürſten hat nähern und auf ihre Gnade einen ſchwachen Anſpruch wagen können? **Carl** redete ſelbſt die griechiſche und lateiniſche Sprache, und verſtund die Sprachlehre, die Redekunſt, und die Vernunftlehre. Er verbeſſerte die Geſetze der Nation, und ſelbſt bey der Tafel wurde ihm die Geſchichte groſſer Fürſten und Männer vorgeleſen. Er war holdſelig im Umgange, leutſelig und beredt. **Carl** hatte, wie alle Menſchen, ſeine Leidenſchaften und ſeine Fehler, welche iedoch aus der Güte ſeines Herzens ihren Urſprung hatten. Seine groſſe Liebe gegen ſeine Gemahlin verurſachte, daß er ihre Herrſchſucht, und die unglücklichen Folgen derſelben überſahe. Seine groſſe Zärtlichkeit gegen ſeine Töchter, verurſachte Unordnung in dem königlichen Hauſe. Die gröſte Schwachheit, die er hatte, war vielleicht ſeine Neigung zur Wolluſt, die ihn aber des Ranges, den er unter den gröſten Männern des Alterthums behauptet, gewiß nicht unwürdig machen wird.

Ludwig der Fromme.

Ludwigs Thronbeſteigung und erſte Thaten.

Dieſer Fürſt befand ſich in Aquitanien; als er ſeines Vaters Tod vernahm, eilte er ſogleich nach **Aachen**. Bey ſeines Vaters Lebzeiten hatte er ſich gegen

ſeine Unterthanen ſo wohl verhalten, und eine ſo wunderbare Verbeſſerung bey ihnen veranlaſſet, daß man oft Carln GOtt dafür danken hörte, daß er ihm einen ſolchen Sohn geſchenket hätte. Er war im Jahre 778. gebohren, und mit Ermengard, der Tochter des Grafen von Hesbai, Ingram, in dem Bezirke von Lüttich, vermählt. Uebrigens glaubte man, er wäre ſeinem Vater an allen Vorzügen des Geiſtes und Körpers ähnlich, und gäbe ihm darinne nur wenig nach. Als er zur Regierung gelangte, war ſein Reich mitternachtwärts von dem baltiſchen Meere und Dännemark, abendwärts von dem Weltmeere, mittagwärts von dem mittelländiſchen und adriatiſchen Meere und den pyrenäiſchen Gebürgen, morgenwärts von der Weichſel und Teiß umgränzt; ſo daß ſeine Erbfolge einen gröſſern Umfang Landes hatte, als iemals ein Fürſt in Europa ſeit ſeiner Zeit beſeſſen hat.

Als er den Thron beſtiegen hatte, und beſorgt war, ſein Neffe Bernhard, König in Italien, möchte ihm Unruhe erwecken, ſchickte er eine Armee unter ſeinen vier Feldherren Baldener, Waldener, Landbrecht und Jungbrecht ab, um Aachen bis auf ſeine Ankunft in Beſitz zu nehmen. Der Statthalter des Orts unter der vorigen Regierung, Hatwin, widerſetzte ſich ihnen, und tödtete einen von den Feldherren, ward aber wiederum geſchlagen und erlegt. Einen Monath darauf kam Ludwig zu Aachen an, und begonnte in kurzem Merkmaale einer Gemüthsart zu entdecken, die ſehr verſchieden von derjenigen war, welche ihm die Welt zuſchrieb.

Nachdem man ihn abermals zum Kayſer ausgerufen, und er den Geſandten der fremden Fürſten Verhör ertheilet hatte, empfieng er die Huldigung des

Herzogs von **Benevento.** e) Darauf befahl er ſeinem Neffen **Bernhard**, vor ihm zu erſcheinen, um ihm wegen des Königreichs Italien zu huldigen. Mitlerweile theilte er ſeine Länder unter ſeine drey Söhne: ſein älteſter Sohn **Lothar** wird Mitregent des Kayſerthums; **Pipin** ſein zweyter Sohn, König von Aquitanien; und **Ludwig** der dritte Sohn, König von Bayern. f) Darauf ließ er die Mitſchuldigen **Hatwins** bey der neulichen Empörung ſcharf abſtraſen. Als **Bernhard** zu **Aachen** ankam, fand er, daß viele ſeiner Freunde unter dieſem Vorwande hingerichtet oder verwieſen worden waren; doch da ihn der Kayſer in ſeinem Königreiche beſtätiget hatte, hielt er für dasmal ſeinen Unwillen zurück. Unter dem Vorwande, ſeinen Hof zu verbeſſern, und beſſer für ſeine Schweſtern zu ſorgen, verſchloß **Ludwig** die letzteren in Klöſter, und warf ihre Günſtlinge männlichen Geſchlechts ins Gefängniß.

Darauf hielt er einen Reichstag zu **Paderborn**, und empfieng daſelbſt Nachricht von einer Verſchwörung wider das Leben des Pabſtes **Leo** zu **Rom**, welche entdeckt worden war, daher denn der Pabſt aus eigener Macht einige der Rädelsführer hatte hinrichten laſſen. Dieſe Handlung Sr. Heiligkeit, ward **Ludwigen** als ein Eingriff in ſein oberherrliches Recht vorgeſtellet. Er befahl **Bernharden**, von **Paderborn** nach **Rom** zu gehen, und dort die Sache zu ſchlichten. Mitlerweile ſtarb **Leo**, nachdem er zuvor wegen des vorgefallenen um Verzeihung gebeten hatte.

Ste-

e) Theganus de geſtis Ludouici Pii apud Du Cheſne tom. I. p. 280.

f) Agobardi Epiſt. flebilis ad Ludouicum imperatorem de diuiſione imperii Francorum in Bibliotheca Par. Max. Lugd. Tom. XIV. p. 313. ſeq. Nithardus de diſſenſionibus filiorum Ludouici Pii in Collect. ſcript. rer. germ. Schilteri p. 86.

Stephan der fünfte, reiſete ſogleich nach ſeiner Wahl nach Frankreich ab, wo **Ludwig** damals ſich aufhielt, und krönte ihn zu **Rheims** zum Kayſer. g) Wegen dieſes Zeichens der Ehrerbietung vergab der Kayſer alles, was vorgegangen war, ob ſich gleich der Pabſt angemaſſet hatte, Amtsverrichtungen vorzunehmen, ohne die kayſerliche Beſtätigung zu erwarten.

Er beleidigt die Geiſtlichkeit.

Ludwig hatte Einſicht genug, um wahrzunehmen, daß die Macht der Kirche in ſeinem Gebiete täglich gröſſer würde, und daß die Geiſtlichen ſich nicht nur ſtelleten, als wären ſie von ſeiner Regierung unabhängig, ſondern auch vermöge des Rechts ihrer Lehngüter und Abteyen, die ihnen der vorige Kayſer beſtätigt hatte, Armeen von ihren eigenen Bauern in das Feld führeten, die zuweilen zehntauſend Mann ſtark waren, und mit aller der weltlichen Pracht der größten Fürſten lebten.

Er verſammelte demnach einen Landtag zu **Aachen**, um alle Arten von Mißbräuchen in der Kirche und dem Staate abzuſtellen, beſonders aber den Geiſtlichen Einhalt zu thun, daß ſie ſich nicht in weltliche Dinge einlieſſen, und Gold, Silber oder Edelſteine auf ihren gewöhnlichen Kleidern trügen. Dieſer Vorſchlag, wiewol er an ſich ſelbſt vernünftig war, zog eine Art von Verbindung der Geiſtlichen wider **Ludwigen** nach ſich. Sie giengen gar ſo weit, daß ſie den Vorſatz faßten, ihn abzuſetzen, und einen andern Kayſer an ſeiner Stelle zu wählen. Die italieniſchen Geiſtlichen waren bey dieſem Verſtändniſſe die vornehmſten, und wählten zu ihrem Oberhaupte **Bernharden**, König in Italien. h)

g) Theganus de geſtis Ludouici cap. XVI.
h) Der Erzbiſchoff zu Mayland Anſelmus, der von **Cremona Wolfoldus**, der von **Orleans Theodulphus**. Annales Lau-

Dem Könige in Italien, **Bernhard** waren nunmehr ſeine gefaßten Anſchläge ſo wohl gelungen, daß er die meiſten Städte und Staaten im Lande überredet hatte, ſich von ihrer Abhängigkeit vom Reiche loszumachen; und da er, wie wir bereits geſehen haben, durch eine ſtarke Anzahl Geiſtliche unterſtützt ward, nöthigte er ſie, den Eid der Treue ihm ſelbſt abzulegen. Darinnen folgte **Bernhard** nicht bloß den Eingebungen ſeines eigenen Ehrgeitzes, ſondern die Italiäner überhaupt ſuchten ſich aller Verbindung mit Deutſchland zu entſchlagen, uud hatten nur einen Fürſten von genugſamer Macht und Einſicht nöthig, der ſie anführen wollte. **Bernhard** bot ihnen zu dem Ende ſeine beſten Dienſte an, und brachte eine Armee auf; ſie ſcheueten ſich aber, ihn zu unterſtützen. i) Der Kayſer **Ludwig** machte ſich fertig, mit einer Armee über die **Alpen** zu gehen, die weit ſtärker als ſeines Neffen ſeine war. Er überwand auch dieſen unglücklichen Prinzen gar bald. Er wurde von ſeinen Völkern verlaſſen; und dieſes bewog ihn, weil er hoffte Gnade zu erlangen, ſich Ludewigen bey Chalons zu unterwerfen. k) **Ludwig** wollte ſein Schickſal nicht entſcheiden, ſondern verwies ihn und die vornehmſten ſeiner Mitſchuldigen, die ſich zu gleicher Zeit ergaben, auf den nächſten Reichstag zu **Aachen**. Daſelbſt wurden ſie verhöret. **Bernharden** und dem Biſchoff von **Orleans** nebſt andern Rädelsführern des Aufruhrs, wie man es nannte, ward das Leben abgeſprochen. Andere, die weniger ſtrafbar waren, verlohren ihre Augen, oder wurden auf Lebenszeit gefangen geſetzt.

Laurisheimenſes ad annum 817. Siehe auch das von dem Biſchoff **Modoinus** an den **Theodulphus** geſchriebene Gedicht in der Bibliotheca Max. Patr. tom. XIV. pag. 48.

i) Theganus l. c. p. 280.

k) Annales Laurisheimenſes ad annum 817.

ſetzt. **Bernhards** Urtheil ward dahin gemildert, daß ihm bloß die Augen ausgeſtochen werden ſollten; allein er ſtarb demohnerachtet drey Tage darauf l).

Andere Empörungen in Deutſchland.

Zu gleicher Zeit brachen noch andere Empörungen aus. Die Abotriten, die bis daher dem Hauſe **Carls** des Groſſen ſo getreu geweſen waren, erregten Aufruhr; und **Morman**, Graf von **Bretagne**, ein Lehnträger des Reichs, erklärte ſich für einen unabhängigen König. Als aber **Ludwig** eine Armee aufbrachte, und in ſein Land einrückte, ward **Morman** überwunden, und **Wihomarco** die herzogliche Würde überlaſſen. Aber auch dieſer mißbrauchte die Gewalt, erregte einen Aufruhr, und wurde endlich umgebracht. Nach ihm ernennte **Ludewig** den **Nominojus** zum Herzog, welcher zwar ihm getreu blieb, doch aber auch die Freyheiten ſeines Volkes zu erhalten ſuchte m).

Bald hernach, indem er nach Deutſchland zurückkehrte, ſtarb die Kayſerin **Hermengard**. Als er weiter nach **Hersſtelle** zog, fand er ſeine deutſchen und italiäniſchen Angelegenheiten in groſſer Unordnung. Ein gewiſſer **Sigon** hatte den **Grimoald** ermordet, und ſich zum Herzoge von **Benevento** aufgeworfen, ward aber von **Ludwigen**, in Betrachtung der koſtbaren Geſchenke, die er ihm machte, begnadigt und beſtätigt. **Leutevicus**, Fürſt von Nieder-Ungarn, beſchwerte ſich über den Herzog von **Friaul**; erhielt aber von **Ludwigen** keine Genugthuung n). Der Graf von Gaſconien erregte Aufruhr, ward von dem König in Aquitanien geſchlagen; und **Sclaomir**, der ehe-

l) Annales Laurisheimenſes ad annum 818.

m) Annales Pithoeani ad a. 824. Annales Laurisheimenſes ad a. e. Rhegino l. II. Chronici ad annum 837. in Piſtorii coll. Script. rerum Germ. hat bey dieſer Begebenheit viele Fehler.

n) Annales Laurisheimenſes ad annum 819.

ehemalige Fürſt oder Anführer der Abotriten, der die Normänner zum Beyſtande wider die kayſerlichen Abgeordneten herbey gerufen hatte, ward ebenfalls überwunden. Beyde Aufrührer wurden gefangen, und auf dem Landtage zu **Aachen** zum Tode verurtheilt; **Ludwig** aber verwandelte die Lebensſtrafe in eine Verweiſung.

Um dieſe Zeit zog ſich **Ludwig** das Abſterben ſeiner Gemahlin ſo ſehr zu Gemüthe, daß er in einen ſchwermüthigen Zuſtand fiel, und Verlangen zu tragen ſchien, ſich in ein Kloſter zu begeben. Er ließ ſich, jedoch mit einiger Schwierigkeit, überreden, **Judith**, eine Tochter des Herzogs **Guelphs** o), zur Gemahlin zu nehmen. Sie war ein Frauenzimmer von ſolchen Vorzügen ſo wol an Leibe als Gemüthe, daß ſie die völlige Herrſchaft über ihren Gemahl erlangte. Um die Zeit dieſer Vermählung ſtarb **Pipin**, des Kayſers Sohn, König in Aquitanien.

Aufruhr in Ungarn.

Da der bereits erwähnte **Leutevicus**, der ein groſſes Gebiete in Ungarn hatte, die Hofnung verlohr, mit **Ludwigen** Friede zu ſchlieſſen, weil er einen Theil der kayſerlichen Truppen auf ihrem Zuge nach Italien niedergemacht hatte, fuhr er immer in ſeiner Empörung fort, ward aber von dem Herzoge von **Friaul** geſchlagen, von einem Orte zum andern gejaget, und zuletzt von einem dalmatiſchen Edelmanne, zu dem er ſeine Zuflucht genommen hatte, umgebracht p).

Im Jahre 820 hielt der Kayſer eine Verſammlung des franzöſiſchen und deutſchen Adels zu **Thionville**, wo ſein Sohn **Lothar** mit **Ermengard**, der Tochter eines deutſchen Grafen, vermählt ward. Um dieſe Zeit gab **Ludwig** viele Beweiſe des Blödſinns,

o) Theganus l. c. p. 280. Man ſehe Scheidii Origines Guelficas Tom. II. L. IV. p. 14.

p) Annales Lauriſheimenſes ad a. 820. 822. 824.

ſinns, wo nicht gar Unſinns. Ob er gleich andächtig bis zum Aberglauben war, führte er doch Streit mit den Biſchöfen darüber, daß ſie nicht ihren Siß an dem Orte ihrer Hauptkirche aufſchlugen. Er machte zu ſeinem Vertrauten den **Adelard**, Abt zu **Corvey**, der der vornehmſte Anſtifter bey **Bernhards** Empörung geweſen war. Er war der älteſte Bruder des **Wala**, eines der verſtändigſten Männer im Reiche, und Günſtlings **Carls** des Groſſen, der aber, als er in Ungnade gefallen war, in den Mönchsorden trat. **Adelard** wirkete nicht nur bey **Ludwigen** die Begnadigung aller ſeiner Gehülfen bey **Bernhards** Empörung aus, ſondern vermochte ihn auch dahin, für den Tod **Bernhards**, und für die gegen ſeine natürlichen Brüder, die er nach Bayern verwieſen hatte, bezeigte Strenge, ſich einer öffentlichen Buſſe zu unterwerfen q). Der Kayſer ließ ſeine Gutherzigkeit ſo ſehr von **Paſchal** dem erſten mißbrauchen, daß er das päbſtliche Amt verwaltete, ohne vom Kayſer beſtätigt zu ſeyn. Als er aber auf eine Unabhängigkeit von des Kayſers Oberherrſchaft Anſpruch machte, erweckte er dadurch **Ludwigen** aus ſeiner Schlafſucht, der ſeinen Sohn **Lothar** mit einer Armee nach Italien ſchickte. Dieſe überfiel plötzlich den **Paſchal**, der ihn nach **Rom** einlud, ihn daſelbſt zum Kayſer krönte, und alle ſeine ſtolzen Anſprüche demüthig zurücknahm r). Jedoch nach **Lothars** Abreiſe von **Rom** wurden zween vornehmen römiſchen Geiſtlichen, **Theodor** und **Leo**, die eifrig auf kayſerlicher Seite geweſen waren, in des Pabſtes Pallaſte die Augen ausgeſtochen und die Köpfe abgeſchlagen. Als der Kayſer ſich fertig machte, dieſen groben Eingriff in ſein Anſehen zu beſtrafen, ſagte ſich der Pabſt endlich von aller Wiſſen-

q) Annales Laurisheimenſes ad a. 822.

r) Auctor Chronici Farfenſis apud Du Cheſne Tom. III.

ſchaft um die Mordthat los, und der Kayſer ließ ſich damit befriedigen.

Italiäniſche Händel.

Dem **Paſchal** folgte **Eugen** der zweyte. Die Geiſtlichkeit und das Volk zu **Rom** lebten um dieſe Zeit ſo unordentlich und gottlos, daß der Kayſer **Lothar** genöthigt wurde, eine zweyte Reiſe nach **Rom** zu thun, wo er abermals das kayſerliche Anſehen beſtätigte, und die allgemeine Ruhe wieder herſtellete. **Lothar** gab auch zu **Rom** verſchiedene Geſetze, welche uns von der Oberherrſchaft des Kayſers belehren können s). Deutſchland ward um dieſe Zeit mit vielerley natürlichen Unfällen, zum Exempel Erdbeben, Ueberſchwemmungen, u. ſ. w. heimgeſucht, welche die Hälfte der Einwohner im Reiche wegraffeten. Nachdem **Lothar** zu **Rom** alles in Ordnung gebracht hatte, begab er ſich zu ſeinem Vater nach **Aachen**, ward daſelbſt von den Ständen zu ſeinem Nachfolger im Reich erklärt, und darauf von ſeinem Vater nach Italien zurückgeſchickt. Zu dem Königreiche Bayern, das er ſeinem Sohne, **Ludwig**, gegeben hatte, ſetzte nun der Kayſer noch Böhmen, Mähren, Ungarn und die Windiſche Mark.

Um dieſe Zeit hatte **Judith**, des Kayſers geliebte Gemahlin, einen Sohn zur Welt gebracht, der den Taufnamen **Carl** empfieng. Da nun **Ludwig** bereits alle ſeine Gebiete unter ſeine Söhne vertheilet hatte, fand die Kayſerin groſſe Schwierigkeit, ihren Sohn zu verſorgen. Endlich erlangte doch dieſer Prinz, den **Ludewig** der Fromme ungemein liebte, und für deſſen Glück die Königin beſorgt war, auf dem Reichstage zu Worms im Jahre 829 **Alemannien, Rhätien** und **Ober-Burgund** t).

Die

s) Annales Lauriſheimenſes ad a. 824. Supplementum rerum Longobardicarum apud Muratori Tom. I. p. 2.

t) Theganus l. c. p. 281. Nithardus l. c. p. 86.

Die Angelegenheiten des Reichs befanden ſich um dieſe Zeit in äuſſerſter Unordnung wegen der übeln Verwaltung der Söhne des Kayſers, beſonders **Lothars** und **Pipins**. Man findet, daß damals das Reich in zwo Parteyen getheilet war. Die eine beſtand aus des Kayſers Söhnen erſter Ehe, die über die Verminderung ihres Gebietes zu Verſorgung des jungen **Carls** unwillig waren. Das Oberhaupt der andern war die Kayſerin **Judith**, und der Miniſter **Bernhard**, Statthalter von **Barcellona**. Die Geſchichte ſchildert uns dieſen Mann, mit einigen guten Eigenſchaften, welche aber durch ſein böſes Gemüthe ungemein verdunkelt worden ſind. Dieſer Miniſter war der Liebling der Kayſerin, und man ſagte damals öffentlich: **Es regiere kein Kayſer, ſondern nur der Knecht des Miniſters und der Kayſerin.** Dieſe Herrſchſucht des Miniſters bewegte die drey Prinzen des **Ludewigs**, die Waffen wider ihn zu ergreifen v). Zerrüttungen des Reichs.

Ludwig war dieſer Empörung nicht gewachſen; und **Lotharius**, wie auch **Pipin**, nahmen ihn 880 zu **Compiegne** gefangen. Seine Gemahlin verſtieß man in ein Kloſter, und **Bernhard** entflohe eben noch zu rechter Zeit nach **Barcellona**. Dem **Ludewig** gab man einige Mönche zur beſtändigen Geſellſchaft, welche ihn überreden ſollten, die kayſerliche Würde mit dem Kloſterleben zu vertauſchen. **Lothar** wußte aber hierbey ſeinen Ehrgeiz nicht zu verbergen; und als **Pipin** und **Ludwig** ſahen, daß **Lothar** darauf umgienge, allein Kayſer zu werden, kehrten ſie mißvergnügt nach ihrem eigenen Gebiete zurück x). **Gundbaldus**, einer von den Mönchen, die man dem alten Kayſer zugegeben hatte, ward von ihm

v) Theganus l. c. p. 281. Nithardus l. c. p. 86.
x) Nithardus l. c. p. 86. Annales Pithoeani ad a. 830. Radbertus in vita Walae l. II. c. 10.

ihm gewonnen, und wußte ſo gut den allgemeinen Unwillen über **Ludwigs** Gefangenſchaft zu reitzen, daß die Deutſchen es mit ihm wider ſeine Söhne hielten, und ihn aus ſeinem Verhafte los machten. Es ward zu **Nimegen** ein allgemeiner Reichstag angeſtellet, wo man durchgängig ſo ſehr für **Ludwigen** eingenommen war, daß die Oberhäupter der Mißvergnügten genöthigt waren, ſich zu verſtecken, und **Lothar** ſelbſt nicht nur ſich demüthigte, ſondern auch die vornehmſten von ſeiner Parthey Preiß gab y). Dieſe wurden auf einem folgenden zu **Aix** gehaltenen Reichstage ſo abgeſtraft, wie es ihre Verbrechen verdienten. Einige wurden enthauptet, andere der Augen beraubt, und noch andere erſäuft. **Ludwig** ſchickte hierauf nach der Kayſerin; allein ſie hatte ſich bereits einkleiden laſſen, und es ward darüber geſtritten, ob ſie den Schleyer ohne Erlaubniß des Pabſtes wieder ablegen dürfte. Der letztere that iedoch den Ausſpruch, ſie könnte es thun, weil ſie ihn wider Willen angeleget hätte.

Das Reich befand ſich damals in einem traurigen Zuſtande. Des Kayſers Söhne, welche einmal wegen der zweyten Vermählung ihres Vaters mißvergnügt waren, gaben bey allen Arten öffentlicher Verrätherey die Oberhäupter ab. Die Kirche nahm täglich an Macht und Ländereyen zu, ſo daß Deutſchland nichts beſſer zu ſeyn ſchien, als eine geiſtliche Ariſtocratie; und in Italien hatte die Macht des Pabſtes die kayſerliche beynahe völlig verdränget. Der Kayſer that, auf Einrathen ſeiner Gemahlin, ſo viel er nur konnte, um ſeine Söhne zu bewegen, daß ſie zu ihrer Pflicht zurück kehren, und unter einander in Eintracht leben möchten; allein es fruchtete wenig. Sie hatte **Bernharden** wieder an den Hof gerufen, und war genöthiget

y) Theganus l. c. p. 281. ſeq.

thiget geweſen, endlich zu betheuren, daß nichts Laſterhaftes zwiſchen ihnen beyden vorgegangen wäre.

Bernhards Zurückberufung vermehrte noch die Ränke, die am Hofe geſpielet wurden. **Pipin** und **Ludwig** wurden vom neuen mißvergnügt; und das ward auch der Mönch **Guntbaldus**, weil man ihn nicht zum erſten Miniſter gemacht hatte. Die Kayſerin und ihr Günſtling behaupteten ſehr herzhaft die Herrſchaft im Reiche. Sie nöthigten alle, die an den bisherigen Unruhen Theil gehabt hatten, der Theilung des Reichs, zum Beſten des jungen **Carls** beyzutreten. **Lothar** wurde von den wichtigſten Reichsgeſchäften ausgeſchloſſen: man erlaubte ihm bloß, den leeren Titel eines Königs in Italien zu behalten; und er mußte ſich anheiſchig machen, daß er nichts ohne ſeines Vaters Genehmhaltung thun wollte z).

Sie empören ſich vom neuen.

Um dieſe Zeit kam es zwiſchen dem Grafen **Bernhard** und der Kayſerin **Judith** zu einem Mißverſtändniſſe. Der erſte verſöhnte ſich heimlich mit **Pipin**, den man als eine Art von Gefangenen am Hofe behalten hatte; nunmehr aber entkam er, begab ſich in ſein Königreich Aquitanien, brachte dort eine Armee auf, und vereinigte ſich mit ſeinen zween Brüdern, daß ſie ihren Vater vom Throne ſtoſſen wollten. **Ludwig** brachte eine Armee auf, und berufte ſeinen Adel nach **Orleans** zuſammen. Kaum aber hatte er ſeinen Zug angetreten, ſo hörte er, daß auch ſein Sohn **Ludwig**, König in Bayern, ſich empört hätte. Dieſes nöthigte den Kayſer, den Ort des Reichstags nach **Maynz** zu verlegen.

Ludwig rückte alſo den Aufrührern entgegen, allein die meiſten ſeiner Truppen verlieſſen ihn in einer Nacht, und wendeten ſich in das Lager des **Lotharus**. Daher denn auch die Gegend, wo **Ludewigs** Armee

z) Nithardus l. c. pag. 86. Annales Pithoeani ad annum 832.

Armee geſtanden, das **Lügenfeld** iſt genennet worden. Bey dieſem ſchrecklichen Schickſale blieb dem unglücklichen Kayſer kein anderer Rath übrig, als ſich der Gnade ſeiner ungehorſamen Söhne zu überlaſſen. Als er in ihr Lager kömmt, wiſſen ſie ſich zu verſtellen, und ſchmeicheln ihm mit Gehorſam. Auf einmal aber nehmen ſie ihn gefangen, entreiſſen ihm ſeine Gemahlin, die **Judith**, welche ſie nach **Tortona** ſchicken, und ſein geliebter Prinz, **Carl** der Kahle, wird in das Kloſter verwieſen. Es iſt gewiß, daß an dieſer zweyten Zuſammenverſchwörung der Söhne **Ludewigs**, der Pabſt **Gregor** der vierte, und die Prieſter vielen Antheil gehabt: wie denn auch **Gregor** der vierte ſelbſt in Deutſchland war, und zwar äuſſerlich vorgab, die Unruhen zu ſtillen, vielmehr aber die Flamme nur noch weiter ausbreitete a).

Nachdem nun **Ludewig** gefangen war, ruft man eine Verſammlung zuſammen, der Thron wird für ledig erkläret, und **Lothar** beſteigt denſelben. **Lothar** wendet inzwiſchen alle Mittel an, um denſelben zu behaupten, und die Biſchöfe unterſtützten ſeine Rathſchläge. Dieſe Prälaten bringen es dahin, daß **Ludewig** in einer Verſammlung der Biſchöfe zu **Compiegne** angeklagt, und zu einer beſtändigen Buſſe verurtheilet wurde. Dieſer Fürſt, welcher iederzeit einfältig geweſen war, erkannte das Urtheil der Biſchöfe, und wird nach **Soiſſons** geführt. Man muß erſtaunen über die Verwegenheit der damaligen Biſchöfe. Die Geiſtlichkeit verſammlete ſich zu **Soiſſons** in der Kirche, unter dem Zulaufe des Volks. **Lothar** beſteigt einen Thron, und **Ludewig** fällt auf die Erde nieder, verdammet ſich ſelbſt, und bittet von der Gewalt der Biſchöfe die Gnade einer Kirchenbuſſe.

a) Auctor vitae Ludowici Pii p. 397. Gerhardus in vita Sancti Adelardi Cap. V. in Actis Sanctorum Tom. I. Menſis Ianuarii.

buſſe. Kaum kann man das Gemählde von dieſer Handlung entwerfen. Auf ſolche Art trieben die Biſchöfe ihr Spiel mit der Majeſtät eines Kayſers; und auf dieſe Art wurde die Religion der Vorwand, unter welchem die Biſchöfe ihre Gewalt auszubreiten ſuchten. Kein Fürſt hatte iemals gröſſere Ehrerbietung gegen die Cleriſey bezeigt, als **Ludewig**: allein eben dieſe Ehrerbietung wurde die Quelle von ſeinem Unglücke b).

Kaum hatte die Nation dieſe nichtswürdige Aufführung der Biſchöfe erfahren, ſo konnte man einen allgemeinen Verdruß und Widerwillen wahrnehmen. Daran hatte vielleicht auch **Lothars** Unverſtand, und der üble Gebrauch, den er von ſeiner Gewalt machte, nicht wenige Schuld. Sogar die Mönche klagten über ihn; und der Erzbiſchof zu **Maynz** nebſt dem Grafen **Bernhard** bewog zuletzt den König in Bayern, ſich ſeines Vaters anzunehmen.

Der König in Bayern brachte in kurzem eine Armee auf, zu welcher die Sachſen ſtieſſen. **Lothar** ward ſo ſehr verabſcheuet, daß ſich wenige von den Deutſchen mit ihm verbanden; und **Pipin** ſetzte ſeine Truppen zu **Ludwigs** ſeinen. **Lothar** ſchaffte ſeinen Vater ſammt ſeinem Bruder **Carl** in die Abtey **St. Denis**, und begab ſich nach **Burgund**. Der Vater ward wieder auf den kayſerlichen Thron geſetzt, iedoch nicht eher, als bis ihn die Biſchöfe vom neuen gewenhet hatten; und des Verräthers **Ebbons** ganze Strafe war dieſe, daß er ſeines Erzbisthums beraubet wurde, und einen öffentlichen Widerruf thun mußte c).

Er beſteigt wieder den Thron.

Während dieſer heftigen Unruhen machten die nördlichen Völker, oder, wie man ſie nannte, die Dä-

b) Acta Exauctorationis Ludowici Pii in Petri Pithoei Scriptor. XII. p. 322. ſeq. Meine Geſchichte pag. 47.

c) Nithardus l. c. p. 86. Annales Bertiniani ad annum 834.

Dänen, die Küſten des Reichs durch Seeräuberey unſicher. Sie ſteckten **Hamburg** in Brand, plünderten Friesland, und nöthigten die Deutſchen, ihren Abzug durch eine Summe Geldes zu erkaufen d). Nicht nur die Einfälle der fremden Völker demüthigten die fränkiſche Monarchie, ſondern ſelbſt ihre Verfaſſung war einer Anarchie vollkommen ähnlich, und ein Sturm folgte auf den andern in den Provinzien.

Der Kayſerin Ränke.

Lothar, der noch immer in Burgund blieb, ſchien Anfangs mit der Wiedereinſetzung ſeines Vaters auf dem Throne ganz wohl zufrieden zu ſeyn, und ſchob die Schuld von allen ſeinen ausgeſtandenen Leiden auf die Geiſtlichkeit. Jedoch dieſer gute Schein verſchwand, ſobald er ſelbſt von dem franzöſiſchen und italiäniſchen Adel, der den Deutſchen gehäßig war, unterſtützt ward. Er gieng wieder nach Burgund zurück, hielt eine Armee im Felde, und ſchlug mehr als einmal ſeines Vaters Feldherren. Die Kayſerin **Judith** war nunmehr wieder an den Hof gekommen, und fieng ungeachtet alles deſſen, was ſie und ihre Familie gelitten hatte, ihre Ränke vom neuen an. Da ſie die Könige von Bayern und Aquitanien nicht ſehr geneigt fand, ihre Abſichten in Erhebung ihres Sohns **Carls** beyzutreten, wandte ſie ſich an **Lothar**, der in Burgund von den kayſerlichen Truppen war geſchlagen worden, ſich ſeinem Vater zu Fuſſe geworfen hatte, und von ihm mit Freudenthränen aufgenommen, und begnadigt worden war e).

Es hatte um dieſe Zeit das Anſehen, als ob der Kayſer **Ludwig** mehr als iemals auf ſeinem Throne befeſtigt wäre. Er war mit ſeinen Söhnen **Ludwig** und **Pipin** nach **Aachen** zurückgekehret, und hatte mit groſſer Pracht einen Reichstag zu **Thionville**

d) Annales Laurisheimenſes ad annum 827. Auctor vitae Ludovici pag. 389.

e) Auctor vitae Ludovici Pii pag. 403. 405. 406.

ville gehalten, auf welchem die Mitſchuldigen bey Lothars Aufruhre ſcharf verurtheilt und abgeſtraft worden waren. Lothar ſetzte ſich nicht gegen dieſes Verfahren, verſtärkte aber heimlich ſeine Partey, indem er mit der Kayſerin Judith Unterhandlung pflog. Hierbey aber vertrug ſich ſeine Macht nicht mit des Pabſtes ſeiner, der ebenfalls unter den italiäniſchen Groſſen einen ſtarken Anhang hatte. Die letzteren beſchwerten ſich beym Kayſer über Lothars unrechtmäßige Eingriffe. Der Kayſer verſprach, ihnen abzuhelfen, und gedachte mit einer Armee nach Italien zu gehen, ward aber von dieſem Vorhaben durch einen neuen Einfall der Normänner in ſein Gebiete abgehalten, die er iedoch in kurzem zurückſchlug.

Inzwiſchen gab der Tod Pipins, Königs in Aquitanien, der zwey Söhne, Pipin und Carln, hinterließ, den Angelegenheiten des Reichs eine ganz andere Geſtalt. Judith bediente ſich ihres Einfluſſes auf den Kayſer, ihren Gemahl, daß er einen Reichstag zu Worms zuſammen berufte, um ſeinen Enkel Pipin, des Königreichs Aquitaniens, das ſein Vater beſeſſen hatte, zu berauben. Lothar ward zu dieſem Reichstage eingeladen, und kam ſehr ungern dahin. Doch die Kayſerin ſtellete ſich als ſeine Freundin, und erbot ſich, ihr Anſehen anzuwenden, um ihm einen Theil von Pipins Gebiete zuwege zu bringen. Kurz, es ward eine neue Theilung von Ludwigs Reiche getroffen f).

Der König in Bayern ſetzet ſich dawider.

Der König in Bayern widerſetzte ſich dieſem Entwurfe, und brachte eine Armee auf, ſo wie ſein Vater ebenfalls eine zuſammen zog, mit welcher er bis vier Meilen von Frankfurt vorrückte. Da der König von Bayern, oder, wie er ſonſt genannt wird, der

f) Annales Francorum Fuldenſes ad annum 838.

der König von Deutſchland, ſahe, daß ſein Anſehen durch die Gegenwart ſeines Vaters geſchwächet wurde, unterwarf er ſich, zu groſſem Verdruſſe ſeines Adels, der ſich weigerte, in die ehrgeitzigen Entwürfe der Kayſerin, oder in irgend eine Theilung der Macht, die ihm mehr Abhängigkeit auflegen würde, als er itzt hatte, zu willigen. Der Kayſer und der König in Bayern ſchloſſen einen Vergleich, daß in Anſehung des Königreichs Deutſchland alles auf dem alten Fuß bleiben ſollte.

Nunmehr erhoben ſich neue Unruhen in Aquitanien, wo viele von dem Adel über das dem jungen **Pipin** widerfahrne Unrecht mißvergnügt wurden. Der Kayſer aber gewann über ſie die Oberhand, wiewol **Pipins** Partey ſich doch weigerte, dieſen Prinzen an ſeinen Großvater auszuliefern. Der Kayſer brachte den Winter zu **Frankfurt**, die Faſtenzeit zu **Coblenz**, und Oſtern zu **Coſtnitz** zu. Im May begab er ſich nach **Worms**, wo ſein Sohn **Lothar** zu ihm kam; und hier ward die letzte Theilung ſeines Gebietes vorgenommen. Man verglich ſich dahin, **Lothar** ſollte Herr über ganz Italien und über den Landſtrich von der **Maas** an, bis an die **Alpen** ſeyn; **Ludwig** ſollte das Königreich Bayern behalten; und **Carl** ſollte alles das Land zwiſchen der **Loire**, der **Rhone**, der **Maas** und dem Weltmeere beſitzen.

Mittlerweile erwählte der aquitaniſche Adel den jungen **Pipin** zu ſeinem Oberherrn. Der Kayſer aber ſchickte ihn gefangen nach **Metz**, und nöthigte den Adel, **Carln** dafür anzunehmen. **Ludwig** von Bayern war über die letztere Theilung unwillig, und griff abermals ſammt ſeinen Unterthanen zu den Waffen. **Ludwig**, ob er ſchon alt und ſchwach war, gieng gleichwol zu Felde, um ſeinen ungehorſamen Sohn, der ihm ſo viele Unruhen erreget hatte, zu unterdrücken. Allein auf dieſem Zuge ſtirbet **Ludewig**

wig ohnweit Maynz auf der Inſel Ingelheim; nachdem er durch ſein Teſtament ſeine Schätze und koſtbaren Geräthſchaften unter ſeine Familie, unter die Geiſtlichen und Armen getheilet hatte g).

Ludewig hatte nicht Eine von denjenigen Eigenſchaften, welche die Beherrſchung einer ſo weitläuftigen Monarchie verlangte. Sein Aberglaube verleitete ihn zu einer Frömmigkeit, die aller Klugheit widerſprach. Dieſe ſchlechte Denkungsart Ludewigs mißbrauchten der Pabſt, die Biſchöfe und Prälaten, auf eine mitleidungswürdige Art. Sein Hof war beſtändig mit Biſchöfen und Aebten angefüllet, welche die Verwaltung von den öffentlichen Geſchäften der Monarchie an ſich zu reiſſen ſuchten. Ludewig war ein recht guter treuherziger Fürſt; aber ein elender Staatsmann, und nicht einmal ein mittelmäßiger Kayſer. Ludewig redete beſtändig von der Bibel, da inzwiſchen die Cleriſey ihre betrügeriſche Staatskunſt auszuüben ſuchte. Dieſe Biſchöfe hatten die Unruhen einzig und allein in der Monarchie erregt; und da man ſie zu Richtern verlangt, ſo bedienen ſie ſich ihrer ſcheinheiligen Gottesfurcht, um ihre boshafte Herrſchſucht zu verbergen. Mit einem Worte: die Zeiten Ludewigs ſind in der Geſchichte die Epoque von dem Hochmuthe und von der Betrügerey der Cleriſey. Carl der Groſſe hatte Ludewigen in den ſchönen Wiſſenſchaften unterrichten laſſen; allein dieſer einfältige Mann wollte weder von dieſen, noch auch von der Staatskunſt etwas wiſſen: Er legte ſchwere Stellen in der Bibel aus, und ſung ein Kirchenlied, da inzwiſchen die Biſchöfe und Aebte den Staat als kleine Tyrannen beherrſcheten. Ludewig würde vielleicht, als eine geringe Privatperſon, einiges Lob wegen ſeiner Sanftmuth und Gütigkeit verdienen; allein als Kay-

Sein Character.

g) Zu dieſen Begebenheiten gehöret: Nithardus l. c. p. 89. p. 90. Annales Bertiniani ad annum 837 - 840.

ſer muß er den Nachkommen verächtlich ſeyn, und ſelbſt einige gute Eigenſchaften können weit eher Schwachheiten als Tugenden genennet werden.

Lothar.

Lothars Thronbeſteigung.

Als **Lothar** die kayſerliche Würde übernahm, war er von den Feinden der Regierung ſeines Vaters umringet. Nachdem er zu **Aachen** angelanget war, zeigte er der Welt in kurzem durch ſein Verfahren, daß er, als der älteſte Sohn, geſonnen wäre, der einzige Erbe von dem Gebiete ſeines Vaters zu ſeyn. Nachdem er die Stände von Deutſchland genöthiget hatte, ihm Gehorſam zu ſchwören, begonnten ihm ſeine zween Brüder, **Ludwig** von Bayern, und **Carl** der kahle, König in Frankreich, wegen ſeines übereilten Verfahrens, Vorſtellungen zu thun. Er ſagte ihnen aber, er wäre ſchon bey ſeines Vaters Lebzeiten zur kayſerlichen Würde erhoben worden; er wäre entſchloſſen, das Recht ſeiner Geburt zu behaupten; in ſo weit wollte er inzwiſchen doch nachgeben, daß er ſeinen Bruder **Ludwig** Bayern oder Deutſchland, und ſeinen Bruder **Carl** Frankreich beſitzen lieſſe, beyde aber müßten ihre Länder vom Reiche zur Lehn tragen. Als die beyden Brüder dieſe Bedingung verwarfen, nahm **Lothar Worms** ein, und rückte mit ſeiner Armee gegen **Frankfurt** an. **Ludwig** von Bayern, der nicht mehr mit dem Anſehen eines Vaters zu ſtreiten hatte, bot ihm eine Schlacht an. Es ward iedoch ein Stillſtand auf drey Monathe geſchloſſen.

Seine Kriege mit ſeinen Brüdern.

Lothar bediente ſich dieſer kleinen Zwiſchenzeit, die Unterthanen ſeines Bruders **Carls** zu verführen, und den jungen **Pipin**, den Sohn des verſtorbenen **Pipins**, Königs von Aquitanien, zum Werkzeuge ſeiner Abſichten zu gebrauchen. **Carl** ward ſeine Anſchläge inne, und bemühete ſich, ihn an Verfolgung

der-

derſelben zu hindern. Ihm ſtanden einige von ſeinem Adel bey. Allein **Pipin**, der Sohn **Bernhards**, Königs von Italien, erklärte ſich wider ihn, und belagerte **Bourges**, worinne die Kayſerin **Judith** ihren Sitz hatte. **Carl** ſchlug den **Pipin**, ſo daß er die Belagerung aufheben mußte. Darauf folgte eine Unterhandlung, und man ward einig, daß alle Streitigkeiten zwiſchen **Carln** und **Lothar** auf einem zu **Attigny** zu haltenden Reichstage beygelegt werden ſollten; mittlerweile aber ſollte der Stillſtand mit dem Könige von Bayern verlängert werden. **Lothar** bediente ſich dieſer gegebenen Zeit ſehr hinterliſtiger Weiſe, und that einen Verſuch, den König in Bayern zu überfallen, den er iedoch in Bereitſchaft fand, ihm Widerſtand zu thun. Da mittlerweile **Carl** über die **Seine** gegangen war, gab er dem **Lothar** Anlaß, nach Frankreich zurückzukehren, wo er **Carls** Befehlshaber zu beſtechen ſuchte. Mit dem letztern verband ſich in kurzem ſein Bruder **Ludwig** von Bayern, der die von **Lothar** am **Rheine** zurückgelaſſenen Troupen geſchlagen hatte, und darauf vorrückte, um zu **Carln** zu ſtoſſen.

Nachdem er ſich wirklich mit ihm verbunden hatte, ließ **Lothar**, nach einem getroffenen Vergleich mit **Pipin**, der, dem Namen nach, König von Aquitanien war, alles auf den Ausgang einer Schlacht ankommen. Sie ward in der Nachbarſchaft von **Fontenoy** am 23ſten Junius 842. geliefert. Sie dauerte vom Morgen bis in die Nacht, und man hält ſie für eine der blutigſten, die ſeit langer Zeit in Europa vorgefallen waren. Ueber hundert tauſend Mann blieben an beyden Seiten auf dem Platze; **Lothar** aber und **Pipin** wurden geſchlagen. **Lothar** entkam mit genauer Noth; und da er fruchtbar an Anſchlägen war, brachte er eine neue Armee auf, und fiel abermals in Neuſtrien ein. **Ludwig** war damals

zu eilig nach Bayern zurückgekehrt, und **Carl** ſetzte dem **Pipin** in Aquitanien nach; ſo daß **Lothar** Neuſtrien mit vielem Vortheile angreifen konnte. Doch ſeine Unentſchloſſenheit, und die Austretung der **Seine** hinderte ihn an Verfolgung ſeines guten Glücks. **Carl** ſtieß nochmals mit ſeiner Armee zu ſeinem Bruder aus Bayern; und **Lothar** ward genöthiget, Auſtraſien und einen Theil von Burgund zu räumen.

Bey dieſen Umſtänden wandten ſich beyde Theile an die Geiſtlichkeit, die willig das Amt eines Schiedsrichters über ſich nahm. Es ward demnach eine Art von Rechtshandel angeſtellet, in welchem dem **Lothar**, wegen ſeiner wiederholten Treubrüchigkeit, alles Recht auf ſein Gebiete abgeſprochen ward. Dieſes Urtheil aber ſcheint bloß ein Mittel geweſen zu ſeyn, das darauf abgezielet war, ihn geſchmeidiger zu machen. Denn zuletzt ward es auf einen Vergleich angetragen, Kraft deſſen das Reich in gleiche Theile ſollte getheilt werden. Die Königreiche Italien, Aquitanien und Bayern ſollten ſo gleich getheilet werden, als es nur möglich wäre; **Lothar** ſollte ſich unter dieſen drey Theilen einen ausleſen, und ſeine Brüder ſollten die beyden andern bekommen. Es wurden von iedem Könige vierzig Gevollmächtigte ernannt; und es verſtrich ein ganzes Jahr, ehe ſie über die Eintheilung einig werden konnten. i)

Nach vielen Unterhandlungen errichteten dieſe drey Fürſten zu **Verdün** einen Vertrag, und die Monarchie wurde von neuen getheilet. Nach dieſem Vertrage erhielt **Ludwig Deutſchland** oder **Oſtfranken**; **Carl** der kahle, **Frankreich**; und **Lothar** die Kayſerwürde, **Italien**, und das ganze Land zwiſchen dem **Rheine**, und der **Schelde**,

Hen-

i) S. von dieſen Begebenheiten Annales Bertiniani ad a. 842. 843. Nithardus l. c. p. 106.

Hennegau, Cambray, und einige andere Grafſchaften über der Maas, nebſt den Ländereyen an der Saone und Rhone. Deutſchland wurde auf dieſe Art ein beſonderes Reich, welches mit der franzöſiſchen Monarchie in keiner Verbindung mehr ſtehet, und beſtund aus fünf Völkern, aus den Oſt-Franken, Alemannen, Bayern, Thüringern, und Sachſen. k)

Der Pabſt Gregor und die Kayſerin Judith waren nunmehr mit Tode abgegangen; und da Sergius der zweyte, zum Pabſte gewählet ward, nahm er von ſeinem Stuhle Beſitz, ohne den Kayſer um Erlaubniß zu bitten. Lothar ſchickte darauf ſeinen Sohn Ludwig nach Italien, wo er den Pabſt zu einer Erkenntniß ſeiner Pflicht brachte, und von ihm zum Könige der Lombarden gekrönet ward. Mittlerweile ward das Reich durch die Hunnen, Normänner und Böhmen angefallen; und in den Reichen Ludwigs, Carls und Lothars, herrſchete eine allgemeine Unordnung. Die Geiſtlichkeit ſtiftete viele Empörungen an; die Normänner verheereten die Küſten von Frankreich; und Carl der kahle, erkaufte von ihnen den Frieden um vierzehn tauſend Mark Silbers; Lothar aber war genöthiget, ihnen Friesland abzutreten.

Alſo war der Zuſtand dieſes unglücklichen Reiches beſchaffen, als Lothar ſein Teſtament machte, und darinnen ſeinen älteſten Sohn Ludwig zu ſeinem Nachfolger in der Regierung beſtimmte. Seinem zweyten Sohne Carl, der im Jahre 862. ohne Erben verſtarb, gab er die Reiche Provence und Auſtraſien, nebſt einem Theile von Burgund; das übrige nebſt Lothringen, vermachte er ſeinem dritten Sohne Lothar, der gleichfalls 869. ohne Kinder mit Tode abgieng.

k) Meine Geſchichte S. 51.

Lothars Tod. Da der Kayſer ein Wittwer war, indem ſeine Gemahlin **Ermengard** im Jahre 851. das Leben verlohren hatte, begab er ſich in die Abtey **Prum**, lebte daſelbſt als ein Mönch, und ſtarb im Jahre 855. l)

Ludwig der zweyte.

Ludwigs des andern Thronbeſteigung. Dieſer Fürſt war unglücklich in den Umſtänden, darinne er zur Krone gelangte; denn ſeine zween Oheime, **Ludwig**, König in Bayern, und **Carl** der kahle, König in Frankreich, machten ſich auf ſeine Koſten groß; und er beſaß nicht mehr als den neunten Theil von dem Gebiete, das **Carl** der Groſſe bey ſeinem Tode verlaſſen hatte. Er war ein Fürſt von groſſen Naturgaben und vielen Tugenden. Er vertrieb die Saracenen oder africaniſchen Mohren von der italiäniſchen Küſte, m) und nahm wieder **Benevent** ein, das ſich empöret hatte.

Es hatte nemlich der Herzog von Benevent **Adalgiſus**, zwey ungehorſame Grafen in ſeinen Schutz genommen. Damals aber unterwarf er ſich noch Ludwigen, und ließ ſeine Armee aus einander gehen. In der Folge der Zeit faſſete er aber ſelbſt wider das Leben des Kayſers einen grauſamen Anſchlag. Ludewig, als er dieſes gewahr wurde, begab ſich geſchwind in einen wohlbefeſtigten Thurm, wo er ſich drey

l) Annales Bertiniani und Annales Francorum Fuldenſes ad a. 835.

m) Der ſaraceniſche Fürſt **Scodan** hatte ſich der Stadt Capua bemächtiget, Neapel und viele andere Plätze zerſtöhret. Ludwig nahm Capua wieder ein, ſchlug die Saracenen zu verſchiedenen malen, und nahm ihren Fürſten gefangen. S. Annales Bertinianos ad a. 866. 869. Aimoinum L. V. Hiſtoriae Francorum c. XXII. Epiſtolam Ludouici ad Baſilium bey dem Baronio tom. X. Annalium ad a. 871. Zonaram tom. III. Annalium p. 111.

drey Tage vertheidigte, endlich aber durch die Vermittelung des Biſchoffs zu Benevent, folgenden Vergleich von dem Herzog erlangte: Er ſolle Benevent verlaſſen, und niemals wieder mit Trouppen dahin kommen; auch wegen dieſen ſchimpflichen Vergleich ſich niemals an dem Herzoge rächen. Dieſes verſprach Ludewig eidlich: allein kurze Zeit hierauf zählete der Pabſt Johannes der 7te den Kayſer von dieſem Eide los, und **Adalgiſus** mußte nach Corſica fliehen. Er nahm ſeine Zuflucht zu den Griechen, die ihn unterſtützen wollten. Dieſes bewog Ludewigen, ihn völlig zu begnadigen. n)

Einige Begebenheiten in dieſes Kayſers Leben ſind unwürdig, durch die Geſchichte fortgepflanzet zu werden. Sie betreffen die Liebeshändel ſeiner Anverwandten, beſonders des **Lotharius**; und das unglaubliche Anſehen, deſſen ſich die Päbſte anmaaſſeten, indem ſie ihnen Vergünſtigungen zu Eheſcheidungen und Heyrathen ertheilten.

Lotharius hatte ſich im Jahre 856. mit der **Thietberga** vermählet. Er liebte ſie anfangs; allein die **Waldrada**, die an ſeinen Zärtlichkeiten eben ſo vielen Antheil hatte, wußte ihn dergeſtalt zu blenden, daß ſich die ehemalige Liebe in den größten Haß verwandelte. Man verfolgte nunmehro die **Thietberga** mit den grauſamſten Verläumdungen, und kein Laſter war ſo ſchrecklich, das ſie nicht begangen haben ſollte. Sie läugnete anfangs, und erwies ihre Unſchuld; allein auf der Kirchenverſammlung zu Aachen, um nur auf einmal der Gefahr zu entkommen, geſtund ſie die erdichteten Verbrechen, und wünſchte in ein Kloſter zu gehen. Auf der zweyten Kirchenverſammlung that ſie öffentliche Buſſe, entwich aber nachmals durch die Flucht.

n) Annales Bertiniani et Metenſes ad a. 871-873. Aimoinus L. V. Hiſt. Francorum c. XXX.

Auf der dritten Kirchenverſammlung zu Aachen 862. vermählte ſich Lothar, mit Einwilligung der deutſchen Biſchöfe, ohne den Pabſt zu fragen, mit der **Waldrada. Nicolaus** der 1ſte, that hierauf die Biſchöfe in den Bann, und nöthigte den **Lotharius**, die **Thietberga** wieder zu ſich zu nehmen, und die **Waldrada** von ſich zu ſtoſſen. **Lotharius** ängſtigte inzwiſchen ſeine Gemahlin dermaſſen, daß ſie von neuen in ein Kloſter zu gehen wünſchete: iedoch der Pabſt **Nicolaus** wollte ihr dieſe Flucht nicht bewilligen; und **Adrian** der zweyte, ſein Nachfolger, ermahnte den **Lotharius** von neuen, ſeine Gemahlin wieder zu ſich zu nehmen o).

Sein Tod. Dieſe ganze Zeit über führete der junge **Pipin**, der Urenkel **Carls** des Groſſen, und Sohn des Königes von Aquitanien, **Pipins**, ein elendes Leben. Er ward ſo ſehr zur Verzweiflung getrieben, daß er dem chriſtlichen Glauben entſagte, ward aber wieder gefangen, und in ein Kloſter geſteckt. Bald hernach ſtarb **Lotharius**. Er verließ Lothringen einem unächten Sohne, der niemals zum Beſitze deſſelben gelangte; indem ſein Königreich zwiſchen **Ludwigen**, mit dem Beynamen **der deutſche**, und **Carln** den kahlen, getheilet ward. Der Leſer muß hierbey bemerken, daß der Kayſer, **Ludwig** der zweyte, von dem wir hier reden, vornehmlich ſeinen Sitz in Italien, und in Deutſchland wenig zu ſagen hatte. Pabſt **Johann** der achte, verkaufte noch bey des Kayſers Lebzeiten, die Erbfolge im Reiche, an **Carln** den kahlen; aber der Kayſer hatte allezeit Muth genug, ſich den päbſt-

o) Annales Bertiniani ad annum 862. Anaſtaſius in vitis pontificum in vita Nicolai I. p. 318. Annales Metenſes ad annum 866. Adrianus II. in epiſtola ad Lotharium, tomo III. Conciliorum Galliae cura Sirmondi p. 372.

päbſtlichen Anſprüchen zu widerſetzen, und ſtarb im Jahre 875. zu **Mayland**. Die Geſchichte gedenkt ſeiner, als des einzigen damals lebenden Abkömmlings von **Carln** dem Groſſen, der etwas von dieſes Herrn Muthe geerbet hatte.

Carl der kahle.

Die Regierung Carls des kahlen.

Nach **Ludwigs** des zweyten Tode, ſtritten deſſen zween Oheime, **Ludwig**, König in Deutſchland, und **Carl** der kahle, um die Erbfolge. **Carl**, der verſchlagener und eifriger war, als ſein Mitwerber, gieng über die **Alpen**, brachte den Pabſt **Johann** den achten auf ſeine Seite, p) und ward am Weyhnachtstage 875. zum Kayſer gekrönet, trotz des **ſaliſchen Geſetzes**, welches nothwendig das Reich der älteſten Geſchlechtslinie **Ludwigs** von Deutſchland zuerkannt haben müßte. Wer ſich nur in der Geſchichte damaliger Zeiten umſiehet, der muß wahrnehmen, daß nunmehr die Päbſte zu einem ſolchen Grade von Uebermuth gekommen waren, daß ſie ſich das Recht anmaaſſeten, die kayſerliche Würde zu vergeben. **Carl** war niederträchtig genug, ſie von ihnen zu erkaufen, und gab dadurch ein Beyſpiel, das zu groſſem Schaden der Nachkommenſchaft gereichete.

Der König in Deutſchland, **Ludwig**, war geſonnen, nach **Rom** zu gehen, um ſein Recht zu behaupten; er ſtarb aber zu **Frankfurth** 876. Er verließ von ſeiner Gemahlin **Emma** drey Söhne, **Carlomann**, **Ludwigen** und **Carln**, unter welche, nach der gefährlichen Gewohnheit damaliger Zeiten, des Vaters Gebiete getheilet wurde. **Carlomann** erlangte **Bayern**, **Böhmen**, **Kärnthen**, Sclas

p) Annales Fuldenſes ad annum 875. Annáles Bertiniani ad annum eundem. Metenſes ad annum eundem. Aimoinus L. V. hiſt. cap. XXXII.

Sclavonien, das heutige Oeſterreich, und einen Theil von Ungarn. Ludwig erhielt Franken, Sachſen, Friesland, Thüringen, Nieder-Lothringen, und einige Städte am Rhein: und Carl der dicke, bekam Schwaben und den übrigen Theil von Lothringen. q) Auf dieſe Art wurde Deutſchland in drey Königreiche getheilet, welche in keiner Verbindung unter einander ſtunden. r)

Er wird von ſeinem Arzte vergeben.

Carl der kahle, ſtarb nach einer kurzen Regierung von 2 Jahren und 2 Monathen, am 6ten Octob. 877. am Gifte, den ihm, wie man ſagt, ſein Arzt, ein Jude, mit Namen Sedechias, beygebracht haben ſoll. s) Carls Gemahlin war Hirmintrud, Vodonis Tochter, und zeugte mit ihr Ludwigen, mit dem Beynamen der ſtammelnde, der ihm folgte; ferner den Lothar, Carl, Carlomann, und eine Tochter, Namens Judith. t)

Ludwig der dritte, oder der ſtammelnde.

Ludwigs des dritten Thronbeſteigung.

Der Leſer wird wahrnehmen, daß wir itzt, eigentlich zu reden, nicht die Geſchichte von Deutſchland, ſondern die von den deutſchen Kayſern ſchreiben, welche zwar dieſen Titel führeten, dabey aber kaum einiges Gebiete in Deutſchland beſaſſen, und meiſtens ihren Sitz in Italien hatten. Man muß geſtehen, daß um die Zeiten Carls des kahlen, die Staatsverfaſſung von Europa viele weſentliche Veränderungen erlitten hat.

Die

q) Annales Fuldenſes et Bertiniani ad annum 876.

r) Meine Geſchichte S. 53.

s) Annales Bertiniani ad a. 877. Annales Fuldenſes ad e. a. und Aimoinus in Hiſt. Franc L. V. c. XXXV. müſſen verbeſſert werden.

t) Nithardus l. c. p. 104.

Veränderungen in dem europäiſchen Staatsſyſtem.

Die Lehnsleute über groſſe Ländereyen, machten ſich in Anſehung ihrer Güter gewiſſer maaſſen von dem Kayſer unabhängig, indem er ihre Dienſte im Felde als eine Erkenntlichkeit für den Beſitz ihrer Güter annahm; und daher entſtand das Lehnsrecht. Einige der mächtigſten unter dieſen Lehnsleuten machten ſo gar ihre Kriegesbedienungen erblich; und dadurch kam der Unterſchied unter dem Adel auf. Der Anführer einer Armee ward **Herzog** genannt; und ſeine Söhne erbten dieſen Titel. Der Aufſeher über eine Mark ward **Markgraf** genannt; und der Titel ward in ſeinem Hauſe erblich. Ein Hofmann, der um einen Kayſer oder König war, und in einem gewiſſen Bezirke Güter hatte, ward ein **Graf** dieſes Bezirks. Der Titel **Baron** gründete ſich bloß auf die Ländereyen. Er ward auf dem feſten Lande durch die bereits angeführten Titel verſchlungen; in England aber dauert er noch fort. Zu dieſen Veränderungen trugen die Einfälle der Saracenen vieles bey; weil ſonſt die Kayſer und Könige auf dem feſten Lande in Europa den Ungläubigen nicht hätten die Spitze bieten können. v)

Ludwig der ſtammelnde, erhielt ſeinen Beynamen von ſeiner fehlerhaften Ausſprache. Es geſchiehet nur uneigentlich, wenn man ſeinen Namen in das Verzeichniß der deutſchen Kayſer ſetzt; denn dieſer Titel ward ihm beſtändig von Carlomann, dem älteſten Sohne **Ludwigs** des deutſchen, der auch unſtreitig dazu gröſſeres Recht als **Ludwig** der dritte hatte, ſtreitig gemacht. Der letztere ward iedoch 877. zum König in Frankreich, und den 7. September 878. zum Kayſer gekrönet. **Carlomann** hatte ſtarken Anhang unter den deutſchen und italiäniſchen Fürſten. Sie

v) Man wird dieſes weit richtiger und vollſtändiger leſen können in dem zweyten Abſchnitte, in welchem ich die Staatsverfaſſung der fränkiſchen Monarchie vorzuſtellen geſucht habe.

Sie bemächtigten ſich der Stadt **Rom**, und nahmen ſogar den Pabſt gefangen, x) den ſie der Ungerechtigkeit beſchuldigten, weil er hätte **Ludwigen** zum Kayſer ausrufen laſſen. Kurz, **Carlomann** würde vermuthlich ſeinen Mitwerber vom Throne geſtoſſen haben, wenn er nicht wäre vom Schlage gerühret worden. y) Darauf aber trat er alle ſein Recht auf die kayſerliche Würde an ſeinen jüngſten Bruder **Carl** den dicken ab. Er ſelbſt begab ſich nach **Oettingen**, und ſtarb daſelbſt 880. ohne rechtmäßige Erben. z)

Ludwig der ſtammelnde that eine Reiſe nach Deutſchland, um einige Streitigkeiten beyzulegen, die er mit dem Könige in Bayern hatte. Auf der Rückreiſe nach Frankreich ſtarb er 872. zu **Compiegne.** Er überließ ſeinen älteſten Sohn der Aufſicht des Grafen von **Bourges** und **Auvergne**, des Marquis von **Nevers** und des Grafen von **Maſſon, Thierry.** Sein zweyter Sohn war zur Zeit ſeines Abſterbens ohngefähr 14 Jahr alt.

Carl der dicke.

Carls des dicken unglückliche Regierung.

Carlomann hatte nicht mehr Recht, **Carln** den dicken zu ſeinem Nachfolger im Reiche zu beſtimmen, als **Ludwig** der ſtammelnde gehabt hatte, **Carlomann** zu verdrängen. Allein die Grundſätze des Erbrechts wurden zu damaligen Zeiten von den Päbſten nach Willkühr bey Seite geſetzt, und ſie wußten

x) Johannem den 8ten, Annales Francorum Fuldenſes ad a. 878. Siehe epiſtolam Iohannis ad archiepiſcopum mediolanenſem bey dem Baronius in den Annalibus eccleſiaſticis tom. X. ad a. 878.

y) Annales Francorum Fuldenſes ad a. 879. Bertiniani ad annum eundem.

z) Annales Metenſes ad a. 880. die Annales Hildesheimenſes müſſen verbeſſert werden.

ten es auf ſonderbare Weiſe dahin zu bringen, daß alle Titel käuflich wurden; es hatte auch kein Fürſt in Europa das Herz, ſich ihnen zu widerſetzen. **Carl** der dicke begab ſich nach **Ludwigs** des ſtammelnden Tode nach Italien, und ward daſelbſt, nachdem er ſich der Lombarden verſichert hatte, vom Pabſte **Johann** dem achten, den 25. December 880. zum Kayſer gekrönet. a) Der Pabſt bot damals die kayſerliche Würde an die meiſtbietenden aus, und kehrete ſich ſo wenig an das Erbrecht, daß er ſich verlauten ließ, er wollte ſie demjenigen Fürſten geben, der ihm zuerſt wider die Mohammedaner zu Hülfe kommen würde.

Ludwig von Deutſchland ward als Mitwerber **Carls** des dicken, zum Kayſer aufgeworfen; und **Boſo**, König von **Arles**, machte ebenfalls auf dieſe Würde Anſpruch. **Carl** und **Ludwig** vereinigten ſich wider **Boſo**; da aber **Ludwig** 882. ohne Abkömmlinge ſtarb, erbte **Carl** der dicke ſeine Länder; b) und hätten ihn nicht die Normannen gehindert, ſo würde er ein ſo mächtiger Fürſt als **Carl** der groſſe, geweſen ſeyn. Dieſe Barbarn drangen bis 882.
nach **Metz**, zerſtörten **Trier**, und nöthigten **Carln** den dicken, ſeine Ruhe durch eine unermeßliche Geldſumme zu erkaufen; welches in der That eben ſo viel war, als ob er es ihnen frey ſtellete, ihre Einfälle von neuen zu wiederholen. c)

Das

a) Annales Bertiniani ad a. 880. Aimoinus l. c. L. V. c. 40. Baronius in den Annalibus eccleſiaſticis tom. X. giebt zwar aus den Annalibus Metenſibus und dem Rhegino das Jahr 881. an; welches aber irrig iſt.

b) Annales Bertiniani ad a. 880. Fuldenſes ad a. 882. et ad a. 884. Annales Lambeciani ex noua editione Freheri ad a. eundem.

c) Die vornehmſten Fürſten der Normänner waren Sigfrid und Godfrid. In dem Frieden erlangte Sigfrid eine Summe Geldes, und Godfrid Frießland. Die Anna-

Das päbſtliche Anſehen hatte nunmehr das kayſerliche in ein Nichts verwandelt, und **Martin** der zweyte, **Johannis** des achten Nachfolger, ließ einen Befehl ergehen, daß die Geiſtlichkeit nicht länger auf des Kayſers Erlaubniß warten ſollte, um zur Wahl eines Pabſtes zu ſchreiten. Mittlerweile ward Deutſchland durch einen Anführer der mähriſchen Heyden, **Zwentibold**, verwüſtet; und der Kayſer war genöthiget, von ihm eben ſowol, als vorher von den Normännern, den Frieden zu erkaufen. d) Da die Söhne **Ludwigs** des ſtammelnden ohne Kinder verſtarben, erbte **Carl** der dicke ihr Gebiete, und ward dadurch der mächtigſte Fürſt in Europa. Er war inzwiſchen unglücklich, ſowol in der Beſchaffenheit ſeines Leibes, als Gemüthes. Diß ward iedoch nicht eher bemerket, als gegen das Ende ſeiner Regierung, und ward einer zufälligen Wunde am Kopfe zugeſchrieben, die er empfieng, und die ihm den Verſtand ſchwächete.

Die erſte Verminderung ſeines Anſehens erlitte er durch **Hugo**, Abt zu St. **Denis**, einen unächten Sohn **Lothars**, der Lothringen als ſein Erbtheil forderte. **Carl** der dicke ſchlug ihn, wiewol er von den Normannen unterſtützet ward, und ließ ihm die Augen ausſtechen. Wir beſchreiben hier nicht die Geſchichte

Annales Lambeciani ad a. 882. und Fuldenſes widerſprechen hier einander, man kann aber dieſen Widerſpruch ſehr leicht heben.

d) Der Krieg mit **Zwentiboldeu** entſtund wegen der Kinder der Marggrafen von Bayern, des **Engiſchalli** und **Wilhelmi**, als welchen Carl die Ehrenämter ihres Vaters nebſt den Gütern nicht geben wollte. Sie griffen zu den Waffen, und ſuchten den Arbo, der ihrem Vater nachgefolget war, mit Gewalt zu vertreiben, und bedieneten ſich der Hülfe des Zwentibolds. Man ſehe Annales Fuldenſes ad a. 884. Annales Lambeciani ad eund. a. Unter den Neuern iſt bey dieſer Begebenheit der Adlzreiter part. I. Annalium L. XII. p. 282. ganz falſch.

ſchichte **Carls** des dicken, als Königs in Frankreich, und müſſen daher die vielen Verdrießlichkeiten übergehen, die ihm die Normänner anthaten, bey welchen er es abermals durch einen ſchändlichen Preiß dahin bringen mußte, daß ſie die Belagerung von **Paris** aufhoben. e)

Ein ſo ſchimpflicher Vertrag mit den Normännern zernichtete alle ſeine Ehre, und die Verachtung der Völker wurde nunmehro in Ungehorſam und Aufruhr verwandelt. In Italien war er nur dem Namen nach König; in Deutſchland regierten die Herzoge und Grafen nach ihrer Willkühr; und die Franzoſen würden ſich ebenfalls ſeinen Befehlen widerſetzt haben, wenn ſie nicht die Furcht vor den Normännern zurück gehalten hätte. Da auch dieſer Fürſt einige Zeit hierauf ſeinen Miniſter in ein Kloſter jagte, entdeckte ſich die Schwäche ſeines Genies immer deutlicher, ſo daß endlich die Völker Deutſchlandes nach dem Reichstage zu Tribur einen Aufſtand erregten, und den natürlichen Prinz des **Carlomanns**, den **Arnolphen**, auf dem Thron Deutſchlandes erhoben. Carl mußte ſich Arnolphs Gnade überlaſſen, und erlangte von ihm einige Ländereyen in Schwaben. f) Er ſtarb den 12. Januar 888. nachdem er ſich von ſeiner Gemahlin **Richarde** geſchieden, und ſie in ein Kloſter geſperret hatte.

Ar-

e) Die Normänner verwüſteten im Jahre 885. ganz Frankreich, und belagerten ſo gar Paris. Carl eilte zwar 886. der Stadt Paris zu Hülfe; da aber die Normänner ſtandhaft in ihren Verſchanzungen ſtehen blieben, wurde er beſtürzt, und ſchloß mit ihnen einen Frieden, nach welchem ſie Wohnungen in Burgund, und eine anſehnliche Summe Geldes erlangten. Annales Lambeciani ad a. 886. Meine Geſchichte S. 54.

f) Annales Lambeciani ad annum 886. 889. Meine Geſchichte S. 54 und 55.

Arnolph.

Ihm folget Arnolph, ein unächter Sohn.

Dieſer Fürſt war ein natürlicher Sohn **Carlomanns**, Königes in Bayern. Er hatte daher keinen rechtmäßigen Anſpruch auf die königliche Krone, als den ihm die Neigung der deutſchen Fürſten gab, die gerne einen von ihren Landsleuten zum Kayſer haben wollten. Er hatte mit Ruhm unter **Carln** dem dicken bey ſeinen Kriegen wider die Normannen Dienſte gethan; und erbte, vermöge des Teſtaments ſeines Vaters, Kärnthen und Steyermark.

Ob ſchon der Titel **Kayſer** um dieſe Zeit nicht viel beſſer, als ein Schatten war, ſo bezeigte ſich doch **Arnolph** dieſes Namens würdig. Er trieb die **Normänner** zurück, und ſchlug ſie unfern von **Löwen** aufs Haupt, wo er hunderttauſend von ihnen erleget haben ſoll; doch geſchahe diß nicht eher, als bis ſie die ſchrecklichſte Verwüſtung im Reiche angerichtet hatten g).

Am meiſten beſchäftigte **Arnolphen** der Herzog von Mähren, **Zwentibold.** Seit dem Jahre 885 waren ſie die vertrauteſten Freunde, und **Arnolph** übergab ihm ſo gar das Herzogthum Böhmen. Dieſes machte ihn ſtolz und verwegen, und wollte von keinen Pflichten gegen den **Arnolph**, ſeinen Oberherrn, etwas wiſſen. **Arnolph** beſchloß ihn zu demüthigen, und errichtete mit dem hünniſchen Fürſten, **Wratislaus**, ein Bündniß, ſuchte auch den bulgariſchen König, **Ladomir**, wider ihn aufzubringen. Dieſer Krieg wurde iedoch mit ſehr abwechſelndem Glücke

g) Die Normänner hatten Anfangs den Erzbiſchof von Maynz, **Sunderoldum**, bey dem Fluſſe Geul erſchlagen, und Lothringen verwüſtet. Annales Fuldenſes ad a. 891.

cke geführet, und **Arnolph** erlangte keine beſonderen Vortheile h).

Italien war damals der Schauplatz bürgerlicher Kriege. **Berengar**, Herzog von Friaul, und **Guido**, Herzog von Spoleto, ſuchten ſich dieſes Königreiches, und der Kayſerkrone zu bemächtigen, und führten Kriege mit einander i). **Guido** wurde auch im Jahre 891 vom Pabſte **Stephan** dem fünften gekrönet, und nach deſſen Tode **Arnolph** von dem Pabſte **Formoſus** k). Allein die folgenden Päbſte erkannten den Sohn des **Guido**, den **Lambertus**, für einen Kayſer l). **Arnolph** konnte ſich dieſen Veränderungen nicht widerſetzen, und er wurde ſogar genöthiget, wegen der beſtändigen Streifereyen der Normänner, im Jahre 895 das Königreich Lothringen ſeinem natürlichen Prinzen, dem **Zwentiboldẽ**, zu überlaſſen m). Endlich ſtarb **Arnolph** im Jahre 899 n).

Ludewig der vierte.

Ludewigs Antritt der Regierung.

Die Deutſchen waren ſo gerührt von **Arnophs** Verdienſten, daß ſie zu ihrem Kayſer ſeinen Sohn, **Ludewig** den vierten, wählten, wiewol er zur Zeit ſeiner Wahl nur erſt ſieben Jahre alt war.

h) Annales Fuldenſes ad annum 892. Annales Metenſes ad annum 890.

i) Incerti auctoris Carmen panegyricum in laudem Berengarii Auguſti apud Leibnitz in Collect. ſcriptor. rer. Brunſuicenſium tom. I. p. 235.

k) Annales Lambeciani ad annum 894. Man ſehe: *Collarii* Analecta Vindobonenſia tom. I. col. 523. ſeq.

l) Annales Lambeciani ad annum 895. Luitprandus rerum ab imperatoribus geſtarum l. I. cap. X. et XI. in collectione Reuberi. *Collarius* l. c.

m) Rheginonis Chronicon ad annum 895. in collect. Piſtorii.

n) Rhegino ad annum 899.

Hatto, der Erzbiſchof von **Maynz**, und **Otto**, Herzog zu Sachſen, wurden zu ſeinen Hofmeiſtern beſtellet o). Mit ſeinem natürlichen Bruder, dem **Zwentibold**, hatte **Ludewig** gleich anfangs viele Streitigkeiten. Dieſer **Zwentibold** beherrſchte **Lothringen** mit vieler Grauſamkeit; er entriß den vornehmſten Grafen ihre Güther, er machte ſeine Staatsräthe verächtlich, er verfolgte die Prieſter, ſo daß endlich die **Lothringer** die Waffen ergriffen, ihm den Gehorſam aufkündigten, und **Ludewigen** zu ihren Oberherrn erwählten. **Ludewig** nahm auch die Huldigung daſelbſt an. **Zwentibold** widerſetzte ſich zwar mit Gewalt, büſſete aber in einer Schlacht, im Jahre 900 ſein Leben ein, durch welche Begebenheit **Lothringen** mit dem deutſchen Reiche vereiniget wurde p).

Um eben dieſe Zeit fielen die Ungarn mit groſſer Grauſamkeit Bayern an. Der Herzog von Bayern brachte zwar eine Armee auf, ihnen abzuwehren, und ſchlug ſie; da er aber ſein Glück nicht verfolgte, wiederholten ſie fünf Jahre darauf ihren Einbruch mit eben derſelben Grauſamkeit, als vorher. Der Kayſer griff darauf zu den Waffen, ward aber bey **Augsburg** von den Barbaren geſchlagen, und verlohr den Herzog von Bayern, der einer von ſeinen Feldherren war q).

Auſſer den Einfällen der fremden Völker, wurde auch Deutſchland durch innerliche Unruhen gezüchtiget. Die Grafen von **Bamberg**, **Franken**, **Heſſen**,

o) Annales Lambeciani ad annum 900. Rhegino ad annum eundem. Hund Metropolis Salisburgenſis I, 42. Pfeffinger ad Vitriarium I. 88.

p) Annales Fuldenſes ad annum 900. Rhegino Lib. II. ad annum 900.

q) Annales Lambeciani ad annum 900 - 910. Luitprandus Lib. II. Cap. I. ſeq.

ſern, und der Biſchof von **Würzburg**, führeten beſtändige Kriege mit einander, und richteten in ihrem Vaterlande mehr Unheyl an, als iemals die Barbaren verurſachet hatten, die durch ihre einheimiſchen Zwiſtigkeiten nur angefriſchet wurden, zurück zu kommen. Der Kayſer war jung, und hatte nicht Anſehen genug, die Aufrührer zu überwältigen. Er lockte alſo mit Liſt **Alberten** von **Bamberg**, vermittelſt des Erzbiſchofs zu **Maynz**, in ſeine Gewalt, und ließ ihm den Kopf abſchlagen r). Unter dieſen Unruhen ſtarb **Ludewig** den 21 Jan. 911, ohne rechtmäßige männliche Erben zu hinterlaſſen s). Sein Tod.

Bey dem Abſterben **Ludewigs**, des letzten von der männlichen Stammlinie **Carls** des Groſſen, begriff das Reich unter ſich **Franken**, die Provinz **Bamberg**, **Schwaben**, **Coſtnitz**, **Baſel**, **Bern**, **Lauſanne**, **Beſanſon**, **Lothringen**, **Metz**, **Lüttich**, **Cambray**, **Arras**, **Flandern**, **Holland**, **Seeland**, **Utrecht**, **Bologna**, **Trier**, **Maynz**, **Worms**, **Speyer**, **Straßburg**, **Friesland**, **Sachſen**, **Heſſen**, **Weſtphalen**, **Thüringen**, die **Wetterau**, **Meiſſen**, die Markgrafſchaft **Brandenburg**, **Pommern**, **Rügen**, **Stettin**, **Holſtein**, **Dännemark**, **Schweden**, **Pohlen**, **Böhmen**, **Oeſterreich**, **Kärnthen**, **Steyermark**, **Tyrol** und die **Graubündter**, nebſt allen den Ländern, die von dieſen Provinzen abhiengen.

r) Rhegino Lib. II. ad annum 897. Annales Hildesheimenſes ad annum 903. 905. Luitprandus Lib. II. Cap. III. Salomonis, Epiſcopi Conſtantienſis, Verſus ad Dadonem Epiſcopum Tom. XVI. Bibliothecae Max. Patr. p. 1301.

s) Annales Lambeciani et Rhegino ad annum 900. Zu der Geſchichte Ludewigs gehört unter den neuern vorzüglich hieher: Iohannis Chriſtophori Gattereri commentatio de Ludouico infante, Germaniae Rege impubere, Gottingae 1759.

Betrachtungen über die Erbfolge im Reiche.

Dieſes groſſe Reich verlohren die Abkömmlinge **Carls** des Groſſen durch ſeine eigene übel verſtandene Staatsklugheit. Seine Begierde, ſeine Länder unter ſeine Söhne zu theilen, erbte auf die andern Fürſten ſeines Stammes fort; und ſie folgten ſeinem Beyſpiele ſo lange, bis der Titel **Kayſer** den Königen in Frankreich, welche, überhaupt geredet, nur ſchwachſinnige Männer waren, entriſſen ward. Die wahre Beſchaffenheit der Sache iſt dieſe. Die kayſerliche Macht war bey **Ludewigs** Ableben, der in ſeinem zwanzigſten Jahre ſtarb, nichts beſſer, als ein Schatten; und die groſſen Lehngüther des Reichs wurden in der That ohne alle Abhängigkeit von ſeiner Macht beſeſſen. Dem ohnerachtet war wegen der Einbrüche der Barbaren und der beſtändigen Zänkereyen unter den Deutſchen eine Grundſtütze der Eintracht nothwendig; und dieſe Grundſtütze mußte natürlicher Weiſe der Kayſer abgeben.

Es iſt umſonſt, daß die franzöſiſchen Schriftſteller vorgeben, die kayſerliche Würde hätte nicht mit Recht den Königen in Frankreich können entzogen werden. Dieſe Könige waren auſſer Stande, ihr Gebiete zu vertheidigen; die Groſſen von ihren Unterthanen erlangten demnach das Recht, ſich ſelbſt zu ſchützen. Hierzu nehme man, daß **Carl** der Groſſe, und deſſen Nachfolger, ſie bey allen Einrichtungen, die ſie zum Beſten ihrer Familien trafen, zu Rathe gezogen, und ihre Einwilligung erlanget hatten. Sie erhielten dadurch ein Recht, ſich als ſolche theilhabende Perſonen zu betrachten, deren Wahl und Beyfall ſchlechterdings nothwendig wäre, um das Recht zur Regierung zu entſcheiden; indem die Wählenden eine gegenſeitige Befugniß hatten, ſich wählen zu laſſen; und auf dieſen Grundſatz ſtützet ſich die deutſche Staatsverfaſſung t).

Be-

t) Wir haben hier kein Wort ändern wollen, damit die Leſer ſehen können, wie ein Engelländer von unſerer Staatsverfaſſung urtheilet.

Betrachtungen über die Verfaſſung der fränkiſchen Monarchie zu der Zeit der Merowingiſchen Könige.

Die Franken haben ſeit den älteſten Zeiten Könige gehabt. So, wie anfangs dieſe Nation aus verſchiedenen Völkern beſtund: ſo entdecken wir auch in den Geſchichtsbüchern verſchiedene Könige, welche iedoch mit der Regierung des **Clodovåus** aufgehöret haben v). Die Monarchie war vermiſcht: man wählte zwar iederzeit einen Prinzen aus der königlichen Familie; doch wurde dieſe Wahl von dem Volke und von den Ständen, in öffentlicher Verſammlung, gleichſam beſtätiget x). Das weibliche Geſchlecht war von der Nachfolge ausgeſchloſſen. Anfangs war dieſes nur eine Gewohnheit; unter **Clodwigs** Regierung aber wurde es ein Recht, als dieſer das ſaliſche Geſetz kund machen ließ y). Beym Antritte der Regierung

v) Man ſehe die vorhergehende Geſchichte.

x) Ich folge hierbey bloß den Quellen der Geſchichte. *Gregor.* Turonenſ. L. II. C. XL. L. IV. C. XLV. L. VII. C. X. Einige Neuere haben die Monarchie zu einem Erbreiche gemacht, als: Mr. de Foncemagne dans la Memoire, pour etablir, que le Royaume de France a été ſucceſſif-hereditaire dans la prémiere race, in den Memoires de Literature Tom. VI. p. 680. ſeq. Maſcov. Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 326. Andere hingegen machen die Monarchie zu einem Wahlreiche, als: *Hottomannus* in Franco-Gallia Cap. VI. Beyde Meynungen widerſprechen den Quellen der Geſchichte. Man ſehe auch nach Mr. le Chevalier de *Buat* Origines, ou l'ancien Gouvernement de la France, de l'Allemagne, et de l'Italie, IV Tomes; à la Haye 1757. 12. Tom. I. L. I. Cap. XI.

y) Lex ſalica Tit. LXII. de Alode apud *Georgiſch* in corpore iuris germanici antiqui.

gierung war der Gebrauch, den König auf ein Schild zu ſetzen, und ihn der Verſammlung zu zeigen, welche denn ihren Beyfall durch ein freudiges Zurufen bezeigte. Dieſe Ceremonie wurde im offenen Felde vollzogen. Die Groſſen des Reichs und das Volk waren in Waffen, und man trug den König auf dem Schilde dreymal um das Lager herum z). Man entdeckt auch ſchon in dieſem Zeitpuncte die königliche Krone und den Scepter. Ja einige neuere Gelehrte haben den Urſprung des franzöſiſchen Wapens, die **Lilien**, von dieſen Zeiten herleiten wollen: allein der Mangel der Nachrichten macht ihre Muthmaſſungen ungewiß, und die Kunſt des Alterthums erkläret ſie für unvollkommen a). Die Gewalt der Könige war in gewiſſer Abſicht eingeſchränkt. Die Verſicherung, welche ſie bey dem Antritte ihrer Regierung der Nation ertheilten, und die allgemeinen Reichsverſammlungen, auf welchen von den Angelegenheiten des Staats berathſchlaget wurde, beweiſen dieſes auf eine unleugbare Art b). Der Adel, die Biſchöfe und die Aebte machten die Reichsſtände aus: und die Verſammlungen wurden am erſten Tage des Monaths März auf öffentlichem Felde gehalten; daher ſie auch ihre Benennung erhalten haben

z) *Gregorius* Turonens. L. VII. Cap. X. Chriſtian Gottlieb Schwarze diſſ. de modo inaugurationis ſuper ſcutum Altorf. 1730.

a) *Montfaucon.* Monumens de la Monarchie Françoiſe Tom. 1. a Paris 1729, dans la Diſſertation preliminaire. Critiſche und hiſtoriſche Anmerkungen zu der Geſchichte von Frankreich, beym Daniel im zweyten Theil S. 178.

b) *Gregorius* Turonenſ. L. IX. C. XXX. Critiſche und hiſtoriſche Anmerkungen zur Geſchichte von Frankreich, bey dem P. Daniel l. c. p. 173. wo man zwar das Gegentheil zu beweiſen ſucht; allein die Gründe ſcheinen einander ſelbſt zu widerſprechen.

ben c). Auſſer den **Franken** gehörten die **Burgunder**, die **Alemannen**, die **Thüringer**, die **Bayern** und **Frieſen** zu der fränkiſchen Monarchie. Die **Franken** hatten zwar gröſſere Vorzüge, als die andern Nationen; allein dieſe lebten doch mehr in einer Gemeinſchaft mit den **Franken**, als in einer Unterthänigkeit. Bey der Nation ſelbſt waren drey unterſchiedene Stände: der **Adel**, **Freyeleute** d) und **Knechte**. Der **Adel** war gewiſſen Geſchlechtern eigen, und man erlangte dieſen Vorzug nur durch die Geburt. Selbſt unter dieſem Adel entdeckt man bey dem **Gregor von Tours** einen Unterſchied e). Die **Freyenleute** machten den Mittelſtand zwiſchen dem Adel und den Knechten aus, und die **Knechte** waren von zweyerley Gattung: Einige waren durch den Krieg in die Knechtſchaft gerathen; andere waren gebohrne Knechte, oder wegen eines Verbrechens mit der Knechtſchaft beſtrafet worden. Die **Freygelaſſene** f) machten keinen beſonderen Stand aus, wie man aus einer Stelle des ſaliſchen Geſetzbuches beweiſen kan g). Die Provinzen wurden durch Herzoge und Grafen regieret. Die Herzoge verwalteten überhaupt die Angelegenheiten der Provinz, ſo wie die Grafen die Aufſicht über die Ausübung der Gerichtsbarkeit hatten h). Die

c) Campus Martius.

d) Ingenui.

e) Lib. II. Cap. IX. Sie werden genennet Primarii, Proceres, Primates, und in **Burgund** Farones, davon der Name **Baron** entſtanden zu ſeyn ſcheint.

f) Liberti.

g) Lex ſalica Tit. XXX. ap. *Georgiſch* l. c. p. 63. in welcher Stelle die Liberti *Ingenui* genennet werden.

h) Chronicon Gottwicenſe Lib. IV. p. 527-881. 883-890. *Henr. Meibom.* Commentatio de vtriusque Saxoniae et vici-

Herzoge waren alſo Statthalter, welche man iedoch von den Herzogen in **Aquitanien**, in **Bayern, Schwaben** und **Thüringen** unterſcheiden muß, welche ſelbſt Beſitzer von dieſen Provinzen waren, und nur die Hoheit der fränkiſchen Monarchie erkannten. Die Würde eines Herzogs nach dem erſten Begriffe entdeckt man allererſt unter **Clotar** dem erſten, dem Sohne des **Clodwigs.** Zu auſſerordentlichen Geſchäften in den Provinzen wurden von dem Könige gewiſſe Geſandten geſchickt i), welche in den Geſetzen und Urkunden verſchiedene Namen führen k). Der König hatte verſchiedene Staatsbedienten, deren Wiederholung unnöthig ſeyn würde l). Unter allen dieſen Hofämtern iſt vielleicht keines in Anſehung der Folgen ſo merkwürdig, als die Würde eines Reichsgroßhofmeiſters m). Die Geſchichtſchreiber reden von dieſer Würde nicht eher, als unter den Enkeln des **Clodwigs** des Groſſen. Allein man kann ſicher muthmaſſen, daß ſie mit der Stiftung der Monarchie ihren Anfang genommen, und daß ſie eine Nachahmung von den **Burgundern** und **Oſtgothen** ſey, als bey welchen Nationen ſie bekannt geweſen iſt. Anfangs

vicinarum regionum quarundam pagis, in Collectione ſcript. rer. germ. T. III. p. 93. *Alterſerra* de ducibus et comitibus Galliarum.

i) Miſſi dominici.

k) *Franciſcus de Roye*, de Miſſis dominicis, eorum officio et poteſtate Lipſ. 1744.

l) Es ſind folgende, welche unter den Königen des erſten Stammes vorkommen: Archicapellanus, Comes palatii, Domeſticus, Referendarius, Cancellarius, Praepoſitus pocillatorum, Manſionarius, Venator, Falconarius, Magiſter oſtiariorum. Man ſchlage nach: *Hertii* Notit. regni Francorum veteris C. III. §. 9. ſeq. Maſcov. Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 328.

m) Maiores domus, Maires du Palais.

fangs war nicht mehr, als Ein Reichsgroßhofmeiſter; bey der Zergliederung aber der fränkiſchen Monarchie entdecken wir in iedem Reiche dieſe Würde. So hatte **Auſtraſien**, **Neuſtrien** und **Burgund** iedes ſeinen Reichsgroßhofmeiſter. Dieſe Würde breitete ſich nach und nach aus. Sie hatte zuerſt einige Aehnlichkeit mit der Stelle eines Oberhausmeiſters; ſie ſtieg aber gar bald bis zu dem Anſehen eines erſten Staatsminiſters und oberſten Feldherrn empor. Unter den Königen **Clodwig** dem zweyten und **Siegebert** dem zweyten iſt der Zeitpunct, wo die Macht und das Anſehen dieſer Staatsbedienten ihre Gröſſe erlanget hat, die hernach gegen das Ende der **Merowinger** ſo gefährlich wurde, und ſelbſt dieſe vom königlichen Throne herabſetzte n). Der Krieg war die vornehmſte Beſchäftigung der **Franken**, und die Reihe der einzeln Begebenheiten unterrichtet uns von ihrer Tapferkeit und kriegeriſchem Muthe. Dieſe Neigung zum Kriege, und die beſtändige Ausübung der Tapferkeit hat in ihre Sitten und in die Verfaſſung der Monarchie vielen Einfluß gehabt. Daher haben die verſchiedenen Arten von Vaſallen, und die verſchiedenen Würden und Titel unter der Armee ihren Urſprung genommen. Gewiſſe Ländereyen wurden nach Endigung des Krieges den tapferſten aus der Nation als eine Belohnung ertheilet. Wir haben dieſe Gewohnheit ſchon bey den älteſten Nationen **Deutſchlands** entdeckt. Allein, unter den **Merowingern** finden wir weit gewiſſere Kennzeichen von dem Lehnweſen. Die Könige verliehen oftmals auf einige Zeit den Genuß von ihren Güthern gewiſſen Perſonen; und die Groſſen der Monarchie ahmeten ihrem Beyſpiele nach, und

n) *Du Freſne* voce: Maior domus. *Hertii* Notitia regni Francorum veteris Cap. IV. §. 4. *Pfeffinger* Vitriarius illuſtrat. Tom. I. p. 928.

und hatten ebenfalls ihre Lehnsleute o). Jede Nation hat in dem Lehnsweſen verſchiedene Gewohnheiten beobachtet, ſo wie wir dieſes von den **Burgundern, Britten** und **Longobarden** wiſſen. Eine hat immer die andere nachgeahmet; auch eigene Gewohnheiten und Gebräuche hinzugethan, woraus eine wunderbare Miſchung entſtanden iſt, welche die Lehren des Lehnrechts dunkel, ſchwer und widerſprechend gemacht hat. Der Geſchichtſchreiber bemerket den Urſprung und den Fortgang dieſer Gewohnheiten p); der Rechtsgelehrte aber muß die Sitten der Nationen abzuſondern und zu unterſcheiden wiſſen, um richtige Folgerungen machen zu können. Bey allen dieſen kriegeriſchen Neigungen entdecken wir doch die Beobachtung der Geſetze, und die Ausübung der Gerechtigkeit. Die **Franken** beobachteten das ſaliſche und ripuariſche Geſetz; und den überwundenen Nationen war es erlaubt, nach ihren eigenen Vorſchriften und Gewohnheiten zu leben. Wichtige Streitigkeiten wurden in dem königlichen Pallaſte entſchieden q), ſo wie die andern in den Provinzen, von den obrigkeitlichen Perſonen. Die Gerichte wurden bis auf die Zeiten **Carls** des Groſſen unter freyem Himmel gehalten, und die unglücklichen Gottesurtheile wurden durch die Gewalt des Aberglaubens noch immer fortgeſetzt. **Clodwig** hat, wie bekannt iſt, die chriſtliche Religion angenommen, und die Nation iſt ſeinem Beyſpiele gefolgt. Dieſe Bekehrung iſt iedoch

o) Die Beſitzer dieſer Ländereyen werden genennet: Beneficiarii, Leudes, Fideles, Vaſſi, Milites regis, und ein ſolches Land Beneficium.

p) Leges Burgundionum et Bavaricae paſſim. *Fredegar.* Cap. LVIII. Maſcov. Geſchichte der **Deutſchen** Tom. II. p. 334. *Schoepflin* Alſatia I. 799.

q) *Hincmarus* de Ordine Palatii Cap. XIX. *Piſtorii* Amoenitates Part. I. p. 47. Chevalier de *Buat* Tom. III. et IV.

iedoch nicht allgemein geweſen, und ein groſſer Theil der Nation wollte die heydniſchen Gewohnheiten nicht verlaſſen. Die Kirchenverſammlungen bemüheten ſich, dieſe Gebräuche zu vertilgen. **Clodwig** hielt dieſerwegen die erſte Kirchenverſammlung zu **Orleans**, welcher bald noch andere gefolgt ſind r). Sobald aber auch die chriſtliche Religion in **Frankreich** aufgenommen war, ſahe man Ketzereyen entſtehen, und die Biſchöfe wuſten gar bald die Könige zu Verfolgungen zu verleiten, und die Religion durch comiſche Handlungen zu verunſtalten. Die Könige verfolgten die **Juden** mit vielem Eifer; und das ſaliſche Geſetzbuch zeiget uns, wie viele Koſten ſie an die Behältniſſe, worinne die Leichname der Märtyrer waren, gewendet haben. Der König beſtätigte die Biſchöfe, welche die Geiſtlichkeit und das Volk gewählet hatte. Oftmals aber ertheilte er ohne Wahl die Bißthümer s). Die Biſchöfe hatten damals ſchon in weltlichen Sachen vieles Anſehen t), und durch die Dummheit der Könige und der Nation ſammleten ſie viele Schätze u). Die Lehren, von der Fürbitte und Anrufung der Heiligen, vom Fegefeuer, vom Verdienſte guter Werke, wurden durch die Schriften des Pabſtes **Gregor** des Groſſen ungemein ausgebreitet x). Dieſe verſtellete Religion hat in die Sitten der Nation, in ihr häusliches Leben, und in Künſte und Wiſſenſchaften ungemein vielen Einfluß gehabt. So wurde, um nur einziges Beyſpiel anzuführen, der Eheſtand mit vielen Ceremonien vermehret, und durch die prieſterliche Einſegnung gleichſam feyerlicher gemacht. Vielleicht

r) *Iacobi Sirmondi* Concilia Galliae Tom. I.
s) *Georgiſch* Corpus Iuris Germanici p. 481. Maſcovs Geſchichte der Deutſchen Tom. II. p. 230.
t) *Georgiſch* Corpus Iuris Germanici p. 467.
u) *Gregor.* Turonens. L. VI. Cap. XX.
x) *Mosh.* inſtitut. Hiſt. Eccl. Cap. III. p. 245.

leicht brachte auch die chriſtliche Religion unter den **Franken** die Teſtamente und Vermächtniſſe auf, welche ſie vorhero nicht gekannt haben. Gemeiniglich wurden durch dieſelben die Kirchen, die Klöſter und die Biſchöfe bereichert y). Die Beluſtigungen der **Franken** waren die Jagd und die ritterlichen Spiele; und unter den Wiſſenſchaften finden wir die Dichtkunſt, die Singekunſt, und die Muſik. Unter den Kindern **Clodwigs** entdeckt man allererſt einige goldene Münzen. Das Bildniß des Königs war auf denſelben mit der Krone oder mit dem königlichen Hauptſchmucke gepräget. Die Aufſchriften enthalten in lateiniſcher Sprache den Namen des Königs. Auſſer dieſen Namen erblicket man auf der andern Seite die Namen der Münzſtädte und der Münzmeiſter z).

Betrachtungen über die Verfaſſung der fränkiſchen Monarchie zu den Zeiten Carls des Groſſen und ſeiner Nachfolger.

Der Geiſt **Carls** des Groſſen würkte gar bald auf die Monarchie. Die Gebräuche und die Gewohnheiten der Nation wurden verbeſſert; der königliche Thron befeſtiget; die Religion ausgebreitet, und die Geſetze vermehret. **Carl** wurde der Geſetzgeber der Nation. Dieſe Geſetze betreffen nicht allein die weltlichen Geſchäfte der Monarchie; ſondern auch ſelbſt den Zuſtand der Kirchen und Klöſter a). Die Herzoge wur=

y) **Maſcov.** Geſchichte der **Deutſchen** Tom. II. p. 338.

z) **Joh. Chriſtoph Hirſch** Münzarchiv Nürnberg 1756. Part. I. Not. I. p. 1. Ab *Eckhard*, de rebus Franciae Orientalis Tom. I. L. XXIV. p. 558. **Daniel** l. c. in den Anmerkungen T. II. p. 120.

a) *Anſegiſi Abbatis* et *Benedicti Leuitae* Capitularium *Caroli M.* et *Ludouici Pii* libri VII. ap. *Georgiſch* l. c. p. 1285. *Pfeffinger* ad Vitriarium I. p. 49. et 78.

wurden zu dieſem Zeitpuncte in den Provinzen größtentheils abgeſchaffet, und die Herzogthümer in Grafſchaften vertheilet. Deſto öfterer im Gegentheil entdecken wir zu den damaligen Zeiten Markgrafen, Freyherren b), Dynaſten und Barone c). **Carl** hat in **Deutſchland** verſchiedene Städte erbauet, und andere in Aufnahme gebracht. Die meiſten von dieſen Städten haben mit der Stiftung der Bißthümer zugleich ihren Urſprung genommen d). So wollte auch **Carl** die **Donau** mit dem **Rhein** vereinigen, und machte im Jahre 793 den erſten Verſuch. Dieſe Vereinigung ſcheint **Carl** nicht ſowol zur Ausbreitung der Handlung unternommen zu haben, als vielmehr, um ſich die Zufuhre in ſeinen kriegeriſchen Beſchäftigungen zu erleichtern, deren Langſamkeit das einzige Hinderniß bey dem ſchnellen Laufe ſeiner Siege war. Die Kunſt wurde von der Natur eingeladen, um dieſer Vereinigung behülflich zu ſeyn; allein die Kunſt konnte nicht gehorchen, und der Verſuch blieb fruchtlos e). Der allgemeine Plan von der Staatsverfaſſung der fränkiſchen Monarchie, wie wir ihn kurz zuvor betrachtet haben, wurde beybehalten; und die Verwaltung der Provinzen, die Hofämter, und die Ausübung der Gerechtigkeit wurden weder von **Carln**, noch auch von ſeinen Nachfolgern verändert. Der Staat wurde noch kriegeriſcher, als er unter den Königen der erſten Linie geweſen war, und diejenigen, welche einige Güther beſaſſen, mußten nach den Vorſchriften der Geſetze den Staat vertheidigen

b) Liberi domini.

c) Vita *Ludouici Pii* in *Pithoei* Script. XII. p. 341. *Du Frêſne*, Gloſſar. in vocibus: *Marchio* und *Baro*. Chevalier de *Buat* Tom. II. L. V. C. XXXVII.

d) Hahns Reichshiſtorie P. I. p. 70.

e) Poëta *Saxo* ad annum 793. Geſchichte der königlichen Acad. der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris Tom. IX. p. 366.

gen f). Die Reichstage wurden unter den **Carolingern** im Monath May, wie auch zu Anfange des Herbſtes, gehalten g). Die Gewalt der Könige war nach ihren Talenten abgemeſſen. **Carl** der Groſſe regierete ganz frey; alle Begebenheiten, die er unternommen und ausgeführet, beſtätigen dieſe Meynung. Sein Sohn **Ludewig** war einfältig, und unter ihm hoben demnach die Reichsſtände das Haupt wieder empor. Die Biſchöffe machten den Anfang, und die weltlichen Reichsſtände folgten nach. **Lothar** der erſte hatte weit gröſſere Klugheit als ſein Vater, und hierdurch wurde das Anſehen der Reichsſtände abermals vermindert. **Carl** der dicke ward abgeſetzt, und hier zeigte ſich die Macht der Reichsſtände gleichſam in ihrer Vollkommenheit. Allein war nicht **Carl** der einfältigſte Mann ſeiner Zeiten? Die Grade der Klugheit beſtimmten demnach die Grade der Gewalt. h) Unter **Carln** dem Groſſen breitete ſich die chriſtliche Religion beſonders in **Deutſchland** aus, und die meiſten Bißthümer und Abteyen wurden zu dieſem Zeitpunkte geſtiftet i). Die Unwiſſenheit, der Aberglaube, und Vorurtheile befeſtigten die Macht der Cleriſey. Die Fürſten und die Groſſen der Nation machten den Anfang, die Klöſter und die Bißthümer durch Stiftungen zu bereichern; und die Nation folgte dieſem Beyſpiele nach. Man kann nicht ohne Mitleiden die unglücklichen Würkungen von der Unwiſſenheit der damaligen Zeiten betrachten. Beynahe alle Lehren der Religion wurden zur Unterdrückung der Vernunft angewen=

f) *Georgiſch* l. c. p. 733. 759. 1350.
g) Continuator *Fredegarii* Cap. 125. 131. *Hertius* l. c. C. V. §. 1. ſeq.
h) Man leſe die vorhergehende Geſchichte.
i) Hahns Reichshiſtorie Tom. I. pag. 86. not. m. n. o. Köhlers deutſche Reichshiſtorie, Frankfurt und Leipzig 1751. S. 28. folg.

gewendet. Die Biſchöffe und Aebte beeiferten ſich gleichſam, die Religion in der verabſcheuungswürdigſten Geſtalt vorzuſtellen; und Könige und Fürſten waren bey der allgemeinſten Finſterniß dieſer Zeiten bereit, ſie nicht nur anzunehmen, ſondern auch unter dieſer heßlichen Geſtalt auszubreiten. Durch die Unterdrückung der Vernunft, und durch eine allgemeine Unwiſſenheit der damaligen Zeiten, iſt die päbſtliche Macht empor geſtiegen. Auf dieſe Art wurden die Biſchöffe kleine Tyrannen, die ſich in alle Staatsgeſchäfte zu miſchen ſuchten, und welche die Religion nur dieſerwegen lehreten, damit ſie ihre Leidenſchaften befriedigen konnten. Dieſe kleine Tyrannen mußten nothwendig zu der Befeſtigung und Erhaltung ihrer Macht ein allgemeines Oberhaupt haben. Dieſes wurde der Pabſt, unter deſſen Schutze ſie ihre deſpotiſchen Handlungen deſto ſicherer ausüben konnten. Die Geſchichte **Ludewigs** des Frommen enthält gleichſam das Siegel und die Beſtätigung von dieſer Schilderung. **Carl** der Groſſe befeſtigte die Macht des römiſchen Biſchofs, durch ſeine Schenkungen; und ſeine Nachfolger beeiferten ſich gleichſam, die Macht und das Anſehen der Biſchöfe zu erhöhen. Die Einrichtung der Schulen und Klöſter; die Stiftung der Ordensleute; die Wahl der Biſchöfe und Aebte ſchien keine andere Abſicht zu haben, als die Ausbreitung der tyranniſchen Herrſchaft des römiſchen Biſchofs. Dieſer wußte theils durch die Sammlungen von den päbſtlichen Briefen k), theils durch den biſchöflichen Mantel die Biſchöfe in einer beſtändigen Unterthänigkeit zu erhalten l); und ſelbſt die Biſchöfe von **Deutſchland** mußten

k) *Iſidori Mercatoris* epiſtolae decretales.

l) Seit den Zeiten Caroli Craſſi erhielt kein Biſchof das Pallium, welcher nicht auf die Decretales geſchworen hatte.

mußten ſchon zu dieſem Zeitpuncte die traurigen Würkungen der päbſtlichen Tyranney empfinden m). Die Gewalt, welche die **Carolinger** über den päbſtlichen Stuhl und die Cleriſey ausgeübet haben, iſt nach den Talenten eines ieden Königs, Veränderungen unterworfen geweſen. **Carl** der Groſſe übte gegen den päbſtlichen Stuhl viele Gewalt aus. Es iſt wahr, ſeine Schenkung und einige andere Handlungen ſcheinen dieſer Wahrheit zu widerſprechen. Allein **Carl** unternahm dieſe Handlungen aus Staatskunſt, nicht aus Furcht. Er ſchmeichelte dem römiſchen Biſchof; er ſuchte ſein Anſehen in **Italien** wieder herzuſtellen; allein aus keinem andern Bewegungsgrunde, als ſeine Abſicht zu erfüllen, und ſeinen Plan zu vollenden. Die Cleriſey, Biſchöfe und Aebte beherrſchte **Carl** völlig nach ſeinen Neigungen und nach ſeiner Willkühr. Er übte alle Hoheitsrechte in geiſtlichen Sachen aus. Er war Herr in den Kirchenverſammlungen, und die Biſchöfe mußten ſeine Befehle befolgen. Dieſes Anſehen der kayſerlichen Macht in geiſtlichen Sachen, veränderte ſich unter ſeinem Nachfolger, **Ludewig** dem Frommen, gar ſehr. Die Einfalt dieſes Fürſten, und die damaligen Unruhen in der Monarchie, waren der Cleriſey ungemein vortheilhaft, ſich über die weltlichen Stände zu erheben, und ihr geiſtliches Amt in eine tyranniſche Gewalt zu verwandeln. **Ludewig** gab den Kirchen unbewegliche Güther; er machte die Klöſter reich, und ertheilte den Biſchöfen die anſehnlichſten Vorzüge. Selbſt ſeine Söhne, um ihre Abſichten wider ihn deſto glücklicher auszuführen, befeſtigten die Macht dieſer Biſchöfe. Es iſt aus der vorhergehenden Geſchichte bekannt, wie romanenhaft die Kirchenbuſſe war, der ſich **Ludewig** der Fromme unterwerfen mußte, und wie deſpotiſch ſich die Biſchöfe

m) *Baronius* in Annalibus eccleſiaſt. Tom. X. *Hund* Metropolis Salisburgenſis T. I. p. 44. ſeq.

ſe bey dieſer Handlung bezeigten. Auch die Macht der Päbſte ſtieg damals ſchon empor, und ihr Stolz wurde mehr als zu kenntbar. **Gregorius** der vierte bauete in **Italien** Städte; er verlangte, daß die Biſchöfe ihn nicht mehr **Bruder**, ſondern **Vater** nennen ſollten. Er drohete mit den Bannſtrahlen, denen man ſich aber damals noch ſtandhaft widerſetzte; und verlangte ſogar, bey den Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſer und ſeinen Söhnen, die richterliche Gewalt auszuüben n). Unter **Lothar** dem erſten breitete ſich das kayſerliche Anſehen in Kirchenſachen wieder aus, ſo wie im Gegentheil gegen das Ende der **Carolinger**, beſonders zu den Zeiten **Carls** des Dicken, der Pabſt und die Biſchöfe ſich offenbar in die weltlichen Geſchäfte miſchten, und die Macht des Kayſers und der weltlichen Fürſten zu unterdrücken ſuchten. Die Pracht, die Schwelgerey und Ueppigkeit war ſchon damals zu **Rom** auſſerordentlich; und der Kirchenſtaat wurde gleichſam der Schauplatz von allen Schandthaten, die iemals unter dem menſchlichen Geſchlechte ſind bekannt worden, und deren Vorſtellung die Sitten der Völker verſchlimmern würde. Der Geſchichtſchreiber, wenn er bis an die erſten Quellen der Begebenheiten zurücke gehet, und die Triebfedern derſelben mit einem unpartheyiſchen Gemüthe überſiehet, muß über den Character der damaligen Geiſtlichkeit erſtaunen, und von der Menge der Vorſtellungen ermüdet, wird er unfähig, das Gemählde ihrer Leidenſchaften zu entwerfen. Hier findet keine Miſchung von Tugenden und Fehlern ſtatt: nein, Thorheit, Unwiſſenheit, Aberglaube, Vorurtheile, Stolz, Rachſucht; kurz! alle Leidenſchaften ſind die Farben, die er zu ſeiner Schilderung wählen müßte. Der tugendhafte Mann

n) *Anaſtaſius* in vitis Pontificum, in *Gregorio IV.* p. 245. *Gregorius IV.* in Epiſtola ad Epiſcopos regni Francorum, Tom. XIV. Biblioth. patr. max. p. 315.

fliehet bey dieſer Vorſtellung zurücke, wie bey den Gemählden eines **Aretins** = = =. Allein, iſt es nicht beynahe unglaubbar, wenn man ſagt, daß dieſe Laſter damals noch gleichſam in ihrer Geburt waren, und noch lange nicht ihre Entwickelung erhalten hatten? Iſt es nicht unglaubbar, wenn man ſagt, daß der menſchliche Verſtand noch viele Jahrhunderte unter den Ketten dieſer Sclaverey hat ſeufzen müſſen? Sollte man wol glauben, daß die Vernunft ſo ſpäte habe erwachen können, und daß in ſo vielen Jahrhunderten nicht ein Genie geweſen ſey, das durch die Finſterniß gedrungen, und mitten in der Dunkelheit einige Strahlen des Lichts entdecket habe? Das Syſtem dieſer Religion war ungemein lächerlich, und gleichwol hat es ſo viele Jahrhunderte beſtehen können. Wir würden eine offenbare Ungerechtigkeit begehen, und ſelbſt die Natur der menſchlichen Seele erniedrigen, wenn wir die Welt überreden wollten, daß vor den Zeiten des **Wiclefs**, des **Huß** und des **Luthers** kein Genie die Thorheiten dieſer Religion eingeſehen habe. Wir entdecken allerdings in dieſer groſſen Reihe von Jahren einige Geiſter, die ſich gewiß nicht von der Gewalt des Aberglaubens und der Unwiſſenheit haben hinreiſſen laſſen. Allein, es fehleten ihnen die Zeitumſtände, ſich dem Strome zu widerſetzen, und ſie würden ſich muthwillig, ohne etwas auszurichten, dem Verderben aufgeopfert haben. Alle Revolutionen verlangen einen gewiſſen Zeitpunct, zu welchem alle Begebenheiten ihren Erfolg befördern müſſen. **Luther** würde in einem andern Zeitpuncte, als in dem ſechzehnten Jahrhunderte, mit einem eben ſo unglücklichem Erfolge die Lehren der Religion verbeſſert haben, als ſeine Vorgänger. Es war weder die Vorſicht, noch auch die Gröſſe ſeines Geiſtes, die ſeine Verwegenheit unterſtützte: Nein, die Zeit und politiſche Urſachen waren ihm günſtig, und durch dieſe konnte er die Reformation anfangen und

vollenden. In einem andern Jahrhunderte würde man über den Eifer und die Bemühungen des **Luthers** gelacht, und ihn mit ſeinen Lehren alsbald unterdrücket haben: allein zu den Zeiten der Reformation konnte die päbſtliche Tyranney, und der Unſinn der Cleriſey nicht länger mit dem Character der Nationen, und mit dem Syſtem der Höfe beſtehen. Es mußte eine neue Religion aufkommen, und war es nicht die **lutheriſche** und **reformirte**, ſo war es eine andere. Der hohe und niedere Pöbel erſtaunet über die Reformation: und da die Triebfedern der Begebenheiten ſeinen Augen Geheimniſſe ſind; ſo fliehet er aus Unwiſſenheit zur Vorſicht, und ſchreibt dieſer den Urſprung und die Ausbreitung der neuen Religionen zu. Der Philoſoph und der gute Geſchichtſchreiber müſſen dieſe Thorheit nothwendig belachen. Jener kennet die Schickſale des menſchlichen Verſtandes, und dieſer überſiehet den Zuſammenhang der Begebenheiten. Wäre der menſchliche Verſtand nicht glücklicher gebildet worden, als in den vorhergehenden Zeiten: ſo würde man entweder noch einige Zeit in der Finſterniß geblieben ſeyn, oder man würde die lächerlichen Lehren des **Thomas Münzer** eben ſo bereitwillig angenommen haben, als die ſchmeichelhaften Grundſätze des **Martin Luthers**. Die Cultur des menſchlichen Verſtandes, und der Mangel der Klugheit des römiſchen Hofs und der Biſchöfe brachten die Reformation hervor. **Luther** hatte ein Genie, das aber vielleicht zu einer andern Zeit gar nicht würde bemerket worden ſeyn. Er hatte ungemein viele Leidenſchaften; und hätte man Klugheit gehabt, ſo würde man ihn bald haben beſänftigen und von ſeinem Vorhaben zurückhalten können. Laſſet uns aus dieſer Vorſtellung die Folgen ziehen, und behaupten: daß die Cultur des menſchlichen Verſtandes, der veränderte Character der Nationen, die Tyranney des römiſchen Hofes, die glücklichen Umſtände der Zeit,

und die Politik der Höfe die wahren Urſachen der Reformation geweſen ſind.]

Conrad der erſte.

Deutſchland war unter **Ludewig** dem Deutſchen von der franzöſiſchen Monarchie abgeſondert, und ſeit dieſer Periode als ein beſonderer Staat betrachtet worden. Allein die **carolingiſche** Familie ſetzte ihre Herrſchaft daſelbſt fort, bis mit dem Tode **Ludewigs** der **carolingiſche** Mannsſtamm untergieng, worauf denn **Deutſchland** ſich ſelbſt aus ſeinem Geſchlechte einen König erwählen konnte. Dieſer merkwürdige Zeitpunct eröffnet eine veränderte Reihe von Begebenheiten, veränderte Sitten der Nationen, und in gewiſſer Abſicht eine neue Verfaſſung der Länder. Deutſchland hatte Fürſten, welche des Thrones würdig waren. **Otto** war nicht nur mächtig, und Beſitzer von den Herzogthümern Thüringen und Sachſen; ſondern hatte auch durch Klugheit und Tapferkeit die Hochachtung und den Beyfall der Völker erlanget p). Die Völker Deutſchlands übertragen ihm demnach die königliche Krone; allein er ſchlägt ſie wegen ſeines Alters aus, und rieth ihnen, **Conraden**, den Sohn **Conrad**, des ältern Grafens von **Heſſen** und der **Wetterau**, zum Könige zu erwählen q). Dieſe Handlung entdecket uns den großmüthigen Character des Herzogs von **Sachſen**: er lebte mit der fränkiſchen Familie in Feindſchaft; die Liebe zum Vaterlande über=

p) Witichindus L. I. annalium in Collectione ſcriptorum rerum germanicarum Meibomii pag. 634. Luitbrandus Lib. I. Cap. 7.

q) Pfeffinger ad Vitriarium I. p. 477. Koehler de Familia Auguſta Franconica Altdorf. 1733. Ioh. Petrus de Ludewig de Germania Principe ſub Conrado I. Halae 1720. §. I.

überwand jedoch die Gründe der Leidenſchaften. Dieſer Rath des **Otto** wurde gebilliget, und **Conrad** zum König der Deutſchen gewählet. Die Provinz **Lothringen** widerſetzte ſich gleich Anfangs der Herrſchaft Conrads, und wollte ſich dem Könige von Frankreich, Carl dem Einfältigen, unterwerfen r). **Conrad** hat in dem Jahre 912 und 913 gegen die Lothringer Feldzüge unternommen, allein die Geſchichtſchreiber melden uns nur, daß er mitten unter dieſen Verrichtungen nach Deutſchland habe zurücke gehen müſſen. Im Jahre 914 ſcheint **Conrad** noch über einen Theil von Lothringen regieret zu haben. Allein in der Folge der Zeit machte ſich **Carl** zum Meiſter von der Provinz Lothringen s). Er ernennete den **Rainerius** zum Herzog, und nach deſſen Tode ſeinen Sohn **Giſelberten** t).

Heinrich, des **Otto** Sohn, war damals Herzog von Sachſen, und ein ſo mächtiger Fürſt, daß **Conrad** ſich weigerte, ihm die Herrſchaft über Thüringen und Sachſen zu ertheilen. **Heinrich** verband ſich darauf mit **Burkarden**, Herzogen in Schwaben, und **Arnolden**, Herzogen von Bayern. **Conrad** aber fand Mittel, **Burkarden** von dem Bündniſſe abzuziehen u). **Arnold** mußte nach ſeinem Gebiete zurück-

r) Ditmarus Merſeburgenſis in Collectione Leibnitiana. pag. 325.

s) Der damalige Herzog von Lothringen war Rainerius.

t) Chronicon breue S. Galli ad a. 912. 913. aus dieſem Chronico muß Luitprandus l. II. c. VII. verbeſſert werden. Haeda Hiſtoria Epiſcoporum Vtraiectenſium in vita Radbodi. Unter denen Neuern iſt hier Calmet Hiſtoire de Lorraine tom. I. §. 28. gar nicht zu gebrauchen. Man ſehe nach meine Geſchichte p. 74.

u) Von dem Aufruhre des Herzogs von Sachſen iſt nachzuleſen Witichindus l. I. Annalium p. 635. 696. Ditmarus l. I. p. 325. Annaliſta Saxo ad annum 918. Unter

zurückgehen, weil die Ungarn darein gefallen waren, die er auch ſchlug. Da ſolchergeſtalt **Heinrich** von dem Beyſtande ſeiner Bundesgenoſſen entblöſſet war, ſchloß er einen Stillſtand mit **Conraden**, der wieder nach Schwaben zurückkehrte.

Hier empöreten ſich wider ihn **Erchanger** und **Berthold**, zween Grafen, die dem Herzoge von Bayern in Franken behülflich geweſen waren, die Ungarn zu ſchlagen. Dieſe zwey Brüder beneideten das Anſehen, und die Macht des Biſchofs zu Coſtnitz, **Salomo** des dritten. Dieſer Biſchof beſaß auſſer ſeinem Bißthume die Abtey St. Gallen. Er war Canzler des Königes, und hatte durch ſeine Klugheit die Gnade dieſes Fürſten in ſeiner Gewalt. Es entſtunden dahero wegen den Gränzen beſtändig Streitigkeiten. **Erchanger** und **Berthold** überfielen ihn im Jahre 914. und nahmen ihn gefangen. **Conrad** brach auf, bemächtigte ſich des **Erchangers**, und beſtrafte ihn mit der Verbannung aus Deutſchland w). Nachdem er aber und ſein Bruder **Berthold** wieder zurücke gekehret waren, ſuchten ſie ſich Schwabens mit Gewalt wieder zu bemächtigen. **Conrad** unterwarf dieſe Sache dem Urtheile der Fürſten, und berufte die zwey Brüder nach Maynz. Sie erſchienen, und hoffeten einen billigen Vergleich. Man ſprach ihnen aber das Leben ab, und dieſes Urtheil wurde bey dem Dorfe **Adingen** vollzogen. Die Verwaltung von Schwaben wurde unter dem Titel eines Herzogthums, **Burkarden** dem zweyten von **Conraden** überlaſſen x).

Kur-

ter den Neuern Maſcov in Commentariis p. 5. und in Anmerkungen p. 1. und 2. Meine Geſchichte pag. 74. und 75.

w) Chronicon S. Galli ad annum 914. Hermannus Contractus in collectione Piſtorii ad annum 917. Meine Geſchichte p. 77.

x) Ditmarus l. 1. p. 325.

Kurze Zeit nach der Vollendung dieſer merkwürdigen Handlung ſtirbt **Conrad** im Jahre 918. y) Er liebete die Religion; er war ſanftmüthig, tapfer, muthig in der Gefahr, und ſchätzte die Gelehrten hoch. **Salomo**, Biſchof von Coſtnitz, erlangte auf dieſe Art ſeine Gnade. **Conrad** beſtieg den Thron Deutſchlands in einem Zeitpuncte, wo eine Unruhe auf die andere folgte, und wo gewiß viele Klugheit erfordert wurde, denſelben zu behaupten. **Conrad** behauptet ihn glücklich, und ſeine Liebe zum Vaterlande wird in iedem Jahrhunderte verehrungswürdig bleiben. Wie ſchön bewies er dieſelbe, und wie großmüthig war nicht die Handlung, da er **Heinrichen**, Herzogen von Sachſen, ſeinen ehemaligen Feind, zum Nachfolger vorſchlug? **Conrad** kannte ſeine groſſen Eigenſchaften, und er wußte, daß keiner unter allen Fürſten der königlichen Krone würdiger ſey, als **Heinrich**. Dieſe Ueberzeugung wurde der Bewegungsgrund einer ſo großmüthigen Handlung z).

Heinrich der erſte.

Thronfolge Heinrichs des erſten.

Dieſem Fürſten ward die Nachricht gebracht, daß ihn **Conrad** zur Regierung ernannt hätte. Er begab ſich nach **Fritzlar**, wo die Herzoge, und andere mächtige deutſche Herren, der Ernennung **Conrads** die Beſtätigung gaben, indem ſie **Heinrichen** zum Könige wähleten. **Heinrich** bemühete ſich die Ruhe von Deutſchland zu erhalten.

Darinne glückte es ihm auch ſo wohl, daß, als die Ungarn einen Einfall gethan hatten, er eine Armee von ſeinen Unterthanen zuſammen zog, die ihm alle einmü-

y) Meine Geſchichte p. 78.

z) Witichindus l. c. p. 637. der Continuator Rheginonis beſchreibt die Wahl falſch, und muß verbeſſert werden.

einmüthig beytraten, und in einer Schlacht bey **Merſeburg** achtzigtauſend von den Feinden tödtete a). Darauf ward das Reich von den Vandalen angegriffen; dieſe wurden ebenfals von **Heinrichen** geſchlagen, der ihnen bis in ihr eigenes Land nachſetzte, und von ihnen hundert und zwanzig tauſend erleget haben ſoll. Gleiches Glück hatte er wider die Dänen, Sclavonier und Daleminzier. Er überwand den **Gormo**, einen nordlichen König. Er machte den **Wenzeslaus**, Herzog von Böhmen, zum Gefangenen; ſetzte ihn aber wieder in ſein Gebiete ein. Er dämpfte einen Aufruhr der Abotriten, und reinigte Lothringen und ſein Reich von den Anhängern **Carls** des Einfältigen b).

Dieſer Fürſt war ein fürchterlicher Mitbuhler von **Heinrichen**, wegen ſeiner Abkunft von **Carln** dem Groſſen, die alle die Mängel ſeines Verſtandes zu erſetzen ſchien. **Heinrich** ſahe dieſes ſo wohl ein, daß er mit ihm zu **Bonn** eine Zuſammenkunft hielt; und dort ward der berufene Vergleich aufgeſetzet, der der **bonniſche Vertrag** (pactum Bonnenſe) genannt ward, und eine ſchwache Bemühung **Carls** war, ſein Erbrecht auf das Reich im Fall einer Verledigung zu behaupten. Der Vergleich ward durch eine Verſammlung franzöſiſcher und deutſcher Biſchöfe, die nachher zu **Coblenz** angeſtellet ward, beſtätiget c).

Da

a) Flodoardi Chronicon ad a. 933.

b) Witichindus l. c. p. 639-641. p. 682. ſeq. Ditmarus l. 1. p. 326. Meine Geſchichte p. 89. ſeq.

c) In dem Vertrage zu Bonn ſöhneten ſich beyde Könige aus, und einer erkannte des andern königliche Vorzüge und Würde. Allein von einer Abtretung eines Theiles von Lothringen, an Heinrichen, kann man in dieſem Vertrage keine Nachrichten entdecken; ſondern nur, daß **Worms**, und einige Städte Deutſchlands, deren ſich Carl

Da nunmehr **Heinrich** in völligem Beſitze von Lothringen war, wandte er ſeinen unermüdeten Fleiß darauf, ſein Reich wider die Einbrüche der Barbaren, und die Eingriffe ſeines eigenen Adels, in gute Verfaſſung zu ſetzen. Die erſteren hielt er dadurch im Zaume, daß er ſeine Unterthanen in Städte verſammelte, wodurch ihre Streifereyen vereitelt wurden. Die letzteren brachte er dadurch zu ihrer Pflicht, daß er ſie nöthigte, Beyträge zur Vertheidigung des Reichs, nach Maaßgabe ihrer Lehngüther, zu thun. Er bauete groſſe und kleine Städte in Brandenburg, Meiſſen und Schleßwig; und errichtete Markgrafſchaften, die er unter ſeine Edelleute vertheilete, daß ſie ſie wider die Barbaren vertheidigen ſollten. Die Beſatzung dieſer Städte beſtand aus dem neunten Manne in ieder Markgrafſchaft oder in iedem Bezirke, worein ſie gehörten; die andern acht Mann von den Einwohnern hatten dafür zu ſorgen, daß ſie ihren Landesleuten, die Kriegsdienſte thaten, Unterhalt verſchaffeten d). Seine groſſen Thaten.

Heinrich war eben ſo eifrig für die Religion, als für die bürgerlichen Angelegenheiten. Er brachte ſeinen Unterthanen einen Geſchmack am geſitteten Kriegsweſen bey, indem er die ehemaligen ritterlichen Spiele der Franken wieder erneuerte. Dieſe Zuſammenkünfte waren eigentlich ordentliche Verſammlungen ſeiner

Carl bemächtiget hatte, wieder zurück gegeben worden ſind. Nach der Zeit 922. entſtunden in Frankreich Unruhen. Die Stände von Frankreich fielen von Carln ab. Unter dieſen Unruhen iſt Lothringen in Jahre 925. mit Deutſchland vereiniget worden. Flodoardus ad ann. 925. 935. Die neuern Schriftſteller, als Pfeffinger tom. II. p. 252. **Hahn** l. c. in zweyten Capitel p. 21. ſeq. Gundling de Henrico Aucupe haben dieſe Begebenheit unrichtig vorgetragen. Maſcov in Commentariis p. 16. hat ſie am deutlichſten. Man ſehe meine Geſchichte p. 89. und beſonders die Anmerkung.

d) Meine Geſchichte p. 94.

ſeiner Hofleute und Groſſen, wobey ſie ſich in den Waffen übeten, und dafür, nach Maaßgabe ihrer Verdienſte, durch das Lächeln der Schönen und die Gunſt des Kayſers belohnet wurden e). Bis auf ſeine Regierung waren noch keine regelmäßige Befeſtigungswerke in Deutſchland errichtet worden. Er ſchaffete den ſchimpflichen Tribut ab, den ſeine Vorgänger an die Ungarn hatten erlegen müſſen, und ſchickte den letztern, als ſie ihn forderten, aus Verachtung einen räudigen Hund. Er ließ keinen unter ſeinen Adel aufnehmen, oder einzeichnen, dem es an guten Sitten oder Rechtgläubigkeit fehlete; und hielt ein Verzeichniß von mehr als tauſenden, die unter ſeiner Regierung bey ihm in Dienſte getreten waren. Inzwiſchen war **Heinrich** nicht allemal glücklich. Er zog zuweilen in Lothringen den kürzern, und war nicht nur genöthiget, dieſes Herzogthum dem ungehorſamen **Giſelbert** zu ertheilen, ſondern auch eine Amneſtie für ſeine andern aufrühriſchen Unterthanen bekannt zu machen.

Deutſchland war um dieſe Zeit bey weitem noch nicht vom Heydenthume gereiniget. **Dragomire**, des Herzogs in Böhmen, **Wenzeslaus**, Mutter, war eine eifrige Heydin, und hatte den **Ladislaus**, einen polniſchen Edelmann, aufgemuntert, ihres Sohnes Gebiete anzufallen. Der Kayſer kam ihm zu Hülfe, und nöthigte nicht nur den **Ladislaus** zum Rückzuge, ſondern führete auch den chriſtlichen Glauben in Böhmen, und ſetzte den **Wenzeslaus** in ſein Gebiete ein. Die Lothringer machten ſich ſeine Abweſenheit zu Nutze, um einen Aufruhr zu wagen, wurden aber in kurzem bezwungen. Der Kayſer **Heinrich** gab im Jahre 929 **Bernharden**, Herzog von Lüneburg, und andern deutſchen Edelleuten Befehl, eine

e) Schubart diſſ. de Ludis equeſtribus Halae 1725. Maſcov Geſchichte der Deutſchen Part. II. in den Anmerkungen p. 98.

ein Bündniß der Barbaren zu zerſtören; ſie wurden iedoch geſchlagen. Hierauf berufte **Heinrich** die Stände ſeines Reichs zuſammen, ſchaffete bey dieſer Gelegenheit viele Mißbräuche ab, und ſtellete ſich an die Spitze ſeiner Armee, um den Ungarn abzuwehren, die dreymal hundert tauſend Mann ſtark einen Einfall in das Reich gethan hatten. Sie wurden von dem Kayſer mit Verluſt von mehr als vierzig tauſend Mann geſchlagen.

Tod und Abriß Heinrichs des erſten.

Dieſe Niederlage der Barbaren ſtellete die Ruhe im Reiche wieder her; und **Heinrich** machte Anſtalt, nach Italien zu rücken, und daſelbſt die kayſerlichen Rechte zu behaupten, und ſich vom Pabſte krönen zu laſſen. Zu dem Ende ſtellete er ſich an die Spitze einer ſtarken Armee, ward aber auf dem Zuge vom Schlage getroffen, und genöthiget, nach **Memmleben** zurückzukehren. Daſelbſt verſchied er im 60 Jahre ſeines Alters und 17 ſeiner Regierung f).

Seine Gemahlin war **Mathilde**, eine Tochter **Theodorichs**, Grafens von **Altenburg**. Er hatte von ihr drey Söhne, den **Otto**, der ihm folgte, **Heinrichen** und **Bruno** g). **Heinrich** der erſte war beynahe der gröſte Fürſt, der den Thron Deutſchlands ſeit den Zeiten **Carls** des Groſſen, dem er auch an Staatsklugheit ähnlich war, beſeſſen hatte. Er brachte die Reichsverfaſſung in bürgerlichen, kirchlichen und zum Kriegsweſen gehörigen Dingen zu einer Dauerhaftigkeit, die ſie zuvor niemals gehabt hatte. Er verſtand die Kunſt, aus Heyden und Barbaren gute Unterthanen zu machen; und wiewol man ihn des Aberglaubens beſchuldiget, ſo darf man doch dieſe Beſchuldigung nicht zu voreilig vorbringen. Aberglaube war die allgemeine Krankheit jenes Zeitalters. Das Volk ward durch die Geiſtlichen beherrſchet, denen der Miß-

f) Witichindus l. 1. p. 641.

g) Koehleri Stemmatographia Auguſta Saxonica.

Mißbrauch und die Ausartung des Chriſtenthums die Waffen in die Hände gab, und deren Anſehen in weltlichen Dingen eben ſo furchtbar war, als in geiſtlichen. Wo eine ſo überhäufte Verſchlimmerung eingeriſſen war, da müßte **Heinrich** mit mehr als menſchlichen Eigenſchaften begabet geweſen ſeyn, um ihr abzuwehren. Er war daher genöthiget, ſich wenigſtens zu ſtellen, als ob er daran mit Theil nähme. Dieſes iſt der beſte Grund, den wir von den Handlungen der Schwärmerey und Leichtgläubigkeit anzugeben wiſſen, die ihm von den Geſchichtſchreibern beygemeſſen werden. Denn der Blödſinn, den ſie ihm ſchuld geben, verträget ſich durchaus nicht mit dem groſſen Verſtande, den er bey der Beherrſchung ſeines Reiches gezeiget hat.

Otto der erſte.

Otto wird zum Könige gewählet.

Dieſer Fürſt erbete zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung von ſeinem Vater das Herzogthum Sachſen, Weſtphalen, Engern und Thüringen.

Aachen war zwar von den Barbarn in die Aſche geleget worden. Allein die Parthenlichkeit, welche **Carl** der Groſſe gegen dieſe Stadt geäuſſert hatte, erwarb noch dem Platze einen Grad von Ehrerbietung, und es ward ein hölzerner Saal aufgebauet, der zum Orte der Wahl dienen ſollte. Die meiſten der Wahlherren waren Geiſtliche. Es befanden ſich darunter die Erzbiſchöffe von **Maynz**, **Magdeburg**, **Trier** und **Beſançon**, die Biſchöffe von **Regenſpurg**, **Freyſingen**, **Augſpurg**, **Coſtnitz**, **Eichſtädt**, **Worms**, **Speyer**, **Brixen** und **Hildesheim**. Auſſer dieſen waren noch die Aebte von **Fulde**, **Hersfeld** und **Erbach** zugegen. Die weltlichen Wahlfürſten waren: der König in Böhmen, und die Herzoge von Bayern, Mähren und Lothringen. Der Gebräuche bey ſeiner Wahl, welche die erſte regelmäſſige

ſige iſt, von der wir Nachricht haben, waren ſehr viele. Zwar ward **Otto** einhällig von der angeführten Geiſtlichkeit und dem Adel gewählet; man ſiehet aber wohl, daß ſich aus dieſer Wahl kein Schluß machen läſſet, ob ſie ihm gleich huldigten, und den Eyd der Treue ablegten.

Gebräuche bey ſeiner Wahl.

Von dem Throne, auf dem er die Huldigung empfangen hatte, begleiteten ſie ihn in die groſſe Kirche, wo er von **Hildebert**, Erzbiſchoff zu **Maynz**, und ſeiner Geiſtlichkeit empfangen ward. Sie ſtellten den Kayſer dem Volke vor, deſſen Beyſtimmung zu dieſer Wahl der Erzbiſchoff verlangte. Als dieſe ertheilet war, ward er geſalbet, und mit Gebräuchen eingewenhet, die nicht viel von denen bey der Krönung eines Königes in England verſchieden waren; und die Ermahnungen, welche der Erzbiſchoff an ihn that, waren beynahe auf die gleiche Art abgefaſſet. Die ganze Feyerlichkeit der Wahl ward mit ſolcher Genauigkeit verrichtet, welche deutlich zu erkennen gab, daß die Wählenden ſowol als der Gewählte, geſonnen wären, ſie zu einem Beyſpiele für alle künftige Gelegenheiten zu machen. Der gewählte Kayſer ward mit dem heiligen Oehle geſalbet, und der Erzbiſchoff zu **Maynz** ſetzte ihm die Krone auf. Als er nach ſeinem Pallaſte zurückgekommen war, finden wir zum erſten male, daß ihm die Beſitzer groſſer Lehngüter perſönlich aufgewartet haben. Seine vornehmſten Staatsbedienten hatten während der Mahlzeit die Aufwartung, die Prälaten aber wurden zu ſeiner Tafel gezogen h).

Das erſte Ungewitter, das ſeine Regierung traf, kam von den Ungarn her, welche in Franken einfielen, und

h) Wittichindus L. II. pag. 641. Ditmarus L. I. p. 328. Annaliſta Saxo, und der Continuator Rheginonis ad annum 937.

und Ober- und Nieder-Sachſen verheereten. **Otto** ſchlug ſie, befeſtigte **Magdeburg**, gieng über die **Elbe**, und that den Streifereyen noch anderer Barbaren Einhalt. Darauf ſchickte er den **Eſico**, Grafen von **Merſeburg**, wider den **Boleslaus** aus, der ſeinen Bruder **Wenzeslaus**, Herzog in Böhmen, ermordet, und ſein Gebiete in Beſitz genommen hatte. Daraus entſtand ein langer und blutiger Krieg. **Eſico** ſiegte zwar im Anfange, ward aber auf das Haupt geſchlagen; und der Krieg dauerte ſiebenzehn Jahr, ehe **Otto** den **Boleslaus** nöthigen konnte, ſich ſeiner Macht zu unterwerfen i).

Indem dieſer böhmiſche Krieg geführet ward, brach ein anderer in Bayern aus. Die Erbfolge **Arnolds**, des letzten Herzogs, ward von ſeinen drey Söhnen einander ſtreitig gemacht, und nur darinne waren ſie einig, daß ſie des Kayſers Oberherrſchaft nicht erkennen wollten. Er behauptete ſie iedoch mit vielem Nachdrucke; denn er verliehe die Inveſtitur dieſes Herzogthums dem Bruder des letzten Herzogs **Berthold**. Die eigentliche Bewandniß der Sache iſt dieſe, daß wir von der damaligen wahren Geſchichte des Reichs wenig wiſſen. Alle bis auf uns gekommene Nachrichten ſchreiben ſich insgemein von Mönchen oder Geiſtlichen her, welche Gnadenbezeugungen von den Kayſern

i) Wittichindus L. II. p. 643. Auf dieſem Zuge nach Böhmen ernennete Otto den Hermann, den Sohn des Billungi, zum Herzoge von Sachſen, bey deſſen Geſchlechte das Herzogthum bis auf das Jahr 1106. geblieben iſt, zu welchem Zeitpunkte der Billungiſche Mannsſtamm mit dem Herzoge Magno untergieng. Man ſehe nach Wittichindum l. c. Pfeffinger ad Vitriarium tom. I. p. 980. ſeq. tom. II. p. 104. 105. Meine Abhandlung de ſtatu reipubl. Germanicae ſub Ottone primo. Halle 1766. Der Krieg in Böhmen wurde mit abwechſelndem Glücke bis auf das Jahr 950. fortgeſetzt, da ſich endlich Boleslaus dem Könige Otto unterwarf. Annaliſta Saxo ad annum 950.

ſern erhalten hatten, und von ihnen zu einem der Staatsklugheit nicht gemäſſen Grade von Gröſſe wären erhoben worden, damit ſie dem weltlichen Adel, den ſie für weniger lenkbar anſahen, das Gegengewicht halten ſollten.

Kurze Zeit hierauf entſtund in **Deutſchland** eine groſſe Unruhe: die zwey Völker, die **Sachſen** und die **Franken**, hatten beſtändige Mißhelligkeiten mit einander, von welchen die wahre Quelle die Eiferſucht war. Die **Franken**, entflammt von dem Neide und der Eiferſucht über das Anſehen der **Sachſen**, welche dem Throne **Deutſchlands** zwey Fürſten gegeben hatten, machten den Anfang zu jenen blutigen Auftritten, bey welchen der gute Geſchichtſchreiber flüchtig vorüber eilen kann. Der Herzog von **Franken, Eberhard**, überfiel einen ſächſiſchen Dynaſten, den **Bruningus**, und verwüſtete ſeine Güter in **Thüringen** k). **Otto** ſtillete dieſen Aufruhr: er beſtrafte den Herzog, und alle diejenigen die ihm Kriegesdienſte geleiſtet hatten l). **Eberhard** wußte ſich gar bald zu rächen, und breitete ſelbſt in der königlichen Familie Uneinigkeit aus. **Thankmarus**, der Bruder des **Otto**, war ungemein mißvergnügt, daß man ihm nicht die Erbſchaft des Grafen von **Merſeburg**, des **Siegfrieds**, ertheilet hatte m). **Eberhard** und **Thankmarus** vereinigen demnach ihre Rathſchläge: ſie überfallen das Schloß, in welchem der jüngere Bruder des Königs, **Heinrich**, war. Er wird gefangen, und **Eberhard** behält ihn in ſeiner Aufſicht. **Thankmar** nimmt **Eresburg** ein; allein hier an dieſem Orte, verläßt ihn auf einmal das Glück. Otto kömmt mit der Armee herbey: **Thankmar** ſucht in der

k) Wittichindus L. II. p. 644.
l) Wittichindus l. c.
m) Ditmarus L. II. p. 331.

der Kirche ſeine Zuflucht, und leget die Waffen auf den Altar, aber an eben dieſem Orte wird er umgebracht n).

Eberhard befreyete inzwiſchen Heinrichen von der Gefangenſchaft, nachdem er ihn vorher zu einem Aufruhr wider den Otto verleitet hatte. Eberhard ſöhnete ſich zum Scheine mit dem Otto aus, und er wurde nach Hildesheim verwieſen. Kaum aber war er in ſeine Staaten zurückgekehret, ſo wurde er verwegener als iemals, und ſuchte diejenigen Rathſchläge nunmehro öffentlich auszuführen, die er ſchon lange zuvor heimlich gefaſſet hatte. Heinrich, der Stiefbruder des Königes, machte den Anfang mit dem Aufruhre; er machte ſich viele Bundesgenoſſen in Sachſen und Thüringen, und begab ſich hierauf nach Lothringen, allwo er ſich auf die Hülfe des Gieſelberts verließ. Otto folgte ihm alsbald nach, und ſchlug ihn, wie auch den Herzog Eberhard von Franken, und den Herzog Gieſelbert von Lothringen in der Schlacht bey Birt völlig in die Flucht. Dieſe Schlacht hatte die Folge, daß ſich die meiſten Städte in Sachſen bis auf Merſeburg und Scheidingen dem König Otto unterwarfen o). Gieſelbert, Herzog von Lothringen, nahm hierauf ſeine Zuflucht zu Ludwig dem vierten, König von Frankreich, und überredete denſelben, daß er ſich Lothringens bemächtigen ſollte. Ludwig fiel auch in Elſas ein: als ihm aber Otto entwegen rückte, legte Ludwig eine Beſatzung nach Breiſach und gieng davon. Eberhard und Gieſelbert verlohren die zweyte Schlacht bey Andernach. Eberhard blieb in der Schlacht, und Gieſelbert mußte in dem Rheinſtrome ſein Leben einbüſſen p). Otto eroberte hierauf Brei-

n) Ditmarus L. II. p. 331. Wittichindus L. II. p. 645.

o) Wittichindus L. II. p. 646. Luitprandus L. IV. cap. 9. 10.

p) Hroswithae Carmen panegyricum de geſtis Ottonum in collectione Meibomii. Ditmarus L. II. p. 338.

Breiſach, ſtellete die Ruhe in Lothringen wieder her, und erwählte den Otto, Grafen von **Verdün**, zum Herzoge, und nach deſſen Tode im Jahre 943. den **Conrad**, Grafen von **Worms** q). **Otto** fiel hierauf ſelbſt in **Frankreich** ein, und unterſtützte den **Hugo** Grafen von **Paris**, welcher ſich wider **Ludwigen** empöret hatte. Dieſer Einfall hatte weiter keine Folgen. Denn **Ludwig** und **Otto** ſöhneten ſich bald aus; und Ludwig vermählete ſich mit der **Gerberga**, der Gemahlin des **Gieſelberts**, wodurch die Freundſchaft zwiſchen beyden Monarchien genauer befeſtiget wurde r).

Dieſe Freundſchaft wurde Ludwigen in der Folge der Zeit ungemein vortheilhaft. Denn um das Jahr 945. zog **Otto** mit einer zahlreichen Armee dem **Ludwig ultramarinus** wider ſeinen Lehnsmann **Hugo** den Groſſen, Herzogen von Isle de France, zu Hülfe, auf deſſen Macht der Kayſer eyferſüchtig war. Zu **Ludwigen** ſtieß bey **Cambray** der Graf von Flandern, und er nahm die Belagerung von **Rouen** vor. Allein nach einer Reihe von ungeſchickten Anſtalten wurden er und ſeine Bundesgenoſſen genöthiget, die Belagerung mit groſſem Verluſte aufzuheben, und **Ludwig**, nachdem ihn der Graf von Flandern verlaſſen hatte, kehrete mit dem Ueberbleibſel ſeiner geſchwächten Armee nach Hauſe. *Er rückt nach Frankreich.*

Im Jahr 947. berufte der Kayſer eine Verſammlung ſeiner Groſſen nach **Ingelheim**, indem der König in Frankreich alle ſeine Anſprüche auf Lothringen aufgegeben hatte. Daſelbſt wurde überleget, wie ſie ihm wider **Hugo** den groſſen beyſtehen wollten, den **Otto** durch den päbſtlichen Legaten in den Bann *Er beſieget die Dänen.*

 thun

q) **Wittichindus** L. II. p. 648.
r) **Flodoardus** ad annum 942. **Hermannus Contractus** ad eundem annum.

thun ließ. Nachdem er gehörige Miniſter und Beamte beſtellet hatte, die Regierung in ſeiner Abweſenheit zu verwalten, unternahm er einen Kriegeszug wider die Dänen, welche den ſächſiſchen Markgrafen in der Stadt **Schleswig** ermordet, und die deutſche Beſatzung darinne niedergehauen hatten. Es iſt wahrſcheinlich, wiewol wir von den beſonderen Umſtänden nur dunkele Nachrichten haben, daß **Otto** in dieſem Feldzuge glücklich geweſen ſey; denn er legte wieder eine deutſche Beſatzung in **Schleswig**, und nöthigte die Dänen, die chriſtlichen Mißionarien unter ſich zu dulden s).

Nach ſeiner Rückkehr nach Deutſchland vermittelte er eine Ausſöhnung zwiſchen **Ludwig ultramarinus** und **Hugo** dem groſſen, der nunmehr des Krieges müde war t). Im Jahre 951. vermählete ſich des Kayſers Sohn **Ludolph**, den er zu ſeinem Nachfolger im Reich ernannt hatte, mit **Idda**, der Tochter und einzigen Erbin **Hermanns**, eines Fürſten von groſſer Macht und vielem Reichthume, welcher alle **Ludolphen** zufiel.

Er ziehet nach Italien, und vermählt ſich dort mit der Königin Adelheid.

Otto hatte lange den Anſchlag gefaßt, die Herrſchaft **Carls** des groſſen in Italien wieder aufzurichten. Allein die meiſten italiäniſchen Fürſten waren itzt ſo unabhängig, und den Deutſchen ſo abgeneigt, daß er keine Mittel finden konnte, es zu bewerkſtelligen, bis in

s) Die glaubwürdigen Geſchichtſchreiber, als Annaliſta Saxo ad annum 950. erzählen dieſe Begebenheit mit einigen Worten; und ſelbſt der Zeitpunkt, zu welchem ſie ausgeführet worden, iſt Streitigkeiten unterworfen. Genug, Otto hat im Jahre 947. Haralden, König von Dännemark, überwunden, und hat in Jütland drey Bißthümer geſtiftet, Schleßwig, Rypen und Aarhuſen. Annaliſta Saxo ad annum 952. Maſcov in Commentariis p. 48.

t) Flodoardus ad annos 946. 947. 948.

in dieſem Jahre, da **Adelheid** die Wittwe **Lothars**, Königes von Italien, von einem unrechtmäßigen Regenten, **Berengar** dem jüngern, verfolget, und in **Canoſſa** belagert ward, worauf ſie den Kayſer um Beyſtand anſprach, und vom Pabſte **Agapet**, der ſich ebenfalls vor dem **Berengar** fürchtete, unterſtützet ward. Des **Otto** Gemahlin **Editha**, eine engländiſche Prinzeßin, hatte ihn als einen Wittwer verlaſſen; und er machte den Schluß, daß er keine ſo günſtige Gelegenheit zu ſeinen Abſichten auf Italien finden könnte, als wenn er ſich mit der **Adelheid** vermählete. Er brachte demnach eine ſehr furchtbare Armee auf, rückte damit zu ihrer Befreyung an, ſchlug den **Berengar**, und heyrathete ſie u). **Berengar** warf ſich dem Kayſer zu Füſſen, und erhielt von ihm nicht nur Verzeihung, ſondern auch einen beträchtlichen Theil ſeines Gebietes, und noch Ländereyen für ſeine Brüder.

Nachdem **Otto** mit ſeiner neuen Gemahlin im Triumph zu **Pavia** eingezogen war, verließ er Italien, um in einer Verſammlung von Geiſtlichen zu **Augſpurg** den Vorſitz zu führen. Ueber ſeine Armee ſetzte er ſeinen Schwiegerſohn, den Herzog von Lothringen, und verlohr dadurch gewiſſer maaſſen alle Früchte ſeiner Vermählung und ſeiner Eroberungen in Italien. Sein Sohn **Ludolph** war mißvergnügt; nicht nur weil ſein Vater ſeine Ernennung zum Reiche widerrufen hatte, ſondern auch über ſeine Vermählung mit der **Adelheid**, welche in der That den Deutſchen überhaupt mißfallen zu haben ſcheinet. Nachdem **Otto** **Conraden** den Oberbefehl über die Armee abgenommen hatte, ſchlug ſich der letzte auf **Ludolphs** Seite,

 und

u) Flodoardus ad annum 951. Hroswitha l. c. p. 722. Witichindus L. II. p. 652. Otto führete nunmehro in einigen Urkunden den Titel eines Königes der Franken und Longobarden. Meine Geſchichte S. 104.

und hatte viele andere mächtige Fürſten zu Nachfolgern.

Der glückliche Fortgang dieſes Bündniſſes ſchien im Anfange ſehr bedenklich. **Ludolph** nahm nebſt andern wichtigen Städten **Maynz** weg, befeſtigte es, und ſchlug daſelbſt ſein Hauptquartier auf. Als ihn der Kayſer dort belagerte, nahm er die Flucht nach **Regenſpurg.** Da er aber fand, daß er es ebenfalls nicht behaupten konnte, gieng er in der Stille in Trauerkleidung aus dem Orte, und warf ſich ſeinem Vater, indem er auf der Jagd war, auf eine ſo rührende Art zu Fuſſe, daß ihn der alte Mann aufrichtete, ihm verziehe, und ihn ſo gar über ſeine Armee ſetzte v). Nun hatte aber **Ludolph**, während ſeiner Empörung, die Hunnen angefriſchet, das Reich anzufallen. Dieſes verurſachte dem Kayſer viele Beſchwerlichkeit; iedoch ſchlug er ſie zuletzt mit erſtaunlichem Blutvergieſſen x).

Des

v) Ludolph beſaß das mächtige Herzogthum Schwaben. Auſſer dem Mißvergnügen über ſeinen Vater hatte er Streitigkeiten mit ſeinem Vetter, dem Herzog Heinrich von Bayern. Auf dem Reichstage zu Cinna 954. ſöhnete ſich zwar Conrad mit dem König Otto aus, er verlohr aber ſein Herzogthum Lothringen, welches Bruno, Erzbiſchoff zu Cöln, der Bruder des Königes, erhielt. Ludolph verlohr ebenfalls 954. auf dem Reichstage zu Arnſtadt ſein Herzogthum, welches Burchard dem dritten, dem Schwiegerſohn Heinrichs von Bayern, überlaſſen wurde. Man ſehe: Continuator Rheginonis ad annum 953. und 954. Witichindus L. III. Annalium p. 654 und 655. Maſcov in Commentariis p. 57. ſeq. und in Anmerkungen S. 24. ſeq.

x) An. 955. durch die Schlacht bey Augſpurg. Ditmarus L. II. p. 332 und 333. Witichindus l. c. Hermannus Contractus ad annum 955. Die Geſchichtſchreiber von Ungarn müſſen bey dieſer Begebenheit verbeſſert werden, weil ſie dieſelbe falſch vorſtellen.

Des Otto Glück und Ruhm.

Des **Otto** Ruf war um dieſe Zeit in Europa hoch geſtiegen. Wirklich hatte er die königliche Macht in allem ſeinem Gebiete mit Nachdruck feſtgeſtellet, und war gar ſo weit gegangen, daß er die Erbfolge bey groſſen Lehngütern aufgehoben, und die letzteren ſolchen Leuten verliehen hatte, die am beſten die Dienſte eines Lehnmannes leiſten konnten, und ſeiner Perſon und Regierung am meiſten geneigt waren. Dieſes eigenmächtige Verfahren zog ihm beſtändige Kriege mit denen zu, die er enterbet oder beleidiget hatte. Er trug aber insgemein den Sieg davon; wiewol ihm zuweilen die erſtaunlichen Schaaren Barbarn, die in ſein Gebiete einfielen, das nicht hinlänglich durch Feſtungen bedecket war, ſehr hart zuſetzeten.

Die Künſte des Friedens in damaligen Zeiten beſtanden, wenn ſie unter kayſerlichem Schutz und Wohlwollen am meiſten blüheten, in der ordentlichen Einrichtung der Lehngüter; in der Bemühung, die verſchiedenen Verfaſſungen der Völker, aus denen Deutſchland zuſammengeſetzet war, mit den kayſerlichen Anordnungen in Uebereinſtimmung zu bringen; in der Ausübung des Landbaues, und in Uebung der Waffen. Was die Geiſtlichen betrift, die waren insgemein unwiſſender und roher als die Heerden, die ſie zu unterrichten ſich anmaaſſeten. In der Kunſt eines Geſetzgebers war **Otto** keinesweges ungeſchickt: er war aber genöthiget, ſeine Würde durch wohl abgerichtete Armeen zu unterſtützen; und dieſes erwarb ihm Achtung und Ehrfurcht. Die Saracenen, die damals das geſittetſte und mächtigſte Volk in der Welt waren, (wenn wir vielleicht die Chineſer ausnehmen) bewarben ſich um ſein Bündniß; und man erzählet: eine Königin von Rußland hätte ihn durch Abgeſandte erſuchet, ihr einige chriſtliche Mißionarien zur Bekehrung ihres Landes zu ſchicken. Doch des **Otto** Ruhm war noch nicht vollſtändig, weil er um dieſe Zeit nicht

Herr von Italien war, und nicht alle die Macht beſaß, die Carl der groſſe daſelbſt gehabt hatte.

Berengar, von dem wir bereits gedacht haben, hatte das lombardiſche Königreich erobert, und that auch einen Angriff auf das römiſche. Auf dem päbſtlichen Stuhle ſaß damals **Johann** der zwölfte, der Sohn einer berüchtigten Hure, **Marozzia**, und eines römiſchen Patriciers, **Alberics**, der nicht mehr als achtzehn Jahre alt war y). **Otto** hielt dieſen Umſtand für günſtig, ſeine Macht in Italien wieder herzuſtellen. Sein Sohn **Ludolph** zog dahin an der Spitze einer Armee, ſchlug den **Berengar**, ſtarb aber bald hernach: einige ſagen, an der Peſt; andere, am Gifte, der ihm, vermöge des unüberwindlichen Haſſes aller Italiäner gegen die deutſche Herrſchaft, gereichet ward z).

Berengar erholete ſich in ſo weit, daß er eine andere Armee aufbrachte, und den Pabſt zu **Spoleto** einſchloß. **Otto** erhielt von da her eine Einladung, ihm zu Hülfe zu kommen. Er machte aber erſt ſeine Bedingungen. Er wollte vom Erzbiſchoffe zu **Mayland** zum Könige der Lombarden, und vom Pabſte zum römiſchen Kayſer gekrönet ſeyn. Nachdem ihm dieſes bewilliget war, ſtellete er ſich an die Spitze einer Armee. Ehe er ſeinen Zug antrat, ließ er ſeinen jungen Sohn **Otto** zum Könige von Deutſchland wählen, und zu **Aachen** krönen, wiewol er nur erſt acht Jahre alt war.

y) Dieſer Johannes der XIIte hatte eigentlich den Namen des Octavian. Er iſt der erſte unter den Päbſten geweſen, welcher ſeinen Namen verändert hat. Meine Geſchichte S. 106.

z) Witichindus l. c. p. 659. Hermannus Contractus ad annum 957. Ditmarus L. II. p. 333. erzählet die Begebenheit ganz falſch, und muß verbeſſert werden.

war. Des Kayſers Bruder, **Bruno**, Erzbiſchoff zu **Cöln**, verrichtete die Feyerlichkeit der Krönung a).

Er wird zum Könige der Lombardey gekrönet.

Nachdem die deutſchen Angelegenheiten gehörig eingerichtet waren, gieng **Otto** über die **Alpen**, zog in **Pavia** ein, und ward mit der berufenen eiſernen Krone zu Mayland zum Könige der Lombardey gekrönet b). **Berengar**, der ſich nicht gegen ihn behaupten konnte, ergriff die Flucht; und der Kayſer rückte ohne Widerſtand in **Rom** ein, wo er, dem Vergleiche zufolge, gekrönet ward. Er bezeigte ſich hier als Oberherr, und als noch etwas mehr, als ein Nachfolger **Carls** des groſſen. **Adelbert**, **Berengars** Sohn und Mitverbundener, wollte ſich ihm widerſetzen. Allein der lombardiſche Adel wollte ihm, aus Haſſe gegen den Vater, nicht nachfolgen.

Desgleichen zum römiſchen Kayſer.

Im Februar 962. empfieng **Otto**, mit groſſer Feyerlichkeit und Pracht, die kayſerliche Krone von dem jungen Pabſte; er nöthigte iedoch die Römer, ihm als ihrem Oberherrn den Eyd der Treue abzulegen. Er nöthigte den Pabſt, eben denſelben Eyd auf dem Leichname des heiligen Apoſtels **Peters** zu ſchwören; und es ward eine Urkunde in goldenen Buchſtaben, von der man ſagt, ſie würde noch itzt in dem Schloſſe **St. Angelo** zu **Rom** aufbehalten, öffentlich ausgehänget, vermöge deren wieder kayſerliche Gevollmächtigte zu **Rom** eingeſetzet wurden, ſo daß ohne ihre Beſtätigung keine Wahl eines Pabſtes für gültig gehalten werden, und ſelbſt die bürgerliche Verwaltung der Gerechtigkeit ihrer Entſcheidung unterworfen ſeyn ſollte c).

a) Annaliſta Saxo ad annum 961.

b) Landulphus ſenior in Hiſtoria Mediolanenſi L. II. cap. XVI. apud Muratorium tom. IV. ſcriptorum rerum Ital.

c) Hepidanus ad annum 964. in Goldaſti collectione ſcriptorum rerum Alemann. tom. I.

Dagegen verſprach der Kayſer, der Kirche alles das wiederzugeben, was ihr **Pipin** und **Carl** der groſſe verliehen hatten, und machte ihr die prächtigſten Geſchenke.

Er erobert die Lombardey.

Indem **Otto** eben dieſelbe Entſchloſſenheit zur Oberherrſchaft in Italien zeigte, die er in Deutſchland gezeiget hatte, ſtellete er dem päbſtlichen Hofe einen ganz neuen Auftritt vor. Kaum aber hatte er **Rom** verlaſſen, um dem **Berengar** nachzuſetzen; ſo bedachte der Pabſt, was er gethan hatte, und trat mit ſeinem gröſten Feinde, **Adelbert**, in eine geheime Verbindung. Sie wurden einig, nicht nur die Deutſchen aus Italien zu vertreiben, ſondern auch die Hunnen anzuſtiften, daß ſie in Deutſchland einfallen ſollten. Des Pabſtes Vergleich mit **Adelberten** kam in kurzen dem Kayſer zu Ohren; und er hörete, der Vorwand deſſelben wäre dieſer, daß er Eingriff in die Rechte der Kirche gethan hätte. Es giengen zwiſchen beyden Theilen gegenſeitige Geſandſchaften und Trotzbietungen hin und her; und **Otto**, der nunmehr die Lombardey völlig erobert hatte, gieng mit einem Theile ſeiner Armee nach **Rom**, von da der Pabſt mit **Adelberten** die Flucht ergriff.

Er ward von den römiſchen Edelleuten empfangen, die ihm nochmals den Eyd der Treue ablegeten d); und ließ eine Kirchenverſammlung berufen, um den Pabſt wegen der ärgſten Verbrechen zu verhören. Er ward beſchuldiget, er hätte Häuſer angeſtecket, er hätte ſeinen Pallaſt zu einem Hurenhauſe gemachet, er hätte eine Wittwe von Stande entführet, er hätte mit ſeines eigenen Vaters Beyſchläferin zu ſchaf-

d) Sie fügten auch noch dieſe Verſicherung hinzu, daß ſie ohne ſeine, oder ſeines Sohnes Einwilligung in Zukunft keinen Pabſt erwählen wollten. Luitprandus Lib. VI. cap. VI.

ſchaffen gehabt, er hätte ſich häufig der Simonie ſchuldig gemachet, und ein Bißthum einem zehnjährigen Knaben verkaufet, er wäre ein Meuchelmörder, und hätte noch viele andere Verbrechen begangen, von denen einige bloß jugendliche aber gottloſe Streiche geweſen zu ſeyn ſcheinen. Ob ſchon verſchiedene dieſer Beſchuldigungen unſtreitig gegründet waren, ſo beſtand doch Johannis vornehmſtes Verbrechen in dem Bündniſſe, das er wider den Kayſer eingegangen hatte. Otto führete ſelbſt in der Verſammlung den Vorſitz, die ſehr anſehnlich war. Nachdem die wider den Pabſt vorgebrachten Beſchwerden bewieſen waren, thaten die Beyſitzer einhellig den Ausſpruch, er ſey des heiligen Stuhls unwürdig. Sein Geheimſchreiber, wiewol er weltlichen Standes war, ward an ſeine Stelle gewählet, und nahm den Namen Leo der achte an. Der neue Pabſt war ſo dankbar, daß er eine Bulle ergehen ließ, welche die Macht über die Kirche noch weiter ausdehnete, die dem Otto vorher war zugeſtanden worden, und ſogar ſich und ſeinen Nachfolgern die Freyheit abſprach, einen Biſchoff ohne des Kayſers Vergünſtigung einzuweyhen e).

Veränderungen im päbſtlichen Regimente.

Es erhellet nicht ſo genau, wo ſich um dieſe Zeit der Pabſt Johann verſtecket hatte. So ſehr er aber auch ſonſt der Ueppigkeit und Unzucht ergeben ſeyn mochte, ſo findet man doch, daß er ein Mann von groſſer Geſchicklichkeit und Herzhaftigkeit war. Die deutſchen Edelleute thaten allezeit ungern in Italien Kriegesdienſte; und Johann fand noch vor Ausgang des Jahres 963. Mittel, eine ſolche Empörung unter den Römern zu erregen, daß ſie beynahe den Kayſer überfallen hätten, der ſie nur mit Mühe wieder zu Gehorſam brachte, und nöthigte, für ihr künftiges gutes Verhalten hundert Geiſeln zu ſtellen; doch wurden die

e) Acta concilii romani apud Harduinum in Collectione Conciliorum tom. VI. p. 617. ſeq.

die letzteren auf Vorſpruch des Pabſtes **Leo**, der ſich gern bey dem Volke zu **Rom** beliebt machen wollte, in kurzem wieder frey gegeben.

Als ſich neue Unruhen in Italien erhoben, brachte es **Johann** durch Ränke, ſowol in Liebeshändeln als Staatsſachen, dahin, daß man ihn zu Rom einließ. Er ſtieß daſelbſt alles um, was nur angeordnet worden war, legte den Oberhäuptern der Gegenparthey ſcharfe Strafen auf, und ließ beſonders einem Biſchofe die rechte Hand abhauen, weil er das Urtheil ſeiner Abſetzung geſchrieben hatte. Darauf gab er eine Verordnung, daß ein Unterer niemals die Macht haben ſollte, einen Obern abzuſetzen. Kurz, **Johann** verſtand die Kunſt, alle Partheyen wider den Kayſer zu vereinigen. Doch mitten unter ſeinen kühnen Unternehmungen, ward er von einem Nebenbuhler in den Armen einer von ſeinen Beyſchläferinnen umgebracht f).

Der Pabſt **Leo** hatte ſeine Zuflucht in das Lager des Kayſers genommen, der **Caemorin** belagerte. Die Römer aber, anſtatt ihn zurückzurufen, erwählten an ſeine Stelle einen Cardinaldiaconus, der den Namen **Benedict** annahm. Der Kayſer hob ſogleich die Belagerung auf, und rückte gegen die Römer an, die ſehr muthig vor ihm die Thore verſchloſſen. Doch der Hunger nöthigte ſie, ihn einzulaſſen. **Benedict** ſtellete

f) Einige Geſchichtſchreiber ſagen, man habe ihn bey einem römiſchen Frauenzimmer im Bette angetroffen, und darinnen ermordet. Dieſes gab zu einem wunderbaren Gerüchte Gelegenheit. Man ſagte: der Teufel habe ihn umgebracht. Vielleicht war dieſer Teufel der Ehemann des Frauenzimmers, welcher ſich wegen des Schimpfes rächen wollte, den ihm der Pabſt erwieſen hatte. Mit einem Worte, beyde Nachrichten ſind verdächtig: die erſte iſt unwahrſcheinlich; und die letzte eine lächerliche Fabel.

ſtellete ſich mit groſſer Demuth vor einer vom Pabſte **Leo** berufenen Kirchenverſammlung, und bekannte ſeine unrechtmäßige Anmaaſſung der päbſtlichen Würde. Auf Vorſpruch des Kayſers ließ ihm der Pabſt noch den Orden eines Diaconus, aber mit der Bedingung, daß er ſich zu **Hamburg** aufhalten ſollte g).

Die Deutſchen ſahen ein, daß ſolchergeſtalt des Kayſers Macht bloß auf ihre Köſten höher ſtieg, und bezeugten ſo groſſen Widerwillen, länger in Italien zu bleiben, daß **Otto** genöthiget war, nach Deutſchland zurückzugehen, und die italiäniſchen Händel in der größten Verwirrung zu laſſen. Vorher aber zwang er den römiſchen Adel, ihm zu ſchwören, daß er niemals einen andern, als einen Deutſchen, zum Kayſer wählen wollte.

Die Römer hatten nunmehr **Adelberten** aus Corſica, wohin er geflüchtet war, zurückgerufen, und er erregte einen Aufruhr in der Lombardey, deſſen Dämpfung dem Kayſer viele Beſchwerlichkeit verurſachete. Im Jahr 965. ſtarb der Pabſt **Leo**; und **Otto** ſchickte, kraft ſeines Vorrechts, zween Abgeordnete nach **Rom**, die Wahl eines neuen Pabſtes zu beſtätigen. Sie fiel auf einen Biſchoff, der den Namen **Johann** der dreyzehente annahm. Er erklärte ſich für den Kayſer; und die Römer warfen ihn deshalben in das Gefängniß h). Dieſe Unruhen nöthigten **Otto**, nach Italien an der Spitze einer Armee zurückzugehen, vor welcher aller Widerſtand wich. Nachdem er die Rädelsführer des Aufruhrs in der Lombardey beſtrafet hatte, gieng er nach Rom, ließ daſelbſt einige

g) Luitprandus Lib. VI. cap. VI. Annaliſta Saxo ad annum 964. Acta vtriusque concilii romani ab anno 964. apud Harduinum l. c, p. 631. 637.

h) Annaliſta Saxo ad annum 965. Continuator Rheginonis ad annum eundem.

einige von den Rathsherren aufhängen, und verwies die übrigen. Dieſes Verfahren zeiget genugſam des **Otto** eigenmächtige Gemüthsart.

Verrätherey des griechiſchen Kayſers.

Nachdem er zu **Rom** eine neue Policey angeordnet hatte, ließ er daſelbſt ſeinen Sohn **Otto** zu ſeinem Gehülfen in der Regierung krönen i). Der griechiſche Kayſer **Nicephorus** hatte noch immer einige Oerter in Calabrien und Apulien inne, und machte Anſpruch auf andere, die **Otto** im Beſitze hatte. Er ſchickte daher einen Geſandten, der ſie zurückforderte. **Otto**, der gerne ſeinen Anſchlag, der einzige Herr über Italien zu ſeyn, verfolgen wollte, weigerte ſich, ſie zu übergeben, erbot ſich aber, diejenigen, die **Nicephorus** noch inne hätte, zur Mitgift mit ſeiner Tochter **Theophania** anzunehmen, wenn er ſie an ſeinen Sohn **Otto** vermählen wollte. **Nicephorus** ſchien, den Vorſchlag zu billigen. Es ward demnach eine prächtige Geſandſchaft, die aus dem vornehmſten Adel beſtand, nach **Conſtantinopel** geſchickt, die Prinzeßin abzuholen. Sie wurden aber alle unterweges verrätheriſcher Weiſe auf des **Nicephorus** Befehl ermordet, der nicht vertragen konnte, daß ſich **Otto** dem griechiſchen Kayſer gleich ſtellen wollte k). **Otto** ſchickte hierauf eine Armee unter den Grafen **Günther** und **Siegfried** ab, die Griechen aus Calabrien zu vertreiben.

Der Erfolg dieſes Kriegszuges iſt in der Geſchichte etwas dunkel l). Alles, was wir wiſſen, iſt dieſes, daß die Deutſchen bey einem Gefechte wider die Saracenen viele Beute machten, daß ſie am Ende die Grie-

i) Annaliſta Saxo ad annum 967.

k) Luitprandi legatio ad Nicephorum Phocam apud Muratorium coll. cit. tom. II. p. 479.

l) Annaliſta Saxo ad annum 967. Witichindus L. III. p. 661. ſeq.

Griechen ſchlugen, und diejenigen darunter, welche dem Schwerdte entkamen, mit abgehauenen Naſen nach **Conſtantinopel** ſchickten. **Nicephorus** ward um dieſe Zeit von den Griechen des Thrones entſetzet und ermordet; und ſein Nachfolger, **Johann Zimiſces**, gab nicht nur alle zu **Conſtantinopel** gefangen ſitzende Deutſche frey, ſondern ſchickte auch die Prinzeßin **Theophania** mit einem vornehmen Gefolge nach Italien, wo ſie an den jungen **Otto** vermählet ward m).

Im Jahre 971. kehrete **Otto** der groſſe, nachdem er ſeine italiäniſchen Angelegenheiten auf beſſeren Fuß geſetzet hatte, als ſie iemals geweſen waren, ſieghaft nach Deutſchland zurück, und brachte daſelbſt ſein übriges Leben mit Errichtung von Bißthümern zu. Beſonders ſtiftete er das Erzbißthum zu **Magdeburg**, und die Bißthümer zu **Merſeburg**, **Brandenburg**, **Altenburg**, **Zeiz**, **Havelberg** und **Meiſſen**; welche er alle verſchwenderiſch mit Einkünften verſorgete n). Wir dürfen inzwiſchen nicht vergeſſen, daß er auf der Verſammlung zu Quedlinburg nach ſeiner Zurückkunft aus Italien die Streitigkeiten zwiſchen dem Marckgrafen der Laußnitz **Udo**, und dem Fürſten von Polen **Miecislaus** beygeleget hat o).

Im Jahre 973. ließ er durch ſein ganzes Reich eine allgemeine Dankſagung für den glücklichen Zuſtand ſeiner Angelegenheiten thun; und ſtarb darauf daſſelbe Jahr am ſiebenten May zu **Memleben** in Sachſen an einem Schlagfluſſe, nach einer rühmlichen aber unruhigen Regierung von 30 Jahren. Sein Tod.

Otto

m) Anonymus ſalernitanus apud Muratorium tom. I. p. 299-301. Ditmarus L. II. p. 334. Annaliſta Saxo ad annum 972. Unter den Neuern Maſcov in Commentariis p. 104.

n) Pfeffinger ad Vitriarium tom. I. p. 1163.

o) Annaliſta Saxo ad annum 973.

Character des Otto.

Otto hat, durch die einmüthigen Stimmen der Geſchichtſchreiber von einem Jahrhunderte zum andern, den Beynamen des Groſſen erhalten. Seine Geſchichte iſt in der That der merkwürdigſte Zeitpunkt für Deutſchland, und iſt fruchtbar an groſſen und auſſerordentlichen Begebenheiten. Otto vollendete denjenigen Plan, den ihm gleichſam Conrad und Heinrich entworffen hatten. Er unterwirft ſich Italien, und breitet durch die Erlangung der kayſerlichen Krone gleichſam eine neue Hoheit und einen neuen Glanz über Deutſchland aus. Allein ſo ein prächtiges Anſehen auch dieſe Handlung hat; ſo glorreich die Vollendung derſelben war: ſo wurde ſie doch in den folgenden Jahrhunderten eine von den vornehmſten Urſachen der Erniedrigung und des Verfalls der deutſchen Monarchie. Hier in Italien war es, wo die Kayſer in den folgenden Jahrhunderten ihre Macht verlohren; wo ſie ihr Anſehen den Leidenſchaften der Päbſte aufopfern mußten, und wo ſie verächtlich wurden. Durch dieſen betrügeriſchen Schatten der Ehre verblendet, unternahmen ſie die beſtändigen Reiſen nach Italien, da inzwiſchen die Verfaſſung Deutſchlandes zu Grunde gehet. Hier üben ſie einige Handlungen der Hoheit aus, da unterdeſſen Deutſchland durch den Mangel der Geſetze, durch den Verfall der Sitten, durch den herrſchſüchtigen Geiſt der Cleriſey; und durch die beſtändigen Nacheiferungen der weltlichen Fürſten, der Sammelplatz von bürgerlichen Kriegen, und die ſchrecklichſte Einöde wird. Es iſt wahr, **Otto** hatte viele Macht in **Italien**; allein wie vielen Veränderungen war nicht dieſe Macht in den folgenden Zeiten unterworfen, und mit wie vieler Gefahr war dieſelbe nicht von Zeit zu Zeit verknüpfet? Deutſchland gibt ſeine Schätze dahin, um einen König zu haben, der ſich nach dem Antritte ſeiner Regierung mit vielen Unkoſten eine kayſerliche Krone aufſetzen läßt; hierauf ſtets die

Waffen

Waffen in den Händen träget, bald nach Italien berufen, bald wieder aus dieſem Königreiche verjaget wird. Laſſet uns iedoch dieſe Handlung nicht nach allen Folgen betrachten! laſſet uns nur auf die übrigen Vorfälle ſehen, welche **Otto** bey dieſer Handlung überwinden mußte: ſo wird man freylich ſein kriegeriſches Genie, ſeine Standhaftigkeit bey der Ausführung ſeiner Rathſchläge und ſeinen Heldenmuth bewundern müſſen. **Otto** war der gröſte Held ſeiner Zeit. Jedes Jahr ſeiner Geſchichte enthält blutige Auftritte, und ſeine Geſchichte iſt voll von Siegen, die er über die **Böhmen, Sclaven, Dänen, Hunnen, Franzoſen, Lothringer,** und über die Fürſten von **Italien** erhalten hat. Hier bleibt der gewiſſenhafte Geſchichtſchreiber mit ſeinen Lobſprüchen ſtille ſtehen. Er erſtaunet, wenn er den **Otto** auſſer dem Gefechte betrachtet, und ihn Handlungen unternehmen ſiehet, die aller Klugheit widerſprechen. In dem Augenblicke, da **Otto** nach den Trieben ſeiner Gottesfurcht handelt, wird er der einfältigſte Mann ſeiner Zeiten. Die Gewalt des Aberglaubens, die Blindheit der Vorurtheile wirket in alle ſeine moraliſche Handlungen. Dieſer **Otto**, der aus einer Schlacht in die andere gehet, deſſen Geſchichte gleichſam eine Reihe von Siegen iſt, wird der unglücklichſte Sclave der Biſchöfe und der Aebte. Dieſe mißbrauchen die Güte ſeines Herzens, und legen unter ſeiner Regierung die erſte Anlage zu ihrer nachmaligen Tyranney. Wie viel verliehret ſein Anſehen in der Geſchichte; und wie tief wird der ſtolze Beyname des Groſſen erniedriget, wenn wir ſeine lächerliche Frömmigkeit, ſeine ausſchweifende Freygebigkeit gegen die Klöſter, und ſeine ſclaviſche Unterwerfung gegen die Prieſter betrachten? Laſſet uns demnach behutſamer mit unſeren Lobſprüchen und Beynamen ſeyn. Laſſet uns dem **Otto** Tapferkeit zueignen; allein der Beyname, des Groſſen, erfordert die Vereinigung aller

aller Tugenden, oder doch wenigſtens das volle Maaß der menſchlichen Klugheit und des Verdienſtes.

Otto der zweyte.

Da dieſer Fürſt zu ſeines Vaters Lebzeiten für ſeinen Nachfolger erkannt worden war, überhob er ſich der Förmlichkeit einer Wahl, und ward zu **Magdeburg** zum Kayſer ausgerufen. Sein Vetter, **Heinrich**, Herzog in Bayern, widerſetzte ſich dieſer Erhebung, und ward zu **Regensburg** als Kayſer ausgerufen. Es traten ihm Polen und Böhmen bey, welches letztere nunmehr auf die Würde eines Königreichs Anſpruch machte. Dieſe Fürſten aber waren nicht zeitig genug in den Waffen, um den Herzog von Bayern zu unterſtützen, der nicht nur geſchlagen, ſondern auch aus ſeinem Herzogthume vertrieben ward, welches **Otto** dem Herzoge von Schwaben gab p). **Heinrich** ſelbſt ward erſtlich zu **Quedlinburg** gefangen, und darauf mit ſeinem Freunde, dem Biſchofe zu **Augsburg**, nach **Elrich** verwieſen.

Hierauf zog **Otto** wider **Haralden**, König in Dännemark, und nöthigte ihn, ſich zu einem jährlichen Tribute anheiſchig zu machen, und ſeinen Sohn als Geiſel für ſeine Treue zu ſtellen q). **Otto** zog nachgehends wider die Herzoge von Böhmen und Kärnthen, bezwang ſie ebenfalls, ſetzte wieder die Stadt **Paſſau** zu ſeinem Gebiete hinzu, und nöthigte die Böhmen, einen Frieden einzugehen. Dieſe Kriege dienen zum Beweiſe, wie ſehr die Deutſchen die kay=

p) Lambertus Schafnaburgenſis ad annum 974. Ditmarus p. 342. Annaliſta Saxo ad annum 976 977. 978.

q) Lambertus Schafnaburgenſis ad annum 974. Annaliſta Saxo ad annum 974. Ditmarus l. III. p. 342.

kayſerliche Macht fürchteten, die an des **Otto** Haus verknüpfet war.

Seine Kriege mit Frankreich.

Lothar war damals König in Frankreich, welches ſich wieder von ſeiner vorigen Schwäche zu erholen begonnte. Er that von neuem ſeine Anforderungen auf Lothringen, und einige der anliegenden Provinzen. Vermöge ſeines Verhaltens ſcheint er vielmehr darauf umgegangen zu ſeyn, dieſe Anforderungen weiter auszudehnen. Die Groſſen von Lothringen hatten ſich geneigt bewieſen, lieber Lehnleute von Frankreich, als von Deutſchland zu ſeyn; und einige von ihnen hatten, mit Beyſtande des **Hugo Capets**, ihre väterlichen Güther, die **Otto** der erſte andern gegeben hatte, mit Gewalt der Waffen wieder erobert. Der Kayſer bemerkte das, und erbot ſich, dem Bruder **Lothars** das Herzogthum Lothringen zu geben, wenn er es vom Reiche zur Lehn tragen wollte. **Lothar** verwarf dieſe Bedingung, die aber **Carl**, wie man erzählet, zu groſſem Aergerniſſe der Franzoſen annahm. **Lothar** brachte eine Armee auf, mit der er beynahe den Kayſer zu **Aachen** überfallen hätte. **Otto** kam mit genauer Noth davon, fiel wiederum Frankreich an, und verheerete ganz Champagne und Isle de France. Da er befürchtete, man möchte ihm den Rückzug abſchneiden, gieng er wieder nach Deutſchland, verlohr aber vieles Volk. Ohnerachtet der Dunkelheit der Geſchichte beweiſen doch viele Gründe, daß der Kayſer in dieſem Kriegszuge die Oberhand behalten habe. Denn **Lothar** willigte zuletzt darein, den Frieden auf ſolche Bedingungen einzugehen, die er anfangs verworfen hatte; und ſein Bruder **Carl** huldigte dem Kayſer auf den Knien, als er von ihm die Inveſtitur über Lothringen empfieng r).

r) Sigebertus Gemblacenſis ad annum 977. Baldrici Chronicon

Otto der zweyte dachte eben ſo blödſinnig, als die andern deutſchen Kayſer vor ihm, welche glaubten, ſie könnten Herren von Italien bleiben, ohne darinne den Sitz ihres Reichs aufzuſchlagen. Die Römer hatten ſich bereits empöret, und **Bonifacius** den ſiebenten zu ihrem Pabſte gewählet; der ſich erboten hatte, lieber unter dem griechiſchen, als römiſchen Kayſer zu ſtehen. Die Griechen in Apulien und Calabrien ruften, aus Hitze und Haſſe gegen die Deutſchen, die Saracenen aus Africa zu Hülfe, und beyde Völker zuſammen eroberten Neapolis.

Er ziehet nach Italien.

Dieſes war der Zuſtand von Italien, als **Otto** 980, nachdem er mit **Lothar** Friede gemacht hatte, mit einer Armee dahin kam. Er gieng nach **Rom**, wo ſeine Parthey ſtark genug war, ihm Eintritt zu verſchaffen. Nachdem er daſelbſt ſeine Armee durch die Italiäner von ſeiner Parthey, die ihm nur aus Haß gegen den Pabſt gehorſam waren, verſtärket hatte, gieng er auf die Griechen und Saracenen los, und lieferte ihnen ein Treffen. Da aber ſeine italiäniſchen Truppen durchgiengen, ward er auf das Haupt geſchlagen s), und entkam mit genauer Noth nach der See-

Er wird von den Griechen und Saracenen geſchlagen.

nicon Cameracenſe l. III. c. 100. aus dem es der Sigebert entlehnet hat. Joh. Besly in der Abhandlung: De quelle Lorraine *Charles*, fils de Louis d'outremer, etoit Duc? hat ihm ganz Lothringen zugeeignet; allein man ſchlage den Maſcov nach in Commentar. in adnot. p. 34. Carl erlangete demnach nur Nieder-Lothringen. In dem Jahre 980 haben ſich beyde Könige ausgeſöhnet, und der Beſitz von Lothringen iſt Deutſchland von neuem verſichert worden. Ditmarus l. c. p. 343.

s) Die Schlacht fiel im Jahre 982 bey Baſantello vor. Viele Fürſten Deutſchlands, als Werner, Abt von Fulda, der Graf Berthold, und Heinrich, Biſchof zu Augsburg, büſſeten in dieſer Schlacht ihr Leben ein. Man ſehe den Ditmarum l. III. p. 346. den Hepidanum ad annum 988. muß heiſſen 982. Unter den Neuern Maſcov

Seeſeite. Daſelbſt fand er ein Schiff, und ſtieg darein. Das Schiff aber ward von den Saracenen genommen, und der Kayſer bot dem Capitain eine Summe Geldes, wenn er ihn zu **Capua** an das Ufer ſetzen wollte. Der Seeräuber lag damals eben ohnfern von dieſem Orte vor Anker, und da ihm ſeines Gefangenen Stand und Vaterland unbekannt war, indem er gut Griechiſch redete; dachte er bey ſich nach, ob er das Anerbieten ſollte annehmen oder nicht. Indem ſprang der Kayſer in die See, und ſchwamm an das Ufer. Einige Schriftſteller wollen ſagen, er ſey nach Sicilien gebracht worden, und habe ſeine Rückkehr nach Italien durch Geld erkaufen müſſen. So viel iſt ausgemacht, daß er wieder zu dem Ueberbleibſel ſeiner Armee kam, und neue Truppen aufbrachte.

Die Fürſten Deutſchlands ſuchten inzwiſchen den Kayſer auf alle Art zu unterſtützen, und erſchienen auf dem Reichstage zu **Verona** ungemein zahlreich. Dieſer Reichstag wurde im Jahre 983 gehalten. Man ſtellete daſelbſt Berathſchlagungen wegen der Fortſetzung des Krieges wider die Griechen und Saracenen an, und **Otto** der dritte wurde zum Kayſer gewählet. Dieſer Prinz hatte noch nicht ſein zehntes Jahr zurücke geleget, und ſeine Erziehung wurde dem Erzbiſchofe von Cöln, **Warinus**, übergeben. Hier zu Verona wurde auch ein Bündniß mit Venedig geſchloſſen, und die Entſchlieſſungen dieſes Reichstages droheten den Griechen und Saracenen das fürchterlichſte Ungewitter t).

Maſcov l. c. p. 38. **Barre** Tom. II. in der Geſchichte von Deutſchland p. 564 hat viele Fehler bey dieſer Begebenheit.

t) Ditmarus l. c. p. 347. Tabulae foederis cum Venetis in Muratorii Droits de l'Empire ſur l'Etat eccleſiaſt. a l'Occaſion de la Diſpute de Comachio; a Vtrecht 1713 in appendice n. 2. p. 476 ſeq.

Seine Grauſamkeit.

Darauf gieng er nach **Rom**, und ſoll daſelbſt den Prätor **Cincius** ſammt dem vornehmſten römiſchen Adel zur Tafel geladen haben. Aber mitten unter der Mahlzeit, drangen auf des Kayſers Befehl, Soldaten in den Saal, und machten alle die nieder, die er namentlich zum Untergange verurtheilet hatte: die übrigen bewirthete er mit groſſer Pracht und Höflichkeit. Man hat einigen Grund, an der Art zu zweifeln, auf welche dieſes Blutbad vorgefallen iſt, indem die Schriftſteller wegen der Zeit nicht einig ſind. Daß aber **Otto** eine groſſe Anzahl Römer hingerichtet hat, iſt auſſer Streit; und eben dadurch erwarb er ſich den Namen **der Blutgierige.**

Sein Tod.

Da er hörete, daß es in Deutſchland wegen der Einfälle der Sclavonier von neuem unruhig zugienge, befahl er ſeinen Unterthanen in Sachſen und Thüringen, auf ſie loszugehen. Das thaten ſie mit ſolchem Glücke, daß ſie die Barbaren ſchlugen, und ihrer ſieben und dreyßig tauſend erlegeten v). Anſtatt wider ſeine Todfeinde, die Griechen und Saracenen, zu Felde zu gehen, hielt **Otto** zu **Rom** eine Kirchenverſammlung, beſtätigte darinne, daß **Hamburg** und **Bremen** zu erzbiſchöflichen Sitzen ſollten erhoben werden x), und ſtarb den ſiebenten September an einer Wunde, die ihm, wie man ſaget, ein vergifteter Pfeil in dem Treffen mit den Griechen verurſachet haben ſoll, und mit der es durch den Kummer, den er über das Frohlocken ſeiner Gemahlin **Theophania** über den von ihren Landesleuten über ihn erhaltenen Sieg empfand, zur Eiterung gekommen war.

Die

v) Ditmarus l. c. p. 345 et 346. Annaliſta Saxo ad annum 982. ſeq.

x) Man kann von dieſer Kirchenverſammlung weder das Jahr, noch auch die Abſicht mit Gewißheit beſtimmen. In der Ausgabe der Kirchenverſammlungen wird das Jahr 983 angegeben.

Die Geſchichtſchreiber damaliger Zeit machen von dieſem Kayſer nur einen ſchlechten Abriß; vermuthlich wegen des Haſſes, den er gegen die Italiäner trug. So viel iſt gewiß, daß er in einem ſeiner Geſetze verordnete, man ſolle keinem Italiäner auf ſeinen Eyd trauen; und wenn in einer zweifelhaften Sache ein Italiäner der Gegenpart wäre, ſollte ſie durch Zweykampf entſchieden werden.

Abriß von ihm.

Otto der dritte.

Die Beſteigung des kayſerlichen Thrones durch einen Knaben, war etwas, dergleichen man im deutſchen Reiche noch nie geſehen hatte. Der Neffe **Otto** des erſten, **Heinrich**, Herzog in Bayern, war noch am Leben, machte auf die Vormundſchaft über den jungen Kayſer Anſpruch, und verſicherte ſich ſeiner Perſon zu **Cöln**; nicht in der Abſicht, ihm das Reich zu laſſen, ſondern einen Mitwerber ſeiner eigenen Anſprüche ſo lange bey Seite zu ſchaffen, bis er in den Stand käme, ſie ſelbſt durchzuſetzen. Der Partheyen, die den Thron beſetzen wollten, waren damals drey. Die Italiäner wähleten einen von ihren Landesleuten, den **Creſcentius**, Conſul und Statthalter zu **Rom**. Ein Theil der Deutſchen nahm ſich der Anforderungen **Heinrichs**, ein anderer der Anſprüche des jungen **Otto** an; aus keiner andern Urſache, als weil ſie glaubten, ſeine Unfähigkeit zu regieren würde ihnen gröſſere Macht laſſen. Die letzte Partey wurde die ſtärkſte; und **Heinrich** von Bayern überlieferte, nachdem man ihm die Verſicherung gegeben hatte, er ſollte wieder in ſein Herzogthum eingeſetzet werden, den jungen **Otto** in die Hände ſeiner Freunde, die ihn zu **Rohrheim** mit den gewöhnlichen Titeln zum Kayſer ausruften, und die Aufſicht über ſeine künftige Er-

Anmerkungen bey des Otto Thronbeſteigung.

ziehung dem Erzbiſchofe zu **Mayntz** und Biſchofe zu **Hildesheim** auftrugen y).

Der König von Frankreich, und die Barbaren hielten dieſe Zeitumſtände für günſtig, dem Reiche Abbruch zu thun. **Lothar**, König von Frankreich, ſuchte ſich Lothringens zu bemächtigen, und nahm die Stadt **Verdün** ein. Als aber die Unruhen in Deutſchland geendiget waren, ſo übergab er die Stadt freywillig, und erneuerte die ehemalige Freundſchaft mit Deutſchland z).

Otto, der, wie geſaget wird, einen an Anſchlägen fruchtbaren Kopf hatte, war kaum vierzehen Jahre alt geworden, ſo zog er in Perſon an die Gränze ſeines Reichs, und reinigete ſie von den Sclavoniern und anderen Barbaren. Als er noch einige Jahre mehr zurückgeleget hatte, durchzog er die inneren Gegenden des Reichs, traf darinne viele Einrichtungen, und gewann die Herzen der Geiſtlichen durch ſeine Gefälligkeit und Freygebigkeit. Von dieſer lobenswerthen Aufmerkſamkeit ward er durch eine Landung der däniſchen Flotte in Niederſachſen, die viele Landtruppen am Bord hatte, abgezogen. Im Anfange ſchlugen die Dänen die kayſerlichen Feldherren. Da ſie aber durch Krankheiten geſchwächet, und mit Beute beladen wurden; ſo ſchlug ſie nun wiederum **Siegfried**, Statthalter von **Stade**; und 989 ward ihr König **Sweno** genöthiget, mit groſſem Verluſte wieder zu Schiffe zu gehen. Bald hernach ward **Sweno** von **Erich**, Könige in Schweden, geſchlagen, der auch Dännemark eroberte. **Otto** ſchloß, vermöge einer

y) Ditmarus l. IV. p. 348. Annaliſta Saxo ad annum 984. Chronicon Quedlinburgenſe apud Mencken in collect. ſcriptor. rer. germ. ad annum 984 erzählet dieſe Begebenheit auf eine lächerliche Art.

z) Sigebertus Gemblacenſis ad annum 984. 985. Maſcov l. c. p. 145.

einer richtigen Staatsklugheit, mit **Erichen** ein Bündniß, um alle künftige Räubereyen der Dänen in ſeinem Reiche zu verhüten.

Italiäniſche Händel.

Mittlerweile hatte **Creſcentius** zu Rom nichts unverſucht gelaſſen, um ſeine Macht, als Oberherr von dieſer Stadt, zu befeſtigen. Pabſt **Johann** den vierzehnten, ſetzte er wegen ſeiner Neigung gegen den deutſchen Kayſer gefangen; und als er im Gefängniſſe ſtarb, würde ſein Nachfolger, **Johann** der funfzehente, das nämliche Schickſal gehabt haben, wenn er nicht die Flucht nach Toſcanien ergriffen, und bey dem Kayſer **Otto** Beyſtand geſuchet hätte. Das Andenken des deutſchen Kayſers war den Römern ſo furchtbar, daß **Creſcentius** ſie nicht abhalten konnte, Abgeordnete an **Johann** zu ſchicken, die eine Ausſöhnung bewirken, und ihn bitten ſollten, er möchte zurücke kommen. **Johann** kam alſo zurücke; und **Otto** ſchickte ſeine Mutter, die **Theophania**, mit einer Armee unter dem Markgrafen von Brandenburg nach Italien, um die Römer, und andere daſige Staaten noch mehr in Furcht zu ſetzen. Dieſes that ſie zwey Jahre lang. Darauf überließ ſie die Beſorgung der kayſerlichen Vortheile dem Markgrafen, und ſtarb zu **Nimwegen** auf ihrer Rückreiſe nach Deutſchland a). Der Kayſer führete damals einen Krieg mit den Sclavoniern, welche Brandenburg eingenommen hatten. Zuletzt aber wurden ſie gezwungen,

a) **Theophania** war im Jahre 989 in Italien, und regierete daſelbſt im Namen ihres Sohnes mit aller Hoheit und Gewalt. Annales Hildesheimenſes ad annum 989. Zu den vorhergehenden Begebenheiten ſehe man nach Hermannum Contractum ad annos 984 et 985. Den Pagi in Breuiario Pontificum in vita Iohannis XV. not. 3. Baronius, Muratori und Barre müſſen bey dieſer Begebenheit verbeſſert werden.

und genöthiget, alle ihre Eroberungen im Stiche zu laſſen b).

Im Jahre 995 forderte der Zuſtand der italiäniſchen Händel des Kayſers Gegenwart. Da ihm aber Deutſchland die Mittel zu Führung eines Krieges verſchaffen ſollte, war er genöthiget, einen Reichstag zu **Magdeburg** zu berufen. Er erſchien daſelbſt in Begleitung der päbſtlichen Botſchafter, und des Erzbiſchofs von **Mayland, Landulphs**, den die Rebellen aus ſeinem Bißthume vertrieben hatten. Der Reichstag verwilligte ihm Gelder zu ſeinem italiäniſchen Kriegeszuge, und er gieng darauf mit einer Armee nach Italien. Er fand die ganze Lombardey wider ſich in den Waffen. Er eroberte **Mayland**, und ſetzte den Erzbiſchof wieder ein, der ihn zum Könige der Lombarden krönete. Die Einnahme dieſer Stadt ſetzete das übrige Land in Furcht, daß es ſich ſeinem Willen unterwarf. Da er hörete, daß der Pabſt verſtorben wäre, erhob er aus eigener Macht den **Bruno**, einen ſeiner Verwandten, zur päbſtlichen Würde, und verziehe auf Vorſpruch des neuen Pabſtes dem **Creſcentius** c).

Er rückt nach Italien.

Er ſetzet einen Pabſt.

Fabelhafter Bericht von ſeiner Gemahlin.

Als er nach Deutſchland zurückgekommen war, ſoll er einen Grafen von **Modena** haben enthaupten laſſen, weil er ſeine Gemahlin hätte verunehren wollen. Da er nachgehends durch des Grafen Gemahlin, die ſichs

b) Ditmarus l. IV. p. 349-359. Annales Hildesheimenſes ad annum 985-987. Maſcov l. c. p. 149.

c) Dieſer **Bruno** war der Sohn des **Otto**, Herzogs von Kärnthen. Er wurde **Gregor** der fünfte unter den Päbſten genannt, und die Geſchichte macht uns von ſeiner Klugheit, und von ſeinen übrigen Tugenden die vortheilhafteſte Schilderung. Man ſehe: Annales Hildesheimenſes ad annum 996. Mabillon in Appendice Tom. IV. Annal. O. S. B. p. 692. **Barre, Muratori** und **Hahn** müſſen bey dieſen Begebenheiten verbeſſert werden.

ſichs ein Wunderwerk zur Erhärtung ihrer Wahrhaftigkeit koſten ließ, erfuhr, daß der Graf der Rachgier der Kayſerin war aufgeopfert worden, die ſich in ihn verliebet hatte, und in deren unzüchtiges Anſinnen er nicht hatte willigen wollen, ſo ließ er die Kayſerin verbrennen, und ſetzte der verwitweten Gräfin ein jährliches Gnadengeld aus. An der Glaubwürdigkeit dieſer Geſchichte iſt mit Rechte zu zweifeln. Es kann vielleicht ſeyn, daß der Graf enthauptet, und die Kayſerin verbrannt worden iſt; aber die davon angegebenen Gründe ſind zu unwahrſcheinlich d).

Als **Otto** nach Deutſchland kam, fand er, daß die Barbaren in ſeiner Abweſenheit ihre Plünderungen wiederholet hatten. Bald hernach erhielt er die Zeitung, daß der von ihm geſetzte Pabſt vom **Creſcentius** vertrieben, und ein anderer unter dem Namen **Johann** der ſechzehente auf den päbſtlichen Stuhl wäre erhoben worden. Der Kayſer eilete abermals mit einer Armee nach Italien, belagerte und eroberte **Rom**, und darauf das Schloß **St. Angelo**, das von dem **Creſcentius** tapfer vertheidiget ward, ließ dem Gegenpabſte die Augen ausſtechen, die Naſe und Ohren abſchneiden, und ihn von der Feſtung herunter ſtürzen. Vom **Creſcentius** wird geſaget, er ſey im Gefechte geblieben. Andere erzählen mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit, **Otto** habe ihn hingerichtet, nachdem er ſich auf verſprochene Begnadigung ergeben hätte. Das gemeinſte Gerücht aber iſt, er und ſeine Mitſchuldigen, zwölf an der Zahl, wären ſchimpflicher Weiſe gegeiſſelt und gemartert, und darauf anderen Re-

Sein Haß gegen die Italiäner.

d) Eine Legende, die im zwölften Jahrhunderte aufgekommen, und die zuerſt der bekannte Gottfridus Viterbienſis parte XVII. Chronici p. 481 et 482. aufgebracht, welche Unwahrheit andere Schriftſteller weiter ausgebreitet haben. Otto der dritte iſt niemals verheyrathet geweſen.

Rebellen zur Warnung, an den Galgen gehänget worden e). Die Urſache dieſer Verſchiedenheit der Meynungen läſſet ſich darinne ſuchen, weil **Otto** in des **Creſcentius** ſchöne Wittwe verliebet war, die er zur Beyſchläferin annahm, und ihr ſogar, wie man erzählet, die Ehe verſprach. So viel iſt gewiß, daß er um dieſe Zeit für ſeine begangenen Verbrechen ſcharfe Beſtrafung erlitte.

Ehe noch **Otto** Italien verließ, traf er verſchiedene andere Einrichtungen in Anſehung des Regiments dieſes Landes, die aber hier anzuführen, wider die Abſicht ſeyn würde.

Deutſche Händel.

Nach Abſterben Pabſt **Gregors** des fünften, ertheilete der Kayſer dieſe Würde dem Erzbiſchofe zu **Rheims**, **Gerberten**, einem der gelehrteſten Männer damaliger Zeit, der den Namen **Sylveſter** der zweyte annahm f). **Otto** gieng darauf nach Deutſchland zurück, ſtillete daſelbſt einige Unruhen, und ertheilete dem **Boleslaus** den Titel eines Königs in Polen, nachdem er ſich anheiſchig gemacht hatte, ſeine Gebiete vom Reiche zur Lehn zu tragen g). Darauf begab

e) Der Pabſt wurde ſelbſt von den Römern auf dieſe Art beſtrafet. Creſcentius wurde von dem Otto gefangen, und auf ſeinen Befehl hingerichtet. Man ſehe den Ditmarus l. c. p. 354.

f) Dieſer Gerbert hatte von Otto dem zweyten eine Abtey in Italien erhalten. Nach deſſen Tode lehrete er in der Stadt Rheims mit vielem Beyfalle; und ſelbſt Robert, König von Frankreich, war einer von ſeinen Schülern. Er wurde nachmals Biſchof zu Rheims, welches Bißthum er iedoch bald wieder verlohr, und ſich an den kayſerlichen Hof begab. Die Philoſophie, und die mathematiſchen Wiſſenſchaften waren ſeine vornehmſte Beſchäftigung. Man ſehe: I. D. Koeleri Diſſ. de Gerberto. Meine Geſchichte p. 133.

g) Otto reiſete, nach ſeiner Zurückkunft in Deutſchland, nach Polen, um das Grabmaal Adelberts zu beſuchen, wel-

begab er ſich nach Aachen, ließ dort das Grab Carls des Groſſen öffnen, und fand darinne ſeinen Körper auf einem goldenen Throne ſitzend, mit einem Scepter und Krone, die reichlich mit Edelſteinen beſetzet waren. Zwar halten einige dieſe Entdeckung für unwahrſcheinlich, weil die Normannen einige Zeit im Beſitze dieſer Stadt geweſen waren, und ſie geplündert hatten. Doch die Sache hat zu viele Zeugniſſe für ſich, als daß ſie durch die Muthmaſſung widerleget werden könnte. Wir wiſſen nichts davon, daß die Normänner die Behältniſſe der Todten geplündert hätten, oder daß ihnen der Platz, wo Carl der Groſſe begraben lag, wäre bekannt geweſen.

Der Kayſer gehet wieder nach Italien.

Die Italiäner lieſſen ſich weder durch ihre eigenen Angelobungen noch durch die Züchtigungen der Kayſer dahin bringen, daß ſie gehorſam geblieben wären. Um das Jahr 1001 ſuchten die Tiburtiner ſich dem Gehorſame gegen den Kayſer zu entziehen. Otto belagerte die Stadt Tibur; und er ſtund im Begriffe, ſie mit ſtürmender Hand einzunehmen, als der Pabſt einen Vergleich vermittelte, und die Stadt völlig die Gnade des Kayſers erhielte. Rom wünſchte die Zerſtörung der Stadt Tibur, und bezeigte über die Gnade des Kayſers offenbar ihr Mißvergnügen. Kurze Zeit hierauf entſtund ſo gar in Rom wider den Kayſer eine Zuſammenverſchwörung, von welcher Gregor, aus dem Geſchlechte der Grafen von Toſcanella, der Urheber war. Dieſe Zuſammenverſchwörung wurde mit aller Klugheit vollzogen. Otto ſahe ſich

welcher ein Märtyrer war. Er ſtiftete auch in der Stadt Gneſen ein Erzbißthum, und der erſte Erzbiſchof wurde der Bruder des heiligen Adelberts, Gaudentius. Unter ihm wurden drey Biſchöfe ernennet, von Colberg, von Cracau und von Breßlau in Schleſien. Allein der Urſprung der polniſchen Königswürde in dieſen Zeiten iſt nur eine Muthmaſſung. Man ſehe Ditmarus l. IV. p. 359. Annales Hildesheimenſes ad annum 1000.

ſich plötzlich in Lebensgefahr, und ſelbſt in ſeinem Pallaſte angegriffen. **Heinrich** von Bayern, und **Hugo**, Markgraf von Tuſcien, eileten herbey, um die aufgebrachten Gemüther zu beſänftigen. Selbſt **Otto** ſuchte durch eine Rede, in welcher die Untreue Roms, und die Verdienſte der Kayſer um Italien geſchildert waren, ihre Neigungen zu gewinnen. Allein der Character dieſer Nation war viel zu verdächtig, als daß er ſich ihrer Treue, und Denkungsart noch länger hätte anvertrauen ſollen. Er verläßt, nebſt dem Pabſte **Sylveſter**, die Stadt Rom; und die Deutſchen Fürſten eilen mit Truppen herbey, die Beleidigungen, die er erfahren, zu rächen. Er macht den Plan, und rüſtet ſich: auf einmal übereilet ihn der Tod h).

Sein Tod.

Die Urſache ſeines Todes wird verſchiedentlich angegeben. Einige ſagen, ſeine Beyſchläferin, die Wittwe des **Creſcentius**, hätte ihn mit ein paar Handſchuhen vergiftet, weil er nicht ſein Verſprechen, ſie zu heyrathen, hätte halten wollen. Vielleicht könnte auch die Liebe zu ihrem Vaterlande, (eine Neigung, die bey den Frauenzimmern damaliger Zeit nichts ungewöhnliches war,) zu ihrer Rachgier wegen ſeiner Untreue hinzugekommen ſeyn.

Abriß von ihm.

Otto war, ſo wie alle ſeine Vorgänger, ein geiſtlicher Sclave und weltlicher Tyranne der Kirche. Er und ſeine zween Vorgänger ſollen ihr, wie man meynet, zwey Drittheile der Kirchengüther in Deutſchland zugewandt haben. Doch muß man dieſer Meynung mit einiger Behutſamkeit folgen. Denn ob ſie gleich unmäßig freygebig gegen die Kirche waren, darf man doch nicht denken, daß ſie es von ihrem eigenen Gute geweſen wären. Die häufige Einziehung groſſer Güther, war die vornehmſte Quelle ihrer Mildthätigkeit.

h) Ditmarus l. c. p. 358 et 359. Chronicon Cameracenſe L. I. p. 204.

keit. Wenn ſie dergleichen Güther verſchenkten, geſchahe es entweder an Geiſtliche, in deren Händen ſie ſie für ſicherer hielten, als in der Weltlichen ihren; oder an Weltliche, (oft auch an ihre vorigen Beſitzer) alſo, daß ein Theil von ihrem Gebiete getrennet wurde, und der Kirche zufiel. In dieſem Verſtande kann man freylich ſagen, daß die drey Kayſer den Geiſtlichen Güther geſchenket haben, die über zwey Drittheile von dem ausmachten, was ſie vorher beſaſſen.

Otto der dritte gab ſeine ganze Regierung hindurch groſſe Fähigkeit zu herrſchen zu erkennen. Er war tapfer, gerecht und großmüthig. Er übete ſich in der Regierung, und im Gebrauche der Waffen ſo frühzeitig, als irgend ein Fürſt, von dem wir nur leſen, und verhielt ſich in beyden gleich geſchickt.

Heinrich der zweyte.

Heinrich der zweyte wird zum Kayſer gewählet.

Die Deutſchen unter des Kayſers Armee ſuchten ſeinen Tod vor den Italiänern zu verbergen. Sobald dieſe einige Wiſſenſchaft davon hatten, griffen ſie ſie an, indem ſie die Leiche nach Deutſchland zurück führeten, wurden aber allezeit zurück getrieben. Sogleich warfen ſich drey anſehnliche Mitwerber um die Regierung auf: **Heinrich**, Herzog von Bayern, **Hermann**, Herzog von Schwaben und Elſas, und **Eckhard**, Markgraf von Thüringen. **Eckhard** hatte vielen Ruhm durch ſeine Waffen erlanget. Er verlohr aber gar bald ſein Leben; und **Heinrich** wurde auf der Verſammlung zu Maynz von einigen Fürſten Deutſchlands zum Könige gewählet, und von dem Erzbiſchofe **Willigis** gekrönet i).

Sein Mitwerber, der Herzog von Schwaben, wiewol er ſtarken Anhang hatte, ward dennoch für einen

i) Chronographus Saxo ad annum 1002.

einen Feind des Reichs erkläret, und ſeine Güther wurden verwüſtet; ſo daß er genöthiget ward, ſich dem Kayſer zu unterwerfen, der ſo gar eine Ausforderung zum Zweykampfe mit ihm angenommen hatte k). Nach Ueberwältigung dieſes mächtigen Nebenbuhlers forderte **Heinrich** dem Herzoge von Böhmen, **Boleslaus**, dem Herzoge von Sachſen, den Pfalzgrafen und den Erzbiſchöfen von **Magdeburg** und **Bremen** den Eyd der Treue ab.

Seine Vermählung.

Da er noch nicht verheyrathet war, vermählete er ſich mit **Kunegunden**, einer Tochter des erſten Grafen von **Luxenburg**; und zur Befriedigung einiger ſeiner Unterthanen, welche Zweifel und Bedenklichkeiten hegeten, ließ er ſich zum zweyten male zu **Aachen** krönen. Als hierauf die Lothringer den Frieden des Reichs ſtöhreten, ließ **Heinrich** die Feſtung **Mühlsberg** am **Rheine** ſchleifen, um ihnen die Gemeinſchaft mit Deutſchland abzuſchneiden.

In **Böhmen** hatte der Herzog **Boleslaus** durch die Unterdrückung ſeiner beyden Brüder ſich allein der Herrſchaft bemächtiget. Seine Regierung war völlig tyranniſch, die Nation widerſetzte ſich, verjagte denſelben, und erwählete den **Ulodomirum**, einen polniſchen Fürſten zu ihrem Regenten. **Boleslaus** fliehet zu dem Herzoge von **Polen**, und kurze Zeit hierauf erlangete er durch deſſen Hülfe von neuem den Beſitz von **Böhmen**. **Boleslaus**, nachdem er zurück gekehret war, verfolgete ſeine Feinde mit aller Rache, und unternahm Handlungen, die mit dieſem Zeitalter übereinſtimmeten. Der Herzog von **Polen** hatte dieſes voraus geſehen, und er glaubete ſeine Abſichten auf **Böhmen**, die er ſchon längſt gehabt hatte, durch die Wiedereinſetzung des **Boleslaus**, deſto glücklicher und ſicherer ausführen zu können. Seine Hoffnung war richtig. Die Nation ſchickte

k) Ditmarus l. c. p. 371.

ſchickte Geſandten an ihn, und bot ihm den Beſitz von **Böhmen** freywillig an. Die Anerbietung eines ſo mächtigen Reichs unterdrückte gar bald die Pflichten der Freundſchaft. Er hintergehet den Herzog von **Polen** mit Liſt, nimmt ihn bey einer freundſchaftlichen Unterredung gefangen, und beraubet ihn ſeines Geſichtes. Auf dieſe Art erlanget er den Beſitz von **Böhmen**, und, ohne auf die Pflichten, die er **Deutſchland** und dem Kayſer ſchuldig war, zu ſehen, unterſtützet er ſo gar den **Heinrich**, Markgrafen von Schweinfurt, in ſeinem Aufruhre. Dieſer hatte noch andere Bundesgenoſſen, welche über die Regierung **Heinrichs** mißvergnügt waren; beſonders den **Ernſt**, den Sohn **Leopolds von Oeſterreich**, und den eigenen Bruder des Kayſers, den **Bruno**. **Boleslaus** fiel in **Meiſſen** ein, und verwüſtete die Gegenden an der Elbe. **Ernſt** wurde vom Kayſer **Heinrichen** gefangen, und der Markgraf mußte nach **Böhmen** fliehen. Der Kayſer ſetzte inzwiſchen ſeine Siege gegen den Herzog von **Polen** fort, beſetzete die Gränzen, und kehrete nach **Merſeburg** zurück. An dieſem Orte unterwarf ſich der Markgraf, und ſein ehemaliger Stolz wurde in eine verächtliche Furcht verwandelt. **Heinrich** beſtrafete ihn mit der Gefangenſchaft, und er wurde auf das Schloß **Gibichenſtein**, bey Halle, gebracht. In dem folgenden Jahre erlangete er ſchon ſeine Freyheit wieder. **Bruno**, der Bruder des Kayſers, flohe zu dem Könige von **Ungarn**, **Stephanus**, und zu ſeiner Schweſter **Giſela**, und durch deren Vorſtellung ſöhnete ſich der Kayſer wieder mit ihm aus l).

Es würde langweilig, und ſehr wenig lehrreich, ja in der That unnöthig ſeyn, die Mißhelligkeiten dieſer Zeit umſtändlich zu erzählen. Es gab kaum einen kleinen

l) Ditmarus l. c. pag. 371. et 376.

nen Fürſten im Reiche, der ſich nicht mit ſeinem Nachbar geſtritten hätte. Doch das kayſerliche Anſehen hielt das Gleichgewicht zwiſchen dem ſtärkeren und ſchwächeren; und das war auch der ganze Vortheil, den es einerntete, weil die ſtreitenden Theile gemeiniglich durch mächtige Bundesgenoſſen unterſtützet wurden. **Heinrich** fand zuletzt Mittel, alle Unruhen entweder mit Gewalt zu unterdrücken, oder durch Furcht zu dämpfen; und er ließ ſich das um ſo viel mehr angelegen ſeyn, weil nun ſeine Gegenwart ſchlechterdings in Italien nothwendig war.

Die italiäniſchen Stände waren eben ſo mißhellig, eben ſolche unruhige Köpfe, und eben ſo widerſpännſtig gegen das kayſerliche Anſehen, als die Deutſchen; und wären nicht ihre Zwiſtigkeiten geweſen, ſo müßte die Macht der deutſchen Partey daſelbſt ſchon lange erloſchen geweſen ſeyn. Die Zeit, von der wir itzt reden, war, wie ſie glaubeten, die günſtigſte, die ihnen nur ſeit **Carls** des Groſſen Zeiten aufgeſtoſſen wäre, um ihre Unabhängigkeit vom Reiche zu behaupten. Die Einwohner der Lombarden wähleten den **Harduin**, Markgrafen von **Ivrea**, zu ihrem Anführer; und dieſer, damit er die andern Stände deſto beſſer unter ſein Commando vereinigen möchte, nahm den ſtolzen Titel eines Königs von Italien an. Der Erzbiſchof zu **Mayland**, **Arnold**, widerſetzte ſich dieſer Ernennung, und rieth **Heinrichen** zu wiederholten malen, er möchte ihn bey ſeinem Widerſtande gegen dieſen neuen König unterſtützen. **Heinrich** war zu feſt in die deutſchen Händel verwickelt, als daß er hätte in Perſon einen Kriegeszug nach Italien thun können. Er ſetzete alſo den Herzog von Kärnthen, **Otto**, über eine Anzahl Truppen, mit denen er nach Italien gehen ſollte. **Harduin** aber fand Mittel, die lange vernachläßigten Päſſe über die **Alpen** einzunehmen; er beſetzete ſie mit funfzehntauſend Mann, und

ſchlug den **Otto**, ſo daß er nach Deutſchland zurück gehen mußte.

Nachdem nun aber die Händel im Reiche beygeleget waren, brachte **Heinrich**, der noch immer einen ſtarken Anhang in Italien hatte, eine Armee auf, und zog nach Bayern, wo ſein Schwager, **Heinrich**, Herzog von **Luxenburg**, von den Ständen dieſer Provinz zum Herzoge gewählet ward. Darauf gieng er über die **Alpen**, und ward zu **Pavia** vom Erzbiſchofe zu **Mayland** zum Könige der Lombarden gekrönet. Es iſt ſchwer, die Urſache anzugeben, warum **Harduin** nicht die Päſſe über die **Alpen** wider **Heinrichen** ſowol, als zuvor wider **Otto** befeſtiget habe. Wahrſcheinlicher Weiſe war er in Italien im Streite mit des Kayſers Partey begriffen, und trauete auf die Treue ſeiner Unterthanen m). Heinrich gehet nach Italien.

Dieſe ganze Zeit über ſtellete **Heinrich** Verſammlungen an, um in ſeinem Reiche, ſowol in geiſtlichen als weltlichen Dingen, Verbeſſerung vorzunehmen. Da aber die meiſten Beyſitzer dieſer Verſammlungen auf die eine oder andere Art der gerügten Mißbräuche ſelbſt ſchuldig waren: ſo hatten ihre Schlüſſe, wenn man ſie auszuführen verſuchte, ſelten oder niemals die geringſte Wirkung; doch, um **Heinrichen** Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, ſo lag der Fehler nicht an ihm.

Seine Herrſchaft endigte aber ſich ſchon mit der Abweſenheit des Kayſers. Kaum hatte ſich dieſer entfernet, ſo ergriff der Herzog von Polen von neuem die Waffen, und **Heinrich** bricht nach gehaltener Verſammlung zu **Magdeburg** wider ihn auf. **Boleslaus** mußte den Frieden ſuchen, den ihm **Heinrich** deſto eher bewilligte, da ſein Zug nach **Polen** mit den größten Beſchwerlichkeiten verbunden war n). Nach dieſem erhielt **Heinrich** des Pabſtes Einwilligung, Seine Kriege mit Polen.

K 2 daß

m) Annales Hildesheimenſes ad annos 1013. 1014. 1015.
n) Annaliſta Saxo ad annos 1004. et 1005.

daß er den groſſen Bezirk **Bamberg** zu einem Bißthume machen durfte o).

Im Jahre 1007 gab **Heinrich** die Provinz Unter-Lothringen **Gottfrieden**, Grafen von **Ardennes**, indem der vorige Bſitzer, **Otto**, der letzte von **Carls** des Groſſen Nachkommenſchaft, verſtorben war. Dieſe Schenkung zog groſſe Unruhen nach ſich. Der vorige Herzog hatte Schweſtern verlaſſen, deren Gemahle auf ſeine Erbfolge Anſpruch machten. Sie wurden vom Könige in Frankreich geſchützet, der gerne dieſe Gelegenheit ergreifen wollte, ſeine Anforderungen auf Lothringen wieder hervorzuſuchen. Der Kayſer aber gieng mit ſolchem Eifer zu Werke, daß er allen Widerſtand aus dem Wege räumete, und ſeine eigene Ernennung des Beſitzers mit Nachdrucke unterſtützete. Mit gleicher Klugheit und Standhaftigkeit ſtillete er die Unruhen, die ſich um eben dieſe Zeit in Ober-Lothringeu erhoben hatten; und erklärete **Heinrichen**, Herzog von Bayern, der ſie zu nähren ſuchte, in die Reichsacht.

Es iſt kein Wunder, wenn ein ſo unruhiges Leben, als **Heinrich** zu führen genöthiget war, ihm die Welt verhaßt machte. Da nun um dieſe Zeit ein Kloſter der einzige Ort war, wo man Ruhe genieſſen konnte, ſo dachte er darauf, ein Domherr zu **Straßburg** zu werden. Wiewol man ihm nun damals ſein Vorhaben ausredete, ſtiftete er doch daſelbſt eine reiche Pfründe, in der Abſicht, dereinſt ſelbſt davon Gebrauch zu machen. Die unruhige Gemüthsart des Herzogs in Polen, **Boleslaus**, trug nicht wenig bey, dem Kayſer die Gedanken vom eingezogenen Leben aus dem Sinne zu bringen; denn dieſer hatte ſich von neuem Böhmen unterwürfig gemacht, ward aber noch-

o) Pfeffinger ad Vitriarium tom. I. p. 1102. Maſcov l. c. p. 214. und in Anmerkungen p. 44.

nochmals von **Heinrichen** daraus vertrieben, und genöthiget, um Friede zu bitten.

Heinrich gehet abermals nach Italien.

Im Jahre 1013 ließ ſich **Heinrich**, ohngeachtet eines Einbruchs der Sclaven oder Sclavonier, die das Gebiete um **Hamburg** verwüſteten, nochmals von dem Erzbiſchofe zu **Mayland** überreden, nach Italien zu rücken, um den **Harduin** zu bezwingen, der nun die Lombardey völlig in ſeiner Gewalt hatte. **Harduins** Widerſtand richtete gegen die groſſe Armee, die der Kayſer anführete, nichts aus. Der Kayſer und ſeine Gemahlin **Kunegunde** empfiengen zu **Rom** die kayſerliche Krone von den Händen Pabſt **Benedicts** des achten. Dieſer Pabſt kannte **Heinrichs** ſchwache Seite, und den Nachdruck, den eine feyerliche Handlung verſchaffen kann. Indem das kayſerliche Paar vor ihm auf den Knien lag, fragete er **Heinrichen**, ob er allezeit ſeine Treue gegen ihn und ſeine Nachfolger beobachten wollte. Der einfältige Fürſt antwortete darauf mit ja; und dieſe Einräumung ward von den folgenden Päbſten als eine Huldigung ausgeleget, die das Oberhaupt des Reiches dem heiligen Stule geleiſtet hätte p).

Die deutſchen Händel wollten **Heinrichen** nicht geſtatten, lange in Italien zu bleiben. Er bekam aber aufs neue eine Anwandelung zum Mönchsleben, und begieng tauſend thörichte andächtige Handlungen. Als er durch **Burgund** zog, beſuchte er die Abtey **Clügny**, wo man ihn zum Amtsgenoſſen aufnahm. Er bemühete ſich als ein Mönch in der Abtey **St. Val** aufgenommen zu werden. Der Abt fragte ihn ſehr ernſthaft, ob er ihm in iedem Stücke gehorchen wollte. **Heinrich** antwortete mit ja. „So befehle ich Ihnen „denn,

p) Mitten unter ſeinen Siegen legete Arduin die königliche Würde freywillig nieder; begab ſich in ein Kloſter, wo er kurze Zeit hierauf mit Tode abgehet. Man ſehe die Annales Hildesheimenſes ad annos 1013. 1014. 1015.

„denn, ſagte der Abt, daß Sie wieder zur Regierung „Ihres Reichs zurückkehren.„ Dieſer heilſame Rath ward **Heinrichen** eben zu gelegener Zeit gegeben, und von ihm befolget; denn ſeine Abweſenheit hatte abermals das Reich in Waffen gebracht.

Krieg mit Polen.

Im Jahre 1015 ward der kriegeriſche und rankſüchtige Herzog in Polen, **Boleslaus**, vorgeladen, auf einem Reichstage zu **Merſeburg** zu erſcheinen, und ſich gegen eine wider ihn angebrachte Beſchuldigung zu verantworten, daß er mit dem Herzoge von Böhmen und mit **Harduin** ein Verſtändniß errichtet hätte, um den Frieden des Reichs zu ſtöhren. **Boleslaus** lachte über dieſe Vorladung. Er brachte eine Armee auf; und es erfolgete ein räuberiſcher Krieg, der ſich durch einen abermaligen betrügeriſchen Frieden endigte, wobey **Boleslaus** verſprach, dem Reiche für Polen und Mähren Tribut zu bezahlen. Um dieſe Zeit hatte **Rudolph** der zweyte, König von **Burgund**, keine Erben; und da er ſelbſt gegen ſeine Unterthanen mißtrauiſch ſeyn mußte, ſo ſuchte er durch die Freundſchaft mit andern Fürſten, den Beſitz ſeiner Staaten, ſo lange er lebte, zu behaupten. **Heinrich** der zweyte hatte an dieſer Freundſchaft den größten Antheil, und **Rudolph** verſpricht ihm nach ſeinem Tode die Nachfolge in dem Königreiche Burgund. **Heinrich** war mit **Rudolphen** verwandt; er war der Sohn der **Giſela**, der Schweſter des **Rudolphs.** Sie halten in dieſer Abſicht eine Verſammlung zu **Straßburg** im Jahre 1016, in welcher ſie den merkwürdigen Vertrag ſchlieſſen, daß **Burgund,** nach dem Tode des Königes, mit Deutſchland vereiniget werden ſoll. **Rudolph** verſprach zu gleicher Zeit dem Kayſer, in Zukunft keine wichtige Handlung, ohne ſeine Einwilligung zu unternehmen. Dieſer Vertrag wurde nicht von allen Ständen des burgundiſchen Reichs gebilliget; allein in der Folge der Zeit wurde die-

dieſe Abtretung durch den Vertrag zu **Maynz**, **Heinrichen** von neuen beſtätiget. Auf dieſe Art erlangete Deutſchland das wichtige Königreich **Burgund**. Einige Lehrer des Staatsrechts haben zwar **Burgund** nur allein dem Kayſer **Heinrich** zugeeignet, und dieſen Beſitz aus den Rechten der Verwandſchaft hergeleitet; allein die Geſchichte **Conrad** des zweyten zeiget gerade das Gegentheil. Dieſer führete die Begebenheit aus, ob er gleich mit dem burgundiſchen Hauſe nicht verwandt war, zu welcher ihm die Verträge zu **Straßburg** und **Maynz** den Weg gebahnet hatten q).

Feuerprobe der Kayſerin.

Hierher müſſen wir die berufene Feuerprobe der Kayſerin **Kunegunde** ſetzen, weil ſie ihrem Gemahle untreu zu ſeyn beſchuldiget wurde. Zum Unglücke für den guten Ruf der Frauenzimmer damaliger Zeit trift es zu, daß ihre Ehre nicht anders, als auf Koſten der Glaubwürdigkeit gerettet wird. **Kunegunde** that ihre Unſchuld dar, indem ſie die Feuerprobe unbeſchädiget aushielt. Entweder die Begebenheit muß erdichtet ſeyn, oder die Kayſerin muß ihren Gemahl ſammt den Richtern betrogen haben. **Heinrichs** Verdacht war inzwiſchen, wie wir aus der Folge ſehen werden, ſehr natürlich.

Um das Jahr 1019 ſchlugen die Griechen, die wieder in Apulien und Calabrien feſten Fuß gefaſſet hatten, die Normannen, welche von den Italiänern zu Hülfe gerufen waren; und Pabſt **Benedict** der achte, war genöthiget, nach **Bamberg** zu flüchten, um des Kayſers Schutz zu ſuchen. Bey dieſer Veranlaſſung ward ein Reichstag zu **Aachen** gehalten, auf welchem Maaßregeln ergriffen wurden, wie man den Frieden des Reichs ſicher ſtellen, und eine Armee nach Italien ſchicken wollte, wo die Saracenen Toſcanien verheeret hatten. Im Jahre 1021 eroberte

q) Annaliſta Saxo ad annum 1016.

Heinrich wieder an der Spitze einer Armee, deren vornehmſte Befehlshaber größtentheils Biſchöfe waren, die ihre eigenen Regimenter anführeten, ganz **Apulien** und **Calabrien**; und vertrieb oder bezwang die italiäniſchen Edelleute und Prälaten, welche die Griechen oder Saracenen begünſtiget hatten. Kurz, er ſchwächte ſeine Feinde ſo ſehr, daß in Italien ein ungewöhnlicher ruhiger Zuſtand hergeſtellet ward r).

Darauf gieng **Heinrich** wieder über die **Alpen**, und bezeugete ein Verlangen, ſich mit **Roberten**, König in Frankreich, zu beſprechen. **Robert** willigte darein. Da ſich aber Streitigkeiten wegen der Staatsgebräuche erhoben, brach ſie **Heinrich** großmüthiger Weiſe kurz ab, indem er ſich in Perſon in das franzöſiſche Lager begab, wo ihn **Robert** als einen Bruder empfieng, und alle vormalige Zwiſtigkeiten zwiſchen ihnen und ihren Unterthanen beygeleget wurden.

Heinrichs Tod.

Diß war die letzte berühmte That in **Heinrichs** Leben. Denn kurz hernach, als er Deutſchland und Italien in einen ruhigern Zuſtand verſetzet hatte, als ſie ſeit vielen Jahren genoſſen hatten, ſtarb er 1024 zu **Grone**, da er nur 52 Jahre alt war, und 22 regieret hatte. Man ſaget auf glaubwürdige Zeugniſſe, er habe ſich auf dem Todbette gegen **Kunegundens** Eltern erkläret, er gäbe ſie ihnen als eine Jungfrau wieder. Daraus, wenn es wahr iſt, wäre ſeine Eiferſucht leicht zu erklären.

Sein Abriß.

Heinrich hatte eben ſo viele Beynamen, als er Fehler oder Tugenden, oder ſolche Eigenſchaften, die zu damaliger Zeit für eins von beyden gehalten wurden, an ſich hatte. Er hinkte im Gehen, und ward daher **der lahme** genannt. Er hatte eine kaltblütige Leibesbeſchaffenheit; und erwarb ſich dadurch den Namen **des keuſchen**. Er war andächtig; und ward daher

r) Meine Geſchichte p. 156. ſeq.

daher **der heilige** genannt; und ſein Eifer für das Chriſtenthum verdienete ihm den Beynamen **der Apoſtel.** Daß **Heinrich** ein Fürſt von groſſen Gaben war, muß ieder wahrnehmen, der nur ſeine lange und glückliche Regierung, die mächtigen Feinde, mit denen er zu ſchaffen hatte, die unruhigen Zeiten, und die Ruhe, in welcher er das Reich verließ, betrachtet. Seine gröſte Kunſt ſcheinet darinne beſtanden zu haben, zwiſchen den Parteyen unter ſeinen vornehmſten Lehnsleuten das Gleichgewichte und die deutſche Geiſtlichkeit auf ſeiner Seite zu erhalten s).

Conrad der zweyte, mit dem Beynamen der ſaliſche.

Da Heinrich von Bayern ohne Erben geſtorben war, verſammelte ſich eine gewaltige Anzahl deutſcher Herzoge und Edelleute auf dem freyen Felde zwiſchen **Maynz** und **Worms**, um zur Wahl eines neuen Kayſers zu ſchreiten. Die Herzoge von **Sachſen, Böhmen, Bayern, Kärnthen, Schwaben, Franken, Lothringen, Holland** und **Friesland** waren dabey zugegen. Der Prälaten und anderer Edelleute waren erſtaunlich viele; und eben ſo zahlreich war das Gefolge, das ſie mit ſich führeten. Nach einer Berathſchlagung von ſechs Wochen fiel ihre Wahl auf **Conrad** den zweyten, mit dem Beynamen der ſaliſche. Die Wahl der Fürſten ſcheinet durch die Meynung beſtimmet worden zu ſeyn, die ſie von ſeiner Tugend, und ſeiner Unfähigkeit ſie zu unterdrücken, gehabt haben mögen, weil ſeine väterlichen Erbgüther nur unbeträchtlich waren. Wäre dagegen die kayſerliche Würde an einen Fürſten von groſſem Ehr- Conrads Erwählung.

s) Ich habe ein ganz anderes Gemählde von ſeinem Character in meiner Geſchichte p. 154. entworfen.

geitze und vieler Macht gekommen, ſo könnte ſie ihn zum unumſchränkten Herrn über die andern Fürſten gemacht haben t).

Man erzählet, **Conrad** habe ſeine Regierung damit angefangen, daß er den Entwurf ſeines Vorgängers befolget, die allgemeine Ruhe erhalten, und die Ausübung der Gerechtigkeit und wahren Staatsklugheit unter ſeinen Unterthanen feſtgeſtellet habe. Indem er darnach ſtrebete, lief die Nachricht ein, daß einige groſſe Lehnsleute in Italien geneiget wären, ſich unter den Schutz des Königs in Frankreich zu begeben, der aber ihr Erbieten ausgeſchlagen hätte; und daß die Lombardey im Begriffe ſtünde, ſich zu empören. Der Pabſt **Johann** der zwanzigſte blieb ſtandhaft auf deutſcher Seite, und lud **Conraden** 1026 nach Italien ein, wohin er ſich mit unglaublicher Geſchwindigkeit begab.

Er wird zu Rom gekrönet.

Sobald er an der Spitze einer groſſen Armee zum Vorſcheine kam, ſchlug er, gleich ſeinen Vorgängern, allen Widerſtand vor ſich her nieder. Nachdem er die Aufrührer in der Lombardey gezüchtiget hatte, begab er ſich in Begleitung **Canuts**, Königs von England, und **Rudolphs** des dritten, Königs des jenſeit des **Jura** gelegenen **Burgunds**, nach **Rom**. Hier empfieng er am Oſtertage vom Pabſte die kayſerliche Krone v).

Der Stiefſohn **Carls**, **Ernſt**, hatte inzwiſchen Italien verlaſſen, und erregete in Deutſchland einen Aufruhr. Der Graf **Guelphus** war ſein Bundesgenoſſe

t) Die Wahl fiel nicht allein auf dieſen Conrad, ſondern auch auf Conrad den jüngern. Allein Conrad der jüngere war ſo großmüthig, daß er der genommenen Abrede zu Folge, als Conrad die meiſten Stimmen hatte, ſeine Anſprüche freywillig aufgab. Wippo de vita Conradi ſalici in collectione Piſtorii p. 424. Meine Geſchichte p. 163.

v) Wippo l. c. p. 471-473.

genoſſe; und nachdem **Ernſt Elſas** geplündert hatte, begab er ſich nach **Burgund**. Er ſchmeichelte ſich mit der Hofnung, daß **Rudolph** ſeine Abſichten unterſtützen würde: **Rudolph** blieb iedoch **Conraden** getreu, und ſuchte **Ernſten** von ſeinen unruhigen Maaßregeln zurücke zu halten. **Ernſt** verließ demnach **Burgund**, gieng nach **Schwaben**, und plünderte daſelbſt einige Klöſter. **Conrad** eilet aus Italien herbey, und berufet ſeinen unruhigen Prinz auf die Verſammlung nach **Ulm**. **Ernſt** kam dahin; ſeine Truppen, die ihm folgeten, vermehreten ſeinen Muth. Durch deren Hülfe glaubete er ſeine Wünſche auf einmal zu erlangen. Dieſe Hofnung wurde plötzlich zernichtet: die Truppen weigerten ſich, die Waffen wider den Kayſer zu führen, und **Ernſten** bleibt kein anderes Mittel übrig, als ſich der Gnade ſeines Vaters zu unterwerfen. Er wird verurtheilet, und auf das Schloß **Gibichenſtein** bey **Halle** in die Gefangenſchaft gebracht. Der Graf **Guelphus** folget ſeinem Beyſpiele, er überläſſet ſich der Gnade des Kayſers, und **Schwaben** wird wieder beruhiget x). Einige Jahre hierauf ſuchte ſich **Conrad** mit ſeinem Sohne **Ernſt** wieder auszuſöhnen, und ihm von neuen den Beſitz des Herzogthums **Schwaben** zu ertheilen. Man ſtellete dieſerwegen Berathſchlagungen auf der Verſammlung zu **Ingelheim** an. **Conrad** verlangete von ſeinem Sohne, daß er ſeine ehemaligen Bundesgenoſſen verlaſſen ſollte. **Ernſt** weigerte ſich, dieſe Bedingungen zu erfüllen, und der Kayſer erklärte ihn für einen Feind des Reichs, und ertheilete **Schwaben** dem Bruder des **Ernſt**, dem **Hermann**. Die Biſchöfe thaten ſogar **Ernſten** in den Bann; und er flohe nunmehro zu den **Odo**, Grafen von **Champagne**. **Odo**, verwarf ſeine feindſeligen Geſinnungen; und als er auch hier keine Hülfe fand, kehrete er vol-

x) Hermannus Contractus ad annos 1025-1027.

voller Wuth nach Schwaben zurück. Er fieng von neuem die Feindſeligkeiten an; mitten unter dem Laufe derſelben, wurde er in einer Schlacht erſchlagen y).

In Pohlen hatte der Herzog Boleslaus, nach dem Tode Heinrich des zweyten, ohne Conraden zu fragen, die königliche Würde angenommen. Er ſtarb bald hierauf, und hinterließ zwey Söhne, den Micislaus und den Otto; dieſe beyde ſollten nun nach dem Willen ihres Vaters, Pohlen beherrſchen; allein Micislaus verjagte ſeinen Bruder, bemächtigte ſich allein der Herrſchaft, und unternahm ſo gar in die Lausnitz und in Brandenburg Einfälle. Conrad ergriff ſchon im Jahre 1029. die Waffen wider ihn, allein damals waren ſeine Verſuche fruchtlos, und er mußte wegen Beſchwerlichkeiten der Wege wieder zurückkehren. Deſto verwegener wurde der Herzog Boleslaus; er breitete ſeine Waffen bis an die Mulde und bis an die Saale aus, und der glückliche Fortgang derſelben bewog den Herzog von Böhmen, den Oltbarich, ſich mit ihm zu vereinigen, und ebenfalls einen Aufruhr zu erregen. Conrad gieng in dem Jahre 1031. von neuem wider den Micislaus zu Felde, und verjagte ihn glücklich aus der Lauſnitz. Zu eben dieſer Zeit kehrete der verjagte Otto wieder nach Pohlen zurück, und die Nation nahm ihn mit der größten Zufriedenheit auf. Otto, um den Beſitz von Pohlen zu erhalten, ſuchete die Freundſchaft des Kayſers, ſchickte Geſandte an ihn, und gab ihm die größten Verſicherungen von ſeiner Treue. Micislaus wurde nunmehr in Pohlen verachtet, und da ihm ſein Aufenthalt gefährlich zu ſeyn ſchien, flohe er zu dem Herzoge von Böhmen. Dieſer Herzog vergaß alle Pflichten der Treue, und ſuchte den Micislaus dem Kayſer Conrad zu überliefern.

y) Wippo pag. 477-479. Annales Hildesheimenſes ad annum 1037.

liefern. Durch dieſe Handlung glaubte er, die Gnade **Conrad** des zweyten wieder zu erlangen; allein wie großmüthig war nicht der Kayſer! er verwirft den Antrag des Herzogs von Böhmen. Inzwiſchen wurde **Otto** im Jahre 1032. umgebracht, und Micislaus erlangte von neuem den Beſitz des Königreiches **Pohlen**. Er ſuchte nunmehr die Freundſchaft des Kayſers, und wendete ſich an die Kayſerin **Giſela**, wie auch an einige Fürſten, um durch deren Vorſtellung ſich mit **Conraden** auszuſöhnen. **Conrad** bewilligte ihm den Frieden. Wegen des Inhaltes dieſes Vertrages entdecket man bey den Geſchichtſchreibern Widerſpruch. Die Geſchichtſchreiber **Pohlens** erzählen uns denſelben ganz anders, als die Schriftſteller **Deutſchlandes**. Allein, wenn man ohne Partheylichkeit dieſe Begebenheit betrachtet; ſo wird man gewahr, daß **Micislaus** ſich der Gnade des Kayſers hat unterwerfen müſſen, und daß **Deutſchland** ſeine Oberherrſchaft gegen Pohlen, ſeit dieſem Zeitpunkte völlig wieder ausgeübet hat z). **Oltharich**, Herzog von **Böhmen**, war nicht nach **Merſeburg** gekommen, ohnerachtet ihn Conrad eingeladen hatte. Der Kayſer unterwarf dahero ſeine Sache dem Urtheile der Fürſten, und **Oltharich** wurde in die Acht erkläret.

Stephan, König von **Ungarn**, hatte mit **Bayern** wegen der Grenzen Streitigkeiten: er fiel in dieſe Provinz ein, verwüſtete ihre Gegenden, und weigerte ſich, dem Biſchofe zu **Strasburg**, welcher von dem Kayſer als Geſandter an den orientaliſchen Hof geſchickt wurde, den Durchzug durch ſeine Länder zu bewilligen. **Conrad** verwüſtete in dem Jahre 1030. die Grenzen von Ungarn. Da aber **Stephan** um Frieden bitten ließ, ſo wurden auf einmal, beſonders

z) Wippo pag. 477. Annales Hildesheimenſes ad annos 1028. 1031-1033. Meine Geſchichte S. 168-170.

ders durch die Vorſtellungen des Biſchoffs zu **Freyſingen** die Feindſeligkeiten aufgehoben a).

Als **Rudolph**, der König von Burgund, jenſeit des Gebirges **Jura**, verſtorben war, machte **Conrad** auf ſeine Erbfolge Anſpruch; nicht ſowol weil er der Gemahl ſeiner jüngſten Schweſter **Giſela** war, als vielmehr Kraft des Teſtamentes **Rudolphs**. Da nun der Sohn der ältern Schweſter **Bertha**, **Eudes**, Graf von Champagne, **Conraden** ſein Recht auf die ganze Erbſchaft ſtreitig machte, ward er nach einem blutigen Kriege in einem Treffen überwunden, wodurch denn **Conrad** ein ſehr beträchtliches Gebiete erhielt b).

Conrad begieng darauf das Beylager ſeines Sohnes **Heinrichs** mit **Gunhilde**, der Tochter **Canuts**, Königs in England. Die Feyerlichkeiten dieſes Beylagers wurden durch die Nachricht unterbrochen, die **Conrad** erhielt, daß ſich der Erzbiſchoff zu **Mayland** in Italien wider ihn erkläret hätte. Er rückte 1037. mit einer Armee dahin.

Conrad kam nach **Mayland**, wo er mit den größten Freudenbezeugungen von der Nation aufgenommen wurde. Als er aber dem Adel günſtiger zu ſeyn ſchien, als dem Volke, ſo entſtunden ſchon damals innerliche Unruhen, die aber in der Folge der Zeit noch weit mehr ausgebreitet wurden. Conrad erfuhr, daß **Heribert** der Urheber von allen dieſen Unruhen und Streitigkeiten ſey. Er ſtellete einen Reichstag zu **Pavia** an, und ließ den Prälaten daſelbſt vorfordern. Er wurde angeklaget, und da er ſich mit vielem Stolze vertheidigte, gefangen geſetzet. Er entfliehet mit Liſt, und

a) Acta Sanctorum Menſis Septembris tom. I. p. 510.

b) Annales Hildesheimenſes et Annaliſta Saxo ad annos 1032-1034. Meine Geſchichte S. 171.

und bewegt die Mayländer zum öffentlichen Abfalle von dem Kayſer. **Conrad**, nachdem er zu der Ruhe **Italiens** weiſe Rathſchläge gefaſſet hatte: gehet mit einigen Truppen gerade auf Mayland los. Er that alles, um ſich dieſes Platzes zu bemächtigen: allein alle Verſuche waren fruchtlos, und der Kern ſeiner Truppen gieng verlohren. Er verwüſtete die Gegenden von Mayland, und begab ſich hierauf nach Cremona. An dieſem Orte unterredete er ſich mit dem Pabſte **Benedict** dem neunten, welcher die päbſtliche Würde unter lauter Unruhen verwaltet hat. **Heribert** gieng in ſeinem Zorne gegen Conraden noch weiter: er vereinigte ſich mit den Biſchöffen zu **Vercelli, Placenz** und **Cremona**, welche über die Regierung Conrads mißvergnügt waren. Sie berufen den **Odo**, Grafen von **Champagne**, nach Italien: allein mitten unter der Ausführung ihrer Rathſchläge wird ihr Vorhaben entdecket, und Conrad ſchickt die drey Biſchöffe nach Deutſchland. Er belohnt in dem Lager bey Parma den **Bonifacius**, Markgrafen von Tuſcien, gehet hierauf nach Rom, und ſetzet den Pabſt **Benedict** den neunten wieder ein, den die Römer vertrieben hatten. Conrad unternahm noch andere Handlungen in Italien, die uns von ſeiner Macht und Anſehen in dieſem **Lande** belehren können. So nimmt er dem **Pandulphus** das Fürſtenthum Capua, und beſtimmt die Wohnungen der Normänner in Apulien. Mayland widerſetzet ſich noch immer, und Conrad muß endlich, ohne von dieſer Stadt Sieger zu werden, über die Alpen zurücke gehen c).

Conrads Tod und Abriß.

Kurz nach ſeiner Rückkehr aus Italien ward **Conrad** von dem Podagra in den Füſſen befallen, und ſtarb plötzlich zu **Utrecht** im funfzehenten Jahre ſeiner Regie-

c) Wippo l. c. p. 480-482. Annales Hildesheimenſes ad annum 1035-1038. Arnulphus Mediolanenſis Lib. II. c. X-XIV.

Regierung. Vermöge der beſten Nachrichten, war er ein Fürſt von vieler Tugend und Großmuth, und wegen ſeiner edelmüthigen Geſinnung gegen die, welche ihm wohl gedienet hatten, merkwürdig. Ein Edelmann, der in ſeinen Dienſten ein Bein verlohren hatte, bekam einen Stiefel voll Gold, um ihm, wie der Kayſer ſagte, die Heilungskoſten zu vergüten. Ueberhaupt betrachtet aber, war Deutſchland, ohnerachtet aller Tugenden der bisherigen Kayſer, um dieſe Zeit roher und ungeſitteter, als es bey dem Tode **Carls** des groſſen geweſen war. Dieſes rührete aus den wider die Staatsklugheit begangenen Fehlern her, da dieſer Kayſer und ſeine Nachfolger zu mehrern mahlen das Reich unter ihre Kinder getheilet; welches denn einen beſtändigen Krieg, den groſſen Feind des geſitteten Lebens, nach ſich zog d).

Heinrich der dritte.

Heinrichs Kriege mit den Ungarn.

Dieſer Fürſt beſtieg den kayſerlichen Thron zufolge ſeiner vormaligen Erwählung ohne Schwierigkeit, und ward zu **Aachen**, von dem Erzbiſchoffe zu **Cöln**, gekrönet. Im Jahre 1040. beſiegete er den Herzog in Böhmen, der ſich geweigert hatte, ihm Tribut zu entrichten e). Darauf gieng er wider **Ovo** zu Felde, der, wie man erzählet, **Petern**, einem Verwandten des Königs **Stephans**, die ungariſche Krone entzogen hatte. Dieſer Krieg ward im Jahre 1042. unternommen. **Heinrichs** Abſicht war, die alte Oberherrſchaft des Reiches über die Ungarn wieder feſtzuſtellen. Dieſe aber waren **Petern** und iedem andern

d) Den Charakter Conrads des zweyten kann man in meine Geſchichte S. 173 leſen.

e) Hermannus Contractus ad annum 1039-41. Annales Hildesheimenſes ad annum 1041. Annaliſta Saxo ad annos eosdem.

andern Fürſten, den er ihnen zur Wahl vorſchlug, gehäßig; dagegen waren ſie eyfrig auf **Ovons** Seite. Wirklich war der Kayſer genöthiget, eine kurze Zeit über mit ihm ein Bündniß zu ſchlieſſen. Aber das Jahr darauf ſchlug er den **Ovo** in einem Treffen bey **Raab**, rückte in **Alba regalis** ein, und ſetzte **Petern** wieder auf den Thron. Bald hernach ward **Ovo** gefangen genommen, und auf **Peters** Befehl enthauptet f).

Vermöge der kayſerlichen Rechte, ertheilte **Heinrich** das Erzbißthum **Lyon** einem Prälaten, den er mit einem Ringe und einer Krone zu ſeinem Amte einweihete. Seit einiger Zeit hatten die Grafen von Toſcanien die päbſtlichen Händel zu **Rom** unter ſich gehabt. Nunmehr aber widerſetzete ſich ihnen der Conſul **Ptolemäus**. Sie vertrieben **Benedict** den neunten, wegen ſeines anſtößigen Lebenswandels, und erhoben einen von ihrer eigenen Parthey zur päbſtlichen Würde, der den Namen **Sylveſter** der dritte annahm. Nach einem Vierteljahre ward dieſer abgeſetzt, und **Benedict** gelangte wieder zum Pabſtthume. Da er aber fand, daß man ihn durchgängig verabſcheuete, verkaufte er einen Theil der päbſtlichen Würde an einen gewiſſen **Johann**; und alle drey Mitwerber trafen eine Art von Vergleich, daß ſie die Einkünfte des heiligen Stuhls unter ſich theilen, und ihren Wollüſten nachhängen wollten, ohne ſich um die Welt zu bekümmern. Dieſes Triumvirat aber war zu ſchändlich, als daß es lange hätte dauern können. Es brachte alſo ein Prieſter, Namens **Gratian**, die drey Päbſte dahin, daß ieder eine Summe Geldes annahm, und auf

f) Hermannus Contractus ad annos 1042-1045. Lambertus Schaffnaburgenſis ad hos annos. Io. de Thwrocz Chronicon Hungariae T. II. c. 34-38. c. 41-43. in Schwandneri ſcript. Hungar. tom. I. p. 98.

auf die päbſtliche Würde Verzicht that. Nachdem dieſes geſchehen war, folgte ihnen darinne **Gratian**, und legte ſich den Namen **Gregor** der ſechſte bey.

Heinrich ernennet Päbſte.

Der Kayſer **Heinrich** betrachtete alle dieſe Veränderungen des Regiments, als eben ſo viele Eingriffe in ſeine vorzüglichen Rechte. Er gieng 1046. über die **Alpen**, ward zu **Mayland** vom Erzbiſchoffe gekrönet, beſuchte den Pabſt **Gregor** den ſechſten zu **Placenz**, und ließ eine Kirchenverſammlung zu **Sutri** halten. Auf dieſer ward die Abſetzung der drey vorigen Päbſte beſtätiget; **Gregor** ward ebenfalls der Simonie halben abgeſetzet; der päbſtliche Stuhl ward für verledigt erkläret: und **Suidger**, Biſchoff von **Bamberg**, nahm auf des Kayſers ausdrücklichen Befehl, unter dem Namen **Clemens der zweyte**, ſogleich davon Beſitz.

Nachdem ſolchergeſtalt **Heinrich** zu **Rom** die kayſerlichen Vorrechte nach ihrem völligen Umfange ausgeübet hatte, ward er daſelbſt nebſt ſeiner Gemahlin am Weyhnachtstage von dem neuen Pabſte gekrönet, und nöthigte den Senat und das Volk zu **Rom**, ihm zu ſchwören, daß ſie in Zukunft niemals ohne Einwilligung und Erlaubniß der deutſchen Kayſer einen Pabſt wählen wollten. Die normanniſchen Fürſten in Italien fand **Heinrich** zu mächtig, als daß er hätte den Vorſatz faſſen können, ſie aus dem Gebiete zu vertreiben, das ſie den Griechen und Saracenen abgenommen hatten. Er ließ es alſo dabey bewenden, daß ſie von ihm, zum Zeichen ſeiner Oberherrſchaft, die Inveſtitur über Apulien, Calabrien und das beneventiſche Gebiete erhielten g).

Hierauf kehrete **Heinrich** nach Deutſchland zurück, und erhielt daſelbſt Nachricht von dem Tode

Pabſt

g) Meine Geſchichte S. 183. ſeq.

Pabſt **Clemens** des zweyten. Ohne ſich an der Italiäner Ränke zu kehren, ernannte er den Biſchoff zu Breſcia, **Poppo**, zu ſeinem Nachfolger. Dieſer gab ſich den Namen **Damaſus** der zweyte; beſaß aber den päbſtlichen Stuhl nur 23 Tage. Der Kayſer, um ſeine Würde nach aller Strenge zu behaupten, weigerte ſich, allem Anſuchen von Seiten der Römer Gehör zu geben, ſondern ernannte ſogleich zu dem päbſtlichen Stuhle den Biſchoff von **Toul**, **Bruno**, und nöthigte ihn, alsbald die päbſtlichen Kleider anzulegen, und ſich auf den Weg nach **Rom** zu machen. Es begleitete ihn dahin der berüchtigte **Hildebrand**, ein Mönch aus **Clügny**, der des neuen Pabſtes Vertrauen gewann, und ihm eine Gewiſſensſache daraus machte, wenn er die päbſtlichen Kleider trüge, noch ehe er ordentlich zu **Rom** gewählet wäre. **Bruno** legte ſie ab; und **Hildebrand** ließ vorher zu **Rom** liſtiger weiſe Schwierigkeiten gegen ſeine Wahl entſtehen, damit der Pabſt, der ſich den Namen **Leo** der neunte gab, glauben möchte, er hätte ſeine Würde lediglich ihm zu danken.

Im Jahre 1050. brach ein neuer Krieg zwiſchen dem Kayſer und den Ungarn aus. Die letztern hatten den vom Kayſer ernannten König **Peter** abgeſetzet, und an ſeine Stelle ſeinen Vetter **Andreas** gewählet, der **Petern** geſchlagen, ihm die Augen ausgeſtochen, und ihn im Gefängniſſe ermordet hatte. Die Begebenheiten des Krieges, den **Heinrich** bey dieſer Gelegenheit wider **Andreas** führete, werden ſo verſchiedentlich erzählet, daß wir bloß Muthmaaſſungen folgen können. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß der Kayſer, überhaupt betrachtet, unglücklich geweſen ſeyn mag; wiewol die deutſchen Geſchichtſchreiber vorgeben, er habe den **Andreas** in verſchiedenen blutigen Treffen geſchlagen, eines groſſen Theils von ſeinem Gebiete beraubet, und genöthiget, einen Tribut an Volk und

Er wird in Ungarn geſchlagen.

Gelde zu erlegen. Die wahren Umſtände aber ſind dieſe: daß **Andreas** im Beſitze der ungariſchen Krone blieb, und daß nunmehro die ehemalige Verbindung Ungarns mit Deutſchland völlig wieder aufgehöret hat h).

Ganz Bayern war um dieſe Zeit, wegen der Tyranney ſeines Herzogs, des jungen **Conrads**, in Bewegung. **Heinrich** ließ ihn vorladen, ſich zu **Merſeburg** vor ihm zu ſtellen, nahm ihm ſein Land ab, und gab es ſeinem Sohne **Heinrich**, einem bloß dreyjährigen Kinde, der iedoch zu eben dieſer Zeit zum römiſchen Könige gewählet und gekrönet ward, damit ihm die Nachfolge im Reiche verſichert würde. Ein Beweis, daß der Kayſer Ungarn nicht beſieget hatte, iſt dieſer, daß ſich der abgeſetzte Herzog von Bayern dahin begab, und von den Ungarn ſowol Schutz als Beyſtand erhielt.

Im Jahre 1044. war **Gozelo**, Herzog von Lothringen, mit Tode abgegangen. Sein Sohn **Gottfried** war noch bey ſeinen Lebzeiten Beſitzer von dem Herzogthum Niederlothringen geworden; und er hoffete nach dem Tode ſeines Vaters, beyde Herzogthümer zu vereinigen. **Heinrich** der 3te aber gab das Herzogthum Oberlothringen dem **Adalbertus**, Markgrafen von Lothringen, aus dem Elſaſſer Geſchlechte. Gottfried ergriff dieſerwegen die Waffen wider den Kayſer. Heinrich überwand ihn, und ſchickte ihn nach **Giebichenſtein** in die Gefangenſchaft. Indem er ſeinen Sohn **Heinrichen** als Geiſel übergiebt, erlangte er die Freyheit wieder, und kehrete in ſein Herzogthum Lothringen zurück. Auf dieſe Art ſchien die Ruhe wieder hergeſtellet zu ſeyn. Kaum aber war ſein Sohn geſtorben, ſo greifet er von neuem zu den Waffen, vereiniget ſich mit dem

h) Hermannus Contractus und Lambertus Schaffnaburgenſis ad annos 1046. 1048. 1052.

dem Grafen von Flandern, dem **Balduin**, und mit dem Grafen **Theodorich** von Holland, und erreget den ſchrecklichſten Aufruhr. Dieſer Krieg wurde mit abwechſelndem Glücke geführet. **Adelbert** wurde von **Gottfrieden** in einer Schlacht erſchlagen: Heinrich überwand aber doch zuletzt dieſe Unruhen, nöthigte die Grafen von Holland und Flandern zum Gehorſam, und machte nach ſeiner Willkühr Verfügungen. **Gottfried** verlohr das Herzogthum **Niederlothringen**, und **Friederich** von Luxemburg erlangte daſſelbe: in Oberlothringen hingegen folgete dem **Adelbert** deſſen Bruders Sohn **Gerhard**, von welchem die nachmaligen Herzoge von Oberlothringen ihren Urſprung genommen haben i).

Nach Abſterben des Pabſtes **Leo** erwählete Heinrich **Victor** den zweyten, beruhiget hierauf Lothringen, und macht Anſtalten, nach Italien zu gehen. Noch vor ſeiner Abreiſe wurde ſein Sohn Heinrich der vierte, zu Aachen gekrönet, worauf Heinrich Deutſchland verließ, und im Jahre 1055. in Italien ankam. Er hielt eine Kirchenverſammlung zu Florenz, und ſchickte Geſandten an den orientaliſchen Hof, welchen damals die Kayſerin **Theodora** beherrſchete. Er erneuerte hierauf die Bündniſſe mit Venedig; beſtätigte Ferrara ſeine Freyheiten, und eilete durch Mantua und Verona nach Deutſchland zurück k).

Im Jahre 1056. ward Deutſchland und der größte Theil von Europa mit ſchrecklicher Hungersnoth, Peſt und Erdbeben heimgeſuchet. **Heinrich** that alles mögliche, ſeinen Unterthanen beyzuſpringen, die auch von den Sclavoniern überſchwemmet waren, indem dieſe Barbaren von gleichen Unfällen gedrücket wurden.

Des Kayſers Tod und Abriß.

i) Sigebertus Gemblacenſis ad annum 1044. Miraei Opera diplomatica tom. I. p. 53.

k) Meine Geſchichte S. 188.

wurden. Das Leiden ſeiner Unterthanen ſoll, wie man glaubt, der Geſundheit des Kayſers Abbruch gethan haben. Er ſtarb einige Zeit hierauf im 29ſten Jahre ſeines Alters, und 16. ſeiner Regierung. Vielleicht hat kein Käyſer in dem mitlern Zeitalter ſo viele Anſprüche auf das unpartheyiſche Lob der Geſchichtſchreiber zu machen, als **Heinrich** der dritte. Er beſaß alle die Eigenſchaften, welche die wahre Gröſſe eines Fürſten ausmachen, Standhaft in der Gefahr; tapfer im Kriege, muthig bey auſſerordentlichen Begebenheiten, eiferſüchtig in der Behauptung ſeiner Macht, klug und weiſe in der Wahl ſeiner Rathſchläge; großmüthig gegen die Fürſten; gütig gegen ſeine Unterthanen: wurde er von den benachbarten Völkern gefürchtet, von ſeinen Unterthanen geliebet, und auch in den folgenden Jahrhunderten noch immer als ein Muſter der Nachahmung verehret. Hat ein Kayſer in dieſer Periode Genie und Eigenſchaften gezeiget, die des Beynamens des Groſſen würdig wären; ſo iſt es **Heinrich** der dritte geweſen. Die Geſchichte, welche auſſerdem mit ihren Beynamen ungemein verſchwenderiſch iſt, ſchweiget bey den Thaten **Heinrichs** des dritten. Sie verſagt dem Andenken dieſes Fürſten die Gerechtigkeit, die ſie dem einfältigen **Otto** übereinſtimmend erzeiget hatte. Allein das Genie **Heinrichs** widerſetzte ſich den Leidenſchaften der Prieſter: und die Geſchichtſchreiber dieſes Zeitalters ſind gröſtentheils keine rechtſchaffene Männer; ſie ſind gedungene Lobredner und niedrige Schmeichler. **Heinrich** regierete in **Rom** und in **Italien** völlig unumſchränkt. Er demüthigte den Stolz der Päbſte; er ſetzte die Biſchöffe nach ſeiner Willkühr ab, und erwählete andere; er war Herr in den Kirchenverſammlungen; mit einem Worte: unter ihm erlangte die kayſerliche Gewalt die Vollkommenheit. **Deutſchland** würde gewiß eine andere Verfaſſung erhalten haben,

und der Beſitz **Italiens** von glücklichern Folgen geweſen ſeyn, wenn nicht ſein frühzeitiger Tod auf einmal den angefangenen Plan und alle Hoffnung völlig zernichtet hätte. Er hat den Namen ſeines Vaters verdunkelt; und ſein unglücklicher Sohn, der ihm gefolget iſt, nebſt deſſen ſchwachen Nachfolgern, ſtellen die Gröſſe ſeines Geiſtes in ein deſto helleres Licht, machen ſeinen frühzeitigen Verluſt deſto merkwürdiger, und zeigen uns die Wege der Vorſicht, welche in ſo vielen Jahrhunderten dem Throne **Deutſchlandes** und **Italiens** nur Einen groſſen Mann hat geben wollen.

Heinrich der vierte.

Thronbeſteigung Heinrichs, eines minderjährigen Prinzen.

Die Geſchichte der Kindheit dieſer Regierung iſt wenig unterhaltend, und voll von Spuren der Barbarey. Der junge Kayſer war nicht mehr als fünf Jahre alt, als er auf einem Reichstage der Fürſten, die ſich zu **Cöln** verſammelt hatten, mit Einſtimmigkeit als Kayſer erkannt ward. Die unbeſchreibliche Unwiſſenheit, Laſter, Hochmuth und Ehrgeiz, von denen damals Deutſchland überſchwemmet war, verurſachten der Regentin unendliche Mühe.

Regierung ſeiner Mutter als Reichsverweſerin.

Alle auswärtige Streitigkeiten wurden durch die Weisheit der Kayſerin Regentin verhütet; aber die unruhigen Köpfe im Reiche konnte ſie nicht beſänftigen. Jede Dame von Stande, die damals einen Geiſtlichen hatte, dem ſie genöthiget war, ſich anzuvertrauen, wurde in den Verdacht gezogen, daß ſie in ihn verliebt wäre. Der Kayſerin Regentin Geiſtlicher, war der Biſchoff von **Augſpurg, Heinrich**. Die Herzoge von Sachſen und Bayern bedieneten ſich alſo dieſes Umſtandes, ſie zu verläumden; und fanden Mittel, ſich der Perſon des Kayſers, der ein Neffe von ihnen

 beyden

beyden war, zu verſichern l). Sie übertrugen die Aufſicht über ſeine Erziehung den Erzbiſchöffen von **Cöln** und **Bremen**, Männern von ſehr verſchiedener Gemüthsart. Der erſte bemühete ſich, ſeinen vornehmen Mündel des Reichs würdig zu machen; der letztere aber, ſich ſeinen laſterhaften Neigungen, die er auf alle Art zu befriedigen ſuchte, unentbehrlich zu machen m). Hierauf legte die Kayſerin ihre Regentſchaft nieder, und begab ſich in ein Kloſter.

Heinrich nimmt Verbeſſerungen in ſeinem Reiche vor.

Heinrich, nachdem er erwachſen war, und ſeine unglückliche Erziehung, wie auch die Laſter der Biſchöffe einſehen konnte, ſuchte die Mißbräuche abzuſtellen. Er machte **Goslar** zum Sitze ſeiner Regierung, und errichtete Feſtungen, um den öffentlichen Unordnungen Einhalt zu thun. Die Koſten, welche ſein Regiment erforderte, erregten Murren unter ſeinen Groſſen, die froh über den Vorwand waren, daß ſie ſich von der kayſerlichen Gewalt losmachen konnten, und es mit dem Pabſte **Alexander** dem zweyten hielten. Dieſer Pabſt hatte die Unverſchämtheit, den Kayſer vorzuladen, daß er ſich vor ihm zu **Rom** ſtellen, und von ſeiner Aufführung in ſittlichen und politiſchen Dingen Rechenſchaft geben ſollte n). Obgleich der Kayſer dieſe Aufforderung verachtete, nahmen doch die Stände von Sachſen daher Gelegenheit, ihm bey der Regimentsverwaltung Verdruß zu erregen. Sie verlangten, er ſollte alle ſeine in Sachſen und Thüringen neu errichtete Feſtungen ſchleifen, den Herzog von Sach=

l) Sigebertus Gemblacenſis ad annum 1062. Lambertus Schafnaburgenſis ad annum 1062.

m) Lambertus Schafnaburgenſis ad annum 1063. Bruno in hiſtoria belli Saxonici apud Freherum in collectione ſcriptorum rerum germanicarum tom. II.

n) An dieſer Sache hatte beſonders der Erzbiſchoff von **Maynz**, Siegfried, heimlich Antheil. Pagi tom. 4. criticae in Annales Baronii ad annum 1063.

Sachſen, **Otto**, wieder in das Herzogthum Bayern einſetzen, das ihm wegen einer Verrätherey wider **Heinrichen** war abgenommen worden, und ſollte ſich in Anſehung ſeines ganzen Verhaltens nach ihrem Willen richten. Dieſe verrätheriſche Forderungen wurden durch ein Bündniß unterſtützet, davon die meiſten Glieder Geiſtliche waren. Die Oberhäupter davon waren: **Werner**, Erzbiſchoff zu **Magdeburg**; **Burkard**, Biſchoff zu **Halberſtadt**; **Heinrich**, Biſchoff zu **Hildesheim**; **Werner**, Biſchoff zu **Merſeburg**; **Eilbertus**, Biſchoff zu **Minden**; **Jonadus**, Biſchoff zu **Paderborn**; **Friederich**, Biſchoff zu **Münſter**; **Benno**, Biſchoff zu **Meiſſen**: ferner **Otto**, Herzog von **Bayern**; **Udo**, Markgraf von **Stade** oder von **Nordſachſen**; **Dedo** von **Meiſſen**; **Ecbertus** von **Thüringen**; und **Friederich**, Pfalzgraf von **Sachſen** o).

Der Kayſer both ihnen alle die Abſtellung ihrer Beſchwerden an, die nur die Reichsverfaſſung leiden wollte. Da aber einige ihrer Forderungen nicht nur unbillig, ſondern auch lächerlich waren: verſtärkte er ſich unter der Hand, indem er eine Gegenparthey im Reich errichtete. Seine eigenen Laſter aber wurden ſeine größten Feinde. Er war verliebter Natur, und hatte an ſich ein ſtolzes Weſen, das ſeinen Unterthanen ſehr mißfällig war. Kurz, er ward von allen ſeinen Freunden verlaſſen, und zuletzt genöthiget, nach **Worms** zu flüchten p).

o) Lambertus Schafnaburgenſis ad annum 1073.

p) Die Forderungen der Sachſen waren: 1) daß er die Feſtungen in Sachſen niederreiſſen laſſen ſollte, 2) daß er den ſächſiſchen Fürſten ihre unrechtmäßig genommenen Güter wieder geben, 3) daß er ſeinen Aufenthalt nicht beſtändig in Sachſen haben ſollte, 4) daß er ſeine Laſter verbeſſern ſollte.

Er wird vom Pabſte in den Bann gethan.

Die Sachſen iedoch, welche den Entwurf einer Empörung feſtgeſetzet hatten, erſchienen abermals wider ihn in den Waffen. Doch **Heinrich** ſchlug ſie im Jahre 1075. q), und ihre Oberhäupter baten ihn öffentlich um Verzeihung. Der Cardinal **Hildebrand**, deſſen wir bereits gedacht haben, war nach Abſterben **Alexanders** des zweyten zum Pabſt erwählet worden, und hatte den Namen **Gregor** der ſiebente angenommen. Der Kayſer war bey ſeiner Wahl nicht zu Rathe gezogen worden, und brachte alſo darüber Beſchwerde an. Der Pabſt verſtellete ſich einige Zeit, weil er nicht in Verfaſſung war, ſich zu widerſetzen. So bald aber **Heinrich** ſeine Wahl beſtätiget hatte, zog er die Larve ab, und that alle die deutſchen Fürſten in den Bann, die ſich ſeinem Willen widerſetzeten. Vornehmlich war er dißmal ſcharf gegen die Geiſtlichen, weil ſie darein willigten, Inveſtituren von Weltlichen anzunehmen r). Der Pabſt unterließ nichts, was in ſeiner Macht ſtand, um in Deutſchland Aufruhr wider **Heinrichen** anzuſtiften. Er ſchickte dahin vier Legaten, die eine Kirchenverſammlung berufen, und den Kayſer der Simonie beſchuldigen ſollten. Er bedienete ſich ſogar einiger Aufpaſſer, um die Sachſen zur Empörung aufzuwiegeln; und begegnete dem Kayſer in allen Stücken, als einer Perſon, die im Banne wäre. Ob nun gleich **Heinrich** im Felde ſehr geſchäftig war, und die Sachſen überwand, mußte er doch dem Strome des Religionseifers nachgeben. Er ſchrieb an den Pabſt einen Brief, worinne er ſeine Fehler bekannte, und um Vergebung bat. Dieſe ertheilte ihm **Gregor**, der damals willens war, eine Armee Chriſten anzuführen, um das heilige Grab von den Ungläubigen zu befreyen; da denn der Kayſer unter

q) Dieſes Treffen fiel nicht weit von der Unſtrut vor. Lambertus Schafnaburgenſis ad annum 1075.

r) Arnulphus Mediolanenſis Lib. III. c. XXIX.

ter ihm als Freywilliger dienen ſollte. Dabey blieb des Pabſtes Vermeſſenheit nicht ſtehen; ſondern er verwies es auch einem Könige in Ungarn, daß er wegen ſeiner Krone dem Kayſer, und nicht dem heiligen Stuhle, gehuldiget hätte.

Der Kayſer haſſete den **Gregor** in ſeinem Herzen, und fuhr bey aller ſeiner Unterwürfigkeit wie vorher fort, Inveſtituren zu geiſtlichen Aemtern durch den Biſchofsſtab und Ring zu ertheilen. Darüber ward **Gregor** erbittert; er beſchuldigte den Kayſer, vielleicht mit einigem Grunde, er verkaufete dieſe Inveſtituren, und hatte die Unverſchämtheit, den Kayſer bey Strafe des Bannes vorzuladen, daß er ſich als ein Verbrecher zu **Rom** ſtellen ſollte. Dieſes brachte den Kayſer aus aller Mäßigung. Er berufete eine Verſammlung von Biſchöfen nach **Worms**, wo das Urtheil geſprochen ward, daß der Pabſt abgeſetzet ſeyn ſollte s). **Gregor** dagegen berufete eine andere Kirchenverſammlung, welche mit ihm den Kayſer in den Bann that.

Heinrichs Demuth und Kirchenbuſſe.

Nach derſelben Zeit konnte **Heinrich** keinen Reichstag weiter zu Stande bringen. Die meiſten Fürſten erkannten das Urtheil des Pabſtes, und wollten mit ihm keinen Umgang mehr haben, ja ihn nöthigen, daß er ſeiner königlichen Würde entſagen ſolle, bis der Pabſt nach **Augsburg** kommen, und ſeine Sache unterſuchen und entſcheiden würde. Dieſe widrigen Begebenheiten nöthigen **Heinrichen**, in dem Jahre 1076 nach **Italien** zu reiſen, und den Zorn des Pabſtes zu beſänftigen. Mit vielen Beſchwerlichkeiten reiſete er nebſt ſeiner Gemahlin über die **Alpen**; und der Pabſt **Gregor** hatte zu eben der Zeit **Italien** verlaſſen, um ſich nach Deutſchland zu begeben. Als er

s) Durch die deutſchen Biſchöfe, ſo wie zu Pavia durch die italiäniſchen. Man ſehe den Brief Heinrichs des vierten bey dem Vrſtiſius in collectione ſcriptorum rerum germanicarum p. 394 et 395.

er aber von der Ankunft des Kayſers hörete, gieng er wieder zurück, und begab ſich nach **Canoſſa**, einem Schloſſe der Gräfin **Mathildis**, mit der er einen ſehr vertrauten Umgang hatte. **Heinrich**, der nichts ſo eifrig wünſchte, als ſeine Befreyung vom Banne, bedienete ſich der Vorſprache dieſer Prinzeßin, um die Erlaubniß zu erhalten, nach **Canoſſa** zu kommen t). Er wurde demnach genöthiget, als ein Supplicant nach **Canoſſa** zu kommen, und daſelbſt drey Tage lang, vom Morgen bis auf den Abend, barfuß und mitten im Schnee zu warten, um von Sr. Heiligkeit Verzeihung zu erbitten, die er nur mit groſſer Schwierigkeit erhielt. Dieſes geſchahe im Januar 1077 v). Der Leſer irret ſich, wenn er ſich einbildet, daß zu damaliger Zeit alle Weltliche enthuſiaſtiſch für den Pabſt eingenommen geweſen wären. Die Religion war damals, ſo wie ſeit der Zeit, nur eine Larve zu Bedeckung weltlicher Bewegungsgründe. Die italiäniſchen Fürſten konnten den Uebermuth des Pabſtes vertragen haben, weil er ihnen zur Schutzwehr wider des Kayſers Macht dienete. Als ſie aber ſahen, daß ſich **Gregor** ſogar über die höchſten Anſprüche des Kayſers wegſetzte, traten ſie auf des letztern Seite, und drückten ihren Haß gegen des Pabſtes Unverſchämtheit in ſehr ſtarken Worten aus x). In Deutſchland verhielt es ſich ganz anders. Es herrſchete daſelbſt eine Eiferſucht auf die kayſerliche Macht, und die Fürſten waren dem Pabſte ſo ſehr ergeben, daß ſie den Vorwand von dem wider

t) Lambertus Schafnaburgenſis ad annum 1077. Siehe auch eine Stelle aus dem Codice Epiſtolari MSS. Helmſtadienſi bey dem **Hahn** in der Reichshiſtorie pag. 67.

v) Arnulphus Mediolanenſis l. IV. c. VIII. Lambertus Schafnaburgenſis ad a. 1077. Bruno in hiſtoria belli ſaxonici p. 134. Gregorius VII. lib. IV. epiſtolarum, Epiſtola XII.

x) Lambertus Schafnaburgenſis ad annum 1077.

wider ihn ausgeſprochenen Banne ergriffen, ihn des Reichs für verluſtig zu erklären. Sie erwähleten alſo an ſeiner Statt **Rudolphen**, Herzog von Schwaben, der auch wirklich zu **Maynz** gekrönet ward y). **Heinrich** war damals in **Italien**, und zog Truppen wider den Pabſt zuſammen. Da er aber hörete, er wäre in Deutſchland abgeſetzet worden, gieng er dahin, brachte ſchleunig eine Armee zuſammen, lieferte ſeinem Nebenbuhler, **Rudolphen**, bey **Würzburg** ein Treffen, und ſchlug ihn auf das Haupt z).

Im Jahre 1080 entkam **Gregor** der ſiebente, den die Lombarden einige Zeit in dem Schloſſe **Canoſſa** eingeſchloſſen hatten, mit der Flucht, und beſtätigte **Heinrichs** Abſetzung. Um dieſe Zeit ward **Rudolph** abermals vom Kayſer geſchlagen, der **Schwaben** eroberte, darauf nach Sachſen zog, und **Rudolphen** zum drittenmale ſchlug. Dieſes dienete bloß dazu, den ſtolzen Pabſt noch mehr wider **Heinrichen** aufzubringen. Er ſchickte **Rudolphen** eine goldene Krone, mit einem abgeſchmackten Verſe, der ſo viel ſagen wollte: „So wie unſer Heiland dem **Petrus** die Herrſchaft ertheilet hätte, ſo ertheilete er, „**Gregor**, **Rudolphen** das Reich a).„

Hein-

y) Annales Hildesheimenſes ad annum 1077. Der Arnulphus Mediolanenſis l. IV. c. X. muß verbeſſert werden. Rudolph wurde zu Forchheim gewählet. Er war der Sohn des Grafens Cuno von Rheinfelden, und bekam Schwaben in dem Jahre 1058. nach dem Tode des Otto von Schweinfurt.

z) Bruno in hiſtoria belli ſaxonici p. 146. Annales Hildesheimenſes ad annum 1079.

a) Petra dedit Romam Petro, Petrus diadema Rudolpho: ſo erzählet es Sigebertus Gemblacenſis ad annum 1077. und die Geſchichtſchreiber, die ihn in der Folge der Zeit abgeſchrieben haben: es iſt aber eine Fabel. Man ſehe den Baronius tom. XI. Annalium ad annum 1082.

Heinrich ließ ſich dadurch nicht niederſchlagen, ſondern kehrete des Pabſtes Angriffe gegen ihn ſelbſt. Er verſammelte die deutſchen Biſchöfe zu **Brixen.** Sie ſetzten den **Gregor** ab, und ernannten an ſeine Stelle **Guiberten**, Erzbiſchof zu **Ravenna**, der ſich den Namen **Clemens** der dritte gab b). **Rudolph** ſtand abermals in den Waffen. Der Graf von **Provence** und die normanniſchen Fürſten erkläreten ſich für den **Gregor.** Aber **Gottfried** von **Bouillon**, einer der größten Kriegshelden damaliger Zeit, hielt es mit **Heinrichen.** Es fiel ein entſcheidendes Treffen an der **Elſter** vor, worinne **Gottfried Rudolphen** die rechte Hand abhieb, und ihn tödtlich verwundete c). Da **Heinrich** den Sieg erhalten hatte, ſahe er ungerühret das prächtige Begräbniß an, das **Rudolphen** von ſeinen Freunden gegeben ward, und ſagete, er wollte, daß alle ſeine Feinde ſo prächtig begraben lägen d).

Der Tod des Nebenkayſers Rudolphs.

Rudolphs Tod vollendete **Heinrichs** Siege in Deutſchland, wo er von ſeinen Gegnern eine ſtrenge Rache nahm. Darauf zog er nach Italien, um den von ihm ernannten Pabſt **Clemens** auf den päbſtlichen Thron zu ſetzen. **Gregor** that tapfere Gegenwehr. Die Römer verſchloſſen ihre Thore vor dem Kayſer, und vertheidigten ſich drittehalb Jahre lang. Endlich ward die Stadt 1084 mit Sturm eingenommen; **Gregor** aber warf ſich in das Schloß **St. Angelo**, welches zu feſt war, als daß es der Kayſer hättte erobern können e). Der normanniſche Herzog von **Apulien, Robert Guiſcard**, zog dem **Gregor**

b) Sigebertus Gemblacenſis ad annum 1079.
c) Annales Hildesheimenſes ad annum 1080.
d) **Rudolph** wurde zu **Merſeburg** in dem Dom begraben.
e) Chronicon Lobienſe ad annum 1084 in des Martene. tom. III. Theſauri Anecdotorum p. 1419. Chronographus Saxo ad annum 1081.

gor zu Hülfe, befreyete ihn, indem ſich **Heinrich** in der Lombarden befand, und führete ihn nach **Salerno**. Mittlerweile machte **Heinrich** öffentlich ſeine Gründe bekannt, warum **Gregor** abgeſetzet ſey, und **Clemens** an deſſen Stelle kommen ſollte. Die Römer ſchienen damit ſo wohl zufrieden, daß der letztere mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit in der Peterskirche gekrönet ward, worauf er wieder **Heinrichen** die kayſerliche Krone aufſetzete.

Es iſt anmerkungswürdig, daß, indem die **Römer** und **Lombarden** faſt einmüthig die kayſerliche Würde wider den Pabſt unterſtützten, die Deutſchen ſich wider dieſelbe vereinigten. Die Sachſen verbanden ſich abermals unter dem Schatten des Anſehens **Gregors**, wähleten 1085 den Grafen **Herrmann von Luxenburg** zum römiſchen Könige f), und verwüſteten die Güther **Heinrichs** und ſeiner Anhänger in **Franken** g). Dieſe Unruhen zogen **Heinrichen** nach Deutſchland zurück. Er berufete eine allgemeine Verſammlung der Geiſtlichen zu **Maynz**, darinne alle Bannſprüche **Gregors** wider **Heinrichen** für nichtig erkläret, des Kayſers Verordnungen gegen den Pabſt beſtätiget, und alle Prälaten, die mit dem Grafen **Herrmann** befreundet waren, ihrer Pfründen, ſo wie er ſelbſt ſeines neuen Titels, beraubet wurden.

Tod des Pabſtes Gregors.

Als dieſe Verſammlung wieder aus einander gegangen war, lief der Bericht ein, daß **Gregor** zu **Salerno** geſtorben wäre h), und daß die Römer, ohne ſich an den Pabſt **Clemens** zu kehren, **Victor** den dritten zu **Gregors** Nachfolger beſtimmet hätten.

f) Er wurde zu Goslar gekrönet, hatte aber weder Macht noch Klugheit. Man ſehe von dieſer neuen Wahl den Bruno in hiſtoria belli ſaxonici p. 153.

g) Annales Hildesheimenſes ad annum 1083.

h) Donnizo in vita Mathildis l. II. c. III.

Heinrich war damals zu ſehr in Deutſchland beſchäftiget, als daß er die Anforderung ſeines Pabſtes hätte unterſtützen können. **Hermann**, wiewohl man ihn abgeſetzet hatte, war noch immer ein gefährlicher Mitbuhler. Doch der Kayſer trieb ihn von einem Orte zum andern, und nöthigte ihn zuletzt, nach Thüringen zu flüchten. Da nun auch die meiſten Fürſten von ihm abfielen, ſo begab ſich **Hermann** auf ſeine Güther, und ſtarb einige Zeit darauf, aus Verdruß und Widerwillen i). Die Aufrührer wähleten an ſeine Stelle **Egberten**, Markgrafen von Thüringen, zum römiſchen Könige. **Heinrich** aber ſchlug ihn in einem entſcheidenden Treffen, und auf der Flucht ward er erleget k).

Zuſtand der Angelegenheiten Heinrichs in Deutſchland.

Sobald nur des Kayſers Angelegenheiten in Deutſchland ein günſtigeres Anſehen zu gewinnen begonnten, geriethen ſie in **Italien** in Verfall. Die Gräfin **Mathilde** nahm ſich eifrig der Sache **Victors** des dritten an, der dem Pabſte **Gregor** dem ſiebenten gefolget war; und nachgehends **Urbans** des zweyten, welche beyde zum Nachtheile des **Clemens** auf den päbſtlichen Stuhl waren erhoben worden.

Urſprung der Guelphen.

Mathilde hatte zum zweyten Gemahle den jungen **Guelph** aus **Bayern** genommen, deſſen Vater dieſes Herzogthum von **Heinrichen** empfangen hatte, und von dem die Parthey der **Guelphen** ihren Namen erhielt. Sie führete ihre Truppen in Perſon an, und munterte des Kayſers Sohn auf, ſich wider ihn zu erklären. Dieſes thaten ſie, und rufeten die Normänner zu Hülfe. Darauf gieng er über die **Alpen**, und gewann wider ſeine Feinde in **Italien** ſchleunigen Fortgang. Er nahm alle Städte dieſſeit des **Po** ein, erobert

i) Annales Hildesheimenſes ad annum 1086.

k) Annales Hildesheimenſes ad annum 1096. Sigebertus Gemblacenſis ad annum 1085.

oberte **Mantua** nach einer Belagerung von einem Jahre, und zuletzt die ganze **Lombardey** l).

Dieſe Eroberungen waren vielmehr glorreich, als von vielen Folgen. Sein Pabſt ward im **Lateran** zu **Rom** eingeſchloſſen. Des Kayſers Sohn, **Conrad**, und die Kayſerin **Adelheide**, der **Heinrich** übel begegnet hatte, waren zu **Mathilden** gekommen; und die **Normannen** ſtanden im Felde. Der Pabſt **Urban** fuhr fort, mit dem Banne auf ihn los zu donnern; und die Biſchöfe von **Coſtnitz** und **Paſſau**, die auf **Urbans** Seite waren, wiegelten beſtändig ſeine Unterthanen zur Empörung auf. Dieſer Pabſt hielt damals eine berufene Kirchenverſammlung zu **Clermont** in **Auvergne**, um einen Kreutzzug wider die Ungläubigen zu Wiedereroberung des heiligen Landes zu bewirken m). Die unbeſtändigen **Römer**, die ſich vor **Heinrichs** Unwillen fürchteten, hatten ſich ſeines Pabſtes, des **Clemens**, angenommen. Dieſem Prälaten aber fehlete es an Macht; und **Mayland** nebſt vielen Städten der Lombardey hatte ſich für **Conraden** erkläret, welcher ſich mit der Tochter **Rogers** von **Sicilien** vermählete, und vom Erzbiſchofe zu **Mayland** zum Könige von **Italien** gekrönet worden war n). Dieſe Staatsveränderung gab den Angelegenheiten **Heinrichs** eine neue und ſchädliche Wendung, der denn genöthiget ward, nach Deutſchland zurückzukehren. Hier erklärete er ſeinen Sohn in die Reichsacht, und ließ 1099 ſeinen zweyten Sohn **Heinrich** zum römiſchen Könige wählen o).

Anfang der Kreutzzüge.

Ganz

l) Bertholdus Conſtantienſis ad annum 1091.

m) Collectio Conciliorum Tom. X. Geſta Dei per Francos, ſiue orientalium expeditionum hiſtoria. Hannov. 1611. in Folio.

n) Bertholdus Conſtantienſis ad annum 1093.

o) Annaliſta et Chronographus Saxo ad annum 1099. Annales Hildesheimenſes ad annum 1099.

Ganz Europa war zu dieſer Zeit von einer aberwitzigen Neigung nach Kreutzzügen eingenommen. **Heinrich** ward nicht ſehr davon angeſtecket; und den Leſer müſſen wir, wegen des Erfolgs, den dieſe Abentheurer hatten, auf die vorigen Theile unſers Werkes verweiſen. Der Kayſer hatte nicht Macht genug, ihnen zu widerſtehen. Sie erfülleten alle Oerter, durch welche ſie kamen, mit Mord und Verwüſtung; aber die erſten Schwärmer von ihnen wurden faſt alle auf dem Wege durch Ungarn niedergemacht. Es ſcheinet vielmehr **Heinrichs** unbeſtändige Gemüthsart, als eine eingewurzelte Ausübung der Laſter, die groſſe Quelle dieſer Unglücksfälle geweſen zu ſeyn. Von ſeinem Sohne **Conrad** meldet die Geſchichte, er ſey ein Fürſt geweſen, der niemanden etwas zu Leide gethan hätte; und ſeine Macht war in der **Lombardey** ſo wohl befeſtiget, daß er im Beſitze des Thrones, den er beſtiegen hatte, verſtarb p). Nachdem er in die Reichsacht erkläret war, ward dem andern Sohne, **Heinrich**, dem römiſchen Könige, **Regensburg** zu ſeinem Sitze angewieſen. Darauf kam es zwiſchen dem Kayſer, den **Sachſen** und **Bayern** zu einem Vergleiche.

Der junge Heinrich empöret ſich wider den Kayſer, ſeinen Vater.

Heinrich hoffete nunmehr, allen Widerſtand zu überwinden; zumal da der junge **Guelph** ſich mit ſeiner Gemahlin **Mathilde** entzweyet, und von ihr geſchieden, und der Erzbiſchof zu **Maynz** wegen ſeiner verrätheriſchen Streiche die Flucht nach Thüringen genommen hatte. Allein auf einmal giengen **Heinrichs** Verdrießlichkeiten von neuem an. Der Pabſt **Urban** hatte, durch Unterſtützung der **Normänner**, der **Mathilde** und **Conrads**, die Macht des heiligen Stuhls auf eine unermeßliche Höhe gebracht; und ſeinen Fußtritten folgete **Paſchal** der zweyte, der den Erzbiſchof zu **Maynz** und den Biſchof zu **Coſtnitz** aufmun-

p) Sigebertus Gemblacenſis ad annum 1101.

munterte, ſich wider den Kayſer aufzulehnen, der nach **Urbans** Tode aus eigener Macht, wiewol ohne Erfolg, drey Päbſte ernannt hatte. Wahr iſts, die Wählung eines Pabſtes ohne ſeine Erlaubniß war ein Eingriff in ſeine Gewalt. Auf der andern Seite aber war die Beſtätigung eines Pabſtes, der von den Cardinälen, den Römern und den andern groſſen Mächten in **Italien** dafür erkannt worden war, zu wichtig, als daß man ihr bloß **Heinrichs** Vorrecht hätte entgegenſetzen können; und Ehrgeitz und Aufruhr ergriffen dieſe Gelegenheit, iede Art von Verbrechen zu rechtfertigen.

Der damals durch ganz Europa herrſchende Lehrſatz war dieſer, daß ein Fürſt, den der Pabſt in den Bann gethan hätte, nicht nur der Regierung, ſondern auch des Lebens unwerth wäre; daß ſeine Unterthanen und Kinder ihm weder Gehorſam noch Liebe ſchuldig wären; und daß alle Menſchen ſich wider ihn verſchwören müßten. Dieſe Grundſätze kamen dem jungen **Heinrich** überaus wohl zu ſtatten, der ſich insgeheim mit ſeines Vaters Feinden verband q); und der Pabſt **Paſchal** machte ſich anheiſchig, ihm das Reich zu verſchaffen. Zu dem Ende berufete er zu **Rom** eine Kirchenverſammlung, wo er **Heinrichen** in den Bann that; und ſein Sohn erklärete ſich, bloß aus Gehorſam gegen GOtt und die Kirche, daß ſein Vater das Reich verwirket hätte, und er ſelbſt nunmehr deſſen rechtmäßiges Oberhaupt wäre. Der gottloſe Lehrſatz herrſchete ſo ſtark, daß der ältere **Heinrich**, ohnerachtet aller gegebenen Warnungen, ſeinen Sohn an der Spitze einer gröſſeren Armee ſahe, als ſeine eigene war. Alles, wozu man den jungen **Heinrich** bringen konnte, war dieſes, daß er ſich erbot, die Waffen niederzulegen, wofern ſein Vater vom Banne losgeſprochen

 wür=

q) Annales Hildeſheimenſes ad annum 1104. Annaliſta Saxo ad annum 1105.

würde. Der Vater und Sohn kamen einander an der Spitze ihrer Armeen ohnfern von **Regensburg** entgegen; da ſich aber der erſtere zu ſchwach fand, ein Treffen zu wagen, flüchtete er nach **Böhmen**; und der Sohn nahm **Speyer**, nebſt dem ganzen kayſerlichen Schatze weg r).

Eine ſo unerhörte Undankbarkeit, nebſt der Erklärung, die der ältere **Heinrich** that, daß er den Kreutzzug mit thun wollte, erwarb ihm viele mächtige Freunde; und er brach an der Spitze einer Armee auf, um eine Verſammlung zu zerſtreuen, die ſein Sohn und des Pabſtes Legaten zu **Maynz** zuſammenberufen hatten, um ihn abzuſetzen s). Der Sohn befürchtete diß; und als der Vater bis nach **Coblenz** gerückt war, that er ihm einen Fußfall, und ſtellete ſich wegen ſeines begangenen Ungehorſams ſo bußfertig an, daß der Vater ihm nicht nur vergab, ſondern auch, zum Zeichen ſeiner völligen Ausſöhnung, ſeine Armee aus einander gehen ließ, indem der Sohn verſprach, alle Streitigkeiten zwiſchen ihm und der Verſammlung zu **Maynz** beyzulegen. Als aber der unglückliche Vater nach **Pöckelnheim** kam, ward er auf Befehl ſeines Sohnes in Verhaft genommen. Diß geſchahe 1106.

Er wird mit groſſer Grauſamkeit abgeſetzet.

Nach dieſer Verrätherey begab er ſich nach **Maynz**; wo die Legaten nochmals ſeinen Vater in den Bann thaten. Er ward der kayſerlichen Würde für verluſtig erkläret, und ſein Sohn ward an ſeiner Stelle ausgerufen. Die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln** wurden abgeſchickt, **Heinrichen** ſeine Abſetzung bekannt zu machen, ihm die Reichskleinodien abzufordern, und ihm die Verbrechen zu melden, die er begangen hätte, darunter ſich auch die Beſchuldigung der Simonie befand.

Nach-

r) Annaliſta Saxo ad annum 1105. Sigebertus Gemblacenſis ad annum eundem.

s) Annaliſta Saxo ad annum 1105.

Nachdem ſolchergeſtalt der junge **Heinrich** zum Beſitze der kayſerlichen Würde gelanget war, konnte er nicht eher ruhig ſeyn, bis ſich ſein Vater zu ſeinem Beſten des Reichs freywillig begeben hätte. Des ältern **Heinrichs** Muth war nunmehr niedergeſchlagen, wiewohl er nur erſt 55 Jahre alt war. Er beklagete ſich zuerſt, daß er unverhört verurtheilet worden wäre; da er aber genöthiget ward, vor einer Verſammlung ſeiner vornehmſten Unterthanen zu **Ingelheim** zu erſcheinen, trat er daſelbſt freywillig das Reich an ſeinen Sohn ab, bat alle, die er beleidiget hatte, um Verzeihung, warf ſich zu des päbſtlichen Legaten Füſſen, und erſuchte ihn, das Urtheil des Bannes zurückzunehmen t). Dieſes ward ihm aber unter dem Vorwande verweigert, daß ihn niemand, als der Pabſt ſelbſt, losſprechen könnte.

Wenige Fürſten ſind iemals in die Bedrängniß gerathen, die itzt **Heinrichen** betraf, der, im buchſtäblichen Verſtande, kein Brodt hatte. Vergebens bat er, als ein Domherr in ſeiner eigenen Kirche zu **Speyer** aufgenommen zu werden. Er ſchrieb Briefe, die noch vorhanden ſind, und bat ſeinen Sohn, er möchte ihm nur geſtatten, in geringem Stande zu **Lüttich** zu leben, damit er nur nicht gezwungen wäre, um einen Ort zu betteln, wo er ſein Haupt hinlegen könnte.

Er entkömmt, begiebt ſich nach Lüttich, und ſtirbet daſelbſt.

Der Sohn war taub gegen ſeine Bitten, ſo wie es auch die Geiſtlichen geweſen waren. Endlich aber fand der Kayſer Hülfe in ſeiner Verzweifelung. Er entkam und flüchtete nach **Cöln**, wo ihn die Bürger als ihren Oberherrn aufnahmen. Von da ſchlug er eine Ausſöhnung mit dem Pabſte vor, und ließ Briefe an alle europäiſche Mächte ergehen, worinne er ſie ermahnete, ſich der bedrängten Majeſtät anzunehmen.

t) Epiſtola Henrici ad Regem Celtarum in collectione ſcriptorum Vrſtiſiana.

Der Biſchof von **Lüttich**, die Herzoge von **Limburg** und **Unter-Lothringen**, und viele andere Fürſten des Reichs traten auf ſeine Seite; und in den Niederlanden ward eine ſtarke Armee für ihn aufgerichtet. Diß beunruhigte den Sohn, der unter dem Vorwande, ſich von den Ständen im **Elſas** huldigen zu laſſen, den Vater zu **Lüttich** zu überfallen ſuchte; allein ſeine Armee ward geſchlagen, und er ſelbſt in die Flucht getrieben. Es iſt ſchwer zu ſagen, wie es noch ausgefallen ſeyn würde, wenn **Heinrich** dieſe Gährung der Angelegenheiten überlebet hätte. Allein er ſtarb am 7 Auguſt 1106, im 56 Jahre ſeines Alters und 49 ſeiner Regierung v). Seine letzten Worte ſollen, wie man ſaget, voll Bitterkeit wider ſeinen Sohn, und deſſen Mitſchuldige, geweſen ſeyn.

Abriß von ihm.

Nichts kann in dem Gemüthe ſchrecklichere Vorſtellungen von der geiſtlichen Tyranney erregen, als das traurige Schickſal des Kayſers **Heinrichs** des vierten, der, nach den beſten Berichten, die wir nur haben, ohnerachtet der Widerſprüche in ſeiner Aufführung, einer der liebenswürdigſten Fürſten war, die iemals gelebet haben. Er war von der Natur mit unwiderſtehlicher Beredſamkeit und unerſchrockenem Muthe begabet. Er theilete Wohlthaten und Liebeswerke faſt bis zu einem Grade von Schwachheit aus: denn man ſaget, er habe die Armen, Lahmen, Verwundeten und Nothleidenden von allen Arten verpfleget, und ihnen unter ſeinen eigenen Augen, und in ſeinen eigenen Palläſten Zimmer eingegeben, und Arzeneyen reichen laſſen. Sobald er nur zwölf Jahre alt war, führete er ſeine Armeen ſelbſt an; und wohnete 62 Feldſchlachten bey, worinne er gröſtentheils den Sieg erhielt. Man ſaget, er habe ſich in ſeiner Jugend einiger Vergehungen ſchuldig gemachet, beſonders gegen ſeine

v) Annales Hildesheimenſes ad annum 1105. Sigebertus Gemblacenſis ad annum 1106.

ſeine Gemahlin, die ihm, wie es ſcheinet, nicht gefiel. Als er aber heranwuchs, gab er, durch die kluge Anſtalten, die er vorkehrete, und die Einrichtungen, die er zu Erhaltung des Friedens in ſeinem Reiche traf, gröſſere Geſchicklichkeit zur Regierung zu erkennen, als irgend ein Fürſt ſeiner Zeit beſaß. Man hat niemals geſehen, daß er einen von den vielen Verſchworenen, die Anſchläge wider ſein Leben gefaſſet hatten, auch wenn man ſie auf friſcher That des Meuchelmords betraf, geſtrafet hätte; und ſeine Gerechtigkeit und Freygebigkeit im Nachlaſſe ſeiner Einkünfte, wenn ſich ſeine Unterthanen in mißlichen Umſtänden befanden, war gleich groß, als ſeine andern Tugenden.

Schlüßlich zu ſagen; **Heinrich** könnte als ein groſſer und glücklicher Fürſt gelebet haben und geſtorben ſeyn, wenn er bloß einen mittelmäßigen Geiſt gehabt hätte. Die Päbſte, mit denen er zu ſchaffen hatte, litten keinen, der ihnen gleich war, neben ſich, vielweniger einen Obern über ſich; und ie mehr **Heinrich** von ihrer Macht und Vermeſſenheit litte, deſto ungeduldiger war er unter ihrer Herrſchaft. Auch in anderer Abſicht ſchlugen ſeine Tugenden zu ſeinem Verderben aus. Die Gutthaten, die er austheilete, kamen an Perſonen, die ſich mit ſeinen Feinden verbanden, um ſich von ſeiner Gewalt unabhängig zu machen. Dankbarkeit war zu damaliger Zeit eine ſeltene Tugend; und niemals hat man einen Fürſten ſie wenigerer vergolten, als **Heinrichen**.

Heinrich der fünfte.

Angelegenheiten von Deutſchland, bey Heinrichs Antritte des Regiments.

Dieſer Kayſer ward, zum Unterſchiede von ſeinem Vater, **der jüngere** genannt; und bey ſeiner Thronbeſteigung war Deutſchland nicht weit von einer gänzlichen Veränderung in ſeiner innerlichen Verfaſ-

ſung entfernet. Er hatte ſich zu ſeiner unnatürlichen Gröſſe, durch die Laſter der Empörung und Undankbarkeit gegen ſeinen Freund, Vater und Herrn, aufgeſchwungen. Allein ſeine Regierung war auch nicht ohne Unruhen.

Die groſſen Lehnsleute des Reichs arbeiteten noch immer an ihrem Entwurfe, von dem Kayſer unabhängig zu ſeyn, und erkannten keine andere Unterwürfigkeit, als ein Verhältniß, das aus den Lehngüthern entſtand, oder eine politiſche Verbindung mit ihren Nebenſtänden; wie ſie denn wirklich um dieſe Zeit anfiengen, ſich den Namen **Nebenherrſcher** (co-imperantes) zu geben. Bald nach des vorigen Kayſers Tode, berufete der Pabſt **Paſchal** der zweyte, eine Kirchenverſammlung zu **Guaſtalla** am **Po**, wo alle wider das kayſerliche Recht der Inveſtituren ergangene Verordnungen beſtätiget wurden x). Dadurch verlor nun die kayſerliche Krone ihr ſchönſtes Kleinod, und **Heinrich** ſelbſt ward ſeines wichtigſten Vorrechts beraubet.

Der Kayſer hoffete, die Strenge eines ihm ſo ſchädlichen Urtheils zu mildern. Allein es war zu ſpäte; denn die italiäniſchen Fürſten und Staaten hatten gänzlich alle Verbindung mit der kayſerlichen Macht abgebrochen. Des Pabſtes Zorn ſchwebete über des Kayſers Kopfe; und der König in Frankreich **Philipp** fand es ſeinem Vortheile gemäß, den Pabſt zu unterſtützen. Kurz; der Kayſer war genöthiget, ſich zu verſtellen, und ſo gar **Philippen** um ſeine Vermittelung anzuſprechen. Endlich faſſete gleichwol **Heinrich** ein Herz, das Recht über die Inveſtituren dem Pabſte ſtreitig zu machen, und ward von einigen deutſchen Biſchöffen unterſtützet, die lieber unter ihm, als unter dem Pabſte ſtehen wollten. Es ward aber von **Heinrichen** verlanget, er ſollte nur die Sache auf die Ent-

x) Annales Hildesheimenſes ad annum 1107.

Entſcheidung einer allgemeinen Kirchenverſammlung ankommen laſſen; und vor der war er ſicher, daß er ſie verliehren würde.

Seine Kriege mit Ungarn und Pohlen.

Dergleichen Streitigkeiten ermangelten niemals, einheimiſche Zwiſtigkeiten zu nähren. In **Böhmen**, wo alles in Verwirrung war, brach eine Empörung aus. Der Kayſer verließ, um eine Summe Geldes, die Sache des rechtmäßigen Herzogs, und ließ einen angemaaßten Regenten ſeine Würde beſitzen. Der König in **Ungarn**, **Kolomann**, verwüſtete die Grenzen des deutſchen Reichs, und lebete mit ſeinem Bruder **Almus** in Feindſchaft, weil er vermuthete, er wolle ihm die königliche Krone entreiſſen. **Almus** nahm ſeine Zuflucht zu **Heinrichen**, welcher auch im Jahre 1108 ſich mit einer Armee nach **Ungarn** begab; allein ſeine Verrichtungen hatten einen ſehr unglücklichen Erfolg, und er mußte nach einer fruchtloſen Belagerung von **Presburg** wieder zurücke gehen. **Stephan** der zweyte, der Sohn **Colomanns**, welcher nach ihm den Thron **Ungarns** beſtiegen hatte, unternahm dahero im Jahre 1112 neue Verwüſtungen in Deutſchland, durch welche beſonders Oeſterreich hart gezüchtiget wurde. **Leopold** der vierte, Markgraf von **Oeſterreich**, nöthigte nicht nur den **Stephan** wieder zurücke zu gehen, ſondern er gieng auch mit Truppen bis an die Grenzen von **Ungarn**, und richtete überall Verwüſtungen an y).

Er zwinget den Pabſt, ihm das Recht über die Inveſtituren zu verwilligen.

Der Kayſer hatte nunmehr Muſſe, die Geſinnungen ſeiner deutſchen Unterthanen wegen der widerrecht-

y) Otto Friſingenſis Lib. VII. Chron. Cap. XIII. Annales Hildesheimenſes ad annum 1108. Auctor incertus Chroniei Auſtriaci Tom. I. ſcriptorum rerum Auſtriacarum. Auctor Chronici Monaſterii Mellicenſis ad annum 1112. Tom. I. ſcriptorum rerum Auſtriacarum.

rechtlichen Eingriffe des Pabſtes zu Rathe zu ziehen; und fand ſie geneigt, die Rechte des Reichs zu unterſtützen. Indem er eine ſtarke Armee aufbrachte, um ſich Recht zu verſchaffen, vermählete er ſich mit **Mathilden**, der Tochter und Erbin **Heinrichs** des erſten in England; und die unermeßliche Summe, die er mit ihr zur Mitgift erhielt, kam ſeinen Angelegenheiten ſehr wohl zu ſtatten. Darauf gieng er an der Spitze von achtzigtauſend Mann über die **Alpen**, um ſein zwiefaches Recht zu behaupten; das Recht über die Inveſtituren, und die Oberherrſchaft über die italiäniſchen Staaten. Er eroberte viele Plätze in **Toſcanien**, und zog zu **Florenz** als Sieger ein. Er brachte mit ſich aus Deutſchland eine Anzahl Perſonen, die ſich darauf geleget hatten, der Verfaſſung des Reichs kundig zu ſeyn. Er bedienete ſich derſelben, mit dem Pabſte **Paſchal** Unterhandlung zu pflegen, der ſich an ſie ſehr wenig gekehret haben würde, wenn nicht ihr Herr an der Spitze einer Armee ihren Gründen das Gewicht gegeben hätte. **Paſchal** war demnach genöthiget, ſich zu verſtellen, und verwilligete dem Kayſer alles, was er verlangete, wiewol nicht ohne groſſe Schwierigkeit. **Heinrich** zog darauf mit ſeiner Armee nach **Rom**, machte daſelbſt viele Bürger nieder, legete den Pabſt, ſeine Cardinäle und den römiſchen Adel in das Gefängniß, und behielt ſie darinne über ſechs Wochen, bis daß ihm der Pabſt ſeine Forderung wegen der Inveſtituren zugeſtehen würde. Da man fand, daß **Paſchal** noch immer in dieſem Stücke hartnäckig blieb, ließ **Heinrich** den römiſchen Edelleuten vor ſeinen Augen die Köpfe abſchlagen. Darauf willigete der Pabſt ein, und unterzeichnete den Vergleich nach den von **Heinrichen** vorgeſchriebenen Bedingungen. Darauf krönete der Pabſt den Kayſer, und unterließ nichts, das ihm den Schein der Ehrerbietung und Aufrichtigkeit geben konnte, damit er ihn nur

dahin

dahin bringen möchte, nach Deutſchland zurückzugehen; worinne es ihm auch zuletzt glückete z).

Als **Heinrich** zurückkam, fand er ganz Deutſchland im Aufruhre, und die Angelegenheiten in verwirrterem Zuſtande als iemals. Die lateraniſche Kirchenverſammlung erklärete alles das für nichtig, was der Pabſt in der Sache wegen der Inveſtituren gethan hatte, und führete an, wie es denn auch die Wahrheit war, es wäre mit Gewalt erzwungen worden. Die franzöſiſchen Biſchöfe thaten den Kayſer in den Bann; und die deutſchen weigerten ſich, die zu ſeinem Beſten ergangene Bulle wegen der Inveſtituren anzunehmen a). Bald hernach brach eine Empörung in Sachſen aus, welche die Geiſtlichkeit nährte, und an deren Spitze der Herzog **Lothar** ſtand. **Heinrich** rückte dahin, verheerete das Land, legte den Erzbiſchoff in das Gefängniß, ward aber dagegen von **Lothar** und den ſächſiſchen Edelleuten geſchlagen. **Lothar** berufte eine Verſammlung zu **Goslar**, die aus Geiſtlichen und Weltlichen beſtand, und daſelbſt ward der Kayſer in den Bann gethan.

Empörung gegen ihn in Deutſchland.

Dieſes hatte eine ſo ſchädliche Wirkung für ſeine Angelegenheiten, daß er, ſo wie ſein Vater, unter den Ränken und der Macht der Kirche hätte zu Boden ſinken müſſen, wenn nicht der Herzog von Schwaben, deſſen wir bereits gedacht haben, ihm mit einer Armee zu Hülfe gekommen wäre, und ihn aus ſeiner Bedrängniß befreyet hätte. Die berufene Gräfin **Mathilde** war um dieſe Zeit verſtorben, hatte aber vorher

z) Annales Hildesheimenſes ad annum 1109. Otto Friſingenſis Lib. VII. Cap. 14. Donizo in vita Mathildis Lib. II. Cap. 17. pag. 681.

a) Acta Concilii Lateranenſis bey dem Baronius tom. XII. Annalium ad annum 1112. Petrus de Marca de Concordia ſacerdotii et imperii cap. XX. p. 1199.

her alle die gethanen Schenkungen ihrer groſſen Güter an die Kirche beſtätiget. Der Kayſer machte, als ihr nächſter Erbe, darauf Anſpruch, als Vetter und als Kayſer. In dieſer Abſicht rückte er nochmals nach Italien, um von dem Pabſte Gerechtigkeit zu fordern. Dieſer aber weigerte ſich, ſeine Geſandten vorzulaſſen, oder den Ausſpruch des Bannes zu widerrufen, ſondern erklärte nochmals alle die Bullen für nichtig, die in der Sache wegen der Inveſtituren von ihm ergangen waren. Da **Heinrich** ſahe, daß der Pabſt auf ſeinen Untergang umgienge, rückte er mit ſeiner Armee nach **Rom**, und der Pabſt flüchtete nach Apulien. Der Kayſer ergriff dieſe Gelegenheit, ſich nochmals krönen zu laſſen, welches von dem Erzbiſchoffe zu **Braga** geſchahe, weil er ſeine vorige Krönung wegen des Meineydes des Pabſtes für ungültig hielt b).

Es wird der Pabſt Gelaſius erwählet.

Da ihn die Hitze nöthigte, ſich nach Toſcanien zu ziehen, ergriff **Paſchal** dieſe Gelegenheit, wieder nach **Rom** zu kommen, wo er neue Ränke zu ſpielen anfieng, aber in zween Tagen ſtarb; und die normanniſchen Soldaten, die zu ſeiner Unterſtützung angekommen waren, kehreten, nachdem ſie **Rom** geplündert hatten, nach Hauſe. Der Cardinal **Cajetan** ward ohne des Kayſers Vorwiſſen zur päbſtlichen Würde erhoben, und gab ſich den Namen **Gelaſius** der zweyte. Da aber **Heinrich** mit ſeiner Armee zurückkam, um ihn abzuſetzen, und den Erzbiſchoff von **Braga** an ſeine Stelle zu ernennen, that ihn **Gelaſius** in den Bann. Dieſes brachte den **Frangipani**, der Conſul zu **Rom** und des Kayſers Freund war, ſo ſehr auf, daß er in die Verſammlung der Cardinäle drang, den **Gelaſius** bey der Kehle ergriff, ihn niederwarf, und mit Schlägen vor ſich her in das Gefängniß trieb. Dieſes verurſachte einen Angriff der Römer und der Nor-

b) Chronicon Caſinenſe Lib. IV. c. 63.

Normannen, die noch zu **Rom** waren, auf des **Frangipani** Haus; und er fieng ſchon an, das was er gethan hatte, zu bereuen, als der Kayſer mit ſeiner Armee ankam. **Gelaſius** entkam mit genauer Noth, und der Kayſer ließ den Erzbiſchoff zu **Braga** zum Pabſte wählen, oder ernannte ihn vielmehr ſelbſt dazu. Dieſer Prälat, deſſen Name **Bourdin** war, nannte ſich **Gregor** den achten, und erklärte feyerlich alles das für ungültig, was ſeine Vorgänger zu des Kayſers Nachtheile gethan hatten. Dem ungeachtet ward **Gelaſius**, der nach mancherley Abentheuern nach Frankreich entkommen war, von dem größten Theile der Chriſten für den wahren Pabſt erkannt, und **Gregor** behauptete ſich bloß durch die Gewalt der kayſerlichen Waffen c).

Desgleichen Gregor der achte.

Da die deutſchen Händel, wie gewöhnlich, den Kayſer zurückruften, noch ehe er eins von den Vorhaben bey ſeinem Feldzuge recht ausgeführet hatte, ließ er dem **Gregor** zu **Rom** eine Wache zurück. Als aber Nachricht von des **Gelaſius** Abſterben einlief, erwählten die Cardinäle den Erzbiſchoff von **Vienne**, der aus dem Hauſe Burgund, und mit dem königlichen Stamme in Frankreich verwandt war, zum Pabſte, und er nahm den Namen **Calixtus** der zweyte an d). Nachdem er gekrönet war, hielt er eine zahlreiche Kirchenverſammlung zu **Rheims**; und die deutſchen Fürſten von Sachſen und Weſtphalen, ſchloſſen zu ſeinem Beſten ein Bündniß wider **Heinrichen**, wegen der Inveſtituren, die ſie verlangten, und der Kayſer, vermöge ſeines Vorrechts, ihnen abgeſchlagen hatte. Dieſes Bündniß zog vieles Blutvergieſſen nach

Calixtus der zweyte.

c) Annaliſta Saxo ad annum 1117. 19. 20. Fulco in Chronico ad annum 1118. apud Muratorium collect. ſcriptorum rerum Italicarum tom. V. Pandulphus in vita Gelaſii apud Muratorium tom. III.

d) Annales Hildesheimenſes ad annum 1119.

nach ſich. Endlich ſchlugen ſich die neutralen Fürſten des Reichs in das Mittel: und da beyde Theile des Gezänkes müde waren, bezeigte ſich der Kayſer geneigt, die Sache auf die Vermittelung des Königes in Frankreich ankommen zu laſſen. Da der Pabſt verſprach, er wollte in dieſem Falle die Urtheile der Kirche wider ihn zurücknehmen, wurden ſie einig, den Vergleich zu **Mouſſon** zum Schluſſe zu bringen, da indeſſen die Kirchenverſammlung zu **Rheims** noch immer fortgeſetzet ward, um ihm eine gröſſere Beſtätigung zu geben. Nachdem alles bis zur förmlichen Unterzeichnung geendiget war, zog **Heinrich** nach dem Orte der Zuſammenkunft an der Spitze von dreyßig tauſend Mann. Dieſes machte den Pabſt ſtutzig; er ſchickte heraus, und ließ fragen: Ob der Kayſer noch geſonnen wäre, bey den Bedingungen, worüber ſie ſich verglichen hätten, zu bleiben? **Heinrich** antwortete bloß bedingungsweiſe, weil er ſelbſt auf den Rath des Reichstages wartete, der zu **Tribur**, zwiſchen **Maynz** und **Worms**, verſammelt war. Der Pabſt hielt diß nur für eine Ausflucht, die zu dem Ende erſonnen wäre, ihn unverſehens zu überfallen. Er gieng eilig nach **Rheims** zurück, erneuerte daſelbſt die Verordnung wider die Inveſtituren, und that den Kayſer nebſt dem Gegenpabſte **Gregor** dem achten in den Bann e).

Er thut den Kayſer in den Bann.

Es iſt ungewiß, woher dieſe ſchnellen Veränderungen rühreten, ob von dem Ehrgeitze des Kayſers oder des Pabſtes. Man hat iedoch Grund zu glauben, daß der erſte, bey dem verwirrten Zuſtande ſeiner Angelegenheiten, ſich nicht getrauet habe, ohne Zuziehung des Reichstages einen endlichen Vergleich mit dem Pabſte zu ſchlieſſen. Als **Calixtus** nach **Rom** gekommen war, brachte er eine Armee auf, belagerte

e) Annaliſta Saxo ad annum 1119.

lagerte ſeinen Mitbuhler **Gregor** in **Sutri**, bekam ihn in ſeine Gewalt, that ihm ſo vielen Schimpf an, als er nur erſinnen konnte, und ſperrete ihn darauf in das Kloſter Lave in **Salerno** f).

Gregors Abſetzung gereichte dem **Calixtus** zu unendlichem Vortheile, und folglich dem Kayſer zu groſſem Schaden. Das Bündniß wider ihn in Deutſchland, deſſen Oberhaupt der Erzbiſchoff zu **Maynz** war, nahm täglich an Stärke zu; und die Biſchöffe überhaupt, die ſich weniger vor der päbſtlichen als kayſerlichen Macht fürchteten, weigerten ſich, ihre Inveſtituren von dem Kayſer anzunehmen. Dieſer ſahe, daß er von den Bundesgenoſſen überwältiget würde. Er ergriff die weiſeſten Mittel, die nur bey ſolchen Umſtänden möglich waren. Indem beyde Partheyen in den Waffen ſtanden, erſuchten ihn die Stände des Reichs, er möchte der Kirche und ihrem Vaterlande Frieden ſchenken. **Heinrich** äuſſerte zu dem Ende eine ſehr verſöhnliche Gemüthsfaſſung. Es ward ein Reichstag zu **Worms** gehalten, und daſelbſt der Schluß gefaſſet, man wollte eine feyerliche Geſandſchaft nach **Rom** ſchicken, den Pabſt zu erſuchen, daß er eine Kirchenverſammlung berufen möchte, damit darinne alle Streitigkeiten beygeleget würden.

Calixtus bezeigte ſich eben ſo geneigt zum Frieden. Er berufte eine Kirchenverſammlung, die aus dreyhundert Biſchöffen und ſiebenhundert Aebten beſtand, und die kayſerlichen Geſandten zum Verhör ließ. Die Sache wurde hierauf folgendergeſtalt beygeleget. „Der Kayſer ſollte die Wahlen den Capiteln und geiſtlichen Collegien freylaſſen, und nicht „mehr Inveſtituren durch den Biſchoffsſtab und Ring „ertheilen; er ſollte die Güter zurückgeben, die dem „heiligen Stuhle und den Kirchen gehöreten; die Wah„len

Heinrichs Vergleich mit dem Pabſte.

f) Annales Hildesheimenſes ad annum 1118.

„len ſollten in des Kayſers oder ſeiner Abgeordneten „Gegenwart nach den Vorſchriften des geiſtlichen „Rechts geſchehen; wofern ſich bey der Wahl einiger „Streit hervorthäte, ſollte der Kayſer mit Beyſtande „des Biſchoffs und ſeiner Beyſitzer darüber erkennen; „der Gewählte ſollte die Inveſtitur über die Lehngüter „und Herrſchaften des Reichs nicht mit dem Biſchoffs„ſtabe, ſondern mit dem Scepter, oder einem andern „Stabe, empfangen, und ſollte ihm in Anſehung der„ſelben Herrſchaften getreu ſeyn; den Ländern, die von „Deutſchland entfernet wären, ſollte der Kayſer, zu „Empfangung ſolcher Inveſtituren, ein halbes Jahr „Friſt geben“ g).

Die Unruhen in Deutſchland dauern fort.

Nachdem dieſe wichtige Angelegenheit zu ſtande gebracht war, ernannte der Pabſt einen Legaten, der die Geſandten nach Deutſchland begleitete, und den Kayſer vom Banne losſprach. Obſchon aber dieſer Vergleich vom Reichstage zu **Worms** beſtätiget war; ſo fehlete doch viel, daß er den Frieden in Deutſchland hergeſtellet hätte. **Worms** empörete ſich, und zerſtöhrete den kayſerlichen Pallaſt, ohnerachtet **Heinrich** den Bürgern ſehr viele Freyheiten ertheilet hatte. Der Kayſer belagerte dieſe Stadt, verführete die Einwohner durch eine Liſt, daß ſie ſich in das Feld begaben, ſchlug dieſelben in die Flucht, nahm viele gefangen, und nöthigte ſie, ihre Freyheiten wieder zu erkaufen h).

Um das Jahr 1122. ward **Heinrich** durch das engliſche Geld ſeines Schwiegervaters dahin vermocht, an

g) Otto Friſingenſis Lib. VII. Chronici cap. 16. Annales Hildesheimenſes ad annum 1122. Leibnitz Parte I. Codicis diplomatici. Schilter inſtitutiones iuris publici tom. II. titul. 13. Schmaus Corpus iuris publici academicum, und andere.

h) Otto Friſingenſis Lib. VII. Chronici cap. 16. Die Freyheiten der Wormſer Bürger ſtehen in den reliquiis manu-

an ſeinen Streitigkeiten mit **Ludwig**, König in Frankreich, Theil zu nehmen; und that wirklich einen Einfall in dieſes Land. Wir finden aber nicht, daß er bey dieſem Angriffe von den Fürſten des Reichs unterſtützet worden wäre, welche gemeiniglich von den widerrechtlichen Anmaaſſungen ihrer Kayſer bey den Königen in Frankreich Beyſtand ſucheten. **Heinrich** kehrete alſo zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

Durch den kürzlich getroffenen Vergleich mit **Rom** hatte er ſtillſchweigend allen Antheil an der Wahl eines Pabſtes aufgegeben. Die Cardinäle ſchritten alſo, nach des **Calixtus** Abſterben, ohne des Kayſers Theilnehmung zu einer neuen Wahl, bey der es ſo unruhig zugieng, daß ihrer zween gewählet wurden, wiewol iedoch in kurzem **Honorius** der zweyte, für den wahren Pabſt erkannt wurde. Der Kayſer, indem er dieſes Recht, und das über die Inveſtituren, abtrat, verſetzte dadurch der kayſerlichen Macht einen tödtlichen Streich. Ganz Ungarn, Böhmen und Elſas waren voll Cabalen wider ſeine Oberherrſchaft, die nunmehr alle ihre Stärke verlohren hatte; und der Kayſer gerieth mehr als einmal durch plötzlichen Auflauf, in Lebensgefahr.

Dieſe Unfälle ſoll er ſich, wie man ſagt, ſo ſehr zu Gemüthe gezogen haben, daß er zu **Utrecht** 1125. am 23ſten May in ſeinem 44ſten Jahre verſtarb i). Heinrichs Tod.

Der Character dieſes Fürſten, nachdem er die Regierung angetreten hatte, war ſeines Vaters ſeinem ziemlich ähnlich. Aber dem vorhergehenden Theile ſeines Lebens zog er durch ſeine Verrätherey, ſeinen Aufruhr

manuſcriptorum des Herrn von Ludewig tom. II. Not. 6. 7. 8. pag. 180.

i) Halda in hiſtoria de epiſcopis Vtraiectinis pag. 154.

ruhr und Vatermord, einen unauslöſchlichen Schandfleck zu. Ungeachtet aller der Mühe, die ſich die päbſtlichen Scribenten gegeben haben, ihn anzuſchwärzen, war er gewiß von Perſon tapfer und geſchäftig, und behauptete unerſchrocken die Unabhängigkeit ſeines Reiches. Ueberhaupt betrachtet, wenn er bey ſeiner Regierung Fehler begangen hat, ſo kamen ſie von der Verrätherey, der Ehrſucht und dem Aberglauben ſeiner allzureich gewordenen Unterthanen, die der römiſche Stuhl zu ieder Empörung anfriſchete. Denn das findet man, daß er für die geſetzmäßige Verfaſſung ſeines Reiches die gehörige Aufmerkſamkeit gehabt hat.

Lothar der zweyte.

Lothars Erwählung.

Heinrich der fünfte ſtarb ohne leibliche Erben, und verließ nur zween Neffen von ſeiner Schweſter, **Conraden**, Herzog von Franken, und **Friederichen**, Herzog von Schwaben, welche beyde wegen ihrer vortreflichen Eigenſchaften im Reiche ſehr beliebt waren. Es vertrug ſich aber nicht mit dem Vortheile der päbſtiſch geſinnten Parthey, daß einer von **Heinrichs** Geblüte oder Grundſätzen ſein Nachfolger im Reiche würde. Der Erzbiſchoff zu **Maynz**, das damalige Oberhaupt dieſer Parthey, ſtellete ſich, als ob er auf der Seite der zween Prinzen wäre, und nachdem er die Reichskleinodien in ſeinen Beſitz gebracht hatte, trat er in Verbindung mit dem franzöſiſchen Hofe. Dieſer ſchickte den berühmten **Süger**, Abt von **St. Denis**, den Geſchichtſchreiber damaliger Zeiten, auf den Reichstag zu **Maynz**. Sie wähleten zum Kayſer den **Lothar**, gebohrnen Grafen von **Suppelnburg**, und Herzog von Sachſen an der **Weſer**. Er ward im September 1126. gekrönet k). Die beyden Prinzen thaten

k) Auctor narrationis de electione Lotharii ſecundi p. 46. apud Hieronymi Pez ſcriptores Auſtriae tom. I. Otto Friſingenſis de geſtis Friderici primi Lib. I. cap. 16.

thaten alles, was ſie konnten, dieſe Wahl rückgängig zu machen; und ihre Parthey wählete wirklich **Friederichen**, Herzog von Schwaben, zum römiſchen Könige.

Der groſſe Bewegungsgrund, der den Erzbiſchoff von **Maynz** und ſeine Parthey zum Beſten **Lothars** beſtimmet hatte, war dieſer, daß er gemeiniglich der Vorſprecher und Vorfechter dieſer Parthey geweſen war. Dieſem Grundſatze zufolge ward der Anfang ſeiner Regierung durch einen Kriegszug wider die Böhmen bezeichnet, die allezeit auf des vorigen Kayſers Seite geweſen waren. Sein öffentlicher Vorwand war der, die Vormundſchaft des jungen Herzogs in Böhmen feſtzuſetzen. Nach einem blutigen Streite zwang er den Regenten dieſes Landes, **Sobeslaus**, ihm zu huldigen. Urſachen derſelben.

Dieſes Krieges bedienete ſich **Conrad**, um nach Italien zu gehen, wo er zu **Mayland** zum Könige der Lombarden gekrönet ward. Der Kayſer war, ungeachtet ſeiner Ergebenheit gegen den Stuhl zu **Rom**, ein gerechter und edelmüthiger Fürſt; und ob er gleich über gedachte beyde Prinzen groſſe Vortheile erlangte, bot er ihnen doch ſeine Freundſchaft an, die ſie in der Folge annahmen, da er denn **Conraden** mit vorzüglichen Merkmaalen ſeiner Gunſt und Neigung beehrete.

Die Verfaſſung der Macht des Reichs ward ſolchergeſtalt wieder geändert. Wir können iedoch nicht ſagen, daß es zum Schaden der allgemeinen Freyheit geſchehen ſey. Die kayſerliche Macht ward nicht ſowol abgeſchaffet, ſondern man ſetzte ihr nur Gränzen; und die Ueberkommung groſſer Lehngüter geſchahe nunmehr durch Erbfolge, anſtatt daß ſie vorher auf dem Willen des Kayſers beruhet hatte. Wahr iſt es, die Päbſte hatten groſſe Macht erlanget; allein die Feinde

der kayſerlichen Gewalt unterwarfen ſich ihr bloß darum, weil es ihr Nutzen mit ſich brachte, und wußten wohl, daß die Päbſte ſich nicht getraueten, die erlangte Ueberlegenheit zu ihrer Unterdrückung anzuwenden.

Alle dieſe groſſe Veränderungen fanden, iedoch nicht ohne heftigen Streit und Widerſtand, Platz, den die Fürſten und Völker thaten. Sie ſelbſt wollten gern beydes von dem Pabſte und Kayſer unabhängig ſeyn. Da ſie aber keinen Grundſatz der Vereinigung hatten, dem ſie bey ihrem Widerſtande hätten folgen können, ſo ward er durch die nunmehr vereinigten Vortheile der päbſtlichen und kayſerlichen Oberherrſchaft überwältiget.

Er tritt auf des Pabſtes Seite.

Im Jahre 1130. verſtarb Pabſt **Honorius** der zweyte, der die Anſprüche ſeines Stuhles ſo nachdrücklich behauptet hatte; und die Cardinäle erwähleten an ſeine Stelle **Innocenz** den zweyten. Allein das Volk zu **Rom** erwählete einen gewiſſen **Leo**, der von jüdiſcher Verwandſchaft war. Er gab ſich den Namen **Anaclet**, und vertrieb den **Innocenz** aus **Rom** nach Frankreich. Daſelbſt nahm ſich ſeiner Sache der Apoſtel dieſer Zeiten, der heilige **Bernhard**, an, der das gröſte perſönliche Anſehen, als nur irgend ein Menſch in Europa, hatte. Auf ſein Zureden ward **Lothar** ein Freund von **Innocenz**, und ſie beſprachen ſich mit einander zu **Lüttich** l). Anfangs ſtellete ſich der Kayſer, als wollte er mit dem Pabſte Bedingungen wegen der Inveſtituren machen. Da ſich aber der heilige **Bernhard** des **Innocenz** annahm, der in dieſem Stücke nichts nachgeben wollte; ſo that **Lothar** auf ſeinen Anſpruch Verzicht, und verſprach ſogar, ihn wieder auf den päbſtlichen Stuhl zu ſetzen. Hierauf begab ſich der Pabſt nach Frankreich, und empfieng

l) Otto Friſingenſis Chronici Lib. VII. c. 18.

empfieng daſelbſt einen groſſen Beytrag an Gelde. Als der Kayſer nach **Rom** kam, fand er, daß ſich zu dem Gegenpabſte **Anaclet Conrads** Parthey geſchlagen hatte, die in Italien ſehr ſtark war. Da aber der Kayſer ſtandhaft über des **Innocenz** Vortheile hielt, war der Gegenpabſt genöthiget, ſich in das Schloß **St. Angelo** einzuſchlieſſen; da indeſſen **Lothar** auf den Knien die kayſerliche Krone von **Innocenz** empfieng m).

Man hat bey dieſer Gelegenheit eine ſehr lächerliche Unwahrheit ausgeſtreuet: Als wenn **Lothar** das Kayſerthum vom Pabſte zur Lehn empfangen. Wie ſollte aber der Pabſt ſo verwegen geweſen ſeyn, dieſe Forderung zu machen, und **Lothar** ſo einfältig, ſie zu bewilligen, zumal da **Innocenz** ſeine Hülfe wider den **Anacletus** ſehr nöthig hatte? So viel iſt aber gewiß, daß ein Gemählde vorhanden geweſen, auf welchem dieſe Lehnsempfängniß abgezeichnet war. Sind uns denn nicht aber mehrere erdichtete Schildereyen bekannt? und wer weiß nicht, wie viele **Friederich** der erſte unterdrücket hat n)?

Nach der Zurückkunft des Kayſers in Deutſchland vertrieb der Gegenpabſt **Anaclet**, deſſen ſich **Roger**, Herzog von Apulien, angenommen hatte, den **Innocenz** von **Rom** nach **Piſa**, wo er abermals den Kayſer bat, daß er ihn wieder einſetzen möchte. Der Kayſer verſprach es ihm. Mittlerweile aber hatte **Anaclet** verſprochen, das Herzogthum Apulien in ein Königreich zu verwandeln, und hatte ſich beynahe des ganzen Kirchenſtaats bemächtiget. **Lothar** überwindet inzwiſchen **Friedrichen** von Schwaben, und **Conraden**, Herzogen von Franken. Er nöthiget

m) Annales Hildesheimenſes ad annum 1133. Chronographus et Annaliſta Saxo ad annum 1133.

n) Radevicus de geſtis Friderici I. Lib. I. c. X. und XVI.

auch den **Bolislaf** von Polen, die Huldigung wegen Pommern zu leiſten o).

Sein glücklicher Kriegszug in Italien.

Unterdeſſen machte der Fortgang **Rogers**, der nunmehr König in Sicilien genannt wird, es für den Kayſer, ſowol um ſeiner ſelbſt, als um des Pabſtes willen, nothwendig, noch einmal an der Spitze einer ſtarken Armee nach Italien zu rücken. Er theilete ſeine Truppen in zween Hauſen; den einen führete er ſelbſt an, und über den andern ſetzte er ſeinen Schwiegerſohn, den Herzog in Bayern. In kurzem nahm er **Rogern** alle ſeine Eroberungen ab, und nöthigte ihn, nach Sicilien zu flüchten p). **Innocenz** zog im Triumphe zu **Rom** ein, zu heftigem Verdruſſe **Anaclets**, der vor Aergerniß ſtarb.

Darauf trieb **Lothar** ſeine Eroberungen in Apulien und Calabrien weiter, nahm beydes **Rogern** ab, und machte beydes zu einem Fürſtenthume. Er ertheilete daſſelbe **Raynalden**, einem ſeiner Verwandten in Deutſchland, der die Inveſtitur darüber zugleich aus den Händen des Pabſtes und des Kayſers empfieng, indem ieder der oberſte Lehnsherr ſeyn wollte, und die Sache auf dieſe Art entſchieden wurde q). Dem Kayſer ſtand bey ſeinem rühmlichen Feldzuge eine Flotte von vierzig ſtarken Galeeren bey, welche die Stadt **Piſa** allein von dem Ertrag ihrer Handelſchaft ausgerüſtet hätte, und die ihm vortrefliche Dienſte thaten.

Sein Tod.

Auf der Rückreiſe nach Deutſchland ward **Lothar** zu **Trident** von einer Krankheit befallen. Da er iedoch hoffete, die Luft ſeines Vaterlandes ſollte ihm wie-

o) Annaliſta Saxo ad annum 1134. 1135. Otto Friſingenſis Lib. VII. Chronici c. 19.

p) Annaliſta Saxo ad annum 1136.

q) Fulco Beneventanus ad annum 1137. apud Murator. tom. V. ſcript. rer. Ital.

wieder zur Beſſerung verhelfen, ſetzte er immer die Reiſe fort, und ſtarb nicht weit davon am dritten December 1138. nach einer Regierung von zwölf Jahren.

Die Gemüthsart dieſes Fürſten war das Gegentheil von der meiſten ſeiner Vorgänger ihrer. Er macht daher in der Geſchichte ſeiner Zeiten nicht die groſſe Figur, die er verdienete. Er war über die rohen Vorurtheile der Deutſchen erhaben, ließ ſich durch kluge Rathſchläge leiten, und verſchaffete ſich durch ein zu rechter Zeit angebrachtes Nachgeben gegen Auswärtige die wichtigſten Vortheile. Seine viele Demüthigung vor dem Pabſte r) war zwar in der That ſchimpflich. Allein die Geſchichte zweyer Zeitalter hatte ihn belehret, daß er, wofern er nicht ſo viel nachgäbe, wollte er anders regieren, ſtets unter Blutvergieſſen leben, und kümmerlich ſterben müßte. Dieſes traurige Schickſal entſtand aus der unüberwindlichen Neigung, welche das Volk damaliger Zeiten, durch Ueberredung der unteren Geiſtlichkeit, von dem geheiligten Character des Statthalters Chriſti hatte. **Lothar** konnte ihm ſeine Vorurtheile weder durch Vorſtellung noch Gewalt benehmen; daher ſuchte er ſich die Streitigkeiten um das Pabſtthum zu nutze zu machen, und für die Sicherſtellung der kayſerlichen Macht den beſten Handel zu ſchlieſſen; wie er ihn denn auch wirklich ſchloß. Er war ein unbeugſamer Liebhaber der Gerechtigkeit; und ihn kann man mit gewiſſen Einſchränkungen, den letzten Geſetzgeber des deutſchen Reichs nennen.

Abriß von ihm.

Conrad der dritte.

Lothar hatte das ungewöhnliche gute Glück, mit Ruhm und ſiegenden Waffen zu ſterben; und das hatte

Der Herzog von Bayern widerſetzet ſich der Erwählung Conrads.

r) Von dieſer ſchweigen die guten Geſchichtſchreiber.

hatte er groſſentheils dem guten Vernehmen zu danken, in dem er mit ſeinen vorigen Mitwerbern, den Herzogen von Franken und Bayern, lebte, die er um die Kayſerwürde gebracht hatte, und deren Anſehen noch immer ſehr ſtark in Deutſchland war. Es war natürlich, daß **Lothar** ſeinen Schwiegerſohn, **Heinrichen** von Bayern, zu ſeinem Nachfolger empfahl; und man ſagt, er habe ihm in dieſer Abſicht noch bey ſeinen Lebzeiten die kayſerlichen Kleinodien in Beſitz gegeben, deren ſich auch **Heinrich** bediente, um auf das Reich Anſpruch zu machen. Allein es ſchlug ihm fehl. Die deutſchen Fürſten kamen zu **Coblenz** zuſammen, und wähleten einmüthig den Herzog von Franken, **Conrad**, zum Kayſer. **Heinrichs** Macht und Uebermuth trug vieles zu dieſem Ausſchlage der Sachen bey. Sie haßten einen Mann, der von ſeinem Betragen den Beynamen **der Stolze** erhalten hatte; und waren eiferſüchtig auf einen Fürſten, der Bayern, Sachſen, Meiſſen und Thüringen beſaß, ohne die groſſen Güter in Italien, beſonders der **Mathilde** ihre, die ihm der vorige Kayſer vermacht hatte s). Da er ſich auf ſeine groſſe Macht verließ, gedachte er, ſich mit Gewalt auf den kayſerlichen Thron zu ſchwingen, und wollte nicht die Reichskleinodien herausgeben. Allein die deutſchen Fürſten vereinigten ſich wider ihn zu **Goslar**, erklärten ihn in die Reichsacht, und gaben ſein Herzogthum Bayern **Leopolden**, Markgrafen von Oeſterreich, und das Herzogthum Sachſen **Alberten**, Markgrafen zu Brandenburg t). **Heinrich** eilete hierauf aus **Bayern** nach **Sachſen**, und behauptete dieſes Herzogthum mit Gewalt.

s) Annaliſta et Chronographus Saxo ad annum 1138.

t) Monachi Weingartenſis Chronicon de Guelfis principibus cap. XIII. apud Leibnitzium in Collectione ſcriptorum rerum Brunſuicenſium tom. I. Otto Friſingenſis Chronici Lib. VII. cap. 23.

walt. **Contad** gieng inzwiſchen auch dahin, ſuchte aber eine Schlacht zu vermeiden. Man ſtellete Friedensunterhandlungen an, und die Streitigkeiten ſollten auf einer Zuſammenkunft der Fürſten geendiget werden. Ein Waffenſtilleſtand machte inzwiſchen dem Kriege ein Ende, und zu **Quedlinburg** wurde die Zuſammenkunft gehalten. **Heinrich** ſtarb daſelbſt, und die Geſchichte muthmaaſſet, daß man ihm Gift bengebracht habe v).

Sein Bruder **Guelph**, Herzog von **Bayern**, folgete ihm in ſeinen Güthern und Streitigkeiten, und ward von **Rogern**, König in **Sicilien**, unterſtützet, der ſich die Mißhelligkeiten in Deutſchland zu Nutze machte, um wieder **Apulien** und **Calabrien** einzunehmen x). Es erzählen einige, daß um dieſe Zeit der berufene Unterſchied zwiſchen den **Guelphen** und **Gibellinen** entſtanden ſey. Nach verſchiedenen blutigen Treffen zwiſchen **Guelphen** und dem Herzoge von **Schwaben**, des Kayſers Bruder und Feldherrn, war der erſtere genöthiget, ſich in das Schloß **Weinsberg** einzuſchlieſſen. **Guelph** beſchloß, einen verzweifelten Ausfall zu thun, und gab ſeinen eigenen Namen den Soldaten zur Looſung. Der Herzog von **Schwaben** gab den ſeinigen die Loſung **Gibelin**, der Name eines Ortes, an dem er war erzogen worden. Beyde Looſungen wurden nachgehends zur Benennung zwoer Parteyen; die erſte war die päbſtliche, die andere die kayſerliche. Es iſt zu merken, daß **Guelph** ſchon lange der Beyname des bayeriſchen Hauſes geweſen war. **Guelph** war bey ſeinem Ausfalle unglücklich, ward auf das äuſſerſte getrieben, und verlangete, einen Vergleich mit Ehren zu ſchlieſſen; der ihm auch vom Kayſer zugeſtanden ward.

v) Annaliſta et Chronographus Saxo ad annum 1136 und 1139.
x) Monachus Weingartenſis c. I.

Merkwürdige That der deutſchen Frauen.

Wir würden uns ſehr hüten, die darauf folgende Begebenheit zu melden, wenn ſie nicht ſo viele Zeugniſſe für ſich hätte, daß ſie keinen Zweifel leidet. Die Herzogin von **Bayern** argwohnete aus der Bereitwilligkeit, mit welcher der Kayſer den Vergleich zugeſtand, daß er geſonnen wäre, ihn zu überſchreiten, beſonders in der Perſon ihres Gemahls, dem er überaus gehäßig war. Der Vergleich war dieſer, **Guelph** und ſeine Beſatzung könnten in Sicherheit abziehen. Die Herzogin beſtand darauf, daß ein beſonderer Vergleich für ſie und die Frauen von ihrem Gefolge geſchloſſen würde; und daß man ieder erlaubete, aus dem Schloſſe ſo viel wegzutragen, als ſie nur könnten. Der Kayſer bildete ſich ein, diß wäre von ihren Güthern und ihrem Brautſchmucke zu verſtehen, und verwilligete die Bedingung; erſtaunete aber nicht wenig, als er die Frauen, indem ſie das Schloß räumeten, mit der Herzogin an ihrer Spitze, unter der Laſt ihrer Männer wanken ſahe. Der Kayſer ſoll ſich bey dieſem Anblicke recht zärtlich ausgedrücket haben. Er verwilligete **Guelphen** großmüthiger Weiſe, ohnerachtet des Widerſpruchs ſeiner Feldherren, ſehr vortheilhafte Bedingungen; und ſagete, ein Fürſt, der ſein Wort bräche, wäre der Regierung unwerth.

Es geſchiehet ein Verſuch, die römiſche Republik herzuſtellen.

Der blühende Zuſtand des Pabſtthums um dieſe Zeit hätte ihm beynahe zum Umſturze gereichet. Das Volk in Italien behielt noch immer einige ſchwache Begriffe von einem Unterſchiede zwiſchen der weltlichen und geiſtlichen Macht, und ward darinne durch **Arnolden** von **Breſcia**, einen Schüler des berühmten **Abelards**, ſehr beſtärket. Dieſer durchzog die Städte in **Italien**, breitete darinne die Sätze ſeines Lehrers aus, der deßhalb in den Bann gethan ward, und machte viele Proſelyten, beſonders unter dem römiſchen Volke und Adel, welche nicht vergeſſen hatten, daß ihre Vorfahren Päbſte geſetzet und abgeſetzet hatten,

ten, und daß Carl der Groſſe ſelbſt zuerſt zu Rom nicht mehr als ein Patricier geweſen war. Die bürgerlichen Kriege in Deutſchland hatten faſt iedem Staate und ieder Stadt in Italien Gelegenheit gegeben, ihre Regierung unabhängig zu machen. Dieſe Geſinnungen wurden auch den Römern mitgetheilet, welche noch einmal verſuchten, ihre alte Republik wieder herzuſtellen, und dabey mit einer Ordnung zu Werke giengen, dergleichen bey einem Auflaufe des Volkes ſelten beobachtet wird. Lucius der zweyte war damals Pabſt; und die Arnoldiſten, wie dieſe Verbeſſerer hieſſen, ſchickten an ihn eine förmliche Botſchaft, mit dem Erſuchen, er möchte ſich der weltlichen Macht begeben, und ſich bloß auf die Ausübung der geiſtlichen, und auf die daran verknüpfeten ihrem Biſchofe rechtmäßigen Forderungen, einſchränken. Zu Unterſtützung ihres Erſuchens, ertheileten ſie die Würde eines Patriciers, nebſt derſelben Macht, womit ſie Carl der Groſſe beſeſſen hatte, dem Jordan, und gaben ihm zugleich die Gewalt eines Tribuns. Sie lieſſen ferner öffentlich bekannt machen, daß ſie nichts übeles wider die Macht des Kayſers im Sinne hätten, ſondern nur den unrechtmäßigen Eingriffen der Päbſte zu ſteuren gedächten.

Da man dem Lucius dieſen Antrag that, nahm er ſeine Zuflucht zu Conraden, und bat ihn um ſeinen Beyſtand. Die andere Partey aber bemächtigte ſich aller weltlichen Einkünfte der Päbſte, und nahm das Capitolium ein. Lucius hatte noch immer eine ſtarke Parthey zu Rom: er ſtellete ſich an die Spitze einiger Truppen, um die Aufrührer zu bezwingen, und belagerte das Capitolium, ward aber durch einen Stein von der Mauer getödtet y). Die Cardinäle wähleten an ſeine Stelle Eugen den dritten, deſſen Geſchichte wir hier nicht weiter berühren dürfen, als in ſo fern ſie

Der Pabſt ſucht Hülfe bey Conraden.

y) Guntherus in Ligurino Lib. III. Otto Friſingenſis Lib. VII. Cap. 31.

ſie mit der deutſchen in Verbindung ſtehet. **Conrad** hatte ſich für den vorigen Pabſt erkläret, und das übrige Italien war mit dem Verfahren der Römer nicht zufrieden; ſo daß **Eugen** Mittel fand, ſich wieder in Beſitz des Pabſtthums, und aller ſeiner weltlichen Einkünfte, zu ſetzen.

Die Neigung nach Kreutzzügen hatte itzt in Europa, mehr als iemals, überhand genommen. Sie ward von dem heiligen **Bernhard** eifrig aufgemuntert; ſie ſteckte **Conraden** ſelbſt an, und er empfieng zu **Speyer** das Kreutz von den Händen dieſes Enthuſiaſten. Ehe er auszog, ſetzete er die Angelegenheiten des Reichs auf den beſten Fuß, als er nur konnte, indem er ſeinen Sohn zum römiſchen Könige krönen ließ. **Heinrich** der Löwe, Herzog von Sachſen, einer der mächtigſten deutſchen Fürſten, bedienete ſich dieſer Gelegenheit, um wieder auf das Herzogthum Bayern Anſpruch zu machen, welches ſeinem Hauſe war entzogen worden. **Conrad** verſprach, die Sache nach ſeiner Wiederkunft aus dem heiligen Lande abzuthun, und bedienete ſich **Diebolds**, Abts zu **Corvey**, um den Herzog zu überreden, daß er einen Kreutzzug zu Beſiegung und Bekehrung der zahlreichen Stämme der Heyden unternehmen möchte z).

Conrad ziehet in das heilige Land.

Conrad zog nach **Paläſtina** an der Spitze einer wohl abgerichteten Armee von ſechzigtauſend Mann. Es iſt zur hiſtoriſchen Verbindung genug, hier zu ſagen, daß er von ſeinem Neffen, dem nachmahligen berühmten Kayſer **Friedrich Rothbart**, und dem Herzoge **Guelph** begleitet ward; daß er ſich eben ſo ſehr als einen unerſchrockenen Kriegesmann, als leichtgläubigen Fürſten bezeigete; und, ungeachtet der wunderbaren Tapferkeit, die er und ſeine Truppen anwandten, faſt bey ieder Gelegenheit von den Saracenen

Sein Kriegszug iſt unglücklich.

z) Otto Friſingenſis de geſtis Friderici I. Lib. I. Cap. 40 et 43.

cenen und Türken geſchlagen ward, und kaum mit dem Schatten einer Armee in Schiffen, die ihm ſein Schwager, der griechiſche Kayſer **Emanuel Comnenus**, verſchaffete, zurück kam a). Um dieſe Zeit nahm ein anderer Kreuzzug von Deutſchen und Engländern **Liſſabon** ſeinen unrechtmäßigen Beſitzern, den Mohren, ab, und gab es dem Könige **Alphonſo Henriquez** wieder.

Obgleich **Heinrich** der Löwe einen Kreuzzug wider die Heyden zu thun angenommen hatte, ſo hatte er es doch bloß gethan, um einen Vorwand zu haben, eine Armee aufzubringen, und in den Waffen zu üben. Ihm ſtanden die Biſchöfe zu **Magdeburg**, **Halberſtadt**, **Münſter**, **Merſeburg** und **Brandenburg**, nebſt vielen Aebten, bey. Kaum aber war **Conrad** nach Deutſchland zurückgekehret, ſo machte **Heinrich** von neuem auf **Bayern** Anſpruch. Seinen Kreuzzug hatte er damit vollbracht, daß er das Land, das er bekehren wollte, mit Feuer und Schwerdt verheeret hatte. Das Verdienſtliche von **Conrads** Zuge nach dem heiligen Lande, und eine Wallfahrt, die er nach **Jeruſalem** gethan hatte, machte ihn bey den Deutſchen ſo beliebet, daß **Heinrichen** ſein Verſuch fehlſchlug, und **Guelph** **Bayern** behielt. Dieſer letzte empörete ſich bald hernach ebenfalls, war aber nicht im Stande, ſeine Anſprüche zu behaupten, ob ihn ſchon **Roger**, König in **Sicilien**, unterſtützte. Durch Vermittelung des Herzogs in Schwaben ward ein Vergleich zwiſchen ihm und dem Kayſer ausgewirket b).

Den Todesfall ſeines älteſten Sohnes, der zum römiſchen Könige war gewählet worden, welcher ſich um dieſe Zeit ereignete, und die Unmöglichkeit, ſeinen jüngern Sohn, der noch nicht mündig war, auf den kayſer- Er ſtirbt.

a) Otto Friſingenſis Lib. I. de geſtis Friderici I. Cap. 44.
b) Otto Friſingenſis Lib. I. Cap. 63.

kayſerlichen Thron zu ſetzen, nahm ſich **Conrad** ſo ſehr zu Herzen, daß er in eine unheilbare Krankheit fiel. Da er merkte, daß ſein Ende käme, berufte er einen Reichstag zu **Bamberg**, empfahl daſelbſt zur Wahl eines Nachfolgers **Friederichen**, Herzog in **Schwaben**; dem zu Folge man dieſem die Reichskleinodien, zur Kayſerwürde ausantwortete. Kurz nach dieſem Schluſſe verſtarb **Conrad**.

Abriß von ihm.

Er war ein Fürſt, der mit ſolchen Tugenden begabet war, die zu damaliger Zeit ſehr beliebt waren; nehmlich mit groſſer Herzhaftigkeit und Eifer für die Kirche. Sein unglücklicher Kriegszug nach dem heiligen Lande ſchadete ihm nicht, ſondern machte ihn vielmehr in den Augen ſeiner Unterthanen gröſſer. Er ſtarb im 60 Jahre ſeines Alters, und verließ von ſeiner Gemahlin **Gertrude**, der Tochter eines Grafen von **Sulzbach**, einen unmündigen Sohn, **Friederichen**, Grafen von **Rothenburg**; und eine Tochter, Namens **Judith**, die an **Ludewigen**, Landgrafen von **Thüringen**, vermählet ward.

Friederich der erſte, mit dem Beynamen der Rothbart, und Vater des Vaterlandes.

Friedrichs Thronbeſteigung.

Die Reichskleinodien, welche dieſem Fürſten auf **Conrads** Empfehlung wären ertheilet worden, machte ſo ſtarke Eindrücke zu ſeinem Vortheile, daß er zu **Frankfurt** einſtimmig zum Kayſer erwählet ward. Es waren bey ſeiner Wahl viele Römer von hohem Stande zugegen, und legeten dadurch ſtillſchweigend das Geſtändniß ab, daß ſie ihn für einen römiſchen Kayſer erkenneten. Er ward vom Erzbiſchofe von **Cöln** zu **Aachen** gekrönet c), als er ohngefähr 29 Jahre alt

c) Otto Friſingenſis de geſtis Friderici I. Lib. II. Cap. I.

alt war. Sein Ruf war damals ſo groß, daß ihn alle europäiſche Mächte als Kayſer erkannten.

Nach dem Antritte ſeiner Regierung erkannte er in dem lange ſchon fortdauernden Streite zwiſchen **Heinrichen**, Herzoge von **Sachſen**, und dem Herzoge von **Bayern**. Alle deutſche Fürſten nahmen an demſelben Antheil; **Friederich** aber endigte ihn, indem er auf einem Reichstage zu **Speyer** verordnete, das Herzogthum **Bayern** ſollte wieder **Heinrichen**, Herzoge in **Sachſen**, zufallen; **Oeſterreich** ſollte zum Beſten des andern Mitwerbers von **Bayern** getrennet, und zu einem Herzogthum erhoben werden d). Nachdem dieſe wichtige Angelegenheit beygeleget war, fuhr **Friederich**, vermöge ſeines kayſerlichen Anſehens fort, den Streit zwiſchen **Sweno** und **Canut** um die däniſche Krone zu ſchlichten. **Sweno** hatte den **Canut** geſchlagen, der ſich, indem ein Reichstag zu **Merſeburg** gehalten ward, in des Kayſers Schutz begab; und **Friederich** forderte den **Sweno** auf, vor ſeinem Richtſtuhle zu erſcheinen. **Sweno** ſtellete ſich. Man ſagete ihm aber, wenn er die däniſche Krone haben wollte, müßte er ſie vom Reiche zur Lehn tragen, und ſeinem Mitwerber gewiſſe Ländereyen in **Jütland** und **Schonen** abtreten. Alles dieſes gieng **Sweno** ein e).

Er leget verſchiedene ſtreitige Händel bey.

Friederich ſuchte wieder die alte Staatsklugheit der deutſchen Kayſer hervor; und hielt, wiewol ſein Vorgänger niemals in Italien gekrönet worden war, einen Reichstag zu **Würzburg**, wo die apuliſchen Edelleute ihre Beſchwerden wider **Rogern**, König in Sici-

Er macht ſich zu einem Zuge nach Italien fertig.

d) Man ſehe die Urkunde Kayſer Friederich des erſten in des Freyherrn von Senckenbergs Gedanken vom Gebrauch der uralten deutſchen bürgerlichen und Staatsrechts. Frankfurt 1759. Octav. p. 113.

e) Otto Friſingenſis Lib. II. Cap. 5. Saxo grammaticus in hiſtoria Daniae Lib. XIV.

Sicilien, anbrachten, der ſie aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte. **Friederich** machte ſich dieſes Anſuchen zu Nutze, die Anſprüche des Reichs auf die Oberherrſchaft über Italien von neuem zu verfolgen; und der Reichstag verſprach, ihn wider **Rogern** zu unterſtützen, der als ein unrechtmäßiger Regent und Tyrann betrachtet ward.

Pabſt **Eugen** der dritte, der damals auf dem römiſchen Stuhle ſaß, ſahe **Friederichs** Abſichten ein, und fieng mit ihm einen Streit darüber an, daß er den Biſchof zu **Zeitz** zu dem Erzbißthume **Magdeburg** ernannt hatte. **Friederich** unterſtützte das, was er gethan hatte, und jagte die Legaten des Pabſtes aus Deutſchland. Der nächſtfolgende Pabſt, **Anaſtaſius**, ſchickte den Cardinal **Gerhard** nach Deutſchland, um die päbſtlichen Rechte in der nehmlichen Sache zu behaupten. Allein der Kayſer, der die Streitigkeiten zwiſchen den Päbſten und ſeinen Vorgängern vollkommen inne hatte, bedienete ſich einiger frechen Ausdrücke des Legaten, um ihn zu nöthigen, daß er ebenfalls die Flucht nach Italien ergreifen mußte; da er denn auf der Reiſe nach **Rom** vor Kummer ſtarb f).

Der Pabſt ſahe aus dieſem Verfahren eben ſowol des Kayſers Abſichten ein, als der Kayſer ſeinen vielgeltenden Einfluß; und einige Zeit über getrauete ſich keiner von beyden, es auf einen Bruch zu wagen; denn **Anaſtaſius** beſtätigte die Ernennung des Erzbiſchofs zu **Magdeburg**, nachdem er ſich auf des Kayſers Befehl nach **Rom** begeben hatte, um ſeine Sache zu vertheidigen. Dem ohngeachtet beſchloß **Friederich**, die kayſerlichen Anforderungen nach ihrem ganzen Umfange durchzuſetzen, und ſchied ſich, ohne den Pabſt zu fragen, von ſeiner Gemahlin **Adelaide**, der Tochter des Markgrafen von **Vohburg** g).

Er ſcheidet ſich von ſeiner Gemahlin.

Die

f) Otto Friſingenſis Lib. II. Cap. 8. et 17.
g) Guntherus Lib. V. v. 249.

Die deutſchen Angelegenheiten hielten einige Zeit **Friederichen** ab, nach Italien zu rücken; und die daſigen Städte und Staaten machten ſich dieſen Verzug zu Nutze, ihre Anſprüche auf die Unabhängigkeit von neuem hervorzuſuchen. Pabſt **Hadrian**, der vierte, ein Engländer, hatte ſich von dem niedrigen Stande eines Bettlers auf dieſen Stuhl geſchwungen, und unter ihm verfielen die Römer, von **Arnolden** angefriſchet, wieder auf ihre alten republicaniſchen Grundſätze. **Hadrian** ward von den Biſchöffen und andern zu **Rom** wohnenden Geiſtlichen unterſtützet, welche reich und mächtig waren, und ſeine Sache als ihre eigene betrachteten. Als ein Cardinal auf der Straſſe zu **Rom** ermordet ward, legete der Pabſt auf die Stadt den Bann. Die Weltlichen fanden ſich nicht im Stande, ihre Sache durchzutreiben. **Arnold** ward alſo nebſt ſeinen Anhängern verwieſen, und der Bann ward aufgehoben. Italiäniſche Händel.

Dem Pabſtthum entgieng um dieſe Zeit der mächtige Schutz **Rogers**, Königs in **Sicilien**; und da die Republicaner ihre Entwürfe von neuem hervorſuchten, war **Hadrian** genöthiget, nach **Viterbo** zu flüchten. Von da erſuchte er den Kayſer um ſeinen Schutz, der damals bereit war, an der Spitze einer zahlreichen Armee, in Begleitung **Heinrichs** des Löwen und vieler vornehmen deutſchen Edelleute, nach Italien zu gehen. Einer von ſeinen Vorwänden bey dieſem Einbruche war, er wollte ſich im Namen ſeines Mündels, des Sohnes Kayſer **Conrads** des dritten, der Erbſchaft der **Mathilde** bemächtigen. Die Umſtände von Italien um dieſe Zeit muß der Leſer vorher nothwendig wiſſen, ehe er ſich einen Begriff von der deutſchen Geſchichte machen kann.

Ob wol, wie wir oft gedacht haben, die italiäniſchen Staaten und Städte ſich der Abhängigkeit vom Kayſer entzogen hatten, ſo dienete doch ihre wieder er- Friedrich rückt nach Italien.

langete Unabhängigkeit nur dazu, ſie elend zu machen. In ieder Republik warfen ſich zwo Partheyen auf; und nachdem iede der andern Blut vergoſſen hatte, vertrieb allemal die ſtärkere die ſchwächere. Diejenigen, aus denen dieſe Partheyen beſtanden, nannten ſich entweder **Guelphen** oder **Gibellinen**, und ſuchten ihre Zuflucht entweder bey dem Pabſte, oder bey dem Kayſer. **Friederich** hielt eine Verſammlung in den roncaliſchen Feldern, wo ſich alle Verwieſene von ſeiner Parthey unter ſeine Fahnen begaben, und die gibelliniſchen Staaten und Städte ihre Abgeordneten ſchickten. Alſo war in der That alle die Macht, die der Kayſer in Italien beſaß, den Zwiſtigkeiten des Volks unter ſich ſelbſt zuzuſchreiben; und für den Pabſt waren die Italiäner und Römer gar nicht ſo abergläubiſch eingenommen, als die Deutſchen und andere Europäer.

Nachdem ſolchergeſtalt **Friederich** ſeine Parthey verſtärket hatte, bezwang er alle die aufrühriſchen Städte in der Lombardey, rückte nach **Pavia**, und ward daſelbſt zum Könige von Italien gekrönet h). Von da ſchickte er Abgefertigte, eine Unterredung mit dem Pabſte zu **Sutri** zu begehren, damit zu ſeiner Krönung zu **Rom** Anſtalt gemacht würde. Der Pabſt, ob er gleich aus ſeiner Hauptſtadt vertrieben war, ließ doch im geringſten nichts von dem päbſtlichen Stolze nach, ſondern ſetzte, ehe er die Unterredung verwilligte, den Staatsgebrauch bey der Zuſammenkunft feſt i).

Er wird zu Rom gekrönet.

Da nunmehr **Friederich** über allen Widerſtand erhaben war, führete er den Pabſt nach **Rom**, und empfieng daſelbſt von ſeinen Händen die kayſerliche Kro=

h) Otto Friſingenſis Lib. II. Cap. 20. Muratorius de corona ferrea Cap. XIX.

i) Epiſtolae Friderici ad Ottonem Friſingenſem apud Vrſtiſium in collectione ſcriptorum rerum germanicarum Tom. I. pag. 403.

Krone k); aber mit Mißtrauen auf beyden Seiten, ob ſchon ieder einen Eyd gethan hatte. Vor der Feyerlichkeit hatten die Römer Abgeordnete an den Kayſer geſchickt, und ihm melden laſſen, ſie wären bereit, ihn, wiewol er ein Ausländer wäre, als ihren Herrn aufzunehmen. Er aber brach den Vortrag der Abgeordneten gleich im Anfange kurz ab, und ſagte: „**Carl** der „Groſſe, und **Otto** haben euch beſieget; darum ſeyd „ihr meine Unterthanen.„ Darauf ließ er ſie von ſich jagen.

Die Römer werden aufgebracht.

Die Römer empfanden dieſe Begegnung gegen ihre Abgeſandten ſehr übel, und faſſeten den Anſchlag, ſie zu rächen. Da ſie nicht in Verfaſſung waren, die Feyerlichkeit der Krönung zu unterbrechen, ſo lieſſen ſie den Pabſt in ſein Lager zurückkehren, das er aus Vorſicht auſſerhalb den Mauern von **Rom** geſchlagen hatte. Darauf griffen ſie zu den Waffen, und tödteten verſchiedene Biſchöfe von der kayſerlichen Parthey, unter dem Vorwande, der Pabſt hätte kein Recht, den Kayſer ohne ihre Erlaubniß und Einwilligung zu krönen; da indeſſen der Pabſt auf der andern Seite öffentlich bekannt machte, er hätte **Friederichen** das römiſche Reich als ein Lehn vom heiligen Stuhle ertheilet. Sobald der Kayſer von dieſer neuen Bewegung hörete, eilete er dem Pabſte zu Hülfe; hieb, bloß mit Verluſt eines getödteten und eines gefangenen Deutſchen, 1000 Aufrührer nieder, und nahm ihrer 200 gefangen, die iedoch auf des Pabſtes Vorbitte wieder frey gegeben wurden.

Dieſer dem Pabſte zu ſehr gelegener Zeit geleiſtete Dienſt erregete gleichwol bey ihm keine Dankbarkeit. Er blieb ſo ſtolz als iemals, und unterſagte **Friederichen**, die Schlüſſel von **Tiburtum** anzunehmen, weil es, wie er vorgab, dem heiligen Stuhle gehörete. Als er **Rom** verließ, ward er von dem Pabſte begleitet,

k) Otto Friſingenſis Lib. II. Cap. 21. et 22.

tet, der ſich in dieſer Stadt nicht für ſicher hielt. Darauf gieng er vor **Spoleto**, das er einnahm, und, wegen der Hartnäckigkeit ſeiner Einwohner, plünderte und in Brand ſteckte l). Als er nach **Ancona** kam, warteten ihm Abgeordnete von dem Patriarchen zu **Jeruſalem** auf, und brachten Beſchwerden wider die Hoſpitalritter an. Er war iedoch genöthiget, die Sache dem Pabſte zur Entſcheidung zu überlaſſen. Darauf verliehe er ſeinen Schutz den Verwieſenen aus Apulien, und ſchickte einen Abt als Abgeſandten an den griechiſchen Kayſer, der ihn eingeladen hatte, wider **Wilhelm**, König in **Sicilien**, einen gemeinſchaftlichen Feind ihrer beyder, in das Feld zu rücken.

Friederich iſt genöthiget, nach Deutſchland zurückzukehren.

Obgleich **Friederich** wenig gethan hatte, **Italien** zu beruhigen, und die kayſerliche Macht von neuem darinne feſtzuſtellen, war er doch genöthiget, nach Deutſchland zurückzukehren, wo alles in Verwirrung war. Der Pfalzgraf hatte, mit Beyſtande der andern Grafen des Reichs, die Stadt **Maynz** zerſtöret, und das umliegende Land verwüſtet. Als nun der Kayſer nach Deutſchland zurückgekommen war, berufte er einen Reichstag zu **Worms**, wo alle Partheyen vorgefordert, und einige als Stöhrer des Landfriedens verurtheilet wurden. Die Strafe der Grafen, und derer, die von noch höherem Range waren, beſtand darinne, daß ſie einen Hund auf dem Rücken, von einer Grafſchaft bis zur andern tragen ſollten; der Edelleute ihre, war dieſe, einen viereckigten Seſſel, und der Bauern ihre, ein Wagenrad zu tragen m). Weder der Erzbiſchof von **Maynz**, ſo alt er auch war, noch der Pfalzgraf, waren von dieſem Urtheile ausgenommen; doch die Vollſtreckung deſſelben ward vom Kayſer erlaſſen.

Je

l) Otto Friſingenſis Lib. II. Cap. 26. et 28.
m) Otto Friſingenſis Lib. II. Cap. 28. Guntherus in Ligurino Lib. V.

Je glücklicher **Friederich** in Deutſchland war, deſto begieriger ward der Pabſt, ihn zu demüthigen. Er nahm die Gelegenheit von einer Beſchwerde des Biſchofs zu **Lunden**, welcher vorgab, er wäre im kayſerlichen Gebiete auf der Straſſe beraubet worden, und hätte keine Gerechtigkeit erhalten können. Der Pabſt ſchickte Legaten, um Genugthuung zu fordern, mit Briefen an den Kayſer und den Reichstag, worinne der päbſtliche Uebermuth auſſerordentlich weit getrieben war. Es ward darinne **Friederichen**, als einem Sclaven und Unterthanen des Pabſtes, begegnet. Er gab ihm Verweiſe wegen ſeiner Feigheit; und bedrohete ihn, er wollte die kayſerliche Würde, die er bloß vermöge ſeiner Gnade beſäſſe, von den Deutſchen auf die Griechen bringen. Er bedienete ſich noch vieler andern Ausdrücke, die, wo möglich, noch anſtößiger waren. „Wir ſind, hieß es in dem Briefe, von GOtt „beſtellet, über Könige und Völker zu herrſchen; und „wir können zerſtöhren, ausrotten, bauen, pflanzen „und mit ihnen umgehen wie wir wollen.„

Streitigkeit mit dem Pabſt.

Der Pfalzgraf von **Bayern** würde gern die Legaten, deren Bezeigen eben ſo trotzig, als ihre Botſchaft war, in Stücken zerhauen haben. Allein des Kayſers Mäßigung rettete ihnen das Leben; und ſie nahmen die Flucht nach Italien. Dieſe Geſandſchaft gereichte **Friederichen** zum Vortheile, indem ſie alle ſeine weltlichen Unterthanen zu ſeiner Unterſtützung vereinigte. Er ließ Manifeſte ergehen, worinne er in den ſtärkſten Worten die Rechte ſeiner kayſerlichen Oberherrſchaft, und ſeine Unabhängigkeit vom päbſtlichen Stuhle, behauptete. Der Pabſt dagegen ſchickte ihm, auf Einrathen der deutſchen Biſchöfe, einen anderen Brief, der iedoch **Friederichen** nicht von dem Entſchluſſe abhielt, ihn bey der erſten Gelegenheit zu demüthigen. Dieſes deſto beſſer zu bewerkſtelligen, beſiegete er den

Boleslaus von Polen, der ſich empöret hatte n). Darauf durchzog er ſein Reich, um die Mißbräuche abzuſtellen, und verſicherte ſich der Treue des Königes in Ungarn. Ehe er wieder über die **Alpen** gieng, ſchickte er Gevollmächtigte ab, den Zuſtand ſeiner Angelegenheiten in der Lombardey zu unterſuchen, und den daſigen Fürſten und Städten von neuem den Eyd der Treue abzunehmen; und nöthigte **Waldemarn**, König in Dännemark, die Inveſtitur über ſein Königreich zu **Augſpurg** in Perſon von ihm zu empfangen.

Glücklicher Zuſtand des Reiches.

Das Reich und ſein Oberhaupt hatten ſeit **Carls** des groſſen Zeiten, keine ſo glückliche Zeit erlebet, als ſie um die Jahre 1157 und 1158. genoſſen. Nachdem **Friederich** ſeine Armee zu **Augſpurg** zuſammengezogen hatte, gieng er über die **Alpen**, nahm **Breſcia** ein, empfieng den Tribut und die Huldigung aller ſeiner Lehnsleute in Italien, ließ neue Verordnungen in der Policey und im Kriegesweſen ergehen, nöthigte **Mayland** zur Uebergabe, und ward zu **Monſa** zum Könige der Lombardey gekrönet o). Alle Verwirrung oder Ungewißheit wegen der kayſerlichen Anſprüche in Italien zu verhüten, hielt er eine Verſammlung in den roncaliſchen Feldern, wo ſie vorgetragen, bewieſen, und in Ordnung gebracht wurden. Darauf nöthigte er alle ſeine Lehnsleute, ſelbſt die Biſchöffe nicht ausgenommen, ihm zu huldigen. Es wurden noch viele andere allgemeine Verordnungen wegen der Verwaltung der Gerechtigkeit, der Lehndienſte, der Abſtellung von allerley Mißbräuchen gegeben. Kurz, es ward eine neue Art von Policey eingeführet p).

n) Guntherus Lib. VI. verſu 120.
o) Radeuicus Lib. I. cap. 8. 9. 22. 41. 49.
p) Radeuicus Lib. II. cap. 1-5. 15-20.

Zu dem Ende (wie uns der ſorgfältige Geſchichtſchreiber **Sigonius** q) erzählet, der ſeine Nachrichten aus den Urkunden der hohen Schule zu **Bononien** gezogen hat) nahm **Friederich** vier Rechtsgelehrte von dieſer hohen Schule zu Hülfe, die damals wegen dieſer Wiſſenſchaft die berühmteſte in Europa war. Da ſie aber einem ſo ſchweren Unternehmen nicht gewachſen zu ſeyn glaubten, berufte er ihrer noch achtzehen aus den andern Städten der Lombardey. Auf ihren Rath und mit ihrem Beyſtande wurden alle dieſe Verordnungen abgefaſſet; und die Civiliſten von **Bononien** galten bey ihm ſo viel, daß ſie von ihm verſchiedene Freybriefe zum Beſten ihrer hohen Schule auswirketen; wodurch er, ob ſchon nicht der Stifter, doch der Vater dieſer berühmten Schule der Gelehrſamkeit wurde. Wir haben mit Fleiß umſtändlich hiervon geſprochen, weil es dem Andenken **Friederichs** zu groſſer Ehre gereichet, und nicht nur ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften beweiſet, ſondern auch, was noch weit wichtiger iſt, daß die abermalige Hervorſuchung der kayſerlichen Rechte in Italien keine eigenmächtige Handlung, ſondern die überlegte Wirkung der Gerechtigkeit, geweſen ſey.

Verordnungen wegen der Lehngüter.

Unter andern Einrichtungen, die er traf, befand ſich dieſe: daß die Untervaſallen, wenn ſie ihren Lehnherren huldigten, und ihnen Treue wider alle ihre Feinde zuſagten, gehalten waren, es mit der ausdrücklichen Ausnahme des Kayſers zu thun. Dieſe vortrefliche Einrichtung ward in andern Theilen Europens erſt einige Jahrhunderte hernach eingeführet.

Da ſich der Pabſt in Gefahr ſahe, ſeine weltliche Macht in Italien zu verlieren, ſchickte er Legaten an **Friederichen** mit Gegenvorſtellungen wegen deſſen, was er itzt that. Allein er rechtfertigte ſein Verhal-

q) De regno Italiae.

halten, nicht ohne einige ſpöttiſche Anmerkungen über des Pabſtes Ehrgeitz und Ungerechtigkeit, indem er dem Kayſer den Tribut zu entziehen ſuchte r), den ihm doch der Urheber ſeiner Religion ſelbſt entrichtet hätte. Die Mayländer, welche theils durch den Pabſt angefriſchet, theils durch den Verluſt der Unabhängigkeit, deren ſie ſo lange genoſſen hatten, aufgebracht wurden, erregten Aufruhr; **Mayland** aber war damals die mächtigſte Stadt in der Lombarden. **Friederich** verheerete ihr Gebiete, brannte **Crema** ab, das mit ihnen im Bündniſſe ſtand, und ſchlug eine Summe Geldes aus, welche ihm die Mayländer für die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit angeboten hatten, war aber nicht im Stande, ſich der Stadt zu bemächtigen, obſchon ſeine Gemahlin **Beatrix** ſeiner Armee eine beträchtliche Verſtärkung mit ſich aus Deutſchland gebracht hatte. Indem dieſes vorgieng, ward noch immer an einem Vergleiche zwiſchen **Friederichen** und dem Pabſte gearbeitet; er ward iedoch durch den Tod des letztern abgebrochen. **Roland**, Kanzler der Kirche, ward von dem einen Theile der Cardinäle gewählet; und **Octavian**, Domherr bey der **St. Cäcilien**-Kirche, von dem andern. Der erſte nannte ſich **Alexander** den dritten, der andere **Victor** den vierten. Es erfolgte unter ihnen ein lächerlicher Zank, da ieder dem andern mit Gewalt die päbſtlichen Kleider abnahm s).

Italiäniſche Händel.

Alexander begab ſich mit ſeiner Parthey auf das Schloß **St. Angelo**, und ward daſelbſt inveſtiret; iedoch nicht mit demjenigen Kleide, das ihm ſein Mitwerber abgenommen hatte. **Friederich** betrachtete ſich als den Schiedsrichter zwiſchen beyden Par-

r) Epiſtolae Adriani et Friderici apud Vrſtiſium tom. I. pag. 562 und 563.

s) Otto de S. Blaſio c. XIII.

Partheyen. Er wollte iedoch die Wahl deswegen nicht für ungültig erklären, weil ſie ohne ſeine Einwilligung war getroffen worden; ſondern berufte eine Kirchenverſammlung zu **Pavia**, und überließ dem Scheine nach, die Entſcheidung ihrem unpartheyiſchen Ausſpruche, wiewol es bekannt war, daß **Victor** bey ihm in Gunſt ſtand, mit dem er allemal in Verbindung geſtanden hatte. **Alexander**, der das wußte, weigerte ſich, die Gültigkeit dieſer Kirchenverſammlung einzuräumen, deren Beyſitzer den **Victor** für den wahren Pabſt erkannten. **Friederich** beſtätigte ihre Wahl, indem er ihm den Steigbügel hielt, als er zu Pferde ſtieg, ihm den Fuß küſſete, und ihn vor den Altar führete. Dieſe Gebräuche waren wohl angebracht, weil ſie der Kayſer gegen einen Mann, den er ſelbſt eingeſetzet hatte, nicht aus weltlichen Bewegungsgründen, ſondern weil er ihn für das Haupt der Kirche hielt, beobachtete.

Alexander, der das Recht der Wahl auf ſeiner Seite hatte, erfüllete ganz Europa mit Manifeſten; und hatte ſo viel Glück, daß ſich die Könige in Frankreich und England, die Mayländer, und alle italiäniſche Staaten, die nicht unmittelbar **Friederichen** unterworfen waren, ſeiner Sache annahmen. Da er ſich zu **Rom** nicht für ſicher hielt, wo die Kayſerlichen völlige Gewalt hatten, gab ihm **Ludewig** der jüngere, König in Frankreich, in ſeinem Gebiete Zuflucht. Als **Alexander** nach **Torcy** an der **Loire** kam, ritten ihm die beyden Könige von Frankreich und England entgegen, ſtiegen ab, nahmen ieder einen Zügel ſeines Mauleſels in die Hand, und führeten ihn in ſeine Wohnung. **Alexander** hatte bereits **Friederichen** und ſeinen Mitwerber **Victor** in den Bann gethan; und **Friederich** war damals nicht in Verfaſſung, ihm mit andern Waffen als Gegenmanifeſten zu widerſtehen.

Mayland wird erobert.

Die Belagerung von **Mayland** hatte noch immer ihren Fortgang, und die Einwohner thaten ſo tapfere Gegenwehr, daß ſie, ob ſie gleich genöthiget waren, ſich von ekelhaften Thieren zu nähren, dennoch verſchiedenemal **Friederichen** beträchtlichen Schaden thaten, und unter andern ihn bey **Carentia**, wenige Meilen von **Lodi**, ſchlugen. Da ihnen aber die andern Staaten in Italien nicht zu Hülfe kamen, waren ſie genöthiget, ſich mit angehendem Jahre 1162. zum Vergleiche zu verſtehen, und Geiſeln zu ſtellen, daß ſie dem Kayſer ihre Stadt auf Willkühr übergeben wollten. **Friederich** ſchenkte den Einwohnern das Leben, und vertheilete ſie in verſchiedene Bezirke der Lombardey. Darauf ließ er die Stadt ſchleifen. Die meiſten Schriftſteller bilden ſich ein, dieſe Schleifung wäre allgemein geweſen, und es wäre kein Haus in der Stadt ſtehen geblieben. Allein wir ſehen, vermöge der beſten Zeugniſſe, daß ſie ſich bloß auf die Feſtungswerke und öffentlichen Gebäude erſtrecket hat; denn **Friederich** ſetzte den Biſchoff von **Lüttich** zum Befehlshaber der Stadt, und befahl, daß ſie wieder von Deutſchen bewohnet werden ſollte t). Die Eroberung **Maylandes** ſchlug den übrigen italiäniſchen Staaten den Muth nieder, und ſie ergaben ſich einer nach dem andern. **Friederich** dachte nunmehr darauf, einen Kriegeszug wider Neapolis, Sicilien und Capua zu thun; und die Genueſer, die vorher unter dem Reiche geſtanden, ſich aber ebenfalls empöret hatten, erkauften ihre Begnadigung von **Friederichen**, indem ſie verſprachen, eine Flotte für ihn zu ſeinem ſicilianiſchen Kriegeszuge auszurüſten.

Nachdem ſolchergeſtalt der Kayſer die ganze Lombardey erobert hatte, ſchrieb er den Einwohnern eine

neue

t) Man ſehe *Burchardi* Notarii Imperatoris epiſtolam de victoria Friderici imperatoris et excidio Mediolanenſi apud Freherum tom. I. ſcriptorum.

neue Policey vor, die theils aus dem bürgerlichen Rechte, theils aus dem Lehnrechte zuſammengeſetzet war, und beſtellete neue Befehlshaber, davon die meiſten Deutſche waren, in allen Städten der Lombarden, imgleichen in den Städten von **Ancona**, Toſcanien und Romania, worinne damals der Pabſt keine weltlichen Güter beſeſſen zu haben ſcheint. Die Strenge, welche **Friederich** gegen **Mayland** und einige andere Städte gebrauchete, läßt ſich bloß mit ihrer wiederholten Treubrüchigkeit entſchuldigen. Er hatte keinen Begriff davon, daß ſie eine andere Art von Freyheit genieſſen könnten, als die von ihm als Kayſer abhienge. Er ſchleifete die Mauern von **Placenz**, und ſogar von ſeiner beliebten Stadt **Bologna**, imgleichen von den meiſten Städten in Italien, damit ſie nicht, wie er ſagte, Neſter der Aufrührer würden. Sein Vorrecht völlig ungekränkt zu erhalten, ordnete er verſchiedene kleine Obrigkeiten und Republiken an, die von den groſſen Lehngütern unabhängig waren, und deren einige noch bis dieſen Tag vorhanden ſind.

Friederichs glücklicher Zuſtand.

Der Kayſer war um dieſe Zeit auf die größte Höhe an Macht und Ruſe gekommen. Er ſchickte Colonien aus Deutſchland, Flandern und Brabant nach Mecklenburg, deſſen Einwohner bisher Heyden geweſen, aber von dem Herzoge von Sachſen beſieget worden waren. **Waldemar**, König in Dännemark, erkannte, nebſt den Königen von Böhmen und Ungarn, ſeine Oberherrſchaft; und als der Pabſt **Alexander** nach Frankreich geflüchtet war, ließ er ſeine Befehle an dieſe Mächte ergehen, ſie ſollten ihre Biſchöfe abſchicken, und ſich ſelbſt bey der Kirchenverſammlung einſtellen, die zu **St. Jean de Laon** gehalten werden ſollte, damit der Spaltung ein Ende gemacht würde. Darauf kehrete er ſiegreich nach Deutſchland zurück, welches er in Zwiſtigkeiten und Unruhen verwickelt fand, die iedoch in kurzem durch ſeine Gegenwart

genwart beygeleget wurden. Nachgehends begab er ſich mit einer Schaar Truppen nach **St. Jean de Laon**; darüber gerieth der König **Ludewig** von Frankreich ſo ſehr in Furcht, daß er von da die Flucht ergriff; und der Pabſt **Alexander** begab ſich in ein Kloſter. Da die Kirchenverſammlung zu **St. Jean de Laon** fruchtlos abgieng, kehrete **Friederich** nach **Maynz** zurück, und wollte ſich von **Waldemarn**, König in Dännemark, in Perſon huldigen laſſen. Dieſer Fürſt machte einen Unterſchied zwiſchen der Krone von Dännemark, die er von keiner irdiſchen Macht zur Lehn tragen wollte, und dem Lande Vandalien, darüber er dem Kayſer huldigte, aber mit der Bedingung, daß er und ſeine Nachfolger nicht gehalten ſeyn ſollten, einen Antheil an Kriegesvölkern zu des Reichs oder des Kayſers Dienſten zu ſtellen. Hierauf ſchleifete er die Mauern der Stadt **Maynz**, wo der Erzbiſchoff war ermordet worden, befeſtigte die Stadt **Hagenau**, beſtellete daſelbſt einen Gerichtshof, und verlegte dahin den kayſerlichen Schatz.

Im Jahre 1164. hatten die Freybriefe der Hanſee-Städte in Deutſchland ihren Urſprung. **Friederich** erklärte, vermöge ſeiner freygebigen Geſinnungen, **Lübeck** für eine Reichsſtadt, wiewol ſie **Heinrichen**, Herzogen von Sachſen, gehörete, der, ſeiner Meynung nach, zu mächtig im Reiche geworden war, und ertheilete ihr ſogar die Vergünſtigung, Geld zu münzen. **Hamburg** und andere Städte in Deutſchland und in dem Norden, erlangten gleiche Freyheit, die ſie ſich auch ſeitdem beſtändig erhalten haben. Der Kayſer nahm die Anleitung zu dieſer vortreflichen Einrichtung von **Piſa** und den andern Handelsſtädten in Italien, deren Einwohner, weil ſie frey, und von aller Oberherrſchaft unabhängig waren, nicht nur ſelbſt reich wurden, ſondern auch ihre dürftigen Nachbarn bereicherten, und rund um ſich her Ueberfluß her-

vor-

vorbrachten. Dieſe italiäniſchen und deutſchen Städte waren damals nicht nur der Sitz des Ueberfluſſes, ſondern auch der Freyheit, und zwar einer ſolchen Freyheit, die auf iede Oberherrſchaft eiferſüchtig war.

Die Strenge, welche **Friederich** gegen **Mayland** geäuſſert hatte, erregte dieſen italiäniſchen Städten Beſorgniß für ſich ſelbſt; und ſie verbanden ſich unter einander wider ihn. Sie wurden dazu vom Pabſte **Alexander** angefriſchet; und wenn man ihren Zuſtand unpartheyiſch erwäget, ſo behaupteten damals die Päbſte die Freyheit von Italien, welche die kayſerliche Macht allezeit zu unterdrücken ſuchte: doch wollen wir uns nicht anmaaſſen, zu behaupten, daß die Päbſte einen andern Bewegungsgrund dazu gehabt hätten, als bloß dieſen, daß ſie dem Kayſer entgegen waren; oder daß das päbſtliche Joch erträglicher geweſen wäre, als das kayſerliche. Dieſes Bündniß nöthigte **Victorn**, den vom Kayſer geſetzten Pabſt, nach Deutſchland zu flüchten; und **Friederich** beſchloß, einen andern Kriegszug nach Italien zu thun. Die Venetianer waren die Oberhäupter des Bündniſſes; **Venedig** aber hatte ſich damals durch die Handlung gröſſern Reichthum erworben, als nur irgend ein gekröntes Haupt in Europa, ausgenommen **Heinrichen** den zweyten, König in England, beſaß. Da zu damaliger Zeit der bloſſe Name eines Pabſtes ehrwürdig war; ſo ſchickte **Friederich Victorn** voraus nach Italien, um ſeine Parthey daſelbſt zu verſtärken, und noch andere auf ſeine Seite zu bringen. **Victor** aber ſtarb zu **Lucca**. Der Kayſer berufte, vermöge ſeines Vorrechts, eine Kirchenverſammlung nach **Würzburg**, deren Beyſitzer einen Pabſt wähleten, der den Namen **Paſchal** der dritte annahm, und ſich anheiſchig machten, keinem Pabſte zu gehorchen, der nicht von dem Kayſer dafür erkannt würde, oder ſich anmaaſ-

Ein ſtarkes Bündniß wider ihn.

maaſſete, in weltlichen Angelegenheiten einen Ausſpruch zu thun.

Als **Friederich** und ſeine Gemahlin **Beatrix** über die **Alpen** gegangen waren, fanden ſie, daß die Parthey wider den Kayſer ſehr ſtark war. Nicht nur die Römer und Venetianer, ſondern auch die Einwohner von **Vicenz**, **Verona**, **Padua**, und andern Städten, hatten ſich zu derſelben geſchlagen, und führeten heftige Beſchwerden, daß ſie von den kayſerlichen Befehlshabern unterdrücket würden. **Friederich** that alles, was er konnte, um die Mauern derer Städte zu ſchleifen, die ſich erkühnet hatten, ſie wieder aufzubauen; und da er das Bündniß gegen ihn zu ſtark fand, als daß er es überwältigen könnte, ſuchete er es zu trennen. Er verfuhr zuerſt nicht gewaltthätig, ſondern gnädig und freygebig. Er erweiterte die Freyheiten aller der Staaten und Gemeinſchaften, die feſt auf ſeiner Seite geblieben waren, und machte ſie noch freyer, als die, welche ſich ihm widerſetzeten. Er ließ den Städten **Mantua** und **Pavia** ihre Abgaben nach; aber allen, die ſich darinne ſäumig bezeiget hatten, legte er ſchwere Strafe auf. Die Erzbiſchöffe von **Cöln** und **Maynz** waren dabey ſeine Feldherren, und Aufſeher über die Einnahme. Er warf ſich zum Schiedsrichter der Streitigkeiten zwiſchen **Genua** und **Piſa** auf. Er ließ ſich von **Bologna**, **Imola**, **Faenza** und **Forli** Kriegesſteuern bezahlen, und brachte Ancona wieder zum Gehorſam. Er machte einen von den Richtern in Sardinien zum Könige: und kurz, er übertrieb ſeine Macht ſo weit, daß er ihr Schaden that; indem die Unterdrückung ſeiner deutſchen Statthalter zu groß war, als daß ſie die menſchliche Natur hätte ertragen können.

Aufruhr in Italien.

Die **Mayländer** erbaueten wieder ihre Mauern, boten ihm Trotz, und nahmen die Feſtung **Trea** weg,

worinne ſein ganzer Schatz lag; die Römer aber wurden von dem Erzbiſchofe von **Cöln** geſchlagen. **Friederich** ſelbſt ſchlug indeſſen **Wilhelm** den zweyten, König in **Sicilien**, und eroberte von neuem **Ancona**, das Aufſtand erreget hatte. Darauf drang der Kayſer in **Rom** ein, und ward daſelbſt von ſeinem geſetzten Gegenpabſte **Paſchal** gekrönet; **Alexander** aber hatte ſich verkleidet nach **Benevent** geſchlichen. **Friderich** ſcheinet um dieſe Zeit auf dem höchſten Gipfel ſeines Ruhms geweſen zu ſeyn, der ſich nachgehends ſtets zur Abnahme neigete. Es brach die Peſt unter ſeiner Armee aus, ſo daß er kaum noch Volk genug unter ſich hatte, um das offene Land von Italien in Furcht zu erhalten. Dieſes machte ihn in den Augen der italiäniſchen Staaten verächtlich. Sein furchtbarer Feind, der Pabſt **Alexander**, ward von dem griechiſchen Kayſer unterſtützet; und **Friederich** entkam mit genauer Noth den **Mayländern**, die ihn, nachdem er ſeine Armee eingebüſſet hatte, verfolgeten, und flüchtete in das Gebiete des Grafen von **Morienne**, der ihm zu dem Rückzuge nach Deutſchland behülflich war v). Ganz **Italien** vereinigte ſich darauf, um ſeiner abermaligen Einrückung abzuwehren; und man bauete eine neue Stadt, die dem Pabſte zu Ehren **Alexandria** genannt wurde, zwiſchen **Aſti** und **Tortona**, die künftig zum Bollwerke **Italiens** wider die Deutſchen dienen ſollte. Als **Friederich** nach Deutſchland zurückgekommen war, ſtillete er die Unruhen in Sachſen, verſammelte einen Reichstag zu **Würzburg**, und vermochte dort die deutſchen Groſſen dahin, daß ſie ſeinen älteſten Sohn **Heinrich**, (der nachgehends durch Heyrath zur Krone von **Neapolis** gelangete,) zum römiſchen Könige wähleten x).

So

v) Otto de Sancto Blaſio Cap. 23.

x) Otto de Sancto Blaſio Cap. 21.

Des Kayſers Anſehen in Italien nimmt ab.

So mächtig auch der Kayſer in Deutſchland war, ſo griff er doch in Italien nach den bloſſen Schatten der Macht. Das Bündniß daſelbſt wider ihn ward immer ſtärker. Der Pabſt **Alexander**, durch die Geſchenke von **Conſtantinopel** vermocht, ſtand im Begriffe, den griechiſchen Kayſer **Emanuel** zum römiſchen Kayſer zu erklären, nachdem man ihm eine Vereinigung zwiſchen der griechiſchen und römiſchen Kirche verſprochen hatte y). Alles, was nur **Friederich** that, wiewol er nach richtigen Grundſätzen handelte, konnte die Italiäner nicht abhalten, ihr Bündniß wider ihn zu verſtärken; und der Pabſt **Alexander** verwarf in völliger Verſammlung den Antrag, den er ihm wegen der Ausſöhnung zu thun war genöthiget geweſen.

Friederichs zweyter Sohn ward um dieſe Zeit zum Könige in Deutſchland gekrönet z). Der Herzog von **Sachſen** gieng mit einer Armee von Kreuzfahrern nach dem heiligen Lande ab. Der Kayſer, der die Schwachheit ſeiner Zeiten mit Verachtung angeſehen zu haben ſcheinet, verſammelte einen Reichstag zu **Worms**, ſtellete daſelbſt den Beyſitzern ſeine und ihre eigene Würde vor, und machte einen umſtändlichen Abriß von dem Uebermuthe des heiligen Stuhls. Sie waren alle darinne einig, daß ihm Einhalt geſchehen müßte, und bewilligten zu dem Ende eine hinlängliche Summe Geldes, daß er einen abermaligen Kriegszug nach **Italien** thun könnte. Der Erzbiſchof von **Mayntz** gieng im voraus mit einer Armee dahin, um ſeinen Vortheil zu unterſtützen. Es ereignete ſich um dieſe Zeit ein Streit zwiſchen **Genua** und **Piſa** über den Beſitz der Inſel **Sardinien**. Die **Piſaner**, die mit dem Ausſpruche des Erzbiſchoffs von **Mayntz** nicht

y) Gottfridus Colonienſis ad annum 1172.

z) Gottfridus Colonienſis ad annum 1169.

nicht zufrieden waren, wurden nebſt den **Florentinern**, die ſich ihrer Sache annahmen, in die Reichsacht erkläret.

Der Kayſer ließ nunmehr **Ancona** belagern; es wurde aber nichts ausgerichtet, weil es mit ſeinem Feinde, dem griechiſchen Kayſer, ein Verſtändniß unterhielt. Auf der andern Seite verſammelten ſich die verbundenen Städte und Staaten zu **Modena**, faſſeten daſelbſt ſehr muthige Entſchlieſſungen wider das kayſerliche Joch, und machten ſich anheiſchig, ihm zu widerſtehen. **Friederich** war dieſe Zeit über in Deutſchland beſchäftiget, die böhmiſchen Angelegenheiten beyzulegen, und untergab ſie der Aufſicht des **Sobieslaus**. Nachdem dadurch gewiſſer maaſſen die Ruhe des Reichs wieder war hergeſtellet worden, ward der kayſerlichen Armee ihr Sammelplatz zu **Regensburg** angewieſen: **Friederich** empfieng die nöthigen Gelder, und gieng darauf mit ſeiner Armee über den Berg **Cenis** nach **Italien**. Er eroberte in kurzem **Aſti**, **Tortona**, **Cremona** und **Como**: als er aber die neue Stadt **Alexandria** belagerte, ward er ſo nachdrücklich zurückgeſchlagen, daß er ſich nach **Pavia** ziehen mußte, welches feſt auf ſeiner Seite blieb, ob es ſchon damals von der Armee der verbundenen Staaten belagert ward.

Er wird daſelbſt geſchlagen.

Das Bündniß gewann gröſſern Nachdruck durch die Bannſprüche Pabſt **Alexanders** wider den Kayſer, die dieſem unglaublich viel ſchadeten. Seine Lehnsleute, die nach der Unabhängigkeit ſtrebeten, beſonders **Heinrich** der Löwe, Herzog von **Sachſen**, kündigten ihm den Gehorſam unter dem Vorwande auf, ſie könnten nicht wider den heiligen Stuhl dienen: und ob ſchon die verbundenen Staaten die Belagerung von **Pavia** aufheben mußten, konnte doch der Kayſer **Alexandria** nicht einnehmen, ſondern war genöthiget, es bey der Verheerung des umliegenden Landes bewen-

den zu laſſen. Der kayſerliche Feldherr, **Chriſtian**, Erzbiſchof zu **Maynz**, war etwas glücklicher. Denn nachdem er viele Städte in der Mark **Ancona** und das Herzogthum **Spoleto** eingenommen hatte, bot er dem König in **Sicilien**, **Wilhelm**, den Frieden an, wenn er in eine Vermählung zwiſchen ſeinem Sohne und des Kayſers Tochter willigen wollte. **Wilhelm** aber lehnete es ab, damit er nicht ſeinen Bundesgenoſſen verdächtig werden möchte.

Die vom Pabſte ergangenen Bannſprüche ſchlugen den Soldaten **Friederichs** den Muth nieder; und ob er gleich einer der beſten Feldherren ſeiner Zeit war, ward er doch von den verbundenen Ständen in einem Treffen bey **Lignano** geſchlagen. Er kam mit genauer Noth mit dem Leben davon, und der ſchwache Ueberreſt ſeiner groſſen Armee war genöthiget, ſeine Zuflucht unter den Mauern von **Pavia** zu ſuchen a). Diß war noch nicht der einzige Unfall, der **Friederichen** damals unverdienter Weiſe betraf. Seine Flotte ward von den **Venetianern** geſchlagen; und ſein älteſter Sohn, Prinz **Heinrich**, ward in dem Gefechte gefangen genommen. Dieſes war der ſieghafte Zeitpunct der italiäniſchen Freyheit. Die **Mayländer** waren wieder zu ihrer Freyheit gelanget: der Pabſt gewann allenthalben die Oberhand, und gebrauchte den Kunſtgriff, den deutſchen Fürſten, die ſonſt wohl geneigt zu des Kayſers Dienſte waren, die Lockſpeiſe mit dem heiligen Lande vorzuwerfen.

Deutſche Händel.

Lüneburg war nunmehr eine freye Stadt geworden; und der Biſchof von **Würzburg** hatte in Franken eine weltliche Gerichtsbarkeit angeleget. **Guelph**, ein Abkömmling des Herzogs von **Bayern**, deſſen wir bereits gedacht haben, vermachte dem Kayſer

a) Chronographus Saxo ad annum 1176. Gotfridus Colonienſis ad annum 1176. Monachus Weingartenſis ad annum eundem.

ſer das Herzogthum **Spoleto**, die Markgrafſchaft **Toſcanien**, die Inſel **Sardinien**, und verſchiedene andere Ländereyen, auf welche er Anſpruch machte, die er aber niemals beſeſſen hatte. Dieſes Vermächtniß aber dienete bloß dazu, den Kayſer in noch gröſſere Verlegenheit zu ſetzen.

Friederichs ganze Hoffnung, in **Italien** glücklich zu ſeyn, beſtand nunmehr darinne, die Bundesgenoſſen zu entzweyen. Es gelang ihm zum Theil durch ſeinen Feldherrn, den Erzbiſchof zu **Maynz**, der die **Venetianer** dahin brachte, daß ſie ſich von dem gemeinſchaftlichen Bündniſſe trenneten. Ueberhaupt waren die Bundesgenoſſen, wenn ſie ſich gleich wider ihn vereiniget hatten, in andern Stücken auf einander eiferſüchtig. Die Einwohner von **Lucca** beſchwerten die von **Piſa**, und die **Genueſer** die **Florentiner**; nur darinne waren ſie alle einig, daß die kayſerliche Macht in **Italien** geſchwächet werden ſollte.

So ſtolz auch der Kayſer war, konnte er es doch nicht ohne Sorge ſehen, wie ſich das Ungewitter um ihn her zuſammenzog. Er bot daher zu einem gütlichen Vergleiche dem Pabſte **Alexander** ſeine Freundſchaft an, der ihm, nach vielen vorläufigen fruchtloſen Unterhandlungen, einen Ort der Zuſammenkunft zu **Venedig** beſtimmete. Der Kayſer ward daſelbſt ſehr prächtig empfangen. Als er vor den Pabſt kam, demüthigte er ſich vor ihm mit einem Fußfalle. Dieſes machte, daß dem Pabſte ſelbſt Thränen in die Augen traten; und er hob ihn auf, und umarmete ihn. Bald hernach begaben ſie ſich mit einander bey Seite, und es ward ein Vergleich zwiſchen ihnen geſchloſſen. Der Pabſt behauptete während der ganzen Unterhandlung ſeinen Vorzug. Es fanden ſich noch bey dieſer Ausſöhnung andere Umſtände, die **Friederichen** ſehr zum Nachtheile gereichten. Der Pabſt predigte lateiniſch, eine Sprache, welche der Kayſer, ſeinem Vor-

Friederichs Vergleich mit dem Pabſte.

geben nach, nicht verſtand, und ſagete zu ſeinem eigenen Ruhme alles was er wollte; unter andern rufete er laut aus, ob er gleich ein alter Mann und ein Prieſter wäre, hätte er doch über einen groſſen und mächtigen Kayſer geſieget. Einige Schriftſteller erzählen, der Pabſt hätte bey dieſem Vorfalle ſeinen Fuß auf des Kayſers Hals geſetzet. Allein das iſt gar nicht wahrſcheinlich; da wir nicht finden, daß **Friederich** ſo weit herunter gekommen wäre, um genöthiget zu ſeyn, eine ſolche Unanſtändigkeit zu dulden: überdiß ſehen wir, daß er, ob er wohl Latein verſtand, dennoch ſinnreich genug war, ſeine Würde zu behaupten, indem er ſich weigerte, **Alexandern** in einer andern, als der deutſchen Sprache, zu antworten. Dieſes war iedoch, die Wahrheit zu ſagen, die einzige Art von Gleichheit, die er noch mit dem Pabſte erhielt.

In dem Vergleiche, der 1177 geſchloſſen ward, war auch der König in **Sicilien** begriffen b). **Friederich** gieng am 13 September nach **Ravenna** ab. Der Vergleich hatte groſſe Wirkungen zum Beſten beyder Theile. Die verbundenen Stände und Städte von **Italien**, die weiter keinen Vorwand zum Ungehorſame hatten, unterwarfen ſich dem Kayſer; und der Pabſt blieb auf dem päbſtlichen Throne ohne Mitwerber, indem **Calixtus** ſein Recht erkannte. **Alexander** berufte um dieſe Zeit eine allgemeine Kirchenverſammlung, worinne beſchloſſen ward, man ſollte keinen Pabſt für richtig erwählet halten, wenn er nicht zwey Drittheile der Wahlſtimmen für ſich hätte. Eine Einrichtung, die noch bis dieſen Tag gilt.

Der Herzog von Sachſen verwirkt ſein Land.

Friederich würde nicht ſo lange in **Italien** haben bleiben können, wenn nicht die Groſſen von ſeinen Unterthanen in Deutſchland ſo viele Zwiſtigkeiten unter

b) Acta Alexandri ad annum 1177. Chronicon Romualdi Archiepiſcopi Salernitani ad annos 1176 et 1177. apud Muratorium Tom. VII.

unter ſich gehabt hätten, daß ſie nichts zu ſeinem Nachtheile vornehmen konnten. **Heinrich** der Löwe, Herzog von **Sachſen**, hatte ſich als einen Tyrannen des Reichs bezeiget; und **Friederichen**, als er nach Deutſchland zurückkam, war es nicht zuwider, zu ſehen, daß dieſer Herzog wenig beliebt war, und daß er ihn ganz ſicher demüthigen könnte. Zu dem Ende berufete er einen Reichstag zu **Worms** c), wo von den groſſen Lehnleuten des Reichs viele Beſchuldigungen wider **Heinrichen** vorgebracht wurden. Er wollte ſich nicht herablaſſen, ſich zu ſtellen. **Friederich** verlegete, vermöge eines Grundſatzes der Mäßigung, den Reichstag nach **Magdeburg**; und erbot ſich, **Heinrichen** loszuſprechen, wenn er fünftauſend Mark in den kayſerlichen Schatz bezahlen wollte; Er weigerte ſich aber, es zu thun. Darauf ward ein dritter Reichstag zu **Goslar** berufen, wo **Heinrich** der Löwe in die Acht erkläret ward d); und **Philipp**, Erzbiſchof von **Cöln**, ward zum kayſerlichen Gevollmächtigten beſtellet, das Urtheil zu vollſtrecken. Da **Philipp** die Truppen aus **Brabant**, **Flandern** und **Geldern** an ſich gezogen hatte, verwüſtete er des Herzogs von **Sachſen** Land; und der Biſchoff von **Halberſtadt** that ihn in den Bann. **Heinrich** der Löwe hatte nunmehr eine Armee zuſammengebracht, mit welcher er alle ſeine Feinde in **Thüringen** ſchlug, alle die Oerter, die er in Weſtphalen verlohren hatte, wieder eroberte, und den Biſchof von **Halberſtadt**, nachdem er ſein Gebiete zerſtöhret hatte, zum Gefangenen machte e).

Vertheilung derſelben.

Friederich ſahe nunmehr, daß ſeine Würde ſich mit der groſſen Macht des Herzogs von **Sachſen**, der ein Schwiegerſohn des Königs in **England** war, nicht

c) Arnoldus Lubecenſis Lib. II. Cap. 24.
d) Arnoldus Lubecenſis Lib. II. Cap. 24.
e) Arnoldus Lubecenſis Lib. II. Cap. 27-30.

nicht vertrug. Zum Glücke für den Kayſer waren die Fürſten des Reichs eben ſo eiferſüchtig auf den Herzog, als er ſelbſt; und es ward **Friederichen** nicht ſchwer, ein mächtiges Bündniß zu ſeinem Untergange aufzurichten. Er berufete einen Reichstag zu **Würzburg**, den er auf Bitte der engliſchen Geſandten nach **Gelenhauſen** in der **Wetterau** verlegte. Daſelbſt ward **Heinrich** der Löwe ſeiner Länder entſetzet, die an verſchiedene Fürſten ausgetheilet wurden f); und der Kayſer ſelbſt vollſtreckte das Urtheil. **Heinrich** war zu der Zeit, als es ausgeſprochen ward, in Deutſchland noch mächtiger, als **Friederich** ſelbſt. Das Haus **Anhalt** bekam einen reichlichen Antheil an der Beute, indem ihm **Sachſen** und ein Theil von **Weſtphalen** geſchenket ward; und **Otto**, Graf von **Wittelsbach**, der Stammvater des gegenwärtigen Hauſes **Bayern**, empfieng dieſes Herzogthum für ſeinen Antheil. Der Erzbiſchof von **Cöln** nahm **Braunſchweig** ein; und **Waldemar**, König in **Dännemark**, den **Friederich** auf ſeine Seite gebracht hatte, rüſtete eine Flotte aus, mit welcher er die Mündung der **Trave** ſperrete. **Friederich** ſelbſt eroberte **Lübeck** zu Lande, und **Heinrich** der Löwe flüchtete nach **Holſtein** g). Nachdem der Kayſer ſeine Abſicht erreichet, und einen ſo mächtigen Unterthanen gedemüthiget hatte, der nunmehr vor ihm einen Fußfall that, und ihn erſuchte, er möchte ihn wieder in einen Theil ſeiner Länder einſetzen: ſo fand er ſich geneigt, ihn zu begnadigen. Da aber ſeine groſſen Lehngüther, vermöge eines Schluſſes des Reichstags waren weggegeben worden: ſo war **Friederich** genöthiget, ihn an den Reichstag zu verweiſen, der nach **Quedlinburg** berufen, und von da nach **Erfurt** verleget ward.

Als

f) Diploma de diuiſione ducatus Saxoniae ab anno 1180 in Schatenii hiſtoria Weſtphaliae.

g) Arnoldus Lubecenſis Lib. II. Cap. 35.

Als ſich die Fürſten verſammelt hatten, fand **Heinrich**, daß er etwas gethan hätte, das ſich nicht wieder ungeſchehen machen ließ. Die, welche von der ſächſiſchen Beute ihren Theil bekommen hatten, weigerten ſich, ihn heraus zu geben; und **Friederich** gab dem Herzoge von **Sachſen** den Rath, er möchte ſich einige Zeit in **England** aufhalten, bis er die Gemüther gegen ihn beſänftigen könnte. Mittlerweile aber verſprach er, für ſeine Kinder zu ſorgen, und die Länder **Braunſchweig** und **Lüneburg**, die einzigen, die er noch in Deutſchland behalten hatte, zu beſchützen. **Heinrich** begab ſich alſo nach **England**, wo ihm ſeine Gemahlin einen Sohn, Namens **Wilhelm**, brachte, der der Stammvater des gegenwärtigen Hauſes **Braunſchweig** und aller ſeiner Nebenlinien war h).

Der Herzog von Sachſen begiebt ſich nach England.

Die Einwohner von **Rom** waren um dieſe Zeit von allen kayſerlichen Eingriffen frey, obſchon des Kayſers Feldherr, der Erzbiſchof zu **Maynz**, noch immer mit einer Armee in **Italien** ſtand. Da **Alexander** der dritte 1181 geſtorben war, erhoben die Cardinäle, ohne die Geiſtlichkeit oder das Volk zu **Rom** zu Rathe zu ziehen, zum Pabſtthume den **Ubaldo** aus **Lucca**, Biſchof von **Oſtia**, der ſich den Namen **Lucius** der dritte gab. Er ward iedoch von den Einwohnern zu **Rom** aus der Stadt vertrieben, und ſuchte Schutz bey dem kayſerlichen Feldherrn. Es ſcheinet, als wäre **Lucius** auf des Kayſers Seite geweſen; denn ſein Feldherr gieng mit der Armee auf **Rom** los, ſtarb aber zu **Tuſculum**. Der weltliche und geiſtliche Stand ward damals vermiſchet. Jeder Prälat hatte eine weltliche Gerichtsbarkeit und Kriegsbedienung. Das geiſtliche Amt war eine bloß einträgliche Sache, die ihn zu weiter nichts verband.

h) Arnoldus Lubecenſis Lib. II. Cap. 36.

Staatsverän-derungen in Italien.

Friederich und die anderen europäiſchen Mächte verſorgeten den Pabſt mit Gelde, wodurch er in den Stand geſetzet ward, wieder nach Rom zu gehen. Er ward von da nochmals durch den Senat vertrieben, der ſo grauſam war, einigen ſeiner Anhänger unter den Geiſtlichen die Augen auszuſtechen, und ſie zum Spotte mit Biſchoffshüten auf dem Kopfe zu ihm zu ſchicken. Lucius war genöthiget, ſich nach Verona zu begeben; und alles, was er thun konnte, beſtand darinne, daß er ſeine Feinde in den Bann that.

Mittlerweile ward Deutſchland von einem ſchweren Ungewitter bedrohet. Heinrich der zweyte in England, der mächtigſte Fürſt in Europa, deſſen Gebiete in Frankreich noch gröſſer, als dasjenige war, das er in England beſaß, nahm ſich ſeines Schwiegerſohns, Heinrichs des Löwen, an. Friederich begonnte es nunmehr zu bereuen, daß er andere Fürſten durch die ſächſiſche Beute groß gemacht hatte; denn Otto von Wittelsbach zeigete ſolche Gaben zur Herrſchaft, daß es ein ſtarkes Anſehen gewann, als würde er ſich vom Reiche unabhängig machen. Um ihn ſo viel als möglich im Zaume zu halten, erklärte der Kayſer Regensburg für eine freye Stadt.

Im Jahre 1183 machte Friederich einen Entwurf zu einem allgemeinen Vergleiche wegen aller ſeiner Ländereyen in Italien; und es ward zu dem Ende zu Placenz eine Zuſammenkunft angeſtellet. Daſelbſt wurden durch Vermittelung des römiſchen Königs, Heinrichs, älteſten Sohns des Kayſers, alle Händel beygeleget. Des Kayſers italiäniſche Lehnleute wurden genöthiget, ihrem Oberhaupte den Eyd der Treue zu leiſten; und ſtatt aller andern Abgaben waren ſie gehalten, ihn auf dem Feldzuge nach Rom, (denn ſo ward ſeine Reiſe dahin genannt) mit Mundvorrathe und Fütterung zu verſehen. Es ward ihnen das Recht zugeſprochen, Truppen zu werben, Feſtun-

gen

gen zu bauen, und Geldſachen und andere Händel nach den eigenen hergebrachten Geſetzen der Oerter zu entſcheiden. Wenn aber der Biſchof eines Orts kein Graf wäre, ſollte die Ernennung der Conſuls oder Obrigkeiten dem Kayſer zuſtehen. Dieſer ſo authentiſch geſchloſſene Vergleich ward von den Italiänern mit Recht als der Zeitpunct betrachtet, mit dem ſich ihre allgemeine Freyheit anfienge i). Die Einwohner von **Alexandria**, das damals **de Paglia** genannt wurde, weil ihre Häuſer mit Stroh gedeckt waren, betrachteten ſich als Leute, welche das Gleichgewicht der Macht in **Italien** hielten, und weigerten ſich alſo, dem Vergleiche beyzutreten. Sie wurden iedoch nachgehends genöthiget, für ihre Hartnäckigkeit zu büſſen, indem ſie eine ſehr demüthige Botſchaft an den Kayſer nach **Nürnberg** ſchickten, und darein willigten, daß ſie ihre Rechte und Freyheiten ihm zu danken haben wollten.

Der römiſche König Heinrich wird zum Ritter geſchlagen.

Hierauf erklärete **Friederich** 1184 ſeinen Sohn **Heinrich** nochmals zum römiſchen Könige, und ſchlug ihn nebſt ſeinem Bruder **Friederich** zu **Maynz**, wo er einen Reichstag hielt, mit den gewöhnlichen Gebräuchen zum Ritter. Darauf gieng er nach **Italien**, in der aufrichtigen Abſicht, einige Streitigkeiten mit dem Pabſte **Lucius** dem dritten wegen der mathildiſchen Erbſchaft beyzulegen. Es konnte aber hierüber nichts entſcheidendes ausgemacht werden, weil der Pabſt hartnäckig ſich weigerte, ſeinen Sohn zum Könige der **Lombardey** zu krönen k); doch brachte es **Heinrich** durch ſeine eigene Macht dahin, daß er zu **Mayland** gekrönet wurde. Darauf gieng er nach Deutſchland zurück, und dämpfete daſelbſt einige Unruhen, die der ehrgeitzige Erzbiſchof von **Cöln** erreget hatte.

i) Tabulae pacis inter Fridericum primum et principes Italiae, apud Lünigium im Reichsarchiv, parte generali, continuatione ſecunda.

k) Gotfridus Colonienſis ad annum 1184 und 1185.

hatte. Als er wieder nach **Verona** kam, wo eine Kirchenverſammlung gehalten ward, traf er den Patriarchen von **Jeruſalem**, **Heraclius**, an, der um einen Kreuzzug, zum Beſten König **Balduins**, bat. Anſtatt aber ſich auf einen ſo ausſchweifenden Vorſchlag einzulaſſen, behauptete **Friederich** ſein Recht auf die Erbſchaft der Gräfin **Mathilde**.

Er hatte zu **Verona** eine Zuſammenkunft mit dem Pabſte, wo ſie einig wurden, ſie wollten eine Kirchenverſammlung zu Abſtellung der Irrthümer und Mißbräuche der Kirche berufen. Als **Heinrich** der Löwe zurückgekommen war, um wieder von Braunſchweig und Lüneburg Beſitz zu nehmen: wollte ſich **Lucius** wegen der Erbſchaft der mathildiſchen Güter gar nicht zureden laſſen, und weigerte ſich auch, **Friederichs** Sohne, dem Prinzen **Heinrich**, die kayſerliche Krone aufzuſetzen. Doch der Vater ließ ihn zum Könige der Lombardey krönen, gieng darauf nach Deutſchland zurück, und züchtigte den Erzbiſchoff zu **Cöln**, deſſen Ehrſucht und Geiz einige Unruhen angerichtet hatte. Es ward damals eine Kirchenverſammlung zu **Verona** gehalten, wo der Patriarch von **Jeruſalem** einen neuen Kreuzzug zu bewirken ſuchte; iedoch ohne Erfolg. Der Kayſer beſtand auf ſeinem Rechte an die ſo lange ſtreitige Erbſchaft der **Mathilde**. Er nahm viele Städte weg.

Friederich behält über den Pabſt die Oberhand.

Darauf that **Friederich** einen Zug durch die Lombardey und Toſcanien, und brachte die meiſten daſigen Städte dahin, daß ſie ſich freywillig ſeiner Herrſchaft unterwarfen, bis auf den Tod des Pabſtes **Lucius** des dritten, dem **Urban** der dritte folgete. Die Päbſte waren allezeit auf den deutſchen Vortheil in Italien eiferſüchtig; und **Urban** konnte es nicht ohne Unruhe mit anſehen, daß eine Heirath zwiſchen **Friederichs** älteſtem Sohne, **Heinrichen**, und **Conſtantie**,

der Schweſter und Erbin **Wilhelms**, Königes in Sicilien, geſchloſſen wurde l). Er unterſagte auf einige Zeit den Biſchöffen ihr Amt, die der Feyerlichkeit beygewohnet hatten. Der Kayſer ſchleifete dafür die Mauern von **Cremona**; erweiterte dagegen die Freyheiten von **Mayland**, welches er doch nur kurz vorher wegen ſeines Ungehorſams beſtrafet hatte.

Die deutſchen Sitten damaliger Zeit waren überaus roh und wild. Wenn es zu Entſcheidung eines Rechtshandels an lebendigen Zeugen gebrach, ſo nahmen die Partheyen ihre Zuflucht zum Zweykampfe, der in des Biſchoffs Schloßhofe, in ſeinem oder ſeiner Beamten Beyſeyn gehalten ward. Dieſer lächerliche und grauſame Gebrauch fieng um das Jahr 1186. an nachzulaſſen; und **Bernhard**, Biſchoff zu **Maynz**, unterwies zuerſt die Deutſchen in der Art, Regiſter zu führen, damit das Vermögen der Gemeinden und Privatleute ſicher geſtellet würde.

Friederich übergab die Beherrſchung ſeines italiäniſchen Gebietes, ſeinem Sohne **Heinrich**, und gieng nach Deutſchland zurück, wo er alles in Unordnung fand. Der Erzbiſchoff zu **Maynz** widerſetzte ſich ihm, als er einen Erzbiſchoff zu **Trier** ernennen wollte; und **Canut**, König in Dännemark, weigerte ſich, ihm wegen Vandalien zu huldigen. **Friederich** trug dem **Bogislaus**, den er zum Herzoge von Pommern ernannt hatte, auf, die Dänen zu bekriegen. Dieſer aber ward von **Abſalom**, Biſchoffe zu **Lunden**, geſchlagen, der die Mündung des Fluſſes **Peene** ſperrete; und das Jahr darauf nöthigte **Canut** den **Bogislaus**, Pommern von Dännemark zur Lehn zu tragen. Dieſes war dem Kayſer ſehr verdrießlich. Er lud **Canuten** ein, dem Beylager ſeines Sohnes **Friederichs** mit **Canuts** Schweſter, **Chriſtinen**, bey-

Er gehet nach Deutſchland zurück.

l) Romualdus in Chronico ad annum 1177.

beyzuwohnen. Canut argwohnete, der Kayſer gienge darauf um, ihn in die Schlinge zu locken, wie es denn auch vermuthlich die Abſicht war, und ſchlug die Einladung aus. Darüber ward Friederich ſo erbittert, daß er die Prinzeßin mit Verachtung wieder nach Hauſe ſchickte. Zur Rache verheerete Canut die nordlichen Gegenden von Deutſchland.

Im Jahre 1187. entſtand ein Streit zwiſchen dem König in Ungarn, Bela, und ſeinem Bruder Emerich. Der letzte flüchtete zu dem Herzog in Böhmen Sobieslaus, der ihn gefangen nahm, und an ſeinen Bruder auslieferte. Friederich forderte deshalben den Sobieslaus vor den Reichstag, entſetzte ihn ſeines Gebietes, und verliehe es Friederichen, dem Sohne ſeines Vorgängers Vladislaus. Der neue Herzog erhielt einigen Beyſtand von dem Biſchoffe zu Salzburg, und faſſete feſten Fuß zu Prag, wo das Volk, das den Sobieslaus haſſete, ihn willig aufnahm. Als er darauf eingeladen ward, auf dem Reichstage zu Regenſpurg zu erſcheinen, brachte Sobieslaus eine Armee auf, und ſchlug ihn, indem er wieder nach Prag zurückkehren wollte; ward aber wiederum von Friederichen geſchlagen, der dadurch den Beſitz von Böhmen erhielt. Seine Tyranney und Beſetzung der vornehmſten obrigkeitlichen Aemter mit Ausländern, machte ihm die Böhmen abgeneigt. Sie wähleten an ſeine Stelle Conraden, Markgrafen von Znaim in Mähren, zu ihrem Herzoge; und wurden deshalben in die Reichsacht erkläret. Der Kayſer rächete dieſe kühne Verletzung der kayſerlichen Würde, und ſetzete Friederichen wieder in ſein Herzogthum ein.

Die Päbſte ermangelten ſelten, ſich die Schwierigkeiten, welche den Kayſern aufſtieſſen, zu ihren eigenen Abſichten zu Nutze zu machen. Urban war über

über die Vermählung des römiſchen Königes Heinrichs mit Conſtantien aus Sicilien mißvergnügt. Er machte ſich gewiſſe Fälle zu Nutze, da ſich Friederich in die Kircheneinkünfte gemenget hatte, um die deutſchen Prälaten wider ihn aufzuwiegeln; wiewol die wahre Urſache ſeiner Unruhe dieſe war, daß ſich der Kayſer der mathildiſchen Güter bemächtiget hatte. Der Kayſer, der ſeine Abſicht einſahe, war ſo ſchlau, eine Kirchenverſammlung zu Gelenhauſen zu berufen, wo er von den widerrechtlichen Eingriffen des Pabſtes eine ſo nachdrückliche Vorſtellung that, daß er ſie bewog, nebſt ihm eine Gegenvorſtellung wider ſeine Aufführung zu thun. Es ward demnach eine Schrift aufgeſetzet, und darinne geklaget, daß der Pabſt Eingriffe in die kayſerlichen Rechte in Italien gethan, und die Lehnsleute des Reiches zum Aufſtande angefriſchet hätte, nebſt mancherley andern Beſchuldigungen von gleicher Art. Urbans Tod, indem er eben im Begriffe war, den Kayſer in den Bann zu thun, verhütete damals die weiteren Folgen; aber Philipp, der kriegeriſche Erzbiſchoff zu Cöln, der apoſtoliſcher Legat in Deutſchland war, nahm ſich der päbſtlichen Sache an.

Dem Urban folgete Gregor der achte, der im zweyten Jahre ſeiner Regierung ſtarb. Friederich brachte auf einem Reichstage zu Worms die Reichsfürſten dahin, ſich wider den Erzbiſchoff von Cöln zu erklären, und alle Gemeinſchaft zwiſchen ihm und dem übrigen Deutſchlande abzuſchneiden. Friederich hatte um dieſe Zeit Streitigkeiten mit Huberten, Grafen von Savoyen, der für einen Anhänger des römiſchen Stuhles erkläret ward, weil er nach der Unabhängigkeit vom Reiche ſtrebte. Friederich hatte die Bißthümer Turin und Genua zu Lehngütern des Reiches gemacht. Dawider ſetzete ſich Hubert; weshalben der Kayſer ſein Land verheerete. Nach

Huberts Tode kam ſein Sohn **Thomas** unter die Vormundſchaft des Markgrafen von **Montferrat.** Dieſer überredete den römiſchen König **Heinrich**, die Verordnung zurückzunehmen, wodurch **Turin** zu einem Lehngute des Reiches war erkläret worden. Auf der andern Seite war der Graf von Savoyen genöthiget, dem Kayſer, wegen der Gerichtsbarkeit und Herrſchaft über dieſe Stadt, die er von dem Biſchoff erkaufet hatte, zu huldigen.

Er thut einen Kreuzzug.

Im Jahre 1188. ward ganz Europa durch die Nachricht in Beſtürzung geſetzet, daß **Saladin** wieder **Jeruſalem** eingenommen hätte. **Clemens** der dritte, der **Gregor** dem neunten im Pabſtthume folgete, nahm ſich der Sache ſehr hitzig an, und predigte einen neuen Kreuzzug, zu dem ſich der Kayſer **Friederich**, aus Urſachen, die ſich nicht begreifen laſſen, verſtand, und dadurch mit dem Pabſte ausgeſöhnet ward m). Er ſchickte alſo einen deutſchen Grafen ab, der von **Saladin** forderte, er ſollte die heilige Stadt und das Grab zurückegeben. Die ganze Chriſtenheit ſchien von ebendemſelben frommen Aberwitze befallen zu ſeyn. Der Leſer iſt bereits in den vorhergehenden Theilen dieſes Werkes von **Friederichs** wahnſinniger Aufführung bey dieſer Gelegenheit unterrichtet worden. Nicht nur er ſelbſt, ſondern auch ſein Sohn **Friederich**, Herzog in Schwaben, nebſt 68 der vornehmſten deutſchen Fürſten, nahmen das Kreuz; und obgleich **Friederich** die Verordnung machte, es ſollte ſich niemand zum Kreuzfahrer angeben, der nicht drey Mark Silbers aufzuwenden hätte, ſo belief ſich doch die Zahl derer, die ſich einzeichnen lieſſen, auf hundert und funfzigtauſend Mann, die alle wohl bewaffnet und gekleidet waren. Damit während ſeiner Entfernung keine Staatsveränderung vorfallen möchte, ſöh-

m) Gotfridus Colonienſis ad annum 1187.

ſöhnete ſich Friederich mit Heinrichen dem Löwen aus; und dieſer gelobte endlich an, er wollte nichts zum Nachtheile Friederichs während ſeiner Abweſenheit vornehmen.

Hierauf befliß ſich der Kayſer, mit Beyſtande des Pabſtes, der ihm durchgängig nachſahe, darauf, zu ſeinem Kriegeszuge Geld aufzubringen; und die Summen, die er ſowol von Geiſtlichen als Weltlichen ſammelte, waren unglaublich groß. Darauf beſtimmete er die Nachfolge im Reiche, und zog durch Oeſterreich und Ungarn an der Spitze von hunderttauſend Schwärmern; indem funfzigtauſend, wie es ſcheinet, für gut befunden hatten, ihre Dienſte mit Bewilligung des Pabſtes abzukaufen. Er fiel darauf den Kayſer von Conſtantinopel, Jſaac Angelus, an, und ſchlug ihn, weil er ihm den Durchgang durch ſein Gebiete verſaget hatte. Desgleichen ſchlug er den Sultan von Jconien. Er erfüllete ganz Aſien mit dem Schrecken vor ſeinem Namen; ſtarb aber daſelbſt. Sein Tod. Die Art ſeines Todes iſt, wie wir bereits geſehen haben, ungewiß. Vermuthlich zog er ſich ihn dadurch zu, daß er in dem Fluſſe Cydnus badete; wiewol einige ſagen, er wäre ertrunken n).

Er war ein Fürſt von groſſen Eigenſchaften; Abriß von ihm. und die merklichen Ungleichheiten in ſeiner Gemüthsart und Aufführung, kann man ſehr wohl aus der unruhigen Beſchaffenheit der Zeiten, in denen er lebete, herleiten. Er iſt von einigen der Gottesläugnung beſchuldiget worden. Allein dieſe Anklage entſtand wahrſcheinlicher Weiſe aus der beharrlichen Verachtung und dem Haſſe gegen die päbſtliche Macht. Daß er ſich bey ſo hohem Alter auf den Kreutzzug einließ, wiewol er ſehr irrig darinne dachte, das beweiſet deutlich, daß er

n) Friederich ſtarb zu Seleucia, wie Thageno in deſcriptione expeditionis Aſiaticae berichtet.

er ein Gefühl der Religion gehabt habe. Sein Tod ereignete ſich 1190. und man ſagt, er ſey in der Stadt **Tyrus** begraben worden.

Von ſeiner erſten Gemahlin **Adelaide**, einer Tochter des Markgrafen von **Vohburg**, die er verſtieß, hatte er keine Kinder. Seine zweyte Gemahlin war **Beatrix**, eine Tochter **Bernhards**, Herzogs von Burgund; und von dieſer Prinzeßin hatte er fünf Söhne und zwo Töchter, nemlich: **Heinrichen**, der ihm folgete; **Friederichen**, Herzog von Schwaben, der ihn bey ſeinem Kriegeszuge begleitete; **Contraden**, Herzog von **Rothenburg**; **Otto**, Herzog von Burgund, das ihm von ſeiner Mutter zufiel; und **Philipp**, ſeinen jüngſten Sohn, dem er aus den geiſtlichen Ländereyen und Einkünften, deren er ſich bemächtiget hatte, ein Erbtheil beſtimmte. **Sophia**, eine von ſeinen Töchtern, war die Gemahlin **Contrads**, Markgrafens von Meiſſen, einige ſagen, von Montferrat. Seine zweyte Tochter **Beatrix** ward an den Herzog von Lothringen vermählet, und war nachgehends Aebtißin zu **Quedlinburg** o).

Heinrich der ſechſte, mit dem Beynamen der Strenge.

Thronbeſteigung Heinrichs des ſechſten.

Nach **Friederich** des Rothbarts Tode, führete ſein Sohn, der Herzog in Schwaben, die Ueberbleibſel ſeiner Armee an, die bis auf ohngefähr 8000 Mann herunter gekommen war, ſtarb aber bey der Belagerung von **Ptolemais**. Die meiſten noch leben=

o) Unter den Neuern iſt zu der Geſchichte **Friederich** des erſten vorzüglich nachzuleſen **Heinrichs** Grafens von **Bünau** Probe einer genauen und umſtändlichen deutſchen Kayſer= und Reichshiſtorie, oder Leben und Thaten **Friederichs** des erſten, römiſchen Kayſers. Leipzig 1722. in Quart.

lebenden Deutſchen, giengen unter dem Landgrafen von Thüringen, dem Herzoge von Geldern und dem Grafen von Holſtein nach ihrem Vaterlande zurück. Die, welche zurückblieben, begaben ſich unter die Fahne **Leopolds**, Herzogs von Oeſterreich.

Neue Zwiſtigkeiten im Reiche.

Um die Zeit, da **Friederich** der Rothbart mit Tode abgieng, verſtarb auch **Wilhelm**, König von Sicilien und Neapolis; wodurch denn **Heinrich**, vermöge des Rechts ſeiner Gemahlin, zum Beſitze dieſer Krone gelangete. Nach ſeines Vaters Abzuge in das heilige Land, erregete **Heinrich** der Löwe, ohne ſich an ſeinen gethanen Eyd zu kehren, neue Händel im Reiche, und ſchloß ein Bündniß mit **Hartwigen**, Erzbiſchoffe von **Bremen**, der einen groſſen Theil des nordlichen Deutſchlandes plünderte, und **Lübeck**, **Hamburg**, nebſt andern wichtigen Plätzen wegnahm, ehe noch der römiſche König, bey dem damaligen erſchöpften Zuſtande Deutſchlandes, eine Armee wider ſie zuſammenziehen konnte. Endlich lieferte er bey **Ferden**, **Heinrichen** dem Löwen, ein Treffen, und ſchlug ihn, nöthigte ihn nach England zu flüchten, verwilligte ihm aber nachgehends auf die Bedingung Friede, daß er einen ſeiner Söhne als Geiſel ſtellen ſollte, der älteſte ſollte ihn nach Italien begleiten, und von den vornehmſten Städten, deren er ſich bey ſeiner Empörung bedienet hatte, ſollten die Mauern geſchleifet werden p).

Nachdem ſolchergeſtalt der Friede in Deutſchland hergeſtellet war, machte ſich **Heinrich** fertig, nach Italien zu rücken, wo man den **Tancred**, einen unehelichen Bruder ſeiner Gemahlin, zum König in Sicilien ausgerufen hatte. Um ſeine Parthey in Italien zu verſtärken, beſtätigte und vermehrte **Heinrich** die

p) Arnoldus Lubecenſis Lib. IV. cap. 1-3.

die Freyheiten der lombardiſchen Stände und Städte, imgleichen der Städte **Genua** und **Piſa.** Die leztere machte er zu einer freyen Republik, mit der Bedingung, daß ſie ihm mit einer Flotte wider **Tancreden** beyſtehen ſollte.

Pabſt Cöleſtin wird erwählt.

Um das Jahr 1191. folgete **Cöleſtin** der dritte auf dem päbſtlichen Throne, und war zur Zeit ſeiner Wahl 68 Jahr alt. Der Kayſer hielt es für eine ſehr wichtige Sache, daß er und ſeine Gemahlin ſich zu **Rom** krönen lieſſen. Dieſes konnte aber eher nicht geſchehen, bis der Pabſt, der ein Weltlicher war, zum Prieſter und Biſchoff geweyhet, und auf den päbſtlichen Stuhl war geſetzet worden. Dieſes geſchahe unter tauſend lächerlichen Umſtänden. Den Tag darauf ward das kayſerliche Paar gekrönet q); und man erzählet, nachdem die Krone dem Kayſer aufgeſetzet war, hätte ſie der ſtolze alte Mann wieder herunter geſtoſſen, um ihm zu lehren, wie viel er dem päbſtlichen Stuhle zu danken hätte. Wiewol einige dieſe Begebenheit in Zweifel ziehen, hat ſie doch zu viele Zeugniſſe für ſich, als daß man ſie läugnen könnte. Was ſie noch wahrſcheinlicher macht, iſt dieſes, daß damals die Freundſchaft des Pabſtes eine ſo wichtige Sache für den Kayſer war, daß er ihm die Stadt **Tuſculum** abtrat, welche die Römer ſchleifeten, und auf ihren Trümmern **Freſcati** erbaueten r).

Obſchon **Tancred** ein unrechtmäßiger Regent war, ſo war er doch kein ſo furchtbarer Nachbar als **Heinrich**; und **Cöleſtin** unterſagte es dem Kayſer unter der ſchärfeſten Strafe, den Kriegeszug gegen Neapolis und Sicilien fortzuſetzen. **Heinrich** ward von den deutſchen Fürſten wohl unterſtützet, welche ver-

q) Otto de ſancto Blaſio cap. XXXIII. Monachi Weingartenſis Chronicon ad annum 1191.
r) Dieſe Begebenheit bey der Krönung iſt eine Fabel.

vermuthlich die Abſicht hatten, dieſe ſchönen Länder, ſo wie vorher die Normannen, zu erobern, und ſie unter ihm zur Lehn zu beſitzen. Der Kayſer fuhr, des päbſtlichen Verbotes ungeachtet, mit ſeinem Feldzuge fort, und nachdem er faſt ganz Campanien, Apulien und Calabrien eingenommen hatte, belagerte er **Neapolis** ſelbſt, und würde ſich deſſen mit Beyſtande der genueſiſchen Flotte bemächtiget haben, wenn nicht ein ungewöhnliches Sterben unter ſeiner Armee eingeriſſen wäre, und ſie ſo ſehr geſchwächet hätte, daß er ſeine Unternehmungen einſtellen mußte s). Unter andern Groſſen ſtarb **Philipp** der kriegeriſche, Erzbiſchoff von **Cöln**; und **Otto**, Herzog von Böhmen; und es geſchahe mit vieler Schwierigkeit, daß der Kayſer ſelbſt ſich von der Krankheit erholete. Das Volk in Neapolis und Sicilien wollte lieber **Tancreden** als **Heinrichen** unterworfen ſeyn, und empörete ſich gegen dieſen, ſo bald es ihn auſſer Stande ſahe, den Krieg fortzuſetzen; und die Einwohner von **Salerno**, wohin die Kayſerin ihre Zuflucht genommen hatte, lieferten ſie verrätheriſcher Weiſe an **Tancreden** aus, der ſie aber mit groſſer Ehre ihrem Gemahle wiedergab.

Des Kayſers Armee gehet in Italien verlohren.

Der Verluſt ſeiner Armee ſchreckte **Heinrichen** nicht von Verfolgung ſeines Unternehmens ab, ſo unglücklich es auch bisher damit abgegangen war. Er begab ſich nach **Genua**, und ſchloß daſelbſt einen neuen Vergleich zu Erhaltung genueſiſcher Schiffe. Er durchzog alle Städte der Lombardey, und beſtärkte ſie von neuem in ihrer Treue. Darauf begab er ſich nach **Worms**, ſchlug daſelbſt **Ludewigen** den vierten von Bayern zum Ritter, ertheilete Schwaben ſeinem Bruder **Conrad**, und das Herzogthum **Spoleto** nebſt groſſen Ländereyen in Toſcanien, die er dem guel-

s) Arnoldus Lubecenſis Lib. IV. cap. 5 et 6.

phiſchen Hauſe abgenommen hatte, ſeinem andern Bruder **Philipp**.

Urſprung der deutſchen Ritter.

Um dieſe Zeit ward in Deutſchland der **deutſche Ritterorden** geſtiftet, der einen wichtigen Umſtand in der damaligen Geſchichte ausmacht. Er nahm ſeinen Urſprung von den Ueberbliebenen unter denjenigen Deutſchen Groſſen und Edelleuten, die ſich im heiligen Lande unter dem Herzoge von Schwaben, nach dem Tode ſeines Vaters **Friederichs**, ſo tapfer verhalten hatten. Nachdem ſie in den Ritterorden aufgenommen waren, brachten ſie eine griechiſche oder deutſche Capelle auf dem Berge **Zion** an ſich, und begaben ſich unter den Schutz der heiligen Jungfrau. Alſo hatte ihr Orden theils Kriegesthaten, theils Liebeswerke zur Abſicht; und ihre Verrichtung hatte etwas ähnliches mit der **Tempelherren** ihrer, indem ſie die Pilgrimme auf der Reiſe nach und von **Jeruſalem** bedeckten und verpflegeten. Durch ihren Eyd machten ſie ſich verbindlich, die Kirche, die Geiſtlichen, die Wittwen, die Wayſen, die Armen und Nothleidenden zu ſchützen. Sie wurden in kurzem Günſtlinge des Kayſers **Heinrichs**, der ſie an den Pabſt empfahl; und **Cöleſtin** beſtätigte ſie in allen ihren Freyheiten und Gütern, wies ihnen eine Kleidung an, die ſie tragen ſollten, gab ihnen ein Wappen, nehmlich ein ſchwarzes Kreutz auf einer weiſſen Fahne, und noch verſchiedene Vorſchriften nach der romanhaften Denkungsart damaliger Zeiten. Ihre Zahl ſollte nicht über vierzig gehen, und keiner darunter ſollte unter dem Adelsſtande ſeyn. Heinrich **Walpot**, ein Deutſcher, ward zu ihrem erſten Großmeiſter gewählet. Nachdem die Chriſten das heilige Land gänzlich verlohren hatten, ward dieſer Orden bloß ein Kriegesorden, und war in den europäiſchen Angelegenheiten von groſſer Wichtigkeit. Das erſte Haus, das ſie

in

in Deutſchland hatten, bauete ihnen der Kayſer zu **Coblenz** t).

Die groſſe Sorgfalt, welche **Heinrich** auf die Geſchäfte ſeines Reichs wandte, ſeine ſtete Befliſſenheit, die Gerechtigkeit in Perſon zu verwalten, ſein leutſeliges Bezeigen gegen alle Stände von Unterthanen, und ſeine Freygebigkeit gegen die Städte im Reiche und in Italien, hatten zwo groſſe Abſichten zum Augenmerke. Die eine war, einen neuen Kriegeszug nach den beyden Sicilien zu thun; und die andere, das Reich in ſeinem Hauſe erblich zu machen. Er fand, daß beyde Entwürfe mit groſſen Schwierigkeiten begleitet waren. Er hatte die Inveſtitur über das Bißthum **Lüttich** einem gewiſſen **Lothar** ertheilet; **Albert** aber, ein anderer Geiſtlicher, war von den Domherren gewählet, und vom Pabſte beſtätiget worden. Nun ward **Albert** todt gefunden, indem ihn zween deutſche Ritter ermordet hatten v). Der Erzbiſchoff von **Maynz** griff ſogleich zu den Waffen; und **Heinrich**, der in Verdacht gerieth, als ob er an dem Morde Antheil hätte, war in Gefahr, abgeſetzet zu werden, wenn er nicht eine Verſammlung der Stände nach **Coblenz** berufen hätte. Daſelbſt betheuerte er feyerlich ſeine Unſchuld, gab Befehl, daß man die Mörder nach aller Strenge verfolgen ſollte, und ſetzte den **Lothar** vom Bißthume ab.

Deutſche Händel.

t) Dieſer Marianer- oder deutſche Ritterorden (ordo equitum Teutonicorum ſanctae Mariae Hieroſolymitanae) entſtund ſchon 1190. bey dem dritten Kreutzzuge, wurde aber vom Pabſte Cöleſtinus dem 3ten beſtätiget und genauer beſtimmt. Man ſehe Raymundi Duellii hiſtoria ordinis teutonici vom Jahr 1727. Folio. Die Privilegia des Ordens ſtehen in des Herrn von Ludewigs reliquiis manuſcriptorum tom. VI. p. 43.

v) Gotfridus Colonienſis ad annum 1192.

Um dieſe Zeit weigerte ſich **Heinrich** der Löwe, ungeachtet ſeines hohen Alters und mannigfaltigen gehabten Schickſals, Holſtein, einem mit dem Herzoge **Adolph** geſchloſſenen Vergleich zu folge, zu räumen. Der letztere konnte keinen Beyſtand vom Kayſer erwarten, der damals gänzlich damit beſchäftigt war, zu ſeinem italiäniſchen Kriegeszuge Truppen aufzubringen. Allein **Bernhard** von Sachſen, der Markgraf von Brandenburg, und andere Fürſten, welche die **Heinrichen** dem Löwen abgenommenen Länder beſaſſen, leiſteten **Adolphen** ſolche Hülfe, daß er **Heinrichen** aus Holſtein vertrieb, und vom Kayſer die Inveſtitur darüber, und über alles, was dazu gehörete, erhielt.

Däniſche Händel.

Adolphs Glück machte den Herzog **Bernhard** eiferſüchtig. Er machte Anſpruch, daß ein Theil ſeiner Eroberungen ſeinem Hauſe zufallen müßte. Die Feindſeligkeiten wurden angefangen. **Bernhard** machte ſich fertig, **Lübeck** zu belagern, und **Adolph** nahm **Lauenburg** weg. Dieſer Streit erſtreckte ſich endlich bis nach Dännemark. **Adolphs** Parthey nahm ſich der Sache **Waldemars** an, der auf dieſe Krone Anforderung machte. **Canut**, der regierende König, gieng mit ſolcher Geſchicklichkeit zu Werke, daß **Waldemar** gefangen ward. **Adolph** ward aus Schleswig vertrieben, und genöthiget, von **Canuten** Geſetze anzunehmen. Doch es ward nunmehr ein anderes und wichtigers Schauſpiel in Deutſchland eröffnet.

Heinrich leget den König in England Richard in Ketten.

Richard der erſte, König in England, der in dem heiligen Lande Wunder der Tapferkeit, ganz ohne Frucht vollbracht hatte, nahm von dieſem Grabe der Europäer Abſchied, und litte auf der Rückkehr nach ſeinem Lande, an der adriatiſchen Küſte Schiffbruch. Ob er ſich nun wol zu verbergen ſuchte, indem er in der Kleidung eines Pilgrimms durch das Gebiete

Leo-

Leopolds, Herzogs von Oeſterreich, reiſete, ward er doch erkannt, gefangen genommen, und ſchimpfli= cher Weiſe in Ketten gelegt. Der Kayſer, als das Haupt des Reichs, machte auf die Verwahrung des königlichen Gefangenen Anſpruch; und Leopold ließ ſich durch Verſprechung einer Summe bewegen, ihn ihm auszuliefern. Heinrich war zu gewinnſüchtig, daß er auf das Bitten der Freunde und engliſchen Un= terthanen Richards hätte achten, und ihn auf freyen Fuß ſtellen ſollen. Um aber ſeine fernere Verwahrung einiger maſſen zu bemänteln, beſchuldigte er ihn auf dem Reichstage zu Hagenau, er habe bey dem Kreutz= zuge Geld untergeſchlagen, und habe ein Bündniß mit Tancreden, dem unrechtmäßigen Beherrſcher der beyden Sicilien, geſchloſſen. Obwol dieſe Beſchuldi= gungen an ſich ſelbſt ungerecht und lächerlich waren, und Richard vor keinen Richtſtuhl gezogen werden konnte, vertheidigte er doch ſeine eigene Sache überaus gründlich und deutlich, und kehrte alle wider ihn an= gebrachte Beſchuldigungen gegen ſeine Ankläger derge= ſtalt, daß, ſo wild auch dieſes Zeitalter war, die Fürſten des Reichs bey Heinrichen für Richards Freyheit Fürbitte einlegten.

Dieſem Anſuchen nun, ſtanden zwo groſſe Schwie= rigkeiten im Wege. Die eine war Heinrichs eigener Geitz, und das Verlangen, zu ſeinem Kriegeszuge nach Italien Geld aufzubringen. Die zweyte entſtand aus den Ränken Philipps, Königes in Frankreich, der ſeine Rechnung bey Richards Gefangenſchaft fand. Er ſetzte daher das Löſegeld für den König auf ohngefähr 300,000 Pfund Sterling; eine erſtaun= liche Summe in jenen Zeiten, die aber gleichwol durch die Emſigkeit der Mutter Richards, und den Eifer ſeiner engliſchen Unterthanen aufgebracht wurde. Der Kayſer verlangte ferner, daß Richard Befehl geben ſollte, den tyranniſchen König in Cypern, den er ab= Er wird los= gekauft.

geſetzet hatte, auf freyen Fuß zu ſtellen; und daß er dem älteſten Sohne des Herzoges von Oeſterreich ſeine Nichte, **Eleonore** von Bretagne, zur Gemahlin geben ſollte. **Richard** kannte den Werth der Freyheit zu einer Zeit, da die Krone durch die Kunſtgriffe ſeines Bruders **Johannes** bedrohet ward, beſſer, als daß er über die Bedingungen hätte handeln ſollen. Der Kayſer aber war ſo geitzig, daß, obgleich bereits die Königin Mutter zwey Drittheile des Löſegeldes bezahlet hatte, man dennoch glaubte, er würde den König noch länger gefangen behalten haben, um eine andere Summe vom König in Frankreich herauszulocken, wenn er nicht durch die Zwiſchenkunft der Fürſten des Reichs wäre abgeſchrecket worden, die **Richards** Freyheit in einem ſehr hohen Tone forderten. Der Kayſer gab alſo Befehl, ihn frey zu geben, widerrufete ihn aber in kurzem; und **Richard** würde noch einmal in Verhaft genommen worden ſeyn, wenn er nicht mit unglaublicher Geſchwindigkeit aus dem kayſerlichen Gebiete geeilet hätte x). **Richard** hatte wegen ſeines rückſtändigen Löſegeldes, das dem Herzoge von Oeſterreich zufallen ſollte, Geiſeln hinterlaſſen. Da nun **Richard** bey dem verarmten Zuſtande Englands einige Schwierigkeiten fand, war der Herzog unmenſchlicher Weiſe im Begriffe, die Geiſeln tödten zu laſſen, als eben das Geld, und zugleich die Prinzeßin **Eleonore** von Bretagne anlangte. Ehe ſie aber nach **Wien** kam, ſtarb **Leopold** an einem Falle vom Pferde, und befahl in ſeinen letzten Augenblicken, daß man die engliſchen Geiſeln frey geben ſollte. Es iſt ſchwer zu ſagen, welchen Vorwand **Leopolds** Sohn und Nachfolger haben konnte, ſich dieſem Befehle zu widerſetzen; ſo viel aber iſt gewiß, daß er nicht nur die Vermählung mit **Eleonoren** abbrach, und ſie zurückſchickte, ſondern

x) Forma compoſitionis inter Henricum et Richardum in Rymers actis regni Anglicani tom. I.

ſondern auch die Geiſeln noch länger behalten haben würde, wenn ihn nicht die Biſchöfe und Stände ſeines Gebietes angetrieben hätten, ſie los zu laſſen.

Heinrich bewirbt ſich um ſeine Freundſchaft.

Heinrichs Verfahren gegen den König in **England** war ſo unanſtändig geweſen, daß er, indem er ſich zu ſeinem italiäniſchen Kriegszuge fertig machte, Geſandte an **Richarden** ſchickte, ihn um Verzeihung des Vorgefallenen bat, und ſogar verſprach, die Summe wieder zu erſetzen, die er ihm ſo ſchändlicher Weiſe abgedrungen hatte. Da ſich um dieſe Zeit ein Streit wegen des Herzogthums **Böhmen** erhoben hatte, verkaufte **Heinrich** die Inveſtitur darüber nach des **Wenzeslaus** Tode dem Biſchofe von **Prag**. **Heinrich** der Löwe war noch ſo unruhig, als immer; da aber alle ſeine Entwürfe fehlſchlugen, ſuchte er ſich um die Gnade des Kayſers zu bewerben, der **Heinrichs** Sohne, dem Herzoge von **Braunſchweig**, günſtig ward, und bald hernach, auf Vorſpruch des Pfalzgrafen **Conrads**, ſich mit ihm ſelbſt ausſöhnete. Kurz darauf ſtarb **Heinrich** der Löwe in einem Alter von ſiebenzig Jahren, und verließ nach ſich drey Söhne, darunter der älteſte das Herzogthum **Braunſchweig** beſaß. Nachdem ſolcher Geſtalt die deutſchen Händel beygeleget waren, ſchickte **Heinrich** eine Armee nach **Neapolis**, unter Anführung ſeines Feldherrn **Bertholds**, der verſchiedene Plätze wegnahm. **Tancred** verlohr mittlerweile ſeinen Sohn **Roger**, und ward darüber ſo ſehr von Harm eingenommen, daß er ſelbſt wenige Tage darauf ſtarb. Seine Unterthanen aber erkläreten ſeinen kleinen Sohn **Wilhelm**, der noch in der Wiege lag, zu ſeinem Nachfolger y).

y) Richardus de ſancto Germano ad annum 1194. apud Vghellum Italiae ſacrae tom. X.

Dieſe Nachricht machte **Heinrichen** ſchlüßig, in Perſon nach **Italien** zu gehen. Er hatte immer fortgefahren, den **Piſanern** und **Genueſern** Hülfsgelder auszuzahlen; ſie borgten ihm demnach ihre vereinigte Flotte, um **Neapolis** zur See zu erobern, da indeſſen er ſelbſt es zu Lande angriff. In kurzem fiel dieſe Stadt nebſt ganz **Apulien** und **Calabrien** in ſeine Hände. Er nahm **Palermo** mit Sturm weg, und verübete an den Einwohnern die abſcheulichſten Grauſamkeiten. Er verfolgete die Wittwe und den jungen Sohn **Tancreds**; und als er ſie in **Salerno** belagerte, ergaben ſie ſich ihm auf einen Vergleich, den er ſelbſt angeboten hatte, vermöge deſſen der junge Prinz wieder zu dem Fürſtenthume **Tarent** gelangen ſollte. Kaum aber hatte er ihn nebſt ſeiner Mutter und Anverwandten in ſeiner Gewalt, ſo ſchickte er ſie nach Deutſchland, einige aber davon flohen nach Frankreich. Des unartigen Kayſers nächſter Schritt war der, ſich aller ihrer Güther und der Schätze zu bemächtigen, die **Tancred** und ſeine Vorfahren geſammelt hatten. Darauf gab er der Regierung beyder **Sicilien** eine neue Einrichtung, und vertrauete ſie ſolchen Deutſchen an, die eben ſo grauſam und raubgierig, als er ſelbſt, waren. Die vornehmſten Prälaten und Edelleute des Landes führete er als Geiſel mit ſich nach Deutſchland ab. Die Leiden der **Sicilianer** waren ärger, als ſie die menſchliche Natur zu erdulden vermochte. Sie erregten einen Aufſtand z); und der Kayſer ließ allen ſeinen Geiſeln die Augen ausſtechen.

Wunderbare Geburt Friederichs des zweyten.

Indem er in **Sicilien** blieb, ereignete ſich ein auſſerordentlicher Vorfall. Seine Gemahlin **Conſtantie**, die Erbin dieſes vortreflichen Landes, ob ſie gleich über funfzig Jahre alt war, ward dennoch nunmehr ſchwanger; und **Heinrich** ließ, um die Wahrheit ihrer Entbindung auſſer allen Streit zu ſetzen, in den

z) Arnoldus Lubecenſis Lib. V. Cap. I. et 2.

den Ebenen von **Palermo** ein geraumes Gerüſte aufrichten, auf welchem ſie, im Angeſichte ſeiner Unterthanen und Soldaten, mit einem Sohne niederkam, der den Namen **Friederich** erhielt, und nachgehends Kayſer wurde.

Bis daher war **Heinrich** unermüdet geweſen, ſeine Brüder groß zu machen. Nach Abſterben **Conrads**, Herzogs von Schwaben, hatte er alle ſeine Gebiete ſeinem Bruder **Philipp** gegeben a), der mit des griechiſchen Kayſers Tochter vermählet war; und nach dem Tode des Pfalzgrafen **Conrads** verliehe er die Inveſtitur über ſein Gebiete ſeinem Schwiegerſohne **Heinrich**, Herzoge von **Braunſchweig**. Der Kayſer war damals das Schrecken von ganz Europa. So mächtig er aber auch war, getrauete er ſich doch nicht, den Ermahnungen des Pabſtes, daß er das Kreutz annehmen ſollte, ungehorſam zu ſeyn, ſondern befahl, zur Nachahmung ſeines Vaters, daß eine Armee in das heilige Land rücken ſollte. **Heinrich** wußte wohl, daß der Pabſt es bloß darum verlangte, weil er ſich vor ſeiner Gegenwart in **Italien** fürchtete. Er war iedoch genöthiget, einige Truppen unter Anführung des Erzbiſchofs zu **Maynz**, und anderer Fürſten, nach **Paläſtina** zu ſchicken, und ſogar feyerlich zu verſprechen, er wollte ſelbſt das Kreutz nehmen, ſobald er nur die Händel in **Sicilien** völlig beygeleget hätte, wo die Einwohner einen allgemeinen Aufſtand zu machen droheten.

Ein neuer Kreutzzug.

Der Trieb zu Kreutzzügen herrſchte damals in Deutſchland ſo ſtark, daß die verwittwete Königin von **Ungarn, Margaretha**, des Königs in **Frankreich** Schweſter, ſelbſt das Kreutz nahm, und wirklich mit einer Armee zu dem Erzbiſchofe zu **Maynz** ſtieß, indem er durch ihr Gebiete zog. Eine zweyte Armee gieng dahin zur See ab, in Schiffen, welche die Einwohner von

a) Otto de Sancto Blaſio Cap. 44.

von Holſtein und die Hannſee-Städte herbey geſchaft hatten; und Heinrich bedienete ſich dieſer Gelegenheit, eine dritte Armee 1196 nach Italien zu führen, mit dem ausdrücklichen Verſprechen, ſie nach dem heiligen Lande zu ſchicken, ſobald die Angelegenheiten in Sicilien eingerichtet ſeyn würden.

Heinrichs Grauſamkeit in Sicilien.

Wegen ſeiner abſcheulichen begangenen Grauſamſamkeit und Treuloſigkeit fand der Kayſer in Sicilien und Neapolis alles in Unordnung. Die Genueſer hielten bey ihm an, er möchte dem Vergleiche nachkommen, den er wegen des Gebrauches ihrer Flotte mit ihnen geſchloſſen hätte. Er aber lachte über das Begehren ihres Abgeſandten, und ſagte zu ihnen, da er ihr Oberherr wäre, ſo wären ſie gehalten, ihn mit Schiffen zu verſehen. Der Biſchof von Worms und die andern deutſchen Abgeordneten fuhren fort, das Volk zu drücken, beſonders zu Palermo, Neapolis und Capua; ſo, daß ſie zu den Waffen griffen, und Rogern, Grafen von Acerra, erſuchten, ſie anzuführen. Der Graf von Moloſſa war ebenfalls ſehr geſchäftig, die andern ſiciliſchen Städte anzufriſchen, daß ſie das kayſerliche Joch abwerfen ſollten. Der Graf von Acerra war unglücklich, und ward von des Kayſers Statthaltern überwältiget. Als Heinrich angekommen war, nahm er den aufrühriſchen Städten alle ihre Güther und Freyheiten ab, und verliehe ſie ſeinen deutſchen Anhängern. Doch ſelbſt dieſe Strenge war noch weit entfernet, den Aufſtand zu dämpfen; und Heinrich ſchlug vor, man wollte eine Zuſammenkunft zu Capua halten, um die Mißvergnügten zu befriedigen. Daſelbſt verſprach er, alle ihre Beſchwerden abzuſtellen, und ihnen ihre Güther und Freyheiten wiederzugeben. Kaum aber war die Verſammlung aufgebrochen, und die Sicilianer hatten ihre Waffen niedergeleget, ſo überſchritte er höchſt treuloſer Weiſe die Bedingungen, füllete Sicilien

mit

mit ſeinen Truppen an, nahm die vornehmſten Aufrührer gefangen, richtete einige hin, und führete andere nach Deutſchland ab b).

Es erhebt ſich wider ihn ein Aufruhr, deſſen Oberhaupt die Kayſerin iſt.

Da die Kaiſerin **Conſtantie Sicilien** nicht nur als ihr Vaterland, ſondern auch als ihr Erbtheil betrachtete, konnte ſie nicht ohne Abſcheu das Ungemach ſehen, das es ausgeſtanden hatte, und hielt ihren eigenen Gemahl für den treuloſen Mörder ihres Hauſes, das ſeine Grauſamkeit ausgerottet hatte. Vielleicht trug die Untreue und wilde Gleichgültigkeit ihres Gemahls gegen ſie nicht wenig zu ihrer Rache bey, die ſie als ein Frauenzimmer von Verſtande und Muthe ausführete. Sie ſoll ingeheim den Grafen **Jordani**, einen ſicilianiſchen Edelmann, und einige ſeiner Freunde zu einer Verſchwörung aufgemuntert haben, daß ſie ſich ſo lange auf der Inſel **Lipara** verſchanzen ſollten, bis daß ſie ſich öffentlich wider ihn erklären könnte. Hierinne hatte ſie ihre Pflicht, als Beherrſcherin der beyden **Sicilien**, für ſich, wovon der Kayſer nur ein untergeordneter Regent war. Hierzu kam noch eine andere Urſache, deren die Geſchichte nicht Meldung gethan hat. Er hatte ſeinen Sohn **Friederich**, wiewol er noch in der Wiege lag, von 52 Biſchöfen und Edelleuten, die ſich nicht getraueten ſeinem Willen entgegen zu ſeyn, zum römiſchen Könige wählen laſſen. Er hatte ſie genöthiget, ihm ihre Stimmen dazu zu geben, daß das Reich erblich ſeyn ſollte; und hatte daran auf immer die Königreiche **Neapolis** und **Sicilien** verknüpfet c). Die letztere Anſtalt muß der Kay-

b) Richardus de Sancto Germano ad annum 1197.

c) Chriſtiani Ludewig Scheid adnotatio, probationes nonnullas Henricum ſextum regnum Germaniae hereditarium reddere conatum fuiſſe, continens; in originibus Guelficis Tom. III. pag. 190. Iudicia eruditorum et opuſcula de Henrici ſexti conatu, regnum et imperium

Kayſerin ſehr zuwider geweſen ſeyn, weil ſie ihr und ihren Nachkommen die Unabhängigkeit ihrer Krone entzog. **Jordani** ward verrathen, gefangen und unter den ärgſten Martern hingerichtet. Seine Anhänger büſſeten ebenfalls das Leben ein.

Da nunmehr **Heinrich** ſich einbildete, es würde den **Sicilianern** auf immer unmöglich fallen, ſeine Herrſchaft zu beunruhigen; ſo widerſtand er nicht länger dem ungeſtümen Anhalten ſeiner Armee, nach dem heiligen Lande zu ziehen. Sie gieng demnach unter der Anführung des Biſchofs von **Würzburg** dahin ab. Die Kayſerin hatte eben auf dieſen Umſtand gewartet; und bedienete ſich nun des **Renaldo** und **Landolphs**, eine allgemeine Empörung anzuſtiften. Sie waren ſo glücklich, daß **Landolph** zum Oberhaupte der Aufrührer gewählet ward. Er ließ ſogleich einen Befehl ergehen, der alle Abgaben und Strafen, die der Kayſer den **Sicilianern** auferleget hatte, aufhob. Dieſes that die gewünſchte Würkung. Die Kayſerin erklärete ſich nunmehr öffentlich, und gieng an der Spitze einer Armee, die zu ihr geſtoſſen war, auf ihren gottloſen Gemahl los, der genöthiget war, ſich in eine Feſtung zu werfen, worinne man ihn belagerte. Er fand iedoch Mittel, eine Unterhandlung anzufangen; und erlangte dadurch zum Theil wieder ſeine Freyheit. Als er aber von ohngefähr nach der Jagd in ungeſunder Luft eingeſchlafen war, zog er ſich eine Krankheit zu, und ſtarb daran. Einige ſagen, die Kayſerin hätte ihn vergeben laſſen. Dieſe Beſchuldigung ſtimmet iedoch nicht gar wohl zu der allgemeinen Einrichtung ihres Verhaltens. Er ſtarb im Jahre 1197, im 7 Jahre ſeiner Regierung, und 32 ſeines Alters.

Sein Tod.

Abriß von ihm.

Niemals hat ein Fürſt einen ſchlimmern Gebrauch von den Vortheilen gemacht, die ihm Natur und

rium romano germanicum genti ſuae hereditarium reddendi, collegit ſuumque addidit Gottfried Daniel Hoffmann, Tubingae 1757.

und Erziehung verſchafft hatten, als **Heinrich**. Seine Perſon war lang, ſchön und richtig gebildet; ſeine Art von Anrede edel; ſeine Beredſamkeit unwiderſtehlich; ſeine Urtheilskraft richtig und ſcharfſinnig; ſeine Abſichten waren ausgebreitet, aber wohl abgemeſſen; und an Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit im Kriege that er es iedem Feldherrn ſeiner Zeit gleich. Bey allen dieſen Vorzügen konnten ſein Ehrgeiz, ſeine Habſucht, Niederträchtigkeit und Treuloſigkeit durch nichts übertroffen werden, als durch die Grauſamkeiten, die er, beſonders an den **Sicilianern**, verübet hat. Sein Ehrgeiz war ſo groß, daß er dem griechiſchen Kayſer zumuthen konnte, er ſollte ihm wegen ſeines Reichs huldigen; und da er in der Blühte ſeines Alters ſtarb, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß er bey längerem Leben mit Gewalt verſuchet haben würde, dieſes Reich entweder ſelbſt zu beſitzen, oder ſich zinsbar zu machen. Dieſem Anſchlage lagen iedoch zwo Hinderniſſe im Wege. Die eine war, der heftige Antrieb nach Kreutzzügen, der unter den Deutſchen herrſchete, und ſo ſtark war, daß er iede andere Betrachtung der Staatsklugheit und des Ehrgeizes verſchlang. Die andere beſtand in den ſchrecklichen Unfällen, welche die auf ſolchen Zügen begriffenen Deutſchen betrafen. Denn es iſt kein Zweifel, wenn eine beträchtliche Anzahl von ihnen am Leben geblieben wäre, daß **Heinrich** ſich an ihre Spitze geſtellet, und die **Griechen** angegriffen haben würde, denen ſie gehäßiger waren, als den Ungläubigen ſelbſt. **Heinrichs** groſſer Grundſatz war der, daß alle die Länder, die ſeit **Carls** des Groſſen Zeiten vom Reiche getrennet worden waren, ihm bloß durch unrechtmäßige aber mit Glück begleitete Eingriffe entwandt worden wären; und daß es ihm daher zuſtünde, alle in ſeiner Macht befindlichen Mittel anzuwenden, um ſie wieder an ſich zu bringen. Er fand es nicht leicht, die Gewalt der groſſen Fürſten

ſeines

ſeines Reichs zu vermindern; endlich aber gelang es ihm, indem er die ungereimte Abhängigkeit des Lehnmannes von ſeinem Obern ſchwächte. Sein Vater hatte bereits angefangen, ſich wider dieſen Grundſatz des Lehnrechts zu ſetzen; er war aber nicht ſo weit, als ſein Sohn gegangen, um ihn abzuſchaffen. **Heinrich** war zur Zeit ſeines Abſterbens das Schrecken von Europa und Aſien; und hatte das beſondere Glück, daß ihm ſeine Brüder getreue Dienſte leiſteten, die auch aller der Gunſtbezeugungen, die er ihnen erwies, würdig waren.

Philipp der erſte, aus Schwaben.

Philipp wird zum römiſchen König erwählet.

Es erhellet aus dem folgenden offenbar, daß weder die Fürſten des Reichs, noch der Pabſt, zu dem gehalten zu ſeyn glaubten, was ſie unter der Regierung **Heinrichs** des ſechſten zu bewilligen waren gezwungen worden. Der Herzog von **Schwaben** war eben auf ſeinem Zuge nach **Italien** begriffen, als er die Nachricht von ſeines Bruders Tode ohnfern von **Meßina**, nebſt den Reichskleinodien, und ſeinem Teſtamente erhielt, worinne er zum Vormunde ſeines Neffen, **Friederichs** des zweyten, während deſſen Minderjährigkeit beſtellet ward. Zugleich vernahm er, daß alle **Sicilianer** unter der Kayſerin **Conſtantie** in den Waffen ſtünden, und daß ein allgemeines Blutbad der Deutſchen durch beyde **Sicilien** vorgefallen wäre. Dieſe Begebenheiten machten ihn ſchlüßig, nach Deutſchland zurückzugehen, um ſeine und ſeines Neffen Rechte zu behaupten.

Innocenz der dritte war **Cöleſtin** dem dritten in der päbſtlichen Würde gefolget. Er war geneigt, die päbſtlichen Anſprüche bis aufs äuſſerſte zu treiben; war aber unter des vorigen Kayſers Regierung gezwungen

zwungen geweſen, ſeinen Ehrgeitz zu verbergen. Sobald **Heinrich** geſtorben war, ſprach **Innocenz** die Deutſchen, welche den jungen **Friederich** als römiſchen König erkannt hatten, von ihrem Eyde los; und ermahnete die Erzbiſchöfe von **Trier** und **Cöln**, nebſt allen den deutſchen Fürſten, bey denen er nur etwas galt, ſie ſollten zu einer neuen Wahl ſchreiten, und die Kayſerwürde dem ſchwäbiſchen Hauſe entziehen. Dieſem Schreiben zu Folge kamen die beyden Erzbiſchöfe, der Pfalzgraf am **Rhein**, der Landgraf von **Thüringen** und verſchiedene andere geiſtliche und weltliche Fürſten zu **Cöln** zuſammen, um einen Kayſer zu wählen, der nicht vermöge ſeiner väterlichen Länder furchtbar wäre. Ihre Wahl fiel auf **Bertholden**, Herzog von **Zähringen**, einem kleinen Bezirk in der **Schweitz**; der aber die Ehre ausſchlug. Die zweyte Wahl fiel auf **Otto** von **Sachſen**, **Heinrichs** des Löwen Sohn.

Deutſchland befand ſich damals in einem traurigen Zuſtande. Das ſchwäbiſche Haus ward von den Erzbiſchöfen zu **Maynz**, **Magdeburg**, **Beſanſon**, dem Könige in **Böhmen**, den Herzogen von **Sachſen**, **Bayern**, **Oeſterreich** und **Mähren**, nebſt vielen andern Biſchöfen und Fürſten von groſſer Macht und Anſehen, unterſtützet. **Otto** verſammelte ſeine Parthey, ward zu **Aachen** vom Erzbiſchofe zu **Cöln** gekrönet, und ſeine Wahl ward vom Pabſte beſtätiget, der **Philippen** und alle Anhänger des Hauſes **Schwaben** in den Bann that d). Des jungen **Friederichs** Parthey verſammelte ſich dagegen zu **Andernach**, und beſtätigte ſeine Wahl als Kayſer; wählete

Ihm widerſetzet ſich Otto.

d) Gottfridus Colonienſis ad annum 1198. Arnoldus Lubecenſis Lib. VI. Cap. 2. Epiſtolae Innocentii III. editae a Stephano Baluzio, Pariſiis 1682. Epiſtola XXI. XXIX. LXII.

lete aber ſeinen Oheim **Philipp** zum Beſchützer des Reichs, und übergab ihm die Macht der Regierung. **Otto** ward von **Richarden** dem erſten aus **England**, und **Philipp** von **Philipp Auguſten** aus **Frankreich** unterſtützet, der ſelbſt einen Anſchlag auf das Reich hatte e). Man ſahe nichts durch ganz Deutſchland als Brand und Verwüſtung; und **Philipps** Parthey war, überhaupt zu reden, die ſiegende.

Vermöge der Verwickelung der Geſchichte ſollte es ſcheinen, als wäre **Philipp** von ſeiner Parthey nicht nur zum Reichsverweſer, ſondern auch zum Deutſchen Kayſer gewählet worden; und er wird auch von den Geſchichtſchreibern als ein ſolcher angegeben. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſelbſt viele von den Freunden des ſchwäbiſchen Hauſes die Wahl **Friederichs** des zweyten zum römiſchen Könige nicht für regelmäßig angeſehen haben; und **Philipp** ward abermals zu **Maynz** von dem Biſchofe zu **Tarent**, der des Erzbiſchofs von **Maynz** Stelle verſahe, und dem Erzbiſchofe zu **Trier**, der von des **Otto** Parthey abgetreten war, gekrönet.

Philipp behält die Oberhand.

Nach dieſer zweyten Krönung ſteckte **Philipp** die Städte **Bonn, Coblenz** und andere von der Gegenparthey in Brand, und belagerte **Braunſchweig**, ward aber genöthiget, die Belagerung aufzuheben f), und ſich nach dem **Elſas** zu ziehen, wo er die Einwohner zwang, ihm zu **Straßburg** den Eyd der Treue zu ſchweren. Um dieſe Zeit trat **Premislaus**, König in **Böhmen**, einer von des **Otto** eifrigſten Anhängern, auf **Philipps** Seite, in Betrachtung einer Heyrath zwiſchen beyden Häuſern, indem des erſteren Tochter und der Sohn des letztern, die beyde in der

e) Leibnitz in Codice iuris gentium diplomatico.
f) Arnoldus Lubecenſis Lib. VI. Cap. 4. Chronicon Halberſtadienſe ad annum 1199 apud Leibnitzium Tom. II. ſcriptorum rerum Brunſuicenſium.

der Wiege lagen g), mit einander verlobet wurden. Da dieſe Heyrath den Pfalzgrafen, des **Otto** Bruder, in ſeiner Erwartung betrog, belagerte er **Würzburg.** Es ward iedoch ein Vergleich zwiſchen dem Pfalzgrafen und **Philippen** geſchloſſen, der ihm die Inveſtitur über **Braunſchweig** verſprach, das er aber niemals von **Otto** erhalten konnte. **Richard**, König in **England**, des **Otto** vornehmſte Stütze vermittelſt der groſſen Schätze, die er ihm übermacht hatte, war nunmehr verſtorben; und ihm folgete ſein Bruder **Johann**, der ſich weigerte, dem **Otto** das ihm von **Richarden** ausgeſetzte Vermächtniß zu bezahlen, ſondern ſich mit dem König in Frankreich verband.

Mittlerweile ſtarb die Kayſerin **Conſtantie** in **Sicilien**, wo ſie Regentin war, und ihrem Sohne eine vortrefliche Erziehung gab. Er war mit Bewilligung **Cöleſtinus** des dritten zum König in **Sicilien** gekrönet worden. Als aber nach deſſen Abſterben von **Innocenz** dem dritten eine neue Inveſtitur für ihn verlanget ward, beſtand der Pabſt darauf, die Könige von Sicilien ſollten auf das von vorigen Päbſten erhaltene Recht Verzicht thun, daß ſie Legaten ſeyn, die verledigten Bißthümer in ihrem Gebiete beſetzen, und über geiſtliche Angelegenheiten, als die höchſte Inſtanz, mit Ausſchluß aller Berufung auf den heiligen Stuhl, den Ausſpruch thun könnten. Dieſes war nun bey **Conſtantiens** Abſterben noch nicht ausgemacht; doch ſetzte ſie den Pabſt, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, zum Reichsverweſer ein.

Tod der Kayſerin Conſtantie.

Da einmal der Pabſt ſo viel gewonnen hatte, erneuerte und verdoppelte er ſeine Bemühungen, den **Otto** zu unterſtützen, und **Friederichen** ſowol als **Philippen** vom kayſerlichen Throne auszuſchlieſſen, den

g) Gottfridus Colonienſis ad annum 1198. Innocentii III. regiſtrum ſuper negotio Romani Imperii, ſubiunctum eiusdem epiſtolis, Tom. I. epiſtola 44.

den er, Kraft der Gewalt des allmächtigen GOttes, als Nachfolger des heiligen **Peters**, (denn ſo lautete es in der Bulle) allein beſetzen zu können vorgab. In andern Briefen erklärete er ſich, **Philipp** müßte entweder das Reich, oder er ſelbſt den päbſtlichen Stuhl, verliehren. Dieſer Stolz war ihm ſowol bey den deutſchen Fürſten, als bey **Philippen**, König in Frankreich, nachtheilig h). Denn ob ſchon ſeine Legaten nachmals **Philippen** in den Bann gethan, und des **Otto** Wahl beſtätiget hatten, nahm doch des letzteren Anſehen täglich ab.

Um dieſe Zeit ward ein neuer Kreuzzug vorgenommen. Die Oberhäupter davon waren die **Venetianer.** Ihr Doge, **Dandalo**, eroberte **Zara**, eine Stadt in **Dalmatien**, die vormals den **Venetianern** gehöret hatte, nahm **Conſtantinopel** ein, und erhob den Kayſer **Iſaac Angelus**, den ſein Bruder, **Alexius Comnenus**, abgeſetzet, und der Augen beraubet hatte, wieder auf den Thron.

Verwirrter Zuſtand des Reichs.

Obgleich viele Deutſche dieſem Kreuzzuge beywohneten, war er doch nicht der Gegenſtand ihrer allgemeinen Aufmerkſamkeit. Das ganze Reich war damals in Verwirrung. **Adolph**, Graf von **Holſtein**, war von **Waldemarn**, bey einem Einbruche, den er in **Dithmarſen** that, geſchlagen worden. Die **Dänen** wurden dagegen wieder durch **Otto**, Markgrafen von **Brandenburg**, der es mit **Adolphen** hielt, überwunden. Endlich aber behielten ſie die Oberhand, nahmen **Adolphen** gefangen, ſchlugen ſein Gebiete zu ihrer Krone, und nahmen die Städte **Hamburg** und **Lübeck** ein. Dieſen Eroberungen der **Dänen** war die Anarchie günſtig, in der ſich die deutſchen Angelegenheiten, wegen des Streits um die Macht, der noch immer zwiſchen **Philippen** und

Otto

h) Litterae Principum Alemanniae ad Innocentium in regiſtro ſuper negotio etc.

Otto fortdauerte, befanden. Die groſſen deutſchen Fürſten ſahen weiter auf nichts, als wozu ihnen ihr eigener Vortheil rieth; und ſolchergeſtalt herrſchete beſtändige Ungewißheit und Abwechſelung zwiſchen den Partheyen im Reiche. Die Fürſten, welche die eine Woche dieſer Parthey beygetreten waren, ſchlugen ſich in der folgenden zu der andern, bis daß zuletzt das Schwert Geſetze gab, und ein grauſamer bürgerlicher Krieg Platz fand. Vater, Sohn und Bruder vergoſſen einer des andern Blut; und man kehrete ſich an keinen Stand noch Orden. Philipp verheerete Thüringen. Kurz, Philipp war ſowol an Tugenden, als Verſtande, ſeinem Mitwerber überlegen. Der Landgraf von Thüringen unterwarf ſich ihm i); der Pfalzgraf erklärete ſich wider ſeinen eigenen Bruder Otto; und dieſer ward zugleich von ſeinem vornehmſten Freunde, dem Erzbiſchofe zu Cöln, verlaſſen.

Philipp hatte nun, ob ſich ihm gleich der Pabſt heftig widerſetzte, weiter keinen Mitbuhler im Reiche. Er ward von dem Herzoge von Brabant, und des Otto mächtigſten Freunden, als Kayſer erkannt k); und ward, zum Zeichen ſeines Triumphs, von dem nämlichen Erzbiſchofe zu Cöln, gekrönet, der ſeinem Mitwerber die Krone aufgeſetzet hatte. Der Pabſt, ob er wohl Otto wider Philippen nicht unterſtützen konnte, machte doch dem letzteren ſo viel zu ſchaffen, daß er mächtiger als iemals in Italien ward, und ſich in einem groſſen Theile der beſtrittenen Güther der berufenen Mathilde feſtſetzete. Er beſitzet es ohne Nebenbuhler.

Er und Otto ſtifteten zuſammen 1203 einen neuen Orden deutſcher Ritter, die den Namen Enſiferi führeten, weil ſie lange Schwerter trugen, und zwar an die gewöhnlichen Geſetze der Ritterſchaft verbunden, zugleich aber zu allen Eroberungen berech-

i) Gottfridus Colonienſis ad annum 1204.
k) Gottfridus Colonienſis ad annum eundem.

rechtiget waren, die ſie nur an den Heyden machen könnten.

Ohngeachtet aller ſeiner angewandten Mittel ward Otto zuletzt von allen verlaſſen, auſſer von der Armee, die er und der Pabſt beſoldete. Als das Erzbißthum Cöln verlediget ward, trat der neue Erzbiſchof auf ſeine Seite, und nahm ihn ſammt ſeiner Armee in ſeine Hauptſtadt auf, worinne ſie Philipp belagerte, wiewol er damals im päbſtlichen Banne war. Otto that in der Verzweifelung einen Ausfall, aus dem zuletzt ein Treffen ward, worinne ſeine Truppen auf das Haupt geſchlagen wurden l). Der neue Erzbiſchof von Cöln ward gefangen genommen, und Otto flüchtete nach England, wo ihm allezeit die Zuflucht offen ſtand. Die wichtige Stadt Cöln fiel in Philipps Hände, der des Pabſtes Ertzbiſchof in enger Verwahrung hielt, und nunmehr darauf zu denken begonnte, die Ruhe im Reiche wieder herzuſtellen.

Zu dem Ende verziehe er mit gleich groſſer Weisheit und Edelmuth alle vorigen ſeiner Perſon und Würde angethanen Beleidigungen. Er gab eine ſeiner Töchter dem Wenzeslaus zur Gemahlin, und ernannte ihn, vermöge ſeiner kayſerlichen Gewalt, zum König in Böhmen m). Eine andere gab er dem älteſten Sohne des Herzogs von Brabant, der ſich ſeines Vortheils eifrig angenommen hatte. Sein Verlangen zum Frieden war ſo groß, daß er ihn ſogar durch Handlungen der Freygebigkeit zu erkaufen ſuchte; ja er gieng ſo weit, ſeinen zween Todfeinden, ſeinem Mitwerber Otto und dem römiſchen Pabſte, Bedingungen anzubieten. Der letztere verlangte zur Belohnung ſeiner Freundſchaft und der Zurücknehmung des Bannes, daß er ſeinem Neffen ſeine Schweſter zur Gemahlin, und ihr zum Hey-

l) Gottfridus Colonienſis ad annum 1206.
m) Gottfridus Colonienſis ad annum 1198.

Heyrathsguthe die Herzogthümer **Spoleto** und **Toſcanien** nebſt der Mark **Ancona** geben ſollte. **Philipp** verwarf dieſen Vorſchlag. Der Pabſt, da er ſahe, daß er die Macht auf ſeiner Seite hatte, ſprach ihn gleichwol vom Banne los, nachdem er zuvor den Erzbiſchoff von **Cöln** auf freyen Fuß geſtellet, und dem Pabſt einige andere geringe Vortheile zugeſtanden hatte.

Der Pabſt zählet ihn vom Banne los.

Dieſe Ausſöhnung wäre ſo leicht noch nicht bewerkſtelliget worden, wenn nicht **Otto**, der mit verſchiedenen groſſen Häuſern verwandt war, wieder nach Deutſchland gekommen wäre, und die mächtigſten Nachbarn des Reichs, die **Dänen**, mit ſich gebracht hätte, um ſeine Anſprüche zu begünſtigen, und mit einer Anzahl Truppen nach Sachſen zu rücken. **Philipp** erwartete ſeine Armee zu **Bamberg**, und mußte ſich wegen einer geringen Unpäßlichkeit im Zimmer inne halten. Indem er ſich daſelbſt befand, trat **Otto von Wittelsbach**, ein bayeriſcher Pfalzgraf, in das Zimmer, ſtieß **Philippen** ohne gegebene Veranlaſſung ſein Schwert durch den Leib, und entkam unter Begünſtigung des Schreckens ſeiner Bedienten. **Philipp** mußte an ſeinen Wunden ſterben n).

Er wird ermordet.

Es giebt mancherley Muthmaſſungen wegen der Bewegungsgründe des Mörders; wahrſcheinlicher Weiſe aber war es eine Familienſache. Einige ſagen: da **Otto von Wittelsbach** wegen einer vormals begangenen Mordthat für ehrlos erkläret worden wäre, ſo hätte ſich **Philipp** geweigert, ſein gethanes Verſprechen zu halten, ihm eine ſeiner Töchter zur Gemahlin zu geben. Andere geben vor, **Philipp** hätte verſprochen, des Pfalzgrafen Tochter zu heyrathen, hätte

n) Fragmentum hiſtoricum apud Vrſtiſium Tom. II. Otto de Sancto Blaſio Cap. 50. Arnoldus Lubecenſis Lib. VII. Cap. 14.

hätte ſich aber, aus dem nämlichen Grunde, der Vollziehung des Vertrages geweigert.

Allen Nachrichten zu Folge waren **Philippen** von Natur alle Eigenſchaften eines vortreflichen Fürſten angeerbet; und das erhellet aus den groſſen Schwierigkeiten, die er zur Zeit ſeines Abſterbens überſtiegen hatte.

Otto der vierte.

Wir finden einige Schwierigkeit, zu bejahen, daß **Philipp** oder **Otto** wirkliche deutſche Kayſer geweſen ſind; weil der junge **Friederich**, der als römiſcher König erkannt worden war, noch immer in **Sicilien** lebete. Da ſie inzwiſchen die ganze Macht des Reichs beſeſſen haben, ſo ſind wir der Ordnung gefolget, welche die deutſchen Geſchichtſchreiber beobachten. Es war bey **Philipps** Tode mit dem Vergleiche zwiſchen ihm und **Otto** ſo weit gekommen, daß die Geſchichtſchreiber in Zweifel ſtehen, ob nicht der letztere mit **Philipps** Tochter, **Beatrix**, vermählet geweſen ſey. Doch iſt die gegentheilige Meynung die wahrſcheinlichſte.

Otto, ſein Nachfolger heyrathet ſeine Tochter.

Nachdem **Philipps** Tod bekannt geworden war, übernahm **Otto** die Verwaltung des Reichs; und ward auf einem Reichstage, den er zu **Halberſtadt** berufete, von den Fürſten von **Sachſen, Thüringen** und **Meiſſen**, als Kayſer erkannt o). Auf dieſem Reichstage erſchien **Beatrix** in Perſon, und verlangete von den Fürſten Gerechtigkeit wider den Mörder ihres Vaters. Er ward dem zu Folge in die Reichsacht erkläret, und kurz darauf von dem Grafen von

o) Gottfridus Colonienſis ad annum 1208. Arnoldus Lubecenſis Lib. VII. Cap. 15.

von **Pappenheim** umgebracht p). Darauf erfolgete eine Art von Vereinigung der Partheyen, indem **Otto** ſich mit der **Beatrix** vermählete q), die aber bald hernach ſtarb.

Nichts konnte dem Pabſte angenehmer ſeyn, als daß **Otto** ſolchergeſtalt Herr über Deutſchland geworden war; und er erbot ſich, ihm die kayſerliche Krone aufzuſetzen, wenn er ſie in Italien empfangen wollte. **Otto** dagegen verſprach, dem Pabſte alle ſeine Forderungen einzugehen, und künftig die Ausübung ſeines Rechts zu unterlaſſen, die Güter der verſtorbenen Geiſtlichen einzuziehen. Im Jahre 1209. verſprach **Otto** ſchriftlich, dem Pabſte **Innocenz** dem dritten allen den Gehorſam zu leiſten, den ſeine Vorgänger den vorigen Päbſten geleiſtet hatten; und beſtätigte ihn nicht nur in dem Beſitze von **Viterbo, Orvieto** und **Peruſa**, ſondern verſprach auch, ihn wieder in die ganze Erbſchaft **Mathildens** einzuſetzen, und ſeinen Anſpruch auf die Oberherrſchaft über Sicilien und Neapolis für gültig zu erkennen.

Darauf berufte **Otto** einen Reichstag zu **Hagenau**, und beſtellete daſelbſt den Pfalzgrafen am **Rhein**, während ſeiner Abweſenheit in Italien zum Reichsverweſer, der ſeine Stelle in Deutſchland vertreten ſollte. Darauf zog er an der Spitze einer Armee nach **Rom**, empfieng daſelbſt die kayſerliche Krone von den Händen des Pabſtes r), und beſtätigte ihm die gethane Abtretung der mathildiſchen Erbſchaft.

Seine Streitigkeiten mit dem Pabſte.

Es erhellete in kurzem, daß **Otto** weit entfernet geweſen war, bey aller dieſer Gefälligkeit aufrichtig zu

 ſeyn;

p) Gottfridus Colonienſis ad annum 1208. Otto de Sancto Blaſio cap. 50.

q) Otto de Sancto Blaſio cap. 51.

r) Otto de Sancto Blaſio cap. 52.

ſeyn; und wirklich vertrugen ſich damals die Vortheile eines Pabſtes und deutſchen Kayſers gar nicht mit einander. Indem **Otto** ſich zu **Rom** aufhielt, entſtand ein Streit zwiſchen ſeinen Soldaten und den Römern; und da bey dem Auflaufe 1000 Deutſche umgekommen waren, beſchwerete ſich der Kayſer bey dem Pabſte, und forderte Genugthuung. Der Pabſt hielt dieſe Forderung für nicht viel beſſer als Unverſchämtheit; und der Kayſer gieng aus **Rom**, ohne Genugthuung zu erhalten, beſchloß aber bey ſich ſelbſt, ſich durch das Schwerdt Recht zu verſchaffen. Er überwinterte in der Lombardey, und machte im angehenden Frühjahre 1210. ſeine Abſicht bekannt, alles vom Reiche getrennete Gebiete wieder daran zu verknüpfen. Dieſes begriff die ganze Erbſchaft der **Mathilde** und das Gebiete des jungen **Friederichs** s). Da die Deutſchen ungleich beſſere Soldaten waren, als die Italiäner, ſo fand **Otto** wenig Schwierigkeit, Apulien wegzunehmen.

Er bemächtiget ſich der kayſerlichen Lehngüter in Italien.

Es war umſonſt, daß der Pabſt ihn zur Rede ſtellete. Er nahm alles das zurück, was er dem heiligen Stuhle verſprochen hatte. Der Pabſt that ihn darauf in den Bann, und ließ dieſen durch den Erzbiſchoff zu **Maynz** im ganzen Deutſchlande bekannt machen. Dieſes war des **Otto** Verderben. Seine Unterthanen wurden von ihrer Treue losgezählet; und auf einem Reichstage zu **Bamberg** kündigten ihm der König in Böhmen, die Herzoge von Bayern und Oeſterreich, der Landgraf zu Thüringen, und die andern groſſen Fürſten des Reichs, den Gehorſam auf, und wähleten an ſeine Stelle den jungen **Friederich**, des

s) Matthaei Pariſ. hiſtoria anglicana maior, Tiguri 1589. Folio. ad annum 1209. 10. 11.

des Kayſers Heinrichs des ſechſten Sohn, der damals ohngefähr ſiebenzehn Jahre alt war t).

Hierauf gieng Otto nach Deutſchland zurück, berufte einen Reichstag der Fürſten ſeiner Parthey nach Nürnberg, und ſtellete ihnen daſelbſt die Gründe vor, warum er Apulien und die andern kayſerlichen Lehngüter in Italien wieder an ſich gebracht hätte v). Dieſe wurden von ihnen gebilliget. Durch dieſen Beyfall aufgemuntert, ertheilete Otto das Königreich Böhmen dem Sohne desjenigen Königs, der ſeine Gemahlin verſtoſſen, und eine ungariſche Prinzeßin geheyrathet hatte. Darauf ſetzete Otto dem Landgrafen von Thüringen, dem Erzbiſchoffe zu Maynz, und den andern Fürſten, die es mit dem Pabſte hielten, ſcharf zu. Dieſes Verfahren verwickelte ihn in Streit mit Philipp Auguſten, König in Frankreich, der groſſe Verachtung gegen ſeine Perſon und ſeinen Verſtand geäuſſert hatte, und damals im Kriege mit England begriffen war.

Mittlerweile gieng der junge Friederich über die Alpen, und nahm den Elſas ein. Zu ihm ſtieß der Herzog von Lothringen nebſt vielen andern Fürſten; und Deutſchland ward von einem Ende bis zum andern ein Schauplatz des bürgerlichen Krieges. Ungeachtet dieſes für Otto nicht ſehr günſtigen Anſcheines, unterſtützete ihn doch ſeine ſtarke Verbindung mit England. Da er nun 110,000 ſtreitbare Leute unter ſich hatte, vertrieb er den jungen Friederich nach der Schweitz, und rückte vor, um mit den Franzoſen zu fechten, die ihr Lager bey Bovines, unfern von Tournay, hatten.

Hier

t) Gottfridus Colonienſis ad annum 1211. Chronicon Foſſaenoue ad annum 1211. Richardus de Sancto Germano ad annum 1211. apud Muratorium tom. VII.
v) Gottfridus Colonienſis ad annum 1212.

Er verlieret das Reich mit der groſſen Schlacht bey Bovines.

Hier ward eine der merkwürdigſten Schlachten damaliger Zeiten geliefert. Der Leſer aber, der keine Kenntniß der alten Rüſtungsart hat, kann ſich davon nur unzulängliche Begriffe machen. Die Feldherren und Groſſen damaliger Zeit waren gleichſam in Stahl eingemauert, nach Maaßgabe der Güter, die ſie beſaſſen, und der Leute, die ſie in das Feld ſtellen konnten. Ein Graf war beſſer bewaffnet als ein Ritter, ein Ritter beſſer als ein Reuter, und ein Reuter beſſer als ein Bauer, der faſt ganz ohne Waffen zur Vertheidigung war. Auf dieſe Art blieben auch in dem blutigſten Treffen nur wenige Leute von Stande. In dieſer Schlacht bey **Bovines** ward der König in Frankreich vom Pferde geworfen, und man ritte über ihn weg. Aber ſeine Rüſtung war ſo undurchdringlich, daß man, ob er ſchon in der Gewalt der Feinde war, dennoch nicht dazu kommen konnte, ihn umzubringen. Dieſes Umſtandes ungeachtet, gewannen ſeine Truppen einen vollkommenen Sieg; und die franzöſiſchen Geſchichtſchreiber pflegen recht gern mit der Schlacht bey **Bovines** zu prahlen. **Philipps** Sieg entſtand aus ſeiner Ueberlegenheit an Reuterey über die Deutſchen; und das gab ihm unſtreitig einen entſcheidenden Vortheil. Doch muß der Verluſt beträchtlich geweſen ſeyn, weil **Philipp Auguſt**, der liſtigſte und ehrgeizigſte Fürſt ſeiner Zeit, ſich ſeinen Sieg nicht auf der Seite von Deutſchland zu Nutze machte. Des **Otto** kayſerliche Fahne, die dem Maſtbaum eines Schiffes glich, worauf oben ein Drache ſtand, und die mitten in einer ungeheuren von Ochſen gezogenen Maſchine ſteckte, ward von **Philippen** erobert, und dem jungen **Friederich** zum Zeichen der Herrſchaft zugeſchickt. **Otto** kam mit genauer Noth davon, konnte ſich aber niemals wieder von dem damals erlittenen Verluſt erholen.

Frie-

Gutes Glück Friederichs des zweyten.

Friederich befand ſich in der Schweitz, wo er ſich ins geheim um die Freundſchaft dieſes Volkes und vieler deutſchen Fürſten bewarb, als er die angenehme Zeitung von des **Otto** Niederlage erhielt. Zugleich vernahm er, daß deſſen Freunde, die Grafen von Flandern und Boulogne, zu Gefangenen gemacht, und nach der rohen Weiſe der damaligen Zeit, mit ſchweren Ketten beladen, nach **Paris** wären gebracht worden. Da die Schweitzer ſich gegen **Friederichen** beſonders geneigt bewieſen hatten; ſo ertheilete er ihnen bey dieſer günſtigen Wendung ſeiner Umſtände, vorzügliche Freyheiten; und gewann durch ſeine Güte und ſein edles Verhalten, die Herzen der Deutſchen überhaupt, ſo, daß alles ſeinem Glücke zu weichen ſchien. Das Königreich **Arles** ertheilete er **Wilhelmen** dem fünften, Fürſten von Oranien, als ein Lehn des Reichs. Die Kirchengüter zu **Straßburg** ſchenkte er dem daſigen Biſchoffe; und den andern vornehmſten Städten im Elſas erwies er beſondere Gunſtbezeigungen.

Nachdem er über die **Moſel** gegangen war, unterwarfen ſich ſeiner Gewalt diejenigen Städte, die dem **Otto** am meiſten waren ergeben geweſen, deßgleichen der Herzog von Brabant, und alle Grafſchaften in Jülich und Weſtphalen. **Waldemar**, König in Dännemark, war die einzige Macht, vor der er ſich noch zu fürchten hatte. Er erkaufte ſich deſſen Freundſchaft durch eine förmliche Abtretung von Holſtein nebſt den Städten **Lübeck** und **Hamburg**, die vom Reiche getrennet werden ſollten; welches **Friederich** eingieng. Dieſem Vergleiche widerſetzten ſich der Pfalzgraf, der Markgraf von Brandenburg, der Biſchoff von **Bremen**, und einige andere Fürſten, die dawider ſchryen, als ob er ein Schimpf für das Reich wäre. Ob ſie aber gleich **Hamburg** einnahmen, wurden ſie doch durch die überwiegenden Waffen **Friede-**

richs

richs und **Waldemars** zur Unterwürfigkeit genöthiget.

Und hier endiget ſich, eigentlich zu reden, die Regierung des Kayſers **Otto**; der, da er ſich von allen Fürſten des Reichs verlaſſen ſahe, ſich nach der Harzburg begab, daſelbſt vier Jahre in der Stille lebte, und endlich in Trägheit und Schande ſtarb x).

Friederich der zweyte.

Er wird zum Kayſer gewählet.

Dieſer Fürſt gelangte zu dem Reiche unter groſſen Vortheilen, die von ſeinen berühmten Vorfahren herrühreten; und zugleich hatte **Otto** keine männlichen Erben hinterlaſſen. Er hatte von ſeiner Mutter eine trefliche Erziehung empfangen; und ſoll, auſſer dem Italiäniſchen, griechiſch, lateiniſch, deutſch und franzöſiſch haben ſprechen können. Mit dieſen Vorzügen verband er noch eine erhabene Denkungsart, und ein ſehr einnehmendes Betragen. Er war iedoch nicht frey von den abergläubiſchen Thorheiten ſeiner Zeit. Da er ſich ohne Nebenbuhler in der höchſten Würde des Reichs ſahe; und da bey ſeines Oheims Abſterben zu ſeinem groſſen väterlichen Erbtheile noch das Herzogthum Schwaben und die Grafſchaft Rothenburg hinzu kam: ſo that er ein Gelübde, in Perſon nach dem heiligen Lande zu ziehen. Nachdem er zu **Aachen** gekrönet, und im Reiche befeſtiget war, ward der Pfalzgraf am **Rhein**, des vorigen Kayſers **Otto** Bruder, in die Reichsacht erkläret, und ſeine Güter wurden dem

x) Narratio de morte Ottonis IV. imperatoris in Martene theſauro anecdotorum tom. III. Unter den Neuern ſehe man auch zu den Character des Otto: Henrici Meibomii apologia pro Ottone imp. contra falſas criminationes et conuicia, quibus eum Conradus Vrſpergenſis et alii inſectati ſunt. Helmſtadii 1624. 4to. und auch tom. III. Scriptor. rer. germ.

dem Herzoge von Bayern ertheilet, deſſen älteſter Sohn mit des Pfalzgrafen Tochter vermählet war. Darauf bemühete ſich **Friederich**, die Policey in ſeinem Gebiete wieder herzuſtellen, die bey einer langen Fortdauer bürgerlicher Kriege faſt gänzlich eingegangen war.

Im Jahre 1216. ſtarb Pabſt **Innocenz** der dritte, der während ſeiner Regierung eine ſo anſehnliche Figur gemacht hatte; und ihm folgete **Honorius** der dritte. Nichts gereichete den Päbſten mehr zum Vortheile, als wenn ſie den deutſchen Kayſern etwas zu ſchaffen geben konnten. **Honorius** drang eifrig in **Friederichen**, er möchte doch ſeinem Gelübde nachkommen, und nach dem heiligen Lande ziehen. **Friederich**, der nun unſtreitig ſeine Thorheit ſchon wieder bereuet hatte, bat ſo lange um Entſchuldigung, bis daß er ſeine Macht befeſtiget, und die kayſerliche Krone von Sr. Heiligkeit in Italien empfangen hätte. Dieſe Saumſeligkeit von Seiten des Kayſers konnte doch nicht die Lüſternheit nach dem Kreutzzuge dämpfen, die, wie gewöhnlich, alle Stände von Leuten angeſtecket hatte. Deutſchland, Schweden, Dännemark, Böhmen und Ungarn, verſtanden ſich dazu; und der Pabſt ernannte **Andreas** den zweyten, König in Ungarn, zum Oberfeldherrn. **Venedig, Genua, Meßina** und andere Häfen am **mittelländiſchen Meere** lieferten bloß für die deutſchen Abentheurer dreyhundert Segel. Als dieſe die Reiſe angetreten hatten, und durch Sturm nach **Liſſabon** verſchlagen wurden, ſchlugen ſie die Mohren, und ſetzeten **Alphonſen**, König in Portugall, wieder auf den Thron. Der König in Ungarn und ſeine Armee ward zu **Acra** vom Könige von **Jeruſalem** und den verſchiedenen Ritterorden freudig aufgenommen: da ihm aber iedes Unternehmen verunglückte, gieng er wieder nach ſeinem Lande zurück; und eben das thaten der Herzog von Oeſter-
reich

Innocenz dem dritten folget Honorius der dritte.

reich, den er dort zurück ließ, und verſchiedene andere Kreutzfahrer.

Friederich machet ſich fertig nach Italien zu gehen.

Die Abweſenheit dieſer groſſen Perſonen war ein günſtiger Umſtand für den Kayſer **Friederich**. Aber die Städte **Mayland** und **Placenz**, und andere kayſerliche Lehngüter in Italien, die einmal die Süßigkeit der Freyheit genoſſen, und ſich bey des **Otto** Lebzeiten geweigert hatten, ihn für ihren Herrn zu erkennen, unterwarfen ſich nach deſſen Abſterben ſeiner Gewalt nur ſehr ungern. Da **Friederich** fand, daß des Pabſtes Freundſchaft ſeinen Angelegenheiten in Italien ſchlechterdings nothwendig wäre, verſprach er, das Königreich Sicilien ſeinem eigenen Sohne **Heinrich** abzutreten, ſo bald er die kayſerliche Krone in Italien empfangen hätte. Darauf hielt er einen Reichstag zu **Goslar**, wo er ſich wieder mit dem Pfalzgrafen ausſöhnete, dämpfete einige Unruhen im Reiche, und erklärete auf einem andern Reichstage zu **Frankfurth** ſeine Abſicht, nach **Rom** zu gehen, um ſich dort krönen zu laſſen; da denn die Fürſten ihre Stimmen dahin gaben, ſie wollten ihn mit allem verſorgen, was nur etwas dazu beytragen könnte, daß er in Italien mit äuſſerſter Pracht erſchiene.

Es war allezeit bey den Kayſern gebräuchlich geweſen, ehe ſie dieſe Reiſe antraten, daß ſie einen Biſchoff oder andern Geiſtlichen vor ſich her ſchickten, der ſie ankündigte, und Vollmacht hatte, alles unterwegens für ihre Aufnahme in Bereitſchaft zu ſetzen. **Friederich** bedienete ſich dazu ſeines Canzlers **Conrads**, Biſchoffs zu **Speyer**, der ſeinen Unterthanen in Italien den Eyd der Treue abnehmen ſollte. Darauf untergab er ſeinen jungen Sohn **Heinrichen** der Aufſicht des Grafen von **Boland**, und beſtellete eine Rathsverſammlung zu Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten; weil er wol wußte, daß das Unglück ſeiner

ſeiner Vorgänger in Italien den Ränken und Kriegen zuzuſchreiben war, die in ihrer Abweſenheit von weltlichen und geiſtlichen Fürſten waren geführet worden. Er ließ Freybriefe zum Beſten aller beyder ergehen: beſonders verordnete er, die Güter abgeſtorbener Biſchöffe ſollten ihren Nachfolgern zufallen; und kein Kayſer ſollte aus eigener Macht die Abgaben erhöhen, oder die Münze ändern. Darauf legte er alle Zwiſtigkeiten unter ſeinen Groſſen bey, und gieng hernach an der Spitze einer Armee über die **Alpen** y).

Er wird zu Rom gekrönet.

Die **Mayländer** verſagten ihm den Eingang in ihre Stadt z), und er war genöthiget, ſich mit der Huldigung anderer Oerter zu begnügen, die willig waren, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen. Vornehmlich trug er Sorge, den Pabſt bey gutem zu erhalten, indem er nochmals verſprach, die Königreiche Neapolis und Sicilien nicht wieder an das Reich zu verknüpfen, ſondern ſeinem Sohne zu geben. Da er nicht ohne hinlängliche Macht ſeine Perſon unter die Römer wagen wollte, ließ er erſt die Armee zu ſich ſtoſſen, die er in Italien hatte; und empfieng darauf die kayſerliche Krone von **Honorius** dem dritten, ſchwor aber dabey, alle Rechte und Freyheiten des heiligen Stuhls, die **mathildiſche** Erbſchaft mit eingeſchloſſen, zu vertheidigen, und ſo oft es der Pabſt von ihm verlangen ſollte, wider die Ungläubigen auszuziehen.

Mißhelligkeit zwiſchen ihm und dem Pabſte wegen des heiligen Krieges.

Dieſes günſtigen Anſcheines ungeachtet, ſetzete doch Honorius Verdacht in des Kayſers Aufrichtigkeit. Der letztere erklärete, vermöge ſeines eigenen Vorrechts und der Bewilligung der deutſchen Fürſten, ſeinen Sohn

y) Gottfridus Colonienſis ad annos 1218-1222. Richardus de Sancto Germano ad annos 1216 et 1218.

z) Albericus in chronico ad annum 1220.

Sohn **Heinrichen** zum römiſchen Könige a), und verlobte ihn mit **Margarethen**, der Tochter **Leopolds**, Herzoges von Oeſterreich. Darauf zog er in das Königreich Neapolis, und vertrieb daraus zween Brüder des Pabſtes **Innocenz**, die Ränke wider ſeine Herrſchaft geſpielet hatten. Des **Otto** Tod, der 1218. bey **Braunſchweig** erfolgete, gereichte **Friederichen** zu groſſem Nutzen, weil er den Lombardiſchen Städten allen Vorwand benahm, ihn nicht für ihren Kayſer zu erkennen.

Um inzwiſchen den Pabſt ruhig zu erhalten, ließ er viele grauſame Befehle wider die damaligen Ketzer, die Albigenſer, ergehen; beſonders den, daß der Sohn eines Ketzers nicht ſeines Vaters Vermögen erben dürfte. Er war ferner genöthiget, bey dem Schutze nachzuſehen, den der Pabſt einigen neapolitaniſchen Aufrührern verliehe; und eine gute Flotte und Armee unter dem Herzoge von Bayern abzuſchicken, die zu den Kreutzfahrern in den Morgenländern ſtoſſen ſollte. Der Pabſt lag ihm zwar eifrig an, in Perſon dahin zu ziehen; **Friederich** aber entſchuldigte ſich damit, daß er auf die Saracenen in Sicilien losgieng, die er auch völlig beſiegete, und dem heiligen Stuhle häufige Gunſtbezeugungen, auf Koſten anderer Fürſten und Länder, erwies.

Im Jahre 1223. war **Friederich** auf lobenswerthe Art mit Erweiterung und Verſchönerung ſeiner geliebten Stadt **Neapolis** beſchäftiget, und machte ſie

a) Von dieſer Wahl ſiehe folgende Schriften: Io. Thom. Klumpf Diſſ. de Privil. Henr. VII. Rom. R. Francofurtanis ad M. ciuil. de filiab. libere elocand. olim dato. Altorf 1730. Io. Dan. Ritteri Diſſ. de electione Henr. VII. in R. Rom. Vitemb. 1752. Cf. (Joh. Gottfr. von Meiern) Betracht. eines ⸗ ⸗ Diplom. Henr. VII. Rom. R. de a. 1226. item: unparth. Reflexiones über daſſelbe; f. l. 1731. fol.

ſie zu einer Pflanzſchule der Gelehrſamkeit. Die groſſe Klage in Deutſchland beſtand damals in dem Mißbrauche der Macht der Lehnsleute; die Kayſer ſuchten ihr dadurch zu begegnen, daß ſie die Errichtung freyer Städte beförderten, welche nach der Unabhängigkeit von den groſſen Lehngütern ſtrebten. **Heinrich** hielt einen Reichstag zu **Aachen**, wo viele Einrichtungen zu beſſerer Verwaltung der Gerechtigkeit getroffen wurden. Er durchzog die vornehmſten Städte in Deutſchland, und ſchränkte daſelbſt, beſonders im Elſas, viele Groſſe ein, welche das Volk gedrücket hatten. Daſſelbige Jahr erneuerte **Heinrich**, auf Befehl ſeines Vaters, den Vergleich mit dem Könige in Frankreich, **Ludewig** dem achten; und verſprach unter andern, niemals England wider Frankreich beyzuſtehen.

Um dieſe Zeit zeigete ſich dem Reiche eine Gelegenheit, ſeine Oberherrſchaft über Dännemark wieder hervorzuſuchen. **Waldemar** der zweyte, König in Dännemark, der ſeine Herrſchaft faſt über alle Länder am **baltiſchen Meere** ausgebreitet hatte, war von dem Grafen von Mecklenburg-Schwerin, wegen einer Familienſtreitigkeit, zugleich nebſt ſeinem Sohne überfallen, und zum Gefangenen gemacht worden. **Waldemar** und ſeine Freunde wandten ſich an den Kayſer und den Pabſt, um ihre Befreyung auszuwirken. Der Reichstag aber gab ihnen zur Antwort: wenn **Waldemar** einigen Beyſtand von den Reichsfürſten erwartete, müßte er, ſo wie ſeine Vorgänger, ſeine Krone vom Reiche zur Lehn tragen. Der Pabſt auf der andern Seite machte auf eben dieſelbe Abhängigkeit Anſpruch, und gab vor, das Königreich Dännemark wäre ein Lehn des heiligen Stuhls. Da **Waldemar** und ſein Sohn dieſe Bedingungen verwarfen, theileten ſich ſeine Feinde in die ihm abgenommene Beute. Der Graf von Schwerin, der Erzbiſchoff

von **Bremen**, die Fürſten aus dem Hauſe Sachſen, und andere, nahmen Holſtein, **Hamburg** und das Land nordwärts an der **Elbe** weg; und die Ritter vom deutſchen Orden eroberten **Reval** und das umliegende Gebiete am **baltiſchen Meere**. Die Vandalen, Sclavonier, Pommern, und andere Staaten und Völker, warfen das däniſche Joch ab, und iedes bekam ſeinen Antheil an der von **Waldemarn** gemachten Beute. Endlich aber wurden beyde, nach einer langen und ſtrengen Gefangenſchaft, auf freyen Fuß geſtellet, nachdem ſie ſich mit fünf und vierzig tauſend Mark Silbers loszukaufen verſprochen hatten b).

Um dieſe Zeit entſtanden in dem Elſas heftige Streitigkeiten wegen der Erbſchaft der Grafſchaft **Dasburg**, auf welche die Biſchöffe von **Maynz**, **Lüttich** und **Straßburg**, der Herzog von Brabant, der Markgraf von **Baden**, und andere Fürſten, Anſpruch machten. Nachdem von den Mitwerbern vieles Blut war vergoſſen worden, ward zuletzt die Sache durch Vermittelung des Kayſers, und **Engelberts**, Erzbiſchoffs zu **Cöln**, der bald hernach ermordet ward, beygeleget. Dieſen Prälaten hatte man als den verſtändigſten unter allen deutſchen Fürſten betrachtet. Er war Hofmeiſter des jungen Königs der Römer; und ihm folgete in dieſem Amte **Ludewig**, Herzog von Bayern.

Begebenheiten in dem heiligen Lande.

Wir haben, in dem vorigen, umſtändlichen Bericht von demjenigen Glücke ertheilet, das damals die Kreuzfahrer hatten, indem ſie ſich von den Ungläubigen die wichtige Stadt **Damiata** abnehmen lieſſen. Johann von **Brienne**, der nicht viel mehr als dem Namen

b) Gottfridus Colonienſis ad annum 1224. Arnoldus Lubecenſis Lib. III. cap. 4. 5. 7. 20. Pontani hiſtoria rerum Danicarum Amſtelodami 1631. fol. Lib. VI.

c) Gottfridus Colonienſis ad annum 1225.

Namen nach, König von **Jeruſalem** war, und der Großmeiſter des deutſchen Ordens, hielten immer um neue Armeen von Kreutzfahrern an, um das wenige zu erhalten, das noch den Chriſten in den Morgenländern übrig blieb. Der Pabſt machte dem Kayſer den Vorwurf, er wäre wegen Ueberſchreitung ſeines Gelübdes an dem Verluſte von **Damiata** ſchuld; und drohete ihn ſogar in den Bann zu thun, wenn er nicht unverzüglich die Reiſe dahin anträte. **Friederich** aber hatte ſeine Macht in Italien zu feſt gegründet, als daß er ſich vor dem Donner des **Vaticans** hätte fürchten ſollen. Er ſchien ſogar froh über eine Gelegenheit zu ſeyn, die kayſerliche Macht nach ihrem völligen Umfange auszuüben, ſo wie ſie ſeine Vorgänger als Kayſer und als Könige in Sicilien, ausgeübet hatten. Er ſuchte wieder das Recht hervor, Legat in Neapolis zu ſeyn, wodurch er in der That ein Pabſt in ſeinem italiäniſchen Gebiete wurde. Er beſetzete verledigte Bißthümer, und verwies die Biſchöfe, die der Pabſt ernannt hatte. **Honorius** wiederholete ſeine Drohungen, und **Friederich** verachtete ſie; und es war nunmehr offenbar, daß der letzte darauf umgienge, ein neues Reich in Italien zu ſtiften, und in dieſem Lande ſeinen Sitz zu nehmen, wodurch mit der Zeit die päbſtliche Macht gar zu Grunde gegangen wäre.

Honorius bedachte nunmehr, daß er zu weit gegangen wäre; zumal da **Friederich** ein Manifeſt zu Rechtfertigung ſeines Verhaltens ergehen ließ. Er wandte ſich auf eine demüthige Art an den Kayſer, und ſuchte ihn zu beſänftigen. Sie ſöhneten ſich nicht nur mit einander aus, ſondern **Honorius** war auch ſo verſchlagen, den Kayſer dahin zu bringen, da er nunmehr durch den Tod ſeiner Gemahlin, **Conſtantie** von **Arragonien**, zum Wittwer geworden war, daß er die Prinzeßin **Yolanda**, Tochter des Königs in **Jeruſalem**, die

Friederich vermählet ſich mit des Königs in Jeruſalem Tochter.

von welcher Krone ſie von Seiten ihrer Mutter, Iſabella, die rechtmäßige Erbin war, heyrathete. Es iſt ungewiß, was Friederichen zu dieſer, ſeinem Vortheile und aller Staatsklugheit entgegenlaufenden Heyrath bewogen habe. Ob er ſchon ein groſſer und verſtändiger Fürſt war, ſo war er doch vielleicht nicht von der Eitelkeit frey, (von den Gründen des Aberglaubens nichts zu gedenken) die Ehre, König in Jeruſalem zu ſeyn, den andern Titeln ſeines Hauſes beyzufügen. Ferner konnte ihn die Hofnung eingenommen haben, einen Theil des Gebietes wieder zu erobern, das die Chriſten in den Morgenländern an ſich gebracht und wieder verlohren hatten. Es ſey nun von dieſen Betrachtungen ſo viel richtig, als da wolle, ſo iſt das ausgemacht, daß der Pabſt ſich auf ungewöhnliche Art hervorthat, um Friederichen bey ſeinem Feldzuge zu unterſtützen. Es währete aber zwey Jahre, ehe die Prinzeßin Rolanda aus Ptolemais in Italien ankam.

Bündniß wider Friederichen in Italien.

Die deutſchen Fürſten, überhaupt genommen, zeigeten ſich wohl geneigt, das Unternehmen zu unterſtützen; und es wurden dem zu Folge Anſtalten vorgekehret, als Friederich zuverläßige Nachricht erhielt, daß die vornehmſten Städte der Lombardey wider ihn ein Verſtändniß errichtet hätten. Es war dem Kayſer leicht, einzuſehen, daß der Pabſt ſelbſt die Triebfeder dieſes Bündniſſes wäre, und daß es den Augenblick ausbrechen würde, ſobald er Italien verlaſſen hätte. Die verbundenen Städte waren, auſſer andern von geringerer Wichtigkeit, Mayland, Bologna, Verona, Placenz, Breſcia, Mantua, Vercelli, Lodi, Bergamo, Turin, Alexandria und Vincenza; und ihre Truppen ſollte Bonifacius, Markgraf von Montferrat, anführen.

Nie-

Niemals ſtützete ſich vielleicht ein Bündniß auf richtiger Grundſätze der Freyheit, als dieſes. Die Städte hatten nicht zur Abſicht, ſich vom Reiche zu trennen, ſondern diejenigen Freyheiten und Rechte zu behaupten, welche einige von den vorigen Kayſern, beſonders **Friederichen** dem erſten, erlanget, und andere erkaufet hatten, und deren Beſtätigung ihnen **Friederich** verweigerte d). Der letztere ſcheinet den gefährlichen Grundſatz angenommen zu haben, daß kein Vorfahre den Rechten ſeiner Nachkommen etwas vergeben könne. Dieſer Grundſatz aber zielet dahin ab, daß iede Erwerbung der Freyheit vereitelt werden kann, und iſt an ſich ſelbſt abſcheulich. Wirklich waren die Päbſte bey dieſer Streitfrage auf der Seite der Freyheit; denn die italiäniſche war in Gefahr, unter der kayſerlichen Macht zu ſinken. **Friederich** weigerte ſich nochmals, den Kreutzzug anzutreten; verſprach aber bey Strafe des Bannes, es in zwey Jahren zu thun; und **Honorius** war genöthiget, darein zu willigen e).

Friederich berufete eine allgemeine Verſammlung zu **Cremona**, und ließ alle Staaten und Städte einladen, Abgeordnete dahin zu ſchicken. Zugleich befahl er ſeinem Sohne, dem römiſchen Könige, ihn an dieſen Ort mit einer Anzahl Truppen zu begleiten. Nunmehr erkläreten ſich die Mitverbundenen öffentlich, erneuerten ihr Bündniß, und ſtelleten Truppen in die engen Wege auf den **Alpen**; wodurch denn der Prinz verhindert ward, nach **Italien** zu kommen.

Er veruneiniget ſich mit dem Pabſte.

Der Bruch zwiſchen **Friederichen** und dem Pabſte ward täglich weiter. Der letztere that alles, was er konnte, die Verſammlung zu **Cremona** zu verbieten; und zuletzt entſtand ein Federkrieg, worinne ieder Theil dem andern die anſtößigſten Grobheiten ſage-

d) Gottfridus Colonienſis ad annum 1226.
e) Richardus de Sancto Germano ad annum 1225.

ſagete. Der Pabſt hatte eine ſtarke Parthey in Deutſchland, und der Kayſer in Italien. Das aber ſahe **Friederich** deutlich, daß die Italiäner überhaupt mit ſeiner Regierung nicht zufrieden waren. Man hatte ihm abermals den Eingang in **Mayland** verſaget, und er hatte es in die Reichsacht erkläret; die hohe Schule zu **Bologna** hatte er nach **Neapolis** verſetzet: alle dieſe Anſtalten aber dieneten bloß dazu, ihn in **Italien** immer weniger beliebt zu machen; und zuletzt ließ er ſich herab, den Pabſt zum Schiedsrichter zwiſchen ihm und den verbundenen Staaten zu wählen, welche letztere darein willigten. Der Ausſpruch des Pabſtes war dieſer: „Der Kayſer ſollte allen ſeinen Un„willen wider die Mitverbundenen wegen des Vorge„gangenen aufgeben, und alle ſeine Strafgeſetze wider„rufen; die Mitverbundenen aber ſollten ihm 200 Rit„ter auf zwey Jahre ſtellen, die unter ihm im heiligen „Lande dienen ſollten.„ Kurz nach Schlieſſung dieſes Vergleichs, ſtarb der Pabſt **Honorius**, und ihm folgete **Gregor** der neunte, der mit **Friederichs** mißvergnügten Unterthanen in **Neapolis** in naher Verwandſchaft ſtand, und alle die Grundſätze ſeines Vorgängers annahm, aber von noch ſtolzerer Gemüthsart war. Wir müſſen iedoch itzt auf die deutſchen Händel Achtung geben.

Streitigkeiten wegen des Pfalzgrafen.

Die Gemahlin des römiſchen Königs, **Agnes**, ward 1227 zu **Aachen** gekrönet, und **Heinrich** legete daſelbſt verſchiedene Streitigkeiten zwiſchen den deutſchen Ständen bey. In eben demſelben Jahre brach ein Streit zwiſchen **Heinrichen** und dem Hauſe **Sachſen** aus, wegen der Erbſchaft der Länder des Pfalzgrafen, der ohne männliche Erben geſtorben war. Es machte darauf der Markgraf von **Baden**, Anſpruch, der mit ſeiner älteſten Tochter vermählet war; ſein Recht auf **Braunſchweig** aber hatte er an den

Kay=

Kayſer abgetreten. Der Herzog von **Sachſen** nahm ſeine Zuflucht zu dem König in **Dännemark**, den der Pabſt von dem Eyde losgezählet hatte, den er als Gefangener hatte ſchweren müſſen; und vertheidigte **Braunſchweig** wider den römiſchen König. Mit des **Otto** Beyſtande bekam **Waldemar** in kurzem **Lübeck** in ſeine Gewalt, verlohr es aber eben ſo geſchwind, indem die Einwohner ſeine Beſatzung heraustrieben; und als der Kayſer den Grafen von **Mecklenburg**, und andern nordiſchen Fürſten des Reichs Befehl gegeben hatte, auszurücken, ſchlugen ſie **Waldemarn** auf das Haupt, und brachten wieder **Lauenburg**, **Holſtein** und ganz **Nieder-Sachſen** an das Reich.

Diß war dem Pabſte **Gregor** ſehr zuwider. Er drang ſo ernſtlich auf des Kayſers Abreiſe nach dem heiligen Lande, daß **Friederich** endlich genöthiget war, ſich dazu zu verſtehen. Nachdem er mit groſſen Koſten eine Flotte ausgerüſtet hatte, ſegelte er mit einer ſtarken Arme und einem prächtigen Gefolge von **Brundiſi** ab. Kaum aber war er drey Stunden auf der See geweſen, ſo ſtellete er ſich krank, und kam zurück; befahl aber ſeiner Armee, fortzuſegeln. Der Pabſt und ganz **Italien** war überzeuget, daß **Friederichs** Rückkehr bloß ſeinem Mißtrauen gegen ihn und die italiäniſchen Staaten zuzuſchreiben wäre. **Gregor** that ihn demnach in den Bann. Der Kayſer dagegen verfuhr nunmehr gegen den Pabſt ohne alle Verſchonung. Er rechtfertigte ſich gegen die Deutſchen, und ließ Manifeſte zu ſeiner Vertheidigung ergehen, die er an alle europäiſche Mächte ſchickte f). Darauf vertrieb

f) Albericus ad annos 1223-1227. Monachus Patauinus ad annos 1224-1227. ap. Muratorium tom. VIII. colleſt. citatae pag. 661. Petri de Vineis epiſtolarum Lib. VII. de

trieb er aus ſeinem Gebiete alle die, welche ihm als einem Fürſten begegnet hatten, der im Banne wäre, und bemächtigte ſich der Güther der **Tempelherren**, wo er ſie nur habhaft wurde.

Friederich rücket nach Rom.

Im Jahre 1228 führete er ſeine Armee nach **Rom**, von da der Pabſt nach **Perugia** flüchtete g). Bey alle dem aber konnte weder **Friederichs** Macht noch Muth die Gemüthsart der Zeiten überwinden. Er ward als ein Fürſt betrachtet, der ſich durch Meineyd das ſchwere Urtheil des Bannes zugezogen hätte; und da ſeine Gemahlin, **Rolanda**, die ihm einen jungen Sohn, **Conraden**, gebracht hatte, verſtorben war, machte er ſich in rechtem Ernſte zum Kriegszuge fertig; nicht ſowol in der Abſicht, wider die Ungläubigen zu fechten, als das Ueberbleibſel von ſeines Sohnes Erbſchaft ſicher zu ſtellen. Er verſammelte ſeine vornehmſten Befehlshaber und Groſſen zu **Barletta** in **Sicilien**, und eröfnete ihnen ſein Vorhaben. Der Pabſt unterſagete deſſen Ausführung ſo lange, bis er erſt vom Banne losgezählet wäre. **Friederich** ließ **Renalden**, Herzoge von **Spoleto**, Vollmacht, mit **Gregor** in ſeiner Abweſenheit Unterhandlungen zu pflegen; und ſegelte darauf, ohne ſich an des Pabſtes Verbot zu kehren, nach **Cypern**, und von da weiter nach **Ptolemais**.

Der Pabſt hatte nun ſeine groſſe Abſicht, das Bündniß der italiäniſchen Staaten zu ſtärken, erreichet. Er weigerte ſich, mit **Renalden** in Unterhandlung zu treten. Dieſer rückte darauf mit einer Armee von Deutſchen und ſiciliſchen Saracenen in den Kirchenſtaat, und verheerete ihn. Der Pabſt ſtellete ihm eine Armee

de rebus geſtis Friderici II. Baſileae 1740. Lib. I. Epiſtola 20. ſeqq. Muratorii antiquitates Italicae tom. IV. Diſſ. 48 et 49.

g) Richardus de Sancto Germano ad annum 1228.

Armee entgegen, darüber er den Johann von Brienne geſetzet hatte.

Der Leſer wird im ſiebenten Bande dieſes Werkes aus den Zeugniſſen der beſten muſulmanniſchen und chriſtlichen Schriftſteller die Nachricht von Friederichs glücklichem Erfolg in dem heiligen Lande finden, wo er zu Jeruſalem im Triumph einzog, und einen weiſen, und für die Chriſten in der That rühmlichen Frieden ſchloß. Diß war weit entfernet, den Abſichten des Pabſtes genug zu thun, der vielmehr froh geweſen wäre, von Friederichs Untergange zu hören, und alſo den geſchloſſenen Vergleich mißbilligte.

Friederich kam nach Neapolis zurück, und fand ſeine Angelegenheiten in Italien in groſſer Unordnung. Es ließ ſich auch nicht an, daß ihr auf andere Art abgeholfen werden könnte, als wenn er den Pabſt nöthigte, den Bann wieder aufzuheben. Zu dem Ende rückte er wider ihn an der Spitze der nehmlichen Armee aus, die er zuvor mit ſich nach Syrien geführet hatte, und eroberte in kurzem alle die Oerter, die während ſeiner Abweſenheit waren verlohren gegangen. Gregor wiederholete den Bann wider ihn und alle ſeine Freunde und Anhänger, und ſprach ſeine Unterthanen von ihrer Treue los. Zugleich beſchwerete er ſich über Friederichen gegen alle europäiſche Mächte, die aber wenig darauf achteten. Doch die italiäniſchen Guelphen, die ſich wider Friederichen verbunden hatten, und deren Sache in der That die Sache der Freyheit war, hielten es treulich mit dem Pabſte, weil ſie von ſeiner weltlichen Macht nichts zu befürchten hatten, aber wohl von ſeiner geiſtlichen Dienſte erwarten konnten. Ihre Truppen aber hatten keine Kriegserfahrenheit, und waren mit Friederichs alten Soldaten nicht zu vergleichen; ſo daß der Kayſer aller Orten ſiegete. Sein Glück ſchien ihm mehr

Unruhen in Italien.

mehrere Mäßigung beyzubringen; und auf Verlangen des heiligen **Ludewigs**, Königs in Frankreich, ſchickte er eine Geſandſchaft von Prälaten, nebſt **Leopolden**, Herzoge von **Oeſterreich**, um mit dem Pabſte zu **Rom** Unterhandlung zu pflegen. Der Pabſt, ohngeachtet ſeiner Bedrängniß, wollte dennoch zu keinem billigen Vergleiche die Hand bieten. Er verließ ſich auf gewiſſe Ränke, die er in Deutſchland wider **Friederichen** durch ſeinen Legaten **Otto** ſpielete, der die kayſerliche Krone dem Herzoge von **Braunſchweig** anbot, welcher ſie aber ausſchlug. Darauf ermahnete **Otto** die Fürſten auf einem Reichstage zu **Würzburg**, ſie möchten einen neuen Kayſer wählen. Seine Rede aber ward mit ſo vielem Unwillen aufgenommen, daß er in Gefahr des Lebens gerieth.

Ausſöhnung zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte.

Sein ſchlechtes Glück brachte den Pabſt, ſeinen Herrn, auf gelindere Gedanken. Er fand Mittel, ſie dem Kayſer zu hinterbringen; und es ward dem zu Folge ein Friede geſchloſſen h). **Friederich** machte ſich anheiſchig, des Pabſtes erlittenen Verluſt mit einer Summe Geldes zu vergüten; und der Pabſt nahm den über **Friederichen** ergangenen Bann zurück. Dieſer Vergleich ward zu **Anagni** mit groſſem Schein der Aufrichtigkeit von beyden Seiten vollzogen. Man ſahe in kurzem, daß den **Guelphen** in Italien weniger an dem Pabſte, als an ihrer Freyheit gelegen war; denn ſie weigerten ſich, dem Vergleiche beyzutreten, weil ſie kraft deſſelben wieder dem Kayſer unterwürfig werden ſollten. Da ſie fanden, daß ſie **Friederichen** im Felde nicht gewachſen wären, ſpieleten ſie wider ihn viele Ränke in **Neapolis**, **Sicilien** und **Deutſchland**. **Friederich** hatte in einer Verſammlung zu **Aquileja** ſeinen Entſchluß bekannt gemacht, die Bundesgenoſſen zu bezwingen. Allein er fand, daß er wegen

h) Richardus de ſancto Germano ad annum 1229.

gen der Hinderniſſe, welche die wider ihn ausgebrochenen Verſchwörungen verurſachten, wenig würde ausrichten können, wofern er nicht eine neue Armee aus Deutſchland nach Italien kommen lieſſe i).

Indem er dazu Anſtalt machte, war eine ſehr gefährliche Verſchwörung wider ihn entdecket; denn ſie hatte ſeinen Sohn **Heinrich**, den römiſchen König, zum Oberhaupte. Die Städte **Mayland** und **Bologna** hatten verſprochen, ſich mit **Heinrichen** zu verbinden; das thaten auch der Herzog von **Oeſterreich**, der Biſchof von **Straßburg**, und faſt alle Städte am **Rheine**, von **Baſel** bis **Cöln** k). Nachdem ſolchergeſtalt **Heinrich** ſeine Parthey verſtärket hatte, beſchwerete er ſich daſelbſt über den Schaden, den das Reich durch den beſtändigen Streit zwiſchen ſeinem Vater und dem Pabſte litte, und über die wenige Macht, die er im Reiche hätte, ob er gleich als römiſcher König berechtiget wäre, in ſeines Vaters Abweſenheit allein zu regieren. Der Herzog von **Bayern** und Markgraf von **Baden** giengen von der übrigen Verſammlung ab, welche das, was er geſaget hatte, billigte; und beyde redeten **Friederichen** zu, er ſollte in Perſon nach **Deutſchland** kommen. Dieſes that er, und hielt einen Reichstag zu **Maynz**. Er verfuhr bey dieſer Gelegenheit überaus gelinde. Er wandte ſeine Sorge darauf, die wirklichen Mißbräuche abzuſchaffen, die während ſeiner funfzehnjährigen Abweſenheit ſich in Deutſchland eingeſchlichen hatten; und die ganze Rache, die er an ſeinem Sohne nahm, war dieſe

Friederich gehet nach Deutſchland zurück.

i) Gottfridus Colonienſis ad annum 1232.

k) Gottfridus Colonienſis ad annum 1234. Henrici VII. epiſtola apologetica in Iohannis Friderici Schannati vindemiis litterariis Tom. I. pag. 198. Richardus de ſancto Germano ad annum 1235. Petri de Vineis epiſtol. Lib. III. epiſtola 26. et Lib. IV. epiſtola I.

dieſe, daß er ihm befahl, nach **Sicilien** zu gehen, damit er von ſeinen gefährlichen Verbindungen in Deutſchland entfernet ſeyn möchte.

Aus dieſer Begebenheit erhellet deutlich, daß die Abſichten **Heinrichs** und ſeiner Freunde ſich bloß auf die Abweſenheit des Kayſers aus Deutſchland gründeten. Denn ſo bald er nur dort ankam, konnte ſeines Sohnes Parthey ihm nicht die Spitze bieten. **Friederich** ſchlichtete darauf die Streitigkeiten, die zwiſchen ihm und dem Hauſe **Sachſen**, beſonders dem Herzoge von **Lüneburg**, entſtanden waren, der, als der männliche Erbe **Heinrichs** des Löwen, Vaters des letzten Pfalzgrafen, **Braunſchweig** weggenommen hatte. **Otto** erhielt von dem Kayſer die Inveſtituren über **Braunſchweig** und **Lüneburg**; und die Einwohner beyder Herzogthümer wurden angewieſen, ihn als ihren rechtmäßigen Herrn, zu Folge den Geſetzen und Verordnungen des Reichs, anzunehmen l). Dieſes gelinde Verfahren war um ſo viel nothwendiger, weil es die Fürſten des Reichs zu Genehmigung ſeines Entwurfs brachte, eine neue deutſche Armee zu Bezwingung der **Lombardey** nach **Italien** zu führen. Der Pabſt erbot ſich, die Mitverbundenen zum Gehorſam zu bringen, wofern **Friederich** in Deutſchland bleiben wollte. Da er aber den Kayſer feſt entſchloſſen fand, erneuerte er nebſt den verbundenen Städten ihre Ränke mit dem römiſchen Könige, welcher verſprach, er wollte dem Kayſer im Reiche zu ſchaffen genug geben. Als **Friederich** dieſe Anſchläge vernahm, richtete er ſeinen Unwillen vornehm-

l) Litterae Inueſtiturae apud Meibomium in eius ſcriptoribus Tom. III. pag. 201. Gottfridus Colonienſis ad annum 1235. Unter den neuern Joachim Friederich Fellers genealogiſche Hiſtorie des Braunſchweig Lüneburgiſchen Hauſes S. 415. Scheidii Origines Guelficae Tom. IV. Lib. 8.

nehmlich auf ſeinen Sohn, und machte mit leichter Mühe den Pabſt von ihm abwendig.

Er dämpfet den Aufruhr ſeines Sohnes.

Im Jahre 1236 rückte er noch einmal mit einer Armee nach **Italien**. Diejenigen Städte und Stände der **Lombardey**, die ſich nicht widerſetzen konnten, unterwarfen ſich ihm; die mächtigſten aber unter ihnen, durch den Beyſtand aufgemuntert, den ſie von dem römiſchen König und den **Venetianern** erwarteten m), und die ſich zugleich auf eine Empörung in Deutſchland verlieſſen, weigerten ſich, ihn einzulaſſen. Der Pabſt war dißmal auf des Kayſers Seite, und that alle Anhänger **Heinrichs**, die ihn bey ſeinem Aufruhr unterſtützen würden, in den Bann. Es war niemand ſo kühn, es zu thun. Der Prinz ward alſo auf ſeines Vaters Befehl in **Apulien** gefangen geſetzet, und ſtarb daſelbſt. **Friederich**, Herzog von **Oeſterreich**, der das vornehmſte Werkzeug von **Heinrichs** Empörung geweſen war, ſtand noch immer in Waffen wider den Kayſer. Dieſer trug es den Herzogen von **Böhmen** und **Bayern** auf n), ihm die Spitze zu bieten, bis daß es ihm ſeine Angelegenheiten in **Italien** geſtatten würden, nach Deutſchland zurückzugehen, und ihn in Perſon zu bezwingen.

Er erobert Oeſterreich.

Da nunmehr **Friederich** mit dem Pabſte in gutem Vernehmen war, hatte er wenig in **Italien** zu befürchten. Er gieng alſo zurück nach Deutſchland, rückte in des Herzogs von **Oeſterreich** Gebiete, und nahm ſeine Hauptſtadt, **Wien**, weg o). Sein Sohn **Conrad** ward auf einem Reichstage zu **Speyer** zum

m) Monachus Paduanus in Chronico ad annum 1238. apud Muratorium Tom. VIII.

n) Gottfridus Colonienſis ad annum 1236.

o) Fragmentum hiſtoricum ad annum 1239. in collectione Vrſtiſii.

zum römiſchen Könige gewählet und gekrönet p). Darauf gieng er mit einer ſehr zahlreichen Armee wieder nach **Italien**, und fand dort das Bündniß wider ſich ſtärker als iemals. **Friederichs** groſſer Fehler war ſeine eigenmächtige Geſinnung gegen diejenigen Stände, die er ſo betrachtete, als ob ſie unrechtmäßige Eingriffe in ſeine Macht thäten. Der Pabſt rieth ihm, gelinde Maaßregeln zu nehmen, und die Freyheiten zu beſtätigen, die ihnen **Friederich** der erſte, und andere Kayſer verwilliget hatten. **Friederich** aber verwarf dieſen Rath. Er öfnete ſich mit Gewalt den Eingang in **Pavia**; und, um ſeinen Feinden deſto gröſſeres Schrecken einzujagen, ließ er verſchiedene andere Oerter, die im Bündniſſe geweſen waren, ſtürmen und plündern.

Er ſchläget die Mayländer.

Die Armee der Bundesgenoſſen, die damals **Tiepolo**, des Herzogs von **Venedig** Sohn, anführete, lag damals bey **Mayland**, und war eben ſo zahlreich, als des Kayſers ſeine. Er griff ſie an, und ſchlug ſie, nach einem blutigen Treffen, das verſchiedene Stunden dauerte. Zehntauſend von den Bundesgenoſſen wurden getödtet; und den vornehmſten Gefangenen ließ **Friederich**, als Verräthern, durch die gemeinen Nachrichter das Leben nehmen. Dieſer Sieg aber, ſo groß er war, war doch bey weitem nicht entſcheidend. Die Stadt **Mayland** war volkreich, feſt und reich; und **Friederich** wollte ſie nicht eher angreifen, bis er noch andere Oerter erobert hätte. Nachdem er eine Zeit lang bey **Cremona** ſtille gelegen hatte, nahm er einige Städte in **Piemont** ein; und beſtätigte auf einer Verſammlung zu **Pavia** einige lombardiſche Städte, die auf ſeiner Seite geweſen waren, in ihren alten Freyheiten. Da **Mantua** ſich unter den feſten Städten befand, die **Friederich** in **Italien** erobert

p) Acta electionis Conradi in Baluzii Miſcell. Tom. I.

erobert hatte, ſo hielt ſich weiter keine Stadt von Wichtigkeit gegen ihn, als **Mayland**, **Bologna**, **Alexandria** und **Breſcia**.

Nunmehr war **Friederich** zu jenem Scheidepuncte der Macht in **Italien** gekommen, der allezeit den römiſchen Stuhl zum Feinde der deutſchen Kayſer gemacht hatte. Er hatte ſeinen unächten Sohn **Enzius**, einen Jüngling von groſſen Eigenſchaften, zum Könige von **Sardinien** gemacht q), welches der Pabſt für ein Lehn des heiligen Stuhls ausgab. Er hatte einige Verordnungen zu Verbeſſerung der geiſtlichen Gerichte ergehen laſſen, und hatte die Einkünfte von gewiſſen erledigten Bißthümern in **Sicilien** gehoben. Kurz, ſein ganzes Verhalten zielete auf eine völlige Unabhängigkeit von dem Pabſte.

Dieſe ganze Zeit über machten ſich die **Mayländer** zu einer herzhaften Gegenwehr gefaßt; doch erboten ſie ſich durch Vermittelung des Pabſtes, ſie wollten ſich an **Friederichen** ergeben, wenn er ihre Freyheiten beſtätigen wollte. Da ihn aber nichts beſänftigen konnte, als eine Uebergabe ohne alle Bedingung; ſo faßten ſie den Schluß, ſich bis auf das äuſſerſte zu vertheidigen. **Gregor** ſetzete nunmehr alle andere Betrachtungen bey Seite, um ſich nur dem Kayſer entgegen zu ſtellen. Er ſöhnete ſich mit den **Römern** aus, die auf **Friederichen** eben ſo eiferſüchtig als er waren, und zog in ihre Stadt im Triumph ein. Darauf erklärete er ſich öffentlich zum Beſchützer des lombardiſchen Bündniſſes.

Frie-

q) Iohann. Tobiae Koeleri Diſſertatio de Enzio ſiue Henrico, Friderici ſecundi imperatoris notho, Rege Sardiniae, ſacri Romani imperii per Italiam Vicario et Admiralio. Goettingae 1757.

Friederich achtete auf alles nicht, was er nur thun konnte, und ſchickte die Cardinäle und Botſchafter des Pabſtes zurück, ohne ſie eines Verhörs zu würdigen. Darauf griff der Pabſt zu ſeinen gewöhnlichen Waffen. Er that ihn feyerlich in den Bann; und ließ die Bulle wider ihn, durch den Erzbiſchof von **Maynz** und andere, in ganz Europa bekannt machen. Sie iſt in ſo boshaften und hämiſchen Worten verfaſſet, daß man es nimmermehr glauben ſollte, wenn ſie nicht noch heutiges Tages vorhanden wäre r). Der Pabſt beſchuldiget darinne **Friederichen** der Empörung wider **JEſum Chriſtum**: der Atheiſterey, indem er geſaget hätte, die Welt wäre von drey Betrügern getäuſchet worden, **Chriſtus**, **Moſes** und **Mohammed**; die beyden letzteren aber hätten ihren Ruhm bis an das Ende ihres Lebens behauptet. **Friederich** gab in ſeinen Manifeſten dem Pabſte wenig nach; er nannte ihn den groſſen Drachen, den Vorläufer des Antichriſts, Bileam, den Fürſten der Finſterniß; nebſt andern ſolchen Beywörtern mehr s).

Er wird in den Bann gethan.

Um ſeinem Bannſpruche Nachdruck zu geben, bemühete ſich der Pabſt, den heiligen **Ludewig** in **Frankreich** auf ſeine Seite zu bringen; und erbot ſich, die kayſerliche Krone ſeinem Bruder **Roberten** von **Artois** zuzuwenden. **Ludewig** aber verwarf nicht nur den Vorſchlag, ſondern gab auch zu verſtehen, der Pabſt hätte nicht die Macht, Kronen auszutheilen t). **Friederich** ließ durch ſeinen Kanzler, den berufenen **Peter de Vineis**, ſeine Antwort auf **Gregors** Schmähungen an der Spitze ſeiner Armee ableſen, und ſie ward mit lautem Beyfalle angehöret.

Dar-

r) Epiſtola Gregorii IX. ad Reges et Principes Chriſtianos apud Raynaldum ad annum 1239.

s) Petrus de Vineis epiſtolarum Libro I.

t) Matth. Pariſ. hiſtoria anglicana maior. p. 350.

Darauf ließ er ſie durch ganz Deutſchland ausſtreuen, wo ſie einen allgemeinen Abſcheu wider den Pabſt erregete, und die Unterthanen in ihrer Treue gegen **Friederichen** noch mehr vereinigte. Sein Unwille war nunmehr nicht ſo auf die **Mayländer**, als auf die **Römer** gerichtet. Er hatte aus **Neapolis** und **Sicilien** alle Geiſtlichen von allerley Orden vertrieben, die dem Pabſte günſtig waren, und hatte an allen Orten ſeines italiäniſchen Gebietes verboten, ſeine Briefe anzunehmen. Er unterhielt einen geheimen Briefwechſel mit der gibelliniſchen Parthey zu **Rom**, wo die Gegenparthey einen Kreuzzug wieder veranſtaltete, und wirklich das Kreuz trug.

Er wird von Rom zurückgetrieben.

Ehe noch **Friederich** vor **Rom** gehen konnte, ward er von den **Mayländern** zu Lande, und von den **Venetianern**, die **Ravenna** eingenommen hatten, zur See geſchlagen. Dieſes ſchwächte ſeine Armee, und machte ſeinen Feinden zu **Rom** ſolchen Muth, daß er zurückgeſchlagen ward, als er in dieſe Stadt einzudringen verſuchte, und ſich nach **Neapolis** ziehen mußte v). Auf dem Zuge ließ er alle die Gefangenen, die das Kreuz wider ihn genommen hatten, durch Martern hinrichten.

Nachdem er ſeine Armee in **Neapolis** verſtärket, und das Gebiete von **Benevent** verheeret hatte, rückte er abermals in das Mayländiſche ein, in der Abſicht, dieſe Stadt zu belagern. Uebung und Kriegszucht hatte nunmehr die Bundesgenoſſen zu guten Soldaten gemacht. Die **Mayländer** lieferten dieſem groſſen Kayſer ein Treffen, worinne ſie ſeine Armee auf das Haupt ſchlugen; und er ſelbſt würde im Nach-

v) Matthaeus Parif. ad annum 1240. Albericus ad annum eundem. Epiſtola Friderici ad Henricum Regem Angliae in **Rymers** actis publicis regni Anglicani Tom. I.

ſetzen gefangen worden ſeyn, wenn er nicht die Brücken, über welche er die Flucht in das Placenziſche nahm, hätte abwerfen laſſen. In **Toſcanien** ergänzete er ſeine Armee; und die Kriege zwiſchen den **Guelphen** und **Gibellinen** in **Italien** dauerten mit verdoppelter Wuth fort.

Des Pabſtes Flotte wird geſchlagen.

Diejenigen von den chriſtlichen Staaten, welche glaubeten, **Friederich** hätte ſeine Rache gegen den Pabſt zu weit getrieben, ſchickten ihm reichlichen Beyſtand, beſonders **England** und **Frankreich**. Da der Pabſt wider des Kayſers ausdrücklichen Befehl eine Kirchenverſammlung zu **Rom** berufen hatte, ſchiffeten ſich die franzöſiſchen und andere Prälaten am Bord der vereinigten Flotte des Pabſtes und der **Genueſer** ein. Dieſe aber ward von der kayſerlichen geſchlagen und zerſtreuet; und drey Cardinäle, viele Erzbiſchöfe, Biſchöfe und andere Geiſtliche wurden zu Gefangenen gemacht. Dieſes war ein ſchrecklicher Zufall für den päbſtlichen Vortheil; weil ohne dieſe Prälaten die Verſammlung gar nicht das Anſehen einer Kirchenverſammlung haben konnte.

Bey dieſen verfänglichen Umſtänden ſtarb der Pabſt **Gregor** der neunte. Ihm folgete **Cöleſtin** der vierte, der nur achtzehen Tage nach ſeiner Wahl lebete. **Friederich** verlangete von den Cardinälen, ſie ſollten zur Wahl eines andern Pabſtes ſchreiten. Sie aber weigerten ſich deſſen, ſo lange nicht ihre Mitbrüder losgegeben wären. **Friederich** erfüllete ihr Verlangen; mittlerweile aber ſpieleten ſie es dahin, daß die Wahl auf **Innocenz** den vierten, einen Freund und Günſtling **Friederichs**, fiel. Man erzählet, vermöge guter Zeugniſſe, der Kayſer habe bey dieſer Gelegenheit die Glückwünſche ſeiner Hofleute wegen des **Innocenz** Erhebung abgewieſen, und geſaget: „ich „werde in dem Pabſte den Freund verliehren y).„ Der Aus-

y) Epiſtolae Friderici apud Baluzium Miſcell. Tom. I.

Ausgang bewies die Richtigkeit ſeines ſcharfſinnigen Ausſpruchs. **Innocenz** trat ſein Amt damit an, daß er Maaßregeln ergriff, um den Kayſer aus **Italien** wegzubringen; und verlangete nicht nur, er ſollte alle die Städte zurückgeben, die er dem heiligen Stuhle abgenommen hätte, ſondern ſollte ihm auch wegen des Königreichs **Neapolis** huldigen. **Friederich** erbot ſich, er wollte bey ihrer Streitigkeit die Könige von **Frankreich** und **England** zu Schiedsrichtern annehmen. **Innocenz** aber verwarf dieſen Vorſchlag; doch erbot er ſich zu einer perſönlichen Unterredung mit **Friederichen.** Als aber der letztere darein willigte, ſuchte er mancherley Vorwand, ſie abzulehnen, flüchtete nach **Frankreich**, und berufete daſelbſt eine allgemeine Kirchenverſammlung zu **Lyon** z).

Friederich wird vor die Kirchenverſammlung zu Lyon geladen.

Innocenz forderte den Kayſer auf, vor dieſer Kirchenverſammlung zu erſcheinen, um ſich wegen der ihm ſchuld gegebenen Verbrechen zu verantworten. Er gab in ſo weit nach, daß er ſeine Geſandten zu der Kirchenverſammlung ſchickte, da ſie denn ſein Verhalten zur Befriedigung aller unparteyiſchen Mitglieder derſelben rechtfertigten a). Diß verhinderte aber nicht, daß er nicht in den Bann gethan worden, und eine Bulle ergangen wäre, worinne den Fürſten des Reichs befohlen ward, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten; zugleich aber die Ertheilung der Krone **Neapolis** dem Pabſte vorbehalten ward. **Friederich** erhielt die Nachricht von dieſem vermeſſenen Verfahren mit

z) Richardus de Sancto Germano ad annum 1241-1245. Matth. Pariſ. ad annum 1241-1245. Nicolai de Curbio Vita Innocentii IV. in Baluzii Miſcell. Acta Concilii Lugdunenſis anni 1245. apud Harduinum Tom. VII. pag. 375. Unter den neuern Ioh. Adolphi Hartmanni Diſſertatio de vita Innocentii IV. Marpurgi 1738.

a) Epiſtola Friderici ad Regem Franciae apud Petr. de Vineis Lib. I.

mit einer Miſchung von Zorn und Rache, und erklärete öffentlich, daß er hiermit dem römiſchen Stuhle allen Gehorſam aufkündigte. Ob es gleich den **Innocenz** gereuete, die Sache ſo weit getrieben zu haben, ſo beſtand doch nun ſeine Sicherheit bloß in der Beharrlichkeit. Er ſpielete ſo liſtige Ränke in Deutſchland, daß einige der Churfürſten **Heinrichen**, Landgrafen von Thüringen, zum römiſchen Könige wähleten. Da die meiſten bey dieſer Verſammlung Geiſtliche waren, ſo nannte ihn das Volk in Deutſchland den **Prieſterkönig**.

Der Pabſt ſuchte bey allen chriſtlichen Mächten um Hülfsgelder an, um dieſe Wahl zu unterſtützen; und es gelang ihm ſo wohl, daß er **Heinrichen** 25,000 Mark Silbers ſchenken konnte, um **Conraden** die Spitze zu bieten, den er auch ſchlug b). Darauf that er einen Einfall in **Friederichs** Erbländer, iedoch mit wenigem Glücke; und ward bey der Belagerung von Ulm durch einen Pfeil getödtet c). Die Vortheile, die man damaliger Zeit wider einen Pabſt im Felde erhielt, brachten ſelten den geiſtlichen Donner zum Stillſchweigen. **Friederich** war durch den letztern ſo gerühret, daß er ſich auf den Weg nach Frankreich machte, um ſich dort in Perſon zu verantworten, und die Verwaltung ſeiner Angelegenheiten in Italien ſeinem beliebten Sohn **Enzius**, König in Sardinien, über-

b) Monachus Patauinus ad annum 1246 et 47. Unter den neuern **Friederich Chriſtoph Schmincke** Diſſertatio de vera Epocha electionis et mortis Henrici Rasponis. Gottingae 1742.

c) Mit ihm erloſch der thüringiſche Mannsſtamm, wodurch denn wegen der Erbfolge in Thüringen und Heſſen ein groſſer Streit zwiſchen Henrico illuſtri Markgrafen von Meiſſen, und Sophia, Herzogin von Brabant, entſtund. Man ſehe nach Hornii Vitam Henrici Illuſtris. Ioh. Georg. Eſtor origines iuris publici Haſſiaci Lib. II. pag. 96.

überließ. Die **Guelphen** machten ſich **Friederichs** Abweſenheit ſo wohl zu nutze, daß ſie **Parma** überfielen. Als der Kayſer die Zeitung davon unterwegs erfuhr, eilete er zurück, und belagerte dieſe wichtige Stadt, die aber ſeine muthigſten Angriffe zurücktrieb. Er ſuchte ſie demnach durch Hunger zu zwingen, und bedienete ſich einer neuen Art von Sperrung, indem er eine andere Stadt, **Victoria** genannt, ihr gegenüber bauete, die in kurzem eben ſo volkreich ward als **Parma** ſelbſt d).

Eine Verſchwörung wider ihn.

Da mittlerweile **Friederich** ſehr unbedächtig, mehr für ſeine Ergetzlichkeiten, als für die Kriegsangelegenheiten ſorgete, wählete die päbſtliche Parthey **Wilhelmen**, Grafen von Holland, zum römiſchen Könige; und er ward von den Städten **Cöln, Maynz** und **Straßburg** dafür erkannt. **Friederichs** Geſchichte wird um dieſe Zeit ſehr geheimnißvoll. Man erzählet, indem er mit dieſer lächerlichen Belagerung von **Parma** beſchäftiget war, hätten ſeine Feinde ſeinen erſten Miniſter, **Peter de Vineis**, und ſeinen vornehmſten Arzt beſtochen, um ihn zu vergeben. **Friederich** entdeckte, wir wiſſen nicht, auf welche Art, die Verſchwörung; und da die Wirkung des Gifts deutlich erwieſen ward, indem man ihn einem Uebelthäter zu trinken gab, ward der Arzt hingerichtet, und dem Miniſter wurden die Augen ausgeſtochen f). **Friederichs** herrſchende Schwachheit war die gegen das andere Geſchlecht: dieſe Strafen alſo könnten wol Folgen weiblicher Ränke geweſen ſeyn, wiewol ihre Urſachen dem äuſſerlichen Scheine nach ſo beſchaffen

d) Epiſtolae Friderici II. ad officiales ſuos apud Petr. de Vineis Lib. II.

e) Matthaeus Pariſienſis ad annum 1247.

f) Matth. Pariſ. ad annum 1249. Dieſer rechtſchaffene Mann wurde ein unſchuldiges Opfer.

ſchaffen waren, als wir erzählet haben. Der Erfolg zeiget, daß **Friederich** ſich gänzlich einem ſinnlichen Leben ergeben hatte. Er lebete zu **Victoria** eben ſo ſicher, als ob er in der Hauptſtadt des Reichs geweſen wäre, ſetzete aber noch immer die Belagerung von **Parma** fort.

Er wird bey Parma geſchlagen.

Des Pabſtes Legat, **Gregor Monte longo**, der die Vertheidigung dieſer Stadt führete, erhielt von **Friederichs** Lebensart Nachricht, und that an der Spitze der Parmeſaner einen ſo wütenden Ausfall, daß die kayſerliche Armee niedergehauen ward. **Friederich** ſelbſt entkam nur mit Mühe halb nackend nach **Cremona**, und ſeine bewunderte Stadt **Victoria** ward dem Erdboden gleich gemacht. Dieſe Niederlage dienete dazu, **Friederichen** aus dem Schlafe zu wecken; und da ſeine Parthey in Italien noch immer ſehr ſtark war, machte er ſich fertig, den Verluſt wieder einzubringen, als er Nachricht erhielt, daß ſein Sohn und Liebling **Enzius** bey einem übelbedachten Angriffe, den er auf **Bologna** gethan hatte, von den Bologneſern wäre gefangen worden g).

Des **Enzius** Schickſal iſt eine andere von denjenigen Begebenheiten, welche die Denkungsart dieſes Zeitalters und Landes kenntlich machen. So wenig auch die Bologneſer der Macht **Friederichs** gewachſen waren, ſo war doch **Enzius** ein König und ein Gibelline; und dieſe Republicaner, denn dafür gaben ſie ſich aus, erlangeten den Ruhm, ihn geſchlagen und zum Gefangenen gemacht zu haben. Dieſen Ruhm ſchätzeten ſie ſo hoch, daß eine öffentliche Verordnung ihres Staats ergieng, es ſollte **Enzius**, (der nur 22 Jahre alt, und die ſchönſte Mannsperſon ſeiner Zeit war,) in ewiger Gefängniß behalten, und auf öffentliche Koſten verpfleget werden, man möchte auch für ihn

g) Matthaeus Pariſienſis ad annum 1249.

ihn zum Löſegelde bieten, ſo viel man nur wollte. **Friederich**, der ihn ſehr liebete, bot zu ſeiner Befreyung unermeßliche Summen; allein ſie wurden ausgeſchlagen, und alle ſeine Macht und väterliche Liebe konnte den **Enzius** nicht aus ſeinem Gefängniſſe loshelfen. Dieſer Unfall ſchlug **Friedericben** ſo ſehr nieder, daß er ſich mit ſeiner Armee in ſein Königreich **Neapolis** zurückzog, und daſelbſt ernſtlich an ſein Ende zu denken begonnte, da er fand, daß der Pabſt von dem König in Frankreich zu ſtark beſchützet würde, als daß ihm ſeine Armee zu **Lyon** beykommen könnte, wie er es verſucht hatte.

Dieſes war das letzte Unternehmen in dieſer langen und unruhigen Regierung. Indem er beſchäftiget war, ſeine Armee zu verſtärken, ward er von einem Fieber befallen, das ihm am 17 December 1251 im 55 Jahre ſeines Alters wegnahm h). In ſeinem Teſtamente, das, wie man ſaget, noch vorhanden ſeyn ſoll, vermachte er die Königreiche **Neapolis, Jeruſalem** und **Italien**, und alle die Rechte, die er auf das Reich hatte, ſeinem Sohne **Conrad**. Das Fürſtenthum **Tarent** vermachte er **Manfreden**, einem ſeiner unächten Söhne. Seinem Enkel **Friederich** von ſeinem älteſten Sohne, **Heinrich**, verließ er das Herzogthum **Oeſterreich**, das er zu einem Königreiche erhoben hatte. Dieſe Erhebung ward iedoch für ungültig geachtet, weil ſich derſelben die Herzoge von **Oeſterreich** nicht bedienen wollten i). Seine älteſte

Sein Tod.

Sein Teſtament.

h) Monachus Patauinus et Matthaeus Pariſ. ad annum 1250.

i) Man ſehe nach Petrum de Vineis Lib. VI. epiſtola 26. Allein von dieſer Erklärung Oeſterreichs zu einem Königreiche iſt in dem kayſerlich königlichen Archive keine Urſchrift vorhanden. Man ſehe nach Schrötters Abhandlung aus dem öſterreichiſchen Staatsrechte, Wien 1762. S. 70.

Tochter war unglücklicher Weiſe an den Landgrafen von Thüringen, die zweyte an den Landgrafen von Heſſen vermählet.

Abriß von ihm. **Friederichs** Character läßt ſich aus den guten und böſen Eigenſchaften ſeiner Vorgänger ſammeln; doch erbete er Eigenſchaften von beyderley Art, die ihm beſonders eigen waren. In Anſehung der Religion ſcheinet er ein Freydenker, nach dem völligen Umfange des Wortes, geweſen zu ſeyn; ſo daß er Mohammedaner und Ungläubige in ſeinen Sold nahm, und keine Art Leute für ſo abſcheulich hielt, als die Guelphen. Bey einem unwiderſtehlichen Hange zur Wolluſt war er doch geſchäftig, tapfer und unermüdet. Hätten ihm Fürſten von gleicher Gelehrſamkeit und Einſicht, als er beſaß, gefolget, ſo würde man das Haus **Medicis** und die italiäniſchen Gönner der Gelehrſamkeit im funfzehnten Jahrhunderte nicht für die Herſteller der Wiſſenſchaften halten. Allein auf **Friederichs** Tod folgete eine Barbarey, von deren Verbeſſerung ſich dieſe Italiäner den Ruhm zueignen konnten. Er munterte eben ſo ſehr die wahre Gelehrſamkeit auf, als ſeine Zeitverwandten und Nachfolger das elende Geſchwätze, das ſie dafür anſahen; und war ſo ſehr über die gemeinen Vorurtheile ſeines Zeitalters erhaben, daß er arabiſche Schriftſteller zu Rathe zog, und ſie zu Fortpflanzung der ſchönen Künſte und wahrer Gelehrſamkeit überſetzen ließ. Eben alſo verfuhr er mit verſchiedenen alten griechiſchen Schriftſtellern, beſonders mit der Quelle der Wiſſenſchaft, dem **Ariſtoteles**. Seine Grauſamkeit gegen die Guelphen in Italien iſt nicht zu verzeihen; er konnte inzwiſchen der Päbſte Eingriffe für nichts anders halten, als für eben ſo viele Verſuche, eine lächerliche, unedle und ungelehrte Hierarchie über alle bürgerliche Macht zu erheben. Seine Begriffe von der Herrſchaft ſcheinen groß und weit ausgebreitet, aber auf Ungerechtigkeit und will-

kühr-

führliche Gewalt gegründet geweſen zu ſeyn. Vermöge eben derſelben Grundſätze, nach welchen er die lombardiſchen Stände und Städte ihrer Rechte und Freyheiten beraubte, und den Sitz des römiſchen Reichs in Italien aufzuſchlagen ſuchte, konnte er auch den Königen von **Frankreich** und **England** und den andern europäiſchen Mächten anſinnen, ſie ſollten ſeine Lehnsleute werden, darum weil ihre Länder ehemals zum römiſchen Reiche gehöret hatten; es iſt auch in der Vermuthung nichts ungegründetes, daß er es wirklich ſo gemacht haben würde, wofern ihm ſeine ehrgeizigen Entwürfe gelungen wären. Einige Schriftſteller von gutem Anſehen haben gemeldet, **Friederich** ſey in ſeiner letzten Krankheit von ſeinem gottloſen Sohne, **Manfred**, mit Gifte hingerichtet worden, ob es aber **Manfred** geweſen, iſt nicht ausgemacht.

Conrad der vierte.

Ungewißheit der Geſchichte.

Viele Schriftſteller haben hier ein Interregnum eingeführet. Obgleich aber die Zeiten ſehr unruhig waren, ſo wollen wir doch, da das Recht zum Reiche noch immer bey **Conraden** blieb, der zweymal zum römiſchen Könige gekrönet worden war, und dieſe Würde mit herzhafter Entſchloſſenheit behauptet hatte, von ihm, als dem unmittelbaren Nachfolger ſeines Vaters, reden.

Wir haben bereits gemeldet, daß er von dem Landgrafen von Thüringen, der insgemein der **Prieſterkönig** genannt wurde, geſchlagen worden iſt; und es begegnete ihm damals ein Zufall, der deutlich die ſclaviſche Unterwürfigkeit der bürgerlichen unter die geiſtliche Macht, oder vielmehr den Triumph des Aberglaubens über die Menſchlichkeit ſelbſt, zu erkennen giebet. Nach der gedachten Niederlage flüchtete er nach **Regens-**

burg, und begab ſich daſelbſt unter den Schutz des Biſchoffs. Aber dieſes gewenhete Ungeheuer ſchickte, im Verſtändniſſe mit dem Abte von St. Emeran, Meuchelmörder ab, die ihn des Nachts in ſeinem Zimmer umbringen ſollten. Conrad hatte ſich in ein anderes Bette geleget, und die Meuchelmörder tödteten im Finſtern zween ſeiner Bedienten. Während der That aber ward Conrad von dem Geräuſche munter, und entkam zu ſeiner Armee, die auſſerhalb den Wällen lag. Den Tag darauf wurden der Biſchoff und Abt eingezogen, verhöret und überwieſen: Conrad aber wollte es nicht wagen, einen von beyden am Leben zu ſtrafen; denn der Biſchoff ward bloß auf Lebenszeit zum Gefängniſſe verurtheilet, welche Strafe, nach den päbſtlichen Grundſätzen damaliger Zeiten, die bürgerliche Macht gar nicht auflegen konnte; und dem Abte ward ſeine Pfründe genommen k).

Streitigkeiten zwiſchen Conraden und dem Grafen von Holland.

Wilhelm, Graf von Holland, welcher, wie wir bereits gedacht haben, wider Conraden zum römiſchen Könige war gewählet worden, ward noch immer von dem Pabſte und denjenigen deutſchen Fürſten, die dem ſchwäbiſchen Hauſe abgünſtig waren, unterſtützet. Wilhelm war damals nicht mehr als zwanzig Jahre alt, und ward, indem er im Kriege mit der Gräfin von Hennegau wegen der Erbſchaft ihres Gemahls begriffen war, von Conraden genöthiget, zu dem Pabſte nach Lyon zu flüchten, der ihn daſelbſt als römiſchen König beſtätigte, ihm zu Rom die kayſerliche Krone aufzuſetzen verſprach, und einen Kreuzzug aller europäiſchen Mächte und deutſchen Fürſten wider Conraden und ſeinen Bruder Manfreden, der als ſein Abgeordneter in Italien verfuhr, predigte.

Con-

k) Chronicon Auguſtanum ad annum 1251. apud Freherum in collectione ſcriptorum rerum germanicarum Tom. I.

Conrad ward von ſeiner Parthey ſo gut unterſtützet, daß er ſich für ſicher hielt, wenn er einen Kriegszug nach Italien unternähme, obwol er und alle ſeine Anhänger von **Innocenz** in den Bann gethan waren. Des Pabſtes Unterhändler gaben ſich ſo eifrige Mühe, daß **Neapolis** ſich der Unterwürfigkeit gegen ihn weigerte. **Conrad** eroberte **Neapolis** nach einer Belagerung von acht Monaten, hatte aber Streit mit dem römiſchen Hofe, der die kayſerliche Krone **Carln** von **Anjou**, Grafen von Provence, angeboten hatte l). So mächtig auch damals der Pabſt in Europa war, mußte er ſich doch als ein Flüchtling auſſerhalb **Rom** aufhalten, von da ihn die Bürger vertrieben hatten. Doch nunmehr ruften ſie ihn, vermöge ihres natürlichen Unbeſtandes, wieder zurück; und er ließ ſich alsdenn auf dem Gipfel der päbſtlichen Herrlichkeit ſehen.

Verwirrter Zuſtand in Deutſchland und Italien.

Conrad ſahe ſeine Macht wol ein, und bemühete ſich unter der Hand, zu **Rom** eine Parthey wider ihn zu errichten. Da es ihm aber darinne fehlſchlug, hielt er um einen Vergleich an; den verwarf **Innocenz**, und that ihn nebſt dem **Ezzelino** in den Bann m). Der letztere war unter **Friederichen** dem zweyten ein glücklicher Heerführer geweſen. Unter dem Vorwande, daß er bald für den Pabſt, bald für den Kayſer ſtritte, bemächtigte er ſich der Städte **Verona** und **Padua**; und würde den Grund zu einer

l) Monachus Patauinus ad annum 1252 et 53. Matthaeus Pariſ. ad annos eosdem. Nicolai de Iamſilla hiſtoria de rebus geſtis Friderici II. imperatoris eiusque filiorum in Muratorii collectione ſcriptorum rerum Italicarum tom. VIII. pag. 497. Sabae Malaſpinae rerum Sicularum Libri VII. in Muratorii collectione ſcriptorum tom. VIII. Lib. I. cap. 1-4.

m) Nicolaus de Curbio in vita Innocentii cap. 30. 31. 34. 37.

ner unabhängigen Macht in Italien haben legen können, wenn er nur einige Mäßigung zu gebrauchen gewußt hätte. Allein ſeine Grauſamkeit war ſo groß, daß ihn die Italiäner durchgängig den Sohn des Teufels nannten. Nach einer vierzigjährigen ununterbrochenen Reihe von Räubereyen, ward er zufolge des Kreutzzuges, den der Pabſt wider ihn geprediget hatte, gefangen genommen, und ſtarb, zu groſſer Freude der Römer, in Raſerey.

Conrad genoß nicht lange ſeine Eroberung von Neapolis; denn er ſtarb am 21ſten May 1254. Einige Zeit vor ſeinem Tode hatte er ſeinen jüngern Bruder, Prinz **Heinrichen**, dem ſein Vater das Königreich Sicilien vermacht hatte, zu ſich kommen laſſen. Da nun ſein Tod zu einer ſo verfänglichen Zeit einfiel, ſo hat diß einige Schriftſteller, die nichts auf die Veränderung der Luft und die Zufälle rechnen, denen die Jugend ausgeſetzet iſt, auf die Vermuthung gebracht, er ſey von **Conraden** vergeben worden. Wahrſcheinlicher iſt es, daß **Conrad** ſelbſt von **Manfreden** vergeben worden ſey n). **Conrad** verließ bey ſeinem Tode von ſeiner Gemahlin **Eliſabeth** aus Bayern einen Sohn, Namens **Conradin**; und **Manfred** ward ſein Vormund.

Dieſe

n) Der Pabſt allein beſchuldigte Conraden, daß er Heinrichen habe umgebracht, allein Conrad hat ſich ſattſam gerechtfertiget. Man ſehe die litteras Conradi bey dem Rymer in actis publicis regni Anglicani tom. I. Wahrſcheinlicher iſt es aber, daß Conrad, durch Gift von ſeinem natürlichen Bruder **Manfreden** iſt hingerichtet worden. Man ſehe nach von dieſer Begebenheit den Monachum Patauinum ad annnm 1254. wie auch den Matthaeum Pariſ. bey eben dem Jahre. Auſſer dieſen den Auctorem geſtorum Friderici II. et filiorum bey dem Eccard tom. I. ſcriptorum.

Dieſe ganze Zeit über fuhr **Wilhelm**, Graf von Holland, fort, als römiſcher König zu handeln, und unterließ nichts, das die Unterthanen und Lehnsleute des Reichs auf ſeine Seite bringen konnte. Die Inveſtitur über **Turin** und die vornehmſten Lehngüter in Savoyen und Piemont, gab er dem Grafen von **Maurienne;** und man kann ſagen, daß von da her das Haus ſeiner gegenwärtigen ſardiniſchen Majeſtät ſeine Gröſſe rechnen kann.

Manfreds Glück wider den Pabſt.

Manfred verwaltete inzwiſchen, als des jungen **Conradins** Vormund, die Angelegenheiten von Sicilien, das ſeinem Mündel gehörete. Der Pabſt machte auf Sicilien Anſpruch, und that **Manfreden** in den Bann, weil er nicht von der Staatsverwaltung abſtand. Sowol des jungen **Conradins** Anſpruch, als des Pabſtes ſeiner, widerſtritte gleich ſehr **Manfreds** Entwurfe, welches dieſer war: Sicilien für ſich ſelbſt zu behalten. Er dachte alſo, ihn auf die Art am beſten durchſetzen zu können, wenn er ſich beyden nützlich machte. Er fand den päbſtlichen Anhang in Neapolis und Sicilien zu ſtark, als daß er ihn hätte überwältigen können. Indem er ſich alſo mit guter Art vor dem Pabſte demüthigte, ward er nicht nur vom Banne losgeſprochen, ſondern auch in ſeinem Fürſtenthume **Tarent** beſtätiget, und zu des Pabſtes Unterbefehlshaber in Sicilien beſtellet. Das letztere war iedoch eine unangenehme Bedienung; und der Pabſt, der ſeine wahren Abſichten muthmaaſſete, beſchloß, ihn auf die Probe zu ſtellen. Da ein Freund vom Pabſte umgebracht wurde, ward der Mord **Manfreden** Schuld gegeben, und der Pabſt ließ ihn vorladen, er ſollte ſich als ein Verbrecher vor ihm ſtellen. **Manfred**, anſtatt ihm zu gehorchen, nahm ſeine Zuflucht zu den Saracenen, und ſchlug die päbſtlichen Truppen.

Um

Um dieſe Zeit ſtarb der Pabſt **Innocenz**, und nach ihm kam **Alexander** der vierte. Er befolgete die Grundſätze ſeines Vorgängers, und beſtellete den Markgrafen von **Hochberg** zu ſeinem Reichsverweſer im Königreiche Neapolis. Da **Manfreds** Parthey daſelbſt ſtärker war, als die ſeinige, verſtand er ſich zu einem Vergleiche. Der Pabſt aber weigerte ſich, ihn zu beſtätigen, und erklärete den Thron von Sicilien für verlediget. Dieſer Erklärung zufolge bot er ihn **Edmunden** dem zweyten, einem Sohne **Heinrichs** des dritten von England, an. **Heinrichs** Ehrgeiz fand ſich dadurch ſo ſehr geſchmeichelt, daß er dem Pabſte Geld gab, womit er ſeine Armee verſtärkte. Allein ſie ward von **Manfreden** geſchlagen, der kurz darauf Neapolis und Sicilien einnahm, da indeſſen der Pabſt genöthiget war, ſich in **Viterbo** einzuſchlieſſen o).

Unglücksfälle des ſchwäbiſchen Hauſes.

Alle dieſe Zufälle trugen etwas zum Untergange des ſchwäbiſchen Hauſes bey. **Manfred** handelte nur zu ſeinem, nicht zu ſeines Mündels, Nutzen. Der Pabſt war der abgeſagte Feind von beyden, und der von ihm geſetzte römiſche König, **Wilhelm**, war damals im Kriege mit den Friesländern begriffen p), welche ſich weigerten, ihm als Grafen von Holland unterwürfig zu ſeyn; und als ſolcher war er ſelbſt ein Lehnsmann des Reichs. Dieſer Aufruhr gieng ſo weit, daß er ihnen die Freyheiten abnahm, die ihre Vorfahren von **Carln** dem groſſen erhalten hatten, und mit einer Armee in ihr Land rückte. In einem von jenen unbe-

o) Von dieſen Begebenheiten zeugen folgende Geſchichtſchreiber: Monachus Patauinus und Matthaeus Pariſ. ad annos 1256. 57 et 58. Nicolaus de Curbio cap. 38. l. c. bis 43. Man findet auch Erläuterungen hierzu in Leibnitzens Prodromo Codicis iuris gentium diplomatici pag. 10. ſeqq.

p) Matthaeus Pariſienſis ad annum 1256.

unbehutſamen Augenblicken, darinne groſſe Fürſten, oft auf ihre Koſten, gern eine Sache mit eigenen Augen betrachten wollen, ritte er ohne Begleiter aus, um eine kleine Feſtung zu beſichtigen. Das Eis, worauf er ritte, brach unter ihm. Die Einwohner, die ihn nicht kannten, tödteten ihn q), und begruben ihn wie einen gemeinen Soldaten. Er war zur Zeit ſeines Todes, der 1256. erfolgete, nicht über 25 Jahr alt, und hatte viele Geſchicklichkeit zum Regimente gezeiget.

Nach **Wilhelms**, Grafens von Holland, Tode, verlangete kein Fürſt, der die traurige Verfaſſung von Deutſchland kannte, die Kayſerwürde anzunehmen.

Der Erzbiſchoff zu **Cöln**, der das vornehmſte Werkzeug bey Erhebung des Landgrafen von Thüringen und Grafen von Holland zur königlichen Würde geweſen war, bot die kayſerliche Würde **Richarden**, Herzog von Cornwall, **Heinrichs** des dritten von England Bruder, an. Er ſcheint ein ſchwachſinniger Fürſt geweſen zu ſeyn. Er bezahlete für ſeinen Titel, ſo wenig er auch werth war, eine groſſe Summe Geldes; einige ſagen, nicht weniger als 700,000 Pfund, und das wäre ſo viel als heut zu Tage ſieben Millionen. Er kaufte den Erzbiſchoff von **Maynz** los, den der Herzog von Braunſchweig gefangen hatte, damit er ſeiner Wahl mit beywohnen könnte. Die, welche **Richarden** wähleten, waren die beyden Erzbiſchöffe, der Pfalzgraf und ſein Bruder, nebſt andern Fürſten von

Richard, Herzog von Cornwall wird zum römiſchen König gewählet.

q) Von den flandriſchen Händeln ſehe man nach die Acta publica in des Martene theſauro nouo anecdotorum tom. I. pag. 1021. Unter den Neuern kann man nachleſen zu der Geſchichte Wilhelms Iac. Paul von Gundling Geſchichte und Thaten Kayſer Conrad des vierten aus dem Geſchlechte der Herzoge von Schwaben, wie auch Kayſer **Wilhelms** aus dem Geſchlechte der Grafen von Holland. Berlin 1719.

von geringerm Anſehen, deren Stimmen man erkaufet hatte. Der Erzbiſchoff zu **Trier**, und einige andere Fürſten des Reichs, wähleten **Alphonſen**, König in Caſtilien, der ſo bekannt unter dem Namen des **Sternkundigen** iſt, zu ihrem Kayſer r). **Richard** ward zwar zu **Aachen** gekrönet; nachher aber verließ ihn der ganze Schein von Hoheit. Denn da ihm das Geld ausgieng s), kündigten ihm die gewinnſüchtigen Churfürſten völlig den Gehorſam auf, und er war genöthiget, nach England zurückzukehren. Seine Wahl ſollte iedoch einen merkwürdigern Zeitpunct in der Geſchichte, beſonders der engliſchen, ausmachen, als ſie wirklich thut. Als er Deutſchland verließ, übergab er die Aufſicht über das Reich drey Reichsverweſern. Dem **Ottocar** (ein Name, der allen böhmiſchen Königen gemein war, ſeit der Zeit, da ſie ſich gegen **Otto** geneigt bewieſen hatten) ertheilete er die Inveſtitur über die öſterreichiſchen Lande t); **Guido** von **Dampier** huldigte ihm wegen der Grafſchaft Hennegau; und kurz, er handelte in allen Stücken als Oberherr von Deutſchland. Wahr iſt es, da er keine erblichen Einkünfte im Reiche hatte; ſo konnte er ſein Anſehen nicht unterſtützen. Inzwiſchen melden uns einige gleichzeitige Geſchichtſchreiber, er habe nicht nur den Titel eines

r) Matthaeus Pariſ. ad annum 1257. Monachus Patauinus ad annum eundem. Bey dieſer Wahl kam auch beſonders Otto, Markgraf von Brandenburg, in Betrachtung. Man ſehe davon nach: Fragmentum genealogicum ducum Brunſuicenſium apud Leibnitzium tom. II. ſcriptorum rerum Brunſuicenſium.

s) Fragmentum hiſtoricum apud Vrſtiſium pag. 93.

t) Litterae inueſtiturae apud Goldaſtum in commentario de regno Bohemiae, wider welche Urkunde man iedoch vieles einwenden kann. Man leſe auch von dieſen Begebenheiten die epiſtolas Richardi apud Rymer c. l. tom. I.

nes römiſchen Königs geführet, ſondern auch bis an ſeinen Tod dieſes Amt verwaltet v).

Eine Anarchie in Deutſchland.

Alphonſus, Richards Mitwerber, befand ſich in ebendenſelben nachtheiligen Umſtänden, weil er nichts eigenthümliches in Deutſchland beſaß. Er war in Krieg mit den Saracenen verwickelt, und konnte ſich nicht in Perſon dahin begeben. In andern Stücken übte er alle Handlungen der Oberherrſchaft aus x). Aber die Verwirrung, das Elend, die Anarchie, die damals in Deutſchland herrſchete, iſt nicht zu beſchreiben. Man kannte kein anderes Geſetz, als das Schwert. Man erſuchete den Pabſt, ſich mit ſeinem Anſehen in das Mittel zu ſchlagen; allein er hielt ſteif über ſeine Wichtigkeit, und trat zu keiner von beyden Seiten. Wenn einige patriotiſch geſinnete Fürſten Verſammlungen zu Einrichtung des Regiments beruffeten, endigten ſie ſich gemeiniglich mit Blutvergieſſen; und der Pabſt widerſetzte ſich auf alle Art und Weiſe, daß der junge **Conradin** nicht zum Kayſer gewählet werden konnte y), bloß wegen der Länder, die er ihm in Italien entriſſen hatte. Die Selbſterhaltung trieb zuletzt die Fürſten des Reichs dazu an, ſich ein Haupt zu geben. Es war aber alles vergebens; Raubſucht und Anarchie hatten ſich ſchon zu feſt geſetzet, als daß ſie ſich durch irgend eine Betrachtung hätten ſollen verdrängen laſſen.

Carl von Anjou wird König von beyden Sicilien.

Der junge **Conradin** war das unſchuldige Schlachtopfer der allgemeinen Unordnung. Sein Oheim

v) So lange er in Deutſchland war, und er noch Anſehen hatte, erkannten ihn diejenigen Fürſten, die ihn gewählet.

x) Alphonſus hat einzig und allein den Titel geführet.

y) Epiſtolae Clementis Pontificis ad Wernerum Archiepiſcopum Moguntinum, in des Schannat vindemiis litterariis.

Oheim **Manfred** zog den Titel und das Königreich Neapolis an ſich. Der Pabſt bot es **Carln** von **Anjou** an, der das Geſchenk annahm, und zu Rom von **Clemens** dem vierten mit der Bedingung gekrönet ward, daß er ſein Königreich von dem heiligen Stuhle zur Lehn tragen, und dem Pabſte dafür jährlich einen Tribut von 60,000 Ducaten erlegen ſollte. Mit **Carln** verbanden ſich die italiäniſchen Guelphen, und **Manfred** ward in einem Treffen bey **Benevent** geſchlagen und erleget z). **Carl**, ob er gleich ein Bruder **Ludewigs**, Königs in Frankreich, war, dem dieſes unwiſſende Zeitalter den Beynamen des Heiligen gab, war dennoch ein Ungeheuer an Grauſamkeit, und das noch mit Beyſtimmung ſeines heiligen Bruders, der ihn bey ſeinen unmenſchlichen Handlungen niemals zurückgehalten, wohl aber aufgemuntert zu haben ſcheinet. **Manfreds** Gemahlin und Kinder ließ er im Gefängniſſe ſchmachten, und richtete ſie darauf bloß aus Gnade hin. Wohin er nur kam, da erlaubte er ſeiner Armee, alle Arten von Gewaltthätigkeit zu begehen. Zuletzt ward er in Friede der Beſitzer beyder Sicilien.

Ihm widerſetzet ſich Conradin.

Conradin war unter der Aufſicht **Ludewigs**, Herzogs von Bayern, ſeines Oheims von mütterlicher Seite, erzogen worden, und war zu der Zeit, da ihm der Herzog von **Anjou** die Herrſchaft über beyde Sicilien entzog, nicht viel über ſechzehn Jahr alt. Die Guelphen vermochten damals alles in Italien; und die Gibellinen, die ein allgemeines Blutbad befürchteten, luden **Conradin** ein, ihnen zu Hülfe zu kommen. Er gieng demnach in Begleitung des Herzogs

z) Monachus Patauinus ad annos 1264 et 65. Nicolaus de Iamſilla l. c. p. 543. ſeqq. Saba Malaſpina l. c. p. 794. ſeqq. und beſonders Chronicon Siciliae in Martene collectione ſcriptorum ampliſſima, tom. III. cap. 30-33.

zogs von Bayern, ſeines Schwiegervates, des Grafen von Tyrol, und ſeines geliebten Vetters, des Herzogs von Oeſterreich, deſſen Erbland ebenfalls in den Händen eines angemaaſſeten Regenten war, mit einer Armee nach Italien ab.

Obgleich der damalige Pabſt, **Clemens** der vierte, ſich vor **Carln** von **Anjou** fürchtete, ſo hatte er doch noch gröſſere Furcht vor **Conradin**. Er gab dem erſten das Amt eines kayſerlichen Vicars in Toſcanien; weil der heilige Stuhl **Mathildens** Erbe und Teſtamentsverweſer wäre. **Conradin** hatte die Neigung der Italiäner gewonnen, und ſelbſt die Guelphen begünſtigten ſeine Anſprüche auf die Krone von Sicilien, auf welche er ein unſtreitiges Recht hatte. Er ſchlug eine von **Carln** aufgebrachte italiäniſche Armee. Er nahm den Titel als König beyder Sicilien an: Wiewohl er zu **Rom** von **Honorius**, einem Rathsherrn, der mit ihm verwandt war, und von dem Befehlshaber der Stadt, Don **Heinrich** von Caſtilien, einem wahren irrenden Ritter, den ſein Bruder Don **Alphonſo**, der ſo genannte Kayſer, verwieſen hatte, als Kayſer aufgenommen ward. Ferner ward **Conradin** von den Bürgern zu **Rom** unterſtützet, auf welche derſelbige Pabſt, der Länder und Königreiche verſchenken konnte, nur geringen Einfluß hatte; desgleichen von den Muſulmännern in Africa, die auf Vorſtellung ihrer Landsleute, der neapolitaniſchen Saracenen, ihn mit Geld und einer Flotte unterſtützeten. **Carl** von **Anjou** konnte ſich bloß auf ſeine Landsleute verlaſſen. Dieſe aber waren durch ihre Kriege mit den Engländern weit beſſere Soldaten geworden, als es die Italiäner oder Deutſchen unter **Conradins** Armee waren. Er gieng nach Frankreich, brachte von da beträchtliche Verſtärkung mit, und ſchlug, wie er zurückkam, den **Conradin**, der indeſſen Neapolis eingenommen hatte, in einem Treffen auf das Haupt, ſo

daß **Conradin** ſelbſt, und Prinz **Hermann** von **Baden**, und Don **Heinrich** von Caſtilien in ſeine Hände fielen.

Die Staatsklugheit damaliger Zeit war noch barbariſcher als ihre Sitten. So ein groſſes Ungeheuer **Carl** auch war, ſtand er doch bey ſich an, was er mit ſeinen vornehmen Gefangenen machen ſollte. Der Pabſt **Clemens** gab ihm den Rath, ſie hinzurichten. Es wurden dem zu Folge **Conradin** und Prinz **Hermann** von **Baden** auf dem Markte zu **Neapolis** enthauptet, nachdem ihnen zuvor ein Protonotar **Carls** förmlich das Urtheil geſprochen hatte. Als **Conradin** auf das Blutgerüſte gekommen war, und ſich alle Hoffnung, bey Menſchen Gerechtigkeit zu finden, abgeſchnitten ſahe, warf er ſeinen Handſchuh unter die zahlreichen Zuſchauer, mit dem Verlangen, man ſollte ihn ſeinem Vetter **Peter** von Aragonien bringen, zum Merkmaale, daß er ſeinen Tod rächen ſollte. Der Handſchuh ward von dem Ritter **Truchſes von Walburg** aufgehoben, der die letzte Bitte des unglücklichen jungen Prinzen erfüllete. Der letztere ward enthauptet, indem er den Kopf **Hermanns** von **Baden**, der zuerſt war hingerichtet worden, küſſete, und mit ſeinen Thränen benetzete. Dieſe und einige andere Hinrichtungen, machten dem berühmten ſchwäbiſchen Hauſe ein Ende a).

Er wird hingerichtet.

Allge-

a) Zu dieſer tragiſchen Begebenheit ſind unter den gleichzeitigen Schriftſtellern nachzuſehen: Supplementum ad Nicolaum de Iamſilla l. c. pag. 609. ſeqq. Monachus Patauinus ad annum 1267. ſeqq. Chronicon Siciliae cap. 34-37. Unter den Neuern ſind zu dem Königreich Sicilien und zu der Geſchichte **Conradins** folgende Schriftſteller nachzuleſen: 1) M. Petri de Pretio Adhortatio ad Henr. ill. Landgr. Thur. et March. Miſn. in qua non ſolum fatalem caſum Conradini deſcribit,

ſed

Allgemeine Betrachtungen über die Verfaſſung Deutſchlandes von den Zeiten Friederichs des zweyten bis auf Rudolphen von Habsburg.

Beſchaffenheit der auswärtigen Staaten gegen Deutſchland.

Dieſe unruhigen Zeiten machen in der Geſchichte und in dem Staatsrechte der Deutſchen eine eigene merkwürdige Epoche aus. Wie ſehr wäre zu wünſchen, daß einige Schriftſteller von dieſer Nation, welche auſſerdem ihren Ruhm nach der Anzahl unzählicher Bände abzumeſſen pflegen, ſich in dieſe Finſterniß gewaget und den Ausländern einige deutliche Begriffe von ihrer Verfaſſung gegeben hätten! Wir wollen verſuchen, einige Linien zu entwerfen: und uns folge bald ein Schriftſteller dieſer Nation von Einſicht, Kenntniß und Geſchmacke nach; entwickele den Plan völlig, und zeige die Gegenſtände in ihrem völligem Lichte!

ſed et Margaretham, Frider. II. imp. filiam, Alberti, March. Miſn. vxorem, veram Conradini haeredem in Regno Sicil. ex teſtam. tam fratris, quam nepotis, inſtitutam fuiſſe teſtatur, cum notis Io. Herm. Schminckii, edente filio, Frider. Chph. Schminckio, Lugd. B. 1745. Das Churhaus Sachſen hat allerdings gegründete Anſprüche auf beyde Sicilien gehabt; und es würden dieſe, ſowol durch Schriften, als auch durch Unterhandlungen am allererſten nach dem Tode Carl des zweyten, Königs von Spanien im Jahr 1700. haben durchgeſetzt werden können. Wenn aber auch ſelbſt dieſe Königreiche nicht wären erlanget worden, (deren Beſitz ſelbſt dem churſächſiſchen Intereſſe nicht vortheilhaft würde geweſen ſeyn); ſo hätten iedoch nach der damaligen Lage der europäiſchen Staatsangelegenheiten bey den Friedensunterhandlungen zu Haag 1709. zu Gertrüdenberg 1710. zu Utrecht 1712 und 1713. und endlich noch bey der Unterhandlung des vierfachen Londner Bündniſſes von den Jahren 1717 und 1718, für dieſe Rechts=gegründete Anforderung andere Vortheile erlanget werden können. Zu der Geſchichte Conradin des vierten ſind unter den Neuern

Dännemark (denn von den auswärtigen Ländern wollen wir anfangen) entriß ſich der Herrſchaft des deutſchen Reichs; und **Polen** iſt dieſem Beyſpiele ebenfalls gefolget. Die Herzogthümer Ober- und Nieder-Lothringen, wie auch die Provinz Flandern, blieben dem deutſchen Reiche getreu. Wegen dem Königreiche Arelat ſtreiten die Schriftſteller. Allein aus einer Verordnung zu Lauſanne ſiehet man ſehr deutlich, daß Deutſchland ſeine Rechte auf dieſes Reich behalten, welches ſchon vor mir verſchiedene Schriftſteller bewieſen haben b).

Verfaſſung Italiens und der Stadt Rom.

Italien wurde nicht allein von den zwey Partheyen der **Guelphen** und der **Gibellinen**, von welchen wir bey einer andern Gelegenheit geredet, beunruhiget, ſondern auch ſelbſt von den Päbſten, welche auf alle Art verſucheten, Italien dem Gehorſam des deutſchen Reichs zu entreiſſen. Die Päbſte unterſtunden ſich, die Wahl der Kayſer nach ihrer Willkühr einzurichten; und alle Streitigkeiten, welche nur immer wegen der Wahl entſtehen konnten, zu entſcheiden. Dieſen Staatsfehler muß man einzig und allein den deut-

Neuern auſſerdem nachzuleſen: Nic. Hier. Gundling in Gundlingianis Part. V. p. 419. ſq. Paul Bieberſtein diſſ. de praeuaricationibus pontificum Rom. in principes imperii R.G. exemplo Clementis IV. et Conradini Sueuiae ducis, Tubing. 1743. 4to. Io. Dav. Koeler Diſſ. fata ducatus Alemanniae et Sueuiae ex antiquis hiſtoriae Germ. monumentis breuiter expoſita, Altorf 1735. Dieſe letzte Abhandlung hat der berühmte Herr Hofrath **Bel** mit vortreflichen Anmerkungen vermehret herausgegeben, und ſie ſtehet unter andern in des Wegelin theſauro rerum Sueuicarum tom. IV. pag. 513. ſeqq.

b) Theſaurus nouus anecdotorum tom. I. P. II. pag. 69. Du Mont corps diplomatique tom. I. P. I. pag. 233. Calmet preuve de l'hiſtoire de Lorraine tom. II. p. 459. Miraei Codex Donationum piarum tom. I. cap. 62. Uredii Annales Flandriae tom. III. p. 96.

deutſchen Fürſten zueignen. Hierdurch nun wurde Italien der Schauplaz von den fürchterlichſten und blutigſten Kriegen. Der Sohn **Friederich** des zweyten, der unglückliche Prinz **Conrad** der vierte, wagete alles, um die Rechte Deutſchlandes in Italien zu behaupten. Allein die deutſchen Fürſten verlieſſen ihn, und kurze Zeit hierauf mußte er ſein Leben einbüſſen. **Wilhelm**, aus dem Geſchlechte der Grafen von Holland, konnte wegen anderer Angelegenheiten nicht nach Italien gehen. Er ſchickte den Biſchoff zu Speyer dahin, und dieſer wurde in ſeinem Namen der Geſandte von ganz Italien c). Nach der Zeit entdecken wir, daß eben dieſer Fürſt den Grafen von **Romandiola** zum Verweſer der Lombardey ernennet hat d). So geringe auch **Wilhelms** Anſehen in Italien war, ſo belehren uns doch einige Urkunden, die wir beſitzen, daß er in dieſem Lande kayſerliche Rechte ausgeübet hat. Allein ſein Nachfolger **Richard** hat ſich um Italien nicht bekümmern können; und eben ſo wenig **Alphonſus**, welcher nicht einmal nach Deutſchland gekommen iſt. Inzwiſchen obgleich **Italien** keinem Kayſer getreu war; ſo blieb es doch dem deutſchen Reiche gehorſam, und billigte keinesweges alle deſpotiſchen Abſichten der Päbſte. Die Geſchichte ſagt uns dieſes von den Städten **Verona**, **Padua**, **Brixia** und von vielen andern: von der Republik Genua und von vielen Oertern in Sardinien. Bey dieſen traurigen Zerrüttungen, ſchwungen ſich einige italiäniſche Familien empor, als die Familien de *Scala*, de *Monte Feretro*, de *Faxola*, und andere, welche in den folgenden Zeiten die kleinen italiäniſchen Staaten beherrſchet haben. Die Römer wähleten damals ſo gar auswärtige Fürſten zu Rathsherren der Stadt Rom e), als

c) Legatus totius Italiae.
d) Vicarius Longobardiae.
e) Senatores.

Carln, Grafen von Anjou und Provence; Heinrichen, den Bruder des Königes von Caſtilien. Die Päbſte aber, als welche hierüber eiferſüchtig wurden, wußten gar bald Mittel, dieſe Wahlen zu hintertreiben. Welche Rechte und Vorzüge mit dieſer Würde ſind verbunden geweſen, hat uns kein gleichzeitiger Geſchichtſchreiber aufgezeichnet; und diejenigen Nachrichten, die uns ein berühmter Profeſſor der Univerſität Halle, Johann Peter von Ludewig f), davon aufgezeichnet hat, ſind dahero nur Muthmaaſſungen, denen ſogar die Wahrſcheinlichkeit fehlet g).

Von dem vom Pabſte Clemens dem vierten in Italien errichteten Vicariate.

Da weder Richard noch auch Alphonſus einiges Anſehen in Italien hatten, und keine Reichsverweſer daſelbſt ernenneten: ſo unterſtund ſich der Pabſt Clemens der vierte, dem damaligen Könige von Sicilien, unter dem Vorwande, die Ruhe in Italien zu erhalten, dieſe Würde zu ertheilen. Anfangs ernennete er ihn zum Erhalter des Friedens h), nachmals zum Reichsverweſer von Tuſcien i), und endlich von ganz Italien k). Dieſe widerrechtliche Handlung des Pabſtes machte nothwendig vieles Aufſehen; und ſeine Entſchuldigungen, die er vorbrachte, waren gar nicht hinreichend. Er ſagte: ſeine Vorfahren hätten ſich eben dieſer Maaßregeln bey Erledigung des kayſerlichen Thrones, oder wenn die deutſchen Fürſten ſich mit ihren Wahlſtimmen nicht hätten vereinigen

f) In der Erläuterung der güldenen Bulle.

g) Stephanus Baluzius in Miſcell. tom. I. p. 451. Hahn collectio monumentorum ineditorum tom. I. p. 156. Carolus Sigonius de regno Italiae Lib. XIX. Lunigii Codex Italiae diplomaticus tom. I. p. 594. tom. II. p. 2457. Droit de l'Empire ſur l'Etat Eccleſiaſtique p. 984.

h) Conſeruator pacis, paciarius.

i) Vicarius Tuſciae.

k) Vicarius totius Italiae.

gen können, ebenfalls bedienet, und endlich ſuchete er zu behaupten, daß den Rechten der Kayſer dadurch nichts entgehen könne. Denn ſo bald ein Kayſer würde gewählet ſeyn; ſo habe der König von Sicilien ſich verbindlich gemachet, die Würde eines Reichsverweſers niederzulegen l).

Von den Churfürſten.

Bey der Wahl des **Alphonſus** und des **Richardus** hatten beſonders ſieben Fürſten viele Vorzüge, Rechte und Anſehen. Dieſe waren die Erzbiſchöffe von **Maynz**, **Cöln** und **Trier**, der König von **Böhmen**, der Pfalzgraf am Rhein, der Herzog von Sachſen, und der Markgraf von **Brandenburg**. Man ſiehet dieſe Vorzüge ſehr deutlich aus einem Briefe des Pabſtes **Urban** des vierten. Hier alſo in dieſer Periode, iſt ohnſtreitig der Urſprung der Churfürſten von Deutſchland. Man kann auch aus einigen andern Urkunden dem Herzoge von **Bayern** einige Vorzüge bey dieſen Wahlen zueignen; und es irren ſich dahero die Geſchichtſchreiber **Deutſchlandes** ungemein, welche die geſchloſſene Anzahl der ſieben Churfürſten behauptet haben m).

Von einigen andern Umſtänden bey der Wahl.

Die Wahl geſchahe nach den Sitten und den Gewohnheiten der Deutſchen zu **Frankfurth** am **Mayn**.

l) Martene theſaurus nouus Anecdotorum tom. II. p. 499. et 512. Lünig im Reichsarchiv parte generali, continuatione II. p. 181. Raynaldi Annales eccleſiaſtici ad annum 1267. Chronicon Siciliae in Muratorii collectione tom. X. p. 527.

m) Leibnitzii codex iuris gentium diplomaticus p. 12. Du Mont Corps diplomatique tom. I. P. I. p. 216. Lambecii bibliotheca Vindobonenſis Lib. II. p. 828. Geſta Archiepiſcoporum Treuirenſium in Eccardi Corpore hiſtoriae medii aeui tom. II. p. 2237.

Mayn. Die Zeit, wie lange der kayſerliche Thron ledig bleiben ſollte, war nicht beſtimmt; doch kann man mit Wahrſcheinlichkeit muthmaaſſen, daß die Wahl nicht länger als ein Jahr hat aufgeſchoben werden können. Alle Churfürſten wurden feyerlich berufen, nur derjenige nicht, der in die Reichsacht erkläret war, weil dieſer keine Wahlſtimme hatte. Sie kamen entweder ſelbſt, oder ſchickten Geſandten, die ihren beſondern Namen in den Urkunden führen n): bisweilen übertrug ein Churfürſt ſeine Wahlſtimme einem andern, welcher in ſeinem Namen die Wahl verrichten mußte. Die Churfürſten und ihre Geſandten, kamen ohne Truppen an den Wahlort, und hatten nur eine ſchwache Bedeckung von Hofleuten bey ſich o).

Von der Anzahl der Stimmen.

Die Stimmen wurden gezählet; und die weltlichen Fürſten hatten eben ſo vieles Anſehen, als die geiſtlichen. Wenn einige Schriftſteller Deutſchlandes, die ſo immer aus einzelnen Beyſpielen Rechtslehren und Verbindlichkeiten herleiten wollen, durch das Beyſpiel des Erzbiſchoffs von **Cöln** bey der Wahl **Richards** den geiſtlichen Churfürſten gröſſere Vorzüge zueignen wollen, als den weltlichen: ſo begehen ſie einen offenbaren Irrthum, ohne zu bedenken, daß der Erzbiſchoff von **Cöln** damals nach Willkühr und eigenmächtig handelte, nicht nach Rechten und Obliegenheiten p).

Von den Eigenſchaften eines Königs der Deutſchen.

Es war ein Zeitalter beſtimmt, in welchem einer die **Würde** eines Königs der Deutſchen erlangen konnte,

n) Procuratores.

o) Rudolphus de Columna de translatione imperii cap. IX. in Goldaſti monarchia imperii tom. II. p. 94. Du Mont Corps diplomatique tom. I. Partie I. p. 217. ſeq. Vrbani IV. pontificis litterae apud Du Mont l. c. p. 14.

p) Abbatis Vrſpergenſis Chronicon in coll. Schilteri p. 253. Vrbani IVti litterae l. c.

te, wie man dieſes aus den Briefen **Clementis** des vierten an den Erzbiſchof zu **Maynz, Wernher,** beweiſen kann. Da nemlich der Ruf war, daß **Conradin,** der Sohn **Conrad** des vierten, ſolte gewählet werden: ſo behauptete der Pabſt, man müſſe ein Zeitalter annehmen, und wer dieſes nicht habe, der könne nicht einmal in Vorſchlag zu der Wahl gebracht werden. **Conradin** war damals 14 Jahr alt: und einige deutſche Gelehrten haben dahero mit vieler Wahrſcheinlichkeit gemuthmaaſſet, daß einer wenigſtens über 14 Jahre habe alt ſeyn müſſen, welcher den prächtigen Titel eines Kayſers zu erlangen geſucht habe q).

Von der Abweſenheit eines Königs der Deutſchen, und von den Geſandten, welche die Wahl gemeldet haben.

Die Abweſenheit eines Königs der Deutſchen war damals gar nicht eingeſchränkt, welches man mit dem **Alphonſus** und **Richard** ſehr deutlich beweiſen kann. Aber hierdurch eben entſtunden jene unglücklichen Zeiten, in welcher die Gerechtigkeit die fürchterlichſte Geſtalt hatte. Wenn einer gewählet war, ſo wurde erſtlich eine Geſandſchaft mit dem Wahlſchreiben an ihn geſchicket. Dieſe Geſandten waren meiſtentheils Grafen, oder unmittelbare Edelleute. Hierauf folgete die zweyte Geſandſchaft, welche aus den anſehnlichſten Fürſten beſtund. So wurde zu **Richarden** nach **England** der Erzbiſchof von **Cöln** nebſt andern Fürſten; zu **Alphonſen** aber **Friederich,** Herzog von Ober-Lothringen, geſchickt. Sobald dieſe Geſandten ankamen, ſo legeten ſie den Eyd der Treue dem neuen Könige ab, und erhielten die Belehnung ihrer Reichsgüther r).

Nach

q) Chronicon Wormatienſe in Ludewigs Reliquiis Manuſcriptorum etc. Tom. II. p. 127.

r) Schannat Vindemiae Litt. Tom. I. p. 207. Chronicon Abbatis Vrspergenſis p. 25. Vghelli Italia ſacra Tom. III. p. 425.

Von der kayſerlichen Krönung und den Reichs-Inſignien, von der Kayſerin, und von den Vorzügen der Churfürſten.

Nach der Wahl eines Königs der **Deutſchen**, erfolgete iederzeit die Krönung; und zwar wurde dieſes nothwendig, weil auſſerdem ihm der Pabſt die kayſerliche Krönung nicht ertheilen wollte. Dieſe Krönung geſchahe iederzeit in der Stadt **Aachen**. Die Reichs-Inſignien waren nunmehro auch an einem ſichern Orte, wie man aus einem Briefe **Wilhelms** von **Holland** beweiſen kann. Bey der Krönung erfolgeten einige Ceremonien: dem Könige kam die Cleriſey der Stadt **Aachen**, wie auch der Adel und die Bürgerſchaft entgegen; von dieſen wurde er eingeholet, von dem Erzbiſchoffe zu **Cöln** geſalbet, und nachdem er Kron und Scepter genommen, auf den Thron **Carls** des Groſſen geſetzet. Hierauf pflegete der König Ritter zu ſchlagen, und den Beſchluß dieſer Ceremonien machte ein feyerliches Gaſtmahl, bey welchem die Churfürſten ihre Erzämter verwalteten s). Von den Vorzügen einer Kayſerin in den damaligen Zeiten, findet man ſehr wenige Nachrichten, es war auch nicht nothwendig, daß dieſelbe gekrönet wurde. Die Churfürſten hatten wichtige Vorrechte vor andern Fürſten: ſie mußten bey den wichtigſten Staatsgeſchäften ihre Einwilligung geben, und waren bey Erledigung des kayſerlichen Throns, in den wichtigſten Lehnſtreitigkeiten, die oberſten Richter. So nahm, um ein einziges Beyſpiel anzuführen, die bekannte **Sophia** von **Brabant**, wegen der ſtreitigen Nachfolge in Thüringen

s) Du Mont Corps diplomatique Tom. I. Partie 1. p. 217. Leibnitz in Prodromo Codicis iuris gentium diplomatici p. 14. de Ludewig Reliquiae Manuſcriptorum etc. Tom. II. p. 233. idem in diſſertatione de Norimberga Inſignium imperii tutela Caput V. VI. XII. Lünig im Reichs-Archiv parte ſpeciali Continuatione IV. p. 58. Annales Mediolanenſes in collect. Muratorii Tom. XVI, p. 600. Goldaſti Conſtitutiones imperiales Tom. I. p. 309. Lünig Codex Italiae diplomaticus Tom. I. p. 1063.

ringen ihre Zuflucht zu den Churfürſten, als zu ihren Richtern t).

Von den Gerichten, und von dem Landfrieden.

Mit der Gerechtigkeit ſahe es in **Deutſchland** alſo aus: einer konnte den andern, wenn er es ihm nur drey Tage zuvor meldete, befehden, das iſt, überfallen, plündern und tödten. Unter dieſer Bedingung erlaubeten ſelbſt die Geſetze die Befehdungen. Es wurden zwar verſchiedene Verordnungen gemacht, wegen den Landfrieden; und **Friederich** der erſte erneuerte, um die Befehdung zu unterdrücken, die Strafe, einen Hund zu tragen: allein dem ohnerachtet wurde nach allen dieſen nicht gefraget. Hierdurch nun wurde Deutſchland mit lauter Raubſchlöſſern umgeben, wo ſich Todſchläger und Straſſenräuber aufhielten. Von der Anwendung des römiſchen Rechtes auf Streitigkeiten, findet man wenige Spuren: die geiſtlichen Rechte des Pabſtes ſtunden noch in gröſſerer Hochachtung und Anſehen, als das römiſche, und die einheimiſchen Rechte in Deutſchland v).

Von der Gewalt der Fürſten.

So wie die Macht der Kayſer abnahm, ſo breitete ſich die Gewalt der Reichsfürſten aus. Die Kayſer ertheileten ſelbſt ihnen viele Begnadigungsbriefe und Majeſtätsrechte: und da alles in Deutſchland unruhig war, ſo eigneten ſie ſich diejenigen Majeſtätsrechte, welche ihnen noch fehleten, eigenmächtig zu, wodurch ſie denn nach und nach die völlige Landeshoheit erlangeten. Die geiſtlichen Fürſten machten den Anfang, und die weltlichen folgeten ihrem Beyſpiele x).

Ru=

t) Martene theſaurus nouus Anecdotorum Tom. I. p. 1169. Limnaei ius publicum Tom. I. Libro V. c. 2. §. 29. Goldaſti Conſtitutiones imperiales Tom. IV. p. 92. Chronica Thuringiae apud Mencken in collect. ſcriptorum rerum Germanicarum Tom. II. p. 1739. Tom. III. p. 1293.

v) Datt de pace publica Libro I. Cap. IV. p. 22.

x) Anonymi Chronicon Bohemiae apud Mencken c. l. Tom. III. p. 1723. Martene c. l. Tom. I. p. 1047. Chronicon Belgicum apud Piſtorium in collectione ſcriptorum rerum Germanicarum.

Rudolph von Habsburg, der erſte Kayſer aus dem Hauſe Oeſterreich.

Unordnung und Anarchie im Reiche.

Es läßt ſich vielmehr ſagen, daß Deutſchland damals ſeine Stärke erſchöpfet habe, als daß es ruhig geweſen ſey. **Richard**, Herzog von **Cornwall**, war geſtorben. Die Anſprüche des Königs in **Caſtilien, Alphonſus**, waren erloſchen. **Ottocar** der dritte, König in **Böhmen**, ſoll das Reich ausgeſchlagen haben, das nunmehr ſeit 15 Jahren erlediget war. Dieſe Erledigung war nicht gänzlich ohne ihren Nutzen. Denn verſchiedene der deutſchen Städte und Stände machten ſich ſelbſt beſondere Geſetze, und verbanden ſich zuſammen zu ihrer Beobachtung, von denen noch viele heutiges Tages gültig ſind. Das Ungemach des Reichs entſtand aus dem Ehrgeitze der Fürſten, die groſſe Lehngüther beſaſſen, und ſich wohl dabey befanden, wenn kein Oberhaupt da war, das ſie in Schranken halten konnte. Ein ſolcher war **Ottocar** der dritte, der zwo Stimmen bey der Wahl haben wollte, eine als König in **Böhmen**, und die andere als Herzog von **Oeſterreich**, deſſen er ſich mit Gewalt bemächtiget hatte. Die Fürſten des Reichs, beſonders der pfälziſche Churfürſt, machten die Gültigkeit der Wahl des Herzogs von **Cornwall** zur Kayſerwürde, und folglich auch die böhmiſche Stimme wegen **Oeſterreich**, ſtreitig; und waren der Meynung, wenn man einem bereits ſo mächtigen Hauſe zwo Stimmen zugeſtünde, das wäre beynahe ſo viel, als wollte man das Reich in dem böhmiſchen Hauſe erblich machen.

Rudolph von Habsburg wird zum Kayſer gewählet.

Gregor der zehnte war damals Pabſt, und drohete, wenn die Fürſten noch länger zauderten, den kayſerlichen Thron zu beſetzen, wollte er aus eigener Macht

Macht einen Kayſer ernennen y). Von ohngefähr waren die geiſtlichen Fürſten weiſe und gemäßigte Männer; und der Erzbiſchof zu **Maynz** hatte Anſehen und Klugheit genug, um es dahin zu bringen, daß auf einem zu **Frankfurt** gehaltenen Reichstage die Wahl auf **Rudolphen**, Grafen von **Habsburg**, fiel, der denn auch dieſe Würde annahm. Er war nicht eben ein Fürſt aus einem ſehr mächtigen Hauſe, aber von ungemeiner Klugheit und Herzhaftigkeit; und hatte ſein väterliches Vermögen, das an ſich nur unbeträchtlich war, durch eine Reihe von Raubereyen, die durch den günſtigen Erfolg gutgeheiſſen waren, anſehnlich vermehret. Er war Obermarſchall am böhmiſchen Hofe geweſen. Der Pfalzgraf am Rhein war zum Schiedsrichter der Wahl genommen worden, der ihn zween unanſehnlichen Mitwerbern vorzog, welche die andern Fürſten bloß darum auf die Bahn gebracht hatten, weil ſie zu ſchwach waren, um furchtbar zu ſeyn.

Die Churfürſten hätten keine beſſere Wahl treffen können, als an dieſem **Rudolph**, der ſich durch ſeine perſönliche Tapferkeit und einen auſſerordentlichen Schein der Andacht groſſen Ruf im Reiche erworben hatte. Er belagerte eben **Baſel** wegen einer Privatſtreitigkeit, als der Burggraf zu **Nürnberg** ihm die Nachricht von ſeiner Wahl brachte. Hierauf begab er ſich nach **Aachen**, und ward da gekrönet z). Viele Umſtän-

y) Fragmentum hiſtoricum in collectione Vrſtiſiana pag. 93.

z) Albertus Argent. in Chronico apud Vrſtiſium Tom. II. pag. 100. Chronicon Colmarienſe ad annum 1273. Unter den neuern Lud. Frid. de Beulwiz Diſſ. de memorabil. in elect. Rudolphi I. Gott. 1750. Rudolphus I. in Rom. Imp. electus, var. eloquentiae exercitatt. in Monaſt. Mellicenſi exhibitus; Vienn. Auſtr. 1753. Io. Georg. Eccardi Origines ſereniſſimae Familiae

Umſtände dienen zum Beweiſe, daß er ein Mann von ungemeinen Gaben und groſſer Entſchloſſenheit geweſen ſey. Er war zur Zeit ſeiner Wahl, wider welche die Könige von **Caſtilien** und **Böhmen** vergebens Einwendungen machten, 55 Jahr alt. Als zur Zeit ſeiner Krönung Bedenklichkeiten wegen der Inveſtitur entſtanden, weil kein kayſerliches Scepter bey der Hand war, nahm er ein Crucifix vom Altare, mit dieſen Worten: „das ſoll mein Scepter ſeyn,“ und trug es nach Art eines Scepters. Es hatte niemand das Herz, ihm zu widerſprechen.

Er iſt darinne ſehr glücklich, daß er dem Reiche wieder Friede verſchaft.

Seine erſte Sorge war, die Sicherheit der Landſtraſſen und der Gemeinſchaft der Provinzien mit einander herzuſtellen. Seine vorige Lebensart hatte ihn zu dieſem Amte überaus tüchtig gemacht. Er knüpfte alle die kleinen Räuber auf, die in ſeine Hände fielen, beſonders 99 an Einem Tage zu **Erfurt**: mit den gröſſeren ſchloß er Verträge, wobey ſie verſprechen mußten, ſich in Zukunft zu beſſern; und man ſaget, es wäre keine geringe Empfehlung für ihn geweſen, daß er der Vater von ſieben ſchönen Töchtern war, indem ieder Fürſt die Ehre ſeiner Verwandſchaft zu erlangen hoffete. Sein Sohn **Albert** hatte **Conradins** Zwillingsſchweſter geheyrathet; er machte daher, nach dem traurigen Ende des jungen Prinzen, auf Elſas und einen Theil von Schwaben, als auf ihr Recht, Anforderung, und ſezete mit ſeines Vaters Beyſtande ſeine Anſprüche durch.

Das Haus **Schwaben**, das beydes dem Pabſt und den Reichsfürſten ſo furchtbar geweſen war, kann nunmehr als erloſchen betrachtet werden; und **Rudolph**

liae Habsburgo-Auſtriacae. Marquardi Herrgott Genealogia diplomatica Auguſtae Gentis Habsburgicae. Lud. Schoenleben de prima origine Auguſtiſſimae Domus Habsburgo-Auſtriacae.

dolph nahm ein ganz neues Syſtem von Staatsklugheit an. Er machte ſich den Pabſt zum Freunde, indem er ſeinem heiligen Stuhle Gehorſam verſprach; und da er von Seiten der Verwandſchaft keine Anſprüche auf Sicilien hatte, ſo erkannte er das Recht des Hauſes **Anjou** auf dieſe Krone. Nachdem er ſolcher Geſtalt die Ruhe des Reichs wieder hergeſtellet hatte, wandte er ſich gegen die Fürſten, die ſich wider ſeine Wahl geſetzet hatten, beſonders den **Alphonſus** und **Ottocar** von Böhmen. Den erſtern brachte er durch Beyhülfe des Pabſtes zum Stillſchweigen a), und auf einem zu **Augsburg** gehaltenen Reichstage fielen die Stimmen dahin aus: **Ottocar** habe bisher **Oeſterreich, Steyermark, Crain** und **Cärnthen** unrechtmäßiger Weiſe beſeſſen. Als dem **Ottocar** dieſer Ausſpruch angekündiget ward, machte er ihn lächerlich, und ſagete: „Er wäre **Rudolphen** „nichts ſchuldig; denn er hätte ihm allemal ſeinen Lohn „richtig bezahlet, ſo lange er in ſeinen Dienſten gewe„ſen wäre.“ Allein **Rudolph** ließ nicht mit ſich ſchertzen. Er verwarf zwar einen unedelmüthigen Vorſchlag, den ihm ein Edelmann that, den **Ottocar** zu ermorden; rückte aber gegen ihn und ſeine Freunde, darunter der vornehmſte der Herzog von **Bayern, Heinrich**, war, mit einer Armee aus, und ſchlug ſie in Perſon, einen nach dem andern. Jedoch trieb er ſie nicht zur Verzweifelung, ſondern ließ ihnen allezeit noch eine Gelegenheit zur Ausſöhnung übrig. Er vermählete eine ſeiner Töchter mit **Otto**, Fürſten von **Bayern**, und empfieng dafür von dieſem Herzoge vierzig tauſend Unzen Goldes. Er beſiegete den Markgrafen von **Baden**, die Grafen von **Würtenberg, Neuberg** und **Friburg**, und nöthigte ſie, alles, was ſie mit Unrecht an ſich gebracht hatten, wieder heraus zu geben.

a) Iuan de Ferreras hiſt. de Eſpanna ad annum 1275.

Er nimmt die Huldigung des Königs von Böhmen an.

Die Erzbiſchöfe von **Maynz** und **Cöln**, und andere groſſe Fürſten des Reichs, welche beſorgeten, das habsburgiſche Haus möchte eben ſo mächtig werden, als das ſchwäbiſche geweſen war, wandten theils ihr Anſehen, theils ihre guten Dienſte an, **Rudolphen** dahin zu bringen, daß er die Sache mit **Ottocar** beylegen möchte. Man verglich ſich dahin, der letztere ſollte **Böhmen** und **Mähren**, als Lehngüther des Reichs beſitzen; er ſollte **Oeſterreich** an das Haus **Habsburg** abtreten; ſein Sohn **Wenzeslaus**, ob er wohl nur ſieben Jahre alt war, ſollte eine von des Kayſers Töchtern heyrathen; **Ottocar** ſollte ſeine Tochter an **Rudolphen**, den fünften Sohn des Kayſers, vermählen, und ihr **Cärnthen** nebſt einigen andern Provinzen mitgeben; der vornehmſte Artikel des Vergleichs b) war der, daß **Ottocar** dem Kayſer auf der Inſel **Camberg** in der **Donau** huldigen ſollte. Diß war ein ſehr kränkender Umſtand, und **Rudolph** war entſchloſſen, ſich für die Beſchimpfung zu rächen, die ihm ſein ehemaliger Herr angethan hatte. Es ward ein Zelt mit Vorhängen aufgeſchlagen, worinne die Belehnung vor ſich gehen ſollte. Beyde Ufer der **Donau** waren mit deutſchen Fürſten, Hofleuten

b) Mit dieſem Vergleiche, iſt die Beſchaffenheit folgende: Als Rudolph in Oeſterreich eingefallen war, und ſich die meiſten Städte, ſelbſt Wien, ſeiner Gewalt unterwarfen; ſo kam es, da ſchon beyde Armeen ſich zu einer Schlacht fertig gemacht hatten, zu einem Vertrage. Die Begebenheiten kann man nachleſen in Henrici Steronis Chronico Altahenſi in collectione Freheriana Tom. I. ad annum 1278. Der Vertrag ſelbſt ſtehet unter andern bey dem Leibnitz in Mantiſſa Codicis iuris gentium diplomatici. Diejenigen ſonderbaren Begebenheiten hat unter andern Albertus Argent. in Chronico pag. 101. Es ſind aber gewöhnliche Verſchönerungen, die in der Geſchichte des mittlern Zeitalters mehr als zu zahlreich ſind.

leuten und Armeen beſetzet. Mitten unter der Feyerlichkeit wurden die Vorhänge des Gezeltes aufgezogen, und die zahlreiche Menge Zuſchauer erblickte den **Ottocar**, wie er ganz von Gold und Edelſteinen ſchimmernd, vor dem Kayſer auf den Knien lag, der nur die Kleidung eines gemeinen Landjunkers trug.

Ottocars Gemahlin, eine ſtolze rußiſche Prinzeßin, rückte ihm ſeine Niederträchtigkeit vor; und er weigerte ſich, den Bedingungen nachzukommen. **Rudolph** brachte eine Armee auf, um ihn zu züchtigen; und obgleich in einer darauf folgenden Schlacht ſein Pferd getödtet ward, fochte er doch mit erſtaunlicher Entſchloſſenheit zu Fuſſe, und that, nachdem er ein anderes beſtiegen hatte, einen ſo heftigen Angriff auf die Feinde, daß er den **Ottocar** erlegete, und den völligen Sieg erhielt c). Von dieſem Tage an rechnet das Haus **Oeſterreich** ſeine Gröſſe; denn **Rudolph** gab dieſes Herzogthum nebſt **Steyermark**, **Cärnthen** und **Crain** ſeinem Sohne **Albert**, der dadurch unter die Reichsfürſten kam, und **Schwaben** ſeinem Sohne **Rudolph**. **Böhmen** gab er dem jungen **Wenzeslaus**, beſtellete aber den Markgrafen von **Brandenburg** zu ſeinem Vormunde d). Das Haus **Bayern** glaubte bey dieſer Eintheilung Unrecht zu leiden, und machte Anſpruch auf **Oeſterreich**. Ob

Er erlegt ihn nachgehends im Felde.

 ſich

c) Henricus Stero l. c. ad annum 1278. Ottocar wurde getödtet von einem Steyermärker, der ihn in der Schlacht aufgeſucht hatte.

d) Durch dieſe glückliche Schlacht würde Böhmen völlig von dem Rudolph erobert worden ſeyn, wenn nicht der vortrefliche Churfürſt von Brandenburg, Otto, (deſſen Geſchichte eine beſondere Erläuterung verdiente) ſich des unmündigen böhmiſchen Prinzens angenommen hätte. Beyde Armeen kamen bey Collin zuſammen; es kam aber gleich ein Friede zu Iglau zu Stande, durch welchen der achtjährige Sohn des Ottocar, Wenzel der vierte, den Beſitz des Königreichs Böhmen behielt.

ſich nun aber gleich mit dieſem Herzoge ſein Bruder, der Pfalzgraf, verband, beſiegete ſie doch **Rudolph** beyde, und nöthigte ſie nicht nur, ihre Anſprüche auf **Oeſterreich**, ſondern auch gewiſſe beträchtliche Güther an der **Ens** abzutreten, auf welche der Kayſer Anforderung machte.

Rudolphs Vergleich mit dem Pabſte.

Rudolphs Verhalten war eben ſo verſtändig, als herzhaft. Er hielt es für ohnmöglich, alle kayſerliche Anſprüche in **Italien** wieder durchzuſetzen; und wollte ſich daher lieber die Päbſte **Gregor** den zehnten und **Nicolaus** den dritten, zu Freunden machen. Sie wieſen dem zu Folge die Klagen aller ſeiner Nebenbuhler im Reiche von ſich; und den 15 Februar 1279 trat er alle Anſprüche auf die mathildiſche Erbſchaft, die er als Eigenthümer oder Lehnsherr haben könnte, ab. Je mehr indeſſen **Rudolph** bewilligte, deſto höher ſtieg der Pabſt mit ſeinen Forderungen. Er verlangete von **Rudolphen**, er ſollte das Kreutz nehmen; hauptſächlich in der Abſicht, damit er ihn von **Italien** entfernt halten möchte. **Rudolph** willigte darein, war aber nicht geſonnen, ſein Verſprechen zu halten, noch auch mit einer Armee nach **Italien** zu gehen.

Der Pabſt ſahe ſeine Abſicht ein, und drohete ihm mit dem Banne, den er auch wirklich ausſprach. Doch **Innocenz** der fünfte lud wieder **Rudolphen** zu einer Ausſöhnung ein. Dieſe hätte leichtlich können bewerkſtelliget werden, wenn ſich nicht neue Streitigkeiten zwiſchen **Rudolphen** und dem Könige von Sicilien erhoben hätten. Der letztere beſtand unbilliger Weiſe darauf, ſein Recht als Vicarius von **Italien** zu behaupten, das er doch nur während der Verledigung des Reichs ausüben konte; und **Rudolph** forderte ihm, als ein Lehnguth des Reichs, **Provence** ab. Der Pabſt war damals in keinem guten Vernehmen mit

Carln;

Carln; und er ward genöthiget, das Vicariat von **Italien** aufzugeben, wodurch denn die Freundſchaft zwiſchen **Carln** von **Anjou** und **Rudolphen** ſo ſehr befeſtiget ward, daß nicht allein der Kayſer ihm die ſtreitige Grafſchaft **Provence** ertheilete, ſondern auch ſeine Tochter, **Clementia**, deſſen Enkel verlobete, welche auch dahin gebracht ward e).

Die ſicilianiſche Veſper.

Das Haus **Anjou** ward nunmehr den Päbſten furchtbar, welche ſahen, daß **Carl** ſo gar das Vorhaben faßte, **Conſtantinopel** zu erobern. **Sicilien** beherrſchete er durch ſeine Unterthanen aus der **Provence.** Sie lebeten in allen Stücken den blutgierigen und bedruckenden Maaßregeln **Carls** nach; und der Pabſt munterte zu einem Anſchlage auf, daß man alle Provenzer und Franzoſen in **Sicilien** auf einmal niedermachen ſollte. **Johann de Procida**, ein Edelmann von **Salerno**, der die Rechtsgelehrſamkeit und Arzneywiſſenſchaft trieb, und für das ſchwäbiſche Haus enthuſiaſtiſch eingenommen war, nahm es auf ſich, den Unterhändler abzugeben. Er gieng mit unglaublicher Geſchicklichkeit und Verſchwiegenheit zu Werke; begab ſich nach **Conſtantinopel**, und warnete den Kayſer **Michael Paläologus**, daß er vor **Carln** von **Anjou** auf ſeiner Hut ſtehen möchte; brachte **Petern**, König in **Arragonien**, dahin, daß er vermöge des Rechts ſeiner Gemahlin **Conſtantie**, der Tochter **Manfreds**, eine Landung in **Sicilien** that; kam darauf ſelbſt nach **Sicilien**, und legete alles ſo wohl ab, daß am dritten Oſterfeyertage 1282 alle Provencer und Franzoſen auf der Inſel, an der Zahl 8000 Mann, innerhalb einer Stunde niedergemacht wurden. **Peter** unterſtützete dieſes Blutbad durch eine Landung in **Sicilien**, das ihn für ſeinen König erkannte.

e) Leibnitz in Prodromo Codicis iuris gentium diplomatici, num. 15.

Während dieſes Trauerſpiels richtete der Kayſer die Angelegenheiten von **Oeſterreich** und den andern Ländern, die er an ſein Haus gebracht hatte, ein. Dieſes that er auf ſo kluge und edelmüthige Art, daß die Fürſten des Reichs gar keine Einwendung dagegen machten; und man ſaget, er hätte um dieſe Zeit verordnet, daß alle Rechtshändel in ſeinem Gebiete in deutſcher Sprache geführet werden ſollten. Im Jahre 1283. drang der Pabſt abermals auf die Kreutzzüge, aber ſehr zur Unzeit; und **Rudolph** fand, zu ſeiner groſſen Beruhigung, die Fürſten des Reichs, die ſich auf einem Reichstage zu **Würzburg** verſammelt hatten, allen Vorſchlägen dieſer Art abgeneigt. Kein Staat in Europa verlangte darnach, weil ieder in ſich ſelbſt in Unruhen verwickelt war. Sogar die Päbſte fanden es ſchwer, ihre Unterthanen in Gehorſam zu erhalten; und die Mißhelligkeiten unter den Geiſtlichen in Deutſchland gaben **Rudolphen** einen ſcheinbaren Vorwand, das Unternehmen von ſich abzulehnen.

Um dieſe Zeit beſtellete **Rudolph** den **Johann** von **Avenes** zum Statthalter in **Tuſcien**, und widerrufte die Wahl, da er dem Ertzbiſchof von **Saltzburg** ſchon dieſes Amt aufgetragen hatte f). Dieſer **Johannes** vertrat des Kayſers Stelle in **Italien**, konnte aber die Beſitzer kayſerlicher Lehngüther daſelbſt nicht ſo weit bringen, ihm auf ebendieſelbe Art den Eyd abzulegen, als wenn ſein Herr zugegen geweſen wäre. **Rudolph** dagegen hatte ſichs zum Grundſatze gemacht, niemals ſeine Perſon nach **Italien** zu wagen, und ſich keiner Gewaltthätigkeit zu bedienen, um die **Toſcaner**, und andere daſige Unterthanen zum Gehorſame zu bringen, wofern ſie ihm nur die mäßigen Abgaben, die ſie bewilliget hatten, für ihre Freyheit entrichteten.

Da

f) Martene theſaurus anecdotorum pag. 1192.

Da ſich in der **Schweitz**, mit welcher der Kayſer in einem beſondern Verhältniſſe ſtand, einige Unruhen hervorthaten, ſchickte er ſeinen Sohn **Rudolph** dahin, und nachgehends ſeinen älteſten Sohn **Albert**, der die Aufrührer überwältigte, und den Abt von **St. Gallen**, der ihnen Vorſchub gethan hatte, bezwang. Doch ein gewiſſer **Anſelm**, Herr von **Rappoltſtein**, bezeugete ſo viele Entſchloſſenheit, und hatte ſo groſſes Glück an der Gränze vom **Elſas**, daß der Kayſer genöthiget war, ihm alle ſeine Bedingungen zuzugeſtehen. Die wahre Urſache war dieſe, daß **Rudolph** nunmehr alt geworden war, und gern noch vollends ſeine Familie verſorgen wollte, woran er bisher mit ſo vielem Scharfſinne gearbeitet hatte. Er fuhr fort, ſich ſeiner Töchter mit Vortheile zu bedienen, und gab die eine davon, **Judith**, dem jungen König in **Böhmen**, **Wenzeslaus**, zur Gemahlin, der bey dieſer Gelegenheit in dem Amte eines kayſerlichen Ertzſchenken beſtätiget ward g); aber mit der Bedingung, daß er alle ſeine Anſprüche auf **Oeſterreich**, **Steyermark**, und alles, was dazu gehörete, aufgeben ſollte. Rudolph vermählet ſeine Tochter an den König in Böhmen.

Im Jahre 1290 ſchlichtete **Rudolph** auf einem Reichstage zu **Erfurt** den groſſen Streit wegen der Erbfolge in der Landgrafſchaft **Thüringen**, wovon ein Theil dem Markgrafen von **Meiſſen**, der andere den Abkömmlingen des Herzogs von **Brabant** gegeben ward h). Thüringer Streitſache.

Da um dieſe Zeit **Otto**, Graf von **Burgund**, ſich für einen Lehnsmann des Königs in **Frankreich** Rudolphs Glück.

 erklä-

g) Goldaſtus de regno Bohemiae, in appendice documentorum n. 21.

h) Tenzel vita Friderici admorſi, apud Mencken in collectione Scriptorum rerum Germanicarum Tom. II. Man ſehe auch nach: Wilkii Ticemannus Lipſiae 1754.

erkläret hatte, ward er in die Reichsacht erkläret, und mußte, nachdem ihn **Rudolph** geſchlagen hatte, um Friede bitten. Kurz hernach, da ſich der Graf von **Mümpelgard** mit ihm verbunden hatte, fieng er den Krieg von neuem an: und ob ſchon der König in **Frankreich** drohete, den beyden Grafen zu Hülfe zu kommen, nahm doch **Rudolph Mümpelgard** ein, und belagerte **Beſanſon**; verwilligte ihnen aber nachgehends Friede, als **Otto** ihm huldigte i). Darauf reinigte **Rudolph Franken**, **Schwaben** und **Thüringen** von den Freybeutern, die dieſe Provinzen unſicher machten, und ließ eine Anzahl von ihnen hinrichten, ohne ſich an ihren Stand zu kehren; zugleich vermehrete er ſeine Einkünfte, durch die ihnen aufgelegten Geldbuſſen und eingezogenen Güther.

Er wird von den Fürſten des Reichs gefürchtet.

Rudolphs groſſe Geſchicklichkeit zur Regierung, und ſein Verlangen nach Vergröſſerung ſeines Hauſes, das er auf alle ſeine Abkömmlinge fortgepflanzet zu haben ſcheinet, machte ihn den Fürſten des Reichs ſo furchtbar, daß ſie ſich weigerten, ſeinen Sohn **Albert** als ſeinen Gehülfen, oder als römiſchen König zu erkennen k). **Rudolph** begab ſich vor Verdruß nach **Speyer**, und ſtarb daſelbſt im 73 Jahre ſeines Alters, am 15 Julius 1291. Er war vermählet mit **Annen**, der Tochter **Alberts**, Grafen von **Hohenberg**, die ihm einen groſſen Theil von der Landgrafſchaft **Elſas** einbrachte. Von ſieben Söhnen, die er hatte, überlebeten ihn nur zween, **Albert**, Herzog von

Sein Tod.

i) Henricus Stero ad annum 1287-89. Sam. Frid. Hahn Diſſ. de iuſtis Burg. N. vel Arelat. regni limitibus, et de relictione eius Rud. I. Habsburg. perperam adſcr. Halae 1716. et Maſcou. Diſſ. de nexu regni Burgund. cum I. R. G.

k) Henricus Stero ad annum 1291. Man ſehe **Ludewig Friedr. von Beulwitz** de vltima Rudolphi I. cura, vt Filius in regno ſuccedat. Francohuſae 1753.

Oeſterreich, und Rudolph, Herzog von Schwaben und Landgraf von Elſas. Seine Töchter waren Judith, die an den König in Böhmen, Clementia, die an Carl Martell, nachmahligen König in Ungarn, Mathilde, die an den Pfalzgrafen, Agnes, die an den Herzog von Sachſen, Hedwig, die an den Markgrafen von Brandenburg, Catharine, die an den Herzog in Bayern vermählet war; die ſiebente, Euphemie, ward eine Nonne.

Abriß von ihm.

Man hat wenig Fürſten gekannt, die eine Offenherzigkeit in den Sitten mit der Kunſt zu herrſchen ſo vollkommen verbunden hätten, als Rudolph. Ob er gleich zur höchſten Würde erhoben war, die man nur auf dem feſten Lande in Europa beſitzen konnte, ſoll er doch eine altväterliche, wo nicht gar bäuriſche, Einfalt an ſich gehabt haben. Vermöge ſeiner groſſen natürlichen Gaben, ſtellete er im Reiche, das er in einem Stande der Anarchie fand, wieder Ordnung, Regierungsform und Ruhe her. Er war ein merkwürdiges Benſpiel des Sieges eines natürlichen Scharfſinnes über alles Klügeln der Staatskunſt. Er verſtellete niemals ſeine Abſichten, und erreichte ſeinen Endzweck allezeit durch geradezu gehende Mittel. Einen Beweis davon gab er in dem letzten Kriege, darein er verwickelt war. Indem er Beſanſon belagerte, drohete der König in Frankreich, wo er ſich nicht zurückzöge, wollte er mit einer Armee wider ihn anrücken. „Er „mag nur kommen, ſagete Rudolph, ſo wollen wir „ihm lehren, wie viele Ehrerbietung dem längſten Schwerte gebühret.“ Die Vergröſſerung ſeines Hauſes ſoll ihn, wie man ſaget, zu einigen Bedrückungen verleitet haben, indem er ſich keine Gelegenheit entgehen ließ, Geld zu ſammeln.

Ein Interregnum von neun Monaten.

Rudolph ließ ſeinen groſſen Entwurf, wegen Erhöhung ſeiner Familie unvollendet, indem es ihm fehlgeſchlagen war, die Fürſten des Reichs zu überreden,

reden, daß ſie ſeinen älteſten Sohn, **Albert**, zur kayſerlichen Würde erheben möchten. Den **Oeſterreichern** und **Steyermärkern** wollte ſeine Regierung nicht gefallen. Sie klagten, daß ſie zu eigenmächtig wäre, und droheten, ſich mit den Königen von **Ungarn** und **Böhmen** und andern Fürſten des Reichs zu verbinden, um **Alberts** Tyranney zu mäßigen. Doch das Mißverſtändniß zwiſchen ihnen und dem Herzoge ward durch Vermittelung **Ludewigs**, Pfalzgrafen am **Rhein**, beygeleget. Darauf folgete ein Streit wegen der Erbfolge im Herzogthume **Limburg**, zwiſchen dem Grafen von **Geldern** und dem Herzoge von **Brabant**, wobey der letzte einen völligen Sieg über die Freunde des erſten erhielt, und im ruhigen Beſitze von **Limburg** blieb, worinne ihn auch der nachmalige Kayſer, **Heinrich** von **Luxenburg**, der des Herzogs von **Brabant** älteſte Tochter heyrathete, beſtätigte.

Adolph von Naſſau.

Adolph wird zum Kayſer gewählet.

Die Verwirrung und Anarchie, welche das Interregnum verurſachet hatte, iſt nicht zu beſchreiben. **Albert** von **Oeſterreich**, des vorigen Kayſers Sohn, hatte natürlicher Weiſe die ſtärkſten Anſprüche auf das Reich. Allein der Erzbiſchof zu **Maynz**, brachte die Reichsfürſten zu ſeiner Meynung, daß es für die Freyheit des Reichs am ſicherſten wäre, wenn der Kayſer keine Macht beſäſſe; und ſchlug daher ſeinen Vetter, **Adolphen** von **Naſſau**, zu Beſetzung des kayſerlichen Throns vor. Er hatte den Ruf für ſich, daß er der beſte Feldherr ſeiner Zeit wäre, und er verband mit Tapferkeit Großmuth. Die Churfürſten aber wähleten ihn, vielleicht nicht ſo wohl ſeiner Eigenſchaften, als ſeiner Armuth wegen l).

Er

l) Chronicon Colmarienſe ad annum 1298. Henricus Stero ad annum 1297.

Er machte zu ſeinem erſten Miniſter den Erzbiſchof **Bormund**. Auf Einſchlag dieſes Prälaten verfuhr er mit groſſer Mäßigung, ſelbſt gegen die Freunde **Alberts**, ob er gleich wohl wußte, daß er auf die kayſerliche Würde Anforderung machte. Eine der erſten Unternehmungen bey ſeiner Regierung war die, daß er ſeine Stärke wider **Otto von Burgund** verſuchte, der dem Könige in **Frankreich** den Eyd der Treue geleiſtet hatte, und mit **Albertten von Oeſterreich** verwandt war. Als der letzte ſich weigerte, ſeinen Antheil zum Kriege zu entrichten, rückte **Adolph** in ſein Land ein, iedoch mit keinem andern Nutzen, als daß er den Fürſten des Reichs, durch ſeine kriegeriſche Denkungsart, Abneigung erweckte. Darauf folgete eine Empörung vieler Edelleute im **Elſas**, beſonders **Anſelmus**, Herr von **Rappoltſtein**, den **Adolph** bezwang, und auf Lebenszeit gefangen ſetzete. **Albert von Oeſterreich**, verbarg ſeinen Verdruß über die fehlgeſchlagene Hofnung im Reiche, weil er wohl wußte, daß **Adolph**, dem es an der Geſchicklichkeit in der Regierungskunſt fehlete, ſich ſelbſt ins Verderben bringen würde. Zwar hatte **Adolph** eine Heyrath zwiſchen ſeinem Sohne **Gerlach**, und der Tochter **Alberts** in Antrag gebracht; der letzte aber hatte ſie mit einem öſterreichiſchen Stolze ausgeſchlagen.

Sein unrechtmäßiger Kauf mit Thüringen.

Adolph empfieng einige Unterſtützung von **Eduarden**, König in **England**, aus Haſſe gegen den König in **Frankreich**, mit dem er Krieg führete, und der **Franche Comte** vom Reiche getrennet hatte. Das Geld, das **Adolph** von **Eduarden** erhielt m), ſetzte ihn in den Stand, **Thüringen** und **Meiſſen** wiewol zum Nachtheile der rechtmäßigen Erben, an ſich

m) Siehe das Bündniß zwiſchen **Eduarden** und **Adolphen** bey dem Du Mont in dem Corps diplomatique Tom. I. Part. I.

ſich zu kaufen. Darauf that er eine förmliche Forderung an den König in Frankreich, er ſollte das Königreich **Arles** und andere Lehngüter, die ſeinem Vorgeben nach, zum Reiche gehöreten, abtreten. **Philipp** ließ ſeine Geſandten mit der größten Verachtung von ſich. Darauf folgete ein unvermögender Krieg, der keinem von beyden Theilen viele Ehre machte. Da **Philipp** entdecket hatte, daß **Adolph** in engliſchem Solde ſtünde, brachte er auf ſeine Seite den mächtigen Herzog von Oeſterreich und die wahren Erben von Thüringen und Meiſſen. **Adolphs** Angelegenheiten geriethen dadurch im Reiche ſehr in Verwirrung, und das um ſo viel mehr, weil ſeine Armuth nicht zuließ, daß er die aus England empfangenen Hülfsgelder mit dem Erzbiſchoffe zu **Maynz** und andern Fürſten, die ihn zum Reich erhoben hatten, getheilet hätte. Der Ausgang war der, daß die Gebrüder **Friederich**, **Diecemann** und **Heinrich** nach einem dreyjährigen Kriege, worinne ſie meiſtens glücklich waren, **Adolphen** ganz Thüringen wieder abnahmen.

Er verlieret es wieder.

Seine Verſehungen.

Seine eigenen Laſter vollendeten ſeinen Untergang, und machten ihn ſo verhaßt, daß der Erzbiſchoff von **Maynz**, **Wenzeslaus**, König in Böhmen, **Albert**, Herzog von Oeſterreich, die beyden Markgrafen von Brandenburg und der Herzog von Sachſen eine Art von Klage wider ihn aufſetzten, die bey ſeiner Abſetzung zum Grunde geleget werden ſollte. Sie beſchuldigten ihn, er hätte die Rechte des Reichs in Italien verabſäumet; hätte ſich niederträchtig, verſchwenderiſch, tyranniſch und eigenmächtig aufgeführet; hätte von **Eduarden**, König in England, Geld genommen, ohne den Bedingungen nachzukommen, auf welche er es empfangen hätte; hätte ſeine Soldaten zu Gewaltthätigkeit und Räuberey angefriſchet, und ſeine Beamte zu Bedrückung des Volkes aufgemuntert. Alle dieſe Beſchuldigungen ſcheinen ſich auf eben denſelben

ſelben Grund geſtützet zu haben, nämlich ſeine Armuth, die ihm nicht zuließ, gehörige Zucht im Reiche zu halten, und das an England gethane Verſprechen zu erfüllen. Zu dieſer Klage ſetzten ſie noch ein Verbrechen von ſehr unmenſchlicher Art. Er hätte nicht nur viele Frauensperſonen, ledige, verheyrathete, und ſogar Nonnen, geſchändet, ſondern auch viele umgebracht, nachdem er ſie vorher gezwungen hätte, ſeine thieriſche Begierden zu befriedigen.

Auf der andern Seite hatte **Adolph** den Erzbiſchoff zu **Trier**, den Pfalzgrafen und den Herzog von Bayern zu Freunden; ſo daß er einige Zeit den Mitverbundenen die Spitze bot, welche **Alberten** Herzog von Oeſterreich, zu ihrem Kayſer wähleten. Der letzte brachte Truppen auf, ſeine Anſprüche gegen **Adolphen** zu unterſtützen. Der Pabſt vertheidigte das Recht **Adolphs**, ungeachtet aller der Kunſtgriffe, deren man ſich am römiſchen Hofe bedienet hatte, die Beſtätigung des Urtheils ſeiner Abſetzung zu erlangen. **Alberten** war ſo viel daran gelegen, daß ſein Geſandter, der Graf von **Hohenberg**, ein Abſetzungsurtheil unter des Pabſtes Hand und Siegel unterſchob, und es den Fürſten von der öſterreichiſchen Parthey als ein ächtes überſchickte. Allein durch des Pabſtes ſtandhafte Neigung für **Adolphen** ward dieſer ſchändliche Betrug in kurzem entdecket.

Er wird abgeſetzet.

Nachdem **Albert** gewählet war, hielt der Erzbiſchoff von **Maynz** eine Rede an das Volk in der Hauptkirche ſeiner Stadt. Sie war als der förmliche Ausſpruch der Abſetzung anzuſehen. Er führete **Adolphs** Armuth als einen erheblichen Grund an, ihn abzuſetzen. Er räumete ein, daß er ſich einige Zeit nach ſeiner Thronbeſteigung als ein weiſer und würdiger Regent aufgeführet hätte, ohne dabey des abſcheulichen Verbrechens Erwähnung zu thun, daß er

die von ihm verführten Frauensperſonen ermordet haben ſollte. „Man hat uns gemeldet, ſprach er, daß „die nach **Rom** abgefertigten Geſandten des Pabſtes „Ausſpruch, ihn abzuſetzen, erhalten haben. Andere „ſagen das Gegentheil. Aber, ohne auf eine andere „Macht zu ſehen, als die bey uns ſtehet, finden wir „**Adolphen** untüchtig, das Reich zu beherrſchen; ſe„tzen ihn hiermit ab, und erwählen an ſeine Stelle „**Alberten**, Herzogen von Oeſterreich, zum römiſchen „Könige."

Sein Tod.

Adolph ward noch immer von den Fürſten ſeiner Parthey mit Nachdrucke unterſtützet. Er zog ſeine Truppen zuſammen, und es kam bey **Worms** zwiſchen ihm und ſeinem Mitwerber zu einem blutigen Treffen. In der Hitze des Streites ſuchete **Adolph Alberten** auf, ritte auf ihn zu, und ſagte: „nun „mußt du mir dein Reich und dein Leben abtreten." = = „Beydes, erwiederte **Albert**, ſtehet in den Händen „GOttes," und ſtieß darauf ſeinen Speer mit ſolcher Heftigkeit in **Adolphs** Geſicht, daß der letztere vom Pferde fiel, und ſogleich völlig getödtet ward n). Die Schlacht fiel den 2ten Julius 1298. eilf Tage nach **Alberts** Erwählung vor. Nach **Adolphs** Tode ließ **Albert** ſogleich dem Blutvergieſſen Einhalt thun, und der Pfalzgraf und Herzog von Bayern kamen mit der Flucht davon. **Adolphs** Regierung dauerte ſechs Jahre. Seine Gemahlin war **Imagina**, eine Tochter

n) Von der Abſetzung des Adolphs und den darauf folgenden Begebenheiten, ſehe man den Henricus Stero ad annum 1294 bis 97. Das Chronicon Colmarienſe ad annum 1297 et 98. Unter den Neuern Scherzii Abhandlung de Imperatoris Adolphi depoſitione, Argentorati 1711. und Nic. Hier. Gundling de Adolpho Imperatore iniuſte depoſito, in Obſeruationibus ſelectis Halenſibus tom. I. Francofurti et Lipſiae 1707. in 8vo. pag. 91. ſeqq.

ter Gotlachs, Grafens von Limburg. Er verließ von ihr zween Söhne als Grafen von Naſſau, und verſchiedene Töchter.

Abriß von ihm.

Betrachten wir die Denkungsart der Zeiten und die Gemüthsart der damaligen deutſchen Fürſten; ſo ſind wir geneigt, Adolphen mehr für unglücklich als für gottlos in ſeinen Sitten zu halten. Er war unſtreitig von Perſon tapfer; und daß er dem Könige von England ſein Wort nicht hielt, das kam höchſt wahrſcheinlicher Weiſe von dem Widerſtande her, den er vor ſich fand, und der ihn hinderte, dieſem Fürſten in Perſon wider Frankreich zu Hülfe zu kommen. Es war aber eine ſehr auſſerordentliche Sache, daß des Königs in Frankreich Anhänger im Reiche, das als ein Verbrechen wider ihren Kayſer anführeten, daß er nicht ihren Feinden beygeſtanden hätte.

Albert der erſte von Oeſterreich, mit dem Beynamen, der ſiegende.

Albert wird als Kayſer beſtätiget.

Die Neigung zu Kreutzzügen, die ſo unglücklich für die Deutſchen ausgeſchlagen war, hatte ihnen ſehr grauſame und rachgierige Geſinnungen beygebracht. Zu ihrem Eifer kam noch die Armuth, worinne ſie ſich nach der Rückkehr von ihren Feldzügen fanden; und die Juden wurden, ohne gegebene Veranlaſſung, oder vielmehr unter falſchen Vorwänden, nicht nur durch ganz Deutſchland, ſondern auch in den benachbarten Provinzen auf das unmenſchlichſte beraubet und ausgeplündert. Albert hatte diejenigen geſchützet, die in ſeinem Lande waren; und ſie bezahleten ihm dieſen Schutz ſehr reichlich. Seine Gelangung zum kayſerlichen Throne war für ſie ein günſtiger Um-

 ſtand.

ſtand. Er ließ ſich nochmals zu **Aachen** krönen o).

Eben derſelbe Hang zu Ungehorſam und Habſucht, der den Untergang ſeines Vorgängers verurſachet hatte, verfolgete auch ihn. Der Pabſt wollte ſeine Kayſerwürde nicht erkennen, ſondern forderte ihn auf, vor ſeinem Richtſtuhle zu erſcheinen. Die geiſtlichen Churfürſten bedieneten ſich ebenfalls dieſes elenden Vorwandes, ihm ihre Treue aufzukündigen; weil der Kayſer von ihnen verlangete: ſie ſollten die Kirchen-Einkünfte, die ſie den Einkünften des Reichs entzogen hatten, herausgeben. Bey ſolchen Umſtänden blieb **Alberten** nichts weiter übrig, als ſich durch ein Bündniß mit dem Könige in Frankreich, **Philipp** dem ſchönen, des Pabſtes Todfeinde, zu verſtärken p). Nach einigen Unterhandlungen ward eine Vermählung zwiſchen **Alberts** älteſtem Sohne, **Rudolphen**, und der Prinzeßin **Blanca**, **Philipps** Schweſter, geſchloſſen; wobey der Kayſer verſprach: **Rudolphen** und ſeinen Erben, Oeſterreich, Steyermark, Crain, Elſas, und das andere Gebiete, als Lehngüter des Reichs einzuräumen; und ſeiner Schwiegertochter Elſas und Friburg zum Wittwenſtifte anwies. Dieſe Heyrath dienete bloß dazu, den Pabſt und die geiſtlichen Churfürſten noch mehr aufzubringen. Der erſte erſchien öffentlich mit dem Schwert an der Seite, und ſagte: er kennete keinen andern **Cäſar** oder römiſchen König, als ſich ſelbſt. Die letzteren faſſeten den grauſamen Anſchlag, **Alberten**, als den Mörder ſeines Vorgängers, bey dem Pfalzgrafen zu verklagen, der, wie

Er theilet ſeine Länder mit ſeinem Sohne.

o) Chronicon Colmarienſe ad annum 1298. Man ſehe auch nach Wilke diſſertatio, quod Albertus I. Imperator legitimo per omnia modo Rex Romanorum fuerit electus. Lipſiae 1753.

p) Leibnitz Codex iuris gentium diplomaticus Parte I. pag. 39.

wie ſie behaupteten, der Richter im kayſerlichen Palaſte wäre, ſo daß der Kayſer ſelbſt unter ſeiner Gerichtsbarkeit ſtehen müßte.

Er wird von d'Avesnes geſchlagen.

Zu dieſem unerhörten Verfahren ward **Alberts** Gegenparthey noch mehr durch den übeln Erfolg aufgemuntert, den der Kayſer in einem Kriege wider den **Johannes von Avesnes**, Graf von Hennegau, hatte. Dieſer machte Anſpruch auf die Erbfolge **Johannis**, Grafen von Holland; **Albert** dagegen behauptete, die Grafſchaft wäre ein Lehn, das wieder an das Reich zurückfallen müßte. Die Sache ward zuletzt beygeleget, als **Johannes von Avesnes** einwilligte, dem Kayſer für Holland, Weſtfriesland und Seeland zu huldigen, und die Inveſtitur darüber von ihm zu empfangen q). Dieſer Friede ward unter den Wällen von **Cöln** geſchloſſen, wohin **Johannes von Avesnes Alberten** getrieben hatte.

Darauf ließ er die geiſtlichen Churfürſten vorladen, ſich vor einem Reichstage zu **Maynz** zu ſtellen. Anſtatt darauf zu antworten, ſpieleten ſie bloß Ränke zu ſeinem Untergange, begaben ſich in das Gebiete des Pfalzgrafen, und forderten **Alberten** auf, vor ihm zu erſcheinen. **Albert** gab bey dieſer Gelegenheit einen Beweis, daß er des Reichs würdig wäre. Den deutſchen Fürſten kam die Frechheit und Ungereimtheit dieſes Verhaltens ſehr anſtößig vor, weil die vornehmſte That, die **Alberten** zur Laſt geleget ward, gerade diejenige war, die ſeine Ankläger gebilliget, und ihn in den Stand geſetzet hatten, ſie zu vollbringen; nämlich den Tod ſeines Vorgängers. Obſchon der König in Böhmen, der Markgraf von Brandenburg und der Her=

q) Chronicon Colmarienſe ad annum 1300. Unter den Neuern ſehe man nach Lambacher diſſertatio de Imperatoris Alberti I. expeditione in Hollandiam, Vienn. 1758. Auch die Gundlingiana tom. VIII. pag. 494.

Herzog von Sachſen, bey dem Streite neutral blieben; brachte doch **Albert** eine Armee auf, mit der er die geiſtlichen Fürſten nöthigte, ihre Anſprüche aufzugeben, und zugleich den Pfalzgrafen, den Frieden mit einer groſſen Geldſumme zu erkaufen. Des Kayſers Gegenparthey in Deutſchland hatte nunmehr keine weitere Zuflucht, als zu dem Pabſte **Bonifacius** dem achten, der ſich auch auf eine überaus vermeſſene Art bezeigete.

Er wird vom Pabſte in den Bann gethan.

Er verdoppelte ſeine Vorladungen und Bannſprüche wider **Alberten**; und da er ſahe, daß er vom König in Frankreich unterſtützet würde, überredete er deſſen Bruder, **Carl von Valois**, von ihm das Amt eines kayſerlichen Vicars in Italien anzunehmen.

J. Chr. 1301.

Darauf ernannte er **Carln** zum griechiſchen Kayſer, und vermählete ihn mit der Tochter des abgeſetzten Kayſers zu **Conſtantinopel**, **Balduins** des zweyten. Auf dem polniſchen Throne ſaß damals

Ungariſche Händel.

Wenzeslaus. Da der ungariſche durch den Tod des Königs **Andreas** ledig ward, boten ihn die Ungarn ebenfalls dem **Wenzeslaus** an. Dieſer Herr, der auch zugleich König in Böhmen war, empfahl zu ihrer Wahl ſeinen Sohn, der auch wirklich gekrönet ward, und den Namen **Ladislaus** annahm, wiewol er nur dreyzehn Jahre alt war. **Albert** hatte allezeit, der Frechheit des Pabſtes ungeachtet, die tiefſte Achtung für den heiligen Stuhl bezeuget, und hatte einige unanſtändige Schritte gethan, ſich um ſeine Freundſchaft zu bewerben. Alle beyde behaupteten, ſie könnten die ungariſche Krone vergeben; und beyde waren daher über der Ungarn Verfahren unwillig. Der Pabſt hatte ihre Krone **Marien**, der Schweſter **Ladislaus** des dritten, Königs in Ungarn, zugeſprochen; da ſie aber ihr Recht an ihren Enkel **Charobert** abtrat, unternahm es der Pabſt, ihn zu unterſtützen, und **Albert** ebenfalls, aus Furcht und Haß gegen **Wenzeslaus**. Der letztere war einer der verſchla-

ſchlagenſten und mächtigſten Fürſten, die Deutſchland ſeit langer Zeit geſehen hatte. Allein die Deutſchen unter **Alberten** hatten ſich lächerliche Begriffe von dem groſſen Reichthume gemacht, den ſie erlangen konnten, wenn ſie ſich der böhmiſchen Silberbergwerke bemächtigten; und drängeten ſich in ſolcher Anzahl zu ſeiner Fahne, daß **Wenzeslaus** nicht gegen ihn in das Feld rücken konnte. Man erzählet iedoch, er hätte Mittel gefunden, das Waſſer um das kayſerliche Lager zu vergiften, wodurch **Alberts** Armee faſt gänzlich umgekommen, und er genöthiget geweſen wäre, mit dem armſeligen Ueberbleibſel derſelben, die Flucht nach Oeſterreich zu nehmen r).

Alberts Verluſt bey dem Kriege wider Wenzeslaus.

Da der Streit zwiſchen **Philipp**, König in Frankreich, und dem Pabſte mit gröſſerer Heftigkeit als iemals ausbrach, erbot ſich der leztere, **Alberts** Wahl zu beſtätigen, iedoch auf ſehr ſchimpfliche Bedingungen. Er nöthigte **Alberten**, die förmliche Erklärung zu thun, daß das Reich durch den heiligen Stuhl von den Griechen auf die Deutſchen gebracht worden wäre, und daß alle Rechte, nicht nur der Churfürſten, ſondern auch der Kayſer und Könige, urſprünglich vom Pabſte herrühreten. Nachdem **Albert** dieſe und andere dergleichen kränkende Umſtände eingeräumet hatte, beſtätigte **Bonifacius** ſeine Wahl. Bald darauf fand die franzöſiſche Parthey Mittel, den Pabſt zu **Anagni** zu überfallen. Ob er aber gleich durch die Tapferkeit des Cardinals von **Fiſqve** befreyet ward, ſtarb er doch wenige Tage nachher. Ihm folgete **Benedict** der eilfte, der eilf Monathe nach ſeiner Erhebung ſtarb. Während der kurzen Zeit ſeiner Regie-

Er wird mit dem Pabſte ausgeſöhnet.

r) Chronicon Clauſtro - Neoburgicum ad annum 1304 - 1306. Balbini epitome hiſtoriae bohemicae Lib. III. pag 304.

Regierung, ſoll er dem Kayſer und dem deutſchen Reiche ſehr günſtig geweſen ſeyn s).

Ungariſche Händel.

Der junge **Ladislaus** fuhr fort, in Ungarn zu regieren; hatte aber, theils wegen des unruhigen Sinnes des Volkes, theils wegen ſeines eigenen übel bedachten Verhaltens, keine Macht; und ſein Vater nöthigte ihn mit Gewalt nach Böhmen zurück, damit er nicht eines unnatürlichen Todes ſterben möchte. Kurz darauf ſtarb **Wenzeslaus**, wie erzählet wird, vor Harm. Sein Sohn folgete ihm, und nahm wieder ſeinen vorigen Namen **Wenzeslaus** an, ward aber ein Jahr nach ſeiner Gelangung zur böhmiſchen Krone in ſeinem Schlafzimmer ermordet. Nun waren drey Kronen verlediget, auf welche der Kayſer Anſprüche hatte; die böhmiſche, polniſche und ungariſche: und in iedem Lande ſchrieben die Unterthanen ſich ſelbſt die Macht zu, ihre Könige zu wählen. Der Gemahl der Schweſter des verſtorbenen Königs, der Herzog von Kärnthen, hatte in Böhmen eine ſtarke Parthey, die ihn begünſtigte. Allein **Albert** ſetzte ſeinen Sohn **Rudolph** mit Gewalt der Waffen auf dieſen Thron. **Heinrich** von Kärnthen trat ſeine Anſprüche an **Rudolphen** ab, der, nach Abſterben ſeiner Gemahlin Blan-

s) Zu den Streitigkeiten des Pabſtes Bonifacius des achten, mit dem Könige von Frankreich, ſehe man nach: Io. Rubei Bonifacius VIII: Rom. 1651. und Ad. Baillet hiſt. des demelés du Pape Bonif. VIII. avec Philippe le Bel, R. de France, à Paris 1718. 12mo. Von dem Verhältniſſe der damaligen Päbſte gegen Albrecht den erſten, ſehe man nach den Henricus Stero ad annum 1301-1304: Die Vitas Pontificum bey dem Muratori tom. III. Collect. citat. pag. 672. P. I. et P. II. pag. 438. Unter den Neuern beſonders die gründliche Geſchichte des römiſchen Kayſerthums in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Frankfurth am Mayn 1750. Wovon der berühmte Herr von **Olenſchlager** der Verfaſſer iſt.

Blanca, die Wittwe des jungen **Wenzeslaus** heyrathete. Kurz hernach ſtarb **Rudolph**; und **Albert** bemühete ſich nun, die böhmiſche Krone ſeinem andern Sohne **Friederich** zuzuwenden. Allein es ſchlug ihm fehl. **Heinrich** ward abermals dahin gerufen, und beſtieg den Thron; worauf **Albert**, nachdem er Böhmen verheeret hatte, mit ſeiner Armee nach Oeſterreich zurückgieng.

Thüringiſche Angelegenheiten.

Wir haben bereits geſehen, wie die rechtmäßigen Erben von Thüringen ihr Erbland von dem Kayſer **Adolph**, der es ihrem unnatürlichen Vater abgekaufet hatte, wieder an ſich gebracht haben. Nach **Adolphs** Tode forderte ſein Bruder **Philipp** von Naſſau dieſes Land den beyden Brüdern **Friederich** und **Dicemann** ab, die es inne hatten. **Philipps** Anforderung ward vom Kayſer begünſtiget, in Hoffnung, daß er ſeinen Theil von der Beute bekommen würde. Die Fürſten wurden vorgeladen, vor dem kayſerlichen Richtſtuhle zu erſcheinen; und der ganze unpartheyiſche Theil von Deutſchland lobte ihre Herzhaftigkeit, daß ſie ſich weigern konnten, ihr Eigenthum der Entſcheidung **Alberts** zu überlaſſen. Beyde Theile brachten Truppen auf; die Fürſten wurden in die Reichsacht erkläret; **Friederich** aber brachte eine Armee zuſammen, mit der er bey **Lucca Alberten** auf das Haupt ſchlug, und zu einer ſchändlichen Flucht nöthigte t).

Ungeachtet ſeines erlittenen Verluſtes und Schimpfs fuhr **Albert** fort, **Charoberten** bey ſeinem Anſpruch auf die ungariſche Krone zu unterſtützen, die ihm der Herzog von Bayern ſtreitig machte. Da aber

t) Hiſtoria Landgrauiorum Thuringiae cap. 82. Unter den Neuern Tenzelii Fridericus admorſus pag. 949. Wilckii Ticemannus Lib. IV. cap. 8. 16-18. Lib. IX. cap. 1-15.

aber **Charobert** den Pabſt zum Freunde hatte, war der bayeriſche Fürſt genöthiget, ſeinen Anſpruch aufzugeben, und **Charobert** beſtieg den ungariſchen Thron. Er legte ſich den Namen **Carl** bey, und trug ſein Land vom Pabſte zur Lehn; weil ſeine Unterthanen doch lieber Vaſallen des Pabſtes als des Kayſers ſeyn wollten.

J. Chr. 1307.
Unruhen in den nordlichen Gegenden.

Um dieſe Zeit wütete in dem nordlichen Deutſchland ein bürgerlicher Krieg zwiſchen **Gerharden**, Grafen von Holſtein, und ſeinen Edelleuten, welche er ſchlug, und in **Lübeck** belagerte. Die Lübecker, die von dem Herzoge in Sachſen und König in Dännemark ſtark unterſtüzet wurden, thaten eine herzhafte Gegenwehr, obgleich **Gerhard** eine Feſtung an der Mündung der **Trave** angeleget hatte, um ihrem Gewerbe Schaden zu thun. Endlich aber ward der Streit durch Vermittelung des däniſchen Feldherrn beygeleget; und der Kayſer **Albert** ſollte innerhalb vier Jahren entſcheiden, wem die Feſtung gehören ſollte. Die Holſteiner dagegen, die nicht gern den Kayſer zum Schiedsrichter verlangten, wurden einig, alle ihre künftigen Zwiſtigkeiten dem König in Dännemark und Herzoge von Mecklenburg vorzutragen.

Urſprung der Freyheit der Schweizer.

Wir ſind nunmehr zu dem Zeitpuncte der helvetiſchen Freyheit gekommen. Von der Verfaſſung der Schweiz vor der Zeit, da das Haus **Habsburg** zur kayſerlichen Krone gelangte, iſt wenig bekannt. So viel iſt ausgemacht, daß die Schweizer, vermöge der Lage ihres Landes, welches bergigt und an vielen Orten unzugänglich iſt, allezeit Vorſtellungen von Unabhängigkeit gehabt, und dadurch genähret haben, daß ſie eine Art von Gleichheit des Standes unter ſich ſelbſt erhielten. Dem zufolge widerſetzten ſie ſich allen ihren zu mächtig gewordenen Edelleuten, unterwarfen ſich aber mit Ehrerbietung der kayſerlichen Gewalt. Drey von ihren Cantons, **Schweiz**, **Uri** und **Underwalden**,

den, hatten ſich unter den Schutz **Rudolphs** von **Habsburg** begeben, noch ehe er Kayſer ward, und er erhielt ſie bey dieſer Unabhängigkeit. Der Kayſer **Albert** wich von dieſer Mäßigung ab; und da er alle Mittel, die er nur anwandte, ſie zu einer Art von Abhängigkeit von ihm, als dem Oberhaupte des öſterreichiſchen Hauſes, zu bringen, vergeblich fand, füllete er, vermöge ſeiner kayſerlichen Gewalt, ihr Land mit einer Rotte deutſcher Böſewichter, unter dem Namen Statthalter, an, die an den Einwohnern alle Arten von Grauſamkeit verübten. Ein gewiſſer **Geisler**, öſterreichiſcher Statthalter in **Uri**, hieng ſeinen Hut auf eine Stange auf dem Markte zu **Altorf**, und befahl, die Vorbeygehenden ſollten ihm eben dieſelbe Ehre erweiſen, als ob er es ſelbſt wäre. Nun weigerte ſich Wilhelm **Tell**, ein vortreflicher Schütze, dieſen tyranniſchen aber lächerlichen Befehl zu befolgen. Er ward eingezogen, und vor **Geislern** gebracht, der ihn verurtheilete, daß er entweder aufgehangen werden, oder ſich ſein Leben dadurch retten ſollte, daß er einen Apfel von ſeines Sohnes Kopfe in einer gewiſſen Weite mit dem Bogen herunter ſchöſſe. **Tell** hatte das gute Glück, den Apfel zu treffen, ohne ſeinem Sohne Schaden zu thun. Da **Geisler** noch einen andern Pfeil in ſeinem Gürtel ſtecken ſahe, fragte er, was er mit dem zu thun gedacht hätte. **Tell** antwortete freymüthig: „Wenn ich meinen Sohn getödtet hätte; ſo würde „ich ihn dir durch das Herz geſchoſſen haben.“ Hierauf verurtheilete ihn **Geisler** zu ewigem Gefängniſſe in einer Feſtung auf einer Inſel, und begleitete ihn ſelbſt in dem Fahrzeuge, damit er ſähe, wie er in ſichere Verwahrung genommen würde. Da ſie aber ein Sturm befiel, ward die Führung des Boots **Telln** übergeben. **Tell** ruderte nach dem Lande zu, ſprang an das Ufer, und rettete ſich mit der Flucht.

Gründung derſelben.

Ob gleich die Freyheit der Schweitzer gemeiniglich von dieſer merkwürdigen Begebenheit an gerechnet wird; ſo ſind wir doch geneigt zu glauben, daß ihre Verbindung mit derſelben bloß zufällig geweſen ſey, und daß ſie einen edlern Urſprung gehabt habe. Drey Schweitzer, Arnold **Melchthal** aus **Underwalden**; Werner von **Stauffbach**, aus **Schweitz**; und Walther **Fürſt** aus **Uri**, (Namen, die ſo ungeſtalt ſind, daß ſie ihrem Gedächtniſſe zum Nachtheile gereichet haben) berathſchlageten ſich mit einander über die edeln Grundſätze der Freyheit, und beſchloſſen, ihr Vaterland von der öſterreichiſchen Tyranney zu befreyen. Jeder brachte drey andere zu dem Verſtändniſſe; und nachdem ſie ſich ſämmtlich durch einen Eyd zur Verſchwiegenheit verpflichtet hatten, zogen ſie noch andere dazu, welche die Bedruckung zur Verzweifelung getrieben hatte. Die öſterreichiſchen Statthalter ſcheinen das Unternehmen der Verſchwornen durch die Verachtung erleichtert zu haben, die ſie von der Herzhaftigkeit und Armuth der Schweitzer hatten. Denn ob ſie gleich Feſtungen baueten, trugen ſie doch keine Sorge für die Kriegeszucht der Beſatzungen. Als ſich die Verſchwornen ſtark genug fanden, einen Angriff zu thun, ſetzeten ſie dazu den erſten Januar 1308. feſt, und bemächtigten ſich faſt in einer Stunde der Feſtungen **Sarnen**, **Altorf** und **Louwerz**, ohne einen Mann zu verlieren. Einige Geſchichtſchreiber ſagen uns, **Tell** wäre zu den Verſchwornen gekommen, wäre mit in ihr Bündniß getreten, und hätte **Geislern** mit einem Pfeil erſchoſſen. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo iſt es ausgemacht, daß die Oeſterreicher in kurzer Zeit aus den ſchweitzeriſchen Cantons vertrieben wurden, die ſeitdem ihre Freyheit beſtändig behauptet haben v).

Ob

v) Von dem Urſprung der ſchweitzeriſchen Freyheit leſe man nach den Simlerus de republica Heluetiorum Lib. I. cap.

Ob wir gleich die vornehmſten Umſtände von dieſer Staatsveränderung angegeben haben, ſind doch unſtreitig noch viele andere weggelaſſen worden. **Albert** war Willens, die Cantons zu einem Fürſtenthume für einen ſeiner Söhne zu machen; und wir ſind geneigt, zu glauben, daß **Tells** Strafe ihm wegen einiger Entdeckungen auferleget worden ſey, die **Geisler** gemacht haben mag, daß er mit zu den Verſchwornen gehörete. **Geislers** Tod, durch einen Schuß vom **Tell**, der ihm auflauerte, ſcheint ſehr gut beſtätigt zu ſeyn; denn es ward zum Andenken der Begebenheit eine Capelle gebauet. Muthmaſſung

Alberts Neigung zu Vergröſſerung ſeines Hauſes, oder vielmehr, ſeiner Söhne, war ſein Verderben. Nach dem Tode ſeines Bruders, **Rudolphs**, Herzogs von **Schwaben**, und Landgrafens von **Elſas**, übernahm **Albert** die Vormundſchaft über ſeinen einzigen Sohn, den **Johann**, der, da er mündig geworden war, den Kayſer nicht überreden konnte, ihn in den Beſitz ſeiner Güther zu ſetzen. **Johann** fiel auf die natürliche Vermuthung, daß **Albert** Willens wäre, ſein Erbtheil einem von ſeinen ſechs Söhnen zu geben, die er von ſeiner Gemahlin hatte. In dieſer Meynung ward er durch den allgemeinen Abſcheu beſtärket, den man wider **Alberten** wegen ſeiner unrechtmäßigen Kunſtgriffe in der böhmiſchen, meißniſchen und thüringiſchen Sache gefaßt hatte. Er bedienete ſich des Biſchofs zu **Straßburg**, bey dem Kayſer für ihn eine Fürbitte einzulegen. Der gab aber keine andere Antwort, als daß er des **Johannes** Sache überlegen wollte, wenn er einige Zeit unter ſeinen Armeen gedienet haben würde. **Albert** gieng damals Albert wird ermordet.

cap. 7. Den Guilimannus de rebus Heluetiorum Lib. II. cap. 16. Von Tſcharner Hiſtorie der Eydgenoſſen. Erſter Th. 1756. 8vo. im erſten Buche S. 116.

mals an der Spitze ſeiner Truppen wider die rebelliſchen Schweizercantons zu Felde; und **Johann** fand Mittel, drey von **Alberts** beliebten Hofbedienten zu einem Verſtändniſſe, ihn zu ermorden, zu bringen. Dieſe waren **Rudolph** von **Warth**, **Walther** von **Eſchenbach** und **Ulrich** von **Palm**.

Nachdem **Albert** ſeinen Hofleuten zu **Baſel** ein Gaſtmahl gegeben hatte, machte er ſich auf den Weg nach **Rheinfelden**; und da er über den **Rhein** bey **Schaffhauſen** gehen wollte, ſtieg er in Begleitung **Johannis** und der drey Hofbedienten in einen Kahn; da indeſſen ſein Sohn, und die andern Hofleute am Ufer des Fluſſes warteten, bis der Kahn wieder zurückkommen würde. Nachdem der Kayſer nebſt den Verſchwornen an das Land geſtiegen war, gieng er über ein neugepflügtes Feld; da ihm denn **Johann** am Halſe, und die anderen Mörder an verſchiedenen Orten des Leibes Wunden beybrachten, wodurch er im Angeſichte ſeines Sohnes, und aller Hofleute, die ihm nicht zu Hülfe kommen konnten, das Leben verlohr x). Die Ausführung dieſes Anſchlags ſcheinet von den Dünſten des Weins hergerühret zu haben. Denn man findet nicht, daß die Verſchwornen ſich einen Entwurf gemacht hätten, was ſie nach Vollbringung der That anfangen wollten. **Johann**, nachdem er lange Zeit in **Italien** verſteckt gelebet hatte, ſtarb in einem Kloſter, worein ihn der Pabſt zur Strafe verſchloſſen hatte. **Palm** ſtarb ebenfalls in einem Kloſter. **Eſchenbach** ſtarb 35 Jahre darauf. **Warth** aber ward gerädert.

Seine Kinder.

Auſſer ſechs Söhnen, hatte **Albert** noch von ſeiner Gemahlin, **Eliſabeth**, einer Tochter des Herzogs von **Kärnthen**, fünf Töchter, die alle an angeſehene

x) Franc. Pippini Chronicon Cap. 47. in Muratorii Collect. citat. Tom. IX. pag. 746.

ſehene Fürſten verheyrathet waren. Es iſt nicht zu läugnen, daß **Albert** Muth und Verſtand beſaß. Diejenigen Schriftſteller aber, die ſeine Liebe zur Wahrheit rühmen, bedenken nicht, daß iede ungerechte Handlung (**Albert** aber begieng deren viele) eine Verletzung dieſer göttlichen Tugend iſt. Seine Sitten und ſeine Geſtalt ſollen gemein und ſchlecht geweſen ſeyn; und er bedienete ſich ſeiner Neigung zu einer Lebensart ohne Pracht, zur Bedeckung ſeiner kargen Gemüthsart.

Abriß von ihm.

Heinrich der ſiebende, von Luxenburg.

Heinrich von Luxenburg wird zum Kayſer gewählet.

Seit einigen vorhergegangenen Regierungen ſcheinen es die deutſchen Fürſten ſorgfältig vermieden zu haben, einen Sohn oder Abkömmling des unmittelbar vorher regierenden Kayſers zu wählen. **Clemens** der fünfte war damals Pabſt; und **Philipp** der ſchöne, König in **Frankreich**, ſchützte ihn gegen die **Italiäner** und **Römer**, die ihn vertrieben hatten. Einige haben ſogar geſaget, er hätte ſeine Erhebung auf den päbſtlichen Stuhl **Philippen** zu danken gehabt, der ſich von ihm hätte verſprechen laſſen, daß er ſeine Anſprüche auf die kayſerliche Krone begünſtigen wollte y). **Clemens** getrauete ſich nicht, **Philippen** entgegen zu ſeyn; ſchickte aber geheime Nachrichten an die Churfürſten, woſern ſie nicht ſchleunig zur Wahl ſchritten, würde **Philipp** ihr Oberhaupt werden, und alle die Anſprüche wieder hervorſuchen, welche die Abkömmlinge **Carls** des groſſen an das Reich gemacht hätten.

y) **Clemens** der fünfte, Ertzbiſchof von **Bourdeaux**, war allerdings durch die Empfehlung des Königs von Frankreich Pabſt worden, und nahm ſeinen Sitz zu **Avignon**. Von dieſen Päbſten ſehe man **Steph. Baluzii** Vitas Papar. Auenionenſ. Tomi II. Pariſ. 1693.

Der Pabſt iſt ihm dazu behülflich.

hätten. Zugleich empfahl er ihnen **Heinrichen**, Grafen von **Luxenburg**; der denn auch von den ſechs Churfürſten, denn damals war das Königreich **Böhmen** erlediget, gewählet ward z). Die Namen dieſer Churfürſten ſind von Wichtigkeit. Es waren die Erzbiſchöfe von **Maynz**, **Trier** und **Cöln**, die als Kanzler handelten; der Pfalzgraf und Stammvater des gegenwärtigen Hauſes **Bayern**, welcher Oberhofmeiſter; der Herzog von **Sachſen**, welcher Oberſtallmeiſter, und der Markgraf von **Brandenburg**, der Oberkämmerer war. Vor der Wahl, die zu **Frankfurt** vorgieng, ſetzten ſie gewiſſe Artikel zu Erhaltung der Lehngüther und Freyheiten auf, welche der künftige Kayſer beſtätigen ſollte a).

Heinrich von **Luxenburg** hatte ſich bey verſchiedenen Gelegenheiten im Reiche hervorgethan, und befand ſich zur Zeit der Wahl zu **Frankfurt**; ſchien aber ſehr erſtaunt, als man ihm Nachricht brachte, daß ſie auf ihn gefallen wäre. Zu den erſten Ausübungen ſeiner Macht gehörte die, daß er den **Johann** von **Oeſterreich** wegen Ermordung des vorigen Kayſers in die Reichsacht erklärete b). Auf das öſterreichiſche Gebiete machten **Alberts** Söhne, **Friederich**, **Leopold**, **Albert** und **Otto**, Anſpruch, und erhielten es: und hier zeigete ſich deutlich die Ungerechtigkeit

z) Alberti Murſati hiſtoria de geſtis Henrici VII. Lib. 16. apud Muratorium Collect. citat. Tom. X. pag. 1. und zwar dieſer Muſſatus Lib. I. Geſta Balduini Epiſcopi Treuirenſis Libri III. apud Reuberum in collect. und zwar ex editione Iohannis. Dieſe geſta Balduini Lib. II. Cap. I. Von Olenſchlager c. l. §. 7.

a) Siehe überhaupt das Decretum electionis Henrici bey dem Baluzius in vitis Pontificum Auenionenſ. Tom. II. pag. 265.

b) Auf dem Reichstage zu Speyer geſchahe dieſes. Man ſehe die geſta Balduini Lib. II. Cap. 5.

tigkeit des habsburgiſchen Hauſes; denn die Fürſten erwieſen, daß der Kayſer **Rudolph** das öſterreichiſche Gebiete ihrem Vater vermacht hätte, der ſich niemals getrauet hatte, das Unrecht, das dadurch dem wahren Erben widerfuhr, zu geſtehen.

Sein Sohn Johann wird zum König in Böhmen gekrönet.

In dieſer Verſammlung, die zu **Speyer** gehalten ward, kam **Eliſabeth**, die Tochter und Erbin des Königs in **Böhmen**, **Wenzeslaus**, zum Vorſcheine. Die **Böhmen** hatten des Kayſers Sohn, **Johann**, zu ihrem Könige gewählt c), aber mit der Bedingung, die er und ſein Vater bewilliget hatte, daß er dieſe Prinzeßin heyrathen ſollte, deren Geſchichte ein wenig ſonderbar iſt. Da ſie inne ward, daß der Kayſer wegen einiger Bedenklichkeiten, die er in Anſehung ihrer Keuſchheit hatte, ihrer Heyrath auszuweichen ſuchte, kam ſie in Begleitung der vornehmſten Matronen des Hofes in des Kayſers Schlafzimmer, ließ ſich beſichtigen d), und erhärtete dadurch ihre Keuſchheit völlig. Hierauf ward das Beylager zwiſchen ihr und **Johann** mit groſſer Pracht gefeyert; und **Johann** ward, nach Ueberwindung eines ſtarken Widerſtandes, den ihm der Herzog von **Kärnthen** that, nebſt ſeiner Gemahlin zu **Prag** gekrönet.

Heinrich macht ſich zum Zuge nach Italien fertig.

Indem **Heinrich** Anſtalten zu ſeinem Zuge nach **Italien** vorkehrete, ließ er die Leichen ſeiner Vorgänger, **Adolphs** und **Alberts**, zu **Speyer** feyerlich beyſetzen. Darauf ſchickte er eine anſehnliche Geſandſchaft ab, um dem Pabſte ſeine Wahl zu melden. Dieſer

c) Anſtatt des Herzogs **Heinrichs** von **Kärnthen**. Geſta Balduini Lib. II. Cap. 5. Balbinus l. c. Lib. III. Cap. 17.

d) Dieſe Beſichtigung iſt abermals ein Beweis von der beſondern Denkungsart der Geſchichtſchreiber des mittlern Zeitalters. Wir haben ſie nicht unterdrücken wollen, weil es immer einige Leſer geben kann, die über dieſe Beſichtigung lachen. — —

ſer war willig, ihn zu **Rom** zu krönen, wofern er verſpräche, alle Rechte und Güther des heiligen Stuhls, welche die vorigen Kayſer beſchworen hätten, zu beſtätigen. Im Jahre 1310 ließ der Kayſer den Grafen von **Würtenberg** vorladen, ſich auf einem Reichstage zu **Speyer** zu ſtellen; als aber der Graf ſich weigerte zu gehorchen, ward er in die Reichsacht erkläret, und ſeiner Güther entſetzt e). Dieſer Kayſer erneuerte die Verfolgung der Juden, unter dem Vorwand ihres Wuchers und ihrer Gelderpreſſung. Aus gleichem Grunde würde er ſich der Güther der Tempelherren bemächtiget haben, die unermeßlich reich waren, wenn ſie nicht der Pabſt geſchützet hätte.

Italien ward noch immer durch die Partheyen der **Guelphen** und **Gibellinen** zerrüttet; aber von der kayſerlichen Macht hörete man damals wenig in dieſem Lande. Der Kayſer ſuchte ihr wieder aufzuhelfen, indem er den Ständen und dem Volke herrliche Verſprechungen that. Zu Verwaltung der Angelegenheiten des Reichs während ſeiner Abweſenheit beſtellete er ſeinen Sohn, **Johann**, König in **Böhmen**, und gab ihm eine gehörige Rathsverſammlung zu f). Als er mit ſeiner Armee und den vornehmſten deutſchen Fürſten in **Italien** anlangete, ſahe man leicht, daß er, anſtatt ſeine Verſprechungen zu halten, alle kayſerlichen Anſprüche auf **Italien** wieder hervor zu ſuchen gedachte. Den Pabſt gereuete es, daß er ihn zu dieſem Zuge aufgemuntert hatte: er errichtete ein ſtarkes Bündniß, um ihm hinderlich zu ſeyn; aber ohne Erfolg.

Er

e) Geſta Balduini Lib. II. Cap. VII.

f) Folgende Fürſten wurden dem Johann als Rathgeber zugeordnet: Peter, Churfürſt von Maynz, und Berthold, gefürſteter Graf zu Henneberg. Man ſehe nach den Conradus Vecerius de rebus geſtis Henrici VII. Imperatoris in Collectione Reuberiana ex editione citata, Cap. XIII. Lunig im Reichsarchiv Tom. V. pag. 202.

Er ward zu Aſti, Caſal und Vercelli aufgenommen, ſetzte darüber deutſche Befehlshaber, und munterte alle die von der gibelliniſchen Parthey auf, ſich zu ſeiner Fahne zu begeben. Er rückte ohne Widerſtand in Mayland ein, nöthigte die reichen Einwohner, ihm eine Summe Geldes zu erlegen, entſetzte den Guido de la Torre der Befehlshaberſchaft der Stadt, und gab ſie dem Matthias Viſconti, dem Stammvater eines berühmten Hauſes. De la Torre ſuchte ſich wegen ſeiner Entſetzung zu rächen, und ſoll eine Verſchwörung errichtet haben, den Kayſer und ſein Gefolge zu ermorden: doch glauben andere, diß ſey bloß eine Erdichtung geweſen, um die darauf folgende Hinrichtung der Freunde des la Torre und Einziehung ihrer Güther zu rechtfertigen. Guido ſelbſt entkam, und Heinrich ließ ſeinen eigenen Kanzler lebendig verbrennen, weil er mit Guido ein Verſtändniß zu ſeinem und der deutſchen Armee Untergange geſchloſſen hatte.

Seine Bedruckung.

Da Heinrich arm war, ſo waren ſeine Gunſtbezeugungen zu Parma, Vicenza und Placenz um Geld feil. Cremona wagete es, ſich ihm zu widerſetzen; ward aber deshalben von ihm geplündert und verheeret. Padua erkaufte ſich den Frieden mit hundert tauſend Kronen; und die Venetianer beſchenkten den Kayſer, auſſer einer ſtarken Summe Geldes, mit einer prächtigen goldenen Krone, die mit Demanten und andern koſtbaren Edelſteinen beſetzet war. Die ganze Reiſe Heinrichs, der man den Namen der Römerzug giebt, beunruhigte die Italiäner ſo ſehr, daß die alte eiſerne Krone zu Monſa in Sicherheit gebracht, und Heinrich mit einer andern gekrönet ward, die ausdrücklich zu dem Ende war verfertiget worden. Breſcia that wider des Kayſers Truppen eine verzweifelte Gegenwehr, und lieferte ihnen unter

Anführung des **Thibault de Druſſati** ein Treffen. Obgleich der Sieg hartnäckig ſtreitig gemacht, und der Kayſer vom Pferde geſtoſſen ward, behielt doch die deutſche Kriegeszucht die Oberhand. Die **Breſcier**, wurden in ihre Stadt zurück getrieben; und **Thibault**, den man noch lebendig auf der Wahlſtatt fand, ward wegen ſeiner Undankbarkeit gegen **Heinrichen** mit Pferden zerriſſen, wofür die **Breſcier** funfzig von ihren deutſchen Gefangenen auf ihren Wällen aufhiengen. **Heinrich**, deſſen Bruder bey der Belagerung geblieben war, ſetzte ſie mit verdoppelter Heftigkeit fort, und nöthigte die **Breſcier**, ſich auf Willkühr zu ergeben. Anſtatt aber ihnen die ſchrecklichen angedroheten Strafen anzuthun, begnügete er ſich damit, daß er die Mauern ihrer Stadt ſchleifete, und die Einwohner zwang, ihm ſechzig tauſend Kronen zu erlegen. Er ſetzte einen deutſchen Befehlshaber über **Breſcia**, desgleichen über **Verona**, **Parma** und **Mantua**, welche Städte er alle beſuchte, und zog darauf nach **Genua**, wo er als Kayſer aufgenommen ward. Der Pabſt, der noch immer von **Rom** verbannet blieb, trat in Verſtändniß mit **Roberten**, König in **Neapolis**, und den mächtigen Städten **Florenz**, **Bologna** und **Lucca**, um **Heinrichs** Fortgang zu hindern. Mittlerweile ward, um ihn aufzuhalten, **Roberts** Bruder, der Fürſt von **Morea**, mit einer Anzahl Truppen nach **Rom** geſchickt, unter dem Vorwande, alles zu des Pabſtes Aufnahme fertig zu machen. Nachdem er ſich aber aller der vornehmſten Poſten der Stadt bemächtiget hatte, erklärete er ſich, er würde ihm nicht den Eintritt verſtatten.

Er wird zu Rom gekrönet.

Heinrich erſchien, unter Begünſtigung des Hauſes **Colonna** mit ſeiner in Schlachtordnung geſtellten Armee vor **Rom**, worauf der Fürſt von **Morea** ſeine Truppen zurückzog. **Heinrich** rückte

in die Stadt ein, und forderte von den Cardinälen, die der Pabſt abgeordnet hatte, um ihn zu krönen, daß die Feyerlichkeit in der Kirche des **St. Johann de Laterano** vor ſich gehen ſollte, weil die Peterskirche in feindlichen Händen war. Die Cardinäle willigten, wiewol ſehr ungern, darein; und das Volk zu **Rom**, wo die Straſſen mit Blute floſſen, faßte nun Hofnung, die Ruhe wieder hergeſtellet zu ſehen. Allein es ward betrogen. Der Kayſer, anſtatt ihnen das gewöhnliche Geſchenk zu geben, verlangte vielmehr Geld von ihnen. Sie griffen hierauf zu den Waffen, tödteten zwey tauſend von ſeinen Leuten, und trieben ihn aus der Stadt. **Heinrich** ſchrieb dieſen Verluſt und Unfall dem Könige von **Neapolis** zu, und ſchloß ein Bündniß mit **Friederich** dem zweyten, König in **Sicilien**, daß er **Neapolis** angreifen wollte, nachdem er **Toſcanien** erobert hätte. Der Pabſt bemühete ſich, aber vergebens, dieſes Bündniß zu hindern; denn der Kayſer drang durch das toſcaniſche Gebiete mit Feuer und Schwert. Nachdem er **Florenz** vierzig Tage belagert hatte, ward er genöthiget, das Unternehmen aufzugeben, und mit ſeiner Armee in die Winterquartiere zu gehen. Sein Feind, **Robert**, ward indeſſen von den toſcaniſchen Ständen auf vier Jahre zu ihrem Beſchützer gewählet g).

Im Frühjahre 1313 forderte **Heinrich Roberten** vor ſich. Als er nicht erſchien, ward er als ſein Lehnsmann, in die Reichsacht, und der Verrätherey ſchuldig erkläret. Eben ſo aberwitzig verfuhr

g) Von dieſem Römerzuge Kayſer **Heinrich** des VII. muß man nachleſen geſta Balduini Lib. II. Cap. 8-14. Vecerius Cap. XIV-XXIX. Der vornehmſte Schriftſteller aber iſt dieſer: Nicolai Epiſcopi Botrontinenſis relatio de itinere Italico Henrici VII. Imperatoris in collectione Reuberi pag. 791. Unter den neuern der Herr von **Olenſchlager** c. I. §. 14-21.

Heinrich wider Florenz und Lucca. Nachdem endlich die Verſtärkung, die er aus Deutſchland erwartete, angelanget, und die genueſiſche und ſiciliſche Flotte in Bereitſchaft war; machte er ſich fertig, ungeachtet alles deſſen, was der Pabſt thun konnte, um ihn abzuhalten, auf Neapolis loszugehen. Doch ſchickte er vorher eine Schutzſchrift an den König in Frankreich, der über ſein gutes Glück unruhig zu werden ſchien.

Heinrich war ſo eifrig auf ſeinen neapolitaniſchen Kriegszug bedacht, daß er ihn in Perſon anführete, obgleich ſeine Geſundheit damals ſehr unbeſtändig war. Nachdem er faſt bis Viana vorgerücket war, ſtarb er, nicht ohne ſtarken Verdacht, daß ihn Bernhard de Montepeluciano, ein Dominicaner, mit einer geweyhten Hoſtie vergeben habe. Sein Tod erfolgete im 51 Jahre ſeines Alters, nachdem er 4 Jahre, 7 Monate und 18 Tage regieret hatte h). Dieſer Kayſer war vermählt an Margarethen, die Tochter eines Herzogs von Brabant, und hatte von ihr den Johann, König in Böhmen, und vier Töchter: Beatrix, die an Carln, König in Ungarn; Marie, die an Carln den ſchönen, in Frankreich; Agnes, die an Rudolphen, Pfalzgrafen am Rheine; und Catharine, die an Leopolden, Herzog von Oeſterreich, vermählet war. Einige Schriftſteller erzählen, Heinrich wäre zur Zeit ſeines Abſterbens mit Catharinen, Alberts von Oeſterreich Tochter, verlobet geweſen.

Sein Tod.

Seine Abkömmlinge.

Wir

h) Nic. Botrontinenſis l. c. pag. 822. ſeq. Vecerius l. c. Cap. 30-37. Geſta Balduini Lib. II. Cap. 15-17. Hiſtoria mortis Henrici VII. Imperatoris in Freheri collectione citata Tom. I. pag. 645. Unter den neuern Tifenbach de vero mortis genere Henrici VII. Imperatoris.

Wir können nur wenig zu dem hinzuſetzen, was wir bereits von der Gemüthsart dieſes Fürſten angemerkt haben, deſſen unumſchränkter Durſt nach Macht und Geld ihn dem Haſſe und der Verachtung der **Italiäner** bloßſtellete. Er ſcheint einen Entwurf verfolgt zu haben, der von ſeiner unmittelbaren Vorgänger ihrem verſchieden war, indem er ſich bemühete, diejenige Herrſchaft in **Italien** aufzurichten, nach der **Friederich** der zweyte vergeblich geſtrebet hatte. Es iſt ſchwer zu ſagen, wie es noch ausgefallen wäre, wenn **Heinrich** noch wenige Jahre gelebet hätte. Denn obgleich ſowohl **Guelphen** als **Gibellinen** die Einführung der kayſerlichen Macht in **Italien** haßten, ſtanden doch ihrer beyder Vortheile ſo ſehr im Gleichgewichte; und die Italiäner überhaupt waren ſo ſehr unter ſich getheilt, daß eine Armee herzhafter Deutſchen, durch die Hofnung zur italiäniſchen Beute beſeelet, groſſe Veränderungen hätte bewirken können. Abriß von ihm.

Die Angelegenheiten Deutſchlandes, während der Abweſenheit ſeiner Kayſer in **Italien**, machen gleichſam eine verſchiedene Abtheilung der Geſchichte aus; zumal wenn ſie, wie es denn der vorige Kayſer that, dem römiſchen Könige genugſame Macht hinterlaſſen, und geſchickte Miniſter zugegeben hatten. Die Abweſenheit **Heinrichs** war der Zeitpunct der Gröſſe derer Ritter vom deutſchen Orden, die bereits alle die Samogeten, welche nicht Chriſten werden wollten, niedergemacht, und einige beträchtliche Oerter am **baltiſchen Meere** angebauet hatten. Bey einem Streite zwiſchen **Meſterein** und ſeinem jüngern Bruder **Vratislaus**, den ſie um die Nachfolge ihres Vaters im Herzogthume Pommern führeten, hatte der letzte den Rittern verſchiedene wichtige Vortheile eingeräumet; und ob ſie ihm gleich keinen beſondern Beyſtand geleiſtet hatten, ward doch der Graf von **Heldringen**, Groß- Ein Interregnum von vierzehn Monaten.

 meiſter

meiſter ihres Ordens, durch Begünſtigung der päbſtlichen Legaten, in Beſitz der Stadt und Feſtung **Danzig** geſetzet, die damals zu Pommern gehörete. **Danzig** erlitte darauf mancherley Veränderungen, und gieng durch verſchiedene Hände, ſowohl durch der Brandenburger, als der Polen ihre. Indem es die letztern im Beſitze hatten, wurden ſie von den erſten überwältiget. Die Ritter hoben zwar, auf der Polen Erſuchen, die Belagerung auf, behielten aber die Stadt für ſich, weil die, welche ſie zu Hülfe gerufen hatten, ſie auf keine andere Art bezahlen konnten. Hierauf kauften ſie das preußiſche Pommern von dem Markgrafen von **Brandenburg**, der damals ein mächtiger Fürſt in dem nordlichen Deutſchlande war. Zu gleicher Zeit begaben ſich noch viele andere Veränderungen, die zu einem andern Theile unſerer Geſchichte gehören; beſonders dieſe, daß der Herzog von **Mecklenburg** die Stadt **Roſtock** an ſich brachte.

Orden der Tempelherren wird aufgehoben.

Die vornehmſte Begebenheit aber, welche im Jahre 1313 die Aufmerkſamkeit von ganz Europa auf ſich zog, war die Aufhebung des Ordens der Tempelherren. Sie wurden von den europäiſchen Fürſten durch mancherley Martern hingerichtet, und unter vielen verſchiedenen Geſtalten verfolget. In **Bayern** und **Oeſterreich** fanden ſie zwar einige Zeit Erholung, doch folgeten auch dieſe dem Schickſale ihrer Brüder, bis daß ihr Orden erloſch. Die lächerlichen Beſchuldigungen, die man zur Rechtfertigung der an ihnen begangenen Grauſamkeiten wider ſie angab, und die aus Zauberey und Abgötterey beſtanden, beweiſen deutlich, daß ihr Reichthum ihr größtes Verbrechen war; und in der That, wenn man alle Umſtände zuſammen nimmt, ſo könnte der Anſchlag, wenn ihre Ausrottung ohne jene abſcheulichen Grauſamkeiten bewirkt worden wäre, gerecht und weiſe geweſen ſeyn; denn

für einen geiſtlichen Orden waren ſie bey weitem zu reich und mächtig i).

Ludewig der fünfte, aus Bayern.

Nach dem Tode **Stephans**, Herzogs in **Bayern**, machte ſein Bruder **Ludewig** auf die Beherrſchung ſeines Gebietes Anſpruch. Ihm widerſetzte ſich **Friederich**, Herzog in **Oeſterreich**; ward aber genöthiget, ſeine Anſprüche an **Ludewigen** abzutreten. Man ſahe in kurzem, daß dieſer Streit bloß ein Verſuch der Geſchicklichkeit zwiſchen dieſen beyden Fürſten geweſen war, von denen ieder ein Auge auf die kayſerliche Krone hatte. Dieſe und noch viele andere Unordnungen, die damals in Deutſchland herrſcheten, nöthigten die beyden Herzoge von **Bayern**, **Ludewigen** und **Rudolphen**, in ein Bündniß zu Unterſtützung der allgemeinen Ruhe wider diejenigen Räuber zu treten, welche ieden Winkel Deutſchlandes unſicher machten; und dieſe Verbindung ſollte ſo lange dauern, bis daß wieder der kayſerliche Thron beſetzet wäre.

Es ward nunmehr ein angenommener Grundſatz der deutſchen Fürſten, daß die Wahl eines Kayſers

i) Die Ausrottung des Tempelherren-Ordens wurde auf der Kirchenverſammlung zu Vienne in Dauphine beſchloſſen. Man muß hierzu folgende Bücher bemerken: Albertini Muſſati hiſtoria de geſtis Italicorum poſt mortem Henrici VII. Caeſaris Lib. XII. In Muratorii collectione ſcriptorum rerum Italicarum Tom. X. Lib. III. Cap. 10. Leibnitzii Mantiſſa codicis iuris gentium diplomatici Part. II. pag. 76-92. Hartzheim Concilia Germaniae Tom. IV. pag. 224. ſeq. Man ſehe auch nach: Du Puy Traitez concernant la condemnation des Templiers; à Paris 1685. 8. C. Thomaſii Diſſ. de Templarior. Equitum Ordine ſublato; Halae 1705. und Olenſchlager pag. 72. ſeq.

ſers den Churfürſten zukäme. Allein die Rechte der Erbfolge unter dieſen Fürſten waren durch Heyrathen, Verſchwägerungen, Teſtamente, Reichsacht und dergleichen in groſſe Verwirrung gerathen; und überhaupt war das Recht der Erbfolge unter ihnen ſo unbeſtimmt, daß verſchiedene Fürſten auf einerley Aemter Anſpruch machten k). **Heinrich**, Herzog in **Cärnthen**, ſtritte mit dem König in **Böhmen**, **Johann** von **Luxenburg**, um das Amt eines Erzſchenken, und folglich um das Recht, ein Churfürſt zu ſeyn. Gleicher Streit fiel zwiſchen den beyden Herzogen von **Sachſen**, **Johann** und **Rudolphen**, vor, deren ieder Erzmarſchall des Reichs ſeyn wollte; und **Ludewig**, Herzog in **Bayern**, wollte ſeinem ältern Bruder, dem Pfalzgrafen, nicht ſein Recht auf die Wahlſtimme abtreten. Da alle dieſe widerſprechende Anforderungen von unabhängigen Fürſten gemacht wurden, ſo lieſſen ſie ſich durch keinen höhern Gerichtsſtuhl entſcheiden, weil damals kein ſolcher in Deutſchland vorhanden war; ſie wurden auch in der That eher nicht beygeleget, als bis unter **Carln** dem vierten die goldene Bulle ergieng.

Peſt und andere Unglücksfälle in Deutſchland.

Zu dieſen politiſchen Unfällen (denn das waren ſie in Betrachtung ihrer Folgen) kamen noch viele natürliche. Peſt, Hungersnoth, wilde Thiere, Ueberſchwemmungen und Erdbeben wüteten in Deutſchland von dem einen Ende bis zum andern in ſolchem Grade, daß man ſaget, Eltern und Kinder ſollen einander aufgegeſſen haben. Sobald nur dieſe Plagen ein wenig nachlieſſen, verſammelten ſich die Fürſten des Reichs zu **Frankfurt**. Dieſe waren der Erzbiſchof zu **Maynz**, der Erzbiſchoff zu **Trier**, der zugleich Graf von **Luxenburg** und Kayſers **Heinrichs** des ſiebenden Bruder war, der Erzbiſchoff zu **Cöln**, **Johann**, König in **Böhmen**,

k) Albert. Argentinenſis in Chronico pag. 119.

men, des vorigen Kayſers Sohn, der Pfalzgraf am Rhein, Ludewig, Herzog von Bayern, deſſen Bruder, der Markgraf von Brandenburg, Rudolph, Alberts des zweyten, Herzogs von Sachſen, Sohn, und Erich, der Sohn Johann, des dritten, Herzogs von Nieder-Sachſen. Man ſiehet leicht, daß dieſe Wahlfürſten ſich ſtillſchweigend dazu verſtanden haben, daß ihrer aller Stimmen gelten ſollten, obgleich nur ſieben von ihnen ein Recht dazu haben konnten. Die Schriftſteller ſind aber auch wegen der Zahl der Stimmen getheilet, die bey dieſer Gelegenheit gegeben wurden; und davon findet man gar nichts, daß der König in Böhmen eine Stimme gehabt hätte. Die Churfürſten von Maynz, Trier, Böhmen und Brandenburg, wähleten Ludewigen, Herzog von Bayern; der, da er ſelbſt ein Churfürſt war, ſich zugegen befand, und ſeine Stimme ſeiner eigenen Parthey gab. Die andern vier Churfürſten ſollen ſich für den Herzog von Oeſterreich erkläret haben, der, da er ſelbſt keine Stimme hatte, zu Sachſenhauſen jenſeit des Rheins geblieben war.

Ludewig wird gewählet.

Ludewig machte ſich die Mehrheit der Stimme zu Nutze, und ward von dem Erzbiſchoffe zu Maynz zu Aachen gekrönet. Seinen Mitwerber krönete der Erzbiſchoff von Cöln zu Bonn l). Ludewig

l) Dieſe Wahl war einzig und allein wegen der ſtreitigen böhmiſchen und churſächſiſchen Churſtimmen zwiſtig. Ein Theil der Churfürſten erwählete Friederichen von Oeſterreich, zu Sachſenhauſen, und die andern erwähleten den Herzog Ludewig von Ober-Bayern, zu Frankfurt, woraus ein innerlicher Krieg entſtund. Man ſehe nach: Albertus Argentinenſis pag. 118. Geſta Balduini c. l. 3. 1. Nicolai Burgundi hiſtoria Bauarica, Ingolſtadii 1636. Lib. I. pag. 5. ſeq. Vom Olenſchlager §. 29-36. und im Urkunden-Buche Num. 17-33. 10.

dewig hatte ſtarken Anhang in Weſtphalen und am **Niederrheine**; **Friederich** dagegen am **Oberrheine**; die Schweitzer aber traten auf bayeriſche Seite, damit ſie ihre neuerlich erlangte Freyheit wider den Herzog von Oeſterreich vertheidigen könnten m). Deutſchland ward nun abermals in Verwirrung und Blutvergieſſen verwickelt; und man erzählet, daß ſogar Verſuche geſchehen ſeyn ſollen, **Ludewigen** zu ermorden n). Bayern ward von **Leopolden** aus Oeſterreich verheeret; und **Ludewig** blieb dabey ruhig, bis daß er den Erfolg eines wichtigen Vertrags erführe, an dem er damals mit den Schweitzer-Cantons arbeitete. Dawider ſetzte ſich **Leopold** aus aller Macht; und rückte mit ohngefähr zwanzigtauſend Mann in ihr Land ein. Die drey verbundenen Cantons konnten nicht mehr als ſechzehntauſend Mann aufbringen; und dieſe waren noch ſehr armſelig bewaffnet. Sie nahmen aber eine ſo vortheilhafte Stellung in einem engen Zugange bey **Morgarten**, wo ſie wußten, daß die Oeſterreicher durchkommen müßten, daß die letztern auf das Haupt geſchlagen wurden. Die Schweitzer erſetzten dabey ihren Mangel an Waffen durch groſſe Felſenſtücke, die ſie von den Bergen hinunter wälzeten, welche ſo viele Oeſterreicher tödteten, und ihre Armee ſo ſehr in Unordnung brachten, daß die Schweitzer, als ſie ſie mit dem Schwert in der Hand anfielen, ſie gänzlich aus ihrem Lande vertrieben. Dieſe rühmliche Vertheidigung der Freyheit, und der Sieg, von dem ſie begleitet ward, läßt ſich mit Recht mit

Io. Georgii Scherzii Diſſ. de turbis in imperio romano-germanico ex electione Ludouici Bauarici et Friderici Auſtriaci ortis. Argentorati 1717.

m) Epiſtola Ludouici apud Fridericum Guilimannum de rebus Heluеticis Cap. 16. Formula foederis apud Simlerum de republica Helvetiorum.

n) Trithemii Chronicon Hirſaugienſe ad annum 1314.

mit den vortreflichſten vergleichen, die nur die griechiſche oder römiſche Geſchichte aufzeigen kann.

Im Jahr 1316. fiel zwiſchen den beyden kayſerlichen Mitbuhlern eine Schlacht an den Ufern des **Neckars** vor; der Sieg aber erklärete ſich für keinen von beyden Theilen. **Johann** der zwey und zwanzigſte, war damals Pabſt, und beyde wandten ſich an ihn; er hingegen hielte es mit keinem von beyden, ſondern erklärete beyde für Rebellen, wofern ſie ſich nicht vor ſeinem Richtſtuhle ſtellen, und ſeinem Ausſpruche unterwerfen würden. Dieſes Verfahren erneuerte wieder in Italien die Kriege der Guelphen und Gibellinen; und ob ſie ſchon alle für ſich ſelbſt ſtritten, erkläreten ſich doch die Gibellinen für **Ludewigen**, und die Guelphen für **Friederichen**, der den größten Antheil an der Gunſt des Pabſtes zu haben ſchien. Allein die aus dem Hauſe **Viſconti**, welche Gibellinen waren, und für ſich ſelbſt unter **Ludewigs** Namen Eroberungen machten, gewannen bey dem Streit am meiſten; ob ſie wol der Pabſt und der König von Neapolis nöthigte, die Belagerung von **Genua** aufzuheben o).

Die Unruhen in Italien gehen von neuen an.

In dieſem unentſchiedenen Zuſtande blieben die Dinge bis auf das Jahr 1319. **Ludewig** hatte das meiſte Anſehen im Reiche; aber das öſterreichiſche Haus war das mächtigſte. Endlich kamen beyde Armeen bey **Mühldorf** zuſammen. **Friederich** ſchlug das barbariſche, obgleich damals für rechtmäßig geachtete Mittel vor, ſie wollten ihren Streit durch einen Kampf zwiſchen funfzehn Mann von ieder Seite ausmachen. Der Vorſchlag ward angenommen; die Streitenden fochten ſo verzweifelt, daß ſie ſämtlich auf dem

Schlacht bey Mühldorf.

o) Albertinus Muſſatus de geſtis Italicorum l. c. Raynaldus tom. XV. ad annum 1320. Von Olonſchlager §. 30-48.

dem Platze blieben. Darauf folgete natürlicher Weiſe ein allgemeines Treffen, und **Friederich**, den ſein Bruder **Leopold** nicht unterſtützte, war nach einem langen und hartnäckigen Gefechte genöthiget, wieder über den **Inn** zu gehen; **Ludewig** aber konnte ſich ſeines Sieges kaum rühmen, ſo wenig war er entſcheidend. In wenig Wochen erſchien ieder von beyden wieder an der Spitze einer ſtärkern Armee; **Friederich** aber nöthigte **Ludewigen**, ſich unter die Wälle von **Hagenau** zu ziehen.

Auf gleiche Weiſe behaupteten die Oeſterreicher die Oberhand während des Jahres 1320. da ſie Bayern verheereten. Das folgende Jahr thaten die
J. Chr. 1321. Oeſterreicher einen fruchtloſen Kriegeszug nach Italien; denn da ſie fanden, daß es um die Angelegenheiten der Guelphen gewiſſer maaſſen verzweifelt ausſahe, kehreten ſie unter ihrem Feldherrn, **Heinrich** von Oeſterreich, einem andern von **Friederichs** Brüdern, zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Als **Heinrich** zurückkam, fand er, daß ſein Bruder **Friederich** abermals Bayern verwüſtete, und ſich erklärete, er wollte daſelbſt ſein Quartier zwiſchen der **Iſer** und dem **Inn** nehmen. Zu **Ludewigen** waren der König in Böhmen, der Burggraf zu **Nürnberg**, und die andern Oberhäupter ſeiner Parthey geſtoſſen. Er fand ſich nun an der Spitze von dreyßig tauſend Mann alter Soldaten, und beſchloß, ein entſcheidendes Treffen in der Ebene zwiſchen **Mühldorf** und **Oettingen** den 29ſten September 1322. zu wagen. Anfangs wurden die Bayern geſchlagen, und **Friederich** hielt ſich ſchon des Sieges für ſicher, als **Schweppermann**, ein bayeriſcher Befehlshaber, **Ludewigs** Truppen wieder verband, ſie zum Angriffe aufführete, und das Treffen von neuem anfieng; da er denn die Oeſterreicher auf das Haupt ſchlug. Der Herzog **Heinrich** ward gefährlich verwundet, und nebſt dem Herzoge

von Lothringen gefangen. Aber **Ludewigs** wichtigſter Vortheil an dieſem Tage war der, daß er ſeinen Mitwerber **Friederich** gefangen bekam, nachdem er 50 Feinde mit eigener Hand erleget hatte, und noch allein auf dem Schlachtfelde geblieben war. Als ihn der Burggraf von **Nürnberg** gefangen brachte, befahl **Ludewig**, man ſollte mit Nachſetzen einhalten; **Friederich** aber ward auf das Schloß **Trausnitz** geſchickt p). Friederich wird zum Gefangenen gemacht.

Leopold von Oeſterreich war eben im Anzuge, ſeinem Bruder zu Hülfe zu kommen, als er ſein Unglück vernahm. Er zog ſich darauf in ſein eigenes Land, und pflog mit dem Pabſte und dem Könige in Frankreich Unterhandlung wegen der Befreyung ſeines Bruders. Der Herzog **Heinrich** und Herzog von Lothringen wurden losgegeben; erſterer ſtarb bald darauf; **Friederich** aber mußte drey Jahre gefangen ſitzen. Man kann ſagen, daß nunmehr **Ludewig** ohne Mitwerber im Reiche geweſen, und faſt von allen Fürſten als Kayſer erkannt worden ſey, ausgenommen von **Leopolden** von Oeſterreich, der ſich einige Unruhen in Böhmen zu Nutze machte, und Hoffnung faſſete, dieſen Thron zu beſteigen. **Ludewig** zeigete ſich verſöhnlich gegen alle Fürſten, die nur willig waren, ſich zu unterwerfen, nur nicht gegen ſeinen Bruder **Rudolphen**, Pfalzgrafen am **Rheine**, dem er ſein Land wegnahm, und ihn nöthigte, nach England zu flüchten, wo er in Dürftigkeit und geringem Stande ſtarb. Der König in Böhmen fand ſo viele Unruhen vor ſich, daß er ſeine Krone dem Kayſer **Ludewig** abtrat, der ihm dafür die Pfalzgrafſchaft, das Erbtheil ſeines Bruders und ſeiner Familie, gab. Allein die Böhmen weigerten ſich, den Kauf einzugehen; und Ludewig wird als Kayſer erkannt.

p) Albertus Argentinenſis pag. 121. Anonymi narratio de hoc proelio in Pezii collectione ſcriptorum rerum Auſtriacarum tom. I. Von Olenſchlager c. I. §. 42.

und das giebt uns in der That keinen günſtigen Begriff von den Fürſten, die ihn getroffen hatten. **Ludewig** war alſo genöthiget, ihn für nichtig zu erklären; und die Böhmen ſchworen von neuen dem Könige **Johann** den Eyd der Treue.

Ein Reichstag zu Nürnberg.

Darauf ſchrieb **Ludewig** eine Reichsverſammlung zu **Nürnberg** aus, wo ein ſcharfer Befehl ergieng, man ſollte nicht die vom römiſchen Hof erhaltenen Pfründen auf ſolche Art an andere abtreten, daß ſie wieder zu anderer Zeit zurückfallen müßten q); und dieſes vermehrete die Abneigung zwiſchen dem Pabſte und dem Kayſer. Die Beſchaffenheit der deutſchen Lehngüter ließ es nicht zu, daß ſie den unmittelbaren Abkömmlingen des rechtmäßigen Beſitzers entzogen würden; und **Ludewig**, deſſen Unwille ſich mit ſeines Bruders Tode vermuthlich geleget hatte, gab die Pfalzgrafſchaft ſeinen Kindern zurück; doch, wie man erzählet, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ſein und ihr Haus die churfürſtliche Stimme wechſelsweiſe führen ſollte r). Nach dieſem Vergleiche ſollte es ſcheinen, als hätte er einige Zweifel wegen der Gültigkeit ſeiner eigenen Stimme gehabt, weil ſein Haus unter den beyden das jüngſte war.

Nachdem die Mark Brandenburg durch den Tod des **Waldemars** erlediget worden war, ſo ertheilete der Kayſer dieſelbe ſeinem erſtgebohrnen Sohne **Ludewigen** s).

In

q) Hier wurde auch ein Landfriede bekannt gemacht. Man ſehe nach die neue Sammlung der Reichsabſchiede I. 43.

r) Londorp Acta publica tom. IV. Lib. III. cap. 108. Von Olenſchlager §. 88.

s) Litterae inueſtiturae de anno 1323. apud Iohannem Petrum de Ludewig in Reliquiis manuſcriptorum &c. tom. II.

In ſeinen übrigen Bemühungen ward **Ludewig** durch die fortdauernde Zwiſtigkeit mit dem Pabſte **Johann** dem zwey und zwanzigſten geſtöhret. Die Parthey dieſes Pabſtes in Italien war nunmehr den Gibellinen weit überlegen; und da der Pabſt alle Anträge zum Vergleiche mit den Gibellinen ausſchlug, gieng der Kayſer durch ſeine Unterhändler bey den Städten und Ständen, die ihm geneigt waren, ſo liſtig zu Werke, daß ſie ſich unter ſeinem Feldherrn, Grafen **Bertholdi**, vereinigten, der **Mayland** wieder eroberte. Der Pabſt ließ darauf eine Bulle wider den Kayſer in einer ſolchen Sprache ergehen, die, wo möglich, noch ausſchweifender war, als diejenige, deren ſich nur der ausſchweifendſte und ehrgeizigſte ſeiner Vorgänger bedienet hatte. Er giebt darinne vor, der Kayſer müſſe bloß mit Erlaubniß und Kraft der Gewalt des Pabſtes regieren, der ihn nach ſeinem Gefallen abſetzen könne. Zu dem Ende befiehlet er allen ſeinen Unterthanen, weß Standes ſie auch ſeyn mögen, ihren Gehorſam dem Tyrannen und unrechtmäſſigen Regenten, **Ludewigen** von Bayern, aufzukündigen. Der Kayſer proteſtirte wider die Bulle, und berufete alle Gelehrte geiſtlichen und weltlichen Standes in Deutſchland zuſammen, um ſie in Betrachtung zu ziehen. Sie thaten den Ausſpruch, ſie wäre antichriſtiſch; und riethen zugleich dem Kayſer, ſich auf eine allgemeine Kirchenverſammlung zu berufen. Ob nun ſchon der Kayſer völlig überzeuget war, daß dieſer Rath vernünftig und der Reichsverfaſſung gemäß wäre t); ſuchte er dennoch eine Ausſöhnung mit dem Pabſte. Dieſer aber wollte ihm nicht mehr als drey

Der Pabſt hat in Italien die Oberhand.

Er machet Einwendungen wider den Kayſer.

t) Die Schriftſteller, welche die Rechte des Kayſers wider die Gewalt des Pabſtes vertheidiget haben, ſtehen in Simonis Schardii Sylloge hiſtorica tractatuum de diſcrimine poteſtatis imperatoriae et eccleſiaſticae, Argentorati 1618. Folio.

drey Monate Friſt geben, um den Titel eines römiſchen Königs niederzulegen, und den Gibellinen in Italien ſeinen Beyſtand zu entziehen. Alles, was der Kayſer thun konnte, beſtand darinne, daß er wider das päbſtliche Verfahren proteſtirete, und die Bullen ſchriftlich zu beantworten ſuchte.

Der Pabſt ward in dieſem Falle durch den Zuſtand der Angelegenheiten in Deutſchland aufgemuntert, wo **Leopold** von Oeſterreich nicht nur ſich weigerte, des Kayſers Titel zu erkennen, ſondern auch ſeine Truppen bey der Belagerung von **Burgau** ſchlug, worinne die Reichskleinodien, deren ſich **Leopold** bemächtiget hatte, verwahret lagen. Auf der andern Seite ſiegeten die Gibellinen durch ganz Italien; und der Pabſt war genöthiget geweſen, einen neuen Kreutzzug wider die kayſerliche Parthey zu predigen. Nach Verlauf der drey Monathe that er wirklich **Ludewigen** in den Bann. Dieſer aber ward von dem Reichstage zu **Regenſpurg** unterſtützet, wo die Fürſten droheten, allen denen, die ſich an des Pabſtes Bann kehren würden, als Verräthern und Feinden ihres Vaterlandes zu begegnen. **Ludewig** gieng noch weiter.

Der Kayſer macht Einwendungen wider den Pabſt.

Denn nunmehr ſetzete auch er ſeiner Seits 36 Artikel wider den Pabſt auf, und behauptete, er müßte deßhalben von einer allgemeinen Kirchenverſammlung abgeſetzet werden. Gleichwol ſcheinet **Ludewig** die herzhaften Maaßregeln, die er vorſchlug, nicht gehörig unterſtützet zu haben. Er wandte zu viele Zeit auf die Bemühung, die deutſchen Edelleute auf ſeine Seite zu bringen, indem er prächtige Ritterſpiele zu **Frankfurt** anſtellete. Als ihm dieſes Mittel fehlſchlug, ſchloß er ein Bündniß mit dem Könige in Böhmen, dem Erzbiſchoffe zu **Trier**, und dem Grafen von **Bar**. Sie nahmen **Metz** ein. Der Pabſt aber trug die Krone **Carln** dem ſchönen, König in Frankreich, an; der von der ganzen öſterreichiſchen Macht

in

in Deutſchland unterſtützet werden ſollte v). Andere deutſche Fürſten ſchienen nicht übel gegen **Carln** geſinnet zu ſeyn. **Leopold** ſchlug alſo unbedächtiger Weiſe vor: **Carl** ſollte ihm und ihnen einen Ort der Zuſammenkunft beſtimmen. **Carl** willigte darein, und kam dahin mit einem prächtigen Gefolge, fand aber niemanden dort, als **Leopolden**; worauf denn **Carl**, aus Verdruß, ſich nicht weiter um den ganzen Anſchlag bekümmerte.

Nach einigen andern fruchtloſen Verſuchen, befürchtete **Leopold**, ſeine Freunde möchten ihn verlaſſen, und ſchickte **Ludewigen** von freyen Stücken die Reichskleinodien, konnte aber dadurch gleichwol nicht ſeinen Bruder aus der Gefangenſchaft befreyen. Dieſe Strenge **Ludewigs** mißfiel den Fürſten des Reichs eben ſo ſehr; und zuletzt war er genöthiget, **Friederichen** in Freyheit zu ſetzen, nachdem er verſprochen hatte, von allen Anforderungen auf das Reich während der Lebzeiten **Ludewigs** abzuſtehen. Der Pabſt aber zählete **Friederichen** von ſeinem Eyde los, und die Oeſterreicher waren im Begriffe, den Krieg von neuen anzufangen, als **Leopold** ſtarb, und **Friederich**, der ſich im Gefängniſſe eine Krankheit zugezogen hatte, in einen Familienſtreit mit ſeinem Bruder **Otto** verwickelt ward x). Friederich wird frey gegeben.

Da

v) Io. Villani Hiſt. Fiorentine, (in Murator. Scr. tom. XIII.) Lib. 9. cap. 194. Albertus Arg. p. 123. Iohannis XXII. Proceſſus adv. Ludovicum Bav. in Martene Theſ. Anecd. tom. II. pag. 637. ſeq.

x) Bey dem erſten Vergleiche legte Friederich den königlichen Titel nieder; bey dem zweyten aber von eben dem Jahre 1325. verglichen ſie ſich über eine gemeinſchaftliche Regierung, und Friederich ſtarb einige Jahre darauf (1330.) als König. Einige neuere Gelehrten haben wegen

Da alſo Deutſchland einige Erholung gewann, luden die Gibellinen in Italien, und unter andern die Römer, **Ludewigen** nach dieſem Lande ein, daß er dem Pabſte und Könige von Neapolis, der noch immer das Oberhaupt der Guelphen war, die Spitze bieten, und zu **Rom** die kayſerliche Krone empfangen könnte, wiewol ohne Zuthun des Pabſtes, der ſtets zu **Avignon** blieb. **Ludewig** gieng mit einer kleinen Armee nach Italien; als er aber die Oberhäupter ſeiner Parthey zu **Trident** zuſammenkommen ließ, fand er ſie ſo ſtark und zahlreich, daß er den Biſchöffen, die es mit ihm hielten, befahl, den Pabſt in den Bann zu thun; welches denn geſchahe. Darauf empfieng **Ludewig** zu **Mayland** die Krone von Italien von den Händen des Biſchoffs von **Arezzo** y), und zog hernach weiter nach **Rom**, wo das Volk ſeit kurzem die neapolitaniſche Parthey vertrieben hatte, von der die Stadt war überfallen worden.

Auf

gen dieſer Verträge beſondere Unterſuchungen angeſtellet. Es ſind folgende: Raym. Duellii Frider. Pulcher Auſtr. inter Impp. R. G. adhuc ſtat; Norimb. 1733. Io. Frider. Nob. de Baumann Diſſ. (Praeſ. I. D. Koelero) de voluntar. Imp. conſortio int. Frider. Auſtr. et Ludov. Bav. ex pacto de anno 1325. adſtr. Altd. 1733. et mult. auctior in forma Tractatus, Francof. et Lipſ. 1735. f. Manſueti Petropolitani (i. e. Lud. Barth. Hertenſtein) Diſſ. epiſtol. qua voluntar. conſortium &c. a Baumanno nuper adſtr. diiudicatur, Aureliani 1737. Fr. Dom. Haeberlin Diſſ. epiſtol. qua voluntar. Imp. Conſort. &c. contra M. Petropolit. obiection. defenditur &c. Suobaci 1738. Philalethi Allmanni epicriſis de vol. Ludov. IV. et Frid. Auſtr. imp. conſortio, in Tempe Helvetic. tom. IV. Sect. II. Frid. Wideburg Diſſ. ſiſt. exam. conſortii imp. inter Ludovicum IV. Bav. et Frider. Auſtr. Augg. Halae 1752.

y) Io. Villani Hiſt. Fiorentine, (in Murator. Scr. tom. XIII.) Lib. 10. cap. 17 et 19.

Auf ſeinem Zuge eroberte **Ludewig Piſa**, und nöthigte die Einwohner, ihm eine ſtarke Geldſumme zu erlegen, weil ſie ſich geweigert hatten, ihn einzulaſſen, darum weil er im Banne wäre. Darauf gieng er nach **Rom**, wo er von **Colonna**, dem Statthalter, an der Spitze der Rathsherren ſehr prächtig empfangen, und in der Peterskirche von dem Biſchoff von **Venedig** gekrönet ward z). Des Kayſers Bezeigen gegen die Römer war ſo edel und einnehmend, daß ſie ihm die Schlüſſel von ihrer Stadt und ihren Feſtungen überreicheten, die er mit ſeinen eigenen Truppen beſetzete. Nach dem, was bereits geſaget iſt, würde es überflüßig ſeyn, alle die heftigen Schriften und Bannſprüche zu wiederholen, die vom Pabſte wider **Ludewigen** ergiengen, der aber jenem alle ſeine Entwürfe vereitelte.

Ludewig faſſete inzwiſchen einen Entſchluß, den die muthigſten unter ſeinen Vorgängern nicht gewaget hatten. Er verſammelte am 18ten April 1328. alle Fürſten und Prälaten von ſeiner Parthey, und der Abt von **Fulde** forderte, auf ſeinen Befehl, ieden öffentlich auf, ob er es mit dem gottloſen Tyrannen und unrechtmäßigen Beſitzer des päbſtlichen Stuhls, **Jacob von Cahors**, halten wollte; denn dieſen Namen führete der Pabſt vor ſeiner Erhöhung von ſeinem Geburtsorte a). Keine ſchändliche That war in der Klage wider ihn weggelaſſen; und vermöge des Anſehens des Kayſers, der in der Verſammlung in ſeiner kayſerlichen Kleidung den Vorſitz führete, ward er von iedem Artikel überwieſen, und nicht nur abgeſetzet, ſondern auch zum Tode verurtheilet. Eben dazu verurtheilete man den König von Neapolis, als einen Rebellen

Er läßt den Pabſt zum Tode verurtheilen.

z) Villani l. c. Lib. 10. cap. 34. 35. 54. 55. 56.

a) Villani l. c. Lib. 10. c. 70. Proceſſus, et ſententia Ludouici apud Baluzium in vitis Paparum Auenionenſium, tom. II.

bellen wider das Reich, von dem er ſeine Krone zur Lehn hätte. **Ludewig** erhob darauf aus eigener Macht einen Barfüſſermönch anf den päbſtlichen Thron, der ſich den Namen **Nicolaus** der fünfte gab; und nachdem er ihm auſſerordentliche Merkmaale der Hochachtung erwieſen hatte, ward er von ihm aufs neue gekrönet. Nun ergiengen von den beyden Päbſten wechſelsweiſe Bannſprüche; **Ludewig** aber war nun auf dem Wege, einen ſchrecklichen Umſturz ſeiner Angelegenheiten zu erfahren.

Sein unvorſichtiges Verhalten.

Er und ſein neuer Pabſt waren ſo unbedächtig, daß ſie zween Leute verbrennen lieſſen, weil ſie es mit dem Pabſte **Johann** gehalten hatten; und **Ludewig**, anſtatt ſeine Macht zu **Rom**, wo man ihm nicht günſtig war, feſtzuſtellen, fiel in das Gebiete **Roberts**, Königs in Neapolis, ein, und erlitte daſelbſt eine ſo ſtarke Niederlage, daß ihn, nachdem er einen groſſen Theil ſeiner Armee eingebüſſet hatte, der Hunger nöthigte, nach **Rom** zurückzugehen, wo der Cardinal **Urſini** an der Spitze der guelphiſchen Parthey das unbeſtändige Volk wider ihn in die Waffen gebracht hatte. **Ludewig**, dem die Neapolitaner in dem Rücken und die Römer von vorne zuſetzeten, ſchickte ſeinen Pabſt nach **Lodi**, und flüchtete ſelbſt bald hernach dahin. Von da begab er ſich nach **Cornero**, und beſprach ſich dort mit dem Sohne des Königs in Sicilien. Mittlerweile aber ward der Pabſt **Johann** zu **Rom** für den rechtmäßigen Pabſt erkannt, und die Namen des Kayſers und des Gegenpabſtes waren daſelbſt in äuſſerſtem Abſcheu. Eine der vornehmſten Urſachen von des Kayſers Unglücke war die fehlgeſchlagene Erwartung, an welcher der König in Sicilien ſchuld war, der es unterlaſſen hatte, ihm die verſprochenen Truppen und Gelder zu ſchicken; weßhalben er auch dem ſicilianiſchen Prinze bittere Vorwürfe machte.

Da es nun **Ludewigen** an Volk und Gelde fehlete, flüchtete er in dem elendeſten Zuſtande nach **Piſa**, wohin ihm ſein Gegenpabſt folgete. Zu **Piſa** ließ er ſich einige Zeit durch Vorſchläge von den Algierern aufhalten. Da er aber Beyſtand von dem Könige in Böhmen hoffete, begab er ſich nach Bayern. Kaum hatte er Italien verlaſſen, ſo erklärten ſich das ganze Mayländiſche, das den **Viſconti** zum Oberhaupte hatte, die Piſaner und die vornehmſten gibelliniſchen Städte für **Johann**; ſo, daß **Ludewig** im Jahre 1329. kaum einen Schatten von Macht in Italien hatte. Der Gegenpabſt ſcheint von ſeinem Beſchützer unedelmüthiger Weiſe verlaſſen worden zu ſeyn. Nachdem er ein geringes, elendes Leben geführet, und faſt alle Winkel Italiens durchſtreifet hatte, kam er mit einem Strick um den Hals zu **Johann**, ſchwor die päbſtliche Würde ab, und erhielt noch die Gnade, daß er ſein Leben im Gefängniſſe endigen durfte.

Unordnung in Deutſchland.

Da ſich, während des Kayſers Abweſenheit in Italien, Kriege und Unruhen in Deutſchland erhoben hatten, und man ſich an alle bürgerliche Ordnung gar nicht kehrete: ſo ward ſeine Rückkunft, ſo ſehr es ihm auch fehlgeſchlagen und ſchimpflich ergangen war, als ein allgemeines Glück betrachtet. Die Parthey, die zur Wiederherſtellung des Regiments errichtet wurde, war ſo ſtark, daß die Deutſchen, überhaupt betrachtet, des Pabſt **Johannes** ernſtliche Ermahnungen, einen neuen Kayſer zu wählen, verachteten und verabſcheueten. **Ludewig**, ohne ſich dieſe günſtige Geſinnung an Leuten, die ſich ihm vorher widerſetzet hatten, zu Nutze zu machen, ſuchete niederträchtiger Weiſe bey dem Pabſte eine Ausſöhnung, und erbot ſich, alles zu widerrufen, was er ihm zum Nachtheile gethan oder geſagt hätte. **Johann** verachtete alle

ſeine Erbietungen b); und da er ſahe, daß er ihn nicht durch ſeine päbſtlichen Bannſprüche in Deutſchland erſchüttern könnte, griff er zu andern Mitteln. Er ſchrieb an den König in Böhmen, und befahl ihm, **Ludewigen** abzuſetzen. Anſtatt ihm zu willfahren, rückte dieſer Fürſt mit einer ſieghaften Armee, die vorher Litthauen erobert hatte, nach Italien, erklärete ſich daſelbſt zum kayſerlichen Reichsverweſer, und eroberte in kurzer Zeit faſt alle die aufrühriſchen Städte in der Lombardey. Der Pabſt ließ ſich dadurch nicht abſchrecken, neue Verſuche bey ihm zu thun; und ſein Legat, Bertrand **de Poyet**, war ſo geſchickt, des Königs Treue gegen den Kayſer wankelhaft zu machen. Diß geſchahe im Jahre 1331; und als das Verſtändniß zwiſchen dem Pabſte und böhmiſchen Könige auskam, ward ganz Italien ſowol als der Kayſer **Ludewig** beunruhiget. Die Guelphen tadelten den Pabſt, daß er die Böhmen nach Italien gerufen, und die Gibellinen, daß er den Kayſer verrathen hätte.

Ein Krieg mit Böhmen.

Nachdem **Ludewig** von des Königs in Böhmen Untreue überzeuget war, brachte er **Friederichen**, Markgrafen von Meiſſen; **Otto**, Herzog von Oeſterreich; und die Könige von Polen und Ungarn dahin, daß ſie alle zugleich in Böhmen einfielen. Als diß **Johann** vernahm, ließ er ſeinen Sohn **Carl** als ſeinen Statthalter in Italien, gieng mit unglaublicher Geſchwindigkeit nach Deutſchland zurück, und ſchlug daſelbſt alle ſeine Feinde, ohne ſich iedoch öffentlich wider den Kayſer zu erklären. Als die Nachricht einlief, die Guelphen und Gibellinen hätten ſich wider ſeinen Sohn vereiniget, gieng er nochmals über die **Alpen**, fand aber den jungen Prinzen ſieghaft.

Als

b) Albertus Argentinenſis l. c. p. 124. von Olenſchlager §. 91-109. und im Urkundenbuche N. 61-64 und 71.

Als der Pabſt 1332. fand, daß der böhmiſche König unſchlüßig wäre, und ſich entweder fürchtete oder ſchämte, das zwiſchen ihnen beyden errichtete Verſtändniß zu geſtehen; ſpielete er Ränke mit **Otto** von Oeſterreich, und zwar mit ſo gutem Erfolge, daß dieſer Fürſt nicht nur den Kayſer verließ, ſondern auch ſich und ſeine Länder für Unterthanen des römiſchen Stuhls erkannte. Der Kayſer ſcheinet um dieſe Zeit nur ſehr geringe Macht in Italien beſeſſen zu haben, diejenige ausgenommen, welche ihm die Ehrerbietung für ſeine Würde und der Nutzen verſchaffete, den einige Fürſten dabey fanden, wenn ſie ihn in ſtreitigen Fällen, wegen der Erbfolge oder des Vortheiles, auf ihrer Seite hatten. **Johann** von Böhmen beſaß die wirkliche Macht; ob er aber gleich ehrgeitzig war, wußte er ſich doch derſelben nicht recht zu gebrauchen. Er zog nach Polen, ſeinen Freunden c), den deutſchen Rittern, zu Hülfe, nahm daſelbſt **Cracau** weg, und ſchloß mit den Polen einen Frieden. Als er vernahm, daß **Otto** von Braunſchweig ſich öffentlich für den Pabſt erkläret, und **Calmar** belagert hätte, liehe er dem Kayſer, entweder aus Reue oder Verſtellung, eine Anzahl Truppen, mit denen er auf **Otto** losgieng. Der letzte ſahe nunmehr, daß er einen ſehr übereilten Schritt gethan hätte, und daß der Pabſt ſich ſeiner bloß als des Werkzeuges ſeiner Rache bedienete. Er ſchlug daher einen Vergleich mit **Ludewigen** vor; der ward angenommen, und die Unterzeichnungen wurden ausgewechſelt.

Es wird ein Vergleich geſchloſſen.

Dieſer Vergleich ſtellete in Deutſchland einigermaaſſen die Ruhe wieder her; was nehmlich die Kriegs-

c) In dem Vergleiche wurde 1335. dem Könige von Böhmen, von Caſimir, Könige von Polen, Schleſien nochmals abgetreten. Man ſehe von dieſer Begebenheit den Codicem diplomaticum regni Poloniae tom. I. Vilnae 1758. fol. p. 2-5.

verrichtungen ſeiner groſſen Fürſten anlangte. Das gemeine Volk aber ward noch immer von ſeinen kleinen Tyrannen gedrücket, bis daß die Städte **Straßburg, Friburg** und Baſel, zu Nachahmung deſſen, was in andern Theilen Deutſchlandes geſchehen war, zuſammentraten, um die Eigenthumsgüter der Einwohner zu vertheidigen, und für die Sicherſtellung der Straſſe vor dieſen öffentlichen Räubern zu ſorgen. Dieſer Stand der Ruhe war dem Pabſte **Johann** ſehr zuwider; und da ihm **Johannis** von Böhmen Gemüthsart wohl bekannt war, vermochte er ihn bey einer Unterredung, die ſie zuſammen zu **Avignon** hatten d), dahin, daß er ſeine vorige Verbindung mit ihm erneuerte. Der böhmiſche König rückte mit einer Armee nach Italien wider **Roberten**, König von Neapolis, der ſich nunmehr wider den Pabſt erkläret hatte, wider die vom Hauſe **Viſconti**, und andere italiäniſche Stände, die ſich zu **Roberten** geſchlagen hatten. Ob ihn nun aber gleich eine Anzahl franzöſiſcher Truppen unterſtützete, ward er doch beynahe vor den Thoren von **Verona** zweymal geſchlagen, und mit Schimpfe nach Deutſchland zurückgetrieben.

Der Kayſer **Ludewig** bedienete ſich dieſer Gelegenheit, da er alle dem Pabſte gethane Erbietungen fruchtlos fand, eine Kirchenverſammlung zu berufen, von der er, wegen ſeiner Ehrſucht, Gottloſigkeit und Ketzerey, abgeſetzet werden ſollte. Mittlerweile aber ſtarb der unruhige Pabſt im 90ſten Jahre ſeines Alters. Er war ein Wunder ſeiner Zeiten. Obſchon ſeine Gelehrſamkeit und ſein Verſtand ſo geringe waren, als ſeine Herkunft, war er doch das Schrecken von Europa, und die Geiſſel ſeiner Fürſten. Zu **Rom** hatte er niemals einiges Anſehen; und zur Zeit ſeines Abſterbens hatte er faſt allen Einfluß in Italien verloh-

d) Villani l. c. Lib. 10. cap. 213.

verlohren. Gleichwol hinterließ er, vermittelſt der ſchändlichſten offenbaren Ausübung der Simonie, mehr baares Geld, als alle die andern Fürſten von Europa beſaſſen. Seine Eitelkeit war ſo groß, daß er noch eine dritte Krone zu dem päbſtlichen Hauptſchmucke ſetzte; und ſeine Gelehrſamkeit ſo lächerlich, daß er ſeine müßigen Stunden darauf wandte, Abhandlungen über den philoſophiſchen Stein zu ſchreiben.

Ihm folgete **Benedict** der zwölfte, der alle päbſtliche Bannſprüche wider den Kayſer erneuerte. Allein der letztere war ſolcher Schläge gewohnt, und ſo abgehärtet, daß er ſie nicht mehr fühlete. **Johann** von Böhmen, der damals, ſeiner Niederlagen ungeachtet, der größte Fürſt auf dem feſten Lande von Europa war, hatte einen zweyten Sohn gleichen Namens, der mit **Margarethen**, der Erbin von Cärnthen und Tyrol, vermählet war. Da der Dame ihr Gemahl nicht gefiel, beſchuldigte ſie ihn des Unvermögens, erhielt die Erlaubniß zur Eheſcheidung, und heyrathete des Kayſers Sohn, den Markgrafen von Brandenburg e). Der König in Böhmen, der nicht gern der Dame groſſe Erbgüter herausgeben wollte, fieng mit dem bayeriſchen Fürſten Streit an, und es erfolgete ein Krieg. Endlich entſagte doch der erſte allen ſeinen Rechten an die Dame, und beſtätigte ihre Heyrath mit dem bayeriſchen Fürſten. J. Chr. 1324.

e) Wodurch Tyrol an den Churfürſten von Brandenburg gekommen iſt. Albertus Argentinenſis l. c. p. 129. Olenſchlager l. c. §. 137. Man ſehe Imperatoris Ludouici IV. ſententiam ſeparationis inter Margaretham, et Iohannem; eiusdemque diſpenſationem inter eandem Margaretham et Ludouicum, marchionem Brandenburgicum; cum conſultatione et reſponſione Marſilii de Padua et Wilhelmi Occam: edita cura Freheri, Heidelbergae 1598.

Des Biſchoffs von Straßburg Hartnäckigkeit.

Hierauf verurſachete der Biſchoff von **Straßburg**, der ſich wegen des Bannes geweigert hatte, **Ludewigen** zu huldigen, dem Kayſer neue Unruhe, und nöthigte ihn wirklich, einen Vergleich auf ſeine eigenen Bedingungen einzugehen. Der Prälat ward von dem Herzoge von Lothringen, dem Biſchoffe zu **Metz**, nebſt andern deutſchen Fürſten eifrig unterſtützet, und von Perſon für einen der beſten Feldherren in Deutſchland gehalten. **Ludewig** that um dieſe Zeit neue Erbietungen zur Ausſöhnung mit dem päbſtlichen Stuhle, und **Benedict** der zwölfte war nicht ganz gegen einen Vergleich abgeneiget; doch es ward nunmehr ein neues Schauſpiel in Deutſchland eröfnet.

Eduard der dritte von England, machte auf die Krone Frankreich Anſpruch, die damals **Philipp** von **Valois** beſaß; und iedem dieſer beyden Fürſten ſchien es ſehr wichtig für ſeine Angelegenheiten, ſich eines ſtarken Anhanges in Deutſchland zu verſichern. Der Kayſer **Ludewig** hielt es mit **Eduarden** f), und ſahe ſeine neue Verbindung für ſo beträchtlich an, daß er darüber die Unterhandlung mit dem Pabſte abbrach, der den König in Frankreich, in deſſen Gebiete er ſich noch immer aufhielt, unterſtützete. Der Pabſt vermochte **Heinrichen**, einen Fürſten aus dem Hauſe Bayern, dahin, ſich wider **Ludewigen**, der noch immer im Banne war, zu erklären. Die Könige von Frankreich und Navarra, der Herzog von Lothringen, der Graf von Savoyen, und endlich auch der König in Böhmen, welcher hoffete, die kayſerliche Krone würde dadurch ſeinem Sohne **Carl** von Luxenburg zufallen, traten auf eben dieſelbe Seite, und zogen noch dazu die Könige von Ungarn und Polen. Der böhmiſche

f) Albertus Argentinenſis l. c. p. 127. ſeq. Rymer acta publica Anglic. tom. IV. pag. 798. Olenſchlager §. 117. 127. und im Urkundenbuche n. 75. ſeq.

mische König fiel, mit Beyſtande dieſer Bundesgenoſſen, in Bayern ein; ward aber vom Kayſer geſchlagen, der **Eduarden** zu ſeinem Reichsverweſer ernannt, und an dieſes Amt eine groſſe, zum theil oberherrliche Macht verknüpfet hatte g).

Ludewig, der durch **Eduards** Freundſchaft immer mehr aufgemuntert ward, ſchrieb einen Reichstag zu **Speyer** aus, der aus allen Churfürſten, den König in **Böhmen** ausgenommen, beſtand, und wandte ſich zum letztenmale an den Pabſt, daß er ihn vom Banne loszählen möchte. **Benedict** würde dazu willig geweſen ſeyn, wenn ihn nicht der König in **Frankreich** abgehalten hätte; und er erklärete ſich, daß er in deſſen Gewalt wäre. Der Reichstag ward nach **Frankfurt** verleget; und da ſich der Pabſt noch immer weigerte, ihm Genugthuung zu leiſten, ward ein unwiderrufliches Geſetz verfaßt, welches dahin lautete, daß die durch die Mehrheit der Churfürſten zum römiſchen Könige gewählete Perſon gänzlich vom Pabſte unabhängig wäre, und daß die Einwilligung, Beſtätigung oder Gutheiſſung des Pabſtes nicht im geringſten erfordert würde, ihn in den Stand zu ſetzen, die Geſetze des Reichs zu vollſtrecken, und das Amt eines Kayſers auszuüben h). Dieſes muthige Verfahren munterte **Ludewigen** auf, durch ſeine eigene Macht alles für nichtig zu erklären, was vom päbſtlichen Stuhle wider ihn geſchehen war, zumal da der Reichstag einen jeden des **Hochverraths** ſchuldig erkläret hatte, der es bejahen würde, daß der Pabſt die Macht hätte, den Kayſer abzuſetzen. Dieſe berufene Verordnung ward zu **Frankfurt** den 8 Auguſt 1338 abgefaßt, und von **Ludewigen** mit ſolchem Eifer voll-

Ein Reichstag zu Speyer.

g) Eduard wurde Reichsverweſer in den Niederlanden.

h) Baluzius in notis ad vitas Paparum Aven. p. 801.

vollſtrecket, daß ihm ſogar der Biſchof von Straß-burg, ſeines Bannes ohngeachtet, huldigte.

Bald hernach hatte dieſer Prälat Gelegenheit, ſeine Menſchenliebe zu zeigen. Das gemeine Volk in Deutſchland, von einem Bierſchenken, Namens Armleder, einem Schwärmer, angeführet, machte, unter dem Vorwande, den Tod unſers Heylandes zu rächen, die Juden ſo unmenſchlicher Weiſe nieder, daß ſie, um nicht in die Hände ſolcher Ungeheuer zu fallen, ihre Weiber, Kinder und ſich ſelbſt umbrachten, und ihre Reichthümer, worinne ihr vornehmſtes Verbrechen beſtand, vergruben. Der Biſchof aber öffnete denen, die noch am Leben geblieben waren, eine Freyſtatt in ſeinem Gebiete, und der ſchwärmeriſche Rädelsführer, der ſich für einen Propheten ausgab, ward öffentlich hingerichtet.

Eduard iſt deutſcher Reichsverweſer.

Die Reichsverweſerſtelle, die vom Kayſer dem Eduard von England ertheilet war, hatte dieſen Herrn in den Stand geſetzet, funfzig deutſche Fürſten, deren Gebiete dem franzöſiſchen am nächſten lag, auf ſeine Seite zu bringen. Den Kayſer gereuete es, daß er Eduarden zum Reichsverweſer gemacht hatte, und er widerrufte es, damit er die Truppen, die Eduarden nachfolgeten, zu einem neuen Kriegszuge nach Italien gebrauchen könnte. Die Deutſchen verlieſſen hierauf den engliſchen Monarchen, und der König in Frankreich that für Ludewigen beym Pabſte Vorſpruch, der ihn auch vom Banne losgezählet haben würde, wenn Ludewig nur nicht darauf umgegangen wäre, einen neuen Zug nach Italien zu thun. Johann, König in Böhmen, der bey den deutſchen und italiäniſchen Angelegenheiten eine ſo wichtige Perſon vorſtellete, war nun alt, und hatte ſein Geſicht, iedoch nicht ſeine unruhige Gemüthsart, verlohren. Er machte ſein Teſtament, und gab ſeinem

Sohne

Sohne Carl Böhmen und Schleſien, dem Johann Mähren, Luxenburg aber nebſt ſeinen franzöſiſchen Ländereyen ſeinem Sohne Wenzeslaus, den er von einer Gemahlin hatte, die eine Prinzeßin aus dem Hauſe Bourbon war.

Um dieſe Zeit hatte man für den Kayſer gröſſere Ehrfurcht, als vorher: und er hatte ſo vieles Anſehen, daß er die wegen der Krone Dännemark entſtandenen Streitigkeiten entſchied, und den rechtmäßigen Erben, Waldemar, der an ſeinem Hofe war erzogen worden, auf dieſen Thron ſetzte. Nachdem ſolchergeſtalt die allgemeine Ruhe in Deutſchland gewiſſer maaſſen wieder hergeſtellet war, zeigete ſich Ludewig des Ranges, den er bekleidete, würdig, indem er durch heilſame Anordnungen die Sitten der Deutſchen beſſerte, Betrug und Gewaltthätigkeit beſtrafte, vor allem aber die Fürſten des Reichs, wenn wir ſo reden können, menſchlicher, und ſeinen Hof zu einem Sitze der Pracht und Höflichkeit machte.

Ludewig wird nochmals vom Pabſte in den Bann gethan.

Er ward um ſo viel mehr in den Stand geſetzet, dieſes zu thun, weil die Nothwendigkeit und die Beſchaffenheit ſeiner Angelegenheiten ihn unfähig gemacht hatten, ſeine Entwürfe in Italien zu verfolgen, wo ſeine Parthey gänzlich herunter gebracht war. Pabſt Clemens der ſechſte, der auf Benedicten gefolget war, erneuerte alle die Bannſprüche ſeiner beyden Vorgänger wider Ludewigen, der dem ungeachtet ſich um eine Ausſöhnung mit ihm bewarb. Er konnte iedoch keine erhalten, wofern nicht vorher die frankfurter Verordnung widerrufen, und dem Pabſte das Recht, das Reich zu vergeben, zugeſtanden würde. Es waren dazu noch viele andere beiſſende Ausdrücke geſetzet, die, da ſie den Fürſten des Reichs zu Geſichte kamen, ſie alle wankelmüthig machten; und der Pabſt, dem

der

der König in **Frankreich** beyſtand, ließ wider **Ludewigen** eine der empfindlichſten Bullen ergehen, die nur Stolz und Schwärmerey eingeben konnte, und vermochte ſo viel, daß eine Verſammlung der deutſchen Fürſten, die auf ſeiner Seite waren, angeſtellet ward, welche **Carln** von **Luxenburg** zum römiſchen Könige wähleten i). Er ward zu **Bonn** gekrönet; die Stadt **Cöln** aber weigerte ſich, ihn aufzunehmen. Dieſe Staatsveränderung dienete bloß dazu, die andern deutſchen Fürſten deſto ſtandhafter auf **Ludewigs** Seite zu erhalten; zumal da man wußte, daß **Carl** ſich ſeine neue Würde dadurch erworben hatte, daß er dem Pabſte auf das ſchändlichſte alle ſeine Forderungen einräumete; und daß die Wahlſtimmen der Fürſten, die für ihn ausfielen, mit unermeßlichen Geldſummen waren erkaufet worden. Jeden Tag erlangete **Ludewig** mehr Liebe bey ſeinem Volke, und **Carl** von **Luxenburg** ward überall von ſeinen Truppen geſchlagen.

Italiäniſche Händel.

Mittlerweile hatte **Ludewig**, König in **Ungarn**, **Neapolis** erobert, um den Tod ſeines Bruders **Andreas** zu rächen, der, ſeinem Vorgeben nach, von ſeiner Gemahlin war ermordet worden. Die Römer hatten unter Anführung des **Rienzi**, eines Gerichtsſchreibers, ihre alte republicaniſche Regierungsform wieder angenommen. Dieſe Begebenheiten hinderten den Pabſt, das Haus **Luxenburg** in Deutſchland zu unterſtützen.

Des Kayſers Tod.

Indem aber ſolchergeſtalt die Gegenparthey herunter gekommen war, ſtarb **Ludewig** am 11 October 1347. Die Art ſeines Todes wird verſchiedentlich erzählet. Die gemeine Meynung iſt, er hätte von der

i) Albertus Argentinenſis p. 134. 138 - 141. Caroli IV. commentarius de vita ſua ad Filios in Freheri collectione ſcriptorum rerum Bohemicarum p. 86 - 107.

der Wittwe Alberts von Oeſterreich Gift bekommen: dieſer hätte ſeine Wirkung gethan, indem er auf der Jagd war, welcher Ergötzlichkeit er überaus ſehr nachhieng, und er wäre todt vom Pferde gefallen. Andere berichten, wie es denn auch wahrſcheinlich iſt, er ſey am Schlage geſtorben, als er kurz vorher Nachricht erhalten hatte, daß ſein Sohn Ludewig, Markgraf von Brandenburg, ſeinen Mitwerber, Carl, den neuen römiſchen König, nicht weit von Tyrol geſchlagen hätte k).

Seine Abkömmlinge.

Der Name der erſten Gemahlin Ludwigs iſt nicht bekannt; vielleicht darum, weil ſie ohne Erben ſtarb. Die zweyte war Beatrix, Heinrichs, Herzogs von Glogau, Tochter. Er hatte von ihr Ludewigen, Markgrafen von Brandenburg; Stephan, welcher ungeſtalt war; Beatrix, die an Carln, König in Ungarn, vermählet war; Annen, die Gemahlin des Muſtine Leſcale, Herrn von Verona; und Mathilden, welche Friederichen den ſtrengen, Markgrafen zu Meiſſen, heyrathete. Des Kayſers dritte Gemahlin war Margarethe, eine Tochter Wilhelms des dritten, Grafens von Holland. Von dieſer hatte er Wilhelmen, Alberten, Otten und Ludewigen; die Eliſabeth, welche erſt an Johann, Herzog von Niederbayern, nachgehends an Ulrichen, Grafen von Würtenberg, vermählet war; Agnes, die eine Nonne ward; und Annen, die Gemahlin Günthers von Schwarzburg, der dem böhmiſchen Könige, Carln dem vierten, das Reich ſtreitig machte.

Abriß von ihm.

Die Geſchichte des Lebens dieſes Fürſten beweiſet, daß er tüchtiger war, in friedlichen, als in unruhigen Zeiten zu herrſchen. Er zeigete groſſe Schwäche, daß er ſeine Rachgier gegen den Pabſt ſo weit trieb,

k) Albertus Argentinenſis l. c. p. 144.

trieb, als er in Italien war; und ſeine Armuth ſtellete ihn auf einmahl dem Spott und Unwillen dieſes Volkes bloß. Man findet nicht, daß er ſo beſorgt geweſen wäre, als viele ſeiner Vorgänger, ſein eigenes Erbtheil zu vergrößern. Er lebete auch nicht, ſo wie ſie, von den Einwohnern der Reichsſtädte, indem jene beſtändig aus der einen in die andere zogen. Die meiſte Zeit hielt er ſich in Bayern auf; und ſeine vornehmſten Beluſtigungen waren die Jagd, und die Pracht des Hofes. Natur und Erziehung hatten ihn zur Führung der Waffen tüchtig gemacht. Allein in ſeinem Temperamente hatte er ſo vieles Feuer und Leichtſinn, einen ſo ſtarken Hang zu Vergnügungen von ieder Art, daß er ſich nicht wohl dazu ſchickete, deutſcher Kayſer, zumal ein armer, zu ſeyn. Die Geiſtlichen damaliger Zeit ehreten ihn iedoch wegen ſeiner Frömmigkeit, und glaubeten, daß das kleinſte Hausrathsſtück, deſſen er ſich zu bedienen pflegete, heilig wäre. Er regierete 33 Jahre.

Carl der vierte.

Dieſer Fürſt empfieng ſeine Erziehung am Hofe Carls des ſchönen in Frankreich, der bey ſeiner Firmelung ſeinen Namen, Wenzeslaus, in Carl veränderte l). Noch ehe er mündig war, that er ſich ſchon als ſeines Vaters Statthalter in Italien hervor. Als er von da ſieghaft nach Deutſchland zurückgekehret war, gab ihm ſein Vater die Markgrafſchaft Mähren, weil er aus Eiferſucht, wie man glaubete, nicht geſtatten wollte, daß er länger Kriegsverrichtungen übernähme, ſondern vielmehr verlangete, daß er Regierungsgeſchäfte in ſeinen eigenen Angelegenheiten verwalten ſollte. Sein Vater befand es iedoch nöthig,

l) Albertus Argentinenſis l. c. p. 141.

nöthig, ſich ſeiner zu bedienen; und das that er mit gutem Erfolge, als er die Lehnsleute der Krone **Böhmen** zum Gehorſam brachte, mit den **Oeſterreichern**, **Litthauern** und **Venetianern** Krieg führete. Nach ſeines Vaters Tode, der in der Schlacht bey **Creſſy** blieb, ward er mit einſtimmiger Bewilligung der **Böhmen** auf ihren Thron erhoben; und auf welche Art er zum römiſchen Könige gewählet ward, das haben wir bereits geſehen. Er war ſehr ſorgfältig geweſen, den Verluſt wieder einzubringen, den er, ſeitdem er dieſe neue Würde beſaß, zu verſchiedenen malen erlitten hatte; und rückte eben mit einer Armee gegen **Bayern** an, als er des Kayſers Tod erfuhr. Bey dieſer Gelegenheit ſoll er GOtt dafür gedanket haben, daß er ihn verhindert hätte, bey der Rache an ſeinen Feinden ſo vieles Chriſtenblut zu vergieſſen.

Schwierigkeiten bey Carls Thronbeſteigung.

Darauf durchzog er die Reichsſtädte am **Rheine**, und ſoll von 26 unter ihnen, als Kayſer aufgenommen worden ſeyn. Er war iedoch genöthiget, in einigen Städten, wo er ſich vordem aufgehalten hatte, manchen Schimpf zu erdulden. Die Obrigkeit zu **Nürnberg**, nahm ihn auf, die Bürger aber vertrieben ihn. Dem ohngeachtet ward er, überhaupt genommen, von den meiſten Städten als Kayſer erkannt; und er handelte als ſolcher, ohne daß ihn auſſerdem iemand dafür erkannt hätte. Das war aber weit entfernet, ihm ein Recht auf das Reich zu geben; er begab ſich alſo zurück nach **Böhmen**, um zu ſehen, wie die Sache ablaufen würde.

Eduard von England wird zum Kayſer gewählet.

Der Erzbiſchoff zu **Maynz**, der Pfalzgraf, der Markgraf von **Brandenburg**, und der Herzog von **Sachſen**, kamen zu **Lohnſtein** zuſammen, wähleten daſelbſt zum Kayſer, **Eduarden** den dritten, Kö-

nig in **England**, der damals der mächtigſte und berühmteſte Fürſt in Europa war. Sie ſchickten zween Grafen und zween Rechtsgelehrte ab, ihm zu melden, daß er einhellig gewählet worden wäre m). Dieſer ausſchweifende Vorſchlag war Anfangs **Eduarden** nicht zuwider, weil er ſeinem Ehrgeitze ſchmeichelte. Er war damals mitten in ſeinen Siegen über **Frankreich** begriffen; und wenn er die drey mächtigen Reiche, **England**, **Frankreich** und **Deutſchland**, allein beſeſſen hätte, ſo würde ihm diß den Weg zur allgemeinen Herrſchaft gebahnet haben. Indem ſich die Geſandten zu **London** aufhielten, ſchickte er den Grafen von **Northampton** ab, den Zuſtand von Deutſchland zu unterſuchen. Mittlerweile ſtellete ihm ſeine Gemahlin **Philippe** vor, was es für Thorheit und Unſinn ſeyn würde, das Reich anzunehmen; da ihn dieſes mit dem Pabſte in Mißhelligkeit verwickeln, ihn um alle in **Frankreich** erhaltene Vortheile bringen, ihn beſtändigem Streite mit der böhmiſchen Parthey ausſetzen würde, und vielleicht gar die Treue ſeiner engliſchen Unterthanen erſchüttern könnte. Des Grafen von **Northampton** Rückkunft und Bericht machte ihn ſchlüßig; und er lehnete den Antrag ab, aber unter den höflichſten Ausdrücken der Dankbarkeit gegen die Churfürſten.

Er ſchlägt es aus.

Nachdem **Eduards** abſchlägliche Antwort nach Deutſchland überbracht war, ſchritten die nehmlichen Churfürſten zu einer neuen Ernennung; und ihre Wahl fiel auf **Friederichen**, Markgrafen zu **Meiſſen. Friederich** aber ſchlug die Würde wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit aus. Einige ſagen, **Carl** habe ſie ihm mit 10000 Mark Silbers abgekaufet. Nun iſt es nicht glaublich, daß ein Fürſt, der nur wenige Zeit vor-

m) Albertus Argentinenſis in Chronico p. 145.

vorher ſehr arm war, ſo vieles Geld hätte aufbringen können. Sollten aber dergleichen Begebenheiten wahr ſeyn, ſo müßten ſie ſeltſame Vorſtellungen von dem Reichthume der deutſchen Fürſten damaliger Zeit erwecken. **Böhmen** und was dazu gehörete, war ein groſſes und blühendes Königreich; kann das wohl ohne Beyhülfe des Geldes ſeyn? Oder kam etwa alle das baare Geld in Deutſchland damals nur in den verbundenen Handelsſtädten zuſammen, und die Fürſten, die nicht Gewerbe trieben, begnügeten ſich damit, ihre Einkünfte an Kriegsdienſten, Vieh und Erdfrüchten zu heben, und hatten nur eben ſo vieles baare Geld vorräthig, daß ſie ſich mit Waffen, ſchönen Geräthſchaften und Kleidern verſehen konnten?

Günther wird zum Kayſer gewählet.

Da ſolcher Geſtalt **Friederich** ſeine Anforderungen aufgab, wähleten die Churfürſten **Günthern**, Grafen von **Schwarzburg**, bloß wegen ſeiner Tugend und Tapferkeit; und er nahm den Antrag an n). Die Stadt **Frankfurt** weigerte ſich, ihn aufzunehmen, weil er nicht einhellig gewählet, und weil er nicht ſechs Wochen vor der Stadt geblieben wäre. **Günther** aber und die Churfürſten brachten eine Armee auf, und nöthigten die Bürger nach einer zweymonatlichen Belagerung, ihn aufzunehmen o). **Günther** ſoll durch ſeinen Leibarzt, **Freydank**, vergeben worden ſeyn; er nöthigte ihn iedoch, etwas vorher von dem Tranke zu ſich zu nehmen, ehe er ſelbſt ihn genoß. **Freydank** ſtarb in drey Tagen; **Günther** aber friſtete ſich durch Hülfe von Brechmitteln noch einige Wochen.

Er wird vergeben.

n) Albertus Argentinenſis l. c. p. 150. Epiſtola Henrici, Archiepiſcopi Moguntini, apud Wencker in Appar. et inſtr. Archiv. p. 204. Struvs hiſt. polit. Archiv Parte 1. p. 23. ſeq. Fritſchius de Gunthero Schwartzburg. in Imp. Rom. electo, 1672. Ab Eyben de Gunthero Schwartzburg. Wezlar 1695.

o) Albertus Argentinenſis l, c, p. 151.

Dieſe Geſchichte iſt inzwiſchen voll Unwahrſcheinlichkeit. Die Ausſchweifung im Trunke, das gewöhnliche deutſche Laſter, tödtet oft eben ſo ſicher als Gift; und die Zeit der kurzen Regierung **Günthers**, war unſtreitig eine Zeit der Gaſtmahle.

Carl wird zum Kayſer erkläret.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt das ausgemacht, daß er in Geſundheitsumſtänden war, die ihn untüchtig zur Regierung machten; und daß er, als ihm **Carl** 22000 Pfund Silber verſprach, ihm ſeine Anſprüche abtrat p). Nach ſeinem Abſterben q) bezahlte **Carl** ſeine Schuld damit, daß er ihn mit allen Ehrenbezeugungen beyſetzen ließ. Die wahre Begebenheit iſt dieſe. Bey den deutſchen Fürſten war damals alles feil; und **Carl** erkaufte ſie, von einem nach dem andern, durch eingeräumte Vortheile, daß ſie von **Günthern** abtraten.

Da nunmehr **Carl** als Kayſer erkannt war, ertheilete er die Inveſtitur über **Brandenburg**, **Ludewigen** von **Bayern**. Der Stadt **Frankfurt** nahm er ihre Freyheiten, weil ſie **Günthern** aufgenommen hatte, und nöthigte ſie, ſie von ihm wieder mit 20000 Mark Silbers zu erkaufen. Er und ſeine Gemahlin wurden zu **Aachen** gekrönet.

Eine Judenverfolgung.

Da um dieſe Zeit eine ſtarke Peſt das ganze Reich und andere Theile der Chriſtenheit verheerete, ſchrieb das Volk dieſes Unglück den **Juden** zu, die, ſeinem

p) Inſtrumentum oppignorationis bey dem Fritſchius c. 5.

q) Günther ſtarb wahrſcheinlicher Weiſe an Gifte. Wenn aber das Haus Schwartzburg von dieſer Wahl verſchiedene Gründe zu ſeiner unmitelbaren Reichsfreyheit herleiten will, ſo iſt es ganz irrig, und dieſelbe wäre aus andern Perioden der Reichsgeſchichte weit eher darzuthun. Man ſehe: **Unumſtößlicher Beweis der ſchwartzburgiſchen uralten Immedietät und Reichsfreyheit**, occaſione **der Hiſtorie von dem zur röm. königl. Würde aus dem Hauſe Schwartzburg erhobenen Günther.**

ſeinem Vorgeben nach, die Brunnen vergiftet haben ſollten. In dieſer lächerlichen Meynung ward es von ſeinen Biſchöfen und Fürſten beſtärket, die dieſen elenden Leuten ſtarke Summen ſchuldig waren, und ſie damit bezahleten, daß ſie ſie durch das Volk unter allen Martern, die nur die Unmenſchlichkeit erſinnen konnte, hinrichten lieſſen. Zu **Straßburg** war ein Fleiſcher das Oberhaupt der Empörung, warf ſich zur höchſten und einzigen Obrigkeit auf, verbrannte 2000 **Juden** lebendig, und gab einen Befehl, daß binnen hundert Jahren keiner vom hebräiſchen Geſchlechte in dieſe Stadt kommen ſollte; mittlerweile aber plünderte er nebſt ſeinen Anhängern alle ihre Güther. Die Anzahl der **Juden**, die bey dieſer Gelegenheit umkamen, ſoll über 10,000 geweſen ſeyn: Die Verfolgung endigte ſich nur alsdenn, wenn die Verfolger keinen Gegenſtand mehr vor ſich ſahen, der ihren Geiz befriedigen konnte. Der Kayſer aber verſprach, daß die Schulden an die **Juden** niemals eingefordert werden ſollten.

Er ſelbſt befand ſich damals in ſchlechten Umſtänden, wegen der verſchwenderiſchen Verſprechungen, die er denen gethan hatte, welche ihm bey Beſteigung des kayſerlichen Throns behülflich geweſen waren. Das Geld, das ihm die **Juden** für den Schutz gezahlet hatten, den er denen wenigen übrigen verliehe, war in kurzem erſchöpfet. Er legete darauf einen Zoll auf die Fahrzeuge zu Waſſer, den **Straßburg** und die andern freyen Städte nicht erlegen wollten. Zu Verhütung einer allgemeinen Empörung war er genöthiget, den Zoll wieder aufzuheben. Darinne glückte es ihm beſſer, Geld aufzubringen, indem er alle Güther des Reichs an alle die, die ſie nur erkaufen konnten, verhandelte und verpfändete. Da ſich die Städte im Elſas einen Freybrief gekauft hatten, ſo daß ſie gar

nicht von dem kayſerlichen Gebiete veräuſſert werden konnten; ſo errichtete er in dieſem Lande eine Groß-voigtey, und verpachtete dieſes Amt an den Pfalzgrafen am **Rhein** um 50,000 Gülden.

Die Secte der Geiſſelnden.

Um dieſe Zeit that ſich in Deutſchland eine Schaar Schwärmer hervor, oder kam vielmehr nur wieder von neuem auf, die von den Schlägen, die ſie ſich gaben, die Secte der Geiſſelnden genannt wurden. Sie verſchworen den Umgang mit Frauensperſonen, und da ihre Anzahl auf etliche tauſend angewachſen war, zogen ſie durch das Reich, geiſſelten ſich ſelbſt, und legten ſich tauſend ſtrenge Büſſungen auf. Endlich wurden ſie ſo zahlreich und furchtbar, daß die deutſchen Fürſten und Städte einmüthig beſchloſſen, ſie nicht in ihr Gebiete aufzunehmen; worauf ſie ſich wieder verlohren.

Wir haben bereits erzählet, wie **Waldemar**, Churfürſt und Markgraf von **Brandenburg**, in das heilige Land gezogen iſt, wo er auch verſtarb, und wie ſein Gebiete **Ludewigen** von **Bayern** gegeben wurde. Nun warf ſich ein Betrüger auf, Namens **Müller Meineke**, der bey dem Markgrafen Stallknecht geweſen war. Da er den Vortheil hatte, daß er ihm von Perſon ähnlich ſahe, und alle das beſondere, das er an ſich gehabt hatte, nachzuahmen wußte; ſo gab er ſich für den wahren **Waldemar** aus, der nun aus dem heiligen Lande zurückkäme. Es nahmen ſich ſeiner die Herzoge von **Sachſen** und **Mecklenburg**, der Fürſt von **Anhalt**, und alle die Feinde des Hauſes **Bayern** an, und wurden unter ſich einig, ſie wollten **Ludewigen** nöthigen, ihm ſein Churfürſtenthum zurück zu geben. **Ludewig** ward von ſeinem Schwager, dem König in **Dännemark**, unterſtützet, der des Herzogs von **Mecklenburg** Gebiete verheerete. Alle nordliche Provinzen Deutſchlands waren einige

einige Zeit über in ſchrecklicher Zerrüttung. Sie legete ſich endlich wieder durch Vermittelung des Königs in **Schweden**; und der Betrüger machte ſich unſichtbar. Selbſt der Kayſer hatte einen Befehl zum Beſten des Stallknechts gegeben, widerrufte ihn aber nachgehends auf einem Reichstage zu **Spremberg** r).

Carl nimmt ſeinen Sitz in Böhmen.

Sein Hoflager ſchlug **Carl** in ſeiner Hauptſtadt in **Böhmen** auf. Er war von dieſem Lande der Geſetzgeber, ſtiftete die berühmte hohe Schule zu **Prag**, und trug es den Gelehrten in ſeinem Gebiete auf, eine Sammlung von Geſetzen zu Einrichtung des Polizeyweſens zu verfaſſen. Die verwittwete Kayſerin, die, wie wir bereits gedacht haben, Erbin von **Holland, Hennegau** und andern Ländern war, führete damals Krieg mit ihrem Sohne **Wilhelm**, den ſie vermittelſt der vom Kayſer empfangenen Hülfsvölker aus dem Felde ſchlug. Sie ward iedoch wiederum geſchlagen, und genöthiget, nach **England** zu flüchten. **Eduard** hielt darauf ihren Sohn dahin an, daß er ſie in den Beſitz von **Hennegau** ſetzete, und nur **Holland, Seeland** und **Friesland** für ſich behielt.

Es iſt unmöglich, ſich vorzuſtellen, wie ſich **Carl**, ohngeachtet des vielfachen Schimpfs und Verluſts, den die deutſchen Kayſer in **Italien** erlitten, und der wiederholten Beweiſe, die ſie erhalten hatten, daß die **Italiäner** keinen andern beſtändigen Grundſatz, als ihren Eigennutz hätten, dennoch um dieſe Zeit konnte einfallen laſſen, die kayſerlichen Anſprüche in dieſem Lande wieder hervorzuſuchen, wofern er nicht durch den Zuſtand deſſelben im Jahre 1351 dazu auf-

r) Dithmar Diſſ. de Pſeudo-Marchione Brandenburgico Waldemaro, in ejus diſſertationibus academicis P. II. n. 4. p. 424. Samuel Lentz hiſtoriſche Sammlungen Halle 1752. 8.

gemuntert wurde. **Italien** ward damals von vielen kleinen Tyrannen zerrüttet, die alle ſowol vom Pabſte als Kayſer unabhängig ſeyn wollten. Unter denen war **Johann Viſconti**, Erzbiſchof zu **Mayland**, der furchtbarſte. Er hatte die Stadt **Bologna** weggenommen, und kehrete ſich an alle die Bannſprüche nicht, die deshalben wider ihn und ſein Haus ergiengen. **Carl** ließ den Pabſt wiſſen, er wäre bereit, mit einer Armee nach **Italien** zu rücken, um den **Viſconti** wegen ſeiner Aufführung zu züchtigen. Dieſes aber hatte keine andere Würkung, als daß es zu einer Ausſöhnung zwiſchen **Viſconti** und dem Pabſte kam, dem vor einem ſolchen Beſuche bange war.

Carl ſetzete dem ohngeachtet ſeine Zurüſtungen fort, die aber einige Zeit über, durch die Unruhen aufgehalten wurden, die zwiſchen dem Herzoge von **Oeſterreich** und den Einwohnern von **Zürch** ausbrachen, welche letztere den Grafen von **Habsburg** gefangen genommen, ihre Obrigkeit vertrieben hatten, und mit in den Schweitzer-Bund getreten waren. Die Sache ward endlich beygeleget; da aber der Streit von neuem angieng, wandte ſich **Albert**, Herzog von **Oeſterreich**, an den Kayſer, der vergebens das Volk zu **Zürch** zu überreden ſuchte, ſich wieder den **Oeſterreichern** zu unterwerfen. Nachdem **Carl** durch **Elſas** gezogen war, und daſelbſt viele nützliche Einrichtungen getroffen hatte, brachte er eine Armee auf, und gieng auf die im Bunde ſtehenden **Schweizer** los, die nunmehr durch den Beytritt des Cantons **Lucern** verſtärket, und bereit waren, mit ihm zu fechten, als er durch ein Mißverſtändniß, das ſich zwiſchen dem Herzoge von **Oeſterreich** und Biſchofe von **Coſtnitz** ereignete, eben indem ihre Armeen zu ihm ſtoſſen ſollten, bewogen ward, ſich zurück zu ziehen, und dieſe wackeren Republicaner im Beſitze ihrer Felſen und ihrer Freyheit zu laſſen.

Inno-

Innocenz der ſechſte ſaß damals auf dem päbſtlichen Throne, und ſchien mit Carln in ſehr gutem Vernehmen zu ſtehen, deſſen ganze Sorge nunmehr dahin gieng, in Deutſchland die Ruhe herzuſtellen, ſo daß ſie während ſeiner Abweſenheit in Italien nicht geſtöhret würde. Zu dem Ende legete er alle Streitigkeiten in den inneren Theilen des Reichs bey. Er gab den Lauſitzern eben dieſelben Freyheiten, als den Böhmen; er beſtätigte die alten Freyheiten der Kirche zu Trier; er erneuerte ſein Bündniß mit dem Hauſe Bayern, und Ludewig von Brandenburg lieferte endlich die Reichskleinodien an ihn ab. Darauf beſtellete er ſeinen Schwiegervater, den Pfalzgrafen, zum Reichsverweſer s). J. Chr. 135[4]

Am Tage der Erſcheinung Chriſti 1355 ward er zu Mayland zum Könige der Lombardey gekrönet; und am Oſtertage empfieng er ſammt ſeiner Gemahlin zu Rom die kayſerliche Krone. Die römiſchen Bürger würden um dieſe Zeit ſich lieber dem Kayſer, als dem Pabſte unterworfen haben. Carl aber hatte nicht Herz genug, mit dem Pabſte zu brechen, ſondern beſtätigte ihm alle ſeine übermüthigen Forderungen. Diß machte ihn ſo verächtlich in den Augen der Italiäner, daß ſie nicht nur ſeine Perſon beſchimpften, ſondern auch ſeine Bedienten niedermachten, zumal nachdem es öffentlich bekannt war, daß er dem Pabſte alle Gerichtsbarkeit in Rom abgetreten hätte. Damit aber war er noch nicht zufrieden; ſondern, ob ihm gleich ieder kleine Staat und iede Stadt, durch welche er zog, die Einwohner mochten Guelphen oder Gibellinen ſeyn, Schimpf anthat, liehe er doch dem Pabſte einige Truppen zu Ueberwältigung ſeiner eigenen Parthey, die er beſchuldigte, daß ſie hartnäckig gegen den heiligen Stuhl wäre t).

Carl wird zum Könige der Lombardey und Kayſer gekrönet.

Er fällt in Verachtung.

 Als

s) Albertus Argentinenſis l. c. p. 156.

t) Die Reiſe Carls nach Italien beſchreiben Villani l. c. l. IV.

Als Carl nach Deutſchland zurückkam, fand er die nordlichen Gegenden deſſelben in Krieg verwickelt, den iedoch ſeine Gegenwart einiger maaſſen ſtillte. Er bekam aber nunmehr zu einer weit ſchwerern Arbeit Anlaß. Das Recht, einen Kayſer zu wählen, war noch unbeſtimmt; und es war nöthig, ihm eine dauerhafte Einrichtung zu geben. Dieſes giebt Gelegenheit zu einem der wichtigſten Zeitpuncte in der deutſchen Geſchichte. Im Jahre 1356 berufete Carl einen Reichstag zu **Nürnberg**, wo alle Geſchlechtslinien des bayeriſchen Hauſes von dem Rechte, einen Kayſer zu wählen, ausgeſchloſſen wurden, ausgenommen der Pfalzgraf am **Rheine**. Da dieſe Anordnung weniger Widerſtand fand, als man vernünftiger Weiſe hätte erwarten können, ſchritten die Reichsfürſten zu ferneren Einrichtungen; und nach und nach erwuchs daraus die **goldene Bulle**, welche das Grundgeſetz des Reichs iſt, das Recht und die Anzahl der Churfürſten, ihre Aemter und Vorrechte, und was nur zur guten Regierung des Reichs gehöret, zu beſtimmen. Dieſe berufene Verordnung beſtehet aus dreyßig Artikeln, davon drey und zwanzig damals zu **Nürnberg** abgefaſſet, in Gegenwart des Kayſers, der auf ſeinem Throne ſaß, und noch ſieben andere zu **Metz** mit gleicher Feyerlichkeit hinzugeſetzet wurden.

Der berufene Reichstag zu Nürnberg.

Um nicht die geringſte Urſache übrig zu laſſen, dieſes Grundgeſetz des Reichs, denn das war es wirklich, in Zweifel zu ziehen, ſtellete der Kayſer ein Gaſtmahl an, wobey die Churfürſten alle die verſchiedenen Aemter verwalteten, die ihnen das Recht zur Kayſerwahl gaben. Die drey geiſtlichen Churfürſten zu **Maynz**,

l. IV. c. 56. l. V. c. 2. Petri de Columbario, Cardinalis Oſtienſis, iter Rom. ad coronationem Caroli IV. imperatoris in Labbei Bibliotheca N. MSS. tom. l. pag. 354-358.

Mayntz, Trier und Cöln erſchienen zu Pferde, als Kanzler des Reichs; ieder hatte einen Brief in der rechten Hand, und ein Siegel hieng von ſeinem Halſe herunter. Wenzeslaus, Herzog von Sachſen, führete in der rechten Hand ein ſilbernes Maaß voll Hafer, und ordnete, als Ertzmarſchall des Reichs, die Sitze und den Rang der andern Churfürſten an. Der Markgraf von Brandenburg überreichete dem Kayſer Waſſer in einer Gießkanne und einem Becken von Golde. Der Pfalzgraf trug die Speiſen in Schüſſeln von gleichem Metall auf; und der König in Böhmen, als Oberſchenke, überreichete dem Kayſer den Wein in einem goldenen Becher. Während dieſer Feyerlichkeit, die auf dem Markte zu Metz vor ſich gieng, war des Kayſers Tafel drey Fuß höher, als der Kayſerin ihre; und dieſe war abermals um drey Fuß höher, als der Churfürſten ihre. Der Markgraf von Meiſſen und der Graf von Schwarzburg ſtelleten die Oberjägermeiſter des Reichs vor, und erlegeten einen Bär und Hirſch in des Kayſers Gegenwart.

Was nun die goldene Bulle ſelbſt anlanget, ſo führet ſie den Namen von einer kleinen goldenen Büchſe, worinne ſich das Siegel befindet. Sie iſt ſeit der Zeit, von der wir itzt reden, allemal als heilig unter den kayſerlichen Verordnungen angeſehen worden. Vorn an und am Schluſſe ſtehen Verſe, die von der Pedanterey damaliger Zeiten zeugen. Die ſieben Todſünden, ſieben Gaben des heiligen Geiſtes und ſieben Röhren an dem myſtiſchen Leuchter, ſollen Vorbilder der ſieben Churfürſten ſeyn. Der vornehmſte Grundſatz dieſer Anordnung beſtehet in der Untheilbarkeit des Rechts zu wählen, als welches allezeit dem erſten Sohne der männlichen Geſchlechtslinie erblich ſeyn ſoll. Im ſiebenten Artikel bekömmt der Kayſer ein Recht auf die verledig-

Nachricht von der goldenen Bulle.

verledigten Churfürſtenthümer; welches wir alſo verſtehen, daß, wenn ein Churfürſtenthum verwirket worden, oder deſſen regierender Stamm erloſchen iſt, der Kayſer es wieder nach Gefallen beſetzen könne. In der Bulle ward alle weitere Berufung von dem König in **Böhmen** auf das kayſerliche Gerichte unterſagt; dieſes Vorrecht aber iſt nachgehends auch auf andere Churfürſten ausgedehnet worden v).

Ein Krieg mit Oeſterreich.

Dieſe goldene Bulle, die ſeit ihrer erſten Einführung dem Reiche ſo heilſam geweſen iſt, ward doch Anfangs nicht mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen. Das Haus **Oeſterreich**, und die jüngern Linien des bayeriſchen glaubten, daß ihnen dadurch Unrecht geſchähe, und ſchloſſen ein Bündniß, um ſie unkräftig zu machen. Der Kayſer aber ward bey ihrer Durchſetzung ſo wohl unterſtützet, daß er ſie nöthigte, ihrem Bündniſſe zu entſagen. Desgleichen beſchwereten ſich einige Städte, ſonderlich **Straßburg**, daß ihren Freyheiten Abbruch geſchähe, indem ihnen durch die goldene Bulle unterſaget würde, das Bürgerrecht ihrer Stadt Fremden zu ertheilen.

Kaum war dieſe groſſe Anordnung beſtätiget, ſo ward Deutſchland von Räubern überſchwemmet. Man iſt auf dieſen Zeitpunct in der Geſchichte weniger aufmerkſam, als er es verdienete. Er brachte groſſe Begebenheiten in Europa hervor, wie wohl wenige in den

Län-

v) Albertus Argentinenſis l. c. p. 164. von der gülbenen Bulle. Thulemarii tractatus de bulla aurea, argentea, plumbea, et cerea; Francof. ad Moenum 1697. fol. J. P. von **Ludewig** Erläuterung der güldenen Bulle 2 Theile. Holzſchuher oratio de comitiis anno 1356. Norimbergae celebratis, in quibus Caroli IV. aurea bulla fuit ſancita; Altdorf 1732. und beſonders des Herrn von **Olenſchlager** Erläuterung der güldenen Bulle, welche vor einiger Zeit herausgekommen iſt.

Ländern, von denen er ſeinen Urſprung entlehnete, und das zwar auf folgende Veranlaſſung. Der Krieg zwiſchen **Eduarden** dem dritten von **England**, und dem Könige in **Frankreich**, hatte den meiſten europäiſchen Truppen zu ſchaffen gegeben. Nunmehr aber, da ein Friede erfolget war, blieb den abgedankten Soldaten nichts weiter übrig, als das Rauben. Sie traten unter verſchiedenen Oberhäuptern zuſammen, und zogen, als ſie der Kayſer aus Deutſchland getrieben hatte, nach Italien, wo ihre Gegenwart, wie wir zu bemerken Gelegenheit finden werden, groſſe Veränderungen nach ſich zog.

Carls Geiz und Ehrſucht.

Nachdem das Reich von dieſen ſchädlichen Leuten frey war, ſorgete nun **Carl** dafür, wie er Reichthümer ſammeln, und die Gränzen ſeiner Erbländer erweitern wollte. Zu dem Ende verleibte er die Provinzen Schleſien und Lauſitz dem Königreiche Böhmen ein x). Daraus entſtand ein neuer Krieg zwiſchen ihm und dem Herzoge von Oeſterreich, deſſen Feldherren und Hofbediente, wie man ſagt, ihn verrathen haben ſollen, und der **Carln** im Felde überlegen war. Als die Verräther kamen, ihre Belohnung von dem Kayſer zu fordern, vertrieb er ſie aus ſeiner Gegenwart, und drohete, ſie an ihren Herrn auszuliefern. Er dehnete ſeine kayſerliche Macht ſo weit aus, als er nur konnte, verkaufete einigen Städten neue Freyheiten, und vermehrete die von andern. Kurz, er beſaß kein Vorrecht, das nicht um Geld feil geſtanden, und von dem er nicht Geld gelöſet hätte.

Seine guten Eigenſchaften.

Dieſer Fehler ungeachtet, hatte **Carl** viele treffliche Tugenden an ſich. Er war ein Gönner der Gelehrſamkeit, und verſtand ſich ſelbſt darauf. Seine Ver-

x) Goldaſtus de regno Bohemiae in Appendice documentorum n. 44 et 47. Hoffmanni ſcriptores rerum Luſaticarum tom. IV. in appendice Diplomatum n. 45.

Verwaltung der Gerechtigkeit war ſehr gewiſſenhaft; und er widerſtand der lächerlichen Hoffarth und Prahlerey der Geiſtlichkeit. Anſtatt ſich dadurch zu ſchaden, daß er mit Eifer nach den kayſerlichen Ländereyen in Italien ſtreben ſollte, verkaufte er ſie an die Meiſtbietenden, ohne ſich darum zu bekümmern, ſie den Venetianern abzunehmen, die ſich der Städte **Padua, Verona** und **Vicenza** bemächtiget hatten.

Um das Jahr 1359. wageten die deutſchen hohen Schulen ihre Häupter wider den Pabſt zu erheben; und **Carl** verlangete von **Clemens** dem ſechſten, er möchte doch in Zukunft nicht mehr das Reich ein Lehn des heiligen Stuhls noch die Kayſer ſeine Vaſallen nennen. Der Pabſt, anſtatt davon abzuſtehen, machte neue Anſprüche, und ſchickte einen Biſchoff nach Deutſchland, um den Zehenten von allen geiſtlichen Einkünften für den Pabſt einzuheben; und kündigte dem Kayſer an, daß die Lehnsherrſchaft des Pabſtes über das Reich ein Grundgeſetz der Kirche geworden wäre. **Carl** wollte ſich nicht gern in Streit verwickeln, ſondern berufte einen Reichstag zu **Maynz**, wo es die Beyſitzer ſchlechterdings ausſchlugen, des Pabſtes Forderungen einzugehen. Er getrauete ſich iedoch nicht, ſeinen Streit mit dieſem Pabſte, **Innocenz** dem ſechſten, weiter zu treiben; ſondern, anſtatt ſeinen Entwurf wegen Verbeſſerung der Geiſtlichkeit zu verfolgen, ließ er die **caroliniſche Bulle**, wie ſie genannt wird, ergehen, worinne er alles das zurücknahm, was wider die Geiſtlichen war verordnet worden, in ſo ferne es der Macht des Pabſtes über ſie widerſtritte y).

Das nordliche Deutſchland ſtehet in Waffen.

Um dieſe Zeit ward auf der einen Seite Italien, auf der andern das nordliche Deutſchland durch Krieg beun-

y) Vita Innocentii VI. apud Baluzium in vitis Paparum Auenionenſium.

beunruhiget. Der Herzog von Schleswig und die Grafen von Holſtein ſtanden den Jütländern wider **Waldemarn**, König in Dännemark, bey, der zuletzt genöthiget war, ſich zu ergeben. Darauf griff **Waldemar** das Gewerbe der Hanſeeſtädte an; und der Kayſer weigerte ſich, ſie zu ſchützen. Da ſie alſo verlaſſen waren, verbanden ſie ſich ſelbſt mit dem Könige von Norwegen und Herzoge von Mecklenburg, verſetzten den Krieg bis an die Thore von **Copenhagen**, und nöthigten den däniſchen Monarchen, ſie für allen ihren Verluſt ſchadlos zu ſtellen.

Die wenigen Einkünfte eines Kayſers machten, daß **Carl** ſich wenig darum bekümmerte, in Deutſchland beliebt zu ſeyn. Da er eifrige Neigung zu ſeinen eigenen Unterthanen trug, machte er Böhmen reich und blühend, indem er ſich daſelbſt aufhielt, und alle ſein Geld bey ſeinen erblichen Unterthanen verzehrete, deren Gewerbe und Manufacturen er in beſſern Stand ſetzete. Sein Hof war prächtig und ſchwelgeriſch; und da ihm 1361. ein Sohn gebohren wurde, übertrafen die Freudensbezeugungen darüber, alle die, welche man nur ſeit vielen Jahren in Deutſchland geſehen hatte.

Carl ſetzet Böhmen in blühenden Stand.

Zugleich fuhr **Carl** immer fort, Geld aufzubringen, indem er die Freyheiten des Reichs an ieden, oder iede Geſellſchaft von Leuten verhandelte, die nur im Stande waren, ſie zu erkaufen. Die deutſchen Fürſten thaten ihm zwar Vorſtellungen wegen ſeines Verfahrens, und erinnerten ihn an ſeine Pflicht. Alles aber, was er darauf antwortete, war dieſes: er wäre gar nicht Willens, einen deutſchen Kayſer von den böhmiſchen Einkünften zu erhalten. Seine Gewinnſucht, vermöge der er Elſas zum Bißthume **Straßburg** ſchlug, verurſachete einen Krieg zwiſchen dieſem Prälaten und den Einwohnern von **Hagenau**; doch ward der Streit beygeleget.

Als

Als um dieſe Zeit der Herzog von Bayern, **Ludewig**, mit Tode abgieng, folgete ihm ſein Sohn, der ein Kind war, und bald darauf ſtarb. Seine Gemahlin **Margarethe**, die Erbin von Cärnthen, trat darauf ihr Vermögen an den Herzog von Oeſterreich, zum Nachtheile **Stephans**, des Bruders **Ludewigs**, ab. Daraus entſtand ein Krieg zwiſchen beyden Häuſern; doch ſchloſſen ſie, auf des Pabſtes Vermittelung, einen Stillſtand auf drey Jahre z). Der Kayſer fuhr fort, ſeine Zeit in Böhmen ruhig und vergnügt zuzubringen, und wollte ſich nicht in die Sache **Peters** von **Lüſignan**, Königs in Cypern, mengen; der in groſſer Bedrängniß war, und vom Pabſte dem Kayſer eifrig empfohlen ward. Dieſe Hartnäckigkeit einiger maaſſen zu vergüten, ſtand er dem Pabſte in Italien wider den **Barnabo Viſconti** ſo nachdrücklich bey, daß er ihn nöthigte, ſich dem heiligen Stuhle zu unterwerfen a).

Ein Streit mit dem König in Ungarn.

Um das Jahr 1364. hatte **Carl** einen kurzen Streit mit **Ludewigen**, König in Ungarn, wegen einiger unehrerbietigen Worte, die jener von des letztern Mutter geſagt hatte; er ward iedoch vom Pabſte **Urban** beygeleget, der ſich ſehr angelegen ſeyn ließ, unter den deutſchen Fürſten Friede zu erhalten, damit ſie deſto nachdrücklicher dem Könige in Cypern beyſtehen möchten. **Carl** vermählete ſich um dieſe Zeit mit des Herzogs von Pommern Tochter zu **Cracau**; und der Pracht dieſes Beylagers konnte bloß diejenige bey ihrem Einzuge zu **Prag** beykommen. Er fuhr immer fort, Vorſchläge zum Nutzen der Gelehrſamkeit auszuführen; und ſeine Entwürfe, ſeine Hauptſtadt zu vergröſ-

z) A. Steyerer commentarii pro hiſtoria Alberti II. Ducis Auſtriae c. 3. p. 21-24. Lünig im Reichsarchiv tom. V. p. 762. ſeq.

a) Epiſtolae Vrbani apud Odoricum Raynaldum ad annum 1364.

gröſſern und auszuzieren, ſo daß er ſogar bey **Prag** die **Donau** mit der **Mulde** verbinden wollte, waren in der That erſtaunlich, aber in der Ausführung unmöglich, wenigſtens für einen Fürſten von ſeiner Macht.

Ein neuer Einbruch der Freybeuter, deren wir bereits gedacht haben, weckte **Carln** 1395. aus der Trägheit, der er ſo lange nachgehangen hatte. Es führete ſie ein gewiſſer **Arnold de Carnolle** an, der der Hoheprieſter genannt wurde, und in Lothringen und Elſas unglaublichen Unfug verübte. **Carl** zog wider ſie mit einer Armee aus, und trieb ſie nach Burgund. Sie ſetzeten daſelbſt und in andern Gegenden Europens ihre Verheerungen fort, bis daß **Arnold** von ſeinen Anhängern ermordet ward, die ſich hernach von ſich ſelbſt zerſtreueten b).

Der Kayſer gab nun dem Rathe der Reichsfürſten Gehör, weil er ſich mit ſeinem eigenen Geitze wohl vertrug, daß man die Rechte des Reichs in Italien wieder hervorſuchen wollte. In dieſer Abſicht machte er den Entwurf eines Bündniſſes mit dem Pabſte **Urban** dem fünften, und hatte wirklich mit demſelben eine Unterredung zu **Avignon**. Es gieng dabey alles ſehr aufrichtig zu. **Carl** ward zu **Arles** gekrönet c); und es ward zwiſchen ihm, dem Pabſte und einigen italiäniſchen Fürſten ein Vergleich geſchloſſen, daß ſie ſich wieder ihrer Länder bemächtigen wollten, worinne ſich unrechtmäßige Regenten aufgeworfen hatten. Der Pabſt wollte ſich gern dieſer Gelegenheit bedienen,

b) Albertus Argentinenſis l. c. p. 174. Sie wurden in den älteſten Zeiten Societates genennet.

c) Zum Könige von Burgund; und ſeine vierte Gemahlin, die Eliſabeth, wurde zu Rom vom Pabſte zur Kayſerin gekrönet.

dienen, **Carln** zu überreden, daß er ſich **Lüſignans** annehmen möchte; allein er entſchuldigte ſich, und die Verſammlung trennete ſich, ohne daß es wegen dieſer Materie oder wegen der Räuber zu einem beſtimmten Entſchluſſe gekommen wäre. Was den italiäniſchen Vergleich betrift, der ward nicht eher vollſtrecket, als drey Jahre hernach; und alle des Pabſtes wiederholtes Anliegen konnte **Carln** nicht dahin bringen, mit einer Armee gegen die **Viſconti** auszurücken, die noch immer fortfuhren, dem heiligen Stuhle Abbruch zu thun d).

Um deſto beſſer ſeine eigene Ruhe zu erhalten, war **Carl** befliſſen, die im Reiche zu behaupten. Der Stillſtand zwiſchen Oeſterreich und Bayern war nun verfloſſen, und ihre Armeen ſtanden wieder im Felde. Doch **Waldemar**, König in Dännemark, den **Carl** an beyde Mitwerber ſchickte, überredete ſie, den Stillſtand zu erneuern. Bald darauf brachte das Haus Oeſterreich die wichtige Stadt **Friburg** nebſt deren Gebiete an ſich, indem ſie ihm einer ihrer Grafen oder Herren gegen zwölf tauſend Gülden abtrat.

Er gehet nach Italien.

Mittlerweile machte das Haus **Viſconti** ſo ſchleunige Eroberungen, daß es ganz Italien zu bezwingen drohete; und endlich gieng der Kayſer im Jahre 1368. an der Spitze einer beträchtlichen Armee über die **Alpen**. Ihn begleitete der Herzog von Oeſterreich, der eben ſo eiferſüchtig auf die **Viſconti**, oder auf das herzogliche Haus von **Mayland**, war. Sie nahmen **Verona** und **Vicenza** weg; aber auf Vermittelung **Stephans**, Herzogs in Bayern, kam es zwiſchen ihnen und den **Viſconti**, welche den Mitverbundenen eine Summe Geldes erlegeten, zum Vergleiche.

Durch

d) Albertus Argentinenſis l. c. p. 164. ſeq. Schannat Vindemiae Litterariae tom. II. p. 138.

Durch dieſen Vertrag erhielt **Carl** Freyheit, groſſe Geldſummen von den kayſerlichen Städten in Italien zu heben, die es mit den **Viſconti** gehalten hatten, und die er aller von ſeinen Vorgängern zugeſtandenen Freyheiten zu berauben drohete, wofern ſie ſie nicht von neuem mit Gelde erkauften. Darauf brachte er einen Monat in Toſcanien zu.

Er führete bey dieſem Feldzuge Geſchütze mit ſich. Die Deutſchen rühmen ſich zwar, die Erfinder des Schießpulvers zu ſeyn. Allein nichts iſt gewiſſer, als daß den Chineſern viele Jahrhunderte vorher ſowol das Schießpulver als der Gebrauch der groſſen Feldſtücke bekannt geweſen ſey; und die Kenntniß davon ward vermuthlich durch einen der Europäer, die unter **Jenghiz Khans** Armee dieneten, nach Europa gebracht e). Urſprung des Schießpulvers.

Als **Carl** nach Deutſchland zurückgekommen war, hielt er einen Reichstag zu **Frankfurt**, und gab daſelbſt eine Verordnung zu Beylegung der Streitigkeiten, die unter den Fürſten des Reichs herrſcheten. In Italien giengen die Unruhen von neuem an, und der Pabſt ſuchte Beyſtand bey dem Könige in Ungarn. Der Kayſer aber, der auf dieſen Fürſten eiferſüchtig war, verſagte ihm nicht nur die Erlaubniß, über die Alpen zu gehen, ſondern nöthigte auch den Pabſt, ſich mit den **Viſconti** gütlich zu vergleichen. Im Jahre 1370. nahm **Carl Waldemarn**, König in Dännemark, in ſeinen Schutz, den der König in Schwe- Ein Reichstag nebſt darauf abgefaſſeter Verordnung.

e) Nach vieler Wahrſcheinlichkeit hat Bertholb Schwarz, ein Franciſcaner zu Freyburg in Brißgau, das Pulver 1354. erfunden. Auentinus in Annalibus Bojicis Lib. VII. c. 21. Pfeffinger ad Vitriarium tom. IV. p. 48. Andere leiten den Urſprung von der bekannten Schlacht bey Creſſy 1346. her. Olenſchlager Geſchichte des vierzehnten Jahrhunderts S. 363. Man ſehe Io. *Gram* Diſſ. de inuentione pulueris pyrii.

den, und die Grafen von Holſtein aus ſeinem Gebiete vertrieben hatten; alles aber, was **Carl** zu ſeiner Wiedereinſetzung that, war dieſes, daß er ihn durch Briefe an den Markgrafen von Meiſſen und den Herzog von Stettin empfahl. Eben ſo unglücklich war **Waldemar** in ſeinem Anſuchen bey dem neuen Pabſte, **Gregor** dem eilften. Nach der Zeit ward er durch Hülfe ſeiner erblichen Unterthanen, der Mecklenburger, wieder eingeſetzet.

Um dieſe Zeit brach ein Krieg zwiſchen **Wenzeslaus**, Herzog von Luxenburg und Brabant, und dem Herzoge von Jülich aus, worinne der erſte geſchlagen und gefangen ward. **Carl** hieng damals zu **Prag** ſeiner natürlichen Neigung zu den Ergötzlichkeiten und Wiſſenſchaften nach. Dißmal aber brachte er doch eine furchtbare Armee auf, um auf den Herzog von Jülich loszugehen. Allein die geiſtlichen Churfürſten und einige Fürſten des Reichs hatten ihre Urſachen, warum ſie nicht gern **Carln** in dieſer Gegend ſehr furchtbar werden laſſen wollten. Sie ſchlugen ſich in das Mittel; und der Herzog, nachdem er den **Wenzeslaus** und ſeine andern Gefangenen ohne Löſegeld frey gegeben hatte, ſtellete ſich in Perſon, bat auf ſeinen Knieen den Kayſer um Vergebung, und ward von ihm aufgehoben und begnadiget f). Da **Carl**, der groſſe Gaben zur Regierungskunſt hatte, inne ward, daß die Unruhen im Reiche noch immer fortdauerten, ſchrieb er einen Reichstag zu **Nürnberg** aus. Daſelbſt

f) Bey dieſer Gelegenheit wurde der noch vorhandene brabantiſche Mannsſtamm in Heſſen von der Nachfolge ausgeſchloſſen. Von dieſer Begebenheit ſehe man: Haraei Annales Ducum Brabant. tom. I. p. 327. Kaeſtner Diſſ. de iure Haſſiae in ducatum Brabantinum, Rintel. 1700. Kuchenbecker Annal. Haſſ. tom. I. p. 40. Die Heſſencaſſeliſche und Darmſtädtiſche Deductionen vom Jahre 1747 und 1748. fol.

ſelbſt gab er einen Befehl, der die **Verordnung von ſechzig Tagen** genannt wird, welches nehmlich die Friſt war, in der ſich ieder deutſcher Fürſt oder Herr, nach empfangener Beleidigung oder Beſchimpfung von irgend ſeinem einer Nachbarn, der Feindſeligkeiten enthalten, und bey den Geſetzen Hülfe ſuchen ſollte. Dieſe Verordnung ward von vortreflichen Folgen begleitet.

Carl gieng wieder nach **Prag** zurück, gab alle fernere Gedanken von Italien auf, und begieng, um nur nicht ſeine Ergötzlichkeiten zu unterbrechen, einen Fehler wider die Staatsklugheit, indem er ſich weigerte, mit einer Armee nach Ungarn zu rücken, wo die Türken weit um ſich gegriffen, und ſich ſehr furchtbar gemacht hatten. Obgleich die prächtige Lebensart, welche **Carl** führete, ihn unermeßliche Summen gekoſtet hatte, ſo hatte er doch noch Geld genug aufgeſparet, um ſeinem Hauſe die kayſerliche Krone zu verſichern. Er bezahlete iedem Churfürſten hundert tauſend Kronen; und ſie wähleten den **Wenzeslaus**, einen Knaben, der damals nur funfzehn Jahr alt war, zum römiſchen Könige; worauf er zu **Aachen** gekrönet ward g). Nachdem dieſe wichtige Sache feſtgeſetzet war, verkaufte er an die Fürſten des Reichs die übrigen Städte und Zölle des Reichs, welche er noch beſaß; daher nahm man Gelegenheit zu ſagen: „er hätte den Adler „gepflücket.“

Wenzeslaus wird zum römiſchen Könige gewählet.

Als **Carl** nach **Prag** zurückgekommen war, empfieng er 1377. einen Brief vom Pabſte, mit dem Erſuchen, er möchte einen Frieden zwiſchen Frankreich und England vermitteln. Er ſtellete ſich, als ob ihm die Sache ſo ſehr am Herzen läge, und er ſo groſſes Verlangen trüge, **Carln** den fünften von Frankreich zu

g) Albertus Argentinenſis l. c. p. 166. Acta electionis in Leibnitzii Mantiſſa Codicis iuris gentium diplomatici P. II. p. 260. ſeq.

zu ſehen, daß er in Begleitung ſeines Sohnes, des römiſchen Königs, eine Reiſe nach Frankreich that h). Es geben einige einen noch lächerlichern Bewegungsgrund zu dieſer Reiſe an; die Erfüllung eines Gelübdes, das er dem heiligen **Maurus** in der Nachbarſchaft von **Paris** gethan hätte, damit er vom Podagra geheilet werden möchte. Andere ſagen mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, ſein wahrer Grund ſey dieſer geweſen: mit dem Könige in Frankreich wegen Abtretung des Vicariats des Reichs in dem alten Königreiche **Arles**, welches er auch dem Dauphin beſtätigte, Unterhandlung zu pflegen i). Nachdem er an die Gränze von Frankreich gekommen war, ward er auf Befehl des franzöſiſchen Monarchen prächtig unterhalten, bis zu ſeiner Ankunft zu **Paris**, wo er zu Pferde an des Königs rechter Hand einzog.

Des Kayſers Tod.

Bey der Abreiſe aus Frankreich gab **Carl** dem **Wenzeslaus**, Herzog von **Luxenburg**, einen Beſuch, der, da er keine Kinder hatte, alle ſeine Güter dem Hauſe Böhmen verließ. Darauf gieng **Carl** nach **Prag** zurück, und ſtarb am 29ſten November 1378. nachdem er 64 Jahre gelebet, und 31 regieret hatte. Seine erſte Gemahlin war geweſen **Blanche**, die Tochter **Carls**, Grafen von **Valois**; die zweyte, **Agnes**, des Pfalzgrafen **Rudolphs** Tochter; die dritte, **Anne**, des Herzogs von **Schweidnitz Bogislaus** Tochter, und mit der bekam er dieſes Herzogthum nebſt der Grafſchaft Jauer. Aus dieſer Ehe erzeu-

h) Entrevue de Charles IV. Empereur, de ſon fils Wenzeslas, Roi de Romains, et de Charles V. Roi de France, faite à Paris l'an 1378. par Godefroy: à Paris 1613.

i) Es wurde bey dieſer Gelegenheit nur der Dauphin zu ſeinem Reichsverweſer im Königreiche Arelat ernennet. Schurzfleiſch Diſſ. quod Carolus IV. non diſſipauerit Imperii patrimonium Arelatenſe; Wittebergae 1684.

zeugete er **Catharinen**, die an den Herzog von Oeſterreich vermählet ward, und den **Wenzeslaus**, der ihm in der Regierung folgete. Zum vierten male vermählete er ſich mit **Eliſabeth**, der Tochter des Herzogs von Pommern, deren wir bereits gedacht haben. Die Kinder von ihr waren: **Sigismund**, König in Ungarn und nachmaliger Kayſer; und **Johann**, Herzog von **Görlitz**. Seine Töchter waren: **Margarethe**, Gemahlin **Ludewigs**, Königs in Ungarn und Böhmen; **Eliſabeth**, Gemahlin des **Johann Galeazzo**, Herzogs von **Mayland**; **Anne**, Gemahlin des **Otto**, Herzogs von Bayern und Markgrafens von Brandenburg; **Margarethe**, Gemahlin **Johann** des zweyten, Burggrafen zu **Nürnberg**; **Eliſabeth**, Gemahlin **Alberts**, Herzogs von Oeſterreich; **Margarethe**, Gemahlin des **Amadeus**, Grafen von Savoyen; **Agnes**, des ehrgeitzigen Herzogs **Wilhelms** von Oeſterreich Gemahlin; und **Helena**, die Gemahlin **Heinrichs** des vierten von England. Seine Kinder.

Der Abriß, den die Geſchichtſchreiber von dieſem Kayſer machen, iſt nicht ſo günſtig, als er ihn verdienet zu haben ſcheinet. Sein groſſer Fehler war, die beſtändige Sorge für den Nutzen ſeines Hauſes und des Königreichs Böhmen, welche beyde er auf Koſten des Reichs vergröſſerte. Dagegen hat ihm Deutſchland, noch auſſer der goldenen Bulle, viele vortrefliche Geſetze und Verordnungen zu danken, davon es die Vortheile noch bis heutiges Tages einerntet. In vielen Fällen zog er, nebſt ſeinem eigenen Vortheile, auch das Beſte des Reichs zu rathe. Denn einige der groſſen Aemter, die er um Geld verkaufte, wurden an gewiſſe Häuſer verknüpfet, und dadurch wurden die Ränke und Streitigkeiten um ihre Vergebung verhütet, welche oft die Ruhe des Reichs geſtöhret hatten, nicht zwar wegen einiges Einkommens, das Abriß von Carln.

 ſie

ſie getragen hätten; ſondern wegen der groſſen Freyheiten, die an ihre Ausübung verknüpfet waren. Seiner Liebe zu den Wiſſenſchaften und Beförderung derſelben, beſonders auf ſeiner hohen Schule zu **Prag**, iſt bereits gedacht worden. Die häufigen wider ihn vorgebrachten Beſchuldigungen, daß er die Angelegenheiten Italiens verabſäumet hätte, laſſen ſich ſehr mildern, wenn man die Unfälle bedenket, die den Kayſern zugeſtoſſen waren, welche ſich zu ſehr darum bekümmert hatten. Das wird von iedermann zugegeben, daß er leutſelig, gnädig, höflich und prachtliebend geweſen ſey; und ob er gleich einer zu groſſen Trägheit beſchuldiget wird, finden wir doch, daß er bey verſchiedenen wichtigen Gelegenheiten ſich in Perſon mit vieler Herzhaftigkeit und gutem Erfolge gezeiget hat k).

Wenzeslaus.

Eine Spaltung in der Kirche.

Als dieſer Fürſt das Reich antrat, nahm die groſſe abendländiſche Spaltung, wie man ſie nennet, ihren Anfang. **Prignano**, ein **Neapolitaner**, war von den italiäniſchen Cardinälen zum Pabſte gewählet worden, und hatte ſich den Namen **Urban** der ſechſte beygelegt. Das Stolze und Trotzige in ſeinem Bezeigen mißfiel den andern Cardinälen ſo ſehr, daß ſie **Rom** verlieſſen, ſich erkläreten, **Prignano** wäre gewählet worden, indem man ſie dazu gezwungen hätte, und **Roberten**, den Sohn **Amadeus** des dritten, Grafens von **Genf**, wähleten. Dieſer nannte ſich **Clemens** den ſiebenten, und ſchlug den Sitz ſeiner Regierung zu **Avignon** auf. Dieſe Spaltung ſetzte ganz Europa in Unruhe. Der Kayſer, die Köni-

k) Man leſe auch zu der Geſchichte Carl des vierten. Caroli IV. Commentarium de vita ſua ad filios in Freheri collectione ſcriptorum rerum Bohemicarum p. 86.

Könige von **Portugall**, **Ungarn**, **Polen**, **England**, **Dännemark**, **Schweden**, die Städte in **Italien** und **Flandern**, hielten es mit **Urban**. **Frankreich**, **Spanien**, **Schottland**, **Savoyen**, und **Johanne**, Königin von **Neapolis**, erkläreten ſich für **Clemens**; und der Streit zwiſchen den beyden unwürdigen Nebenbuhlern und ihren Beſchützern war über dreyßig Jahre lang mit der Vergieſſung des beſten Blutes der Chriſtenheit begleitet l).

Wenzeslaus war nur ſiebenzehn Jahre alt, als er den kayſerlichen Thron beſtieg. Sein Vater hatte ihm noch überdiß **Böhmen**, dem **Sigismund Brandenburg**, und die **Lauſitz** nebſt den beyden **Schleſien** dem **Johann**, gegeben. Nach ſeiner Thronbeſteigung erklärete er ſich auf einem zu **Frankfurt** gehaltenen Reichstage für **Urban** den ſechſten. Da **Böhmen** von der Peſt geplaget war, hatte er einige Zeit ſeinen Sitz zu **Aachen**, und gab daſelbſt Beweiſe von ſehr übler Vorbedeutung von ſeiner künftigen Regierung und unwürdigen Gemüthsart. Es fielen neue Heere von Freybeutern das Reich an; **Wenzeslaus** aber, anſtatt ſie zu züchtigen, verzehrete die groſſen Schätze, die ihm ſein Vater hinterlaſſen hatte, unter der ärgſten üppigſten Lebensart. In den räuberiſchen Kunſtgriffen Geld aufzubringen ahmete er ſeinem Vater nach, und übertraf ihn ſogar. Er verkaufte Gnaden-

Des Wenzeslaus Thronbeſteigung.

l) Von dieſer Trennung, als durch welche ebenfalls, unter andern Urſachen die Reformation in der Folge der Zeiten bewerkſtelliget werden konnte, ſehe man: Acta varia de Schiſmate Pontificum Auenionenſium in *Martene theſauro Anecd. II.* p. 1073. *Theodoricus a Niem* de Schiſmate vniu. Libri III. Argentorati 1609. 8. *Louis Maimbourg* Hiſtoire du grand Schiſme d'Occident; II tomes, à Paris 1679. 8. *Iaques Lenfant* Hiſtoire du Concile de Piſe tom. I.

denbriefe, die bloß unterzeichnet und beſiegelt waren, an die, welche ſie bezahlen konnten, und es ſtand ihnen frey, die leeren Räume, mit welchen Namen ſie wollten, anzufüllen. Die Folge davon war, daß ganz **Italien** in einem Augenblicke ein Schauplatz der Rauberey, des Auflaufs und der Verwirrung ward, und allenthalben der Stärkere den Schwächeren unterdrückte.

Seine Unvorſichtigkeit.

Als die Seuche in **Böhmen** nachließ, begab ſich der Kayſer wieder nach **Prag**. Hier erhielt er Abgeordnete von den Churfürſten, welche ihn erſuchten, er möchte doch in andern Gegenden des Reichs ſeinen Sitz aufſchlagen. Seine Antwort war, wenn ſie etwas mit ihm zu ſchaffen hätten, müßten ſie nach **Böhmen** kommen. Nach Vernehmung dieſer Antwort traten die groſſen Fürſten des Reichs zuſammen in ein Bündniß, die allgemeine Ruhe zu erhalten, welches ſie auch gewiſſer maaſſen bewerkſtelligten m). **Leopold von Oeſterreich** war damals mit den **Schweitzern** und den verbundenen Städten, die ſich dem Gehorſame gegen ihn entzogen hatten, in Krieg verwickelt. Allein er ward geſchlagen, und büſſete im Gefechte das Leben ein. Dieſes munterte andere Städte auf, dem Bündniſſe beyzutreten; und in kurzem war Deutſchland voll von Kriegen zwiſchen den Einwohnern verbundener Städte, und den Unterthanen groſſer Fürſten. Mittlerweile machte ſich **Wenzeslaus** zugleich zum Gelächter und Abſcheue. Unter anderen Grauſamkeiten, die er verübte, ließ er den Beichtvater ſeiner Gemahlin erſäufen, weil er ihm nicht ihre Beichte hatte entdecken wollen.

Des

m) Die ſchwäbiſchen Städte machten den Anfang zu Mergentheim 1387, wo ſie ein Bündniß errichteten; und die Fürſten, Grafen und Edelleute machten verſchiedene Geſellſchaften unter einander.

Des Kayſers Bruder **Sigismund** that ſich damals in **Ungarn** hervor, und beſtieg nach Abſterben **Carls Durazzo** dieſen Thron. Sein gutes Glück ſtillete nicht die Unruhen in **Böhmen**, wo **Wenzeslaus** eine Schaar von den Freybeutern, deren wir mehrmals gedacht haben, in Sold nahm, um ihn vor dem Unwillen ſeiner Unterthanen zu ſchützen, die wider ihn in den Waffen ſtanden. Darauf ereignete ſich eine Verfolgung der **Juden**, die faſt zu ieder Zeit, wenn es in Deutſchland unordentlich hergieng, vorzufallen pflegete. Sie wurden zu **Prag** verbrannt, zu **Speyer** niedergemacht, und durch das ganze Reich geplündert. Endlich aber fanden ſie eine Freyſtatt in dem Gebiete des Herzogs von **Litthauen**, der in eine junge Frauenperſon von ihrem Volke verliebet war. Zu gleicher Zeit ergriffen verſchiedene Städte Deutſchlandes die Waffen wider diejenigen Fürſten, welche der vorige Kayſer über ſie geſetzet hatte, unter dem Vorwande, er hätte kein Recht gehabt, ihre Freyheit und ihre Güther wegzugeben. Die **Straßburger** wageten einen Krieg mit dem Pfalzgrafen, und wurden in die Reichsacht erkläret, erkaufeten ſich aber den Frieden mit einem Geſchenke von 30,000 Gülden, das ſie dem Kayſer machten. Bayern ward durch einen Familienvertrag unter drey ſeiner Herzoge, den **Johann**, **Stephan** und **Friederich** getheilet.

Unruhen in Böhmen.

Wenzeslaus, der von ſeiner Tyranney in Wahnwitz verfiel, ließ durch den gemeinen Nachrichter die obrigkeitlichen Perſonen zu **Prag**, ohne gerichtliches Verfahren oder Verhör, enthaupten. Dieſer Wahnwitz ſoll durch Gift erreget worden ſeyn, der ſein Gehirn in Unordnung brachte, ohne das Leben zu verletzen. Er gieng ſo weit, daß **Wenzeslaus** den Nachrichter zu ſeinem vertrauten Geſellſchafter machte.

Bey

Bey einem ſeiner Gelage mit dieſem Manne war er neugierig, den Zuſtand des menſchlichen Gemüths kurz vor dem Tode zu wiſſen; um die Erfahrung an ſich ſelbſt anzuſtellen, verband er ſich die Augen, fiel auf ſeine Knie, und ſtreckte den Hals aus, daß ihm ſein Freund den Kopf abhauen ſollte. Der Nachrichter ſchlug ihn mit der Breite des Schwerts. Darauf befahl der Kayſer, er ſollte ſich ebenfalls die Augen verbinden; und ſchlug ihm mit dem nehmlichen Schwerte den Kopf ab. Zu anderer Zeit ſoll er Befehl gegeben haben, ſeinen Koch lebendig zu braten. Alle dieſe und andere unſinnige Thaten laſſen ſich, ohne daß man eben die Zuflucht zum Gifte nehmen darf, bloß den Wirkungen der Trunkenheit zuſchreiben, der er, wie iedermann einräumt, unmäßig ergeben war.

Er wird eingeſperret.

Sein Bruder **Sigismund**, und ſeine Unterthanen in **Böhmen**, betrachteten ihn als einen Wahnwitzigen, und ſperreten ihn ein. Als er aber Erlaubniß erhielt, ſich in Begleitung einer Magd zu baden, ſtiegen ſie beyde nackend in einen Kahn, deſſen ſie habhaft geworden waren, und kamen an eine Feſtung, wo ſie aufgenommen wurden. Nach dieſer Begebenheit hielten ſeine Unterthanen einige gute Stunden, wo er ſich vernünftig bezeigete, fälſchlich für eine gänzliche Heilung ſeines Verſtandes, und lieſſen ihn wieder den Thron beſteigen n). Als ſich aber ſeine Ausſchweifungen von neuem anfiengen, luden die **Böhmen Sigismunden** ein, mit einer Armee in ihr Land zu kommen, und erkläreten ihn zum Reichsverweſer. **Wenzeslaus** ward nachmals gefangen geſetzet. Da aber ſeine Anweſenheit in **Böhmen** täglich Unruhen veranlaſſete, ward die Verwahrung ſeiner Perſon **Alberten**, Herzog von **Oeſterreich**, aufgetragen, der ihn auf

n) Magnum Chronicon Belgicum in Piſtorii collectione Scriptorum rerum germanicarum p. 355. Gundlings kleine deutſche Schriften P. II. p. 107.

auf einen der Thürme zu **Wien** ſetzete. Da nun **Wenzeslaus** aus ſeinem Fenſter ſahe, daß ein Fiſcher, Namens **Gründler**, täglich zu den andern Gefangenen kam, fand er Mittel, ihn auf ſeine Seite zu bringen. **Gründler** verſchaffete ihn einem ſeidenen Strick, vermittelſt deſſen er ſich von ſeinem Thurme herabließ. Er fuhr über die **Donau**, kam davon, und erreichete **Prag**. Hier trat er, mit Beyhülfe einer ſtarken Parthey des Adels, von neuem die Regierung an, nachdem er groſſen Abſcheu vor ſeinen ehemaligen Vergehungen bezeuget hatte. Er entkömmt.

Um das Jahr 1397, da **Clemens** der ſiebente geſtorben war, wählete ſeine Parthey **Benedict** den dreyzehenten zum Pabſt, und ſtellete ihn dem **Bonifacius** den neunten entgegen, der damals Pabſt zu **Rom** war. Es ward ein Reichstag zu **Frankfurt** gehalten, wo die Fürſten des Reichs, denen die Abgeordneten des Königs in **Frankreich** beyfielen, einig wurden, man wollte Gevollmächtigte an beyde Päbſte ſchicken, um ſie zu überreden, ſie möchten ihre Würde niederlegen, und den Erfolg einer regelmäßigen Wahl abwarten. **Bonifacius** aber wich dieſem Vorſchlage aus. Darauf ward ein Abgeordneter vom **Wenzeslaus** und dem Könige in **Frankreich**, die ſich zu **Rheims** mit einander beſprochen hatten, an den **Bonifacius** geſchicket, der dieſen Vorſchlag wiederholte. Er gieng ihn mit der Bedingung ein, wenn ſein Mitwerber ſich ebenfalls dazu verſtünde, der päbſtlichen Würde zu entſagen. Allein **Benedict** verwarf den Antrag; worauf ihn die **Franzoſen** zu **Avignon** belagerten, ihn in das Gefängniß warfen, und fünf Jahre lang darinne behielten o).

Wen-

o) L'Enfant c. li L. I. §. 47-57.

Nordliche Händel.

Wenzeslaus ſcheinet um dieſe Zeit wieder zu einigem Grade von geſundem Verſtande gelanget zu ſeyn. Er adelte ſeinen Befreyer, **Gründler**, nebſt den Seinigen, und bereicherte ihn. Man wählete ihn zum Schiedsrichter, um einen Krieg beyzulegen, der einige Zeit über zwiſchen den Rittern vom deutſchen Orden und **Margarethen**, Königin von **Dännemark**, **Schweden** und **Norwegen**, die insgemein die nordiſche **Semiramis** genannt wird, geführet worden war. Ihr Streit betraf die Inſel **Gothland**. **Wenzeslaus** that den Ausſpruch, ſie ſollte der Königin eingeräumet werden wenn ſie die Ritter mit einer Summe Geldes ſchadlos gehalten hätte.

Wenzeslaus vermählet ſich.

Um dieſe Zeit vermählete ſich **Wenzeslaus** mit **Sophien**, der Tochter **Stephans**, Herzogs in **Bayern**. Er ward iedoch, wo möglich, ausſchweifender als iemals; ſuchte wieder ſeine Künſte, Geld aufzubringen, hervor, und verkaufte an **Galeazzo** zu **Mayland**, ohne Bewilligung der Fürſten des Reichs, die völlige Oberherrſchaft über dieſes trefliche Land, mit dem Titel als Herzog p). Die Fürſten empfanden dieſes Verfahren ſo übel, daß ſie auf zween Reichstagen, die ſie auf eigene Anregung zu **Frankfurt** und **Maynz** hielten, wohin ſie auch den **Wenzeslaus** berufeten, daß er den Vorſitz führen ſollte, den Schluß faſſeten, da alle andere Mittel fehlſchlügen, ſo wolten ſie ihn zwingen, dem Reiche zu entſagen, und einen neuen Kayſer wählen.

Er wird abgeſetzet.

Die Oberhäupter auf dieſem Reichstage waren die Erzbiſchöfe zu **Maynz**, **Cöln** und **Trier**, der Pfalzgraf am **Rheine** und der Herzog von **Sachſen**.

p) Leibnitz Codex iuris gentium diplomaticus n. 109. pag. 257. Bern. Corio Hiſt. di Milano P. IV. pag. 536. ſeq.

Sie verfuhren bey Abſetzung des Kayſers mit groſſer Regelmäßigkeit. Das Urtheil ſeiner Abſetzung beſchuldigte ihn, auſſer den andern Veräuſſerungen der kayſerlichen Rechte, deren wir bereits gedacht haben, er hätte **Genua** nebſt dem umliegenden Gebiete an Frankreich verkaufet; er hätte viele Prälaten, Prieſter und angeſehene Leute umgebracht; er hätte ein Bündniß zum Vortheile der Tatarn wider den deutſchen Orden geſchloſſen; und hätte die von ſeinem Vater geſtiftete hohe Schule zu **Prag** zerſtöret. q)

Der Herzog von Braunſchweig wird zum Kayſer erwählet, und ermordet.

Darauf ſchritten die Fürſten zur Wahl eines neuen Kayſers, und ſie fiel auf **Friederichen**, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg. Er ward aber durch den Grafen von **Waldeck** ermordet, indem er kam, um die kayſerliche Krone zu empfangen r). Hierauf wähleten ſie an ſeiner Stelle **Roberten**, den Pfalzgrafen s). **Wenzeslaus** hatte bereits vorher alles gethan, was bey ihm ſtand, um das drohende Ungewitter abzuwenden. Er hatte dem Hauſe Bayern alle ſeine Anſprüche auf die Oberpfalz und diejenigen

q) Acta depoſitionis Wenceslai, et electionis Ruperti, in (Vlr. Obrechti) Apparatu J. P. et hiſt. Germ. Argentor. 1696. Acta varia de exauctorat. Wenceslai et Ruperti elect., in Martene Collect. ampliſſ. T. IV. n. 1. p. 1-140. Senckenberg Sel. iur. et hiſtor. T. IV. p. 418-30. Chriſt. Thomaſii Progr. an Imp. Wenceslaus legaliter ſit depoſitus &c. Halae 1693., et in eius Programmatib. iunctim editis.

r) Gudeni codex diplomaticus tom. III. 652-656. Zacharias *Victors* Waldeckiſche Ehrenrettung ſ. l. 1624. Henrici Meibomii diſſ. de Friderici ducis Brunſuicenſis electione et miſera caede; Helmſtadii 1682. Ioecheri diſſ. Animaduerſiones in ea, quae Ioſephus Barre tom. VII. p. 77. hiſtoriae Germaniae de Friderico commentatus eſt Lipſ. 1750.

s) Litterae Electorum ſuper electione Ruperti apud Obrechtum c. l.

gen Städte, deren ſich ſein Vater bemächtiget hätte, zugeſtanden. Allein, er ward nunmehr ſo ſehr gehaſſet und verachtet, daß ganz Deutſchland ſich wider ihn verband, und ſeine Abſetzung billigte, deren Urkunde den zwanzigſten Auguſt Vormittags im Jahre 1399. unterzeichnet iſt. Als **Wenzeslaus** die Nachricht von ſeiner Abſetzung erhielt, zeigete er eine ſolche Gleichgültigkeit, die man bey einem andern Fürſten Philoſophie genannt haben würde. „Wir ſind froh, „ſagte er, daß wir des Reiches los ſind, und nunmehr „Zeit gewinnen, die Geſchäffte unſers Königreiches „abzuwarten.„

Anmerkungen über des Wenzeslaus Abſetzung.

Die Wahrheit zu ſagen, ſo findet ſich in dieſer Abſetzung etwas überaus geheimnißvolles; und es iſt ſchwer, die Urſachen anzugeben, warum die Fürſten des Reiches es noch ſo lange mit ihm ausgehalten haben, wenn er anders ein ſolches Ungeheuer geweſen iſt, als wie man ihn abbildet. Vielleicht ſahen ſie gern, wenn er in Böhmen bliebe, und dort ſeine Ausſchweifungen begienge, damit ſie mehr Freyheit haben möchten, ihren Unterthanen in Deutſchland tyranniſch zu begegnen. Was ſein vornehmſtes Verbrechen, die Veräuſſerung des Herzogthums Mayland, betrifft, ſo finden wir kein Reichsgeſetz, das ihn hätte davon abhalten können. Er regierete nach ſeiner Abſetzung neunzehn Jahre in Böhmen mit erträglicher Mäßigung; und man ſaget, er habe geſchehen laſſen, daß die Reinigung des Glaubens immer weiter um ſich griff, welche von Johann **Huſſen**, Profeſſorn der Gottesgelahrheit auf der hohen Schule zu **Prag**, der von dem Engländer **Wicleff**, dem Vorläufer der Glaubensverbeſſerung, war bekehret worden, geprediget ward. Er war zweymal vermählet: zuerſt mit **Johann**, des Herzogs in Bayern Tochter; darauf mit **Sophien**, eines andern Herzogs in Bayern, **Stephans**, Tochter.

ter. Er ſtarb ohne männliche Erben; man ſaget aber, er habe eine Tochter gehabt, **Euphemie**, mit der ſich der König in Polen **Vladislaus** vermählet habe.

Robert, Pfalzgraf am Rheine.

Man rechnet dieſen Fürſten für den 36ſten deutſchen Kayſer, weil der Herzog von Braunſchweig darzwiſchen kömmt, der dazu gewählet, obwohl noch nicht gekrönet worden war. **Robert**, den einige **Rupert** nennen, war zwar auf regelmäßige Art gewählet und gekrönet worden, fand ſich aber dem ungeachtet genöthiget, die Stadt **Aachen** in die Reichsacht zu erklären, und mit einer Armee vor ihr zu erſcheinen; da denn die Furcht vor derſelben die Einwohner nöthigte, ihm die Thore zu öffnen. Der Grund, den ſie von ihrer Widerſetzlichkeit angaben, war der, daß **Wenzeslaus**, dem ſie Treue geſchworen hätten, noch am Leben wäre t). Andere deutſche Städte hatten gleiche Bedenklichkeiten. Die Nürnberger aber kaufeten ſich von dem Gehorſame gegen ihn los, indem ſie ihm anderthalb Fuder vortrefflichen Wein ſchickten.

Schwierigkeiten, die Robert bey ſeiner Thronbeſteigung findet.

Es ſcheinet iedoch, als ob **Wenzeslaus** nunmehr wieder zu geſundem Gemüthszuſtande gelanget wäre. Er wandte ſich an den König in Frankreich, der ſich in ſo fern ſeiner annahm, daß er ſich erbot, Schiedsrichter zwiſchen ihm und **Roberten** zu ſeyn. Allein das Bündniß der Fürſten, die ihn abgeſetzet hatten, war ſo ſtark, daß die vorgeſchlagene Vermittelung fruchtlos abgieng. Darauf erboten ſich der König in Ungarn und einige böhmiſche Edelleute, ihre Dienſte zu ſeinem Beſten anzuwenden. Dem **Wenzes**-

t) Epiſtola Aquisgranenſis apud Obrechtum c. 1.

zeslaus aber waren die von ſeinem Bruder vorgeſchlagenen niedrigen Bedingungen ſo anſtößig, daß er ſeinen Beyſtand verwarf.

Sein Zug nach Italien.

Mittlerweile bemühete ſich **Robert**, auf einem zu **Frankfurt** gehaltenen Reichstage, die Ruhe des Reichs herzuſtellen, und die Ländereyen, die unter den vorigen Regierungen davon getrennet worden waren, beſonders das Herzogthum **Mayland**, wieder daran zu verknüpfen v). Zu dem Ende brachte er eine Armee auf, wozu ſich der Pabſt, **Venedig** und **Florenz** erboten, groſſe Summen beyzutragen, und rückte nach Tyrol. Von da ſchickte er dem **Galeazzo** einen Fehdebrief, darinne er ihn nur ſchlechtweg Grafen von **Verona** nannte. **Galeazzo** nannte ſich in ſeiner Antwort: „von GOttes und **Wenzeslaus** „Gnaden Herzog zu Mayland;„ dem Kayſer gab er keinen andern Titel, als **Robert** von Bayern; verſprach auch, ihn nach Deutſchland zurückzuſchlagen. **Robert** ſetzte ſeinen Zug nach **Brixen** im Mayländiſchen fort. Ob er aber gleich beträchtliche Verſtärkungen aus Deutſchland erhielt, ſetzete ihm doch des **Galeazzo** Reuterey ſo heftig zu, daß er, nachdem er über die Hälfte ſeiner Armee eingebüſſet hatte, genöthiget war, nach ſeinem eigenen Gebiete zurückzugehen, ohne eine wichtige Unternehmung zu wagen x).

Er gehet mit Schimpf von da zurück.

Zu Bemäntelung dieſes ſchimpflichen Rückzuges gab er vor, der Erzbiſchof zu **Maynz** hätte die Fürſten überredet, ihm ihre Verſprechungen nicht zu halten, und hätte ſie ihm abſpänſtig gemachet. **Roberts** Ruf war um dieſe Zeit ſo geringe, daß **Ladislaus**, König in Neapolis, der den Pabſt **Bonifacius** aus

Rom

v) Epiſtolae Ruperti ad Florentinos apud Martene in theſauro Anecd. tom. I.

x) Corio Hiſt. di Milano Parte 4. Epiſtolae Ruperti ad regem Angliae apud Martene c. l. tom. I.

Rom vertrieben hatte, Ränke zu Erlangung der Kayſerwürde ſpielete, und ſich die Worte: **entweder Kayſer, oder nichts!** zum Wahlſpruche nahm.

Des **Galeazzo** Tod befreyete Italien von der Furcht, einen Herrn zu bekommen, der wahrſcheinlicher Weiſe dem Pabſte ſelbſt Geſetze vorgeſchrieben haben, und der unabhängigſte, mächtigſte Fürſt in Europa geworden ſeyn würde. Der Kayſer **Robert** könnte ſich ſeinen Tod ſehr zu nutze gemachet haben, wenn er ſogleich an der Spitze einer Armee über die **Alpen** gegangen wäre. Allein der Pabſt war ihm unter der Hand entgegen, und ſtiftete die geiſtlichen Churfürſten an, der Bezahlung des Zehenten zu widerſprechen, wodurch er eben in den Stand wäre geſetzet worden, den Zug zu thun.

Robert war demnach genöthiget, ſich bloß auf gute Einrichtung der einheimiſchen Angelegenheiten des Reichs, und auf Vermehrung ſeines väterlichen Erbtheils, zu befleißigen; er fand iedoch dabey einigen Widerſtand. Er brachte durch Gewalt der Waffen den Markgrafen von **Baden** zum Gehorſam, der ſich unterfangen hatte, Zölle in ſeinem Gebiete anzulegen. Der Marggraf verband ſich darauf mit dem Grafen von Würtenberg, der Stadt **Straßburg** und den Städten in Schwaben; und dieſes Bündniß dauerte durch des Kayſers ganze Regierung fort y), ſo viele Mittel er auch verſuchete, es zu trennen. Um das Jahr 1405. ward ein Friede zwiſchen der Stadt **Baſel** und den verbundenen Schweizer-Cantons auf einer Seite, und zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich auf der andern, geſchloſſen, nachdem über zwey Jahre ein blutiger Krieg zwiſchen ihnen war geführet worden.

Ein Bündniß wider Roberten.

y) Wencker in Apparatu Archiuorum p. 276.

Nachricht von Huſſen.

Doch die Augen von ganz Europa waren nunmehr nach Böhmen gerichtet, wo die Reinigung des Glaubens von den groben Irrthümern des Pabſtthums unter Johann **Huß** und **Hieronymus** von **Prag** einen ſchleunigen Fortgang gewann. Sie wurden, ohngeachtet der vom Pabſte und Erzbiſchoffe wider ſie ergangenen Bannſprüche, von **Wenzeslaus** und ſeiner Gemahlinn geſchützet. Da es die Stadt **Prag** mit **Huſſen** hielt, legte ihr Pabſt **Johann** der drey und zwanzigſte den Bann auf, ſo lange ſich **Huß** darinne befinden würde. Ihn ſelbſt lud er vor ſich; und als er ſich weigerte zu kommen, that er ihn in den Bann. **Huß** erboth ſich dagegen, ſich dem Urtheile der hohen Schule zu **Prag** zu unterwerfen. Ganz Böhmen und ein groſſer Theil von Deutſchland wurden durch die neuen Lehren in Verwirrung geſetzet; und **Huß** ſoll auf der hohen Schule zu **Prag** eine ſtarke Parten errichtet haben, welche viele der deutſchen Lehrer und Studirenden bewog, ſich von da wegzubegeben. Da die Spaltung zwiſchen den beyden Päbſten noch immer fortdauerte, hatte weder der Pabſt **Johann** noch der Kayſer Macht genug, dieſe Unruhen zu ſtillen, welche einen ſehr blutigen Auftritt von Treuloſigkeit und Unmenſchlichkeit nach ſich zogen.

Ein Krieg zwiſchen zweyen Prälaten.

Während dieſes Streites entſtand ein bürgerlicher Krieg wegen der Bewerbung um das Bißthum **Lüttich**. Der eine Mitwerber, **Johann** von Bayern, war von **Gregor**, der andere, **Theodorich de Pervis**, von **Benedicten** empfohlen: die Städte **Lüttich**, **Löwen**, **Brüſſel** und die brabantiſchen Städte brachten funfzig tauſend Mann für den **Pervis** auf, der ſeinen Gegner ſchlug, und in **Maſtricht** einſchloß. Er würde auch dieſe Stadt erobert haben, wenn nicht der Herzog von Burgund ſie entſetzet, und den **Pervis** geſchlagen hätte. **Johann**

hann ward darauf im Triumphe nach Lüttich geführet, wo er unglaubliche Grauſamkeiten ausübete. Hundert und zwanzig Edelleuten ließ er die Köpfe abſchlagen. Vier und zwanzig andere ließ er nebſt des Pervis Beamten und Benedicts Legaten in die Maas werfen. Die Stadt Lüttich zwang er, ihm zwey hundert tauſend Kronen zu erlegen; und alle ihre weltlichen Einkünfte verknüpfte er an das Bißthum.

Der Cardinal Coſſa, der nunmehr Johann der drey und zwanzigſte hieß, war ein Seeräuber und Freybeuter geweſen, und hielt ſich öffentlich eine Beyſchläferinn; allein er war von der Kirchenverſammlung zu Piſa geſetzmäßig erwählet worden, obgleich Robert ſich noch immer für den Gregor erklärte. Wir können wahrnehmen, daß ſich nunmehr Wenzeslaus in ſeinen Sitten ſehr gebeſſert hatte. Er hatte ſo vielen Einfluß, daß die Prälaten, welche die Kirchenverſammlung zu Piſa ausmachten, ihm den Titel eines römiſchen Königes gaben; welches in der That eben ſo viel war, als ob ſie ſich weigerten, Roberten für einen Kayſer zu erkennen. Dieſes brachte ihn ſo ſehr auf, daß er die Gültigkeit der Kirchenverſammlung läugnete, und ſich gegen die Fürſten des Reiches über die ihm widerfahrne Unanſtändigkeit beſchwerete, wobey er iedoch wenig Befriedigung erhielt z). Um dieſe Zeit ward ein Krieg zwiſchen Ladislaus, König in Polen, und den deutſchen Rittern geführet, worinne die letztern nicht nur geſchlagen wurden, ſondern auch ganz polniſch Preußen einbüßten. Robert ſchrieb einen Reichstag zu Frankfurt aus, wo das Verfahren der Kirchenverſammlung zu Piſa verurtheilet ward, und er nebſt den Reichsfürſten eine andere Kirchenverſammlung verlangete. Sie ſchienen

Ein Krieg zwiſchen den Polen und deutſchen Rittern.

z) Acta concilii Piſani, Paris 1672. l'Enfant Hiſtoire du Concile de Piſe, II. tomes, à Amſterdam 1724.

ſchienen darinne ſo einmüthig zu ſeyn, daß der Kayſer ſeine Abſicht durchgeſetzet, und der Spaltung der Kirche ein Ende gemachet haben könnte, die anſtatt zween nunmehr drey Oberhäupter hatte, wenn nicht der Erzbiſchoff von **Maynz**, der allezeit ſein abgeſagter Feind geweſen war, ihm entgegen gearbeitet hätte.

Roberts Tod.

Indem **Robert** ſich fertig machte, dieſen ſtolzen Prälaten durch die Waffen zum Gehorſam zu bringen, befiel ihn zu **Oppenheim** ein Fieber, und nahm ihn im neunten Jahre ſeiner Regierung den 10. May 1410. weg. Vor ſeinem Tode ernannte er ſieben Verweſer ſeines Teſtamentes, in welchem er ſein Gebiete unter ſeine Kinder theilete. Der älteſte ihn überlebende Sohn, **Ludwig** Langbart, erbete die Pfalz und die Herrſchaft **Amberg**. Dem **Johann** vermachte er **Sulzbach**. Das Herzogthum **Zweybrück**, **Simmern** und **Lützelſtein** erbete **Stephan**; und **Otto Sinzheim**. **Roberts** Gemahlinn war **Eliſabeth**, des Burggrafen zu Nürnberg Tochter. Er hatte von ihr, auſſer den bereits angeführten Söhnen, folgende Töchter; **Eliſabeth**, die an einen Herzog von Oeſterreich, **Agnes**, die an den Grafen von **Cleve**, und **Margarethen**, die an den Herzog von Lothringen vermählet ward.

Abriß von ihm.

Was **Roberts** Character anlanget, ſo finden wir nicht, daß er nach ſeiner Thronbeſteigung die gute Meynung ſeiner Churfürſten widerleget hätte. Er war von Perſon, die beſonders klein war, herzhaft und munter. Es fehlete ihm nicht an der Geſchicklichkeit im Kriegesweſen; und ſeiner Gemüthsart nach war er fromm, gerecht und leutſelig. Seinen natürlichen Scharfſinn, der ungemein geweſen ſeyn ſoll, hatte

hatte er noch durch Wiſſenſchaften verbeſſert; und ſein größter Fehler war die Liebe zum Gelde a).

Jodocus.

Des Jodocus kurze Regierung.

Von einigen wird dieſem Fürſten eine Stelle in dem Verzeichniſſe der deutſchen Kayſer verweigert. Da er doch aber nach **Roberts** Tode wirklich erwählet worden iſt, ſo haben wir ihn als wirklichen Kayſer angeführet; wiewol man ſaget, er ſey niemals völlig dafür erkannt worden. **Jodocus** war vor ſeiner Erhebung Markgraf von Mähren. Er ward von **Maynz**, **Cöln**, **Sachſen** und **Brandenburg** gewählet. Da indeſſen **Sigismund**, König in Ungarn, beynahe um eben dieſe Zeit von dem Churfürſten **Ludwig**, dem Erzbiſchofe von **Trier** und ſich ſelbſt gewählet ward. Jeder Mitwerber proteſtirete wider den andern, und **Wenzeslaus** wider beyde. Der Streit würde ſehr blutig geworden ſeyn, weil **Sigismund** ſich fertig machte, in Mähren einzufallen, wenn nicht **Jodocus** ungefähr drey Monate nach ſeiner Wahl zu **Brünn** mit Tode abgegangen wäre.

Sigismund.

Sigismunds vorläufige Geſchichte als König in Ungarn.

Es läßt ſich nicht wohl die Geſchichte dieſes Fürſten als Kayſer anfangen, wenn man nicht vorher ſeine Geſchichte als König in Ungarn berühret, wo er, nachdem er zum Kayſer gewählet war, 27 Jahre regieret hatte. Er ward an die ungariſche Prinzeſſinn **Maria** verlobet. Als ihr Vater ſtarb, übernahm deſſen Wittwe, die Königinn **Eliſabeth**, die Reichsverwaltung, indem **Sigismund** ſowohl als

a) Zu der Geſchichte Ruperts leſe man auch folgende Abhandlung nach: Frid. Bened. Oertel diſſ. de Ruperto rege Rom. Lipſiae 1720.

Maria zur Regierung noch zu jung waren, und ihre Vermählung noch nicht vollzogen war. Da ſich Eliſabeth, von dem Gara, einem gottloſen Miniſter, beherrſchen ließ, bot der ungariſche Adel die Krone dem Carl Durazzo, König in Neapolis, an, der mit Marien verwandt war. Er nahm das Erbieten an; Eliſabeth gab mittlerweile Sigismunden die Maria zur Gemahlinn, und ſchickete ihn nach Böhmen. Mittlerweile war Carl in Ungarn angelanget, und ward nicht nur mit Bewilligung des Adels ſondern auch der beyden Königinnen zum Könige gekrönet.

Die Groſſen aber wurden ſeiner Herrſchaft überdrüſſig. Eliſabeth lud ihn unter dem Scheine der Freundſchaft in ihr Zimmer ein, ließ ihn ermorden, und übernahm wieder die Regierung ohne Widerſtand. Bald hernach, als ſie und ihre Tochter in Begleitung des Gara eine Reiſe durch ihr Land thaten, wurden ſie von Hiornard aufgefangen, den Carl zum Statthalter oder Richter von Croatien beſtellet hatte. Er hieb den Gara nebſt den Mördern nieder. Eliſabeth ward, ungeachtet der beweglichſten Bitten, die ſie und ihre Tochter that, bey den Haaren zu einem benachbarten Bache geſchleifet, und darinne auf Hiornards Befehl erſäufet. Maria ward gefangen geſetzet. Als Sigismund dieſe Begebenheit vernahm, rückete er mit einer Armee nach Ungarn. Hiornard ließ Marien aus dem Gefängniſſe los, nachdem ſie geſchworen hatte, ihn nicht ſeines Lebens noch ſeiner Würde zu berauben. Nachdem iedoch Sigismund als König aufgenommen und erkannt worden war, hielt er ſich durch den Eid ſeiner Gemahlinn nicht für gebunden, ſondern ließ Hiornarden ſamt ſeinen Mitſchuldigen einziehen, und unter den ſchärfſten Martern, die nur eine ſinnreiche Grauſamkeit erfinden konnte, hinrichten.

Bald darauf ſtarb **Marie**; und **Sigismund** ließ alle die Edelleute, welche **Carln** in das Land gerufen hatten, und die ſich für zu ſicher und mächtig hielten, als daß ſie **Sigismund** könnte zur Rechenſchaft ziehen, in Verhaft nehmen. Als ſie vor ihn gebracht wurden, weigerten ſie ſich, ihm die ſeinem Range gebührende Ehrerbietung zu erweiſen; und 32. der angeſehenſten unter ihnen wurden ſogleich enthauptet. Dieſe Grauſamkeit machte die Ungarn ſo aufſtützig, daß viele derſelben ſich empöreten, und zu dem türkiſchen Sultane **Bajazet** übergiengen, der **Sigismunden** an der Spitze von hundert tauſend Ungarn in dem berufenen Treffen bey **Nicopolis** ſchlug. **Sigismund** entkam dem Blutvergieſſen, verſank in ein träges Leben, und ward von ſeinen Groſſen gefangen genommen, und den beyden Söhnen des **Garris**, eines von den Edelleuten, die er hatte enthaupten laſſen, zur Verwahrung übergeben. **Ladislaus**, **Carls** Sohn, ward darauf zum Könige in Ungarn ausgeruſen, iedoch nicht allenthalben dafür angenommen.

Sigismund gieng ſo verſchlagen zu Werke, daß er des **Garris** Wittwe dahin brachte, ihre Söhne zu überreden, daß ſie ihn frey lieſſen, nachdem er vorher eydlich angelobet hatte, ihnen die Inveſtitur über einen Theil von Mähren zu geben, ſobald es in ſeiner Gewalt ſeyn würde. **Sigismund** nahm die Flucht nach Böhmen, brachte eine Armee auf, beſtieg mit Hülfe derſelben wieder den Thron, regierete ſehr weiſe, und ward der Liebling ſeiner Unterthanen. Sein Ruf war ſehr groß, als man ihn zum Kayſer wählete; und nach des **Jodocus** Abſterben ward er zu **Frankfurt** von allen Churfürſten einſtimmig dafür erkannt b). Die erſten Monate ſeiner Regierung be- J. Chr. 1411.

b) Gobelinus Perſona in collectione Piſtoriana, Aetas VI. 90. Andreas Presbyter ad annum 1410. Wencker l. c. p. 302.

bezeichnete er durch ſeine Aufmerkſamkeit auf die innere Ruhe in Deutſchland, und durch ſeine Bemühungen, der Spaltung, die noch immer die Chriſtenheit theilete, ein Ende zu machen.

Darauf bewirkete er eine Ausſöhnung zwiſchen zween kriegeriſchen Prälaten, die Ströme des Blutes ihrer Anhänger vergoſſen hatten, indem ſie um das Erzbißthum **Cöln** fochten, zu welchem ieder von einem Gegenpabſte war ernannt worden. Da er hörete, daß ſein Bruder **Wenzeslaus** wieder auf ſein unordentliches Leben verfiel, drohete er, ihn in die Reichsacht zu erklären. Er fand es iedoch zu ſchwer, dieſe Drohung zu bewerkſtelligen, wodurch er ſelbſt König in Böhmen geworden wäre. Der Krieg zwiſchen den Polen und deutſchen Rittern hatte noch immer ſeinen Fortgang. Da aber die letztern Mittel fanden, den **Wenzeslaus** und den Herzog von Litthauen auf ihre Seite zu bringen, mußten ſich die Polen dadurch einen Vergleich erkaufen, daß ſie Preuſſen an die Ritter zurück gaben. **Sigismund** ward darauf auf ihre Macht eiferſüchtig, verband ſich in geheim mit **Ladislaus**, König in Polen, und zog zugleich den Chan der Tartarn zu dieſem Bündniſſe.

Er bedrohet ſeinen Bruder.

Sein Krieg mit den Venetianern.

Der Venetianer Glück in Dalmatien zog **Sigismunds** Aufmerkſamkeit auf dieſes Land. Er forderte die Fürſten des Reichs auf, ihn zu begleiten. Sie glaubten iedoch nicht, daß ſie der Streit angienge; und keiner von ihnen ſetzete einen Fuß aus Deutſchland. Doch **Sigismund** ſchlug die Venetianer an der Spitze ſeiner Ungarn, und eroberte wieder die Länder, die ſie eingenommen hatten; da er aber fand, daß ihn das Reich nicht unterſtützete, ſchloß er mit ihnen Friede c). Nach getroffenem Vergleiche hatte er zu Pla-

c) Zu dieſem Zuge des Kayſers nach Mayland gehören: Eberhard Windeck Hiſtoria vitae imperatoris Sigismundi ver-

Placenz eine Zuſammenkunft mit dem Pabſte Johann dem drey und zwanzigſten, und überredete ihn, darein zu willigen, daß auf den erſten November zu Coſtnitz eine allgemeine Kirchenverſammlung zu Endigung der Spaltung berufen würde. Dieſe Kirchenverſammlung kündigte er allen chriſtlichen Fürſten an, und lud ſie ein, dabey zu erſcheinen; desgleichen die andern Gegenpäbſte, Benedict den dreyzehnten und Gregor den zwölften, welche aber beyde dawider ſchrieen. Den Gregor ſchützete der König in Neapolis. Er bemächtigte ſich der Stadt Rom und des päbſtlichen Gebietes, und gieng darauf um, ſich des ganzen Italiens zu bemächtigen, ward aber auf einem Kriegeszuge wider die Florentiner und den Pabſt Johann durch Gift umgebracht. Dieſe ganze Zeit über arbeitete Sigismund mit unermüdetem Eifer daran, alle Streitigkeiten nicht nur in Deutſchland, ſondern unter den chriſtlichen Fürſten überhaupt beyzulegen, damit ſeine Kirchenverſammlung zu Coſtnitz mit gröſſerer Feyerlichkeit möchte eröffnet werden. Er beſtätigte die Freyheiten der Städte im Elſas, die unter dieſe Statthalterſchaft vereiniget worden waren. Er zog durch Deutſchland, und ſchlichtete alle Mißhelligkeiten zwiſchen dem Biſchoffe und den Bürgern zu Straßburg.

Bericht von der coſtnitzer Kirchenverſammlung.

Sigismund iſt ein merklicher Beweis, wie ſehr das äuſſerliche Anſehen von Würde, Pracht, Ordnung, wenn noch die Vortheile einer wohl gebildeten und majeſtätiſchen Perſon dazu kommen, auf die Menſchen einwürken könne. Seine Geſchicklichkeit zu Geſchäf-

vernacula in Menckenii collectione ſcriptorum rerum germanicarum tomo I. p. 1073. und zwar c. 26-33. Gobelinus Perſona c. l. VI. 90. Corio in Hiſtor. di Milano P. 4. Theodorici a Niem vita Iohannis XXIII. in coll. Meibomiana tom. I. p. 23.

ſchäften war ſehr eingeſchränkt; gleichwol vollbrachte er groſſe Dinge, und behauptete einen Vorzug über alle Fürſten von Europa. Als die Zeit heran kam, die Kirchenverſammlung zu **Coſtnitz** zu eröffnen d), gab er Johann **Huſſen** ſicheres Geleite, daß er ſich daſelbſt ſtellen, und den Mitgliedern derſelben von ſeinem Glauben Rede und Antwort geben ſollte. Darauf ward **Sigismund** nebſt ſeiner Gemahlin, der Tochter eines Grafen von **Cilley**, mit groſſer Pracht zu **Aachen** gekrönet e), und kam den 23ſten December zu **Coſtnitz** an.

Die neuere Geſchichte kann kaum ein gleiches Beyſpiel von Pracht aufweiſen, als mit welcher dieſe Verſammlung der demüthigen Nachfolger der Apoſtel eröffnet ward. Der Herzog von Sachſen trug **Sigismunden** das kayſerliche Schwert vor, und andere Fürſten wurden zu andern Aemtern beſtellet. Nicht weniger als hundert tauſend Herrendiener warteten den Fürſten und Prälaten auf; und der Kayſer ſorgete nicht nur für die Erhaltung guter Ordnung unter ihnen, ſondern auch für ihren Unterhalt. **Sigismund**, in ein kayſerliches Meßgewand gekleidet, wohnete als Diaconus um Mitternacht einer Meſſe bey, die vom Pabſte **Johann** geleſen ward. **Huſſens** Schickſal war ſchon vorher feſtgeſtellet geweſen. Der Kayſer ward ſtutzig, als man in Vorſchlag brachte, ihn zu verbrennen. Er gab aber

d) Die Eröffnung geſchahe 1414. Zu dieſer merkwürdigen Kirchenverſammlung gehören folgende Schriften: Hermann van der Hardt Oecumenici Conſtantienſis Concilii Tomi VI. Francof. et Lipſ. 1699. fol. Lenfant Hiſtoire du Concile de Conſtance tomes II. à Amſterdam 1727. Walchii Monimenta medii aeui, tomi II. Goettingae 1757.

e) Windeck c. 1. c. 31.

aber nach, indem er bedachte, daß er unter der Kirchenverſammlung ſtünde, welche in Glaubensſachen richten könnte, und kein Recht hätte, ihren Ausſprüchen entgegen zu ſeyn. Kurz, Eitelkeit und Scheinheiligkeit hatten **Sigismunds** ganzes Gemüthe eingenommen.

Der Pabſt wird abgeſetzet.

Sigismunds wahre Abſicht ſcheinet dieſe geweſen zu ſeyn, die Herrſchaft in Italien in ein Pabſtthum zu verwandeln. Dabey ſtanden ihm vornehmlich **Johannis** Anſprüche im Wege. **Johann,** dem es gereuete, betrog die Wächter, die der Kayſer über ihn geſetzet hatte, entkam am 20ſten März in der Kleidung eines Poſtknechts von **Coſtnitz**, und flüchtete nach **Schafhauſen**, wo ihn der Herzog von Oeſterreich in Schutz nahm. Als **Sigismund** von ſeiner Flucht benachrichtiget ward, unterſtützete er das Anſehen der Kirchenverſammlung, welche das Urtheil von **Johannis** Abſetzung beſtätigte, und erklärete ſich für höher als den Pabſt. Die Standhaftigkeit der Kirchenverſammlung nöthigte den **Johann**, ſeine Würde im Ernſte niederzulegen; und **Sigismund** erklärete nicht nur **Friederichen**, Herzog von Oeſterreich, in die Acht, weil er ihm bey der Flucht behülflich geweſen war, ſondern erlaubte auch den verbundenen Schweitzern, ſein Land zu erobern f).

Das Schickſal des Johann **Huß** und ſeines Amtsgehülfen **Hieronymus** von **Prag** ward nunmehr entſchieden; beyde wurden, zum ewigen Schimpfe des Kayſers und der Kirchenverſammlung, zum Feuer verurtheilet, und erlitten ihren Tod ſehr heldenmüthig

f) Von der Flucht des Johannis, und Abſetzung der andern Päbſte ſind zu leſen: Hardt l. c. tom. I. p. 22-27. tom. II. p. 13-21. tom. IV. tom. V. p. 3-5. tom. VI. p. 179. Vitae Pontificum apud Muratorium c. c. tom. III. P. II. p. 847. N. Sammlung der Reichsabſchiede I. 3. ſeq.

müthig g). Sigismund wollte ſich zwar zuerſt über dieſes Verfahren unwillig ſtellen; aber in kurzem ließ er alles gut ſeyn. Peter de Luna, der noch immer ſeinen Sitz in Spanien hatte, war nunmehr der einzige Mitwerber um das Pabſtthum, indem er ſich weigerte, ſeine Anſprüche aufzugeben; und es iſt beynahe unglaublich, daß Sigismund in Perſon eine Reiſe nach Spanien that, um dieſen Prälaten zur Niederlegung ſeines Amtes zu überreden, oder, im Falle, daß er hartnäckig bliebe, die Könige von Aragonien und Navarra zu bewegen, daß ſie ihm den Gehorſam aufkündigten. Er war glücklich bey den Königen, nicht aber bey Petern de Luna. Sigismund reiſete aus Spanien ab, kam nach Chambery, und erklärete daſelbſt Savoyen zu einem Herzogthume h). Peter, der Benedict der dreyzehnte hieß, ward abgeſetzet; und Otto Colonna, den die Kirchenverſammlung zum Pabſte gewählet hatte, gab ſich den Namen Martin der fünfte.

Der Kayſer reiſet nach Frankreich und England.

Des Kayſers Eyfer und Liebe zur Pracht, bewog ihn nunmehr, den Königen von Frankreich und England, die damals mit einander Krieg führeten, einen perſönlichen Beſuch zu geben. Wie er ſich die Ehre eines Friedenſtifters der Kirche anmaaſſete, ſo wollte er auch nunmehr einen Schiedsrichter von Euro-

g) Adam Rechenberg Diſſ. de Iohanne Huſſo martyre, Lipſiae 1660. Seyfried Diſſ. de Iohanne Huſſo martyre, Ienae 1698.

h) Sigismund reiſete nach Perpignan, allwo er eine Zuſammenkunft mit Ferdinanden von Aragonien hielt. Dieſe hat die Folge, daß die Spanier Benedict dem dreyzehnten den Gehorſam aufſagen. Von Savoyen ſehe man: Erectionem et Inueſtit. Ducatus Sabaudiae apud Leibnitzium in Codice iuris gentium diplomatico.

Europa abgeben. Carl der fünfte ſaß damals auf dem Throne von Frankreich, wo Sigismund mit ſo vieler Ehrerbietung aufgenommen ward, daß er im franzöſiſchen Parlemente als unter ſeiner eigenen Hofſtatt ſaß, und Ritter ſchlug. Als er nach England kam, wateten die Edelleute, mit dem Degen in der Fauſt, in das Waſſer, um ihn an das Ufer zu bringen; ihr König aber, Heinrich der fünfte, begegnete ihm mit Zurückhaltung und Verachtung, und verwarf alle ſeine Vorſchläge zu einem Vergleiche mit Frankreich. Als Sigismund diß ſahe, ſuchte er ſich Heinrichen zum Freunde zu machen, und erbot ſich, ihm bey ſeinen Anſprüchen auf Frankreich beyzuſtehen, wofern ihn Heinrich wieder in gewiſſe Lehngüther einſetzen wollte, die vormals zum Reiche gehöret hätten.

Oeſterreichiſche Händel.

In Sigismunds Abweſenheit, hatte Friederich, Herzog von Oeſterreich, der den Kayſer auf den Knien um Verzeihung gebeten hatte, einen Streit mit der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz und ſeinem eigenen Bruder, Ernſt, der ihm das Tyroliſche abgenommen hatte. Die Kirchenverſammlung beſchwerete ſich bey dem Kayſer, daß er den Biſchoff von Trident gefangen genommen, und ſeiner Güther beraubet hätte. Sigismund ließ hierauf Friederichen in die Reichsacht erklären; doch ward durch Vermittelung der benachbarten Fürſten ein Vergleich zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Ernſt geſchloſſen, der ihm das Tyroliſche wieder gab. Die Kirchenverſammlung zu Coſtnitz war noch nicht zu Ende, als der Kayſer wieder in dieſe Städt kam, und dem Erzbiſchof zu Maynz, dem Churfürſten von Sachſen, dem Pfalzgrafen, dem Herzoge von Pommern, nebſt verſchiedenen andern Fürſten, die Inveſtituren über ihre Lehngüther ertheilete. Dem Burggrafen zu Nürnberg

berg beſtätigte er das Churfürſtenthum **Brandenburg** i).

Streitigkeiten im Reiche.

Um dieſe Zeit brach ein Streit zwiſchen **Friederichen** dem kriegeriſchen, Markgrafen zu **Meiſſen**, einem der anſehnlichſten und mächtigſten Fürſten des Reichs, und zwiſchen **Sigismunden** aus, wegen einiger böhmiſchen Lehngüther, darauf der erſtere Anſpruch machte, und die der letztere, der nun dieſe Krone durch Erbſchaft überkommen hatte, ihm nicht geben wollte. Der Markgraf verließ **Coſtnitz**, um ſich durch die Waffen Gerechtigkeit zu verſchaffen, und **Sigismund** war genöthiget, ihn zu beſänftigen, indem er ihm das Churfürſtenthum **Sachſen** verliehe, das damals durch den Tod des letzten Churfürſten erlediget war k).

Sigis-

i) Friederich hatte dem Kayſer ſehr wichtige Dienſte geleiſtet. Er erlangete die Churwürde und das Ertzcämmerer-Amt erblich. Von dieſer wichtigen Begebenheit ſehe man: Hardt l. c. t. V. p. 183. ſeq. tom. IV. p. 122. Oelrichs Beytrag zur Hiſtorie und Litteratur, Berlin 1760. 8. p. 28-34. J. P. Gundling Leben Friederichs I. von Brandenburg Halle 1715. 8.

k) Der letzte Churfürſt aus dem Aſcaniſchen Stamme war Albrecht der dritte. Auf dieſe Chur nun hatte der nächſte Schwerd-Magen, Herzog Erich von Sachſen-Lauenburg, Anſprüche. Auch hatte Brandenburg Anſprüche, mit dem ſich aber Sachſen verglich. Von dieſer Begebenheit ſehe man: Windeck c. l. c. 104. Johann Gottlob Horns Leben Friederich des ſtreitbaren, Churfürſtens von Sachſen, Leipzig 1733. beſonders den Codicem diplomaticum n. 266. ſeq. Georgii Spalatini vita Friderici I. apud Menckenium coll. cit. tom. II, p. 1067-1078. Ioh. Ge. Hahn diſſ. de electoratu Friderici Bellicoſi, Lipſiae 1678. I. B. Mencken diſſ de Electoratu Saxonico, Friderico bellicoſo iure meritoque collato Lipſiae 1709. Von den zwey Enkeln dieſes Friederichs, dem Ernſt und Albrecht, ſind die zwey Linien, die Erneſtiniſche und Albertiniſche entſtanden.

Sigismund fand in kurzem, daß er in der Perſon des Pabſtes **Martin** einen Herrn bekommen hatte. Bey des Pabſtes feyerlichem Aufzuge zur Krönung hielt der Kayſer den einen Zügel des Pferdes. **Martin** fand in kurzem **Sigismunds** ſchwache Seite; daß nehmlich ſeine Ausſchweifung und Eitelkeit ihn ſo arm gemacht hätte, daß er gar nicht furchtbar ſeyn könnte. **Martin** maaſſete ſich das Amt eines Schiedsrichters in Deutſchland an, und zählete den Herzog von **Oeſterreich** von ſeinem Banne los; nöthigte ihn aber, **Sigismunden** 70,000 Gülden zu erlegen, welcher dafür verſprach, ihm alles öſterreichiſche Gebiete, das ſich in ſeinen Händen befand, zurückzugeben. Endlich ward **Sigismund**, wiewol er kein Mittel verabſäumete, zu Gelde zu kommen, dennoch ſo arm, daß **Martin**, der ſeine Urſachen hatte, ihn zu unterſtützen, ihm den Zehenten von allen Kirchengüthern in Deutſchland zu heben erlaubete, woraus im Reiche beynahe ein bürgerlicher Krieg entſtanden wäre.

Niederländiſche Händel.

Um dieſe Zeit ward in **Holland** ein Krieg geführet, zwiſchen **Jaquelinen**, der Tochter und Erbin **Wilhelms**, Herzogs von **Friesland**, und **Johann** von **Bayern**, Biſchof zu **Lüttich**, welches der Erbfolger in ihren Güthern ſeyn wollte. Nachdem dieſer Krieg einige Zeit mit mancherley Glücke ſeinen Fortgang gehabt hatte, ward er durch **Sigismunds** Vermittelung geendiget, welcher ſich **Johannis** von **Bayern** annahm, und **Jaquelinens** Gemahl, den Herzog von **Brabant**, nöthigte, ihn auf drey Jahre zum Statthalter von **Holland**, **Seeland** und **Friesland** zu beſtellen, und ihm noch überdiß einige andere Güther einzuräumen. Der Kayſer aber entſagete allen Anſprüchen als oberſter Lehnherr von **Hennegau**, und **Jaqueline** behielt es. **Sigismund** eilete um ſo

ſo viel mehr, dieſe Zwiſtigkeiten beyzulegen, damit er auf die böhmiſchen Angelegenheiten Acht haben könnte, die ſich itzt in einem fürchterlichen Zuſtande befanden.

Des Wenzeslaus Tod.

Kaum höreten die Böhmen die Hinrichtung des **Johann Huß** und **Hieronymus von Prag**, ſo beſchloſſen ſie, dieſelbe zu rächen. Die Schlüſſe der coſtnitzer Kirchenverſammlung wider die Anhänger der neuen Lehren, wie man ſie nannte, wurden vom **Wenzeslaus**, der noch immer lebte, unterſtützet. Die Huſſiten griffen zu den Waffen, beſtürmeten das Rathhaus, und ermordeten die obrigkeitlichen Perſonen, die des Königs Befehle bekannt gemacht hatten. Ihr Verfahren gieng dem **Wenzeslaus** ſo nahe, daß er vom Schlage gerühret ward, und daran ſtarb. **Sigismund**, der als König in **Böhmen** erkannt ward, beſtellete **Sophien**, ſeines Bruders Wittwe, zur Regentin in dieſem Lande. Er hatte eine Armee auf den Füſſen, mit der er wider die Türken zu ziehen gedachte, die weit in **Ungarn** hinein gedrungen waren; nunmehr aber war er genöthiget, ſie wider die **Hußiten** zu gebrauchen.

Des Ziska Thaten.

Die letzteren hatten zu ihrem Anführer, den berühmten Feldherrn **Ziska**, der dieſen Namen daher hatte, weil er auf dem einen Auge blind war. Er war ein tapferer und glücklicher Kriegsmann. Seine Anhänger nannten ſich **Taboriten**, und rächeten ſehr ſtrenge an ihren Feinden den Tod ihrer beyden Apoſtel, daß ſie es ſogar bis zur Unmenſchlichkeit trieben, indem ſie alle Prieſter und Geiſtliche, die in ihre Hände fielen, umbrachten, und ihre Kirchen abbrannten. Die Regentin war genöthiget geweſen, ſich in eine Feſtung einzuſchlieſſen; ſie ward aber von den kayſerlichen Truppen entſetzet. Die letzteren glaubeten eines leichten Sieges ſicher zu ſeyn, wurden aber von **Ziska** durch eine Kriegesliſt auf das Haupt geſchlagen, bey wel-

welcher die Weiber von ſeiner Parthey die vornehmſten Werkzeuge abgaben. **Sigismund**, dem auf der einen Seite von den **Türken**, auf der andern von **Ziska** zugeſeßet ward, gewann einige Erholung, indem die erſteren ihre Waffen gegen die **Griechen** kehreten. Als ein kurzer Stillſtand, den er mit den **Hußiten** geſchloſſen hatte, verlaufen war, und er ſich noch immer weigerte, ihnen die Gewiſſensfreyheit zu verwilligen, zog **Ziska** ſeine Armee am Dorfe **Tabor** zuſammen, ſchlug die beyden kayſerlichen Feldherren, **Alberten von Oeſterreich**, und **Heinrichen**, Statthalter in **Mähren**, und nahm die Stadt **Neu-Prag** ein l).

Der nordliche Theil von Deutſchland war um dieſe Zeit ebenfalls voll Bewegungen. Die Fürſten aus dem Hauſe **Holſtein**, von den Herzogen von **Mecklenburg**, **Pommern**, **Braunſchweig**, und anderen Mächten unterſtüßet, kündigten der Krone **Dännemark** den Gehorſam auf; und obgleich **Sigismund** den Ausſpruch zum Vortheile des däniſchen Königs that, ward doch der leßtere geſchlagen, und genöthiget, **Sigismunden** um ſeine Vermittelung zu einem Frieden zu erſuchen.

Bald darauf nahm ganz Deutſchland eine Art von Kreuzzug wider die **Hußiten** vor: und **Sigismund**, der viele Verſtärkung erhalten hatte, unternahm die Belagerung von **Prag**, ward aber nochmals vom **Ziska** geſchlagen; und genöthiget, die Flucht nach Böhmiſche Händel.

l) Aeneas Syluius in Hiſtoria Bohemiae c. 35-48. in Freheri collectione Scriptorum rerum Bohemicarum p. 140. Zu dem Hußiten-Kriege gehören vorzüglich: Laurentii Byzynii Diarium belli Huſſitici bey dem Herrn von Ludewig Reliquiae MSS. tom. VI. p 124. Lenfant Hiſtoire de la Guerre des Huſſites et du Concile de Basle, à Amſterdam 1731. Iſ. de Beauſobre ſupplement à l'Hiſtoire de la Guerre des Huſſites, à Lauſanne 1745.

nach **Mähren** zu nehmen. **Ziska** belagerte darauf das feſte Schloß **Wiſſehrad**. Nachdem **Sigismund** ſeine Armee wieder ergänzet hatte, griff er die **Hußiten** in ihren Laufgräben an. Die Kayſerlichen aber wurden nochmals auf das Haupt geſchlagen, und meiſtens niedergehauen. Darauf gieng **Wiſſehrad** an die **Hußiten** über.

Es ſcheint, als wenn dieſe Schwärmer den **Ziska**, nachdem er völlig blind geworden war, für untüchtig zu ihrem Könige gehalten hätten. So viel iſt gewiß, daß ſie eine feyerliche Geſandſchaft an **Jagello**, König in **Polen**, ſchickten, und ihm ihre Krone antrugen. Dieſer ſchlug die Ehre zum Vortheile **Corebuts**, eines litthauiſchen Prinzen, aus, den er ihnen zu ihrer Wahl empfahl. Sie nahmen den **Corebut** an, und beſtelleten einen Rath von zwanzig Perſonen zur Reichsverweſung, bis daß er in **Böhmen** angelanget ſeyn würde. Mittlerweile ließ 1421 **Martin** der fünfte lieber einen neuen Kreuzzug wider die **Hußiten** predigen, ehe er ihnen die Freyheit zugeſtehen wollte, ſich im Abendmahle des Weins zu bedienen; und der Erzbiſchoff von **Trier** rückte in **Böhmen** mit einer Armee ſolcher Kreuzfahrer ein, die aber vom **Ziska** nur mit 200 Mann geſchlagen wurden. **Sigismund** bot ihnen nunmehr Bedingungen an; ſie aber verwarfen ſie, ſchlugen abermals ſeine Armee mit groſſem Blutvergieſſen, und trieben ihn nach **Ungarn**.

Corebut war nunmehr zu **Prag** angekommen, wo die **Hußiten** gar nicht unter ſich einig waren. Die gelindeſten unter ihnen wollten **Corebuts** Wahl für gültig erkannt wiſſen; die **Taboriten** aber, die es mit **Ziska** hielten, weigerten ſich, der Herrſchaft einer einzelnen Perſon unterworfen zu ſeyn. **Corebut** verfuhr ſo, als ob er König geweſen wäre; ſein Ruhm litte

aber durch eine Niederlage, die ihm die Kayſerlichen bey **Carlſtein** zufügeten. Als er wieder zurücke nach **Prag** kam, verfuhr er ſehr ſtrenge wider einige **Taboriten**, die beſchuldiget wurden, daß ſie in ſeiner Abweſenheit Anſchläge wider ihn gefaſſet hätten; worauf ſich **Ziska** für ſeinen Feind erklärete. Es lag dem Vortheile **Sigismunds** daran, dieſen Zwieſpalt zu nähren. Allein **Ziska** ſchlug ſeinen Feldherrn, den Grafen von **Würtenberg**, und nahm die Stadt **Königsgrätz** ein. Darauf vertrieb er **Alberten** von **Oeſterreich** aus **Mähren**, ſchlug den **Corebut**, nöthigte ihn, auf die böhmiſche Krone Verzicht zu thun, und hielt zu **Prag** ſeinen Einzug im Triumphe. Bald darauf aber befiel ihn eine anſteckende Krankheit, und er ſtarb m) in den Armen des Sieges auf einer Reiſe zu dem Kayſer, der ſich erboten hatte, alle ſelbſtverlangete Bedingungen einzugehen. Als er ſahe, daß ſein Ende heran kam, verordnete er, man ſollte ſeine Leiche auf dem freyen Felde laſſen, weil er lieber von den Vögeln, als von den Würmern verzehret ſeyn wollte; und ſeinen Anhängern befahl er, ſie ſollten ſeine Haut auf eine Trommel ſpannen, weil der Schall davon den Feinden ein Schrecken einjagen würde.

Procopius ein Prieſter, wird zu dem Oberhaupte der Hußiten gewählet.

Dem **Ziska** folgete in der Feldherrnſtelle ein Prieſter, Namens **Procopius** der geſchorne, der lange ſchon ſein Gehülfe bey Führung des Kriegs geweſen war, und allezeit vor der Spitze der Armee mit dem Schwert in der einen, und dem Kelch in der andern Hand herzugehen pflegete. Als die Unruhen im nordlichen Deutſchlande von neuem ausbrachen, erhielt der Kayſer, der ſeine Zeit zu **Buda** müßig zubrachte, einen Beſuch von **Erichen**, König in **Dännemark**; und

m) Franz Dominicus Haeberlin Diſſ. Elogium Ioh. de Trocznowa, cognom. Ziskae, Goettingae 1742.

und that einen Ausſpruch, der völlig zu ſeinem Vortheile war. Zu gleicher Zeit wandten ſich verſchiedene andere Fürſten an ihn, und erhielten die Inveſtituren über ihre Länder. **Sigismunds** Macht war damals nicht viel mehr, als dem Namen nach, vorhanden, und dienete bloß den ſtreitenden Theilen zu einer Bemäntelung ihres Vorgebens. Er konnte nicht den deutſchen Rittern beyſtehen, deren Orden ſehr aus der Art geſchlagen war, und denen die **Polen** ganz **Preuſſen** abgenommen hatten. Er konnte nicht den **Taboriten** abwehren, die unter dem **Procopius** ganz **Schleſien**, **Ungarn**, **Polen** und **Oeſterreich** mit Verwüſtung erfülleten.

Procopius ward als ein würdiger Nachfolger des **Ziska** befunden; doch übertraf er ihn an Grauſamkeit gegen die Römiſchcatholiſchen. Seine Anhänger theileten ſich nunmehr in **Taboriten**, **Wayſen** und **Horebiten**; alle aber waren ſie wider die Kayſerlichen vereiniget. Sie ſchlugen abermals den Herzog von **Oeſterreich**, von deſſen Gebiete ſie einen groſſen Theil inne hatten, und erhielten einen völligen Sieg über eine zahlreiche Armee, welche die Fürſten des Reichs anführeten, von denen ſie in ihren Verſchanzungen angegriffen wurden. Sie legeten **Königsgraiz** in die Aſche, nahmen **Camenz** und **Ritzen** ein, ſchlugen einen andern kayſerlichen Feldherrn, und drangen mit ihren Waffen bis in das Herz von **Oeſterreich**. Kurz, **Procopius** ſiegete allenthalben, und nirgends konnte man ihm widerſtehen. Da er in **Böhmen** unumſchränkter Herr war, nöthigte er die Gönner **Corebuts**, ihn in ein Kloſter zu ſperren. Darauf drang er nach **Schleſien**, eroberte daſelbſt die meiſten Feſtungen, ſchlug eine neue Armee von Kreutzfahrern unter dem Cardinale **Wincheſter**, verheerete den glaziſchen Kreis, und ſchrieb in der ganzen Provinz Kriegsſteuern aus.

Der Kayſer war noch immer ſo ſchwachſinnig, ſtolz, arm und ſcheinheilig, als iemals. Da er ſich itzt gewiſſermaſſen verlaſſen fand, trug er dem Procopius Bedingungen an, der die Oberhäupter ſeiner Partey nach Prag zuſammenberufte. Nach einigen Unterhandlungen verglich man ſich wegen eines dreymonatlichen Stillſtandes. Es wurden Abgeordnete, an deren Spitze Procopius war, mit Vorſchlägen an den Kayſer nach Preßburg geſchickt. Sie verlangeten die Erlaubniß, das Abendmahl unter beyderley Geſtalt zu genieſſen, und eine Beſtätigung ihrer Freyheiten, welche Sigismund endlich bekräftigen ſollte. Auf beyde Forderungen antwortete er durch Ausflüchte. Er gab vor, das erſte zu erlauben, ſtünde gar nicht bey ihm; und wegen des zweyten hätten ſie ſich noch nicht deutlich genug erkläret. Hierauf fiengen die Hußiten, deren Armee ſich nun auf 30,000 zu Fuß und 20,000 zu Pferde erſtreckete, unter Anführung des Procopius, Wilhelm von Roſtka und Johann Schmirzlich, die Feindſeligkeiten von neuem an, drangen mit Feuer und Schwert in Meiſſen und Franken ein, ſchlugen die Armeen des Reichs, und legeten den Fürſten, wohin ſie nur kamen, Brandſchatzung auf. Doch um ihren gehabten Erfolg deſto deutlicher vorzuſtellen, iſt es nöthig, daß wir den Zuſtand des Reichs in anderen Gegenden betrachten.

Der Kayſer bietet ihm Bedingungen an.

Des Kayſers Ausſpruch zum Vortheile Erichs, Königs in Dännemark, hatte ſehr weniges Gewicht bey dem Fürſten von Holſtein und den nordlichen Ständen; und der König war genöthiget, eine Armee aufzubringen. Sigismund ſchlug ſich in das Mittel, und verlangete, ſie ſollten ſich wider die Hußiten vereinigen; welches ſie nicht thun konnten, ſo lange der Krieg in Norden fortdauerte. Die holſteiniſchen

Sigismund ſucht die däniſchen Händel zu vermitteln.

niſchen Fürſten lachten über dieſen Befehl, und verlangeten, daß **Schleswig** zu einem erblichen Lehn erkläret werden ſollte; **Erich** aber erbot ſich, alles dem Gutachten des Kayſers zu überlaſſen. Nach vielerley Gezänke wurden endlich Unterredungen zu **Niköping** angeſtellet. Ob ſie aber gleich fruchtlos ablieſen, traten doch die Städte **Stralſund** und **Roſtock** von dem holſteiniſchen Bündniſſe ab, weil ſich die Churfürſten von **Sachſen** und **Brandenburg** und der Herzog von **Lüneburg** auf **Erichs** Seite ſchlugen.

Es trugen noch andere Spaltungen im Reiche etwas zu dem Fortgange der **Hußiten** bey. Die Churfürſten von **Sachſen**, und der Pfalzgraf weigerten ſich, unter dem Churfürſten zu **Maynz** als Vicar des Reichs zu ſtehen. Der Landgraf zu **Heſſen** führete damals mit eben dieſem Erzbiſchofe Krieg. Um das Bißthum **Trier** ſtritten ſich zween Prälaten, und erfülleten die Gegend mit Blutvergieſſen und Verwirrung. Die Herzoge von **Bayern** führeten untereinander ſelbſt Krieg; und den **Türken** gieng unter **Amurad** dem zweyten in **Ungarn** und **Servien** alles glücklich von ſtatten.

Sigismund, der von ſo vielen Seiten bedrängt war, ſchlug ein Bündniß zwiſchen ihm, **Vladislaus**, König in **Polen**, und ſeinem Bruder **Withond**, Großherzoge von **Litthauen**, vor. Es ward dem zu Folge zu **Luzk** eine Zuſammenkunft angeſtellet. **Vladislaus** war **Sigismunden** gram, weil er die deutſchen Ritter wider ihn unterſtützet hatte. Die **Hußiten** waren ihm in der That fürchterlich, denn ſie wurden damals für unüberwindlich gehalten: mit den **Türken** wollte er es nicht verderben; und lehnete alſo, überhaupt betrachtet, alle Vorſchläge des Kayſers von ſich ab. **Sigismund** befliß ſich darauf,

Wit-

Withonden bey ſeiner Eitelkeit zu faſſen, und nahm ihn auch, troz aller Vorſtellungen des **Vladislaus**, völlig ein, indem er ſich erbot, **Litthauen** zu einem Königreiche zu machen. **Vladislaus** und die **Polen**, von denen **Litthauen** ein Lehn iſt, ſetzeten ſich dawider, und nahmen nicht nur des Kayſers Abgeordnete in Verhaft, als ſie zur Krönung ſchreiten wollten, ſondern brachten auch **Withonden** ſelbſt in Verwahrung, der aber bald hernach ſtarb.

Der gute Fortgang der Hußiten machte ſie nun ſo furchtbar, daß ſie in **Rom** ſelbſt Schrecken erregeten. Die Päbſte **Martin** der fünfte, und **Eugen** der vierte, befahlen dem kriegeriſchen Cardinal **Juian**, der in Deutſchland päbſtlicher Legat war, den Kreuzzug von neuem anzufangen. Das that er mit ſo günſtigem Erfolge, daß im Jahre 1431. die Fürſten eine Armee zuſammen brachten, davon die Hälfte Reuterey war. Dieſe Armee fiel in Böhmen ein, und vergalt den Hußiten im Ueberfluſſe die Grauſamkeiten, die ſie an den Römiſchcatholiſchen begangen hatten. Sobald aber die Armee der Hußiten zum Vorſcheine kam, wurden die Feinde von einem Schrecken befallen, und troz der Ermahnungen des Legaten, der ſelbſt durch die allgemeine Flucht hingeriſſen ward, giengen ſie in ſolcher Eil durch, daß ihr ganzes Gepäcke und Geld, ſelbſt das Kreuz der Geſandſchaft und **Julians** Kleider, den Hußiten in die Hände fielen.

Der Cardinal Julian wird nach Deutſchland geſchickt.

Er wird von den Hußiten aus Böhmen getrieben.

Die letzteren hatten um dieſe Zeit eine Armee in Oeſterreich, welche **Alberten** ſchlug, und ſein Land plünderte. Sie ſtand unter dem Befehle eines andern **Procopius**, mit dem Beynamen der kleine, zum Unterſchiede von **Procopius** dem groſſen oder dem geſchornen. Die beyden Feldherren ſtieſſen zuſammen, rückten in Ungarn ein, und machten daſelbſt

groſſe Beute. Als ſich aber hier die **Waiſen** mit den Taboriten, wegen gottesdienſtlicher oder anderer Dinge entzweyeten, zogen ſich die Taboriten unter dem groſſen **Procopius** nach Mähren zurück. Indeſſen lieferten die **Waiſen** unter dem kleinen **Procopius** den Ungarn ein Treffen, und wurden völlig auf das Haupt geſchlagen, ſo daß kaum 3000 von ihnen wieder nach Hauſe kamen. Dieſer Niederlage ungeachtet, war doch der groſſe **Procopius** um dieſe Zeit in der That der Oberherr im Reiche.

Da **Julian** die Hußiten unüberwindlich fand, ſuchete er ſie zu trennen, oder auf ſeine Seite zu bringen, und lud ſie ein, Abgeordnete zu der Kirchenverſammlung zu **Baſel** zu ſchicken. **Sigismund** hielt einen Reichstag zu **Preßburg**, wo er ſich erbot, alle Beſchwerden der Hußiten abzuſtellen, wofern ſie ihn für ihren Landesherrn erkennen wollten. Die Hußiten ſchickten Abgeordnete nach **Preßburg**, die mit des Kayſers Gevollmächtigten Unterhandlung pflogen, iedoch auſſerhalb der Thore; denn ſie ſagten ohne Zurückhaltung, ſie hätten noch nicht des Kayſers Verrätherey gegen ihre zween Apoſtel und Märtyrer vergeſſen; ſie wollten ſich auch nicht eher dazu verſtehen, ihre Abgeordnete nach **Baſel** zu ſchicken, bis man ihnen die ſtärkſte Gewährleiſtung für ihre Sicherheit gäbe. **Sigismund** ſchien ſich bey dieſer Erinnerung zu ſchämen, und verſprach, ſie auf einem zu **Eger** gehaltenen Reichstage zu befriedigen, wo die gegenwärtigen Fürſten und Abgeordnete für die Sicherheit der böhmiſchen Abgeordneten, ihr Wort gaben. Sie erhielten alſo Geleitsbriefe in den von ihnen ſelbſt angegebenen Ausdrücken.

Der Kayſer gehet nach Italien.

Da ſolcher Geſtalt **Sigismund** von der Furcht vor den Hußiten eine kurze Erholung erhalten hatte, begab er ſich nach **Mayland**, und ward daſelbſt von den

den Erzbiſchöffen mit der eiſernen Krone gekrönet. Er ſahe iedoch deutlich, daß **Philipp**, Herzog von **Mayland**, nicht ſein Freund wäre. Inzwiſchen war er ſo unvermögend, daß er ſich weder über die offenbaren Beleidigungen, die ihm **Philipp** anthat, empfindlich ſtellen, noch auch zu herzhaften Mitteln greifen konnte, ſeine Macht zu vermindern. Der Kayſer begab ſich alſo wieder in die Sphäre, wo er mehr ſchimmerte, und legte einen Streit zwiſchen der Kirchenverſammlung zu **Baſel**, und dem Pabſte **Eugen** bey, den die Geiſtlichen abzuſetzen droheten. Darauf ergriff er die erſte Gelegenheit, ſich zu **Rom** krönen zu laſſen.

Die Kirchenverſammlung ſetzte noch ihre Zuſammenkünfte zu **Baſel** fort, wo man den Hußiten, deren dreyhundert an der Zahl waren, alle wohl bewaffnet, ſehr ehrerbietig begegnete. Ihre Abgeordnete hatten in der Verſammlung Sitz und Stimme. Der oberſte darunter war **Procop** der geſchorne; und die Beyſitzer der Kirchenverſammlung begrüſſeten ihn als einen Beſieger der Kirche und des Reichs.

Die Verrichtungen der Kirchenverſammlung gehören nicht in dieſen Theil unſerer Geſchichte. Es iſt genug, zu ſagen, daß die Streitigkeiten zwiſchen den Hußiten und Römiſchcatholiſchen funfzig Tage währeten, ohne daß es ſich zum Vergleiche anlaſſen wollte. Endlich erkläreten ſich die Glieder der Kirchenverſammlung dahin, daß zehen der gelehrteſten aus ihrem Mittel mit den Böhmen auf einem zu **Prag** zu haltenden Reichstage in Unterhandlung treten ſollten. Der Erfolg war der, daß die Kirchenverſammlung in ſo weit nachgab, daß ſie den Böhmen den Gebrauch des Kelchs beym Abendmahle erlaubte n).

Nach

n) Aeneas Sylvius l. c. cap. 49. 50. 52. Windeck l. c. cap. 168. 169. 175. 179. 182. 183. 185. 188. 193.

Er gehet nach Deutſchland zurück.

Nach ſeiner Krönung zu **Rom** erhob **Sigismund** den **Gonzaga**, vormaligen Herrn von **Mantua**, zum Markgrafen dieſes Gebietes. Als er nach **Baſel** zurückkam, fand er dort türkiſche Geſandte mit Friedensvorſchlägen, und prächtigen Geſchenken. Er nahm ſie öffentlich an, ſchien mit den Bedingungen wohl zufrieden zu ſeyn, und fertigte die Türken mit andern eben ſo prächtigen Geſchenken ab. Bey ſeiner Rückkehr nach Deutſchland hatte er das Vergnügen, zu hören, daß der Zwieſpalt unter den Böhmen täglich zunähme; daß die böhmiſchen Freyherren ſich vom **Procopius** und ſeinen Kriegsbefehlshabern getrennet hätten, und daß der letztere ſeit einiger Zeit die Stadt **Pilſen** belagerte. Die Freyherren wähleten den **Mainard** zu ihrem Anführer, und ſchienen mit dem Ausſpruche der Kirchenverſammlung wohl zufrieden zu ſeyn. Aber die heftigern Hußiten ſchloſſen ein Bündniß mit dem Könige in Polen wider die deutſchen Ritter, und verheereten die brandenburgiſche Neumark.

Böhmiſche Händel.

Sigismund rückete nach **Ulm**, damit er bey der Hand ſeyn möchte, ſich die Zwiſtigkeiten in Böhmen zu Nutze zu machen. Da nunmehr die Hußiten getrennet waren, ſo hieb **Mainard** zu **Prag** an der Spitze des böhmiſchen Adels zwanzig tauſend von den **Waiſen** und **Taboriten** nieder. **Mainard** griff darauf **Procop** den geſchornen bey **Pilſen** an, und ſchluge ihn gänzlich. Er ſelbſt war tödtlich verwundet. **Procop** der kleine blieb auf dem Platze; und ſeitdem iſt dieſe Secte niemals wieder im Stande geweſen, in den Waffen zu erſcheinen. Alſo wurden die böhmiſchen Hußiten, wegen ihrer eigenen aberwitzigen Zwiſtigkeiten, gewiſſer maaſſen ausgerottet, nachdem ſie eine der rühmlichſten Empörungen behauptet hatten, wenn wir

anders dieſen Ausdruck gebrauchen dürfen, dergleichen nur immer die Geſchichte aufzeigen kann o).

Sigismund glaubte, nun wieder König in Böhmen zu ſeyn. Denn obwol die böhmiſchen Edelleute überhaupt eifrig über ihre Freyheit hielten, und der päbſtlichen Macht ſehr abgeneigt waren; ſo waren ſie doch lenkbar, und nicht von Schwärmerey angeſtecket. Sie ſchickten alſo ihre Abgeordnete auf den allgemeinen Reichstag zu **Regenſpurg**, wo ſie **Sigismunden** huldigten. Der Herzog von Bayern war um dieſe Zeit wegen Nichterſcheinung in der Reichsacht; und die benachbarten Fürſten würden bereit geweſen ſeyn, ihn anzufallen, wenn er nicht durch Geld Mittel gefunden hätte, **Sigismunden** dahin zu bringen, daß er ihre Forderungen auf den künftigen Reichstag zu **Frankfurt** verwies.

Sigismund glaubte nunmehr ſicher im Beſitze des Reichs zu ſeyn. Er ſchloß einen Heyrathsvergleich zwiſchen dem jungen **Ladislaus**, König in Polen, und ſeiner Enkelin, der Tochter **Alberts** von Oeſterreich, den er zu ſeinem Nachfolger im Reiche beſtimmet hatte. Indem dieſe Unterhandlung betrieben ward, legten die böhmiſchen Stände dem Kayſer die Bedingungen vor, die ſie wegen ihrer künftigen Sicherheit verlangeten. Eine darunter war dieſe: daß weder er noch ſeine Nachfolger iemals ihre Münze verändern ſollten. Wenn ihnen dieſe Bedingungen zugeſtanden würden, ſo erboten ſie ſich, ihre Huldigung gegen ihn zu erneuern, **Alberten** für ſeinen Nachfolger zu erkennen, und ſich mit der römiſchen Kirche auszuſöhnen. Dieſes alles geſchahe wirklich, und es ward ein feyerlicher Vertrag zwiſchen dem Kayſer und dem Volk errichtet. Hierauf bearbeitete ſich **Sigismund** dahin, die Neigung der Böhmen zu gewinnen,

und

o) Windeck l. c. cap. 202-204.

und ward den 24ſten Auguſt 1436. zu Prag mit vieler Pracht gekrönet. Darauf nahm er die Huldigung und den Eyd der Treue von allen Freyherren und Abgeordneten der Städte an p).

Sigismunds gutes Glück war der Klugheit und Mäßigung zuzuſchreiben, die ihm ſeine Unfälle und ſeine Armuth beygebracht hatten. Er rufte alle catholiſche Geiſtliche zurück, und ſuchete ſie in ihre vorige Macht einzuſetzen. Er knüpfte hundert von den ſchwärmeriſchen Hußiten auf, welche halsſtarrig blieben; aber die Stadt Graz, die ihn nicht für ihren Herrn erkennen wollte, hielt eine lange Belagerung aus, und nöthigte ihn zuletzt, ihr rühmliche Bedingungen zuzugeſtehen. Die Taboriten ſteckte er klüglich unter ſeine Armee, und ſagte zu ihnen, es wäre ein eben ſo verdienſtliches Werk, wider die Türken, als wider die Römiſchcatholiſchen zu fechten. Sie thaten ihm auch in Ungarn vortrefliche Dienſte, und trieben die Ungläubigen mit Verluſt von mehr als zwanzig tauſend Mann aus allem dem Lande zwiſchen der Sau und der Drau.

So vielen Schein von Mäßigung auch Sigismund an ſich genommen hatte, ſo verſchwand er doch zugleich mit ſeiner Gefahr, und er blieb noch immer der Sclave des Aberglaubens und der willkührlichen Oberherrſchaft. Er verfiel nun wieder auf alle die Gewaltthätigkeiten, die ihm ſeine vorige Gefahr und Widerwärtigkeit zugezogen hatten, und ſuchete ſeine Unterthanen zu zwingen, ihre ſo theuer erkaufte Freyheit aufzugeben, indem er Gewalt gebrauchete, um ſie zur Abſchwörung ihrer Religion zu bringen, und über ihre Gewiſſen zu herrſchen. Dieſes abſcheuliche Verfahren machte ihn durch ganz Böhmen ſo verhaßt, daß er ſich fertig machte, es zur Sicherheit ſeines Lebens zu verlaſſen.

Mitt-

p) Aeneas Sylvius l. c. cap. 52.

Mittlerweile ward er von einer Krankheit befallen, die man für die Wirkung des Giftes hielt. Seine Gemahlinn **Barbara** war einige Zeit vorher zu **Prag** zur Königinn von Böhmen gecrönet worden; und man ſaget, indem der Kayſer auf dem Todbette lag, habe ſie eine Partey unter den böhmiſchen Großen errichtet, um **Sigismunds** Nachfolger zu nöthigen, ſie zu heirathen, wenn er anders die allgemeine Ruhe erhalten wollte. Als der Kayſer, den man nach Znoym in Mähren gebracht hatte, von dieſem Verſtändniſſe hörete, ließ er die Kayſerinn in Verhaft nehmen, berufete allen Adel ſeines Hofes zu ſich, und erklärete ſeinen Schwiegerſohn, **Alberten**, Herzog von Oeſterreich, zu ſeinem Nachfolger. Hierauf ſtarb er am 9ten September 1437. im 70ſten Jahre ſeines Alters; nachdem er funfzig Jahre König in Ungarn, ſieben und zwanzig Jahre Kayſer, und ſiebenzehen Jahre König in Böhmen geweſen war q).

Nachricht von ſeiner Gemahlinn und Vertheidigung derſelben.

Ob wir gleich die Verſchwörung der Kayſerinn ſo vorgetragen haben, wie ſie von eifrigen Catholiken erzählet wird; ſo können wir doch nicht umhin, zu glauben, daß ſie voll von lächerlichen Unwahrſcheinlichkeiten iſt. Sie war von keiner ſo vornehmen Herkunft, daß ſie in Abſicht auf ihre eigene Perſon für die Ruhe des Reiches oder Böhmens hätte wichtig werden können; und der Ehrgeitz verträget ſich nicht gar wohl mit der unzüchtigen Gemüthsart, die ihr, vielleicht mit gleicher Ungerechtigkeit, von den nämlichen Schriftſtellern ſchuldig gegeben wird r).

Sigis-

q) Windeck cap. 204. 208. 215-219. Aeneas Sylvius cap. 53.

r) Ob dieſe Barbara von Cilley keuſch, oder nicht geweſen, iſt eine Begebenheit, welche diejenigen Geſchichtſchreiber, die nicht denken, und keine Triebfedern von Bege-

Sigismund verließ bloß eine einzige Tochter, die er von ſeiner zweyten Gemahlinn **Barbara** hatte. Sie war an **Albert** den zweyten aus Oeſterreich vermählet, der dadurch mit ſeinem Lande die Cronen Ungarn und Böhmen, von denen ſie die Erbinn war, verband.

Abriß von Sigismunden.

Sigismund war von Perſon ſehr wohl gebildet; und wie er ſelbſt kein Feind von dem andern Geſchlechte war, ſo ſoll er ſich auch um die Auffühung ſeiner Gemahlinn **Barbara** nicht allzugenau bekümmert haben. Wir haben von ſeinem wahren Character ſchon bey verſchiedenen Gelegenheiten geredet. Seine Neigung zur Pracht, ſeine Achtung für den päbſtlichen Stuhl, und vornehmlich ſeine Bereitwilligkeit, einen Schiedsrichter abzugeben, bewahreten ihn vor der allgemeinen Verachtung. Ob er gleich im Kriege unglücklich war, ſoll er doch von Perſon tapfer geweſen ſeyn. Seine Zeitverwandten haben an ihm die Liebe zur Gelehrſamkeit und zu Gelehrten, und den Haß der Schmeicheley gelobet; Eigenſchaften, die, ſo ſcheinbar ſie auch ſind, doch oft Eitelkeit zur Quelle haben können. Ueberhaupt betrachtet, ſo beſaß **Sigismund** weder wahre Ehrliebe noch wahre Weisheit; und eine unparteyiſche Geſchichte wird ihn allezeit in die Claſſe der ſchwachſinnigen Fürſten ſetzen.

Albert

Begebenheiten überſehen, ſondern nur abſchreiben, und ſammlen können, unterſuchen müſſen. Inzwiſchen hat der hochberühmte Churſächſiſche Hiſtoriographus und Hofrath, Herr Johann Gottlob Böhme, von dieſer Kayſerinn in einer beſondern Schrift gehandelt. Man ſehe: I. G. Boehmii diſſ. de Barbara Celienſe, Sigiſmundi imperatoris altera conjuge, Lipſiae 1759.

Albert der zweyte, aus Oeſterreich.

Da der männliche Stamm des königlichen böhmiſchen Hauſes ausgegangen war, ſo erforderten die Grundſätze des Reiches, daß der Thron wieder durch die Wahl beſetzet würde. **Albert** von Oeſterreich ward von einer Partey, und **Caſimir**, des Königes in Polen Bruder, von einer andern zum Könige von Böhmen gewählet, die ihn auch zu **Prag** krönete. Aus dieſer Mitwerbung entſtand ein Krieg; und die Polen, die ſich mit **Caſimir** verbanden, hatten zuzuerſt die Oberhand. **Albert** aber beſtellete den Markgrafen von Brandenburg, den man den **deutſchen Achilles** nannte, zu ſeinem Feldherrn. Dieſer ſchlug die Polen und die **Calixtiner** (ſo hieß **Caſimirs** Partey) ſo oft, daß **Albert** zu **Prag** gekrönet, und zuletzt von ſeines Mitbuhlers Partey als König erkannt ward. Die Stände von Ungarn, die ebenfalls auf das Recht, ihren König zu wählen, Anſpruch machten, wähleten **Alberten** mit der Bedingung, daß er nicht die kayſerliche Crone annehmen ſollte. Als ſie aber höreten, er wäre von der Reichsverſammlung zu **Frankfurt** zum Kayſer gewählet worden, und wäre geſonnen, das Erbrecht ſeiner Gemahlinn zu behaupten, ſo ſtanden ſie von ihrer Anforderung ab, und erkannten ihn für ihren Oberherrn s).

Alberts Thronbeſteigung.

Die Streitigkeit zwiſchen dem Pabſte und der Kirchenverſammlung zu **Baſel** währete noch immer fort, und die Fürſten des Reichs beſchloſſen, ſich in die Streitigkeiten nicht weiter zu miſchen. Nachdem er zu **Aachen** gekrönet war, verbeſſerte er die ſchiedsrichterlichen Ausſprüche der deutſchen Fürſten t), und ſchaf-

s) Windeck c. 1. c. 220. ſeq. Aeneas Syluius c. l. c. 54. ſeq.

t) Auſtregae Wencker Apparatus et Inſtr. Archiv. p. 240 ſeq. Datt de pace publica L. 1. c. 27.

ſchaffete in Weſtphalen den ſchändlichen aber alten Gebrauch ab, welcher das **geheime Gerichte** v) genennet ward, von dem ein Menſch zum Tode verurtheilet werden konnte, ohne ſein Urtheil eher zu erfahren, als auf dem Richtplatze. Alle vom Pabſte gebrauchten Kunſtgriffe konnten die deutſchen Fürſten nicht von ihrer Neutralität abwendig machen; und ſie verlangeten, daß eine neue Kirchenverſammlung an einem andern Orte berufen würde. Durch dieſes kluge Verhalten brachten die Fürſten den Pabſt und die Kirchenverſammlung dahin, daß ſie von ihnen abhänig waren, und zwiſchen Ungarn und Polen ward ein Friede bewirket x).

Daran kehrete ſich der türkiſche Sultan **Amurath** der zweyte nicht, ſondern er eroberte Servien. **Albert** brachte eine Armee auf. Da aber durch ſeinen Eifer ſein Blut erhitzet ward, ſtarb er am 27. October 1439, und vereitelte dadurch die hohen Erwartungen, welche die Welt vermöge des erſteren Theils ſeines Lebens von ihm gefaſſet hatte y). Er verließ von ſeiner Gemahlinn zwo Töchter; **Eliſabeth**, die Gemahlinn des polniſchen Prinzen **Caſimirs**; und **Annen**, die an **Wilhelmen**, Herzog zu Sachſen, verheirathet ward; und einen nach ſeinem Tode gebohrnen Sohn, den **Ladislaus**, der vier Monate nach ſeines Vaters Abſterben zum Könige von Ungarn gekrönet ward. **Albert** ſoll viele trefliche

Sein Tod.

v) Judicium Vehmicum.

x) Der Pabſt hob die Kirchenverſammlung zu Baſel auf, und ſchrieb eine andere zu Ferrara aus, die von da nach Florenz verleget wurde. Die Kirchenverſammlung zu Baſel behauptete inzwiſchen immer ihr Anſehen, ſetzte Eugenius den IVten ab, und erwählete Felix den Vten zum Pabſte. Wencker c. l. p. 334.

y) Windeck c. l. c. 222. Aeneas Sylvius c. l. c. 56.

treffliche Eigenſchaften beydes an Leibe und Gemüthe beſeſſen haben, die ihn zur Regierung geſchickt macheten; und von ihm, vermittelſt ſeiner Vermählung mit des Kayſers **Sigismunds** Tochter, leitet das öſterreichiſche Haus ſeine gegenwärtige Gröſſe her.

Friederich der dritte, aus Oeſterreich.

Albert hinterließ bey ſeinem Tode, ſowol das Reich als ſeine andern Länder, in groſſer Verwirrung. Die Churfürſten verſammleten ſich zu **Frankfurt**, und boten die kayſerliche Würde **Ludwigen** dem dritten von Heſſen an. Als er ſie aber ablehnete, fiel ihre Wahl auf **Friederichen** von Oeſterreich, von der ſteyermärkiſchen Linie dieſes Hauſes, einen leiblichen Vetter des verſtorbenen Kayſers z). Wirklich verdienete das Reich nicht, von einem andern angenommen zu werden, als von einem Fürſten, der die kayſerliche Würde durch ſeine eigene erbliche Macht unterſtützen konnte. In dieſem Falle war iedoch **Friederich** nicht.

Friedrich wird des jungen Ladislaus Vormund.

Die verwittwete Kayſerinn ernannte ihn zum Vormunde ihres Sohnes, weil die ungariſche Crone dem Könige in Polen **Ladislaus**, und die von Böhmen, wo damals groſſe Zwiſtigkeiten herrſcheten, **Alberten**, Churfürſten von Bayern, war angeboten worden. Der letztere ſchlug ſie aus; und der Kayſer erklärete ſich, er wollte das Recht des Sohnes des vorigen Kayſers auf beyde Cronen behaupten. Hierauf erwähleten die Böhmen zween Reichsverweſer, den **Maynhard von Neuhaus**, und Heinrichen

z) Der böhmiſche Geſandte Heinrich Reuß von Plauen, und Brandenburg wollten Ludewigen von Heſſen ihre Stimme geben. Man ſehe: Relationem electionis apud Kulpiſium in collectione Scriptorum rerum Germanicarum p. 193.

ptarsko a). Jeder von ihnen ſchützete die Unterthanen ſeines Glaubens, und erhielt einige Zeit über eine erträgliche Ruhe. **Ladislaus** von Polen fuhr fort, ſein Recht auf die ungariſche Crone zu behaupten, und ſchlug die Truppen der verwittweten Kayſerinn. Doch ein böhmiſcher Feldherr, Johann **Giſora**, that ſeinem Fortgange Einhalt. Man findet um dieſe Zeit, daß der Kayſer und die Reichsfürſten geglaubet haben, die Königreiche Ungarn und Böhmen gehöreten, vermöge des Erbrechtes dem jungen **Ladislaus** von Oeſterreich. Auf Befehl des Pabſtes **Eugenius** ſuchete der Cardinal **Julian** einen Frieden zu vermitteln, der auch auf dieſe Bedingungen ausgewirket ward, daß der König in Polen während des **Ladislaus** Minderjährigkeit Reichsverweſer in Ungarn, und im Falle, daß er ohne Erben mit Tode abgienge, ſein Nachfolger ſeyn ſollte.

Er iſt den deutſchen Rittern günſtig.

Die Streitigkeiten zwiſchen den preußiſchen Ständen und dem deutſchen Orden dauerten noch immer fort, und wurden an den Kayſer verwieſen, der einen Ausſpruch zum Vortheile der Ritter that; worauf die Stände den König in Polen für ihren Herrn erkannten b). Im Anfange ſeiner Regierung war Frie-

a) Windeck c. l. c. 223-228. Aeneas Syluius de ſtatu Europae in collectione Freheriana tom. II. c. 16.

b) Friederich entſchied die Streitigkeiten zwiſchen dem deutſchen Orden, und den preußiſchen Ständen vor dem Orden. Dieſes bewog die preuſſiſchen Stände, ſich unter den Schutz der Crone Polen zu begeben, wodurch ein blutiger Krieg entſtund. Der Orden, welchen der Kayſer und die deutſchen Fürſten nicht unterſtützeten, wurde überwunden. In dem darauf erfolgeten Frieden erlangete Polen das vordere Preußen, und das hintere Preußen muſte der Orden von Polen zu Lehn nehmen. Zu dieſer Begebenheit gehöret: Hartknochs altes und neues Preuſſen P. II. p. 309-318. Lengnichs Poln. Bibliothek P. II. p. 239. ſeq.

Friederich, ſo wie viele von ſeinen Vorgängern, bemühet, die innerliche Policey im Reiche zu verbeſſern und feſtzuſetzen, und die Streitigkeiten in der Kirche beyzulegen.

Um das Jahr 1442. (ein merkwürdiger Zeitpunkt, wegen der wo nicht entdeckten, wenigſtens in Europa eingeführten Buchdruckerkunſt) ſtellete ſich Friederichs Bruder, Albert, unter dem Vorwande, es wäre ihm in ſeinem Erbtheile Unrecht geſchehen, an die Spitze einer Anzahl Freybeuter, und verheerete des Kayſers Güter. Dieſer erkaufete ſich ſeinen Frieden dadurch, daß er den Freybeutern ſiebenzig tauſend Ducaten zahlete, und ſeinem Bruder Schwaben nebſt andern Ländereyen eingab. Um dieſe Zeit ergaben ſich die Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Wismar an Erichen, König in Dännemark. Dieſer aber ward von ſeinen Ständen abgeſetzet, weil er geſaget hatte, er wollte die Krone dem Herzoge von Pommern hinterlaſſen; und an ſeine Stelle ward der Herzog von Bayern gewählet. Im Jahre 1443. ſuchete Friederich von neuem die Anſprüche ſeines Hauſes auf die Schweitz hervor, und verlangete von den Fürſten des Reichs Beyſtand; dieſe aber weigerten ſich, an dem Streite Antheil zu nehmen.

Er erkaufet ſich einen Frieden.

Darauf that der Kayſer Carln dem ſiebenden aus Frankreich den Antrag, daß er ihm ſeinen Sohn, den Dauphin, mit einer Armee zu Hülfe ſchicken ſollte. Carl war froh über die gute Gelegenheit, in Elſas und dem Reiche Fuß zu faſſen, und ſchickte vierzig tauſend Mann ab, denen nicht mehr als vier tauſend Schweitzer entgegen rücketen. Die letzteren tödteten ihrer zweymal ſo viel, wurden aber alle bis auf einen Mann erſchlagen, der, als er nach Hauſe kam, wegen ſeiner Feigheit enthauptet ward. Eine ſo groſſe Liebe zur Freyheit kömmt der Wildheit und Undankbarkeit nahe. Obſchon aber die Schwei-

Er trifft einen Handel mit Frankreich.

tzer noch in andern Gefechten den kürzern zogen, konnte doch der Dauphin in ihrem Lande nicht feſten Fuß faſſen, und nahm dafür einige Städte im Elſas weg; woraus ſich der Grund ergab, warum ſein Vater anſtatt fünf tauſend, wie es im Vergleiche ausgemachet war, vierzig tauſend Mann geſchicket hatte c).

Hunniades wird zum Reichsverweſer in Ungarn ernannt.

Der Kayſer **Friederich** wird um dieſe Zeit der Trägheit beſchuldiget, die dem ehrgeitzigen **Ladislaus** von Polen Gelegenheit gab, zum Nachtheile des jungen **Ladislaus** von Oeſterreich König in Ungarn zu werden. Ein Feldherr des polniſchen **Ladislaus** war der berühmte **Hunniades**, der die Türken ſchlug; und ein anderer ſeiner Feldherren **Giſcra**, der die Stadt **Sophia** wegnahm. Dieſe Vortheile erwarben dem **Wladislaus** ſo groſſen Ruf, daß ihm der türkiſche Sultan Bedingungen anbot, die ſehr kränkend für ſeinen eigenen Stolz und Ehrgeitz waren. **Wladislaus** nahm ſie an, und beſchwor feyerlich, daß er ſie halten wollte. Doch der irrige Begriff damaliger Zeiten, und die päbſtliche Verblendung brachten ihn auf die Einbildung, er könnte von der Verbindlichkeit ſeines Eydes losgezählet werden. Er brach alſo den Vergleich, griff wieder zu den Waffen, und verlohr in der Schlacht bey **Varna** zugleich ſein Leben und ſeinen Ruhm. Hierauf ward **Hunniades** zum Reichsverweſer in Ungarn gewählet. Er forderte von dem Kayſer den jungen **Ladislaus**, damit er in Ungarn erzogen werden könnte. Da es ihm aber abgeſchlagen ward, fielen die Ungarn in Oeſterreich ein, und ſetzeten ihre Verheerungen bis nach **Wien** fort. Alles was der Kayſer, deſſen Trägheit noch immer fortdauerte, erhalten konnte, war ein dreyjäh-

c) Johann Stumpf Schweitzer-Chronik. Zürch 1548. Fol. l. 13. c. 11-14.

jähriger Stillſtand durch Vermittelung des Grafen von Cilley d).

Die Böhmen waren faſt in eben demſelben Zuſtande als die Ungarn. Ihre beyden Reichsverweſer waren uneinig, und forderten von dem Kayſer ihren König, den jungen **Ladislaus**. Ein Trupp Freybeuter verheereten das Reich unter dem Dauphin von Frankreich, unter dem Vorwande des neulich geſchloſſenen Vertrages wider die Schweitzer, wodurch ſie feſten Fuß im Elſas gewonnen hatten; und forderten den Sold für die vierzig tauſend Mann, die die Franzoſen dem Kayſer geliehen hätten, der aber zur Antwort gab, er hätte ihrer nur fünf tauſend bedungen gehabt. Der Streit ward beygeleget; aber die Brandenburger, welche die Vermittler waren, verheereten noch immer nebſt den Kayſerlichen und Franzoſen Elſas, deſſen Beſitz damals für ſehr ſtreitig gehalten ward. Böhmiſche Händel.

Der Pabſt **Eugenius** hatte um dieſe Zeit verſchiedene unverantwortliche Grauſamkeiten an denen deutſchen Prälaten begangen, die auf des Pabſts Felix Seite waren. **Friederich** ſchickete den **Aeneas Sylvius** ab, dem **Eugen** einen Verweis zu geben. Dieſer unterwarf ſich, und widerrufete die Abſetzung, die er den Erzbiſchöfen von **Trier** und **Cöln** zuerkannt hatte.

Friederich weigerte ſich noch immer, den jungen **Ladislaus** nach Böhmen zu ſchicken, wo dem huſſitiſchen Reichsverweſer **Podiebrad** alles nach Wunſche gieng. Des Kayſers fortdauernde Trägheit in

d) Zu dieſer Begebenheit gehöret vorzüglich: Phil. Callimachi de rebus geſtis a Vladislao, Poloniae et Hungariae rege; Libri III. in calce Martini Cromeri de origine et rebus geſtis Poloniorum. Coloniae 1589. fol.

in Anſehung der Kriegshändel und Staatsſachen, macheten um dieſe Zeit Deutſchland zu einem Schauplatze des Blutvergieſſens und der Verwirrung. Es gelang ihm indeſſen, der Spaltung der Kirche ein Ende zu machen, indem er den Pabſt Felix überredete, ſeine Würde niederzulegen. Im Jahre 1447. wurden gewiſſe Artikel unter dem Namen **Concordata** aufgeſetzet, vom Kayſer genehm gehalten, und vom Pabſte beſtätiget. Es ſollten dadurch die Beſchwerden abgeſtellet werden, welche die deutſchen Prälaten wider den römiſchen Hof hatten. Der Kayſer befahl darauf den Beyſitzern der Kirchenverſammlung zu **Baſel**, ſie ſollten aus einander gehen; und ſchickete Verordnungen zu gleichem Ende an die Obrigkeiten der Stadt. Die Fortdauer der Kirchenverſammlung war zwar für ſie zu einträglich, als daß ſie hätten gehorchen ſollen; als aber der Kayſer Anſtalt machete, ſie zu zwingen, begaben ſich die Geiſtlichen von ſelbſt nach **Lauſanne** e).

Um dieſe Zeit führete **Albert**, Markgraf zu Brandenburg, einen Krieg mit der Stadt **Nürnberg**, welche auf eine völlige Unabhängigkeit von ihm Anſpruch machte. Da beyde Theile in gleichem Grade mächtig und beherzt waren, ſchwächeten ſie einander ſelbſt, ſo daß der Kayſer ſie zuletzt zur Ausſöhnung bewog. Im Jahre 1449. ward **Hunniades** von den Türken geſchlagen; und die böhmiſchen Stände forderten abermals dem Kayſer ihren jungen König **Ladislaus** ab. Da ihnen nur durch Ausflüchte geantwortet war, faſſeten ſie den Anſchlag, einen König aus ihrem eigenen Mittel zu wählen. Dieſes mißfiel dem Kayſer, und er ſchickete den **Aeneas Sylvius**

Hunniades wird geſchlagen.

e) Vitae Pontificum l. c. p. 878. ſeq. 921. Aeneas Sylvius de ſtatu Europae c. 38. Neue Sammlung der R. A. I. 174-187.

vius nach Böhmen, der ſie nicht nur von ihrem Entſchluſſe abbrachte, ſondern auch den **Podiebrad** auf **Friederichs** Seite zog. Zugleich verſprach der Kayſer, den **Ladislaus**, ſobald er in einem zur Regierung tüchtigen Alter wäre, nach Böhmen zu ſchicken.

Nachdem ſolchergeſtalt **Friederich** auf eine kurze Zeit Ruhe erlanget hatte, richtete er ſeine Gedanken auf Italien, wo das treffliche Herzogthum Mayland, nach des **Philipps Maria** Tode, durch verſchiedene, die darauf Anſpruch machten, zerrüttet ward. Der König von Neapolis **Alphons**, der Herzog von **Orleans**, Franz **Sforza**, den **Philipp Maria** an Kindes Statt angenommen, und mit ſeiner natürlichen Tochter vermählet hatte, die Venetianer und der Herzog von Savoyen waren die vornehmſten Mitwerber. **Sforza**, ein Mann von groſſer Geſchicklichkeit ſowol im Kriege als Frieden, belagerte **Mayland**, und die Einwohner verlangeten den Schutz des Kayſers. Da aber **Friederich** zu unvermögend war, ſie zu vertheidigen, öffneten ſie ihre Thore dem **Sforza**. Dieſer Fürſt ſuchete ein Mißverſtändniß zwiſchen dem Pabſte und **Friederichen** anzuſtiften, der gern zu **Rom** die kayſerliche Crone empfangen wollte f).

Ein Krieg in Oberöſterreich.

Auſſer Böhmen und Ungarn wollten auch die Stände von Ober-Oeſterreich den jungen **Ladislaus** als ihren Landesherrn bey ſich haben. Ein gewiſſer Edelmann, **Eiſinger**, dem **Friederich** bey einem Kaufe Unrecht gethan hatte, wiegelte die Oeſterreicher auf, daß ſie den **Ladislaus** dem Kayſer abforderten. **Friederich** war genöthiget, ſich ſeines Bruders des Her-

f) Iohannis Simonetae Hiſtoria de rebus geſtis Franciſci I. Sfortiae Vicecom. Mediol. Ducis; in Muratorii coll. Scriptorum rerum Italicarum tom. XXI. p. 165. ſeq. Corio Hiſt. di Milano P. V. p. 704. ſeq.

Herzogs von Oeſterreich zu Stillung des Aufſtandes zu bedienen, mit dem es ſchon weit gekommen war. **Friederich** war, ſeiner Trägheit ungeachtet, eitel und habſüchtig. Er reiſete dieſes Jahr nach Italien in Begleitung des jungen **Ladislaus** und vieler polniſcher und ungariſcher Edelleute. Die Venetianer hatten **Placenz**, **Cremona** und **Lodi** weggenommen, die zu dem Mayländiſchen gehöret hatten; und ihr Nutzen erforderte es, ſich den Kayſer zum Freunde zu machen. Sie luden ihn in ihre Stadt ein, und beſchenkten ihn mit einem koſtbaren Aufſatze gläſerner Teller. Sein Hofnarr ſtieß, auf einen gegebenen Wink, den Tiſch um, ſo daß ſie alle in Stücke brachen; und der Kayſer machte dabey die Anmerkung, wenn der Aufſatz anſtatt des Glaſes wäre von Gold geweſen, ſo würden ſie das Unglück nicht gehabt haben.

So unvermögend auch **Friederich** war, ſo war doch damals der Zuſtand Italiens ſo beſchaffen, daß ſeine Genehmhaltung für ieden der mißhelligen Stände dieſes Landes von groſſer Wichtigkeit war. Zu **Siena** traf er die Prinzeßin **Eleonore** von Portugall an, mit der er verlobet war. Ehe er aber in des Pabſtes Gebiete einzog, nöthigten ihn ſeine Legaten, endlich anzugeloben, daß er alle Rechte und Freyheiten dieſes Gebietes beobachten wollte. Auf dem Wege nach **Rom** fieng er Briefe von **Eiſingern** und den Oeſterreichern an den Pabſt auf, die ſich über ihn beſchwereten, daß er ein Tyranne wäre, und ihnen ihren rechtmäßigen Prinzen **Ladislaus** vorenthielte. Da **Friederich** um dieſe Nachricht wußte, machte er nachher eine ſo liſtige Entſchuldigung bey dem Pabſte, daß er den römiſchen Hof völlig auf ſeine Seite brachte.

Als er zu **Viterbo** anlangete, ſuchte der Pöbel ihn und ſein Gefolge alles deſſen, was ſie bey ſich hatten, zu berauben; und bloß ſeiner und ſeiner Leute

Wach-

Wachſamkeit war es zuzuſchreiben, daß er ſeine Geräthſchaften und Edelſteine vor der Plünderung bewahrete. Zu **Rom** ward er mit groſſer Pracht aufgenommen, und ungeachtet der Einwendungen der Mayländer, zum Könige der Lombarden gekrönet, worauf er ſich in kurzem mit der Prinzeßin von Portugall vermählete. Ehe er **Rom** verließ, prieß er allen chriſtlichen Mächten ein allgemeines Bündniß wider die ungläubigen Ottomannen an, welche in Europa und Aſien unglaublichen Fortgang gehabt hatten. Auf dem Rückwege aus Italien bedauerte er ſehr, daß er nicht im Stande wäre, die daſigen treflichen Ländereyen, die ehemals ſeinen Vorgängern im Reiche gehöret hatten, wieder an ſich zu bringen. Alles was er thun konnte, beſtand darinnen, daß er von verſchiedenen Ständen für die Freyheit, ſich ſeines Namens zu bedienen, einiges Geld erpreſſete g).

Der Kayſer wird zu Rom gekrönet.

Als **Friederich** nach Deutſchland zurückkam, fand er die Oeſterreicher und Böhmen unter **Eiſingern** in Waffen, der ihn in **Neuſtadt** belagerte, und nöthigte, den **Ladislaus** der Aufſicht ſeines Oheims, des Grafen von **Cilley**, zu überlaſſen. Daraus entſtand ein Neid zwiſchen dieſem Grafen und **Eiſingern**. Der letzte, der nach Grundſätzen handelte, die bey dem Volke beliebter waren, nahm dem Grafen ſeine Vormundſchaft ab, und krönete den **Ladislaus** feyerlich zu **Prag** h).

Unordnung in Deutſchland.

Dieſer Zeitpunct wird auf traurige Art durch die Einnahme von **Conſtantinopel** bezeichnet, das der

g) Vitae Pontificum l. c. p. 940. ſeq. Leibnitz codex iuris gentium diplomaticus p. 403. ſeq.

h) Aeneas Sylvius in hiſtoria Bohemiae c. 60. Inſtrumentum compoſitionis inter Fridericum imperatorem et Vngariam ac Auſtriam; apud Pezium in coll. ſcriptorum rerum Auſtriacarum tom. II. p. 557. ſeq.

der ottomanniſche Sultan **Mohammed** der zweyte eroberte. Die deutſchen Fürſten waren damals unter ſich ſelbſt entzweyet, und kehreten ſich nicht an den Kayſer; ſo daß, ob gleich ihre gemeinſchaftliche Gefahr ſie nöthigte, viele Reichstage zu halten, ſie doch niemals zu einem einſtimmigen Entſchluſſe kamen, dem Fortgange der Ungläubigen Einhalt zu thun. **Hunniades** in Ungarn war noch immer der Vertheidiger Deutſchlandes. Die deutſchen Fürſten ſchickten ihm Verſtärkung, die ihm behülflich war, die Türken zu Aufhebung der Belagerung von **Belgrad** zu nöthigen, und gänzlich zu überwinden. Sein Tod, der wenig Tage nach der Schlacht erfolgete, ſetzete die Chriſten in die äuſſerſte Beſtürzung. Der Pabſt ſuchete ſie daraus zu erwecken; aber der träge **Friederich** blieb noch immer gegen ſeine und ſeines Vaterlandes Gefahr fühllos i). **Calixt** der dritte war damals Pabſt, und die Deutſchen überhaupt beſchwereten ſich über die Tyranney, die ſie von ihm und ſeinen Vorgängern hatten erdulden müſſen. Sie war ſo arg, daß ſogar **Friederich** aus ſeiner Schlafſucht erwecket wurde, und ſich mit den Fürſten würde verbunden haben, wenn nicht **Aeneas Sylvius** liſtiger Weiſe ſeine Miniſter dahin gebracht hätte, von dem römiſchen Hofe günſtig zu ſprechen.

Abſterben des Ladislaus.

Nachdem **Ladislaus** aus ſeiner Minderjährigkeit getreten war, ahndete er die Begegnung, die ihm ſein Vormund, der Kayſer, angethan hatte, ſo ſehr, daß ein Krieg daraus erfolgete. Der Pabſt brachte den Herzog von Bayern dahin, ſich in das Mittel zu ſchlagen. **Ladislaus** war um dieſe Zeit mit **Magdalenen**, des Königs in Frankreich Tochter, verlobet; ehe aber noch dieſe Vermählung vollzogen ward, ſtarb er zu **Prag**. Zur Krone Böhmen warfen ſich zween

i) Martene theſaurus Anecd. I. 1819. ſeq. Wencker l. c. p. 376.

zween Mitwerber auf, welche beyde im Verdachte waren, daß ſie den vorigen König vergeben hätten. Der eine war **Rockizane**, ein Hußit von heftiger Gemüthsart, und der andere **Podiebrad**. Dieſer ward auch gewählet, obgleich der Kayſer, der Herzog von Sachſen, der Prinz **Caſimir**, und verſchiedene andere Fürſten, ein Recht auf dieſe Krone zu haben behaupteten.

In Ungarn war der Graf von **Cilley** ermordet worden. Die beyden älteſten Söhne des groſſen **Hunniades** waren enthauptet worden; und der dritte, **Matthias**, ſaß deßhalben in Böhmen gefangen. Nach des **Ladislaus** Tode wähleten die Ungarn aus Dankbarkeit den **Matthias** zu ihrem Könige; und **Podiebrad** gab ihn mit der Bedingung frey, daß er ſich mit ſeiner Tochter vermählen ſollte. Darauf ward über das Gebiete von Ober-Oeſterreich, das dem **Ladislaus** gehöret hatte, zwiſchen dem Kayſer, ſeinem Bruder **Albert**, und **Sigismunden**, Grafen von Tyrol, geſtritten. Doch nach vieler Verwüſtung und Blutvergieſſen, ward durch Vermittelung des Pfalzgrafen **Ludewigs**, iedem ein Theil von der Erbſchaft angewieſen k).

Ein fruchtloſer Kreuzzug wider die Türken.

Der geſchäftige Unterhändler des Kayſers und furchtbare Gegner der päbſtlichen Macht, **Aeneas Sylvius**, war nunmehr zum Pabſte gewählet worden, und legte ſich den Namen **Pius** der zweyte bey. Er ermahnete eifrig die chriſtlichen Fürſten zu einer Vereinigung wider die Türken; allein ihre Mißhelligkeiten, beſonders unter den deutſchen Fürſten, ſtanden im Wege. Das deutſche Reich war itzt überall von Gefahr umgeben. **Chriſtiern**, König in Dännemark, hatte die Herzogthümer Holſtein und Schleswig weggenommen, huldigte aber für dieſelben dem Kayſer.

k) Aeneas Sylvius in hiſtoria Bohemiae c. 70-72.

Podiebrad in Böhmen, fand ſtarken Widerſtand gegen ſeine durch Wahl überkommene Macht. Die Ungarn waren ſo abergläubiſch, daß ſie es gereuete, den **Hunniades** zum Könige gewählet zu haben, weil ihm **Friederich** die ungariſche Krone vorenthielt, wodurch ſeine Einweyhung unvollendet blieb. Der Pabſt predigte einen neuen Kreutzzug wider die Türken, aber die europäiſchen Fürſten gaben nichts darauf; und des Kayſers **Friederichs** Trägheit war ſo groß, daß die deutſchen Fürſten zu rathe giengen, ob ſie ſich weiter an ihn kehren ſollten l).

So fühllos aber auch **Friederich** in Anſehung der Reichsangelegenheiten war, ſo war er es doch bey weitem nicht gegen die Vortheile ſeines eigenen Hauſes. Denn 1453. machte er ſich fertig, Oeſterreich zu einem Erzherzogthume zu erheben. Der Herzog von Burgund wohnete der Reichsverſammlung bey, und erbot ſich, da er einer der mächtigſten Fürſten in Europa war, eine Armee Kreutzfahrer wider die Türken anzuführen. Kreutzzüge waren damals nicht, wie vorher, Unternehmungen, die von Eitelkeit und lächerlicher Schwärmerey herrühreten, ſondern Mittel der Selbſtvertheidigung gegen eine ungläubige Macht, welche die ganze Chriſtenheit zu überwältigen drohete. Allein die deutſchen und europäiſchen Fürſten waren zu ſehr in ihre Streitigkeiten verwickelt, als daß ſie auf die Ermahnungen des Pabſtes hätten achten ſollen. Der Kayſer würde den letztern gern unterſtützet haben; allein er war ſo verächtlich geworden, daß er, zu Behauptung ſeiner eigenen Würde, zu der Freundſchaft **Alberts** von Brandenburg Zuflucht nehmen mußte. Kurz, nichts hätte damals **Friederichen** auf dem kayſerlichen Throne erhalten können, als die Streitigkeiten, welche die Fürſten des Reichs unter ſich hatten.

Sie

l) Martene theſaurus Anecdotor. I. p. 1819. Wencker l. c. p. 376.

Sie bezeigeten ſich in allen Stücken ſo, als ob ſie gar kein Oberhaupt hätten. **Ludewig**, Herzog von Bayern zu **Landshut**, der die andern Churfürſten und Fürſten unterſtützete, nahm die Stadt **Donauwert** weg. **Friederich** beklagete ſich über den Mangel an Ehrerbietung für ihn gegen eine Reichsverſammlung zu **Nürnberg**. Durch ihren Beyſtand brachte er Truppen auf, und ſetzete darüber den brandenburgiſchen **Achilles**, der mit groſſer Herzhaftigkeit und Klugheit zu Werke gieng, und dem bayeriſchen Fürſten **Donauwert** wieder abnahm. Der letztere berufete ſich auf einen Reichstag zu **Nürnberg**; aber ſein Bezeigen daſelbſt beleidigte **Friederichen** bey aller ſeiner Schläfrigkeit ſo ſehr, daß er ihn in die Reichsacht erklärete. Die Hußiten in Böhmen, Oeſterreich und Bayern, ſchlugen ſich auf des Fürſten von Bayern Seite. Nach einem Kriege von drey Jahren traten zu ihm noch viele andere angeſehene Fürſten des Reichs. Zuletzt ward er von dem brandenburgiſchen **Achilles**, dem die Vollſtreckung der Acht aufgetragen war, überwunden. Der König in Böhmen **Podiebrad** ſuchte einen Frieden zu vermitteln, der zuletzt durch einen Vergleich zu **Prag** zu Stande kam, welcher dem bayeriſchen Fürſten ſehr zum Vortheile und zur Ehre gereichete m).

Unordnungen im Reiche.

Um dieſe Zeit bewarben ſich **Dieterich**, Graf von **Yſenburg**, und **Adolph**, ein Fürſt aus dem Hauſe **Naſſau**, um das Erzbißthum **Maynz**, und behaupteten beyde ihre Anſprüche durch Gewalt der Waffen. **Dieterichen** waren die Domherren günſtig, und **Adolphen** wollte der Pabſt wohl. Endlich war Die-

Ein Streit wegen des Erzbißthums Maynz.

m) Von dieſer Begebenheit muß man nachleſen: **Müllers** Reichstags-Theatrum unter Kayſer Friederichs des fünften Regierung, 3 Theile, Jena 1713. fol. und zwar in der dritten Vorſtellung 9-11. 25. ſeq. 30. in der vierten Vorſtellung 2. 6. 14. 19. 21-24. 28-30.

Dieterich genöthiget, dem gröſſern Glücke ſeines Gegners zu weichen. Nunmehr brach ein Streit zwiſchen dem Kayſer und ſeinem Bruder Albert von Oeſterreich aus. Der letzte ward von dem Hauſe Bayern unterſtützet. Der Vorwand war der: Alberten wäre bey ſeinem Antheile an der Erbſchaft Unrecht geſchehen, und der Kayſer hätte die Freyheiten der Oeſterreicher beeinträchtiget. Der König in Böhmen würde gern dieſen Streit ebenfalls beygeleget haben; allein ob er wol einen kurzen Stillſtand der Feindſeligkeiten erhielt, brachen ſie doch von neuem aus, und Albert erſchien mit einer Armee vor den Thoren von Wien. Die Obrigkeit dieſer Stadt war getheilet; einige davon waren auf Alberts, die andern auf des Kayſers Seite. Doch Albert ward genöthiget, ſich zurückzuziehen; und Friederich ward, auf gewiſſe Bedingungen, in dieſe Hauptſtadt eingelaſſen.

Als er darinne auf eigenmächtige Art verfuhr, verlohr er alle ſein Anſehen, zumal, da die Einwohner inne wurden, daß er kein Geld hätte, weder ſeine Soldaten zu bezahlen, noch eine Schaar Freybeuter zum Gehorſam zu bringen, die ihn beſchimpfeten, und das Land verheereten, weil man ſie um ihren Sold betrogen hatte. Der Kayſer begehrete eine Summe Geldes von den Einwohnern zu Wien. Sie waren aber ſo entfernet, darein zu willigen, daß ſie zu den Waffen griffen, und ihn ſamt ſeiner Gemahlin und ſeinem jungen Sohne Maximilian in die Feſtung trieben. Die Aufrührer würden dieſelbe entweder erobert, oder alle die darinne waren, haben Hungers ſterben laſſen, wenn ſich nicht Podiebrad in das Mittel geſchlagen und einen Vergleich zwiſchen den beyden Brüdern ausgewirket hätte, aber auf ſolche Bedingungen, zu welchen ſich hernach keiner von beyden verſtehen wollte. Friederich wollte nicht einräumen, daß ſein Bruder Statthalter in Unter-Oeſterreich würde, worunter Wien

Der Kayſer wird in Wien belagert.

mit

mit begriffen war; und **Albert** wollte nicht das herauszugeben, was er dem Kayſer abgenommen hatte.

Die andern Fürſten von Oeſterreich, der Herzog von Bayern, die Kayſerin und der Pabſt bemüheten ſich, eine Ausſöhnung zu vermitteln; aber alles half nichts, und **Albert** ſchlug zuletzt **Friederichs** Truppen aus dem Felde. Es iſt ſchwer zu ſagen, was noch daraus erfolget wäre, wenn nicht **Albert** plötzlich wäre mit Tode abgegangen; da denn der Kayſer in ruhigem Beſitze des ſtreitigen Gebietes blieb n). Dieſe Kriege dauerten bis auf das Jahr 1464. da die Ungarn, ohne ſich an das Haus Oeſterreich zu kehren, den **Matthias Corvinus**, den Sohn ihres tapfern Vertheidigers **Hunniades**, zu ihrem Könige wähleten. Der Kayſer machte auf dieſen Thron, vermöge des Erbtheils, Anſpruch; und behielt nicht nur die heilige Krone zurück, ohne welche die Ungarn ihre Wahl für ungültig hielten, ſondern erklärete auch Krieg wider ſie. Hierinne aber zeigete er bloß ſeine eigene Schwäche. Denn als **Matthias** auf der Krone beſtand, war **Friederich** genöthiget, ſie herauszugeben, und eine Art von Familienvertrag zu ſchlieſſen, vermöge deſſen das Königreich dem Hauſe Oeſterreich wieder zufallen ſollte, woferne das Geſchlecht der **Hunniaden** ausgienge. Kurz, **Friederich** nahm den **Matthias** für ſeinen Sohn an; und **Matthias** erkannte **Friederichen** für ſeinen Vater o).

Matthias Corvinus wird König in Ungarn.

Im Jahre 1465. machte das Glück der Türken, die nunmehr **Conſtantinopel** erobert hatten, ſie ſo furchtbar, daß der Pabſt **Paul** der zweyte, vom Reiche zwey und dreyßig tauſend Mann, als ſeinen Antheil

Die Türken machen ſich durch Fortgang ihrer Waffen furchtbar.

n) **Müller** c. l. IV. 13. 23-27.
o) Foedus inter Fridericum &c. Bey dem Müller c. l. in der vierten Vorſtellung c. 29.

Antheil zum Dienſt wider die Ungläubigen, forderte. Eine gleiche Forderung that er an den König in Dännemark: aber keine von beyden ward bewilliget; ſondern man überließ es dem tapfern **Scanderbeg**, Fürſten von Albanien, ſich den Türken zu widerſetzen. Dännemark war in einen bürgerlichen Krieg verwickelt; und die Deutſchen hatte der Pabſt ſelbſt gewiſſer maaſſen auſſer Stand geſetzet, wider einen andern Feind, als ihre eigenen Landsleute, zu Felde zu gehen.

Böhmiſche Händel.

Podiebrad nahm ſich der Sache der Hußiten ſo eifrig an, daß er den ärgſten Theil der römiſchen Lehre ausübete, und die Papiſten verfolgete; denn er beſtrafete diejenigen von ſeinen Unterthanen, die ſich weigerten, das Abendmahl unter beyderley Geſtalt zu genieſſen. Er ward deßhalben vom Pabſte in den Bann gethan, und ſeine Unterthanen wurden von ihrer Treue losgeſprochen. Alſo bewaffnete der Pabſt, anſtatt daß es ihm bey dem Widerſtande wider die Türken hätte gelingen ſollen, nur die Chriſten ſelbſt gegen einander. Er ließ Bullen zu einem Kreuzzuge wider den **Podiebrad** ausgehen, und verliehe ſeine Krone dem **Matthias Corvinus** p).

Indem ſolcher Geſtalt Böhmen in Krieg verwickelt war, glückte es dem Kayſer, eine Ausſöhnung zwiſchen den Polen und deutſchen Rittern zu bewirken, welche ſich für Lehnsleute des Königs in Polen erkannten. Die Trägheit und das Unvermögen des Kayſers war um dieſe Zeit ſo groß, daß er geſchehen ließ, daß die Einwohner von **Lüttich** ſich gegen ihren Biſchoff empöreten, den die Herzoge von Burgund, **Philipp** und **Carl**, unterſtützeten. Die Lütticher wurden vom Herzoge **Carl** völlig geſchlagen; er eroberte ihre Hauptſtadt, und legte dem ganzen Bißthume ſchwere Brandſchatzung auf.

Die

p) **Müller** c. I. IV. 37-39. 42. ſeq. 47. V. 12. 17.

Die papiſtiſchen Unterthanen in **Böhmen**, ob ſie gleich froh über den Vorwand waren, den ihnen die päbſtlichen Bullen gaben, dem **Podiebrad** ihren Gehorſam zu entziehen, konnten doch nicht unter ſich einig werden, wer ihm nachfolgen ſollte. Der König in **Ungarn** hatte des Pabſtes Anerbieten, aus Furcht den Kayſer zu beleidigen, abgelehnet. Es ward ein Reichstag zu **Nürnberg** gehalten, um über den Zuſtand von **Böhmen** und einen Krieg mit den **Türken** zu Rathe zu gehen. Hier ergab ſichs, daß **Podiebrads** Anſehen ſehr ſtark wäre. Denn als einige Fürſten vorſchlugen, man ſollte **Podiebrads** Krone dem Kayſer geben; ſagete der mächtige Herzog von **Bayern** zu **Landshut** öffentlich, beſſer ſchickte ſichs, des Kayſers Krone dem **Podiebrad** zu geben. Alles alſo, was auf dem Reichstage vorgieng, war dieſes, daß beſchloſſen ward, 20,000 Mann wider die **Türken** zu ſtellen.

Eine Reichsverſammlung zu Nürnberg.

Man ſahe nun, daß **Friederich** ſelbſt Abſichten auf das Königreich **Böhmen** hätte. Als ihm aber die Krone von den böhmiſchen und mähriſchen Papiſten angeboten ward, brachte der Pabſt den **Matthias** dahin, daß er an der Spitze einer Armee in dieſe Länder rückte, und darinne groſſe Verheerung anrichtete. Er ward iedoch zu verſchiedenen malen geſchlagen; und nachdem er ſich perſönlich mit **Podiebrad** im Angeſichte beyder Armeen beſprochen hatte, zog er ſich nach **Ungarn** zurück. Dieſe ganze Zeit über berufete der Kayſer Verſammlungen, und hielt Reichstage, um den Frieden zwiſchen den Fürſten und Ständen des Reichs herzuſtellen: alles aber war vergebens, weil ihre Vortheile ſich nicht mit einander vertrugen; und **Podiebrad** weigerte ſich noch immer, den Papiſten diejenige Duldung zuzugeſtehen, für welche ſeine eigene Parthey, die **Hußiten**, nur vor wenig Jahren ſo tapfer gefochten hatten.

Die Mißhelligkeiten zwiſchen **Sigismunden**, Herzog von **Oeſterreich**, und den Schweitzer-Cantons, verurſachten einen beſtändigen Krieg. Die **Lütticher** wurden des burgundiſchen Jochs müde, brachen in **Tongern** ein, nahmen ihren eigenen Biſchof gefangen, hieben die Domherren nieder, und verübeten tauſend andere Grauſamkeiten. Dieſe wurden in kurzem von **Carln**, Herzoge von **Burgund**, reichlich wieder vergolten, der den Verdacht hatte, **Ludewig** der eilfte von **Frankreich** hätte ingeheim den Aufſtand genähret. Er rückte mit Truppen in **Lüttich** ein, ließ die Einwohner ohne Unterſchied des Geſchlechts oder Alters niederhauen, legete ihre Stadt in die Aſche, und verfuhr auf gleiche Art in der **Franche-Comte'**. Der Kayſer ſchien bey allen dieſen Unfällen fühllos zu ſeyn. Er ſtellete unter einem frommen Vorwande eine Reiſe nach **Rom** an, hielt daſelbſt mit dem Pabſte einige nichtsbedeutende Unterredungen, über die Mittel, den **Türken** abzuwehren; und gieng darauf nach Deutſchland zurück, wo er alles in gröſſerer Unordnung, als iemals, fand.

Er ſucht durch Ränke römiſcher König zu werden.

Hunniades hatte von neuem Einfälle in **Böhmen** und **Mähren** gethan; und der Herzog von **Burgund**, der mächtigſte Fürſt auf dem feſten Lande von Europa, ſuchte die Fürſten des Reichs zu überreden, daß man ihn zum römiſchen Könige wählen ſollte. Wahrſcheinlicher Weiſe würde es ihm geglücket ſeyn, wenn ihm nicht **Ludewig** der eilfte unter der Hand hinderlich geweſen wäre. **Podiebrad** behauptete ſich noch immer auf dem böhmiſchen Throne; und der Kayſer, deſſen Vortheile daran lagen, dem **Matthias** Einhalt zu thun, überredete ihn, eine Verſammlung der Stände zu **Prag** anzuſtellen. Daſelbſt ſchlug **Podiebrad** zum Nachtheile ſeines eigenen Hauſes vor, man ſollte ihm den **Ladislaus**, des Königs **Caſimirs**

in

in Polen Sohn, im Regimente folgen laſſen. Ein ſo uneigennützigſter Vorſchlag ward von allen Theilen angenommen; und **Podiebrad** ſchlug abermals den **Matthias**, und trieb ihn aus **Böhmen**.

Auf einem Reichstage, der um dieſe Zeit zu **Regensburg** gehalten ward, welchem Geſandte vom Herzoge von **Burgund** beywohneten, wurden einige wirkſame Mittel wider die **Türken** vorgeſchlagen, und gutgeheiſſen; allein ſie richteten nichts aus, weil das Oberhaupt des Reichs keinen Muth, ſie zu unterſtützen noch auszuführen, hatte. Im Jahre 1471 ſtarb **Podiebrad**, König in **Böhmen**; und **Ladislaus**, der nur funfzehn Jahre alt war, ward ohngeachtet eines ſtarken Widerſtandes, den die Parthey des **Matthias** that, zu **Prag** gekrönet. Bald darauf verſtarb der Pabſt **Paul**, und ihm folgete **Sixtus** der vierte, der alle die eifrigen Bemühungen ſeines Vorgängers um einen allgemeinen Krieg wider die **Türken** erneuerte. Sie wurden aber wiederum vom Kayſer fruchtlos gemacht, zu deſſen natürlicher Trägheit dißmal noch einige politiſche und häusliche Gründe kamen.

Der Herzog von **Burgund** ſetzte noch immer ſeine Ränke fort, um zum römiſchen Könige gewählet zu werden. Aber auſſerdem, daß ihm der Kayſer und der König in **Frankreich** entgegen war, wollte auch den Reichsfürſten ein ſo mächtiges Oberhaupt nicht gefallen. Darauf trat der Herzog mit dem Kayſer in Unterhandlung, daß er ihn zum Könige von **Burgund** und zum Reichsverweſer der Niederlande erklären ſollte, ſo wollte er ſeine einzige Tochter, **Maria**, dem jungen **Maximilian** zur Gemahlin geben. Er glaubete des guten Ausgangs ſeiner Unterhandlung ſo ſicher zu ſeyn, daß er mit allem zur Krönung erforderlichen Schmucke nach **Trier** kam. Der Kayſer ſchien

die Heyrath gut zu heiſſen; gab aber zu verſtehen, ſie müßte noch vor der Krönung vorhergehen. **Carl** bedachte ſich noch einige Zeit; endlich aber willigte er darein, ihm für Geldern und die andern Oerter, die er vom Reiche inne hatte, zu huldigen; und der Kayſer verſprach, ihn folgendes Tages zu krönen. Die Huldigung gieng alſo vor ſich; der Krönung aber wich der Kayſer aus, indem er ſich eilig nach **Cöln** begab. Dieſes Verfahren gab zu mancherley Betrachtungen Anlaß. Einige haben geglaubet, **Friederich** hätte ſich vom Könige in **Frankreich** lenken laſſen; andere, er wäre dadurch aufgebracht worden, daß **Carl** das öſterreichiſche Wapen geführet hätte, darum weil er **Sigismunden** einen Theil von dem Gebiete dieſes Hauſes abgekauft hatte. Die gemeinſte Meynung aber iſt, er hätte Urſache gehabt, zu glauben, wenn **Carl** einmal gekrönet wäre, würde er ſich weiter nicht um die Vollziehung der Heyrath bekümmern q).

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es ausgemacht, daß er an ſeinen Abſichten mit unermüdetem Eifer arbeitete. Er ſchlug ſich auf des Pfalzgrafen Seite, der mit **Hermannen**, Prinzen von **Heſſen**, um das Erzbißthum **Cöln** ſtritte, und belagerte die Stadt **Neuß**, welche **Herrmann** ein ganzes Jahr tapfer vertheidigte; worauf er wieder die Belagerung aufhob, wozu ihm theils die Truppen des Reichs, theils die Vorſtellungen der **Engländer** nöthigten r).

Carl

q) Zu dieſer Begebenheit gehören: *Arnold de La Laing* Epiſtolae de congreſſu Friderici III. et Caroli D. Burg. apud Treuerim in Freheri collectione ſcript. rerum germanicarum tom. II. p. 302. **Müller** c. l. V. 32 ſeq. Koeleri diſſ. II. de Carolo bellicoſo, vltimo Burgundiae duce, Altorf. 1712.

r) Der Churfürſt von **Cöln**, **Ruprecht**, war wegen der vielen Auflagen, die er auflegete, von dem Domcapitel und

Carls Macht nahm ieden Tag zu; und da ſich das Reich nicht wider ihn mit dem König in Frankreich verbinden wollte, ſo fand dieſer Mittel, den Herzog von Lothringen, den Herzog in Oeſterreich, die Schweitzer-Cantons, und einige andere Staaten zu einem Bündniſſe wider ihn zu bewegen. Diß war der Anfang der Verbindung zwiſchen den Schweitzer-Cantons und den Königen in Frankreich.

Die Schweitzer verbinden ſich mit Frankreich.

Im Jahre 1476 trieb Hagenbach, burgundiſcher Statthalter der im Elſas Carln zugehörigen Städte, die Einwohner zur Empörung; und ſie nöthigten ihn, nach Briſach zu flüchten. Hier ward er von der Beſatzung und den Einwohnern eingezogen, wegen des Anſchlags, den er gefaßt hatte, die Landeskinder nieder zu machen, und wegen der bereits begangenen Mordthaten gerichtlich verhöret und verurtheilet, und öffentlich bey angezündeten Fackeln enthauptet. Das Bündniß wider den Herzog von Burgund ward immer ſtärker, nicht nur wegen der Mitverbundenen Furcht vor ſeiner Macht, ſondern auch vor ſeiner grauſamen wilden Gemüthsart. Die Schweitzer ſchlugen ſeine Feldherren aller Orten, und da er ſelbſt 1477 zu Felde gieng, verlohr er zween Brüder; in einem Treffen bey Nancy ward er nochmals geſchlagen, tödtlich verwundet, und folgenden Tages auf dem Eiſe todt gefunden.

Sie ſchlagen und erlegen Carln, Herzog von Burgund.

Nach ſeinem Tode nahm der König in Frankreich dasjenige von ſeinem Gebiete s) wieder ein, was von

und Landſtänden ſeines Ertzſtiftes entſetzet worden. Man hatte den Prinz Hermann, von Heſſen, zum Adminiſtrator gewählet. Allein der Bruder des Ertzbiſchofs von Cöln, der Churfürſt von Pfalz, unterſtützte ihn mit aller Gewalt. Man ſehe: Müller c. I. V. 31. 43. 49. 53-55. 66. 68. 71-73.

s) Das Herzogthum Burgund, und die Grafſchaft Artois.

von ſeiner Krone getrennet worden war, unter dem Vorwande, es gehörete nicht unter die weiblichen Erbgüther. Die Einwohner zu **Gent** behielten ſeine Tochter gefangen, daß ſie ſich nicht an den Dauphin in **Frankreich** verheyrathen ſollte. Nach des Herzogs von Geldern **Adolphs** Tode, den ſie zu ihrem Gemahle beſtimmet hatten, gaben ſich viele Nebenbuhler an, die ihre Hand zu erlangen ſuchten. Unter andern befand ſich ein engliſcher Graf **Rivers**, deſſen Herkunft man aber nicht für vornehm genug hielt, daß ſie dieſe Ehre verdienete. Eine Vermählung mit dem Dauphin war ihren Unterthanen noch immer zuwider. Sie ſelbſt war dem Sohne des Herzogs von **Cleve**, einem andern ihrer Liebhaber, nicht günſtig. In dieſer Unſchlüßigkeit erneuerte **Friederich** ſeine Anſprüche zum Beſten ſeines Sohns **Maximilians**, wider deſſen Perſon und Verſtand man keine Einwendung machen konnte. Seine Bewerbungen wurden angenommen, weil die Geſandten einen Ring und Brief vorzeigeten, den ſie ehemals mit ihres Vaters Genehmhaltung an **Maximilian** geſchickt hatte. Die Mutter war auch zu ſeinem Vortheile eingenommen, und die Prinzeßin hatte groſſe Neigung zu ihm t).

Maximilian vermählet ſich mit der Erbin von Burgund.

Nachdem das Beylager gefeyert und vollzogen war, zeigete **Maximilian**, wiewohl ſeine Erziehung durch den Geitz und die Trägheit ſeines Vaters vernachläßiget worden war, groſſe Gaben zur Regierung. Er ſtand den **Flamländern** wider den König in **Frankreich** bey, welches genöthiget ward, ihm **Quesnoi** und **Bouchain** zurückzugeben. In **Böhmen** dauerte der Krieg noch immer fort. **Matthias**, König

t) Von dieſen burgundiſchen Begebenheiten muß man nachleſen: Cominaei Hiſtoriam e verſione Sleidani, Baſileae 1574. 8. und zwar L. VI-VIII. **Müller** c. l. V. 74. Stumpf c. l. Lib. 13. c. 17. ſeq. Schillings Beſchreibung des burgundiſchen Krieges, Bern 1744.

König in **Ungarn**, ſchlug den König in **Polen Caſimir.** Als ſich aber der Pabſt dazwiſchen legete, ward ein Vergleich getroffen, vermöge deſſen **Matthias** den Titel eines Königs in **Böhmen** nebſt dem Beſitze von **Mähren** und **Schleſien** auf Lebenszeit behalten durfte; das Königreich ſelbſt aber ſollte **Ladislaus** behalten, und im Fall er ohne Erben ſtürbe, ſollte ihm **Matthias** nachfolgen. Der Kayſer ward über dieſen Vergleich unwillig, machte aber keine Anſtalten zum Kriege, und war gänzlich ohne Gegenverfaſſung, als ihn **Matthias** in **Wien**, der Hauptſtadt ſeiner Erbländer, belagerte. Er war genöthiget, ſich von ihm den Frieden zu erkaufen, indem er allen ſeinen Anſprüchen auf **Ungarn** entſagete, dem **Matthias** 150,000 Kronen erlegete, und ihm die Inveſtitur über ſeine böhmiſchen Ländereyen ertheilete u). Wegen dieſer Koſten gab **Friederich** vor, er ſey auſſer Stande, ſeinem Sohne **Maximilian** beyzuſtehen, der damals mit dem Könige in **Frankreich** Krieg führete, nunmehr aber, da er nicht unterſtützet wurde, den kürzern zog. **Maximilian** wandte ſich an die Reichsverſammlung zu **Nürnberg**, und ermahnete die Fürſten, die Waffen wider **Ludewigen** zu ergreifen. Um dieſe Zeit fand **Maximilian** auch Mittel, die **Lütticher** auf ſeine Seite zu bringen.

Tod des türkiſchen Kayſers.

Mittlerweile hatten die **Türken Otranto** weggenommen, worüber der Pabſt ſelbſt in dem **Vatican** zu **Rom** zitterte; und es wurden neue Vorſchläge zu Bündniſſen wider ſie gethan, als **Mohammed** der zweyte zu **Nicomedien** ſtarb, eben indem er darauf umgieng, einen Einfall durch Ungarn in Deutſchland zu thun. Indem dieſe wichtigen Angelegenheiten unentſchieden waren, führete **Maximilian** einen ſehr glücklichen Krieg wider die **Franzoſen** in den Nieder-

 landen,

u) **Müller** c. I. V. 82-85.

landen, um alles das wieder zu erobern, was von dem Herzogthume **Burgund** war getrennet worden. Er hatte ſo geſchwinden Fortgang, daß **Ludewig** für dienlich befand, ſich des berühmten Geſchichtſchreibers **Philipp de Comines** zu bedienen, um eine Unterhandlung anzufangen, die vermuthlich würde fruchtlos abgelaufen ſeyn, wenn nicht plötzlich die Herzogin von **Burgund**, **Maximilians** Gemahlin, geſtorben wäre. Sie verließ einen Sohn, **Philipp**, und eine Tochter, **Margarethe**. Es entſtanden groſſe Streitigkeiten, von denen die beſonderen Umſtände nicht in dieſen Theil unſers Werks gehören, wegen der Vormundſchaft über den jungen Prinzen und die Prinzeßin. Sie hatten dieſen Ausgang, daß die Stådte **Gent** und **Brügges** Aufruhr erregeten, ſich der Perſon des jungen **Philipps** verſicherten, und den König in **Frankreich**, **Carln** den achten, zu Hülfe rufeten. Endlich, nach einem verderblichen Kriege von drey Jahren, ließ man geſchehen, daß **Maximilian** der Vormund ſeines Sohns blieb v).

Burgundiſche Händel.

Streitigkeiten wegen Tyrol.
J. Chr. 1485.

Albert von **Bayern** und ſein Bruder **Chriſtoph** führeten Streit um das Gebiete von **Landshuth**, der ſich nicht ohne Blutvergieſſen endigte. **Albert** überredete darauf die Einwohner von **Regensburg**, wiewohl es eine freye Reichsſtadt war, ſich ihm zu unterwerfen; und als er ſich mit des Kayſers Tochter **Cunigunden** vermählete, empfieng er mit

v) Durch dieſen Tod der **Maria** kam der Friede zu Arras 1482 zu Stande. Nach demſelben wurde die Prinzeßin **Margarethe** an den Dauphin verlobet, den nachmaligen König von Frankreich, Carl den achten, und die von Frankreich weggenommenen Staaten, ſollten ihr zum Heyrathsgut mitgegeben werden. Cominaeus l. c. L. VIII. **Müllers** Reichstags-Theatrum unter **Maximilian** dem erſten, I. 5. §. 16. ſeq. Du Mont c. l. tom. III. P. II. p. 100.

mit ihr zur Mitgift das Tyroliſche von ihrem Oheim **Sigismund**, zu groſſem Verdruſſe des Kayſers, der um die Heyrath nichts gewußt hatte. **Matthias**, König in **Ungarn**, hatte ſich um eben dieſelbe Prinzeßin beworben. Da ihn nun der Kayſer auf unangenehme Art abgewieſen hatte, und noch immer fortfuhr das ungariſche Wapen zu führen, that er einen ſtarken Einfall in **Oeſterreich**, und bemächtigte ſich er aller feſten Oerter, bis auf **Kronenburg** und **Wien**. **Friederich** begab ſich nach **Grätz**, und ließ daſelbſt ſeine Stände zuſammen kommen. Sie aber höreten ihn an, ohne ihm beyzuſtehen, weil ſie wußten, daß er groſſe Summen im Vermögen hatte. Da er inzwiſchen ſahe, daß er im Begriffe ſtand, alle ſeine Erbländer zu verliehren, brachte er eine Armee auf, und zog zum Entſatze von **Kronenburg** an, das damals **Hazi**, ein ungariſcher Feldherr belagerte. Dieſer ſchlug ſeine Truppen, gieng wieder vor den Ort, und nöthigte ihn zur Uebergabe. Darauf zog **Matthias** ſeine Armee zuſammen, gieng vor **Neuſtadt**, nahm es ein, und vollendete dadurch die Eroberung von ganz **Niederöſterreich**.

Die Ungarn erobern Oeſterreich.

Die Trägheit und Gleichgültigkeit, mit welcher der Kayſer dieſe Unglücksfälle in ſeinem Gebiete anſahe, war zum Erſtaunen. Da aber die andern Fürſten des Reichs ſich vor **Matthias** zu fürchten begonnten, war er erſt genöthiget, in einen Stillſtand, und denn, in einen Vergleich zu willigen, vermöge deſſen **Matthias** **Oeſterreich** ſo lange behalten ſollte, bis daß er wegen der Kriegskoſten und anderer Forderungen, die er an **Friederichen** hatte, ſchadlos gehalten wäre. Der letztere beſuchte um dieſe Zeit ſeinen Sohn **Maximilian** in den Niederlanden. Als er zurück kam, nahm er von dem Fürſten von **Cleve** den Eyd der Treue an. Darauf hielt der Kayſer einen Reichstag

Maximilian wird zum römiſchen Könige gewählet.

zu **Erfurt**, wo ſein Sohn **Maximilian** zum römiſchen Könige gewählet, und nachgehends zu **Aachen** gekrönet ward x).

Der König in **Böhmen** ward unwillig, daß man ihn nicht zu dieſer Feyerlichkeit eingeladen hatte; die Churfürſten aber beſänftigten ihn dadurch, daß ſie die Gültigkeit ſeiner Stimme förmlich erkannten. Man ſaget, **Friederich** habe die Erhebung ſeines Sohnes nicht gerne geſehen, ſondern habe ſich vielmehr vor ſeinem muntern Geiſte gefürchtet. Um ihn ſo viel als möglich von den deutſchen Angelegenheiten entfernet zu halten, gab er ihm eine Anzahl Truppen, um ſich damit in Flandern wider die **Franzoſen** zu behaupten. Sie richteten in dieſem Lande groſſe Verwüſtungen an; und die daſigen Einwohner waren darüber ſehr mißvergnügt, daß die Erziehung ihres jungen Landesherrn gänzlich der verwittweten Herzogin von **Burgund**, einer Schweſter **Eduards** des vierten von **England**, und andern Ausländern überlaſſen ward. Ihr Mißvergnügen über dieſes und andere Stücke ſtieg ſo hoch, daß die Stände von **Flandern**, als ſie zu **Brügges** verſammelt waren, den **Maximilian** auf das Schloß gefangen ſetzeten, und vier ſeiner vornehmſten Räthe enthaupteten. Die Einwohner von **Gent** folgeten ihrem Beyſpiele, und enthaupteten zehen andere, die etwas dazu beygetragen hatten, daß **Maximilian** mit einer zu ſtarken Anzahl Soldaten in ihre Stadt gedrungen war. Die Stände wurden im Namen des jungen **Philipps** nach **Mecheln** zuſammen berufen, um wegen ſeines Vaters Befreyung zu Rathe zu gehen; an deſſen Statt aber brachten ſie ſchwere Beſchuldigungen wider ihn vor.

Er wird zu Brügges gefangen genommen.

Der

x) **Müller** c. I. VI. 3-5. Reichstags-Theatrum unter **Maximilian** dem erſten I. 1-4. Goldaſts politiſche Reichshändel P. I. p. 3-14.

Der Pabſt und der Kayſer waren genöthiget, ſich in das Mittel zu ſchlagen; und **Maximilian** ward, nach einer Gefangenſchaft von zehen Monaten, nicht eher auf freyen Fuß geſtellet, bis er einen Vergleich unterzeichnet hatte, worinne die Rechte der **Flamländer** beſtätiget waren y). Kurz hernach kam er zu **Brabant** an; und da ſein Vater, die Herzoge von **Sachſen**, **Bayern**, **Braunſchweig**, **Brandenburg** und andere Reichsfürſten, ſich mit ihm verbanden, widerrufete er alles, was er gethan hatte. Sie ſuchten den Herzog von **Cleve**, der von **Maximilians** Vergleiche der geſchworne Bürge war, auf ihre Seite zu bringen; er aber, als ein Mann von Ehre, widerſtand allen ihren Vorſtellungen und Drohung. **Friederich** belagerte darauf **Gent**; war aber genöthiget, ſein Unternehmen aufzugeben, weil die **Ungarn** von neuem in **Oeſterreich** eingefallen waren. Er überließ die Anführung ſeiner Armee dem Herzoge von **Sachſen**, gieng nach Deutſchland zurück, und erhob **Oeſterreich** zu einem Erzherzogthume, wovon der erſte Erzherzog **Philipp**, **Maximilians** Sohn war z).

Er wird frey gelaſſen.

Die **Ungarn** waren aufgebracht, weil die vorher von **Friederichen** verſprochenen Hülfsgelder nicht eingegangen waren. Es ward eine Unterhandlung zwiſchen ihm und **Matthias** angefangen, der damals zu **Wien**, welches er noch immer inne hatte, in ſehr ſchwächlichem Geſundheitszuſtande lag. Anſtatt in ſeinen Forderungen nachzulaſſen, trieb er ſie immer höher. **Maximilian** war geneiget, den Frieden, auf welche Be-

Ein Krieg zwiſchen Ungarn und Oeſterreich.

y) **Müller** c. I. VI. 39. Reichstags-Theatrum unter Maximilian dem erſten I. 5. §. 27. ſeq.

z) Schrötter Abhandlungen aus dem öſterreichiſchen Staatsrechte, Wien 1762. in der erſten Abhandlung S. 78. ſeq.

Bedingungen es auch ſeyn möchte, zu erkaufen, um nur die **Ungarn** aus **Oeſterreich** wegzuſchaffen. Daraus entſtand ein Kaltſinn zwiſchen ihm und ſeinem Vater, der täglich auf des **Matthias** Tod wartete. Als dieſer nun erfolgete, machte er, anſtatt den Frieden zu erkaufen, ſelbſt auf die ungariſche Krone Anſpruch.

Ladislaus wird zum König in Ungarn gewählet.

Die **Ungarn** dagegen wähleten zu ihrem Könige den **Ladislaus**, König in **Böhmen**, und der erkaufte von **Friederichen** den Frieden um 100,000 Gülden. Zugleich ward ein Familienvertrag zwiſchen ihnen errichtet, vermöge deſſen **Friederich** allein im Beſitze von **Oeſterreich** bleiben, und die Erbſchaft der ungariſchen Krone dem **Maximilian** und ſeinen Abkömmlingen zufallen ſollte, wofern **Ladislaus** ohne rechtmäßige Kinder ſtürbe a).

Das Haus Bayern wird in die Reichsacht erkläret.

Friederich, ob er wohl ein Fürſt von ſehr mäſſigem Verſtande war, richtete gleichwol durch ſtandhafte Beharrlichkeit, Güther aufzubringen, und den Nutzen ſeines Hauſes zu ſuchen, groſſe Dinge aus, davon ſeine Nachkommenſchaft die Vortheile einerntete. Er erklärete ſeines Bruders **Sigismunds** Schenkung des Tyroliſchen an den Herzog in **Bayern** für ungültig, erklärete dieſes Haus in die Reichsacht, und trug dem Churfürſten von **Brandenburg** die Vollſtreckung derſelben auf. Er fand ſich iedoch auſſer Stande, ſeine Abſicht wider den bayeriſchen Fürſten durchzuſetzen. **Maximilian** widerſetzete ſich allen den

a) **Maximilian** vermittelte 1489. zwiſchen dem **Matthias** und ſeinem Vater zu **Ofen** einen Frieden: **Matthias** ſtarb aber noch vor der Beſtätigung. Hierauf machte **Maximilian**, nicht **Friederich** der dritte, Anſpruch auf die Krone Ungarn, eroberte **Oeſterreich** wieder, und fiel in **Ungarn** ein. Dieſe Anſprüche wurden auf bemerkte Art beygeleget. **Müller** c. l. VI. 2. 15. 21. 24. 43. 49. Du Mont c. l. tom. III. Partie II. p. 263.

den niedrigen und gewinnſichtigen Anſchlägen ſeines Vaters, und brachte es zuletzt dahin, daß die Achtserklärung wider die Stadt **Regensburg**, die wegen ihres Verſtändniſſes mit dem bayeriſchen Herzoge ergangen war, wieder aufgehoben ward.

Begebenheiten in Frankreich.

Carl der achte, der damals auf dem Throne von **Frankreich** ſaß, war, gleich dem Kayſer, auf die Vergröſſerung ſeines Hauſes bedacht, und es war eine Verlobung zwiſchen ihm und **Margarethen, Maximilians** Tochter, geſchloſſen worden, die er rückgängig zu machen, und dafür die Erbin von **Bretagne** zu heyrathen ſuchte, welche bereits an **Maximilian** verlobet war, wiewohl die Vermählung noch nicht war vollzogen worden. In dieſer Abſicht fiel er in **Bretagne** ein, bemächtigte ſich der Herzogin, und vermählete ſich mit ihr, indem ihn der Pabſt von ſeiner vormaligen Verlobung loszählete. Da ſolcher Geſtalt **Maximilian** um ſeine Braut gekommen war, und zugleich die ſeiner Tochter angethane Beleidigung ſeinen Stolz beleidigte, ward ſehr entrüſtet, und ſprach die Fürſten des Reichs, und die **Schweitzer** an, ſeine gekränkte Ehre zu rächen. Doch es ward ein Friede zu **Senlis** geſchloſſen. **Margarethe**, die am franzöſiſchen Hofe war erzogen worden, ward zu ihrem Bruder, dem Ertzherzoge, geſchickt; und der König in **Frankreich** trat dem **Maximilian** die Grafſchaften **Artois** und **Burgund** ab; doch behielt er in der erſtern vier Städte, bis daß **Philipp** zu mündigem Alter gelanget ſeyn würde, um den Vergleich zu beſtätigen b).

Ladislaus, deſſen Vater **Caſimir**, König in **Polen**, 1492 ſtarb, fuhr immer fort, ruhig über **Ungarn** und **Böhmen** zu herrſchen. Der Kayſer, nachdem er ſich, zum Erſtaunen des ganzen Deutſchlandes,

b) Du Mont l. c. tom. III. Partie II. p. 237. ſeq.

landes, ſo muthig wider das Haus Bayern bezeiget hatte, machte ſich nun fertig, ſein übriges Leben in ruhiger Einſamkeit zuzubringen, als ihm ſeine zu groſſe Luſt, Melonen zu eſſen, eine Krankheit zuzog, die ihn im 79 Jahre ſeines Alters 1493 wegnahm. Als ſich noch vor ſeinem Tode ein tödtlicher Schade in einem Schenkel hervor that, ward er ihm abgenommen. Einige Zeit über hatte er ſich mit Erlernung der Sterndeuterkunſt, und andern nach der Mode üblichen Betrügereyen, die damals in Deutſchland, ſo wie in andern Ländern, den Namen der Gelehrſamkeit führeten, beſchäftiget.

Abriß von ihm.

Dieſer Kayſer, wiewol er keine beſondere Naturgaben hatte, brachte doch durch ſeine vorſichtigen Mittel, welche alle geglücket ſind, ſein Haus zu der erſtaunlichen Gröſſe, darinne es ſich itzt befindet. Er war auf merkwürdige Art enthaltſam: da er nun alſo ſeine Kräfte allezeit in ſeiner Gewalt hatte, wandte er ſeine geringen natürlichen Fähigkeiten mit groſſem Vortheile an. Das gröſte Glück ſeines Lebens war dieſes, daß er ſeiner Neigung zu Vergröſſerung des öſterreichiſchen Hauſes genugthun konnte; und er nahm zu ſeinem Wahlſpruche die fünf Selbſtlauter A. E. J. O. U. an, welche die Anfangsbuchſtaben von folgenden Worten ſind: Auſtriae eſt, imperare orbi vniuerſo; das iſt, „es kömmt Oeſterreich zu, die ganze Welt „zu beherrſchen c).“ Die Aufſchrift auf ſeinem Grabe zu Wien, lautet alſo: „Kayſer Friederich der dritte, „der fromme und herrliche, das Haupt der Chriſtenheit, König von Ungarn, Dalmatien, Croatien, Ertzherzog von Oeſterreich, Herzog von „Stey-

Seine Grabſchrift.

c) Dieſer Zug in den Character Friederich des dritten kann für Leſer, die nach allen Verſuchen der Kunſtrichter, noch immer Kleinigkeiten in der Geſchichte lieben, ſtehen bleiben.

„Steyermark, Cärnthen und Crain, gefürſteter „Graf von Habsburg und Tyrol, Landgraf von „Elſas, Fürſt von Schwaben, Markgraf u. ſ. w. „ein höchſt gottesfürchtiger Herr, der das Reich 38 „Jahre lang mit groſſer Weisheit und Mäßigung be„herrſchet hat, und der durch den Kayſer Maximi„lian, ſeinen Sohn, und deſſen Vermählung mit der „durchlauchtigſten Frau, Maria, Tochter und Er„bin Carls, Herzogs von Burgund, mit dem Hauſe „Oeſterreich, alle die Herzogthümer, Provinzen, „Herrſchaften und Erbgüther vereiniget hat, die ge„dachter Herzog zu Waſſer und Lande beſaß, und die „nun der Kayſer Maximilian mit ſeinem Schwerte „behauptet.“

Maximilian der erſte.

Maximilians Thronbeſteigung.

Dieſer Kayſer hatte groſſen Ruhm vor ſich, als er den Thron beſtieg. Er hatte die Franzoſen überwunden, er hatte ihnen das Erbtheil ſeines Sohns Philipps wieder abgenommen. Nachdem er von einigen Schwachheiten der Natur geheilet war, welche machten, daß man ihn bis in das zehente Jahr für einen Unwiſſenden anſahe, ward er als ein Wunder ſeiner Zeit betrachtet, weil er verſchiedene Sprachen verſtand, flieſſend reden und ſchreiben konnte, und von Perſon tapfer und geſchäftig war. Er ſtiftete entweder ſelbſt durch ganz Deutſchland hohe Schulen, oder brachte andere Fürſten dahin, ſie zu ſtiften; und nachdem er zum kayſerlichen Throne gelanget war, machte er ſo eifrige Anſtalten wider die Türken, daß er ihrem Fortgange Einhalt that. Da er ein Wittwer war, vermählete er ſich mit Blanche Maria, der Nichte des berufenen Ludewigs Sforza, Herzogs zu Mayland, der den Beynahmen der Mohr führete. Er empfieng mit ihr zur Mitgabe 460,000 Duca-

Ducaten; in geheim aber gab er dem **Sforza**, der im Verdachte war, daß er ſeinen Mündel, den Sohn ſeines ältern Bruders, vergeben hätte, die Inveſtitur über Mayland d). **Maximilians** Sohn **Philipp** ward um dieſe Zeit als der Erbprinz der Niederlande betrachtet; und die Abgeordneten der daſigen Stände hatten ihm, als ihrem Statthalter, den Eyd der Treue abgeleget.

Zuſtand des Reichs und des ganzen Europa.

Die Wiederherſtellung der Gelehrſamkeit, die Entdeckung der Kunſt zu drucken, die Einführung des Schießpulvers, und viele andere nützliche Künſte, hatten um dieſe Zeit nicht nur Deutſchland ſondern dem ganzen Europa eine neue Geſtalt gegeben. **Maximilian** hielt einen Reichstag zu **Worms**, wo er das Kammergerichte errichtete e). Er konnte inzwiſchen die Fürſten nicht überreden, weder ſich in einen Krieg mit den Türken einzulaſſen, noch auch ſich dem Fortgange der Franzoſen in Italien unter **Carln** dem achten zu widerſetzen, der auf die Krone Neapolis Anſpruch machte. Ihre Berathſchlagungen ſchränkten ſie bloß auf die innere Ruhe in Deutſchland ein. Der ſchwäbiſche Bund, der zu Erhaltung des Reichsfriedens war geſchloſſen worden, und itzt ſehr mächtig war, ward beſtätiget. Würtenberg ward zu einem Herzogthume gemacht; des **Sforza** Inveſtitur ward beſtätiget; und **Renat**, Herzog von Lothringen, der zugleich darauf Anſpruch machte, König von **Jeruſalem** und Sicilien zu ſeyn, leiſtete dem Kayſer mit ganz beſonderen Umſtänden den Eyd der Treue, und empfieng von ihm die Inveſtitur über die Länder, wegen deren

d) Müllers Reichstags-Theatrum unter der Regierung Maximilian des erſten II. 1. 9. 11.

e) Müller c. l. II. 2-75. Neue Sammlung der Reichsabſchiede II. p. 3-29. Von Harpprecht Staatsarchiv des kayſ. und des H. R. R. Cammergerichts P. II. Ulm 1758. S. 38. ſeq.

deren er ihm huldigte. Da dieſer Herzog ſtarke Anforderung auf Neapolis machte, erbot ſich **Maximilian**, ihn dabey zu unterſtützen, wenn er ſich mit ihm in einem Kriege wider Frankreich verbinden wollte; er aber ſchlug die Bedingung aus. Ueberhaupt beſtand alles, wozu die Stände des Reichs gebracht werden konnten, in dem Entſchluſſe; ſich, wo ſie von den Franzoſen angegriffen würden, zu vertheidigen. Die letztern hatten indeſſen **Neapolis**, **Siena** und **Florenz** weggenommen. Ihr ſchleuniger Fortgang gab zu einem Bündniſſe Anlaß, worein **Maximilian**, der Pabſt und andere italiäniſche Fürſten wider **Carln** traten. **Maximilian** ergriff dieſe Gelegenheit, ſeinen Sohn **Philipp** mit der Infantin **Johanne**, Tochter des Königs und der Königin von Aragonien, Caſtilien und Neapolis, zu vermählen. Eine Heyrath, die nach der Zeit wichtige und unerwartete Folgen hatte.

Maximilian verheyrathet ſeinen Sohn mit der Erbin von Caſtilien.

Um die übeln Wirkungen des Bündniſſes zu verhüten, gieng **Carl** nach Frankreich ab, und ſchlug die Bundesgenoſſen bey **Parma**. Da er aber genöthiget war, ſich von ſeinen ſchweitzeriſchen Miethtruppen vorſchreiben zu laſſen, machte er einen Scheinfrieden, und gieng in ſein Königreich zurück; worauf der catholiſche König **Ferdinand** Neapolis wieder eroberte. **Maximilian**, durch **Ludewigs** des Mohrs Verſprechungen geblendet, gieng über die **Alpen** mit einer Armee, die aber zu ſchwach war, etwas mehr zu thun, als daß ſie die Franzoſen ſchlug, und das kayſerliche Wappen zu **Piſa** aufrichtete. Darauf verſuchete er, **Livorno** zu belagern. Da ihn aber die Fürſten des Reichs nicht unterſtützeten, ward er verächtlich in den Augen der Italiäner, und gieng nach Deutſchland zurück f).

Sieg der Franzoſen bey Parma.

Hh 2 Daſelbſt

f) Es kam nach der fruchtloſen Belagerung von **Livorno** zu einem Waffenſtillſtand (1496.) zwiſchen Frankreich und

Deutſche Angelegenheiten.

Daſelbſt weigerten ſich die Fürſten auf zween zu **Lindau** und **Worms** gehaltenen Reichstägen noch immer, ſeinen Entwürfen beyzutreten. Vielmehr klagete der Churfürſt zu **Maynz** nachdrücklich über den unordentlichen Zuſtand des Reichs; und der Großmeiſter des deutſchen Ordens beſchwerete ſich, daß die Preuſſen Liefland verwüſtet hätten g). **Maximilians** Schwäche munterte die Friesländer und Gelderer auf, ſich für unabhängig von dem Kayſer und dem Reiche zu erklären. Um ſie zum Gehorſam zu bringen, beſtellete **Maximilian** den Herzog von Sachſen zu ihrem Statthalter. Allein die Friesländer vertrieben ihn aus ihrem Lande, und riefen den Herzog von Geldern zu Hülfe. **Maximilian** beſchwerete ſich auf einem Landtage zu **Freyburg** über die Friesländer und Schweitzer, daß ſie den ſchwäbiſchen Bund verletzet hätten; konnte aber keine hinlängliche Befriedigung erhalten. Die Polen ſucheten bey der Reichsverſammlung Hülfe wider die Türken, und die Fürſten empfahlen ſie an den Pabſt, deſſen Unterhändler höchſt unbilliger Weiſe unermeßliche Summen in Deutſchland aufgebracht hatten, von denen ſie nun verlangeten, man ſollte ſie zum Beyſtande Polens verwenden. Die Reichsverſammlung klagete ferner über die Gelderpreſ-

und Spanien, in welchem Maximilian mit eingeſchloſſen wurde. Von dieſen italiäniſchen Begebenheiten ſehe man: Franceſco Guicciardini Hiſtoria d'Italia Libri XVI. in Venetia 1561. fol. und zwar L. I. p. 1-3. Müller c. l. II. 6-8. 14-21. 29-37. 76. III. 1. ſeq. 32. Alexander Paeantius de rebus a Carolo VIII. Gall. rege in Italia geſtis in Eccardi ſcript. tom. II. p. 1578. ſeq. **Meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten in Deutſchland mit Beylagen und Urkunden.** Erſter Theil, Halle 1767. in groß 8vo. im zweyten Hauptſtücke.

g) Müller c. l. III. 2-31. IV. 1-8. 9-56. Neue Sammlung von Reichsabſchieden II. p. 29. ſeq. 35. ſeq. 38. ſeq.

preſſungen der päbſtlichen Abgeſchickten in Deutſchland, und drohete, man wollte ſich ſelbſt Recht verſchaffen, wofern der Pabſt nicht helfen würde. Die Mißbräuche von Seiten des Pabſtes, deſſen Unterhändler zu groſſem Aergerniſſe das zum Kriege wider die Ungläubigen zuſammen gebrachte Geld zu ſeinem oder ihrem eigenen Nutzen verwandten, machten die Gemüther der Deutſchen noch lange vorher von dem römiſchen Stuhle abwendig, ehe **Luther** zum Vorſcheine kam h). Mißbräuche des römiſchen Hofes.

Maximilian hatte nunmehr ſeine Unterthanen in der hohen Meynung betrogen, die ſie bey ſeiner Thronbeſteigung von ſeinen Fähigkeiten gehabt hatten. Er machte die Statthalterſchaft über Friesland in dem Hauſe des Herzogs von Sachſen erblich; die Friesländer aber beſtanden auf ihren alten Freyheiten, und weigerten ſich, ſeiner Herrſchaft unterworfen zu ſeyn. **Maximilian** hatte damals weder Geld noch Truppen, ſein Anſehen zu behaupten. **Ludewig** der zwölfte, der **Carln** auf dem Throne von Frankreich gefolget war, machte ſtarke Anforderung auf das Herzogthum Mayland; und **Ludewig** der Mohr, ſuchte Hülfe bey **Maximilian**. Alles was der letztere thun konnte, beſtand darinne: daß er der benachbarten Fürſten Eiferſucht auf Frankreich nährete. Beſonders munterte er ſeinen eigenen Sohn **Philipp**, den Erzherzog von Oeſterreich, der in der That mächtiger als er ſelbſt war, auf, er ſollte das Uebrige von der burgundiſchen Verlaſſenſchaft zurückfordern, das Frankreich noch immer vorenthielt; und hierinne war **Philipp** zum Theil glücklich i).

Maximilian war um dieſe Zeit zwiſchen ſeinen Verbindungen mit **Ludewigen** dem Mohren aus Maximilians unangenehmer Zuſtand.

 May-

h) Meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten c. l.
i) Guicciardini Lib. IV. p. 101. ſeq. Meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten c. l.

Mayland, und der Empörung der Friesländer, wie er ſie nannte, in groſſer Verlegenheit. Er machte auf Friesland ſowol, vermöge des Teſtaments des leztern Herzogs, als wegen einer Geldſumme, die er erleget hatte, Anſpruch; ihm widerſezte ſich aber der Enkel dieſes Herzoges, **Carl von Egmont.** Indem er ſich bemühete, ihn zu beſiegen, fielen die Schweizer auf Anſtiften des Königs in Frankreich, in Oeſterreich ein, und ſchlugen des Kayſers Truppen in einer groſſen Schlacht bey **Bregenz.** Dieſes tapfere Volk ward dem Hauſe Oeſterreich täglich abgeneigter, und that ſeinen Anhängern in ieder Gegend ſeiner Nachbarſchaft Abbruch. **Ludewig** machte ſich klüglich ihre Eiferſucht und ihren Haß gegen Oeſterreich zu Nutze, und trat mit ihnen in engere Verbindungen als iemals. Er ſchloß mit ihnen zu **Lucern** einen förmlichen Vergleich, worinnen ihre Bundesgenoſſen, die Einwohner der Städte im Elſas, und die Städte **Straßburg, Baſel, Kayſerberg, Colmar** und **Schlettſtadt** begriffen waren.

Maximilian bemühete ſich, die Vollſtreckung dieſes Vergleiches zu hindern. Er ſuchte die Schweizer, deren Abgeordnete zu **Zürch** verſammelt waren, durch einen freundlichen Brief zu beſänftigen. Kaum aber hatten ſie ihn geleſen, ſo rufeten ſie einhellig aus, es wäre dem **Maximilian** nicht zu trauen. Dieſer, der ſich ſtellete, als ob er ſie verachtete, in der That aber ſie haſſete und fürchtete, zog eine Armee bey **Coſtnitz** zuſammen, und fiel in den Canton Schafhauſen ein. Indem dieſe Armee das Land beraubete und verwüſtete, ward ſie von den Schweizern gänzlich überwunden. Eben alſo ergieng es einer andern kayſerlichen Armee, die **Tungen** eingenommen hatte. Die Schweizer eroberten wieder die leztere Stadt, und ſchleifeten ihre Feſtungswerke. Als **Maximilian,** der damals im Kriege mit **Carln von Egmont** begrif-

Seine Truppen werden von den Schweizern geſchlagen.

griffen war, dieſe wiederholeten Unfälle vernahm, that er einen beſchleunigten Zug durch den Schwarzwald nach **Coſtnitz**, wo er zu Verſammlung einer neuen Armee Befehl gegeben hatte, über die er den Grafen von Würtenberg ſetzete. Darauf forderte er die Mitglieder des ſchwäbiſchen Bundes auf, ihm wider die Graubünder beyzuſtehen, welche Bundesgenoſſen der Schweitzer waren. Sie brachten dem zu folge eine Armee auf; dieſe ward aber, gleich den vorigen, von den Graubündern und Schweitzern zu Grunde gerichtet.

Maximilian brachte eine neue Armee aus ſeinen öſterreichiſchen Erbländern auf; ſie ward iedoch ebenfalls von den Schweitzern auf das Haupt geſchlagen. Dieſe und die Graubünder hatten, außer dem Ruhme, ihre Freyheit und Unabhängigkeit behauptet zu haben, noch die Belohnung, Tyrol zu plündern. Der Graf von **Fürſtenberg**, einer der kayſerlichen Feldherren, belagerte damals **Dornach** am **Rheine**, deſſen Einwohner mit den Schweitzern im Bündniſſe ſtanden. Die letzteren fielen den Grafen an, erlegeten ihn nebſt vier tauſend von ſeinen Leuten, und nahmen alle ſein Geſchütze und Gepäcke weg. Kurz, die Armeen des ſtolzen Hauſes Oeſterreich wurden von den verachteten Schweitzern in weniger als einem halben Jahre ſieben mal geſchlagen und zu Grunde gerichtet.

Im Jahre 1500. ſuchte bey ihnen **Maximilian**, deſſen Muth ſehr geſunken war, zu **Baſel** Friede. Sie verwilligten ihm denſelben großmüthiger Weiſe, lieſſen aber verſchiedene wichtige Puncte durch Schiedsrichter ausmachen. Hierauf ſchloß er einen andern Vergleich mit **Carln** von **Egmont**, und erkannte ihn für einen Herzog von Geldern. Die Tapferkeit und Standhaftigkeit, welche die Schweitzer

bey dieſem Streite gezeiget hatten, und ihr edelmüthiger Eifer für das Beſte ihrer Bundesgenoſſen, erwarben ihnen ſo groſſen Ruf, daß **Baſel**, **Schafhauſen** und **Appenzell** ihrem Bunde beytraten, und die Zahl der dreyzehen Cantons voll machten, aus denen ießt der Schweitzer Republik beſtehet k).

Ein Streit zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte.

Der Deutſchen Unwille über den römiſchen Hof wuchs nunmehr ieden Tag ſtärker an. **Alexander der ſechſte**, war damals Pabſt; und die anſtößige, ausgelaſſene Aufführung ſeines Sohnes, des berüchtigten **Cäſar Borgia** l), deſſen Mordthaten und Gottloſigkeiten ganz Europa mit Abſcheu anhörete, machte, daß man zu **Rom** wider ihn Klage anbrachte, daß er das zum Widerſtande gegen die Türken erhobene Geld verſchwendet hätte. **Alexander** verſprach, die Mißbräuche abzuſtellen.

Neue Verfaſſung des Reichs.

Die Reichsverſammlung verlängerte den ſchwäbiſchen Bund auf zwölf Jahre, und ſorgete für die Mittel, ihn zu unterſtützen, indem ſie das Reich in ſechs Kreiſe, den bayeriſchen, fränkiſchen, ſchwäbiſchen, ſächſiſchen, rheiniſchen und weſtphäliſchen, abtheilete. Da aber das Gebiete des Hauſes Oeſterreich und der Churfürſten nicht darinne begriffen waren, gab ihnen **Maximilian** ein Beyſpiel ſeiner Einwilligung, indem er ſein Gebiete in Deutſchland zu einem Kreiſe machte; und die Churfürſten folgeten dem Beyſpiele, indem ſie noch vier Kreiſe hinzuſetzeten. Der öſterreichiſche und burgundiſche begriff das Gebiete

k) Von den Begebenheiten mit den Schweitzern, und von dem Frieden zu Baſel: Müller c. l. IV. 13. 16. 57. Du Mont tom. III. P. II. p. 412. Von Waldkirch Einleitung zu der Eydgenoſſiſchen Bunds- und Staatshiſtorie. Baſel 1757. 8. im erſten Theile p. 249. ſeq.

l) Von dieſem ſehe man: meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten. c. l.

Gebiete des Hauſes Oeſterreich; der oberrheiniſche das Gebiete des pfälziſchen und der drey geiſtlichen Churfürſten; der Churfürſten von Sachſen und Brandenburg ihres war in dem oberſächſiſchen eingeſchloſſen. Der anfängliche Entwurf war der, daß ſich ieder Kreis einen Aufſeher in bürgerlichen Händeln und einen im Kriegsweſen wählen ſollte. Dieſe Aemter aber wurden nachher erblich, und wurden beyde zugleich von gewiſſen Fürſten in iedem Kreiſe bekleidet, welche die Macht hatten, einen Kreistag zuſammenzuberufen, und bey allen deſſen Geſchäfften den Vorſitz zu führen. Der öſterreichiſche Kreis ward dem Erzherzoge angewieſen. Der Churfürſt von Bayern und Erzbiſchoff von **Salzburg** waren Vorſteher des bayeriſchen. Der Marggraf von Brandenburg, die Marggrafen von Bayreuth und Anſpach, und der Biſchof zu **Bamberg**, waren Oberhäupter des fränkiſchen. Der Herzog von Würtenberg und Biſchoff von **Coſtnitz** führeten in Schwaben den Vorſitz. Der Biſchoff von **Worms** und Pfalzgraf von **Simmern** waren Vorſteher des oberrheiniſchen. Ueber die Angelegenheiten des unterrheiniſchen hatte der Erzbiſchoff zu **Maynz**, und über die Angelegenheiten des weſtphäliſchen der Biſchoff zu **Münſter** die Aufſicht; iedoch entweder in Verbindung oder wechſelsweiſe mit den Churfürſten von der Pfalz und Brandenburg. Die Biſchöfe von **Magdeburg** und **Bremen** waren nebſt dem Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg Oberhäupter von dem niederſächſiſchen Kreiſe, und der Churfürſt von Sachſen war es von dem oberſächſiſchen. Böhmen war unter dieſer Eintheilung nicht mit begriffen, weil damals zwiſchen ſeinem Könige und dem Kayſer ein Mißverſtändniß herrſchete m).

m) Die Abſicht bey Errichtung der Reichskreiſe war die Verfolgung der Friedensbrecher, und die Vollſtre-

Glück der franzöſiſchen Waffen in Italien.

Nachdem die Franzoſen unter **Ludwigen** dem zwölften einen neuen Einfall in Italien gethan hatten, nahm **Ludwig** der Mohr ſeine Zuflucht zu **Maximilian**. Sie nahmen mittlerweile **Mayland, Genua, Tortona, Alexandria**, und andere der vornehmſten Städte Italiens ein. **Ludwig** zog im Triumphe zu **Mayland** ein, und ward von allen Mächten Italiens (den König von Neapolis ausgenommen) für deſſen Oberherrn erkannt. **Maximilian** war genöthiget, einen Stillſtand mit ihm einzugehen. Doch nach **Ludwigs** Rückzuge in ſein Land, mißbraucheten die franzöſiſchen Statthalter ſo abſcheulich ihre Macht, daß das Volk zu **Mayland** ſie vertrieb, und wieder **Ludwigen** den Mohr hineinließ. Dieſer nahm acht tauſend Schweitzer in ſeinen Sold, und belagerte den franzöſiſchen Feldherrn **Trivulci** in **Novara**, welches auf Vergleich übergieng. **Maximilian** ermahnete die Reichsverſammlung zu **Worms** zu einem herzhaften Entſchluſſe, **Ludwigen** Widerſtand zu thun. Allein die Schweitzer, welche **Ludwig** in ſeinen Sold genommen hatte, lieferten ihn an die Franzoſen aus; und **Ludwig** der zwölfte ſetzete ihn auf das Schloß **Loches**, wo er verſtarb. Um ſeine Eroberungen in Italien ſicher zu ſtellen, verlangete **Ludwig** von **Maximilian** die Belehnung über das Mayländiſche, die er auch durch Geld erhielt, und ſchlug ſeine Tochter **Claudie** dem Enkel **Maximilians, Carln**, dem nachmaligen berühmten Kayſer, zur Gemahlinn vor. Dieſer Vergleich hielt ferner ſo viel in ſich, **Ludwig** ſollte Deutſchland wider die Türken zu Hülfe kommen, und für die Rückfallung der Königreiche Ungarn und Böhmen

ckung derer bey dem Cammergerichte geſprochenen Urtheile. Neue Sammlung von Reichsabſchieden II. p. 56. 67. ſeq. 136-66. Rechenberg diſſ. de Regimento imperii Germanici.

men an das Haus Oeſterreich Gewähr leiſten. **Maximilians** Sohn, **Philipp**, der nebſt ſeiner Gemahlinn von **Ferdinanden** und **Iſabellen** zum Erben der Crone Spanien erkläret worden war, war eine der theilnehmenden Perſonen bey dieſem Vergleiche, der auf allen Seiten feyerlich vollſtrecket ward n).

Ein Reichstag zu Nürnberg.

Die Reichsverſammlung zu **Nürnberg** war übel auf den Beytritt der Stadt **Baſel**, welches eine Reichsſtadt war, zum Schweitzer-Bunde zu ſprechen, vornehmlich darum, weil andere Reichsſtädte ihrem Beyſpiele folgen möchten. Doch gieng die Reichsverſammlung ſo gemäßigt zu Werke, daß es die Fürſten bloß dabey bewenden lieſſen, **Baſel** aufzufordern, daß es dem ſchwäbiſchen Bunde beytreten möchte, und es noch immer als eine Reichsſtadt zu betrachten, die den vom Reichstage aufgelegten Abgaben unterworfen wäre. Die deutſchen Ritter wurden um dieſe Zeit von den Polen ſehr herunter gebracht; und ob ihnen gleich die Fürſten des Reichs geneigt waren, hatten ſie doch davon keinen Nutzen, noch auch von der Huldigung, die ſie den Polen wegen ihrer eigenen Güter zu leiſten genöthiget waren.

Es wird ein Kreuzzug gepred iget.

Pabſt **Alexander** der ſechſte fuhr fort, häufige Forderungen an das Reich und an Europa auf eine ſehr anſtöſſige Art zu thun, ſchickte neue Botſchafter nach Deutſchland und durch die ganze Chriſtenheit, um Geld zum Kreuzzuge wider die Ungläubigen zu ſammlen. **Maximilian** verwies ſeinen Botſchafter **Raimund** an die Fürſten des Reichs, weigerte ſich aber, etwas aus ſeinen eigenen Mitteln herzuſchieſſen. **Maximilian** verlieh inzwiſchen ſeinem Sohne **Philippen** andere viele Vorrechte. Dieſes bewog die

Für-

n) Du Mont tom. III. P. II. p. 406. ſeq. Guicciardini L. IV. p. 101. ſeq. Meine Geſchichte der Proteſtanten c. I.

Fürſten des Reichs, eine neue Verein wider die anwachſende Macht des Vaters und Sohnes zu ſchlieſſen, und ſich von ihnen beyden unabhängig zu machen, ſo weit es nur die Reichsverfaſſung erlauben würde.

Heinrich der ſiebente von Engelland ſchicket dem Maximilian Geld.

Heinrich der ſiebente von England war damals der reichſte Fürſt in Europa; und **Maximilian**, der einer der ärmſten war, erſuchte ihn um ein Darlehn von einer ſtarken Summe. **Heinrich** ſchlug ihm klüglich das Darlehn ab, machte ihm aber ein Geſchenk von zehen tauſend Pfund Sterling, deren er ſich wider die Türken bedienen ſollte, nachdem er mit ihm einen Freundſchafts- und Handlungsvergleich geſchloſſen hatte, woraus nachgehends England groſſen Nutzen ſchöpfete. **Maximilian** ward um dieſe Zeit durch Zuſammentreffung verſchiedener Urſachen zum Schiedsrichter gewählet, um die Streitigkeiten beyzulegen, die zwiſchen den Kronen Schweden und Dännemark in einen Krieg ausgebrochen waren. Den Anlaß dazu hatten **Lübeck** und die Seeſtädte gegeben, die den Dänen den Gehorſam aufgekündiget, und ſich den Schweden unterworfen hatten.

Eine Neigung zur Unabhängigkeit ſcheinet damals die Deutſchen beſeſſen zu haben; und ihre Bauern ergriffen, zur Nachahmung der Schweitzer, die Waffen, um unter ſich eine uneingeſchränkte Republik zu errichten. Alle Fürſten des Reichs, und **Maximilian** an ihrer Spitze, befanden ſich ihres Vortheils halben genöthiget, Truppen aufzubringen, um den Aufruhr zu dämpfen; welches ſie auch, wiewohl nicht ohne große Schwierigkeit, bewerkſtelligten.

Der Herzog von **Bayern** zu **Landshut** hatte ſeinen Schwiegerſohn **Ruperten**, den Pfalzgrafen, zu ſeinem Statthalter in Niederbayern beſtellet, und

und hatte ihm ſein Land im Teſtamente zugeſchrieben. Als aber der Herzog verſtorben war, machten die Herzoge von Oberbayern, **Wolfgang** und **Albert**, **Ruperten** die Gültigkeit dieſes Vermächtniſſes ſtreitig; und da der Kayſer ihre Anſprüche gut hieß, ward **Rupert** in die Reichsacht erkläret, weil er ſich nicht hatte nach dem Ausſpruche achten wollen. **Ruperts** Vater, **Philipp**, der von den Franzoſen war durch Verſprechungen angefriſchet worden, ergriff die Waffen zum Beſten ſeines Sohnes, und ward ebenfalls in die Reichsacht erkläret. Das halbe Deutſchland griff hierauf zu den Waffen, und ward voll von Blutvergieſſen und Verwirrung. Da es aber die Fürſten mit dem Kayſer hielten, ward der Churfürſt **Philipp** genöthiget, ſich in **Heidelberg** einzuſchlieſſen. Mittlerweile ſtarb **Rupert**, und es ward ein Reichstag zu **Cöln** ausgeſchrieben, wo der Churfürſt **Philipp** den Kayſer um Verzeihung bat, und wieder zu Gnaden angenommen ward. Hierauf wurden die Streitigkeiten zwiſchen dem Pfalzgrafen und den bayeriſchen Häuſern und zwiſchen verſchiedenen andern mächtigen Fürſten beygeleget o).

Ein Reichstag zu Cöln.

Dieſe ganze Zeit über ward zwiſchen dem Kayſer und Könige in Frankreich zu **Blois** eine Unterhandlung gepflogen, und kam zuletzt zu Stande. Man verglich ſich dahin, **Ludewig** ſollte die Inveſtituren über Mayland von **Maximilian** empfangen. Des letztern Enkel, **Carl** von Luxenburg, der damals nur fünf Jahre alt war, ſollte die Prinzeßinn **Claudie**, des Königes in Frankreich Tochter, zur Gemahlinn haben. Sollte die Vollziehung dieſer Heirath von Seiten **Ludewigs** rückgängig werden, ſo

Der Vergleich zu Blois.

o) Trithemii Hiſtoria B. Bauarici apud Freherum tom. III. p. 111-136. Goldaſts Reichshandlungen p. 45 52. Adlzreiter in Annalibus Bojicis P. II. L. 9. p. 210.

ſo ſollte der junge **Carl** das Herzogthum Burgund, das Mayländiſche und die Grafſchaft **Aſti** erben. Sollte ſie aber durch **Maximilians** oder ſeines Sohnes **Philipps** Verſchulden fehlſchlagen, ſo ſollte alsdenn das Haus Oeſterreich auf alle ſeine Anſprüche auf das Herzogthum Burgund, Artois, Charolois und andere Grafſchaften, darauf ſie Anforderung hatten, Verzicht thun. Als der Vergleich geſchloſſen war, ſahe **Ludewig** ein, daß dieſer Vertrag das Anſehen der franzöſiſchen Macht ungemein ſchwächete. Bretagne war das Erbtheil der jungen Prinzeßinn; das mußte alſo **Carln** zufallen, wenn dieſe Heirath zu Stande käme. Er ſtiftete demnach in geheim ſeine Groſſen an, ſich wider den Vergleich zu ſetzen; und die Prinzeßinn ward an den Grafen von **Angouleſme**, künftigen Erben der Crone, vermählet p).

Abſterben der Iſabelle von Caſtilien.

Das Jahr 1506. war für das Haus Oeſterreich ein merkwürdiger Zeitpunct. Die Gemahlinn **Ferdinands** von Arragonien, **Iſabelle**, die Erbinn und Königinn von Caſtilien, die Beſchützerinn des großen **Columbus**, der kurz vorher America entdecket hatte, gieng mit Tode ab. In ihrem Teſtamente verordnete ſie, die Crone ſollte ihrem Enkel, **Carln** von Lüxenburg, zufallen; er ſollte nicht eher die Regierung antreten, bis daß er zwanzig Jahre alt wäre, und mittlerweile ſollte ſie ihr Gemahl **Ferdinand** verwalten. Die Geſchichtſchreiber haben wider dieſes Teſtament eingewandt, es ſey durch die Liſt **Ferdinands** ausgewirket worden, der unſtreitig der eigennützigſte Fürſt ſeiner und ieder andern Zeit war.

p) Der Vertrag zu Blois hätte, wenn er wäre erfüllet worden, der franzöſiſchen Monarchie folgende Länder entriſſen: Mayland, Genua, Burgund, das Herzogthum Britannien, und die Grafſchaft Blois. Ludewig hatte aber gar nicht den Willen, denſelben zu halten. Meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten c. 1.

war. Unterſuchen wir aber die getroffene Einrichtung an ſich, ſo iſt es bey weitem nicht ungerecht oder unnatürlich. Iſabelle machte ihren Gemahl zum Staatsverweſer ihrer Krone, welches auſſerdem ein fremder Prinz, der Gemahl ihrer Tochter Johanne, geworden wäre, von welcher man findet, daß ſie eine ſehr ſchwachſinnige Dame war q). Ferdinand nöthigte ſie, das Teſtament ihrer Mutter zu unterſchreiben, verglich ſich aber dahin, daß ſie und ihr Gemahl nebſt ihm in Caſtilien regieren ſollten. Dem zufolge ergiengen einige Zeit über die öffentlichen Verordnungen im Namen aller dreyer. Allein kurz nach Schlieſſung dieſes Vergleiches ſtarb Philipp mit einer ſo übeln Meynung von ſeinem Schwiegervater Ferdinand, daß er Ludwigen von Frankreich, ungeachtet ihres vorherigen Mißverſtändniſſes, zum Vormunde ſeines Sohnes Carls einſetzete. Der Tod Philipps, Königs in Spanien.

Philipps Tod ſtürzete den Maximilian in groſſe Verlegenheit. Die Flamländer betrachteten ihn als einen Fürſten, der ihnen völlig fremd wäre, wiewol er der Großvater ihres Landesherrn war, und wollten ihn nicht zu ihrem Reichsverweſer haben. Sie ſchloſſen ihn demnach ſiebenzehn Monathe lang von der Verwaltung aller ihrer Angelegenheiten aus. Als ſie aber durch einen harten Krieg mit dem Herzoge von Geldern bedränget wurden, willigten ſie darein, den Maximilian zu ihrem Reichsverweſer anzunehmen, wofern er ihnen ſeine Tochter Margarethe zur Regentin geben wollte, welches er ſich auch gefallen ließ.

Die Venetianer waren um dieſe Zeit das mächtigſte Volk in Italien, und hätten den Ruhm, die Beſchützer von Europa gegen die Türken zu ſeyn. Maximilian beſchwerete ſich, daß ſie ſich gegen ihn übermüthig bezeigeten, daß ſie einige Ländereyen inne hätten, Geſchichte des Bündniſſes zu Cambray.

q) Meine Geſchichte der Proteſtanten c. 1.

ten, die ihm gehöreten, und daß ihre Macht den Vortheilen des Reichs in Italien ſchädlich wäre, zumal da die franzöſiſchen Statthalter im Mayländiſchen ſich ihrer annähmen. Er berufte einen Reichstag, um zu erfahren, in wie weit ihn die Fürſten, im Falle eines Bruchs mit ihnen, unterſtützen würden. Dieſe wurden nun zwar einig, daß man Krieg gegen dieſe Republik erklären ſollte, gaben ihm aber nichts, oder ſehr wenig, um ihn zu führen. **Maximilian** wolte ſich zu **Rom** krönen laſſen, und gieng über die **Alpen** mit einer kleinen Armee. Dieſe aber fand Widerſtand in dem Thale von **Trident**, und ward darauf von dem venetianiſchen Feldherrn **Alviano** überwunden. Der leztere nahm faſt das ganze Tridentiſche und **Trieſte**, die Hauptſtadt von Iſtrien, weg; da indeſſen **Maximilian** genöthiget war, ſich mit ſeiner Armee nach **Inſpruck** zurückzuziehen. Da es ſolcher Geſtalt dem Kayſer fehl geſchlagen war, die kayſerliche Krone zu **Rom** mit des Pabſtes Einwilligung zu empfangen, befahl er den Ständen und Fürſten des Reichs, ihm den Titel eines **erwählten römiſchen Kayſers** zu geben, den ſeitdem ſeine Nachfolger ſtets geführet haben, wenn ſie gleich nicht zu **Rom** waren gekrönet worden r).

Die Venetianer erlaubten ihrem Feldherrn **Alviano**, in ihre Hauptſtadt, nach Art der alten Römer, im Triumphe einzuziehen. Dieſes, und die groſſe Pracht, die ſie bey allen ihren Unternehmungen und Unterhandlungen annahmen, ſezete noch einen Haß zu der Eiferſucht, welche die andern Mächte auf dem feſten Lande von Europa, die faſt alle an die Venetianer Anſprüche hatten, ſeit einiger Zeit über ihre Macht geheget hatten. **Ludewig** der zwölfte befahl ſeinem Statthalter im Mayländiſchen, ihnen nicht beyzuſtehen,

r) Guicciardini Lib. 7. Goldaſtus l. c. p. 52. ſeq. Meine Geſchichte der Proteſtanten c. l.

hen, wenn ſie als der angreifende Theil gegen den Kayſer verführen. Dieſes machte die Venetianer lenkbarer gegen **Maximilian**. Sie ſchloſſen mit ihm einen Stillſtand auf drey Jahre, und lieſſen dem Könige in Frankreich drey Monate Zeit, ob er demſelben beytreten wollte. Diß brachte **Ludwigen** auf; und er bedienete ſich ſeines Miniſters, des Cardinals **d'Amboiſe**, ein allgemeines Bündniß wider dieſe ſtolzen Republicaner zu ſchlieſſen. Der kriegeriſche Pabſt **Julius** der zweyte, den man den Herſteller der päbſtlichen Macht nennen könnte, nahm den Vorſchlag bereitwillig an. Eben dieſes that **Ferdinand**, König von Arragonien; und dem Kayſer war er, ungeachtet des neulich geſchloſſenen Stillſtandes, beſonders angenehm.

Die letzte Hand ward an dieſes berufene Bündniß zu **Cambray** s) geleget, von welcher Stadt es auch ſeinen Namen bekommen hat. Die beſonderen Oerter, welche ſie zum Nachtheile der den Vertrag ſchlieſſenden Theile inne hatten, wurden nahmhaft gemacht; und man verglich ſich, daß ſie ihren anfänglichen Beſitzern wiedergegeben werden ſollten. Der Kayſer insbeſondere ſollte **Roveredo**, **Verona**, **Padua**, **Vicenza**, **Treviſa** und das Friauliſche wiederbekommen. Um dem **Maximilian** einigen Vorwand zu Brechung des Stillſtandes zu geben, ermangelte der Pabſt nicht, ihn als den Beſchützer des heiligen Stuhls aufzufordern, daß er ihm zu Wiedereroberung ſeines Erbtheiles behülflich ſeyn ſollte. **Maximilian** ward ferner angegangen, er ſollte **Ludewigen** die Inveſtitur über alle die Oerter geben, welche die Venetianer im Mayländiſchen weggenommen hätten. Der Eifer wider die Venetianer wirkte bey dieſer Gele-

Guter Fortgang des Bündniſſes zu Cambray.

s) Zu Blois war der erſte Plan hierzu entworfen worden zwiſchen Philippen, Maximilianen und Ludewigen.

Gelegenheit ſo ſtark, daß nicht nur der Herzog von Savoyen und die andern italiäniſchen Fürſten, ſondern auch die Könige von Ungarn und Böhmen eingeladen wurden, dem Bündniſſe zu **Cambray** beyzutreten; und das Haus Oeſterreich wollte während des Krieges alle ſeine Anſprüche auf die caſtiliſche Krone ruhen laſſen t).

Verluſt der Venetianer.

Das Ungewitter, das ſich vermöge dieſes Bündniſſes zuſammenzog, brach in kurzem auf ſolche Art aus, die dem Scheine nach, der Republik der Venetianer den gänzlichen Untergang drohete. Die Franzoſen und Kayſerlichen nahmen ihnen alles ab, was ſie in der Lombardey beſaſſen. Der Pabſt **Julius** war eben ſo glücklich, und eroberte an der Spitze von zehn tauſend Mann alle ihre Städte in Romagna; da indeſſen **Maximilian** ſich des Beſitzes von **Iſtrien** und **Friaul** verſicherte. Es fiel bey **Ghiara d'Adda** ein allgemeines Treffen vor, worinne der Venetianer Truppen von den Franzoſen und Schweitzern völlig überwunden wurden. Die Republicaner waren in kurzem genöthiget, alle ihre Eroberungen nach dieſer Seite zu, fahren zu laſſen, und ſich nach ihrer Hauptſtadt zurückzuziehen. Der Graf von **Frangipani** und der Herzog von Braunſchweig, zween kayſerliche Feldherren, eroberten wieder alle die Plätze, die dem Kayſer im vorigen Jahre waren abgenommen worden; und **Maximilian** war eigentlich derjenige, der bey dem Siege der Franzoſen bey **Ghiara d'Adda** am meiſten gewann.

Nun

t) Zu dem Bündniß zu Cambray gehören folgende Schriften: Coccinius de bello Maximiliani cum Venetis apud Freherum collect. c. p. 537. ſeq. Mocenici, belli Cameracenſis Libri VI. Venetiis 1525. 8vo. De Bos Hiſtoire de la Ligue faite à Cambray; à Paris 1709. 2 tomes 12.

Nun wußten die Venetianer, daß der Kayſer nicht wünſchete, die Franzoſen in Italien allzumächtig zu ſehen. **Ferdinand** war eiferſüchtig auf das Haus Oeſterreich; und der Pabſt haſſete alle ſeine Bundesverwandte, mit denen er vornehmlich darum zuſammengetreten war, damit ſie am Ende ſelbſt unter einander ſtreiten, und einer den andern aus Italien vertreiben möchten. Weder er noch **Ferdinand**, wollte die Franzoſen oder Deutſchen, auf Koſten der Venetianer mächtig ſehen. Die letzteren wandten ſich alſo in demüthigen Worten an **Maximilian**. Dieſer aber ward durch den franzöſiſchen Miniſter **d'Amboiſe** in Furcht geſetzet, und gab ihm zu **Trient** 1509. den 14ten Junius die verſprochenen Inveſtituren, und empfieng dafür ſechzigtauſend Goldkronen, auſſer dem was er ſchon vorher bekommen hatte, damit er ſeine Armeen in Bewegung ſetzen möchte. Es ward eine perſönliche Unterredung zwiſchen **Maximilianen** und **Ludewigen** vorgeſchlagen; der erſte aber lehnete ſie ab, und **Ludewig** gieng nach Frankreich zurück; worauf denn die Venetianer einige Hoffnung zu faſſen begonnten, daß ſie ſich wieder erholen würden u).

Sie helfen ihren Angelegenheiten wieder auf.

Maximilian hatte ſich eingebildet, ſie wären ſo weit herunter gebracht, daß ſie gar nicht mehr daran denken könnten, von neuem Feindſeligkeiten anzufangen. Allein ſie nahmen wieder **Padua** und verſchiedene andere von ſeinen Truppen beſetzte Oerter weg. **Maximilian** befand ſich durch Beyhülfe ſeiner Bundesgenoſſen in kurzem an der Spitze von achtzigtauſend Mann. Allein der Haß der Italiäner gegen die Deutſchen war ſo eingewurzelt, daß er nicht im Stande war, **Padua** wieder zu erobern, ſondern genöthiget ward, ſich in das Tyroliſche zurückzuziehen. Mittlerweile ſöhneten ſich nicht nur die Venetianer mit dem

 Pabſte

u) Guicciardini l. I. 8-10. Meine Geſchichte der Proteſtanten c. I.

Pabſte aus, ſondern brachten es auch zu einem Bruche zwiſchen ihm und dem Könige in Frankreich. Der Pabſt erbot ſich, einen Frieden zwiſchen ihnen und **Maximilian** zu vermitteln; ob ſie aber gleich eine Summe Geldes boten, fruchtete doch der Antrag nichts, weil ſie ſich weigerten, etwas von ihrem Gebiete abzutreten v).

Mittlerweile hielt **Maximilian** einen Reichstag zu **Augſpurg**, wo die Stadt **Hamburg** für unabhängig von Dännemark erkläret ward. **Maximilians** Abſichten, die kayſerliche Macht in Italien von neuem herzuſtellen, wurden von der Reichsverſammlung gutgeheiſſen. Dieſe anſcheinende Uneigennützigkeit **Maximilians**, befeſtigte die Freundſchaft zwiſchen ihm und **Ludewigen** immer ſtärker; und mit angehendem Jahre 1510. rückten die kayſerlichen Feldherren, welche der Graf von **Hanau** und der Marſchall von **Chaumont** waren, vor **Vicenza**. Doch weigerten ſich die Franzoſen, dem Kayſer bey ſeinem beliebten Anſchlage, **Pavia** zu belagern, behülflich zu ſeyn; und weder der Pabſt noch der König von Arragonien, wollten ihren Antheil zu der gemeinſchaftlichen Sache hergeben.

Der Vergleich zu Blois wird zwiſchen Ludewigen und Maximilianen geſchloſſen.

Es dauerten um dieſe Zeit noch immer Streitigkeiten zwiſchen **Ferdinanden** und **Maximilianen** fort; und **Ludewig** war zwiſchen beyden Schiedsrichter. Sein Ausſpruch war der: daß **Ferdinand** Caſtilien, das Erbtheil von **Maximilians** Enkel, dem Erzherzoge **Carl**, ſo lange regieren ſollte, bis daß **Carl** das zwanzigſte Jahr erreicht hätte, und daß die Kinder, welche **Ferdinand** aus einer zweyten Ehe haben könnte, keinen Anſpruch auf dieſes Königreich haben ſollten x). Indem dieſer Vergleich geſchloſſen ward,

v) Du Mont tom. IV. P. I. p. 113. ſeq.
x) Meine Geſchichte der Proteſtanten c. 1.

ward, gab der Pabſt **Julius Ferdinanden** die Inveſtitur über das Königreich Neapolis, und machte ſich fertig, Krieg wider **Ludewigen** zu erklären, damit er, wie er ſagte, die Barbaren, worunter er die Franzoſen und alle jenſeits der **Alpen** wohnende Europäer verſtand, aus Italien ſchlagen möchte. Dieſes Verfahren brachte den Vergleich zu **Blois** zwiſchen **Ludewigen** und **Maximilian** zuwege, welche gleiche Abſichten hatten, ſie aber durch ſehr verſchiedene Mittel zu erreichen ſuchten. **Ludewig** berufete ſeine franzöſiſche Geiſtlichkeit zuſammen, und ſie gab ihre Meynung dahin: Wenn der Pabſt in einen unrechtmäßigen Streit verwickelt wäre, könnte man ihm eben ſowol als einer andern Macht widerſtehen; und es gebührete ihm alsdenn nicht mehr Achtung, als einem andern chriſtlichen oder ungläubigen Fürſten. **Maximilian** dagegen hatte einen Entwurf, der ſich weit tiefer auf die Staatsklugheit gründete. Er hatte, ſo ſehr man ihn auch als chimäriſch getadelt hat, ganz gewiß einen guten Verſtand und geſunde Maximen der Regierungskunſt zum Grunde.

Maximilians Entwurf, Pabſt zu werden.

Es war von den Päbſten ſeit geraumer Zeit bekannt, daß ſie die ehrgeizigſten und nichtswürdigſten Männer wären, die nur iemals der menſchlichen Natur Schande gemacht haben; und ſie hatten, vermöge ihres Anſehens im Geiſtlichen, ihre weltliche Gerichtsbarkeit unrechtmäßiger Weiſe erweitert. Sie hatten ſich mit Liſt von ihrer Abhängigkeit vom Reiche losgemacht; und gleichwol waren durch keine öffentliche feyerliche Verordnungen Schranken geſetzet worden, nach denen man die beyden Gerichtsbarkeiten, die bürgerliche und geiſtliche, beſtimmen könnte. **Maximilian**, von dem erzählet wird, er habe die Geſchichte ſo gut inne gehabt, als irgend ein Mann ſeiner Zeit, hielt es für möglich, das in Italien zu thun, was die Caliphen in Aſien gethan hatten, das iſt; die ganze

bürgerliche und geiſtliche Macht in Einer Perſon zu vereinigen, und es dahin zu bringen, daß er zur päbſtlichen Würde erhoben würde. Zu dem Ende war er Willens, eine allgemeine Kirchenverſammlung zu berufen, welche den Pabſt **Julius** abſetzen ſollte, und hernach 300,000 Ducaten zu borgen, um die Cardinäle und römiſchen Edelleute zu beſtechen, daß ſie ihn zum Pabſte wähleten. Das Geld ſollten die **Fuggers**, die damals die größten Kaufleute in Europa waren, hergeben y).

Der Pabſt wußte nichts von **Maximilians** Abſicht. Er empfieng neapolitaniſche Hülfsvölker von **Ferdinanden**, und griff den Herzog von **Ferrara** an. **Maximilian** und **Ludewig** beſchwereten ſich über **Ferdinands** Treubrüchigkeit, erhielten aber keine Genugthuung, ob ſie ſich gleich erboten, des Pabſtes Sache einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu überlaſſen. **Ferdinanden** aber gelang es in ſo weit, den **Maximilian** zu überreden, die Vortheile Frankreichs und Deutſchlandes vertrügen ſich gar nicht zuſammen; und der letzte ward zuletzt ſehr kaltſinnig gegen **Ludewigen**. Er verlangete von ihm, er ſollte einen Miniſter auf eine Kirchenverſammlung ſchicken, die zu **Mantua** gehalten werden ſollte, wo der Biſchoff von **Gurk** als kayſerlicher Gevollmächtigter handelte. **Ludewig** befand für dienlich, ſich zu verſtellen, und ſchickte den Biſchoff von **Paris** nach **Mantua**. Man ſiehet, daß **Julius** noch immer nichts von **Maximilians** Abſichten wußte. Er verſprach ſogar dem Biſchofe von **Gurk** einen Cardinalshut, wenn er ihm das Geheimniß entdecken wollte; aber vergebens. Indem die Verſammlung zu **Mantua** gehalten wurde, war

y) Mayeri Diſſ. de Electione Pontificis, Kiloniae 1700. Cypriani de Maximiliano I. pontificatum maximum affectante, Ienae 1716.

war **Ludewig** in **Italien** glücklich. Da der Pabſt treuloſer Weiſe **Genua** zu überfallen ſuchte, brach der Biſchoff von **Gurk** alle fernere Unterhandlung mit ihm ab.

Im Jahre 1511 ward zu **Mantua** eine Kirchenverſammlung unter dem Schutze des Königs in **Frankreich** eröfnet, der nichts unterließ, um **Maximilians** Wohlwollen und Vertrauen wieder zu gewinnen. Die Armuth dieſes Kayſers war beſtändig ſeiner Staatsklugheit hinderlich. **Ferdinand** war zwar reich, aber geitzig, und wollte ihm kein Geld zukommen laſſen. Der Pabſt konnte für ihn keines ſparen, wegen der groſſen Anſchläge in Italien, an denen er arbeitete. **Maximilian** ward alſo, wider ſeine beſſere Einſicht, nochmals genöthiget, ſich mit den **Franzoſen** zu verbinden. **Ludewig** befahl ſeinem Feldherrn, unter dem **Maximilian** zu fechten. Dieſer ſchickte ihm 9000 Mann, lehnete es aber ab, die Armee in Perſon anzuführen. Der franzöſiſche Feldherr ſetzte den Krieg wider die Venetianer fort, und machte von ihnen beträchtliche Eroberungen, die alle an **Maximilian** abgetreten wurden. Da ihn aber der Feldherr noch immer den **Franzoſen** abgeneigt fand, zog er ſich, anſtatt ſeine Vortheile zu verfolgen, nach **Mayland** zurück. Nunmehr aber ward in Europa ein neues Schauſpiel der Staatsklugheit eröfnet.

Heinrich der achte von England hält es mit dem Pabſte.

England ward damals von einem jungen hitzigen, eiteln und unerfahrnen Fürſten, **Heinrich** dem achten, beherrſchet, der, weit entfernt die Grundſätze anzunehmen, nach denen er in der Folge handelte, es für ſeinen gröſten Ruhm hielt, den Pabſt von der Unterdrückung des Königs in **Frankreich** zu befreyen, der damals in **Italien** ſehr mächtig war. Der ſchlaue **Ferdinand**, **Heinrichs** Schwiegervater, kannte

Heinrichs ſchwache Seite, und beſchloß, ihn dabey zu faſſen. Der unvorſichtige Fürſt gieng in die Schlinge, und ſie erſuchten zuſammen, aber ganz ingeheim, den Maximilian, er möchte alle Verbindungen mit dem Könige in Frankreich aufgeben. Heinrich war nach Ferdinanden der reichſte Fürſt in Europa, aber verſchwenderiſch mit ſeinem Schatze bis zur Uebermaaſſe; und war daher ein ſehr geſchickter Bundesverwandter, um des Königs von Frankreich Nachfolger in Maximilians Freundſchaft abzugeben. Der letztere, um ſeinen Bruch beſſer zu bemänteln, that an Ludewigen viele ausſchweifende und ungerechte Forderungen. Der letztere bot ihm vergebens 50,000 Kronen zu Hülfsgeldern an. Maximilian hielt es in allem mit den Anſchlägen Ferdinands und Heinrichs.

Ludewig ſtand darauf allein wider ein mächtiges Bündniß, das man errichtete, um ihm ſeine Eroberungen in Italien abzunehmen. Er ſetzete über ſeine Armee ſeinen Neffen, Gaſton de Foix, einen jungen Feldherrn, aber wahrhaftig kriegeriſchen Geiſt, der wider die Verbundenen in Italien Wunder von Tapferkeit und Geſchicklichkeit im Kriegsweſen that. Nachdem er ſie aber im Treffen bey Ravenna völlig überwunden hatte, ward er ſelbſt im Nachſetzen getödtet. Die Folge davon war, daß die Schweitzer vom Pabſte nach Italien gerufen wurden, und das Herzogthum Mayland eroberten. Maximilian hatte dieſes ſchöne Land zum Erbtheile ſeines Enkels, Ferdinand, jüngern Bruders des Erzherzog Carls, beſtimmet. Allein Ferdinand von Spanien und die ſchlauen Italiäner konnten nicht den Gedanken der öſterreichiſchen Gröſſe in Italien vertragen; ſondern gaben, zu groſſem Verdruſſe Maximilians, das Herzogthum dem Hauſe Sforza zurück. Solchergeſtalt ward der König

nig in **Frankreich**, bis auf wenige Beſatzungen, alles des groſſen Gebietes, das er in **Italien** eingenommen hatte, beraubet; und **Maximilian** bekam nicht den geringſten Theil von den Eroberungen, zu denen er doch ſo vieles beygetragen hatte z).

Er verfolget ſeinen Anſchlag wegen des Pabſtthums.

Es war vergebens, daß der Biſchof von **Gurk** wegen dieſer ſeinem Herrn widerfahrnen Ungerechtigkeit Vorſtellungen that. Der ſchlaue Pabſt wußte es dahin zu ſpielen, daß zu **Rom** eine Zuſammenkunft zu Beylegung aller Streitigkeiten zwiſchen **Maximilian** und den **Venetianern**, und zwiſchen ihm und dieſen beyden Mächten, angeſtellet wurde. **Maximilian** beſtand darauf, die **Venetianer** ſollten ihm wegen **Padua**, **Treviſo**, **Breſcia**, **Bergamo** und **Crema** huldigen. Sie aber weigerten ſich nicht nur deſſen, ſondern forderten auch von ihm eine Rückgabe aller Eroberungen, die er in ihrem Gebiete gemacht hätte. Da ſich ſolchergeſtalt die Verſammlung fruchtloſer Weiſe zerſchlug, hielt es der Pabſt mit dem Kayſer. Dieſer, da er es nunmehr unmöglich fand, den **Julius** abzuſetzen, änderte ſeinen Entwurf, und nahm ſich vor, ſein Amtsgehülfe in der päbſtlichen Würde zu werden. Diß erhellet aus einem authentiſchen Briefe, den er an ſeine Tochter **Margarethe** ſchrieb: worinne er ihr ſaget, er hätte alle Gedanken vom Eheſtande, oder alle Neigung zur Liebe, aufgegeben: Er wollte den Biſchof von **Gurk** nach **Rom** ſchicken, um ſich dem Pabſte zum Gehülfen und Nachfolger in ſeiner Würde antragen zu laſſen; er wollte alsdenn ein Prieſter, und nachmals ein Heiliger werden; „und alsdenn, fährt er fort, wirſt du mich nach „mei-

Sein Brief hiervon an ſeine Tochter.

z) Dieſe Begebenheiten waren die Folgen von dem Bündniſſe zu Mecheln (1513.) Guicciardini L. II. Du Mont Tom. IV. P. I. p. 173. Meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten c. I.

„meinem Tode anbeten müſſen, und ich werde ſehr „ſtolz auf dieſe Ehre ſeyn.“

Einige Schriftſteller haben dieſen Theil des Briefes zum Beweiſe des abergläubiſchen Blödſinnes **Maximilians** angeführet. Wir ſind aber weit entfernet, ihn in dieſem Lichte zu betrachten; ſondern halten ihn bloß für einen ſcherzhaften Einfall, den der Vater der Tochter vorſaget. Die Verbindung zwiſchen einem Pabſte, Prieſter und Heiligen, iſt keine nothwendige; und **Maximilians** Scherzhaftigkeit darüber ſucht vielmehr den Aberglauben lächerlich zu machen, als ihn zu zeigen. In dem folgenden Theile des Briefes, ſaget er ihr, er habe den König von **Arragonien** dahin gebracht, ſeinen Anſchlag zu billigen, wofern er das Reich dem Ertzherzoge **Carl** abträte, welches er gern zufrieden wäre. Der Römer wären 20,000 ſtreitbare Männer, die ſich den **Franzoſen** und **Spaniern** widerſetzen könnten; und ſie wären geſonnen, ihn mit Ausſchluß aller **Franzoſen**, **Arragonier** und **Venetianer** zum Pabſte zu machen. Aber 2 bis 300,000 Ducaten würden ihm bey den Unterhandlungen mit den Cardinälen überaus gute Dienſte thun. Er meldet ihr, der König in **Arragonien** habe ſeinen Geſandten angewieſen, ihm mit allem ſeinem Vorſpruche zu Beſteigung des päbſtlichen Stuhls beförderlich zu ſeyn. Er befiehlet ihr aber, alles ſehr verſchwiegen zu halten, und unterſchreibet ſich alſo: „dein „guter Vater, **Maximilian**, künftiger Pabſt.“ In einer Nachſchrift meldet er ihr noch, der Pabſt könnte nicht mehr lange leben a).

Aus dieſem merkwürdigen Briefe kann der Leſer, auſſer anderen nützlichen Folgerungen, ſich einen Begriff davon machen, wie damals am römiſchen Hofe alles

a) Epiſtola Maximiliani I. ad Margaretham filiam in Tom. III. des Lettres de Louis XII.

alles feil geweſen ſeyn müſſe b). **Maximilian** aber ſcheint mit dem wahren Character des **Julius** bekannt geweſen zu ſeyn. Er war ein ächter **Italiäner**, und ſeine herrſchende Neigung war, ſein Vaterland von den Barbaren zu befreyen, die er in der That dazu gebrauchte, ſich einander ſelbſt nieder zu machen, nachdem ſie ihm vorher bey ſeinen Anſchlägen in **Italien** Dienſte geleiſtet hatten. Er verwarf mit groſſer Verachtung **Maximilians** Vorſchlag, den ihm der Biſchof von **Gurk** eröfnete: und da er kurz darauf ſtarb, kam die päbſtliche Würde an **Leo** den zehenten, deſſen Verhalten beydes in öffentlichen und häuslichen Geſchäften, wiewol er der gröſte Beförderer der damals in Europa wieder auflebenden Künſte war, bloß dazu dienete, den Abſcheu vor dem Pabſtthume zu vermehren, der täglich, zumal in Deutſchland, ſtärker ward c).

Deutſche Angelegenheiten.

Maximilian mengete ſich um dieſe Zeit in den Streit zwiſchen den **Dänen** und **Hanſee**-Städten, indem er es mit den letzten hielt. Der König in **Dännemark**, ohne ſich an das kayſerliche Anſehen zu kehren, ſperrete den Handel der **Hanſee**-Städte, beſonders den von **Lübeck**, und nöthigte ſie, um Friede zu bitten, der ihnen auch zu **Flensburg** zugeſtanden ward.

Es ward auch ein neues Bündniß wider **Frankreich** zwiſchen dem Pabſte **Leo**, dem alten **Ferdinand** von **Arragonien**, und **Heinrich** dem achten von **England** geſchloſſen. Vermöge deſſen ſollte der Kayſer **Burgund**, der Pabſt **Provence**, und **Heinrich**

b) Hierzu beſitzen wir ganz andere Beweisthümer, und meine Geſchichte der Proteſtanten wird Originale davon aufweiſen.

c) Meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten im letzten Theile, das dritte Hauptſtück.

rich die **Normandie** haben. Doch dieſes Bündniß war von keiner Dauer; und **Maximilian**, der von dem engliſchen Monarchen Geld empfieng, war der einzige, der dabey gewann. **Franz** der erſte, der **Ludewigen** in **Frankreich** folgete, ſahe ein, daß **Maximilian**, wiewol er immer arm war, dennoch gleich den andern Fürſten ſeines Hauſes groſſe Abſichten für ſeine Familie hatte. Er feyerte damals das Beylager ſeiner ſchönen Enkelin **Marie** mit **Ludewigen**, dem älteſten Sohne **Ladislaus**, Königs in **Ungarn**; und der unordentliche Zuſtand Deutſchlandes hatte ihn genöthiget, alle Gedanken von **Italien** aufzugeben, wohin **Franzens** Aufmerkſamkeit vornehmlich gerichtet war. Er, der reichlich mit Gelde verſehen war, gab nichts auf **Maximilian**, ſchloß einen Frieden mit den **Engländern** und **Venetianern**, und zog mit einer ſtarken Armee nach **Italien**, um das Mayländiſche wieder zu erobern. Dieſes that er auch, nachdem er die **Schweitzer** im Treffen bey **Marignan** geſchlagen hatte. Dieſes ſchleunige Glück der **Franzoſen** hatte **Maximilian** ſich nicht im voraus vorgeſtellet. Es beunruhigte ihn ſo ſehr, daß er eine Armee von 30,000 Mann nach **Italien** führete, um die kayſerlichen Anſprüche auf das Mayländiſche zu behaupten. Von dem Pabſte konnte er keine Hülfe empfangen, weil er durch **Franzen** in Furcht erhalten ward; und auf **Ferdinanden** konnte er ſich nicht verlaſſen, zu deſſen Treuloſigkeit und Verrätherey noch die Schwachheiten des Alters kamen d).

Franz der erſte erobert das Mayländiſche.

Maximilians ſchlechtes Glück.

Da ſolchergeſtalt der Pabſt genöthiget war, es mit **Frankreich** zu halten, kehrete **Franz** wieder nach ſeinem Lande zurück, als ob er ſeiner neuen Eroberungen

d) Guicciardini L. II. ſeq. Du Mont Tom. IV. Partie I. p. 173-177. 211. Meine Geſchichte der Proteſtanten im erſten Hauptſtücke.

rungen ſicher wäre. Allein der Kayſer belagerte Mayland.

Indem er in der Belagerung oder vielmehr Sperrung von Mayland begriffen war, fand er ſich in mancherley Schwierigkeiten verwickelt. Seine Hülfsgelder aus England waren nicht eingegangen, und ſeinen Truppen fehlete es an Lebensmitteln. Die franzöſiſche Armee war durch 12,000 Schweizer verſtärket worden. Sein Enkel, der Ertzherzog Carl, war durch Ferdinands Abſterben Monarch von Spanien geworden. Ueberhaupt alſo ſahe ſich Maximilian ſchlechterdings genöthiget, die Belagerung von Mayland aufzuheben, und mit dem König in Frankreich Friede zu machen. Zu dem Ende wurden Unterredungen zu Noyon angeſtellet, und es kam ein Vergleich zu Stande, vermöge deſſen Franz in ruhigem Beſitze des Mayländiſchen bleiben ſollte; Carl ſollte entweder ſeine Tochter, Louiſe, oder ſeiner Gemahlin Schweſter, Renate, heyrathen; ſie ſollte einen groſſen Theil vom Königreiche Neapolis, worauf Franz Anſprüche hatte, zur Mitgift bekommen; Carl ſollte dagegen innerhalb ſechs Monaten Heinrichen von Albret das Königreich Navarra zurückgeben, das ihm ſein Großvater Ferdinand gewaltthätiger Weiſe entzogen hatte; ferner ſollte er jährlich 100,000 Kronen zum Unterhalte der Prinzeßin Renate bezahlen e). Doch es ward nun ein neuer Schauplatz in Deutſchland eröffnet.

Er geräth in gröſſere Schwierigkeiten.

Das

e) Ferdinand, König von Spanien, ſtarb 1516; und hierauf gelangete Carl, der älteſte Enkel des Kayſers, zum Beſitz der ſpaniſchen Monarche. Dieſer machte mit dem Könige von Frankreich ein Bündniß zu Noyon; und brachte auch den Frieden zu Cambray, zwiſchen Maximilianen und Franz dem erſten zu Stande, wovon eine andere Folge war, die Ausſöhnung des Kayſers

Bericht vom Urſprunge der Glaubensreinigung.

Das Gewerbe mit geiſtlichen Dingen ward damals am römiſchen Hofe nicht als ein Verbrechen, ſondern als ein Grundſatz betrachtet. Die frömmeſten Aufſeher des römiſchen Glaubens machten ſich kein Gewiſſen, es zu treiben, wofern es nur, auch in dem entfernteſten Grade, etwas zu den Vortheilen der Kirche beytragen konnte. Aber zum Unglücke für das Pabſtthum konnten Leute, die vom römiſchen Hofe entfernet lebeten, dieſes gottloſe Syſtem nicht annehmen. **Leo** hatte um dieſe Zeit zween ſo groſſe Anſchläge vor, wiewol von verſchiedentlicher Gattung, als nur iemals dergleichen in einen menſchlichen Verſtand kommen konnten. Der eine war, die **Mohammedaner** aus Europa auszurotten f); der andere, den Bau der Peterskirche zu **Rom**, des treflichſten und erſtaunlichſten Gebäudes, deſſen gleichen iemals auf der Erde geſtanden hat, auszuführen. Zu Erreichung dieſer Abſichten ſchickte er ſeine Bullen an **Alberten**, Erzbiſchoff zu **Maynz**, daß er ſie in Deutſchland bekannt machen ſollte. Durch dieſe Bullen ward völliger Ablaß verwilliget, Kraft deſſen alle, die ſie kaufeten, nicht nur ihre eigenen, ſondern auch ihrer Verwandten und Freunde Seelen von den Schmerzen des Fegefeuers erretten würden; nebſt andern lächerlichen Freyheiten gleicher Art, die an dieſen Betrug des gemeinen Menſchenverſtandes verknüpft waren. Die Austheilung dieſes Ablaſſes war eine überaus wichtige und einträgliche Sache, und ward einem Dominicaner, nebſt ſeiner Brüderſchaft, überlaſſen. **Maximilian** ſcheinet ſich um die Sache nicht bekümmert zu haben; ſondern die Wahl der Dominicaner rührete bloß von des Erzbiſchoffs zu **Maynz** Neigung gegen ſie her. Ihr Orden war in gleichem Gra-

ſers mit **Venedig**. Du Mont Tom. IV. P. I. p. 224. 56. Meine Geſchichte c. I.

f) Dieſes war ein Vorwand, und niemals ſein Wille.

Grade gottlos und unwiſſend. Sie ſchlugen in Weinhäuſern und anderen Schenken Buden auf, worinne die Ablaßzettel als Waaren, die ihnen feil wären, ausgeboten wurden. Das Geld, das ſie löſeten, ward theils an den Pabſt geſchickt, theils von denen, die es einſammelten, unter den ärgſten Ausſchweifungen durchgebracht. Die Auguſtiner, die durch einen vormals geſchloſſenen Vertrag berechtiget zu ſeyn glaubeten, die Unterhändler dieſes ſchändlichen Gewerbes abzugeben, wurden durch dieſen, den Dominicanern eingeräumeten Vorzug ſo ſehr aufgebracht, daß ſie wider dieſen Orden, und ſein aberwitziges Verfahren predigten g).

Luthers Streitigkeiten mit den Dominicanern.

Johann Staupitz war damals Oberaufſeher der Auguſtiner in Deutſchland, und ward von dem Churfürſten von **Sachſen**, einem Herrn von wahrer Frömmigkeit und gutem Verſtande, geſchützet. **Staupitz** wählete zu ſeinem Gehülfen **Martin Luthern**, Profeſſorn auf der hohen Schule zu **Wittenberg**, einen Mann von herzhafter Entſchloſſenheit, von einer rauhen

g) Ich will hier die Schriften zu der Geſchichte der Reformation nicht anführen; ſie ſind bekannt, und ſtehen in iedem kleinen Handbuche zu der Geſchichte Deutſchlands. Und was nützen die Titel ohne Urtheile? Ich verweiſe die Leſer auf meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten in Deutſchland, wo ich nicht allein von den Schriftſtellern, ſondern auch von Handſchriften, zu dieſer merkwürdigen Periode der Geſchichte, (die ich aus der königlichen Bibliothek zu Berlin, aus der herzoglichen Bibliothek zu Gotha, und andern groſſen Bibliotheken erhalten habe,) ganz frey mein Urtheil ſagen werde. Inzwiſchen will ich ein einziges Buch anführen, welches vor allen andern hätte bemerket werden ſollen, und nicht bemerket worden iſt. Ich habe daſſelbe der Gütigkeit des berühmten Herrn D. Boyſens, den ich als meinen beſondern Gönner und Freund verehre, zu danken. Es iſt folgendes: *Paſquillorum tomi duo*, Eleutheropoli MDXLIIII. 8.

rauhen, ſchnellen Einbildungskraft und einer Gelehrſamkeit, die in dieſem Lande etwas ungewöhnliches war h). **Luther** brachte in öffentlichen Unterredungen viele Gründe, oder, wie man ſie nennet, Sätze, wider die Lehre vom Ablaſſe, und wider das Verfahren der Dominicaner vor, und behauptete ſie mit groſſer Herzhaftigkeit und Schärfe, daß er ſogar das Anſehen des Pabſtes in Zweifel zog. In kurzer Zeit brachte **Luther** alle diejenigen zu ſeiner Meynung, die ſich getraueten, für ſich ſelbſt zu denken. Ihm widerſetzete ſich Johann **Tezel**, zu **Frankfurt** an der **Oder**, der päbſtlicher Inquiſitor war, und warf **Luthers** Schriften in das Feuer. Dieſes dienete aber bloß dazu, den Eifer für die Glaubensreinigung weiter auszubreiten; und **Luther** war ſo entfernet, durch **Tezels** Verurtheilung ſich ſchrecken zu laſſen, daß er und ſeine Brüder, die Auguſtiner, die Werke der Dominicaner zu **Wittenberg** verbrannten. **Maximilian** ward von ieder Partey angegangen, ſich für ſie zu erklären; vermied es aber klüglich, ſich in den Streit zu mengen. Die Dominicaner lagen dem Pabſte an, ſich ihrer anzunehmen. Er forderte alſo **Luthern** vor, ſich innerhalb ſechzig Tagen zu **Rom** vor ſeinen Gevollmächtigten zu ſtellen.

Maximilian war damals in abnehmendem Geſundheitszuſtande. **Ludwig**, König in Ungarn, war nicht mehr als zehen Jahre alt; er war alſo genöthiget, für die Wähl einiger Reichsverweſer während ſeiner Minderjährigkeit zu ſorgen. Zugleich ſtand

h) Den Character Martin Luthers, leſe man in meiner pragmatiſchen Geſchichte der Proteſtanten, im erſten Theile, bey welchem die Wahrheit allein meine Wegweiſerinn geweſen iſt.

ſtand er im Begriffe, alle Streitigkeiten mit dem franzöſiſchen Hofe beyzulegen. Er ſahe ein, daß das Reich damals voll Unordnung und Verderbniß wäre, und berufete einen Reichstag zu **Augsburg**, wo er ſeinen Enkel, den Erzherzog **Carl**, zu ſeinem Nachfolger im Reiche empfahl. Er ſchrieb an den Pabſt, der es damals in ſeiner Macht hatte, die Ruhe im Reiche herzuſtellen, wenn er einen entſcheidenden Ausſpruch in den Streitigkeiten zwiſchen den Dominicanern und Auguſtinern thun wollte; da aber dieſe täglich höher ſtiegen, ehe er noch von dem Pabſte Antwort erhielt, forderte er auf Erſuchen der Dominicaner **Luthern** auf, ſich auf dem Reichstage zu **Augsburg** zu ſtellen.

Indem dieſe Sache betrieben ward, unterſtützete die hohe Schule zu **Wittenberg** den Churfürſten von Sachſen bey ſeinen Bemühungen, den Pabſt dahin zu bringen, daß er **Luthern** die Reiſe nach **Rom** erlieſſe, und ſich damit begnügete, wenn er ſich vor ſeinem Legaten, dem Cardinal **Cajetan**, zu **Augsburg** ſtellete. Der ſtolze Legat betrachtete den ſchlechten Mönch bloß als einen Menſchen, der um Gnade bäte, nicht aber als einen Verfechter ſeiner Meynungen; und **Luther**, anſtatt ſie zu widerrufen, vertheidigte ſie mit groſſer Stärke im Schlieſſen, nicht ohne einige Miſchung von Hartnäckigkeit. Aufrichtig zu reden, ſo findet man nicht, daß ſelbſt um dieſe Zeit ein gewiſſer Entwurf der Glaubensreinigung von den Irrthümern des Pabſtthums gemachet worden wäre i). **Cajetan** ward im höchſten Grade durch **Luthers** Beharrlichkeit aufgebracht; und der letzte, der ſich des

i) Man ſehe meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten in Deutſchland, und zwar in dem Hauptſtücke: Freye Gedanken über den Urſprung der Reformation

des Schickſals von Johann **Huſſens** und des **Hieronymus** von **Prag** erinnerte, ward auf einmal unſichtbar, nachdem er vorher eine Berufung von dem Legaten an den Pabſt an einem öffentlichen Orte angeſchlagen hatte.

Maximilian ſuchet ſeinen Enkel zur Kayſerwürde zu erheben.

Maximilian fragete nicht im geringſten nach dieſem bedrohlichen Anſcheine, weil er damals beſchäfftiget war, ſeinem Enkel **Carl** die Nachfolge zur Kayſerwürde zu verſichern k). Er folgete darinne der Neigung zu ſeinem Erben, welche ſtets die öſterreichiſchen Fürſten für ihr Haus gehabt hatten; denn ſonſt war es leicht, vorauszuſehen, daß ein Fürſt, der auf den kayſerlichen Thron Anſpruch machte, nachdem er bereits den ſpaniſchen beſaß, groſſen Widerſtand finden würde. Auf der andern Seite fand ſich eine ſehr beſorgliche Gefahr, wenn ſein Nebenbuhler, **Franz** der erſte, zum Kayſer gewählet werden ſollte: wiewol einige der Churfürſten glaubeten, es wäre weniger Gefahr, einen Franzoſen als einen Oeſterreicher zum Oberhaupte zu haben; und das wegen der erblichen Güter, die **Carl** in Deutſchland und in den Niederlanden, ohne die Krone Spanien zu rechnen, beſaß. **Maximilian** war ſo eifrig für die Erhebung ſeines Enkels, daß dadurch ſein Tod beſchleuniget ward. Als die Reichsverſammlung zu Ende war, begab er ſich unter groſſer Aengſtlichkeit des Gemüths nach **Inſpruck**, und ward daſelbſt von einem langſamen Fieber befallen. Er ließ ſich nach Oeſterreich bringen, und ſuchte ſeine Krankheit durch Bewegung zu vertreiben. Als er einmal von der Jagd zurück kam, aß er Melonen, um den Durſt zu ſtillen, an welchen er in ſeinem ſechzigſten Jahre ſterben mußte. Er befahl, man ſollte ſeinen Cörper zu **Neuſtadt** beyſetzen.

Maxi-

k) Senckenberg Selecta juris et Hiſtoriarum tom. IV. p. 625-680.

Abriß von ihm.

Maximilians Character hat bey den neuern Schriftſtellern nicht Gerechtigkeit gefunden, ſondern ſie haben unbedächtiger und verelumderiſcher Weiſe ſeine Armuth unter ſeine Fehler gerechnet, welche doch nur ſein Unglück war l). Seine Perſon war ſchön und majeſtätiſch. Er hatte ein zur Dichtkunſt aufgelegtes Genie, eine lebhafte Einbildungskraft, und ein bis zum Wunderbaren getreues Gedächtniß. Seine Dürftigkeit rührete in groſſer Maaſſe von ſeiner Freygebigkeit und Pracht her. Er war der Gelehrſamkeit und den Gelehrten gewogen. Er war tapfer, entſchloſſen und geduldig bey ieder Ungemächlichkeit, die nur einem Soldaten aufſtoſſen kann. Er führete Verbeſſerungen im Kriegesweſen ein, die noch viele Jahre in Europa ausgeübet wurden, und deren vielleicht einige noch bis ietzt vorhanden ſind.

Ungeachtet aller dieſer trefflichen Eigenſchaften hatte doch das Ganze in ſeinem Verhalten viele Widerſprüche. Nachdem er einen weiſen Anſchlag, der für ſeine Angelegenheiten von gröſter Wichtigkeit war, ausgeſonnen hatte, ward er gemeiniglich durch ſeine Armuth genöthiget, ihn aufzugeben. Eben dieſes Unglück nöthigte ihn, von dem Anſchlage auf das Pabſtthum abzugehen: und es iſt ausgemacht, daß er geſchickter war, groſſe Entwürfe zu machen, als auszuführen, wenn man auch dabey ſeine Armuth nicht in Erwegung ziehet. Er ließ oft ſeine wichtigſten Geſchäffte ruhen, um der Ergetzlichkeit der Jagd nachzuhängen; und war darinne ſo kühn, daß er ſich zuweilen in Abgründe verlohr, aus welchen ihn das

l) Maximilians Character iſt ſehr leicht aus dem zweyten Hauptſtücke meiner Geſchichte der Proteſtanten zu beſtimmen. Er hatte mittelmäßige Naturgaben: er war gelehrt, allein ſeine Klugheit verdienet nicht groſſe Lobſprüche. Er war unentſchloſſen, berathſchlagete immer, vollendete niemals.

Volk von Tyrol halb todt vor Hunger und Ermüdung, mit Stricken herauf ziehen mußte. Unter **Maximilians** andern Tugenden waren Beſcheidenheit und Sittſamkeit im Betragen; wiewohl er gar kein Feind von dem ſchönen Geſchlechte (denn dieſes iſt ja der ſtolze Beyname, unter welchem die Frauenzimmer ihre Leidenſchaften und Schwachheiten verbergen wollen,) war.

Seine Kinder.

Seine erſte Gemahlinn, **Marie** aus Burgund, ſtarb durch einen Fall vom Pferde. Seine durch Gevollmächtigte geſchloſſene Heyrath mit der Erbinn von Bretagne ward niemals vollzogen. Seiner dritten Gemahlinn, der Tochter des Herzogs von Mayland, war er abgünſtig, und ſie ſtarb darüber vor Kummer. Seine Tochter **Margarethe** von der **Marie** aus Burgund, ward zuerſt an **Johann**, den Sohn **Ferdinands** und **Iſabellens** aus Spanien, und hernach an **Philiberten**, Herzog von Savoyen, vermählet; doch ward die letztere Heyrath niemals vollzogen. Sein älteſter Sohn **Philipp** von **Marien** aus Burgund, der zwölf Jahre vor **Maximilian** ſtarb, heyrathete, wie wir bereits angemerket haben, **Johannen**, mit dem Beynamen die Einfältige, eine Tochter **Ferdinands** und **Iſabellens**, und hatte von ihr ſechs Kinder: **Carln**, der ſeinem Großvater im Reiche folgete; **Ferdinanden**, der ebenfalls Kayſer ward; **Eleonoren**, die Gemahlinn **Emanuels**, Königs in Portugall, dem ſie eine Tochter brachte, und hernach Franz des erſten in Frankreich, mit dem ſie keine Kinder erzeugete; **Iſabellen**, die Gemahlinn **Chriſtierns**, Königs in Dännemark, den ſeine Unterthanen wegen ſeiner Tyranney vertrieben; **Marien**, die Regentinn der Niederlande und vorherige Gemahlinn **Ludwigs**, Königs in Ungarn; und eine nach dem Tode gebohrne

Tochter, **Catharinen**, die an **Johann** den dritten, König in Portugall, vermählet ward. Auſſer ſeinen rechtmäßigen Kindern hatte **Maximilian** noch acht unächte, Söhne und Töchter, die er nach ihrer Herkunft verſorgete.

Carl der fünfte.

Zuſtand von Deutſchland während des darauf folgenden ſechsmonatlichen Interregnums.

Eine Verledigung des kayſerlichen Throns war eine Sache, welche die Aufmerſamkeit von ganz Europa auf ſich gezogen hatte. Die Herrſchaft über das Reich kam während des Interregnums, das ein halbes Jahr dauerte, den Churfürſten von Sachſen und von der Pfalz zu. **Carl** war bereits ein furchtbarer Fürſt, vermöge ſeiner Erbländer; und die Churfürſten waren wegen des groſſen Anwachſes der türkiſchen Macht genöthiget, einen Potentaten zum Oberhaupte zu wählen, der nicht nur die Rechte, ſondern auch das Gebiete des Reichs behaupten könnte. **Franz** der erſte von Frankreich erklärete ſich offenbar für ſeinen Mitbuhler um die Kayſerwürde. Pabſt **Leo** der zehente aber arbeitete in geheim der Wahl aller beyder entgegen, weil ieder von ihnen, wenn er gewählet wäre, zu mächtig in Italien ſeyn würde; ſo wenig nahm ſeine Heiligkeit das Beſte der Chriſtenheit zu Herzen m).

Die Ränke der beyden Mitwerber können wir nicht umſtändlich anführen. Als die Churfürſten zuſammen kamen, faſſeten ſie nach einigem Streite den Schluß, keinen von beyden zu wählen; und es iſt ausgema-

m) Zu der Wahl Kayſers Carl des V. habe ich aus einer Handſchrift zuerſt abdrucken laſſen: **Geheimes Bedenken des Herzogs von Lüneburg an den Churfürſten Friederichen zu Sachſen, wegen der kayſerlichen Wahl 1519.** Es ſtehet im erſten Theile meiner pragmatiſchen Geſchichte der Proteſtanten, im Urkunden-Buche.

gemachet, daß ſie die Krone dem Churfürſten von Sachſen, **Friederichen** dem weiſen, angeboten haben. Dieſer hatte aus der patriotiſchen Betrachtung, daß das Reich ein mächtiges Oberhaupt bedürfte, ſeine Stimme **Carln** verſprochen; und der ward auch zuletzt durch die Stimmen aller Churfürſten, bloß den zu **Trier** ausgenommen, der **Franzen** ſtandhaft ergeben blieb, den 28ſten Junius 1519. zum Kayſer erwählet n).

Carls Erwählung.

Carl befand ſich damals in Spanien, und der Churfürſt von der Pfalz ward abgeſchicket, ihm ſeine Wahl anzukündigen. Er machte ſich ſogleich auf den Weg nach Flandern, und kam den 21ſten October 1520 zu **Aachen** an, wo er gekrönet ward. Die Churfürſten und Fürſten bedieneten ſich klüglich der Umſtände, unter welchen **Carl** war gewählet worden, um von ihm eine Capitulation zu erhalten, wodurch des Kayſers Macht und die Rechte ſeiner Unterthanen im Reiche genauer beſtimmet wurden, als ſie iemals bisher geweſen waren. Selbſt am Tage ſeiner Wahl war ein Treffen zwiſchen dem Biſchoffe von **Hildesheim** und Herzoge von **Braunſchweig** wegen einer Gränzſtreitigkeit geliefert worden; und wirklich war das Interregnum voll von Blutvergieſſen und Unruhen, weil man ſich nicht an die Vicars des Reiches noch an die ordentlichen Gerichtshöfe kehrete.

Er beſuchet Heinrichen den achten von Engelland.

Da **Carl** vor ſeiner Ankunft in Deutſchland gehöret hatte, daß **Heinrich** der achte in Engelland Anſtalt machete, eine Unterredung mit **Franz** dem erſten

n) Nicht Patriotismus, ſondern Klugheit und Eigennutz, waren die Triebfedern von dieſer Handlung, wie ich ſehr deutlich aus Urkunden, die ich eben ietzo vor mir habe, beweiſen könnte. Ich verweiſe die Leſer auf meine Geſchichte der Proteſtanten im zweyten Hauptſtücke, und auf das Urkunden-Buch.

erſten zu halten, kam er **Heinrichen** zuvor, und beſuchete ihn in ſeinem eigenen Gebiete, wo er zu **Dover** zu Lande ſtieg. Sein wahrer Bewegungsgrund war der, **Heinrichen** zu einem Bündniſſe mit ihm wider Frankreich zu bringen. Ob nun wohl keine Gemüthsarten einander mehr entgegen ſeyn konnten, als der beyden Monarchen ihre, ſo war doch **Carl** ſo ſchlau, daß er ſeine Abſicht im Hauptwerke erreichete, indem er **Heinrichs** Miniſter, dem Cardinale **Wolſey**, mit der Hoffnung ſchmeichelte, dereinſt durch ſeine Vermittelung zum Pabſtthume zu gelangen o). Der ſechſte Januar war zu dem Reichstage zu **Worms** beſtimmet; und man erzählet, **Heinrich**, der damals ein wütender Feind **Luthers** war, habe **Carln** das Verſprechen abgenöthiget, daß er ihn und ſeine Secte unterdrücken wollte. Es ergiengen demnach ſcharfe Befehle wider **Luthern**, nachdem er auf dem Reichstage ein ausführliches Verhör erhalten hatte. Einige der aberwitzigen Eiferer für das Pabſtthum riethen **Carln**, es eben ſo zu machen, als ſein Vorfahr, Kayſer **Sigismund**, und ſich nicht an das **Luthern** ertheilete ſichere Geleite zu kehren. Allein er verwarf dieſen gottloſen Rath mit einem edeln Unwillen; und **Luther** durfte unbeſchädiget zurück reiſen. Er ward iedoch in die Reichsacht erkläret p),

o) Man ſehe von dieſem Miniſter den brittiſchen **Plutarch**, der wenigſtens mittelmäßige Biographien enthält, dem aber die großen Schönheiten von dieſer Gattung hiſtoriſcher Schriften fehlen. Ich rede hier von dem deutſchen Originale, denn beynahe alle deutſche Ueberſetzungen von engliſchen Geſchichtsbüchern ſind kaum mittelmäßig zu nennen. Die Ueberſetzer, welche die hiſtoriſche Kunſt ſelten verſtehen, drücken niemals den Geiſt der Begebenheiten nach dem Originale aus.

p) Ich habe eben ietzo aus einer der älteſten Handſchriften die Achtserklärung wider Luthern vor mir. Sie ſtehet in

ward aber in ſichere Verwahrung auf ein Schloß gebracht, das dem Herzoge von Sachſen gehörete, und hielt ſich daſelbſt neun Monate lang verborgen.

Auf einem folgenden Reichstage zu **Nürnberg** gab **Carl** verſchiedene Geſetze und Verordnungen, den innern Zuſtand des Reiches betreffend, und meldete der Verſammlung, daß nach dem Tode des Pabſtes **Leo** des zehenten ſein erſter Miniſter, der ſeine ſpaniſchen Angelegenheiten verwaltet hätte, **Adrian**, zum Pabſtthume gelanget wäre, und daß er ſich genöthiget fände, nach Spanien zu reiſen. Dieſer Vortrag war den Beyſitzern der Reichsverſammlung nicht angenehm, welche auf die Gedanken gefallen waren, ob ſie nicht ſeinen beſtändigen Aufenthalt im Reiche zu einer der Bedingungen ſeiner Capitulation machen wollten: da man iedoch dieſes für unbillig hielt, machte man wider ſeinen Vortrag keine Einwendung; und er reiſete nach Spanien ab, nachdem er ſeinen Bruder, den Erzherzog **Ferdinand**, zu ſeinem Reichsverweſer in Deutſchland ernannt hatte.

Der Leſer darf in dieſem Theile unſers Werkes keine vollſtändige Geſchichte von **Carln** dem fünften erwarten, deſſen Handlungen und Macht ſich auf verſchiedene Welttheile erſtreckten, und in ihrer gehörigen Ordnung erzählet werden ſollen. Aus dieſem Grunde wollen wir unſere gegenwärtige Erzählung bloß auf Deutſchland einſchränken. **Ferdinand**, der noch abergläubiſcher als ſein Bruder war, beſtand darauf, daß die Verordnungen des Reichstags zu **Worms** und die vom Pabſte **Leo** dem zehenten wider **Luthern** ergangene Bulle, an ihm und ſeinen Anhängern vollſtrecket werden ſollten, damit eine Einig-

in folgendem MSto: Conſultatio Valentini, Epiſcopi Hildeſienſis, de componendis circa religionem diſſidiis.

nigkeit der Religion erhalten würde. Doch der damalige Zuſtand Europens ſowohl, als des Reichs, wollte eine ſo ſtrenge Grauſamkeit nicht zulaſſen; und dieſes nöthiget uns, einen flüchtigen Abriß davon zu machen, damit der Leſer deſtomehr in den Stand komme, ſich die groſſen darauf folgenden Begebenheiten zu erklären.

Zuſtand von Europa zu damaliger Zeit.

Das ärgerliche Leben und die offenbare Verderbniß der römiſchen Geiſtlichkeit trug noch weit mehr als ihre Unwiſſenheit und ihre lächerlichen Lehren zur Glaubensreinigung bey; denn wenige ſind Richter in gelehrten Dingen, aber ieder iſt es von des andern Handlungen und Sitten. Der Saame zur Glaubensreinigung war lange ſchon unter dem gemeinen Volke verſtecket geweſen; und ungeachtet der gerühmten Allgemeinheit der päbſtlichen Religion, würde es nichts ſchweres ſeyn, zu beweiſen, daß ſich an vielen Orten der Chriſtenheit immer ein Widerſtand gegen die groben Irrthümer des Pabſtthums gefunden habe. Der Engländer **Wicleff** hatte lange vorher den Grund zur Glaubensreinigung geleget, und **Huß** und **Hieronymus** von **Prag** waren ſeine Schüler geweſen. Diejenigen Leute in Europa, die von der Religion am wenigſten wußten, waren die Fürſten und Groſſen; weil ſie immer diejenige Religion annahmen, die ihnen am beſten gefiel. **Heinrich** der achte in England war, wie wir bereits haben zu verſtehen gegeben, von der Eitelkeit berauſchet, einen Vertheidiger des Pabſtes abzugeben. **Franz** der erſte, wiewohl er von Perſon tapfer, freygebig und offenherzig war, betrachtete die Religion bloß als eine Maſchine des Staats. **Carl** der fünfte nahm, bey einem geſunderen Verſtande und einer feinern Staatsklugheit, aus gleichem Grunde die Ungereimtheiten an, die er in geheim verachtete. **Chriſtian** der zweyte,

König in Dännemark, Schweden und Norwegen, war bey treflichen Talenten ein ſo unmenſchliches Ungeheuer, daß man ihn mit Rechte den nordiſchen **Nero** nannte. Seine Aufführung zeigete, daß ihm alle Religionen gleichgültig wären, wiewol er vielen Eifer für die römiſche zu erkennen gab. Aber die Weltweisheit und wahre Wiſſenſchaft hatte nunmehr in Italien feſten Fuß gefaſſet; ſie begonnte ſich von da durch Europa auszubreiten, und die Macht aller ſeiner Fürſten vermochte ſie nicht zu unterdrücken q).

Der Herzog von Braunſchweig und Lüneburg führete noch immer Krieg mit den Biſchöfen zu **Hildesheim** und **Minden**, und ſie alle waren vor den Reichstag geladen worden; allein ſie verachteten den Befehl, und behielten noch immer die Waffen in den Händen; **Carl** aber war noch nicht mächtig genug, daß er ſie hätte nöthigen können, ſie niederzulegen, wiewol ſie in die Reichsacht erkläret wurden.

Verfahren wider Luthers Anhänger.

Von dem Herzog in Sachſen wußte man, daß er der Beſchützer **Luthers** wäre; und den 6ten May 1521. ergieng eine Verordnung unter **Carls** Namen, die allen Unterthanen Deutſchlandes bey gewiſſer Strafe ihres Ungehorſams anbefahl, **Luthern** und ſeine Anhänger in Verhaft zu nehmen. Der Herzog von Sachſen, wiewol er wußte, daß die Verordnung wider ihn gerichtet war, achtete nicht darauf, weil die lutheriſche Lehre in Deutſchland mächtig wurde. Der Legat **Clemens** des ſiebenten, der damals Pabſt war, drang auf einem darauf folgenden Reichstage zu **Nürnberg** auf die Vollſtreckung der Verordnung nach ihrem weiteſten Umfange, und bewog die catholiſchen Fürſten, eine Zuſammenkunft zu **Regenſpurg** anzuſtellen. Hier ſchloſſen ſie ein Bündniß, daß ſie keine Veränderung in

q) Man leſe meine pragmatiſche Geſchichte der Proteſtanten im erſten Theile.

in der Religion vornehmen, ſondern ſie ſo, wie ſie eingeführet wäre, das iſt, mit allen ihren Ungereimtheiten, erhalten wollten, daß ſie die Lutheraner mit äuſſerſter Strenge verfolgen, und einander ſelbſt, wofern ſie angegriffen würden, vertheidigen wollten. Allein dieſes Bündniß ward zu ſpäte errichtet. Denn um dieſe Zeit war in Norden der Tyrann **Chriſtiern** abgeſetzet worden; Dännemark, Schweden, Norwegen, ein groſſer Theil von Nieder-Deutſchland, Liefland, Preuſſen, hatten die Glaubensreinigung angenommen. Beſonders verließ der Großmeiſter des deutſchen Ordens, **Albert** von Brandenburg, in der Abſicht, Nachkommen zu erhalten, denen er eine weltliche Gerichtsbarkeit hinterlaſſen könnte, die Irrthümer des Pabſtthums, damit es ihm frey ſtehen möchte, zu heyrathen r).

Staatsveränderung in Norden.

Mittlerweile hatte **Carl** der fünfte abermals England beſuchet, wo er mit groſſer Ehrenbezeugung aufgenommen, und mit der engliſchen Prinzeßin **Maria** verlobet ward. Dieſe Heyrath ward, wie man erzählet, durch das Verſprechen befeſtiget, welches **Carl** that, **Heinrichen** 500,000 Kronen wieder zu bezahlen, (die ihm als der Prinzeßin Mitgift in voraus gegeben wurden) wofern die Heyrath nicht ſollte zu Stande kommen; desgleichen ſollte **Carl Heinrichen** jährlich 130,000 Ducaten bezahlen, ſo lange er fortfahren würde, wider Frankreich Krieg zu führen. Die vornehmſte Urſache, warum es **Carln** bey **Heinrichen** glückte, war der Cardinal **Wolſey**. Dieſer war zwar damals mißvergnügt über **Carln**, weil er ſeinen Lehrer **Adrian** zum Pabſtthume befördert hatte. **Carl** aber hatte die Geſchicklichkeit, ihn zu beſänftigen, indem er ihm **Adrians** hohes Alter und ſchwächliche Ge-

Carl gehet abermals nach England.

r) Sleidani commentariorum de ſtatu religionis et reipublicae ſub Carolo quinto Libri XXVI. Libro ſexto p. 142.

Geſundheit vorſtellete, und den Cardinal für den Verluſt ſeiner Einkünfte aus Frankreich, indem ſein Herr mit dieſem Lande Krieg führete, ſchadlos hielt.

Es iſt ausgemacht, daß **Carl** um dieſe Zeit ſehr arm war. Die Deutſchen, wiewol er damals in Frankreich und Italien Krieg führete, trugen wenig oder nichts zu den Koſten bey. Spanien war arm; und ſeine Beamten in der neuerlich entdeckten Welt waren zu geſchäftig, ſich ſelbſt zu bereichern, als daß ſie für ihres Herrn Vortheil hätten ſorgen ſollen. Ungeachtet aller dieſer widrigen Umſtände war doch **Carl** ein furchtbarer Feind von **Franzen**. Der Pabſt **Adrian** war ihrem Bündniſſe beygetreten. Die Venetianer hatten ſich auf die Seite des **Sforza**, des Nebenbuhlers von **Franzen** im Mayländiſchen, geſchlagen; und ihrem Beyſpiele folgeten die Florentiner, die Herzoge von Ferrara und Mantua, und andere italiäniſche Staaten. **Carl** befand ſich damals in Spanien, hatte aber geſchickte Miniſter und Feldherren, denen er die Verwaltung der Geſchäfte überlaſſen konnte. **Clemens** des ſiebenten Erhebung zum Pabſtthume, machte den Cardinal **Wolſey** zu ſeinem unverſöhnlichen, aber heimlichen Feinde. Doch den Verluſt ſeiner Freundſchaft erſetzete des Connetable von **Bourbon** ſeine, des größten unter den franzöſiſchen Unterthanen, der über ſeinen König mißvergnügt geworden war, in **Carls** Dienſte trat, und ihn in Spanien beſuchete.

Ein Krieg zwiſchen ihm und Frankreich.

Carl griff Frankreich an der Seite von Navarra, **Heinrich** in der Picardie an; aber die Franzoſen vertheidigten ſich mit groſſer Tapferkeit. Wegen der Empörung **Bourbons** konnte **Franz** nicht wohl in Perſon nach Italien gehen, aber ſein Feldherr **Bonivet** rückte mit einer Armee dahin. Hätte der ſich die Beſtürzung der Italiäner zu ſeines Herrn Vortheil zu Nutze gemacht; ſo würde er leichtlich das Mayländiſche

ſche haben wegnehmen können. Allein er brachte die Zeit unnützer Weiſe zu, bis daß ſeine Armee durch Hunger und Krankheiten abnahm; und eine Armee eigenſinniger Schweitzer kehrete, anſtatt zu ihm zu ſtoſſen, nach ihrem Vaterlande zurück, und nahm alle die von ihren Landsleuten mit, die unter **Bonivet** dieneten. Kurz, die Franzoſen verlohren alles, was ſie in Italien hatten, bis auf **Cremona** und **Lodi**. **Genua** erklärete ſich für **Carln**, der den **Sforza** zwar unterſtützete, ohne ihm iedoch die Inveſtitur über Mayland zu geben s). Indem ſolcher Geſtalt die Franzoſen in Italien unglücklich waren, ward Deutſchland auf der Seite von Ungarn von den Türken bedrohet, welche **Belgrad** und die wichtige Inſel **Rhodus** weggenommen hatten; und ſeine innere Ruhe ward durch einen Krieg zwiſchen den Einwohnern im Elſas und dem Churfürſten zu **Trier** geſtöhret.

Deutſche Angelegenheiten.

Im Jahre 1524. ſchickte der Pabſt **Clemens** einen Legaten auf den Reichstag zu **Nürnberg**, um die Deutſchen zu Bekriegung der Türken zu bewegen, und die Macht der römiſchen Kirche im Reiche zu ſtärken. **Carl** war zu ſehr in den Krieg mit **Franzen** verwickelt, daß er auf die deutſchen Angelegenheiten viel hätte Acht haben ſollen, und hatte um dieſe Zeit einen Entwurf von dem gänzlichen Untergange der franzöſiſchen Monarchie gemachet. Er hatte ſich dahin verglichen, ſeine Schweſter, die verwittwete Königin von Portugall, dem Connetable von **Bourbon** zur Gemahlin zu geben. Dieſer ſollte in Provence und Dauphine' einfallen, und darüber zum König erkläret werden, ſie aber von **Heinrichen** in England zur Lehn tragen. **Carl** ſollte in Beſitz von Bour-

s) Gal. Capella de rebus pro reſtitutione Franciſci II. Mediolanenſis Ducis, Libri VIII. apud Schardium tom. II. p. 176-218.

Bourgogne geſetzet werden, und das übrige franzöſiſche Gebiete war **Heinrichen** überlaſſen.

Bourbon konnte iedoch nicht dahin gebracht werden, **Heinrichen** als König in Frankreich zu erkennen. Er und der Markgraf von **Peſcara** fiel mit einer Armee Kayſerlicher in Provence ein, und belagerte **Marſeille**; wiewol wider des **Peſcara** Gutachten. Allein ſie wurden genöthiget, ſich mit Schimpf und Verluſt nach Italien zurückzuziehen. Mittlerweile wirkte des **Wolſey** Unwille über den Kayſer unvermerkt an der Seite der Picardie, wo es mit dem Kriege ſehr langſam hergieng. Diß munterte **Franzen** auf, in Perſon mit einer Armee in das Mayländiſche zu gehen, deſſen Eroberung das groſſe Ziel ſeines Ehrgeitzes war. Die Stadt nahm ihn auf. Die Kayſerlichen und **Sforza** zogen ſich nach **Lodi** zurück; und **Franz**, anſtatt ihnen nachzuſetzen, ward ſo ſehr geblendet, daß er die feſte Stadt **Pavia** belagerte, die von dem Markgrafen von **Leva**, einem Spanier, einem der geſchickteſten Feldherren ſeiner Zeit, vertheidiget ward. **Peſcara** und **Lanoy** zogen eine Armee zuſammen, und **Bourbon** brachte zwölf tauſend deutſche Soldaten mit ſich, um den König zu Aufhebung der Belagerung zu bringen. Sie fochten mit **Franzen**, ſchlugen ihn und nahmen ihn gefangen.

Der König in Frankreich wird zum Gefangenen gemacht.

Hätte ſich nicht dieſer Zufall ereignet, oder hätte **Franz** den kleinſten Grad von Klugheit beſeſſen, und das Treffen abgelehnet; ſo müßten die europäiſchen Angelegenheiten eine für **Carln** unangenehme Wendung genommen haben. **Heinrich** der achte, durch ſeinen ſtolzen Miniſter **Wolſey** angetrieben, hatte in der That ſein Bündniß verlaſſen. Der Pabſt **Clemens** der ſiebente, hatte ſich mit **Franzen** verbunden, und ihm die Krone von Neapolis verſprochen; und die andern Staaten in Italien, beſonders die Florentiner, konn=

konnten die Macht **Carls** in ihrem Vaterlande nicht vertragen t).

Carl empfieng die Zeitung von ſeinem Siege und ſeines Mitbuhlers Gefangenſchaft mit einer Mäßigung, die kaum ihres gleichen in der Geſchichte findet, die ihm aber eine tiefe Verſtellung eingab. Dem ohngeachtet läßt ſich ſein Verhalten um dieſe Zeit nicht wohl begreifen. Ob er gleich der geſchäftigſte Fürſt ſeines Zeitalters, und nun gewiſſer maaſſen Herr von Italien war; ſo vertrieb er ſich doch, anſtatt Anſtalten zu machen, ſein gutes Glück zu nutzen, die Zeit zu **Madrid** mit Liebeshändeln, und mit Ausrottung der wenigen Ueberbleibſel der ſpaniſchen Freyheit. Anſtatt **Heinrichen** anzutreiben, in Frankreich von der Seite der Picardie Vortheile zu gewinnen, ließ er dieſen Hof ſo ſehr aus der Acht, daß **Wolſey** den Neigungen ſeines Herrn eine neue Wendung gab, und ihn vor der Gefahr Europens, wegen **Carls** Macht in Furcht ſetzete. Zum Beweiſe, daß die Mäßigung des letztern bloſſe Verſtellung war, änderte er um dieſe Zeit ſeine Art von Unterſchrift; denn anſtatt eigenhändig zu ſchreiben, bedienete er ſich bloß ſeines Secretairs; und anſtatt ſich, wie gewöhnlich, zu unterzeichnen: „Ihr „geneigter Sohn und Vetter,“ ſchrieb er bloß „**Carl.**“

Carls Verſtellung.

J. Chr. 1525.

Heinrich, der mit **Carln** von ſehr verſchiedener Gemüthsart war, äuſſerte zuerſt eine ausſchweifende Freude über **Franzens** Gefangenſchaft, ſchickte aber kurz darauf einen Geſandten nach **Madrid**, der von **Carln** verlangte, er ſollte ſeinen ihm gethanen Verſprechungen nachkommen. Dieſes verurſachte nur Gegenbeſchuldigungen von Seiten **Carls**, der alle Gedanken,

t) Hiſtoria captiuitatis Franciſci I. auctoribus Prudentio de Sandoval, et Ludov. de Cabrera de Cordua, ex Hiſpanica lingua in Latinam conuerſa ab Adamo Ebert, Mediolani 1715. 8vo.

danken, die engliſche Prinzeßin zu heyrathen, aufgegeben zu haben ſchien; und Heinrichs Trägheit auf der Seite der Picardie tadelte. Heinrich ſchloß darauf einen Vergleich mit der Regentin von Frankreich, Franzens Mutter, und machte ſich anheiſchig, zu ihres Sohnes Befreyung behülflich zu ſeyn.

Urſprung und Fall der Wiedertäufer in Deutſchland.

Deutſchland war um dieſe Zeit ein Schauplatz der Verwirrung wegen der Streitigkeiten in der Religion. Melanchthon, ein berühmter aber gemäßigter Glaubensverbeſſerer, billigte niemals Luthers Hitze; und Münzer wurde das Oberhaupt von der Secte der Wiedertäufer. Dieſer elende Schwärmer predigte eine Gleichheit der Stände unter allen Menſchen; und da ſich ſeine Vorſtellungen unter den Bauern in Schwaben, die mehr als gewöhnlich gedrückt wurden, ſchleunig fortpflanzeten, war er in kurzem an der Spitze einer zahlreichen Menge Pöbels, und breitete ſeine Lehren mit dem Schwert in der Hand aus. Anfangs waren ihre Anſprüche nur gemäßiget. Sie erboten ſich, den Zehenten von ihrem Getraide zu Erleichterung der Armen zu entrichten, wofern man ihnen Freyheit zu jagen und fiſchen, und Holz zu Aufbauung ihrer Hütten gäbe, und wofern ihre unerträglichen Frohndienſte vermindert würden. Da man ſich nicht an ihre Forderungen kehrete, zog Münzer, in Geſellſchaft eines andern Schwärmers, Pfeifers, in Begleitung der Bauern aus Schwaben, Franken, Elſas und der Pfalz nach Thüringen. Sie ermordeten alle Edelleute, die ihnen in die Hände fielen. Sie nahmen Heilbronn, Speyer, Würzburg nebſt andern Oertern weg, und verwüſteten das umliegende Land. Endlich kam ihnen der alte Churfürſt von Sachſen, Friederich, bey Frankenhauſen entgegen, und ſchlug ſie völlig. Münzer ward gefangen genommen, ſchwor ſeine Lehrſätze ab, und ward enthauptet,

hauptet, deßgleichen auch **Pfeifer**; der aber mit völliger Ueberzeugung ſeiner gerechten Sache ſtarb v).

Carl war zur Zeit der Schlacht bey **Pavia** ſo arm, und ſeine Truppen wurden ſo ſchlecht bezahlet, daß **Launoy**, ſein Statthalter in Neapolis, genöthiget war, **Franzen** auf die ſtarke Feſtung **Pizzighitone** zu bringen, damit nicht die deutſchen Soldaten für den ihnen rückſtändigen Sold, ſeine Perſon in Verwahrung nehmen möchten. Indem **Franz** daſelbſt blieb, ward an einem Vergleiche zwiſchen ihm und **Carln** wegen ſeiner Freylaſſung gearbeitet. Es ergab ſich nunmehr, daß **Carl** geſonnen wäre, ſich die Bedrängniß ſeines königlichen Gefangenen bis auf das äuſſerſte zu Nutze zu machen. Er verlangete, **Franz** ſollte ihm das Herzogthum Burgund übergeben; Provence und Dauphine' ſollte er dem Herzoge von Bourbon einräumen; er ſollte **Heinrichen** den achten befriedigen; und ſollte alle Anforderung auf irgend einiges Gebiete in Italien aufgeben. **Franz** verwarf dieſe Forderungen mit Unwillen, erbot ſich aber, **Carln** bey Wiedereroberung derjenigen Ländereyen beyzuſtehen, welche die Venetianer ſeinem Hauſe entzogen hätten; die Huldigung zu erlaſſen, welche der Kayſer für Artois und Flandern leiſtete; des Kayſers Schweſter zu heyrathen, und Burgund als ihre Mitgift zur Lehn zu tragen, das auf die Kinder aus dieſer Ehe forterben ſollte.

Franz

v) Sleidanus c. l. Lib. IV. Petrus *Crinitus*, Io. *Atrocianus* und Hubertus Thomas *Leodius* de bello ruſticano in Freheri collectione tom. III. p. 233-294. Petri Gnodalii Hiſtoria ruſticorum tumultuum in Germania apud Schardium c. l. tom. II. Eine Beſchreibung von dieſen Unruhen ſtehet auch in des Herrn von Senkenberg Selectis iuris et Hiſtoriarum tom. IV. p. 681-715.

Franz bildete ſich ein, die ihm vorgelegeten Bedingungen wären bloß von den kayſerlichen und ſpaniſchen Miniſtern vorgeſchrieben; und verlangete daher, nach **Madrid** gebracht zu werden, damit er in Perſon mit **Carln** Unterhandlung pflegen könnte. Als er nach ſeiner Ankunft daſelbſt krank ward, beſuchte ihn **Carl** mit groſſem Scheine der Freundſchaft. Nach ſeiner Aufkunft ward der Vergleich wieder vorgenommen. Nach vielen Schwierigkeiten ward er endlich den 14 Jänner 1526 unterzeichnet. Die vornehmſten Bedingungen beſtanden darinne, daß **Franz** dem Kayſer das Herzogthum **Burgund**, und die Grafſchaft **Charleroi** abtrat, und der Oberherrſchaft über **Artois** und **Flandern** entſagete. Ferner ſollte er dem Kayſer **Arras**, **Tournai**, **Mortagne**, **St. Amand**, **Lisle**, **Douai**, **Orchies** und **Hesdin** einräumen, und ſich aller Anſprüche auf alles italiäniſche Gebiete begeben. Er ſollte die Herzoge von **Geldern** und **Würtenberg** nicht ferner in Schutz nehmen. Er ſollte die Erben von **Navarra** nöthigen, auf ihre Anſprüche an dieſe Krone Verzicht zu thun. Ferner unterzeichnete er ein offenſives und defenſives Bündniß mit **Carln**. Er verſprach, ſeine Schweſter zu heyrathen, den Herzog von **Bourbon** wieder zu Gnaden aufzunehmen, und ſeine zween Söhne, den Dauphin und Herzog von **Orleans**, als Geiſeln wegen Vollſtreckung des Vergleichs, nach **Spanien** zu ſchicken. Dem zu Folge wurden die beyden Prinzen am Fluſſe **Andoye** mit ihrem Vater ausgewechſelt x).

Vergleich zwiſchen Carln und Franzen.

Der letztere ſucht ihm auszuweichen.

Ehe noch **Franz** zu ſeiner Freyheit gelangete, ſtelleten **Carln** ſeine geſchickteſten Miniſter vor, wie unwahrſcheinlich es wäre, daß der König dem Vergleiche nachkommen würde. Sie riethen ihm, ſeinem könig-

x) Guicciardini l. 13. Du Mont Tom. IV. in Supplement. P. III. p. 96. et P. I. p. 398. 399.

königlichen Gefangenen minder ſtrenge zu begegnen, die Bedingungen anzunehmen, die **Franz** vorſchlagen würde, und ſich wegen Erfüllung derſelben auf ſeine Ehre und Dankbarkeit zu verlaſſen. **Carl** aber hatte zu viel öſterreichiſches Geblüte, als daß er dieſen Rath, der in gleichem Grade weiſe und edelmüthig war, hätte befolgen ſollen. **Franz** dagegen hielt ſich an das, was er eingeräumet hatte, nicht für gebunden, weil es ihm während ſeiner Gefangenſchaft war abgenöthiget worden. Er ſtellete unter der Hand die Stände von **Burgund** an, Gegenvorſtellungen wider die Trennung dieſer Provinz von der Krone zu thun, und fand zu **Carls** groſſem Verdruſſe Mittel, ein ſtarkes Bündniß wider ihn zu errichten, das aus **Heinrichen** dem achten, dem Pabſte **Clemens** dem ſiebenten, den **Venetianern**, **Florentinern** und **Schweitzern** beſtand. Vermittelſt deſſelben ward das Herzogthum **Mayland** dem Hauſe **Sforza** zugeſtanden; und es erhielt den Namen des heiligen Bündniſſes, weil der Pabſt an deſſen Spitze ſtand. Die **Venetianer** nahmen **Lodi** weg. Des Pabſtes Armee unter dem Herzoge von **Urbino** y) rückte in das Mayländiſche ein, wo ſich die Einwohner für ihren Herzog erklärten. **Leva**, ob er gleich nunmehr alt, entkräftet und bettlägerig war, unterſtützete dennoch muthig den Vortheil **Carls**, der noch immer zu **Madrid** blieb, daſelbſt den Vorrang zwiſchen den **Spaniern** feſtſetzete, und ſich mit der Infantin **Iſabelle**, der Tochter **Emanuels** des Groſſen, Königs in **Portugall**, vermählete.

Fortgang der türkiſchen Waffen.

Deutſchland ward noch immer von den **Türken** bedrohet, und durch geiſtliche Zwiſtigkeiten zerrüttet. Der Churfürſt von **Sachſen** war noch immer der

 groſſe

y) Du Mont corps diplomatique Tom. IV. Partie I. p. 451. Lünig Codex Italiae diplomaticus Tom. I. p. 175.

groſſe Beſchützer der Glaubensreinigung, und überredete den Landgrafen von Heſſen, das päbſtliche Joch abzuwerfen. **Soliman** hatte **Ludewigen**, König in **Ungarn**, in dem unglücklichen Treffen bey **Mohatz** geſchlagen, und **Ludewig** büſſete auf der Flucht das Leben ein z). Auf dem Reichstage, den **Ferdinand** zu **Speyer** ausgeſchrieben hatte, waren die Mitglieder ſo ſehr mit Religionsſtreitigkeiten beſchäftiget geweſen, daß alle Gedanken, dieſen unglücklichen Fürſten zu unterſtützen, hintangeſetzet worden waren. Das ſogenannte heilige Bündniß war dem Fortgange der Glaubensreinigung ſehr beförderlich, weil es den Pabſt von dem Kayſer abwendig machte, welcher letztere drohete, aus eigener Macht eine Kirchenverſammlung zu berufen, wofern es der Pabſt nicht thun wollte. Zu gleicher Zeit verliehe **Carl** dem Connetable von **Bourbon** die Inveſtitur über **Mayland**, und ſchickete ihn dahin mit 40,000 Mann wider die Truppen der Bundesverwandten. Der ſchleunige Fortgang, den er hatte, machte den Pabſt ſchüchtern, daß er einen Stillſtand mit dem Kayſer eingieng. **Bourbon** aber ſetzte ſeinen Zug fort, ohne ſich an eine Unterhandlung zu kehren, und erſchien vor der Stadt **Rom**. Da der Pabſt Gegenwehr that, verlohr **Bourbon** ſein Leben, indem er die Wälle zu erſteigen ſuchte. Seine Armee aber ſtürmete die Stadt, und ſchloß den Pabſt in der Feſtung **St. Angelo** ein. Die Kayſerlichen begiengen viele Unordnungen, und der Pabſt war genöthigt, ſich ihnen als Gefangener zu ergeben. **Carl** empfieng die Zeitung in **Spanien**, und befahl, den Pabſt in genauer Verwahrung zu halten; zugleich aber ließ er, vermöge einer ſonderbaren Art von Heucheley, öffentliche Gebete und Aufzüge für ſeine Befreyung anſtellen, und gab ihn bald hernach wirklich los, iedoch nicht eher, als bis

Der Pabſt wird zum Gefangenen gemacht.

z) Sleidanus L. VI. p. 150. ſeq.

bis er ihn genöthiget hatte, die ihm vorgeſchriebenen Bedingungen einzugehen a).

Carl ward dem ganzen Europa furchtbar. Sein Glück wider den Pabſt dienete bloß dazu, die Freundſchaft zwiſchen den damaligen Königen von **England** und **Frankreich** ſtärker zu befeſtigen. **Carl**, der ſo viele Zeit in **Spanien** verderbet hatte, ſahe ſeinen Irrthum ein, zumal als er Nachricht erhielt, welchen erſtaunlichen Fortgang die **Türken** in **Ungarn** gehabt hätten, und daß ſeine öſterreichiſchen Erbländer von ihnen bedrohet würden. Sein Bruder, **Ferdinand**, war nunmehr durch **Ludewigs** Tod König in **Ungarn** geworden. Da ihm aber **Johann von Zapolia**, Woywode in **Siebenbürgen**, ſtarken Widerſtand that, ſuchte er die Fürſten des Reichs auf ſeine Seite zu bringen, und ſchrieb einen Reichstag zu **Speyer** aus. Hier wandten die proteſtantiſchen Fürſten abermals eifrige Bemühungen zu Einführung ihrer Religion an; ſie waren aber nicht ſtark genug, und es ergieng ein Befehl, daß die Verordnung des Reichstags zu **Worms** an allen Orten, wo ſie bekannt gemacht wäre, gültig ſeyn ſollte, und daß ſich niemand daſelbſt öffentlich zur lutheriſchen Lehre bekennen ſollte, doch ſollte man das Volk ſo lange bey dieſem Glauben laſſen, bis daß eine Kirchenverſammlung könnte berufen werden; wovon aber die Wiedertäufer ausgeſchloſſen waren b).

a) Grollierii Hiſtoria expugnatae et direptae vrbis Romae, Pariſiis 1538. verſchiedene Schriften in des Goldaſts politiſchen Reichshändeln P. 12. p. 443. ſeq.

b) Sleidanus c. l. L. VI. p. 164. Hortleder Handlungen von den Urſachen u. ſ. w. 2 Theile, Gotha 1645. fol. Tom. I. L. 1. C. 2. Neue Sammlung von Reichs-Abſchieden II. p. 272-280.

Die proteſtantiſchen Fürſten, und vierzehn Reichsſtädte proteſtireten wider dieſen Befehl, und erhielten daher den Namen der Proteſtanten. Die Städte waren: **Straßburg**, **Nürnberg**, **Ulm**, **Coſtnitz**, **Reutlingen**, **Windsheim**, **Memmingen**, **Nördlingen**, **Lindau**, **Kempten**, **Heilbronn**, **Weerſenſtadt** und **St. Gall.** In vielen von dieſen Städten ward die Meſſe förmlich abgeſchaft. Ein groſſer Theil der **Schweitz** erkläret ſich für die Glaubensreinigung nach **Zwingels** Lehrſätzen. Die **Böhmen**, welche einige Zeit vorher ſo erſtaunlichen Widerſtand wider die römiſche Kirche gethan hatten, wurde nur zum Theil bekehret: und die Wiedertäufer, welche die ſchwärmeriſchen Feinde beydes von Papiſten und Proteſtanten waren, fiengen ihre Verheerungen von neuem an, wurden aber nochmals von dem Churfürſten in der Pfalz und andern Reichsfürſten gezüchtiget.

Ferdinand wird zum König in Böhmen gewählet.

Mittlerweile, da **Carl** noch immer in **Spanien** blieb, neigeten ſich ſeine Angelegenheiten in **Italien** zum Untergange. Sein Bruder **Ferdinand** aber ſetzete noch zu der ungariſchen Krone die böhmiſche, die er durch Wahl erhielt. Die Könige von **Frankreich** und **England** hatten um dieſe Zeit Geſandte zu **Madrid**; und man ſahe, daß **Carl** auf beyde äuſſerſt entrüſtet war, und das nicht ohne Grund. **Heinrich** von **England** verlangete eine Eheſcheidung von **Carls** Tante, **Catharine** von **Arragonien**; und **Franz**, deſſen Söhne noch immer als Geiſeln in **Spanien** waren, weigerte ſich nicht nur, den Vergleich zu **Madrid** zu beobachten, ſondern führete auch wirklich mit **Carln** im Mayländiſchen Krieg, wo die Kayſerlichen ſehr ſchwach waren. Als man die Herolde beyder Könige vor **Carln** gelaſſen hatte, rückte er **Heinrichen** auf, daß er ein Werkzeug von **Wol**-

ſeys

ſeys fehlgeſchlagenem Ehrgeitze abgäbe, und ſchickte **Franzen** eine förmliche Ausforderung zu einem Zweykampfe. Als dieſe **Franzen** überbracht wurde, war ſeine Antwort dieſe: **Carl** wäre ein völliger Lügner, und er möchte nur den Ort des Zweykampfs beſtimmen. **Carl** verlangete eben dieſes durch einen andern Herold. Allein die beyden Monarchen beſtanden, nach einer Menge lächerlicher Umſtände, ſo ſehr auf gewiſſen Pünctlichkeiten der Ehre, daß ſie bey aller ihrer Begierde, mit einander zu fechten, dennoch niemals fochten.

Carl ſahe die Nothwendigkeit ſeiner Gegenwart in Deutſchland ein. Nunmehr aber, da er Willens war, dahin zu gehen, fand er, daß ſeiner Feinde ſo viele wurden, daß er ſich nicht dahin wagen durfte. Der franzöſiſche Feldherr, **Lautrec**, hatte das Mayländiſche überſchwemmet, drang in das Königreich **Neapolis**, und nahm daſelbſt **Abruzzo** weg. Die **Venetianer** hatten von eben demſelben Lande die Seeküſte inne; und **Doria**, der genueſiſche Admiral in franzöſiſchen Dienſten, ſchlug die kayſerliche Flotte.

Doch das Glück ſchien niemals müde zu werden, **Carls** Verluſt wieder zu erſetzen. Die Peſt raffete den größten Theil der franzöſiſchen Armee unter dem **Lautrec** hin. **Doria**, den **Franz** aufgebracht hatte, trat in kayſerliche Dienſte. **Clemens** der ſiebente, hatte tauſend häusliche und politiſche Gründe, ſich von dem heiligen Bündniſſe loszumachen, und entſagete ihm alſo. Der alte kayſerliche Feldherr **de Leva**, wiewol er 73 Jahre alt war, und ſeine Leibesſchwachheiten täglich zunahmen, ſchlug doch die Franzoſen im Mayländiſchen, und vertrieb ſie aus dem Herzogthume. Der Pabſt **Clemens** hatte das gute Glück, mit **Carln** Friede zu ſchlieſſen, ehe noch ſeine Bundesgenoſſen, die **Franzoſen**, dieſen Unfall erlitten.

Die Franzoſen werden geſchlagen.

litten. Zudem kam ihm noch **Carls** eifriges Verlangen zu ſtatten, **Heinrichen** in ſeiner Eheſcheidung von ſeiner Tante, hinderlich zu ſeyn.

Ihr Vergleich mit Carln.

Die Niederlage der franzöſiſchen Armee im Mayländiſchen, nöthigte **Franzen**, **Carln** etwas durch Vergleich einzuräumen, das ſeiner Beobachtung des Vertrags zu **Madrid** gleich gelten könnte; und es koſtete ihn zwo Millionen Goldkronen c). Dieſer Vergleich ward nicht wenig durch die Anſtalten beſchleuniget, welche **Soliman** vorkehrete, dem **Zapolia** die ungariſche Krone aufzuſetzen, und in **Oeſterreich** einzufallen. Das letztere that er, und belagerte ſogar **Wien**. Dieſe Stadt aber ward von **Philippen** dem kriegeriſchen, des pfälziſchen Churfürſten Bruder, ſo tapfer vertheidiget, daß **Soliman** nach einem Monate die Belagerung aufhob, und mit Verluſt von 60,000 Mann nach **Conſtantinopel** abzog. Doch ließ er noch vor ſeinem Rückzuge den **Zapolia** zum König in **Ungarn** krönen d).

Wir werden in den gehörigen Theil unſerer Geſchichte das verſparen, was **Carl** in **Italien** vornahm, und bloß auf die deutſchen Angelegenheiten Achtung geben.

c) Mit dem Pabſte ſchloß **Carl** einen Frieden zu **Barcellona**, mit dem Könige von **Frankreich** zu **Cambray**. Der erſte Vertrag ſtehet in Raynaldi Cont. Baronii Tom. XX. p. 557. ad annum 1529. n. 60. ſeq. Der zweyte, bey dem Du Mont Corps diplomatique Tom. IV. Partie II. p. 7. und bey dem Schmauß Corpus iuris gentium academicum p. 230.

d) Sleidanus c. l. L. VI. p. 150. 159. 162. 174. Man ſehe folgende Schriftſteller: Hiſtoria Viennae a Solymanno obſeſſae; Melchioris Soiteri, belli Pannonii Liber vnus: beyde in des Schardii collectione ſcriptorum rer. Germ. Tom. II. p. 218. ſeq. Ioh. de Zermeyh commentarii rerum geſtarum inter Ferdinandum I. et Iohannem Hungariae reges, in Schwandtneri coll. ſcriptorum rerum Hungaricarum Tom. II. 382-415.

geben. **Carl** war entrüſtet über die Verachtung, mit welcher die Proteſtanten ſeiner erſten Verordnung zu **Worms** begegnet hatten, und wollte ſie gerne zur Strafe ziehen. Er gieng mit dem Pabſte zu Rathe, der nicht gerne eine allgemeine Kirchenverſammlung berufen wollte. Sie wurden aber einig, es ſollte ein Reichstag gehalten werden; und wo es auf dem nicht dem Kayſer glückte, die Proteſtanten zum Gehorſam zu bringen, alsdenn wollte man eine Kirchenverſammlung berufen. Es ward dem zu Folge ein Reichstag zu **Augsburg** ausgeſchrieben. Mittlerweile ſetzeten die Proteſtanten einen Entwurf ihrer Lehre auf, der ſeitdem ſtets unter dem Namen des augsburgiſchen Glaubensbekenntniſſes bekannt geweſen iſt.

Der Reichstag zu Augsburg.

Der Reichstag ward den 20 Junius 1530 eröffnet, und **Carl** führete dabey in Perſon den Vorſitz. Der päbſtliche Legat **Campeggio** ſuchte durch eine Rede die Proteſtanten zur Wiedervereinigung mit der römiſchen Kirche zu bewegen. Ihm ward durch ein feyerliches Anſuchen geantwortet, welches der Churfürſt von **Sachſen** und die anderen Fürſten proteſtantiſcher Parthey thaten: daß ſie zu ihrer Rechtfertigung ihm ihr Glaubensbekenntniß nebſt den Zeugniſſen aus der heiligen Schrift vorlegen dürften. Dieſe Gnade ward ihnen von **Carln** verwilliget. Dieſe Papiſten ſetzeten eine Antwort auf das Bekenntniß der Proteſtanten auf e): die letzteren aber weigerten ſich,

 Carln

e) Und hierauf übergaben ſie die Vertheidigung ihres Glaubensbekenntniſſes, die bekannte *Apologiam Auguſtanae Confeſſionis.* Es waren folgende Reichsſtände: der Churfürſt von Sachſen, Markgraf George von Brandenburg Anſpach, Herzog Ernſt von Braunſchweig Lüneburg Zelle, Landgraf Philipp von Heſſen, Fürſt Wolfgang von Anhalt und die Reichsſtädte Nürnberg und Reutlingen. Sleidanus Lib. VII. 181-203. Hortleder Tom. I. Lib. I. c. 8. ſeq. Neue Sammlung von Reichs-

Carln zu willfahren, der ſich ernſtlich zur Wiederver⸗einigung mit der Kirche ermahnete.

Ihre Beharrlichkeit behielt den Sieg; und **Carl** war genöthiget, den Reichstag auf ein hal⸗bes Jahr weiter zu verſchieben. Während dieſer Zeit ward es den Proteſtanten bey Strafe unterſaget, an⸗dere zu ihrem Glauben zu bekehren; der Pabſt aber ſollte erſucht werden, innerhalb eines Jahres eine allge⸗meine Kirchenverſammlung zu berufen. Die Lutheraner waren ſo entrüſtet über die Verſchiebung des Reichs⸗tags, daß ſie ſich vor der Zeit wegbegaben. Dadurch ward **Carl** ſo ſehr aufgebracht, daß er eine Verordnung ergehen ließ, wodurch die Ausübung ieder andern, als der römiſchen Religion bey Leibesſtrafe und Verluſt der Güther, unterſaget ward. Die Lutheraner traten in Bund mit den Cantons **Zürch** und **Baſel**. Die Stadt **Straßburg** gieng zwar von ihnen in vie⸗len Puncten des Glaubens ab; alle aber waren ſie darinne einig, daß ſie ſich von der römiſchen Kirche trennen wollten.

Die Proteſtanten wider⸗ſetzen ſich der Wahl des rö⸗miſchen Kö⸗nigs.

Auſſer den Bewegungsgründen der Religion hatte der Churfürſt von **Sachſen** und die proteſtan⸗tiſchen Fürſten noch andere, warum ſie ſich um dieſe Zeit mit einander vereinigten. **Carl** hatte ſich öffent⸗lich erkläret, er verlangete, daß ſein Bruder zum rö⸗miſchen Könige gewählet werden ſollte; und dieſes, nebſt der groſſen Macht, die er beſaß, erweckete bey den Prote⸗

Reichsabſchieden P. II. p. 306. ſeq. David Chyträi Hiſto⸗rie der A. C. Roſtock 1575. Georgii Coeleſtini Hiſtoria Co-mitiorum anno 1530. Auguſtae celebratorum Tom. IV. Francof. ad Oder. 1597. fol. Chriſtian Auguſt Sa⸗ligs vollſtändige Hiſtorie der A. C. und derſelben Apo⸗logie 3 Theile Halle 1730⸗1735. Johann David Köler Diſſ. de Martino Luthero a Comitiis Auguſtanis 1530. corpore quidem abſente, in illis tamen animo praeſente. Altorf 1730.

Proteſtanten einige Beſorgniß f). Der Reichstag, zu Erwählung des römiſchen Königs, ward zu **Cöln** ausgeſchrieben; und der alte Churfürſt von **Sachſen** erhielt eine beſondere Einladung, ihm beyzuwohnen. Er gab damals kein Mißvergnügen zu erkennen, ergriff aber die erſte Gelegenheit, einen Entwurf zu feſterer Vereinigung der proteſtantiſchen Fürſten unter einander durchzuſetzen. Dieſes geſchahe zu **Schmalkalden**; und die Vereinigung ward an dem nehmlichen Tage geſchloſſen, der zur Wahl des römiſchen Königs beſtimmet war. Vermittelſt dieſer ſchmalkaldiſchen Vereinigung traten die proteſtantiſchen Fürſten, Stände und Städte in ein Bündniß, daß ſie ſich unter einander gegen alle vertheidigen wollten, die ſie angreiffen würden. Der König in **Dännemark**, die Herzoge von **Pommern** und **Mecklenburg**, die Städte **Hamburg**, **Emden**, **Nordheim**, **Frankfurt**, **Braunſchweig**, **Göttingen**, **Minden**, **Hannover**, **Hildesheim**, **Lübeck** und **Stettin**, wurden eingeladen, dem Bunde beyzutreten. Sie lieſſen darauf Schreiben an den Kayſer ergehen, worinne ſie ihr Verhalten vertheidigten, und ſich über die Wahl des römiſchen Königs, als unregelmäßig, und der Reichsverfaſſung zuwiderlaufend, beſchwereten g).

Der ſchmalkaldiſche Bund.

Doch die Verſammlung zu **Cöln** kehrete ſich nicht an dieſe Gründe, noch an die Vorſtellungen **Johann Friederichs**, des Sohns des Churfürſtens zu Sach-

f) Struvens hiſtoriſches politiſches Archiv P. I. p. 60. ſeq. Petri Plesken Diff. de Carolo V. Ferdinandum fratrem Regem Rom. conſtituente; Goettingae 1753. Luther that alles, um den Churfürſten von Sachſen zu bewegen, daß er in dieſe Wahl willigen ſollte; wie ich aus Urkunden ſehen kann, die ich eben ietzo vor mir habe.

g) Sleidanus Lib. VII. p. 203. ſeq. Du Mont tom. IV. Partie II. p. 75.

Sachſen, den ſein Vater abgeſchickt hatte, das Verfahren auf dem Reichstage zu beobachten. **Ferdinand** ward, vermöge des Gewichts vorhergehender Beyſpiele gewählet, und zu **Aachen** gekrönet h). Die Fürſten des ſchmalkaldiſchen Bundes, welche weit entfernet waren, die Gültigkeit der Wahl zu erkennen, ſuchten bey **Franzen** dem erſten in Frankreich, und **Heinrichen** dem achten in England, Beyſtand und Schutz. **Franz**, ob er wol die Proteſtanten in ſeinem Lande verbrannte, unterſtützete doch die in Deutſchland, und gab ihnen Geld. **Heinrich** gab ihnen nichts als Verſprechungen, weil er immer noch hoffete, ſeine Eheſcheidung am römiſchen Hofe durchzuſetzen.

Die Furcht vor den Türken und vor Einrückung fremder Truppen in Deutſchland, wirkten auf **Carln** ſtärker, als alle Grundſätze der Mäßigung. Ob er gleich den Großmeiſter des deutſchen Ordens, **Alberten** von Brandenburg, in die Reichsacht erkläret hatte, weil er ein Proteſtant geworden war, und ſeine papiſtiſchen Ritter für frey erkläret hatte, konnte er doch ſeinen Unwillen nicht weiter treiben, denn **Albert** war im Beſitze des herzoglichen Preuſſens. Die Proteſtanten weigerten ſich, zu dem Türkenkriege etwas beyzutragen, ſo lange die ſtrengen wider ſie ergangenen Befehle noch in Kraft blieben. Endlich ſchien **Carl** dem Rathe des Churfürſten zu **Maynz** Gehör zu geben, daß er ſich mit den Proteſtanten vergleichen ſollte; und gab ihm nebſt dem Churfürſten zu Pfalz Vollmacht, den Churfürſten zu Sachſen, den Landgrafen von Heſſen, nebſt andern proteſtantiſchen Fürſten zu einer Unterredung zu **Schweinfurt** einzuladen.

Die Bedingungen, welche die papiſtiſchen Vermittler anzutragen hatten, erſtreckten ſich auf wenig mehr, als auf einige geringe Milderungen der Strenge der

h) Goldaſts Reichsſatzungen P. II. p. 230 - 233.

der kayſerlichen Verordnungen, und dieſe noch dazu unter dem Bedinge, daß die Fürſten dem ſchmalkaldiſchen Bunde entſagen ſollten. Die Proteſtanten dagegen beſtanden darauf, daß die Wahl des römiſchen Königs für nichtig erkläret werden ſollte. Ein Einbruch der Türken in das Oeſterreichiſche, brachte noch einen Vergleich zuwege. Man ward einig, man wollte ſich weder nach der Verordnung zu **Worms** noch der zu **Augſpurg** achten; es ſollte ein allgemeiner Friede in Deutſchland ſtatt finden, und die Unterthanen von beyderley Religion ſollten ſich nicht wegen ihrer Lehre ſtreiten; es ſollte aber nach einem halben Jahre eine Kirchenverſammlung berufen werden. Vermöge dieſer Bewilligung, die ſo groß war, als man nur hoffen konnte, verſtanden ſich die Proteſtanten dazu, dem Kayſer bey ſeinem Türkenkriege beyzuſtehen; und ſieben der proteſtantiſchen Fürſten nebſt den Abgeordneten von 24 Städten, unterzeichneten den Vergleich, der nachgehends von dem Kayſer auf dem Reichstage zu **Nürnberg** beſtätiget ward i).

Die Proteſtanten erhalten viele Vortheile.

Der Landgraf von Heſſen und die verſtändigſten der proteſtantiſchen Fürſten, wandten ihre ernſtlichen Bemühungen an, ſich die Erholungsfriſt, die ſie durch dieſen Vergleich gewannen, zu Nutze zu machen, indem ſie die Streitigkeiten unter den Proteſtanten in Religionsſachen beylegeten. Inzwiſchen beeiferten ſich ſich die Proteſtanten, ihre Dankbarkeit gegen den Kayſer zu zeigen, indem ſie 150,000 Gulden herſchoſſen, und eine groſſe Anzahl Volks zu ſeinem Kriege wider die Türken ſtelleten, welche itzt Deutſchland verheereten, und bis nach **Linz** vorgedrungen waren. Ihr Kayſer **Soliman** war an der Spitze von zwey hundert tauſend Mann, und **Carl** hatte ohngefähr hundert

dert

i) Sleidanus Lib. VIII. p. 227. Hortleder c. l. tom. I. Lib. 8. c. 7. ſeq. Koeler Diſſ. de prima pace relig. Norimbergenſi; Altorf 1732.

dert und zwanzig tauſend Mann. Man erwartete groſſe Dinge von dieſem Feldzuge. Nachdem aber der Pfalzgraf eine groſſe Anzahl der Ungläubigen bey Gräz in Steyermark niedergehauen hatte, zog ſich **Soliman** zurück; und **Carl**, anſtatt den **Zapolia** abzuſetzen, und Ungarn wieder zu erobern, gieng zurück nach Deutſchland, wo ſeine Armee abgedanket ward. Es iſt vielleicht ungerecht, ihn wegen dieſes übereilten Verfahrens zu tadeln, weil die meiſten ſeiner Soldaten Freywillige waren, welche glaubten, ſie wären nicht weiter zu Kriegesdienſten verbunden, ſo bald die Türken zurückgetrieben wären.

Absterben des alten Churfürſten von Sachſen.

Im Jahre 1532. gieng **Carl** nach Italien. Sein Geſchäfte war, wie er vorgab, mit dem Pabſte wegen einer Kirchenverſammlung zu Rathe zu gehen, weil er es zu **Regenſpurg** verſprochen hätte. Seine wahre Abſicht aber ſcheinet dieſe geweſen zu ſeyn: ein Bündniß mit dem Pabſte, den er zu **Bononien** ſprach, zu errichten, um die Rückkehr der Franzoſen nach Italien zu verhüten k). Mittlerweile ſtarb der alte Churfürſt von Sachſen; und ihm folgete ſein Sohn **Johann Friederich**, nicht nur in ſeinem Gebiete, ſondern auch in ſeinem Eifer für die proteſtantiſche Religion. Es begab ſich zu ihm ein Biſchoff von Seiten des Pabſtes, und **Lambert Briart** von Seiten des Kayſers, um ſeine Geſinnung wegen der Religion zu unterſuchen, aber unter dem Vorwande, mit ihm wegen des Orts, der Zeit und der Art und Weiſe einer zu berufenden allgemeinen Kirchenverſammlung zu Rathe zu gehen.

Der

k) Du Mont c. l. tom. IV. Partie II. p. 53. Dieſes Bündniß errichteten der Kayſer, ſein Bruder Ferdinand, der Pabſt, Venedig und der Herzog von Mayland Franciſcus Sfortia.

Der Churfürſt ſahe wol ihre Abſicht ein, verlangete aber Zeit, um die Meynung ſeiner ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen einzuholen. Nachdem die Proteſtanten dort zuſammen gekommen waren, gaben ſie den beyden Geſandten eine ſcheinbare Antwort, und dankten dem Kayſer für ſeinen Eifer, die Religionsſtreitigkeiten in Europa beyzulegen; vergaſſen aber nicht, zu ihrer eigenen Sicherheit, ſeinen ehrgeitzigen Abſichten vorzubeugen. Der Landgraf von Heſſen unternahm es mit Beyhülfe des Königs in Frankreich, den Herzog von Würtenberg wieder in ſein Gebiete einzuſetzen, das ihm **Carl** aus nichtigem Grunde abgenommen, und es ſeinem Bruder **Ferdinand** gegeben hatte. **Franz** der erſte, ſchoß großmüthiger Weiſe dem Landgrafen 100,000 Kronen vor, und gab ihm eine Anzahl Volks, nachdem er ihm die Grafſchaft **Mümpelgard** verpfändet hatte. Mit ſeinem Beyſtande ſchlugen der Landgraf und Herzog die kayſerlichen Truppen unter demſelben Pfalzgrafen, der die Türken geſchlagen hatte. Der Herzog, der ein Proteſtant war, und ſolcher Geſtalt ſein Gebiete wieder erlanget hatte, war eine groſſe Verſtärkung des proteſtantiſchen Vortheils. Er und die Fürſten ſeiner Parthey waren nicht ſparſam in Betheurungen ihrer Ergebenheit gegen den Kayſer und ſeinen Bruder, den ſie nunmehr als römiſchen König erkannten. **Carl** und **Ferdinand** waren genöthiget, ſich zu verſtellen. Es ward ein neuer Friede zwiſchen ihnen und den proteſtantiſchen Fürſten geſchloſſen, und der Herzog von Würtenberg ward in ruhigem Beſitze ſeines Herzogthums gelaſſen l); doch ward es für ein öſterreichiſches **Reichs-Afterlehn** erkläret.

Der Herzog von Würtenberg wird wieder eingeſetzet.

Der

l) Durch den Vergleich zu Cadan. Datt de pace publica II. 24. Sleidanus lib. IX. p. 237. ſeq. Hortdleder c. l. tom. I. Lib. III. c. 8-13.

Der römiſche Hof war über dieſen Vergleich unwillig, zu dem ſich der Kayſer und ſein Bruder hatten verſtehen müſſen. Er ſchickte nach Deutſchland ſeinen Botſchafter Paul **Verger** mit der Verſicherung an die Fürſten: er wäre bereit, eine allgemeine Kirchenverſammlung zu berufen; vor der er ſich doch in ſeinem Herzen fürchtete. **Heinrich** der achte hatte nunmehr dem Pabſte den Gehorſam aufgekündiget; und die Proteſtanten hatten ihren Bund zu **Schmalkalden** auf zehn Jahre erneuert. Auf ſolche Art blieben die päbſtlichen Bannſprüche ohne Wirkung. Eben ſo vergeblich ward das gütliche Zureden verſucht. Die Könige von England und Frankreich ſchickten ihre Geſandten an die Fürſten des ſchmalkaldiſchen Bundes, um ſie ihrer Freundſchaft und ihres Schutzes zu verſichern. Des engliſchen Monarchen Anerbietungen waren ausführlich und beruhigend; des franzöſiſchen ſeine leer und nichtsbedeutend. Letzterer machte ſich ein Verdienſt daraus, daß er den vortheilhaften Antrag eines Bündniſſes mit den **Türken** ausgeſchlagen hätte.

Aufſtand und Niederlage der Wiedertäufer.

Es fehlete viel, daß dieſer glückliche Zuſtand der Proteſtanten in Deutſchland die gehörigen Wirkungen hervor gebracht hätte, ſondern vielmehr machte er die Anhänger der Secten muthwillig und aberwitzig. Die Wiedertäufer zu **Münſter**, die ein gewiſſer **Rothmann** anführete, vertrieben ihren Biſchof, ihre Obrigkeit und Geiſtlichkeit; machten einen neuen Entwurf von Geſellſchaft, worinne die Polygamie erlaubet war: und wähleten zuletzt den **Johann** von **Leiden**, der mit einer Schaar wahnſinniger **Friesländer** und **Holländer** zu ihnen gekommen war, zu ihrem Könige; der denn auch wirklich zu **Münſter** gekrönet ward. Mittlerweile ward die Stadt von ihrem Biſchofe belagert, und in ſolches Elend verſetzet, welches bloß die Schwärmerey auszuhalten vermochte. Da

ſich zuletzt der Aberwitz einiger unter ihnen legete, bekam der Biſchoff die Stadt ein; die Schwärmer wurden hingerichtet, und der Afterkönig mit ſeinen Miniſtern erlitte den Tod unter den ſchärfſten Martern m).

Der Kayſer **Carl** befand ſich in **Italien**, that von da aus einen Feldzug in die Barbarey, und ſetzete dort den **Muley Haſſan** wieder auf den Thron, von dem ihn der türkiſche Seeräuber, **Barbaroſſa**, vertrieben hatte. Der König in **Frankreich** machte ſich unedelmüthiger Weiſe ſeine Abweſenheit zu Nutze, einen Verſuch zu thun, ob er das Mayländiſche wieder erobern könnte. Zu dem Ende rückte er mit einer Armee in **Piemont** ein. Dieſes ſetzte **Carln** auſſer Stand, ſeine Eroberungen in **Africa** zu vollenden. Nachdem er Befehl geſtellet hatte, ihm abzuwehren, begab er ſich nach **Rom**, und ſtieß daſelbſt bittere Scheltworte gegen ſeinen Feind, den König in **Frankreich**, aus, der nunmehr faſt ganz **Savoyen** weggenommen hatte. Carls Kriegszug nach Africa.

Carl hatte damals ſeinen Ruhm ungemein ausgebreitet, und die europäiſchen Fürſten betrachteten **Franzens** Verfahren mit Unwillen. Die **Venetianer** ergriffen gegen ihn die Waffen. Die **Schweizer** begonnten aus ſeinem Dienſte zu gehen; und **Carl** ſchickte ihm in einer öffentlichen geiſtlichen Verſammlung zu **Rom**, worinne der Pabſt den Vorſitz führete, eine Ausforderung zu einem Zweykampfe. Zugleich redete er mit dem Pabſte die Maaßregeln ab, eine allgemeine Kirchenverſammlung zu berufen, welche auf J. Chr. 1536.

m) Die Proteſtanten ergriffen ſelbſt auch die Waffen wider dieſe Schwärmer. Sleidanus Lib. X. p. 267. ſeq. Scriptores apud Schardium Tom. II. coll. cit. p. 298. ſeq. Catrou Hiſtoire des Anabaptiſtes, à Paris 1706.

auf den künftigen Junius zu **Mantua** gehalten werden ſollte. **Franz** ward nun wieder aus ganz **Piemont**, die Stadt **Turin** ausgenommen, von **Carln** vertrieben. Der letztere fiel, wider den Rath ſeiner beſten Feldherren, an der Spitze von 50,000 Mann, in **Provence** ein, und hoffete, die franzöſiſchen Proteſtanten würde ſich zu ihm ſchlagen. Allein er fand ſich betrogen; und ganz **Frankreich** griff wider ihn zu den Waffen. Er ward bey einem auf **Marſeille** gethanen Angriffe geſchlagen; und nachdem er theils durch Tod, theils durch Flucht, vieles Volk eingebüſſet hatte, gieng er nach **Genua** zurück.

Die Proteſtanten ſchicken Abgeordnete an ihn.

Die Proteſtanten, welche einige Zeit über unangefochten geblieben waren, ſchickten dahin drey Geſandte, **Pappenheim**, **Bambach** und **Peutingern**, um **Carln** von ihrer Treue und ihren Abſichten günſtige Meynungen beyzubringen. **Carl** ſchien ihnen mit Vergnügen Gehör zu geben, und ſchickte des Pabſtes Bulle, wegen einer anzuſtellenden Kirchenverſammlung nach **Schmalkalden**, wo ſich die Fürſten nebſt **Luthern** und ihren vornehmſten Gottesgelehrten befanden. Nach einigem Streite verwarfen ſie ſchlechterdings die Bulle, und alle Kirchenverſammlungen, die auſſer den Gränzen des Reichs gehalten werden ſollten, und darinne der Pabſt den Vorſitz führete n). Ihre Standhaftigkeit bey dieſer Gelegenheit bewog die catholiſchen Fürſten zu einem Bündniſſe, um dem ſchmalkaldiſchen das Gegengewicht zu halten. Die vornehmſten dieſer Fürſten waren die Ertzbiſchöfe von **Maynz** und **Salzburg**, die beyden Herzoge von **Bayern**, **George**, Herzog zu **Sachſen**, wie auch **Erich** und **Heinrich**, Herzoge von **Braunſchweig** o). Aber ſelbſt

n) Sleidanus L. IX. p. 253. L. X. 286. XI. 296. Hortleder Tom. I L. I. c. 13-31. L. VIII. c. 9-13. 16.

o) Der römiſche König, Ferdinand, war der Urheber dieſes Bündniſſes. Er wurde zu Nürnberg 1538 geſchloſſen

ſelbſt dieſe Anſtalt konnte den Pabſt nicht dahin bringen, die Kirchenverſammlung zu **Mantua** zu berufen.

Die Feindſchaft zwiſchen **Carln** und **Franzen** war ietzt höher geſtiegen, als iemals, und beunruhigte den Pabſt nebſt den andern catholiſchen Fürſten ſo ſehr, daß ſie ſich einmüthig wegen eines Vergleichs ins Mittel ſchlugen; alles aber, wozu ſie es bringen konnten, war ein Stillſtand auf drey Monate. **Carls** Ruf litte um dieſe Zeit einen groſſen Anſtoß. Der Dauphin von Frankreich ſtarb; und die franzöſiſchen Aufpaſſer ſtreueten das Gerüchte aus, er wäre von **Carln** vergeben worden. **Montecuculi**, ein Italiäner im Gefolge der **Catharine von Medicis**, ward beſchuldiget, er ſey der Mörder; und da er auf die Folter gebracht ward, nöthigte man ihm einige Worte ab, welche den Argwohn begünſtigten. Es iſt iedoch wahrſcheinlicher, daß, wenn anders der junge Prinz iſt vergeben worden, es auf Anſtiften dieſer gottloſen Frau geſchehen ſey, deren Gemahl **Heinrich** dadurch der muthmaßliche Erbe zur franzöſiſchen Crone wurde.

Nun waren auch der König in Dänemark und Marggraf zu Brandenburg dem ſchmalkaldiſchen Bunde beygetreten. Der Pabſt vermochte mit groſſer Schwierigkeit **Franzen** und **Carln** dahin, ſich nach **Nizza** zu begeben, wo er ſich zugleich ſelbſt einfand, und der Stillſtand zwiſchen ihnen auf zehen Jahre verlängert ward p). J. Chr. 1537.

Noch vorher hatte **Franz** einen Vergleich mit dem türkiſchen Kayſer **Soliman** geſchloſſen, der ſeinen Admiral **Barbaroſſa** abſchickete, die Seeküſte von Neapolis und dem öſterreichiſchen

ſchloſſen. Hortleder Tom. I. L. I. c. 32. Du Mont Tom. IV. P. II. p. 164-169. 87.

p) Du Mont l. c. tom. IV. P. II. p. 169. 185.

Die Türken ſchlagen die Kayſerlichen in Ungarn.

Gebiete zu verheeren, von da dieſer Barbar ſechszehen tauſend Chriſten wegführete, und ſie zu Sclaven machete. **Soliman** fiel, dieſem Bündniſſe zufolge, in Ungarn ein, und ſchlug zwiſchen **Ofen** und **Belgrad** den römiſchen König mit Verluſt von ſechszehen tauſend Deutſchen. **Franz** der erſte war zu ſchwach, dieſe muthigen Unternehmungen der Türken zu unterſtützen, welche die Kayſerlichen zum zweyten male ſchlugen, ſich aber, da ihnen ihr Bundesgenoſſe nicht Vorſchub that, nach **Conſtantinopel** zurück zogen.

Carl mußte nunmehr ſeinerſeits ſelbſt die Proteſtanten bittlich angehen, daß ſie ſich wider den gemeinſchaftlichen Feind vereinigen möchten. Auf einer Verſammlung zu **Frankfurt** ward die Ausübung der proteſtantiſchen Religion ihren Bekennern noch funfzehen Monate länger vergönnet, und der Vergleich zu **Nürnberg** nebſt der kayſerlichen Verordnung zu **Regensburg** ſollten beſtätiget werden q). Ferner ward man einig, es ſollte eine Unterredung zwiſchen den Gelehrten von beyden Glaubensbekenntniſſen zu **Nürnberg** angeſtellet werden, und die proteſtantiſchen Fürſten ſollten ihre Abgeordneten nach **Worms** ſchicken, um wegen ihres zu liefernden Antheils an Truppen und Gelde wider die Türken einzuwilligen; mittlerweile aber ſollten ſie keine Fürſten mehr in den ſchmalkaldiſchen Bund aufnehmen.

Carl gehet durch Frankreich wider die Einwohner zu Gent.

Carl blieb noch immer in Spanien, und vernahm, daß die Einwohner von **Gent**, ſeinem Geburtsorte, im Begriffe ſtünden, zu Vertheidigung ihrer Freyheiten Aufruhr anzufangen. **Gent** war damals vielleicht die blühendſte Stadt auf dem feſten Lande von Europa. Ihre Einwohner hatten groſſe Freyheiten, welche die Statthalterinn der Nieder-

lande

q) Sleidanus l. XI. p. 338-342.

lande verletzet hatte. Sie hatten erwartet, Frankreich würde ſie in Schutz nehmen. Allein **Franz** weigerte ſich nicht nur großmüthiger Weiſe, ſich dieſen Unfall **Carls** zu Nutze zu machen, ſondern gab ihm auch die ſtärkſten Verſicherungen, daß er ſicher durch Frankreich reiſen könnte; und ſeine zween Söhne, **Heinrich**, der Dauphin, und **Carl**, Herzog von **Orleans**, erboten ſich, für ſeine Sicherheit Geiſeln abzugeben. **Carl** ſcheinet um dieſe Zeit ſeinen wahren Character abgeleget zu haben. Er verlangete keine weitere Sicherheit, als des Königes in Frankreich Ehre.

Er wird in Frankreich wohl aufgenommen.

Franz kam ihm in Perſon zu **Loches** entgegen; und bey ihrer Zuſammenkunft lieſſen ſich keine Spuren ihrer ehemaligen Feindſchaft blicken. Der Mann, deſſen Gefangener **Franz** geweſen war, den er für einen Giftmiſcher ausgegeben hatte, und der Mann, den **Carl** als einen Verräther rausgefordert, und für einen Feigherzigen ausgerufen hatte, umarmeten ietzt einander mit gegenſeitiger Vertraulichkeit und Freundſchaft. **Franz** begleitete ihn über **Orleans** nach **Paris**, wo er mit größter Pracht und Aufrichtigkeit bewirthet ward. Man ſaget, **Carl** habe **Franzen** um dieſe Zeit die Inveſtitur über das Mayländiſche verſprochen; und den letzteren habe nach der Zeit die großmüthige Begegnung gereuet, die er ſeinem Mitbuhler erwieſen hatte. Die franzöſiſchen Prinzen von Geblüte begleiteten **Carln** bis **Valenciennes**, der erſten Stadt in den Niederlanden.

Er ſtrafet die Einwohner zu Gent ab.

Nachdem **Carl** zu **Brüſſel** eine Armee zuſammen gezogen hatte, zog er zu **Gent** ſiegend ein. Dreyßig der Räthelsführer von den Rebellen wurden aufgehänget, und noch viele mehrere verwieſen; die Stadt ward ihrer Freyheiten, ihres Wappens und Geſchützes beraubet, zu einer Geldbuſſe von zwölf mal hundert tauſend Cronen verurtheilet, und durch

eine feſte Citadelle im Zaume gehalten r). Indem Carl in den Niederlanden blieb, beſchwereten ſich die Proteſtanten über viele Verletzungen des Frankfurter Vergleiches, und beſtanden auf der vorgeſchlagenen Unterredung zwiſchen den Gelehrten. Es widerſetzeten ſich ihnen die Papiſten; allein **Carl** beſtätigte den Frankfurter Vergleich, und ſetzete, zu groſſem Verdruſſe des Pabſtes, einen Reichstag zu **Worms** an, der künftigen October 1540. ſollte gehalten werden, und auf dem alle Religionsſtreitigkeiten beygeleget werden ſollten s).

Die lutheriſche Lehre hatte noch immer in Deutſchland glücklichen Fortgang. Da der Herzog von Sachſen als ein eifriger Papiſte ſtarb, hatte er ſeine groſſen Güter, zum Nachtheile ſeines Bruders **Heinrichs** und deſſen Familie, welche proteſtantiſch waren, dem Hauſe Oeſterreich vermachet. Aber der Churfürſt von Sachſen, der Landgraf zu Heſſen und andere proteſtantiſche Fürſten widerſetzeten ſich dieſer Beſtimmung. Die erblichen Lehngüter in Deutſchland, ſagten ſie, dürften nicht wegen Religionsſtreitigkeiten ihren rechtmäßigen Erben entzogen werden; und da **Luther** nebſt ſeinen Gehülfen ihrem Ausſpruche durch ſeine Predigten beförderlich war, bekannten ſich die Einwohner der gedachten Länder zur lutheriſchen Lehre, und der neue Erbe nahm von ſeinen Ländern Beſitz.

Carl war zu klug, als daß er es hätte verſuchen ſollen, die Proteſtanten bey dieſem glücklichen Zuſtande ihrer Angelegenheiten, durch Gewalt der Waffen zu bezwingen; und in der That hatte die Abneigung, die er gegen ſie äuſſerte, vielmehr politiſche als geiſtliche

r) Daniel Hiſtoire de France tom. VII.
s) Hortleder tom. I. lib. I. c. 33. 35. 36. 37.

liche Gründe. Er beſtimmete endlich die ſo oft gedachte gelehrte Unterredung zwiſchen drey Gottesgelehrten von ieder Seite. Die römiſchen Verfechter waren Johann **Eck**, Johann **Gropper** und Julius **Pflug**; die proteſtantiſchen **Melanchthon**, **Bucer** und **Piſtorius**. Die Vorſteher ſollten der Pfalzgraf am **Rheine** und der berühmte **Granvella**, des Kayſers erſter Miniſter, seyn. Dieſe Unterredung aber zerſchlug ſich, ſo wie alle andere von gleicher Art, ohne alle Frucht t); und **Carl** verſchob die Erwegung der ſtreitigen Puncte, ungeachtet aller Vorſtellungen des Pabſtes und ſeines Botſchafters **Contarini**, auf einen künftigen Reichstag.

Es wird ein Religionsgeſpräch gehalten.

Mittlerweile machte **Carl** eine Verordnung bekannt, welche das **Interim** genannt wird. Auf dem Reichstage zu **Regensburg** 1541. erklärete **Carl** den Herzog von **Cleve** in die Reichsacht, weil er ſich unter franzöſiſchen Schutz begeben hatte, und verordnete, daß alle Deutſche aus dem franzöſiſchen Dienſte gehen ſollten. Nach geendigtem Reichstage gieng er nach Italien, weil er Willens war, eine neue Landung in der Barbarey zu thun. Er ſtieg den 23. October mit einer Armee von vier und zwanzig tauſend Mann an der Küſte von **Algier** aus. Allein dieſer Feldzug lief ſehr unglücklich ab. Kaum hatte er die Belagerung von **Algier** angefangen, als die Stürme zur See und die Ungläubigen zu Lande ſeine Armee biß auf zehen tauſend Mann herunter brachten, funfzehen von ſeinen Galeeren und beynahe hundert von ſeinen andern Schiffen verſenketen, ſo daß er genöthiget war, mit dem elenden Ueberbleibſel ſeiner Truppen nach **Carthagena** zurück zu gehen v).

Es wird Gewiſſensfreyheit in Deutſchland geſtattet. J. Chr. 1541.

t) Hortleder c. I.
v) Nicolaus Villagognus - - de Caroli V. Caeſaris expeditione in Africam ad Algieram; apud Schard. l. c. tom. II.

Zapolia, König in Ungarn, war nunmehr verſtorben, und hatte ſeinen Sohn Stephan zu Ofen unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter hinterlaſſen. Der römiſche König würde gern dem Soliman wegen dieſer Crone gehuldiget haben. Da aber der ſtolze Großherr verlangete, daß er es auch wegen Oeſterreich thun ſollte, und noch andere kränkende Bedingungen dazu ſetzete; belagerte Ferdinand Ofen. Soliman zog zum Entſatze an, überwand Ferdinands Armee, nahm den jungen Prinzen und ſeine Mutter, die er zu beſchützen vorgegeben hatte, in Verwahrung, und verknüpfete Ungarn an ſein eigenes Gebiete.

Die Türken ſchlagen Ferdinanden in Ungarn.

Da ein Reichstag zu Speyer gehalten ward, verglichen ſich die Fürſten einmüthig dahin, ihren Antheil wider den gemeinſchaftlichen Feind der Chriſtenheit zu liefern. Des Pabſtes Legat unterrichtete die Beyſitzer, ſein Herr hätte Trident zum Orte der allgemeinen Kirchenverſammlung auserſehen, die am künftigen erſten November ſollte eröffnet werden, und hätte den Kayſer und König in Frankreich eingeladen, ihre Abgeſandten dahin zu ſchicken. Allein dieſe beyden Fürſten führeten nochmals mit einander Krieg. Carl war der Forderung ausgewichen, die Franz wegen der Inveſtitur über das Mayländiſche für ſeinen Sohn gethan hatte; und er wußte, wie Franz vorgab, um die Ermordung zween ſeiner Abgeſandten, des einen zu Venedig, des andern zu Conſtantinopel. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es ausgemacht, daß Franz der Türken Freundſchaft in der Abſicht ſuchete, daß ſie Deutſchland beunruhigen ſollten, und dadurch die Neigung der deutſchen proteſtantiſchen Fürſten verwirkete, die durch das Widerſprechende und Treuloſe in ſeinem Verfahren aufgebracht wurden.

Franz griff **Carln** zu gleicher Zeit in Brabant, Lüxenburg, Artois, Piemont und Rouſſillon an, fand aber nichts als Schimpf und widriges Glück. **Carl** gab Manifeſte aus, worinne er **Franzen** ſein Bündniß mit den Türken vorwarf. In einer Verſammlung zu **Nürnberg** im Anfange des Jahres 1543, wo **Ferdinand** den Vorſitz führete, faſſeten die Mitglieder verſchiedene herzhafte Entſchlieſſungen wider die Türken, und ſchicketen eine Art von Bittſchrift an **Carln** nach Spanien, er möchte nach Deutſchland kommen, und es wider ſo vielerley Feinde vertheidigen, indem auch die Franzoſen unter dem Herzoge von Cleve einen Einfall gethan hatten. **Carl** bewilligte dieſe Bitte, ſchrieb einen Reichstag zu **Speyer** aus, kam in Deutſchland an, und ſtellete ſich an die Spitze einer Armee wider den Herzog von Cleve.

Carl gehet nach Deutſchland zurück.

Den Feldzug eröffnete er mit der Einnahme von **Düren**, nach einer blutigen Belagerung; worauf auch **Jülich**, **Rüremonde** und **Venlo** ſich ergaben. Der Herzog von Cleve fand ſich genöthiget, ſeine Begnadigung zu erkaufen, indem er die von **Carln** vorgeſchriebenen Bedingungen eingieng, und dem Bündniſſe mit Frankreich und Dännemark entſagete. Indem er ſolchergeſtalt Friede machete, rückete **Franz** mit einer Armee an, ihn zu unterſtützen; alles aber, was er thun konnte, war dieſes, daß er **Lüxenburg** wegnahm. Mittlerweile belagerte **Carl** mit Hülfe ſeiner neuen Bundesgenoſſen, der Engländer, **Landreci**; dieſe Stadt war iedoch in ſo guter Bereitſchaft, ihn zu empfangen, daß er das Unternehmen aufgab, und nach Deutſchland zurück gieng, um dem Reichstage zu **Speyer** beyzuwohnen. Dieſer war dazu angeſtellet worden, die Proteſtanten wegen ihrer Beſchwerden zu befriedigen, und **Carln** bey ſeinen Kriegen wider die Türken und Franzoſen zu unter-

terſtützen. Es ward den Proteſtanten fernere Gewiſſensfreyheit verwilliget, bis daß eine Kirchenverſammlung von ihrer Nation in Deutſchland angeſtellet, oder bis ein anderer Reichstag gehalten würde; und es ward verordnet, daß in dem kayſerlichen Cammergerichte aus ieder Religion eine gleiche Anzahl von Richtern gewählet werden ſollte.

r Die Proteſtanten ſtehen ihm bey.

Die Proteſtanten waren über dieſe und viele andere ihnen eingeräumte Vortheile überaus froh, und wurden mit den andern Mitgliedern einig, dem Kayſer doppelte Hülfsgelder zu verwilligen. Sie gaben alſo ihre Stimmen zu ſechs Römermonaten, zu Unterhaltung von vier tauſend Mann Reuterey, und vier und zwanzig tauſend Mann Fußvolk zum franzöſiſchen Kriege; zu dem Türkenkriege aber ſollte ein ieder durch das ganze Reich nach ſeinem Vermögen etwas beytragen. Der Churfürſt von Sachſen erkannte **Ferdinanden** als römiſchen König. **Carl** hielt alles genehm, was man beſchloſſen hatte, und willigte darein, daß der Churfürſt von Sachſen das Gebiete des Herzogs von Cleve erben ſollte, wofern der letzte ohne männliche Erben ſtürbe. Zugleich ward ein Familienvertrag zwiſchen den Häuſern Oeſterreich und Sachſen geſchloſſen, daß des Churfürſten älteſter Sohn **Ferdinands** älteſte Tochter heyrathen ſollte, wofern die Religionsſtreitigkeiten beygeleget werden könnten, noch ehe ſie zu mündigem Alter gelanget wäre.

Carl verbindet ſich mit England gegen Frankreich.

Carl entſchuldigte ſich gegen die Papiſten ſo gut er konnte, daß er den Proteſtanten ſo viel eingeräumet hatte; und faſſete mit dem Könige in England Anſchläge, wie der Verluſt wieder gut zu machen wäre, den er kürzlich durch das Glück der franzöſiſchen Waffen in Italien erlitten hatte. Dieſer Entwurf erſtreckete ſich ſo weit, daß ſie ſogar die Stadt **Paris** mit geſammter Hand plündern wollten. Der

Kayſer belagerte und eroberte **Metz**, eroberte wieder **Lüxenburg** nebſt vielen andern Plätzen an der Gränze von Frankreich. Die Engländer indeſſen hielten ſich mit der Einnahme von **Boulogne** und einigen Gränzſtädten in der Picardie auf; welches wenige Glück der Abſicht ihres groſſen Entwurfes gar nicht beykam. **Franz** war nun in groſſe Bedrängniß gebracht; und **Carl**, der heimlich über die Engländer mißvergnüget war, gab Vorſchlägen zum Vergleiche mit **Franzen** Gehör, der auch zu **Creſpy** geſchloſſen ward, und deſſen beſondere Umſtände ſich ſchicklich an einem andern Orte unſerer Geſchichte werden erzählen laſſen x). Der Kayſer verſprach zwar, einen Vergleich zwiſchen England und Frankreich zu befördern, konnte es aber nicht ausrichten, obgleich ſeine Vermittelung noch durch der Proteſtanten ihre unterſtützet ward.

Der Pabſt berufete nunmehr die ſo oft erwähnete Kirchenverſammlung auf den März 1545; und der Kayſer berufete einen andern Reichstag zu **Worms**, wo die proteſtantiſchen Fürſten ſich ſchlechterdings weigerten, eine Kirchenverſammlung für rechtmäßig zu erkennen y), die unter dem Pabſte gehalten würde. Hierauf brach der Kayſer den Reichstag ab, oder verlegete ihn vielmehr nach **Regensburg**. Wegen der Urſachen des bürgerlichen Krieges,

x) Lünig Reichs-Archiv, Parte ſpeciali Continuatio I, pag. 241. Du Mont. c. l. Tom. IV. Partie II. p. 279. Schmaus corpus iuris gentium academicum, pag. 264.

y) Sleidanus L. XIV. p. 407. L. XVI. p. 486. ſeq. Hortleder c. l. lib. I. c. 38-45. Du Mont c. l. tom. IV. Partie 2. p. 242. Von der Kirchenverſammlung zu Trident Paolo Sarpi Hiſtoria del Concilio Tridentino Libri VIII. 1619. Sforzia Pallavicini Hiſt. del Concil. Trident. 1646.

ges, der darauf in Deutſchland folgete, ſind die Geſchichtſchreiber beyder Theile nicht einig. Vielleicht ſind ſie alle beyde zu tadeln. So viel aber iſt gewiß, daß die Grundſätze der Religion dieſen Krieg nicht allein verurſachet haben. **Heinrich** von Braunſchweig, der von dem Könige in Frankreich Geld empfangen hatte, Kriegesvolk zu werben, kehrete die damit aufgebrachten Truppen wider die Proteſtanten, welche nicht zu überreden waren, daß nicht der Kayſer ſelbſt, ungeachtet aller ſeiner Verſicherungen des Gegentheils, dieſes Verfahren gutheiſſen und billigen ſollte. Der Landgraf von Heſſen ſchlug **Heinrichen** an der Spitze einer proteſtantiſchen Armee, und machte ihn zum Gefangenen z). **Carl** that Vorſpruch für ihn, und ſchloß mit den Türken einen Stillſtand; zugleich aber befahl er den Proteſtanten, ihre Waffen niederzulegen, weil keine Gefahr zu befürchten wäre. Es wurden nunmehr von neuem vor den kayſerlichen Gerichtshöfen Rechtshändel wider die Proteſtanten anhängig gemacht, um ſie zu nöthigen, die Kirchengüter, die ſie inne hatten, herauszugeben. Aber im Jahre 1546. verſammelten ſie ſich zu **Frankfurt**, und beſchloſſen, ſich wider die Vollſtreckung der kayſerlichen Verordnungen mit Gewalt zu vertheidigen. Zu dieſem Entſchluſſe wurden ſie noch mehr durch den Beytritt des pfälziſchen Churfürſten aufgemuntert. Inzwiſchen litte ihre Sache einen Verluſt durch das Abſterben **Luthers**, welches ſich gerade um die Zeit, da die Kirchenverſammlung zu **Trident** eröffnet ward, in ſeinem 62ſten Jahre ereignete a).

Die Proteſtanten vereinigen ſich wider den Kayſer.

Carl

z) Seckendorf hiſtoria lutheraniſmi Lib. III. pag 567.

a) Man ſehe den Character dieſes Mannes ganz frey und ohne alle Leidenſchaften geſchildert, in meiner pragmatiſchen Geſchichte der Proteſtanten in Deutſchland, in erſtem Theile.

Carl war nunmehr 46 Jahre alt; allein durch die erſtaunlichen Arbeiten, die er ſowol in Regierungsgeſchäften, als im Kriegsweſen vollbracht hatte, war ſeine Geſundheit ſehr geſchwächet, und vielleicht ſeine Gemüthsart verdrießlicher gemacht worden. Seine Unpäßlichkeit hielt ihn ab, auf dem Reichstage zu **Regensburg** eher zu erſcheinen, als ein halbes Jahr darauf, nachdem er war ausgeſchrieben worden. Da er fand, daß die proteſtantiſchen Fürſten weder ſelbſt gekommen waren, noch Abgeordnete geſchicket hatten, brach er öffentlich in bittere Klagen wider ſie aus, und ſchloß einen ſehr vortheilhaften Vergleich mit dem Pabſte, daß er ſie unterdrücken wollte. Dieſes zog einen andern Vergleich zwiſchen **England** und **Frankreich** nach ſich, der dieſem das Gegengewicht halten ſollte.

Beyde Theile rüſteten ſich nunmehr zum Kriege. **Carl** hatte vom Pabſte, **Paul** dem dritten, eine Armee erhalten, wofür er ihm ſechs Monate lang 200,000 Kronen bezahlete. Dagegen verwilligte ihm der Pabſt die Hälfte der Kircheneinkünfte in **Spanien**, und erlaubete ihm, das Einkommen der daſigen Kloſtergüther um 500,000 Kronen zu verpfänden. Ferner hatte **Carl** in **Italien** eine Armee von alten ſpaniſchen Fußgängern und Reutern, die damals die beſten Truppen in der Welt waren; und er ſelbſt beſaß in Kriegs- und Friedensgeſchäften gröſſere Geſchicklichkeit, als die Fürſten der Proteſtanten. Ehe noch die Feindſeligkeiten angefangen wurden, ließ er eine Erklärung ergehen, worinnen er ſagte: er hätte die Waffen wider die Fürſten des ſchmalkaldiſchen Bundes ergriffen, nicht weil ſie Proteſtanten, ſondern weil ſie Stöhrer der öffentlichen Ruhe wären, unerlaubte Zuſammenkünfte anſtelleten, ihre Nebenunterthanen unterdrückten, und ſich mit auswärtigen Fürſten wider das kayſerliche Anſehen verbänden. Der Churfürſt von Sachſen und

Land-

Landgraf von Heſſen beſchuldigten **Carln** in der Antwort, daß er die Freyheit unterdrückte; und ergriffen hierauf die Waffen.

Der Leſer kann leichtlich einſehen, daß **Carl** bey dieſem Kriege ſich nicht auf ſein Gebiete in Deutſchland verließ. Diß Land würde ihm nicht die groſſen Koſten, die er erforderte, verſchaffet haben; und der Pabſt würde ſich nicht getrauet haben, ihm zu erlauben, die daſigen Kirchengüter zu verpfänden. Dem ungeachtet handelte er mit einem Muthe und einer Würde, die dem Oberhaupte des Reichs anſtändig war. Er erklärete den Churfürſten zu Sachſen und Landgrafen von Heſſen in die Reichsacht, und verſprach des Churfürſten Land ſeinem Vetter **Moritzen**, wiewol er ein Proteſtant war. Nachdem er **Regenſpurg** befeſtiget hatte, ſchlug er ein feſtes Lager an der **Iſer** auf; und als ſeine italiäniſchen und ſpaniſchen Truppen zu ihm geſtoſſen waren, fand er ſich an der Spitze von fünf und vierzig tauſend tapfern und wohl geübten Soldaten.

Der Landgraf von Heſſen hatte dem Churfürſten zu Sachſen zugeredet, **Carln** anzugreifen, ehe noch ſeine Armee beyſammen wäre. Der Churfürſt aber wollte nicht gern den Herzog von Bayern aufbringen, in deſſen Gebiete beyde Armeen ſtanden, und der ſich erklärete, er wollte eine genaue Neutralität beobachten. Darauf giengen ſie auf **Regenſpurg** los. Es waren noch nicht die niederländiſchen Truppen zu **Carln** geſtoſſen; und die Proteſtanten hatten ſich ſeine Unthätigkeit zu Nutze gemacht, um die Päſſe im Tyroliſchen zu beſetzen, von da ſie ſich bis an die **Donau** ausbreiteten. Es dieneten unter ihrer Armee ſechs Schweitzer-Regimenter, **Philipp** von Braunſchweig nebſt vier von ſeinen Söhnen, drey Prinzen aus dem Hauſe **Anhalt**, **George** von Würtenberg, die Grafen von

Oldenbürg, **Mansfeld**, **Oettingen**, **Henneberg** und **Fürſtenberg**; ieder hatte ſein eigen Regiment: ohne noch vieler andern Fürſten und der proteſtantiſchen Städte zu gedenken, die ebenfalls ihren Antheil beytrugen, In wenig Tagen ſtieſſen zu ihnen die pfälziſchen Truppen; ſo daß, überhaupt betrachtet, der Kayſer es nicht wagen durfte, ſie anzugreifen.

Carl trennet das proteſtantiſche Bündniß.

Mittlerweile erklärete ſich **Moritz** von Sachſen für den Kayſer; und zwiſchen dem Churfürſten zu Sachſen und Landgrafen von Heſſen ward die Mißhelligkeit gröſſer. **Moritz** nahm mit 10,000 Mann zu Fuß, und 3000 Reutern das Churfürſtenthum Sachſen ein, und ſchlug daſelbſt die churfürſtlichen Truppen. Der Graf von **Büren**, der die kayſerlichen Truppen in den Niederlanden inne hatte, betrog durch einen geſchickten Zug die Wachſamkeit der Proteſtanten, und rückte in das kayſerliche Lager bey **Ingolſtadt** ein. Es iſt wahrſcheinlich, wenn die Proteſtanten vor ſeiner Ankunft **Carln** in ſeinem Lager herzhaft angegriffen hätten, daß er würde geſchlagen worden ſeyn. Nachdem aber ſeine Armee beyſammen war, nahm er **Neuburg** weg; und nach verſchiedenen Zügen und Rückzügen eroberte er **Donauwert** auf eine Art, welche zu erkennen gab, daß er den proteſtantiſchen Feldherren an Geſchicklichkeit überlegen wäre. Die letztern lieſſen ſich viele Gelegenheiten entgehen, ihn mit entſcheidenden Vortheilen anzugreifen. Es laſſen ſich verſchiedene Urſachen angeben, warum es ihnen unglücklich gieng, auſſer der groſſen, daß ihre oberſten Feldherren nicht unter ſich einig waren. Die kayſerliche Macht und **Carls** Name war noch immer in Deutſchland furchtbar. Er wußte um alle ihre Entſchlieſſungen und Anſchläge. Die groſſen auswärtigen Stützen des ſchmalkaldiſchen Bundes, die Könige von England und Frankreich, waren nunmehr verſtorben, und der Churfürſt von Sachſen war ſeines Landes beraubet

raubet worden. Gegen Ausgang des Jahres erboten ſich die Fürſten, Unterredungen zu einem Vergleich anzuſtellen. Als ihnen aber **Carl** ſtolz und ſtrenge begegnete, errichtete der Churfürſt in Sachſen Verſtändniſſe mit den Proteſtanten in Böhmen. Doch ſeine auf ſie geſetzete Hoffnung ward in kurzen durch die Wachſamkeit und die Ränke des römiſchen Königs vereitelt. **Ulrich**, Herzog von Würtenberg, der dem ſächſiſchen Hauſe ſo vieles zu danken hatte, war der erſte, der die gemeine Sache der Proteſtanten verließ. Auſſerdem nahmen acht proteſtantiſche Städte ihren Antheil an dem Bunde zurück.

Er bekömmt den Churfürſten in Sachſen gefangen.

J Chr. 1547.

Ungeachtet dieſer groſſen Abfälle blieb der Churfürſt in Sachſen, durch Beyhülfe ſeiner böhmiſchen Bundesgenoſſen, die ſich nunmehr öffentlich wider ihren König **Ferdinand** erkläret hatten, noch immer im Felde, und eroberte wieder einiges von ſeinem Lande. Mit angehendem Frühjahre beſchloß der Kayſer, dem Kriege ein Ende zu machen, rückte mit ſeiner Armee von **Eger** aus, und ſchickte ſeine ungariſche und ſpaniſche Reuterey voraus, um ſich aller Päſſe zu bemächtigen, damit der Churfürſt von Sachſen, der ſein Lager bey **Mühlberg** hinter der **Elbe** hatte, keine Nachricht von ſeiner Annäherung erhielte. Seine Geſchwindigkeit und geheimes Verfahren, giengen ſo wohl von ſtatten, daß der Churfürſt nichts von ſeinem Zuge wußte, bis daß er ſeine Truppen jenſeit des Fluſſes ſahe. Zuerſt wollte er nicht glauben, daß es die Kayſerlichen wären. Allein die ſpaniſchen Soldaten ſprangen in den Strom, zerſtöhreten eine vom Churfürſten geſchlagene Schiffbrücke, und ſchwommen mit dem Degen im Munde durch den Fluß. Dieſe ungemeine Herzhaftigkeit ſchlug dem Churfürſten ſo ſehr den Muth nieder, daß er Befehl zum Rückzuge gab. Allein die Kayſerlichen ſetzeten über den Fluß auf Kähnen, von denen ſie einen Theil auf Wagen mitgebracht

hatten,

hatten, und der Kayſer ließ ihm durch ſeine Reuterey nachſetzen. Diß geſchahe, und ſie holete ihn in einem Holze ein. Der Churfürſt war damals in einem zu armſeligen Zuſtande, als daß er mit einer ſolchen Armee hätte fechten können, als **Carl** bey ſich hatte. Einen Theil ſeiner Truppen hatte er nach Wüttenberg, und einen andern nach Böhmen geſchickt; ſo daß man ſagt, er hätte nicht über 10,000 ſtreitbare Leute bey ſich gehabt. Da er es unmöglich fand, zu entkommen, machte er ſich am 24ſten April zum Gefechte fertig. Allein ſeine Armee ward von den Kayſerlichen überwunden, die, wie man ſagt, nicht mehr als 40 Mann ſollen verlohren haben. Er ſelbſt verhielt ſich perſönlich ſehr tapfer. Als er aber in den Backen verwundet, und von den Feinden umringet war, ergab er ſich als Gefangener an einen meißniſchen Edelmann, **Thilo** von **Trotten**, der ihn vor den Herzog von **Alba** brachte.

Es iſt gewiß, daß ſich der Kayſer während dieſes ganzen Krieges mit wunderbarer Mäßigung gegen die Proteſtanten betrug. Zween Tage vor der Schlacht ſchickte der Herzog **Moritz** großmüthiger Weiſe ſeinem Vetter, dem Churfürſten von Sachſen, einen Bericht von **Carls** Stärke, und lag ihm ernſtlich an, ſich zu ergeben, weil **Carl** ſelbſt noch damals geneigt war, ihm ſehr vortheilhafte Bedingungen zu verwilligen. Allein der Churfürſt, der ſich auf den Fluß verließ, verwarf ſeinen Rath mit einem Stolze, dadurch ſich unſtreitig **Carl** beleidiget fand. Als der Herzog von **Alba** den Churfürſten vor den Kayſer brachte, ſagte der erſte: „Ich ergebe mich Eurer kayſerlichen Maje„ſtät zum Gefangenen; hoffe aber demüthig, ein ſol„ches Gefängniß zu bekommen, das meinem Range „gemäß iſt.“ **Carl** erwiederte mit einem verächtlichen Lächeln: „Ihr erkennet mich alſo für euern Kayſer! „Man wird euch ſo begegnen, wie ihr verdienet habt.“

Mit dieſen Worten wandte er ſich von ihm, und der römiſche König machte ihm darauf ſehr empfindliche Vorwürfe. Zugleich mit dem Churfürſten war auch **Ernſt**, Herzog von Braunſchweig, zum Gefangenen gemacht worden. **Carl** ordnete einen Gerichtshof an, worinne der grauſame Herzog von **Alba** den Vorſitz führete, um den Churfürſten zu verhören. Es ward ihm daſelbſt das Leben und ſein Land abgeſprochen. Er ſpielete eben mit **Ernſten** von Braunſchweig im Schache, als ihm ſein Urtheil angekündiget wurde. Ehe es aber vollſtrecket ward, legten der Churfürſt von Brandenburg und Herzog **Moritz** ſo nachdrückliche Vorbitte für ihn ein, daß **Carl** darein willigte, ihm das Leben zu ſchenken, wofern er auf die Churwürde für ſich und ſeine Erben, auf die Städte **Wittenberg** und **Gotha**, und alle ſeine Eroberungen und Bündniſſe Verzicht thun wollte. Der Kayſer ſeiner Seits, gab den Herzog von Braunſchweig frey, und willigte darein, daß der Herzog **Moritz**, dem das Churfürſtenthum ertheilet ward, dem abgeſetzten Churfürſten jährlich 50,000 Kronen auszahlen könnte. Der letztere ſollte ſeinen Auffenthalt zu **Gotha** nehmen, aber als ein Gefangener unter einer kayſerlichen Wache. **Sibylle** von Cleve, des Churfürſten Gemahlin, that dem Kayſer einen Fußfall, um ihrem Gemahle die Freyheit zu erhalten; er aber ſchlug ihre Bitte gänzlich ab b).

Seine Verrätherey gegen den Landgrafen von Heſſen, den er gefangen behält.

Vor der Schlacht bey **Mühlberg** hatte der Pabſt, der ſich nicht ſo ſehr vor den Proteſtanten als vor

b) Zu dieſen Begebenheiten gehören: Sleidanus c. l. Lib. XVII.-XIX. Hortleder tom. II. Libro I-III. Du Mont c. l. tom. IV. Partie II. p. 308-311, 325-334. Es kann auch nachgeleſen werden: Oratio mea de grauitate malorum tempore belli Schmalcaldici in Saxonia ſuperante aduerſitatem noſtrorum temporum; Ratisbonae MDCCLXII. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller.

vor **Carln** fürchtete, ſeine italiäniſchen Hülfsvölker zurückgenommen. Nachdem man ſich der Perſon des Churfürſten zu Sachſen verſichert hatte; unternahmen es der Herzog **Moritz** und Churfürſt von Brandenburg, mit dem Kayſer, wegen des Landgrafen zu Heſſen, in Unterhandlung zu treten. **Carl**, der heftig wider den Pabſt aufgebracht war, zeigete ſich verſöhnlich, wofern der Landgraf ſolche Bedingungen eingehen wollte, die ihn auſſer Stand ſetzeten, künftig gegen ihn in den Waffen zu erſcheinen. Um dieſem Vorſchlage gröſſeres Gewicht zu geben, der noch viele beſondere Umſtände mit ſich führete, und für den der Churfürſt von Brandenburg, der Pfalzgraf und Herzog **Moritz** die Gewähr leiſten ſollten, rückte **Carl** mit ſeiner Armee gegen Heſſen an. Der Landgraf hielt für rathſam, ſich zu ergeben, unterzeichnete den Vergleich, der, ſeiner Einbildung nach, die Verſicherung enthielt, daß er nicht ſollte gefangen genommen werden, und bat den Kayſer um Verzeihung. Des Abends ſpeiſeten er, der Churfürſt von Brandenburg und Herzog **Moritz** bey dem Herzoge von **Alba**. Nach der Mahlzeit aber gab man ihm zu verſtehen, daß er im Verhafte wäre. Seine zween Freunde, welche die ganze Nacht bey ihm blieben, forderten des andern Tages Rechenſchaft wegen dieſer Verrätherey. Man läugnete ihnen aber, daß der Vergleich eine Clauſel von des Landgrafen Freyheit enthielte; und als er vorgezeiget ward, ergab ſichs, daß er, vermöge einer ſchändlichen Verdrehung eines Buchſtabens in einem deutſchen Worte, dahin lautete: der Landgraf ſollte nicht in **ewiges** Gefängniß kommen; anſtatt daß es heiſſen ſollte, nicht in **einiges** c).

Die beyden Fürſten waren unwillig über den Betrug, den der Landgraf überſehen hatte; und **Carl** war

Ein neuer Reichstag zu Augſpurg.

Nn 2

c) Hiervon ſehe man: Diarium Gunderrodianum editum a Mogenio Francofurti ad Moenum MDCCLXVI. 8vo.

war geneigt, ihn frey zu geben, wenn es ihm nicht seine ſpaniſchen und niederländiſchen Miniſter ausgeredet hätten. Der Landgraf unterwarf ſich ohne Verdruß, und vollzog pünctlich alle Bedingungen des Vergleichs. Auf dem folgenden Reichstage zu **Augſpurg**, der den erſten September gehalten ward, traten die Fürſten des Reichs, papiſtiſche ſowol als proteſtantiſche, der Gemahlin und den Söhnen des Landgrafen bey ihren Bitten um ſeine Freyheit bey; **Carl** aber ließ ſich damals nicht durch die Drohungen einer Reichsverſammlung in Furcht ſetzen. Er war unumſchränkter Herr in Deutſchland, und ſagte den Fürſten: perſönliche Angelegenheiten verdieneten bey ihren Berathſchlagungen die letzte Stelle, aber die Religion und die innere Ruhe des Reichs müßten billig die erſte einnehmen. Darauf ließ er einen Entwurf abfaſſen, um die ſtreitigen Puncte der Gottesgelahrheit ſo lange auf einen gewiſſen Fuß zu ſetzen, bis daß eine Kirchenverſammlung könnte berufen werden d), daher er den Namen des **Interims** erhielt. Unter andern beſondern Umſtänden dieſes Entwurfes, ward der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit vergönnet zu heyrathen, und dem Volke das Abendmahl unter beyderley Geſtalt zu reichen. Er ward von den Fürſten angenommen, oder ihnen vielmehr durch den Churfürſten zu **Maynz** als eine Verordnung aufgedrungen; aber ſein Inhalt mißfiel beyden Partheyen.

Carl befliß ſich damals mit groſſem Eifer, die Verwaltung der Gerechtigkeit und Gerichtshöfe im Reiche in Ordnung zu bringen; und ernannte noch zehen neue Beyſitzer im kayſerlichen Cammergerichte e). Um den Herzog **Moritz**, der ihm noch immer wegen der Frey-

d) Sleidanus Lib. XX. pag. 627-629. Neue Sammlung von Reichsabſchieden II. pag. 550. Pallavicini l. c. Lib. X. cap. 17. ſeq.

e) Neue Sammlung von Reichsabſchieden II. p. 574-587.

Freyheit ſeines Vetters heftig anlag, in Ruhe zu erhalten: ſo verliehe er die Inveſtitur über das Churfürſtenthum Sachſen ihm und ſeinen Erben auf ewig, oder, wofern dieſe ausgehen ſollten, ſeinem Bruder, dem Herzoge **Heinrich**, und deſſen Erben f). In allen andern Stücken war die Reichsverſammlung **Carln** völlig zu willen, der denn viele neue Einrichtungen zum Nutzen des Reichs und zur Herſtellung der Ruhe deſſelben einführete. Insbeſondere gab er den Proteſtanten die ſchönſten Verſicherungen, um ſie zu bewegen, daß ſie ihre Abgeordneten zu der Kirchenverſammlung ſchickten, die wieder von neuem zu **Trident** fortgeſetzet werden ſollte. Darauf reiſete **Carl** nach den Niederlanden ab, um ſich mit ſeinem Sohne **Philipp** zu **Brüſſel** zu beſprechen. Kaum war er abgereiſet, ſo faſſeten die proteſtantiſchen Fürſten von neuen Muth, beſchwereten ſich über die Inquiſition, die **Carl** in den Niederlanden aufgerichtet hatte, wodurch ihre Handlung in dieſen Gegenden zu Grunde gieng, und gaben eine förmliche Einwendung wider das **Interim** ein. **Carl** kam nach Deutſchland zurück, ſchaffete die Inquiſition in den Niederlanden ab, und verſicherte der Reichsverſammlung zu **Augſpurg**, daß alle Religionsſtreitigkeiten zu **Trident** gütlich abgethan werden ſollten.

Carl antwortet durch Ausflüchte.

Darauf ließ er die Reichsverſammlung aus einander gehen, und begab ſich nach **Inſpruck**, wo die ſächſiſchen, brandenburgiſchen, däniſchen, und andere Geſandte ihr Anſuchen wegen der Freyheit des Landgrafen erneuerten. Da **Moritz** von **Sachſen** keine anderen Antworten als Ausflüchte erhielt, beſchloß er, ſein Anſehen bey ſeinen Religionsverwandten wieder herzuſtellen, von denen viele glaubeten, er ſtünde in geheimen Verſtändniſſe mit dem Kayſer. Er wußte,

f) Sleidanus Lib. XX. pag. 624. Hortleder tom. II. Lib. III. pag. 85.

daß **Carl** niemals von Herzen ſein Freund ſeyn und daß er, wenn er ſich nicht durch einen kühnen Streich hervorthäte, das Vertrauen der andern Parthey niemals erlangen könnte. Die Stadt **Magdeburg**, die damals eine der mächtigſten in Deutſchland war, hatte ſich geweigert, den kayſerlichen Verordnungen zu gehorchen. Sie ward deshalben in die Reichsacht erkläret, und die Vollſtreckung derſelben ward dem Herzoge **Moritz** aufgetragen. Dieſer ließ geſchehen, daß die Magdeburger den Herzog von **Mecklenburg** ſchlugen; ſie übergaben aber hernach ihm ihre Stadt auf Vergleich. **Moritz** überredete die Truppen, mit denen er **Magdeburg** erobert hatte, bey ihm Dienſte zu nehmen; ſchloß einen geheimen Vergleich mit **Heinrichen** dem zweyten von **Frankreich**, dem Churfürſten zu **Brandenburg**, dem Pfalzgrafen und andern Oberhäuptern der proteſtantiſchen Parthey; und beſchloß, ſich wider **Carln** zu erklären, der nunmehr mit ſeinem italiäniſchen Kriege, ſo wie **Ferdinand** mit dem ungariſchen wider die **Türken**, zu thun hatte.

Die Proteſtanten gehen wider ihn zu Felde.

Als **Moritz** zu Felde gieng, hatte **Carl** nur wenige Truppen in Deutſchland, ſo daß der erſte ſchleunigen Fortgang hatte. Er nahm die Stadt **Augsburg** und viele andere Oerter in **Schwaben** weg, und rückte gegen die **Alpen**, um ihre wichtigſten Päſſe wider die Rückkehr der ſpaniſchen und italiäniſchen Truppen in das Reich zu beſetzen. **Carl**, der über **Moritzens** Glück erſtaunete, ſchickete ſeinen Bruder **Ferdinand** ab, mit ihm Unterhandlung zu pflegen. **Moritz** hielt **Ferdinanden** mit der Hoffnung einer Zuſammenkunft zu **Augsburg**, und eines funfzehntägigen Stillſtandes bey Anſtellung derſelben auf. Kaum aber war **Ferdinand** abgereiſet, um ſeinem Bruder von ſeiner Unterhandlung Bericht zu erſtatten, ſo

ſo folgete ihm **Moritz** nach, eroberte ſehr tapfer die Päſſe der Thäler, die nach **Inſpruck** zu gehen, und würde ſich der Perſon Carls bemächtiget haben, der an einer Anwandelung von Podagra krank lag, wenn man ihn nicht in einer Sänfte, in Begleitung des abgeſetzten Churfürſten von **Sachſen**, dem **Carl** bey dieſer Gelegenheit ſeine Freyheit wiedergab, und ſeines Bruders **Ferdinands**, weggebracht hätte. Den Tag darauf rückte **Moritz** zu **Inſpruck** ein, und gab alle Geräthſchaften des Kayſers ſeinen Soldaten preiß.

Er entkömmt mit genauer Noth einem Ueberfalle zu Inſpruck.

Mittlerweile eroberte der König in **Frankreich Verdün**, **Toul**, **Metz**, **Nanci**, und ganz **Lothringen**, welches er als Vicar des Reichs beſitzen wollte, und rückte gegen **Hagenau** an. Die deutſchen Fürſten verſammelten ſich zu **Paſſau**, um einen Vergleich zwiſchen **Carln** und **Moritzen** zu vermitteln. Der erſtere drohete, er wollte dem letztern den Kopf des Landgrafen von **Heſſen** ſchicken, wofern er ſich nicht zu billigen Bedingungen verſtünde. Dieſe Drohung war nicht vergeblich. Es ward der berühmte Religionsfriede geſchloſſen, der unter dem Namen des paſſauiſchen bekannt, und in der That die Grundſtütze der proteſtantiſchen Freyheit iſt; nachdem die Kirchenverſammlung zu **Trident** bey der Annäherung **Moritzens** von ſelbſt aus einander gegangen war. In dieſem Frieden, der den 12 Auguſt 1552 geſchloſſen wurde, ward eine allgemeine Verzeihung auf allen Seiten feſtgeſetzet; den Proteſtanten ward die freye Uebung ihrer Religion verſtattet, und ſie wurden wieder in das kayſerliche Cammergerichte aufgenommen, von dem ſie ſeit ihrer Niederlage bey **Mühlberg** waren ausgeſchloſſen geweſen. Zugleich ward die Freyheit des Landgrafen von **Heſſen** in eigentlichen Worten bedungen; und nachdem er bey ſeiner Reiſe durch

die Niederlande einige Hinderniſſe vorgefunden hatte, kam er in ſein Land zurück g).

Zuſtand in Deutſchland.

Deutſchland befand ſich um dieſe Zeit in ſehr elendem Zuſtande. **Carl** und **Ferdinand** ſtritten um die Nachfolge im Reiche, die **Carl** gerne ſeinem Sohne **Philipp** zuwege bringen wollte. **Heinrich** der zweyte, von **Frankreich**, hatte **Moritzen** und ſeinen Bundesgenoſſen 240,000 Kronen geſchicket. Dadurch kamen ſie in den Stand, die Länder ihrer Landsleute zu verwüſten. **Albert von Brandenburg** plünderte die Rittergüther des deutſchen Ordens, und überſchwemmete **Schwaben**; da indeſſen die proteſtantiſchen Bundesgenoſſen das Gebiete von **Maynz**, **Worms** und **Speyer** verheereten, und **Frankfurt** ſelbſt belagerten. **Carl** entlehnete von dem Herzoge von **Florenz** 200,000 Kronen, und belagerte **Metz**; ward aber von dem Herzoge von **Guiſe** genöthiget, die Belagerung aufzuheben h).

J. Chr. 1553.

Da der paſſauiſche Friede die Proteſtanten vor der Furcht vor **Carls** Macht ſicher geſtellet hatte, ſo vereinigten ſie ſich unter ihm, wider den König in **Frankreich**; und ſelbſt **Albert**, Markgraf zu **Brandenburg**, unterwarf ſich ihm. Mit Anfange dieſes Jahres nahm **Carl** **Terouenne** weg, und ſchleifete es auf den Grund. Eben alſo verfuhr er mit **Hesdin**. Darauf übergab er die Anführung ſeiner Ar-

mee

g) Zu dieſen Begebenheiten gehören: Sleidanus' L. 21-24. Hortleder Tom. II. L. IV. Epiſtolae arcanae de foedere Mauritii Electoris Saxoniae cum Gallis; apud Mencken c. c. Tom. II. p. 1391. Boeckler diſſ. de bello imperatori Carolo V. a Mauritio Saxoniae electore illato; Argentorati 1709. Adami Cortreii obſeruata ad transactionem Paſſauienſem. Francof. 1707.

h) Sleidanus Lib. XXIV. p. 757. ſeq. Hortleder Tom. II. Lib. V.

mee **Emanuel Philiberten**, des Herzogs von **Savoyen** Sohne, und gieng damals darauf um, die Heyrath zwiſchen ſeinem Sohne **Philipp** und der Königin **Marie** von **England** zu Stande zu bringen. **Albert von Brandenburg**, verheerete von neuem die Länder der römiſch-catholiſchen auf ſolche Art, welche dem Reiche den Untergang drohete. Der groſſe **Moritz von Sachſen** ergriff die Waffen wider ihn, und verlohr ſein eigenes Leben i), indem er **Alberten** ſchlug. Dieſer entkam nach **Franken**, und ward von da durch **Ferdinands** Truppen nach **Frankreich** vertrieben. Doch ward er mit in den Stillſtand eingeſchloſſen, der zwiſchen dem Kayſer und Könige von **Frankreich** zu **Vaucelles** getroffen wurde.

Ein anderer Reichstag zu Augsburg.

Um dieſe Zeit ward von **Ferdinanden** ein neuer Reichstag zu **Augsburg**, zu Vollſtreckung des paſſauer Vergleichs, gehalten. Die Streitigkeiten wurden mit groſſer Heftigkeit geführet, und vornehmlich darüber, daß einige weltliche Stände ſich der geiſtlichen Einkünfte bemächtiget hätten. Man verglich ſich iedoch dahin, daß kein Mitglied beyder Glaubensbekenntniſſe wegen ſeiner Religion leiden, und die bürgerliche und geiſtliche Macht ſollten allezeit als zwey verſchiedene Dinge betrachtet werden k). **Carl** fieng an nunmehr

 ganz

i) In der Schlacht bey Sieversbauſen. Sleidanus Lib. 24-26. Hortleder Tom. II. L. VI. Iohann. Adam. Fleſſa diſſ. de bellis Alberti iunioris, marchionis Brandenburgici; Byruthi 1727.

k) Auf dieſem Reichstage wurde endlich der Religionsfriede geſchloſſen. Die Proteſtanten erlangeten durch denſelben die Freyheit, bey ihrer Religion ruhig zu bleiben, den Beſitz der geiſtlichen Güther, und die Befreyung von der geiſtlichen Gerichtsbarkeit der Biſchöffe. Endlich wurde auch der geiſtliche Vorbehalt vom Kayſer Ferdinand eingerücket. Sleidanus Lib. XXV. p. 830. Lib. XXVI. p. 836. ſeq. Neueſte Sammlung der Reichs-

ganz andere Vorſtellungen zu faſſen, als er vorher gehabt hatte. Sein Podagra und ſeine Schwachheiten hatten ihm Muſſe zum Leſen und Nachdenken verſchaft. Er gewann dadurch günſtige Eindrücke für die proteſtantiſche Lehre, und ſahe ein, daß ſeine Gröſſe mit ſo vieler Unruhe wäre begleitet geweſen, daß ſie nicht länger des Beſitzes werth wäre. Er beſchloß demnach, ſich von der Welt abzuſondern. Seine Neigung zu Vergröſſerung ſeines Hauſes behielt er iedoch immer bey. Er trauete der eigenſinnigen Gemüthsart der **Engländer**, und willigte in unrühmliche Bedingungen zwiſchen **Marien von England**, und ſeinem Sohne **Philipp**, dem er **Neapolis**, **Sicilien** und das **Mayländiſche** anwies. Sein Bruder **Ferdinand** aber hielt feſt über der Nachfolge im Reiche. Die eine Hälfte von Deutſchland haſſete ihn, die andere gab nichts auf ihn. Die **Spanier** klageten, daß er ihr Land an Volk und Gelde in ſolchen Streitigkeiten erſchöpfete, mit denen ihr Vortheil nichts zu ſchaffen hätte, und daß die Reichthümer der neuen Welt noch nicht hinreichten, ſeinen Ehrgeitz zu befriedigen. Seine Unterthanen in den Niederlanden betrachteten ihn als einen Tyrannen, der in ihre Freyheiten Eingriffe gethan, und ſie darum zu bringen verſucht hätte. Ueberhaupt hatte er eine ſehr unangenehme Ausſicht vor ſich, wofern er ſich nicht ſeiner Macht begäbe. Wenn er alſo ſeinem Gebiete entſagete, ſo war das ein Anſchlag, den ihm zugleich Klugheit und Philoſophie eingab.

Er

Reichs-Abſchiede III. 14 - 43. Cortreii obſeruata ad pacem relig. Francof. 1709. Chriſtophori Lehmanni Acta publica de pace religioſa; Francof. 1631. Schilter de pace religioſa; Argentorati 1700. 8. Obrecht diſſ. de Reſeruato eccleſiaſtico; Argentorati 1675. Haeberlin diſſ. de Reſeruato eccleſiaſtico ex mente pacis religioſae; Helmſt. 1755.

Er ließ die niederländiſchen Stände zu Brüſſel zuſammenkommen, und begab ſich daſelbſt ihrer Herrſchaft, nachdem ſie ſeinem Sohne Philipp den Eyd der Treue geleiſtet hatten. Kurz darauf trat er dieſem auch Spanien und ſeine übrigen Länder ab. Die Niederlegung der Kayſerwürde kam ihm ſchwer an. Da er fand, daß ihm Ferdinand entgegen arbeitete, hoffete er, er würde ſich wenigſtens dahin bringen laſſen, zuzugeben, daß Philipp zum römiſchen Könige gewählet würde. Allein Ferdinand war entſchloſſen, dieſe Würde auf ſeine eigene Familie fortzuerben. Nachdem alſo Carl nach ſeiner Niederlegung der ſpaniſchen Krone noch ein Jahr vorgeſtanden hatte, ſchickete er den Prinzen von Oranien, und einige andere Staatsbeamten als ſeine Geſandte an den Reichstag, mit förmlicher Abtretung der Kayſerwürde an ſeinen Bruder Ferdinand.

Carl leget die Regierung nieder, und begiebt ſich nach Spanien.

Nunmehr müſſen wir Carln als eine Privatperſon betrachten. Von ſeinen ſpaniſchen Einkünften hatte er ſich des Jahrs nur 200,000 Kronen vorbehalten. Er nahm mit ungewöhnlicher Pracht von ſeiner Gröſſe Abſchied. Als er Brüſſel verließ, um ſich in den Aufenthalt zu begeben, den er in Spanien gewählet hatte, begleiteten ihn fünf gekrönte Häupter: ſein Sohn Philipp; ſein Schwiegerſohn Maximilian, König in Böhmen; der König von Tunis; ſeine beyden Schweſtern, die verwittweten Königinnen von Frankreich und Ungarn; und die Herzoge und Herzoginnen von Savoyen, Lothringen und Parma. Darauf entſagete er völlig aller ſeiner Gröſſe. Er begab ſich nach Eſtremadura, und gieng daſelbſt in das Kloſter des heiligen Juſtus von dem Orden des heiligen Hieronymus. Hier übete er zwey Jahre lang alle die ſtrengen Büſſungen

des Mönchslebens aus. Er ließ ſein eigenes Leichbegängniß halten, wohnete ihm ſelbſt bey, und lag in dem Sarge, worein ſeine Leiche nach dem Tode kommen ſollte. Zuletzt ſtarb er im Ernſte an einem podagriſchen Fieber im 58 Jahre ſeines Alters l).

Sein Tod.

Seine Kinder.

Nachdem **Carl** während ſeiner Minderjährigkeit mit fünf verſchiedenen Prinzeßinnen verlobet geweſen war, vermählete er ſich mit **Iſabellen**, der Tochter **Emanuels**, Königs in **Portugall**. Er hatte von ihr **Ferdinanden**, der in ſeiner Kindheit ſtarb; **Philippen** den zweyten, ſeinen Nachfolger in der Krone **Spanien**; **Marien**, die Gemahlin des deutſchen Kayſers **Maximilian** des zweyten; und **Johannen**, die den Prinzen **Johann** von **Portugall** heyrathete. Seine natürlichen Kinder waren Don **Juan von Oeſterreich**, Statthalter der Niederlande; und **Margaretha**, welche erſt an **Alexandern de Medicis**, Herzog von **Urbino**, und hernach an **Alexandern Farneſe**, Herzog von **Parma**, vermählet ward. Dieſe Dame machte nach der Zeit groſſes Aufſehen, als Statthalterin der Niederlande. Um eben die Zeit, als **Carl** ſtarb, verſtarben auch ſeine zwo Schweſtern, **Eleonora**, verwittwete Königin von **Frankreich**, und **Marie**, verwittwete Königin von **Ungarn** und **Böhmen**.

Abriß von ihm.

Der Character weniger Fürſten iſt ſo ſchwer zu entwerfen, als der von **Carln**; wegen der Ungleichheiten, die er in ſich hielt. Ob er gleich tapfer, großmüthig und klug war, ſo war doch ſein Verhalten bisweilen feig, niedrig und eigenſinnig; ſo daß man ſagen kann, er ſey vergebens weiſe geweſen. Er beſtieg den kayſerlichen Thron vornehmlich durch ſeine Geſchicklichkeit

l) Sleidanus L. XXVI. p. 847. Obrecht diſſ. de abdicatione Caroli V.

lichkeit und Bemühung. Als er ſeinen Mitbuhler, **Franzen**, gefangen hielt, ſahe und ſagete er alles das vorher, was nachgehends erfolgete; und ſein Verhalten gegen ihn war ſo beſchaffen, daß es **Franzen** entſchuldigte, wo nicht gar rechtfertigte, wenn er den Bedingungen, unter denen er zu ſeiner Freyheit gelanget war, nicht nachkam. Hätte **Carl Franzen** auf die edle Art begegnet, welche Klugheit ſo wol als Großmuth vorſchreibet, ſo würde **Franz** bey ſeinem Bezeigen gegen ihn nicht zu entſchuldigen ſeyn. Ob es wohl aus verſchiedenen Begebenheiten der Regierung **Carls** in Deutſchland offenbar iſt, daß er den Proteſtanten in ſeinem Herzen günſtig war m), ward er doch durch die Streitigkeiten ſo verdrießlich gemacht, daß er ſie in den Niederlanden gar zu unterdrücken ſuchte, und darinne eine papiſtiſche Inquiſition aufrichtete. Selbſt ſeine redlichſten Anſchläge verfolgete er auf dunkeln und krummen Wegen; und vermöge des Mißtrauens, das ihn nie verließ, war er gemeiniglich bey ſeinen wichtigſten Angelegenheiten unſchlüßig. Er ſparete bis zum Uebertriebenen den Aufwand, der ſeine Perſon betraf; war aber freygebig gegen alle ſeine treuen Miniſter und geſchickten Diener. Seine Geduld bey körperlichen Gebrechen und ſeine Mäßigkeit waren erbaulich. Er war nicht ganz unbekannt mit dem Lateiniſchen; ſprach aber ſehr flieſſend Holländiſch, Deutſch, Spaniſch, Franzöſiſch und Italiäniſch. Seine Neigung gegen ſeine Verwandten war Lobens-werth; und die Sache ſeiner Tante, **Catharine**, Königin von **England**, unterſtützete er mit vieler Standhaftigkeit und Würde. Seine Beobachtung gethaner Verſprechen läßt ſich aus vielen Fällen ſehen, beſonders daraus, daß er das Churfürſtenthum **Sachſen** dem Herzoge **Moritz** gab, wiewol er ein offenbarer Proteſtant war. Aber ſelbſt dieſer Beweis ſeiner Großmuth ward

m) Aus Staatskunſt.

ward durch ſein niedriges Verfahren gegen den Landgrafen von Heſſen, das ihn beynahe die Freyheit und das Leben gekoſtet hätte, verdunkelt. Von Perſon ſahe Carl der fünfte gut aus. Er hatte eine Habichtnaſe n). Er trug ſein Haar kurtz; und hatte, auſſer an Gala-Tagen, nichts in ſeiner Kleidung, das ihn von einem Edelmanne von mittlerm Vermögen unterſchied. Daß er von den Menſchen richtig zu urtheilen wußte, erhellet aus der Wahl ſeiner Feldherren und Miniſter; und ob er gleich einer Partheylichkeit gegen die Spanier und Niederländer beſchuldiget wird, ſo müſſen wir doch bedenken, daß vermöge ſeiner Umſtände, und der Beſchaffenheit der Zeiten, die Dienſte der Deutſchen für ihn gefährlich hätten ſeyn können.

Ferdinand der erſte.

Dieſer Fürſt war aus Spanien gebürtig, und ſein Bruder ſoll ihn ſehr jung nach Deutſchland haben bringen laſſen, weil ihm die Spanier mehr wohl wollten, als Carln ſelbſt, der nicht aus ihrem Lande war. Zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung beſaß er, vermöge ſeines eigenen Rechts, Böhmen und Ungarn, und war ſehr erfahren im Regimente; man ſaget aber, vermöge der Ränke des Pabſtes wären alle öffentliche Verordnungen unter Carls Namen ergangen, ſo lange er noch nach ſeiner Niederlegung des Regiments lebete. Als Ferdinand ſich mit Annen aus Ungarn vermählete, trat ihm Carl, der Staatsklugheit zuwider, alle ſeine Erbländer in Deutſchland ab; und zu Frankfurt ward er, ohngeachtet ſich der Pabſt dawider ſetzte,

n) Dieſe punctuelle Beſchreibung der Naſe, und anderer Kleinigkeiten, durch welche ſich die Geſchichtſchreiber am meiſten lächerlich machen können, wird doch wohl für einige Leſer lehrreich ſeyn!

ſetzete, von den Churfürſten einhällig zum Kayſer gewählet. Er ſchickete einen Geſandten nach **Rom**, der Befehl hatte, darauf zu beſtehen, daß der Pabſt ſein Recht erkennete; würde er ſich deſſen weigern, ſo ſollte er eine Proteſtation eingeben, und **Rom** verlaſſen. Allein **Pius** der vierte, der zum Pabſtthume gelangete, trat den andern europäiſchen Fürſten bey, und erkannte die Gültigkeit von **Ferdinands** Wahl o). Sein erſtes Vornehmen war, einen Reichstag zu **Augsburg** zu Beſtätigung des Friedens des Reiches zu berufen; und der Pabſt ward gewiſſer maaſſen genöthiget, die Kirchenverſammlung zu **Trident** von neuem anzuſtellen, um das Murren und die Vorſtellungen der römiſch-catholiſchen Fürſten durch ganz Europa zu ſtillen.

Zuſtand der Proteſtanten in Deutſchland.

Als die Bulle zu dem Ende ergangen war, verſammleten ſich die proteſtantiſchen Fürſten zu **Naumburg** q) in Sachſen. Des Pabſtes Botſchafter wurden daſelbſt ſehr höflich empfangen; ſie gaben ihm aber in kurzem zu verſtehen, daß ſie ſich von aller Verwandſchaft mit ihm als ſeine Söhne, und aller der Macht los ſageten, die er ſich anmaaſſete, eine Kirchenverſammlung zu berufen, oder darinne den Vorſitz zu führen, welches eigentlich ihrem Herrn, dem römiſchen Kayſer, zuſtünde. **Ferdinand**, der bey weitem nicht mit dem Pabſte zufrieden war, widerſetzete ſich ihren Entſchlieſſungen nicht, ſondern berufete einen Reichstag zu **Frankfurt**, wo ſie feſt bey ihren Entſchlieſſungen blieben. **Ferdinand** ließ eine

o) Goldaſts politiſche Reichshändel P. V. p. 161-202.

p) Goldaſt l. c. P. 17. p. 744. Hönns Hiſtorie des von den evangeliſchen Ständen a. 1561. zu Naumburg gehaltenen Convents. Frankfurt und Leipzig 1704. Weiſii diſſ. de ſubſcriptione Auguſt. confeſſionis in Conuentu Principum Naumburgi a. 1561. altera vice peracta; Wittebergae 1730.

enie Schrift aufſetzen, die an den Pabſt gerichtet war, worinne er um eine Verbeſſerung der Sitten und Lehren der Geiſtlichkeit erſuchet ward; und hierinne verband ſich mit ihm der König in Frankreich. Der Pabſt glaubete, ſie ſprächen aus einem zu hohen Tone; er gab vor, die Verbeſſerung ſtünde bloß ihm zu, und weigerte ſich, ſie zu befriedigen. Auf Einrathen der verſtändigſten deutſchen papiſtiſchen Gottesgelehrten lag **Ferdinand** dem Pabſte an, er möchte die Freyheit laſſen, das Abendmahl unter beyderley Geſtalt zu genieſſen, und der Pabſt ertheilete ihm auch die Erlaubniß q). Nachdem **Ferdinand** es dahin gebracht hatte, daß ſein Sohn **Maximilian** auf dem Reichstage zu Frankfurt zum römiſchen Könige gewählet ward, ſtarb er an der Waſſerſucht den 26ſten Julius 1564, r) im 61ſten Jahre ſeines Alters.

Ferdinands Tod.

Seine Kinder.

Dieſer Kayſer vermählete ſich mit **Eliſabeth Annen**, der Erbinn des **Vladislaus**, Königs in Ungarn und Böhmen, und hatte von ihr vier Söhne: **Maximilian** den zweyten, der ihm im Reiche folgete; **Ferdinand** den zweyten; **Johann**, der minderjährig ſtarb; und den Erzherzog **Carl**. Ferner hatte er eilf Töchter: **Eliſabeth**, die Gemahlinn **Sigismunds**, Königs in Polen; **Annen**, die Gemahlinn **Alberts**, Herzogs von Bayern; **Magdalenen**, eine Nonne; **Catharinen**, die Gemahlinn **Friederichs**, Herzogs von Mantua, und darauf **Sigis-**

q) Raynaldus tom. XXI. P. II. ad annum 1564. Man ſehe: Ferdinandi I. Litterae ſecretae pro obtinenda euchariſtia ſub vtraque in gratiam Maximiliani II. a. 1560. miſſae ad Pium IV. e muſeo Ioannis Andr. Schmidii; Helmſtadii 1719.

r) Acta electionis et coronationis Maximiliani II. apud Schardium l. c. tom. III. p. 83-110.

Sigismunds des zweyten, Königs in Polen; **Margarethen**, **Magdalenen** und **Helenen**, die keine Kinder hatten; **Barben**, die Gemahlin **Alphons** des zweyten, Herzogs von Ferrara; **Johannen**, die Gemahlinn des **Franz Medicis**, Herzogs von Florenz; **Eleonoren**, die erſt an Wilhelmen, Herzog von Mantua, darauf an **Sigismund** Auguſten, König in Polen vermählet ward; und **Marien**, die Gemahlinn **Wilhelms**, Herzogs von Jülich.

Ferdinand hatte in ſeinem Character mehr liebenswerthes, als ſein Bruder **Carl**. Er hielt genau ſein Wort; und ob er gleich ein eifriger Papiſte war, ſuchete er doch niemals ſeine Religion mit Gewalt fortzupflanzen. Bey ſeinem Abſterben hatte er mit den Türken Friede. Sein Teſtament lautete dahin, wenn ſeine eigenen oder ſeines Bruders **Carls** männliche Erben ausgehen ſollten, ſo ſollten ſeine öſterreichiſchen Länder ſeiner zweyten Tochter, **Anne**, der Gemahlinn des Herzogs von Bayern, und ihren Kindern, zufallen. Um ſich nun wider dieſen Fall zu verwahren, der ſich durch den Tod des deutſchen Kayſers **Carls** des ſechſten ereignete, mit dem **Ferdinands** männlicher Stamm erloſch, ward die berufene **pragmatiſche Sanction** aufgeſetzet. Vermöge derſelben machte die Tochter **Carls** des ſechſten auf die Erbfolge Anſpruch: das Haus Bayern ſetzete ſich dawider kraft des Teſtaments **Ferdinands**; allein die Fürſten von Europa und Deutſchland, welche für die pragmatiſche Stiftung die Gewähr geleiſtet hatten, behaupteten die Rechte der Tochter **Carls** des ſechſten, **Marie Thereſie**, deren Gemahl den kayſerlichen Thron beſtieg. Ihm folgete ſein älteſter Sohn, der nebſt dieſer Würde zugleich der Erbe aller öſterreichiſchen Länder iſt. Abriß von ihm.

Maximilian der zweyte.

J. Chr. 1565. Maximilians Eigenſchaften.

Der Ruf dieſes Fürſten war ſchon ſehr hoch geſtiegen, noch ehe er zum kayſerlichen Throne gelangete. Er war einſtimmig zum römiſchen Könige gewählet worden, und hatte viele Thaten glücklich vollendet. Er war zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung ſieben und dreyßig Jahre alt; und hatte bey ſeinen natürlichen Gaben zum Regimente noch die lateiniſche, deutſche, franzöſiſche, italiäniſche, ſpaniſche und ſclavoniſche Sprache inne. Seine Gemüthsart war friedliebend, und in Sachen der Religion verfuhr er mit Mäßigung. Nachdem er einen Streit zwiſchen dem Herzoge von Mecklenburg und ſeinem Bruder **Ulrich**, wegen des Beſitzes der kürzlich von ihnen eroberten Stadt **Roſtock**, beygeleget hatte, ſchickete er eine Armee unter ſeinem Feldherrn **Lazarus Schwendi** wider **Sigismunden**, Fürſten in Siebenbürgen, der ſich den Titel eines Königes in Ungarn angemaaſſet hatte. **Schwendi** hätte ihn völlig überwältigen können, wenn er nicht unter dem Schutze des türkiſchen Kayſers **Solimans** geſtanden hätte, der den **Maximilian** gewiſſer maaſſen nöthigte, ſich mit **Sigismunden** zu vergleichen.

Das Jahr darauf ward ein Reichstag zu **Augsburg** gehalten, um das gute Vernehmen zwiſchen der proteſtantiſchen und römiſch-catholiſchen Partey zu befeſtigen, gewiſſe Sectirer, welche Feinde von beyden waren, im Zaume zu halten, das Reich gegen die Macht der Türken zu verwahren, und noch viele andere Einrichtungen im Regierungsweſen zu treffen. Nachdem der Herzog von Bayern dieſe Stücke der Reichsverſammlung vorgetragen hatte, ward der Churfürſt von der Pfalz angeklaget, daß er kein Proteſtant wäre. Er vertheidigte ſich aber dagegen, und erklärete ſich, er glaube an die Schrift

und an das augſpurgiſche Bekenntniß, und ſey folglich ein wahrer Proteſtante. Dieſe Beſchuldigung war einer der Kunſtgriffe, deren ſich der päbſtliche Botſchafter, der dem Reichstage beywohnete, bedienete, um die Proteſtanten zu trennen. Ein papiſtiſcher Theil von Deutſchland erkannte damals die Gültigkeit der tridentiniſchen Kirchenverſammlung, genoß aber das Abendmahl unter beyderley Geſtalt. Pabſt **Pius** der fünfte konnte dieſe Neuerungen, wie er ſie nannte, nicht vertragen, ſondern drohete der Reichsverſammlung mit den Strafen der Kirche, wofern ſie fortführe, Religionsſachen abzuhandeln, und wagete es ſogar, zu drohen, er wollte ſie in den Bann thun, und den Kayſer abſetzen, wofern er ihnen dabey Vorſchub thäte s). Doch die Zeiten waren nunmehr vorüber, da des Pabſtes Drohungen einige Wirkung auf weltliche Fürſten thun konnten.

Kraft des Vergleiches zwiſchen dem Kayſer **Carln** dem fünften und dem alten Churfürſten zu Sachſen behielt der letztere die Citadelle von **Gotha** im Beſitze. Er ſchützete daſelbſt einen gewiſſen **Grumbach**, der in die Reichsacht war erkläret worden, weil er den Biſchoff zu **Würzburg** entleibet hatte. Der Kayſer und die Reichsverſammlung bedieneten ſich dieſer Gelegenheit, ſich des Herzogs von Sachſen zu bemächtigen, der, wie ſie glaubeten, darauf umgienge, ſeine Erbländer wieder zu erlangen. Unter dem Vorwande alſo, daß er Rebellen und Verbrecher in Schutz nähme, ward eine Armee unter dem Churfürſten von Sachſen wider ihn ausgeſchickt, um ihn von ſeinem Gebiete zu entſetzen. Der Churfürſt belagerte dem zu folge **Gotha**, nahm es ein, und richtete **Grumbachen** ſamt allen ſeinen Mitſchuldigen

Gotha wird eingenommen.

s) Augſp. Reichs-Abſchied vom Jahre 1566. §. 1-12. Lehmann c. l. II. 4-8.

gen durch verſchiedene Todesarten hin. Der unglückliche Herzog **Johann Friederich** ward gefangen an den Kayſer geſchickt, der ihn zu ewiger Gefängniß verurtheilete; und die Feſtungswerke des Orts wurden bis auf den Grund geſchleifet t).

Kriegsglück der Türken.

Während dieſer inneren Zwiſtigkeiten des Reichs fiel der türkiſche Kayſer **Soliman** mit einer Armee von zwey mal hundert tauſend Mann in Ungarn ein, und belagerte **Zigeth**, das von dem berühmten Grafen **Serini** tapfer vertheidiget ward. **Maximilian** hatte vermittelſt des vom Reichstage erhaltenen Beyſtandes, eine Armee von achtzig tauſend Mann zu Fuß, und zwanzig tauſend zu Pferde unter ſich; welche Macht, wenn man ſie gehörig gebrauchet hätte, die Türken vielleicht bezwungen haben könnte. Obſchon aber **Soliman** vor dem Orte blieb, und die Türken dadurch in die größte Beſtürzung geriethen, getrauete er ſich doch nicht, ein Treffen zu wagen; ſo daß **Serini** bey einem ſcharfen Ausfalle blieb, und **Zigeth** übergieng. Der türkiſche Vezier ſchickte dem **Maximilian** des **Serini** Kopf, und ließ ihm ſagen, der deutſche Kayſer ſollte viel lieber ſeinen eigenen Kopf gewaget haben, um des **Serini** ſeinen zu erhalten. Wiewohl nun aber **Maximilian** bey dieſem Feldzuge allen kriegeriſchen Ruhm verlor, befeſtigte er doch die vornehmſten ungariſchen Städte auf ſolche Art, daß der folgende türkiſche Kayſer **Selim** für gut befand, mit ihm einen Stillſtand auf zwölf

Jahre

t) Huberti Langueti hiſtorica deſcriptio ſuſceptae a Caeſ. Maieſtate executionis contra S. R. I. rebelles, eorumque receptatorem, et captae vrbis Gothae, ſoloque aequatae arcis Grimmenſtein; apud Schardium c. l. t. IV. p. 34-40. Wiedeburg Sammlung vermiſchter Anmerkungen aus dem Staatsrechte, und den Geſchichten. Halle 1751. 8. im Anhange p. 383-589.

Jahre zu ſchlieſſen, daß ieder die Städte und das Gebiete, das er inne hätte, behalten ſollte v).

Die niederländiſchen Angelegenheiten waren wegen des Stolzes und der Grauſamkeit der ſpaniſchen Geſchlechtslinie des öſterreichiſchen Hauſes in äuſſerſter Verwirrung. Eben alſo gieng es den franzöſiſchen, wegen den Streitigkeiten zwiſchen den Papiſten und Hugenotten, welchen letzteren der Churfürſt von der Pfalz beyſtand. **Maximilian** beſorgete, dieſe Unordnungen möchten dem innerlichen Frieden des Reiches ſchädlich ſeyn, und verſammlete einen Reichstag zu **Speyer** x). Daſelbſt wurden verſchiedene kluge Einrichtungen zu Erhaltung der öffentlichen Ruhe getroffen; aber die öſterreichiſchen und böhmiſchen Proteſtanten begehreten freye Uebung ihrer Religion nach dem augsburgiſchen Glaubensbekenntniſſe. Der Reichstag verwilligte dem Kayſer hinlängliche Römermonate, um ſeine Armee drey Jahre lang zu unterhalten; befand aber für dienlich, den öſterreichiſchen und andern Proteſtanten ihr Anſuchen zu geſtatten; und befliß ſich zu Beylegung eines Zwiſtes zwiſchen dem Churfürſten und den Bürgern zu **Trier**, die wegen des Umfanges ihrer beyderſeitigen Rechte ſtreitig waren. Der Churfürſt hatte die Stadt belagert: der Kayſer aber und die Fürſten traten ſo nachdrücklich in das Mittel, daß er hinein gelaſſen, und die Entſcheidung des Streites dem Kayſer und dem Reichstage übergeben ward.

Der Reichstag zu Speyer.

Aus gleicher Liebe zum Frieden ſchickte er ſeinen Bruder **Carl** ab, um **Philippen** dem zweyten von Spanien zuzureden, er möchte die ſtrengen und grauſamen Befehle zurück nehmen, die er ſeinen Miniſtern und Feldherren in den Niederlanden ertheilet hatte.

v) Scriptores apud Schardium collect. cit. tom. IV. p. 323-334.

x) Strada de bello belgico, decas. I. L. 1-8.

Er ſagete ihm vorher, was nachgehends eintraf, daß nemlich ein groſſer Theil ſeiner daſigen Unterthanen ſich auflehnen würde. Dieſer Mäßigung und Gelindigkeit **Maximilians** war es zuzuſchreiben, daß die deutſchen catholiſchen Fürſten **Carln** dem neunten von Frankreich nicht wider ſeine proteſtantiſchen Unterthanen beyſtanden; und daher nahm **Carl** einen Vorwand, warum er nicht dem Bündniſſe wider die Türken beytrat, das vor ihrer Niederlage bey **Lepanto** geſchloſſen wurde. **Maximilian** beobachtete zwar den Stillſtand; machte ſich aber klüglich die Niederlage zu Nutze, welche die Ungläubigen erlitten hatten, indem er ſeine Städte in Ungarn befeſtigte. Zugleich brachte er den Fürſten in Siebenbürgen **Sigismunden** dahin, der ungariſchen Crone zu entſagen, und ſchloß mit ihm einen Frieden, welcher von Stephan **Bathori**, der **Sigismunden** nach ſeinem Abſterben folgete, erneuert ward.

Maximilian bewirbt ſich um die polniſche Crone.

Da um dieſe Zeit die Crone Polen verlediget ward, bot **Maximilian** ſeinen zweyten Sohn **Carln** denen Polen an. Sein Erbrecht auf die Königreiche Ungarn und Böhmen war nunmehr erkannt, und ſein Sohn **Rudolph** zum römiſchen Könige gewählet worden; die deutſche Geſchlechtslinie des Hauſes Oeſterreich war demnach ieẓt ſo furchtbar, daß die polniſche Wahl auf Heinrichen von **Valois**, des Königes in Frankreich Bruder, fiel. Man muß geſtehen, daß um dieſe Zeit die Proteſtanten in Deutſchland nicht ſo viele Mäßigung gebraucheten, als die römiſch-catholiſchen. Ungeachtet der ernſtlichen Bemühungen **Maximilians**, die Ruhe des Reichs herzuſtellen, fuhren die Proteſtanten immer fort, den Hugenotten beyzuſtehen; und **Wilhelm**, Prinz von Oranien, der Stifter der holländiſchen Republik, warb öffentlich in Deutſchland Soldaten, die Empö-

rung in den Niederlanden wider **Philippen** von Spanien zu unterſtützen. Der letztere begehrete von **Maximilian**, er ſollte denſelben an ihn ausliefern. **Maximilian**, anſtatt ihm zu willfahren, that **Philippen** Vorſtellungen wegen ſeiner Grauſamkeit und Thorheit, daß er ſeine niederländiſchen Unterthanen zur Verzweifelung triebe; aber alles half nichts, und **Maximilian** verwies ihn zuletzt auf den Reichstag.

Fortſetzung der proteſtantiſchen Religion im Reiche.

Der Zuſtand der Angelegenheiten im Reiche trug nicht wenig zu **Maximilians** Grundſätzen der Mäßigung bey. Der Biſchoff von **Magdeburg**, der aus dem alten Hauſe Sachſen ſtammete, trat von der päbſtlichen Religion ab; eben das thaten der Biſchoff von **Verden**, die Brandenburger, die Braunſchweiger, die Pfälzer mit ihren Herren; ohne der Mecklenburger und vieler andern mächtigen Staaten, vornehmlich aber der Proteſtanten in **Maximilians** Erbländern, zu gedenken. Kurz, ſie waren in ſolchem Stande, daß ſie ihm die Nachſicht, die er ihnen verwilligte, hätten abnöthigen können; und die Lehre vom Widerſtande und von der Gewiſſensfreyheit waren Hauptſtücke ihrer Religion.

Nach dem Tode **Carls** des neunten ward der polniſche Thron abermals ledig, indem ſein König den von Frankreich beſtieg. **Maximilian** erklärete ſich nun ſelbſt, daß er ihn begehrete; allein die Polen und Türken nahmen ſich des Stephan **Bathori** an. Der groſſe Vortheil, der dem Lande daraus zuwachſen konnte, wenn es einen mächtigen Fürſten, wie den **Maximilian**, zum Oberhaupte hätte, bewog den gröſſern Theil der Senatoren, ihn zum Könige zu wählen; und er ward wirklich zu **Gneſen** dafür ausgerufen y). Ihm hatte ſich der Großherzog von Moskau, Johann **Baſilowitz**, widerſetzet, der ſich iedoch erbot, ihm mit ſeinem Anſehen wider Stephan

y) Köhlers Münzbeluſtigungen VI. 306.

Bathori beyzuſtehen. Da aber die allgemeine Neigung der Polen auf den letztern gieng, wurden ſie einig, ihn zum Könige zu wählen, mit der Bedingung, daß er Annen, die Schweſter des verſtorbenen Sigismunds und die letzte vom jagelloniſchen Stamme, heirathen ſollte. Dem ungeachtet machte Maximilian ſich fertig, ſeine Anſprüche zu behaupten, und der Großherzog von Moskau, ihm beyzuſtehen, in Hoffnung, er würde dadurch wieder zu Liefland kommen, das zum Theil der König in Dännemark, zum Theil Maximilian inne hatte.

Des letztern häusliche Angelegenheiten waren um dieſe Zeit gänzlich zu ſeiner Zufriedenheit beygeleget. Sein Sohn Rudolph war zu Prag zum Könige in Böhmen gekrönet worden; und es würde ihm vermuthlich gelungen ſeyn, die Fürſten des Reiches zu überreden, daß ſie ſeine Wahl zur polniſchen Crone unterſtützeten, wenn er nicht 1576. im 49ſten Jahre ſeines Alters verſtorben wäre. Maximilians Gemahlinn war Marie, Kayſer Carls des fünften Tochter. Er hatte von ihr Rudolphen, Ernſten, Matthias, Maximilian, Alberten, der ein Cardinal ward, und Wenzeslaus welcher ſtarb: hiernächſt fünf Töchter, Annen, die Gemahlinn Philipps des zweyten von Spanien; Eliſabeth, die Gemahlinn Carls des neunten von Frankreich; und drey andere, welche jung ſtarben.

Maximilians Tod.

Seine Kinder.

Abriß von ihm.

Allen Nachrichten zufolge war Maximilian der zweyte von Gemüthsart freundlich, gerecht und ſanftmüthig. Er ſteuerte den übeln Sitten und der Ueppigkeit an ſeinem Hofe; und trug ſich ſo gering in Kleidung, daß man ſaget, er hätte niemals für ſich einen einzigen Edelſtein gekaufet. In Einrichtung ſeiner Stunden war er pünctlich bis zur Uebermaaſſe; und war ein Muſter der väterlichen und ehelichen Glückſeligkeit, indem er mit ſeiner Gemahlinn Marie 29 Jahre in größter Eintracht gelebet hatte. Ru-

Rudolph der zweyte.

Es iſt ungewiß, ob die Oberherrſchaft über die Niederlande, die ſich gegen Spanien empöret hatten, nicht von rechtswegen dem deutſchen Reiche gehöret hätte; und als **Rudolph** ſeinem Vater nachfolgete, welches er ſchon im 24ſten Jahre ſeines Alters that, wurden viele ernſthafte Geſpräche über dieſe Materie unter den Reichsfürſten geführet. Die Proteſtanten haſſeten einmüthig den Stolz und die Tyranney **Philipps** des zweyten von Spanien, und waren geneigt, die Aufrührer in ihren Schutz zu nehmen. Da der Prinz von Oranien wußte, wie nothwendig es wäre, einen mächtigen Fürſten zu ihrem Anführer zu haben, luden er und ſie den Erzherzog **Matthias** ein, der, ſo jung er war, bereits groſſe Beweiſe ſeiner Fähigkeit gegeben hatte, daß er die Regierung ihrer Provinzen übernehmen ſollte, welches er auch mit Genehmhaltung des Kayſers that. Doch die Eiferſucht, welche die Proteſtanten überhaupt gegen **Rudolphen** und alle Fürſten aus dem öſterreichiſchen Hauſe unterhielten, beraubete ihn bald wieder ſeiner Herrſchaft auf eine Art, deren Beſchreibung nicht in dieſen Theil unſerer Geſchichte gehöret.

Rudolphs Thronbeſteigung.

Rudolph beſaß in Religionsſachen nicht die Sanftmuth und Mäßigung ſeines Vaters. Er ſuchte den Proteſtanten in ſeinen Erbländern ihre Freyheiten zu verkümmern, unter dem Vorwande, daß ſie ſie gemißbrauchet hätten; und er bemühete ſich durch ſeine Abgeſandte, die Rebellen in den Niederlanden zu überreden, daß ſie ſich **Philippen** unterwerfen möchten. Sie dagegen hoffeten die Reichsverſammlung zu **Worms** auf ihre Seite zu bringen, und ſchickten einen Abgeordneten dahin, der die unmenſchliche Tyranney, Treuloſigkeit und Grauſamkeit der ſpaniſchen Herrſchaft beſchrieb. Doch alles war vergebens. Die ganze Macht des

Niederländiſche Händel.

Hauſes Oeſterreich war ihnen entgegen, desgleichen alle geiſtliche Churfürſten. Die Proteſtanten wollten auch nicht dem Herzoge von **Anjou**, des Königs in Frankreich Bruder, beyſtehen, der damals das Oberhaupt der Rebellen, ſonſt aber ein ſtrenger Papiſt war. Des Abgeordneten fehlgeſchlagenes Anſuchen legte den Grund zu dem großmüthigen Beyſtande, den um dieſe Zeit **Eliſabeth** von England dieſen bedrängten Staaten leiſtete.

Der Erzbiſchoff von Cöln wird ein Proteſtant.

Auf einem folgenden Reichstage zu **Worms** erſchienen Abgeordnete von dem berühmten **Gebhard Truchſeß**, Erzbiſchofe und Churfürſten zu Cöln, der ſich zur proteſtantiſchen Lehre gewandt hatte, welche verlangten, daß die Gewiſſensfreyheit auch auf ſein Churfürſtenthum erſtrecket werden ſollte. Indem ſich die Fürſten des Reichs wegen dieſes Anſuchens berathſchlageten, widerſetzeten ſich ihm ſehr heftig die Obrigkeit und das Domcapitel zu **Cöln**, welche ſich in Gefahr ſahen, unter die Gewalt eines proteſtantiſchen Churfürſten zu gerathen. Dieſer Widerſtand brachte den **Truchſeß** ſo ſehr auf, daß er, da ihm gewiſſe proteſtantiſche Fürſten Vorſchub thaten, die Waffen ergriff, aus eigener Macht für ſeine Unterthanen Gewiſſensfreyheit ausrufete, und ſich nicht nur der Stadt **Bonn** bemächtigte, ſondern auch den geiſtlichen Schatz im Schloſſe plünderte. Nach dieſen Kriegesthaten heyrathete er öffentlich die ſchöne **Agnes**, eine Canonißin und Tochter **Johann Georgens**, Grafen von Mannsfeld. Der römiſche Hof ſuchete anfänglich gelinde Mittel hervor, ihn wieder zurückzubringen. Als aber dieſe nichts verfiengen, ward er in den Bann gethan und abgeſetzet; und **Ernſt**, des Herzogs von Bayern Sohn, ward zu ſeinem Nachfolger ernannt. Der Pabſt konnte nun zwar den Erzbiſchoff abſetzen, nicht aber den Churfürſten; denn dazu mußte die kayſerliche Macht mitwirken. **Ernſt** zog einige von ſeines

nes Vaters Truppen zuſammen: und als dazu eine Schaar Kayſerlicher ſtieß, vertrieb er den **Truchſeß**, der von den Proteſtanten nicht ernſtlich genug unterſtützet worden zu ſeyn ſcheinet, nach Holland; wodurch denn **Ernſt** die Inveſtitur über das Erzbißthum und Churfürſtenthum erhielt z).

Türkiſcher Kayſer war um dieſe Zeit **Amurath** der dritte; und er hatte den Stillſtand mit **Rudolphen** auf acht Jahre verlängert. Dem ungeachtet fiel eine Schaar von zehen tauſend Ungläubigen in die kayſerlichen Erbländer ein, und richtete daſelbſt groſſe Verwüſtung an, bis daß ſie der Erzherzog **Matthias**, **Rudolphs** Bruder, überwand a). Ein anderer von **Rudolphs** Brüdern, **Maximilian**, ward nach des **Stephan Bathori** Tode von einem Theile des Adels zum König in **Polen** gewählet; da indeſſen eine andere Parthey des Königs in **Schweden** Sohn, **Sigismunden**, wählete. Als beyde Theile zu den Waffen griffen, ward **Maximilian** von ſeinem Gegner geſchlagen und gefangen genommen, kam auch nicht eher auf freyen Fuß, bis daß er auf alle Anſprüche an die polniſche Krone Verzicht gethan hatte.

Reichstag zu Regensburg.

Dieſe ganze Zeit über verheereten die **Türken**, ohne ſich an den Stillſtand zu kehren, **Ungarn** und das kayſerliche Gebiete; empfiengen aber von den Deutſchen, wie der Leſer in der türkiſchen Geſchichte finden wird, wiederholte und ſehr blutige Niederlagen. Da die Koſten dieſes Krieges des Kayſers Erbländern zu ſchwer fielen, berufete er einen Reichstag zu **Regensburg**,

z) Thuanus l. 76. p. 582. Ab Iſſel de bello Colonienſi Libri IV. Coloniae 1584. 8. Koeleri diſſ. de actis et fatis Gebhardi Truchſeſſii; Altorf. 1723. Ioecheri ſupplementum Hiſtoriae Gebh. Truchſeſſii; Lipſiae 1751.

a) Io. Iacobinus in Schwandtneri coll. ſcriptorum rerum Hungaricarum I. 742-756.

burg, wo ihm die Fürſten drey Römermonate zugeſtanden, und er dagegen zu vielen vortreflichen Einrichtungen in Anſehung der Gerichtshöfe und der Reichsverfaſſung ſeine Einwilligung gab. Beyde Theile, welche in den Niederlanden Krieg führeten, bewarben ſich auf dieſem Reichstage eifrig um Beyſtand; allein die Beyſitzer ſchlugen es aus, einen andern Antheil an dem Streite zu nehmen, als daß ſie ihre guten Dienſte zu Bewirkung eines Vergleichs anwenden wollten. Dieſer Entſchluß ward dem Ertzbiſchof **Ernſt**, allgemeinem Statthalter der Niederlande, gemeldet. Allein dieſes Fürſten Tod, der das Jahr darauf erfolgete, hinderte deſſen Bewerkſtelligung.

Dieſe ganze Zeit über führete der Kayſer **Rudolph** ein träges Leben, und vertrieb ſich die Zeit mit Studien, die zugleich unnützlich und einem Fürſten unanſtändig waren. Die einheimiſchen Angelegenheiten Deutſchlands geriethen dadurch in groſſe Unordnung. Ein Theil der Straßburger hatte einen Proteſtanten, **Johann George** von **Brandenburg**, zu ihrem Biſchofe gewählet; und die papiſtiſche Parthey den Cardinal von **Lothringen**. Beyde griffen zu den Waffen. Der Cardinal ſtellete 10,000 Mann zu Felde; die Proteſtanten wurden von den Cantons **Bern**, **Zürch** und **Baſel**, und einem Fürſten von **Anhalt**, unterſtützet. Nach vielem Blutvergieſſen erkaufete der Cardinal von **Lothringen** das Bißthum von **Johann Georgen** um 130,000 Ducaten b). Es iſt zu bemerken, daß während dieſes Streits keiner von beyden Theilen ſich an das Anſehen des Kayſers kehrete, der ſeinen Bruder, den Ertzherzog

Streit um das ſtraßburger Bißthum.

b) Und gegen einen jährlichen Gehalt. Thuanus L. 104. p. 268. Lib. 118. p. 726. Lib. 131. p. 1108. Du Mont c. l. Tom. V. P. II. p. 43-49.

herzog **Ferdinand** bevollmächtiget hatte, ihn beyzulegen.

Die Koſten des Türkenkrieges ſtiegen um dieſe Zeit ſo unmäßig hoch, daß **Rudolph** genöthiget war, durch das ganze Reich Becken vor die Kirchen ſetzen zu laſſen; da indeſſen er ſelbſt unermeßlichen Reichthum zu ſeinen häuslichen Abſichten aufhäufete. Die deutſchen Soldaten, wiewol ſie durch ſolche zufällige Beyſteuern ſehr ſchlecht bezahlet wurden, dieneten gleichwohl mit groſſem Muthe wider die Ungläubigen; geriethen aber zuweilen in ſolchen Mangel an Lebensmitteln, daß ſie ihre eigenen Landsleute plünderten. Um dieſe Zeit ward einer von des Kayſers Brüdern, der Cardinal **Albert**, der wenige oder keine Figur in Welt machte, zum Statthalter in den ſpaniſchen Niederlanden beſtellet, wo er wider die Franzoſen ſehr eifrig und glücklich fochte.

Das Jahr 1597 ward, auſſer der Fortſetzung des Türkenkrieges, durch einen Aufſtand in **Oeſterreich** bezeichnet, wo die Einwohner von den kayſerlichen Truppen ſehr gemißhandelt wurden. Er könnte dem Reiche ſehr ſchädlich geworden ſeyn, wenn nicht ein Auflauf der Janitſcharen die Ungläubigen gehindert hätte, ſich denſelben zu Nutze zu machen. Zum Glücke für das Reich trat **Sigismund Bathori** von türkiſcher Seite ab, und auf kayſerliche; und **Maximilian** ward zum Statthalter von **Siebenbürgen** beſtellet, welches **Sigismund** für andere Ländereyen in **Schleſien** abgetreten hatte. Er willigete ferner darein, daß er dem Kayſer huldigen, eine von ſeinen Nichten heyrathen wollte, und daß alle ſeine Länder, wenn er ohne männliche Erben ſtürbe, dem Hauſe **Oeſterreich** ſollten zufallen. Es dauerte iedoch nicht lange, ſo gereuete den **Bathori** dieſer Handel, und er gieng wieder nach **Siebenbürgen** zurück, wo die Ein-

Siebenbürgiſche Händel.

Einwohner, die ſich mehr vor dem öſterreichiſchen als ottomanniſchen Joche fürchteten, ihn mit Freude aufnahmen; ſo, daß er wieder von ſeinem Gebiete Beſitz nahm, und als ein unabhängiger Fürſt regieren wollte. Dieſe ganze Zeit über führeten die Türken den Krieg in **Ungarn**, wiewol mit groſſem Nachtheile für ſich, und wurden daſelbſt von dem kayſerlichen Feldherrn geſchlagen.

Indem dieſes vorgieng, trat der unbeſtändige **Sigismund Bathori** von neuem ſein Gebiete ſeinem Vetter, dem Cardinal **Andreas Bathori**, ab. Dieſer begab ſich unter türkiſchen Schutz, ward aber von den Kayſerlichen geſchlagen, und erleget; und **Sigismund** flüchtete nach **Polen**. Dieſe Veränderung gab einem ungariſchen calviniſtiſchen Edelmanne, **Stephan Bozſchkay**, Gelegenheit, auf **Siebenbürgen** und des **Bathori** Ländereyen in **Ungarn** Anſpruch zu machen. Sein Glück war ſo groß, daß der Kayſer 1599 genöthiget war, mit ihm und denen ungariſchen Ständen, die ſeine Anſprüche für gültig erkannten, in Unterhandlung zu treten. Man verglich ſich dahin, **Bozſchkay** ſollte Zeit Lebens Fürſt in **Siebenbürgen** bleiben; die Proteſtanten ſollten, ſo wie die Papiſten, durch ganz **Ungarn** geduldet werden; und wenn auch der Ertzherzog **Matthias** zum Statthalter des Reichs gewählet würde, ſollten doch alle wichtige und einträgliche Poſten mit Landeskindern beſetzet werden c). Dieſes Jahr hörete **Würtenberg** auf, ein Lehn von **Oeſterreich** zu ſeyn. Es ward aber bedungen, wenn der Herzog keine Erben hätte, ſollte es wieder dem Hauſe **Oeſterreich** zufallen, und noch immer ein Lehn vom Reiche bleiben d).

Die

c) Thuanus L. 104. 10. 14. 19. 21. 24. 26. 30. 36. Iacobinus l. c. De Ludewig Reliquiae MSc. Tom. VI.

d) Du Mont c. l. Tom. V. P. I. p. 593-595.

Die drey erſten Jahre des ſechzehnten Jahrhunderts wurden in Deutſchland, Ungarn und Siebenbürgen mit abwechſelnden Kriegen und Unterhandlungen zugebracht. Im Jahre 1601 drang **Sigismund Bathori**, den die **Türken** verachteten, abermals in **Siebenbürgen** ein; ward aber von den Kayſerlichen geſchlagen, und genöthiget, ſich dem Hauſe **Oeſterreich** zu ergeben. Darauf ſchickte man ihn nach **Böhmen**, um dort als ein Privatmann von den Einkünften eines kleinen Landgutes zu leben. Einige Staatsveränderungen, die ſich um dieſe Zeit zu **Conſtantinopel** ereigneten, gaben dem deutſchen Reiche einige Ruhe.

Die Krone **Frankreich** erneuerte den alten **Hanſee**-Städten alle die Freyheiten, deren ſie ehemals in dieſem Lande genoſſen hatten. Sie ſtanden mit vereinigten Kräften den Einwohnern von **Braunſchweig**, einer freyen Reichsſtadt, bey, um ſie wider ihren Herzog zu vertheidigen. Indem ſie auf ſolche Art zuſammenhielten, waren ſie, überhaupt betrachtet, zu mächtig, als daß ſie ſich von einem Fürſten des Reichs, oder auch von dem Kayſer ſelbſt, hätten ſollen ſchrecken laſſen. Zum Glücke für die Reichsfürſten ließ auf der einen Seite ihre Macht, auf der andern die Furcht vor **Frankreich**, und vornehmlich die Furcht vor den **Türken** in **Ungarn**, **Rudolphen**, wenn er auch gewollt hätte, keine Muſſe, ſeine kayſerlichen Vorrechte auszubreiten.

Die Stadt Braunſchweig vertheidiget ſich wider ihren Herzog.

Im Jahre 1606 ward ein Friede mit den **Türken**, an dem bereits ſeit zwey Jahren war gearbeitet worden, auf die freundſchaftlichſten Bedingungen geſchloſſen; und der mit dem ſiebenbürgiſchen Fürſten **Botzſchkay** geſchloſſene Vergleich, deſſen wir vorhin gedacht haben, ward beſtätiget. Indem man an dieſem Frieden arbeitete, ſchickte der **Sophi** in **Perſien** einen

einen Geſandten ab, um **Rudolphen** die Schlieſſung deſſelben auszureden; iedoch vergebens. Hierauf verſammelten ſich die ungariſchen Stände zu **Preßburg**, und wähleten, den Bedingungen des ſiebenbürgiſchen Vergleichs zu Folge, den Erzherzog **Matthias** zu ihrem Statthalter. Hierzu wurden ſie vornehmlich durch den Argwohn vermocht, den ſie hegeten, daß **Rudolph** und einige andere Fürſten ſeines Hauſes, deren Nachfolge in der ungariſchen Krone er zu begünſtigen geneigt war, zu ſehr unter dem Einfluſſe der **Jeſuiten**, der verhaßteſten Feinde der Proteſtanten, ſtünden.

Matthias wird zum König in Ungarn gewählet.

Die **Ungarn** kannten ihre eigene Macht; und in der Einbildung, ſie hätten an **Matthias** einen Gönner und Beſchützer gefunden, wähleten ſie ihn zum Könige, nachdem er endlich verſprochen hatte, ihnen ihre bürgerliche und Religionsfreyheit, und vornehmlich die freye Uebung des proteſtantiſchen Glaubens, den die meiſten von ihnen angenommen hatten, zu beſtätigen. Die böhmiſchen Proteſtanten, welche ebenfalls ſehr zahlreich waren, hielten dieſes für eine günſtige Gelegenheit, ſich eben dieſelbe Nachſicht zu verſchaffen. Sie luden den **Matthias** ein, in ihr Land zu kommen, und machten ihm Hofnung, die Stände wollten ihm ihre Krone ertheilen. Eben dieſes gaben ihm auch die öſterreichiſchen Stände zu verſtehen.

Rudolph war damals alt, ſchwach und in Trägheit verſunken. Er war niemals verheyrathet geweſen. Es war keine Hofnung, daß er Erben verlaſſen würde; und in Deutſchland und den benachbarten Ländern hatte er ſich verächtlich gemacht. **Matthias** zog ſeine Armee zuſammen, rückte plötzlich in **Oeſterreich** ein, und nahm einen groſſen Theil dieſes Landes weg, damit er ſich ſeine Abſichten auf **Böhmen** erleichtern möchte. Da mittlerweile die Fürſten

des

des Reichs ihr Vaterland in Gefahr ſahen, in einen blutigen bürgerlichen Krieg verwickelt zu werden, boten ſie ihre Vermittelung zwiſchen den beyden Brüdern an. Nach einigen Unterhandlungen ward ein Vergleich zu **Prag** aufgeſetzet, vermöge deſſen **Matthias** im Beſitze von **Ungarn** und **Oeſterreich** bleiben, und ihm die böhmiſche Krone zufallen ſollte, wenn **Rudolph** ohne männliche Erben ſtürbe. Nachdem dieſer Vergleich errichtet war, zog **Matthias** in **Wien** ein, übete daſelbſt in allen die oberherrliche Macht aus, und beſtätigte den mit den **Türken** geſchloſſenen Frieden. Hierauf gieng er nach **Ungarn** zurück, und beſtätigte dem Adel alle die Freyheiten, die er ſich bey ſeiner Wahl ausbedungen hatte. Dieſes alles war **Rudolphen** gar nicht angenehm. Er erwachte aus ſeiner Schlafſucht gerade um die Zeit, da er ſahe, daß der kayſerliche Scepter aus ſeiner Hand in die Hand ſeines Bruders **Matthias** kommen wollte. Er widerrufte den Vergleich zu **Prag**, und ließ ſeine Soldaten im Bißthume **Paſſau** und in **Böhmen** plündern.

Ein Streit zwiſchen ihm und ſeinem Bruder, dem Kayſer.

Nunmehr ward der Bruch zwiſchen den beyden Oberhäuptern des deutſchen Hauſes **Oeſterreich** öffentlich erkläret. Jeder Fürſt war bemühet, die Proteſtanten auf ſeine Seite zu ziehen. **Rudolph** war ſo erbittert, daß er ſeinem Vetter dem Erzherzoge **Ferdinand**, zu **Grätz**, einem Sohne des Erzherzogs **Carls**, die Nachfolge ertheilen wollte. **Matthias** beſchwerete ſich heftig darüber; und **Rudolph**, um die Proteſtanten auf ſeine Seite zu bringen, ließ Patente ausgehen, worinne ihnen Gewiſſensfreyheit zugeſtanden, und erlaubet ward, Kirchen und Schulen auf ihren eigenen Güthern, auch ohne Vergünſtigung der Lehnherren, zu bauen. Da indeſſen dieſe Erlaubniß bloß auf die Proteſtanten in **Oeſterreich**

und **Böhmen** gieng, hielten die in den andern Gegenden des Reichs um ein gleiches an. **Rudolph**, deſſen Briefe ſehr eingeſchränkt waren, ſchlug es ihnen ab. Dadurch ward der Grund zu dem berufenen proteſtantiſchen Bündniſſe geleget, welches die **evangeliſche Vereinigung** genannt wird. Es ward zuerſt von dem pfälziſchen Churfürſten, dem Herzoge von **Würtenberg**, dem Landgrafen von **Heſſen**, den **Markgrafen** von **Anſpach** und **Badendurlach**, dem Fürſten von **Anhalt**, und faſt allen den andern Proteſtantiſchen Ständen und Städten im Reiche, errichtet, und der Churfürſt von der **Pfalz** ward zu deſſen Oberhaupte gewählet. Ein Bündniß, wie dieſes, zog natürlicher Weiſe ein Gegenbündniß unter den catholiſchen Fürſten nach ſich; nehmlich zwiſchen den drey geiſtlichen Churfürſten, dem Herzoge von **Bayern**, der zum Oberhaupte gewählet ward, und den Fürſten des Hauſes **Oeſterreich**. Der Biſchof von **Salzburg**, nebſt vielen andern Fürſten und Prälaten, traten ihm bey: es erhielt den Namen des **Catholiſchen Bündniſſes;** und es ward auswärtigen catholiſchen Fürſten und Ständen freygeſtellet, demſelben beyzutreten e).

Streit um die Erbfolge in Jülich und Eleve.

Auf dieſe Veranſtaltungen hatte die erledigte Erbfolge in den Herzogthümern **Jülich**, **Cleve** und **Bergen**, groſſen Einfluß. Ihr letzter Herzog, **Johann Wilhelm**, war ohne Kinder verſtorben, und die

e) Das Bündniß der Proteſtanten wurde zu Halle in Schwaben, unter dem Namen der Union, und das Bündniß der catholiſchen Fürſten zu Würtzburg, unter dem Namen der heiligen Liga auf 9 Jahre geſchloſſen. Von allen dieſen Begebenheiten ſehe man: Khevenhüllers, Grafens zu Frankenburg, Annales Ferdinandei Leipzig 1716. 12 Theile fol. parte VII. p. 284. Du Mont c. l. Tom. V. P. II. p. 118. Lünig europäiſche Staats-Conſilia Tom. I. p. 725.

die Erben ſeiner vier Schweſtern machten auf ſeine Verlaſſenſchaft Anſpruch. Die vornehmſten Mitwerber waren, **Johann Sigismund**, Churfürſt zu **Brandenburg**, und der Herzog von **Neuburg**, beydes Proteſtanten. Die anderen Mitwerber waren, der Herzog von **Zweybrück**, und der Markgraf von **Burgau**. Ganz Deutſchland ward in kurzem mit ihren Manifeſten erfüllet; und jede Parthey gedachte ihre Anforderungen durch die Waffen zu unterſtützen.

Nun fehlete es nicht an Beyſpielen, da andere Kayſer die Lehngüther des Reichs vergeben hatten, ohne ſich an die Erbfolge zu kehren, wenn keine männlichen Erben da waren. **Rudolph** ließ demnach ein mühſam ausgearbeitetes Manifeſt ergehen, um zu erweiſen, daß vermöge der Reichsſchlüſſe alle Mitwerber gehalten wären, ſich vor ſeinem Richtſtuhle zu ſtellen, und es auf ſeinen Ausſpruch ankommen zu laſſen; mittlerweile aber beſtand er darauf, die Länder müßten ſequeſtriret werden. Ob ſich nun gleich dieſes Manifeſt auf die alte Verfaſſung des Reichs gründete: und ob gleich der Kayſer dem Herzoge **Leopold** von **Oeſterreich** die Sequeſtrirung aufgetragen hatte, beſchloſſen doch die proteſtantiſchen Fürſten, die Rechte ihrer Abkunft zu vertheidigen. Der Markgraf von **Brandenburg** und Herzog von **Neuburg** wandten ſich an den König in **Frankreich**, der ihnen ſeinen Schutz verſprach; und da der Landgraf von **Heſſen** ihnen ſeine Vermittelung angeboten hatte, übernahmen ſie die gemeinſchaftliche Verwaltung des Herzogthums **Cleve**, worinne ihnen die zu **Düſſeldorf** verſammelten Stände nicht entgegen waren; da indeſſen **Leopold** aus **Oeſterreich** die Länder diſſeit des **Rheins** inne hatte.

Der Hof zu Wien verfuhr bey dieſer Gelegenheit auf eigenmächtige und argwöhniſche Art, und ließ Verordnungen ergehen, darinne allen, die ſich der befohlenen Sequeſtrirung widerſetzen würden, Strafen auferlegt wurden f). Da nunmehr die Feindſeligkeiten angiengen, hielt es Heinrich der vierte von Frankreich für eine günſtige Zeit, den Stolz und die Macht des öſterreichiſchen Hauſes zu demüthigen, und ſeinen groſſen Entwurf zu Vertheilung der Macht in Europa, den er im Sinne hatte, auszuführen. Er richtete eine furchtbare Armee auf. Ehe er ſie aber ausrücken laſſen konnte, ward er mitten in ſeiner Hauptſtadt durch einen Schwärmer ermordet, weil man glaubete, er wolle darum zu Felde gehen, um wider den Vortheil der papiſtiſchen Sache zu ſtreiten. Nach ſeinem Tode ſchlugen ſich ſeine Truppen zu den Häuſern Brandenburg und Neuburg, und vertrieben den Herzog Leopold aus Jülich.

Mißhelligkeit zwiſchen den deutſchen Proteſtanten und Papiſten.

Dieſer Streit war nicht der einzige in Deutſchland, an welchem die Religion Antheil hatte. Die Proteſtanten zu Donauwert vertrieben die Römiſchcatholiſchen aus ihrer Stadt, die iedoch wieder von dem Herzoge von Bayern eingenommen ward. Allein die Proteſtanten in Schwaben beſchloſſen, ihre erlittene Härte und Bedruckung einer Verſammlung der Fürſten von der evangeliſchen Vereinigung zu Halle vorzulegen; die ihnen denn Schutz und Erleichterung verſprachen. Dieſes gab dem Kayſer Anlaß, einen Reichstag zu Würzburg zu berufen; und es hatte das Anſehen, als ob die Flammen des Kriegs bald durch ganz Europa ausbrechen würden. Ein anderer Reichstag ward zu Prag angeſtellet, wo man eine

f) Khevenhüller c. l VII. p. 201. Du Mont c. l. Tom. V. P. II. p. 53. 103 ſeq. Lünig bibliotheca Deductionum P. I. p. 659-700.

eine Ausſöhnung zwiſchen dem Kayſer und ſeinem Bruder **Matthias**, und einen Vergleich zu Beylegung aller andern Streitigkeiten im Reich, in Vorſchlag brachte. Dem Churfürſten von **Bayern** ward anbefohlen, den Einwohnern zu **Donauwert** ihre Freyheiten wieder zu geben. Unter den andern Mitwerbern um die beſtrittenen Herzogthümer fieng nunmehr der Churfürſt von **Sachſen** an, ſich hervor zu thun. Er war der Abkömmling des Churfürſten **Johann Friederichs** von **Sibyllen** aus **Cleve**, der Tante des letztern Herzogs von **Cleve** und **Jülich**, **Johann Wilhelms**. Der Kayſer ſchlug vor, man wollte die Inveſtitur über die beyden Herzogthümer ihm geben; welches denn geſchahe. Es ward ein Vergleich vorgeſchlagen, und viele Reichsfürſten kamen nebſt den Geſandten von **England** und **Frankreich** erſt zu **Cöln**, alsdenn zu **Leipzig**, zuſammen. Nach vielem Streite ward ein Theilungsvertrag von den beyden Churfürſten angenommen, aber von dem Herzoge von **Neuburg** verworfen.

Dieſe Streitigkeiten wurden durch des Kayſers Kleinmüthigkeit ſehr vergröſſert. Seine Trägheit hatte ihm die verächtlichſten Angewohnheiten zugezogen, ſo daß er weder Muth noch Macht hatte, ſein eigenes Anſehen zu behaupten. Er war genöthiget geweſen, das Königreich **Böhmen** ſeinem Bruder **Matthias** abzutreten, der zu **Prag** 1611 gekrönet ward, und den böhmiſchen Proteſtanten alle ihre Freyheiten beſtätigte. Darauf berufete er einen Reichstag zu **Nürnberg**, zu Erwählung eines römiſchen Königs. Die Fürſten kamen ſehr übel zufrieden zuſammen, und verlangeten eine neue Einrichtung der Gerichtshöfe, und gänzliche Veränderung des kayſerlichen Miniſteriums. Das Haus **Oeſterreich** ward zwar gehaſſet, aber auch gefürchtet; und der Zuſtand des Reichs, in Anſehung

Ein Reichstag zu Nürnberg.

ſehung **Frankreichs** und der Türken, forderte ein Oberhaupt aus dieſem Hauſe. Die Reichsverſammlung verlangete demnach von dem Kayſer den Namen des Fürſten zu wiſſen, den er zu ſeinem Nachfolger zu beſtimmen gedächte.

Abriß und Abſterben des Kayſers.

Die Churfürſten hielten diß für einen Eingriff in ihre Rechte; und es ward ein anderer Reichstag zu **Frankfurt** angeſtellet. Mittlerweile aber ſtarb der Kayſer an einer Geſchwulſt der Schenkel, die er ſich durch ſeine Gewohnheit viel zu ſitzen, zugezogen hatte, im 59 Jahre ſeines Alters und 36 ſeiner Regierung. Er betrog die gute Meynung, die man zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung von ihm gefaſſet hatte, und war viel geſchickter, Herr über ein Privatvermögen, als das Oberhaupt eines groſſen Reichs zu ſeyn. Die Chymie war ſein gröſtes Vergnügen: er hatte ſtarke Neigung zu den mechaniſchen Künſten; und wenn er ſich auswagete, ſo geſchahe es, um ſeine Stutterey zu beſehen, darein er ungemein verliebt war. Aber ohngeachtet ſeiner perſönlichen Fehler erhielt er doch Deutſchland in einem ungewöhnlichen Stande der Ruhe, ehe er noch verächtlich ward, und ſich von den Fürſten ſeines eigenen Hauſes beleidigen ließ. Wenn man ſeinen Geiz betrachtet, ſo muß man ſich wundern, daß die **Türken** nicht noch weiter in **Ungarn** gekommen ſind, als ſie damals kamen. Denn die vierzehn Millionen Kronen, die er verließ, könnten ſie aus dem ganzen Lande vertrieben haben. Während ſeines Aufenthalts zu **Prag** nahm der berühmte Philoſoph **Tycho de Brahe** ſeine Zuflucht in dieſe Stadt, und ward mit **Rudolphen** ſehr vertraut. **Tycho** ſoll viel auf die Sterndeuterkunſt gehalten, und den Kayſer mit dergleichen Schwachheit angeſtecket haben, die ihn abergläubiſch, zurückhaltend und mißtrauiſch machte, ſo daß er gegen das Ende ſeines Le-

bens

bens ſelten aus dem Zimmer kam, und nicht einmal zur Kirche gehen wollte g).

Matthias.

Nachdem einige Streitigkeiten über die Verwaltung des Reiches während des Interregnums beygeleget waren, kamen die Churfürſten zu Frankfurt den 14ten May 1612. zuſammen, um einen Kayſer zu wählen. Da mittlerweile **Matthias** ſeines Bruders Tod vernommen hatte, bemächtigte er ſich ſeiner unermeßlichen Schätze; und man glaubt, dieſen ſey die Einmüthigkeit zuzuſchreiben geweſen, mit der ihn die Churfürſten auf den kayſerlichen Thron erhoben h). Er fieng die Regierung mit ſehr gutem Scheine an, indem er die Verſammlung verſicherte, er ſey Willens, die Ruhe im Reiche zu erhalten. Er ſchickete einen Geſandten an die Pforte, um kraft des mit dem nunmehr verſtorbenen **Botſchkay** geſchloſſenen Vergleichs auf den Beſitz von Siebenbürgen Anſpruch zu machen. Die Türken lacheten über dieſe Forderung; und anſtatt ſie zu bewilligen, verlangeten ſie von dem **Matthias**, er ſollte gewiſſe Plätze in der Gegend um **Gran** heraus geben. Der Woywode von Siebenbürgen, **Gabriel Bathori**, willigte darein, deutſche Beſatzungen in ſeine Städte zu nehmen, wenn er von den Türken ſollte angegriffen werden. Dieſes geſchah, aber zu einer Zeit, da ihm der Kayſer ſehr wenig Hülfe leiſten konnte, und da er ſelbſt, wegen ſeiner Verbindung mit dem Hauſe Oeſter-

Matthias wird zum Kayſer gewählet.

Sein Streit mit der Pforte.

g) Man ſehe auch zu der Geſchichte dieſes Kayſers: Immanuelis Weberi diſſ. de Rudolpho II. imperatore. Gieſſae 1707.

h) Khevenhüller l. c. VII. p. 442-479. Relatio von der Wahl und Crönung Kayſers Matthiä. Frankfurt am Mayn 1612.

ſterreich, ſeinen Unterthanen verhaßt war. Da er ſich ſolchergeſtalt auf allen Seiten verlaſſen fand, ward er, auf ſein eigenes Verlangen, von einem ſeiner Soldaten umgebracht.

Er giebt dem perſiſchen und ruſſiſchen Geſandten Verhör.

Kurz nach ſeiner Wahl erhielt **Matthias** zwo auſſerordentliche Geſandſchaften; eine aus Perſien, die andere von Moskau. Der perſiſche beſchwerete ſich über den mit den Türken geſchloſſenen Frieden; worauf aber **Matthias** antwortete: daß er nothwendig geweſen wäre. Das Anbringen des ruſſiſchen Geſandten war ſchon anſtändiger. Er beſchrieb den kläglichen Zuſtand ſeines Vaterlandes, den die Grauſamkeit und Tyranney der letztern Herzoge verurſachet hatte; und erſuchete den Kayſer im Namen des Senats, ihre Landesverfaſſung wieder einzurichten, und einen geſchickten Fürſten zur Regierung über ſie zu ernennen. **Matthias** ließ den Geſandten mit einer befriedigenden Antwort von ſich, wiewol ohne die verlangte Ernennung: Er ſchickte aber mit ihm einen gewiſſen Peter **Hermann**, der den Zuſtand des Landes unterſuchen ſollte.

Nachdem dieſe Geſandten abgefertiget waren, richtete **Matthias** ſeine Aufmerkſamkeit auf Ungarn, welches von den Türken bedrohet ward. Er begab ſich wieder nach **Preßburg**, hielt eine Verſammlung der Stände, und verlangete, ſie ſollten ihre neuliche Verordnung, daß keine deutſchen Truppen in ihr Land gelaſſen werden ſollten, widerrufen. Da viele Ungarn lieber unter türkiſcher als öſterreichiſcher Herrſchaft ſtehen wollten, oder, wie ſich einer von ihren Groſſen ausdrückete, den deutſchen Raubwolf eben ſo ſehr fürchteten als den türkiſchen Bär: ſo fand dieſes Verlangen heftigen Widerſtand. Da iedoch die Gefahr dringend war, ward man einig, wenn Ungarn von den Türken angegriffen würde, könnte man deutſche

Solda-

Soldaten hinein bringen, woſern ſie nur unter zween Feldherren ſtünden, deren der eine ein Deutſcher, der andere ein Ungar ſeyn ſollte. Darauf machten ſie ſeiner Gemahlin, **Annen Catharinen** von **Inſpruck**, des Kayſers leiblicher Muhme, ein Geſchenk zur Schadloshaltung des Aufwandes bey ihrer Crönung, welche mit groſſer Pracht zu **Preßburg** vor ſich gieng.

Als **Matthias** wieder nach **Wien** gekommen war, ſchrieb er, zu Abſtellung der vielen Mißbräuche im Reiche, beſonders in Anſehung der Rechtshändel und des Münzweſens, einen Reichstag zu **Regensburg** aus. **Matthias** begonnte nunmehr von den Proteſtanten in Verdacht gezogen zu werden; wiewol er vornehmlich ihnen ſeine Erhebung zu danken hatte. Als ſeine Miniſter auf fünf Jahre Subſidiengelder wider die Türken, und vier und zwanzig tauſend Mann forderten, die in Ungarn dienen ſollten: übergaben die Proteſtanten eine Schrift, worinne ſie Beſchwerde führeten, daß der Kayſer Eingriffe in Religionsſachen gethan hätte, daß er offenbar parteyiſch gegen die Proteſtanten wäre, daß es nöthig wäre, Richter aus beyden Religionen zu beſtellen, nebſt vielen andern ſchweren Bedruckungen, deren unmittelbare Abſtellung ſie verlangeten. Der Kayſer und ſeine Miniſter beſtanden darauf, ſie ſollten erſt die Hülfsgelder bewilligen, ehe man die Beſchwerden vornähme; allein die Proteſtanten wiederholeten ihre Vorſtellungen, und droheten, wenn man man ihrem Begehren nicht willfahrete, wollten ſie den Reichstag verlaſſen. **Matthias** war in groſſer Verlegenheit, wie er ſich verhalten ſollte. Er befahl ſeine Schwierigkeiten den Papiſten an. Dieſe gaben vor, die Proteſtanten wären die allgemeinen Störer des Reiches, und hätten ſowol in die bürgerlichen als geiſtli-

Ein Reichstag zu Regensburg.

chen Rechte der Römiſch-catholiſchen Eingriffe gethan. Dieſes aber dienete bloß, die Proteſtanten gebieteriſcher in ihren Forderungen zu machen; und ihre Abgeordneten verlieſſen zuletzt wirklich den Reichstag, nachdem ſie wider alle Subſidiengelder, welche die Römiſch-catholiſchen bewilligen würden, proteſtiret hatten i).

Die Proteſtanten gehen davon weg.

Streit wegen Jülich und Cleve.

Der Churfürſt von Brandenburg und Herzog von Neuburg hatten noch immer Jülich und Cleve im Beſitze. Sie fiengen iedoch an, wegen der Theilung ihrer Macht uneinig zu werden; und zuletzt griff ieder zu den Waffen. Der Herzog von Neuburg, als der ſchwächſte, verband ſich mit dem Hauſe Bayern, und heirathete daraus eine Prinzeßinn. Der Churfürſt wandte ſich an die Generalſtaaten, welche damals eine unabhängige Macht waren, und ihre Vermittelung anboten, die aber der Herzog von Neuburg verwarf, der nunmehr die römiſch-catholiſchen Fürſten des Reichs auf ſeine Seite gebracht hatte. Hierauf verband ſich der Churfürſt von Brandenburg mit dem Churfürſten von Sachſen und Landgrafen von Heſſen. Der Herzog von Neuburg erbot ſich, ſeine Anſprüche dem kayſerlichen Rathe zur Entſcheidung zu überlaſſen. Dawider aber machte der Churfürſt Einwendungen, weil der Rath parteyiſch, und wider ihn eingenommen wäre.

Indem ſich die Sachen in dieſer ſchlimmen Lage befanden, erklärete ſich der Herzog von Neuburg, um ſich deſto ſtärker des ſpaniſchen Hofes und der römiſch-catholiſchen Macht in Deutſchland zu verſichern, ſelbſt für dieſe Religion; ließ aber eine Erklärung ausgehen, daß ſeine Bekehrung keine Veränderung in ſeinem

i) Khevenhüller l. c. VIII. p. 549-603. Neue Sammlung von Reichs-Abſchieden III. p. 521-533.

ſeinem Bezeigen gegen die Proteſtanten in Jülich und Cleve nach ſich ziehen ſollte, die er vielmehr iederzeit bey der Ausübung ihrer Religion ſchützen würde. Mitlerweile verglich ſich der Churfürſt, daß die Herzogthümer ſo lange von Ihro Hochmögenden ſollten ſeqveſtriret werden, bis der Streit darum beygeleget wäre; und ihre Truppen nahmen wirklich von Jülich Beſitz. Der Herzog von Neuburg nahm **Düſſeldorf** durch Ueberfall weg.

Der Erzherzog und Statthalter von den Niederlanden verlangete, daß Jülich ſollte geräumet werden. Als man ſich deſſen weigerte, befahl er dem ſpaniſchen Feldherrn **Spinola**, über die **Maas** zu gehen. Allein anſtatt **Jülich** zu belagern, nahm er **Aachen** weg, das damals unter dem Schutze des Hauſes Brandenburg ſtand. Die Feindſeligkeiten giengen nunmehr an beyden Seiten des **Rheins** an, wo die ſpaniſchen und holländiſchen Armeen unter dem **Spinola** und Prinzen **Moritz** mancherley Eroberungen machten. Allein der erſte eroberte **Weſel** und **Duisburg**, beſetzete viele andere Plätze, und nahm den Titel eines kayſerlichen Gevollmächtigten an.

Endlich ward durch Vermittelung neutraler Fürſten die Stadt **Xanten** als ein geſchickter Ort zu Beylegung aller Streitigkeiten betrachtet. Es ward demnach daſelbſt eine Verſammlung angeſtellet, welcher Abgeordnete von den Königen von England, Frankreich und Spanien, dem Erzherzog, den Generalſtaaten, den Churfürſten von Cöln und der Pfalz, und vielen andern deutſchen Fürſten beywohneten. Es ward ein Vergleich aufgeſetzet und eingegangen, vermöge deſſen das Eigenthum und die Regimentverwaltung beyder Herzogthümer unter den Churfürſten und Herzog getheilet ward, und noch andere Dinge auf einen friedlichen Fuß geſetzet wurden k). Sie werden beygeleget.

Nach

k) Khevenhüller VIII. p. 618. ſeq. Du Mont tom. V. P. II. 637.

Vortheilhafter Friede mit den Türken.

Nach des **Bathori** Tode ernannte der türkiſche Kayſer den **Bethlem Gabor** zum Woywoden von Siebenbürgen; und ſeinem Anſehen unterwarf ſich ſelbſt die kayſerliche Partey daſelbſt. Damit nicht zufrieden, forderte der ottomanniſche Hof noch von **Matthias** gewiſſe ungariſche Lehngüter, die, wie er vorgab, zu Siebenbürgen gehöreten. Als der Kayſer dieſer Forderung auswich, fand er ſich abermals in Krieg mit den Türken verwickelt. Er berufete eine Verſammlung zu **Linz**, welcher Abgeordnete aus ſeinen Erbländern beywohneten. Allein er war ſo wenig bey ihnen beliebt, daß er nichts von ihnen erhalten konnte, nicht einmal einen Durchzug für ſeine Truppen durch Ungarn nach Siebenbürgen. Dieſes gab dem **Bethlem Gabor** Gelegenheit, die Stadt **Lippa** durch Vergleich einzunehmen. Die Beobachtung deſſelben würde ihm bey den Türken Verdrießlichkeit zugezogen haben, wenn ſie nicht ernſtlich einen Frieden geſuchet hätten, der denn auch, und zwar ſehr zu des **Matthias** Ehre und Nutzen, geſchloſſen ward. **Agran, Caniſa, Stulweißenburg, Peſt,** und ſelbſt **Ofen**, nebſt faſt allem, was die Türken in Ungarn inne hatten, ward ihm zurück gegeben; aber Siebenbürgen und **Bethlem Gabor** blieben unter ottomanniſchem Schutze. Dieſer Vergleich ſollte zwanzig Jahre dauern, und machte den **Matthias** zum furchtbarſten Fürſten ſeines Hauſes ſeit den Zeiten **Carls** des fünften. Während dieſer wichtigen Unterhandlung brachen abermals Streitigkeiten zwiſchen dem Herzoge und den Bürgern zu **Braunſchweig** aus. Die letztern wurden von den Hanſeeſtädten unterſtützet, deren Feldherr, Graf **Solms**, die Stadt tapfer wider ihren Herzog vertheidigte. Endlich ward durch Vermittelung des Königes in Dännemark und Landgrafens von Heſſen, ein Vergleich

gleich errichtet: der Herzog beſtätigte den Bürgern ihre Freyheiten; und ſie huldigten den Herzog als ihren Oberherrn.

Ungeachtet des letztern Vergleichs zu **Xanten**, blieb doch die Sache wegen der Herzogthümer Jülich und Cleve noch immer unausgemacht; und der Churfürſt von Sachſen weigerte ſich, gemeinſchaftlich mit den proteſtantiſchen Ständen, die zu **Nürnberg** verſammlet waren, den Kayſer um Beſtätigung des Friedens zu erſuchen. **Matthias** nahm an dem Streite ganz und gar keinen Antheil. Da er aber nun von dem Schrecken vor den Türken frey war, begonnte er ſeine Macht darinne zu zeigen, die Proteſtanten in Böhmen zu unterdrücken, die ſo lange dem Hauſe Oeſterreich beſchwerlich und furchtbar geweſen waren. Da er ſelbſt ohne Kinder war, warf er ſeine Augen auf ſeinen Vetter **Ferdinand**, Erzherzog von Grätz, der groſſe Anſprüche auf die öſterreichiſche Erbfolge hatte, und zum Könige in Böhmen gewählet ward, aber mit der ausdrücklichen Bedingung, daß er ſich, ſo lange der Kayſer lebte, nicht ohne deſſen Erlaubniß in Staatsſachen mengen ſollte l). Man ſaget inzwiſchen, der Erzherzog wäre, noch ehe er in ſein Zimmer wäre zurück gekommen, durch den päbſtlichen Botſchafter von dieſer Verbindlichkeit losgezählet worden.

Ferdinand aus Grätz wird zum Könige in Böhmen gewählet.

Dieſe Wahl war eine Art von Loſungswort zu fernerer Unterdrückung der böhmiſchen Proteſtanten. Anſtatt

l) Matthias nahm den Erzherzog Ferdinand von der ſteyermärkiſchen Linie an Sohnes Statt an; und des Kayſers Brüder Maximilian und Albrecht, wie auch Philipp der III. König von Spanien entſageten ihren Rechten. Khevenhüller VIII. 734, 882, 1069, 1099-1158. IX. 1-25. Du Mont tom. V. P. II. p. 298-302.

Anſtatt bey den vielen Religionsbeſchwerden, die ſie hatten, Hülfe zu erlangen, wurden ſie mit harten Reden angelaſſen; und der Erzbiſchoff von Prag ſchleifete ihre Kirchen, oder ſchloß ſie zu. Sie berufeten die Stände des Reichs wider Ferdinands Willen zuſammen, und ernannten Abgeordnete, die ihre Beſchwerden dem kayſerlichen Rathe vortragen ſollten. Dieſen begegnete man mit größtem Uebermuthe; und ſie wurden durch das ſchimpfliche Bezeigen des Wilhelm Schlabata, des Grafen von Martinitz, und Philipp Fabricius, Secretairs der Rathsverſammlung, ſo ſehr gereitzet, daß ſie ſie aus einem Fenſter zwey Stockwerke hoch herunter ſtürzeten. Da ſie iedoch in einen Graben voll Waſſer fielen, entkamen ſie unbeſchädigt. Die andern Rathsherren, welche zugegen waren, wurden ſicher nach ihren Häuſern gebracht.

Die Proteſtanten werfen daſelbſt die kayſerlichen Gevollmächtigten zum Fenſter herunter.

Sie ergreifen zu ihrer Vertheidigung die Waffen.

Der vornehmſte Urheber dieſes kühnen Unternehmens, Graf de la Tour, kannte das Haus Oeſterreich zu gut, als daß er nicht einſehen ſollte, ihre vornehmſte Sicherheit beſtünde in der Beharrlichkeit. Er that einen Vortrag an die Bürger zu Prag mit ſolchem Nachdrucke, daß ſie zu den Waffen griffen. Mit ihnen verbanden ſich viele Catholiſche, welche eben ſo ſehr auf ihren neuen König wegen ſeiner Verletzung ihrer bürgerlichen Freyheiten, ſo wie die Proteſtanten wegen ihrer Religionsfreyheit, entrüſtet waren. Sie traten zuſammen, wähleten dreyßig Aufſeher, und verpflichteten ſich endlich zu dem Bündniſſe. Sie nahmen die Stadt und Feſtungswerke von Prag ein, vertrieben daraus alle Jeſuiten und Römiſchcatholiſche, die es nicht mit ihnen hielten, und gaben ein Manifeſt zu ihrer Verantwortung heraus m).

Mar-

m) Khevenhüller IX. 25. 121. 292. ſeq. Du Mont c. l. tom. V. P.II. p.326. *Acta bohemica* ſine loco, 1620.

Deut

Matthias war um dieſe Zeit mit Schwachheiten an Leib und Gemüthe behaftet; und ob er gleich den Willen hatte, fehlete es ihm doch an der gehörigen Munterkeit, einer Empörung, die mit ſo kühnen Umſtänden begleitet war, die Spitze zu bieten. Er ließ einige drohende Ermahnungen ergehen, welche die Böhmen verachteten. Sie gaben den unruhigen Cardinal **Cleſel**, Erzbiſchoff zu **Wien**, und des Kayſers vornehmſten Günſtling, für den Urheber aller der öffentlichen Beſchwerden aus. Endlich ſtieſſen zu den böhmiſchen Rebellen auch die ſchleſiſchen, die gleiche Urſache zur Beſchwerde hatten.

Das Haus Oeſterreich war um dieſe Zeit bey weitem nicht ſo gut vereiniget, daß es dieſem furchtbaren Bündniſſe einen wirkſamen Widerſtand hätte thun können. Der Kayſer und **Philipp** der dritte von Spanien, hatten ihren Anſprüchen auf Ungarn, zum Beſten **Ferdinands** von **Gräz**, entſaget. Allein er war nur dem Namen nach König dieſer beyden Länder; weil **Matthias**, oder vielmehr deſſen Miniſter, der Cardinal, die wirkliche Macht beſaß. **Ferdinand** war demnach auf den Cardinal eben ſo ſehr erbittert, als die Proteſtanten; und da ſich mit ihm der Erzherzog **Maximilian** verband, ward **Matthias** durch ihre Vorſtellungen dahin gebracht, dem Cardinale ſeinen Hof zu verbieten. Kaum hatte er das Wort ausgeſprochen, ſo zog man ſeiner Eminenz die Kleider aus, und brachte ihn auf ein Schloß an der Gränze von Steyermark in genaue Verwahrung. Nachgehends ward er von dem römiſchen Hofe daraus befreyet, und wieder in ſeine Würde eingeſetzet.

Dieſe ganze Zeit über kehrete der Graf de la **Tour** Anſtalten vor, um mit Eifer zu fechten; und ſeine Parthey verwarf alle die ſchmeichelnden Anträge des Kayſers, ſo ſehr waren ſie wider öſterreichiſche Treue

Ihr Glück in Böhmen.

Treue und Glauben eingenommen. De la Tour öffnete den Feldzug mit der Einnahme von Crumlaw; aber ſeine Abſicht auf Budewitz, eine andere Stadt von groſſer Wichtigkeit an der böhmiſchen Gränze, ſchlug ihm fehl. Ihm ſtand der berühmte Graf Mansfeld bey, einer der größten Feldherren ſeiner Zeit, der die meiſten inländiſchen Plätze in Böhmen, die es mit dem Kayſer hielten, wegnahm. Wider ſie ward der Graf von Buquoi, ein anderer Feldherr von groſſem Rufe, mit einer Anzahl Truppen von dem Erzherzoge dem Kayſer zu Hülfe geſchickt.

Mittlerweile hatte Ferdinand den Kayſer überredet, den Grafen von Dampier mit einer Armee nach Böhmen zu ſchicken. Er nahm daſelbſt Biſtritz, Pilgram und Polna weg. Aber die Tapferkeit und Geſchäftigkeit des de la Tour hinderte ihn an einem weitern Fortgange. Vermittelſt des Beyſtandes, den die böhmiſchen Proteſtanten von ihren Glaubensbrüdern in Deutſchland und Holland erhielten, war ihre Armee nunmehr auf dreyßig tauſend Mann geſtiegen. Aber von dem Churfürſten von Sachſen, der ſich noch immer durch die Hoffnung auf Jülich und Cleve hinhalten ließ, empfiengen ſie keine Hülfe.

Nunmehr war der Graf von Buquoi über Mähren in Böhmen eingerückt, und nachdem er ſich einiger der Gränzſtädte verſichert hatte, rückte er vor, um mit den Rebellen zu fechten. Allein er fand ihre Armee in ſo vortreflicher Ordnung an den Ufern der Moldau aufgeſtellet, daß er ſich unter das Geſchütze von Budewitz zurückzog, bis daß er von Wien Verſtärkung erhalten würde.

Der Kayſer erbot ſich abermals, Unterredungen zum Vergleiche zu Pilſen zu eröffnen, der reichſten und einer der volkreichſten Städte in Böhmen, deren Einwohner aber bis zur Schwärmerey dem

Hauſe

Hauſe Oeſterreich ergeben waren. Die Proteſtanten machten daher Einwendungen wider den Ort der Zuſammenkunft. **Mansfeld** belagerte und eroberte ihn ungeachtet der tapfern Gegenwehr, welche die Bürger thaten. Der Verluſt von **Pilſen** war ein ſchrecklicher Unfall für den kayſerlichen Vortheil in Böhmen. Die Proteſtanten gewannen daſelbſt täglich mehr, und erwarteten, daß auch die Oeſterreichiſchen ſich mit ihnen verbinden würden. Dieſe aber waren noch nicht reif zu einer ſolchen Erklärung.

Sie nehmen Pilſen weg.

In dieſem Zuſtande der deutſchen Angelegenheiten ſtarb **Matthias** zu **Wien** an einer auszehrenden Krankheit im 63ſten Jahre ſeines Alters, und 8ten ſeiner Regierung. Er war vor ſeinem Tode in einem niedergeſchlagenen Zuſtande wegen des Abſterbens ſeiner Gemahlin und ſeines Bruders **Maximilians**, und der unerwarteten Staatsveränderung, die ſich in Böhmen ereignet hatte. Im politiſchen Verſtande läßt ſichs ſagen, daß er in andern Stücken glücklich geweſen ſey, weil er Ungarn von den Türken wieder an ſich gebracht, und **Ferdinand** wider ſie in dieſem Lande glücklich gefochten hatte. Auf ſeinem Todbette ſoll er gegen ſeinen Nachfolger groſſe Reue wegen ſeiner ſtrengen Regierung geäuſſert haben.

Abſterben des Kayſers.

Ferdinand der zweyte.

Dieſer Herr betrachtete ſich, da **Matthias** mit Tode abgieng, als den Beſitzer der böhmiſchen und ungariſchen Krone. Allein der Zuſtand der Angelegenheiten des Reichs nöthigte ihn, mit groſſer Mäßigung und Geſchicklichkeit zu Werke zu gehen. Er bot den Böhmen Bedingungen an. Sie aber verwarfen ſie, und behaupteten, ihr Land wäre ein

Zerrüttung des Reichs.

ein Wahlreich n). Selbſt die öſterreichiſchen Stände wollten ihn nicht für ihren Herrn erkennen, weil ſie in ein offenſives und defenſives Bündniß mit den Böhmen zu treten hoffeten, das ſie von der Tyranney ihrer Erzherzoge befreyen könnte. Er bot den Böhmen wegen ihrer bürgerlichen und geiſtlichen Rechte ſogar noch mehrere Sicherheit an, als ſie verlanget hatten. Sie aber bildeten ſich ein, etwas Zweydeutiges in ſeinem Verfahren zu bemerken; und der Krieg hatte ſeinen Fortgang.

Die Proteſtanten in Mähren, Schleſien, der Lauſitz und Ober-Oeſterreich, ſchlugen ſich zu dem böhmiſchen Bündniſſe. **De la Tour** fiel in Mähren ein, und nahm daſelbſt **Iglau**, **Trebicz** und **Znaim** weg. Der öſterreichiſche Statthalter, Cardinal **Dietrichſtein**, ſuchete ſie aufzuhalten; konnte aber ſeine Abſichten nicht erreichen. Alles, was **Ferdinand** dieſem mächtigen Bündniſſe entgegen ſetzete, beſtand in Manifeſten und den ſtärkſten Verſicherungen, er wollte den Rebellen alles, was ſie verlangeten, zugeſtehen. Sie aber traueten ihm nicht; **de la Tour** rückte nach Oeſterreich, drang bis in die Vorſtädte von **Wien**, und legte daſelbſt ſeine Truppen in die Quartiere.

De la Tour dringt bis vor Wien.

Indem er Anſtalt machte, dieſe groſſe Stadt zu belagern, worinne er viele Freunde hatte, und die er vermuthlich gewonnen haben würde, ſchlug der Graf von **Buquoi** in Böhmen **Mansfelden**; und da er vor **Prag** gieng, war die Beſtürzung der Proteſtanten ſo groß, daß ſie dem **de la Tour** Befehl ſchickten, alle Gedanken von der Belagerung **Wiens** aufzugeben, und zur Vertheidigung **Prags** zurückzukommen.

Er wird genöthiget nach Böhmen zurückzukehren.

De

n) Information Herrn Joachim Schlicks, Grafens zu Paſſau: daß das Königreich Böheim kein Erb- ſondern ein Wahl-Königreich ſey; in **Lünigs** Grundfeſte europäiſcher Potenzien Gerechtſamen tom. I. p. 33.

De la Tour gehorchete, fand aber bey ſeiner Ankunft, daß er des Buquoi Verſchanzungen nicht ſtürmen könnte. Inzwiſchen ward das böhmiſche Bündniß von neuem beſtätiget.

Dieſe ganze Zeit über ward die Kayſerwahl verzögert; alles aber traf zuſammen, um Ferdinands Anſprüche auf dieſe Würde zu begünſtigen. Der letztere Endzweck der verbundenen Proteſtanten war: ſeine Macht in ſeinen Erbländern einzuſchränken, und den böhmiſchen Ständen ihr Recht, ſich ſelbſt einen König zu wählen, zu verſichern; in welchem Falle Ferdinand um ſeine Stimme, als Churfürſt des Reichs, gekommen wäre.

Maximilian, Herzog von Bayern, ward von dem ſächſiſchen, pfälziſchen und brandenburgiſchen Churfürſten als eine tüchtige Perſon betrachtet, den kayſerlichen Thron zu beſetzen. Allein er ſchlug klüglich den Antrag, wegen der groſſen Macht und der Bündniſſe des Hauſes Oeſterreich, und ſeiner eigenen Unfähigkeit dieſe Würde zu behaupten, aus. Er war inzwiſchen ſo ſchlau, ſich ein Verdienſt daraus bey Ferdinanden zu machen, der bey ihm einen Beſuch abſtattete. Der Herzog von Bayern ſahe wohl ein, daß der Churfürſt von der Pfalz, von dem älteſten Stamme ſeines Hauſes, Verlangen nach der böhmiſchen Krone trug, die ihm die Proteſtanten angetragen hatten. Es ward daher ein geheimer Vergleich zwiſchen Ferdinanden und dem Herzog in Bayern errichtet; wofern der Churfürſt in der Pfalz den Antrag annähme, ſollte ſein Churfürſtenthum der bayeriſchen Geſchlechtslinie gegeben werden. Der 28ſte Auguſt war zur Kayſerwahl angeſetzet; da denn Ferdinand durch die Stimmen aller Churfürſten, ungeachtet einer Proteſtation, welche die Abgeordneten der böhmiſchen Stände wider ihn eingegeben hatten, er-

wählet ward o). Der Churfürſt von der Pfalz war nunmehr zum Beſten der Proteſtanten zu Felde gegangen, die über ihre Feinde verſchiedene Vortheile erhalten hatten. Allein der Graf von **Büquoi** hielt ihnen das Gegengewicht.

Ferdinands Capitulation.

Ferdinands Capitulation enthielt zween hinzugeſetzte Artikel. Durch den einen ſetzete er die Gewalt der Vicars des Reichs feſte: durch den andern ſchloß er alle die von dem Reichshofrathe aus, die unter dem Grade eines Barons, die nicht in Deutſchland geboren, und der Reichsverfaſſung nicht kundig genug wären. Die Böhmen, ohne ſich an die kayſerliche Würde zu kehren, behaupteten nunmehr hartnäckiger als iemals, ihr Reich wäre ein Wahlreich. Sie verſammelten ſich, und wähleten förmlich **Friederichen** den fünften, Churfürſten von der Pfalz, zur Beſetzung ihres Thrones p). **Ferdinand** widerſetzete ſich heftig der

Der Churfürſt in der Pfalz wird zum König in Böhmen erwählet und gekrönet.

o) Khevenhüller c. l. IX. 336-450. Wahl- und Krönungs-Handlungen Kayſer Ferdinand des zweyten. Frankf. am Mayn 1619. Die Unterhandlung zwiſchen Ferdinanden und Maximilianen von Bayern, wegen der Chur, gehöret gar nicht hierher, vielmehr gab damals der Churfürſt von der Pfalz dem Herzoge Maximilian ſeine Wahlſtimme.

p) Er ward erwählet 1609. Verſchiedene Candidaten waren in Vorſchlag gekommen: als Dännemark, Savoyen und Sachſen. Bey Pfalz waren die wenigſten Bedenklichkeiten. Der Churfürſt war reformirter Religion, ein gnädiger munterer Fürſt, und ein Schwiegerſohn des Königs Jacobs von England. Man ſehe: Khevenhüller l. c. IX. p. 451-629. Pufendorf de rebus Sueciae Lib. I. §. 25. ſeq. Du Mont l. c. tom. V. Partie II. p. 339. Ius haereditarium et legitima ſucceſſio in regno Bohemiae Ferdinandi II. Viennae 1619. Eyſens Deductio der Urſachen und Motiven, darum Kayſer Ferdinand der zweyte, der Regierung im Königreiche Böhmen verluſtig worden; Prag 1620. Catholicum

der Unrechtmäßigkeit dieſer Wahl, und wandte ein: Er wäre zum Oberherrn des Königreichs ausgerufen, und in einer allgemeinen Verſammlung dafür erkannt worden; und wäre ferner der Enkel des Kayſers **Ferdinands** und der Königin von Böhmen **Anne:** wodurch er denn, ſowol Kraft der Wahl, als der Erbfolge, Anſpruch auf Böhmen gemacht zu haben ſcheint. Die Böhmen dagegen läugneten die Gültigkeit ſeines Rechts als Churfürſt, das, ihrem Vorgeben nach, an dem Orte haftete, weil er noch niemals vom Reiche Beſitz genommen hätte, deſſen Vergebung, wie ſie behaupteten, gänzlich bey ihnen ſtünde.

Der Churfürſt in der Pfalz, **Friederich**, war ein junger Prinz von groſſer Hoffnung, und ward damals als das Haupt der proteſtantiſchen Sache in Deutſchland betrachtet. Er hatte ſich ſeit kurzen mit der älteſten Prinzeßin von England, einer Tochter **Jacobs** des erſten, vermählet; und hatte, auſſer vielen andern groſſen Verwandſchaften, den Prinzen **Moritz** und den Herzog von **Bouillon** zu Oheimen. Ob er gleich an ſich ſelbſt ſehr geneigt war, die königliche Würde anzunehmen, fragte er doch den König **Jacob** um Rath, welcher ganz dawider war. Allein alle ſeine andere Verwandten und die proteſtantiſchen Fürſten des Reichs waren einer verſchiedenen Meynung, und er begab ſich nach **Prag**, wo er ſammt ſeiner Gemahlin den 4ten November 1619. von einem der huſſitiſchen Prieſter gekrönet ward. Seinen Titel erkannte die Republik **Venedig** q) und **Bethlem Gabor,**

cum et notorium imperium Ferdinandi II. et Friderici V. Electoris Palatini vtriusque Regis Bohemiae electi pro iure S. imperii 1625. Memoires ſur la mort de la Princeſſe Louiſe Iuliane El. Palatine par Fred. Spanhem; à Leyden 1645. Koeleri diſſertatio de Friderico V. C. P. Rheni et Electore, affectante regnum Bohemiae; Altorf 1716.

q) Auſſerdem auch Schweden, Dännemark, Holland.

Woywode in Siebenbürgen, der damals in Ungarn vieles Glück hatte, und **Wien** ſelbſt bedrohete.

Der Herzog **Leopold** war damals Befehlshaber dieſer Stadt, und **Bûquoi**, der noch immer in Böhmen glücklich war, erhielt Befehl, zu deren Vertheidigung anzurücken. Als er nur zwo Meilen weit von Böhmen war, griff ihn **de la Tour** in ſeinen Verſchanzungen an, aber ohne Erfolg; denn nach einem verzweifelten Gefechte war **de la Tour** genöthiget, ſich mit Verluſt von 2000 Mann zurückzuziehen. Zu Erſetzung dieſes Unglücks erhielt der Graf **Mansfeld** einige Vortheile in Böhmen; und **Gabor** eroberte **Preßburg**, wo er allen ungariſchen Proteſtanten Gewiſſensfreyheit ertheilete. Es ward eine Verſammlung der Proteſtanten zu **Nürnberg** angeſtellet, wo der Graf von Hohenzollern als kayſerlicher Gevollmächtigter handelte; aber mit ſehr wenigem Erfolg. Ob gleich die Fürſten **Ferdinanden** nicht ſeinen kayſerlichen Titel ſtreitig machten, erkannten ſie doch **Friederichen** als König in Böhmen.

De la Tour wird geſchlagen.

Das catholiſche Bündniß wird erneuert.

Nichts konnte einer ſo ſtarken Verbindung entgegen geſetzet werden, als der catholiſche Bund, der bey dieſer Gelegenheit erneuert ward. Die Abgeſandten des Kayſers, der Churfürſten zu Maynz, Cöln und Trier, und vieler andern catholiſchen Fürſten, kamen zu **Würzburg** zuſammen, wo ſie ihr Bündniß erneuerten, und ihre Antheile an Volk und Geld beſtimmten, die ſie dem Kayſer zu Unterſtützung der kayſerlichen Macht in Böhmen, oder wo es ſonſt ſeyn möchte, liefern wollten. Der Pabſt und einige der italiäniſchen Fürſten folgeten ihrem Beyſpiele; und der catholiſche König befahl 11,000 alten ſpaniſchen Soldaten zu Fuſſe, auszurücken, und die Pfalz anzugreifen r).

Dieſe

r) Khevenhüller c. l. IX. 807. ſeq. Pufendorf c. l. I, 30. Du Mont tom. V. P. II. p. 354. Päbſtliches Poſt- und Wächter-Horn 1620. Oeſterreichiſche Wunder-Trommel 1620.

Dieſe Begebenheiten droheten, das Schickſal der papiſtiſchen und proteſtantiſchen Lehre nicht nur in Deutſchland, ſondern durch ganz Europa zu beſtimmen. Einige haben zwar ſich eingebildet, wenn der engliſche Hof ſich **Friederichs** eifrig angenommen hätte, ſo müßte das den Ausſchlag zum Beſten der Proteſtanten gegeben haben. Allein es iſt nicht wahrſcheinlich. Auſſer der Abneigung, die **Jacob** vor einer Sache hatte, die er in ſeinem eigenen Herzen als rebelliſch verdammete, war er auch nicht im Stande, genugſames Volk oder Geld zu Bewirkung einer ſo groſſen Begebenheit zu verſchaffen; und vielleicht entſtanden die Geſinnungen, die ſeine Unterthanen zum Vortheile **Friederichs** äuſſerten, aus ſeiner Abneigung, ihn zu unterſtützen. Auſſer den Gründen des Gewiſſens, hatte **Jacob** noch um dieſe Zeit einen Grund des Vortheils; ſeine Hoffnung, die Infantin von Spanien für ſeinen älteſten Sohn zur Gemahlin zu erhalten. **Bethlem Gabors** Glück in Ungarn war dem Beyſtande zuzuſchreiben, den er von den Türken erhielt; und man darf nicht vermuthen, daß er von Herzen auf des pfälziſchen Churfürſten Seite geweſen ſey. Hierzu ſetze man, daß das ſächſiſche Haus, die ehemalige Vormauer der proteſtantiſchen Religion in Deutſchland, auf kayſerlicher Seite war. Ueberhaupt alſo war **Friederichs** Verſuch, die böhmiſche Krone an ſich zu ziehen, der Verſuch eines jungen unerfahrnen Prinzen, der durch argliſtige Leute, oder ſolche, denen ſonſt alle Hoffnung zum Glücke benommen war, oder durch Schwärmer, die kein richtiges Urtheil fällen konnten, aufgemuntert ward. Der König in Frankreich, deſſen Vater der proteſtantiſchen Sache ſo vorzügliche Dienſte geleiſtet hatte, war damals minderjährig; und die Regentin, ſeine Mutter, ließ es dabey bewenden, ihre Vermittelung zwiſchen den ſtreitenden Theilen anzubieten.

Staatsklugheit Jacobs des erſten von England.

Als der Feldzug im Jahre 1620. eröffnet ward, war die Ungleichheit ihrer Macht leicht zu bemerken. **Spinola**, der geſchickteſte Feldherr in Europa, rückte mit eilf tauſend Mann ſpaniſchen Fußvolks in die Unterpfalz ein; der Herzog von Bayern hielt mit einer andern Armee von fünf und zwanzig tauſend Mann die Proteſtanten in Ober-Oeſterreich in Furcht. Man hielt auf kurze Zeit mit den Kriegsverrichtungen inne, wegen einer Verſammlung der Fürſten und freyen Städte zu **Ulm**, wo der franzöſiſche Geſandte, Herzog von **Angoulesme**, erſchien s), und ſich erbot, das Amt einer Mittelsperſon zu übernehmen. Dieſer Waffenſtillſtand aber war nicht von langer Dauer; weil die Mitglieder wegen der beſten Mittel, die öffentliche Ruhe wieder herzuſtellen, nicht unter ſich einig waren t).

Was den Kayſer **Ferdinand** betrifft, der verhielt ſich mit ungewöhnlicher Mäßigung. Er ſuchte durch ſeine Manifeſte **Friedrichen** zu überreden, daß er von ſeinen Anſprüchen auf Böhmen abſtehen möchte; und bot allen ſeinen Anhängern, welche die Waffen niederlegen würden, Begnadigung an. Allein

s) Ambaſſade de Mr. le Duc d'Angoulesme par Henry Comte de Bethune; à Paris 1667. f.

t) Der Schluß der Ulmer Verſammlung war Friederichen höchſt nachtheilig. Es war dieſer: 1), kein Theil ſolle ſich mit Krieg überziehen; 2) die Union ſolle ſich in die böhmiſchen Sachen nicht miſchen; 3) iedoch aber ihr frey ſtehen, ſich der Chur-Pfalz, nebſt den zugehörigen Landen anzunehmen. Pufendorf c. l. L. 1. §. 31. ſaget ſehr richtig: *Vt autem hoc modo tranſigeretur, Galliae Regis legati, qui Ulmae tunc aderant, multum momenti attulerant. Scilicet quod nollet Gallus tanta opum acceſſione Palatinum extolli, ne iſte, vti olim, res Reformatorum per Galliam fulciret, quos ipſe in ordinem redigere propediem meditabatur.*

Allein ſeine Erbietungen wurden verworfen. **Friederich** indeſſen ſahe nunmehr, wie fruchtlos die Hoffnung geweſen ſey, die er gehabt hatte, daß die öſterreichiſchen oder ungariſchen Mißvergnügten ſich mit ihm verbinden würden. **Bethlem Gabor** hatte ſich zum Könige von Ungarn erkläret, und fand daſelbſt ſolchen Widerſtand, daß er keine Truppen zu fremden Streitigkeiten entrathen konnte. Die Oberöſterreicher waren genöthiget worden, dem Kayſer von neuem den Eid der Treue zu leiſten. Die Kayſerlichen unter dem Herzoge von Bayern waren nun funfzig tauſend Mann ſtark, mit denen er in Böhmen eindrang. **Spinola**, deſſen Armee ſich ietzt auf dreyßig tauſend belief, war Herr von der Pfalz; und der Churfürſt von Sachſen, der mit einer dritten Armee an der böhmiſchen Gränze ſtand, erklärete ſich für den Kayſer, und handelte eifrig zu deſſen Vortheile.

Der Herzog von Bayern bot abermals in des Kayſers Namen allen Böhmen, welche die Waffen niederlegen würden, Begnadigung an. Allein nicht ſowohl ihre Neigung für **Friederichen**, als vielmehr ihre Hartnäckigkeit, erhielt ſie im Felde. Sie beſchwereten ſich laut, daß ihre Erwartungen von England fehlgeſchlagen waren, von da ſie nur zwey- biß drey tauſend Mann Hülfsvölker erhalten hatten; und waren auch in andern Stücken mit **Friederichen** nicht wohl zufrieden. Alles, was er zu Abwendung des bevorſtehenden Ungewitters thun konnte, war dieſes, daß er zur Diverſion eine Anzahl Truppen nach Sachſen ſchickte; da indeſſen ſeine Feldherren, **de la Tour** und der Fürſt von Anhalt, in Böhmen vertheidigungsweiſe giengen. **Heinrich** von Naſſau und der Marggraf von Anſpach führeten für **Friederichen** das Commando in der Pfalz. Da ſich aber ein Miß-

verſtändniß zwiſchen den Engländern, die daſelbſt dieneten, und den Deutſchen, ereignete; ſo ward nichts wider **Spinola** ausgerichtet.

Friederich wird bey Prag auf das Haupt geſchlagen.

Der Herzog von Bayern und Graf von **Buqvoi** giengen, ungeachtet einiger ſcharfen Angriffe, die der Graf **Mansfeld** auf ihren Nachtrab that, auf **Prag** ſelbſt los. **Friederichs** Armee betrug nicht mehr als dreyßig tauſend Mann, mit denen er beſchloß vertheidigungsweiſe zu verfahren. Die Kayſerlichen griffen ihn unweit von **Prag** auf dem **weiſſen Berge** an; und obgleich anfangs der Sieg ſich auf **Friederichs** Seite lenkete, von deſſen Truppen ein Theil ſehr gut geübet war, ward er doch mit Verluſt von mehr als fünf tauſend Mann, auſſer denen die in der **Moldau** umkamen, und ſeines Gepäckes und Geſchützes, völlig überwunden. Da **Friederich** alles verlohren ſahe, begab er ſich nach **Prag**, und von da nach Schleſien. Den Tag darauf gieng **Prag** an den Herzog von Bayern über, der alle Oberhäupter der Empörung, derer er nur habhaft werden konnte, gefangen nahm v).

Unterhandlungen ihm die Pfalz wieder zu verſchaffen.

Als König **Jacob** ſeines Schwiegerſohns Schickſal vernahm, ſchickte er den Lord **Digby** als Abgeſandten nach **Wien**, um für **Friederichen** zu vermitteln, nicht daß ihm die Crone Böhmen, ſondern nur, daß ihm die Pfalz ſollte wieder gegeben werden **Ferdinand** gab auf dieſe angetragene Vermittelung eine ſehr gelinde Antwort, und verwies den Ge-

v) Khevenhüller c. l. IX. 807, 36. ſeq. 1036. Beſchreibung der Prager Schlacht. Prag, 1620. Jämmerliches Klagſchreiben des flüchtigen Königes aus Böhmen 1620. Des Königes in Böhmen Ehrenrettung wider die bishero ausgeſprengeten Pasqvillen. ſ. l. 1621. Urbani Freidenreichs Panegyricus ſereniſſimo Maximiliano Bojorum duci e bello reuertenti dictus, Monachii 1621.

Geſandten an ſeine Bundesgenoſſen. **Mansfeld** ſtand noch immer für **Friederichen** im Felde; und Schleſien blieb, auf Anregung des Herzogs von Jägerndorf, feſt auf ſeiner Seite. Dieſer Widerſtand, zu einer Zeit, da **Ferdinand** nichts als Unterwürfigkeit erwartete, brachte ihn ſo ſehr auf, daß er **Friederichen** und die Oberhäupter ſeiner Partey in die Reichsacht erklärete x). Hierauf unterwarfen ſich die Schleſier, und erhielten, auf Vorſpruch des Churfürſtens von Sachſen, mit dem Bedinge Begnadigung, daß ſie dem Kayſer drey mal hundert tauſend Gülden erlegen ſollten y). **Friederich** befand ſich damals in Dännemark, wo ihm der König groſſe Verſicherungen der Freundſchaft gab. Sie liefen iedoch bloß auf Geſandſchaften und Unterhandlungen hinaus, welche nichts fruchteten, weil **Ferdinand** täglich ſeine Forderungen ſteigerte. Er beſtand darauf, **Friederich** ſollte nicht nur der böhmiſchen Crone entſagen, ſondern auch die Oberpfalz dem Hauſe Bayern abtreten, und ihm perſönliche Genugthuung leiſten.

Sie gehen fruchtlos ab.

Die Gränzen unſerer Geſchichte laſſen nicht zu, umſtändliche Nachricht von allen den Manifeſten und Kriegsverrichtungen zu geben, die auf die Verwerfung dieſer harten Bedingungen folgeten. Durch die Beharr-

x) Khevenhüller l. c. IX. p. 1346. ſeq. Puffendorf. l. c. I. 35. Londorpii Acta publica, tomi VIII. Frankfurt am M. 1668. fol. II. l. 5. c. 84. ſeq. Du Mont l. c. tom. V. P. II. p. 371-378.

y) Daß Sachſen damals dem öſterreichiſchen Hauſe ſehr ergeben war, verurſachete unter andern der damalige Oberhofprediger **Matthias Hoe von Hoenegg**, welcher immer dem Churfürſten vorſagete: **Türkiſch ſey beſſer als Calviniſch. Welcher Original-Zug der chriſtlichen Sanftmuth in dem Character dieſes lutheriſchen Apoſtels!** Londorp. c. l. et p.

Glück der Kayſerlichen. Beharrlichkeit der Kayſerlichen wurden die Anſchläge **Bethlem Gabors** und der Proteſtanten in **Ungarn** vereitelt. **Böhmen** ward von dem Herzoge von **Bayern**, die **Lauſitz** von dem Churfürſten zu **Sachſen**, und **Mähren** von dem Grafen von **Büquoi** erobert. In Betrachtung der ihm geleiſteten Dienſte verliehe der Kayſer dem Churfurſten von **Sachſen** die Inveſtitur über die **Lauſitz** z). Dem Herzoge von **Bayern** trug er auf, alle andere Stücke der Reichsacht zu vollſtrecken; und beſtätigte ihm ſein Verſprechen, ihm die churfürſtliche Würde und die Länder des vormaligen Churfürſten von der **Pfalz** zu geben. Neun der vornehmſten böhmiſchen Aufſeher, welche die Angelegenheiten dieſes Reichs vor **Friederichs** Wahl verwaltet hatten, wurden enthauptet; und die ihnen untergebenen wurden aufgeknüpfet, oder erlitten andere Todesſtrafen a).

Der geſchäftige Graf von **Mansfeld** war nun die einzige Stütze der Sache **Friederichs** in Deutſchland. Er hatte immer noch ein flüchtiges Lager von 8 bis 9000 Mann unter ſich, womit er unglaubliche Dinge wider den Herzog von **Bayern** ausrichtete, von deſſen Truppen er iedoch umringet ward, als er ſich fertig machte, durch **Franken** in die **Unter-Pfalz** zu

z) Im Jahre 1623 wegen aufgewandter Kriegskoſten, unterpfändlich. Du Mont c. l. Tom. V. P. II. p. 438.

a) Die **Böhmen** mußten den **Majeſtäts-Brief** herausgeben; die Lutheraner wurden unterdrückt, und vertrieben. Zu **Prag** wurde unter dem Fürſten **Carl** von **Lichtenſtein** a. 1621. ein Blutgerichte eröffnet: die entwichenen Stände des Laſters der beleidigten Majeſtät angeklaget, in die Acht erkläret, und ihre Namen an Galgen geſchlagen: Vier und zwanzig von den Vornehmſten, die man gefangen hatte, wurden enthauptet; viele geringe Perſonen mußten aber noch weit grauſamere Strafen erleiden. Man ſehe die Memoires de **Louiſe Iuliane.**

zu dringen. **Mansfeld** nahm bey dieſer Bedrängniß ſeine Zuflucht zu einer Kriegsliſt. Da man durch ganz Europa wußte, daß er ein Soldat auf gut Glück wäre, ſchlug er dem Herzoge von **Bayern** vor, mit ſeiner Armee in kayſerliche Dienſte zu treten, und hielt den Herzog ſo gut auf, bis er und ſeine Truppen Mittel fanden, in die **Unter-Pfalz** zu entkommen, wo ihre Gegenwart der Sache **Friederichs** neue Stärke gab. Er kam gerade zu rechter Zeit an, um **Frankenthal** zu retten, daß es nicht von dem ſpaniſchen Feldherrn **Cordova** weggenommen ward, deſſen Ueberlegenheit an der Zahl, den engliſchen Feldherrn, der die pfälziſchen Truppen anführete, genöthiget hatte, ſich nach **Worms** zu ziehen b). Mittlerweile ſuchte **Friederich** in **Holland** und anderwärts um Hülfe an; erhielt aber bloß prächtige Verſprechungen.

Bûquoi bleibet in Ungarn.

Bethlem Gabor behauptete ſich, an der Spitze der ungariſchen Mißvergnügten, noch immer in **Ungarn**, wo **Buquoi** die Kayſerlichen anführete, und **Preßburg** wegnahm. Hierauf belagerte er **Neuhäuſel**; da aber **de la Tour** zum Entſatze anzog, fieng er eine Zufuhr auf, bey deren Vertheidigung **Bûquoi** blieb; und mit ihm verlohren die Kayſerlichen eine ihrer größten Stützen im Kriegsweſen. Die Belagerung von **Neuhäuſel** ward darauf aufgehoben; und **Gabor**, zu dem der Herzog von **Jägerndorf** ſtieß, der die mähriſchen und ſchleſiſchen Proteſtanten anführete, nahm viele Oerter wieder ein, ward aber vor **Preßburg** zurückgeſchlagen.

Friederichs Sache kömmt wieder in Aufnehmen.

Chriſtian von Braunſchweig, ein Fürſt von ſehr auſſerordentlichem Character, trat damals auf **Friederichs** Seite. Da er verſchiedene beträchtliche Kircheneinkünfte beſaß, war er ein Feind der Prieſter, faſt bis zur Schwärmerey; und auf ſeinem Hute trug er

b) Khevenhüller IX. 1395-1440.

er einen von den Handſchuhen der Churfürſtin von der **Pfalz**, zum Zeichen, daß er ſich öffentlich für ihren Vertheidiger bekannte. Er brachte eine Armee in **Weſtphalen** auf, und ſtieß zu **Mansfelden**, der ſich nach dem **Elſas** gezogen hatte. Der Prinz von **Baden=Durlach** ward ebenfalls auf die Seite dieſer Sache gebracht, die nunmehr wieder ein günſtiges Anſehen gewann. **Chriſtian** verfuhr mit groſſem Glücke, aber mit einiger Grauſamkeit, in der Grafſchaft Mark, und griff das Gebiete des Landgrafen von **Heſſen=Darmſtadt** an. Um eben dieſe Zeit erklärete ſich der Landgraf von **Heſſencaſſel** aus Familienurſachen für den Churfürſten von der **Pfalz**. **Ferdinand** befahl dem Herzoge von **Braunſchweig** und Landgrafen von **Heſſen**, von Feindſeligkeiten abzuſtehen; und der erſtere ward durch den Grafen von **Anhalt** zurück geſchlagen, der die Truppen des Churfürſten von **Cöln** anführete. Allein die Niederlage, die **Chriſtian** empfangen hatte, ſchien bloß ſeinen Muth zu vermehren. Er gieng zurück in die Länder um **Paderborn** und **Münſter**, und verſtärkete ſeine Armee c).

Da **Ferdinand** fand, daß die proteſtantiſche Macht wieder in Aufnahme käme, beſchloß er, ihr ein Ende zu machen, indem er dem **Bethlem Gabor** vortheilhafte Bedingungen verwilligte, damit er Freyheit bekäme, ſeine völlige Macht wider die Ver-

theidiger

c) Zu **Paderborn** fand dieſer Herzog **Chriſtian** die zwölf Apoſtel von Silber in ziemlicher Gröſſe. Er ließ dieſe Heiligen einſchmelzen, und Thaler daraus ſchlagen. Auf der einen Seite ſiehet man einen Arm mit einem bloſſen Schwerte, und der Umſchrift: **GOttes Freund, der Pfaffen Feind.** Die Geſchichtſchreiber haben ihn dieſerwegen angeklaget; nach meinem Urtheile hätten ſie ihn loben ſollen. Denn dieſe Handlung war die ſchönſte Satyre auf die lächerliche Pracht in der Religion!

theidiger der pfälziſchen Sache zu kehren. Da man in Unterhandlung getreten war, willigete **Gabor** ein, dem Titel und Königreiche von **Ungarn** zu entſagen, wofern er dagegen zum Fürſten des Reichs gemacht würde, die Inveſtitur über gewiſſe Länderenen in **Ungarn** und **Schleſien** empfienge, nebſt vielen andern Vortheilen. Nachdem dieſer Vergleich geſchloſſen war, berufete **Ferdinand**, der ſich um eben dieſe Zeit mit **Eleonoren**, der Schweſter des Herzogs von **Mantua**, vermählete, einen Reichstag, worauf er den Proteſtanten ihre Religionsfreyheiten beſtätigte. Dieſe Gefälligkeit kam in groſſer Maaſſe von dem vielen Glücke **Mansfelds** im **Elſas** her, wider den der kayſerliche Feldherr, Graf **Tilly**, der nachgehends ſo bekannt in der deutſchen Geſchichte ward, zu Felde lag.

Um dieſe Zeit ſtand der Markgraf von **Baden-Durlach** an der Spitze von 16,000 wohl ausgerüſteten Soldaten, und mit einem groſſen Vorrathe an Geſchütze, im Felde; und hatte bereits ſeinen Zug angetreten, um zu **Mansfelden** zu ſtoſſen, als er hörete, daß der letztere vermittelſt einer der Kriegsliſten, darinnen er ein ſo groſſer Meiſter war, dem **Tilly** einen Vortheil abgewonnen hätte. Diß bewog ihn zu Aenderung ſeines Entſchluſſes, und er rückte gegen **Tilly** an, damit er den Ruhm erlangete, ſeinen Untergang vollendet zu haben. **Friederich**, der um dieſe Zeit aus **Holland** durch **Frankreich**, das er verkleidet durchzogen hatte, bey **Mansfelds** Armee angekommen war, ſuchte dem Markgrafen dieſen Zug auszureden. Allein es war zu ſpäte. Nachdem **Tilly** durch einige ſpaniſche Regimenter verſtärket worden war, erlegete er 2000 von ſeinen Leuten, nahm ſein Geſchütze und Gepäcke; und der Markgraf entkam nur mit Mühe nebſt einem Theile ſeiner Reuterey zu

Er begiebt ſich zu Mansfelds Armee.

Mans-

Mansfelden, der damals **Ladenburg** belagerte, welches er auch eroberte, und deſſen Beſatzung niederhieb. Darauf zog dieſer geſchäftige Feldherr wider den Ertzherzog **Leopold**, der **Frankenthal** belagerte. Nachdem **Mansfeld** einen abgeſchickten Haufen ſeiner Armee niedergehauen hatte, erregete er bey den übrigen einen ſolchen Schrecken, daß ſie mit Verluſt alles ihres Geſchützes und ihrer Magazine die Flucht nahmen, und **Mansfelds** Soldaten 2000 von ihnen im Nachſetzen niederhieben.

Darauf gieng **Mansfeld** wieder über den **Rhein**, und verband ſich mit **Friederichen** und dem Markgrafen von **Baden**, wodurch denn ihre Armee 20,000 Mann ſtark ward. Wenn es für eine ſo kleine Anzahl möglich geweſen wäre, **Friederichen** wieder in die **Pfalz** einzuſetzen, ſo würde es der Eifer und die Geſchicklichkeit **Mansfelds** ausgerichtet haben. Allein er war genöthiget, den Krieg als ein Partheygänger zu führen. Er hatte weiter keine Magazine, als was er den Feinden abnahm. Seine Truppen hatten keinen weitern Unterhalt, als von Brandſchatzung und Plündern; und die geringſte Niederlage war hinlänglich, die Kriegsverrichtungen eines ganzen Feldzugs zu unterbrechen. Auf der andern Seite hatten **Tilly** und die kayſerlichen Feldherren groſſe vermögende Länder im Rücken, aus denen ſie im Ueberfluſſe mit allen Arten von Vorrathe verſehen wurden. Ihre Truppen wurden ordentlich bezahlet, und ſie konnten bey fortgehendem Feldzuge einen unglücklichen Zufall leichtlich wieder einbringen. Dem ohngeachtet waren 20,000 Mann eine ſehr beträchtliche Armee. Sie verheereten das Bißthum **Speyer**, plünderten das Gebiete des Landgrafen von **Heſſendarmſtadt**, mit dem der Landgraf von **Heſſencaſſel** uneinig war, und machten ihn zum Gefangenen. Dieſe

ganze

ganze Zeit über verſtärkete **Tilly** ſeine Armee, und paßte ſeine Gelegenheit ab, die er auch fand, und ſich ſo gut zu Nutze machte, daß er den Nachtrab von **Mansfelds** Armee niederhieb, und die Hauptarmee ſelbſt genöthiget war, in groſſer Unordnung und Verwirrung, weil es ihr an Geld und Mundvorrathe fehlete, die Flucht in das Pfälziſche zu nehmen. Mansfelds Armee wird geſchlagen.

Des Herzogs von **Braunſchweig** Armee war nun die ganze Hülfe, die **Friederich** hatte. **Chriſtian** war ſehr glücklich in ſeiner Verheerung des Landes an der **Lippe** geweſen, und hatte ſein Hauptquartier zu **Lippſtadt** aufgeſchlagen. Die Kayſerlichen, unter dem Fürſten von Anhalt, die mit 10,000 Mann aus den Niederlanden verſtärket worden waren, droheten, ihn in dieſer Stadt zu belagern. Allein es kam ihm eine Diverſion zu ſtatten, welche die Holländer machten, dadurch die Erzherzogin Statthalterin genöthiget ward, ihre Truppen zurück zu rufen. Darauf trat **Chriſtian** ſeinen Zug an, um zu **Friederichen** und **Mansfelden** im Pfälziſchen zu ſtoſſen. Unterweges aber ward er von **Tilly**, der ihm aufpaſſete, angegriffen, und auf das Haupt geſchlagen. Der Herzog von Braunſchweig wird geſchlagen. Sein Fußvolk, das aus 6000 Mann beſtand, ward erleget, erſäufet, oder gefangen genommen; und alles, was er, nachdem er ſich ſehr tapfer verhalten hatte, thun konnte, war dieſes, daß er mit fünf Haufen Reuterey zu **Mansfelden** ſtieß. Dieſe Niederlage **Chriſtians** ſchlug iedoch weder ihm noch **Mansfelden** den Muth nieder. Sie blieben feſt auf **Friederichs** Seite, der für dienlich befand, den Landgrafen von **Heſſendarmſtadt** loszugeben. Inzwiſchen dankte der Markgraf von **Badendurlach** ſeine Truppen ab, und flüchtete nach **Hochberg**; da indeſſen der Churfürſt nebſt den andern Oberhäuptern ſeiner Parthey ſich nach dem **Elſas** zog.

Bey dieſem Zuſtande der Angelegenheiten, ſo ſchlimm er auch für die proteſtantiſche Sache ausſahe, ſchien **Ferdinand** noch immer zweifelhaft zu ſeyn. Sein ſcheinbares Verfahren gegen alle groſſe Mächte in Europa, hatte ſie bisher ruhig erhalten, und keine von ihnen ließ ſich auf etwas weiters, als Anſuchungen, ein. Er ſahe deutlich, wenn **Großbritannien**, **Frankreich** oder **Dänemark** Feindſeligkeiten anfangen ſollten, ſo würde **Friederich** bald wieder zum Beſitze der **Pfalz** gelangen; und ſeine Miniſter gaben zuletzt zu verſtehen, ſeine kayſerliche Majeſtät könnte dem Churfürſten von der **Pfalz** keine groſſe Gnade erweiſen, ſo lange er nicht nach niedergelegten Waffen darum anſuchte. **Friederich** machte ſich den Wink zu Nutze, ließ den tapfern **Mansfeld** und **Chriſtian** aus ſeinem Dienſte, und begab ſich nach **Sedan**, gerade um die Zeit, da die Kayſerlichen unter dem **Tilly** die **Pfalz** völlig erobert hatten, welche ſie grauſamer Weiſe verheereten, und dadurch, daß ſie an iedem Orte, wo es möglich war, das Pabſtthum wieder einführeten, deutlich zu erkennen gaben, daß der Krieg von Seiten ihrer eben ſowol auf die Religion, als auf das Weltliche abgeſehen wäre.

Mansfeld wird geſchlagen.

Mansfeld und der Herzog von **Braunſchweig** hatten um dieſe Zeit 10,000 Mann zu Fuſſe und 8000 zu Pferde unter ſich; und wurden von allen europäiſchen Mächten entweder gefürchtet oder geſchmeichelt. Sie hielten ſich unfern von **Sedan** auf, weil ſie noch ungewiß waren, zu welchem Entſchluſſe ſie greifen ſollten. Endlich aber, da ſie in **Frankreich** drangen, um den **Hugenotten** daſelbſt beyzuſtehen, und zu veranlaſſen, daß die Belagerung von **Bergenopzoom** aufgehoben würde; wurden ſie

von

von dem Herzoge von **Nevers** und dem ſpaniſchen Feldherrn **Gonzales** mit Verluſt von 5000 getödteten und verwundeten geſchlagen. Der Herzog von **Braunſchweig** verlohr in dieſem Treffen ſeinen rechten Arm. **Mansfeld** ließ ſich durch dieſen Unfall nicht niederſchlagen, ſondern trat in den Dienſt der Generalſtaaten, ſetzete ſeinen Zug fort, und nöthigte den **Spinola**, ſich vor **Bergenopzoom** zurückzu ziehen d).

Nachdem ſolchergeſtalt **Ferdinand** ſeine Abſichten durch Kleinmuth des Königs in **England** erhalten, auf deſſen Rath eben **Friederich** die Waffen niedergeleget hatte: wagete er es, die Larve abzulegen, indem er mit äuſſerſter Strenge wider die böhmiſchen Proteſtanten verfuhr, und alle Städte in ſeinen Erbländern nöthigte, papiſtiſche Obrigkeiten anzunehmen. Alle proteſtantiſche Kirchen in **Prag** wurden verſchloſſen, ihre Prediger mußten die Stadt in vier Stunden verlaſſen, und die hohe Schule ward den Jeſuiten übergeben, und **Ferdinand** war nunmehr beynahe unumſchränkt im Reiche. Er berufte einen Reichstag zu **Regensburg**, wo er, vermöge ſeiner kayſerlichen Macht, die churfürſtliche Würde der **Pfalz** dem Herzoge von **Bayern**, **Maximilian**, ertheilete e). Dieſe Beſtimmung war weder den Grundgeſetzen des Reichs, noch den Neigungen der römiſch-catholiſchen Mächte, beſonders des ſpaniſchen Hofs, der ſich damals ernſtlich um **Englands** Freundſchaft bewarb, gemäß. Die papiſtiſchen Churfürſten und andere Reichsfürſten hatten gehoffet, einen Theil der Beute zu erhalten, ſahen ſich aber betrogen; und

d) Von dieſen bisher erzählten kriegeriſchen Begebenheiten ſind nachzuleſen: Khevenhüller c. l. IX. pag. 1730-37. 43-45. 66-79. Puffendorf I. 39. Londorp II. 6. c. 59 ſeq.

e) Puffendorf L. I. §. XL.

Ferdinand verließ ſich wegen der Vollſtreckung und Beſtätigung ſeines eigenen Ausſpruchs auf ihre Uneinigkeit unter einander.

Seine Macht im höchſten Grade zu zeigen, ſchickte Ferdinand Gevollmächtigte ab, die von den Ständen in Niederſachſen verlangeten, ſie ſollten den Herzog von Braunſchweig, der noch immer an der Spitze einer beträchtlichen Armee ſtand, von ihrer Gränze ſchaffen. Sie waren genöthiget, zu gehorchen; und der Herzog ward auf ſeinem Zuge, um zu Mansfelden zu ſtoſſen, mit Verluſt von 3000 Mann, von Tilly geſchlagen. Als Mansfeld dieſe Niederlage hörete, verſchanzete er ſeine Armee zwiſchen Emden und Meppen ſo ſtark, daß Tilly nicht das Herz hatte, ihn anzugreifen; und 6000 von dem Ueberbleibſel der braunſchweigiſchen Armee nahmen Dienſte bey den Generalſtaaten. Mittlerweile aber fiel Tilly in Weſtphalen ein, und nahm Lippſtadt weg. Die Generalſtaaten hatten um dieſe Zeit die Ehre, die einzigen Vertheidiger Europens wider das Haus Oeſterreich zu ſeyn; alles aber, was ihre Feldherren, die Prinzen Moritz und Heinrich von Oranien, thun konnten, war dieſes, daß ſie vertheidigungsweiſe giengen. Des Kayſers Feldherren ſchlugen den Bethlem Gabor in Ungarn, wo er neue Unruhen erregete, und er mußte verſprechen, ſich niemals wieder mit den Feinden des Hauſes Oeſterreich zu verbinden. Kurz, Ferdinand verfuhr um dieſe Zeit als der Tyrann von Deutſchland.

Der König von England nimmt ſich der pfälziſchen Sache an.

Die Sache des Churfürſten von der Pfalz ward nun täglich mehr die Sache der proteſtantiſchen Religion; und der König in England ward zuletzt den Betrug inne, den ihm Spanien geſpielet hatte. Er verſahe Mansfelden mit Gelde, um eine Diverſion im ſpaniſchen Gebiete zu machen. Zugleich wandten

ſich,

ſich die Fürſten von Niederſachſen an Chriſtian, König in Dänemark, der es theils aus Eitelkeit, theils aus Eigennutz unternahm, ihr Vertheidiger, anſtatt des Herzogs von Braunſchweig zu ſeyn, der nunmehr ſeine Feldherrnſtelle niederlegete. Diß war die Grundlegung zu dem groſſen Entwurfe, die Macht des Hauſes Oeſterreich zu ſchwächen, an dem nachgehends Guſtav Adolph ſo glücklich arbeitete. Man erweiſet dem Andenken des Königs Jacob nicht mehr als die Gerechtigkeit, wenn man geſtehet, daß der urſprüngliche Entwurf in ſeinem Rathe gemacht, und durch ſein Geld unterſtützet worden iſt.

Der König in Dännemark fällt in Deutſchland ein.

Nachdem Chriſtian gehörige Maaßregeln zu Befeſtigung der Ruhe in ſeinem eigenen Gebiete genommen hatte, ward er von den Fürſten und Ständen des niederſächſiſchen Kreiſes für ihr Oberhaupt erkannt. Er kündigte dem Kayſer den Krieg an, und nahm ſeinen Poſten unweit von Bremen, wo Mansfeld und der Herzog von Braunſchweig mit den Truppen zu ihm ſtieſſen, die ſie mit dem engliſchen Gelde geworben hatten. Tilly und der berüchtigte Wallenſtein, der nunmehr zum Herzoge von Friedland ernannt war, widerſetzeten ſich ihnen; wurden aber von Chriſtian genöthiget, die Belagerung von Nienburg aufzuheben, wiewol ſie mit groſſer Wuth von Tilly geführet worden war, der bey ſeinem Abzuge eine ſtarke Anzahl Volks verlohr. Der Churfürſt von Sachſen hatte um dieſe Zeit eine Unterhandlung zum Frieden vorgeſchlagen, aber vergebens; und da der König in Dännemark von ſeinen Bundesgenoſſen beträchtliche Hülfsgelder empfangen hatte, gieng der Krieg von neuem an. Tilly und Wallenſtein nöthigten Chriſtian, Hameln und Minden zu verlaſſen, und ſich, in Erwartung einer Verſtärkung von 12,000 Mann, den ihm die Generalſtaaten ver-

ſprochen hatten, unter dem Geſchütze von **Verden** zu verſchanzen f).

Carl der erſte war nunmehr auf dem großbritanniſchen Throne gefolget. Die Koſten ſeiner Vermählung und Abneigung ſeiner Unterthanen, ihm Geld anzuvertrauen, ſetzeten ihn auſſer Stand, die Proteſtanten ſo eifrig zu unterſtützen, als er unſtreitig Willens war. Mit angehendem Frühjahre 1626 ward der Adminiſtrator von **Magdeburg** von **Wallenſtein** geſchlagen. **Ferdinand** brachte mittlerweile ſeinem älteſten Sohne die ungariſche Krone zu Wege. Obgleich **Chriſtian** nicht unter die größten Feldherren ſeiner Zeit zu rechnen war, war er doch eifrig der Sache ergeben, deren er ſich angenommen hatte; und indem er ſich von **Mansfelden** rathen ließ, bot er wider alle Erwartung beyden kayſerlichen Feldherren die Spitze. Da er keine groſſe Meynung von ſeinen Truppen hatte, die nur neuerlich geworben waren, verfuhr er vertheidigungsweiſe, und vermied ein allgemeines Treffen mit ſo vieler Geſchicklichkeit, daß **Tilly** mehr als einmal im Begriffe war, ſich zurück zu ziehen, als er die Landſchaft **Calenberg**, das Bißthum **Hildesheim** und Herzogthum **Braunſchweig**, alles fruchtbare Länder, einbekam.

Chriſtian theilete ſeine Armee in drey Theile, und nahm verſchiedene Plätze im Bißthume **Hildesheim** weg. Der Herzog von **Weimar**, der unter ihm ſtand, eroberte das Bißthum **Osnabrück**, und könnte ſich den Weg durch das Münſteriſche in die **Pfalz** gebahnet haben, ſtieß aber, weil es ihm an Gelde fehlete, wieder zu **Chriſtianen** an den Ufern der **Elbe**. Mittlerweile nahm **Tilly** die Stadt **Göttin-**

gen

f) Die vornehmſte Urſache, welche **Chriſtianen** bewog, die Waffen zu ergreiffen, war, ſeine Söhne mit Bißthümern zu verſorgen.

gen weg. Der König, anſtatt ſeine Macht im Felde zu gebrauchen, und den Kayſerlichen eine Diverſion zu machen, unternahm die Belagerung einiger unbeträchtlichen Oerter; und **Tilly**, der ſich ſeine Gelegenheit erſahe, nöthigte ihn zu einer Schlacht, da denn **Chriſtian**, mit Verluſt des Landgrafen von Heſſen und vieler ſeiner beſten Feldherren, geſchlagen ward. Fünf tauſend Dänen wurden erleget, und beynahe zweymal ſo viel gefangen genommen. Das Treffen fiel den 28ſten Auguſt vor. Der König in Dännemark war genöthiget, mit einem Theile ſeiner Reuterey die Flucht nach Holſtein zu nehmen.

Mansfeld wird geſchlagen.

Weder **Mansfeld**, noch der Herzog von Braunſchweig, waren bey dieſem Treffen zugegen, ſondern führeten zwo andere Abtheilungen der proteſtantiſchen Armee an. **Mansfeld** nahm ſich vor, die Bewegungen **Wallenſteins** zu beobachten, und eroberte wieder die Landſchaft Magdeburg. Als er ſeinen Zug nach Schleſien fortſetzete, hatten die Kayſerlichen eine Brücke beſetzet: und indem **Mansfeld** verſuchete, ſie mit Gewalt wegzunehmen, um ſich zurücke zu ziehen; ſo holete ihn **Wallenſtein**, vor dem er einen Zug voraus hatte, bey **Deſſau** ein, und ſchlug ſeine Armee, ſo daß er genöthiget war, ſich mit groſſem Verluſt an Fußvolk, Gepäcke und Geſchütze nach **Brandenburg** zu begeben g).

Gabor ſtand damals in Ungarn wider die Kayſerlichen in den Waffen, und ward von den Türken begünſtiget. **Mansfelds** Abſicht war, zu ihm zu ſtoſ-

g) Von den kriegeriſchen Begebenheiten mit dem Könige von Dännemark leſe man: Khevenhüller X. 766 ſeq. 772. ſeq. 1202. ſeq. 1422-1446. 1459. ſeq. 1591. ſeq. XI. 61-125. 127-185. 232. Pufendorf I. 44-53. Londorp III. 8. c. 31-34. 38-89. 104-148. Dännemärkiſche Acta, 2 Theile, 1626.

ſtoſſen. Er ließ ſich ſo wenig durch die neuliche Niederlage abſchrecken, daß er abermals mit 25,000 Mann in das Feld gieng, und, ob ihm gleich **Wallenſtein** auf dem Fuſſe nachfolgete, die Verbindung mit **Gaborn** glücklich bewerkſtelligte. Indem nun aber ganz Europa in der Erwartung einer entſcheidenden Begebenheit war, die dem Hauſe Oeſterreich von dieſer Seite entgegengeſetzet werden ſollte; ſahe ſich der tapfere **Mansfeld** betrogen. **Gabor** und die ungariſchen Mißvergnügten waren damals ſchon weit mit einem Vergleiche mit dem Hauſe Oeſterreich gekommen; und **Mansfeld**, anſtatt etwas wichtiges vorzunehmen, ſahe ſeine Armee täglich durch Krankheiten abnehmen, welche der Mangel an Lebensmitteln hervorbrachte. Aber die Entdeckung von **Gabors** Verrätherey, ſchlug **Mansfelden** mehr den Muth nieder, als alle ſeine berühmten Niederlagen iemals gethan hatten. Als er ſich von einem langſamen Fieber angegriffen fühlete, von dem einige Schriftſteller vorgeben, es ſey durch Gift erreget worden; überließ er das Ueberbleibſel ſeiner Armee dem **Gabor**, und reiſete in Begleitung einiger ſeiner Befehlshaber nach **Venedig** ab, fand ſich aber bey einem Dorfe **Uracowitz** in Bosnien tödtlich

Sein Tod.

angegriffen. Da er fand, daß er ſeinem Ende nahe war, ließ er ſich ſeinen Degen anlegen, und ſtarb ſtehend, von zween ſeiner Bedienten gehalten, mit allen den Geſinnungen, die nur immer ein chriſtlicher Held und Patriot haben kann, im 46ſten Jahre ſeines Alters.

Abriß von ihm.

Dieſer groſſe Feldherr war der natürliche Sohn des Grafens Peter Ernſt von **Mansfeld**. Er hatte eine vortrefliche Erziehung empfangen, und lernete die Kriegeskunſt unter den kayſerlichen und ſpaniſchen Armeen. Aus Verdruß über eine abſchlägliche Antwort, die er vom Kayſer **Rudolph** empfangen hatte, nahm er ſich der proteſtantiſchen Sache an, der er mit unglaub-

glaublichem Eifer und Muthe bis auf den letzten Augenblick dienete. Kein Feldherr ſeiner Zeit verſtand ſo gut, als er, die Kunſt, ſich nach einer erlittenen Niederlage wieder zu helfen; denn er ſchien alsdenn allemal gröſſer und furchtbarer zu ſeyn, als nach einem Siege; und man kann ſagen, daß einige Zeit über bloß er die einzige Stütze der proteſtantiſchen Sache in Deutſchland geweſen iſt. Im häuslichen Leben war er offenherzig, nicht zum Argwohn geneigt, und auſſerordentlich großmüthig. Als er entdecket hatte, daß ſein erſter Secretair einen Briefwechſel mit ſeinem vornehmſten Feinde und Nebenbuhler Buquoi unterhielt; zahlete er ihm 300 Reichsthaler, und ließ ihn mit einem Empfehlungsſchreiben an dieſen Grafen von ſich, daß er ihn in ſeine Dienſte nehmen ſollte. Als er zu anderer Zeit inne ward, daß man ſeinen Apotheker beſtochen hätte, ihn zu vergeben; gab er ihm Geld, damit ihn nicht künftig ſeine Armuth zu ähnlichen Verbrechen verleiten möchte. Da er ein Soldat auf gut Glück war, nöthigte ihn ſeine Freygebigkeit und Pracht, ſeine Dienſte hoch anzuſchlagen, wozu man ſich nicht immer verſtehen wollte; diejenigen aber, die ſie ausſchlugen, fanden allemal Urſache, es zu bereuen. Die Holländer pflegeten anzumerken, ſeine Dienſte wären vortreflich, ihre Bezahlung aber übermäßig; weßhalben ſie ihn zu wenig gebraucheten. Jacob der erſte kannte ſein Verdienſt, und belohnete es edelmüthig; wiewol er niemals eigentlich in ſeinen Dienſten ſtand, weil Jacob nicht das Herz hatte, ſich ſeiner zu gebrauchen.

Tod des Herzogs von Braunſchweig.

Dieſes Jahr ward ebenfalls durch den Tod eines andern groſſen proteſtantiſchen Feldherrn, des Mitarbeiters Mansfelds, des Herzogs von Braunſchweig, bezeichnet; der in einem Alter von noch nicht dreyßig Jahren ſtarb. Dieſer Fürſt hatte groſſe Gaben zum Kriege, und war aufrichtig und eifrig für die Sache

geſinnet, deren er ſich angenommen hatte. Allein ſeine heftige Gemüthsart riß ihn oft zu Vergehungen hin, und ſein Haß gegen die Prieſter war auſſerordentlich.

Da nun die Kayſerlichen nichts weiter von der Seite der Ungarn zu fürchten hatten, nahm **Tilly** wieder die Belagerung von **Nienburg** vor, welches von dem König in Dännemark verſtärket ward, deſſen Armee, vermöge der Hülfsvölker, die er aus Frankreich und Holland erhalten hatte, ſich nunmehr auf 24,000 Fußgänger, und 15,000 Reuter erſtreckte. Da **Tilly** nicht im Stande war, dieſer Armee die Spitze zu bieten, ſuchete er ſie einen groſſen Theil des Feldzuges über durch Züge und Rückzüge hinzuhalten, bis daß der Herzog **Maximilian** aus Sachſen zu ihm geſtoſſen wäre.

Nunmehr thaten ſich die kläglichen Folgen der Todesfälle der beyden groſſen proteſtantiſchen Feldherren, imgleichen des Herzogs von Sachſenweimar, der um eben dieſe Zeit erfolgete, hervor. Die Oeſterreicher nahmen **Brandenburg** weg. Der König in Dännemark war genöthiget, ſich an den Ufern der **Weſer** zu verſchanzen. Täglich fielen Scharmützel zum Nachtheile der Proteſtanten vor, die ihnen den Muth niederſchlugen; und endlich thaten die Kayſerlichen, unter dem Herzoge von Lüneburg, um den Krieg aus Deutſchland zu ziehen, plötzlich einen Einfall in das Holſteiniſche, wohin der König in Dännemark 12,000 Mann ſeiner beſten Truppen ſchicken mußte.

Dieſe Bewegung ließ dem **Tilly** Freyheit, nach ſeinem Gefallen zu verfahren. Er nahm **Nordheim, Havelberg**, nebſt vielen andern wichtigen Plätzen weg; und war im Begriffe, Holſtein zu erobern, als deſſen Herzog einen Vergleich vorſchlug. Nun hatte

es

es das Anſehen, als wenn die proteſtantiſche Religion auf einmal unterdrücket werden ſollte. Anſtatt Unterhandlung zu pflegen, ſchrieb **Tilly** vor. Er verlangete: der König in Dännemark ſollte dem Kayſer die Feſtung **Glückſtadt** einräumen, ſich alles deutſchen Gebietes und aller Anſprüche darauf begeben, die Kriegskoſten bezahlen, und den Kayſerlichen die freye Schiffahrt im **Sunde** geſtatten. Als dieſe Bedingungen verworfen wurden, ſchritte **Tilly** weiter zur Eroberung des Holſteiniſchen, wo er den König ſammt ſeiner Armee von einem Poſten zum andern trieb, und ieden Platz, der ihm aufſtieß, wegnahm, bis daß **Chriſtian** genöthiget war, nach **Jütland** zu flüchten. Selbſt dahin folgeten ihm die Kayſerlichen nach, und hieben entweder ſeine Truppen nieder, oder nöthigten ſie, unter ihnen Dienſte zu nehmen.

Stolze Forderungen der Kayſerlichen an die Dänen.

Da **Nienburg** in Niederſachſen nicht länger von den Dänen mit Vorrathe verſehen ward, mußte es ſich ergeben. Der Churfürſt von Brandenburg und Markgraf von Badendurlach, traten nebſt ihren Unterthanen vom proteſtantiſchen Bündniſſe ab: eben das thaten viele andere Fürſten, in der Meynung, die Macht des Hauſes Oeſterreichs wäre nun nicht mehr einzuſchränken; gerade zu der Zeit, da die Bedrängniß der Proteſtanten die Mittel ihrer Befreyung erfinden half. Ob gleich **Ferdinand** ſein Glück mit groſſer Mäßigung ertrug, und allen Vorſpruch für den pfälziſchen Churfürſten glimpflich aufnahm; konnte er ſich doch nicht enthalten, ſeinen Ehrgeitz nunmehr blicken zu laſſen, da ſüſſe Worte nicht mehr zu ſeinen Abſichten dienen konnten. Auſſer England und Holland, thaten die Herzoge von Lothringen und Würtenberg ſo ernſtliche Vorbitte, daß **Ferdinand** zuletzt genöthiget war, ſich zu erklären. Er verlangete alſo: **Friederich** ſollte ihn um Gnade bitten, ſollte auf Böhmen Verzicht thun, die catholiſche Religion in der

Ferdinands Forderungen an Friederichen.

Pfalz

Pfalz einführen, und die Kriegeskoſten erlegen. Die churfürſtliche Würde aber ſollte noch immer der Herzog von Bayern behalten. Dieſe Forderungen wurden zu grauſam befunden, als daß man ſie hätte eingehen können; und **Ferdinand** ergriff von nun an Maaßregeln, weil er ſich nun für mächtig genug hielt, es auszuführen, um ſich über die deutſche Reichsverfaſſung wegzuſetzen, und nach ſeiner Willkühr zu regieren. Er gab das Bißthum **Halberſtadt**, die Abtey **Hirſchfeld**, und die Bißthümer **Straßburg** und **Paſſau**, ſeinem Sohne **Leopold Wilhelm**; und gedachte ihm auch die Bißthümer **Magdeburg** und **Bremen** zu ertheilen. Seine Miniſter und Feldherren machten kein Geheimniß daraus, daß die Proteſtanten aller Kirchengüter, die ſie an ſich gezogen, oder in weltliche verwandelt hätten, beraubet werden ſollten; daß ihre Religion nicht länger in Deutſchland ſollte geduldet werden; daß die Churfürſten ſo weit herunter gebracht werden ſollten, daß ſie bloß noch den Titel behielten, und nichts beſſer als die ſpaniſchen Grandes wären. Damit auch ihre Handlungen mit ihren Drohungen übereinkämen, legeten ſie ihre Truppen ohne Unterſchied bey Papiſten und Proteſtanten in die Quartiere; ſo daß ſelbſt der Herzog von Bayern und Churfürſt zu **Trier** anfiengen, mit Frankreich, als der einzigen Macht, welche verhindern konnte, daß ſie nicht vom Hauſe Oeſterreich unterdrücket würden, in geheime Verbindung zu treten.

Der Cardinal **Richelieu** war damals erſter Miniſter in Frankreich, und war völlig überzeuget, wie nöthig es wäre, der öſterreichiſchen Größe Einhalt zu thun. Allein er war im Begriffe, einen Krieg mit England anzufangen, und wußte nicht, wie er mit Savoyen und den italiäniſchen Fürſten ſtünde. Alles, was er thun konnte, war dieſes: den König in Dännemark mit Gelde zu verſehen, damit er nicht unter

ſeinem

ſeinem Unglücke zu Boden ſänke, und einen Miniſter abzuſchicken, um ſeines Herrn Vermittelung zwiſchen dem Kayſer und den Proteſtanten anzubieten, zugleich ins geheim Schwierigkeiten wider die Wahl eines römiſchen Königs zu erregen, die denn auch wirklich aufgeſchoben ward; aber die böhmiſche Krone ward dem Könige in Ungarn aufgeſetzet.

Ein Reichstag zu Mühlhauſen.

Es ward inzwiſchen ein Reichstag zu **Mühlhauſen** eröffnet, wo der franzöſiſche Abgeordnete, **Marcheville**, viele ſcheinbare Vorſchläge zum Frieden that, und ſo liſtig darauf drang, daß die kayſerlichen Miniſter nicht länger ihres Herrn wahre Abſichten verheimlichen konnten, die Freyheit des Reichs einzuſchränken, und die geiſtlichen Güter, welche proteſtantiſche Fürſten beſaſſen, zurückzufordern; iedoch fanden ſie ſich unfähig, den letztern Anſchlag durchzuſetzen. Als die Sache von dem pfälziſchen Churfürſten abgehandelt ward, waren die römiſch-catholiſchen Churfürſten willig dazu, daß man ihn wieder in ſein Gebiete oder in den größten Theil deſſelben, einſetzen ſollte; das aber verlangeten ſie, daß er den Kayſer um Verzeihung bitten, der Krone Böhmen und der churfürſtlichen Würde entſagen ſollte; wofern er ſich deſſen weigerte, droheten ſie, mit gewaffneter Hand auf des Kayſers Seite zu treten.

Kriegesverrichtungen des Königs in Dännemark.

Mittlerweile rüſtete der König in Dännemark mit dem Gelde, das er von **Richelieu** empfangen hatte, eine Flotte aus, mit welcher er die Küſten der kayſerlich geſinneten verwüſtete. Er konnte iedoch nicht hindern, daß **Stade**, worinne eine engliſche Beſatzung unter dem Obriſten **Morgan** lag, nach einer hartnäckigen Gegenwehr von **Tilly** weggenommen wurde. Sonſt ward der Krieg in dieſen Gegenden wider die Kayſerlichen ſehr glücklich geführet. **Ferdinand** konnte nicht mit Gleichgültigkeit den blühenden

Zuſtand

Zuſtand der Hanſeeſtädte anſehen. Er verlangete daher, ſie ſollten ihm helfen eine neue Handlungsgeſellſchaft aufrichten, welche freye Durchfahrt durch den Sund haben, und nach Norden Gewerbe treiben ſollte. Sie ſahen ein, woran es ihm lag, erboten ſich, neutral zu bleiben, machten ſich aber zu ihrer Vertheidigung gefaßt. Es ward eine Zuſammenkunft zu **Lübeck** angeſtellet, wo die proteſtantiſche Sache ein ſo gutes Anſehen gewann, daß die däniſchen Gevollmächtigten darauf beſtanden, es ſollte ihrem Herrn alles, was ihm abgenommen wäre, wieder gegeben, und durch ganz Niederſachſen die Gewiſſensfreyheit vergönnet werden; dahingegen die Kayſerlichen bey den vorigen Bedingungen blieben, wovon ſie nur wenig nachlieſſen, und alle ihre Bundesverwandten in den Vergleich mit eingeſchloſſen wiſſen wollten.

Wallenſtein wird zum Herzoge von Mecklenburg erkläret.

Wallenſtein hatte nunmehr ſeine erwünſchte Abſicht erreichet, zum Herzoge von Mecklenburg vom Kayſer ernannt zu werden, der die vorigen Herzoge in die Acht erkläret hatte. Er hoffete, dieſes Herzogthum auf ſein Haus fort zu erben: und da es zwiſchen Dännemark und dem Reiche lag, befürchtete er, darum zu kommen, wofern der Krieg vom neuen angehen ſollte. Die Streitigkeiten, die ſich zu **Lübeck** erhoben hatten, bewogen die kayſerlichen Gevollmächtigten, ſich an ihn zu wenden, der, wie ſie wußten, des Kayſers Vertrauen beſaß, um ſich zu belehren, wie viel ſie von ihren Forderungen nachlaſſen dürften. Den König in Dännemark zum Freunde zu haben, milderte er die Bedingungen, ſo daß ſie für den König vollkommen annehmlich wurden; ſetzete aber die Ausſchlieſſung der Herzoge von Mecklenburg von ihrem vorigen Gebiete hinzu. Die Zuſammenkunft zu **Lübeck** hatte noch immer ihren Fortgang; und **Wallenſteins** Bedingungen wurden daſelbſt angenom-

nammen. Das churfürſtliche Recht des Herzogs von Bayern ward beſtätiget, dagegen **Friederichs** ſeines verworfen h).

Dem ungeachtet unterhielt der König in Dännemark noch immer eine eiferige Freundſchaft für den Herzog von Mecklenburg, der bloß deswegen war in die Acht erkläret worden, weil er auf ſeiner Seite geweſen war, und einen Unwillen gegen den Herzog von Holſtein, der während des letzteren Krieges mit dem Kayſer einen beſondern Vergleich für ſich ſelbſt geſchloſſen hatte. Bey den Unterredungen zu **Lübeck** hatte der Kayſer auf den groſſen **Guſtav Adolph** ſo wenig gegeben, daß man ſogar ſeinem Geſandten einen Sitz in der Verſammlung verweigert hatte. Dieſe Verachtung würde vielleicht **Guſtaven** noch nicht zu dem Unternehmen ſchluſſig gemachet haben, das er nachgehends ſo rühmlich ausführete, wenn er nicht ſchon vorläufig zugleich mit den Höfen England und Frankreich einen weit ausſehenden Entwurf gemachet hätte, die öſterreichiſche Macht herunter zu ſetzen. Er munterte den König in Dännemark auf, zu Feindſeligkeiten wider den Herzog von Holſtein, des Kayſers Bundesgenoſſen, zu ſchreiten; der Kayſer dagegen

h) Der Vergleich zu Lübeck, welcher im Jahre 1629. geſchloſſen wurde, war folgender: Der König von Dännemark erhielt zwar ſeine Länder wieder, doch ſollte er ſich weiter nicht in die Reichsſachen als Herzog von Holſtein miſchen. Dem königlichen Prinze Friederich wurde die Verwaltung des Erzſtiftes Bremen überlaſſen. Die Herzoge von Mecklenburg, die Freunde des Königes von Dännemark, die ſich einzig und allein wegen ihn die Achtserklärung zugezogen hatten, waren von der Unterhandlung, und dem Frieden völlig ausgeſchloſſen. Wallenſtein hatte hierbey ſeine beſondern Staatsabſichten, und der König mußte in allen Forderungen nachgeben.

gen ſetzete **Chriſtian** mit häufigen Ermahnungsſchreiben zu, er ſollte abſtehen. Indem dieſer Streit geführet ward, genoß der Kayſer **Ferdinand** einen eingebildeten Sieg und anſcheinenden Stand der Sicherheit. Er gab zu **Wien** eine Verordnung heraus, die Proteſtanten ſollten alle geiſtlichen Länder und Güter, die ſeit dem paſſauiſchen Frieden in ihre Hände gekommen wären, heraus geben; und trug die Vollſtreckung derſelben dem **Wallenſtein** auf i).

Verfahren der heidelbergiſchen Verſammlung.

Die Römiſch-catholiſchen ſahen leicht ein, daß eben dieſelbe Macht, die damals ungerecht wider die Proteſtanten verfuhr, auch ſie ſelbſt treffen könnte. Sie thaten demnach bey einer Verſammlung zu **Heidelberg**, wo der Churfürſt von Sachſen den Vorſitz führete, Gegenvorſtellungen. Dieſer Fürſt beſaß damals groſſe Schätze, und wußte mit um das mächtige Bündniß, das wider das Haus Oeſterreich war geſchloſſen worden. Da des Kayſers Unterhändler und Gevollmächtigte von der Zuſammenkunft ausgeſchloſſen waren, wagete er es, den Mitgliedern derſelben davon Nachricht zu geben, die es auch ſo ſorgfältig verſchwiegen, daß der Kayſer, die drey geiſtlichen Churfürſten und der Churfürſt von Bayern ganz und gar nichts davon wußten, als ſie auf dem Reichstage zu **Regensburg** zuſammen kamen. Hier machte die Herzhaftigkeit der Fürſten den Kayſer ſtutzig, welcher geglaubet hatte, es könne ſich niemand ihm widerſetzen. Selbſt der Herzog von Bayern erklärete ſich, die Berathſchlagungen des Reichstags könnten nicht frey ſeyn, ſo lange **Ferdinand**

i) Khevenhüller I. c. X. 891. ſeq. 1450-1458. XI, 127-133. 427. ſeq. Puffendorf I. 56. ſeq. Scipionis Aretini Gründliche Deduction, wie es mit dem kayſerlichen Religions-Edict, und dem geiſtlichen vermeynten Vorbehalt eigentlich bewandt. Frankf. 1633.

nand 150,000 Truppen in Deutſchland hätte; und er nebſt den catholiſchen Fürſten erſuchte ihn, ſeine Verordnung wegen Zurückgabe der geiſtlichen Güter zu widerrufen, und den paſſauer Vergleich auf vierzig Jahre zu beſtätigen. **Ferdinand** that alles, was er konnte, um dieſen hartnäckigen Widerſtand zu mildern. Die Fürſten aber blieben ſo eifrig dabey, daß er genöthiget ward, den **Wallenſtein** von ſeiner Stelle abzuſetzen, und ſeine Armee bis auf vierzig tauſend Mann einzuſchränken, welches aber alte Soldaten waren. Wallenſtein wird abgedanket.

Bey dieſer Abſetzung gieng es nicht ſo behutſam zu, daß nicht **Ferdinand** hätte wahrnehmen ſollen, daß der Herzog von Bayern die Haupttriebfeder des Widerſtandes gegen ſeine Maaßregeln wäre, und darauf umgienge, römiſcher König zu werden. Der Herzog war zu wohl unterſtützet, als daß ihn Ferdinand hätte unterdrücken können; und nur mit Schwierigkeit wich er dem aus, daß er nicht über die Armee geſetzet wurde. Die Anführung derſelben ward dem **Tilly** übergeben, der ohne allen Streit dazu ſehr tüchtig war. **Wallenſtein** verbarg ſeinen Unwillen, und führete ſeinen Staat fort, der weit gröſſer als ſelbſt des Kayſers ſeiner war. Tilly kömmt an ſeine Stelle.

Es erſchienen auf dieſem Reichstage Geſandte von zwey gekrönten Häuptern, **Carln** dem erſten in England, und dem Könige in Frankreich. Es ward iedoch nichts wichtiges zum Dienſte des abgeſetzten pfälziſchen Churfürſten ausgerichtet. Der franzöſiſche Hof ſagete: er wolle ſich nicht abhalten laſſen, ſeinem Bundesgenoſſen, dem Könige in Schweden, Hülfe zu leiſten. Der letzte hatte nunmehr dem Hauſe Oeſterreich Krieg angekündiget. Unter andern Gründen, die nicht in dieſen Theil unſerer Geſchichte gehören, führete er an, **Ferdinand** hätte eigenmäch-

der König in Schweden erklåret Krieg wider das Haus Oeſterreich.

tiger Weiſe die beyden Herzoge von Mecklenburg ihres Landes beraubet, håtte mit Unrecht viele Ländereyen in Niederſachſen und Pommern an ſich gezogen, und dem Könige in Schweden auf eine ſeiner Hoheit unanſtändige Art begegnet. Was nun auch an dieſen Gründen ſeyn mochte, ſo iſt das ausgemachet, daß England und Frankreich ſehr richtig glaubeten, die kayſerliche Macht in Deutſchland wäre um dieſe Zeit der Freyheit von Europa gefährlich. Des Königes in Dännemark Eitelkeit ward aufgebracht, als er ſahe, daß man dem Könige in Schweden den Vorzug gab; doch Frankreich beruhigte ihn wieder k).

Guſtav bemächtigte ſich der Inſel **Rügen**, und verſicherte ſich dadurch eines wichtigen Poſtens. Darauf überfiel er **Stettin**, ungeachtet des Widerwillens, den **Bogislaus**, Herzog in Pommern, äuſſerte, als er Herr von dem Orte ward; ja, er nöthigte ihn ſogar, ihm auf eine Zeit, ſo lange der Krieg dauerte, ſeine Herrſchaft abzutreten. Dieſe ganze Zeit über blieb **Ferdinand** in einer Sicherheit, welche ihm ſeine Meynung von ſeiner eigenen Gröſſe, ſeine Verachtung der ſchwediſchen Macht, und der ſchlimme Zuſtand Dännemarks einflöſſete. Er hatte ſich eingebildet, Großbritannien würde ſich in den Krieg nicht mengen. Als er aber ſahe, daß **Carl der erſte Guſtaven** acht tauſend Mann zu Hülfe ſchickte,

k) Zur Geſchichte Guſtav Adolphs, in wie weit ſie in die Begebenheiten Deutſchlands einen Einfluß hat, ſtehen alle Schriften in des gelehrten Herrn Hofr. Håberlins Entwurfe einer Reichshiſtorie aufgezeichnet p. 672. auf die ich den Leſer verweiſen, und die Titel alſo nicht wiederholen will. Ich habe folgende Bücher vor mir: **Walther Harte** Leben Guſtav Adolphs Königs von Schweden aus dem engl. überſetzet, 2 Theile. Leipzig 1760, und 1761. und Hiſtoire de Guſtave-Adolphe Roi de Suede par M. tomes IV. a Amſterdam 1764. 12.

ſchickete, ließ er ſich herab, einen drohenden Brief zu ſchreiben, worinne er **Guſtaven** befahl, in ſein Land zurück zu gehen, bey Strafe, von der ganzen Macht des Hauſes Oeſterreich dahin getrieben zu werden.

Guſtav nahm das Schreiben mit ſolcher Verachtung auf, als es verdiente; und da er von Frankreich Hülfsgelder empfangen ſollte, verglich er ſich, daß er den römiſch-catholiſchen Fürſten des Reiches, beſonders dem Herzoge von Bayern, die Neutralität zugeſtehen wollte, wofern ſie nicht dem Kayſer beyſtünden, und daß die römiſch-catholiſche Religion auch in den von ihm eroberten Oertern ausgeübet werden ſollte. Es iſt erſtaunlich, daß **Guſtav** bey dieſem Kriegszuge mehr Widerſtand bey proteſtantiſchen als bey papiſtiſchen Fürſten fand. Die letztern nahmen nach und nach die Neutralität an; die erſtern aber fürchteten ſich, den Kayſer böſe zu machen, und von ihm beſtrafet zu werden, auch wenn ſie bloß das Anſehen hätten, neutral zu ſeyn.

Es ward eine Verſammlung zu **Leipzig** angeſtellet, die aus den Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, dem Landgrafen von Heſſen, dem Herzoge von Braunſchweiglüneburg, dem Marggrafen zu Baaden, nebſt den andern Häuptern der deutſchen Proteſtanten, und den Abgeordneten aus vieren ihrer groſſen Städte beſtand. Sie giengen daſelbſt wegen der Mittel zu Rathe, die kayſerliche Macht zu vermindern. Dieſes beſchloſſen ſie zu thun, indem ſie eine Armee von vierzig tauſend Mann aufbrächten und unterhielten, die aber nicht unter **Guſtaven** ſtehen ſollte. Sie lieſſen **Ferdinanden** förmlich ihre Abſicht zu wiſſen thun. Nunmehr begonnten ſie im Ernſte die Gefahr zu erwegen, der ſie wegen der Strenge **Ferdinands** ausgeſetzet wären, und dar-

auf zu denken, wie ſie ſich durch Begünſtigung Guſtavs verſtärken möchten.

Glück der ſchwediſchen Waffen.

Der letztere hatte ietzt unglaublich geſchwinden Fortgang. Er hatte mitten im Winter **Colberg**, **Frankfurt** an der **Oder**, und **Demmin** eingenommen. **Tilly** führete die kayſerlichen Truppen an, ward aber inne, daß er ietzt nicht der größte Feldherr ſeines Zeitalters wäre. Er hatte ſein Lager in der Nachbarſchaft von **Magdeburg**, zog von da aus, und nahm wieder **Frankfurt** an der **Oder** weg. Es ward aber wieder vom Könige in Schweden eingenommen, der es durch ſeine Soldaten plündern ließ, weil die Einwohner ſeinen Feinden Vorſchub gethan hatten.

Die deutſchen Fürſten verbinden ſich mit Guſtaven.

Der Churfürſt von Sachſen blieb noch immer unſchlüſſig, theils wegen ſeiner Verbindung mit dem Kayſer, theils weil er Deutſchland vielmehr durch das leipziger Bündniß als durch **Guſtaven** von der kayſerlichen Tyranney befreyet zu ſehen wünſchete. Nachdem **Tilly Frankfurt** eingebüſſet hatte, belagerte er **Magdeburg**; und der Churfürſt von Sachſen verweigerte **Guſtaven** den Durchzug durch ſein Gebiete, um es zu entſetzen. **Guſtav** wollte nicht gern den Churfürſten zu ſeinem öffentlichen Feinde machen. **Tilly** aber nahm **Magdeburg** ein l). Dieſe unglückliche Stadt war lange ſchon der Gegenſtand des öſterreichiſchen Zorns geweſen, der nunmehr völlig be-

l) Guſtav hatte die kayſerlichen Völker aus Pommern, Mecklenburg und der Mark Brandenburg verjagt. S. den Puffendorf L. II. und III. §. 1 : 25. Das Leipziger Bündniß bey dem Du Mont. c. l. tom. VI. P. I. p. 6. Von Magdeburg: Eigentlicher und wahrhafter Bericht von der Belagerung und Zerſtörung der Stadt Magdeburg von einem in der Belagerung und Eroberung geweſenen Patricio 1688.

befriediget ward. Tilly bezeigete ſich ſehr grauſam, ſeine Soldaten plünderten die Stadt, und verwandelten ſie in die Aſche. Dieſe Grauſamkeit erweckete bey den Churfürſten von Sachſen und Brandenburg zugleich Behutſamkeit und Abſcheu.

Des Tilly Grauſamkeit bey der Einnahme Magdeburgs.

Guſtavs Armee beſtand aus nicht mehr als dreyßig tauſend Schweden, auſſer ſeinen engliſchen Hülfsvölkern. Der Kayſer hatte nunmehr in Italien Friede gemachet, und ſeine Truppen von da nach Deutſchland gezogen. Guſtav, der ſich auf die deutſchen Churfürſten und Fürſten verlaſſen hatte, glaubete, daß ſie vielmehr ſchüchtern als abgeneigt wären, ihm beyzuſtehen; und beſchloß, ihnen einen ſcheinbaren Vorwand zu geben, ihre furchtſame Neutralität zu überſchreiten. Er gieng vor die Thore von Berlin. Der Churfürſt von Brandenburg ließ nicht nur ſeine Truppen in die Stadt, ſondern gab ihm auch die ſtarke Feſtung Spandau auf ſo lange, als der Krieg dauern würde, ein; und verwilligte ihm freyen Durchzug durch alle ſein Gebiete m).

Dieſer gute Erfolg, den Guſtav gehabt hatte, machte den Landgrafen von Heſſen, der durch des Tilly Drohungen in Furcht geſetzet worden war, ſchlüſſig, dem Beyſpiele des Churfürſten in Brandenburg zu folgen. Er ſchloß einen Vergleich mit Guſtaven, welcher verſprach, ihn wieder in alle Lehngüter einzuſetzen, die ihm das öſterreichiſche Haus ungerechter Weiſe entzogen hatte; dagegen machte er ſich anheiſchig, ihn in alle feſte Oerter ſeines Gebietes zu laſſen, die ihm iedoch nach Endigung des Krieges wieder eingeräumet werden ſollten, und ihm mit allen

Die deutſchen Fürſten verbinden ſich mit Guſtaven.

m) Und Cüſtrin. Du Mont tom. V. P. II. 594. ſeq.

len ſeinen Truppen eifrig beyzuſtehen n). Dieſer Vergleich war **Guſtaven** ſehr zuträglich; und der Churfürſt von Sachſen, den **Tilly** ebenfalls bedrohet hatte, beſchloß, des Landgrafen Beyſpiele zu folgen, ſobald als **Guſtav** über die **Elbe** gieng.

Der Vergleich zwiſchen dieſen beyden Mächten war beynahe von gleicher Art als der, den **Guſtav** mit dem Landgrafen geſchloſſen hatte o). Jeder Theil machte ſich verbindlich, in keine Unterhandlung mit dem Kayſer ohne des andern Bewilligung zu treten. Der Churfürſt muſterte zu **Torgau** ſeine Armee, die aus funfzehen tauſend Mann und einem gehörigen Zuge Geſchütze beſtand, und rückte nach **Wittenberg**, wo er den Marggrafen von Brandenburg und **Guſtaven** antraf. Die Unentſchloſſenheit der beyden Churfürſten hatte dem **Tilly** einige Vortheile verſchaffet; denn er hatte nunmehr **Halle** und **Leipzig** eingenommen. Bey der letztern Stadt hatte ſeine Armee ihr Lager. Der Churfürſt von Sachſen ſahe mit Betrübniß, daß ſein Land ein Raub zwoer Armeen war, und drang in **Guſtaven**, er ſollte ein allgemeines Treffen wagen. Der König ſtellete ſich ſchüchtern, um beſſer des Churfürſten Abſichten auszuforſchen; als er aber ſahe, daß der letztere entſchloſſen war, alles zu wagen, ſtellete er ſeine Armee in Schlachtordnung.

Des **Tilly** Meynung im kayſerlichen Kriegsrathe war die, daß er ſolange in ſeinen Laufgräben bleiben wollte, bis er die erwartete Verſtärkung empfienge. Er ward iedoch von den zween nächſten Feldherren nach ihm, den Grafen von **Pappenheim** und **Fürſtenberg**, überſtimmet, und fand ſich genöthiget,

n) Dieſer Vertrag wurde in dem Lager bey **Werben** geſchloſſen: Du Mont c. l. tom. VI. Partie I. p. 1. ſeq.
o) Du Mont. c. l.

thiget, mit ſeiner Armee in die Ebene **Breitenfeld** vorzurücken. Tilly ſahe die ſchwediſche Armee mit einer Ordnung und Kriegszucht heranziehen, deren er keine andern Truppen für fähig gehalten hätte, als die ſeinigen, und die ihm eine Vorbedeutung von der Begebenheit dieſes Tages gab. Er blieb einige Minuten über ganz tiefſinnig und in ſich gekehret. Während der Zeit ſtelleten die andern Feldherren das Volk auf eine höchſt unverſtändige Art in Schlachtordnung. Als er wieder zu ſich kam, änderte er ſie auf eine ſehr vortheilhafte Art. Jede Armee war ungefähr vierzig tauſend Mann ſtark. **Guſtav** griff den linken Flügel der Kayſerlichen an, der ſich durch eine falſche Wendung von der Hauptarmee getrennet hatte, und ſchlug ihn. Auf der andern Seite verfuhr Tilly an der Spitze ſeiner Reuterey eben alſo mit den ſächſiſchen Truppen, die noch neu und ungeübet waren. **Guſtav** kehrete zu rechter Zeit vom Nachſetzen zurück, ließ eine Abtheilung ſeiner Armee unter einem ſeiner Feldherren, zu ſich ſtoſſen, fiel den ſiegenden Theil der kayſerlichen Armee an, ſchlug ſie, und nahm ihr Geſchütze. Tilly, den drey Flintenkugeln durch den Leib gegangen waren, ward mit groſſer Schwierigkeit von dem Herzoge von Sachſenlauenburg nach Halle gebracht.

Er ſchläget die Kayſerlichen bey Leipzig.

Dieſes Treffen wird mit Recht für das erſte regelmäßige nach der neuern Kriegskunſt gehalten, das iemals geliefert worden iſt. Jeder Feldherr zeigete groſſe Einſicht bey Stellung ſeines Volkes. Nichts aber konnte dem Ungeſtüme der Schweden widerſtehen, wenn ſie **Guſtav** anführete, der ſeine Perſon eben ſo frey in Gefahr wagete, als der geringſte Unterbefehlshaber ſeiner Armee. Die Schlacht fiel den 17ten September 1631 vor. Die Oeſterreicher büſſeten dabey 9000 Todte, 5000 Gefangene, ihr Ge-

päcke, und die Siegeszeichen ein. Der ſchwediſche Verluſt belief ſich nicht über 700 Mann. **Tilly** begab ſich von **Halle** nach **Halberſtadt**, und von da nach Franken, um zu der Verſtärkung zu ſtoſſen, die er vor der letztern Schlacht erwartet hatte, und durch die nunmehr wieder ſeine Armee auf mehr als 40,000 Mann anwuchs p).

Fernere Eroberungen Guſtavs.

Mittlerweile fiel **Leipzig** und aller derjenige Theil von Sachſen, den die Kayſerlichen eingenommen hatten, wieder in des Churfürſten Hände. **Guſtav** vervielfältigte ſeine Eroberungen mit unglaublicher Geſchwindigkeit, und eroberte den ganzen Strich Landes zwiſchen der **Elbe** und dem **Rheine**, wiewol er voll Feſtungen iſt. **Tilly**, wiewol er ihm an Stärke doppelt überlegen war, ſahe ſein Glück geduldig mit an, indem er **Erfurt** und **Würzburg** wegnahm, und die Reichsverſammlung zu **Frankfurt** vertrieb. Selbſt **Maynz** ergab ſich den Waffen **Guſtavs**, der um dieſe Zeit wider die Herzoge von Mecklenburg in ihr Gebiete einſetzete, und ſich den Weg in die Pfalz öffnete, nachdem er über den **Rhein** im Angeſichte einer Schaar Spanier, die an das Ufer geſtellet waren, um ihm den Uebergang zu verwehren, geſetzet hatte. Als er in die Pfalz kam, verband ſich mit ihm der abgeſetzte Churfürſt **Friederich**. Da aber **Guſtav** in geheimer Verbindung mit Frankreich ſtand, wollte er ihm keine ausdrückliche Verſicherung der Wiedereinſetzung geben. **Worms**, **Heilbronn**, **Speyer**, **Germersheim**, **Landau** und **Weiſſenburg** waren mit unter den ſchwediſchen Eroberungen; und ſelbſt **Straßburg** im Elſas unterwarf ſich ihren Waffen. An einer andern Gegend trieben **Guſtavs** Truppen die Kayſerlichen aus **Roſtock** und **Wismar**; ſo daß er nunmehr das ganze Land, vom **baltiſchen Meere** an bis an Lothringen, beſaß.

Die

p) Guſtav Horns Relation von der Schlacht bey Leipzig. 1631.

Die viele Verſtärkung, die **Guſtav** während ſeiner Eroberungen erhalten hatte, hatte es ihm möglich gemacht, zu geſtatten, daß der Churfürſt von Sachſen eine beſondere Armee von ſeinen eigenen Unterthanen anführete, mit welcher er in Böhmen eindrang, und **Prag** wegnahm. **Guſtavs** und des franzöſiſchen Hofes wahrer Endzweck war der: die Macht des Hauſes Oeſterreich ganz zu zernichten. Der Churfürſt von Sachſen dagegen, konnte keinen ſolchen Abſichten beytreten, ſondern verlangete nur, ſie zu ſchwächen. Als er **Prag** eingenommen hatte, redete ihm **Guſtav** zu, ſeine Eroberungen weiter zu verfolgen. Allein er begonnte nun eben ſo ſehr auf die Schweden und das Haus **Bourbon** eiferſüchtig zu werden, als er zuvor unter dem kayſerlichen Joche unruhig geweſen war. Er ließ ſeine Truppen der Schwelgerey und dem Müßiggange nachhängen; da indeſſen der kayſerliche Feldherr **Gallas**, die feſte Stadt **Pilſen** wegnahm, und ſeinem fernern Fortgange Einhalt that. In andern Gegenden Deutſchlandes war der ſchwediſche Sieg vollkommen. **Bremen**, die **Wetterau**, **Weſterwald**, die Stände von Niederſachſen, und zuletzt ſelbſt die zu **Leipzig** verbundenen Fürſten, traten **Guſtavs** Abſichten bey, und wurden ſeine Bundesgenoſſen.

Der Churfürſt von Sachſen wird auf ihn eiferſüchtig.

Ferdinands Angelegenheiten waren um dieſe Zeit eben ſo ſehr verwickelt, als übel beſtellet. Er ſahe nun deutlich ein, daß ſein Günſtling, der Churfürſt von Bayern, ein geheimes Verſtändniß mit dem franzöſiſchen Hof unterhielte; und des **Tilly** Trägheit, von dem man wußte, daß er dem bayeriſchen Fürſten ſehr geneigt war, gab ihm Anlaß zu glauben, er ſey verrathen. Seine öſterreichiſchen Miniſter wollten es nicht wagen, die gänzliche Abſetzung des **Tilly** zu rathen, weil er von Spanien und Bayern ſtark unterſtützet war. Sie riethen ihm aber, **Wallenſtein** zurück

zu berufen, der ſich damals zu **Znaim** in Mähren aufhielt, und zur Rache für ſeine Ungnade ſich über das Unglück ſeines Vaterlandes freuete. **Ferdinand** willigte darein; und **Wallenſtein** übernahm die unbedingte Anführung der kayſerlichen Armee, ſo daß er keiner Einſchränkung, auch nicht einmal von dem Rathe zu **Wien**, unterworfen ſeyn wollte. Dieſe Unabhängigkeit war allen Regeln einer geſunden Staatsklugheit zuwider, aber eben ſo ſehr dem Stolz und der Eitelkeit des Hauſes Oeſterreich gemäß, welches ſtets unterlaſſen hatte, ſeine Feldherren vom Blutvergieſſen und Raubereÿ zurückzuhalten.

Der Kayſer wendet ſich an den Pabſt und die italiäniſchen Staaten.

Der gute Fortgang, und die Eroberungen der Schweden, waren damals ſo groß, daß einige hitzige Proteſtanten zur Unzeit ſich hatten verlauten laſſen, **Guſtav** würde, mit der Eroberung Deutſchlandes nicht zufrieden, auch die von Italien verſuchen, und vor den Thoren von **Rom** erſcheinen. **Ferdinand** ſuchete ſich dieſe Pralereyen zu Nutze zu machen, um den Pabſt und die italiäniſchen Fürſten in Bewegung und Furcht zu ſetzen; alles aber war vergebens. Sie fürchteten ſich vor der ſchwediſchen Macht nicht ſo ſehr, als vor der öſterreichiſchen; und ſchickten ihm weder das Volk, noch das Geld, das er verlanget hatte. Die Franzoſen ihrer Seits waren eben ſo geſchäftig, aber eben ſo unglücklich in ihren Bemühungen, die drey geiſtlichen Churfürſten von des Kayſers Seite abzuziehen. Die Spanier hatten **Coblenz** im Churfürſtenthume **Trier** inne. Das würde **Guſtav** erobert haben, wenn nicht dieſer Churfürſt den Schutz Frankreichs erhalten, und dafür, zum Zeichen ſeiner Treue, **Hermanſtein** abgetreten hätte.

Guſtav fand ſich um dieſe Zeit wegen nichts ſo ſehr verlegen, als wegen der Eiferſucht, die ſein Glück ſeinen Bundsverwandten erregete. Nachdem er ſie zu ver-

vertreiben geſuchet hatte, rückte er in Franken ein, wo aller Widerſtand vor ſeinen Waffen wich, in der Abſicht, über die **Donau** zu gehen, damit er in der Oberpfalz und von da in Bayern eindringen möchte. **Tilly** blieb in dieſem Lande an der Spitze einer kleinen Armee, mit der er ſich bemühet hatte, **Ingolſtadt** zu bedecken. Auf einmal nahm **Guſtav Donauwert** ein, und ſchrieb in dem größten Theile von Schwaben Brandſchatzung aus. **Tilly** machte darauf ſolche Anſtalten, die Schweden zu verhindern, daß ſie nicht über den **Lech** gehen ſollten, daß **Horn**, einer der tapferſten ſchwediſchen Feldherren, den Angriff für ſehr undienlich hielt. Allein **Guſtav** behauptete, unter Begünſtigung ſeines Geſchützes, nach einem verzweifelten Gefechte, ſeinen Uebergang, wobey **Tilly** tödtlich verwundet ward, und nach wenig Tagen im 70ſten Jahre ſeines Alters ſtarb q). Wäre nicht **Guſtav Adolph** zum Vorſcheine gekommen, ſo würde **Tilly** den Ruhm des größten Feldherrn in Europa mit ſich in das Grab genommen haben; denn er hatte länger gedienet als **Wallenſtein**, der nur erſt den erſten Schritt zu ſeinem Ruhme gethan hatte. Inzwiſchen befleckte **Tilly** ſeine erworbenen Lorbeern durch die Fluthen unſchuldiges Blutes, das er vergoß; wiewol freylich ſeine Grauſamkeit zum Theil der blutgierigen Denkungsart des Hofes, dem er dienete, zuzuſchreiben war.

Des Tilly Tod.

Der Uebergang über den **Lech** war eine der rühmlichſten Thaten **Guſtavs**. Allein er begieng einen unerſetzlichen Fehler wider die Staatsklugheit, als er nach der Eroberung von **Augſpurg**, nicht nur die proteſtantiſche Religion in dieſer Stadt einführete, ſondern auch die Einwohner nöthigte, ihm als ihrem Oberherrn den Eyd der Treue zu leiſten. Dieſe unvorſichtige Entdeckung ſeines Ehrgeitzes machte ihm ſeine Bun-

Guſtav verräth unbedächtiger Weiſe ſeinen Ehrgeitz.

q) Pufendorf III. 31. ſeq.

Bundesgenoſſen aufſätzig, und er ward von des **Tilly** Sohne vor **Ingolſtadt** zurückgetrieben, eroberte aber **Landshut** und andere Oerter in Bayern. Sein Glück in dieſem Herzogthume war vornehmlich dem boshaften Frohlocken zuzuſchreiben, mit welchem **Wallenſtein** des bayeriſchen Churfürſten Bedrängniß anſahe. Inzwiſchen muß man geſtehen, daß **Wallenſtein** dem Kayſer viele trefliche Dienſte leiſtete, indem er ganz Böhmen wieder unter ſeinen Gehorſam brachte, und den Churfürſten von Sachſen nöthigte, einen Theil ſeiner Truppen zur Vertheidigung ſeines eigenen Churfürſtenthums zurückzurufen. Dem ungeachtet nährte **Wallenſtein** immer einen geheimen Haß gegen diejenigen, die an ſeiner Ungnade Schuld geweſen waren, und würde lieber wider ſie als wider die Schweden gefochten haben. Er ſuchte den Churfürſten von Sachſen zu einem beſondern Vergleiche mit ihm ſelbſt zu zwingen. Endlich nöthigte ihn der ſchnelle Fortgang der Schweden, deren Armee nunmehr 60,000 Mann ſtark war, wider ſie auszurücken. Inzwiſchen enthielt er ſich doch, ſie ſelbſt anzugreifen, ſondern bezog ein feſtes Lager, das ſo geſchickt angeleget war, daß **Guſtav**, als er es angriff, zurückgeſchlagen ward.

Er dringet in Bayern ein.

Diß war einer der gefährlichſten Umſtände in **Guſtavs** Leben. Er drang in Bayern ein, damit er die Oeſterreicher bey einer neuen Empörung wider den Kayſer unterſtützen möchte. Mittlerweile aber ſetzete **Wallenſtein** dem Herzoge von Sachſen in Meiſſen auf ſolche Art zu, daß **Guſtav** genöthiget war, Bayern zu verlaſſen, um ſeinen Bundesgenoſſen zu Hülfe zu kommen. **Wallenſtein** zog ſich darauf nach **Lützen**, zwo Meilen von **Leipzig**, weil er dadurch war geſchwächet worden, daß er den **Pappenheim** mit ſechs Regimentern nach Cöln geſchicket hatte.

Guſtav glaubte, nunmehr wäre die Stunde gekommen, der öſterreichiſchen Macht den entſcheidenden

den Streich zu verſetzen, und, was das nächſte in ſeinen Gedanken war, den ſtolzen **Wallenſtein** zu demüthigen. Er gieng gerades weges auf ihn los. Wiewol ihm ſeine deutſchen Hülfsvölker ſchlechte Dienſte thaten, und zurückwichen, eroberte er doch, verlohr wieder und eroberte nochmals das öſterreichiſche Geſchütze, ward aber ſelbſt, bey Beſichtigung eines Poſtens, getödtet. Die Schlacht ward von dem Herzoge von Sachſenweimar und den ſchwediſchen Feldherren tapfer fortgeſetzet, welche auch den Sieg gewannen, aber mit dem unerſetzlichen Verluſte ihres Königs. Nur wenig Deutſche von **Wallenſteins** Armee würden dem Schwerte der erbitterten Schweden entgangen ſeyn, wenn nicht **Pappenheim** die übrigen unter Bedeckung ſeiner Reuterey davon gebracht hätte. Er ward iedoch ebenfalls geſchlagen, und empfieng eine tödtliche Wunde, an der er Tages darauf ſtarb. Es ſollen in dieſem Treffen ungefähr 3000 Schweden und 7000 Kayſerliche geblieben ſeyn.

Er bleibet bey Lützen.

Der Herzog von Sachſenlauenburg, der immer von einer Seite zur andern zu treten pflegete, und die ſchwediſche Armee kurz nach **Guſtavs** Tode verließ, wird in Verdacht gezogen, daß er ihm den tödtlichen Schuß beygebracht habe. Man iſt noch auf andere lächerliche Vermuthungen wegen ſeines Todes gefallen. Den Tag darauf ward ſeine Leiche ausgezogen und verſtümmelt gefunden. Die Deutſchen kauften um unermeßlichen Preis alle Stücke ſeiner Kleidung und Rüſtung, als ob es eben ſo viele Zaubermittel geweſen wären, weil ſie glaubten, kein bloſſer Menſch könne ſolche Thaten als er verrichten; und als ſolche werden ſie auch noch bis dieſen Tag von ihnen aufgehoben r).

Guſtav

r) Khevenhüller XI. 1876. ſeq. XII. 7 ſeq. 494. Puffendorf III. 31 ſeq. und das ganze vierte Buch. Giörwaels ſchwe-

Guſtav Adolph gehöret in vieler Betrachtung unter die gröſten Könige, die **Norden** iemals wird aufweiſen können. Er beſaß ganz auſſerordentliche Talente: ſeine Klugheit hat den Thron **Oeſterreichs** erſchüttert, und ſeine Tapferkeit den Namen eines **Tilly** und eines **Wallenſteins** verächtlich gemacht: ſein Geiſt war nur groſſer Handlungen fähig; er war daher ein Feind von Ueppigkeit, von Stolz und allen unnützen Ceremonien. Die hell hervorleuchtenden Thaten ſeiner Vorfahren munterten ihn auf, ihre Verdienſte nicht nur nachzuahmen, ſondern zu übertreffen. Er ſagete oft: **Wenn man eben ein ſo groß Herz im Leibe trage, als ſie, könne man eben die Thaten vollenden, die ſie vollbracht hätten, ob ſchon das Geſchütz und die Be-**

ſchwediſche Bibliothek P. III. pag. 10. ſeq. Von dem Tode Guſtav Adolphs ſind verſchiedene Meynungen der Geſchichtſchreiber. Er erfolgete auf dieſe Art: die Reuterey konnte nicht geſchwinde genug über den Fluß-Graben kommen. Der König ritte alſo vor ein Regiment, und vermahnete daſſelbe, ihm hurtig zu folgen. In ſeiner Geſellſchaft war der Herzog Franz Albrecht von Sachſenlauenburg. Der König wurde gleich Anfangs von einer Falconetkugel an dem linken Arme getroffen, und der Herzog ſuchte mit ihm gerade zu der ſchwediſchen Armee zurücke zu eilen. Auf dieſem Zurückzuge begegneten ihnen kayſerliche Reuter, und der Herzog von Lauenburg ſuchte ſich hierauf zu retten. Hierdurch iſt der Verdacht auf dieſen Herzog gefallen, als wenn er den König ſelbſt um das Leben gebracht habe. Ein kayſerlicher Küraßier befragete Guſtav Adolphen: wer er wäre? Der König antwortete ganz unerſchrocken, folgende Worte: **Ich bin der König von Schweden, und verſiegele die proteſtantiſche Religion und Freyheiten Deutſchlands mit meinem Blute. Ach meine Gemahlin, meine arme Gemahlin!** Die Kayſerlichen gaben ihm hierauf noch fünf ſchreckliche Wunden, er beſaß aber doch noch Kräfte genug, auszurufen: **mein GOtt! mein GOtt!**

Beveſtigung der Plätze dem Kriege ein anderes Anſehen gegeben. **Guſtav Adolph** war der Verbeſſerer der Kriegeszucht in Deutſchland; ein eigenes Verdienſt, welches allein ſeinen Namen Jahrhunderten würde verehrungswürdig machen können. Seine Soldaten fürchteten ihn, nicht als ihren Befehlshaber, ſondern liebeten ihn, als ihren Vater. **Guſtav Adolph** war ein Feind, von dem tobenden Geräuſche der Höfe, und liebete die Einſamkeit. Von dieſer Seite zeiget ſich der Geiſt des groſſen Mannes, der Geiſt eines **Antonins**. Wie viele Könige hat **Europa** wol aufzuweiſen, welche den Geiſt eines **Guſtavs** nachgeahmet haben? **Europa** kennet einen einzigen König, deſſen Handlungen den Character **Guſtavs Adolphs** bey Zeitgenoſſen erneuern s).

Der Krieg wird unter dem Herzoge von Sachſenweimar fortgeſetzt.

Man glaubete nicht ohne Grund, Deutſchland würde nun durch **Guſtavs** Tod von dem ſchwediſchen Einfalle befreyet werden. Allein dieſer Fürſt hatte Helden aufgezogen, die mehr als gewöhnliche Tapferkeit hatten. Der Herzog von **Sachſenweimar** übernahm die Anführung der ſchwediſchen Armee, und war ſo wenig geſonnen, ſich zurück zu ziehen, daß er vielmehr **Guſtavs** Leiche öffentlich ausſtellete, um die Soldaten anzufriſchen, dem **Wallenſtein**, der ſich nach **Böhmen** gezogen hatte, nachzuſetzen; welches ſie denn auch thaten. Der unglückliche Churfürſt von der **Pfalz**, der ſeine ganze Hoffnung der Wiedereinſetzung auf **Guſtaven** gründete, hatte kaum ſeinen Tod vernommen, ſo fiel er von neuem in ein Fieber, von dem

s) Vielleicht entſchlieſſe ich mich noch ſelbſt, wenn es anders meine vielen Arbeiten erlauben, den Character eines ſo groſſen Königs, als Guſtav Adolph war, in einer beſondern Schrift, von welcher der Plan gemacht iſt, zu entwerfen.

dem er nur erſt aufgekommen war, und ſtarb an demſelben.

Der Kayſer **Ferdinand** glaubete, einen völligen Sieg gewonnen zu haben, und als er den Tod **Guſtavs** vernahm t), und hörete, es wäre ihm ſeine Tochter **Chriſtine**, eine noch ſechsjährige Prinzeßin, im Regimente gefolget. Er war inzwiſchen erſtaunet und beſtürzet, als die Schweden noch vor dem Ende des Jahrs die Kayſerlichen aus Sachſen trieben. Vermittelſt des Beyſtandes, den er vom Herzoge von **Bayern** erhielt, und der Gelder, die ihm aus **Spanien** übermacht wurden, hoffete er noch immer, ſeinen Angelegenheiten wieder aufzuhelfen, und die **Schweden** von ihren Bundesgenoſſen zu trennen, welche itzt ſehr uneinig unter einander waren.

Ob-

t) Hardte beſchreibet die Folgen von dem Tode des Königs Guſtavs alſo: Es werden wol wenige Couriers ſo gut, wie diejenigen aufgenommen worden ſeyn, welche die Nachricht von des Königs Tod entweder offenbaren Feinden oder Neidern überbrachten. Eben dieſe Nachricht war auch dem londner Hofe nicht ſonderlich unangenehm, und er gab Befehl, für die Kanzel, wenn etwan von dieſer Seite her Trauer und Lobreden kommen ſollten. Der undankbare Richelieu ſahe Guſtavs Tod, als eine Art von Triumph an. Der Kayſer war beſcheiden, und ließ ſich an dem Losbrennen der Raquetten begnügen. Die Spanier hingegen führeten ein ſpöttiſches Trauerſpiel auf, das aus 24 Handlungen beſtund, 12 Abende zur Vorſtellung brauchte, und der Tod des Königs von Schweden betitelt war. Sie zündeten auch, nach dem Zeugniſſe eines glaubwürdigen Schriftſtellers, bey der Gelegenheit ſo viele Feuerwerke an, daß der Hof es endlich unterſagen mußte. Auf der andern Seite, wurden in allen proteſtantiſchen Kirchen Deutſchlands Trauer- und Lobreden auf ihn gehalten: wobey dieſes das merkwürdigſte war, daß faſt ieder Prediger, nicht anders, als wenn ſie es in der Stille verabredet hätten, eine Vergleichung zwiſchen ihm und dem Könige Joſias machten.

Obgleich die letztern groſſes Vertrauen auf **Guſtaven** geſetzet hatten, ſetzeten ſie es doch nicht auf ſeine Nachfolger in der Armee; und da iede proteſtantiſche Macht beſondere Abſichten hatte, würde das Bündniß völlig getrennet worden ſeyn, wenn nicht der Cardinal **Richelieu**, aus Gründen, die dieſem Theile unſerer Geſchichte fremd ſind, ihnen Verſicherungen ſeiner Unterſtützung gegeben hätte. Kurz! alles trug etwas bey, die Schweden zu bewegen, daß ſie ihre Eroberungen im Reiche nicht nur behaupteten, ſondern erweiterten; und **Oxenſtiern**, der erſte ſchwediſche Miniſter, einer der gröſten Männer v) dieſes Zeitalters, war der gleichen Meynung. Er beſchloß demnach, den Krieg fortzuſetzen, ohne einige Veränderung in dem von **Guſtaven** entworfenen Plane zu machen, und brachte die Proteſtanten im Reiche zu eben demſelben Vorſatze. Zwar waren der Churfürſt von **Sachſen** und verſchiedene andere von den verbundenen Fürſten geneiget, ſich dem **Oxenſtiern** zu widerſetzen, der ihrer Meynung nach im Reiche zu mächtig war. Allein der Churfürſt von **Brandenburg**, den der franzöſiſche Geſandte unterſtützete, blieb feſt bey der gemeinſchaftlichen Sache, ob ſie wol der Landgraf von **Heſſen** wirklich verlaſſen hatte.

Er wird von Richelieu unterſtützet.

Die ſchwediſche Armee befand ſich damals in **Meiſſen**, von da 14,000 Mann von den Völkern der verbundenen Fürſten durch **Oxenſtiern** wider die Kayſerlichen abgeſchicket wurden, welche wieder in Niederſachſen und Weſtphalen feſten Fuß gefaſſet hatten. Zu gleicher Zeit war der Herzog von **Sachſenweimar**

Sein groſſes Glück wider die Kayſerlichen.

v) Puffendorf de rebus brandenburgicis Lib. III. §. XIII. pag. 114. ſaget von ihm: Aſt Cancellario easdem cum Mazarino rationes bellum alere, non tam in vſum patriae, quam in ſuum ſuaeque crumenae. D. i. er wünſchte den Krieg einzig und allein aus Eigennutz.

weimar in Franken eingefallen, wo er ſich mit Guſtav Horn verband, und die Kayſerlichen von da, und aus Schwaben vertrieb. Dieſen beyden, und ihren Bundesgenoſſen, gieng in dieſen Gegenden alles glücklich von ſtatten. Der Churfürſt von Sachſen blieb immer noch auf ſeiner Abneigung, da er die wichtigſten Vortheile Deutſchlands in den Händen der Schweden ſahe. Oxenſtiern aber erhielt ſeinen Endzweck in einer zu Heilbronn angeſtelleten Verſammlung, ob ihn gleich der König in Dännemark zu hindern ſuchte, und der König in Polen ſich als Schiedsrichter zwiſchen beyde Theile drängen wollte. Oxenſtiern lehnete ſehr ſchlau dieſe Vermittelung ab. Um aber die andern proteſtantiſchen Mächte in Europa auf ſeine Seite zu bringen, gab er Carl Ludewigen, dem Sohne und Erben des verſtorbenen Churfürſten von der Pfalz, die churfürſtliche Würde nebſt einem groſſen Theile ſeiner Erbländer wieder. Dieſes that er zu Folge der ihm vom ſchwediſchen Senate übertragenen Macht, welche ſo uneingeſchränkt war, daß er in iedem Stücke ſo handelte, als Guſtav gethan haben würde, wenn er wäre am Leben geblieben. Die Verſammlungen wurden in ſeinem Hauſe angeſtellet. Ihnen wohneten die Abgeordneten oder Miniſter aller Fürſten des Reichs und der vornehmſten europäiſchen Mächte bey. Er erneuerte und verſtärkete das Bündniß zwiſchen Frankreich und Schweden, und ergriff iedes Mittel, England und Holland zum Beytritte zu demſelben zu bewegen. Mit gleichem Eifer ſuchte er den Beyfall aller Fürſten des Reichs zu allem dem, was er zu Heilbronn vorgenommen hatte, zu erhalten; da indeſſen Ferdinand und ſeine Miniſter alle Kunſtgriffe anwandten, ihm entgegen zu arbeiten x).

Weiſes Verfahren des ſchwediſchen Miniſters Oxenſtierns.

Dieſe

x) Khevenhüller XII. 504. ſeq. 1180. ſeq. Puffendorf V. 1-19. 27. ſeq. VI. 1-35. Du Mont VI. Partie I. 51. ſeq.

Dieſe Unterhandlungen aber hielten den Krieg nicht auf, der noch immer in Deutſchland wütete. Der Herzog von **Lüneburg**, der einen Theil der ſchwediſchen Armee anführete, nahm den 8 Julius 1633 **Hameln** weg, und brachte den Oeſterreichern eine blutige Niederlage bey. **Wallenſtein** dagegen ſchlug die **Schweden** in **Schleſien**, und nahm **Frankfurt** an der **Oder** weg. Er könnte noch mehr ausgerichtet haben; allein er haſſete die **Schweden** nicht ſo ſehr, als den Herzog von **Feria**, einen ſpaniſchen Feldherrn, der an der Spitze von 30,000 Mann auf dem Zuge aus **Italien** begriffen war, um dem Hauſe **Oeſterreich** zu Hülfe zu kommen. Man glaubet ferner, daß **Wallenſtein** um dieſe Zeit eine Abſicht auf die böhmiſche Krone gehabt habe y). Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt es ausgemacht, daß er alles that, dem Herzoge von **Feria** hinderlich zu ſeyn, und ſeine Armee zu Grunde zu richten. Wallenſteins Verfahren.

Mittlerweile bemühete ſich **Oxenſtiern**, die Waldſtädte wegzunehmen, welche dem Hauſe **Oeſterreich** gehöreten. Ihm widerſetzeten ſich darinne die catholiſchen Schweitzer-Cantons. Er fieng aber ſeine Unterhandlungen ſo liſtig an, daß die **Schweitzer** überhaupt darein willigten, die Neutralität zu beobachten. **Horn**, einer der tapferſten ſchwediſchen Feldherren, würde um dieſe Zeit **Coſtnitz** weggenommen haben, wenn es nicht die **Oeſterreicher** tapfer vertheidiget hätten. **Bernhard**, Herzog von **Sachſenweimar**, trennete ſich darauf von **Horn**, und nahm noch vor dem Winter **Regensburg**, **Straubingen**, und einige andere Oerter weg. Der Rheingraf **Otto**, der als ſchwediſcher Statthalter der beyden rheiniſchen Kreiſe handelte, ward vom Herzoge von

y) Allerdings hatte Wallenſtein eine Abſicht auf Böhmen, wie man aus dem Khevenhüller deutlich ſehen kann.

von **Feria** genöthigt, die Belagerung von **Briſach** aufzuheben. Dieſer Herzog ſelbſt aber ward ſo ſehr in Verlegenheit durch **Aldringern**, den kayſerlichen Feldherrn, geſeßet, der zu dem Ende geheime Anweiſung von **Wallenſtein** hatte, daß er nichts weiter ausrichten konnte, und vor Gram ſtarb. **Aldringer** ſelbſt ward getödtet, als er eben zum Entſaße von **Landshut** anrückte.

Zum Nachtheile dieſes Glücks der **Schweden**, welche die Kayſerlichen mit groſſem Blutvergieſſen zurück nach **Bayern** getrieben hatten, ereignete ſich ein Mißverſtändniß zwiſchen ihnen und dem ſächſiſchen Feldherrn, welches ihren weitern Fortgang in **Schleſien** hemmete, und mit ſehr ſchlimmen Folgen für die proteſtantiſche Sache begleitet war. Die Kreiſe von Oberdeutſchland hatten einen geheimen Unwillen über die Fortdauer des Kriegs; und bloß die Furcht vor dem Kayſer konnte die proteſtantiſchen Fürſten abhalten, daß ſie ſich nicht mit einander vereinigten, um ſo wol die **Franzoſen** als **Schweden** aus Deutſchland zu vertreiben. **Oxenſtiern** ſahe diß ein, und wußte ſo liſtig ihre Furcht zu vergröſſern, daß er ſie ſtandhaft bey der gemeinen Sache, wenigſtens dem Scheine nach, erhielt.

Den Proteſtanten kam nunmehr **Wallenſteins** Gröſſe zu ſtatten, welche ſelbſt des Kayſers ſeine überſtieg. Er hatte die Gelegenheit abgepaßt, nicht nur, ſich an ſeinen Feinden an dem Wiener Hofe zu rächen, ſondern auch, ſich von dem Kayſer ſowol, als dem Reiche unabhängig zu machen. Er hatte ſeine Befehlshaber dahin gebracht, ihm in ſeinem eigenen Namen den Eyd der Treue zu leiſten, ohne des Kayſers ſeinen zu erwähnen. Er hatte ſich öffentlich für die Proteſtanten erkläret, und ein geheimes Verſtändniß mit den **Franzoſen** errichtet, zu denen er mit ſeiner

Armee zu ſtoſſen verſprach, wofern ſie ihm bey ſeinen Abſichten auf die böhmiſche Krone behülflich ſeyn wollten. Sein Uebermuth, Geitz, und ſeine Tyranney machten iedoch, daß es ſeiner Ehrſucht fehlſchlug. Er hatte ſich den Herzog von **Bayern**, die **Spanier** und Jeſuiten zu Feinden gemacht; und ſeine Trägheit während des vorhergehenden Sommers machte den Kayſer geneigt, den boshafteſten Anklagen wider ihn Gehör zu geben, bis daß er zuletzt von ſeiner Verrätherey und ſeinen Abſichten völlig überzeuget ward. Es iſt noch bis dieſen Tag zweifelhaft, ob **Wallenſtein** gleich anfänglich die Abſichten gehabt habe, die ihm ſeine Feinde zuſchreiben; oder ob er ſie alsdenn erſt angenommen habe, da er fand, daß ſein Untergang bereits am kayſerlichen Hofe beſchloſſen wäre. Die letztere Meynung iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, weil **Oxenſtiern** und der Herzog von **Sachſenweimar** ihm niemals traueten, ſelbſt nachdem er ſich erboten hatte, mit ſeiner Armee zu der ihrigen zu ſtoſſen. Er wollte darauf die Feldherrnſtelle über ſeine Armee niederlegen, ward aber von 52 ſeiner vornehmſten Befehlshaber, welche endlich ein feyerliches Bündniß ſchloſſen, ſeine Perſon mit ihrem Leben und Vermögen zu vertheidigen, überredet, ſie zu behalten. Dieſes Bündniß ward dem Kayſer entdeckt, der ſogleich einen Rath verſammelte, um den **Wallenſtein** zu beſtrafen.

Er wird umgebracht.

Wallenſtein ſahe dieſe zu ſeinem Untergange genommenen Maaßregeln mit ſo groſſer Gleichgültigkeit an, daß er ſich nach **Eger** begab, welches eine irländiſche oder ſchottländiſche Beſatzung hatte, auf die er glaubete ſich verlaſſen zu können, und bloß von wenigen ſeiner Befehlshaber begleitet war, darunter zween, die Grafen **Terski** und **Kinski**, ſeine Günſtlinge waren. Hier ſpielete er von neuem ſeine Ränke

mit den Proteſtanten ſo öffentlich, daß der Kayſer oder ſeine Miniſter dem **Leslie** und **Gordon**, zween ſchottländiſchen Befehlshabern, und dem **Butler**, einem Irländer, in geheim auftrugen, ihn und ſeine vornehmſten Anhänger zu ermorden. Sie thaten es auch auf die ſchändlichſte Art, und mit Ueberſchreitung aller Rechte der Gaſtfreyheit. Die einzige Rechtfertigung, die ſich für dieſe Mordthaten anführen läßt, iſt die, daß **Wallenſtein** und ſeine Freunde in der Reichsacht waren; und es daher iedem erlaubet war, ſie, durch welche Mittel es auch ſeyn möchte, aus dem Wege zu ſchaffen. Einige der Mörder, beſonders **Leslie**, wurden in den Adelſtand erhoben, und für dieſe abſcheuliche That reichlich belohnet. Die vornehmſten dagegen von **Wallenſteins** Befehlshabern, welche nicht ermordet waren, wurden hingerichtet.

Wallenſtein war zur Zeit ſeines Todes nur funfzig Jahre alt, und wich an Ruhm und Geſchicklichkeit keinem Feldherrn in Europa. Daß er ein groſſes Genie hatte, erhellet vollkommen aus der Höhe, zu der er ſich ſelbſt, ob ihn gleich alle Hofleute haſſeten und fürchteten, aufſchwang. Sein Tod ward von einigen Unruhen in **Schleſien** begleitet, die doch in kurzem unterdrückt wurden z); und die Kayſerlichen nahmen ihre Maaßregeln ſo wohl, daß ſie die **Schweden** aus der Oberpfalz vertrieben; wiewol ſie ihren Verluſt einigermaaſſen durch den Fortgang einbrachten, den ihr berühmter Feldherr, **Guſtav Horn**, in **Schwa-**

z) Von dem **Wallenſtein** und ſeinem letzten Schickſale ſiehe Khevenhüller XII. 199. 494. 568-718. 140-178. 1460. ſeq. Puffendorf V. 20-26. 38 ſeq. VI. 12-18. Bougeant Hiſtorie des dreyßigjährigen Krieges S. 6-47. **Ausführlicher und gründlicher Bericht der vorgeweſten friedländiſchen und ſeiner Adhärenten greulichen Conſpiration.**

Schwaben hatte, und durch eine groſſe Schlacht, welche über die Kayſerlichen und Lothringer im Ober-Elſas gewonnen wurde; auſſer vielen andern Vortheilen, die ihre andern Feldherren zu gleicher Zeit erhielten.

Die Unruhen in Deutſchland, anſtatt abzunehmen, vermehreten ſich noch, ungeachtet der unermüdeten Bemühungen des Churfürſten von Sachſen und anderer Fürſten am kayſerlichen Hofe. Ferdinand gab zwar auf alle ihr Anſuchen gelinde Antworten. Es war iedoch offenbar, daß er, ungeachtet aller erlittenen Verdrießlichkeiten, noch immer den Haß gegen die proteſtantiſche Religion, und den Entſchluß beybehielt, ſich zum unumſchränkten Herrn der deutſchen Freyheit zu machen, worinne ihn auch die ſpaniſche Geſchlechtslinie ſeines Hauſes aufmunterte. Der Churfürſt von Sachſen, der diß einſahe, befahl ſeiner Armee, unter dem Feldherrn Arnheim, in die Lauſitz einzurücken, wo Bautzen in Aſche gelegt ward, und Arnheim den kayſerlichen Feldherrn Coloredo ſchlug, der zum Entſatze von Zittau angerücket war. Die Kayſerlichen verlohren in dieſer Schlacht 4000 Mann, 1400 Gefangene, ihr Geſchütze, Gepäcke, und den andern Kriegsvorrath. Hierauf gieng Arnheim über die Oder, wo er Glogau und viele andere wichtige Plätze wegnahm.

Die Unruhen in Deutſchland nehmen zu.

Der ſchwediſche Feldherr, Banner, nachdem er Frankfurt an der Oder eingenommen, und alles vor ſich her überwältiget hatte, drang durch Schleſien bis in Prag, wo der Churfürſt von Sachſen, und Arnheim zu ihm ſtieſſen. In Bayern nahmen des Kayſers Sohn, Ferdinand Ernſt, König in Ungarn, und der Herzog von Bayern, Regensburg nach einer hartnäckigen Gegenwehr weg. Die Kayſerlichen hatten damals beträchtliche Verſtärkung aus Spanien erhalten, ſo daß ihre Armee in ſehr

Glück der Schweden.

gutem Stande war, und hatten ſich vor **Nördlingen** gelagert. Hier beſchloß der ſchwediſche Kriegsrath, der Meynung **Horns** zuwider, ſie anzugreifen.

Sie verliehren die Schlacht bey Nördlingen.

Allein ſie wurden geſchlagen, wiewol ſie der Herzog von **Weimar** tapfer unterſtützte, der auch ihre Reuterey nach **Würtenberg** davon brachte. **Horn** und vier andere ſchwediſche Feldherren wurden zu Gefangenen gemacht. In dieſer Schlacht, der beträchtlichſten, welche die **Schweden** in Deutſchland verlohren haben, blieben 8000 von ihnen auf der Stelle, 9000 im Nachſetzen, 4000 wurden zu Gefangenen gemacht; 80 Stücken Geſchütz, alles Gepäcke und die Kriegsbedürfniſſe wurden genommen. Die Kayſerlichen hatten nicht über 2000 Mann eingebüſſet.

Nähere Umſtände davon.

Man hat angemerket, daß die Schlacht bey **Nördlingen**, die den 5ten September vorfiel, und anderthalb Tage währete, durch die Anweſenheit der gröſten Feldherren dieſer Zeit bezeichnet worden ſey. Die Bayern wurden von ihrem eigenen Herzoge angeführet; die Lothringer, deren ungefähr 12,000 waren, ebenfalls von ihrem Herzoge; und beyde Fürſten ſowol als ihre Truppen, thaten Wunder der Tapferkeit. Die Spanier führete der Cardinal Infant, Statthalter der Niederlande, an. Der König von Ungarn war Oberfeldherr. Unter ihm dieneten Martin **d'Idraques**, **Piccolomini** und der berühmte Johann von **Wert**. Ungeachtet des Rufs dieſer Feldherren, ſagt **Puffendorf**, der darinne wohl unterrichtet war, die Schlacht wäre durch die Croaten und andere unregelmäßige Truppen bey der kayſerlichen Armee, gewonnen worden; deren Ungeſtüm ſo groß war, daß ſelbſt die alten ſchwediſchen Soldaten nicht wider ſie aushalten konnten a).

Die

a) Khevenhüller XII. 1178-1379. Puffendorf VI. 14. 19-34. 50-58. 61-75.

Die Folgen der Schlacht waren, daß die Kayſerlichen hierauf Schwaben, Franken, **Heilbronn**, **Heidelberg** und das Herzogthum Würtenberg einnahmen. Die proteſtantiſchen Fürſten ſpotteten über die Schweden, daß ſie die Urheber des Unglücks wären, wovon ſie bedrohet wurden. **Oxenſtiern** aber, wiewol er niedergeſchlagen war, gab doch nicht die Hoffnung auf, alles wieder einzubringen. **Banner**, der Landgraf von Heſſen, der Herzog von Lüneburg, ſtanden noch immer an der Spitze ſieghafter Armeen; und die ſchwediſche Reuterey hatte in der Schlacht bey **Nördlingen** nur wenig gelitten. Das größte Unglück der Proteſtanten war, daß ſie unter ſich ſelbſt nicht einig waren, und ihre Eiferſucht auf die Schweden noch immer fortdauerte; ſo, daß die Oeſterreicher, nachdem ſie über den **Rhein** gegangen waren, das Land um **Maynz** einnahmen, und ihre Feinde hinderten, zuſammenzuſtoſſen. Die einzige Hülfe, die nunmehr **Oxenſtiern** hatte, beſtand in dem König in Frankreich, der bisher den Schweden nur mit Gelde beygeſtanden hatte. **Oxenſtiern** bot ihm den Beſitz vom Elſas an, und wollte ſich anheiſchig machen, daß die Schweden und ihre Bundesgenoſſen niemals ohne ſeine Einwilligung, Friede ſchlieſſen ſollten. Der König nahm die Bedingung an. Es ward ein neuer Vergleich zwiſchen Frankreich und Schweden getroffen b); und der franzöſiſche Feldherr, der Marſchall **de la Force**, erhielt Befehl, den Schweden zu Hülfe zu kommen.

Ein neuer Vergleich zwiſchen Frankreich und Schweden.

Die Vollziehung dieſes Vergleiches gab den Angelegenheiten in Deutſchland eine neue Wendung. Die Franzoſen verlohren **Philippsburg**, nahmen aber mitten im Winter 1634. **Speyer** wieder ein. Mit ange-

b) Du Mont VI. P. I. 24. 35. ſeq. 48-56. 74. 78. ſeq. 88. 106. 118. 123. 128.

angehendem folgenden Frühjahre verſuchete der Herzog von Lothringen **Straßburg** und **Rheinfelden** wegzunehmen; ward aber vom Herzoge von **Rohan** genöthiget, wieder über den **Rhein** zu gehen. Die Gefangenſchaft des Churfürſten zu **Trier** durch den Kayſer und den Infanten **Ferdinand** in den ſpaniſchen Niederlanden, gab dem Könige in Frankreich Gelegenheit, den Krieg wider Spanien zu erklären; nachdem er ſich zuvor des Bündniſſes des fränkiſchen, ſchwäbiſchen, oberrheiniſchen und unterrheiniſchen Kreiſes verſichert, und mit den Generalſtaaten ein offenſives und defenſives Bündniß geſchloſſen hatte c).

Dem wird der Vergleich zu Prag entgegen geſetzet.

Dieſen ſtarken Bündniſſen das Gegengewicht zu halten, ſchloß endlich der Kayſer zu **Prag** einen Vergleich mit dem Churfürſten von Sachſen, dem Landgrafen von Heſſen, und andern proteſtantiſchen Fürſten. Vermöge deſſen wurden die Proteſtanten im Genuſſe der geiſtlichen Güter, die ſie vor dem Jahre 1627. inne gehabt hatten, beſtätiget. Die proteſtantiſche Religion ſollte ſowol als die catholiſche innerhalb des Reichs geduldet werden, ausgenommen Böhmen und die öſterreichiſchen Provinzen. Der Churfürſt von Bayern ſollte der Wittwe des verſtorbenen pfälziſchen Churfürſten ein Leibgeding auszahlen, aber ſein Churfürſtenthum behalten. Alle Eroberungen, die beyde Theile ſeit dem ſchwediſchen Einfalle in Deutſchland gemacht hätten, ſollten gegenſeitig zurückgegeben werden. Der Herzog von Lothringen ſollte wieder in ſein Gebiete eingeſetzet werden; und auf beyden Seiten ſollte eine allgemeine Amneſtie ſtatt finden.

Betrachtungen über dieſen Vergleich, und Folgen deſſelben.

Dieſer Vergleich ward mit Recht als unedelmüthig und falſch getadelt. Es war darinne gar nicht für den Churfürſten von der Pfalz geſorget. Die Frucht der ſchwediſchen Eroberungen ward gänzlich dahin gegeben;

c) Du Mont c. l. c. p.

geben; und der Kayſer ward in der That wieder in alle die Macht eingeſetzet, die er vor dem ſchwediſchen Einfalle beſeſſen hatte. Der Erſatz, den er vermöge des Vergleichs thun mußte, war ſehr gering, und ſo beſchaffen, daß man ihn bey fortdauerndem Kriege wol hätte dazu zwingen können. Es ward in dem Vergleiche noch andern Fürſten frey geſtellet, ihm beyzutreten; und der Kayſer verſprach, ſeine Truppen aus ihrem Gebiete zurückzuziehen. Der Churfürſt von Sachſen, die Herzoge von Mecklenburg und Lüneburg, die Fürſten von Anhalt, **Wilhelm**, Herzog von Sachſenweimar, nebſt verſchiedenen andern Städten und Ständen des Reichs, unterzeichneten den Vergleich d), der iedoch weit entfernet war, den Abſichten derer, die ihn ſchloſſen, Genüge zu thun. Nach weniger Ueberlegung gereuete die Proteſtanten das, was ſie gethan hatten, beſonders als ſie ſahen, daß der König in Frankreich Anſtalt machte, ſeine äuſſerſten Bemühungen wider das Haus Oeſterreich anzuwenden, und daß die Schweden, durch ſeinen Beyſtand, noch immer

feſter

d) Der Churfürſt von Sachſen hatte ſich am meiſten bemühet, dieſen Frieden zu Stande zu bringen. Zu Leutmeritz wurden heimliche Tractaten gepflogen, und nach der Nördlinger Schlacht zu **Pirna** in **Meiſſen** fortgeſetzet. Die Franzoſen gaben ſich alle Mühe, das Werk zu hintertreiben, allein ihre Bemühungen waren fruchtlos. Den 20ſten May 1635 kam der völlige Friede zu Prag zu Stande. Struvs hiſtoriſches Archiv, zweyter Theil, S. 214. Man ſagt: der churfürſtliche Oberhofprediger Hoe habe vor 10000 Rthlr. den Churfürſten zu dieſem Frieden überredet. Puffendorf Lib. V. §. 43. *Bayle* im Dictionaire ſagt: On l'accuſa, d'avoir travaille pour de l'argent la reunion de quelques Princes de l'Empire avec l'Empereur au grand Prejudice des Proteſtans. Der Friede beſtund aus 42 Artickeln. Londorp. tom. IV. p. 458. Sammlung der Reichsabſchiede P. III. p. 534. und in vielen andern Sammlungen. Die für und gegen den Prager Frieden herausgekommenen Schriften ſtehen in Hofmanns bibliotheca juris publici p. 251.

feſten Fuß in Deutſchland behielten. Die Stadt **Straßburg** wollte nicht mit in dem Prager Vergleich begriffen ſeyn; und **Colmar** nahm eine franzöſiſche Beſatzung ein. **Bernhard**, Herzog von Sachſen-weimar, der jüngere Bruder deſſen, der den Vergleich unterzeichnet hatte, war der Günſtling der Franzoſen, und derjenigen Proteſtanten, die ſich nicht mit dem Kayſer ausgeſöhnet hatten. Er ward zum Feldherrn der franzöſiſchen Truppen am **Rhein** erkläret; und ihm wurden vier Millionen Franken für ſich und ſeine Armee angewieſen. Ueberdiß trat ihm der König in Frankreich alle ſeine Anſprüche auf den Elſas ab, und verſprach: wenn es zu einem Vergleiche kommen würde, ſollte er zum Landgrafen dieſer treflichen Provinz ernannt werden.

Vortheile die Frankreich dem Herzoge von Sachſen-weimar einräumet.

Dieſe vielfache Gunſtbezeugung gegen **Bernharden**, der, ob er zwar ein tapferer Feldherr und ein ehrlicher Mann, dennoch ein Proteſtant war, ſetzete ganz Europa in Erſtaunen; wiewol ſie am Ende nicht zur Wirklichkeit kam. Der Krieg zwiſchen den Franzoſen und Kayſerlichen am **Rheine**, ward mit mancherley Glück fortgeſetzet. Mittlerweile ward des Herzogs von Lothringen tapfere, obgleich aus fremden Truppen beſtehende Armee, durch erlittene Beſchwerlichkeiten, Scharmützel und Züge, bis auf 4000 Mann herunter gebracht. **Gallas**, einer der beſten kayſerlichen Feldherren, ſetzete den Schweden ſehr heftig zu; und der Herzog **Bernhard** war nicht ſtark genug, zu hindern, daß nicht **Kayſerslautern**, wo alle Güter und Reichthümer, die er ſich während des Krieges erworben hatte, in Verwahrung lagen, an die Kayſerlichen übergegangen wäre.

Im Auguſt ſtieß der franzöſiſche Feldherr, Cardinal **de Valette**, mit 18,000 Franzoſen zu dem Herzoge **Bernhard**, entſetzete damit **Maynz**, welches

ches der kayſerliche Feldherr **Mansfeld** belagert hatte, und nöthigte den **Gallas**, die Belagerung von **Zwey-brück** aufzuheben. Hierauf lagerten ſie ſich bey **Maynz**; aber die vom **Gallas** getroffenen Anſtalten, ihnen die Lebensmittel abzuſchneiden, nöthigten ſie, ſich eilig nach Lothringen zurückzuziehen. Als ihnen die Kayſerlichen nachſetzeten, wurden ſie in einem blutigen Gefechte zurückgeſchlagen, wo die kayſerliche Reuterey unter dem **Gallas** faſt gänzlich niedergehauen ward. Die Franzoſen und Schweden unter dem Cardinal und **Bernharden**, hatten eben ſo viel gelitten, und lieſſen dem **Gallas** Freyheit, zu dem Herzoge von Lothringen zu ſtoſſen.

Im Frühjahre 1636. ſtieß der Herzog **Bernhard**, nachdem er zu **Paris** mit dem Cardinale **Richelieu** die Kriegesverrichtungen des folgenden Feldzuges abgeredet hatte, wieder zu dem Cardinal **de Valette**, und erhielt in Lothringen ſehr beträchtliche Vortheile über die Kayſerlichen; da indeſſen der Herzog dieſes Landes ſich nebſt **Gallas** fertig machte, an der Spitze von 40,000 Mann in Franche Comté einzudringen. Der Herzog **Bernhard** und der Cardinal ſetzeten ihnen aber ſo heftig zu, daß ſie, ob ſie ſchon bis in Burgund gedrungen waren, dennoch mit Verluſt von 5000 Mann, und ohne einige Eroberung gemacht zu haben, zurückkehren mußten.

Um dieſe Zeit waren zu der ſchwediſchen Armee unter **Bannern** 12,000 Brandenburger geſtoſſen, und ſchlugen die ſächſiſchen Truppen in Mecklenburg; worauf dieſer Churfürſt genöthiget war, zu den Kayſerlichen in Pommern zu ſtoſſen. Hier wurden ſie durch eine neue Schaar Oeſterreicher verſtärket, durch deren Beyhülfe ſie die wichtige Stadt **Magdeburg** wegnahmen, da indeſſen **Banner Havelberg** eroberte. In Darmſtadt hatten Anfangs die Schweden einige

Ueberlegenheit, wurden aber genöthiget, ſich mit dem Landgrafen von Heſſencaſſel zu verbinden; und ihrer beyder vereinigte Truppen nahmen **Paderborn** weg. Indem dieſes vorgieng, ſchlug **Banner** den Churfürſten von Sachſen, und den kayſerlichen Feldherrn **Hatzfeld**, in der Ebene bey **Wittſtock** ſo nachdrücklich, daß von 20,000 Kayſerlichen, kaum 3000 nach **Magdeburg** entkamen. Der Churfürſt ſelbſt flüchtete nach **Leipzig**. Dieſer Sieg, der am 4ten October gewonnen ward, verhalf nicht nur den Schweden zu einer unermeßlichen Beute, ſondern gab auch ihrer Sache ſolches Leben, daß die Unterthanen verſchiedener proteſtantiſcher Fürſten, die an dem Prager Vergleiche Theil genommen hatten, unter ihre Armee giengen, und einige wichtige Plätze ihre Beſatzungen einnahmen e).

Des Kayſers Sohn wird zum römiſchen König gewählet.

Indem ſolcher Geſtalt der Krieg im Reiche mit ſo vieler Wuth als iemals herrſchete, ließ der Kayſer nach verſchiedenen angeſtellten Reichstagen, ſeinen Sohn, den König in Ungarn, zu **Regenſpurg** den 12ten December zum römiſchen Könige wählen; und er ward ſammt ſeiner Gemahlin **Marie** aus Spanien am zwanzigſten deſſelben Monats gekrönet. Dieſe Wahl ward von vielen für ungültig gehalten, weil der Churfürſt von **Trier** noch immer gefangen gehalten ward, und der Sohn des Churfürſten von der Pfalz noch nicht die Inveſtitur über ſein Churfürſtenthum empfangen hatte. **Carl Ludewig**, der junge Churfürſt von der Pfalz, befand ſich damals zu **London**, wo ihn König **Carl** der erſte, ſehr wohl bewirthete. Er ließ durch ein Manifeſt eine Erklärung ſeiner Rechte ausgehen, und proteſtirete wider alles, was in Deutſchland

e) Khevenhüller tom. XII. p. 1996. Puffendorf Lib. VIII. §. 58.

land geſchahe, beſonders in der Sache mit dem römiſchen Könige f).

Ferdinands Tod.

Der Kayſer **Ferdinand** der zweyte, überlebete nicht lange die Erhebung ſeines Sohns zu dieſer Würde. Er ſtarb am 15ten Februar 1637. im 59ſten Jahre ſeines Alters, und 19 ſeiner Regierung. Er war zweymal vermählet. Erſtlich an **Annen Marien**, eine Tochter **Wilhelms**, Herzogs von Bayern; und von ihr hatte er vier Kinder, die ihn überlebten: **Ferdinanden** den dritten, ſeinen Nachfolger im Reiche; **Leopold Wilhelmen**, Großmeiſter des deutſchen Ordens, Biſchoff von **Paſſau**, **Straßburg**, **Halberſtadt**, **Olmütz** und **Breßlau**; **Marien Annen**, welche an **Maximilian**, den Churfürſten in Bayern, vermählet ward; und **Cäcilien Renaten**, die Gemahlin des **Vladislaus**, Königs in Polen. **Ferdinands** zweyte Gemahlin war **Eleonore**, eine Tochter des Herzogs von **Mantua**, von der er aber keine Kinder hatte.

Seine Kinder.

Abriß von ihm.

In **Ferdinanden** dem zweyten war viele Hartnäckigkeit, Stolz, Scheinheiligkeit und Grauſamkeit vereiniget. Seine perſönlichen Fähigkeiten waren geringe. Er würde Deutſchland in den völligen Untergang geſtürzet haben, wenn er nicht das gute Glück gehabt hätte, das ſonſt bey ſchwachſinnigen Fürſten etwas ſeltenes iſt, von den beſten Feldherren von der Welt bedienet zu werden. Obgleich **Guſtav** machte, daß die kayſerliche Krone auf ſeinem Haupte wankete, nahm er ſich doch nicht das Unglück der Römiſch-catholiſchen zur Lehre, ſondern ſchien vielmehr an Hartnäckigkeit

f) Du Mont tom. VI. P. I. p. 129-146. Iohannis Stellae Examen comitiorum Ratisbonenſium juxta exemplum Hanouiae 1637. Epiſtola de jure Electorali gentis Pal. Bav. 1637. Mehrere Schriften ſtehen in Lünigs Bibliotheca Deductionum S. R. I. P. II. p. 269-273.

ckigkeit und Strenge gegen die Proteſtanten zuzunehmen. Dieſe Beharrlichkeit, die einem andern Fürſten zum Untergange gereicht hätte, glückte **Ferdinanden**. Sie bewog den ſpaniſchen Hof, ihn mit Volk und Gelde zu verſehen. Sie ermüdete die Proteſtanten, die ſowol als die Papiſten durch den Krieg ſehr litten, und brachte ſeinen Bundesgenoſſen und Feldherren eine hohe Meynung von ſeiner Standhaftigkeit bey, ſo, daß ſie ſich mit erſtaunlichem Eifer in ſeinem Dienſte hervorthaten. Obſchon des Königs in **Schweden** Tod unſtreitig für **Ferdinanden** ein günſtiger Umſtand war, ſo iſt es doch zweifelhaft, geſetzt auch, dieſer Fürſt wäre am Leben geblieben, ob das proteſtantiſche Bündniß beſtanden wäre; weil ſein Verhalten, in Anſehung der Unabhängigkeit des Deutſchen Reichs, ſo zweydeutig war, daß es zu der Zeit, da er blieb, ſtarken Verdacht wider ihn erwecket hatte.

Ferdinand der dritte.

Dieſer Fürſt hatte vor ſeiner Thronbeſteigung die kayſerlichen Armeen in Perſon angeführet, und hatte einen kriegeriſchen Character, den er, nachdem er Kayſer geworden war, nicht ferner behauptete. Während der vorigen Regierung waren Unterredungen zwiſchen den Proteſtanten und Papiſten zu **Hamburg** eröffnet worden, aber unter ſolchen Einſchränkungen von Seiten der kayſerlichen Macht, daß ſie nichts ausrichteten, und der Krieg noch immer fortwütete. **Johann von Wert** belagerte und eroberte **Hermanſtein** auf ernſtliches Erſuchen der Churfürſten zu **Maynz** und **Cöln**. Allein der Herzog **Bernhard** ſchlug die kayſerliche Reuterey unter dem **Merci** in der **Franche Comte'**. Dieſes gab **Bernharden** Gelegenheit, in **Elſas** einzufallen, wo ſich ihm **Johann**

Kriegsbegebenheiten.

hann von Wert widerſeßete. Der Herzog von Lothringen kam dem leßtern zu Hülfe, und Bernhard war genöthiget, wieder über den Rhein ohne die franzöſiſchen Truppen zu gehen, welche Wert ſchlug, und nöthigte, das Gewehr zu ſtrecken. Die proteſtantiſche Sache erlitte um dieſe Zeit einen unerſeßlichen Verluſt durch den Tod des Landgrafen von Heſſen, der einen Entwurf zur Wiedereinſeßung des pfälziſchen Hauſes gemacht hatte.

Im Januar 1638 gieng Herzog Bernhard, um zu hindern, daß nicht die proteſtantiſche Sache durch des Landgrafen Tod litte, über den Rhein, und griff die Waldſtädte an, von denen ſich viele an ihn ergaben. Die Kayſerlichen unter dem Wert und Savelli wurden daſelbſt geſchlagen. Nachgehends gieng Rheinfelden nebſt verſchiedenen andern Pläßen über; endlich nahm Bernhard Freyburg, die Hauptſtadt in Brisgau, und endlich die feſte Stadt Briſach, im Angeſichte des Herzogs von Lothringen und der kayſerlichen Feldherren, weg. Dieſes war eine Eroberung, woran Frankreich ſo viel gelegen war, daß der franzöſiſche Feldherr, Guebriant, auf des Cardinals Richelieu Befehl, Bernharden alle ſelbſtverlangte Bedingungen einzugehen verſprach, wofern er ſie abtreten wollte. Aber vergebens; denn Bernhard antwortete beſtändig, ſeine Eroberungen und ſeine Ehre wären einerley, und er würde keins von beyden abtreten.

Banner war in Pommern eben ſo glücklich, als der Herzog Bernhard im Elſas. Nachdem er daſelbſt Pläße von der größten Wichtigkeit eingenommen hatte, hieb er zwey Regimenter kayſerliche Reuter nieder. Der junge Churfürſt von der Pfalz, und ſein Bruder, der nachmalige berühmte Prinz Rupert, führeten damals den Krieg in Weſtpha- *Glück der verbundenen Fürſten.*

len, hatten aber noch zu wenig Erfahrung, um dem kayſerlichen Feldherrn, **Hatzfelden**, zu widerſtehen, der ſie bey **Minden** ſchlug, und den Prinzen **Rupert** zum Gefangenen machte. Dieſe Niederlage kam iedoch nicht dem Verluſte bey, den die Kayſerlichen in andern Gegenden erlitten.

Der Herzog **Bernhard** war itzt dem Hauſe **Oeſterreich** furchtbarer, als es iemals der groſſe **Guſtav** geweſen war. Er hatte wegen einiger Familienſtreitigkeiten dem Churfürſten von **Sachſen** einen unverſöhnlichen Krieg angekündiget; dieſes hielt ihn ſtets ab, den geheimen Bemühungen des Kayſers, ihn von franzöſiſcher Seite abzuziehen, Gehör zu geben. Indem er ſolchergeſtalt auf dem Gipfel des Ruhms ſtand, ward er von einer Krankheit ergriffen, die ihn in ſeinem 35 Jahre wegnahm; nicht ohne Verdacht beygebrachten Giftes von den **Franzoſen**, wegen ſeiner Hartnäckigkeit in der Sache mit **Breiſach** g).

Abſterben des Herzogs von Sachſenweimar.

Er überließ die Anführung ſeiner Armee dem Generalmajor von **Erlach**. Aber ſeine Nachfolge im Commando ward ihm von den Herzogen von **Bayern**, **Lauenburg** und **Lüneburg** ſehr ſtreitig gemacht; da indeſſen **Bernhards** Bruder, **Wilhelm**, den Beſitz aller ſeiner Eroberungen forderte. Was die Weima=

g) **Bernhard**, Herzog von Sachſenweimar, ſtarb an Gifte. Er ſagte dieſes oft in ſeiner Krankheit, und nach ſeinem Tode beſtätigten dieſes die Aerzte. Man zog wegen dieſer Vergiftung einem genfiſchen Arzt **Blandini** in Verdacht. Kurz vor ſeinem Tode ſagete er zu den Umſtehenden: **Ihr Brüder, gehet hinaus, ihr macht mich ſonſt irre; ich habe genug mit euch geredet, ich muß ietzo mit GOtt reden.** Von ſeinen letzten Begebenheiten handeln Puffendorff IX. 38-40. X. 45-57. XI. 38-55. XII. 39-41. Cypriani Adverſaria hiſtorica de Bernhardo magno; Gothae 1729.

weimariſche Armee betrift, wie ſie genannt ward, die zwar aus Soldaten beſtand, die bloß auf gut Glück ausgiengen, aber damals ſehr furchtbar waren; ſo thaten der Kayſer, der König in **Frankreich** und die Krone **Schweden** groſſe Anerbietungen, um ſie an ſich zu bringen. Allein die ſcheinbaren Vorſchläge der Miniſter **Ludewigs** des dreyzehnten entſchieden die Sache zu ſeinem Vortheile; es wurden den Befehlshabern und Soldaten die ſchmeichelhafteſten Bedingungen verwilliget, und der Herzog von **Longueville** ward darüber geſetzet. Dieſem Vergleiche zu Folge, wurden die Franzoſen Herren des gröſten Theils vom Elſas und Brisgau; verhielten ſich aber ſehr treulos gegen den jungen Churfürſten in der Pfalz, ob ſie gleich Anfangs ſich geſtellet hatten, als ob ſie ſich ſeiner Sache ſehr eifrig annähmen.

Die Landgräfin von Heſſen verbindet ſich mit den Franzoſen.

Die Unterredungen zu **Hamburg** richteten nichts zu Wiederherſtellung des Friedens in Deutſchland aus, wegen der wider einander laufenden Vortheile der ſtreitigen Partheyen. Die Landgräfin von Heſſen, welche die Angelegenheiten dieſes Landes verwaltete, ward durch die Ungerechtigkeit des kayſerlichen Hofs genöthiget, ſich in den Schutz der Franzoſen zu begeben, die ihr Hülfsgelder mit der Bedingung auszahleten, daß ſie eine Anzahl Reuterey und Fußvolk zu ihren Dienſten unterhalten ſollte h). Alle dieſe Maaßregeln waren Merkmaale, daß Frankreich, nachdem es nunmehr die weimariſche Armee an ſich gebracht hatte, für ſich ſelbſt zu handeln gedächte, ohne ſich an die Vortheile der Schweden zu kehren. **Banner** war noch immer an der Spitze ihrer Armee, die aus ungefähr

h) A. 1637. ſtarb Landgraf Wilhelm der fünfte von Heſſencaſſel, deſſen Gemahlin Amalia Eliſabeth die Vormundſchaft glücklich behauptete, und die Bündniſſe mit Frankreich und Schweden erneuerte. Puffendorf IX. 25. ſeq. X. 34. ſeq. XII. 14. ſeq.

fähr 18,000 Mann beſtand, aber keine andern Mittel zum Unterhalte hatte, als was ſie ſich mit dem Schwerte erwarb. Sie giengen im Anfange des Februars über die **Elbe**, um ſich den Weg nach **Magdeburg** und **Leipzig** zu öffnen. Sie brandſchatzeten überall das Land, wohin ſie kamen, und waren mit allen Nothwendigkeiten ſo wohl verſehen, daß ihre Armee in kurzem auf 25,000 Mann anwuchs.

Die Schweden ſchlagen abermals die Kayſerlichen.

Sie eroberten in kurzem **Meiſſen**, und belagerten **Freyberg**, zu deſſen Entſatze der ſächſiſche Feldherr **Maracini** anrückte. Nach einem hartnäckigen Gefechte wurden die Sachſen geſchlagen, und mit Verluſt von 4000 Mann und faſt allen ihren Befehlshabern bis an die Thore von **Dresden** getrieben. Dem ungeachtet that **Freyberg** tapfere Gegenwehr, und **Maracini** verſuchete abermals, es zu entſetzen, ward aber nochmals mit beträchtlichem Verluſte geſchlagen; wiewol er ſeine Anſtalten mit vortreflicher Behutſamkeit und Scharfſinne getroffen hatte. Die Schweden verfolgeten den letzten Sieg ſo eifrig, daß kaum ein Mann von der ſächſiſchen Armee das Blutvergieſſen überlebte, der nicht verwundet oder gefangen geweſen wäre. Ganz Thüringen, die Wetterau, Sachſen, Meiſſen, und noch überdiß weite Striche anderer Länder, wurden nunmehr von den Schweden erobert. **Maracini** ward zum Gefangenen gemacht, der berufene Paß bey **Pirna** ward erobert, und die Belagerung von **Freyberg** ward von neuem vorgenommen. Bey dieſem Feldzuge that ſich **Torſtenſon**, der nachherige berühmte ſchwediſche Feldherr, zuerſt hervor.

Verrätherey der Franzoſen gegen den jungen Churfürſten von der Pfalz.

Mittlerweile verfuhren die Franzoſen ſehr unanſtändig gegen den Churfürſten von der Pfalz. Dieſer Prinz hatte ſehr gerechte Anſprüche, die Armee des Herzogs von Sachſenweimar anzuführen; und er war Willens, vermittelſt des Geldes, das er von dem Kö-

nig in England und ſeinen andern Verwandten empfieng, ſich an deren Spitze zu ſtellen, und ſie zur Wiedereroberung ſeines Gebietes zu gebrauchen. Nach den Verſicherungen der Freundſchaft, welche die franzöſiſchen Miniſter dem pfälziſchen Churfürſten gethan hatten, konnte **Carl** der erſte nicht argwohnen, daß ſie Willens wären, ihn zu betrügen. Er entdeckte frey des jungen Prinzen Abſicht dem **Richelieu**, und verlangete einen Geleitsbrief zu ſeiner Durchreiſe durch Frankreich. Als man dieſem Anſuchen auswich, ſetzete der pfälziſche Churfürſt ſeine Reiſe ohne den nöthigen Geleitsbrief fort, ward aber zu **Moulin** angehalten, und erlitte mitten in Frankreich ſchimpfliche Begegnung. Wahr iſts, er kam in kurzem wieder auf freyen Fuß; allein nicht eher, als bis die Franzoſen ſich des Elſaſſes und der weimariſchen Armee verſichert hatten i).

Geheime Unterhandlung zwiſchen Bayern und dem Kayſer.

Wir erſtaunen über das unthätige Verhalten der öſterreichiſchen Macht, die doch bey dieſen Umſtänden ſo viele wichtige Hülfsmittel hatte. **Ferdinand** hatte ſeine Bundesgenoſſen, beſonders die Sachſen, den Angriffen der Schweden bloß geſtellet. Der ſchwediſche Feldherr **Königsmark**, war Herr in Franken, und **Axel Cili** in Brandenburg und Mecklenburg. Kurz, das Land aller derer, die an dem Prager Frieden Theil genommen hatten, war der Verwüſtung ausgeſetzet; und Niederſachſen erklärete ſich für neutral. **Hatzfeld** war der einzige kayſerliche General, der damals im Felde geſtanden zu haben ſcheint; er war iedoch genöthiget, ſeine Zuflucht zu dem Churfürſten von Brandenburg zu nehmen, und beyde zogen ſich vor

i) Von Moulin wurde er nach **Vincennes** gebracht. Hier blieb er bis in den März 1640; da er wieder entlaſſen wurde, vorher aber einen Revers ausſtellen mußte: niemals gegen Frankreichs Intereſſe zu handeln. Köhlers Münzbeluſtigungen tom. XII. p. 107.

Bannern zurück, da indeſſen der letztere Prag bedrohete, und Königsgrätz wegnahm. Doch das Verhalten der Franzoſen machte zuletzt Bannern wankelmüthig, und er gab dem Zureden ſeiner Gemahlin Gehör, die mit einem groſſen Manne am kayſerlichen Hofe verwandt war, ſo daß er ſich in Unterhandlung mit Ferdinanden einließ, der ihm die prächtigſten Erbietungen that. Die Franzoſen aber entdeckten das Verſtändniß, und brachten die Regierung in Schweden dahin, daß ſie Bannern die Vollmacht, darum er anſuchete, abſchlug. Es erhellet, daß durch dieſe Unterhandlung die Kayſerlichen bloß Zeit zu gewinnen ſucheten. Denn in kurzem ließ ſich Piccolomini an der Spitze von 17,000 Mann, die er aus den Niederlanden gebracht hatte, in der Nähe von Prag blicken. Dadurch gewann der Herzog von Longueville, der die weimariſche Armee anführete, Freyheit, ſeine Winterquartiere in der Wetterau und in Oberheſſen zu nehmen, ohne daß er an Banners Gefahr zu denken ſchien.

Wirklich, wenn nicht dieſer Feldherr eine beträchtliche Verſtärkung aus Thüringen empfangen hätte, ſo müßte ſeine Armee, die durch abgeſchickte Haufen und Beſetzung der eingenommenen Oerter geſchwächet worden war, drauf gegangen ſeyn; weil Piccolomini ebenfalls eine groſſe Verſtärkung an Kayſerlichen und Bayern erhalten hatte. Banner gab dem Herzoge von Longueville davon Nachricht, und drohete, wofern er nicht zu ihm ſtieſſe, wollte er für ſeine eigene Sicherheit ſorgen, und einen abſonderlichen Frieden ſchlieſſen. Mittlerweile nöthigte Banner die Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg, dem Prager Bündniſſe zu entſagen, und mit 3000 Fußvölkern und 500 Reutern zur ſchwediſchen Armee zu ſtoſſen.

Die Franzoſen verbinden ſich mit Bannern.

Endlich ſtieß der Herzog von Longueville, da er fand, daß ſichs nicht länger ſcherzen lieſſe, zu Bannern;

nern; das thaten auch die heßiſchen Truppen im franzöſiſchen Solde; und alle mit einander rückten an, um mit Piccolomini zu fechten. Da ſie ihn zu ſtark verſchanzet fanden, als daß ſie ihn hätten angreifen können, zogen ſie ſich in das Heßiſche. Ihnen folgete Piccolomini dahin, der die beſondere Kunſt, ſich feſte Lager zu wählen, verſtanden zu haben, und ſonſt in allen andern Stücken, obzwar kein groſſer Held, doch ein ſehr geſchickter Feldherr geweſen zu ſeyn ſcheinet. Durch Züge und Rückzüge beunruhigte und trieb er die Bundesgenoſſen ſo ſehr in die Enge, daß ſie genöthiget waren, zu groſſer Verminderung ihres Volkes von einem Orte zum andern zu rücken; und zuletzt Böhmen, Franken und alle Erbländer des Hauſes Oeſterreich zu räumen.

Piccolomini nöthiget die Bundesgenoſſen, ſich zurückzuziehen.

Der Zuſtand des Reichs machte es nöthig, daß ſich die Churfürſten zu Nürnberg verſammelten. Hier wurden ſo viele Klagen wider den kayſerlichen Hof angebracht, daß der Prager Vergleich in Gefahr war, gänzlich aufgehoben zu werden. Nach vielen Streitigkeiten ward man einig, man wollte Abgeordnete von den Franzoſen nach Cöln, und von den Schweden nach Lübeck, einladen; um daſelbſt mit den kayſerlichen Miniſtern vom Frieden zu handeln. Als dieſe Stücke ausgemacht waren, ließ man die kayſerlichen Truppen in die Winterquartiere gehen, nachdem Oeſterreich und Bayern dem Kayſer 150 römiſche Kronen, und die andern Kreiſe, die mehr durch den Krieg mitgenommen waren, 60 Kronen zu Subſidien verwilliget hatten.

Lützow, ein kayſerlicher Miniſter, trat mit den franzöſiſchen und ſchwediſchen in Unterhandlung. Alles aber, was ſie beſchloſſen, war dieſes: man wollte eine Zuſammenkunft zu Bewirkung eines allgemeinen Friedens zu Münſter und Osnabrück anſtellen,

Eine fruchtloſe Unterhandlung. J. Chr. 1641.

und die Einwohner beyder Städte ſollten von ihrem Eyde losgezählet werden. Allein der Kayſer weigerte ſich, den Vergleich zu beſtätigen, und der Krieg gieng von neuem an. Dieſe Hartnäckigkeit des Kayſers entſtand daher, weil er die Reichsverſammlung zu **Regenſpurg** dahin gebracht hatte, den Krieg mit Frankreich und Schweden als einen Krieg des Reichs zu betrachten k).

Der Marſchall **Guebriant** führete damals die Franzoſen in Deutſchland an. Er verband ſich mit **Bannern**; und ſie rückten plötzlich gegen **Regenſpurg**, wo der Kayſer mit der Reichsverſammlung ſich noch aufhielt, giengen auf dem Eiſe über die **Donau**, überfielen die kayſerlichen Vorpoſten von 1500 Reutern, erbeuteten des Kayſers Jagdzeug, und hätten beynahe ihn ſelbſt gefangen bekommen. Das Land um **Regenſpurg** und die Stadt ſelbſt, gab bey dieſer Gelegenheit einen ſehr traurigen Anblick von ſich. Da aber die Bundesgenoſſen, welche dieſen Kriegszug thaten, in Beſorgniß waren, es möchte Thauwetter einfallen, giengen ſie wieder über den Fluß, und ſtieſſen am 26ſten Februar zur Hauptarmee unter dem **Guebriant** und **Banner**, welche bis drey Meilen weit von **Regenſpurg** vorgerückt waren. Sie zogen darauf vorwärts, und thaten 500 Schüſſe auf die Stadt; welcher Schimpf **Ferdinanden** aus ſeiner gewöhnlichen Ernſthaftigkeit und Mäßigung brachte. Dieſe Unternehmung fruchtete weiter nichts, als daß ſie den Kayſer und die Fürſten von der Reichsverſammlung

k) Neue Sammlung von Reichsabſchieden III. 548-574. Londorp IV. 4. cap. III. ſeq. XXXII. 35-38. 40. ſeq. 43. ſeq. Struvens hiſtoriſches politiſches Archiv Parte V. not. 9. Zu eben dieſer Zeit kam des bekannten Hipolyti a Lapide Schrift de ratione ſtatus Imperii Germanici heraus.

lung erbitterte, und die Franzoſen und Schweden furchtbarer als iemals machte l).

Kurz darauf zogen die Franzoſen in das Bambergiſche, und **Banner** in das Meißniſche; weil ſie gehöret hatten, die Kayſerlichen zögen ſich auf allen Seiten zuſammen, um ſie mit einer Armee von 80,000 Mann zu umringen. Ein Theil dieſer Armee ſetzete **Bannern**, der genöthiget war, ſich nach Böhmen zu ziehen, mit ſo vieler Entſchloſſenheit nach, daß ihre Reuterey durch die **Pleiſſe** ſchwamm, und ihn zwiſchen dieſem Fluſſe und der **Moldau** ſo genau einſchloß, daß **Banner** entweder ſeine Armee übergeben, oder zuſehen hätte müſſen, wie ſie niedergehauen würde, wenn er ſich nicht durch einen der entſchloſſenſten und geſchickteſten Rückzüge, dergleichen nur die Geſchichte erwähnet, losgeholfen hätte. Indem ganz Europa ihn für unvermeidlich verlohren hielt, kam er bey **Neumark** zum Vorſcheine, und ſtieß zu **Guebriant**.

Banners erſtaunlicher Rückzug.

Piccolomini und **Gleen**, der andere kayſerliche Feldherr, gaben einander wechſelsweiſe die Schuld von dieſer erſtaunlichen Entkommung, und begaben ſich beyde nach **Regenſpurg**; da ſichs denn fand, daß keiner von ihnen zu tadeln, ſondern die Sache bloß **Banners** vorzüglichem Genie und gutem Glücke zuzuſchreiben wäre. Die Ermüdung iedoch, die dieſer groſſe Feldherr ausgeſtanden hatte, ſchlug für ihn unglücklich aus. Er ward krank, und ſtarb den folgenden 20ſten May m) zu **Halberſtadt** im völligen

Banners Tod und Character.

l) Iean de Laboureur hiſtoire du Marſchal de Geubriant, à Paris 1657. Lib. V et VI.

m) Man ſagt: er habe auf einer groſſen Gaſterey zu Hildesheim im November einen giftigen Trank bekommen. Gewiß iſt es, daß der Landgraf Chriſtian von Heſſen, Herzog George von Lüneburg, und der Graf von Schaumburg, welche zugleich mit auf dieſer Gaſterey geweſen, bald darauf geſtorben. Loccenii Hiſtoria Sueciae Lib. IX. p. 714.

Glanze ſeines Ruhmes, und 41 Jahre ſeines Alters. Er war eben ſo ſehr wegen der Leutſeligkeit als der Geſchicklichkeit im Kriege berühmt; und es iſt faſt unglaublich, daß er, bloß durch die Brandſchatzungen, die er gleich=durch Feinden und Freunden auflegete, ſeine Armee ſo lange habe ernähren und beyſammen erhalten können. Gleichwol dieneten ſeine Soldaten unter ihm mit größter Herzhaftigkeit und Zufriedenheit. Um eben dieſe Zeit ſtarb ein anderer groſſer Mann von der proteſtantiſchen Seite, **George**, Herzog von Braunſchweig=Lüneburg. Doch ſein Sohn blieb, auf Einrathen ſeiner Mutter, auf der Bundesgenoſſen Seite.

Es war überaus merkwürdig, daß, obgleich die gebohrnen Schweden in Deutſchland faſt gänzlich darauf gegangen waren, und folglich **Banners** Armee aus angeworbenen Deutſchen beſtand, auch der Kayſer und ſeine Bundesgenoſſen ihnen ſehr verführeriſche Anerbietungen thaten, und ſie ſelbſt um dieſe Zeit ohne Haupt waren, daß ſie gleichwol unbeweglich dem ſchwediſchen Vortheil ergeben blieben, und ſich erboten, ieden Feldherrn, den dieſer Hof über ſie ernennen würde, anzunehmen. Der Churfürſt von Sachſen machte ſich **Banners** Tod zu Nutze, um **Zwickau** wieder zu erobern, und nöthigte die Beſatzung, unter ſeinen eigenen Truppen Dienſte zu nehmen. In Sachſen ſchlugen die Schweden und Franzoſen die Kayſerlichen unter dem Erzherzoge **Leopold** und dem **Piccolomini**. Darauf giengen beyde Armeen in die Winterquartiere.

Der Churfürſt von Sachſen nimmt Zwickau ein.

Es giebt kaum ein Beyſpiel in der Geſchichte von einer ſolchen Reihe gleich auf einander folgender groſſer Feldherren, als diejenigen waren, die nach **Guſtavs** Tode die ſchwediſche Armee anführeten. **Torſtenſon** ward vom ſchwediſchen Senate zu **Banners** Nachfolger ernannt. Er zog von Schweden um die Zeit, da

Torſtenſon kömmt an Banners Stelle.

die

die Schlacht bey **Wolfenbüttel** vorfiel, mit 8000 Schweden aus; übernahm die Anführung der Armee in Deutſchland, und drang, ſo zeitig es nur die Jahreszeit geſtatten wollte, in Böhmen ein. Frankreichs Grundſätze der Staatsklugheit lieſſen nicht zu, daß ihm **Guebriant** hätte beyſtehen dürfen; doch zahlete Frankreich an Schweden noch eine Zugabe von 200,000 Livres an Hülfsgeldern aus. Dieſer Beytrag erneuerte den Eifer der Schweden, und folglich die Verwüſtung des Krieges. Um ihr Einhalt zu thun, wurden neue Vorſchläge, durch Vermittelung **Carls** des erſten, auf die Bahn gebracht, dem das Beſte ſeines Neffen, des Churfürſten in der Pfalz, ſehr am Herzen lag. Der Krieg hatte ſo lange gewütet, daß nunmehr die Rechte des Eigenthums vermenget waren, und es überaus ſchwer ward, ſie zu beſtimmen. Der Herzog von Bayern wollte 13 Millionen Franken ausgezahlet haben, ehe er die Pfalz ihren eigentlichen Erben wiedergäbe. Die Spanier machten Schwierigkeit, die Unterpfalz zu räumen; und auf einen groſſen Theil derſelben machte der Erzherzog **Leopold** Anſpruch. Der Churfürſt von Brandenburg trat in Verbindung mit Frankreich und Schweden, in Hoffnung, das Herzogthum **Jägerndorf** in Schleſien wieder zu erhalten. Der Herzog von Lothringen verließ die Parthey des Hauſes Oeſterreich, und begab ſich in franzöſiſchen Schutz; und die Verträge zwiſchen Frankreich und Schweden einer Seits, und dem Landgrafen von Heſſen, dem Herzoge von Braunſchweig und andern Reichsfürſten anderer Seits, wurden erneuert.

Verhalten des Kayſers.

Der Kayſer ſchien ſich, dieſe ganze Zeit über, um die Verwüſtung ſeines Vaterlandes nicht zu bekümmern. Seine Feinde hatten niemals den Krieg nach **Oeſterreich** oder in ſeine Erbländer, **Böhmen** ausgenommen, verſetzet; ſo, daß er ſicher war, reichliche

Mittel

Mittel zum Aufwande zu finden; und ie mehr die deutſchen Fürſten einander ſchwächten, deſto näher kam er dem groſſen Endzwecke ſeines Hauſes, der willkührlichen Macht. Endlich aber, da er ſahe, daß **Frankreich** und **Schweden** im Ernſte darauf umgiengen, ihn zu demüthigen, ſuchte er das Bündniß zu trennen. Nicht beſſer glückte es **Ferdinanden** mit den Herzogen von **Lüneburg**, mit denen er ſich in abſonderliche Unterhandlung eingelaſſen hatte; und die Schweitzer-Cantons weigerten ſich, ihre Truppen auf ſein Verlangen aus den franzöſiſchen Dienſten zurück zu rufen. Aber alle ſeine ſchlimmen Umſtände waren ſeinem eigenen Stolze, und eingeſchränkten Verſtande zuzuſchreiben, den er bald Urſache fand, ſich gereuen zu laſſen.

Eroberungen der Franzoſen und Schweden.

Im Januar 1642 hatte der franzöſiſche Feldherr **Guebriant** groſſen Fortgang am **Rheine**, wo er die kayſerlichen Feldherren **Hatzfeld** und **Lamboy** auf das Haupt ſchlug. Die Folge dieſes Sieges war, daß die **Franzoſen** ſich faſt des ganzen Churfürſtenthums **Cöln** bemächtigten. **Torſtenſon** ſtand noch immer an der böhmiſchen Grenze, und ſeine Bewegungen wurden von dem Ertzherzoge **Leopold** und **Piccolomini** beobachtet; ſo, daß die Kayſerlichen unter dem Herzoge von **Sachſenlauenburg** *allen* den Theil von **Schleſien**, den die **Schweden** inne hatten, wieder eroberten. Als darauf der Herzog zu den beyden kayſerlichen Feldherren ſtieß, rückte **Torſtenſon** in **Schleſien** ein, und bewog dadurch den Herzog, ihm mit einer ſtarken Schaar Oeſterreicher nachzukommen. Es erfolgete ein Treffen, worinne 3000 Oeſterreicher auf der Stelle blieben, faſt alle ihre Befehlshaber in die Gefangenſchaft geriethen, und der Herzog ſelbſt tödtlich verwundet ward.

Dar=

Darauf rückte die kayſerliche Hauptarmee wider **Torſtenſon** an, welcher **Leipzig** belagerte. Als er aber hörete, daß ſeine Feinde ſich der **Elbe** näherten, verwandelte er die Belagerung in eine Sperrung, und zog ſich mit der Hauptarmee einige Meilen zurück. Die Kayſerlichen giengen in der Ebene **Breitenfeld** auf ihn los, wo ein ſehr blutiges Treffen vorfiel, worinne die **Schweden** den völligen Sieg erhielten, 8000 der beſten öſterreichiſchen Truppen niederhieben, eine groſſe Anzahl Gefangene machten, die Kriegscaſſe des Ertzherzogs und **Piccolomini**, 46 Stücke Geſchütz und 6000 Wagen eroberten. Die **Schweden** verlohren in dieſer Schlacht, die den 2 November geliefert ward, nicht über 1000 Mann; und die Oeſterreicher waren des Sieges ſo ſicher geweſen, daß ihre Feldherren die prächtigſten Equipagen mit ſich zu Felde genommen hatten; welches alles, auſſer der bereits gedachten Beute, in ſchwediſche Hände fiel. **Torſtenſon** nahm darauf von neuem die Belagerung von **Leipzig** vor, und eroberte es nach einer hartnäckigen Gegenwehr am 15. December n). So viele wiederholte Niederlagen und Einbuſſen machten nur wenig Eindruck auf **Ferdinanden**, erfülleten aber ſeinen Hof mit Beſtürzung; und es wurden die äuſſerſten Bemühungen angewandt, ſeine Erbländer zu bedecken, die doch bey ſo ſpäter Jahreszeit nicht angegriffen werden konnten.

Torſtenſon gewinnt den groſſen Sieg bey Breitenfeld.

Bey einer Unterredung, welche **Torſtenſon** gegen Anfang des Jahrs 1643 mit **Guebriant** hielt, ſahe ieder deutlich, daß der andere beſondere Abſichten hätte. Doch hinderte ſie dieſes nicht, freundſchaftlich zu verfahren. **Torſtenſon** zog gegen **Freyberg** an der

n) Von den bisher erzähleten Begebenheiten, und der leipziger Schlacht: Puffendorf l. c. XIV. 1-42. Laboureur l. c. L. VII. p. 429. ſeq. Londorp. V. 21. ſeq.

der **Elbe**, und **Guebriant** gegen den **Neckar**. **Piccolomini** rückte an, um **Freyberg** zu bedecken. Dadurch ward **Torſtenſon** genöthiget, in die **Lauſitz** zurück zu gehen, bis daß die erwarteten Verſtärkungen zu ihm geſtoſſen wären. Den Winter über wurden Unterredungen wegen eines allgemeinen Friedens zu **Hamburg** angeſtellet. Allein wegen des Stolzes und der Hartnäckigkeit der Kayſerlichen ward die dazu anberaumte Zeit mit Einrichtung der Staatsgebräuche zugebracht, und die Miniſter ſetzeten ihre Zuſammenkunft bis auf den **Julius** aus.

Abſterben des Cardinals Richelieu und Ludewigs des dreyzehnten.

Doch der Tod des Cardinals **Richelieu**, und **Ludwigs** des dreyzehnten aus **Frankreich**, gab nunmehr den europäiſchen Angelegenheiten ein anderes Anſehen. **Ferdinand** bemühete ſich, die **Schweden** von ihrer Verbindung mit **Frankreich** abzuziehen; aber vergebens. Denn obgleich die **Schweden** anfänglich wegen der neuen franzöſiſchen Regierung in Zweifel ſtanden, faſſeten ſie doch in kurzem wieder Muth, als die **Franzoſen** einen wichtigen Sieg über die **Spanier** erhielten, und der franzöſiſche Hof ſeine Verbindung mit **Schweden** erneuerte. Da der Krieg ſeinen Fortgang hatte, gieng den **Schweden** in **Schleſien** und **Mähren** alles glücklich von ſtatten, und ſie machten daſelbſt, wie man erzählet, unermeßliche Beute an baarem Gelde; da indeſſen **Königsmark**, ein anderer ſchwediſcher Feldherr, die Kayſerlichen aus **Pommern** vertrieb. Als **Guebriant** das Churfürſtenthum **Cöln** verließ, rückte er in **Franken**, in das Herzogthum **Würtenberg** und die Markgrafſchaft **Baden** ein, und hatte noch immer den Vortheil über die Kayſerlichen, ob ihm gleich zahlreiche Armeen an ieder Seite zuſetzten. **Ferdinand** verlohr um dieſe Zeit den **Piccolomini**, der, aus Unwillen über ſeinen Hof und ſeine Miniſter, in ſpaniſche

Dienſte gieng; er erhielt aber wieder den Herzog von **Lothringen**, der die franzöſiſchen verließ, und die Anführung der **Bayern** übernahm.

Die groſſe Niederlage, die der Herzog von **Enguien** den **Spanien** bey **Rocroy** beygebracht hatte, und die Folgen dieſer Schlacht, hatten ihn in den Stand geſetzet, dem **Guebriant** eine Verſtärkung zu ſchicken, welcher **Rothweil** belagerte, aber ſehr von den Kayſerlichen beunruhiget ward. Dadurch kam **Guebriant** in den Stand, ſeine Feinde zu ſchlagen, und die Stadt einzunehmen, wiewol es ihm ſein Leben koſtete. Nach ſeinem Tode kam die Kriegszucht bey der franzöſiſchen Armee ſo ſehr in Verfall, daß der bayeriſche Feldherr **Merci** mit leichter Mühe den Grafen von **Ranzau** ſchlug, der dem **Guebriant** in ſeiner Stelle gefolget war, und ihn nebſt 4000 von ſeinen Leuten zu Gefangenen machte. Die übrigen aber zog der berühmte franzöſiſche Feldherr **Türenne** zuſammen. Indem dieſes vorgieng, brach ein Krieg zwiſchen **Schweden** und **Dännemark** aus, der den inneren Theilen von Deutſchland einige Erholung verſchaffete.

Das Elend Deutſchlands hatte einige Monate vorher **Ferdinanden** genöthiget, in die bereits erwähnten Vorſchläge der Proteſtanten zu willigen, daß man Unterredungen zu einem allgemeinen Frieden zu **Münſter** und **Osnabrück** eröffnen wollte. Seine vornehmſten Gevollmächtigten daſelbſt waren, **Heinrich von Sachſenlauenburg**, der Graf von **Auersberg** und der Freyherr **de Krane**. Der Graf **d'Avaux** war der vornehmſte Gevollmächtigte von **Frankreich**; und der von **Spanien** der Marquis **de Caſtile Rodrigo**. **Frankreichs** letzter Endzweck war, die öſterreichiſche Macht in Deutſchland zu

Unterredungen zu Münſter und Osnabrück.

ſchwä-

ſchwächen; und d'Avaux vermochte die Fürſten auf dem Reichstage zu Frankfurt dahin, daß ſie darauf beſtanden, ſie müßten gleichen Antheil an den Rechten des Kriegs und Friedens mit dem Kayſer und den Churfürſten haben, die ſie bloß an ſich gezogen hatten.

Da nun die Fürſten der Unterſtützung Frankreichs verſichert waren, das nunmehr durch ſeinen Sieg bey Rocroy ſehr mächtig geworden war, arbeiteten ſie der kayſerlichen Parthey in allen ihren Vorſchlägen entgegen, und beſtanden ſogar darauf, es müßten Geſandte von ihnen ſich mit bey den Friedensunterhandlungen befinden. Dieſe Forderungen machten den Kayſer und die Churfürſten aufmerkſam, welche ſchon im Begriffe waren, die Unterredungen abzubrechen, wenn ſie nicht durch die ſiegenden Waffen Frankreichs wären abgeſchrecket worden. Inzwiſchen wurden doch die Unterredungen einige Zeit über verſchoben; und der Kayſer war bemühet, den Krieg zwiſchen Schweden und Dännemark zu nähren. Torſtenſon war in Jütland eingedrungen; und Gallas, der dem Piccolomini in ſeiner Stelle gefolget war, ward von dem Kayſer den Dänen zu Hülfe geſchickt. Er richtete aber ſo wenig aus, daß die Dänen von ſeiner Armee keinen Nutzen hatten.

Der weſtphäliſche und fränkiſche Kreis wollten ein Bündniß ſchlieſſen, ſich wider die Schweden und Oeſterreicher zu vertheidigen. Sie wurden iedoch davon durch den franzöſiſchen Miniſter abgehalten, der ihnen vorſtellete, ſie könnten ſich nicht anders gegen die Tyranney des Hauſes Oeſterreich vertheidigen, als durch ausländiſche Truppen. Die Franzoſen ſuchten eben ſo eifrig, den Krieg zwiſchen Schweden und Dännemark

mark beyzulegen, als der Kayſer, ihn zu unterhalten, und brachten ſie endlich dahin, einen Vergleich zu ſchlieſſen, durch welchen Dännemark gänzlich vom Hauſe Oeſterreich getrennet ward o). Türenne führete nunmehr die franzöſiſche Armee in Deutſchland an, gieng über den Rhein, und ſchlug den Grafen Merci. Der letztere erhielt in kurzem Verſtärkung, belagerte und eroberte Freyburg, und würde des Türenne Armee zu Grunde gerichtet haben, wenn nicht der Herzog von Enguien zu ihm geſtoſſen wäre. Beyde franzöſiſche Feldherren fochten nun mit den Oeſterreichern, und ſchlugen ſie innerhalb vier Tagen in drey blutigen Treffen. Merci rettete zwar die Hälfte ſeiner Armee durch einen meiſterhaften Rückzug; aber alle Städte zwiſchen dem Rhein und der Moſel, von Maynz an bis Landau, wurden von den Franzoſen eingenommen.

Ragotzy ergreift in Ungarn die Waffen.

Der Woywode von Siebenbürgen, Ragotzy wollte ſich eine ſo günſtige Gelegenheit, dem Hauſe Oeſterreich zuzuſetzen, nicht entgehen laſſen. Er nahm unter dem Vorwande, daß er die Waffen zur Vertheidigung der ungariſchen Freyheit führete, welche der Kayſer gänzlich aufgehoben hätte, Caſchau weg. Ragotzy ſtand damals an der Spitze einer Armee von 60,000 Mann; es war aber neues und ungeübtes Volk; und ihm widerſetzte ſich der kayſerliche Feldherr Götze, der mit einer geringern Anzahl groſſe Vortheile über ihn erhielt. Ragotzy hatte auf eine Verſtärkung von Torſtenſon gehoft; da es ihm aber fehlſchlug, zog er ſich nach Siebenbürgen zurück. Götze ſuchte Caſchau wieder einzunehmen, richtete aber

o) Durch den Frieden zu Bremſebroo. Du Mont tom. VI. P. I. p. 304. 314. Iohannis Henrici Boecleri Hiſtoria belli Sueco-Danici ſ. l. et a. 8.

aber ſeine Armee bey dem Verſuche zu Grunde; da indeſſen **Ragozy**, der von **Frankreich** mit Gelde verſehen ward, den Krieg wider den Kayſer in andern Gegenden **Ungarns** erneuerte.

Torſtenſons Glück in Deutſchland.

Die Kayſerlichen hatten in **Torſtenſons** Abweſenheit wieder einige Plätze in **Mähren** und **Schleſien** eingenommen. Als aber dieſer Feldherr zurück kam, war **Gallas** genöthiget, ſich vor ihm und **Königsmarken** zurück zu ziehen. Endlich ward ſeine Armee bey **Magdeburg** auf ſolche Art eingeſchloſſen, daß eine groſſe Anzahl niedergehauen ward, viele Hungers ſtarben, und viele zu den **Schweden** übergiengen. Endlich brach **Gallas** mit dem Degen in der Fauſt durch die ſchwediſche Armee, und entkam nach **Leutmeritz**. **Torſtenſon** glaubte, die Zeit wäre nunmehr gekommen, die ſeinen lange vorgehabten Anſchlag, in **Böhmen** einzudringen, begünſtigen würde. Er ließ einen Theil ſeiner Armee unter **Königsmarks** Befehl zurück, beſetzte den Paß **Presnitz**, und erſchien mit erſtaunlicher Geſchwindigkeit vor **Prag**, wo damals der Kayſer und Ertzherzog **Leopold** ihren Sitz hatten. Da aber **Torſtenſons** Anzug, aller ſeiner Vorſicht ungeachtet, entdeckt worden war, fand er eine ſtarke Armee unter den beſten kayſerlichen Feldherren vor ſich. Er ſtellete ſich, als zöge er ſich zurück, lockte dadurch die **Oeſterreicher** aus ihrer vortheilhaften Stellung, lieferte ihnen ein Treffen, und ſchlug ſie, mit Verluſt von 10,000 Getödteten oder Gefangenen, auf das Haupt.

Ferdinand war nach **Wien** geflüchtet, welches **Torſtenſon** nunmehr bedrohete, und auch vermuthlich angegriffen haben würde, wenn es nicht durch das Ueberbleibſel der Kayſerlichen unter dem **Gallas**, und 4000 **Bayern** wäre bedeckt worden. Er eroberte inzwiſchen alle die Städte an der mähriſchen Seite der

Donau, und belagerte zulezt Brünn; welches den kayſerlichen Hof in ſolches Schrecken ſezte, daß der Kayſer nach Regensburg und die Kayſerin nach Grätz flüchtete. Torſtenſons Anſicht bey der Belagerung Brünns war, ſich einen Weg zu öffnen, um zu Ragotzy in Ungarn zu ſtoſſen; denn damals war er nicht Willens, Wien zu belagern. Der Kayſer zog ſeine Truppen unter dem Erzherzoge Leopold zuſammen, und die Beſatzung zu Brünn that eine tapfere Gegenwehr. Dadurch ward Torſtenſon aufgehalten; und bald darauf fand ſich dieſer groſſe Feldherr ſo ſehr vom Podagra mitgenommen, daß er genöthiget war, ſeine Stelle niederzulegen p).

Türenne wird in Bayern geſchlagen.

Der Krieg fuhr noch immer fort, in Bayern und in der Oberpfalz zu wüten, wo Türenne die Franzoſen und Merci die Kayſerlichen anführete. Türenne hatte Mergentheim weggenommen, ward aber dabey von Merci überfallen und geſchlagen, mußte über den Mayn und zurück nach Heſſen gehen, wo er die Ueberbleibſel ſeiner Armee zuſammen zog. Er ward ſchleunig durch 8000 Mann unter dem Herzoge von Enguien verſtärket; und beyde Feldherren faſſeten nun den Schluß, wieder auf den Feind loszugehen. Dieſes Vorhaben veranlaſſete, nach vielen Zügen und Rückzügen, die Schlacht bey Nördlingen zwiſchen ihnen und den Bayern, wo ſich zwar Anfangs das Glück auf der leztern Seite lenkete, iedoch hernach, als Merci geblieben war, die Franzoſen den Sieg gewannen, wiewol mit Verluſt von 4000 ihrer beſten Truppen. Auf die Schlacht folgete die Uebergabe von Nördlingen und einigen andern Plätzen an die Franzoſen.

p) Von dieſen erzählten Begebenheiten: Puffendorf XIV. 73. XV. 73. ſeq. XVI. 20. ſeq. XVII. 1. ſeq. Relation von der Belagerung der Stadt Brünn in Mähren 1645.

Doch der Ertzherzog **Leopold** kam den **Bayern** zu Hülfe; er nöthigte **Türennen**, ſich unter dem Geſchütze von **Philippsburg** zu verſchanzen: auf einmal ſchien ſich das Kriegsglück umzukehren; und die **Franzoſen** verlohren faſt alle die Städte, die ſie zwiſchen dem **Neckar** und der **Donau** inne hatten. Der Kayſer, dem die Erfahrung Mäßigung beygebracht hatte, gab endlich den Churfürſten von **Trier**, auf gewiſſe Bedingungen aus ſeiner zehnjährigen Gefangenſchaft frey, und erlaubete ihm, einen Gevollmächtigten zur Zuſammenkunft zu **Münſter** zu ſchicken. Man ſiehet aus den Abwechſelungen des Krieges deutlich, daß damals das Haus **Oeſterreich** könnte zu Grunde gerichtet worden ſeyn, wenn die **Franzoſen** und **Schweden** von Herzen einträchtig geweſen wären. Ihre Abſichten aber waren verſchieden. Die **Franzoſen** giengen nur darauf um, Eroberungen am **Rheine** zu machen, da ſie vielmehr in Gemeinſchaft mit **Torſtenſon Wien** hätten belagern ſollen. So aber konnten dieſes die **Schweden** nicht allein unternehmen; und **Ragotzy** ward dadurch genöthiget, einen abſonderlichen Frieden mit **Ferdinanden** zu ſchlieſſen.

Verſchiedentliche Abſichten der Franzoſen und Schweden.

Der Kayſer wird von ſeinen Bundesgenoſſen verlaſſen.

Dieſe ganze Zeit über hatte **Königsmark** in **Thüringen** und **Meiſſen** ſo groſſen Fortgang, daß er den Churfürſten von **Sachſen** nöthigte, einen halbjährigen Stillſtand mit ihm zu ſchlieſſen. Dadurch gewann er Freyheit, in **Böhmen** einzudringen, wo der General **Wrangel** die ſchwediſche Armee anführete. Indem **Königsmark** unterweges war, nöthigten die Kayſerlichen **Wrangeln**, ſich nach **Oberheſſen** zu ziehen, wo **Königsmark** zu ihm ſtieß. Sie erwarteten, es ſollte gleichfalls **Türenne** zu ihnen ſtoſſen, welches auch zuletzt nach groſſen Schwierigkeiten geſchahe. Die Kayſerlichen zogen ſich nun ihrerſeits

ſeits wiederum zurück, und der Churfürſt von **Bayern** könnte auf das Haupt geſchlagen worden ſeyn, wenn nicht **Türenne** geheime Anweiſung von ſeinem Hofe gehabt hätte, kein Treffen zu wagen, das die **Schweden** allzuunabhängig von **Frankreich** machen könnte. Solchergeſtalt ward der übrige Feldzug 1646 mit einer Art von kleinem Kriege zugebracht, daß man Poſten und Oerter eroberte, und wieder eroberte, ohne daß etwas entſcheidendes vorgefallen wäre. Die **Schweden** behielten noch immer die Ueberlegenheit in **Schleſien**; der Kayſer aber fand Mittel, die böhmiſche und ungariſche Krone ſeinem Sohne **Ferdinand** zu verſchaffen.

Dem ungeachtet wankte nunmehr die öſterreichiſche Gröſſe am Rande des Unterganges. **Türenne** nöthigte den Herzog von **Bayern**, einen abſonderlichen Frieden mit **Frankreich** zu ſchlieſſen, und den **Franzoſen** verſchiedene wichtige Plätze abzutreten. Der Churfürſt von **Sachſen**, die Ertzbiſchöfe von **Cöln** und **Maynz**, und der Landgraf von **Heſſendarmſtadt**, waren genöthiget, des Herzogs von **Bayern** Beyſpiele zu folgen. Die **Schweden** ſchrieben in **Weſtphalen** und **Oberſachſen** Geſetze vor. **Wrangel** nahm **Eger** in **Böhmen** weg q).

Der Churfürſt von **Bayern** kündigte, unter nichtsbedeutendem Vorwande, ſeinen letztern Vertrag mit **Frankreich** auf, ſtieß zu den Kayſerlichen, und machte, daß ſich das Glück auf die Seite **Ferdinands** kehrete; ſo daß **Wrangel** genöthiget war, ſich aus **Böhmen** durch **Sachſen** in das Herzogthum **Braunſchweig** zurück zu ziehen, wo er ſeine Truppen in die Winterquartiere legete.

Der Churfürſt von Bayern verbindet ſich wieder mit ihm.

q) Siehe von dieſen Begebenheiten Puffendorf XVII. 30-38. XVIII. 1-43. XIX. 1-23. 26. 28. ſeq. 59-63. 69-73. Du Mont VI. P. I. p. 375-386. 394.

Mit Anfange des Jahrs 1648 ſtieß **Wrangel**, nachdem er von den Truppen unter **Königsmarken** und den **Heſſen** verſtärket worden war, zu **Türennen**, der nicht mehr als ſieben oder acht tauſend Mann bey ſich hatte. Sie richteten ihren Zug nach der **Donau**. Die Kayſerlichen waren genöthiget, ſich gegen den **Neckar** zu ziehen, wurden aber bey **Augsburg** mit groſſem Blutvergieſſen geſchlagen, und die Ueberbleibſel ihrer Armee wurden mit vieler Schwierigkeit durch den berühmten **Montecuculi** und den Herzog von **Würtenberg** davon gebracht. Die Bundesgenoſſen brandſchatzeten darauf **Bayern**, und nöthigten ſeinen Herzog, zu dem Ertzbiſchofe von **Salzburg** zu flüchten. Die **Heſſen** ſchlugen im Herzogthume **Jülich** den kayſerlichen Feldherrn **Lamboy**. Der ſchwediſche Feldherr **Wittenberg** nahm in **Böhmen Thabor**, und **Königsmark** die **kleine Seite** von **Prag** weg. Der pfälziſche Prinz **Carl Guſtav**, der zum Oberfeldherrn der ſchwediſchen Armeen erkläret worden war, kam zu **Prag** gegen das Ende des Septembers an, und belagerte ſogleich die alte Stadt.

Der weſtphäliſche Vergleich kömmt zu Stande.

Der Kayſer fand, daß es nunmehr hohe Zeit wäre, zugleich aufrichtig und entſcheidend zu handeln, zumal da er gehöret hatte, daß die Beſatzung zu **Prag**, ungeachtet ihrer rühmlichen gethanen Gegenwehr, ſich zuletzt den **Schweden** hatte ergeben müſſen. Die Unterhandlungen zu **Münſter** und **Osnabrück** hatten noch immer ihren Fortgang, und die Kriegsbegebenheiten hatten vielen Einfluß darauf gehabt. Sie hatten nunmehr über ſechs Jahre gedauert, wovon der größte Theil unter müßigen Streitigkeiten wegen des Vorrangs und der Titel zugebracht worden war. Da der darauf folgende Friede der merkwürdigſte iſt, der iemals im Reiche iſt geſchloſſen worden; da er als ein beſtän-

beſtändiges Grundgeſetz betrachtet, und noch bis dieſen Tag bey den meiſten europäiſchen Unterhandlungen zum Grunde geleget wird: ſo iſt es zu deſto beſſerm Verſtändniſſe deſſelben nöthig, daß wir dem Leſer einigen Begriff von deſſen vornehmſten Artikeln machen.

Deſſen vornehmſter Inhalt.

Zuerſt war ein allgemeiner Friede zwiſchen dem Kayſer, dem Hauſe Oeſterreich, den Ständen und Fürſten des Reichs einer Seits, und dem allerchriſtlichſten Könige und allen ſeinen Bundesgenoſſen, beſonders der Krone Schweden, anderer Seits, bedungen. Die Streitigkeiten wegen Lothringen wurden Schiedsrichtern überlaſſen. Die Churfürſten, Fürſten und Stände wurden wieder in die Güter eingeſetzet, die ſie vor dem Kriege inne hatten. Die Churfürſtliche Würde, die vormals dem Churfürſten von der Pfalz gehöret hatte, ſollte nebſt der Oberpfalz, dem **Maximilian**, Pfalzgrafen am **Rheine**, Herzoge von Bayern, und den männlichen Abkömmlingen ſeines Hauſes verbleiben. Die Unterpfalz ſollte **Carl Ludewigen**, Pfalzgrafen am **Rheine**, und ſeinem Hauſe, wiedergegeben werden; und es ward für ihn ein achtes Churfürſtenthum errichtet. Das augſpurgiſche Glaubensbekenntniß und die Gewiſſensfreyheit, ward durch ganz Deutſchland geſtattet. Den ſchleſiſchen Proteſtanten ward erlaubet, Kirchen zu bauen; es wurden auch Proteſtanten in den Reichshofrath aufgenommen. Die Churfürſten; Fürſten, und Stände des Reichs, erhielten das Recht, in allen daſſelbe betreffenden Angelegenheiten, beſonders welche Krieg, Abgaben, Werbungen und Friedensunterhandlungen beträfen, ihre Stimmen zu geben. Die Bißthümer **Metz**, **Toul** und **Verdün** wurden an Frankreich abgetreten; aber die geiſtliche Gerichtsbarkeit darinne, ſollte dem Erzbiſchofe von **Trier** zuſtehen. Der Kayſer und das Reich traten dem Könige und Reiche von

Frankreich die Stadt **Briſach**, und die Landgrafſchaft Ober = und Niederelſas, Sundgau, und das Landgericht über die zehn im Elſas gelegenen Städte ab. Der König in Frankreich ſollte **Philippsburg** in ſeinem Schutze behalten; aber das Eigenthum des Orts und alle deſſen Einkünfte, ſollten dem Biſchoffe und Domcapitul zu **Speyer** gehören.

Der allerchriſtlichſte König ſollte dem Hauſe Oeſterreich die vier Waldſtädte **Rheinfelden**, **Seckingen**, **Laufenburg**, **Waldshut**, das Land Haverſtein, den Schwarzwald, den ganzen untern und obern Brisgau nebſt den darinne gelegenen Städten, die vor Alters dem Hauſe Oeſterreich gehöret hatten, nebſt verſchiedenen andern Städten, Staaten und Gerichtsbarkeiten wiedergeben. Noch wurden einige andere Einrichtungen von minderer Erheblichkeit zwiſchen Frankreich und dem Reiche getroffen.

Das Erzbißthum **Bremen** und **Verden**, ausgenommen die Rechte und Freyheiten der Stadt und des Bißthums **Verden**, ward an Schweden abgetreten: die Güter deſſelben ſollten in weltliche verwandelt werden: Schweden ſollte die ſolcher Geſtalt in weltliche verwandelte Pfründen des Reichs zur Lehn tragen, und eine Stimme auf dem Reichstage haben. Desgleichen ſollte die Krone Schweden die Stadt **Wismar** in Mecklenburg nebſt dem Hafen, desgleichen **Stettin** und ganz Oberpommern haben. Der Churfürſt in Brandenburg ſollte Niederpommern, und nach dem Tode des Statthalters **Auguſts**, Herzogs von Sachſen, das Bißthum **Halberſtadt**, das Fürſtenthum **Minden**, das Bißthum **Magdeburg**, nebſt einigen andern in weltliche verwandelte Stiftern bekommen. Sollte der männliche Stamm des Hauſes Brandenburg ausgehen, ſo ſollte ganz Pommern an Schweden zurückfallen. Aber die Bißthümer

Schwerin und **Ratzeburg**, nebſt zwo Commenden vom Orden St. Johannes, ſollten zur Schadloshaltung dem Herzoge von Mecklenburg gegeben werden. Zum Erſatze für die Amtsgenoſſenſchaften von **Magdeburg**, **Bremen** und **Halberſtadt**, welche die Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg abgetreten hatten, ſollte ihr Geſchlecht wechſelsweiſe mit den Catholiſchen das Bißthum **Osnabrück** verwalten; doch daß von keiner Seite der Religionsverfaſſung einige Gewalt angethan würde. In Anſehung der Religion war die vornehmſte Einrichtung dieſe: daß die Verwaltung der Gerechtigkeit im Cammergerichte und Reichshofrathe einer gleichen Anzahl von Papiſten und Proteſtanten aufgetragen werden ſollte.

Diß waren die vornehmſten Anordnungen dieſes groſſen Vergleichs, der noch unendlich viele kleinere Artikel in ſich faſſete, indem man glaubt, daß nicht weniger als 140,000 Wiedererſetzungen dadurch beſtimmt worden ſind; ſo ſehr ſorgeten die ihn ſchlieſſenden Parthenen für die künftige Ruhe des Reichs. Die Miniſter von der Grafſchaft Burgund proteſtireten im Namen ihres Herrn, des Königs in Spanien, wider dieſen Vergleich, der iedoch in den Städten **Münſter** und **Osnabrück**, wo er aufgeſetzet worden war, ausgerufen ward; und ſogleich wurden Boten abgefertiget, daß man die Feindſeligkeiten auf allen Seiten einſtellen ſollte. **Ferdinands** Unſchlüßigkeit hätte beynahe den münſteriſchen Frieden, ſo bald er geſchloſſen war, zu nichte gemacht. Der Pabſt ließ eine Bulle ergehen, wodurch alle Artikel deſſelben, welche die Religion betrafen, für ungültig erkläret wurden, und die Aufrichtung des achten Churfürſtenthums verboten ward. **Ferdinand** wandte alle ſein Anſehen an, dem catholiſchen Könige die Unterpfalz zu verſchaffen, um ihn für ſeine groſſen Koſten während des Krieges zu entſchädigen. Doch die Fürſten kehreten ſich nicht an

Der König in Spanien proteſtiret dawider.

an ſeine Vorſtellungen, und nach einigen überſehenen Schwierigkeiten wurden die Unterſchriften ausgewechſelt, und der Vergleich ward vollſtrecket r).

So bald Deutſchland wieder Friede hatte, berufete der Kayſer einen Reichstag, um die noch immer fortdauernden Streitigkeiten zwiſchen den Häuſern Sachſen, Brandenburg und Neuburg, wegen der Herzogthümer Jülich und Bergen, beyzulegen. Obwol dieſe Zwiſtigkeiten damals nicht zu Ende kamen, ward doch die Ruhe in Deutſchland wirklich hergeſtellet. Der Kayſer aber war genöthiget, einen Reichstag, den er nach **Regenſpurg** ausgeſchrieben hatte, ſo lange auszuſetzen, bis gewiſſe Streitigkeiten zwiſchen der Königin von Schweden und dem Churfürſten von Brandenburg ausgemacht waren, wegen des Rechts der erſtern, Abgeordnete auf den Reichstag zu ſchicken, ehe noch der Churfürſt in Beſitz alles deſſen geſetzet war, worauf er Kraft des münſteriſchen Vergleichs (oder des osnabrückiſchen, wie ihn die nordiſchen Mächte nannten, weil in dieſer Stadt ihre Angelegenheiten unterſuchet und entſchieden wurden), Anſpruch machen konnte.

Von

r) Die beſte und richtigſte Ausgabe des weſtphäliſchen Friedens iſt: Inſtrumenta pacis Caeſar. Suec. et Caeſar. Gall. ex authentico Tabularii regni Suec. cum praefatione I. G. de Meiern; Goettingae 1738. fol. Hofmanni Analyſis P. W. Francof. ad Viadrum 1731. Mably Droit public de l'Europe 1746. 8vo. Henrici ab Henniges Meditationes ad Inſtrumentum pacis Caeſareo-Suecicum, ſpecimina X. Halae 1706-1712. Mehrere Schriftſteller ſtehen bey dem Herrn Häberlin c. l. p. 713. Zu der Unterhandlung des weſtphäliſchen Friedens ſind nachzuleſen: Johann Gottfried von Meiern Acta pacis Weſtphalicae publica 6 Theile, Hannover 1734-1736. fol. L. W. Gärtners Weſtphäliſche Friedens-Canzley IX. Theile, Leipzig 1731-1738. 8vo.

Von dieſer Zeit an, kann man ſagen, daß Deutſchland die Dauerhaftigkeit ſeiner Reichsverfaſſung herleitet. Im Jahre 1649. räumten die Schweden Böhmen, nachdem ſich der Kayſer dahin verſtanden hatte, ihnen noch einige Summen Geldes zu bezahlen, und alle übrige Streitigkeiten zwiſchen ihnen, dem Kayſer und Frankreich, in den Monaten Junius und Julius 1650. abgethan waren. In eben dieſem Jahre hielt der Kayſer einen Churfürſtentag zu Prag, dem die Churfürſten von **Maynz**, **Cöln**, **Trier**, der Churfürſt von der Pfalz, die Abgeſandten von Bayern, Sachſen und Brandenburg, beywohneten. Die Abſicht war, einen römiſchen König zu wählen; wobey **Ferdinand** eifrig wünſchete, daß die Wahl auf ſeinen älteſten Sohn fallen möchte. Die Stände des Reichs beſtanden darauf, daß der Geſandte von Schweden, vermöge der an dieſe Krone abgetretenen Oerter, einen Sitz in der Reichsverſammlung haben ſollte; und die Streitigkeiten giengen ſo hoch, daß **Ferdinand** genöthiget war, die Verſammlung aufzuheben, und einen Reichstag zu **Augſpurg** den 31ſten May 1653. auszuſchreiben.

Auf dieſem ward denn des Kayſers älteſter Sohn, **Ferdinand**, zum römiſchen Könige gewählet. Auſſer den gewöhnlichen Gebräuchen beſchwor er noch die Beobachtung der Vergleiche zu **Münſter**, **Osnabrück** und **Nürnberg** s). Ungeachtet alles dieſes viel verſprechenden Anſcheines von Frieden, war doch der Herzog von Lothringen noch immer mißvergnügt, und das zwar mit Recht, weil in dem münſteriſchen Vergleiche **Ferdinand** verſprochen hatte, ſeine Truppen aus dem Reiche zu ziehen. Nunmehr aber ergab ſichs,

s) Er wurde hierauf zu Regenſpurg von Maynz, iedoch mit Proteſtation von Cöln, gekrönet. Man ſehe: Puffendorf c. l. XXV. 26. und de rebus geſtis Friderici Wilhelmi M. Berolini 1695. Lib. III. §. 68. ſeq. IV. 38-43.

ſichs, daß er es zu thun gedächte, ohne ihnen ihre Rückſtände zu bezahlen. Der Herzog hielt ſich dadurch ſchadlos, daß er Elſas und Weſtphalen verheerete. Es wollte iedoch kein Churfürſt und keine freye Stadt darein willigen, ihm die Summe, die er verlangete, zu bezahlen; ſondern ſie verwieſen ihn deßfalls gänzlich an den Kayſer.

Streitigkeiten mit den Schweden.

Ehe noch die Reichsverſammlung zu **Regenſpurg** aufbrach, wurden ihr viele Klagen von den Unterthanen der abgetretenen Länder wider die Franzoſen und Schweden vorgeleget, welche vorgaben, ſie hätten, ſeit des Vergleiches, kein Recht mehr auf ihre alten Freyheiten. **Bremen** vertheidigte die ſeinigen tapfer mit Gewalt der Waffen, und behauptete ſie zugleich durch Vermittelung des weſtphäliſchen und niederſächſiſchen Kreiſes, der Holländer und der Hanſeeſtädte. Aus dieſen Eingriffen ſchloß die Reichsverſammlung, es würde für die Fürſten und Stände ieder Religion dienlich ſeyn, ein Oberhaupt zu wählen, das die Gewährſchaft für Beobachtung des Vergleichs über ſich nähme. Der Churfürſt von Sachſen ward für die Proteſtanten, und der Churfürſt von Bayern für die Catholiſchen zum Oberhaupte gewählet. Es ward verordnet, der Churfürſt von Bayern ſollte den Titel eines Erztruchſes des heiligen römiſchen Reichs, und der Churfürſt von der Pfalz den Titel eines Erzſchatzmeiſters behalten; und keine Fürſten ſollten auf dem Reichstage Sitz haben, woſern ſie nicht unmittelbare Lehngüter vom Reiche hätten.

Abſterben des römiſchen Königs.

Als der Reichstag zu Ende war, begab ſich der kayſerliche Hof wieder nach **Wien**. Daſelbſt ſtarb der junge römiſche König an den Pocken t), und ſein Bruder **Leopold** ward zum König in Ungarn gekrönet. **Ferdinand** beſchäftigte ſich darauf mit den italiä-

t) Theatrum Europaeum tom. VII. p. 574.

italiäniſchen und ſpaniſchen Angelegenheiten, die mit dieſem Theile unſerer Geſchichte in keiner Verbindung ſtehen. Die Proteſtanten und Römiſchcatholiſchen waren eben ſo geſchäftig, die verſchiedenen Rechte zu beſtimmen, die ſie durch den weſtphäliſchen Vergleich erlanget hatten.

Des Kayſers groſſe Abſichten.

Mittlerweile war der Churfürſt zu Brandenburg in ſehr übeln Vernehmen mit **Carl Guſtaven**, an den **Chriſtine** die ſchwediſche Krone abgetreten hatte; und **Ferdinand** bedienete ſich dieſer Gelegenheit, ſeine Rachgier wider die Schweden zu befriedigen, indem er ein allgemeines Bündniß ſchloß, um ſie zu demüthigen, deſſen Mitglieder die Könige von Dännemark und Polen, der Churfürſt von Brandenburg und die Tartarn waren v). Indem er aber mit dieſen groſſen Anſchlägen umgieng, ſtarb er zu **Wien** im 49ſten Jahre ſeines Alters und 20 ſeiner Regierung. **Ferdinand** war zuerſt an **Marien** von Oeſterreich, eine Schweſter **Philipps** des vierten, Königs in Spanien, vermählet. Er hinterließ von ihr **Leopolden**, ſeinen Nachfolger, und **Marien** von Spanien. Aus ſeiner zweyten Vermählung mit **Leopoldinen**, der Tochter **Leopolds**, Herzogs von **Inſpruck**, hatte er den Erzherzog **Carl Joſeph**, der im 13ten Jahre den 7ten Jänner 1664. ſtarb. Aus der dritten Vermählung mit **Eleonoren** von **Mantua** hatte er den Erzherzog **Ferdinand Carl**, der 1659. ſtarb; und die Erzherzoginnen **Eleonoren** und **Marien Annen**.

Sein Tod.

Seine Kinder.

Abriß von ihm

Wir haben wenig zu dem Character dieſes Fürſten hinzu zu ſetzen, das von dem, was wir von ſeinen Vorgängern geſagt haben, verſchieden wäre. Die Tapferkeit, oder vielmehr das ſtoiſche Weſen, womit er die Stürme des Schickſals, welche ſo lange ihn erſchüt-

v) Puffendorf de rebus Caroli Guſtaui Lib. I. 43-60.

ſchütterten, aushielt, würde ſehr lobenswerth ſeyn, wenn ſie nicht aus einem Stolze und einer Hartnäckigkeit entſtanden wäre, die kein Unglück zu bändigen vermochte. Kurz, er beſaß alle Fehler und Tugenden ſeines Hauſes. Man ſagt inzwiſchen, er ſey freygebiger geweſen, als die meiſten ſeiner Vorgänger; wiewol dieſe Freygebigkeit übel angebracht war. Da er unwürdigen Günſtlingen wohl wollte, traf er oft eine verkehrte Wahl in Anſehung ſeiner Feldherren, und brachte diejenigen auf, welche die meiſten Verdienſte hatten. Von Perſon war er tapfer; nach ſeiner Thronbeſteigung aber führete er ſelten ſeine Armeen ſelbſt an. Die Häuſer Sachſen und Bayern thaten ihm gute Dienſte; das erſte aus patriotiſchen Grundſätzen, das andere aus Dankbarkeit.

Leopold.

Zuſtand des Reichs.

Ob ſchon der Vergleich zu **Münſter** die innerlichen Unruhen Deutſchlandes ſtillete, ſchien er doch die in Europa zu vermehren. Der vorige Kayſer hatte Theil an dem Kriege zwiſchen den Polen und Schweden genommen. Die Türken beſaſſen **Ofen**, und bedroheten Deutſchland ſelbſt. Die Schweden hatten Pommern und das Herzogthum Bremen eingenommen. Eine Armee Deutſche ſtand in Italien, um das Haus Savoyen in Furcht zu ſetzen; eine andere in Polen, wo die Kayſerlichen **Cracau** eingenommen hatten. Vornehmlich aber waren die Franzoſen, die natürlichen und abgeſagten Feinde des Hauſes Oeſterreich, im Beſitze vom Elſas. **Leopold**, des vorigen Kayſers Sohn, war zwar König von Böhmen und Ungarn, aber noch nicht völlig ſiebenzehn Jahr alt. Seine Leibesbeſchaffenheit war ſchwach; und die Verwaltung der Angelegenheiten befand ſich in den Händen ſeines Oheims, des Herzogs **Leopold**.

Die

Die Nothwendigkeit der Umſtände machte es den Churfürſten zur angelegentlichſten Sache, dem Reiche ein Oberhaupt zu geben; und Frankreich bemühete ſich eben ſo ernſtlich, dieſe Wahl zu verzögern oder in Verwirrung zu ſetzen. Seine Miniſter erboten ſich erſt, auf des Erzherzogs **Leopold** Seite zu ſeyn, wenn er ſich um die Kayſerwürde bewerben ſollte; er aber lehnete es ab. Darauf munterten ſie den Herzog von Neuburg auf, und lagen ſehr ernſtlich dem Herzoge von Bayern an, der es ebenfalls ausſchlug. Ihre Abſicht war, das Reich von Spanien zu trennen, und eine günſtige Auslegung des münſteriſchen Vergleichs, beſonders in Anſehung des Streites wegen Lothringen, zu erhalten. Nachdem ſie, ihrer Meynung nach, den letztern Umſtand auf einen ſichern Fuß geſetzet hatten, ſo ward **Leopold**, nachdem er ſein achtzehntes Jahr, das durch die goldene Bulle beſtimmte mündige Alter angetreten hatte, zum Kayſer gewählet, unterzeichnete, den Rechten des Reichs gemäß, eine Capitulation, und verſprach: ſich nicht in den Krieg zwiſchen Frankreich und Spanien zu mengen, noch fremde Bundesgenoſſen ohne Bewilligung der Churfürſten anzunehmen x).

Leopold wird zum Kayſer gewählet.

Die Ruhe Deutſchlands zu verſtärken, ſchloſſen die Churfürſten von Maynz, Trier, Cöln und der Pfalz, der König in Schweden, der Landgraf von Heſſen und Herzog von Lüneburg, mit Frankreich ein offenſives und defenſives Bündniß, welches der rheiniſche Bund genannt ward, und die Abſicht hatte, den weſtphäliſchen Frieden aufrecht zu erhalten, und zu verhindern, daß nicht deutſche Truppen den Spaniern in

Ränke der Franzoſen.

x) Wagner Hiſtoria Leopoldi magni, Caeſaris Auguſti Pars I. ad A. C. MDCLXXXVI. Auguſtae Vindelicorum 1719. fol. Pars II. ad annum MDCCIV. ibid. 1731. fol. Parte I. Lib. I. p. 25-47. Puffendorf de rebus geſtis Friderici Wilhelmi M. Lib. VII. §. 21-42. Du Mont VI. Partie II. p. 226-235.

in den Niederlanden zu Hülfe kämen. Es währete nicht lange, ſo ließ **Leopold**, der von Perſon unter allen Menſchen am wenigſten zum Kriege tüchtig war, eine Neigung an ſich blicken, ſich in alle europäiſche Kriege zu mengen. Er hielt es mit den Dänen wider die Schweden; ward aber von den letztern genöthiget, die Belagerung von **Stettin** aufzuheben: und die Fürſten des Reichs beſchwereten ſich darüber, daß er den weſtphäliſchen Frieden überſchritte, indem er ſeine Truppen nach Pommern rücken lieſſe. **Leopold** wollte

J. Chr. 1659. gern den Reichstag von **Frankfurt** nach **Regenſpurg** verlegen; allein die Fürſten weigerten ſich, ihm zu gehorchen; und die Franzoſen, die damals im Begriffe waren, den pyrenäiſchen Frieden mit Spanien zu ſchlieſſen, brachten ihrem Freunde, dem Herzoge von Neuburg, der ſich an die Spitze von **Leopolds** Gegenparthey ſtellete, die Stadt **Jülich** zuwege. Die Franzoſen und Engländer bemüheten ſich, den Streit zwiſchen Dännemark und Schweden zu vermitteln; und als **Carl Guſtav** ſtarb, ward ein Vergleich geſchloſſen, dem **Leopold** und der Churfürſt von Brandenburg beytraten y).

Siebenbürgiſche Händel.

Der Friede in Norden ließ **Leopolden** Freyheit, auf die Angelegenheiten in Siebenbürgen Acht zu geben,

y) Es ſind die Friedensſchlüſſe in dem Kloſter zu Oliva und zu Coppenhagen von dem Jahre 1660. durch welche Norden beruhiget wurde. Man ſehe von dieſen Begebenheiten: Puffendorf de rebus geſtis Caroli Guſtaui lib. 4 - 7. und de rebus geſtis Friderici Wilhelmi M. Lib. VI. Die Friedensſchlüſſe bey dem Du Mont tom. VI. P. II. p. 179 ſeq 201. ſeq. Zu dieſem Frieden kann man auch nachleſen: *Acta pacis Olivenſis tomi II.* 4. welche der Herr Profeſſor Böhme in Leipzig herausgegeben hat. Ich beſitze zu dem oliviſchen Frieden von dem ehemaligen rußiſchen Geſandten, dem Herrn von Urbich, verſchiedene Urkunden, und öffentliche Staatsſchriften, die ich nächſtens herausgeben werde.

geben, wo der junge **Ragozy** mit mancherley Glücke einige Jahre über einen Krieg wider die Türken geführet hatte, aber unglücklicher Weiſe in einem Gefechte bey **Hermanſtadt** geblieben war, als es eben darauf ſtand, daß er den völligen Sieg erhalten ſollte. **Leopold** ſchickte darauf zwo Armeen nach Siebenbürgen, um von beyden Lehngütern **Zathmar** und **Zambolic** Beſitz zu nehmen. Allein die Siebenbürgen und Ungarn waren dem Hauſe Oeſterreich ſo gram, daß ſie lieber **Großwaradein** den Türken eingeben, als ſich dazu verſtehen wollten, eine öſterreichiſche Beſatzung einzunehmen.

Es erhellete deutlich aus dem ſtrengen und grauſamen Verfahren der Miniſter **Leopolds** in Ungarn, daß er nicht ſowol ſich den Türken widerſetzen, als die Proteſtanten daſelbſt unterdrücken wollte. In ieder Stadt, wo ſie Herren waren, ſahe man nichts als Galgen und Blutgerüſte zu Hinrichtung der Proteſtanten, denen man allenthalben als Rebellen begegnete, weil ſie Vorſtellungen wegen des Verluſtes ihrer Freyheiten gethan hatten. Endlich aber wuchs das Mißvergnügen unter den Ungarn ſo hoch an, daß die Deutſchen unter dem **Montecuculi** genöthiget waren, Oberungarn zu räumen, und ihre Quartiere in Niederungarn zu nehmen. Allein die öſterreichiſche Tyranney und Unterdrückung war ſo unleidlich, daß die ungariſchen Bauern eine Menge Deutſche auf dem Zuge niedermachten. Dieſe braucheten wiederum Gewalt, bis daß das ganze Land ein Schauplatz des Blutvergieſſens ward.

Krieg mit den Türken.

Im Jahre 1663. ward ein Reichstag zu **Regenſpurg** gehalten, um wegen der Mittel zu berathſchlagen, den weſtphäliſchen Vergleich zu vollſtrecken, und den Türken zu widerſtehen, die nunmehr **Neuhäuſel** weggenommen, und ihre Quartiere in Ober-

ungarn behauptet hatten, wo man ſie lieber ſahe, als die Deutſchen. Von da rückten ſie gegen **Friaul.** Aber eine groſſe Schaar von ihnen ward durch den tapfern Grafen **Serini** niedergehauen, der in folgendem Feldzuge die Türken aus vielen Orten, die ſie zwiſchen der **Drau** und **Donau** inne hatten, vertrieb. Alle dieſe Niederlagen konnten die Türken doch nicht aus Ungarn vertreiben; ſondern ſie faſſeten vielmehr den Entſchluß, unter ihrem Großvezier vor **Wien** ſelbſt zu rücken. Allein ſie wurden von **Montecuculi** bey **St. Gotthard** mit Verluſt von 16,000 Mann und ihrem ganzen Geſchütze geſchlagen.

Dieſe Niederlagen machten die Ungläubigen zum Frieden geneigt; die Unterhandlungen wurden den Tag darauf eröffnet, und zu **Temeswar** den 10ten Auguſt 1664. geſchloſſen. Der Leſer wird im vorhergehenden Theile dieſes Werkes die Bedingungen des damals geſchloſſenen Vergleichs finden. Die Ungarn beſchwereten ſich, daß man ſie durch dieſen Frieden aufopferte, und droheten mit einer allgemeinen Empörung. Sie fiengen ſogar den Curier auf, der den Vergleich nach **Wien** brachte; und nur mit Mühe bewog ſie **Leopold**, der damals ſeine Vermählung mit der Infantin von Spanien im Sinne hatte, durch Schmeicheleyen dahin, daß ſie den Vergleich gut hieſſen. Als ſie aber zurück in ihr Land kamen, empöreten ſie ſich wirklich, und ſucheten **Leopolden** nach **Preßburg** zu locken, wo ſie ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen gedachten. Er aber gieng nicht in den Fallſtrick z).

Im

z) Leopold ſchloß wenige Tage nach dieſem Siege einen nachtheiligen Waffenſtillſtand mit den Türken auf 20 Jahr, mit dem weder Deutſchland noch auch Ungarn zufrieden war. Man ſehe von dieſen Begebenheiten: Wagner l. c. Lib. II. p. 71-111. 119-176. Du Mont VI. P. II. p. 422. P. III. p. 5. ſeq. Sagredo Relation de la Cour imperiale, à Paris 1670. 12.

Im Jahre 1666. vermählete ſich **Leopold** mit **Margarethen Thereſien**, der Infantin von Spanien. Allein **Ludewig** der vierzehnte, machte Kraft ſeiner Vermählung mit einer andern Infantin auf den Beſitz der Niederlande Anſpruch, und hatte guten Fortgang in Eroberung des ſpaniſchen Flanderns und der Franche Comte'. Da dieſe Provinz damals einen Kreis des deutſchen Reichs ausmachte, ſucheten die Miniſter des catholiſchen Königs die Reichsverſammlung zu **Regenſpurg** dahin zu bringen, daß ſie an dem Streite Antheil nehmen möchte; aber vergebens, weil die innere Ruhe des Reichs der Verſammlung mehr am Herzen lag. Der Churfürſt von der Pfalz ſuchete ſein Land wieder zu bevölkern, und lockte eine groſſe Anzahl Einwohner aus dem Maynziſchen, Cölniſchen und Lothringiſchen dahin. Der Churfürſt zu Maynz kündigte ihm deshalben Krieg an, und eroberte einen groſſen Theil von ſeinem Gebiete. Der Churfürſt von der Pfalz zog ſich unter die Feſtung **Frankenthal**, ward daſelbſt geſchlagen, und mußte um Friede bitten; worauf man ſich denn wegen eines Waffenſtillſtandes verglich a).

Leopold vermählet ſich.

Mittlerweile kündigte **Ludewig** der vierzehnte 1668. dem Kayſer Krieg an, nahm **Beſanſon**, und zuletzt die ganze Franche Comte' weg. Die Engländer und Holländer boten ihre Vermittelung an, und es ward eine Zuſammenkunft zu **Aachen** angeſtellet; aber ohne Erfolg. Der König in Frankreich war damals auf dem Gipfel ſeines Ruhms, und zwang die Spanier, ihm alles abzutreten, was itzt das franzöſiſche Flandern heiſſet. Zu **Preßburg** in Ungarn, ward ein Landtag angeſtellet, und man traf daſelbſt einige Einrichtungen zum Beſten der Proteſtanten, die ſich ſehr geneigt zur Empörung zeigeten. Allein ihre inner-

Der König von Frankreich erkläret Krieg wider ihn.

a) Du Mont tom. VI. P. III. p. 43. VII. P. I. 10. ſeq.

lichen Zwiſtigkeiten waren ſo groß, daß ſie dieſes Jahr noch in Ruhe blieben.

Verhör und Beſtrafung der Mißvergnügten in Ungarn.

Die öſterreichiſchen unrechtmäßigen Eingriffe in dieſem Lande waren ſo unerträglich, daß die Grafen **Serini** und **Tettenbach** ein Bündniß wider den Wiener Hof ſchloſſen, und ſogar Hülfe bey den Türken ſucheten. Diß war für den Kayſer ein überaus günſtiger Umſtand, weil er den Deutſchen und den römiſch-catholiſchen Mächten ſehr ſchlimme Eindrücke von den ungariſchen Proteſtanten beybrachte. **Tettenbach** ward von dem Kayſer in Verhaft genommen, und das Bündniß zwiſchen ihm und **Serini** ward entdecket. Dem ungeachtet blieben die ungariſchen Mißvergnügten noch immer ſehr mächtig, und der Kayſer war genöthiget, bey dem Reichstage um Hülfe anzuſuchen. Da aber **Leopolden** ſeine Feldherren gute Dienſte thaten, ward der tapfere **Serini** und ſein Schwager **Frangipani** gefangen genommen, und nach **Wien** geſchickt. Hierauf legete **Ragozy** die Waffen nieder, behielt aber noch durch ſeiner Mutter Vermittelung, ſein Land. Es ergab ſich in kurzem, daß das wider den Kayſer errichtete Bündniß ſich weit ausgebreitet hatte, und daß ſein oberſter Feldherr **Nadaſti** mit darein verwickelt war. Die vornehmſten Verſchworenen wurden verhöret. Dem **Serini**, **Nadaſti** und **Frangipani** wurden die Hände und Köpfe abgehauen. Darauf gieng **Leopold** mit **Ungarn** als mit einem eroberten Lande um, und nöthigte die Mißvergnügten, die Koſten zu tragen, die er aufgewandt hatte, um ſie zu Sclaven zu machen, und als ſolche zu erhalten.

Ludewig der vierzehnte hatte nunmehr das dreyfache Bündniß, das die **Engländer**, **Schweden** und **Holländer** wider ihn errichtet hatten, getrennet, und fiel die letztern an. Der Kayſer und

Chur-

Churfürſt von **Brandenburg** ſuchten ſeinem Fortgange Einhalt zu thun. **Ludewig** aber, von ſeinem Glücke berauſchet, verlohr alle die prächtigen Eroberungen, die er bey ſeinem erſten Anfalle gemacht hatte, und verſetzte 1674 den Krieg in das Reich. **Leopold** verſtärkete ſich durch ein Bündniß mit den **Holländern** und **Spaniern**, den Churfürſten von **Brandenburg** und der **Pfalz**, dem Landgrafen von **Heſſen** und Herzoge von **Braunſchweig**; und dieſes Bündniß hielt die Churfürſten von **Maynz** und **Cöln**, welche auf franzöſiſcher Seite waren, in der Furcht.

Der Franzoſen Glück in der Franche Comte'.

Die Waffen der **Franzoſen** hatten einen ſchnellen Fortgang in der **Franche Comte'**, wo ſie **Beſanſon** und andere Oerter von groſſer Wichtigkeit eroberten; da indeſſen die Deutſchen abgehalten wurden, in den **Elſas** einzudringen, und ſich in ein Lager zwiſchen **Heidelberg** und **Philippsburg** ziehen mußten. Von da wurden ſie durch den franzöſiſchen Feldherrn **Türenne** vertrieben, der die ganze **Pfalz** einnahm, und von ſeinen Soldaten plündern ließ; ſo daß ſie in kurzem ein Schauplatz der Verwüſtung und des Elends wurde. Die Fürſten des Reichs, durch den Gedanken beunruhiget, unter das franzöſiſche Joch zu gerathen, verbanden ſich mit der kayſerlichen Armee zwiſchen **Maynz** und **Frankfurt**. Darauf gieng **Türenne** wieder über den **Rhein**; und als die kayſerliche Armee anrückte, um die Winterquartiere im **Ober-Elſas** zu nehmen, ſchlug ſie **Türenne** nochmals, und nöthigte die Deutſchen, ihre Zuflucht unter das Geſchütze von **Straßburg** zu nehmen. Da der Churfürſt von **Brandenburg** zu den Kayſerlichen ſtieß, war **Türenne** abermals genöthiget, ſich zurück zu ziehen; er paßte aber ſeine Zeit ſo wohl ab, daß er 6000 Mann von ihrer Reuterey bey **Mühlhauſen** ſchlug.

Der Churfürſt von **Brandenburg** erklärete ſich auf tapfere Art wider die **Franzoſen**, die deshalben die **Schweden** anſtifteten, daß ſie in ſein Gebiete einfielen. Der Churfürſt beſchwerete ſich über dieſe Feindſeligkeit auf dem Reichstage; und der König in **Schweden** ward für einen Feind des Reichs erkläret. Der Churfürſt überfiel, vermittelſt eines erſtaunlich geſchwinden Zuges, die **Schweden**, welche durch die Mark **Brandenburg** zerſtreuet lagen, ſchlug ſie bey **Fehrbellin**, und trieb ſie bis nach **Mecklenburg**.

Montecuculi führet die Armee wider Türennen an.

Montecuculi ward vom Kayſer beſtellet, wider **Türennen** zu Felde zu gehen, und der Krieg ward zwiſchen den beyden groſſen Feldherren auf eine Art geführet, wobey es ſchwer zu entſcheiden war, wem der

Des leztern Tod.

Ruhm des Siegs gebührete. **Türenne** blieb von ungefähr, indem er ſeine Batterien beſichtigte, und ließ den **Montecuculi** Herr im Felde bleiben. Darauf gieng die franzöſiſche Armee nicht anders, als ob ſie ihre beſeelende Kraft verlohren hätte, mit einigem Verluſte wieder über den **Rhein**, und **Montecuculi** ſetzte ihr nach. Die Kayſerlichen belagerten darauf **Trier**, um den **Franzoſen** eine Diverſion zu machen; als es dieſe zu entſetzen ſuchten, wurden ſie geſchlagen; und den zwanzigſten Tag, nachdem die Laufgräben eröffnet waren, gieng es über.

Dieſes Vortheils ungeachtet müßte das Haus **Oeſterreich** von dem bourboniſchen überwältigt worden ſeyn, wenn es nicht der Churfürſt von **Brandenburg** und die andern proteſtantiſchen Fürſten tapfer vertheidiget, und die **Dänen** und **Holländer** dahin gebracht hätten, **Schweden** anzugreifen. Der Biſchof von **Münſter** machte Anſpruch auf den Beſitz von **Bremen**, und nahm es weg, wobey er vom Kayſer unterſtützet ward. Doch der zwiſchen ihm und den proteſtantiſchen Fürſten hierüber entſtandene Streit

ward durch kayſerliche Gevollmächtigte beygeleget. Mittlerweile beſiegeten die **Franzoſen** in den Niederlanden alles vor ſich her; und da **Montecuculi** durch Alter und Schwachheit genöthiget ward, ſeine Feldherrnſtelle niederzulegen, folgete ihm der tapfere Herzog von **Lothringen**, der die **Franzoſen** im **Elſas** ſchlug, **Philippsburg** belagerte, und am 10 September durch Vergleich eroberte. Hierauf nöthigte er den franzöſiſchen Feldherrn, Herzog von **Luxenburg**, wieder über den **Rhein** zu gehen. In eben dieſem Jahre ward der Herzog von **Sachſeneiſenach** durch den franzöſiſchen Marſchall **Crequi** genöthiget, die Waffen niederzulegen, und zu verſprechen, daß er ſie den übrigen Feldzug durch nicht wieder gegen die **Franzoſen** ergreifen wollte.

Der Herzog von Lothringen wird Feldherr der Kayſerlichen.
J. Chr. 1676.

Mittlerweile nahmen der Churfürſt von **Brandenburg** und ſeine Bundesgenoſſen den **Schweden** **Stettin**, die Inſel **Rügen** und die Stadt **Stralſund** ab, und vertrieben ſie aus **Pommern**. Indem ſich der Churfürſt fertig machte, dieſes Glück zu verfolgen, überſchwemmeten die **Franzoſen** **Jülich**, und nahmen **Aachen** weg. Der Herzog von **Lothringen** gieng, nach dem Unfalle des Herzogs von **Sachſeneiſenach**, über den **Rhein**, und erhielt über die **Franzoſen** einige Vortheile. Da er aber Befehl erhielt, ſeine Truppen in die Winterquartiere zu legen, ergriffen die **Franzoſen** dieſe Gelegenheit, **Freyburg** nebſt einigen andern Oertern zu belagern und zu erobern. Nachdem beyde Armeen in die Winterquartiere gegangen waren, begab ſich der Herzog von **Lothringen** nach **Wien**, wo er ſich mit der Prinzeßin **Eleonore**, des Kayſers Schweſter, vermählte. Dieſen Winter vollendete der Churfürſt von **Brandenburg** durch die Einnahme von **Greifswalde** die Eroberung von **Pommern**.

Im May 1678 ſuchte der Herzog von **Lothringen** die **Franzoſen** bey **Briſach** zu einem Treffen zu bringen, und nöthigte ſie, ſich nach **Elſas** zurück zu ziehen, nachdem ihnen ein Anſchlag, den ſie auf **Straßburg** gehabt hatten, verunglückt war. Die wahre Abſicht des Herzogs von **Lothringen** war, **Freyburg** zu belagern; allein dieſer tapfere Prinz ward dieſes Jahr von dem Wiener Hofe und deſſen Bundesgenoſſen ſehr ſchlecht unterſtützet. Der Churfürſt von **Brandenburg** und der König in **Dännemark** giengen nur darauf um, Eroberungen zu machen und zu befeſtigen. Die **Holländer** wünſcheten Frieden, und die andern deutſchen Fürſten waren des Kriegs müde. Vornehmlich aber waren des Kayſers Einkünfte in überaus elendem Zuſtande; und er dachte auf nichts ſo ſehr, als wie er den **Ungarn** tyranniſch begegnen, und ſie zu Sclaven machen könnte; ſo daß es dem Herzoge von **Lothringen** in dieſem Feldzuge ſowol an Gelde als Vorrathshäuſern mangelte.

Tökeli wird zum Oberhaupte der Ungarn erwählet.

Die Bedruckungen der **Ungarn** waren ſo groß, daß ſie zuletzt zu den Waffen griffen; der Kayſer aber ſchickte 10,000 Mann ab, ſeinen Feldherrn, **Spankau**, in dieſem Lande zu unterſtützen. Um eben dieſe Zeit hob **Leopold** das Amt eines **königlichen Statthalters von Ungarn** auf, weil es zu unabhängig wäre, und beſtellete einen Vicekönig, dis Land zu beherrſchen. Die türkiſchen Baſſen und Statthalter unterſtützeten und munterten die Mißvergnügten auf. **Leopold** beſchwerete ſich zwar darüber zu **Conſtantinopel**, erhielt aber wenig Befriedigung. Endlich befahl **Leopold** einigen der vornehmſten Mißvergnügten, zu **Wien** zu erſcheinen, wo er zwar das Amt eines **Statthalters**, nicht aber die Macht, wieder hergeſtellet hatte; und die kayſerlichen Miniſter

thaten

thaten ſolche Forderungen, daß die **Ungarn** wohl ſa-hen, ihr Untergang wäre beſchloſſen. Der Woywode von **Siebenbürgen**, **Abaffi**, ſchickte den Mißver-gnügten einige Truppen unter der Anführung **Eme-richs**, Grafen von **Tököli**, eines der reichſten unga-riſchen Edelleute. Als er aber ſtarb, flüchtete ſein Sohn, der nur 15 Jahre alt war, um den unver-ſöhnlichen Zorn des Wiener Hofes zu vermeiden, nach **Polen**. Da er dort keinen Schutz fand, gieng er wieder nach **Siebenbürgen** zurück, wo er, ſo jung er auch war, wegen ſeiner groſſen Geſchicklichkeit und geleiſteten Dienſte des **Abaffi** Feldherr und erſter Mi-niſter wurde.

Da nun **Tököli** 12,000 Mann unter ſich hatte, drang er in **Oberungarn** ein, erklärete ſich zum Fürſten und Beſchützer dieſes Reichs, und nöthigte die kayſerliche Armee, ſich unter das Geſchütze von **Eperies** zu ziehen. Darauf ſtreuete **Tököli** Mani-feſte aus, die **Ungarn** einzuladen, daß ſie ihm bey ſeinen Bemühungen, ihre alten Rechte wieder zu er-halten, beyſtehen ſollten; und da ſeine Armee bis auf 20,000 Mann angewachſen war, nahm er **Eperies** ein, ſchlug den kayſerlichen Feldherrn, Grafen **Les-ley**, verheerete das ganze öſterreichiſche Gebiete in der Nachbarſchaft, und hieb verſchiedene Schaaren Kay-ſerlicher nieder, denen er kein Quartier gab. Dieſes demüthigte den Wiener Hof ſo ſehr, daß er dem Bi-ſchofe von **Gran**, Primas von **Ungarn**, auftrug, die Forderungen der Mißvergnügten zu vernehmen. Dieſe beſtanden darinne, man ſollte ihnen wieder ihre Religion und ihre Freyheiten herſtellen, und ihrem Landtage wieder die Macht zugeſtehen, ihren **Statt-halter** zu wählen. Zugleich droheten ſie, wenn man ihre Forderungen nicht eingienge, wollten ſie ihre Städte auf den Gebirgen den Türken übergeben.

Leopold war genöthiget, ſich ſo lange willig zu ſtellen, bis ſeine Armeen wieder verſtärket waren; da denn die Mißvergnügten für gut befanden, einen Stillſtand zu ſchlieſſen.

Der Friede zu Nimwegen.

Um dieſe Zeit bot **Carl** der zweyte, König von **England**, den im Kriege begriffenen europäiſchen Mächten, ſeine Vermittelung an; und da ſie die **Holländer** annahmen, ward **Nimwegen** zum Orte der Unterhandlung beſtimmet. Die Gevollmächtigten kamen demnach dort zuſammen. Der König von **Frankreich** verlangete, **Franche Comte'**, einen Theil vom ſpaniſchen **Flandern** und **Freyburg** ſollte auf immer an ſein Gebiete verknüpfet werden; erbot ſich aber **Philippsburg**, nebſt dem, was dazu gehörete, dem Kayſer wieder zu geben, und **Lothringen** wieder ſeinem Herzoge einzuräumen, wiewol das letztere auf ſehr unannehmliche Bedingungen. Der Kayſer ſetzete ſich ſtark wider die letztern; aber alles war vergebens. Die engländiſchen Mittelsperſonen waren partheyiſch für die **Franzoſen**; die **Holländer** hatten bereits ihren Frieden unterzeichnet, und **Ludewig** machte ſich fertig, ſeine ganze Macht gegen das Reich zu kehren; ſo daß **Leopold** genöthiget war, nachzugeben, und ſeine Gevollmächtigten gleichfalls unterzeichneten. Der Churfürſt von **Brandenburg**, der ſo großmüthig wider den gemeinſchaftlichen Frieden gefochten hätte, war genöthiget, alle ſeine von den **Schweden** gemachten Eroberungen heraus zu geben, und zur Schadloshaltung 300,000 Kronen anzunehmen. Er beſchwerete ſich heftig über dieſes Verfahren, beſonders über die Generalſtaaten, daß ſie ihn **Frankreich** zum Raube überlaſſen hätten; ſie aber entſchuldigten ſich mit ihrem Unvermögen, ihm zu helfen.

Der Biſchof von Münſter giebt Bremen wieder heraus.

Während der Unterhandlung zu Nimwegen ſtarb der unruhige und kriegeriſche Biſchoff zu Münſter, van Gale; und ſein Nachfolger war genöthiget, allen ſeinen Theil von Bremen und Verden, den er den Schweden abgenommen hatte, wieder heraus zu geben. Zu gleicher Zeit ſchloß Leopold einen Frieden mit der Krone Schweden, wiewol der Churfürſt von Brandenburg und der König in Dännemark dawider proteſtierten, als ob der Kayſer durch Schlieſſung deſſelben, den mit ihnen eingegangenen Verbindungen zu nahe träte. Sechzehn tauſend Schweden, welche Horn anführete, fielen in Preuſſen ein, und verwüſteten einen groſſen Theil davon mit Feuer und Schwert. Ob es aber gleich damals mitten im Winter war, ſtellete ſich doch der Churfürſt an die Spitze von 9000 Mann, und trieb die Schweden mit ſolchem Blutvergieſſen aus ſeinem Gebiete, daß kaum 3000 von ihnen nach Hauſe kamen. Der König in Frankreich ward dadurch ſo aufgebracht, daß er ſich fertig machte, den Churfürſten mit einer überlegenen Macht anzufallen, und hatte ſogar ſchon die Feindſeligkeiten angefangen, als der letztere für gut befand, einen Frieden auf die von den Franzoſen vorgeſchriebenen Bedingungen zu ſchlieſſen; und ſeinem Beyſpiele folgete der König in Dännemark b).

Es

b) Von die Begebenheiten, die vor dem Nimweger Frieden erfolgeten: Wagner I. 5. p. 365 ſeq. 405. ſeq. Theatrum Europaeum Tom. XI. p. 523. ſeq. Memoires de Mr. le Chevalier de Melvill à Amſterdam 1704. 12. p. 221. Zu den Nimweger Frieden Actes et Memoires des Negociations de la paix de Nimegue à Amſterdam 1680. 12. 2 Vol. Lettres et Negociations de Mr. le Marechal d'Eſtrades, Colbert, Marquis de Croiſſy et Comte d'Avaux à la Haye 1710. 12. 3 Vol. Du Mont Tom. VII. Partie I. p. 343. ſeq.

Uebermuth der Franzoſen.

Es war nunmehr offenbar, daß der König in **Frankreich** den Frieden zu **Nimwegen** nicht in der beſten Abſicht geſchloſſen hatte. Er errichtete zu **Briſach** und **Metz** Gerichtshöfe der Wiedervereinigung, wie ſie genannt wurden, wodurch er die ganze Gränze des Reichs in dieſer Gegend, als ob ſie zu den Städten und Staaten gehörete, die ihm im weſtphäliſchen und nimweger Frieden wären abgetreten worden, an ſeine Krone zu verknüpfen gedächte. Da nun viele der Beſitzer dieſer Lehngüter befürchteten, ſie zu verliehren, leiſteten ſie ihm wirklich Huldigung dafür, als ob ſie ſie von ſeinem oberſten Gerichtshofe zu **Briſach** zur Lehn trügen. Darauf folgeten noch viele andere Bedruckungen und unrechtmäßige Eingriffe. Der König in **Schweden** und Churfürſt von der **Pfalz** weigerten ſich, ihm wegen der Güter, die ſie im **Elſas** beſaſſen, zu huldigen, und wurden deswegen derſelben für verluſtig erkläret. Die Sache ward vor den Reichstag zu **Regensburg** gebracht; man nahm aber daſelbſt des Königs und des Churfürſten Klagen ſehr kaltſinnig auf; ſo ſehr fürchteten ſich die Fürſten davor, den Krieg wieder zu erneuern. Es folgete inzwiſchen darauf eine Unterhandlung zu **Frankfurt**; beyde Theile aber wandten die Zwiſchenzeit dazu an, ſich zum Kriege gefaßt zu machen c).

Sie nehmen Straßburg weg.

Ludewig der vierzehnte gab vor, **Straßburg** wäre ein Theil von **Elſas**, und bemächtigte ſich deſſen höchſt treuloſer Weiſe; ließ aber zu, daß die Proteſtanten

c) Acta memorabilia et declarationes de Gallorum regis dominio in decem ciuitates Alſatiae, 4. Nullitas iniquitasque reunionis Alſatiae 1708. 4. Man ſehe auch: meine politiſche Hiſtorie des XVIII. Jahrhunderts 2 Theile Regenſpurg 1763. und 1764. im erſten Theile p. 1. ſeq. und meinen Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts, Halle 1766. pag. 1.

ten die freye Uebung ihrer Religion behielten d). Die ehrgeitzigen Abſichten **Frankreichs** lieſſen ſich nun nicht länger verbergen, und es ward ein mächtiges Bündniß wider **Ludewigen** errichtet, das aus dem fränkiſchen und oberrheiniſchen Kreiſe, den Churfürſten von **Sachſen** und **Bayern**, dem Landgrafen von **Heſſencaſſel** und denen Herzogen von **Lüneburg**, innerhalb des Reichs, und der Krone **Schweden** und den Generalſtaaten auſſerhalb deſſelben, beſtand. Der Churfürſt von **Brandenburg** hatte ſeine Urſachen, die aus der Verbindung zwiſchen dem Kayſer und **Schweden** entſtanden, warum er ſich dieſem deutſchen Bündniſſe widerſetzte. Er gab vor, ohne Einwilligung des geſammten Deutſchlands könnte der Kayſer nicht das Reich zu einer Parthey bey dem Kriege machen. Mit ihm verband ſich der König in **Dännemark** und Biſchof zu **Münſter**; und ſie errichteten ein Bündniß, die Ruhe im Reiche zu erhalten.

Der Kayſer war in kurzem genöthiget, zu den Eingriffen **Frankreichs** ſtille zu ſchweigen, damit er ſich dem Fortgange der **Türken** in **Ungarn** widerſetzen könnte, von dem der Leſer in dem vorhergehenden Theile dieſes Werks einen Bericht finden wird. Als **Tökeli** ſo vieles Glück hatte, daß es offenbar war, die Ungläubigen giengen darauf um, **Wien** zu belagern, ſuchte **Leopold** bey dem König in **Polen**, **Sobieski**, Hülfe, der großmüthiger Weiſe alle ſeine Streitigkeiten mit dem Hauſe **Oeſterreich** hintanſetzete, und ihm beyzuſtehen verſprach, wofern ſeine Hauptſtadt angegriffen würde. Mittlerweile ward **Tökeli** von der Pforte zum König in **Oberungarn** erkläret, und der Sultan gab ein Manifeſt heraus, das dem Kayſer ſein treuloſes Verfahren gegen die Un-

Ungariſche Händel.

d) Puffendorf rerum Brandenburgicarum L. XVIII. §. 21.

Ungarn vorrückte, die unter dem Schutze der Pforte ſtünden. Leopold vergaß nunmehr ſeinen Streit mit Frankreich, und die Gegenwehr wider die Türken ward die gemeine Sache des Reichs, wo nicht gar der Chriſtenheit. Der Herzog von Lothringen ward aus ſeiner Statthalterſchaft im Tyroliſchen abgerufen, um die kayſerlichen Truppen bey Preßburg anzuführen. Er belagerte ſogleich Neuhäuſel. Die Türken aber waren an ſo vielen verſchiedenen Gegenden in Bewegung, daß er die Belagerung aufhob, und über die Raab gieng, um die Grenze von Mähren zu bedecken.

Der Herzog von Lothringen zieht ſich vor den Türken zurück.

Die Türken bedieneten ſich ihrer Tartarn, den Kayſerlichen die Lebensmittel abzuſchneiden. Die letztern aber erhielten viele Vortheile über ſie, indem ſie durch das Gebürge bey Raab zogen. Ihre Anzahl war inzwiſchen ſo groß, daß der Herzog von Lothringen, der nicht über 24,000 Mann unter ſich hatte, genöthiget war, ſich unter das Geſchütze von Wien zu ziehen, von da der Kayſer am 13 Julius nach Linz flüchtete. Der Leſer wird am angezogenen Orte einen völligen Bericht von der Belagerung Wiens durch die Türken finden e), die ſo rühmlich für alle chriſtliche Mächte ausſchlug, die an deſſen Entſatze Antheil hatten. Es iſt genug, hier anzumerken, daß, indem die Belagerung vor ſich gieng, der Herzog von Lothringen, dem alle Gemeinſchaft mit Wien abgeſchnitten war, Preßburg wieder einnahm, und den Tököli in verſchiedenen Gefechten ſchlug. Die Gegenwehr, welche Starenberg und die Beſatzung zu Wien that, war ſehr rühmlich. Es iſt iedoch zweifelhaft, wie lange ſie es noch würden haben aushalten

e) Aus dieſer Urſache führen wir auch zu dieſen Begebenheiten keine Stellen an, weil ſie in einem andern Theile vorkommen werden.

halten können, wenn nicht die Ungläubigen zu derſel-
ben Zeit durch den König in Polen und Herzog von
Lothringen wären angegriffen, und zu einem eiligen
Rückzuge genöthiget worden. Als die Gefahr vorüber
war, kam Leopold nach Wien zurück. Den Tag
darauf hatte er eine Unterredung mit ſeinem Befreyer,
dem König in Polen; ſie gieng aber ohne alle feurige
Dankbarkeit, bloß unter einer ſteifen ſtaatsmäßigen
Förmlichkeit, ab, und Leopold wollte nicht in dem
kleinſten Stücke vom Staatsgebrauche abgehen, un-
geachtet der unendlichen Verbindlichkeit, die ihm So-
biesKi auferleget hatte. Der letztere überſahe alles
dieſes großmüthig, und ſchlug noch wenig Tage hernach,
nebſt dem Herzoge von Lothringen und Churfürſten
von Bayern, die Türken auf das Haupt, welche in
der Ebene bey Mohatz 10,000 Mann ihrer beſten
Truppen verlohren.

Der König in Polen und Herzog von Lothringen entſetzen Wien.

Leopold, anſtatt ſich die Beſtürzung der Un-
gläubigen zu Nutze zu machen, wie er wohl gethan ha-
ben könnte, wenn er ſeine ſieghafte Armee bis an die
Wälle von Conſtantinopel hätte rücken laſſen, gieng
nunmehr zu Rathe, wie er ſich an den Ungarn rä-
chen, und ſie wieder in einen ſclaviſchen Zuſtand ver-
ſetzen ſollte. Er hatte Gran eingenommen, und war
bis an dieſen Ort Herr von den beyden Seiten der
Donau. Sobieski wünſchete ernſtlich, daß er mit
den ungariſchen Mißvergnügten zu einem Vergleiche
kommen möchte. Der Herzog von Lothringen war
eben ſolcher Meynung; und die Oberhäupter derſelben
wurden zu einer Unterredung in ſein Gezelt eingeladen.
Die Mißvergnügten lieſſen nichts von ihren vorigen
Forderungen nach, ſondern ſteigerten ſie vielmehr;
und Leopold ſchien nicht eher ruhig zu ſeyn, als bis
er ſeine Bundesgenoſſen los wäre; damit ihm nichts
weiter an völliger Befriedigung ſeiner Rachgier hinder-
lich

lich ſeyn konnte. Der Churfürſt von **Bayern**, der Markgraf von **Badendurlach** und viele andere Fürſten waren bereits mit ihren Armeen nach Hauſe gekehret; und ihrem Beyſpiele folgete auch endlich **Sobieski**, dem **Leopolds** finſteres und ſtrenges Bezeigen ſehr mißfällig war.

Ein Stillſtand mit Frankreich.

Im Jahre 1684 ward ein langer Stillſtand mit **Frankreich**, der bereits vorher im Vorſchlage geweſen war, abgehandelt. Da aber **Leopold** noch immer den Krieg fortſetzete, erſahe der franzöſiſche Feldherr **Crequi** ſeine Gelegenheit, und nahm **Luxenburg** und **Trier** weg. **Leopold** ward darauf genöthiget, in einen Stillſtand mit **Frankreich** auf 20 Jahre zu willigen, und **Ludewigen** im Beſitze von **Straßburg**, der Feſtung **Kehl** und aller am **Rheine** gegen dieſe wichtige Grenze gelegene Poſten zu laſſen; wobey den Proteſtanten abermals in dem an die franzöſiſche Krone verknüpften Gebiete die Uebung ihrer Religion zugeſtanden ward f). Dieſen Verdruß würde **Leopold** haben verhüten können, wenn er mit wenigerm Eifer ſich an den **Ungarn** zu rächen geſucht hätte. Der Herzog von **Lothringen**

f) Die Einnahme von Luxenburg bewog die Republik Holland im Jahre 1684 zu Haag einen zwanzigjährigen Waffenſtillſtand mit Ludewigen zu ſchlieſſen. Du Mont Tom. VII. Partie II. Der Kayſer Leopold, und der Reichstag zu Regensburg widerſetzeten ſich Anfangs dieſen Unterhandlungen, und ſtelleten viele Berathſchlagungen an: allein auf einmal folgeten ſie dieſem Beyſpiele; und der Waffenſtillſtand, welcher kurze Zeit hierauf zwiſchen Deutſchland, dem Kayſer und Ludewig dem XIVten auf zwanzig Jahre zu Regensburg geſchloſſen wurde, beſtätigte dieſem Monarchen den Beſitz dererjenigen Oerter und Plätze, deren er ſich nach den Urtheilen ſeiner Gerichtshöfe zu **Metz**, Breiſach und Beſanſon ſeit dem Jahre 1681. bemächtiget hatte. Man ſehe: Meine Geſchichte im erſten Theile §. 1. Meinen Verſuch §. 2 : 4.

gen hatte wieder einige Plätze eingenommen; er ſchlug des Großveziers Armee, gieng über die **Donau**, und belagerte **Ofen**. Der Vezier ſuchte es zu entſetzen, ward aber nochmals geſchlagen, und die Stadt würde wahrſcheinlicher Weiſe übergegangen ſeyn, wenn nicht der Herzog von **Lothringen** krank geworden wäre. Eine Art von anſteckender Krankheit, die der ſtarke Regen verurſachet hatte, fiel die Kayſerlichen an, und nöthigte ſie, die Winterquartiere zu beziehen.

Zwieſpalt in Deutſchland.

Mit Anfange des Jahrs 1685 vermochte **Leopold** die Stände des Reichs zu dem Verſprechen, ihm 35,000 Mann zu ſtellen. Der Pabſt ſollte ihm Geld verſchaffen, und der Herzog von **Lothringen** die Armee anführen. Das Abſterben des Churfürſten von der **Pfalz** erregete damals groſſe Unruhen in Deutſchland. **Ludewig** der vierzehnte war auf der Seite der Schweſter des Churfürſten, einer Herzogin von **Orleans**, welche auf die Allodialgüther und ſein perſönliches Vermögen Anſpruch machte. Der Herzog von **Neuburg** aber bemächtigte ſich der Allodialgüther kraft des Teſtaments des verſtorbenen Churfürſten, weil er der oberſte des pfälziſchen Stammes wäre. Die Sache ward der Entſcheidung des Pabſtes überlaſſen; und der Herzog von **Neuburg** ward in Beſitz des Churfürſtenthums geſetzet g).

Der Herzog von **Lothringen** belagerte damals **Neuhäuſel** in **Ungarn**. Die **Türken** belagerten **Gran**. Der Herzog rückte an, um es zu entſetzen, lockte die **Türken** aus ihren Verſchanzungen, und ſchlug ſie. Hierauf nahm er **Neuhäuſel** mit Sturm weg, und beſtrafte viele Einwohner. Dar-

g) Meine Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts im erſten Theile S. 83. und S. 129.

Darauf fielen noch andere Plätze in die Hände der Kayſerlichen; und die Türken hielten bey dem Herzog um einen Waffenſtillſtand an. Er verwies ſie an den Kayſer, ſetzete aber mittlerweile ſeine Feindſeligkeiten gegen die Ungläubigen fort, und trieb ſie über die Donau.

Die Ungarn gerathen in Bedrängniß.

Durch dieſes gehabte Glück, und durch den Kaltſinn der Türken, die ſich mehrentheils durch den Erfolg leiten laſſen, wurden die ungariſchen Mißvergnügten gewiſſer maaſſen der Gnade und der Ungnade ihrer Feinde überlaſſen; und die kayſerlichen Feldherren Schulz und Caprara, brachten einen groſſen Theil ihres Landes unter des Kayſers Gehorſam, der, indem er ihnen eine Amneſtie anbot, dem Tököli vieles Volk entzog. Dieſer arme Fürſt war unglücklich geweſen; und war folglich in den Augen der Türken ein Verbrecher. Da er nun in Verdacht gerieth, als ob er nicht nur mit den Polen, ſondern auch mit den Oeſterreichern ein Verſtändniß unterhielte, bekam der Baſſa von Waradein Befehl, ihn in Ketten zu legen; welches denn geſchahe. Da nun ſein Generallieutenant, Patrozzi, ſich an den Kayſer ergab, hatten deſſen Feldherren keine weitere Schwierigkeit, Ober-Ungarn einzunehmen.

Die Kayſerlichen nehmen Ofen ein.

Der Feldzug im Jahre 1686 ward von dem Churfürſten von Bayern mit der Eroberung von Stulweiſſenburg eröffnet. Dieſes machte den Kayſerlichen ſo vielen Muth, daß ſie, ohne auf die gehoffte Verſtärkung zu warten, abermals Ofen belagerten. Der Ort ward hartnäckig angegriffen und vertheidigt. Nachdem aber ein Wallbruch gemacht war, erfolgete ein ſchreckliches Blutvergieſſen. Als der Herzog hörete, der Großvezier rückte an, verdoppelte er ſein Feuer; und wiewohl er bey der Beſtürmung ſchon 3000 Mann eingebüſſet hatte, gab er

doch, als der feindliche Vortrab zum Vorſcheine kam, zu einem neuen Sturme Befehl, der denn mit ſolcher Entſchloſſenheit ausgeführet ward, daß der Ort mit dem Degen in der Fauſt gewonnen, und während der erſten Wuth der Stürmenden weder der Beſatzung noch den Einwohnern das Leben gelaſſen ward. Darauf nahm der Herzog von **Lothringen Segedin** und **Fünfkirchen** weg; und da ſich der Feind eilig über die **Drau** zog, ward er bis an dieſen Fluß Herr von beyden Ufern der **Donau**.

Ein Bündniß wider Frankreich.

Darauf trugen die Ungläubigen einen Frieden an. **Leopold** aber verlangte, ſie ſollten ihm ſechs Millionen Ducaten für die Kriegskoſten zahlen, ſollten **Ungarn** räumen, und alle ſeine Bundesgenoſſen befriedigen. Die Pforte verwarf dieſe Bedingungen. **Leopold** erbot ſich, ſie zu mildern, damit er Muſſe bekäme, ſich den **Franzoſen** auf der Seite von **Elſas** zu widerſetzen. Zu dem Ende traten die Churfürſten von der **Pfalz**, von **Brandenburg**, **Bayern** und **Sachſen**, die Könige von **Schweden** und **Spanien**, der fränkiſche und oberrheiniſche Kreis mit **Leopolden** in ein Bündniß, um **Frankreich** zu nöthigen, ſeine Verſprechungen zu halten. Dieſes änderte iedoch nicht die Geſinnungen der **Franzoſen**, Eingriffe in das Reich zu thun, indem ſie **Hüningen** befeſtigten, und eine Brücke über den **Rhein** baueten, unter dem Vorwande, der neuliche zu **Augsburg** geſchloſſene Vergleich hätte dieſe Anſtalten zu ihrer Sicherheit nothwendig gemacht.

Der Feldzug in **Ungarn** zwiſchen den **Türken** und den Kayſerlichen, welche von dem Herzoge von **Lothringen** und Churfürſten von **Bayern** angeführet wurden, dauerte noch immer fort, wiewol zu groſſem Schaden der Ungläubigen. Doch ieder Vortheil, den die Kayſerlichen über ſie erhielten, vermehrete die

Sclaverey der **Ungarn**. Der Kayſer **Leopold** berufte die Stände zu **Preßburg** zuſammen, wo er und ſein Hof mit groſſer Pracht erſchien, und verlangete von ihnen, ſie ſolten ſeinen Sohn **Joſeph**, der nur neun Jahre alt war, für ihren König, und die Thronfolge in dem Hauſe **Oeſterreich** für erblich erklären. Die **Ungarn** machten wider das letztere Einwendungen, und baten, daß man ihre Beſchwerden abſtellen möchte: waren aber genöthiget, einzuwilligen, ihre vorigen Freyheiten aufzugeben, und ihre Krone für erblich zu erklären, mit der Bedingung, wenn die männlichen Erben des Hauſes **Oeſterreich** ausgehen ſollten, daß ſie alsdenn Freyheit hätten, ihren eigenen Oberherrn zu wählen. Die ganze Gnade, die ſie von dem Kayſer erhalten konnten, beſtand darinne, daß das peinliche Gerichte zu **Eperies** aufgehoben werden ſollte, nachdem es faſt ieden Mann in **Ungarn** hingerichtet hatte, der ſich nur erkühnte, für die Freyheit ſeines Vaterlandes zu reden. Darauf ward der Churfürſt von **Bayern** dahin vermocht, den Oberbefehl über die Armee wider die Ungläubigen während der Krankheit des Herzogs von **Lothringen** zu übernehmen. Der Leſer wird in dem vorhergehenden Bande Nachricht von dem groſſen Glücke finden, welches die chriſtlichen Waffen dieſes Jahr über in **Ungarn** begleitete, und wie ſie, nach einem groſſen Blutvergieſſen unter den Ungläubigen, **Belgrad** einnahmen.

Feldzug in Deutſchland.

Der Prinz **Wilhelm Ego von Fürſtenberg** war durch die Ränke der **Franzoſen** zum Churfürſten zu **Cöln** gewählet worden. Da es ihm aber an den nöthigen Eigenſchaften mangelte, zog ihm der Pabſt den Prinzen **Clemens** aus **Bayern** vor. Die Anſprüche der Herzogin von **Orleans** auf das Pfälzi-
J. Chr. 1688. ſche waren noch nicht befriediget worden. Dieſe beyden Umſtände gaben **Frankreich** um dieſe Zeit eine Veranlaſ-

anlaſſung, den Stillſtand zu brechen, und von neuem Feindſeligkeiten am **Rheine** anzufangen h). Der Dauphin ward an der Spitze einer Armee wider **Cöln** abgeſchickt, und nahm **Philippsburg** weg. **Ludewig** aber bot Deutſchland den Frieden an, wenn man die Wahl des Prinzen von **Fürſtenberg** für gültig erkennen, und alle in dem weſtphäliſchen und nimweger Vergleiche an ihn abgetretene Länderenen ihm durch einen ewigen Frieden verſichern wollte. Dieſes war aber, nach ſeiner Auslegung dieſer beyden Verträge, eben ſo viel, als ob er den ſechſten Theil des Reichs forderte. Da nun die Bedingungen verworfen wurden, fielen die franzöſiſchen Truppen in die **Pfalz** ein, und nahmen **Maynz**, **Mannheim**, **Frankenthal**, **Trier**, **Speyer** und **Worms** weg.

Es wird ein groſſes Bündniß wider Frankreich geſchloſſen.

Ganz Europa glaubte nunmehr, **Ludewig** der vierzehnte gienge auf eine allgemeine Monarchie um; und Proteſtanten ſowol als Papiſten lieſſen ſichs ſehr angelegen ſeyn, dafür zu ſorgen, wie man dem Fortgange ſeiner Waffen Einhalt thun möchte. Der Prinz von **Oranien**, **Wilhelm** der dritte, der auf dem Throne von **England** ſaß, der Churfürſt von **Brandenburg** und der Herzog von **Zelle**, Fürſten von groſſer Geſchicklichkeit und Standhaftigkeit, hatten einen Entwurf zu einem allgemeinen Bündniſſe wider **Frankreich** gemacht. Dieſer Entwurf war dem Kayſer zu ſehr günſtig, als daß er ihm nicht hätte beytreten ſollen. Der Churfürſt zu **Sachſen**, der Landgraf von **Heſſen**, der Herzog von **Hannover** und viele andere Fürſten des Reichs thaten eben dieſes. Die

h) Auſſer dieſen Urſachen, von welchen der **Londorp** Tom. XIII. c. VIII. nachzuſehen, bewogen beſonders Frankreich: die Verjagung Jacob des zweyten vom brittiſchen Throne, und die ſiegreichen Waffen des Kayſers gegen die Türken. Meine Geſchichte im erſten Theile S. 3. Mein Verſuch §. 5.

Die Staaten von **Holland** wurden Hauptperſonen bey dem Bündniſſe. **England**, **Spanien**, **Dännemark** und **Schweden** wurden es ebenfalls; und ieder Theil trug das Seinige zu dem Kriege bey i). Die ſächſiſchen, heßiſchen und hannöveriſchen Truppen bedeckten **Frankfurt**. Eine Armee kayſerlicher zog an den **Rhein**; die **Brandenburger** giengen nach **Weſel**; und in **Cöln** wurden ungefähr 3000 Mann geworfen. Die Staaten von **Holland** ſchickten Truppen nach **Jülich**, und ſuchten diejenigen Oerter im Churfürſtenthume **Maynz** ſicher zu ſtellen, die von den **Franzoſen** noch nicht weggenommen waren. Für die Sicherheit anderer Gegenden des Reichs ward auf gleiche Weiſe geſorget; und die Reichsverſammlung zu **Regensburg** erklärete **Ludewigen** für einen Feind des Reichs.

Liſte der kayſerlichen und franzöſiſchen Truppen.

Es wurden drey groſſe Armeen aufgerichtet. Dreyßigtauſend Mann ſollten unter dem Churfürſten von **Brandenburg** am **Nieder-Rheine** fechten; 30,000 ſollten ſich unter dem Churfürſten in **Bayern** zu **Heilbronn** am **Ober-Rheine** verſammeln; und 40,000 ſtieſſen unter dem Herzoge von **Lothringen** bey **Frankfurt** zuſammen. Allein die Ausführung dieſer gewaltigen Unternehmungen war ſehr armſelig. Durch des kayſerlichen Hofes Geiz und Gleichgültigkeit waren alle Nothwendigkeiten des Kriegs eingegangen. Man hatte nicht davor geſorgt, Kähne und Bauzeug zu Brücken herbey zu ſchaffen; die Vorrathshäuſer waren leer von Lebensmitteln, und die Feſtungswerke an Geſchütze: da hingegen die **Franzoſen** mit allen Bedürfniſſen verſehen waren, die nur zu glücklichem Erfolge des Kriegs dienlich ſeyn konnten. Dieſer

i) Dieſes iſt das berühmte Wiener Bündniß. Du Mont Tom. VII. P. II. 229. 265 et 266. Meine Geſchichte S. 4. Mein Verſuch §. 6.

ſer Unterſchied gab der Welt einen traurigen aber ſtar-
ken Beweis von dem groſſen Vorzuge, den die Auf-
ſicht eines einzigen unumſchränkten Beherrſchers im
Kriege hat, wenn man ſie gegen die mißhelligen Be-
mühungen mehrerer Oberhäupter vergleichet, von denen
vielleicht einige in den wichtigſten Umſtänden der Aus-
führung von einander abgehen, geſetzt auch, ſie wären
im Bewegungsgrunde zum Kriege einig.

Die **Franzoſen** warſen in **Maynz** eine Beſa-
tzung von 12000 Mann. Die Bundesgenoſſen ver-
ſtärkten die zu **Coblenz**; und als ihre Fürſten ſich
verſammelt hatten, brachten ſie, anſtatt gerades We-
ges zur Sache zu ſchreiten, ihre Zeit mit Einrichtung
müßiger Staatsgebräuche zu. Endlich beſchloſſen ſie,
Maynz zu belagern, worinne der franzöſiſche Mar-
ſchall, **Uxelles**, Befehlshaber war. Dieſe langweilige
Belagerung dauerte ſieben Wochen. Der Ort gieng
den 8 December über, und die Beſatzung zog mit den
kriegeriſchen Ehrenzeichen aus. Eben dieſes ward der
Beſatzung zu **Bonn** verwilliget, welches um eben dieſe
Zeit der Churfürſt zu **Brandenburg** belagert hatte.
Darauf bezog ihre Armee die Winterquartiere. In
Ungarn ſchlug der Prinz von **Baden** die **Türken** in
drey Treffen, und nahm **Niſſa** weg.

Die Deutſchen nehmen Maynz und Bonn ein.

Im Jahre 1690 ward ein Churfürſtentag zu
Augsburg gehalten, daß daſelbſt **Joſeph**, König
in **Ungarn**, zum römiſchen Könige gewählet werden
ſollte. Das geſchahe denn am 24 Jänner. Die
Churfürſten willigten in dieſen Vorſchlag vielmehr aus
Nothwendigkeit der Umſtände k), als aus einer Nei-
gung für das Haus **Oeſterreich**, von dem ſie nun-
mehr glaubten, daß es darauf umgienge, die Kayſer-
würde

Der Ertzherzog Joſeph wird zum römiſchen Könige gewählet.

k) Wagner l. c. II. 11. Du Mont Tom. VII. P. II. p. 247. de Henniges Meditationes ad Capitulationem Ioſephi 1711.

würde bey ſich erblich zu machen. Der **Oeſterreicher** Glück in **Ungarn**, in dieſem Jahre machte den Mitverbundenen groſſen Muth. Die Fürſten des Bündniſſes begaben ſich nach **Haag**, wo König **Wilhelm**, als deſſen Oberhaupt erſchien, und eine der prächtigſten Verſammlungen angeſtellet ward, dergleichen Europa iemals geſehen hatte.

Der tapfere Herzog von **Lothringen** war nunmehr verſtorben. Ihm folgete in Anführung der Armee der Churfürſt von **Bayern**, der den Krieg am **Rheine** fortſetzen ſollte; da indeſſen der Churfürſt von **Brandenburg** eine andere Armee in der Nachbarſchaft von **Cöln** unter ſich hatte. Die franzöſiſche Armee war gleich ſtark an der Zahl, und ſtand unter dem Dauphin. Man erwartete demnach, das Schickſal Europens würde von dem bevorſtehenden Feldzuge abhängen. Der Herzog von **Savoyen** war um dieſe Zeit auf die Frechheit der **Franzoſen** ſo erbittert, daß er dem groſſen Bündniſſe beytrat. Er war ein tapferer und nutzbarer Bundesverwandter. Aber das Unglück, das dem Kayſer dieſes Jahr in **Ungarn** zuſtieß, nöthigte **Leopolden**, ſeine Truppen vom **Rheine** zurück zu ziehen; und die **Franzoſen** giengen ſo eifrig zu Werke, daß ſie, zu unausſprechlichem Verluſte der gemeinen Sache, ſich dieſes Jahr des größten Theils von **Savoyen** und **Piemont** bemächtigten. Endlich erhielten der Herzog von **Schomberg** und der berühmte Prinz **Eugen** von **Savoyen**, nachdem ſie alle die Schwierigkeiten überſtiegen hatten, welche die Verderbniß und Trägheit der Kayſerlichen ihnen entgegen ſtellete, dem Herzoge noch den übrigen Theil ſeines Gebietes.

Der Feldzug in Italien.

Am **Rheine** wurden die Bundesgenoſſen, welche dort noch immer ſehr ſchwach blieben, von dem Herzoge von **Lorges** geſchlagen, der den Herzog von

von Würtenberg zum Gefangenen machte, ſein Land brandſchatzte, und den Landgrafen von Heſſen nöthigte, über den Rhein zurück zu gehen. Hätten die Franzoſen um dieſe Zeit die Eroberungen in Deutſchland weiter verfolget, ſo müßte dis Land ſeinem Untergange nahe gekommen ſeyn. Allein Ludewig der vierzehnte ließ ſich durch ſeine Eitelkeit antreiben, die Belagerung von Namur vorzunehmen, welche von dem Marſchalle Luxenburg mit 70,000 Mann bedeckt ward. Als die Bundesgenoſſen unter dem Könige Wilhelm und Churfürſten von Bayern durch 12,000 Hannoveraner verſtärket worden waren, griffen ſie unverſehens die Franzoſen bey Steinkirk an, wurden aber nach einem hartnäckigen Gefechte geſchlagen, und zum Rückzuge genöthiget.

Es iſt unmöglich, die abſcheulichen Grauſamkeiten zu beſchreiben, welche dieſe Zeit über die Franzoſen in Deutſchland, beſonders in der Pfalz, verübeten, wo von einem Ende bis zum andern gleichſam ein beſtändiger Brand aufſtieg, und überall Auftritte des Blutvergieſſens und Elendes zu ſehen waren. Doch es trug ſich nunmehr eine Begebenheit zu, die für die einheimiſchen Angelegenheiten Deutſchlandes von größter Wichtigkeit war.

Es wird ein neuntes Churfürſtenthum zum Beſten des Hauſes Hannover aufgerichtet.

Das Haus Lüneburg hatte dem Reiche unendliche Dienſte geleiſtet; und George Wilhelm, Herzog von Zelle, einer der vortreflichſten Fürſten dieſes Zeitalters, hatte ſich durch ſeinen Widerſtand gegen Frankreich, beſonders in den Jahren 1675 und 1676 hervorgethan. Wir haben ſeiner bereits als eines von den drey ruhmvollen Männern gedacht, welche das groſſe Bündniß wider Ludewigen errichteten; und König Wilhelm legete zween Beſuche in Perſon bey ihm ab, um ihn wegen ſeiner Kriegsunternehmung wider England zu Rathe zu ziehen. Da

er ohne männliche Erben verſtarb, ward ſeine Tochter an ſeinen Neffen, **George Ludewig**, nachmaligen König von **Großbritannien**, einen Sohn **Ernſts**, Herzogs von **Hannover**, vermählt. **Ernſt Auguſt** war vermöge ſeiner Sparſamkeit und groſſen Länder einer der mächtigſten Fürſten im Reiche. Er hielt beſtändig eine Arme von 10,000 Fußgängern und 5000 Reutern in ſeinem Gebiete. Auſſerdem lagen noch beträchtliche Truppen von ihm in **Ungarn** und **Morea** wider die Ungläubigen, ferner am **Rhein** und in den **Niederlanden** wider die **Franzoſen** zu Felde. Der groſſe Vorzug des Herzogs von **Zelle** im Reiche hatte Anlaß gegeben, daß man auf dem Churfürſtentage 1689 vorgeſchlagen hatte, ſein Haus zu einem neunten Churfürſtenthume zu erheben. Da er aber damals alt war, und keine männlichen Erben hatte, überließ er alle ſeine Vortheile ſeinem Bruder **Ernſt**. Des letztern Verwandſchaft mit dem königlichen engländiſchen Hauſe, indem er die nächſte proteſtantiſche Erbin zur Krone zur Gemahlin hatte, brachte den König **Wilhelm** ſo ſehr auf ſeine Seite, daß er **Leopolden** die Nothwendigkeit vorſtellete, das lüneburgiſche Haus in das groſſe Bündniß mit einzuflechten. **Ludewig** der vierzehnte, der eben ſo gut einſahe, was für eine wichtige Perſon er wäre, that **George Ludewigen** groſſe Anerbietungen. Er verwarf ſie aber, und fuhr noch immer fort, ſich an der Spitze der Truppen ſeines Vaters entweder wider die **Türken** oder wider die **Franzoſen** hervorzuthun. Im Jahre 1692 willigte der Kayſer darein, daß ſein Vater zum neunten Churfürſten des Reichs erkläret werden ſollte. Ihn unterſtützeten die Churfürſten von **Sachſen** und **Brandenburg**; die andern Churfürſten aber und die Abgeordneten der Städte ſetzeten ſich dawider. **Leopold**, ohne ſich an den Widerſpruch zu kehren, ertheilte ihm am 19 December die Inveſti-

tur

tur über das Churfürſtenthum. Allein die Reichsverſammlung zu **Regensburg** erklärete ſie für ungültig, weil ſie den Grundgeſetzen des Reichs zuwider liefe. Der neue Churfürſt verſprach, zur Erkenntlichkeit für die ihm erzeigete Ehre, 6000 Mann wider die **Türken** und 3000 wider die **Franzoſen** zu ſtellen; und ward von der Zeit an, da er die Inveſtitur erhielt, als Churfürſt betrachtet l).

Zuſtand des Kriegs wider die Türken und Franzoſen.

Dieſe ganze Zeit über gewannen die **Franzoſen** und **Türken** immer mehr, vornehmlich wegen der Trägheit und Zauderhaftigkeit des Wiener Hofes. Die erſtern hatten einen Friedensvorſchlag verworfen, den ihnen **Leopold** im Anfange des Jahrs 1693 zugeſchicket hatte. Kurz darauf ſetzeten ſie über den **Rhein**, und nahmen **Heidelberg** weg, welches am 24 May übergieng. Ihr Feldherr, **de Lorges**, ſtand damals am **Neckar**, und ward vom **Dauphin** ſelbſt verſtärket. Ihre Abſicht war dieſe, des Prinzen von **Baden** Verſchanzungen bey **Otmarsheim** zu ſtürmen. Allein nach zween Angriffen, wo ſie mit Verluſt geſchlagen wurden, zogen ſie ſich zurück. Ein Theil von ihnen rückte nach **Piemont**, und ein Theil nach **Flandern**; einige wenige blieben im Herzogthume **Würtenberg** zurück, wurden iedoch in kurzem von den Deutſchen daraus vertrieben. In **Flandern** nahm **Luxenburg Huy** weg. In **Piemont** ſchlug der franzöſiſche Feldherr **Catinat** den Herzog von **Savoyen**, der ihn wider das Gutachten des groſſen Prinzen **Eugens** angegriffen hatte.

In **Ungarn** führete der Herzog von **Croy** die Kayſerlichen an, und ſuchte **Belgrad** wieder einzunehmen.

l) Die meiſten alten fürſtlichen Häuſer ſchloſſen unter dem Namen, der wider die neunte Chur correſpondirenden Fürſten ein Bündniß unter einander. Wagner II. 13. p. 280-283. Du Mont VII. P. II. p. 306-310. Man ſehe nach die Bibliothecam Brunſv. Luneb. c. 8. n. 383.

nehmen, welches abermals in türkiſche Hände gerathen war. Allein er ward genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Der König **Wilhelm** bemühete ſich, wiewol vergebens, einen Frieden zwiſchen den **Ottomannen** und **Deutſchen** zu Wege zu bringen. Im Winter begab ſich der Herzog von **Croy**, nachdem er den Feldzug beſchloſſen hatte, nach **Wien**, und ſtellete daſelbſt dem Kayſer die Nothwendigkeit vor, den Ungläubigen mit gröſſerm Eifer die Spitze zu bieten. Alle Wirkung aber, die ſeine Vorſtellungen hatten, beſtand darinne, daß die Erbländer mit neuen Abgaben beſchweret wurden, welche die, die ſie einnahmen, unterſchlugen, ohne daß dadurch zum gemeinen Dienſte etwas wäre beygetragen worden. Kurz, die kayſerlichen Einkünfte in **Ungarn** waren damals in ſo elendem Zuſtande, daß Gefahr vorhanden war, daß die Truppen und Beſatzungen ſich empören möchten.

Mißvergnügen in Deutſchland.

In Deutſchland waren die Fürſten vieler Stücke wegen unzufrieden; vornehmlich aber beſchwereten ſie ſich über des Herzogs von Hannover Inveſtitur; und es koſtete England und Holland unermeßliche Summen, die Kayſerlichen in Italien und Flandern bey Anſehen zu erhalten. Wenn aber **Leopold** auf dieſe Art in Verlegenheit geſetzet war; ſo fehlete auf der andern Seite viel daran, daß **Ludewig** hätte ruhig ſeyn ſollen. Die erſtaunlichen Armeen, die er halten mußte, und der letztere Mißwachs, hatten ſein Land in groſſes Elend gebracht, und er gab ſich viele Mühe, entweder einen allgemeinen oder beſondern Frieden mit den Bundesgenoſſen zu bewirken m). Allein er beſtand immer auf Bedingungen, die ſie verwarfen. Ein Streit um die Nachfolge im Bißthume **Lüttich** gab den Franzoſen neue Gelegenheit, die Angelegenhei-

m) Die Urſache war, die Bundesgenoſſen wegen der bevorſtehenden Nachfolge in Spanien, auf die er Abſichten hatte, zu trennen.

heiten des Reichs in Verwirrung zu ſetzen; er ward iedoch zum Vortheile des Churfürſten zu Cöln entſchieden.

In Flandern ſucheten die Bundesgenoſſen durch **Pont d'Eſpieres** in das franzöſiſche Flandern einzudringen; ſie wurden iedoch durch die Wachſamkeit des Dauphins und Marſchalls **Bouflers** daran verhindert. Indeſſen nahm der König **Wilhelm Dixmuyd** und **Huy** weg; ſo daß die Franzoſen faſt gar keinen feſten Fuß mehr im Bißthume **Lüttich** behielten. Am **Rheine** verhielt ſich der Prinz **Ludewig** von Baden ſo gut, wiewol mit einer ſchwächern Armee, daß der Marſchall **de Lorges** für dienlich befand, ſich zurückzuziehen, nachdem er das benachbarte Land zu Grunde gerichtet hatte. Hierauf brachen die Bundesgenoſſen plötzlich in den Elſas ein, und legten den von den Franzoſen eroberten Oertern ſchwere Kriegesſteuern auf. Als ſie aber fanden, daß die Feinde ſich fertig machten, ſie zu umzingeln, giengen ſie wieder über den **Rhein**.

Im Winter des Jahres 1695. geſchahe ein ſchwacher Verſuch zu einem allgemeinen Frieden unter Schwedens Vermittelung. Nachdem er aber fruchtlos abgegangen war, belagerte und eroberte König **Wilhelm Namur** im Angeſichte der franzöſiſchen Armee, und ließ den Marſchall **Bouflers**, der Befehlshaber darinne geweſen war, zur Vergeltung dafür, daß die Beſatzungen von **Furnes** und **Dixmuyd** gefangen behalten wurden, in Verhaft nehmen. Am **Rheine** gieng der Feldzug in dieſem Jahre ſchläfrig zu; beyde Armeen giengen vertheidigungsweiſe, und es fiel nichts vor, als einige wenige Scharmützel. In Ungarn hatten die Kayſerlichen einige Schiffe auf der **Donau** gebauet; ſie waren aber unnütze, weil es an Gelde fehlete, die Leute, die ſie ausbauen ſollten, zu bezah-

bezahlen. Der wiener Hof konnte ſeine Kriegesbedienten nicht dahin bringen, zu Felde zu gehen, ſo lange ſie nicht Sicherheit wegen ihres Soldes hatten; und es war ſchon der Auguſt angegangen, ehe die Armee in Bewegung konnte geſetzet werden. Mittlerweile griffen die Türken den kayſerlichen Feldherrn **Veterani** an der ſiebenbürgiſchen Gränze an, und ſchlugen ihn. Als aber der Churfürſt von Sachſen auf ſie losgieng, hielten ſie für dienlich, über die **Donau** zurückzugehen.

Der Kayſer führete groſſe Beſchwerde gegen die Stände des Reichs, daß er in Ungarn ſo ſchlecht unterſtützet würde; erhielt aber wenige oder keine Befriedigung. In Flandern und am **Rheine** ward der Feldzug ohne einiges merkwürdiges Gefechte zwiſchen den Franzoſen und Bundesgenoſſen bloß mit Zügen und Rückzügen zugebracht, davon die beſonderen Umſtände dem Leſer zu nichts dienen können. Die Deutſchen beſchloſſen den Feldzug durch einen neuen Einfall in den Elſas, wo ſie das Land in Brandſchatzung ſetzeten. Dieſer unentſcheidende Zuſtand des Krieges, ermüdete den Herzog von Savoyen. Er ſchloß in der Stille einen Vergleich mit Frankreich, den er nachgehends die Neutralität von Italien nannte, und machte kein Geheimniß daraus, wofern der Kayſer Italien nicht räumete, daß er alsdenn ſeine Waffen mit den franzöſiſchen verbinden, und ihn dazu zwingen würde. Der Vergleich, der im Hauptwerke für den Herzog ſehr vortheilhaft war, ward noch durch eine Vermählung zwiſchen dem Herzoge von Bourgogne und der Prinzeßin **Marie Adelheid** von Savoyen befeſtiget n).

Der Herzog von Savoyen ſchlieſſet mit Frankreich Friede.

Die

n) Der Herzog von Savoyen ſöhnete ſich mit Ludewig dem XIVten durch den Turiner Frieden im Jahre 1696. aus. Schmaus Corpus iuris gentium academicum p. 1109.

Meine

Die Kayſerlichen zogen ſich nach dem Mayländiſchen zurück; und der Herzog von Savoyen, der ſie in eben dem Feldzuge wider die Franzoſen angeführet hatte, führete nunmehr die Franzoſen wider ſie, und nöthigte die Deutſchen, die Neutralität von Italien anzunehmen, wofern ihnen anſtatt der Winterquartiere 300,000 Kronen gezahlet würden. In Ungarn wurden die Kayſerlichen unter dem Churfürſten von Sachſen von den Türken geſchlagen. Darauf giengen die Kayſerlichen in die Winterquartiere; der Churfürſt aber begab ſich nach **Dresden**, und willigte darein, der proteſtantiſchen Religion zu entſagen, damit er deſto geſchickter ſeyn möchte, ſich als einen Nachfolger des groſſen **Sobieski** in der polniſchen Krone anzugeben. Zugleich rückte er mit ſeiner Armee gegen **Warſchau** an, um ſeine Anſprüche zu unterſtützen o).

Die Türken ſchlagen die Kayſerlichen in Ungarn.

Es wurden nunmehr von allen Partheyen groſſe Erbietungen zu einem allgemeinen Frieden gethan; ohne daß ſie iedoch darum in Kriegesrüſtungen nachgelaſſen hätten. Die franzöſiſche und der Bundesgenoſſen Armee boten einander am **Rheine** die Spitze, ohne zu einem allgemeinen Treffen zu kommen; wiewol der Prinz **Ludewig Ebernburg** wegnahm. Im nördlichen Theile Deutſchlandes entſtand ein Streit zwiſchen den beyden Linien des Hauſes Mecklenburg, der ſchwerinischen und ſtrelitziſchen, wegen der Erbfolge im Herzogthume **Güſtrow**. Der Kayſer befahl, das Herzogthum ſollte ſo lange ſequeſtriret werden, bis ſich das Recht der Erbfolge beſtimmen lieſſe. Der Herzog von **Strelitz** hatte nichts dawider. Da er aber die Schweden in den Beſitz der Stadt **Güſtrow** geſetzet hatte, weigerten ſie ſich, ſie zu räumen, ob gleich der Kayſer bereits den Ausſpruch zum Vortheile des Herzogs von Meck-

Streitigkeiten in Mecklenburg.

Meine Geſchichte im erſten Theile S. 6, Mein Verſuch u. ſ. w. §. 6.

o) Mein Verſuch u. ſ. w. §. 13. ſeq.

Mecklenburg-Schwerin gethan hatte. Einige der Vorſteher des niederſächſiſchen Kreiſes gaben zwar vor, **Leopolds** Ausſpruch liefe wider die in dieſem Lande bisher gebräuchliche Art von Erbfolge: Als aber der Herzog von Strelitz eine Zulage an Einkünften aus dieſem Herzogthum erhielt, ward die Sache verglichen, und die Schweden zogen ab p).

Vergleich zu Ryswick.

Es war nun mit den Unterredungen wegen eines allgemeinen Friedens zu **Ryswick** ſchon ſehr weit gekommen; man glaubte aber, der Kayſer ſpielete bey der ganzen Unterhandlung eine ſehr unredliche Rolle. Er wollte nicht gern eher die groſſen Unterredungen durch einen Vergleich geendiget ſehen, bis daß er ſeinen zweyten Sohn, den Erzherzog **Carl**, auf den Thron von Spanien geſetzet hätte, der wegen des abnehmenden Geſundheitszuſtandes des catholiſchen Königs nun mit nächſten ſollte verlediget werden. Auf der andern Seite, bot der König in Frankreich, der auf eben dieſe Thronfolge zum Vortheile des Herzogs von Anjou, zweyten Sohns des Dauphins, eine Abſicht hatte, den Bundesgenoſſen ſehr vortheilhafte Bedingungen an, und zeigete, daß er ein beſſerer Staatsmann wäre, als der Kayſer oder ſeine Miniſter. Denn die engliſchen, ſpaniſchen und holländiſchen Gevollmächtigten unter-

p) In der ſtreitigen Güſtrowiſchen Erbſchaft zwiſchen dem Herzog Friederich Wilhelm zu **Mecklenburg-Schwerin**, und dem Herzoge Adolph Friederich zu **Mecklenburg-Strelitz**, kam es erſt in dem Jahre 1701. in Hamburg zu einem Vergleiche, vermöge deſſelben wurde das Recht der Erſtgeburth im mecklenburgiſchen Hauſe befeſtiget. Der Herzog von Mecklenburg-Strelitz erhielt das Fürſtenthum Ratzeburg mit Sitz und Stimme auf Reichs- und Kreistägen, nebſt der Herrſchaft Stargard und den Commenthureyen Nemerau und Mirau; hingegen behielt der Herzog zu Mecklenburg-Schwerin den übrigen Theil des Fürſtenthums Güſtrow. Fabers Staats-Canzley 6ter Theil S. 243. Meine Geſchichte im erſten Theile S. 82.

unterzeichneten den Vergleich zu **Ryswick**; und zu-
letzt waren die Kayſerlichen ebenfalls genöthiget, es bey
einem Waffenſtillſtande bewenden zu laſſen, der ſich
mit einem Frieden endigte. Frankreich trat **Phi-
lippsburg**, **Freyburg** und **Briſach** nebſt einigen
andern Plätzen ab, behielt aber **Straßburg**. Die-
ſer Vergleich ward genehm gehalten und geſchloſſen,
ohne daß etwas zum Vortheile der proteſtantiſchen Re-
ligion dabey wäre ausbedungen worden. Der Kayſer
drang nicht darauf; und Frankreich kehrete ſich wenig
oder gar nicht an die desfalls von den proteſtantiſchen
Fürſten gethane Vorſtellungen q).

Wir haben nichts zu den Berichten hinzuzuſe-
tzen, die bereits im vorigen Bande von des Prinzen
Eugens Feldzuge wider die Türken in Ungarn, und
den ruhmvollen Siegen, die er damals über ſie erhielt,
ſind gegeben worden. In der That war itzt das Haus
Oeſterreich ſo erſchöpft, daß es unvermögend war,
auch ſelbſt einen glücklichen Krieg weiter zu führen;
und der berufene Friede zu **Carlowitz** ward auf Ver-
mitte-

q) Actes et memoires de la paix de Ryswick. Die Ver-
träge zu Ryswick ſtehen in des Du Mont Corps diplo-
matique tom. VII. Partie II. p. 381. Schmaus corpus
iuris gentium academicum p. 1113. ſeq. Deſſen corpus
iuris publici academicum Leipzig 1759. p. 1102. Adami
Cortreji obſeruata ad Pacem Ryswicenſem in ſ. Cor-
pore iuris publici, Fr. ad Moenum MDCCVII. fol. in
parte tertia. Fabers Staatscanzley tom. XXXIX. p.
319. Chriſtian Gottfried Hoffmanns gründliche Vor-
ſtellung der Religionsbeſchwerden, Leipzig 1722. andere
Abtheilung S. 258. Burckhard Gotthelf Struve aus-
führliche Hiſtorie der Religionsbeſchwerden Leipzig 1722.
im zweyten Theile. Johann Jacob Moſers vollſtändi-
ger Bericht von der ſo berühmt als fatalen Clauſula
Artic. IV. pacis Ryswicenſis Frankfurt 1732. 4to. Meine
Geſchichte im erſten Theile S. 7. Mein Verſuch u.
ſ. w. §. 8.

mittelung des engliſchen Miniſters, Lords **Paget**, den 15ten Jänner 1699. geſchloſſen. In dieſem Frieden oder vielmehr Stillſtande auf 25 Jahre, wurden dem Kayſer Siebenbürgen und ſeine ungariſchen Eroberungen geſichert; und die Venetianer, Polen und Ruſſen wurden als Partheyen mit eingeſchloſſen.

Mittlerweile wuchs das Mißvergnügen der proteſtantiſchen Fürſten über den Frieden zu **Ryswick** immer höher an. Die ganze Antwort aber, die ſie auf ihre Vorſtellungen erhielten, war dieſe: daß die Religionsartikel dieſes Friedens mit dem weſtphäliſchen gleichlautend wären. In der Mitte dieſes Jahres verſtarb **Ernſt**, Herzog von Hannover, ohne daß man ihn in die Gemeinſchaft der Churfürſten aufgenommen hätte. Eben derſelbe Widerſtand dauerte gegen ſeinen Sohn fort, der gleichfalls die Belehnung vom Kayſer erhielt. Die andern Churfürſten wandten vor: es würde durch dieſe Inveſtitur die goldene Bulle überſchritten, und berufeten ſich auf die Könige von Frankreich und Schweden, als Gewährmänner des weſtphäliſchen Friedens. Doch dieſe Berufung machte dem Kayſer wenig Kummer, der ſich vornehmlich auf die Freundſchaft der Engländer und Holländer verließ.

Streit wegen der ſpaniſchen Thronfolge.

Nach des bayeriſchen Churprinzen Tode, der vom Könige in Spanien, welcher keine Hoffnung zu Leibeserben hatte, zu ſeinem Nachfolger war ernannt worden, ward ein Theilungsvertrag geſchloſſen r), Kraft deſſen

r) Wegen der Nachfolge in der ſpaniſchen Monarchie nach dem Tode Carl des zweyten, ſind zwey Theilungsverträge geſchloſſen worden. Der erſte zu Haag 1698. Nach dieſem erhielt der Dauphin die Königreiche Neapel und Sicilien, die Stadt und des Marquiſat Finale nebſt der Provinz Guipuſcoa; der Erzherzog Carl von Oeſterreich das Herzogthum Mayland; und den Ueberreſt der ſpaniſchen Monarchie Joſeph, Churprinz von Bayern. Dieſer

deſſen das Haus **Bourbon**, Neapolis und Sicilien, das Herzogthum Lothringen, die Markgrafſchaft **Final** und die Provinz **Guipuſcoa**, und der Herzog von Lothringen Mayland haben ſollte. Alles das übrige von der ſpaniſchen Monarchie ſollte dem Erzherzoge **Carl** zufallen, weil er ein Abkömmling derjenigen Infantin von Spanien wäre, welche ſich nicht ſo, wie ihre älteſte Schweſter, die Königin von Frankreich, alles Rechts auf die ſpaniſche Thronfolge begeben hatte. Der Kayſer iedoch beſtand ſtets darauf, daß er alles zuſammen erben müßte; und weigerte ſich, in den Theilungsvertrag zu willigen.

In kurzem aber vernahm er, daß der König in Spanien verſtorben wäre, und im Teſtamente ſeinen Thron dem Herzoge von Anjou, des Dauphins zweytem Sohne, vermacht hätte. Er erklärete zwar ſogleich ſeinen zweyten Sohn, den Erzherzog **Carl**, zum König in Spanien s). Allein die Franzoſen hatten bereits dieſes Land mit ihren Flotten und Armeen angefüllet. Der Kayſer forderte das Mayländiſche, als ein Lehn des Reichs. Der Herzog von Anjou aber

ſer Vertrag beleidigte den König von Spanien, und er ernannte in einem Teſtamente den Bayeriſchen Churprinz zum Erben aller ſeiner Staaten. Dieſer aber ſtarb 1699. und da ſchloſſen Frankreich, England und Holland den zweyten Theilungsvertrag der zu **London** errichtet, und in Haag unterzeichnet wurde. Nach demſelben blieb der **Dauphin** nicht allein in dem Beſitz der ihm im erſten Vertrage ertheileten Staaten, ſondern ſollte auch Lothringen, welches man mit Mayland vertauſchen wollte, erhalten: dem Herzog von Oeſterreich, Carln aber wurde der Ueberreſt der ſpaniſchen Monarchie. verſichert. Meine Geſchichte im erſten Theile S. 7-19. Mein Verſuch u. ſ. w. S. 7 ſeq. S. 52.

s) Alle Begebenheiten nach den zwey Theilungsverträgen, die wahre Beſchaffenheit von dieſem Teſtamente, und die Folgen davon, leſe man in meiner Geſchichte im erſten Theile S. 13. ſeq. in meinem Verſuche S. 52. ſeq.

war bereits als Herzog von Mayland erkannt worden. Nunmehr war ein Krieg unvermeidlich. Der Kayſer erfüllete ganz Europa mit ſeinen Manifeſten. Die Könige von Dännemark, Schweden und Polen ſchlugen es aus, ſich wider Frankreich zu erklären. Das engliſche Parlement war nicht mit dem Könige **Wilhelm** zufrieden, weil er den Theilungsvertrag geſchloſſen hatte; und die Holländer lieſſen ihre Entſchlieſſung auf der Engländer ihre ankommen, von der man in kurzem erfuhr, daß ſie für den Kayſer günſtig wäre.

Prinz Eugen führet die Armee in Italien an.

Prinz **Eugen**, der ſich ſo rühmlich wider die Türken verhalten hatte t), ward vom Kayſer zum Feldherrn in Italien ernannt, wo die Franzoſen ſehr ſtark waren. Er ſchlug ſie bey **Carpi**, und trieb ſie mit Verluſt von 5000 Mann nach **Chiari**. Gegen das Ende des Feldzuges ſetzete er einen groſſen Theil des Mantuaniſchen in Brandſchatzung, und behauptete ſeine Winterquartiere am **Oglio**. Die Churfürſten von Bayern, Cöln und Maynz, der ſchwäbiſche und fränkiſche Kreis, beſchloſſen, neutral zu bleiben; aber in der geheimen Abſicht, Frankreich zu begünſtigen; indem die beyden erſten, Brüder, und des Herzogs von Anjou Oheime waren. Der König in Frankreich brachte ferner die Herzoge von Wolfenbüttel und Sachſengotha, und den Biſchoff von Münſter auf ſeine Seite; und der Churfürſt von Sachſen würde ihrem Beyſpiele gefolget ſeyn, wenn es die Verfaſſung ſeiner Angelegenheiten geſtattet hätte.

Allgemeines Bündniß wider Frankreich.

Kaum hatten die Herzoge von Hannover und Zelle die Geſinnungen Englandes vernommen, ſo traten ſie mit groſſem Eifer den Abſichten des Bündniſſes wider

t) Von den Begebenheiten, welche erfolgeten, ehe noch Leopold den Krieg anfieng, leſe man meine Geſchichte im erſten Theile S. 26. ſeq. Meinen Verſuch u. ſ. w. S. 54. ſeq.

wider Frankreich bey. Sie nöthigten den Herzog von Wolfenbüttel, ſeine Verbindungen mit Frankreich abzubrechen, und ſeine Truppen zum Dienſte der Bundesgenoſſen zu geben. Um dieſe Zeit ſchloſſen die Engländer und Holländer am 7ten September mit dem Kayſer das **dreyfache Bündniß**, und gaben den Franzoſen, die itzt das ganze ſpaniſche Flandern beſetzeten, nicht mehr als zween Monathe Friſt, um den Bundesverwandten Genugthuung zu verſchaffen; würde die verweigert, ſo wollten ſie alsdenn mit allen ihren Truppen feindlich wider ſie verfahren. Nach Abſterben des Königs **Wilhelms** verfolgete die Königin **Anne** ſeinen Entwurf, und beydes England und Holland kündigten Frankreich Krieg an v).

Als die Holländer höreten, der Churfürſt von Cöln hätte franzöſiſche Truppen in ſein Land gerufen, nahmen ſie verſchiedene ſeiner Städte ein, und ſtanden dem kayſerlichen Feldherrn, Prinzen von Naſſauſaarbrück, in der Belagerung von **Kayſerswerth** bey,

v) Wilhelm, König von Großbritannien, ſtarb zu einer Zeit, wo ſein Ruhm die Vollkommenheit erlangen konnte. Er war einer der größten Staatsmänner, und ein erfahrner Feldherr, ob er gleich viele Schlachten verlohren hatte. Seine Abſichten waren iederzeit weiſe und groß; allein er vergaß oft, ſie nach den Neigungen und nach dem Character desjenigen Volkes einzurichten, das er regierete, und demnach waren ſie demſelben nicht iederzeit angenehm. Er regierete Unterthanen, die ihn nicht liebeten, und dennoch behauptete er ſich auf einem ungewiſſen Throne. Er verſtund viele Sprachen, und redete keine einzige mit Beyfall. Er war die Triebfeder von allen Staatshandlungen Europens, und kannte die auswärtigen Staaten genauer und beſſer, als denjenigen, den er beherrſchete. Die Größe Ludewig des XIVten erweckte ihm Haß und Eiferſucht. Er gab dahero auf die Handlungen des franzöſiſchen Hofes ſorgfältig Achtung, und unterließ niemals, ſich gegen denſelben in gute Verfaſſung zu ſetzen. Er

bey, welches ſie nach einer faſt zwey monathlichen Belagerung eroberten. Den 10ten Junius kam der Herzog von Bourgogne bey der franzöſiſchen Armee an. Dem Marſchalle von **Bouflers** mißlung ſein Verſuch, **Nimwegen** wegzunehmen. Der groſſe Herzog von **Marlborough** übernahm in daſiger Gegend die Anführung der Armee der Bundesgenoſſen. Er gieng gerades weges auf Brabant los, in der Abſicht, mit dem Feinde zu fechten. Doch auf Erſuchen der holländiſchen Abgeordneten ließ er es dabey bewenden, daß er **Venlo**, **Stevenswert**, **Rüremonde** und andere Plätze von minderer Wichtigkeit wegnahm; wobey es aber den Holländern ſehr zuträglich war, daß ſie aus Frankreichs Händen kamen. **Bouflers** zog darauf nach **Tongern** zurück, um **Lüttich** zu bedecken. Allein die Bundesgenoſſen eroberten es ebenfalls, und ſtürmeten die Citadelle.

Kriegesglück der Bundesgenoſſen.

Ein ſo viel verſprechender Anfang des Krieges munterte die deutſchen Proteſtanten auf, ſich ihrer Neutralität zu entſchlagen. Es ward eine ſtarke Reichsarmee errichtet, die der Prinz **Ludewig** von Baden unter dem römiſchen Könige anführete, der den 12. September **Landau** wegnahm. Die Kayſerlichen wollten darauf den franzöſiſchen Marſchall **Catinat** angreifen; da ſie ihn aber zu ſtark verſchanzet fanden, gieng der römi-

Er war in allen ſelbſt Rathgeber, und ſo vieler Achtung er auch ſeine Miniſter würdigte, ſo war er doch aufmerkſam, daß ſie ihr Anſehen nicht mißbraucheten, indem er ihnen alsdenn zeigete, wie wenig ſie zu bedeuten hätten. Selbſt in den letzten Augenblicken ſeines Lebens beſchäftigte ihn die glückliche Ausführung des Haager Bündniſſes. Denn da ihn ſeine Prediger mit Gründen aus der Religion unterhalten wollten, ſo hatte es das Anſehen, daß er gröſſere Unruhe über den Ausgang der Sache in Europa habe, als über die Gewißheit der geoffenbarten Warheiten, und über die Beſtimmung des Menſchen nach dem Tode.

römiſche König nach **Wien** zurück, und überließ die Anführung der Reichsarmee dem Prinzen von Baden. Der Churfürſt von Bayern hatte ſich nunmehr für Frankreich erkläret, und hatte **Ulm** nebſt verſchiedenen andern Plätzen weggenommen, indem die kayſerliche Armee durch die vielen Truppen, die ſie hatte abſchicken müſſen, um die kleinen Fürſten von ihrer Parthey zu beſchützen, geſchwächet worden war.

Der Reichstag ward damals zu **Regenſpurg** gehalten; und weil der Churfürſt von Bayern zu den Franzoſen übergegangen war, ward Krieg wider **Ludewigen** erkläret, und wider ihn ergieng die Reichsacht. Die franzöſiſche Armee war indeſſen am **Rheine** ſo zahlreich, daß ſie verſchiedene Vortheile über des Prinzen von Baden ſeine erhielt. Sie ward von **de Villars** angeführet, der den Prinz bey ſeinem Rückzuge angriff, aber mit eigenem Verluſte. Die Franzoſen wurden nach einem hartnäckigen Gefechte zurückgeſchlagen; **Villars** aber gewann wieder durch ſeine perſönliche Tapferkeit das Treffen, das bey **Friedlingen** vorfiel. Der Prinz von Baden, nachdem er Verſtärkung erhalten hatte, verſpottete die franzöſiſche Armee, welche wieder über den **Rhein** gieng. Doch nahm ſie noch vor Endigung des Feldzuges **Trier** und **Trarbach** weg x).

Erfolg des Krieges in Italien.

Mittlerweile ward der Krieg in Italien zwiſchen dem franzöſiſchen Feldherrn **Villeroi** und dem Prinzen **Eugen**, den der kayſerliche Hof ſehr ſchlecht unterſtützete, mit mancherley Glücke geführet. Der Prinz hatte den Anſchlag gefaſſet, **Cremona** zu überfallen;

x) Von dieſen Kriegesbegebenheiten leſe man: Theatrum Europaeum tom. XVI. p. 583. ſeq. 639-644. 645-654. 657-660. 698-701. 826-828. 834-852. 904-906. 908-918. 923-927. 931-944. Meine Geſchichte im erſten Theile S. 133-136. Meinen Verſuch u. ſ. w. S. 60. 63. ſeq. Die Reichsacht wider den Churfürſten von Bayern erfolgete erſt im Jahre 1706.

fallen; als er ihn aber beynahe ausgeführet hatte, ward er genöthiget, ſich zurückzuziehen, wiewol er den **Villeroi**, den er in der Stadt gefangen bekommen hatte, mit ſich wegnahm. Als ihm darauf die Franzoſen an der Zahl ſehr überlegen wurden, war der Prinz genöthiget, bloß vertheidigungsweiſe zu gehen, bis daß ein Treffen bey **Luzzara** vorfiel, worinne beyde Theile auf den Sieg Anſpruch machten; die Folgen aber waren für die Franzoſen vortheilhaft, welche **Luzzara** und **Guaſtalla** wegnahmen y). Im Jahre 1703. ſchloß der Herzog von Savoyen, der ſich vor dem weitern Fortgange der Franzoſen in Italien fürchtete, einen vortheilhaften Vergleich mit dem Kayſer **Leopold**; und erklärete ſich für die Bundesgenoſſen. Darauf ſtieß der kayſerliche Feldherr **Starenberg**, nach einem der erſtaunlichſten Züge, dergleichen nur die Geſchichte erwähnet, mit 15,000 Mann zu ihm.

In Deutſchland griffen die kayſerlichen Feldherren z), die Grafen **Styrum** und **Schlick**, **Bayern** an verſchiedenen Gegenden an, um die Reichsacht wider den Churfürſten zu vollſtrecken. Er ſchlug aber beyde kayſerliche Feldherren, und eroberte nachmals **Regensburg**; worauf ſich die Reichsverſammlung wegbegab. **Villars**, der die **Franzoſen** am **Rheine** anführete, nahm die Feſtung **Kehl** nebſt andern feſten Plätzen weg, ward aber geſchlagen, als er die Linien der Deutſchen unter dem Prinzen von **Baden** zu durchbrechen ſuchte, um zu den Churfürſten zu ſtoſſen.

y) Meine Geſchichte im erſten Theile S. 130.

z) Memoires et Negociations Secretes de la Cour de Savoye contenant les Relations que Mr. Philippeaux, Ambaſſadeur de France à Turin à écrites au Roy ſon Maitre à Basle 1705. Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire du XVIII. Siecle, par Mr. de Lamberty Tomes XIV. 4. Tom. III. p. 134-144. Tom. II. p. 576-579. Meine Geſchichte im erſten Theile p. 149. ſeq.

en. Dieſes ward nicht eher bewerkſtelliget, als den 19 September; da denn die beyden Feldherren den Grafen **Styrum** ſchlugen, als er auf dem Wege war, ſich mit dem Prinze von **Baden** zu verbinden a). Die **Franzoſen** hatten damals eine Armee von 40,000 Mann am **Rheine** unter dem Herzoge von **Bourgogne**, der **Briſach** wegnahm.

Der Herzog von Marlborough nimmt Bonn ein.

Am **Nieder-Rheine** belagerte der Herzog von **Marlborough Bonn**, und eroberte es nach einer Belagerung von vierzehn Tagen. Darauf begab er ſich zu der übrigen Armee der Bundesgenoſſen, welche von den **Franzoſen** genöthiget worden war, ſich unter das Geſchütze von **Maſtricht** zu ziehen. Da nunmehr endlich die Bundesgenoſſen den **Franzoſen** überlegen waren, nahmen ſie **Limburg** und **Huy** weg; und am 17. December ergab ſich **Geldern** an die **Preuſſen**. Als am **Ober-Rheine** der Marſchall von **Villars** zu dem Herzoge von **Bayern** geſtoſſen war, nahm der letztere **Inſpruck**, die Hauptſtadt von **Tyrol**, weg. Allein die Wachſamkeit des Grafen **Starenberg**, und ein Aufſtand der tyroler Bauern, nöthigte ihn, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, ſich mit dem Herzoge von **Vendome** zu verbinden, und dieſe Provinz zu räumen. Mittlerweile machte der Marſchall **Tallard**, dem der Herzog von **Bourgogne** die Anführung ſeiner Armee abgetreten hatte, ſich fertig, **Landau** zu belagern. Der Prinz von **Heſſen** zog mit einer Armee aus den **Niederlanden** herbey, um es zu entſetzen. Doch **Tallard**, nachdem er eine Verſtärkung von 10,000 Mann empfangen hatte, gieng aus ſeinen Linien heraus, um

 mit

a) Von den bayeriſchen Unruhen leſe man: Lamberty c. I. Tom. II. p. 583. ſeq. 586-597. 601-605. Fabers europäiſche Staats-Canzley VIIter Theil c. 12. VIIIter Theil c. 1-5. Meine Geſchichte im erſten Theile S. 175.

mit ihm zu fechten. Es erfolgete ein Treffen bey **Speyerbach**, worinne die Bundesgenoſſen mit Verluſt von 3000 Mann geſchlagen wurden. Darauf nahm der Marſchall wieder die Belagerung vor; und **Landau** gieng am 16 November über. Am folgenden 6 December belagerte und eroberte der Churfürſt von **Bayern Augsburg** b).

Der König in Portugall tritt dem groſſen Bündniſſe bey.

Gegen Ausgang des Jahrs 1703 fand der Kayſer **Leopold** Mittel, den König in **Portugall** zu dem groſſen Bündniſſe zu bringen. Sein Sohn, der Ertzherzog **Carl**, der noch immer den Titel eines Königs in **Spanien** führete, legete einen Beſuch in **England** ab. Er ward von der Königin und dem Hofe prächtig empfangen und ſegelte nach **Portugall** mit einer Flotte ab, welche von Transportſchiffen begleitet war, die ungefähr 9000 engliſche und holländiſche Truppen an Bord hatten, welche ihm behülflich ſeyn ſollten, ſich auf den Thron von **Spanien** zu ſchwingen c). Der Krieg wütete nunmehr durch ganz Europa; wir wollen uns aber bloß auf Deutſchland und deſſen Nachbarſchaft einſchränken. Ungefähr drey Jahre vorher war der berufene **Ragotzy**, der ſich zum Vertheidiger der ungariſchen Freyheit aufgeworfen hatte, durch den Wiener Hof in Verhaft genommen worden. Er entkam aber nach **Ungarn**, und zog eine neue Parthey von Mißvergnügten an ſich, die das öſterreichiſche Gebiete bis an die Thore von **Wien** verheereten. Da nun eine Diverſion von dieſer Art der gemeinen Sache der Bundesgenoſſen zum höchſten Nachtheile gereichte, boten ſie ihre Vermittelung an. Allein der Hof zu **Wien** glaubte, daß die Bedingungen, welche die **Ungarn** for-

b) Meine Geſchichte im erſten Theile p. 172. ſeq.

c) Lamberty Tom. II. p. 501 - 510. Meine Geſchichte p. 143 - 149.

forderten, ob ſie zwar vielleicht billig waren, ſich auf eine Unabhängigkeit der **Ungarn** vom Hauſe **Oeſterreich** erſtreckten d).

Fortgang des Krieges.

Ragozy und die ungariſchen Edelleute von ſeiner Parthey hatten einige tauſend ſtreitbare Männer unter ſich, und wurden von dem franzöſiſchen Hofe unterſtützet. Die **Franzoſen** und **Bayern** hatten alle

d) Der Fürſt Ragotzy hatte eine grauſame Zuſammenverſchwörung wider den kayſerlichen Hof erreget, aber der Hauptmann Longueval, den er an die Krone Frankreich, als ſeinen Miniſter, hin und her ſchickte, entdeckte dieſe ganze Sache. Man nahm alſo dieſen unruhigen Fürſten gefangen, und brachte ihn nach Wien; iedoch durch die Treuloſigkeit des bey ihm die Wache habenden Hauptmanns, Gottfried Lehmanns, der ſich von ihm, vor eine Summe Geldes, hatte beſtechen laſſen, entkam er aus dem Gefängniſſe. Dieſe Flucht geſchahe 1701; und im Jahre 1703 erfolgete unter ihm und dem Bereszeny in Ungarn ein öffentlicher Aufruhr. Die ungariſche Nation war mißvergnügt über die kayſerliche Regierung. Denn der Cardinal Colonitz und der Fürſt Eſterhaſy, welche die Regierung vornehmlich in Ungarn führeten, hatten ſie ſehr mitgenommen; der erſte durch ſeine Grauſamkeit, und der letzte durch ſeine Geldſucht. Zu Ende dieſes Jahres 1703. ſuchte man dieſe Rebellen in der Güte zu gewinnen, und der Prinz Eugen wurde nach Presburg geſchicket, um ihnen im Namen des Kayſers eine allgemeine Begnadigung anzubieten. Allein ſie wollten ſich in nichts einlaſſen, bevor man ihnen nicht folgende allgemeine Bedingungen bewilliget hätte: 1) daß man ſie in den Stand, darinne ſie geweſen, als der Kayſer zu der Regierung gekommen ſey, ſetze, 2) ihnen ihre Aemter wieder ertheile, 3) die Jeſuiten aus dem Königreiche jage, 4) denen proteſtirenden Geiſtlichen ihre Güter wiedergebe, 5) ihnen auf 15 Jahre alle Auflagen erlaſſe, und 6) den Ragotzy in alle ſeine Güther wieder einſetze. Bey ſolchen übertriebenen Forderungen gieng der Prinz Eugen unverrichteter Sache wiederum zurück, und die Feindſeligkeiten nahmen von neuem ihren Anfang. Meine Geſchichte S. 162. ſeq.

alle Plätze an dem Neckar und der Donau inne. Eine Armee von 30,000 Franzoſen unter dem Grafen Marſin, bedrohete Wien auf der einen Seite der Donau; und die Ungarn beſchimpften es auf der andern. Kurz, theils wegen der Hartnäckigkeit des Wiener Hofes, theils wegen der Macht und Stärke ſeiner Feinde, glaubete nunmehr ganz Europa, daß das Haus Oeſterreich am Rande des Untergangs ſtünde. Der Marſchall Tallard ſuchte zu dem Churfürſten von Bayern zu ſtoſſen. Allein der Prinz von Baden lag dazwiſchen, und hatte ſich zwiſchen den Linien bey Stollhofen, Kinchel und Bühel verſchanzet. Der Marſchall Tallard ſtellete ſich, als wollte er gegen einen Theil der Schweiz ziehen, und hielt dadurch die Bundesgenoſſen liſtiger Weiſe auf, bis daß er durch den Schwarzwald drang, und die Verbindung bewerkſtelligte.

Unterhandlungen zu London zum Beyſtande des Reichs.

Der Graf Wratislaw war damals kayſerlicher Miniſter zu London; und Leopold gab ihm, auf des Prinzen Eugens Rath, Anweiſung, der Königin Anna vorzuſtellen, daß nichts als der Beyſtand Englands das Reich itzt vom Untergange retten könnte; und daß es dem Sinne des dreyfachen Bündniſſes weit gemäſſer wäre, wenn ihre Armeen dem Hauſe Oeſterreich bey ſeiner äuſſerſten Noth beyſtünden, als wenn ſie an der holländiſchen Gränze lägen, die ſich in keiner Gefahr befände. Der Herzog von Marlborough befand ſich damals in England, und erhielt, dem Memoriale des Wratislaw zu Folge, Befehl, nach Holland abzureiſen. Hier überwand er alle Schwierigkeiten, welche die Staaten dagegen machten, daß er mit einer ſtarken Armee nach der Moſel rücken wollte. Die Franzoſen bildeten ſich im Anfange ein, er wäre Willens, über die Moſel in Frankreich einzudringen, und ſuchten ſeinen

Zug

Zug aufzuhalten, indem ſie ſich ſtelleten, als wollten ſie die Belagerung von Huy vornehmen; wovon aber der Herzog ſchon wußte, daß es in keiner Gefahr wäre.

Er rückte mit geſchwinden Zügen vor, und erhielt unterwegs die Nachricht, der Churfürſt von Bayern und Tallard wären Willens, gerades Weges auf Wien loszugehen, und eine groſſe Armee Franzoſen verſammelte ſich unter dem Villeroi an der Moſel; ſo wenig konnten die Franzoſen den groſſen Anſchlag einſehen, den der engliſche Feldherr gefaſſet hatte. Marlborough kam den 25 May zu Coblenz an, und meldete den 3 Junius den Generalſtaaten in einem Briefe, ſeine Königin hätte ihm befohlen, gerades Weges dem Reiche zu Hülfe zu kommen; er bäte demnach, daß ihre Truppen ihn bey dem Feldzuge begleiten dürften: und das ward ihm bewilliget. Villeroi bildete ſich noch immer ein, der Herzog wäre Willens, an den Oberrhein zu rücken; und nahm ſeine Poſten nach dieſer Vorausſetzung. Der Prinz Eugen, der eine beſondere Armee am Rheine anführen ſollte, beſprach ſich mit dem Herzoge von Marlborough, und verabredete mit ihm alles, was Eugens gemeinſchaftliches Commando mit dem Prinzen Ludewig betraf.

Schleuniger Fortgang des Herzogs von Marlborough.

Am 2 Julius war der Herzog von Marlborough mit ſo ſchleunigen Zügen vorgerückt, daß er am Schellenberge ankam, und dort die Franzoſen und Bayern aus ihren Verſchanzungen trieb, iedoch mit beträchtlichem Blutvergieſſen an beyden Seiten. Die Feinde zogen ſich nach Donauwert an der Donau zurück; und ihr Verluſt im Treffen, und in der Flucht, ward auf mehr als 6000 Mann geſchätzet. Die Bundesgenoſſen rückten nach Donauwert zu, und ſetzeten unſern davon am 5 Julius über die Donau.

nau. Die Marſchälle Villeroi und Tallard waren inzwiſchen bey der Feſtung Kehl über den Rhein gegangen, um dem Churfürſten von Bayern zu Hülfe zu kommen, der ſich ſeinerſeits in ſehr verzweifelten Umſtänden befand. Die Bundesgenoſſen hatten ihm die ſchmeichelhafteſten Erbietungen gethan, um ihn von ſeiner Verbindung mit Frankreich abzuziehen; aber alles war vergeblich, wiewol er itzt in Gefahr ſtand, von ſeinem Churfürſtenthume abgeſchnitten zu werden, das die Bundesgenoſſen auf die unbarmherzigſte Art verheereten. Es haben zwar einige des Herzogs von Bayern Standhaftigkeit bey dieſer Gelegenheit gerühmet; allein der Herzog von Marlborough beſchwerete ſich, er habe ihn mit einer Unterhandlung aufgehalten, bloß um Zeit zu gewinnen, daß die Franzoſen zu ihm ſtoſſen könnten. Weder die Thränen noch Leiden ſeiner Unterthanen konnten ihn bewegen, die von den Bundesgenoſſen angetragenen Bedingungen einzugehen; und ungeachtet der Wachſamkeit des Prinzen Eugens ſtieß Tallard bey Biberach unfern von Ulm mit 22,000 Mann zu ihm e).

Der

e) Der Kayſer nebſt ſeinen Bundesgenoſſen hatten durch den Grafen von Wratislaw, dem Churfürſten von Bayern die Zurückgabe der Oberpfalz, und ſelbſt des Herzogthums Neuburg angeboten, wovor der Kayſer den Churfürſten von der Pfalz ſchadlos halten wollte: man verſprach ihm auch die Statthalterſchaft in den öſterreichiſchen Niederlanden, und groſſe Subſidien, wofern er denen Bundesgenoſſen Truppen überlaſſen wollte. Im Gegentheil that er beynahe unermeßliche Forderungen: er verlangete Tyrol, Ober-Oeſterreich und ſelbſt das Mayländiſche. Da aber hernachmals die franzöſiſche Hülfe nicht gleich ankam, und die Unterthanen des Churfürſten von ſeinen Feinden hart mitgenommen wurden, ſo war es ſchon ſo weit gekommen, daß er diejenigen Puncte, die ihm die Alliirten vorgelegét hatten, unterſchreiben wollte. Aber gleich zu der Zeit, da dieſes geſche-

Der Herzog von **Marlborough** lag damals mit ſeiner Armee bey **Freyburg**. Er brach iedoch ſo-gleich auf, und rückte gegen den Feind an, den er unſern von **Höchſtädt** ſehr vortheilhaft gelagert fand, indem ſeine rechte Seite durch die **Donau** und das Dorf **Blenheim**, und die linke durch das Dorf **Luzzingen** gedeckt war. Einige Tage vorher hatten der Herzog von **Marlborough** und Prinz **Eugen** die Liſt erſonnen, den Prinzen **Ludewig** von ihrer Armee abzuſchicken, um **Ingolſtadt** zu belagern; weil ſie befürchteten, er möchte nicht ſeinen Willen zu dem verzweifelten Unternehmen geben, das ſie vor hatten. Es machten ſie viele Gründe ſchlüßig, keine Zeit zu verliehren, um zu einem allgemeinen Treffen zu kommen, obgleich die oberſten Befehlshaber vorſtelleten, es wäre unmöglich ohne den Untergang der Armee auszuführen.

Das Treffen gieng den 13 Auguſt des Morgens um neun Uhr an. Nach einigen Abfeurungen des Geſchützes befahl der Herzog von **Marlborough** dem Volke, über den Moraſt, der vor der Fronte der **Franzoſen** lag, zu ſetzen, um einen allgemeinen Angriff zu thun. Diß geſchahe von den **Engländern** und einigen heßiſchen Bataillonen mit ſo vieler Unerſchrockenheit, daß, obgleich das engliſche Fußvolk anfänglich beym Angriffe auf das Dorf **Blenheim** zurückgeſchlagen ward, dennoch, als die Reuterey, welche die **Franzoſen** nicht zu hindern ſuchten, durch den Moraſt geſetzet hatte, das Treffen allgemein ward. Den

Er gewinnt die Schlacht bey Höchſtädt.

geſchehen ſollte, erhielt er von dem Marſchall Tallard die Nachricht von einer baldigen und ſtarken Hülfe. Er ertheilte demnach dem Grafen von Wratislaw folgende Nachricht: daß es ſeine Ehre und ſein Ruhm nicht anders erlaube, als die franzöſiſche Hülfe zu erwarten. Lamberty Tom. III. p. 91. et 92.

Den **Engländern** gieng alles glücklich, wo ſie nur den Angriff thaten, und zuletzt ſchloſſen ſie gewiſſer maaſſen den Kern der franzöſiſchen Armee in das Dorf **Blenheim** ein. **Tallard** wollte ihnen loshelfen; allein die Bundesgenoſſen ſetzeten ihnen ſo hart zu, daß ſie nicht länger einige Schlachtordnung beobachteten, ſondern nach einer Brücke über die **Donau** liefen; da denn viele in den Fluß geſtoſſen wurden, und umkamen. Bey der Niederlage wurden der Marſchall **Tallard** und viele der vornehmſten Befehlshaber zu Gefangenen gemacht. Prinz **Eugen**, der mit dem Churfürſten von **Bayern** zu ſchaffen hatte, war verſchiedene male zurückgetrieben worden, that aber allezeit von neuem einen herzhaften Angriff; als nun der Churfürſt hörete, daß die **Franzoſen** geſchlagen wären, zog er ſich zurück, gerade zu der Zeit, da die deutſchen Truppen beſchloſſen hatten, von ferneren Angriffen abzuſtehen.

Diß war eins der wichtigſten und entſcheidendſten Treffen, das ſeit geraumer Zeit in Europa vorgefallen war; und es iſt ausgemacht, daß der durch die Bundesgenoſſen gewonnene Sieg vornehmlich der geſunden Urtheilskraft und Unerſchrockenheit zuzuſchreiben war, welche allezeit den Herzog von **Marlborough** bezeichnet, und ihm ſelbſt eine Ueberlegenheit über ſeinen ruhmvollen Freund, den Prinzen **Eugen**, verſchaffet hat; wiewol man nicht läugnen kann, daß die franzöſiſchen Feldherren vor der Schlacht ſich einer fortlaufenden Reihe von Vergehungen ſchuldig gemacht hatten. Der Herzog von **Marlborough** ſahe den Irrthum ein, den ſie begangen hatten, indem ſie die Armee in der Mitte allzuſchwach aufſtelleten, und drang dahin ein, wodurch er denn alle Gemeinſchaft zwiſchen den Truppen, die unter **Tallard** ſtanden, und denen, die im Dorfe **Blenheim** eingeſchloſſen waren, abſchnitt;

ſchnitte; und dieſem Umſtande hatten die Bundesgenoſſen ihren Sieg zu danken, indem alle die Truppen, die im Dorfe **Blenheim** zurückblieben, ihre Waffen niederlegen, und ſich zu Kriegsgefangenen ergeben mußten. Es iſt ſchwer, die Anzahl der Truppen auf beyden Seiten mit einiger Genauigkeit zu beſtimmen; ſo viel aber iſt gewiß, daß der Bundesgenoſſen ihre geringer an der Zahl waren, als die franzöſiſchen. Zehntauſend der letztern lagen todt auf der Wahlſtatt, 13000 wurden zu Gefangenen gemacht, und auſſer einer groſſen Anzahl Fußvolks kam der größte Theil von 30 Schwadronen Reuterey in der **Donau** um.

Verluſt der Franzoſen.

Die Schlacht bey **Höchſtädt** f), (bey der wir uns um ſo viel länger verweilet haben, weil wir keine ſo ſchickliche Gelegenheit haben, ſie in einem andern Theile unſerer Geſchichte anzuführen,) befreyete das Reich von dem unmittelbaren Untergange, konnte es aber nicht vor künftiger Gefahr ſicher ſtellen. Der Herzog von **Marlborough** ſchickte einen Abgefertigten an den Prinzen **Ludewig**, mit dem Begehren, er ſollte die Belagerung von **Jngolſtadt** aufheben, und mit ſeiner Armee zu ihm ſtoſſen. **Augsburg** öffnete den Bundesgenoſſen die Thore, und der Prinz **Ludewig** belagerte **Landau**, das ſich nach einer ſehr rühmlichen Vertheidigung ergab. Kurz, **Bayern** ward während dieſes Feldzugs bezwungen; **Regensburg**, **Augsburg**, **Ulm** und **Memmingen** wurden wieder erobert, und der Herzog von **Marlborough** kehrete ſeine ſiegreichen Waffen von der **Donau** gegen den **Rhein** und die **Moſel**, wo auſſer

Folgen der Schlacht.

Landau geht über.

f) Siehe von dieſer Schlacht: Lamberty Tom. III. p. 21. ſeq. Staats-Canzley IX. Theil Caput 7. Theatrum Europaeum Tom. XVI. ad annum 1703. p. 85. ſeq. Tom. XVII. p. 1. ſeq.

ſer **Landau** noch **Trier** und **Trarbach** eingenommen wurden.

Das groſſe Glück der Bundesgenoſſen unter dem Herzoge von **Marlborough** dienete bloß dazu, den Stolz und die Hartnäckigkeit des Hauſes **Oeſterreich** zu reitzen. **Leopold** belohnete zwar den Herzog von **Marlborough**, dem ſein eigener Vortheil gar nicht gleichgültig war, mit dem Fürſtenthume **Mindelheim**, weil er von ihm noch wichtigere Dienſte erwartete; aber er ließ es geſchehen, daß der Prinz **Ludewig** den Herzog gewiſſer maaſſen zur Belagerung von **Landau** zwang, die den Bundesgenoſſen beynahe 10,000 an Todten und Verwundeten koſtete. Der römiſche König erſchien in ihrem Lager, von Pfaffen und Jeſuiten begleitet, und beobachtete eine finſtere und mürriſche Zurückhaltung gegen ſeine beſten Freunde, wenn ſie Proteſtanten waren, und befand ſich allezeit an den rühmlichen Poſten, wenn keine Gefahr vorhanden war. Die Römiſch-catholiſchen unter den Bundesgenoſſen bezeigeten ſich auf ſolche Art, daraus man ſehen konnte, daß es ihnen herzlich leid wäre, daß ſie den Proteſtanten ihre Befreyung zu danken haben ſollten.

Jedoch nichts konnte des Herzogs von **Marlboroughs** Eifer für die gemeine Sache niederſchlagen. Er begab ſich an den preußiſchen Hof, um dieſen Monarchen dahin zu bringen, daß er die anſtößige Nachläßigkeit wieder gut machte, welche der Wiener Hof gegen den tapfern Prinzen **Eugen** in **Italien** äuſſerte, der unter dem Herzoge von **Vendome** bey **Caſal** war geſchlagen worden. Selbſt die deutſchen Fürſten, die mit **Leopolden** im Bündniſſe ſtanden, betrachteten der Bundesgenoſſen Glück mit ſcheelen Augen, weil ſie glaubeten, es dienete nur dazu, daß das Elend des Kriegs noch mehr über ſie gehäufet wür-

Kaltſinn und Mißvergnügen der deutſchen Fürſten.

würde. Die Oberhäupter der Republik **Holland** waren über die ihnen durch das groſſe Bündniß auferlegete Laſt unzufrieden, und beſchwereten ſich, daß der ruhmvolle Feldzug von 1704, der ſie ſo viel gekoſtet hätte, gleichwol nichts zu ihrer Sicherheit beygetragen hätte. Der Prinz **Ludewig** von **Baden**, ergriff iede Gelegenheit, den holländiſchen Befehlshabern Verdruß anzuthun; und der ſchwäbiſche Kreis beklagete ſich, daß er auſſer Stande wäre, ſeinen Antheil zur gemeinen Sache zu liefern, wegen der Verheerungen, die er ſowol von Freunden als Feinden erlitten hätte. Dieſes war der verwirrte und unangenehme Zuſtand der Angelegenheiten Deutſchlandes, ſelbſt nachdem es durch die ruhmvolle Schlacht bey **Höchſtädt** war befreyet worden, als der Kayſer **Leopold** den 3 May 1705 nach einer Regierung von 46 Jahren zu **Wien** mit Tode abgieng.

Leopolds Tod.

[Ohne die Wahrheit zu beleidigen, können wir folgendes Gemählde von ſeinem Character entwerfen: **Leopold** war fromm und tugendhaft. Vielleicht iſt in dieſen Worten ſein ganzer Lobſpruch enthalten. Die Geſchichtſchreiber nennen ihn den Groſſen; man würde ſich über dieſe Schmeicheley wundern müſſen, wenn nicht die ausſchweifende Verſchwendung der Beynamen ſchon längſt der Spott und die Verachtung der Klügern geworden wäre. Seine Regierung war fruchtbar an groſſen Begebenheiten; allein er ſelbſt hatte nicht den groſſen, nicht den durchdringenden und lebhaften Verſtand, nicht die Hoheit der Seele, die man an Königen bewundern ſoll. Er war in allen Handlungen langſam, und befolgte den Rath ſeiner Staatsbeamten, welche oft mehr den Ehrgeiz und ihre geheimen Abſichten ſich zur Richtſchnur erwähleten, als das Anſehen ihres Herrn und die Wohlfahrt des Staats.

Character Leopolds.

Daher haben einige kurzſichtige Geſchichtſchreiber **Leopolden** als einen ehrgeitzigen Fürſten geſchildert, und eine offenbare Ungerechtigkeit begangen. Vielleicht iſt kein Prinz von dieſer Leidenſchaft ſo ſehr entfernt geweſen, als **Leopold.** Oft befolgete er auch den Rath der Cleriſey, die ſeine Gnade mißbrauchte. Dieſer Fürſt hätte weit eher den Verluſt des Königreichs **Ungarn**, und des Fürſtenthums **Siebenbürgen** ertragen, als den geringſten Schritt zum Vortheil der Proteſtanten in dieſen Ländern gethan. Die Fürſten werden oft nach Vorurtheilen gebildet. **Leopold** gehöret unter dieſe Anzahl. Seine Achtung gegen den geiſtlichen Stand war zu übertrieben, und ein offenbarer Beweis von einer abergläubiſchen Erziehung. Kein Käyſer in den neuern Zeiten iſt ſo mächtig auf dem Reichstage geweſen, als **Leopold.** Man ſahe ihn eine churfürſtliche Würde errichten, und die Fürſten nach Willkühr in die Acht erklären. Seine Verordnungen enthalten Ausdrücke, welche die Fürſten Deutſchlands würden furchtſam gemacht haben, wenn nicht der Character **Leopolds** ſo bekannt geweſen wäre. Er ſagte ſtets: Kraft meiner völligen Macht und Gewalt. In dem Finanzweſen herrſchete Unordnung, wodurch oft groſſe und wichtige Begebenheiten einen unglücklichen Erfolg hatten. In Betrachtung ſeiner moraliſchen Tugenden, kann man **Leopolden** die gröſten Lobſprüche ertheilen. Er ſorgete für die Erziehung ſeiner Söhne; er war freygebig, da doch der Geitz zu dieſem Zeitpuncte das herrſchende Laſter war; er war ein Feind von der Wolluſt, und allen unerlaubten Zerſtreuungen.]

J o ſ e p h.

Der Kayſer Joſeph beſtieg den Thron unter ſchmeichelhaften Vorbedeutungen. Er fieng eine Unterhandlung mit den **Ungarn** an; und um ihr deſto gröſſere Wirkung zu verſchaffen, ſetzete er die Miniſter ab, von denen man ſagte, ſie würden von den Jeſuiten, zu den Maaßregeln gegen die **Ungarn** aufgemuntert. Joſeph erbot ſich, einen Reichstag zu berufen, auf welchem die Forderungen der **Ungarn** mit Aufrichtigkeit unterſucht werden ſollten; eine allgemeine Amneſtie bekannt zu machen; ihnen vollkommene Genugthuung in Anſehung aller ihrer Anſprüche an die Jeſuiten zu verſchaffen, welche, wie ſie ſageten, ſie geplündert, und ſich dadurch erſtaunlichen Reichthum erworben hätten; und ihnen alle ihre alten Freyheiten zu beſtätigen. **Ragozy** verſammelte die Oberhäupter ſeiner Parthey, welche den Schluß machten, dieſe Anerbietungen geſchähen nur, um ſie zu trennen, und welche vielmehr auf gröſſere Rechte beſtunden, daß ſie ihre eigenen Landesherren wählen, ihre eigenen Feſtungen beſetzen, und alle einträgliche und angeſehene Poſten in **Ungarn** mit Landeskindern bekleiden dürften. Dieſes waren die einmüthigen Geſinnungen der Verſammlung. Da aber der Kayſer die Bedingungen verwarf, boten ſeine Bundesverwandte abermals ihre Vermittelung an. Es wurden demnach von **England** und **Holland** Miniſter ernannt, und Unterredungen zu **Tyrnau** eröffnet. Während der Unterhandlung dauerten die Feindſeligkeiten zwiſchen den **Ungarn** und Kayſerlichen fort, gemeiniglich aber zum Vortheile der letztern. Dieſes munterte den Kayſer auf, ſeine gethane Anerbietungen zurück zu nehmen; und die Unterredungen giengen fruchtlos ab g).

Josephs Thronbeſteigung.

g) Meine Geſchichte des 18ten Jahrhunderts im erſten Theile p. 235. ſeq.

Angelegenheiten des Reichs.

In **Oberungarn** führete **Heberville** die Kayſerlichen an, und brachte es dahin, daß die Sperrung von **Großwaradein** aufgehoben werden mußte, war aber genöthigt, unter ſehr nachtheiligen Umſtänden mit der Armee der Mißvergnügten zu fechten, die ſich zu **Schibo** verſchanzt hatten, und gleichwol der Unerſchrockenheit ihrer Feinde wichen. Durch dieſen Sieg ward **Siebenbürgen** wieder unter kayſerliche Gewalt gebracht. Doch diß vergütete nicht die ſchrecklichen Verwüſtungen, welche **Niederungarn**, **Mähren** und die Erbländer von den Mißvergnügten auszuſtehen hatten. Es verbanden ſich ſogar mit ihnen, aus Hoffnung zur Beute, viele der öſterreichiſchen Bauern, und verwarfen alle ihnen vom Kayſer angebotene Bedingungen.

Ueberlegenheit Frankreichs über die Bundesgenoſſen.

Dieſe Unruhen in Deutſchland und **Ungarn** waren den franzöſiſchen Angelegenheiten überaus zuträglich. **Ludewig** ſorgete mit ſehr geſeztem Muthe dafür, das Unglück des leztern Feldzugs wieder einzubringen. Er hatte noch immer groſſe Hülfsmittel. Seine Waffen waren der Bundesgenoſſen ihren in **Italien** und **Portugall** überlegen, und **Villars**, einer ſeiner glücklichſten Feldherren, ſtand noch an der Spitze einer ſchönen Armee, welche Befehl hatte nach der **Moſel** zu rücken, da indeſſen **Marſin** eine andere am **Rheine** anführete. Der Churfürſt von **Bayern** und **Villeroi** belagerten und eroberten **Huy**; und **Lüttich** müßte ebenfalls in ihre Hände gefallen ſeyn, wenn es nicht das vorzügliche Glück des Herzogs von **Marlborough** verhindert hätte, der die bayeriſchen Verſchanzungen ſtürmete, und den Churfürſten nöthigte, ſich eilig nach **Löven** zurück zu ziehen.

Vermittelſt dieſes Rückzugs ward **Huy** abermals von den Bundesgenoſſen erobert; und die Fran-

zoſen und Bayern in dieſen Gegenden müßten nicht nur unvermeidlich zu Grunde gerichtet worden, ſondern es müßten auch Antwerpen, Lier und Mecheln in der Bundsgenoſſen Hände gefallen ſeyn, wenn nicht die Holländer ſich geweigert hätten, Marlboroughs eifrige Bemühungen zu unterſtützen; wodurch denn der Churfürſt von Bayern Gelegenheit erhielt, Dieſt wegzunehmen. Diß war nicht der einzige Verdruß, der dem groſſen Marlborough in dieſem Feldzuge widerfuhr. Jhm war auch das zauderhafte Verfahren des Prinzen Ludewigs von Baden zuwider, der ihm mit äuſſerſtem Stolze begegnete, und ſogar die Verwegenheit hatte, ſich über ihn bey den Höfen zu London und Wien zu beſchweren. Es erhellete aber in kurzem, daß die Franzoſen um alle ſeine genommenen Maaßregeln wußten.

Die kayſerliche Armee am Rheine lag damals bey Lauterburg ſo ſtark verſchanzt, daß Villars nicht für gut befand, ſie anzugreifen. Man muß zwar geſtehen, daß Villars dieſen Feldzug über, ſich als Feldherr überaus geſchickt verhielt; allein es kam ihm auch die Hartnäckigkeit und Eiferſucht, welche die Deutſchen und Holländer gegen den Herzog von Marlborough äuſſerten, ſehr zu ſtatten. Als ſich die Armee der Bundesgenoſſen trennete, verſtärkete Villars den Churfürſten von Bayern mit 30 Bataillonen und 50 Schwadronen. Da aber der Prinz von Baden ebenfalls Verſtärkung erhielt, nöthigte er die Franzoſen, ſich hinter ihre Linien bey Hagenau, und von da unter das Geſchütze von Straßburg zu ziehen. Hierauf belagerte der Prinz Ludewig Hagenau, und ſetzete ihm ſo heftig zu, daß die Beſatzung ſich hätte müſſen zu Kriegsgefangenen ergeben, wenn man nicht auf ſehr ſeltſame Art zugelaſſen hätte, daß der franzöſiſche Befehlshaber mit allen ſeinen Leu-

ten durch eine Gegend der Stadt, welche nicht berennet war, davon kam.

Streit zwiſchen dem Kayſer und Pabſte.

Um dieſe Zeit hatte einer von des Pabſtes Beamten ein Gezänke mit den Bedienten des kayſerlichen Geſandten zu **Rom**, der denn gefänglich eingezogen, iedoch bald wieder in Freyheit geſetzet ward. Der Geſandte, Graf von **Lamberg**, berichtete die Sache an den Hof zu **Wien**, der ihm befahl, den Kirchenſtaat zu verlaſſen, und dem Botſchafter zu **Wien** gleichfalls befahl, das kayſerliche Gebiete zu räumen. **Joſeph** handelte bey fortgehendem Streite ſo, als ob er Willens wäre, die alten kayſerlichen Anſprüche auf **Italien** wieder hervor zu ſuchen. Er verlangete, der Pabſt ſollte ſeinen Staatsſecretär abdanken, und den Befehlshaber der Stadt **Rom** verweiſen; einige Schriften wider des Ertzherzogs Miniſter ſollten durch den gemeinen Nachrichter verbrannt werden; und der Pabſt ſollte nicht nur zu **Ferrara** kayſerliche Beſatzung einnehmen, ſondern auch einen Geſandten abfertigen, um ſeine Aufführung zu **Wien** zu entſchuldigen.

Dieſer Streit hatte ſehr übele Folgen für die Churfürſtin von Bayern. Sie war damals Regentin ihres Landes; und die Fürſten des Reichs, welche allezeit abgeneigt waren, ihr Vaterland verwüſtet, oder die Ordnung der Erbfolge in den groſſen Lehngütern hintenan geſetzet zu ſehen, hatten den Kayſer dahin vermocht, mit der Churfürſtin einen Vergleich zu ſchlieſſen, in welchem der Churfürſt bloß als ein franzöſiſcher Feldherr zu betrachten war. Die Churfürſtin ſollte die Einkünfte des Churfürſtenthums bekommen, und die Bayern ſollten in allen andern Stücken im Genuſſe ihrer Freyheiten bleiben. Der Pabſt hatte für dieſen Vergleich die Gewähr übernommen. Allein ſein nunmehriger Zwiſt mit dem Kayſer ſetzete ihn auſſer Stand,

Vorſpruch für die Churfürſtin einzulegen, und Bayern ward durchgehends ärger behandelt, als ob es ein erobertes Land geweſen wäre. Denn die Oeſterreicher waren nicht damit zufrieden, die Einwohner in das erbärmlichſte Elend zu verſetzen, ſondern erbrachen, um verborgene Schätze aufzuſuchen, ſogar die Gräber der Verſtorbenen. Dieſe Unmenſchlichkeiten zu bemänteln, gaben die Oeſterreicher vor, die Bayern handelten alle verrätheriſch an dem Kayſer; und ſie giengen ſo weit, daß ſie allen jungen Leuten befahlen, ſich zu ſtellen, damit ſie ſie als Recruten für die kayſerlichen Armeen fortſchleppen konnten. Grauſamkeit der Kayſerlichen in Bayern.

Dieſe Bedrückungen erbitterten die Bayern ſo ſehr, daß ſie einen Aufſtand erregeten. Mit ihnen verbanden ſich einige Mißvergnügte, die in Böhmen in den Waffen ſtanden. Ihrer waren ohngefähr 20,000 an der Zahl, und ſie eroberten einige Oerter. Da es ihnen aber an Waffen und Kriegeszucht fehlete, wurden ſie leicht beruhiget, als ihnen die Kayſerlichen eine Amneſtie verſprachen. Sie überſchritten ſie aber höchſt treuloſer Weiſe. Kurz, die Oeſterreicher verfuhren ſo, als ob ſie beſchloſſen hätten, die eine Hälfte der Bayern ſollte durch das Schwert, die andere durch Mangel und Hunger umkommen. Der Leſer wird in andern Theilen unſers Werks die groſſen Veränderungen vernehmen, welche **Carls** des zwölften aus Schweden Verwickelung in die polniſchen Händel im Reiche veranlaſſete, wodurch Sachſen ein Schauplatz des Ungemachs, wiewol in minderm Grade, wurde. Dieſe ganze Zeit über verfolgete der Kayſer den Churfürſten von Bayern im Reichshofrathe mit größter Strenge, und er ward von demſelben nebſt dem Churfürſten von Cöln in die Acht erkläret h). Auflauf der Bayern und deſſen Stillung.

h) Von den Begebenheiten in Bayern leſe man: Lamberty tom. III. p. 613. ſeq. 616. Theatrum Europaeum tom.

Keine Strenge aber konnte den Churfürſten von Bayern von ſeinen Verbindungen mit Frankreich abwendig machen. **Villars** hatte den Prinzen von Baden genöthiget, die **Saar** zu verlaſſen. Darauf gieng er über den **Rhein** mit allem Anſcheine einer ſchändlichen Flucht, und ließ ſeine Gezelte, Mundvorräthe, Kriegesbedürfniſſe, und einen Theil ſeines Geſchützes hinter ſich. Die Folge davon war: daß **Villars** **Speyerbach** einnahm, und ſogar **Hagenau** wieder eroberte. Da man ihm aber häufig anlag, er ſollte Verſtärkungen nach Italien ſchicken, nahm er dieſen Feldzug über weiter nichts wichtiges vor.

Der Zuſtand der Angelegenheiten des Kayſers in Ungarn, machte es ebenfalls nöthig, daß Verſtärkungen von des Prinzen von Baden Armee abgeſchickt würden, um dem Fortgange der Mißvergnügten Einhalt zu thun, welche in Oeſterreich eingedrungen waren, daſelbſt unermeßliche Beute machten, und einen groſſen Theil des Landes brandſchatzeten; da indeſſen andere Theile des kayſerlichen Gebietes eben daſſelbe Ungemach erlitten. **Ragozy** nahm an der Spitze von 40,000 Mann **Gran** in Niederungarn mit Sturm weg. Die andern Feldherren der Mißvergnügten, welche ebenfalls Armeen unter ſich hatten, fanden bey ihren Verwüſtungen keinen Widerſtand, und der Kayſer ſelbſt entkam nur mit Mühe, daß er nicht von den Aufrührern zum Gefangenen gemacht ward, indem er im Eberdorfer Walde jagte.

Die Deutſchen werden in Italien geſchlagen.

In Italien gieng es mit den Angelegenheiten des Kayſers eben ſo unglücklich. Der franzöſiſche Feldherr Herzog von **Berwick**, eroberte **Nizza**, und ganz Piemont ſtand in Gefahr, von den Franzoſen weggenommen zu werden. Den Kayſerlichen war der Muth geſun-

tom. XVII. p. 112-125. Meine Geſchichte im erſten Theile S. 246. ſeq.

geſunken; und viele von ihrer Armee giengen durch, als Prinz **Eugen** eine Reiſe nach Deutſchland that. Seine Abſicht daſelbſt war, Maaßregeln zu verabreden, wie man des Herzogs von Savoyen Gebiete von den Franzoſen befreyen könnte. **Joſephs** Miniſter ſchlugen vor, Geld von den Bayern zu heben, welche aber bereits erſchöpfet waren. Prinz **Eugen** ſchlug vor, es von den Engländern auf Verpfändung der ſchleſiſchen Bergwerke zu entlehnen. Dieſer Anſchlag ward angenommen; und als das Geld aufgebracht war, reiſete Prinz **Eugen** nach Italien zurück. Die Franzoſen hatten nunmehr unter dem Marſchalle **Feuillade**, **Turin**, die Hauptſtadt von Piemont, mit einer ſolchen Armee belagert, daß deſſen Eroberung beynahe gewiß war, zumal wenn man erwog, wie weit des Prinzen **Eugens** Armee davon entfernet ſtand. Mittlerweile hatte der Herzog von **Vendome** 12,000 Kayſerliche unter dem Grafen von **Reventlow** geſchlagen; und Prinz **Eugen** empfieng die Zeitung davon unterweges.

Prinz Eugen ſchlägt die Franzoſen, und entſetzet Turin.

Des Prinzen **Eugens** Rückkunft belebte die niedergeſchlagenen Kayſerlichen von neuen. Er zog alle die Verſtärkungen an ſich, die er nur konnte, und unternahm einen ſolchen Zug in das Piemontiſche, als vorher der Herzog von **Marlborough** nach Deutſchland gethan hatte. Er ließ den Prinzen von Anhalt zurück, um die Gemeinſchaft mit dem Reiche offen zu erhalten, gewann dem Herzoge von **Orleans** und Marſchalle **Marſin**, die damals die Franzoſen in Italien anführeten, drey Züge ab, und rückte gegen **Turin** an. Seine Armee war ungefähr 28,000 Mann ſtark; und des Herzogs von **Orleans** ſeine, der zu **Feuilladen** geſtoſſen war, erſtreckte ſich über 40,000. Dem ungeachtet griff ſie Prinz **Eugen** an, und ſchlug ſie auf das Haupt. Gegen 10,000

Fran-

Franzoſen lagen todt auf der Wahlſtatt, und über 5000 wurden zu Gefangenen gemacht; zudem wurden 150 Stücke Geſchütz, eine unglaubliche Menge von allerley Kriegesvorrathe, und drey Millionen Livres an Gelde genommen. Die Folge dieſes wunderbaren Sieges war; daß auſſer Piemont, **Mayland, Mantua**, und alle die Plätze, welche die Franzoſen in Italien inne hatten, in kayſerliche Hände geriethen i). Doch wir wollen nun wieder nach Deutſchland zurückkehren.

Der Feldzug von 1705. war im Hauptwerke für die Bundesgenoſſen unglücklich, aber für den Herzog von **Marlborough** rühmlich. Es war nun offenbar, daß das Unglück deſſelben bloß daher gekommen war, weil der Herzog nicht völlige Macht bekommen hatte, ſeine eigenen Anſchläge auszuführen. Dieſes erkannten ſelbſt die Feinde, die er unter den Holländern hatte. Es ward ihm daher im Winter 1705. gröſſere Macht zugeſprochen, ungeachtet alles des Widerſtandes, den die franzöſiſch geſinnte Parthey in England that.

Am 25ſten April 1706. kam der Herzog von **Marlborough** zu **Haag** an, und nachdem er die Unternehmungen des folgenden Feldzuges mit den Abgeordneten der Generalſtaaten verabredet hatte, begab er ſich nach **Maſtricht**, wo er die Anführung der Armee der Bundesgenoſſen übernahm. Dieſe beſtand aus 74 Bataillonen zu Fuß, 123 Schwadronen Reuter und Dragoner; und führete mit ſich 100 Stücke Geſchütze, 20 Haubitzen und 42 Pontons. Der König

i) Lamberty tom. IV. p. 165-177. Theatrum Europaeum tom. XVII. p. 222-247. 251-255. Memoires de la derniere guerre d'Italie avec des Remarques critiques et militaires par M. D. - - - à Cologne 1728. 8vo. **Meine** Geſchichte im erſten Theile S. 304 = 308.

nig in Frankreich, der ſich nicht einbildete, daß die Bundesgenoſſen ſo ſtark wären, hatte ſeinem Feldherrn, dem Marſchalle **Villeroi**, Befehl ertheilet, durchaus eine Schlacht zu wagen, ehe noch die Bundesgenoſſen ihre Verſtärkungen erhielten. **Villeroi** ſelbſt war tapfer, aber unvorſichtig und hitzig. Er gieng über die **Donau**, um dem Herzoge ein Treffen zu liefern, der kaum ſein eigenes gutes Glück glauben konnte.

Am 22ſten May erhielten beyde Armeen die erwarteten Verſtärkungen; aber die franzöſiſche blieb noch an der Zahl ſehr überlegen. Den Morgen darauf zogen die Bundesgenoſſen in 8 Colonnen an, um der franzöſiſchen Armee unter dem Churfürſten von Bayern und Marſchalle **Villeroi** eine Schlacht zu liefern. Der Herzog ſchwächete ſeinen rechten Flügel, damit er einen deſto ſtärkern Eindruck auf den rechten Flügel des Feindes machen möchte, der nach einem hartnäckigen Gefechte geſchlagen ward. Darauf hatte der Herzog Zeit, die Holländer und Dänen zu unterſtützen, denen die Haustruppen ſehr hart zuſetzeten. Hierauf ward der Sieg auf Seiten der Bundesgenoſſen vollſtändig; und der Churfürſt von Bayern und **Villeroi** entkamen mit genauer Noth, daß ſie nicht zu Gefangenen gemacht wurden. Achttauſend der feindlichen tapferſten Truppen blieben auf dem Platze, 6000 wurden gefangen genommen; und ihr Verluſt im Ganzen, die Ueberläufer und Gefangenen mit eingerechnet, betrug nicht weniger als 20,000 Mann. Dagegen war der Bundesgenoſſen ihrer ſehr unbeträchtlich.

Die Franzoſen werden bey Ramillies geſchlagen.

Dieſe bey **Rameilles** geſchlagene franzöſiſche Armee war eine der ſchönſten, die **Ludewig** iemals zu Felde geſchickt hatte; daher waren die Folgen auch dem gemäß. Wir wollen das Rühmliche dieſes Feldzuges

Wichtige Folgen der Schlacht.

zuges mit den Worten der Grabſchrift des groſſen **Marlboroughs** zuſammenfaſſen:

„**Löwen**, **Brüſſel**, **Mecheln**, **Lier**, „**Gent**, **Oudenarde**, **Antwerpen**, **Damme**, „**Brügge**, ergaben ſich; **Oſtende**, **Menin**, „**Dendermonde** und **Ath** wurden erobert; Bra„bant und Flandern wurden wieder eingenommen: „Plätze, die den größten Feldherren Monathe und „Jahre lang widerſtanden hatten; Provinzen, um die „man Menſchenalter hindurch geſtritten hatte: das „waren die Eroberungen eines einzigen Sommers l).

Der Sieg bey **Rameilles** dienete abermals dem Reiche und Hauſe Oeſterreich zur Rettung. Das erſte aber betrachtete ihn mit Kaltſinne, wo nicht mit Mißfallen; und das andere mit Undanke. Den deutſchen Fürſten war es ſchon genug, wenn ſie nur von Krieg und Beyſteuern frey waren; und ſie machten kein Geheimniß daraus, daß alles andere ihnen gleichgültig wäre.

Leopold, der Vater des Kayſers, hatte ſchon dem Herzoge von Savoyen, der ſich bey der gemeinen Sache ſo rühmlich verhalten hatte, das Gebiete um **Aleſſandria** und andere Ländereyen in Italien abzutreten verſprochen **Joſeph** aber wich dem Verſprechen **Leopolds** aus, bis daß ihn ſeine Bundesgenoſſen nöthigten, darein zu willigen m).

Da

l) Lamberty tom. IV. p. 57-60. 65-77. 80. ſeq. 88. 91-96. Theatrum Europaeum tom. XVII. p. 175-196. 197. 198. **Meine Geſchichte** S. 309

m) Der Herzog von Savoyen erhielt nicht allein die Landſchaft **Aleſſandria**, ſondern auch die Landſchaft **Valenza**, wie nicht weniger **Lomellina** und **Val di Seſia** mit allen Gebieten, Schlöſſern und Herrſchaften. Man ſehe den Lamberty tom. IV. p. 403. Theatrum Europaeum tom. XVIII. p. 217. ſeq. **Meine Geſchichte im erſten Theile** S. 318.

Die Franzoſen ſind in Deutſchland überlegen.

Da nunmehr der Prinz **Ludwig** von Baden verſtorben war n), verlangeten die proteſtantiſchen Fürſten die Feldherrnſtelle über die Reichsarmee für den Marggrafen von Brandenburg-Bayreuth, mit dem Begrleiche, daß ſie wechſelsweiſe einem catholiſchen und proteſtantiſchen Feldherren ertheilet werden ſollte. Das maynziſche Directorium und die Römiſch-catholiſchen machten Einwendungen wider den Marggrafen, und der Kayſer war auf ihrer Seite, war aber zuletzt genöthiget, die Feldherrnſtelle dem Prinzen **Eugen** und dem Marggrafen aufzutragen, die ſie wechſelsweiſe bekleiden ſollten. Da nun der Prinz in Italien die Armee anführete, konnte er nicht in Deutſchland ſtreiten; ſolchergeſtalt ward der Oberbefehl bloß dem Marggrafen überlaſſen, der, ungeachtet aller ſeiner eifrigen Vorſtellungen, die noch von der Generalſtaaten ihren unterſtützet wurden, nicht mehr als acht und zwanzig tauſend Mann zuſammen bringen konnte; und die waren noch überdiß neu geworben, übel bekleidet und wurden ſchlecht bezahlet. Dieſe Armee nun war ſehr wenig geſchickt, ſich dem **Villars** zu widerſetzen, der die Franzoſen in Deutſchland anführete, zumal da der Marggraf einen groſſen Umfang von Ver-

n) Es ſtarb dieſer groſſe und vorſichtige Held zu Raſtadt. Man wird ihm niemals diejenigen Eigenſchaften abſprechen können, welche den Character eines groſſen Befehlshabers beſtimmen. Beſchuldigen ihn ſeine Feinde, daß er mit der Crone Frankreich ein Verſtändniß gehabt, und daß er gegen die Türken glücklicher als am Rheine geweſen ſey; ſo mögen ſie nur einiger maſſen die Verfaſſung der Reichsarmee erwegen, und ſie werden ihn alsdenn gewiß von dieſer Schuld loszählen. Man ſehe das Leben dieſes groſſen Helden im Bücher-Cabinet tom. I. p. 203. 551. 585. ſeq. Die untadelhafte Conduite Marggrafs Ludwigs von Baaden, wider alle falſche Beſchuldigungen und neuerlicher Zeit in Holland edirte Kupfer und Schriften erwieſen 1706. 4.

Verſchanzungslinien zu bewahren hatte, welche er alle nebſt der Marggrafſchaft Baden-Durlach den Franzoſen überlaſſen muſte, die nicht nur dieſer Marggrafſchaft ſondern auch dem Herzogthume Würtenberg ſchwere Kriegsſteuern auflegeten.

Der Marggraf zog ſich gegen **Heilbronn**; und **Villars**, ohne ſeine Zeit mit Belagerungen zu verderben, ſchrieb ſeine Brandſchatzungen immer weiter aus, und erfüllete ganz Deutſchland mit Schrecken. Der Kayſer **Joſeph** ſchrieb alle dieſes Unglück dem Alter und den Schwachheiten des Marggrafen zu; und der Oberbefehl über die Reichsarmee ward dem Churfürſten von Hannover angetragen. Dieſer aber lehnete ihn ab; und viele der Fürſten erkläreten ſich öffentlich, wofern ſie nicht nachdrücklich unterſtützet würden, müſten ſie die ihnen von **Villars** angebotene Neutralität annehmen.

Bey dieſen bedrängten Umſtänden ward eine Diverſion vorgeſchlagen, und vom Kayſer gebilliget. Der Marggraf von Bayreuth erhielt Verſtärkungen, und richtete ſeinen Zug nach den **Rhein**, in der Abſicht, in Elſas zu dringen, oder den **Villars** aus Deutſchland zu locken. Der letztere aber nahm ſeine Maaßregeln ſo wohl, daß es den Deutſchen in beyden Stücken fehlſchlug; und der Kayſer, um die Kreiſe abzuhalten, daß ſie nicht Frankreichs Vorſchläge eingiengen, bot noch einmal dem Churfürſten von Hannover den Oberbefehl mit dem Titel als Feldmarſchall an. Er nahm zuletzt beydes an, und der Marggraf legete die Feldherrenſtelle nieder, nachdem er den Kreiſen bittere Vorwürfe wegen ihrer Saumſeligkeit und Verrätherey, die an allem ſeinem Unglücke ſchuld geweſen war, gemachet hatte o).

Der

o) Lamberty tom. IV. p. 497-503. Theatrum Europaeum tom. XVIII. p. 15-26. 29-31. 35. 36. Staatscanzley XIIter Theil p. 486. 489. 613. ſeq. Meine Geſchichte im erſten Theile p. 344. und 345.

Der Churfürſt übernahm ſeine neue Feldherrnſtelle zu **Ettlingen**, und verſuchete einige herzhafte Unternehmungen. Da es ihm aber bey ihrer Ausführung fehl ſchlug, gieng er in die Winterquartiere. Die ſchändliche Unthätigkeit des Reichstags zog, den Winter über, den Mitgliedern häufige Vorwürfe von den Bundesgenoſſen zu; nach langen Streitigkeiten kamen ſie zu einigen ernſtlichen Entſchlieſſungen, und der Churfürſt von Hannover erhielt die Macht, ihnen durch Vollſtreckung mit gewaffneter Hand einen Nachdruck zu geben. Jedoch alles war vergeblich. Die Kreiſe und Städte weigerten ſich entweder der Bezahlung, oder wichen ihr aus; und die ganze Laſt des Krieges blieb nunmehr auf den Engelländern und Holländern. Dieſe Saumſeligkeit hätte beynahe das ganze Bündniß getrennet, welchem es bey den Kriegsunternehmungen aller Orten an Gelde fehlete. Endlich ward Engelland genöthiget, alle Mängel zu erſetzen; und der großmüthige Beyſtand des brittiſchen Parlements ſetzete den Herzog von **Marlborough** in den Stand, abermals zu Felde zu gehen, nachdem er mit groſſer Geſchicklichkeit und Einſicht den König in Schweden zur Neutralität in Anſehung der gemeinen Sache ſchlüſſig gemachet hatte p).

Die Laſt des Krieges wird den Engländern aufgebürdet.

Am 13ten May 1707. kam der Herzog von **Marlborough** zu **Brüſſel** an, wo der Armee der Bundesgenoſſen ihr Sammelplatz angewieſen war. Die franzöſiſche Armee ſtand unter dem Churfürſten von Bayern und Herzoge von **Vendome**, welche an der Zahl den Bundesgenoſſen überlegen waren, und daher zu keiner Schlacht genöthiget werden konnten. Dieſer Feldzug verſchaffete keinem von beyden Thei-

Müßiger Feldzug von 1707.

p) Leben und Character Carl des zwölften in meiner Sammlung vermiſchter Schriften, Halle 1766.

Theilen Lorbeern; und im Anfange des Octobers begab ſich der Herzog von **Marlborough** nach Deutſchland, wo er mit dem Churfürſten von Hannover einen wichtigern Entwurf zu Kriegsverrichtungen auf das künftige Jahr machte. Als er nach **Haag** zurückgekommen war, lieſſen die Staaten, ſeinem Berichte zu Folge, ein Schreiben an den Reichstag zu **Regensburg** ergehen, worinne ſie ſagten: „Ihro „Hochmögenden würden fortfahren, das Ihrige nach „äuſſerſtem Vermögen zu dem groſſen Unternehmen „beyzutragen, dem ſie ſich gemeinſchaftlich unterzogen „hätten; ſie erwarteten aber ein gleiches von ſeiner „kayſerlichen Majeſtät und dem Reiche, da ſie wohl „ſähen, daß ſie dazu durch ihre Bündniſſe und das „gemeinſchaftliche Beſte verbunden wären; im Ermangelungsfall aber wollten ſich Ihro Hochmögen„den von aller Schuld an den daraus entſtehenden „übeln Folgen losgeſagt haben.„

Fruchtloſer Feldzug nach Provence.

Um dieſe Zeit machte der engliſche Hof den Entwurf zu dem rühmlichen Feldzuge in Provence, in der Abſicht, **Toulon** und **Marſeille** wegzunehmen; wodurch denn **Ludwig** würde auſſer Stand geſetzet worden ſeyn, den Krieg fortzuführen; der aber bloß durch **Joſephs** Begierde, die kayſerliche Macht in Italien auszubreiten, verunglückte. Der Graf von **Mancheſter** erhielt Befehl, dieſen Anſchlag dem wiener Hofe mitzutheilen, und **Joſephen** zu überreden, daß er die nach Neapolis beſtimmte Truppen zu dieſer Unternehmung gebrauchen möchte. Der Kayſer hatte ſich mittlerweile dahin bringen laſſen, ſeinem Bruder die Inveſtitur über Mayland zu geben. Da nun der Graf dem Kayſer bey einem erhaltenen Verhöre zuredete, er möchte den Feldzug nach Neapolis ausſetzen, erhielt er eine ſehr zweydeutige Antwort. Seine beyden Miniſter aber,

Wra

Wratislau und der Graf Zinzendorf, machten kein Geheimniß daraus, es wäre beſchloſſen, er ſollte noch vor ſich gehen. Doch das groſſe Anſehen der Engländer und Holländer behielt die Oberhand. Der Kriegszug ward gethan, verunglückte aber, weil der Prinz Eugen, dem der Oberbefehl aufgetragen war, geheime Anweiſung von Joſephen hatte, und niemals bey ſeiner Unternehmung ernſtlich zu Werke gieng. Die nähern Umſtände werden ſich ſchicklicher in einem andern Theile unſerer Geſchichte beybringen laſſen q).

q) Der unglückliche Erfolg mit Toulon entſtund aus ganz andern Urſachen. Ich will dieſe Begebenheit völlig entwickeln: Der Herzog von Savoyen, und der Prinz Eugen brechen in Provence ein. Sie gehen auf Toulon los: zu eben der Zeit erſcheinet eine engliſche Flotte unter dem Admiral Schowel, und ſchlieſſet dieſen Seehafen zu Waſſer ein. Das Fort Margaretha muß ſich ergeben, und man beängſtiget dieſen Ort heftig mit Feuer. Auf einmal wird die Belagerung aufgehoben. Dieſe Begebenheit muſte verſchiedene Urtheile erfahren. Man gab der Flotte die Schuld, daß ſie nichts habe wagen wollen; man beſchwerete ſich über die geringe Anzahl der Mannſchaft, die nicht zureichend geweſen, dieſes Unternehmen glücklich auszuführen; man klagete über den Herzog von Savoyen, daß er dieſe Sache ſo kaltſinnig getrieben, und über den Prinz Eugen, daß er die unter ſeinen Befehlen ſtehende Völker keiner Gefahr habe ausſetzen wollen. Alle dieſe Urtheile waren irrig. Ludewig der XIVte hatte den Miniſter des Königes von Schweden, Carl des XIIten, den Grafen von Piper, zu gewinnen gewuſt. Dieſer bewog den König, daß er ſich der Einnahme dieſes Platzes widerſetzete. Er ließ dem Herzoge von Savoyen ins geheim wiſſen, daß er nicht ſollte auf die Eroberung Toulons beſtehen, er ſähe ſich ſonſt genöthiget, die Erbländer des Kayſers zu überziehen. Der Herzog von Savoyen erwog dieſes genau. Er wuſte, daß der König von Schweden in ſeinen Rathſchlägen ſtandhaft war, und er hob demnach die Belagerung von Toulon aus Staatsurſachen auf,

Anſtalten zu dem Feldzuge von 1708.

Die Anſtalten, welche Frankreich zu einem entſcheidenden Feldzuge im Jahre 1708. vorkehrete, waren erſtaunlich. Der Herzog von **Bourgogne**, ein Prinz von groſſer Hoffnung, ward zum Oberfeldherrn der Franzoſen beſtellet, welche wegen des glücklichen Zuſtandes ihrer Angelegenheiten in Spanien, und der fehlgeſchlagenen Unternehmung auf **Toulon**, ſehr muthig waren. Der Churfürſt von Bayern und Herzog von **Vendome** führeten den Befehl unter dem Herzoge von **Bourgogne**, und ihre Armee beſtand aus hundert tauſend Mann. **Joſeph** ſchickte den Prinzen **Eugen** ab, die Verrichtungen des Feldzuges mit dem Herzoge von **Marlborough** und den Generalſtaaten zu verabreden. Die Unterredungen wurden durch den Prinz eröffnet, der der Verſammlung ein Verzeichniß der kayſerlichen Truppen übergab. Nach mancherley Berathſchlagungen zwiſchen dem Prinzen und Herzoge, und ſolchen Abgeordneten der Staaten, welchen man trauen konnte, ward ein Entwurf für den künftigen Feldzug aufgeſetzet. Da man es aber ſchlechterdings für nöthig anſahe, daß ihn der Churfürſt von Hannover genehm hielte, reiſeten der Prinz und der Herzog an dieſen Hof, und brachten den Churfürſten zu ihrer Meynung, welche dieſe war: „daß die meiſten der Kayſerlichen, welche „voriges Jahr am Oberrheine gedienet hätten, nebſt „den Sachſen und Heſſen in großbritanniſchem und „holländiſchem Solde, und die Truppen, (welche der „Churfürſt von der Pfalz aus Dankbarkeit dafür ſtel„len

die aber damals dunkel und verborgen waren. Lamberty tom. IV. p. 563-570. tom. V. p. 192. Lettres et Memoires ſur la Conduite de la preſente guerre tom. I. p. 18. und 19. Theatrum Europaeum tom. XVIII. p. 214. 221-229. 231. ſeq. Meine Geſchichte im erſten Theile p. 342. ſeq. Mein Verſuch p. 85. Leben und Character Carl des XIIten in den vermiſchten Schriften.

„len würde, daß ihn ſeine kayſerliche Majeſtät wieder „in den Beſitz der Oberpfalz und der von ſeinen Vor„fahren genoſſenen Rechte ſetzeten,) ſämtlich in die „Niederlande rücken ſollten, um daſelbſt unter dem „Prinzen **Eugen** zu dienen, in Gemeinſchaft mit „den britanniſchen und holländiſchen Truppen, welche „als Oberfeldherr der Herzog von **Marlborough** „und unter ihm der Feldmarſchall **Overkverkve** „anführen ſollte.„

Von **Hannover** begab ſich der Prinz **Eugen** nach **Dresden**, und von da nach **Wien**, wo **Joſeph**, nach einer Unterredung von wenigen Stunden, in alles, was verabredet worden war, willigte. Als der Herzog von **Malborough** nach **Brüſſel** zurückkam, zog er die Armee der Bundesgenoſſen in der Nachbarſchaft dieſer Stadt zuſammen, und ſetzete ſie in kurzem in Bewegung. Die franzöſiſche aber blieb ruhig in ihrem Lager, in der Abſicht, die Bewohner der ſpaniſchen Niederlande ſollten, über die ſtrenge Herrſchaft der Holländer mißvergnüget, ſich empören, und dem Herzoge von Bayern unterwerfen, der ſehr beliebt bey ihnen war; daher denn auch die Franzoſen **Brügge** und **Gent** mit leichter Mühe wegnahmen.

Als der Prinz **Eugen** mit einiger Verſtärkung bey der Armee der Bundesgenoſſen angelanget war, ſucheten die Franzoſen **Oudenarde**, welches der einzige Paß der Bundesgenoſſen über die **Schelde** war, zu überfallen. Dieſes machte die Bundesgenoſſen ſchlüſſig, über dieſen Fluß zu gehen, und den Herzog von Bourgogne anzugreifen. Es erfolgete eine Schlacht, zum Vortheile der Bundesgenoſſen; und bloß den vortrefflichen Anſtalten des Herzogs von **Vendome** war es zuzuſchreiben, daß die franzöſiſche Armee nicht gänzlich vertilget ward. Ihr

Die Franzoſen werden bey Oudenarde geſchlagen.

Verluſt aber belief ſich auf drey tauſend getödtete und ſieben tauſend Gefangene, wiewohl der Bundesgenoſſen Verluſt ebenfalls ſehr ſtark war r). Die Folgen zeigeten, daß die letztern gewonnen hatten, indem ſie **Gent** wegnahmen, und **Lisle** ſich ergab. Aber ungeachtet dieſes Glücks wandten doch die Fürſten des Reiches keine Bemühungen wider den gemeinſchaftlichen Feind an, ſondern alles blieb am **Rheine** ruhig.

Die Mißvergnügten haben in Ungarn die Oberhand.

Ungeachtet verſchiedener Niederlagen, die den Mißvergnügten in Ungarn kürzlich waren beygebracht worden, waren ſie doch **Joſephen** noch immer furchtbar. Ihre Klagen zu ſtillen, berufete er einen Landtag zu **Preßburg**. Hier thaten **Ragozy** und ſeine Anhänger an den Kayſer immer höhere Forderungen, und beunruhigten ſogar, während der Verſammlung des Landtages, durch ihre Streifereyen die Erbländer; wurden aber von den kayſerlichen Feldherren genöthiget, ſich zurück zu ziehen. Hierauf ſetzeten die Mißvergnügten über die **Donau**, drangen mit Feuer und Schwert bis auf dreyßig Meilen weit von **Wien**, und ſchlugen überall die kayſerlichen Truppen und ihre beſten Feldherren. Sie befeſtigten ſogar **Neuhäuſel**, und ſchloſſen ein neues Bündniß, zu deſſen Oberhaupte ſie den **Ragozy** annahmen, und ihm völlige Macht über ihre Truppen gaben s).

Der glückliche Zuſtand der Angelegenheiten des Herzogs von Anjou in Spanien machte um dieſe Zeit dem Pabſte einen Muth, ſeinen Unwillen über alle die üble

r) Von der Schlacht bey Oudenarde ſehe man den Lamberty tom. V. p. 102. Meine Geſchichte im erſten Theile p. 380. ſeq.

s) Lamberty tom. V. p. 77-82. Theatrum Europaeum tom. XVIII. p. 43-48. Bücher-Cabinet tom. I. p. 616-628. Meine Geſchichte im erſten Theile p. 359-365.

üble Begegnung zu zeigen, die ihm **Joſeph** angethan hatte, der nunmehr auf verſchiedene Oerter, als auf Lehngüther des Reichs, Anſpruch machte; welcher Anſpruch, wenn er gegolten hätte, wohl auf alle Staaten von **Italien** hätte erſtrecket werden können. Der Pabſt hatte den Muth, ſich ſogar zu weigern, den Erzherzog **Carl** als König in **Spanien** zu erkennen. Kurz, er verfuhr auf eine Art, welche zeigete, daß er ſich der Macht des Kayſers widerſetzen wollte.

Joſeph ſeiner Seits verfuhr mit allen dem Muthe, den iemals der kühnſte ſeiner Vorgänger gegen den heiligen Stuhl geäuſſert hatte. Er gab wirklich zu erkennen, daß er entſchloſſen wäre, die italiäniſchen Fürſten für ihre während des Kriegs beobachtete Neutralität zu beſtrafen, und verbot ſogar der Geiſtlichkeit in **Neapolis**, ihre Annaten in die Canzley zu **Rom** zu bezahlen. Kurz, er ſuchte den Grund aller Anforderungen und Güther des päbſtlichen Stuhls in **Italien** zu untergraben. Seine Feldherren nahmen darauf **Comacchio** und andere Oerter weg. Der Kayſer erklärete die Herzoge von **Mantua** und **Montferrat** in die Reichsacht, und zog ihre Güther ein. Doch es fehlete viel, daß die andern europäiſchen Fürſten dieſes Verfahren hätten gutheiſſen ſollen; die proteſtantiſchen Mächte des groſſen Bündniſſes waren ſogar darüber mißvergnügt, weil es deutlich anzeigete, daß **Joſeph** mehr auf ſeine ehrgeitzigen Abſichten in **Italien**, als darauf dächte, wie er ſeinen Bruder in **Spanien** unterſtützen, oder ſich den **Franzoſen** in den **Niederlanden** widerſetzen wollte.

Italiäniſche Händel.

Keine Begebenheiten in Deutſchland konnten den Fortgang der Handlungen **Joſephs** in **Italien** aufhalten. Die Erbitterung breitete ſich ſo ſehr aus,

daß ein völliger Krieg entſtund; und da die engliſchen und holländiſchen Flotten an der italiäniſchen Küſte lagen, waren die päbſtlichen Seehäfen mit einem Bombardement bedrohet. Die Cardinäle kamen zuſammen, um über die ſehr harten Bedingungen zu Rathe zu gehen, welche die kayſerlichen Miniſter vorgeſchrieben hatten. Sie verlangeten Zeit; allein der Marquis de **Prie**, deſſen ſich der Kayſer bedienete, wollte ihnen keine zugeſtehen, ſondern nöthigte ſie, darein zu willigen, daß der Pabſt ſeine Armee bis auf 5000 Mann herunterſetzen, alle **Franzoſen** und **Spanier** aus ſeinem Dienſte laſſen, für 6000 Kayſerliche Quartier machen, und noch andere ſehr ſchwere Bedingungen eingehen ſollte; zugleich aber ward alle Erwähnung von des Erzherzogs Rechte auf die Krone **Spanien** von beyden Seiten gefliſſendlich vermieden t).

Jo-

t) Die Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſte und dem Kayſer Joſeph waren aus folgenden Urſachen entſtanden: 1) weil der Pabſt überhaupt der Sache **Ludewigs** des XIVten ſehr geneigt war, und viele Hinderniſſe dem Kayſer, und dem Ertzherzog **Carl** in **Italien** erregete, 2) wegen dem Rechte der erſten Bitte, 3) wegen der Anſprüche des Pabſtes auf **Parma** und **Piacenza**, 4) wegen der der Stadt **Comacchio**, 5) wegen Einziehung der geiſtlichen Einkünfte in **Neapel** und **Mayland**. Siehe von allen dieſen: Lamberty Tom. V. p. 82-94. Theatrum Europaeum Tom. XVIII. p. 217-232. Staats-Canzley P. XIII. p. 622. 626. 629. ſeq. 662. ſeq. De la Torre Memoires Tom. V. p. 104. 130 ſeq. Adami Cortreji Repraeſentatio Iuris Primariarum precum ſacratiſſimis imperatoribus Romano-Germanicis ſine praeuio Pontificum aſſenſu competentis; Magdeb. 1706. Conradi Oligerii (il Iuſti Fontanini) de primariis precibus imperialibus 1706. 4. 1707. 8. De Lyncker Vindiciae primariarum precum etc. Ienae 1712. Iaegeri defenſio imperatoris Ioſephi contra curiae Romanae Bullas, Tubingae 1709. Laurentii Zaccagni diſſertatio hiſtorica de ſummo Apoſtolicae ſedis imperio in vrbem Comitatumque Comacli cum Appendice Acto-

rum

Joſeph war nunmehr durch Englands Beyſtand zu dem Beſitze groſſer Macht im Reiche gelangt; und ob er gleich der catholiſchen Religion abergläubiſch ergeben war, bedienete er ſich doch ſeiner Macht zum Beſten des proteſtantiſchen Vortheils. Im Anfange des Jahrs 1709 kam die Sache mit dem neunten Churfürſtenthume, das zum Beſten des Hauſes Hannover war aufgerichtet worden, in Berathſchlagung, fand aber groſſen Widerſtand bey einigen der catholiſchen Churfürſten. Doch Joſephs Entſchlieſſungen beſiegeten alle Schwierigkeiten, und der Herzog von Hannover ward unter die Churfürſten aufgenommen. Da die Reichsverfaſſung erforderte, daß ieder Churfürſt ein Erzamt haben ſollte, ſo ward das Amt eines Erzſchatzmeiſters des Reichs, dem Churfürſten von Hannover übertragen, deſſen Nachkommenſchaft es noch itzt beſitzet. Auf eben dem Reichstage ward beſchloſſen, daß der Kayſer Joſeph, als König in Böhmen, eine Stimme in der Geſellſchaft der Churfürſten haben ſollte v).

Der Herzog von Hannover wird unter die Churfürſten aufgenommen.

rum veterum hactenus ineditorum, 1709. Muratorii Piena Eſpoſitione di Dritti Imperiali ed Eſtenſi ſopra la Citta di Comacchio 1712. fol. Raccolta di tutto ciò ch' è uſcito alle Stampe fino ad giorno d'oggi ſulla Controverſia di Comacchio; Francofurti ad Moenum 1713. fol.

v) Nach ergangenem Reichs-Gutachten, und vom Kayſer geſchehenen Beſtätigung wurde die Kron und Chur Böhmen im churfürſtlichen Collegio bey Reichs-Deputations- und andern Tägen readmittiret. Es ſtellete aber der Kayſer Joſeph an den Churfürſten von Maynz folgenden Revers aus: daß weder er, noch auch ſeine Nachfolger im Königreiche Böhmen, dem Churfürſten von Maynz, und ſeinen Nachfolgern, weder ietzo, noch inskünftige das geringſte Nachtheilige, ſo wenig bey ſeinem Erz-Cancellariat, als bey dem führenden Directorio in dem churfürſtlichen Collegio zufügen, ſich deſſen nicht anmaaſſen,

Eine Unterhandlung.

Alle dieſe Einrichtungen, nebſt dem Fortgange des Kriegs, der für **Frankreich** ſo ſchädlich war, brachten **Ludewigen** dahin, ſich um Friede zu bewerben. Er war itzt eben ſo demüthig, als er vorher ſtolz geweſen war, ſchickte den **Rouille**, einen ſeiner Mini=

maaſſen, noch darinnen einmiſchen, noch daß es von den Seinigen geſchehe, geſtatten, oder andere dazu veranlaſſen wolle. Es mußte auch der Kayſer, vermöge des ergangenen Reichs=Schluſſes, ſich gefallen laſſen, daß der böhmiſche Geſandte auf Wahl= Reichs= Creis= und andern Tägen auch Friedens= und dergleichen Verſammlungen weder in Range, noch im übrigen Ceremoniel vor andern churfürſtlichen Geſandten den geringſten Vorzug erlangen könne. Zu eben der Zeit erfolgete die Einführung des Churfürſten von **Braunſchweig=Lüneburg** in das churfürſtliche Collegium vermöge eines Reichs=Gutachtens, indem man folgendes verordnet hatte: **Es wird die churfürſtliche Würde dem Hauſe Braunſchweig, hannöveriſcher Linie, in Ordnung der Erſtgeburt bewilliget.** Woferne nun aber aus dem Hauſe **Pfalz**, nach Abgang beyder **Rudolphiniſchen** und **Wilhelminiſchen** Chur=Linie, kein catholiſcher Nachfolger an der Chur=Pfalz mehr vorhanden ſey, und ſolche an einen proteſtantiſchen Fürſten fallen würde, auch alsdenn die hannoveriſche Chur noch ſtünde, ſo ſolle denen Catholiſchen ein votum ſupernumerarium verſtattet, und dieſes durch den vorſitzenden catholiſchen Churfürſten geführet werden. Sollte aber die hannoveriſche Chur=Linie vor Erlöſchung beyder **Rudolphiniſch=** und **Wilhelminiſcher** Linien gänzlich abſterben, oder ſich auch zutragen, daß die der augsburgiſchen Confeßion zugethane pfälziſche oder braunſchweigiſche Chur=Linien wieder abfielen: ſo ſolle alsdenn das denen catholiſchen Churfürſten in euentum zugelegte votum ſupernumerarium von ſelbſten aufhören. Man ſehe Theatrum Europaeum Tom. XVIII. p. 26-33. Staats=Canzley P. XIII. p. 410-416. 427-432. Electa iuris publici Tom. I. p. 1-28. Schmauſſii corpus iuris publici academicum p. 1133 - 1139. Hertii Diſſ. de renouato Imperii Germanici et Regni Bohemiae nexu. De Ludewig de iure ſuffragii Regis Bohemiae nouiſſime inſtaurati in comitiis; Halae 1709. Meine Geſchichte im erſten Theile p. 366. ſeq.

Miniſter, ab, darum zu bitten; und erhielt zur Antwort, es könnte ihm erlaubet werden, zu **Haag** Unterhandlung anzuſtellen. **Rouille** führete die Unterhandlung mit groſſer Geſchicklichkeit. Den Staaten von **Holland** ward von dem Könige in **Frankreich** freygeſtellet, nach Gefallen ihre Bedingungen anzugeben, und ſo viele Sicherheit, als ſie nur wollten, für ihre Gränzplätze zu verlangen. Allein der Herzog von **Marlborough** und Prinz **Eugen** glaubten, man dürfte den franzöſiſchen Verſprechungen, ſo ſcheinbar ſie auch wären, nicht trauen, wofern nicht **Ludewig** ſogleich **Straßburg** zurückgeben, und die Feſtungen **Dünkirchen**, **Neubriſach**, **Fort Louis** und **Hüningen** ſchleifen wollte. Die Unterredungen wurden in **Haag** angeſtellet; und die franzöſiſchen Miniſter bewarben ſich auf das demüthigſte darum, daß man die Bedingungen mildern möchte. Als aber alles vergebens war, verwarf ſie **Ludewig** mit Unwillen x).

Die

x) Vierzig Artikel machten die allgemeinen Forderungen der Bundesgenoſſen aus. In keiner Verſammlung iſt wohl iemals auf eine ſo übertriebene Art gefordert worden, als in den Zuſammenkünften in Haag. Die Geſandten ſchickten ſie nach Paris an den König. Dieſer betrachtete die Vorſchläge der Bundesgenoſſen, als die grauſamſten Geſetze: und er hatte wol niemals geglaubt, daß ihm dergleichen von drey Männern ſollten vorgeleget werden, von welchen der erſte (der Prinz Eugen) keine Compagnie Reuter an ſeinem Hofe erhalten konnte; der zweyte, (der Herzog von Marlborough) von ſeinem Feldherrn die Kriegskunſt erlernet hatte; und von welchen der dritte (der Groß-Penſionarius Heinſius) der Geſandte einer Republic war, die er im Jahre 1672 ſo ſehr gedemüthiget hatte. Er verwirft dieſe Vorſchläge, die franzöſiſchen Geſandten reiſen fort, und die Unterhandlung zu Haag wird aufgehoben. Man ſehe von dieſer Unterhandlung Lamberty Tom. V. p. 190. ſeq. p. 263-305. 311-316. 455. 456. Lettres et Memoires

ſur

Der Feldzug von 1719.

Die Anſtalten auf den Feldzug 1709 übertrafen noch die von den vorigen Jahren dieſes Krieges. In **Frankreich** herrſchete eine Hungersnoth, und nöthigte die Einwohner, daß ſie, um nur Brodt zu erhalten, in Kriegsdienſte traten; und **Ludewig** ſchien entſchloſſen, auf den Erfolg dieſes Feldzugs alles zu wagen. Man hat mit vielem Grunde geglaubet, die Bundesgenoſſen hätten ſehr unweiſe gehandelt, als ſie die franzöſiſchen Bedingungen zu **Haag** verwarfen; weil dadurch die **Franzoſen** aus Unwillen zu gröſſerer Treue gegen ihren König angefeuert wurden. **Villars** führete die franzöſiſche Armee in den Niederlanden an; da ſie aber aus neugeworbenen Truppen beſtand, wiewol ſie den Bundesgenoſſen an der Zahl überlegen war, ließ er geſchehen, daß **Dornik** weggenommen, und **Mons** berennet wurde. Um es zu entſetzen, rückte **Villars**, deſſen Armee aus 120,000 Mann beſtanden haben ſoll, in die Nachbarſchaft von **Malplaquet**, wo er ein Lager bezog, das für unbezwingbar gehalten ward. Allein dem Muthe der **Engländer** konnte kein feſtes Lager widerſtehen, wiewol die **Franzoſen** an dieſem Tage mit gröſſerer Herzhaftigkeit fochten, als in irgend einem Feldzuge ſeit dem Anfange des Kriegs, und ſich, nachdem ſie aus ihren Verſchanzungen waren getrieben worden, ſehr geſchickt gegen **Valenciennes** zurück zogen. In dieſer Schlacht bey **Malplaquet**, oder beym Walde, wie ſie ſonſt zuweilen genannt wird, ſollen die Bundesgenoſſen über 20,000 Mann, die Franzoſen aber nicht

ſur la Conduite de la preſente Guerre p. 135-181. 282. 286. 406. La Conduite du Duc de Marlborough pag. 172-195. 223. Bücher-Cabinet Tom. III. p. 326-364. Staats-Canzley P. XIV. p. 719. 746. 816. 845. ſeq. P. XVIII. p. 221. ſeq. 251. ſeq. Electa iuris publici tom. I. p. 500. ſeq. 601-611 670-682. p. 1088-1104. Meine Geſchichte im erſten Theile S. 393-434.

nicht über 8000 eingebüſſet haben: und aller Vortheil, den jene von dieſem Siege hatten, war der, daß ſie **Mons** einnahmen; da indeſſen die Franzoſen ſich in ihrem neuen Lager befeſtigten. Der Herzog von **Marlborough** und Prinz **Eugen** wurden ſcharf getadelt, daß ſie ſo muthwilliger Weiſe das ſchätzbare Leben von ſo vielem Volke aufgeopfert hätten; und einige geriethen auf den Argwohn, ſie hätten darum unter ſo nachtheiligen Umſtänden gefochten, daß ſie den Krieg in das Weite ſpielen wollten y).

Der Franzoſen Glück am Rheine.

Am **Rheine** ſtand es um **Ludewigs** Angelegenheiten glücklicher. Die Franzoſen ſchlugen den kayſerlichen Feldherrn **Merci**; und in Spanien hatten die Franzoſen ebenfalls die Ueberlegenheit. Es war kein Wunder, wenn die Fürſten des Reichs, die bey den glücklichſten Zeiten des Krieges in Lieferung ihrer Antheile ſo ſäumig geweſen waren, es nunmehr, nach dem letztern blutigen Feldzuge, noch mehr wurden. Einige davon weigerten ſich ſogar, etwas zur gemeinen Sache beyzutragen; und ihr Mißvergnügen war ſo allgemein, daß der Churfürſt von Hannover nicht den Oberbefehl über ihre Armee annehmen wollte, weil er wohl wußte, des Feindes Ueberlegenheit müßte ihm zum Schimpfe gereichen. Er ließ ſich iedoch durch die engliſchen Miniſter bewegen, die Feldherrnſtelle wieder zu übernehmen, und machte einen vortreflichen Entwurf der Kriegesverrichtungen, welcher darinne beſtand, daß man über den Rhein gehen, in Oberelſas und Franche Comte' eindringen, und ſogar die Provinzen Champagne und Bourgogne brandſchatzen wollte.

Der Marſchall von **Harcourt** hatte den Oberbefehl über die franzöſiſchen Linien bey **Weiſſenburg**, und glaubte, die Kayſerlichen wären Willens, ihn anzu-

y) Lamberty tom. V. p. 336-359. 360-380. Du Mont Batailles gagnées par Prince Eugene p. 85-100.

anzugreifen; erhielt aber in kurzem Nachricht, daß der General **Merci** durch die Schweitz gezogen, in Oberelſas eingedrungen, und bis über **Hüningen** vorgerückt wäre. **Merci** war ein halsſtarriger Feldherr; und da er keine Mittel ſich zu helfen hatte, lieferten ihm die Franzoſen ein Treffen, und ſchlugen ihn, wodurch denn alles, was den Kayſerlichen gehörete, in ihre Hände fiel; auch unter andern eine Abſchrift von dem Entwurfe der Unternehmungen, den der Churfürſt von Hannver gemacht hatte. Des **Merci** Niederlage nöthigte den Churfürſten, ſich zurückzuziehen, und erweiterte um ein groſſes die Quartiere der Franzoſen im Reiche z).

Neue Unterhandlungen.

Nichts iſt gewiſſer, als daß um dieſe Zeit die Angelegenheiten von Europa von zween Helden, dem Herzoge von **Marlborough** und Prinzen **Eugen**, entſchieden wurden. Der letzte beherrſchete die kayſerlichen Rathsverſammlungen; der erſte die engländiſchen und holländiſchen; und ieder fand ſeinen Vortheil bey Verlängerung des Krieges und Fortführung deſſelben in den Niederlanden z). Der König in Frankreich ſuchete ihrern Oberhäuptern die Augen zu öffnen, indem er ſich zu einer neuen Friedensunterhandlung erbot, welche denn zu **Gertruydenberg** eröffnet ward.

[Woferne man den Character **Ludewig** des vierzehnten, alle ſeine in dieſem Jahre getroffene Maaßregeln, das Verhalten des Hofes zu Madrid ſowol überhaupt, als auch beſonders bey dieſer Friedensunterhandlung, die in dieſem Jahre in England geſchehene Veränderung, alle Umſtände endlich, welche bey den Unterredungen zu Gertrüdenberg vorgefallen ſind, nicht genau erwäget; ſo kann man davor halten, die Mini-

z) Theatrum Europaeum tom. XVIII. p. 2. ſeq. 12. ſeq. 46.

z) Dieſe Verläumdung, welche die Feinde dieſer zwey groſſen Männer ausgebreitet haben, iſt längſt widerlegt.

Miniſter der Alliirten hätten bey ihren Forderungen wenige Mäßigung und Billigkeit bezeiget, und ihr Betragen ſey kein Beweis von einer weiſen Staatskunſt. Ein durch viele Jahre geführter blutiger Krieg, groſſe und unermeßliche Unkoſten, die Bedrückung ſo vieler unter der Laſt des Krieges ſeufzenden Nationen; die geringe Hoffnung, ſich von Spanien, und noch viel weniger von Weſtindien Meiſter zu machen; die gar nicht unwahrſcheinliche Beſorgniß, daß eine unglückliche Eiferſucht, oder andere Umſtände, das groſſe Bündniß trennen würden; waren ja in der That hinreichende Bewegungsgründe, der Krone Frankreich lieber einen Theil von den ſpaniſchen Staaten aufzuopfern, und einige geringe Vortheile zu bewilligen, als noch länger die Wohlfahrt ſo vieler Nationen, einem ungewiſſen und ſehr veränderlichen Spiel anzuvertrauen. Ich glaube, daß eben alſo die Geſinnungen aller Miniſter geweſen: und ich bin verſichert, daß wenn die Krone Frankreich im Ernſt nur einen Theil der ſpaniſchen Staaten für den Herzog von Anjou verlanget, und den Bundesgenoſſen in den übrigen Streitigkeiten eine rechte Genugthuung hätte geben wollen; dieſelbe alle ihre Bemühungen würden angewendet haben, einen ſo verderblichen Krieg zu endigen. Denn ſollten wol einſichtsvolle Männer, und welche die Verfaſſung von Großbritannien ſo genau kannten, als ein Herzog von **Marlborough**, Prinz **Eugen**, der Mylord **Townshend** und der groſſe Penſionarius **Heinſius** waren, nicht aus dem Anfange der Veränderungen in England alle dem groſſen Bündniſſe bevorſtehende Schickſale vorher gewußt haben? Was hielt ſie demnach zurücke, einen Frieden zu ſchlieſſen, der ihnen noch allezeit viele Ehre, und ihren Fürſten anſehnliche Vortheile zuwege brachte; und welcher, wenn man den zukünftigen Zuſtand von Europa nach den Umſtänden, die ſich ſchon ereigneten, betrachtete, unter ſolchen

anſehn-

anſehnlichen Bedingungen niemals zu vermuthen war? Weit gefehlt, daß ich die moraliſchen Eigenſchaften dieſer Perſonen ſo wenig kennen, und die Verlängerung des Krieges ihren Leidenſchaften, durch welche zwar oft Perſonen von anſehnlichem Range und Einſichten ſich verblenden laſſen, zuſchreiben ſollte! Das Betragen der Krone Frankreich war vielmehr Urſache, daß auch dieſe Unterhandlung ein ſo unglückliches Ende hatte. Der allerchriſtlichſte König zeigete wenig Aufrichtigkeit, einen Frieden zu ſchlieſſen, obgleich derſelbe ihm vorzüglich, dem übrigen Europa aber auch höchſt nöthig war. Wie konnte man aber wol glauben, daß **Ludewig** der vierzehnte in den letzten Tagen ſeiner Regierung ſich ſo weit erniedrigen, und ſolche Bedingungen, die in den Präliminar-Artikeln enthalten waren, erfüllen würde? Sein Ehrgeitz war viel zu groß, als daß er hätte Geſetze annehmen ſollen, da er von den erſten Jahren ſeiner Regierung bis auf dieſe Periode dieſelben vorgeſchrieben hatte. Das Unglück der franzöſiſchen Waffen war auch weder ſo groß, noch auch ſeine Sache ſo verderbt, daß er hätte vermuthen können, unter noch härteren Bedingungen den Krieg zu endigen. Das gute Verſtändniß endlich, das er mit einigen von der engliſchen Nation unterhielt, ließ ihn allezeit hoffen, daß wenn er noch einige Zeit den Krieg fortſetzen könnte, ſeine Sachen einen glücklichen Ausgang gewinnen würden. Er verſtund auch die Staatskunſt viel zu gut, und war von den Geſinnungen der Fürſten zu genau unterrichtet, als daß er nicht wäre überzeuget geweſen, wie vielen Veränderungen ein Bündniß unterworfen ſey, und wie oft ein ſehr geringer Umſtand ſo vielen Einfluß auf die Geſinnungen eines Regenten habe, daß er alle ſeine bishero beobachteten Staatsmaximen plötzlich verlaſſe, und ſelbſt ſeinem Nutzen zuwider handele. Seine Schatzkammer war zwar erſchöpft, und die Noth der Unterthanen

fiel ſehr deutlich in die Augen: aber die Stände des Reichs hatten unter dieſem Könige die Unterthänigkeit gelernet, und die Unterthanen waren ſchon gewohnt, ſeinen Befehlen blindlings zu gehorchen. Seine Abſichten bey dieſer von ihm angeſtelleten Friedensunterhandlung waren demnach, Zeit zu gewinnen, die Eröffnung des Feldzuges zu verhindern, Uneinigkeit unter den Alliirten zu erregen, und ſich ſeinen Unterthanen, wie auch dem übrigen Europa, von einer friedfertigen Seite zu zeigen. Alle ſeine Vorſchläge gründeten ſich auf Zweydeutigkeit und Ungewißheit. Wie viele Erläuterung hatte der überſendete Friedensplan nicht nöthig? Und kaum hatte man ſich, um ſeinen Endzweck zu erreichen, auf eine etwas deutlichere Art erkläret; ſo waren doch die Geſandten, als ſie ankamen, ſchon ſinnreich genug, alle gethane Verſprechungen mit Stillſchweigen zu übergehen. Die groſſe Bereitwilligkeit bey den Forderungen der Republik Holland, der Königin von Großbritannien, der Könige von Portugall und Preuſſen, wie auch des Herzogs von Savoyen; die beſtändige Weigerung im Gegentheil bey den Forderungen des deutſchen Reichs und des Hauſes Oeſterreich, waren unſtreitig ein ſehr deutlicher Beweis, daß man franzöſiſcher Seits nichts mehr wünſchete, als daß eine Eiferſucht unter den Bundesgenoſſen entſtünde, und daß einer oder der andere von ihnen, ſich durch einige kleine Privat-Vortheile blenden lieſſe, und zu einer unglücklichen Trennung des groſſen Bündniſſes den Anfang machte. Selbſt die vorgeſchlagene Theilung war ſo beſchaffen, daß man dieſelbe wegen vieler Urſachen nicht bewilligen konnte. Denn man hatte ſolche Staaten für den Herzog von Anjou erwählet, deren Ueberlaſſung dem Hauſe Oeſterreich höchſt nachtheilig und auch dem Intereſſe vieler andern Mächte zuwider war. Man verlangete Sicilien für dieſen Herzog. Hierdurch wurde die Macht Frankreichs ſehr

vergröſſert. Denn durch die ſicilianiſchen Häfen, da es ohnedem die zu Toulon und Marſeille beſaß, ward dieſe Krone Meiſter von der Handlung in der Levante und auf dem mittelländiſchen Meere. Hierdurch konnte es nicht nur alle Gemeinſchaft zwiſchen Spanien und dem Königreiche Neapolis verhindern, ſondern ſich auch dieſes letzten Staates nach ſeiner Willkühr bemächtigen. Und niemals konnte das Haus Oeſterreich in die Ueberlaſſung dieſes Reichs willigen, wenn es ſich nicht ſelbſt in Zukunft der gröſſeſten Gefahr ausſetzen wollte. Denn dieſe zwey Staaten, Neapel und Sicilien, ſtanden in einer ſo genauen Verbindung, daß Neapel ohne dieſes letzte, niemals behauptet werden konnte. Die Stadt Neapel nebſt dem ganzen Reiche, hatte das ſicilianiſche Getraide unumgänglich nöthig. In Sicilien waren Häfen, wo Flotten liegen konnten; Neapel war von dieſen entblöſſet. Es war demnach auch nicht im Stande, wider Seemächte, welche ſehr leicht landen, und dem Reiche alle Zufuhre abſchneiden konnten, ſich zu vertheidigen. Das neapolitaniſche Volk war von einer ſehr unruhigen Gemüthsbeſchaffenheit. Es war alſo zu befürchten, daß ein Prinz, der von der franzöſiſchen Seemacht unterſtützet würde, daſſelbe unter ſeine Gewalt brächte, ehe noch die Hülfe des Königs von Spanien, und der deutſchen Linie des Hauſes Oeſterreich anlangte. Wie leicht konnte ſich Frankreich durch den Beſitz dieſes Königreichs mit den unruhigen Ungarn vereinigen, oder einen Einfall in Nieder-Oeſterreich bewerkſtelligen? Wie nahe wurde hierdurch die Gemeinſchaft mit der Ottomanniſchen Pforte? Und was für eine genaue Vereinigung mit dem römiſchen Hofe war aus dieſer Nachbarſchaft nicht zu vermuthen, zugleich aber auch eine Menge Verdrieſlichkeiten nicht nur in Spanien, ſondern auch ſelbſt in Deutſchland? Wie ſehr war zu befürchten, daß die Wahl der Biſchöffe in dieſem letz-

ten Staate von dem Willen und Neigung dieſer Krone hierdurch in Zukunft abhangen würde? Sollte der **allerchriſtlichſte König** nicht ſelbſt voraus gewußt haben, daß ſeine Forderung bey der damaligen Beſchaffenheit der Sachen, niemals könne bewilliget werden? Schien es demnach nicht, als wenn er durch die vorgeſchlagenen Theilungen die ſpaniſche Nation nur wider die Bundesgenoſſen erbittern, und ihre Treue dem Herzog von **Anjou** verſichern wollte? Denn nichts kam dieſer Nation empfindlicher vor, als wenn die ſpaniſchen Staaten vereinzelt werden ſollten. Und hatte denn der allerchriſtlichſte König ſich dieſer Staatsmaxime nicht ſchon bey Lebzeiten **Carls** des zweyten bedienet, da er die bekannten Theilungsverträge mit den Seemächten geſchloſſen hatte? Wie vieler Auslegungen bedieneten ſich nicht die franzöſiſchen Geſandten bey dem Hauptgegenſtande dieſer Unterhandlung, bey der Abtretung Spaniens und Indiens! wie ungewiß und zweydeutig waren ihre Verſicherungen, und wie vielen Schwierigkeiten war die Vollziehung aller dieſer Verſicherungen ausgeſetzet! Es bot zwar dieſer König den Bundesgenoſſen eine Summe Geldes zu der Führung des Krieges in Spanien an, aber auf was für eine Art ſollte dieſe Summe beſtimmet werden? Wer gab die Verſicherung, daß iederzeit dieſelbe richtig bezahlet würde? und warum ſuchte man ſo viele Hinderniſſe zu erregen, da ein einziger Befehl dieſen Prinzen, der ſich bloß durch die franzöſiſchen Waffen auf den ſpaniſchen Thron geſchwungen hatte, nöthigen konnte, denſelben wieder zu verlaſſen? Wie deutlich wurde man die Staatskunſt dieſer Krone gewahr, da ihre Geſandten Verſicherung von der Republik verlangeten, daß man keine Forderungen, auſſer denjenigen, welche in den Präliminar-Artikeln enthalten wären, an ihren König weiter machen würde? Konnte denn die Republik das Intereſſe der übrigen Bundesgenoſſen beſtimmen,

men, zumal da ſich dieſelben ausdrücklich die übrigen Forderungen vorbehalten hatten. War demnach die Abſicht Frankreichs nicht offenbar, bey den Bundesgenoſſen Mißtrauen zu erwecken, als wenn ihnen die Republik nach ihrer Willkühr einen Friedensplan aufdringen wollte? Selbſt die Saumſeligkeit des franzöſiſchen Geſandten bey dieſem Geſchäfte, die Veranlaſſung ſo vieler Zuſammenkünfte hatten keinen andern Bewegungsgrund, als den kayſerlichen Geſandten, den Grafen von **Sinzendorf**, hierdurch zu nöthigen, daß er den Unterredungen mit beywohnen ſollte. Dieſes hätte gewiß zu einer Uneinigkeit zwiſchen der Republik und dem **kayſerlichen Hofe** Gelegenheit gegeben. Allein der Graf beſaß zu viele Weisheit, als daß er ſich durch dieſe miniſterialiſche Künſte hätte hintergehen laſſen ſollen.

Das Schreiben endlich, welches die franzöſiſchen Geſandten dem **Großpenſionarius Heinſius** überſchickten, ſchien eine Aufmunterung an die engliſche und holländiſche Nation zu ſeyn, mit Gewalt die Endigung des Krieges zu verlangen, keinesweges aber ein Zeugniß, daß ihr König ein aufrichtiges Verlangen trage, Europa einen dauerhaften Frieden, und den Bundesgenoſſen eine billige und gerechte Genugthuung zu geben.]

Beyde Armeen giengen abermals zu Felde. Die Bundesgenoſſen eroberten **Douay**, **Bethüne**, **Aire**, **St. Venant** und **Bouchain**; man glaubte aber, ſie hätten viele Truppen zugeſetzet, bey ſehr geringer Hoffnung, andere an ihre Stelle zu bekommen. So herzlich waren alle Theile des Krieges müde.

Die Deutſchen ſind des Krieges müde.

Die Begierde nach Eroberungen hatte ſich nun von Seiten der Bundesgenoſſen geleget; und der Feldzug am **Rheine** ward von den franzöſiſchen und kayſerlichen Feldherren, beynahe in völliger Unthätig-

keit

keit zugebracht a). In Ungarn eroberten zwar die Kayſerlichen Neuhäuſel; waren aber auſſer Stande, die Mißvergnügten zu zwingen, von ihren vorigen Forderungen abzuſtehen b). In Deutſchland verfuhr der Kayſer Joſeph auf eigenmächtigere Art, als es ſich iemals einer von ſeinen Vorgängern angemaaſſet hatte. Das Churfürſtenthum Bayern war unter des Churfürſten von der Pfalz Familie und andere Günſtlinge getheilet worden, ohne die Reichsverſammlung zu Rathe zu ziehen; und es wurden viele Standeserhebungen vorgenommen, um die Gröſſe der kayſerlichen Macht zu zeigen. Die groſſe Staatsveränderung, die ſich um dieſe Zeit durch des Königs in Schweden Niederlage bey Pultawa in den europäiſchen Angelegenheiten ereignete, hatte einen beträchtlichen Einfluß auf die von Deutſchland; und unter andern begehrete auch der Kayſer ſeinen Antheil an der Beute dieſes unglücklichen Landes c).

Im Jahre 1711. gewannen die Angelegenheiten von Europa eine neue Geſtalt durch die Veränderungen, welche unter den Miniſtern in England vorfielen. Des Herzogs von Marlborough Anſehen am engliſchen Hofe galt beynahe gar nichts; und der Prinz Eugen bemühete ſich nebſt den kayſerlichen Miniſtern umſonſt, ihm wieder aufzuhelfen d). In ſolcher — Abſterben des Kayſers.

a) Lamberty tom. VI. p. 216-218. Staatscanzley Pars XVI. p. 648. 693. ſeq. Electa iuris publici tom. II. p. 548. 563. ſeq. Theatrum Europaeum tom. XIX. p. 19. ſeq. p. 30. ſeq. p. 36-38.

b) Meine Geſchichte im zweyten Theile, Regenſpurg 1764. S. 111. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller.

c) Leben und Character Carl des XIIten in meinen vermiſchten Schriften.

d) Von der groſſen Veränderung im brittiſchen Miniſterio, von der Ungnade des Herzogs und der Herzogin von Marlborough leſe man den zweyten Theil meiner Ge-

cher Gährung befanden ſich die allgemeinen Angelegenheiten, als der Kayſer **Joſeph** von den Pocken befallen ward, die ihn wegen der Ungeſchicklichkeit ſeiner Aerzte am 17ten April das Leben koſteten.

[Dieſer Herr ſtarb zu einer Zeit, da die Gröſſe und die Macht des Hauſes Oeſterreich ihre Vollkommenheit erlangen konnte. Die Natur hatte ihm nicht alle die erhabenen Talente verſagt, welche von denenjenigen erfordert werden, die das Glück der Völker befeſtigen ſollen. **Joſeph** hatte einen lebhaften, muntern und unerſchrockenen Geiſt; eine Aufmerkſamkeit bey wichtigen Begebenheiten; Emſigkeit und Eifer in der Verwaltung des Staats; und eine Begierde, ſich durch auſſerordentliche Thaten eben ſo ſehr vor andern empor zu ſchwingen, als es die Gröſſe und die Hoheit ſeiner Geburt verlangeten. Alle dieſe natürlichen Gaben waren von den vortreflichſten Männern gebildet worden, und man hatte ihm ſelbſt die Vorurtheile ſeines **durchlauchtigſten Vaters**, und die Fehler ſeiner Miniſter zu einem warnenden Beyſpiele vorgeſtellet. **Joſeph** verſtund ſieben Sprachen: er hielt die Gelehrſamkeit hoch, und war ein Bewunderer von alle dem Vortreflichen, was die Natur und Kunſt hervorgebracht hatten. Sanftmuth, Mitleiden, Gerechtigkeit und Großmuth waren die Hauptzüge von ſeinem moraliſchen Character. Beſaß er auch keine Eigenſchaft eines groſſen Helden, ſo hatte er doch in den beyden Feldzügen, denen er beygewohnet, die wahren Verdienſte der Helden von den falſchen und blendenden zu unterſcheiden gelernet; ſo verlohr er doch hierdurch die Kaltſinnigkeit gegen den Soldatenſtand, und wußte diejenigen Dinge, die zu der Bewegung und Munterkeit

Geſchichte des 18ten Jahrhunderts S. 1:44. Ich mache auch dieſerwegen hier keine Zuſätze, weil die Verfaſſer des Originals dieſe Begebenheiten in der Geſchichte von England erzählen werden.

keit eines Kriegesheeres erfordert werden. In dem Finanzweſen herrſchete mehr Ordnung, als unter der Regierung ſeines Vaters, und die öffentlichen Staatsangelegenheiten wurden mit gröſſerer Lebhaftigkeit verwaltet. **Joſeph** war freygebig, aber doch hierbey kein Verſchwender. In der Pracht übertraf er ſeinen Vater; bey den Gnadenbezeigungen bedienete er ſich einer gewiſſen Vorſicht, und die Geiſtlichkeit konnte ſich nicht mehr der anſehnlichen Vorzüge rühmen, die ſie auf eine recht übertriebene Art unter der vorigen Regierung genoſſen hatte. In dem Genuß der Zerſtreuungen und Luſtbarkeiten, beſonders der Jagd, bezeigete **Joſeph** geringere Mäßigung, als die Hoheit ſeiner Seele verlangete: bisweilen zog er dieſelbe ſelbſt wichtigen Beſchäftigungen vor. Seinen Miniſtern verſtattete er oft, den Ehrgeitz ſehr blicken zu laſſen, und vor mindermächtige Fürſten geringe Achtung zu haben. **Joſeph** wurde übrigens von ſeinen Unterthanen geliebet: ſeine übrigen Talente entſchuldigten einige jugendliche Fehler; ſein männliches Alter verſprach die Verbeſſerung derſelben, und zugleich den öſterreichiſchen Staaten eine glückliche, ganz Deutſchland aber eine glorreiche Regierung. **Joſeph** ſahe mit Gelaſſenheit und Standhaftigkeit ſeinen Tod herbey nahen; er bereitete ſich zu demſelben mit auſſerordentlichem Muthe, und ſtarb demnach als einer der größten Helden. Die Geſchichtſchreiber legen ihm den Namen eines Sieghaften bey; **Joſeph** verdienet ihn in gewiſſer Abſicht. In einer Zeit von fünf Jahren wurden von ſeinen und ſeiner Bundesgenoſſen Kriegesheeren die **Lombardey, Piemont**, die Niederlande und Neapolis unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht. Da er die Früchte dieſer Eroberungen bald genieſſen konnte, beſchloß GOtt, durch ſeinen Tod Europa die vorige Ruhe und Sicherheit zu geben.]

Carl der ſechſte.

Zuſtand des Reichs und des ganzen Europa.

Die Staatsverfaſſung von Europa war nunmehr durch den Tod Joſephs ſehr verändert; und das toryſch geſinnete Miniſterium in England erhielt dadurch mehrern Einfluß e). Es vertrug ſich gar nicht mit dem Vortheile von Europa, daß eben dieſelbe Perſon den ſpaniſchen und kayſerlichen Thron beſitzen ſollte; und daher galten eben die Gründe, die man wider die Erbfolge des Hauſes **Bourbon** gehabt hatte, wider das Haus **Oeſterreich**. Die kayſerlichen Miniſter am londner Hofe bemüheten ſich vergebens, das engliſche Miniſterium zu überreden, **Joſephs** Tod würde keinen Einfluß auf die Grundſätze des groſſen Bündniſſes haben. Es wurden Präliminarien mit **Frankreich** unterzeichnet; und die Königin von **England** ſchickte ſie zur Bewilligung an den Wiener Hof, der ſie aber ſchlechterdings verwarf. Diejenigen Mächte von

e) Torys bedeutet in der engliſchen Sprache eigentlich einen Tyrannen oder Straſſenräuber, welchen Namen man ſonſt den irrländiſchen Papiſten, ſo auf dem Gebürge wohneten, und manchmal nicht viel beſſer geweſen ſind, beygeleget hat. Wighs heißt ein Schwärmer, weil ihre Parthey aus allerley Religionsverwandten beſtund, worunter bey dem gemeinen Volke die Schwärmer und Enthuſiaſten den gröſten Theil ausmachten. Auch iſt zu merken, daß dieſer Unterſchied derer Wighs und Torys eigentlich nur das gemeine Volk angehet. Denn die vornehmſten unter ihnen ſchrieben ſich bey keiner unter dieſen Partheyen ein, ſondern ſtelleten ſich an die Spitze einer oder anderer, nachdem ſie es ihrem Vorhaben bequem fanden. Wenn man nach der Verfaſſung Englands dieſe zwey Partheyen betrachtet, ſo ſuchten die Torys die Vorzüge der Krone und des Königs mehr zu erweitern, als es denen Landesgeſetzen und altem Herkommen gemäß war; die Wighs im Gegentheil wendeten alle ihre Bemühungen an, die Freyheit der Nation zu behaupten, iedoch dergeſtalt, daß hierdurch die rechtmäßige königliche Gewalt nicht vermindert würde. Man ſehe meine Geſchichte c. 1.

von dem groſſen Bündniſſe, die ihre Rechnung bey der Verlängerung des Kriegs fanden, waren auf der Seite des kayſerlichen Hofs, der nicht ohne Hoffnung war, daß er noch durch Hülfe des Herzogs von **Marlborough**, und ſeiner Freunde, die Königin würde bewegen können, ſeinen Anſchlägen beyzutreten. Der kayſerliche Miniſter, Graf **Gallas**, ward zu dem Ende gebraucht. Allein des Volks natürliche Neigung gieng auf Frieden; und es ließ ſich leicht vorausſehen, ſobald nur **England** ſeinen Antheil an Volk und Gelde zurücknehmen würde, daß alsdenn der Krieg ein Ende haben würde. Das Verfahren des kayſerlichen Hofs und verſchiedener deutſcher Fürſten beförderten noch dieſes Syſtem, indem ſie die ganze Laſt des Kriegs auf **England** warfen; und ſelbſt die **Holländer** lieſſen es an ihrem Antheile an Truppen fehlen. Der König in **Portugall**, der Herzog von **Savoyen** und der Churfürſt von **Hannover** erkläreten ſich, ſie wären entſchloſſen, den Krieg fortzuſetzen; der Herzog von **Marlborough** führete die engliſchen Truppen in den **Niederlanden** an, und die Bundesgenoſſen nahmen **Bouchain** weg.

England iſt zum Frieden geneigt.

Als der Feldzug vorüber war, ward die Unmöglichkeit, den Krieg fortzuſetzen, ſo augenſcheinlich, daß der Prinz **Eugen** nach **England** kam, um der Königin eine Abneigung vor dem Frieden zu erwecken. Die Urſachen aber, warum man dem Krieg ein Ende machen müßte, wurden ſtark betrieben; und dem Prinzen, wiewohl ihm die Königin und die Miniſter viele Ehre erwieſen, ſchlug ſein Vorhaben fehl. Dieſe ganze Zeit über ſtand der kayſerliche Thron ledig, und der Churfürſt zu **Maynz** berufte einen Reichstag zu **Frankfurt**, um ihn zu beſetzen. Die Churfürſten von **Bayern** und **Cöln** wurden nicht eingeladen. Des vorigen Kayſers Eingriffe in die deutſche Reichsverfaſſung

machten die Wahl ſehr ſchwer. Die Reichsverſamm- lung zu **Regensburg** beſtand darauf, man ſollte eine ſtets währende Capitulation aufſetzen, dadurch die kayſerliche Macht eingeſchränkt würde. Den Chur- fürſten mißfiel dieſer Vorſchlag, aus bekannten Urſa- chen; und die Churfürſten von **Cöln** und **Bayern** proteſtirten wider das ganze Verfahren des Reichs- tags. Hätte man einen Fürſten finden können, der zu der Kayſerwürde geſchickt, und ſo mächtig, als der Erzherzog **Carl** geweſen wäre, ſo würde man das Haus **Oeſterreich** übergangen haben. Da aber der Churfürſt von **Sachſen** den Antrag ablehnete, ward **Carl** einmüthig erwählet f).

Erwählung Kayſers Carls des ſechſten.

Nichts könnte dem Gleichgewichte der Macht in Europa mehr zuwider geweſen ſeyn, als wenn die kayſerli- che und ſpaniſche Krone und die groſſen öſterreichiſchen Erbländer in Einer Perſon vereinigt würden. Gleichwol ſuchte **Carl** lange Zeit im Ernſte, die ſpaniſche Monar- chie zu erhalten, und beſtand darauf, daß ſeine Bun- desgenoſſen die Bedingungen zu **Gertruydenberg**, bey iedem künftigen Friedensvergleiche zum Grunde legen ſollten. Der Fürſt von **Lichtenſtein** und Graf **Herberſtein** waren ſeine Miniſter, und ſchärften ihm ſein angebornes Recht auf **Spanien** ſo ſtark ein, daß er ſichs zu einer Gewiſſensſache machte, nicht von ſei- nen Anſprüchen abzugehen. Als er vernahm, daß er gewählet war, gieng er zu **Barcelona** zu Schiffe, ſtieg

f) England und Holland beförderten die Wahl Carls. Nicht der Churfürſt, ſondern der Churprinz von Sach- ſen ſollte, wie damals der Ruf ausbreitete, zum Kayſer gewählet werden. Die pragmatiſchen Geſchichtſchreiber dieſer Periode, die ſelbſt die allgemeinen Staatsangele- genheiten beſorgt haben, geben ſehr dunkle Nachrichten von dieſer Begebenheit. Ich habe ſehr weitläuftig alle Um- ſtände in dem zweyten Theile meiner Geſchichte S. 215. ſeq. beſchrieben.

ſtieg in **Italien** aus, und hatte eine Unterredung mit dem Herzoge von **Savoyen** zu **Pavia**, da er denn verſprach, dieſem Hauſe **Montferrat**, **Valenza**, **Aleſſandria** und einige andere Ländereyen, zu Folge den vormaligen Vergleichen, und in Betrachtung der groſſen Dienſte, die der Herzog dem Reiche geleiſtet hätte, abzutreten.

Carl gab durch die Einrichtungen, die er gleich Anfangs als Kayſer und Erzherzog von **Oeſterreich** traf, zu erkennen, daß er von der Macht, welche ſein Bruder ausgeübet hatte, nichts nachzulaſſen geſonnen wäre. Den 19 December 1711 zog er zu **Frankfurt** ein; und Tages darauf beſchwor er die Beobachtung der kayſerlichen Capitulation, wie ſie ihm die Churfürſten vorlegeten. Ob ſie ſchon aber vollſtändiger war, als ſeiner Vorgänger ihre, kam ſie doch den Erwartungen der Reichsverſammlung zu **Regensburg** nicht bey. Es war iedoch offenbar, daß ſelbſt die gröſſere Anzahl der Churfürſten das nicht billigte, daß die vorigen Kayſer bloß aus eigener Macht ohne einiges Zuthun des Reichs die beyden Churfürſten in die Acht erkläret hätten. Sie waren auch damit nicht zufrieden, daß man die Stärke des Reichs der von **Frankreich** entgegen ſtellen wollte, welche ſie vielmehr, als die natürliche Gewährleiſtung ihrer Freyheit, vor der Macht des öſterreichiſchen Ehrgeitzes betrachteten.

Nachdem **Carl** zu **Frankfurt** am 29 December feyerlich war gekrönet worden, begab er ſich nach **Wien**, wo er die unangenehme Zeitung erhielt, daß die Friedenspräliminarien vom brittiſchen Parlemente wären gutgeheiſſen worden, daß die **Holländer** ebenfalls in Unterhandlung getreten wären, und daß er im Begriffe ſtünde, von allen ſeinen Bundesverwandten verlaſſen zu werden. Dieſer Zuſtand war um ſo ge-

fähr-

Friede in Ungarn.

fährlicher, weil die ungariſchen Mißvergnügten noch immer auf ihren vorgeſchlagenen Bedingungen, mit nur geringer Veränderung, beſtanden; und die beſten Freunde des Hauſes **Oeſterreich** waren der Meynung, man ſollte ihnen zu Willen ſeyn, damit ſie ſich nicht mit den **Türken** verbinden möchten. Die öſterreichiſchen Miniſter aber verwarfen dieſe Meynung, und gaben ihrem Herrn den Rath, den Aufrührern keine Bedingungen zu verwilligen. Die **Türken** hatten damals einen Geſandten zu **Wien**, der dem Hofe ſcheinbare Erklärungen der Freundſchaft that, und zugleich berichtete, ſein Herr hätte dem Czaar von **Rußland** Krieg angekündiget. Man hielt iedoch ſeine Verſprechungen für zweydeutig; und da das Anſehen der Kayſerin Regentin und des Grafen **Palfy** über die öſterreichiſchen Miniſter die Oberhand behielt, ſo ward zu **Zathmar** ein Friede unterzeichnet, worinne eine Amneſtie ausbedungen war. Es geſchahe in dieſem Vergleiche keine Erwähnung des Rechts zur Wahl der Krone. **Ragotzy** unterzeichnete ihn nicht; wiewol er in die Amneſtie mit eingeſchloſſen war, und wieder in ſeine Güther eingeſetzet werden ſollte, wofern er ſich innerhalb drey Wochen unterwürfe. Es proteſtireten viele **Ungarn** wider dieſen Frieden; da ſie aber des Kriegs müde waren, ſo ſchworen 22 Regimenter von ihnen dem Kayſer Gehorſam; und die übrigen Mißvergnügten, die zu unbeträchtlich waren, einen nachdrücklichen Widerſtand zu thun, unterwarfen ſich nach und nach. **Ragotzy** durchzog, als ein unglücklicher und vornehmer Vertriebener, verſchiedene Länder von Europa g).

Prinz

g) Man ſehe: Du Mont corps diplomatique Tom. VIII. P. I. p. 269. Lamberty Tom. VI. p. 611-623. Theatrum Europaeum Tom. XIX. p. 538-544. Electa iuris publici Tom. III. p. 753-773. Bücher-Cabinet Tom. I. pag.

Forderungen an Frankreich.

Prinz Eugen hatte groſſe Dinge verſprochen, um den engliſchen Hof zur Fortſetzung des Krieges zu bewegen. Allein vermöge deſſen, was ſich iedes Jahr zugetragen hatte, konnte man auf öſterreichiſche Verſprechungen nicht trauen, und die Unterhandlungen hatten ihren Fortgang. Der Prinz begab ſich nach dem Haag, wo zween kayſerliche Gevollmächtigte, zu ihm kamen. Ihre Forderungen lauteten dahin, Frankreich ſollte Lothringen und alle ſeit dem münſteriſchen Frieden gemachte Eroberungen wieder heraus geben; und Carl ſollte im Beſitze der ſpaniſchen Monarchie gelaſſen werden, ausgenommen diejenigen Theile davon, die bereits an Portugal oder die andern Bundesgenoſſen wären verwilliget worden. Frankreich und England waren der Meynung, dieſe Forderungen lieſſen ſich gar nicht eingehen; und eben alſo war es mit den Forderungen Hollands und Portugals beſchaffen. Die Holländer machten Anſpruch auf die ganzen ſpaniſchen Niederlande h), auſſer noch einigen andern Bedingungen, die ihnen eingeräumet werden ſollten. Die Portugieſen thaten groſſe Forderungen, in America ſowohl als in Europa. Der Churfürſt von Brandenburg wollte nicht nur von Frankreich als König in Preuſſen erkannt, ſondern auch in Beſitz des Fürſtenthums Oranien und anderer Ländereyen geſetzet ſeyn. Die Kreiſe des Reichs, die Churfürſten von Trier und der Pfalz, der Herzog von Würtenberg, der Landgraf von Heſſen, der Biſchoff zu Paderborn, der Herzog von Lothringen und der Prinz Ragozy hatten

p. 632 - 640. Hiſtoire des Revolutions d' Hongrie où l'on donne une idée de ſon legitime Gouvernement; à la Haye 1739. 12. 6 Vol. beſonders die 5 letzten Theile. Meine Geſchichte c. 1. p. 204. ſeq.

h) Nemlich, daß ſie aus denſelben eine ſo genannte Barriere erlangten.

hatten alle ihre beſonderen Anſprüche; und eben die Menge der Forderungen kam Frankreich zu ſtatten, indem es dadurch Gelegenheit bekam, durch Entgegenſtellung der Vortheile derer, die ſie thaten, ein Gleichgewicht zu erhalten. Die Engländer allein waren gemäſſiget, in Betrachtung des erſtaunlichen Aufwandes, den ſie bey Unterhaltung des Krieges gemachet hatten. Nachdem der König in Frankreich unter der Hand das britanniſche Miniſterium beruhiget hatte, wußte er wohl, daß die andern Theile des groſſen Bündniſſes würden nachgeben müſſen. Des Kayſers lächerliche Anſprüche waren dem ganzen Europa mißfällig; und man befand es der Erhaltung der allgemeinen Freyheit für zuträglicher, daß die ſpaniſche Crone auf **Philipps** als auf **Carls** Haupt käme.

Friedensunterhandlungen zu Utrecht.

Als die Unterredungen zu **Utrecht** angefangen waren, unterlieſſen der Graf **Zinzendorf** und die Kayſerlichen nichts, um die Unterhandlung in Verwirrung zu ſetzen. Der König in Frankreich erbot ſich, ſeinen Enkel **Philipp** dahin zu bringen, daß er dem Hauſe Oeſterreich alles italiäniſche Gebiete nebſt Sicilien und Sardinien abträte, wofern der Kayſer ſich aller Anſprüche auf das übrige der ſpaniſchen Monarchie begäbe. Die Gränze gegen den **Rhein** zu ſollte auf den Fuß geſetzet werden, wie ſie vor dem Kriege war. Die beyden in die Acht erkläreten Churfürſten ſollten wieder eingeſetzet werden. Die Kayſerlichen ſucheten Zeit zu gewinnen, in Hoffnung, die Unterhandlung noch mehr zu verwickeln. Aber alles war vergeblich. Die franzöſiſchen Gevollmächtigten blieben feſt auf ihren Erbietungen, und wollten von keinem Verzuge wiſſen. **Zinzendorf** drohete darauf, die Verſammlung zu verlaſſen. Er richtete auch ſeine Drohung zu Werke, und nahm noch andere Geſandte mit ſich. Aber die Unterhand-

lungen

lungen zwiſchen Frankreich und England wurden immer noch fortgeſetzet.

Als die Zeit kam, zu Felde zu gehen, war der Waffenſtillſtand zwiſchen den Engländern und Franzoſen bereits unterzeichnet. Prinz **Eugen** aber und der Graf von **Albemarle**, der die holländiſchen Truppen anführete, hoffeten noch immer, irgend einen entſcheidenden Streich zu thun, der den Frieden ſtören könnte. Die Unterzeichnung der Präliminarien war noch ein Geheimniß für das Publicum; Prinz **Eugen** aber hielt ſie, vermöge des Verhaltens des neuen britanniſchen Feldherren, Herzogs von **Ormond**, für beynahe gewiß. Nachdem die Bundesgenoſſen über die **Schelde** gegangen waren, erklärete ſich dieſer Herzog, er hätte Befehl, die britanniſchen Truppen für ſich allein anzuführen; und als man ihm zuredete, die Franzoſen anzugreifen, zeigete er einen von ſeiner Königinn unterſchriebenen Befehl vor, daß er nicht den Angriff thun ſollte. Prinz **Eugen** und die holländiſchen Feldherren ſtelleten ſich ſehr gleichgültig wegen der Engländer, und droheten, den Krieg allein fortzuſetzen. Der holländiſche Feldherr **Fagel** belagerte und eroberte **Qvesnoi**; der Herzog von **Ormond** aber zeigete einen andern Befehl vor, einen allgemeinen Waffenſtillſtand in ſeinem Lager auf drey Monate auszurufen; und verlangete von den andern Bundesgenoſſen, dergleichen zu thun. Indem ſie das Gutachten des wiener Hofes erwarteten, forſchete der Herzog diejenigen Feldherren, die in großbritanniſchem Solde ſtanden, wegen des Waffenſtillſtandes aus; ſie wollten aber lieber dem Glücke der kayſerlichen Waffen, ſelbſt auf Gefahr ihres Soldes, und der von England zu erhaltenden Subſidien, folgen: und nur vier Schwadronen holſteiniſche Reuter blieben bey dem Herzoge von **Ormond**.

Man

Kriegsunternehmungen des Prinzen Eugens.

Man ward es in kurzem inne, daß dem Prinzen **Eugen** nicht länger der Herzog von **Marlborough** an der Spitze der engliſchen Truppen beyſtünde. Sein ganzes Vertrauen mußte er nun auf einen verzweifelten Verſuch ſetzen. Es war mit den Unterhandlungen zwiſchen England und Frankreich ſo weit gekommen, daß der Herzog von **Ormond Dünkirchen** beſetzete. **Eugen** berennete **Landreci**, welches den Weg in Champagne und Picardie bahnet. **Villars**, um es zu retten, eroberte die Poſten an der **Scarpe** und **Schelde**, und ſchlug die Bundesgenoſſen unter dem Grafen von **Albemarle** bey **Denain**. Das Glück kehrete ſich nunmehr auf franzöſiſche Seite. **Villars** nahm **Marchiennes** ein, wiewol es von vier tauſend Mann beſetzet war. Die Beſatzung von **Douay** ward nach einer hartnäckigen Belagerung genöthiget, ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Kurz darauf wurde auch **Qvesnoi**, **Bouchain**, und kurz, alles das, was die Bundesgenoſſen in den drey vorhergehenden Feldzügen eingenommen hatten, wieder erobert i).

Zerrüttung in Deutſchland.

Im Winter begab ſich Prinz **Eugen** nach dem **Haag**, um mit den Generalſtaaten die Unternehmungen auf künftigen Sommer abzureden. Allein die im vorigen Jahre erfolgeten Unfälle hatten die Vertraulichkeit zwiſchen den Holländern und Kayſerlichen niedergeſchlagen. Die erſten weigerten ſich, dem Kayſer die ſpaniſchen Niederlande abzutreten, der um dieſe Zeit, ohne gewählet zu ſeyn, ſich die Crone von Ungarn aufſetzen ließ, ohne ſich an die Einwendungen und Vorſtellungen der noch übrigen Mißvergnügten zu kehren, von denen einige zwar gewaffnet erſchienen, aber in kurzem zerſtreuet wurden. Da

Carl

i) Dieſe Begebenheiten ſind in meiner Geſchichte im zweyten Theile p. 344. ſqq. nachzuleſen.

Carl durchaus entſchloſſen war, den Krieg fortzuſetzen, legete er ſeinen Unterthanen die ſchwereſten Abgaben auf, um die Armee zu bezahlen. Allein ihre geſchickteſten Bewegungen wurden durch die Wachſamkeit der franzöſiſchen Feldherren fruchtlos gemacht.

In Norden verlangeten die Schweden vom deutſchen Reiche die Gewährleiſtung für Pommern, ſo wie es im weſtphäliſchen Frieden ausgemachet wäre. Die Fürſten des Reiches ſahen dieſes ſchöne Herzogthum von den Ruſſen und Dänen bedrohet, und erkannten wohl die Gefahr, wenn man zugäbe, daß eins von den beyden Völkern in Deutſchland feſten Fuß faſſete. Es ward daher eine Anzahl Truppen nach Stade geſchicket, welches dem ungeachtet die Dänen einnahmen. Sachſen hatte gleichfalls ſeinen Anſpruch auf Pommern; und ſein Churfürſt, der König in Polen, bot nebſt dem Czaar die Stadt Stettin dem Könige in Preuſſen an, wenn er ihnen mit einem Vorrathe an Geſchütze beyſtehen wollte; dieſer aber ſchlug es ab. Die Schweden hatten, zur Rache für die unedelmüthige Art, wie ſich die Feinde ihres Herrn ſeine Gefangenſchaft in der Türkey zu Nutze gemachet hatten, die Stadt Altona in die Aſche geleget; und der nordliche Theil von Deutſchland gab einen ſehr traurigen Anblick von ſich.

Das Bündniß wider die Schweden ward getadelt, weil es darauf abzielete, dem Czaar feſten Fuß im Reiche zu verſchaffen; und zu Braunſchweig errichteten die Fürſten des niederſächſiſchen Kreiſes, und andere eine neutrale Armee zu Befeſtigung der allgemeinen Ruhe, die aus zwanzig tauſend Mann beſtand. Der Oberbefehl über dieſe Truppen ward durch die meiſten Stimmen dem Prinz Eugen zugeſprochen; und von den Ruſſen ſowohl als Schwe-

den verlangete man, ſie ſollten Deutſchland und beſonders das Herzogthum Mecklenburg räumen; mittlerweile aber ſollte Pommern vom Kayſer ſeqveſtriret werden. Doch der ſchwediſche Feldherr **Steinbock** kehrete ſich nicht an dieſe und andere Einrichtungen, die auf der Zuſammenkunft zu **Braunſchweig** im Januar 1713. getroffen wurden. Der Czaar erſuchte in Perſon den König in Preuſſen und Churfürſten von Hannover, ſie ſollten in ein Bündniß wider Schweden treten; ſie bedachten ſich aber lange, weil ſie nicht haben wollten, daß er in Deutſchland Fuß faſſete. Die Gefangenſchaft der ſchwediſchen Armee, welche darauf folgete, munterte die Dänen auf, **Tönningen** zu belagern. Allein der König in Preuſſen erklärete ſich, daß er das Haus Holſtein-Gottorp, dem es gehörete, vertheidigen würde; und der König in Dännemark war für das mal genöthiget, von ſeinem Unternehmen abzuſtehen, und ſich nach der Einſicht des Reichs zu richten. **Stettin** in Pommern ward von der Armee der Bundesgenoſſen belagert, die wider die Schweden fochte, und damals ſehr zahlreich war, weil iedes einen Theil von der Beute zu bekommen hoffete; allein der König in Preuſſen erklärete ſich, ihm wäre die Seqveſtrirung dieſes Herzogthums aufgetragen, und er wollte **Stettin** dem Könige in Schweden wieder geben, ſobald er wegen der dabey aufgewandten Koſten entſchädiget wäre k).

Hartnäckigkeit des Hauſes Oeſterreich.

Dieſe ganze Zeit über ſahe es mit der Ruhe von Europa ungewiß aus. **Ludwig**, wiewohl er

alt

k) Ich habe hier keine Zuſätze machen wollen, weil dieſe Begebenheiten in der Geſchichte von Schweden vorkommen werden. Man leſe meinen **Verſuch** u. ſ. w. p. 138. **Leben und Character Carls des XIIten in meinen vermiſchten Schriften.**

alt war, und am Rande des Grabes ſtand, und vorher um Friede gebeten hatte, wollte nunmehr, da er ihm von England zugeſtanden war, den Holländern und dem Kayſer ſeine eigenen Bedingungen vorſchreiben, und läugnete ſogar die Rechtmäſſigkeit von **Carls** Wahl, weil die Churfürſten von Cöln und Bayern dabey nicht wären zugegen geweſen. Der Herzog von Savoyen trat dem utrechter Frieden bey, und übergab ſeine Angelegenheiten der Königinn von England. Der portugieſiſche Hof that eben dieſes; und die Holländer ſahen zuletzt ein, welch eine ungereimte Rolle ſie ſpieleten, wenn ſie den Krieg ohne Englands Beyſtand fortzuführen verſuchen wollten. Unvermerkt entſtand ein Kaltſinn zwiſchen ihnen und dem Kayſer; und die gethane Verzicht des catholiſchen Königes **Philipps** auf die Thronfolge in Frankreich, desgleichen der Prinzen von franzöſiſchem Geblüte auf die Thronfolge in Spanien, ſtillete die Beſorgniſſe der Bundesgenoſſen. Die Provinz Holland erklärete ſich für den Frieden. Die öſterreichiſchen Miniſter thaten zwar Vorſtellungen dawider, und warfen den Generalſtaaten ihren Undank vor. **Zinzendorf** ſagete, ſein Herr wäre die vornehmſte Macht in Europa. Die Holländer aber gaben zur Antwort, ſie fänden, daß die Königinn von England die wichtigſte wäre; und entſchloſſen ſich in kurzem zu dem Frieden, den ſie auch wirklich annahmen. Die vereinigten Kreiſe des Reichs ſtelleten vor, ſie wären die einzigen Mächte in dem bisherigen Bündniſſe, denen die britanniſche Freyheit nicht zu gute gekommen wäre. Die Königinn von England befahl demnach dem Grafen von **Peterborough**, dem Kayſer ein Memorial zu ihrem Beſten zu übergeben. Er nahm es aber ſehr ungnädig auf, und ſagete, es wäre in einem zu hohen Tone abgefaſſet, als daß es eine Königinn von England einem Kayſer von Deutſchland

überreichen könnte. Das Reich ſahe nunmehr ein, daß der Friede der Chriſtenheit dem Ehrgeitze des Hauſes Oeſterreich aufgeopfert werden müßte; und **Carl** fand ſich in kurzem durch ſeinen eigenen Stolz betrogen. Er war zuletzt genöthiget, in ſo weit nachzugeben, daß er ſeine Truppen aus Catalonien zog, und in die Neutralität von Italien willigte.

Er ſetzet den Krieg fort.

Gleiche Schwierigkeiten fanden ſich bey der Rückgabe der Churfürſtenthümer Bayern und Cöln, deren ſich **Ludwig** eifrig annahm, und durchaus verlangete, daß ſie wieder den beyden Churfürſten eingeräumet würden. Er forderte ferner, es ſollten alle fremde Truppen aus **Lüttich**, **Huy** und **Bonn** gezogen, der Churfürſt von Bayern ſollte nach dem Abſterben des Churfürſten von der Pfalz für den erſten weltlichen Churfürſten des Reichs erkannt, und in Beſitz der Inſel Sardinien geſetzet werden. Er willigte darein, daß die Holländer, wenn ſie es nach einer gewiſſen Zeit thun wollten, **Namur**, **Luxenburg** und **Charleroi** beſetzen könnten. Er verſtand ſich dazu, **Briſach** mit allem, was dazu gehörete, an den Kayſer zurück zu geben, ihn als Kayſer zu erkennen, und ihm Neapolis, Mayland und die ſpaniſchen Niederlande abzutreten. Der engliſche Miniſter, Biſchof von **Briſtol**, hatte Anweiſung, alles dieſes, was der König in Frankreich einräumen wollte, bey einem Vergleiche zwiſchen ihm und dem Kayſer zum Grunde zu legen. Aber **Zinzendorf** verwarf es mit Unwillen. Zu **Wien** erwog man die Sache reiflicher; und obgleich **Carl** noch immer ſeinen Widerwillen, der ſpaniſchen Monarchie zu entſagen, zu erkennen gab, ward doch ein Stillſtand vorgeſchlagen, in der Hoffnung, es würde während deſſelben der Thron von Frankreich und England verlediget, und mit Fürſten beſetzet werden, die der öſterreichiſchen

Gröſſe günſtiger wären. Zinzendorf verließ Utrecht voll Verdruß, daß die unterhandelnden Mächte ſeinem Herrn nicht gnugſame Achtung bezeugen wollten. Inzwiſchen wurden einige Schritte zur Ausſöhnung zwiſchen dem Kayſer und Churfürſten von Bayern gethan; und die Catalonier blieben dem Hauſe Oeſterreich getreu.

Die Reichsverſammlung zu **Regensburg** ſchoß dem Kayſer eine Million Cronen vor, und verſprach ihm noch mehr. Als aber das Geld bezahlet werden ſollte, fand er, daß er es borgen müßte. Prinz **Eugen** führete die Truppen an; aber anſtatt der verſprochenen hundert und zwanzig tauſend Mann konnte er nicht über vierzig tauſend muſtern: und alles dieſes kam von der Saumſeligkeit der Kreiſe her, die an iedem Tage des Krieges mehr müde wurden. Alle die Geſchicklichkeit des Prinzen **Eugens** konnte nicht die Schwierigkeiten überwinden, von denen er umringet war; und **Villars**, der zwiſchen **Philippsburg** und **Landau** gelagert war, nahm den letztern Ort, **Freyburg** und noch viele andere Plätze im Angeſichte der Deutſchen weg, die iezt bis an die Thore von **Wien** ſich fürchteten. Erhaltene Vortheile der Franzoſen in Deutſchland.

Carl war darauf genöthiget, in gutem Ernſte auf einen Frieden zu denken; und Prinz **Eugen** unterrichtete den **Villars**, er hätte Vollmacht, eine Unterhandlung zu dem Ende auf dem Schloſſe **Raſtadt** anzuſtellen. Am 27ſten November kamen beyde Feldherren daſelbſt zuſammen, und Prinz **Eugen** verlangete die Rückgabe von **Landau**, **Philippsburg** und **Freyburg**. Die beyden letztern wurden ihm angeboten; und **Carl** bewilligte, daß die beyden in die Acht erklären Churfürſten wieder in ihr Gebiete und ihre Würde eingeſetzet werden ſollten. Die Unterredungen wurden darauf abgebrochen. Man

Der Friede zu Raſtadt.

nahm ſie aber wieder von neuem vor; und es ward ein Vergleich unterzeichnet. **Ludwig** trat an den Kayſer die Feſtung **Kehl**, **Freyburg** und **alt Briſach** ab; **Landau** nebſt einigen Plätzen an dem **Rheine** und **Fort Louis** behielten die Franzoſen; **Ludwig** erkannte den churfürſtlichen Titel im Hauſe Hannover. Die beyden in die Acht erkläreten Churfürſten wurden wieder in ihr Gebiete eingeſetzet. Sardinien, und was ſonſt der Kayſer in Italien an ſich gebracht hatte, ward ihm gelaſſen; und es ward ausgemachet, daß zu Vollſtreckung des Vergleichs noch eine andere Unterhandlung angefangen werden ſollte l).

Der raſtadter Friede machte zwar einem der verderblichſten Kriege ein Ende, der iemals in Europa vorgefallen war; allein es fehlete viel, daß er deſſen Ruhe ſicher geſtellet hätte. Der Kayſer **Carl** verabſäumete keine Gelegenheit, ſein eigenes Gebiete und Anſehen zu erweitern; und ſorgete zu dem Ende bis an ſeinen Tod mit unveränderlicher Aufmerkſamkeit für die Errichtung der pragmatiſchen Sanction. Von ſeinen beyden Nichten, den Töchtern des Kayſers **Joſeph**, war die eine an des Königes von Polen älteſten Sohn, den Churprinz von Sachſen, die andere an den Churprinz von Bayern, vermählet; beyde aber waren genöthiget worden, allen Anſprüchen auf die öſterreichiſche Erbfolge zu entſagen. Durch die pragmatiſche Sanction ward ſie auf die Erzherzoginnen, **Carls** Töchter, eingeſchränket; wenn dieſe ausgiengen, auf die Erzherzoginnen, ſeine Nichten; ſollten dieſe mit Tode abgegangen ſeyn, auf ſeine Schweſtern, und alsdenn auf den nächſten rechtmäſſigen Erben, er möchte männlichen oder weiblichen Ge-

l) Man leſe von dieſen Begebenheiten meine Geſchichte im zweyten Theile, und meinen Verſuch.

Geſchlechts ſeyn. Die Churfürſten von Sachſen und Bayern hatten ihre Urſachen, warum ſie ſich dem Kayſer bey Errichtung dieſer pragmatiſchen Sanction nicht widerſetzeten; der erſte, weil ihm der Kayſer die polniſche Krone erhalten hatte; und der andere, weil er auſſer Stande war, es mit einigem Nachdrucke zu thun m).

In der Geſchichte von Frankreich, Spanien und Italien kommen die vornehmſten Angelegenheiten vor, an denen **Carl** nach dem raſtadter Frieden Theil hatte. Sie beziehen ſich aber, eigentlich zu reden, vielmehr auf das Haus Oeſterreich als auf Deutſchland, von deſſen Geſchichte wir gegenwärtig handeln.

Nachdem der Kayſer **Carl** der ſechſte ſein groſſes Verlangen, die Gewährleiſtung für die pragmatiſche Sanction von den vornehmſten europäiſchen Mächten und Frankreich ſelbſt zu erhalten, völlig befriediget hatte: ſahe er ein, daß ſein Haus bloß durch ſeine eigene Gröſſe fallen könnte, und daß, wenn ſeine älteſte Tochter einem mächtigen Prinzen ihre Hand gäbe, ein allgemeines Bündniß unter den europäiſchen Potentaten, zu Verhütung der Folgen, daraus entſtehen würde. Nun hatte das Haus Lothringen viel wegen des öſterreichiſchen gelitten; der Herzog hatte wenig oder keine Macht, war aber jung, ſchön und auf alle Weiſe geſchickt, einen Gemahl für die älteſte Erzherzoginn abzugeben. Die Sache war jedoch zu wichtig, als daß ſie ohne Zuthun der andern europäiſchen Mächte hätte vollzogen werden können. Der Herzog beſuchte nebſt andern Fürſten **Georgen** den

m) Meine Geſchichte im zweyten Theile p. 602. ſq.

Georgen den zweyten zu London; und als dieſer die Heyrath genehm hielt, ward ſie vollzogen n).

Carl der ſiebente.

Bedrängniß der Königin von Ungarn.

Als Carl der ſechſte 1740. geſtorben war, gab der franzöſiſche Hof vor, ſeine Gewährleiſtung könnte nicht wider einen dritten zum Nachtheile des rechtmäßigen Erben gelten; und auf einmal ſahe ſich das Haus Oeſterreich von Frankreich, Preuſſen, Sachſen und Bayern angegriffen. Die furchtbarſte unter dieſen Mächten war die preußiſche. Dieſer Monarch ließ ſeine Armeen ohne weitere Umſtände nach Schleſien rücken, und nahm nach den rechtmäßigen Anſprüchen, die er auf einige Herzogthümer hatte o), dieſes ſchöne

n) Die vornehmſten Gemüthseigenſchaften des Kayſers Carls des VI. waren Sanftmuth, Leutſeligkeit und Gerechtigkeit. Dieſer Monarch bezeigete niemals gröſſere Zufriedenheit, als wenn er nach ſeiner Neigung Gutes thun konnte. Carl regierete das deutſche Reich ſowol nach ſeinem Nutzen, als nach ſeiner billigen Gemüthsart. Die Wohlfahrt Deutſchlandes ſchien bey ſeiner Regierung der vornehmſte Gegenſtand zu ſeyn; allein dieſelbe war niemals von der Wohlfahrt ſeines Hauſes abgeſondert.

o) Johann Peter von Ludewig rechtsgegründetes Eigenthum des königlichen Churhauſes Preuſſen und Brandenburg auf die Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau und zugehörige Herrſchaften; Berlin 1740. Von Kannengieſſer actenmäßige und rechtliche Gegen-Information über das rechtsbegründete Eigenthum, Wien 1741. Von Cocceji nähere Ausführung des in natürlichen und Reichsrechten gegründeten Eigenthums des königlichen Churhauſes Preuſſen und Brandenburg auf die ſchleſiſchen Herzogthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau; Berlin 1740. Beantwortung der actenmäßigen Gegen-Information, Berlin 1741. Beantwortung der nähern Ausführung, Wien 1741. Von Cocceji kurze Remarquen über dieſe Beantwortung, Berlin 1741.

ſchöne Land für ſich. Die Franzoſen erkläreten ihre Abſicht, den Churfürſten von Bayern auf den kayſerlichen Thron und in Beſitz der öſterreichiſchen Länder zu ſetzen, oder ſie wenigſtens zu theilen. Der franzöſiſche Feldherr **Belleisle** ſpielete ſo liſtige Ränke, daß der Churfürſt zum Kayſer gewählet ward; und die Feinde der Tochter **Carls** des ſechſten, **Marie Thereſie**, hatten ſchleunigen Fortgang, daß ſie genöthiget war, nach Ungarn zu flüchten.

Erwählung Carls des ſiebenten.

Die Ungarn nahmen ſich ihrer Sache großmüthig an, ungeachtet des vielen Verdruſſes, den ihnen ihr Haus angethan hatte. Dem ungeachtet müßte ſie alles verlohren haben, wenn nicht der König in England auf eine Art, die ſeinem Gedächtniſſe Ehre macht, ſich ihrer angenommen hätte. Des Churfürſten von Bayern Anſpruch auf die öſterreichiſche Erbfolge gründete ſich auf ein Teſtament, das der Kayſer **Ferdinand**, **Carls** des fünften Bruder, gemacht hatte p). Die ſächſiſche Anforderung beruhete auf der Königin von Polen, weil ſie die Tochter des ältern Bruders **Josephs** war q); und ſelbſt der König in Spanien führete einen Anſpruch mütterlicher Seite von **Marien Thereſien** her r); wiewol das Recht des Königs in

Die Königin von Ungarn wird von Großbritannien gerettet.

p) Gründliche Ausführung der dem Churhauſe Bayern zuſtehenden Erbfolgs- und ſonſtigen Anſprüchen auf Ungarn, Böhmen, Oeſterreich und angehörige Fürſtenthümer, München 1741. Geſchichte des Interregni nach Abſterben Kayſer Carls des VI. 3 Theile, Frankfurt am Mayn 1742-1744. 4. Der Verfaſſer iſt der berühmte Herr von Olenſchläger.

q) Sachſen hatte nebſt Preuſſen, ohnſtreitig die richtigſten Anſprüche. Man ſehe: Rechtsgegründeter Beweis, daß die pragmatiſche Sanction nicht beſtehen können, und mithin der Joſephiniſchen Erzherzogin Verzichte ungültig ſind 1741.

r) Regis Catholici in regnum Bohemiae &c. praetenſio; Francof. 1741.

in Frankreich unſtreitig näher war, der ſich aber aus Staatsurſachen enthielt, ſelbſt Anſprüche zu machen. Großbritannien war die einzige Macht in Europa, die ſich des Vortheils der **Marie Thereſie** ernſtlich annahm, und die Untheilbarkeit der öſterreichiſchen Verlaſſenſchaft nach Maaßgabe der pragmatiſchen Sanction vertheidigte.

Marie Thereſie hatte die Einſicht, etwas von der Strenge ihres Hauſes nachzulaſſen, und verwilligte den Ungarn alle Sicherheit, die ſie nur wegen ihrer Freyheit fordern konnten. Sie konnte ſich nicht auf Italien verlaſſen, wo das Haus Oeſterreich alle ſeine Länder verlohren hatte. Ihr vornehmſtes Unglück entſtand inzwiſchen daher, weil ſie keinen gütlichen Vergleich mit Brandenburg ſchlieſſen wollte. Mitten in ihrer Bedrängniß ſprach ihr das engliſche Parlement 500,000 Pfund Sterling Hülfsgelder zu; und über 16,000 Mann wurden ihr von Großbritannien nach Flandern zu Hülfe geſchickt. Ihr Feldherr war der Graf von **Stair**, der zugleich zum engliſchen Geſandten und Gevollmächtigten an die Generalſtaaten ernannt ward, um ſie zur Vertheidigung des Hauſes Oeſterreich aufzumuntern. Man fand iedoch diß unmöglich. Inzwiſchen erklärete ſich der König von Sardinien für **Marien Thereſien.** Alles, wozu man die Holländer bringen konnte, war dieſes, daß ſie ihre Truppen zu Waſſer und Lande vermehreten. Ob ſie gleich aber **Georgen** dem zweyten die ſtärkſten Verſicherungen der Freundſchaft thaten, war doch dieſe Vermehrung nur ein zweydeutiger Beweis davon, weil man faſt für gewiß hielt, daß ſie auf franzöſiſcher Seite wären.

Der König in Preuſſen fällt in Schleſien ein.

Der König von Großbritannien verſtand damals beſſer, als irgend ein Fürſt in Europa, die deutſche Verfaſſung. Er wußte, daß der König in Preuſſen

ſen einer der weiſeſten Monarchen war. Er wollte daher gern einen Streit zwiſchen ihm und **Marien Thereſien** verhüten. Diß konnte iedoch nicht geſchehen, woſern ſie ihm nicht wenigſtens einen Theil von Schleſien abtrat; allein ſie weigerte ſich deſſen, vermöge der ihrem Hauſe eigenen Standhaftigkeit. Der König in Preuſſen würde ſich willig mit Großbritannien zu Vertheidigung der pragmatiſchen Sanction verbunden haben, wenn ſie hätte dahin gebracht werden können, das, was er rechtmäßig verlangete, einzuräumen. Da er aber fand, daß die Waffen den Streit entſcheiden müßten, rückte er mit einer überaus wohl abgerichteten Armee und dem ſtärkſten Zuge von Geſchütze, den iemals Europa geſehen hatte, in Schleſien ein. **Neuperg** war Feldherr der Kayſerlichen; und es fiel eine Schlacht bey **Mollwitz** unſern **Neiß** vor, wo zwar die preußiſche Reuterey geſchlagen ward, aber die vortrefliche Kriegeszucht des Fußvolks dieſem Monarchen den Sieg erhielt.

Den 10ten April 1741.

Die Franzoſen fallen in das Reich ein.

Die Franzoſen machten ſich dieſen Umſtand zu Nutze, um **Marien Thereſien** zu bedrängen, die damals den Titel einer Königin von Ungarn führete; und **Belleisle**, der franzöſiſche Geſandte und Feldherr, machte einen Entwurf, das Haus Oeſterreich völlig zu Grunde zu richten. Er ſchlug vor, 50,000 Franzoſen, darunter 20,000 Reuter ſeyn müßten, ſollten bis mitten in Deutſchland dringen, und ſich mit den Sachſen und Bayern verbinden; und eine andere Armee von 40,000 Franzoſen ſollte nach Weſtphalen rücken, um des Königs von Großbritannien churfürſtliche Länder in Furcht zu erhalten. Der König in Preuſſen konnte nicht mit Gleichgültigkeit dieſe groſſen Zurüſtungen anſehen, die in der Folge der Zeit ſelbſt dem Hauſe Brandenburg gefährlich werden konnten. Er wandte ſich nochmals auf freundſchaftliche

Art durch Vermittelung **George** des zweyten, an den wiener Hof. Er erbot ſich, an dem Bündniſſe der Seemächte und Rußlands zu Unterſtützung der Königin von Ungarn mit Theil zu nehmen; ihrem Gemahle bey einer künftigen Kayſerwahl ſeine Stimme zu geben, und ihr zwo Millionen Gulden zu bezahlen, wenn ſie ihm nur die Hälfte von Schleſien abtreten wollte. Sie aber verwarf dieſe Bedingungen, und würde in den Untergang gerathen ſeyn, wenn nicht die Franzoſen des **Belleisle** Entwürfe nur halb ausgeführet hätten.

Sie werden von dem Kayſer angeführet.

Mit dem Kayſer **Carln** dem ſiebenten, verbanden ſich ſein Bruder der Churfürſt von Cöln, und der Churfürſt von der Pfalz. Er übernahm die Anführung der Franzoſen in Deutſchland. Mittlerweile nöthigte der franzöſiſche Feldherr **Maillebois** an der Spitze einer Armee in Weſtphalen **Georgen** den zweyten, die Neutralität für ſein Churfürſtenthum anzunehmen. Der Kayſer hatte **Paſſau** und **Linz**, die Hauptſtadt von Oberöſterreich, weggenommen. Seine Vorpoſten ſtanden bis auf drey Meilen von **Wien**. Die Franzoſen aber, anſtatt durch die Einnahme dieſer Hauptſtadt dem Kriege ein Ende zu machen, und das Haus Oeſterreich in den Untergang zu ſtürzen, rückten auf einmal im November 1741. nach Böhmen, wo ſie in Verbindung mit 20,000 Sachſen, die Stadt **Prag** überfielen, und die Beſatzung, die aus 3000 Mann beſtand, zu Kriegesgefangenen machten.

Der Kayſer ward in dieſer Hauptſtadt zum König in Böhmen gekrönet s). Er hatte zu **Linz** den Titel eines Erzherzogs von Oeſterreich angenommen; und der König in Preuſſen hatte nunmehr faſt das ganze Schleſien erobert. Dem ungeachtet hatte die Köni-

s) Von dieſen Begebenheiten ſehe man den Olenſchläger c. l. im dritten Theile S. 321. ſeq.

Königin von Ungarn noch immer ſtarke Hülfsmittel; und man kann ſchwerlich ſagen, daß man die Macht des Hauſes Oeſterreich eher, als um dieſe Zeit, hatte völlig kennen lernen. Die Ungarn, Moldauer, Siebenbürgen, und Bewohner vieler andern benachbarten Länder, deren bisher kaum in der Geſchichte Erwähnung geſchehen war, ſtelleten zu ihrem Dienſte beträchtliche Truppen auf, und hatten gute Feldherren. Der Marſchall **Belleisle**, die geſchäftigſte Triebfeder des Bündniſſes wider ſie, lag zu **Frankfurt** krank; und überhaupt fand man, daß es die Franzoſen an den Völkern, die ſie in das Feld zu ſtellen verſprochen hatten, gar ſehr fehlen lieſſen.

Fortgang der öſterreichiſchen Waffen.

Der Kayſer hatte in Oberöſterreich nicht hinlängliche Truppen gelaſſen, die einen ſo weiten Strich Landes hätten vertheidigen können; und der Gemahl der Königin von Ungarn, der nun Großherzog von Toſcana war, wandte von dieſer Seite ſeine größten Bemühungen an. **Khevenhüller**, einer der geſchickteſten Feldherren dieſer Zeit, führete die Truppen unter ihm an. Des Kayſers Truppen beſtanden bloß aus 15000 Bayern und 8000 Franzoſen. Der Großherzog eroberte wieder **Linz**, **Paſſau** und **Schardingꝫ**; und der öſterreichiſche Freybeuter **Menzel**, nahm an eben dem Tage, da die Krönung des Kayſers zu **Frankfurt** vor ſich gehen ſollte, die Hauptſtadt von Bayern, **München**, weg. Der König in Preuſſen ſahe die Abſichten der Franzoſen ein, rückte ihnen ihr Verhalten vor, und machte ſich, nachdem er Schleſien völlig erobert hatte, von allen ſeinen Verbindungen mit ihnen los; iedoch ohne ihnen Urſache übrig zu laſſen, ihm einen Mangel an Redlichkeit Schuld zu geben. Der alte Marſchall **Broglio** hatte die Anführung der franzöſiſchen Armee unter der Krankheit des **Belleisle** übernommen, war aber auſſer

Stande,

Stande, ſich dem **Lobkowitz** zu widerſetzen. Der öſterreichiſche Feldherr und Prinz **Carl** von Lothringen, des Großherzogs von Toſcana Bruder, nöthigte den König in Preuſſen, **Ollmütz** zu verlaſſen.

Die Oeſterreicher nehmen Bayern ein.

Das ganze Churfürſtenthum Bayern war um dieſe Zeit den Oeſterreichern unterworfen, und ſein Herr behielt bloß den leeren Titel als Kayſer. Sie beſaſſen den größten Theil von Böhmen, ausgenommen **Prag**; der König in Preuſſen aber ſchlug am 6ten May 1742. den Prinzen **Carl** von Lothringen bey **Czaslau**. Der König in Preuſſen ſchrieb dieſen Sieg bloß ſeinem eigenen Verhalten, und der Herzhaftigkeit ſeiner Truppen zu; und da er ſahe, daß er von den Franzoſen ſich keine Hülfe verſprechen konnte, nahm er die Vermittelung des Königs in Großbritannien an, und ſchloß ungefähr drey Wochen nach dem Siege bey **Czaslau** mit der Königin von Ungarn einen Frieden, worinne ihm der Beſitz von ganz Schleſien überlaſſen ward, das er einzig und allein durch ſeine Weißheit, nicht durch die Hülfe der Franzoſen, ſeiner Bundesgenoſſen erhalten hatte t).

Ein Friede zwiſchen dem König in Preuſſen und der Königin von Ungarn.

Dieſer Friede verſchaffete den öſterreichiſchen Waffen freyen Raum; zumal nachdem die **Sachſen** waren überredet worden, ihre Truppen von den Kayſerlichen und Franzoſen zu trennen. Der Kayſer fand in ſeinem Churfürſtenthume keine Sicherheit, und ſchloß ſich in **Frankfurt** ein; da denn ſein Unglück den Königen von **Großbritannien** und **Preuſſen** ſo nahe gieng,

t) Der König erhielt in dieſem Breßlauer Frieden ganz Nieder = und Ober = Schleſien nebſt der Grafſchaft Glatz mit aller Souveränität und Independenz von Böhmen. Breßlauer Präliminar = Artikel. In dieſem Frieden wurden mit eingeſchloſſen: 1) der König von Großbritannien, als König und Churfürſt, 2) die rußiſche Kayſerin, 3) der König von Dännemark, 4) die Republik Holland, 5) das fürſtliche Haus Wolfenbüttel, 6) Churſachſen, unter der Bedingung, daß es ſeine Truppen aus Böhmen zurücke ziehen ſollte.

gieng, daß er dort ungeſtöhrt blieb. Die Oeſterreicher aber belagerten **Prag**, wo Belleisle und Broglio den Oberbefehl über die **Franzoſen** hatten. Der Herzog von **Harcourt** nöthigte inzwiſchen Khevenhüllern, **München** zu räumen.

Die Franzoſen werden in Prag belagert.

Die Entſcheidung von dem Glücke des Kayſers, und der **Franzoſen**, beruhete auf dem glücklichen Erfolge ihrer Waffen in **Böhmen**, beſonders in **Prag**. Die Königin von **Ungarn**, nachdem ſie den Vergleich mit dem Könige in **Preuſſen** unterzeichnet hatte, befahl ihrem Feldherrn **Feſteſitz**, der den Oberbefehl in **Schleſien** geführet hatte, dem Prinzen **Carl**, welcher **Prag** belagerte, mit 18,000 Mann zu Hülfe zu kommen. Der Kayſer und die **Franzoſen** ſahen ein, daß ſich das Kriegsglück auf die Seite der Königin von **Ungarn** gelenket hätte. Sie erboten ſich, **Prag**, **Eger**, und alle ihre Poſten in **Böhmen** zu räumen, wenn die **Oeſterreicher** eben daſſelbe in **Bayern** thun, und die Beſatzung zu **Prag**, die aus 28,000 Mann beſtand, mit den Ehrenzeichen des Kriegs abziehen laſſen wollten. Dieſe prächtige Erbietungen brachten die Königin von **Ungarn** auf die Gedanken, daß die **Franzoſen** wohl könnten gezwungen werden, ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Sie ſchickte ihren Gemahl ab, ihre Armee vor **Prag** anzuführen, damit er den Ruhm dieſes Vorfalls ſich zueignen könnte, welcher auch erfolgt ſeyn würde, wenn es nicht den **Oeſterreichern** an geſchickten Ingenieurs gefehlet hätte.

Die Beſatzung zu **Prag** war nunmehr in das äuſſerſte Elend gebracht, daß ſie ſogar ſich vom Pferdefleiſche nähren mußte. Der franzöſiſche Feldherr **Maillebois** erhielt Befehl, **Prag** auf alle Gefahr zu entſetzen; und da die **Franzoſen** und Kayſerlichen aus dem Bayeriſchen zu ihm geſtoſſen waren, rückte er zu dem Ende an. Prinz **Carl** ließ ſo viele Truppen, als ihm genug ſchienen, zu Fortſetzung der Belagerung

zurück,

zurück, rückte mit der öſterreichiſchen Hauptarmee vor, und nöthigte den **Maillebois**, ſich in die **Pfalz** zurück zu ziehen. Die **Franzoſen** machten ſich ſeine Abweſenheit zu Nutze, um die öſterreichiſchen Poſten unter dem **Feſteſitz** anzugreifen, und ſich mehr Raum zu verſchaffen. Als aber **Lobkowitz** mit einer neuen Armee ſich näherte, ſchloſſen ſie ſich abermals in **Prag** ein, und erduldeten da mehr Elend als iemals. **Belleisle** machte einen Entwurf, davon zu kommen; wiewol er ſelbſt ſich ſehr ſchlimm befand, ſeine Truppen kränklich waren, und das Wetter überaus ſtrenge war. Das Glück, von dem ſeine Anſtalten begleitet waren, iſt unglaublich. Er machte, daß **Lobkowitz** weniger wachſam war, indem er ihn mit Bedingungen wegen der Uebergabe hinhielt. Er betrog die Einwohner von **Prag**, ließ nicht mehr als 900 Mann zur Beſatzung, zog mit ſeinen Truppen des Nachts aus, und kam, ungeachtet ihm **Lobkowitz** ſogleich nachfolgete, bis nach **Eger**, und von da weiter in den **Elſas**, ohne einen wichtigen Verluſt; da indeſſen die geringe Beſatzung, die er zurückgelaſſen hatte, auf rühmliche Bedingungen die Hauptſtadt von **Böhmen** den **Oeſterreichern** übergab v).

Sie entkommen von da.

Der Kayſer blieb noch immer zu **Frankfurt** eingeſchloſſen; und da der König in **Großbritannien** einen ſehr geſchickten Unterſchied zwiſchen ſeinem Character, als König und als Churfürſt machte, kam er den 9 Junius 1743 bey ſeiner Armee an, die ſich unter dem Grafen **Stair** am Ober-**Mayns** verſammelt hatte. Die franzöſiſche Armee, die ſich ihm widerſetzen ſollte, ſtand unter dem Herzoge von **Noailles**: er ward iedoch vom Könige **George** bey **Oettingen** geſchlagen; wiewohl viel fehlete, daß der Sieg

v) Mein Verſuch S. 151. Häberlins Erläuterungen über die Aachiſchen Friedens-Präliminarien 1748. p. 61. ſeq.

Sieg entſcheidend geweſen wäre, wegen der Zärtlichkeit, die, wie man glaubte, er und ſeine Miniſter für ſein deutſches Gebiete hegeten x). Auf dieſes Gefechte folgete der Vergleich zu **Worms** zwiſchen dem König in **Großbritannien**, der Königin von **Ungarn** und dem König in **Sardinien**, wodurch der letzte völlig auf die Seite der Bundesgenoſſen gebracht ward y).

Der unglückliche Kayſer ſuchte ſich Bedingungen auszumachen, und thät der Königin von **Ungarn** die demüthigſten Erbietungen; ſie wurden aber verworfen. Er wandte ſich mit beſſerm Glücke an den König in **Preuſſen**. Dieſer Monarch, als der mächtigſte Reichsſtand, ſuchte Kayſer **Carl** dem ſiebenten, als dem Oberhaupte des deutſchen Reichs, Genugthuung zu verſchaffen. Als ſeine Armeen in Bewegung geſetzet wurden, verlangte der engliſche Geſandte, Graf von **Hyndford**, von ihm die Hülfsvölker, die zur Bedeckung von **Hannover** ausbedungen waren; und als der König darauf mit nein antwortete, überzeugete er in kurzem die Welt von ſeinen wahren Abſichten.

Alle dieſe und viele andere Gründe, warum er die Waffen ergriff, wurden nach Art eines Manifeſts ausgeführet, und nach **London** geſchickt. Zugleich ward eine Schrift bekannt gemacht, welche zu verſtehen gab, der Streit gienge die britanniſche Nation gar nichts an; ſie hätte alſo nicht Urſache, ſich darein zu mengen.

Obgleich die **Franzoſen**, die der Königin von **Ungarn** auf den Wällen zu **Wien** Geſetze zu geben gedro-

x) Ein ſehr lächerlicher Vorwand, den niemand glauben wird!

y) Rouſſet Recueil des Traitez etc. im XVIII. Tom. p. 83. ſeq.

gedrohet hatten, nunmehr hinter ihren Linien in ihrem eigenen Vaterlande zitterten, erhielten ſie doch durch des Königs in Preuſſen Erklärung neues Leben. Es war vergeblich, daß die Königin von **Ungarn** eine Antwort auf das preußiſche Manifeſt ausgehen ließ, worinne ſie dieſen Herrn beſchuldigte, daß er den Frieden zu **Breßlau** überſchritte, und ihre eigene Aufführung rechtfertigte.

Er fällt in Böhmen ein.

Prinz **Carl** mußte erſt wieder über den **Rhein** gehen, ehe er **Böhmen** zu Hülfe kommen konnte; die **Franzoſen** aber waren bemühet, ſeinen Uebergang zu hindern. Im Auguſt 1744 rückte der König in **Preuſſen** an der Spitze von 124,000 Mann in **Böhmen** ein. Zugleich ließ er eine Erklärung ausgehen, welche verſprach, ſeine Armee ſollte die genaueſte Mannszucht halten, und die, welche ſich nicht widerſetzten, würde man ruhig in ihren Wohnungen bleiben laſſen. Er verlangete, daß alles Gewehr, wenn es auch zur Verwahrung übergeben ſeyn möchte, den öffentlichen Beamten ausgeliefert würde. Er erklärete ſich, daß er bloß dem Kayſer zu Hülfe käme, und keine andere Abſicht hätte, als in ſeinem Vaterlande Friede und Ruhe wieder herzuſtellen.

Sein Fortgang daſelbſt.

Der König in **Preuſſen** fand bey ſeinem Einbruche in **Böhmen** keinen Widerſtand. Es war nicht länger ein Geheimniß, daß zu **Frankfurt** zwiſchen ihm, dem Kayſer und den **Franzoſen** ein Vergleich war geſchloſſen worden, und daß der Churfürſt von der **Pfalz** und Landgraf von **Heſſen**, demſelben beygetreten waren. Im September belagerte der König in **Preuſſen Prag**; indem er aber in Eroberung der äuſſern Poſten begriffen war, ward die Bedeckung ſeines Geſchützes von dem **Oeſterreichern** angegriffen, und das Geſchütze weggenommen. Er kam aber ſogleich mit dem dritten Theile ſeiner Armee herbey, machte

ſein

ſein Geſchütze los, ſchlug den öſterreichiſchen Feldherrn **Bathiani**, kehrete wieder zur Belagerung zurück, und verderbete einen groſſen Theil der Stadt, die nach vierzehn Tagen genöthigt war, ſich am 16 September auf Vergleich zu ergeben. Darauf eroberte er **Tabor**, **Budweis**, und kurz, den größten Theil des Landes; und da er noch immer auf die Verſprechungen der **Franzoſen** trauete, daß ſie ſich dem Prinzen **Carl** bey ſeinem Uebergange über den **Rhein** widerſetzen wollten, ſo machte er Anſtalt, ſeine Waffen immer weiter auszubreiten.

Die **Franzoſen** aber hielten ihm, wie gewöhnlich, keine Treue. **Noailles**, der ihre Armee anführete, ließ den Prinz **Carl** mit wenigem oder keinem Verluſte an Volk ſich zurückziehen. Nachdem der Prinz die **Oberpfalz** gebrandſchatzt hatte, rückte er in **Böhmen** ein, und ſtieß bey **Merolitz** mit **Bathiani** zuſammen. Der König in **Polen** und Churfürſt zu **Sachſen** ward dadurch aufgemuntert, ſich für die Königin von **Ungarn** zu erklären, und ſchickte 20,000 Mann unter dem Herzoge von **Sachſenweiſſenfels** ab, die zu dem Prinz ſtoſſen ſollten, deſſen Armee dadurch der preußiſchen überlegen ward, daher er den Schluß faſſete, ein Treffen zu wagen. Der König erſtaunete über die Leichtigkeit, mit welcher der Prinz nach **Böhmen** zurück gekommen war; er verließ einen Poſten nach dem andern, gab zuletzt Befehl, daß **Prag** ſelbſt ſollte geräumt werden, und kehrete mit einigem Verluſt an Volke, Wagen und Geſchütze nach **Schleſien** zurück, wo er ſeine Truppen in die Winterquartiere legete.

Er iſt genöthiget, ſich mit Verluſt zurück zu ziehen.

Die Königin von **Ungarn** ward ſtolz über dieſen Vorfall, und verwarf mit gröſſerer Hartnäckigkeit, als iemals, alle Bedingungen zum Vergleiche. Der König in **England** rieth ihr, ſich die Umſtände zu

Nutze zu machen, und einen vortheilhaften Frieden zu itziger günſtigen Zeit zu ſchlieſſen. Allein ſie wollte von nichts, als davon hören, wie ſie **Schleſien** wieder erobern, und das Gebiete des Hauſes **Brandenburg** mit dem Churfürſten von **Sachſen** theilen wollte. Einige Zeit darauf, im Anfange des Jahres 1745. ſtarb Kayſer **Carl** der ſiebente.

Feldzug von 1744 und 1745 in den Niederlanden.

Im Auguſt des vorhergehenden Jahrs belagerte die franzöſiſche Armee **Freyburg**, und **Ludewig** kam darauf den 11 October in ſeinem Lager an. Der öſterreichiſche Befehlshaber **Damnitz** vertheidigte den Ort, mit einer Beſatzung von 9000 Mann, bis er faſt ganz in Trümmern lag; und alsdenn übergab er ihn. Man ſagte aber, die Belagerung hätte den **Franzoſen** 15,000 ihrer beſten Truppen gekoſtet. In den **Niederlanden** war der Graf von **Sachſen**, der die **Franzoſen** anführete, den Bundesgenoſſen nicht gewachſen, weil er ſtarke Haufen von ſeiner Armee hatte abſchicken müſſen, als Prinz **Carl** über den **Rhein** gieng. Der öſterreichiſche Feldherr daſelbſt war der Herzog von **Aremberg**, und **Wade**, der engliſche. Beyden fehlete es an aller Geſchicklichkeit im Kriegsweſen, und beyder Unternehmungen wurden von dem Grafen von **Sachſen** ſo ſchändlich vereitelt, daß man über ihre Aufführung in ganz Europa lachte, als ſie unter gegenſeitigen Vorwürfen in die Winterquartiere giengen.

Franz.

Die Schlacht bey **Fontenoy**, welche die **Franzoſen** im folgenden Feldzuge über die Bundesgenoſſen gewannen, verzögerte die Unternehmungen der Königin von **Ungarn** wider den König in **Preuſſen**. Ihr Gemahl, der Großherzog, bewarb ſich um die kay-

kayſerliche Krone. Ihm widerſetzten ſich **Frankreich** und deſſen Bundesgenoſſen. Allein die Königin von **Ungarn** nöthigte den jungen Churfürſten von **Bayern**, in einen Frieden zu willigen, wodurch er in ſein ganzes churfürſtliches Gebiete wieder eingeſetzet ward, dafür aber verſprach, ſeine Stimme zur Kayſerwahl dem Großherzoge zu geben z). Die brandenburgiſche und pfälziſche Stimme war ihm zwar nicht verſprochen, und die **Franzoſen** zogen in der Nachbarſchaft von **Frankfurt** eine Armee zuſammen, um die Wahl durch Furcht zurück zu halten. Sie gieng iedoch zum Vortheile des Großherzogs, vermöge einer völligen Ueberlegenheit der Stimmen, vor ſich a).

Der König in Preuſſen ſchlägt die Oeſterreicher in Schleſien.

Mittlerweile hatte der König in **Preuſſen** guten Fortgang in **Schleſien**, und erhielt daſelbſt nebſt ſeinen Feldherren viele Vortheile über die **Oeſterreicher** und **Ungarn**. Im May drang Prinz **Carl** von **Lothringen**, zu dem die **Sachſen** geſtoſſen waren, durch die engen Wege bey **Landshut** in **Schleſien**, und ward am 4 Junius vom König in **Preuſſen** bey **Hohen Friedberg** angegriffen. Der Prinz ward mit

z) Dieſes iſt der Friede zu Fueſſen. Nach ſolchem übernahm der Churfürſt von Bayern die Guarantie der pragmatiſchen Sanction, und entſagte für ſich und alle ſeine Nachkommen auf das feyerlichſte allen derſelben zuwiderlaufenden Anſprüchen auf die öſterreichiſche Erbfolge; dagegen die Königin von Ungarn dem Churfürſten ſeine Länder wieder einräumete. Derſelbe erkannte ferner die böhmiſche Wahlſtimme, und verſprach, bey bevorſtehender Kayſerwahl ſeine Stimme dem Großherzog von Toſcana zu geben. Siehe: Neue Sammlung einiger Staatsſchriften nach Ableben Kayſers Carls des ſiebenten. Tom. I. p. 868. ſeq. 647. 861. ſeq.

a) Wahl- und Krönungs-Diarium Kayſer Franz des erſten, Frankfurt 1746. Fol. Joh. Jac. Moſers pragmatiſche Wahlgeſchichte Franciſci in ſeinem Beytrage zum neueſten Staatsrechte Parte I. 1746. 8. p. 315. Protocollum von der Wahl Franciſci I. 1745. Fol.

mit Verluſt von 12,000 Getödteten oder Gefangenen und dem größten Theile ſeines Geſchützes geſchlagen. Der Sieger verſetzte den Schauplatz des Kriegs nach **Böhmen**, und Prinz **Carl**, nachdem er neue Verſtärkung erhalten hatte, griff ihn am 30 September in ſeinem Lager bey **Sorr** an; ob er aber gleich Anfangs einigen Vortheil erhielt, ward er doch wegen der Habſucht ſeiner unregelmäßigen Truppen geſchlagen, welche dem König in **Preuſſen** Zeit gab, ſich wieder zu ſetzen, und die Oeſterreicher zu nöthigen, daß ſie mit Verluſt von 5000 Todten, 2000 Gefangenen und 100 Stücken Geſchütz die Flucht nach **Jaromir** ergriffen.

Er erobert Sachſen.

Kurz darauf wurde der König in **Preuſſen** genöthiget, in **Sachſen** einzufallen: da inzwiſchen der Prinz **Carl** von **Lothringen** ſich nach **Böhmen** zurücke zog. Der König in **Polen** flüchtete nach **Prag**. Seine Truppen wurden am 15. December bey **Keſſelsdorf** geſchlagen, der König in **Preuſſen** rückte als Ueberwinder in die Hauptſtadt von **Sachſen** ein. Dieſer glückliche Fortgang der preußiſchen Waffen hatte viele Folgen. Unter Vermittelung des Königs von Großbritannien ward zu **Dreßden** ein Vergleich geſchloſſen; die preußiſchen Truppen räumeten **Sachſen**; ihr König erkannte den Großherzog als Kayſer; und der Friede ſchien nun einmal wieder in Deutſchland hergeſtellet zu ſeyn.

Der Franzoſen Glück in den Niederlanden.

Dieſe kurze Dauer der Ruhe erſtreckte ſich aber nicht auf die öſterreichiſchen Niederlande, die faſt gänzlich von den **Franzoſen** eingenommen wurden. Die Generalſtaaten hatten dieſes groſſen Theils ihrer eigenen Kleinmuth zu danken, und waren im Frühjahre mit einem Einfalle in **Seeland** bedrohet. **Brüſſel** war im Winter von den **Franzoſen** weggenommen worden.

den. In dem Innerſten von **England** wütete eine Empörung; und der öſterreichiſche Feldherr **Bathiani**, der nicht im Stande war, dem Grafen von **Sachſen**, der 120,000 Mann unter ſich hatte, die Spitze zu bieten, mußte ſich zurückziehen, und ſeinen Poſten in der Nachbarſchaft von **Breda** nehmen. Durch den erſtaunlichen Vorrath Geſchütze, den die **Franzoſen** in das Feld führeten, eroberten ſie in kurzem **Antwerpen**, **Mons** und **Charleroi**; ſo daß ſie noch vor Ausgange des Julius **Brabant**, **Hennegau** und **Flandern** inne hatten.

Der Prinz **Carl** hatte nunmehr die Anführung der Armee der Bundesgenoſſen übernommen, welche ſich nach erhaltenen Verſtärkungen auf 87,000 Mann erſtreckte. Der Prinz ſuchte zuerſt **Namur** zu bedecken. Allein der franzöſiſche Feldherr, **Löwendahl**, bemächtigte ſich eines ſtarken Vorrathshauſes, das den Bundesgenoſſen gehörete, und ſchnitte ihnen die Gemeinſchaft mit **Maſtricht** ab; da indeſſen der Graf von **Sachſen** auf der andern Seite ſie in Mangel an Lebensmitteln ſetzte. Die Bundesgenoſſen zogen ſich über die **Maas**; und die **Franzoſen** belagerten und eroberten **Namur**, eine der ſtärkſten Feſtungen von der Welt. Am 13 September gieng der Prinz von **Lothringen**, da er die Gemeinſchaft mit **Maſtricht** offen fand, wieder über die **Maas**, und rückte vor, um dem Grafen von **Sachſen** ein Treffen zu liefern. Da er aber fand, daß er bey **Tongern** eine gute Stellung eingenommen hatte, und daß man ihn angreifen könnte, zog er ſich gegen **Maſtricht** zurück. Darauf folgete die Schlacht bey **Raucour**, worinne die Bundesgenoſſen mit Verluſt von 5000 Mann geſchlagen wurden; wiewol der **Franzoſen** ihrer weit ſtärker war b). Kurz nach dieſem Treffen, das

b) **Häberlin** c. l. pag. 109.

das den Franzoſen wenigen Vortheil brachte, giengen beyde Armeen in die Winterquartiere, welche die Franzoſen in den eroberten Gegenden, und die Bundesgenoſſen in den Herzogthümern Limburg und Luxenburg nahmen.

Der Graf Broune fällt in Frankreich ein.

Der Wiener Hof hatte damals groſſe Hoffnung auf einen Kriegszug geſetzet, den der Graf Broune, ein unternehmender öſterreichiſcher Feldherr, that, welcher unter Begünſtigung der britanniſchen Flotten über den Varo gieng, und einen Einfall in Provence wagete c). Der Herzog von Belleisle ward wider ihn abgeſchickt, und nahm ſeine Maaßregeln ſo gut, daß er Brounen nöthigte, wieder mit einigem Verluſt über den Varo zu gehen, und ſich gegen Final und Savona zurück zu ziehen.

Im Winter des Jahrs 1746 ward auf ernſtliches Erſuchen der Holländer eine Zuſammenkunft zum Behuf eines Friedens, zu Breda d) eröffnet: die Gevollmächtigten von Großbritannien, Frankreich, dem Kayſer und Holland wohneten ihr bey; allein Frankreichs Forderungen wurden gar nicht annehmlich befunden; und die Bundesgenoſſen beſchloſſen, ihre Kräfte während des Feldzugs 1747 auſſerordentlich anzuwenden. Zu dem Ende übernahm der Herzog von Cumberland, nachdem er den Winter über mit den Holländern und Kayſerlichen den Entwurf der Kriegsverrichtungen verabredet hatte, die Anführung der Armee der Bundesgenoſſen, welche aus drey Abtheilungen beſtand. Die Engländer, Hannoveraner und Heſſen hatten ihren Stand bey dem Dorfe Tilberg: die Holländer, unter dem Fürſten von Waldeck, lagen bey Breda; und die Kay-

c) Häberlin c. l. pag. 104.
d) Häberlin c. l. pag. 113.

Kayſerlichen, unter dem Bathiani, in der Nachbarſchaft von Venlo.

Der Graf von Sachſen, der itzt oberſter Marſchall von Frankreich war, ſtellete ſich, als verachtete er dieſe Anſtalten, und machte keine Bewegung, zu Felde zu gehen; und in der That litten die Truppen der Bundesgenoſſen ſehr viel von der ſtrengen Witterung, und von Mangel an Lebensmitteln. Das großbritanniſche Parlement hatte für die Königin von Ungarn, und zu den Kriegskoſten, unglaubliche Summen vorgeſchoſſen; es fehlete aber viel, daß ſie ihren Endzweck erreicht hätte. Der Bundesgenoſſen Armee erſtreckte ſich auf hundert und zwanzig tauſend Mann; der Graf von Sachſen aber ſtellete ihrer im April hundert und vierzig tauſend in das Feld. Am 16. deſſelben Monats ward der Graf Löwenthal mit zwanzig tauſend Mann wider das holländiſche Brabant abgeſchickt; er hatte daſelbſt wegen der Unentſchloſſenheit der Holländer, ein ſehr furchtbares Glück, und machte flache Boote fertig, um eine Landung in Seeland zu thun. Was darauf erfolgete, das gehöret nicht in dieſen Theil unſerer Geſchichte. Es iſt genug, zu melden, daß Seeland durch ein britanniſches Geſchwader gerettet ward, und daß endlich die Holländer ſich ihrer Neutralität entſchlugen, und den Prinz von Oranien zu ihrem Statthalter wähleten e).

Als gegen das Ende des Mayes der König in Frankreich zu Brüſſel angekommen war, ſtelleten ſich die Bundesgenoſſen zwiſchen Maſtricht und die Armee des Grafen von Sachſen, um ſowol jene Stadt, als Bergen op zoom, zu decken. Der Schlacht bey Laweld.

e) Häberlin c. l. p. 126.

Der Graf von **Sachſen** hatte den Entwurf gemacht, zugleich die Bundesgenoſſen anzugreifen, und **Maſtricht** zu belagern. Das Dorf **Laweld**, wo das britanniſche Fußvolk ſeinen Stand hatte, lag vorwärts vor den Bundesgenoſſen; und die **Franzoſen** hatten die Anhöhen über demſelben inne. Sie ſtiegen von da herab, um den Angrif zu thun, wurden mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit empfangen, und thaten mit gleichem Muthe den Angrif von neuem. Das britanniſche Fußvolk that Wunder, und ſchlug einmal über das andere die **Franzoſen** zurück, welche immer wieder mit friſchem Volke anrückten; da indeſſen die Kayſerlichen und **Holländer** faſt ganz müßig blieben. Endlich machte **Bathiani** eine Bewegung gegen **Herdeeren** zu. Die holländiſche Reuterey aber wich zurück, brachte fünf Bataillonen von dem Fußvolke der Bundesgenoſſen in Unordnung, und die Franzoſen drangen mit ſolchem Ungeſtüme nach, daß die Linie der Bundesgenoſſen bey dem Mittelpuncte durchbrochen ward, und der Herzog von **Cumberland** in Gefahr gerieth, umringet zu werden. Doch eine trefliche That half ihm wieder los, welche der großbritanniſche General, Sir **Johann Ligonier**, vollbrachte, der mit drey britanniſchen Dragonerregimentern die ganze Linie der franzöſiſchen Reuterey angriff, aber ſelbſt zum Gefangenen gemacht ward. Der Herzog von **Cumberland** kam dadurch in den Stand, ſich in Ordnung nach **Maſtricht** zurück zu ziehen; und die **Franzoſen** blieben in der Nachbarſchaft von **Tongern**. Man hat ausgerechnet, daß das Gefecht bey **Laweld** den Bundesgenoſſen über 5000 Mann gekoſtet habe; aber der **Franzoſen** Verluſt war noch gröſſer.

Der Graf von **Sachſen** gieng nunmehr auf ein meiſterhaftes Unternehmen um, und trug deſſen Ausführung

führung dem **Löwendahl** auf, der ein vorzügliches Genie zur Kriegsbaukunſt gehabt zu haben ſcheinet. Es war dieſes, **Bergen op Zoom** im holländiſchen Brabant zu belagern, einen Ort, den der berühmte **Coehorn** ſo ſtark befeſtiget hatte, daß ihn ganz Europa für unbezwingbar hielt. Sechs und dreyßig tauſend Mann wurden zu dieſem Unternehmen gebrauchet, welches das blutigſte war, das während des ganzen Krieges vorgefallen iſt. Der alte Freyherr **Cronſtrom** war Befehlshaber der Beſatzung; und der Prinz von Sachſenhildburghauſen lag mit zwanzig Bataillonen und vierzehen Schwadronen der Bundesgenoſſen innerhalb der Linien. Die Franzoſen verloren ſo vieles Volk, und richteten ſo wenig bey der Belagerung aus, daß **Cronſtrom** von ſeiner Behutſamkeit nachließ. **Löwendahl** beſchloß, in einigen wenigen unbeträchtlichen Wallbrüchen zu ſtürmen, die **Cronſtrom** für unzugänglich hielt. Die Franzoſen aber erbrachen am 16ten September eine Pforte zu Ausfällen, und bemächtigten ſich aller Wälle faſt ohne Widerſtand. Zwey Regimenter Schotten in holländiſchem Solde ſtelleten ſich auf dem Markte auf, und fochten einige Zeit über ſehr tapfer, waren aber genöthiget, ſich mit **Cronſtromen** zurück zu ziehen, dem ſie dadurch los halfen, daß er nicht zum Gefangenen gemachet ward. Solchergeſtalt fiel **Bergen op Zoom** in franzöſiſche Hände. Die Art, auf welche es eingenommen wurde, giebt zu vielen Grund zu der Vermuthung, daß die Franzoſen ein Verſtändniß mit einigen der Belagerten gehabt haben; zumal da man wohl wußte, daß damals Anſtalten zu einer Friedensunterhandlung gemachet wurden. Kurz nach der Einnahme von **Bergen op Zoom** giengen beyde Armeen in die Winterqvartiere.

Der Friede zu Aachen.

Die Unterredungen wurden zu Aachen eröffnet, und noch vor Ausgange des Aprils 1748. wurden die Präliminarien zu einem allgemeinen Frieden von den britanniſchen, franzöſiſchen und holländiſchen Geſandten unterzeichnet. Eine durchgängige Zurückgebung der von den Franzoſen gemachten Eroberungen ward bey dem Vergleiche zum Grunde geleget. Während dieſer Unterhandlung that der öſterreichiſche Feldherr **Bathiani** ſtarke Vorſtellung, daß es den Franzoſen nicht erlaubt ſeyn ſollte, **Maſtricht** anzugreifen. Allein man kehrete ſich nicht daran, und der Graf von Sachſen belagerte dieſen Ort. Gegen das Ende des Februars kam der Herzog von Cumberland aus England zurück. Die Beſatzung von **Maſtricht**, welches von den Holländern und Kayſerlichen vertheidiget ward, that einen rühmlichen Widerſtand. Als aber Nachricht einlief, daß die Präliminarien unterzeichnet wären, hielt man mit Feindſeligkeiten ein, und verglich ſich dahin, **Maſtricht** ſollte den Franzoſen übergeben werden; ſie ſollten es aber mit allen ſeinen Vorrathshäuſern und ſeinem Geſchütze wieder zurück geben.

Der Friede zu Aachen ward auf mancherley Art getadelt; und hätte man ſich auf die Treue der Kayſerlichen und Holländer verlaſſen können, ſo wäre er gar nicht zu vertheidigen geweſen. Der König in Großbritannien hatte mit der Kayſerinn von Rußland einen Vergleich geſchloſſen, vermittelſt deſſen ſie gegen ſehr gemäßigte Hülfsgelder verſprochen hatte, dreyßig tauſend Mann und vierzig Galeeren zu ſeinem Dienſte bereit zu halten. Sie kam ihren Bedingungen ſo genau nach, daß das Volk unter dem Fürſten **Repnin** in Mähren ankam, wo es von dem Kayſer gemuſtert ward; es kam aber Befehl, daß ſie an der Gränze von Franken Halte machen ſollten, biß der Erfolg der Frie-

Friedensunterhandlungen zu Aachen bekannt geworden wäre. Es währete bis auf den 7ten October, ehe alle Bedingungen des Vergleiches bey der Zuſammenkunft ausgemachet wurden. Alle Mächte, die ihn ſchloſſen, leiſteten der Königinn von Ungarn für den Beſitz ihrer übrigen Erbländer, zu folge der pragmatiſchen Sanction, und dem Könige in Preuſſen für den Beſitz des Herzogthums Schleſien und der Grafſchaft Glatz, Gewähr. Bedingungen deſſelben.

Nach dem Aachner Frieden genoß Europa einige Jahre die Tage der Ruhe und des Friedens. Allein geheime Rathſchläge, die aus den vorigen Friedensſchlüſſen entſtandene Gränzſtreitigkeiten in America, und endlich die Eiferſucht, verurſachen im Jahre 1755. den Krieg zwiſchen Frankreich und Großbritannien. Dieſer Krieg bringet Bündniſſe in Deutſchland hervor. Die Könige von Großbritannien und Preuſſen vereinigen ſich den 16. Januar 1756. zu **Weſtmünſter**. Dieſem Vertrage wird das Bündniß zu **Verſailles** den zweyten May 1756. entgegen geſetzet, und Deutſchland ſiehet ſchon die fürchterlichſten Zurüſtungen. Friederich der zweyte, König von Preuſſen, wird von gewiſſen Verbindungen benachrichtiget. Dieſer Monarch wendet alle Vorſicht an, um das unglückliche Feuer in der Geburt zu erſticken: allein alle ſeine Vorſtellungen ſind fruchtlos, und zweydeutige Erklärungen nöthigen ihn, die größte Pflicht des Regenten zu erfüllen, das iſt, ſeine Unterthanen von dem ihnen beſtimmten Untergange zu befreyen. Er bricht demnach in Churſachſen ein, und beſetzet dieſes Land. Die ſächſiſchen Truppen, welche kaum ſechzehn tauſend Mann ausmachen, beziehen ein feſtes Lager bey Pirna. Der König von Preuſſen bietet dem Churfürſten von Sachſen ein Bündniß an; allein alle Unterhandlungen zerſchlagen

ſich fruchtlos. Inzwiſchen verſammlete ſich ein kayſerliches Heer unter dem Befehle des Grafens von Broune in Böhmen. Der König gehet demſelben entgegen, und ſchläget es den 10 October 1756. in der Schlacht bey Lowoſitz. Das Treffen war ſehr blutig; beyde Theile machten auf den Sieg Anſpruch; aber die Folgen gaben deutlich zu erkennen, daß er auf preuſſiſcher Seite geweſen war, weil der Feldmarſchall **Broune** die Sachſen nicht befreyen konnte. Man erweiſet ihm nichts mehr als Gerechtigkeit, wenn man geſtehet, daß die Bewegungen, die er zu dem Ende machte, einen Meiſter verriethen, und vielleicht einen glücklichen Erfolg gehabt haben müßten, wenn er einen andern Feldherrn als den König in Preuſſen vor ſich gehabt hätte, der mit iedem Fuß Weges im Lande bekannt war f).

Das Treffen bey Lowoſchütz, den 1. October 1756.

Uebergabe der ſächſiſchen Truppen, den 15. Octobr.

Es war nunmehro offenbar, daß die Sachſen zu **Pirna** ſich ergeben mußten, weil ſie nicht davon kommen konnten, indem die Lage ihres Poſtens ſo beſchaffen war, daß man ihn eben ſo ſchwerlich verlaſſen als einnehmen konnte. Alſo fiel dieſe groſſe Anzahl Volks in preuſſiſche Hände, mit Einwilligung ihres Landesherrn, der nichts zu ihrer Befreyung verſuchen konnte. Die meiſten Sachſen traten in preuſſiſche

f) Man erwarte in dieſer Geſchichte keine neuen Zuſätze, weder in dem Texte noch auch in den Anmerkungen. Ich werde nur mein Original verbeſſern. Wenn auch der Geſchichtſchreiber, obgleich unvollkommen, einige Triebfedern von dieſen groſſen Begebenheiten überſehen könnte; wie will er wagen, hervor zu treten, und alle Handlungen lehrreich und freymüthig vorzuſtellen? Aus dieſem Geſichtspuncte wird man alle Geſchichtſchreiber des letzten Krieges nunmehro leicht beurtheilen können. Begebenheiten, groſſe, und kleine, ſtehen in der Sammlung von Staatsſchriften auf das Jahr 1756. nebſt Kriegscanzley 1757-1763. Frankfurt und Leipzig 1764. XVIII. tomi 4.

ſiſche Dienſte, und ihre Befehlshaber wurden auf ihr gegebenes Wort frey gelaſſen. Der König in Polen war genöthiget, Sachſen zu verlaſſen, und ſich in ſein Königreich zu begeben.

Durch die Schlacht bey **Lowoſchütz** ward der König in Preuſſen unumſchränkter Herr von Sachſen und Dresden, wo die Königinn von Polen noch immer blieb.

Mittlerweile ſchickte Frankreich zwo Armeen in das Reich. Die eine von achtzig tauſend Mann unter dem Marſchalle **d'Etrees**, die aus den ſchönſten Truppen Frankreichs beſtand, gieng über den **Rhein**, und zog durch Weſtphalen, mit dem öffentlich bekannt gemachten Vorhaben, ſie wollten als Bundesgenoſſen der Kayſerinn Königinn in das Preuſſiſche einfallen, aber in der weit wichtigern Abſicht, den König von Großbritannien zu nöthigen, den Franzoſen in America etwas einzuräumen, um dadurch ſein churfürſtliches Gebiete von der Eroberung zu befreyen. Die andere franzöſiſche Armee unter dem Prinz von **Soubiſe** beſtand aus fünf und zwanzig tauſend Mann, und hatte die Beſtimmung, gemeinſchaftlich mit der Reichsarmee, die nur ſchwach war, die Vollſtreckung der Reichsacht zu beſorgen. Ehe **Soubiſe** über den **Rhein** gieng, nahm er Cleve, Meurs und Geldern weg; ein abgeſchickter Haufe von des **d'Etrees** Armee eroberte **Emden** in Oſtfriesland, welches dem Könige in Preuſſen gehörete.

Die Kayſerinn von Rußland ließ über ſiebzig tauſend Mann ihrer beſten Truppen unter dem Feldherren **Apraxin** in das herzogliche Preuſſen dringen. Die Oeſterreicher hatten in Böhmen eine Armee von hundert tauſend Mann zuſammen Die Ruſſen rücken nach Deutſchland.

men

men gezogen, die der Prinz Carl und unter ihm der Feldmarſchall Broune anführete. Die Schweden erkläreten ſich durch franzöſiſchen Einfluß ebenfalls gegen Preuſſen. Eben das that der Herzog von Mecklenburg, der den Schweden mit ſechs tauſend Mann beyzuſtehen verſprach. Dieſem ganzen furchtbaren Bündniſſe konnte der König in Preuſſen bloß die vortreffliche Kriegszucht, die er unter ſeinen Truppen eingeführet hatte, und ſeine eigene unvergleichliche Geſchicklichkeit, entgegen ſetzen.

Es wurden zwar vierzig tauſend Hannoveraner und Heſſen unter dem Herzoge von Cumberland an die Weſer geſtellet. Allein ſie ſollten bloß eine Armee zur Beobachtung abgeben, und die franzöſiſche Armee unter dem d'Etrees zurück halten. Da der Herzog ſich nicht vornehmen konnte, mit den Franzoſen zu fechten; ſo beſtand alles, was er thun konnte, darinne, daß er ſie ſo viel als möglich auf ihrem Zuge beunruhigte. Er kehrete zu dem Ende vortreffliche Anſtalten vor, und die Franzoſen geriethen ſo ſehr in Mangel an Lebensmitteln und Fütterung, daß es mit ihrem Zuge zwiſchen dem Rheine und der Weſer ſehr langſam hergieng, und die franzöſiſchen Feldherren und Prinzen von Geblüte genöthiget waren, einen groſſen Theil ihrer Reuterey aus Mangel an Unterhalte zurück zu ſchicken. Doch ihre groſſe Anzahl überwältigte alle Schwierigkeiten; und obſchon häufige Scharmützel vorfielen, war doch der Herzog genöthiget, nach und nach zurück zu weichen, und zuletzt über die Weſer zu gehen, und ein feſtes Lager ohnweit Minden zu beziehen; da indeſſen die Franzoſen das, welches er zu Bielefeld verlaſſen hatte, einnahmen, und mit wenigem oder keinem Widerſtande über die Weſer giengen.

Die

Die Franzoſen gewinnen bey Haſtenbeck den Sieg, und nehmen das Hannöveriſche ein.

Die Folge davon war, daß ſie **Minden** und verſchiedene andere Plätze wegnahmen, das Churfürſtenthum Hannover brandſchatzeten, und den Herzog nöthigten, immer weiter zu weichen. Endlich machte er Halte bey **Haſtenbeck**. Es giengen viele Züge und Rückzüge, worinnen er groſſe Geſchicklichkeit als Feldherr zeigete, gut von ſtatten. Da ihm aber die Franzoſen an der Zahl ſehr überlegen waren, und die Anhöhen unfern von dem Schlachtfelde beſetzet hatten: war er genöthiget, ſich gegen **Hameln**, und von da gegen **Bremen** und **Verden** zurück zu ziehen, damit er die Gemeinſchaft mit **Stade** erhalten möchte, wohin das Archiv und die koſtbarſten Geräthſchaften von **Hannover** waren gebracht worden. Der Verluſt der Bundesgenoſſen im Treffen bey **Haſtenbeck**, und in den zahlreichen Scharmützeln die vorher giengen, war überhaupt nicht allzu groß, der franzöſiſche aber war gröſſer. Die Franzoſen nahmen **Hameln** weg; aber der Herzog von **Richelieu** verdrängete, durch Begünſtigung der Maitreſſe des Königes in Frankreich, den Marſchall **d'Etrees** aus der Feldherrenſtelle; und endlich war der Herzog von Cumberland genöthiget, unter Vermittelung des Grafen von **Lynar**, Geſandten des Königes in Dännemark, den Vergleich bey **Kloſter-Zeven** zu ſchlieſſen, durch welchen acht und dreyſſig tauſend Hannoveraner und ihre Bundesgenoſſen genöthiget wurden, aus einander zu gehen g).

Der König in Preuſſen rücket in Böhmen ein.

Mittlerweile hatte der König in Preſſen mit Anfange des Frühjahres alles zur Einrückung in Böhmen fertig gemacht. Er hatte verordnet, ſeine Truppen ſollten auf drey verſchiedenen Seiten zugleich ein-

g) Von dieſen Begebenheiten ſehe man: die deutſche Kriegscanzley 1759. tom. IV.

eindringen. Ein Theil unter dem Feldmarſchalle von Schwerin, der aus funfzig tauſend Mann beſtand, ſollte von Schleſien aus einrücken; ein anderer unter dem Prinz von Bevern von der Lauſitz aus; und der dritte, den er ſelbſt anführete, nahm ſeinen Weg gegen Eger. Der Prinz von Bevern ſchlug am 21ten April eine Armee von acht und zwanzig tauſend Oeſterreichern, die ſich ſeiner Einrückung in Böhmen widerſetzete. Schwerin hatte Befehl, ſtets die vom Könige angeführte Armee in den Augen zu behalten; und als zwanzig tauſend Oeſterreicher waren abgeſchicket worden, den König zu beobachten, ſchnitte ihnen dieſer Herr durch eine plötzliche Bewegung nach linker Hand zu, die Gemeinſchaft mit der Hauptarmee ab. Doch daß wir eine ununterbrochene Erzählung von dem Feldzuge in Böhmen geben können, iſt es dienlich, erſt hier zu erwähnen, was in Anſehung der Ruſſen vorgieng, wegen deren der König, wiewohl ſie die furchtbareſten unter allen ſeinen Feinden waren, die wenigſte Sorge zu haben ſchien.

Rußiſche Angelegenheiten.

Wir haben bereits angemerket, daß König George der zweyte, nichts von dem Vergleiche zwiſchen den beyden Kayſerinnen wußte. Sobald er aber völlig davon überzeuget war, ſuchete er deſſen Wirkungen zu hintertreiben. Da die rußiſche Kayſerin allezeit die höchſte Achtung für ſeine Perſon bezeuget hatte, befahl er ſeinen Geſandten zu Petersburg, alle ihre Bemühungen anzuwenden, daß ſie dieſelbe dahin brächten, ſich mit ihm zu einer Vermittelung der Ruhe im Reiche zu vereinigen; und erhielt allemal ſolche Antworten, die ihn aufmunterten, weiter fortzufahren. Es iſt gewiß, daß die Ruſſen, als ſie auf dem völligen Zuge nach Litthauen begriffen waren, auf einmal Halte machten. Oeffentlich gab man zwar den Mangel an Lebensmitteln zur Urſache davon an. Allein die kurz hernach

nach erfolgte Ungnade **Beſtucheffs**, die, wie man ſagte, durch des engliſchen Geſandten Mangel an Verſchwiegenheit war verurſachet worden, bewog die Welt, den plötzlichen Stillſtand der Ruſſen andern Gründen zuzuſchreiben.

Der König in Preuſſen verfuhr in allen Stücken ſo, als ob er nichts von den Ruſſen zu fürchten hätte. Er rückte mit geſchwinden Zügen gegen **Prag** an, und verband ſich mit den beyden andern Abtheilungen ſeiner Armee unter dem Prinzen von **Bevern** und Feldmarſchalle **Schwerin**. Die Oeſterreicher, deren Armee ſich noch immer faſt auf 100,000 Mann erſtreckte, ſtanden in einem Lager am Ufer der **Mulda**, das beynahe für unüberwindlich gehalten ward. Der König beſchloß, einen Angriff zu thun, welcher auch mit einem Muthe und Eifer ausgeführet ward, den bloß das Feuer des kriegeriſchen Genies entzünden konnte. Die Oeſterreicher wurden auf das Haupt geſchlagen, mußten die Wahlſtatt räumen, verlohren ihre Kriegescaſſe, ihr Lager ſamt allem was darinne befindlich war, und 60 Stück Geſchütz. Dieſer Sieg koſtete zween der größten Feldherren in Europa das Leben; dem Feldmarſchalle **Schwerin** auf preußiſcher, und dem Grafen **Broune** auf öſterreichiſcher Seite h). Gegen 40,000 von dem öſterreichiſchen Fußvolke warfen ſich in **Prag**; die übrigen von der Armee zerſtreueten ſich auf verſchiedenen Wegen.

Das Treffen bey Prag den 6 May 1757.

Nachdem der König viele wichtige Poſten in der Nachbarſchaft von **Prag** hatte beſetzen laſſen, belagerte er dieſe Hauptſtadt an beyden Seiten des Fluſſes. Er ſelbſt führete auf der einen Seite, und der Feldmarſchall **Keith** an der andern den Oberbefehl. Die groſſe Menge Volks in der Stadt, anſtatt dem Könige

Prag wird belagert.

h) Dieſer wurde nur verwundet, ſtarb aber nachmals an den Wunden in Prag.

nige den Muth zu benehmen, erweckte ihm vielmehr Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, weil er vermuthete, ſie würden in kurzem durch Hunger bezwungen werden. Die Oeſterreicher thaten einen tapfern Ausfall. Da aber ihre Abſicht an die Preuſſen verrathen war, wurden ſie zurückgeſchlagen. Auf dieſes Gefechte folgete ein ſchreckliches Bombenwerfen, und iede andere Kriegesunternehmung, die nur die Belagerten in Entſetzen und Verwirrung bringen konnte. Vier und zwanzig Stunden lang ſetzeten die Belagerer den Oeſterreichern durch unabläßige Einwerfung glühender Kugeln zu, bis viele Gegenden der Stadt in Feuer ſtanden. Der König, dem die Eroberung von Prag ſehr wichtig war, ſetzete die Belagerung mit allem Eifer fort. Die öſterreichiſchen Feldherren waren eben aber taub gegen der Obrigkeiten, Bürger und Geiſtlichen Geſchrey. Von den Batterien ward immer mit der Beſchieſſung fortgefahren; und die Belagerten wurden bey iedem Ausfalle zurückgetrieben.

Der Graf Daun entſetzet Prag, und ſchlägt die Preuſſen.

Die Kayſerin Königin wußte, daß der Verluſt von Wien auf den von Prag vielleicht folgen könnte; und zum Glücke war **Leopold** Graf von **Daun**, der ſich vorher noch niemals als Oberfeldherr hervorgethan hatte, zu ihrem Beyſtande bey der Hand. Er war nicht mit bey der Schlacht geweſen, ſondern kam den Tag darauf in der Nähe von Prag an, zog alle flüchtige Partheyen der Oeſterreicher an ſich, brachte durch die neuen Verſtärkungen, die er erhielt, eine Armee von ungefähr 60,000 Mann zuſammen, und bezog ein feſtes vortheilhaftes Lager, an einem Orte mit Namen **Collin**, damit er nach erforderlicher Gelegenheit handeln könnte. Man findet iedoch, vermöge der beſten Nachrichten, nicht, daß die preußiſche Armee, ſo zahlreich ſie auch war, im Stande geweſen wäre, die Stadt allenthalben zu berennen. Der

König

König glaubte, daß Prag nun nächſtens würde erobert werden. Er hob ungefähr 32,000 ſeiner Truppen aus, und vereinigte ſich mit dem Prinz von Bevern, welcher den Graf Daun beobachtete. Der König, dem an der Geſchwindigkeit ungemein gelegen war, beſchloß hierauf eine Schlacht zu liefern. Die Bemühungen, die ſeine Truppen anwandten, ihre Feinde daraus zu vertreiben, waren unglaublich ſtark; allein ſie wurden nicht von einer hinlänglichen Anzahl entweder an Geſchütze oder Fußvolke unterſtützet. Der Angriff geſchahe am 18ten Junius; und die Preuſſen fanden zu ihrem Erſtaunen das öſterreichiſche Lager durch eine groſſe Menge Geſchützes, und durch unüberſteigliche Verſchanzungen bedeckt. Der König und ſeine zween Brüder führeten einmal über das andere das Volk zum Angriffe an; wurden aber geſchlagen. Dieſer Angriff koſtete ihm über 8000 Mann an getödteten oder verwundeten; nichts von den vielen Ueberläufern zu gedenken, die ſich allemal bey einer geſchlagenen Armee zu finden pflegen.

Sie ziehen von Prag ab.

Friederich ließ das Ueberbleibſel ſeiner Armee unter der Aufſicht ſeiner Brüder, eilete unter einer leichten Bedeckung in ſein Lager vor Prag, und gab Befehl, ſogleich die Belagerung aufzuheben. Diß geſchahe, vermöge der vortreflichen Einrichtungen, die der Feldmarſchall Keith traf, ohne wichtige Hinderniſſe von Seiten der Oeſterreicher; und die Preuſſen zogen nach Leutmeritz ab. Dieſer kränkende Umſturz des Glücks machte keinen merklichen Eindruck auf Friederichen. Indem er ſich zurückzog, rückte der Graf Daun in Prag ein, wo er als der Befreyer von Oeſterreich aufgenommen ward; und des Königs in Preuſſen Unglück häufete ſich ſo ſehr, daß er genöthiget war, Böhmen gänzlich zu räumen, und ſich nach der ſächſiſchen Gränze zurückzuziehen. Ihm fol-

gete der Graf **Daun**, der aber behutſam eine Schlacht vermied. Der König kam mit dem Feldmarſchalle **Keith** den 14ten September zu **Erfurt** an, und nöthigte die Reichsarmee, unter dem Prinzen von Sachſen-Hildburghauſen, in das Eiſenachiſche zurückzugehen i).

Er gewinnet die Schlacht bey Roßbach.

Indem er ſich in ſolchen Umſtänden befand, machte er einen Entwurf zu Kriegesunternehmungen, der ſeines groſſen Geiſtes würdig war. Er ſelbſt zog ſich nach **Naumburg**, und ſchickte den Feldmarſchall **Keith** mit 7 Bataillonen nach **Leipzig** k). Seine Feinde meyneten, ſie hätten nun eine ſchöne Gelegenheit, **Leipzig** zu erobern, und forderten wirklich **Keithen** zur Uebergabe auf. Er erklärete ſich aber, er wäre entſchloſſen, es bis auf das Aeuſſerſte zu vertheidigen. Die Franzoſen und Kayſerlichen machten ſich

i) Der König blieb noch einige Zeit in Böhmen: da er aber keinen feſten Ort daſelbſt hatte, ſo ſahe er ſich freylich genöthiget, dieſes Land zu verlaſſen. Hierauf ſtund er einige Zeit in der Lauſnitz, ohne daß ſeine Feinde verſuchet hätten, die Folgen ihres Sieges weiter auszubreiten. Da aber die franzöſiſche und Reichsarmee, immer weiter gegen Churſachſen vorrückte; ſo bewog ihn dieſes, mit einer ſchwachen Armee dieſen Feinden entgegen zu eilen. Unſere Zeiten wiſſen dieſe Begebenheiten zu gut, als daß es nöthig wäre, noch ein Wort hinzuzuſetzen; andere aber könnten doch aus dieſer Erzählung der Engländer ſich eine ganz irrige Vorſtellung machen.

k) Hier fehlet in der Erzählung eine Reihe von Begebenheiten, die ich nachholen will. Als der König mit ſeiner Armee die Lauſnitz verließ, und über Naumburg eilete, ſo flohen ſeine Feinde bis in die Gebürge von Eiſenach, und der König blieb einige Zeit daſelbſt ſtille ſtehen. Da aber in der Folge der Zeit die Oeſterreicher Berlin überfielen, ſo verließ der König das Lager bey Eiſenach. Kaum hatte er ſich entfernet, ſo brachen die Franzoſen und die Reichstruppen aus den Gebürgen hervor. Sie beſetzeten Naumburg und Weiſſenfels, und forderten die Stadt Leipzig auf. S. meinen Verſuch S. 168.

ſich darauf fertig, es zu belagern l); erhielten aber die Nachricht, Friederich wäre mit einer Armee im Anzuge, um es zu entſetzen. Ob ſie nun gleich ihm an Macht weit überlegen waren m), getraueten ſie ſichs doch nicht zu wagen, und ein Treffen abzuwarten, ſondern zogen ſich am 27ſten October eilig über die Saale zurück. Es folgete ihnen aber der König, der nun, wie er glaubte, für die Sicherheit Sachſens und Schleſiens völlig geſorget hatte. Er ſetzte den Kayſerlichen und Franzoſen ſo ſehr auf dem Fuſſe nach, daß er ſie am 5ten November bey dem Dorfe Roßbach erreichete, wo er, nachdem er ſeine Soldaten durch eine nachdruckvolle Rede angefriſchet hatte, ſie angriff und ſchlug; wobey ihr Fußvolk einen ſehr verächtlichen Widerſtand that, wiewol ihre Reuterey ſich wohl verhielt.

Er verlieret Schweidnitz und Breßlau.

Dieſer ruhmvolle Sieg entfernete die Franzoſen bey Roßbach, und richtete auf einmal beyde Armeen zu Grunde. Mittlerweile hatten die Oeſterreicher unter dem Grafen Nadaſti, Schweidnitz belagert und eingenommen, und die preußiſche Beſatzung ergab ſich zu Kriegesgefangenen. Hierauf ſtieß Nadaſti zu der öſterreichiſchen Armee unter dem Prinzen Carl von Lothringen und Grafen Daun, welche bey Breßlau ſtund n). Dieſe wichtige Stadt ward von

l) Dieſe Belagerung würde nicht lange gedauert haben. Denn Leipzig iſt ein offener Ort, und eben darum ſahe ſich der tapfere Keith genöthiget zu drohen, daß er bey ſeiner Vorrückung die Vorſtädte anzünden würde.

m) Nicht bey Leipzig; denn die Armee ſtund damals noch bey Freyburg und Naumburg.

n) Dieſe Vorſtellung iſt auch falſch. Als der König in Leipzig alle Truppen an ſich gezogen hatte, ſo bricht er plötzlich hervor. Seine Feinde flohen davon. Weiſſenfels mußte ſich dem Könige ergeben, wo er von der Reichs-

von des Prinzen von **Bevern** Armee gedecket. Die Oeſterreicher griffen den Prinz mit groſſer Wut an. Er aber warf, nach einer tapfern Gegenwehr, einige ſeiner Truppen in **Breßlau**, und zog ſich mit den übrigen zurück, ward iedoch daſelbſt von einer Schaar öſterreichiſcher Croaten zum Gefangenen gemacht, als er bloß in Begleitung eines einzigen Reitknechts ausritte, um die Feinde zu beſichtigen. **Breßlau** fiel darauf in der Oeſterreicher Hände. **Daun** nahm des Prinzen von **Bevern** feſtes Lager in Beſitz, und ſeine Armee belief ſich auf 70,000 Mann vortrefliche Truppen. Der König in Preuſſen war damals in der Lauſitz, und ſchickte von da den Feldmarſchall **Keith** ab, der Böhmen faſt bis an die Thore von **Prag** brandſchatzete. Er ſelbſt that an der Spitze von nicht mehr als 15,000 Mann, einen wunderbaren Zug, und rückte den 2ten December in Schleſien ein. Hier ſtieß zu ihm des Prinzen von **Bevern** Armee und die Beſatzung von **Schweidnitz**, die bey Vernehmung ſeines Sieges bey **Roßbach**, die Bedeckung, die ſie hatte in die Gefangenſchaft führen ſollen, überwältiget hatte.

Den 24ſten November.

Er gewinnet die Schlacht bey Leuthen den 5. December.

Da er ſolcher Geſtalt wider ſeine Erwartung verſtärket worden war, beſchloß er, den Oeſterreichern unter dem Grafen **Daun** ein Treffen zu liefern, die, weit entfernet es zu vermeiden, am 5ten December

Reichsarmee eine anſehnliche Anzahl Gefangene machte. Die Feinde bezogen hierauf ein Lager bey Roßbach, wo ſie gerade den größten Mangel an Waſſer erleiden mußten. Nun wurde ein Angriff nothwendig, oder man hätte zurücke gehen müſſen. Der König machte durch ſeine auſſerordentliche Klugheit die Feinde ſicher. Sie rückten gleichſam ſchon als Sieger herbey, und begehen einen Fehler auf den andern. Der König greift ſie an, und ſo wie er angreift, laufen ſie alle davon. Man nenne dieſe Begebenheit keine Schlacht, ſondern die Flucht der Franzoſen bey Roßbach.

der ihr feſtes Lager verlieſſen. Beyde Armeen kamen einander unfern von dem Dorfe **Leuthen** entgegen, wo die Oeſterreicher einen andern ſehr vortheilhaften Platz einnahmen, und **Daun** ſie mit groſſer Einſicht ſtellete; denn er machte durch die Bäume, die er umhauen ließ, die Annäherung zu ſeiner Armee der furchtbaren preußiſchen Reuterey unzugänglich. Doch dieſe vortreflichen Anſtalten vermochten nichts wider die Entſchloſſenheit des Königes. Vermittelſt einer geſchickten Stellung ſeiner Armee, vornehmlich aber ſeines Geſchützes, ſchlug er die Oeſterreicher (wiewol ſie mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit fochten). Man hat mit Recht angemerket, daß dieſer Sieg vornehmlich dem Scharfſinne des Königes zu danken geweſen ſey, vermöge deſſen er in den Stand kam, aus der von ihnen genommenen Stellung von ihrem Entwurfe zu fechten zu urtheilen.

Er erobert Breßlau wieder.

Dieſe Schlacht, welche die bey **Liſſa** genannt wird, war eine der wunderbareſten, die **Friederich** iemals erhalten hatte, wie es aus ihren Folgen erhellete. Am 7ten December belagerte er, der ſtrengen Witterung ungeachtet, **Breßlau**, welches in dem erſten Monate des Jahres 1758. übergieng. Die Beſatzung, welche aus 10,000 zum Fechten tüchtigen Leuten und 4000 Kranken und Verwundeten beſtand, ward zu Kriegesgefangenen gemacht. Darauf ſtieß der Feldmarſchall **Keith** wieder zu ſeiner Armee. Selbſt dieſe Vortheile aber waren **Friederichs** geſchäftigem Geiſte noch nicht genug; denn mitten im Januar ſperrete er **Schweidnitz**. Wir dürfen iedoch nicht vergeſſen, daß nach den durch **d'Etrees** und **Richelieu** in Weſtphalen erhaltenen Vortheile der Schrecken der Freunde Preuſſens noch durch den öſterreichiſchen General **Haddick** vermehret ward, der **Berlin**, das keine Feſtung iſt, brandſchatzete. Doch wir

 wollen

wollen nunmehr auf die Kriegesunternehmungen in andern Theilen des Reichs Achtung geben.

Nachdem die Ruſſen ſich aus dem preußiſchen Gebiete zurückgezogen hatten, befahl der König in Preuſſen ſeinem Feldherrn **Lehwalden**, mit einer Armee nach Pommern wider die Schweden zu gehen, welche ſich eben ſo ſehr kleinmüthig verhielten, als ihre Vorfahren ſich herzhaft verhalten hatten. **Lehwald** vertrieb ſie aus dem preußiſchen Pommern, und ſie waren genöthiget, ihre Zuflucht unter das Geſchütze von **Stralſund** zu nehmen. Das Herzogthum Mecklenburg-Schwerin ward auf Befehl des Königs beſetzet, wegen der unzeitigen Neigung, die ſein Herzog gegen die Feinde Preuſſens geäuſſert hatte, der nunmehr genöthiget war, die Flucht nach **Lübeck** zu nehmen. Am vorhergehenden 30ſten Auguſt 1757. hatte **Lehwald** mit 50,000 Ruſſen gefochten, von denen ſeine kleine Armee war zurückgetrieben worden, iedoch mit groſſem Ruhme für ihn ſelbſt und für ſeines Herrn Waffen.

Doch die vornehmſte Begebenheit dieſer Zeit war, daß die Hannoveraner nach geſchloſſenem Stillſtande bey **Kloſter-Seven** wieder zu den Waffen griffen. Dieſer Vergleich band ſie nicht mehr als die Franzoſen; und doch überſchritten die letzten iede Bedingung deſſelben. Des **Richelieu** ſchlimme Umſtände nöthigten ihn, Schätze von den Deutſchen zu ſammeln, und ſeinem Beyſpiele folgeten getreulich ſeine Soldaten, zu unerträglicher Bedrückung der Einwohner. Der König in Großbritannien beſchwerete ſich über dieſes Ungemach. Es gieng das Gerüchte, der großbritanniſche Feldherr, Herzog von **Cumberland**, wäre mit der Regierung zu **Hannover** nicht zufrieden, welche ihn in die Nothwendigkeit verſetzet hätte, den Vergleich zu unterzeichnen. Zu **London** war man darüber

über mißvergnügt; und der Hof zu **Verſailles** weigerte ſich, ihn zu beſtätigen. Die Franzoſen nahmen in ihres Herrn Namen von dem Churfürſtenthume Beſitz, und änderten darinne ſogar die bürgerlichen Beamten. Die eigentliche Wahrheit iſt dieſe: die Regierung zu **Hannover** wollte nur gern einen Vergleich haben, auf welche Bedingungen es auch ſeyn möchte; und die Franzoſen glaubten, bey den bedrängten Umſtänden, worinne die Hannoveraner waren, hätte man ihnen keinen verwilligen ſollen, wofern ſie ſich nicht zu Kriegesgefangenen ergeben hätten. Aus dieſem Grunde verübten ſie an den unglücklichen Einwohnern übermäßige Bedrückungen, vielleicht in der Hoffnung, ihre Geduld zu ermüden. Auf der andern Seite lebte ihre Armee, ohne ſich an die Kriegeszucht zu kehren, in Ueppigkeit von der hannöveriſchen Beute, und fiel in Krankheiten, die in kurzem ihre Anzahl verringerten. **Richelieu** verlangte, die Hannoveraner ſollten ihre Waffen ausliefern; eine Bedingung, die in dem Vergleiche bey **Kloſter-Seven** nicht war ausgemacht worden; und er ſchloß ſie in eine ſo enge Gegend ein, daß ſie keine Lebensmittel hatten. Kurz, niemals gab es eine rechtmäßigere Veranlaſſung, daß ein Volk wieder zu den Waffen griffe, als die ſich itzt den Hannoveranern zeigete.

Der König in Großbritannien gab ein Manifeſt zu ſeiner Vertheidigung heraus, worinne er den Franzoſen ſcharfe Vorwürfe wegen ihrer Ueberſchreitung der Bedingungen bey **Kloſter-Seven** machte. Er ernannte den Prinz **Ferdinand**, des regierenden Herzogs von Braunſchweig Bruder, zum Feldherrn über ſeine und der Bundesgenoſſen Armee. Kaum war der Ausſpruch der Zurücknehmung des Vergleichs geſchehen, ſo ſtanden die Hannoveraner in Waffen, die Franzoſen wurden in ieder Gegend des Churfürſten- *Vertreibung der Franzoſen aus Hannover.*

thums

thums beunruhiget, und zogen ſich zurück, ohne einigen Widerſtand zu thun, auſſer daß ſie das Schloß Harburg vertheidigten. Die Geſtalt des Kriegs in Weſtphalen veränderte ſich nunmehr. In dieſem Feldzuge 1757 hatten die Franzoſen alle das Land zwiſchen der Weſer und Elbe eingenommen; wurden aber ſchneller daraus vertrieben, als ſie es erobert hatten.

Im Februar 1758 war die hannöveriſche Armee unter dem Prinz Ferdinand abermals in Bewegung. Der Graf Clermont war dem Richelieu in der Feldherrnſtelle über die Franzoſen gefolget, welche ſich aller Orten von einem Poſten zum andern zurückzogen. Bremen, Verden, nebſt vielen andern Plätzen, wurden in kurzem wieder eingenommen; und der tapfere junge Erbprinz von Braunſchweig vertrieb eine beträchtliche Anzahl Franzoſen, welche unter dem Grafen Chabot ihren Stand zu Hoya genommen hatten, mit einer Geſchicklichkeit und Unerſchrockenheit, welche dem erfahrenſten Feldherrn Ehre gemacht haben würde.

Der geringe Muth der Franzoſen ward nunmehr allgemein. Da es ihnen an Waffen, Kleidung und Unterhalte fehlete, wurden ſie überall geſchlagen, und zogen ſich überall zurück. Sie waren ſo verzagt, daß ſelbſt die hannöveriſchen Bauern ſie mit ihren Keulen niederſchlugen; und zuletzt räumete der Herzog von Randan, Befehlshaber von Hannover, deſſen Menſchenliebe und Tugend nicht genugſam gerühmet werden kann, dieſe Hauptſtadt. Alle Gegenden des Churfürſtenthums waren voll von Scharmützeln; und alle waren zum Nachtheile der Franzoſen. Sie warfen eine Beſatzung von 4000 Mann in Minden; es

es ward aber am 14 März nach einer neuntägigen Belagerung erobert o).

Großmuth des britanniſchen Parlements.

Das britanniſche Parlement war die Triebfeder aller dieſer plötzlichen Veränderungen in den Angelegenheiten des Reichs. Es unterſtützete ſeinen König mit wichtigen Geldſummen, und dieſer beveſtigte ſein Bündniß mit dem Könige von **Preuſſen**. Dieſe Begebenheiten ſetzeten zwar die Feinde des Königs in **Preuſſen** in Erſtaunen, ſchlug in ihnen aber ſo wenig den Muth nieder, daß ſie vielmehr ihre Bemühungen wider ihn verdoppelten. Der Oberbefehl über die rußiſche Armee ward den Generalen **Broun** und **Fermor** gegeben. Die **Schweden** beſchloſſen, ihre Truppen, ungeachtet ihrer neulichen Unfälle, abermals zu Felde zu ſchicken; und die Kayſerin Königin verſtärkete ihre Armeen unter dem Grafen **Daun** aus dem Toſcaniſchen, Mayländiſchen und ihrem andern Gebiete.

Bey dem Anfange des Feldzugs belagerte der König **Schweidnitz**, welches nach 13 Tagen übergieng; und die Beſatzung ergab ſich zu Kriegsgefangenen. Nachdem ſolchergeſtalt der König ſein Gebiete von allen ſeinen Feinden gereinigt hatte, war er darauf bedacht, es ſicher zu ſtellen. Er hatte eine Armee unter dem Grafen **Dohna** in **Pommern**, welche die **Schweden** und **Mecklenburger** in Furcht erhielt. Eine andere ſtarke Anzahl ſeiner Truppen ſtand zwiſchen **Wohlau** und **Glogau**, um **Schleſien** zu decken. Und ſein Bruder, der Prinz **Heinrich**, ſtand mit 30 Bataillonen und 45 Schwadronen, um **Sachſen** zu beſchützen.

Die Preuſſen belagern Ollmütz.

Nach der Eroberung von **Schweidnitz** machte der König Anſtalten, als ob er abermals in **Böhmen** ein-

o) Von allen dieſen kriegeriſchen Vorfällen ſehe man die deutſche Kriegescanzley zu den Jahren 1757 und 1758.

einzufallen gedächte; auf einmal aber öffnete er den 27 May die Laufgräben von **Olmütz**, einer Grenzſtadt in **Mähren**, welches Land er zum Schauplatze des Gefechts im folgenden Feldzuge beſtimmet hatte. Der Feldmarſchall **Daun** nahm ſeinen Weg durch **Böhmen**, um **Ollmütz** zu entſetzen; da er ſich aber auſſer Stande befand, mit den **Preuſſen** zu fechten, wählete er einen ſolchen Ort in dem gebirgigten Lande, von da er zugleich ihre Armee beunruhigen, und ihnen die Lebensmittel aus **Schleſien** abſchneiden konnte; da indeſſen er ſelbſt ſich die Gemeinſchaft mit dem fruchtbaren **Böhmen** erhielt. **Daun** brachte mit leichter Mühe Vorrath an Lebensmitteln hinein, und hatte einen ſolchen Stand, daß man ihn nicht zu einer Schlacht nöthigen konnte. Die Beſatzung beunruhigte den König durch beſtändige Ausfälle, und die Zufuhr aus **Schleſien** ward ihm abgeſchnitten, da indeſſen das Land um **Ollmütz** ſeiner Armee wenig oder keinen Unterhalt verſchaffete. Als **Daun** hörete, es wäre eine preußiſche Zufuhre zu **Troppau** angekommen, hob er ſie vermittelſt einer meiſterhaften Unternehmung auf p). Es war nunmehr der Ausgang des Junius, die **Ruſſen** verheereten **Schleſien**, und **Friederich** war genöthiget, müßig vor einer Stadt zu liegen, die ſeinen Waffen Trotz bot.

Alle dieſe Gründe bewogen ihn, dieſe verderbliche Belagerung aufzuheben. Anſtatt aber rückwärts zu gehen, welches ihm hätte ſchädlich werden können, gewann er, vermittelſt eines ungemeinen Schwungs ſeines Genies, den Oeſterreichern einen Zug von 24 Stunden ab, drang in **Böhmen** ein, nahm ein groſſes Vorrathshaus zu **Leutmeritz** weg, ſchlug 7000 Oeſterreicher, die vor **Königsgrätz** verſchanzt lagen, und nahm dieſen wichtigen Paß mit wenigem Ver-

p) Dieſes that der Freyherr von **Laudon**.

Verluſte weg. Nichts konnte ihn abgehalten haben, auf Prag loszugehen, als die Gefahr, worinne ſeine Erbländer vor den Ruſſen ſtanden, welche itzt die wichtige Feſtung Cüſtrin, die einzige Gränzfeſtung, belagerten. Die Schweden hatten ſeinen Feldherren in Pommern einige Vortheile abgewonnen; und die Reichsarmee begonnte die Quartiere ſeines Bruders, des Prinzen Heinrichs, bey Dippoldiswalde zu beunruhigen, wo er mit ohngefähr 20,000 Mann lag. Dem Grafen Daun ſchlug, nach vielen vortreflichen Bewegungen, ſein gefaßtes Vorhaben fehl, den Prinz Heinrich zwiſchen zwey Feuer, zwiſchen ſeiner Armee und der Reichsarmee ihres, zu bringen. Doch ſeine Hauptabſicht war, Dreßden wieder zu erobern; da er wohl wußte, daß ihn der König in Preuſſen itzt nicht darinne ſtöhren könnte.

Sie gewinnen die Schlacht bey Zorndorf. den 25. Auguſt.

Der letzte verband ſich am 20ſten Auguſt zu Frankfurt an der Oder mit dem Grafen Dohna. Den 23ſten gieng er über dieſen Fluß; und die Ruſſen, welche Cüſtrin in den kläglichſten Zuſtand verſetzet hatten, nahmen ihren Stand bey Zorndorf. Sie wurden daſelbſt mit einer ſchrecklichen Abfeuerung des Geſchützes von den Preuſſen angegriffen, welche ſich über die Unerſchrockenheit der Ruſſen verwunderten. Die letztern lieſſen ſich niederhauen, ohne daß ſie begehrt hätten die Flucht zu nehmen. Zuletzt aber verwandelten ſie ihre leidende Tapferkeit in eine thätige, und brachen mit aufgepflanzeten Bajonneten in die bis daher undurchdringliche Linie des preußiſchen Fußvolks ein. Friederich bemerkte ſogleich das Verſehen der feindlichen Feldherren, daß ſie nicht ihr Fußvolk mit einer Schaar Reuterey unterſtützete, und führete ſeine eigenen Reuter zu ſo gelegener Zeit hinzu, daß die unbedeckten Bataillonen der Ruſſen faſt ohne Widerſtand niedergemacht wurden. Indem ſie ſolcher Geſtalt dem

allge-

allgemeinen Blutvergieſſen ausgeſetzet waren, griffen ihre Feldherren wiederum die Preuſſen mit ihrer noch unverletzten Reuterey an. Endlich zogen ſich die Ruſſen auf eine Anhöhe, wobey ihnen vornehmlich die Ermüdung der Preuſſen zu ſtatten kam.

Nach dieſem Treffen zogen die Ruſſen nach **Landsberg** an der polniſchen Gränze ab. Ihr Rückzug aber verſchaffete **Friederichen** wenig Ruhe. **Daun** hatte bey **Stolpen** in Sachſen ein ſolches Lager genommen, daß er die Unternehmungen der andern kayſerlichen Feldherren, **Haddick**, **de Ville** und **Laudohn** bedecken konnte; er ſelbſt aber blieb müſſig, wiewol er nicht weit von des Prinzen **Heinrichs** Armee ſtand, der er ſehr überlegen war. Doch eroberte der öſterreichiſche Feldherr **Macquire** am 5ten September die Feſtung **Sonnenſtein** nach einem ſchwachen Widerſtande. **Daun** erhielt nun von ſeinem Hofe Befehle, ſich thätiger zu bezeigen; er dachte darauf, wie er über die **Elbe** gehen, und ſein ehemaliges Vorhaben ausführen möchte, des Prinzen **Heinrichs** Armee zwiſchen ſein und der Reichsarmee Feuer einzuſchlieſſen. Allein am 11 September erhielt er Nachricht, daß der König in **Preuſſen** an der ſächſiſchen Grenze ſtünde. Dieſer Zug brachte die öſterreichiſchen Unternehmungen in Unordnung. **Laudohn** verließ die **Niederlauſitz**, wo er viele Vortheile erhalten hatte. **Daun** zog ſich nach **Zittau** zurück; und die Reichsarmee blieb in dem feſten Lager bey **Pirna**, da indeſſen die **Schweden**, denen der Ausgang der Schlacht bey **Zorndorf** den Muth benahm, ſich nach ihrem eigenen Lande zurück gezogen hatten.

Der König bemächtigte ſich des wichtigen Poſtens Bauzen, und ſtieß mit ſeinem rechten Flügel an Hochkirchen, in einer der beſten Lagen, die er ſich nur wünſchen konnte. Dauns Abſicht war, ihn von Schleſien, und Friederichs Abſicht, den Daun von Böhmen abzuſchneiden. Daun hatte wegen ſeiner langen Unthätigkeit ſehr an ſeinem Ruhme gelitten, und das ſelbſt an ſeinem eigenen Hofe. Er entſchloß ſich alſo zu einem kühnen Streiche, welcher darinne beſtand, die Preuſſen in ihrem Lager zu überfallen. Sie werden bey Hochkirchen überfallen.

Den 14ten October mitten in einer finſtern Nacht ließ Daun ſeine Armee in drey Colonnen ausrücken; und iede Abtheilung vereinigte ſich zur geſetzten Zeit bey dem preuſſiſchen Lager. Der Angriff geſchah des Morgens um fünf Uhr. Keith ward erſchoſſen; dem Prinzen Franz von Braunſchweig nahm eine Kugel den Kopf weg, indem er auf ſein Pferd ſteigen wollte. Der König ward gewecket, und ſah in kurzem ein, daß alles auf ihn ſelbſt ankäme. Der Hauptangriff war auf den rechten Flügel ſeiner Armee geſchehen; er verſtärkete ihn von dem linken. Von den Oeſterreichern ſtrömete haufenweiſe friſches Volk herbey; er ward aus dem Dorfe Hochkirchen vertrieben, that aber einen ſo wunderbaren Rückzug, indem er ſich rückwärts lenkete, daß er bloß den Stand ſeiner Armee verändert zu haben ſchien. Dieſer blutige Angriff koſtete ihn vieles Volk, aber Keiths Verluſt war für den König in Preuſſen unerſetzlich. Er war ein Bruder des ſchottländiſchen Grafen; da er aber an dem Aufruhre von 1715. Theil gehabt hatte, war er genöthiget, unter fremden Armeen zu dienen; und da er ſich vielen Ruf in Rußland erworben hatte, ward er vom Könige in Preuſſen zu einem Poſten in ſeiner Armee berufen,

Der Feldmarſchall Keith und Prinz von Braunſchweig bleiben.

der ſeiner vornehmen Herkunft und groſſen Geſchicklichkeit würdig war. Der Prinz Franz von Braunſchweig hatte ſich frühzeitig als Feldherr hervorgethan, und war ein viel verſprechendes Genie im Kriegsweſen.

Man war durchgängig der Meynung, daß der König in Preuſſen ſich niemals ſo groß gezeiget hatte, als nachher, da er bey **Hochkirchen** war überfallen worden; und vielleicht könnte kein Feldherr in Europa auſſer ihm ſelbſt einen ſo meiſterhaften Rückzug gethan haben, nachdem er die beyden Generale, auf die er ſich am meiſten verließ, verloren hatte. Inzwiſchen blieben die Ruſſen in ihrem Lager bey **Landsberg** bis auf den 21ſten September. Am 26. drangen ſie in Pommern ein, und belagerten kurz darauf die kleine Stadt **Colberg**, welche der Major **Heyden**, ein preuſſiſcher Befehlshaber, vertheidigte. **Colberg** iſt ein Hafen am baltiſchen Meere, und folglich überaus beqvem dazu gelegen, daß die Ruſſen Truppen in Deutſchland ausſetzen konnten, wodurch ſie ſich denn erſtaunlich weite Züge zu Lande erſparet hätten. **Colberg** war ſchwach, aber es ward tapfer vertheidiget, und die Belagerer waren ungeſchickt in ihren Anſtalten; ſo daß ſie am 29ten October die Belagerung aufhoben, und ſich aus Pommern zurück zogen.

Colberg wird belagert den 3. Octobr.

Die Oeſterreicher befanden ſich damals in dem mittlern Schleſien, und belagerten **Neiß**. Der König ſtand anfangs bey ſich an, ob er zum Entſatze dieſer Stadt ziehen, oder in Sachſen bleiben ſollte. Er entſchloß ſich zu dem erſtern, und zog beträchtliche Verſtärkungen aus ſeines Bruders des Prinzen **Heinrichs** Armee an ſich. Am 24ten October verließ er ſtillſchweigend des Nachts ſein Lager bey **Doberſchütz**, und ſchlug, ohne ſich ſehr im Zuge aufzuhalten, eine

Anzahl

Anzahl Oeſterreicher in der Ebene bey **Görlitz.** **Daun**, der ſich nichts von dieſem Zuge hatte einfallen laſſen, ſchickte den **Laudohn** mit vier und zwanzig tauſend Mann ab, um dem Könige nachzuſetzen. Er ſelbſt belagerte mittlerweile **Dresden**, worein ſich die übrigen von der preußiſchen Armee, die vorher unter dem Prinzen **Heinrich** ſtand, geworfen hatten. Zu gleicher Zeit ward **Leipzig** von der Reichsarmee, und **Torgau** durch abgeſchickte Haufen von beyden Armeen bedrohet. Dresden wird belagert.

Kaum war der König angekommen, ſo faſſete er ſo weiſe Rathſchläge, daß die Belagerung von **Neiß** und Sperrung von **Coſel** aufgehoben werden mußte, und nöthigte die Oeſterreicher, ſich in Böhmen und das öſterreichiſche Schleſien zurück zu ziehen. Mittlerweile vertrieb ſein General **Wedel**, die Oeſterreicher von **Torgau** bis nach **Eulenburg.** **Daun** fuhr inzwiſchen mit der Belagerung von **Dresden** fort, das der Graf **Schmettau** mit einer Beſatzung von zwölf tauſend Preuſſen vertheidigte. **Schmettau** nun befand ſich in der unangenehmen Nothwendigkeit, die Vorſtädte von **Dresden** abzubrennen, die an ſich ſelbſt eine ſchöne Stadt ausmachten, wofern die Belagerung weiter fortgienge. Er ließ dem Grafen **Daun** die Wahl, entweder von ſeinem Unternehmen abzuſtehen, oder zu ſehen, daß die Vorſtädte angeſtecket würden. **Daun** drohete, im letztern Falle mit preuſſiſchen Oertern eben alſo zu verfahren. **Schmettau** entſchuldigte ſich mit der Nothwendigkeit, darinne er ſich befände, und am 10ten November wurden gegen 250 Häuſer in den Vorſtädten in die Aſche geleget; eine Kriegsthat, welche die Wahrheit zu geſtehen, mit aller der Menſchlichkeit vollzogen ward, die nur die Nothwendigkeit der Umſtände geſtatten wollte. Der König in Preuſ- Die Vorſtädte werden abgebrannt.

ſen hatte nunmehr Muße, aus Schleſien zurück zu kommen, wo er die beyden öſterreichiſchen Feldherren **Harſch** und **de Ville** geſchlagen hatte. **Daun** belagerte damals Dresden mit sechzig tauſend Mann. Der König zog durch die Lauſitz, gieng über die **Elbe**, ſtieß zu ſeinen Truppen unter dem Feldherren **Dohna** und **Wedel**, und hielt am 20ſten November ſeinen Einzug im Triumphe in **Dresden**; da inzwiſchen **Dauns** Truppen und die Reichsarmee ſich nach Böhmen zurück zogen.

Kurzer Begriff des Feldzuges.

Wenige Zeitpuncte in der Geſchichte verſchaffen ſo vielen Anlaß zum Nachdenken, als dieſer Feldzug. Fünf Belagerungen wurden kurz nach einander aufgehoben; die von **Colberg** von den Ruſſen, die von **Dresden** von **Daun**, und die von **Neiß**, **Coſel** und **Torgau** von den Oeſterreichern.

Indem der König in Preuſſen in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands einen Krieg führete, der für ihn ſehr wichtig war, ſetzete Großbritannien an einem andern Orte einen Streit fort, an dem ihm wenig oder nichts gelegen war. Nachdem der Herzog von Cumberland ſeine Feldherrenſtelle niedergeleget hatte, ward der Prinz **Ferdinand** von dem Könige in Großbritannien zu ſeinem oberſten Feldherrn in Deutſchland ernannt.

Das Treffen bey Crevelt. den 22. Jun. 1758.

Nachdem der Prinz die Franzoſen bis an den **Rhein** verfolget hatte, war er bedacht, den Unternehmungen des Prinzen **Soubiſe** Einhalt zu thun, der ſich fertig machte, **Caſſel** zu belagern. Die Franzoſen machten Halte bey dem Dorfe **Crevelt.** Es ward ein Treffen geliefert, worinne der Erbprinz von Braunſchweig die merklichſten Beweiſe ſeiner Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit gab, und die Feldherren an beyden Seiten viele Kunſt zeigeten. Die fran-

franzöſiſche Armee in Heſſen erhielt neue Verſtärkungen, und **Broglio** kam dadurch in den Stand, am 23 Julius die heſſiſche Armee unter dem Prinzen von Yſenburg zu ſchlagen, wodurch ſie zum Beſitze der **Weſer** und aller derſelben Gegend von Weſtphalen gelangeten. Dieſes hintertrieb des Prinzen **Ferdinands** Anſchläge. Er nahm **Düſſeldorf** ein, damit er mehrere Uebergänge über den **Rhein** hätte; und war wirklich, nach verſchiedenen gemachten Bewegungen, genöthiget, mit groſſer Schwierigkeit darüber zu gehen. Der hannöveriſche Feldherr **Imhof** hatte **Cheverten**, einen geſchäftigen Befehlshaber, geſchlagen. den 5 Aug. Zu **Emden** waren zehn tauſend britanniſche Truppen unter dem Herzoge von **Marlborough** gelandet, den 23 Julius. und waren eben auf dem Wege, zu dem Prinzen **Ferdinand** zu ſtoſſen, als der Prinz von Yſenburg geſchlagen ward. Es war einiger Grund zur Beſorgniß vorhanden, die Franzoſen möchten ſich bemühen, dieſe Truppen aufzufangen. Doch **Imhof**, zu dem einige Truppen vom Prinzen **Ferdinand** geſtoſſen waren, kam dem Herzog von **Marlborough** entgegen, und alle langeten ſicher im hannöveriſchen Lager an.

Lage der ſtreitigen Armeen.

Die Linie, in welcher die Oeſterreicher und ihre Bundesgenoſſen ihre Winterqvartiere nahmen, gieng von der mähriſchen Gränze an durch Böhmen bis an die ſächſiſche Gränze; hier ſtieß die Reichsarmee daran, und von da erſtreckete ſie ſich durch Thüringen und Franken, bis daß ſie an die franzöſiſche Armee unter **Soubiſen** reichete, deren Qvartiere längshin an dem **Mayn** und der **Lahn** gelegen waren, und mit der Armee von **Contades** zuſammenhiengen, von da es bis an die **Maas** fortgieng; ſo daß die Franzoſen in der That Herren von beyden Seiten des **Rheins** waren. Dieſe erſtaunliche Linie übertraf bey

 weitem

weitem alles das, was der Prinz **Ferdinand** anlegen konnte. Seine Armee war genöthiget, ihre Winterqvartiere in den Bißthümern Münſter, Paderborn, Hildesheim und der Landgrafſchaft Heſſen zu nehmen; doch ſtieſſen ſeine Truppen an einander, und konnten ſich leichtlich vereinigen, und der König in Preuſſen eröffnete eine Gemeinſchaft mit ihnen durch Thüringen.

Den Winter über im Jahre 1758. geſchahen einige fruchtloſe Friedensanträge. Aber iede derer Krieg führenden Mächte bildete ſich ein, Umſtände zu bemerken, die zu ihrem Vortheile entſcheidend ſeyn müßten. Die Ruſſen hatten das ganze Königreich Preuſſen inne, und die Franzoſen die fruchtbaren Herzogthümer Jülich und Cleve; ſo daß dem Könige in Preuſſen der größte Theil ſeiner Länder und Einkünfte abgeſchnitten war. Seine Armeen waren nicht länger unüberwindlich q). Die vortrefflichen Feldherren r), mit denen er anfänglich ausgerücket war, waren verſtorben oder geblieben; und ſeine Kriegszucht konnte die Truppen nicht ſo geſchwind erſetzen, als er es verlangete. Selbſt das fruchtbare Sachſen war erſchöpflich, und begonnte in Mangel zu gerathen; ſo daß das einzige ſichere Hülfsmittel, das er iezt hatte, in den Subſidiengeldern beſtand, die er von Großbritannien empfieng, welche ſich doch auch bey der erſten Veränderung der engliſchen Miniſter verlieren konnten s). Doch die britanniſche Regierung glaubete, der Zuſtand ihrer Angelegenheiten in America erforderte, daß der Krieg in Deutſchland fort-

q) Das Gegentheil zeiget die gleich folgende Geſchichte.

r) Er war mehr als alle ſeine Helden, und bildete immer neue.

s) Der König hatte Mittel genug, und die engliſchen Subſidien-Gelder waren vielleicht das geringſte.

fortgienge, wo beydes Franzoſen und Oeſterreicher manche ſchwere Einbuſſe erlitten hatten.

Die Hülfsmittel, welche auf der andern Seite der Wiener Hof hatte, waren noch immer erſtaunlich; und die Kayſerinn Königinn fuhr fort, ſtarke Armeen in das Feld zu ſtellen. Die Ruſſen hatten ſich in die Neumark ausgebreitet; und **Dann** hatte ſeine Stärke mit groſſer Sorgfalt geſparet, ſo daß er im Stande war, zeitig zu Felde zu gehen. Die Schweden hatten einige Vortheile in Pommern erhalten, weil es dem Könige in Preuſſen unmöglich war, iede Gegend, wo der Krieg herrſchete, mit Truppen zu verſehen. Im Ganzen aber war die Eiferſucht und Saumſeligkeit des Wiener Hofes, und der Umſtand, daß er ſeine Feldherren an Verordnungen aus dem Cabinette band, dem Vortheile **Friederichs** überaus zuträglich.

Die Fürſten des Reichs konnten nicht mit Gleichgültigkeit anſehen, wie ihr Vaterland von ihren franzöſiſchen Bundesgenoſſen verwüſtet ward. Ihre offenbare Ueberſchreitung der Redlichkeit und Rechte des Reichs, indem ſie im vorigen Jahre **Frankfurt** weggenommen hatten, wodurch ſie ſich den **Mayn** und **Rhein** verſicherten, und ihre Gemeinſchaft mit der Reichsarmee und den öſterreichiſchen Armeen erhielten, war der einzige gründliche Vortheil, den ſie iezt beſaſſen; und Prinz **Ferdinand** glaubete, es ſey von der äuſſerſten Wichtigkeit, ſie daraus zu vertreiben. Eine ſtarke Schaar von den Oeſterreichern und der Reichsarmee hatten ihrerſeits die Hannoveraner und Preuſſen vertrieben, welche die Landgrafſchaft Heſſen eingenommen hatten; allein ſie wurden mit erſtaunlicher Lebhaftigkeit von einem Haufen der Armee der Bundesgenoſſen unter dem Erbprinzen von

Verrätherey der Franzoſen den 2 Jenner 1759.

Braunſchweig angegriffen. Dieſer junge Held führete ſeine Truppen mit einer Munterkeit und Entſchloſſenheit, die wenig ihres gleichen hatte, durch enge Wege, die kaum den Eingebornen des Landes bekannt waren, und griff ſeine Feinde ſo unvermuthet und ſchnell an, daß ſie einen Poſten nach dem andern verloren, und ganze Bataillonen nebſt ihren Befehlshabern niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht wurden.

Sie ſchlagen die Bundesgenoſſen bey Bergen den 13 April 1759.

Dieſe Lebhaftigkeit ſetzete die Franzoſen unter dem Herzoge von **Broglio** in Erſtaunen, und er nahm ſeinen Stand zu **Bergen**, einem Dorfe zwiſchen **Frankfurt** und **Hanau**, in einer ſolchen Lage, daß man ihn bloß von vorne angreifen konnte. Prinz **Ferdinand** beſchloß, ihn wo möglich zu vertreiben, weil er anderergeſtalt ſein groſſes Unternehmen nicht ausführen konnte. Er that den Verſuch, ward aber zurück geſchlagen, und alles was er thun konnte, war, der Sache ein gutes Anſehen zu geben. Aber die groſſen Lobſprüche, die man ſeiner Entſchloſſenheit und Geſchicklichkeit als Feldherr giebt, rechtfertigen nicht einen ſo übel bedachten Angriff, wodurch er alle Hoffnung verlor, die Franzoſen aus **Frankfurt** zu vertreiben, und mit dem Könige in Preuſſen gemeinſchaftlich zu handeln r).

Mittlerweile thaten bereits am 23. Februar die preuſſiſchen Truppen einen Einfall in Polen, in der Abſicht,

r) Bey den Begebenheiten des groſſen Helden, des Herzogs Ferdinands, ſchreiben die Verfaſſer mit einem Geiſte der Partеylichkeit, über den man ſich nicht gnung verwundern kann. Wie viele Stellen in dem Originale habe ich nicht ſchon unterdrücken, wie viele habe ich nicht ganz umbilden müſſen! Die Urſachen ſind leicht zu überſehen.

Abſicht, die rußiſchen Vorrathshäuſer an der Gränze dieſes Landes zu verderben. Es glückte ihnen zum Theil, und ſie kamen den 18 April ohne beträchtlichen Verluſt nach **Glogau** in **Schleſien** zurück. Um eben dieſe Zeit, als der Prinz **Heinrich** inne ward, daß die **Oeſterreicher** in **Böhmen** ſich nach und nach nach der ſchleſiſchen Gränze zögen, that er einen plötzlichen Einfall in **Böhmen**. Seine Armee war in zween Haufen getheilet. Der eine nahm den Weg nach **Peterswalde**, und drang bis nach **Lowoſchütz** und **Leutmeritz**, da er denn überall die Feinde zurücktrieb, und ihre Vorrathshäuſer verdarb. Der andere ward von dem General **Hülſen** angeführet, machte viele **Oeſterreicher** zu Gefangenen, und verlohr ſehr weniges Volk. Darauf kehrete er zurück, und führete mit ſich Geiſeln, wegen Erlegung der Kriegsſteuern.

Prinz **Heinrich** ließ ſeine Armee kurze Zeit über ſich erholen; darauf gieng er durch das Voigtländiſche, um die Reichsarmee aufzuſuchen, welche ſich vor ihm zurückzog. Zu **Hof** in **Franken** griff er den öſterreichiſchen Feldherrn **Macquire**, als er ſich des Nachts zurückzog, an, und ſchlug ihn. Der Prinz rückte immer weiter, und am 16 May ergab ſich ihm auf Vergleich die Stadt **Bamberg**. Die Reichsarmee fuhr immer fort, ſich bis **Nürnberg** zurück zu ziehen; da indeſſen der Prinz die Bißthümer **Würzburg** und **Bamberg** brandſchatzte.

Allein dieſes Glück im Kleinen machte zwar ein Aufſehen in den Zeitungen, trug aber nicht viel zu den groſſen Unternehmungen des Feldzugs bey, da einmal dem Prinzen **Ferdinand** ſein Angriff v) auf die **Franzoſen** fehlgeſchlagen war. Die letztern fuhren fort,

 die

v) Wie konnte denn dieſer fehlgeſchlagene Angriff auf die Armee des Königs vielen Einfluß haben?

die Reichsarmee zu unterſtützen; und die **Oeſterrei-cher** waren, während des Prinzen **Heinrichs** Abweſenheit, wieder in **Sachſen** eingedrungen. Er war alſo genöthiget, **Franken** zu räumen, und nach **Sachſen** zurück zu kehren. Ueberhaupt genommen, war damals die Armee der Bundesgenoſſen in einem ſehr unangenehmen Zuſtande. Die Folgen von des Prinzen **Ferdinands** Niederlage bey **Bergen** wurden täglich ſichtbarer. Ein Mangel, welcher der Hungersnoth nahe kam, herrſchete unter der Armee der Bundesgenoſſen; da indeſſen die **Franzoſen** in groſſem Ueberfluſſe lebeten x).

Erhaltene Vortheile der Franzoſen.

Ihre Truppen, beydes am Oberrheine und Niederrheine, wurden nunmehr von ihrem neuen Feldherrn, dem Marſchalle von **Contades**, in Bewegung geſetzt, und den 3 Junius ſtieſſen ſie bey **Marpurg** zuſammen. Von da ſchickte er eine Anzahl Truppen ab, um die Hauptſtadt von **Heſſen**, **Caſſel**, einzunehmen, welche der General **Imhof** räumete. Von da rückte der Herzog von **Broglio** in das hannöveriſche Gebiete, und nahm ohne Widerſtand **Göttingen** weg. Prinz **Ferdinand** war in keiner Verfaſſung, ihm die Spitze zu bieten, ſondern mußte ſich von einem Poſten zum andern zurückziehen. Alles, was er thun konnte, war dieſes, daß er die Beſatzungen von **Lippſtadt**, **Rittberg**, **Münſter** und **Minden** verſtärkte; allein ſeine Vorſicht fruchtete nur wenig. Der Herzog von **Broglio** eroberte **Rittberg** und **Minden**, machte den General **Zaſtrow** mit einer Beſatzung von 1500 Mann zu Kriegsgefangenen, und nahm ſtarke Vorrathshäuſer voll Lebensmittel weg.

Sie nehmen Münſter ein.

Am 25. Julius ergab ſich die Beſatzung von **Münſter** an den **d'Armentieres** zu Kriegsgefangenen.

x) Welcher Geiſt der Partheylichkeit! uns iſt dieſer Ueberfluß nicht bekannt!

nen. Kurz, die Franzoſen glaubeten nunmehr, die Eroberung von Hannover wäre ihnen gewiß. Nach den Bewegungen der Armee derer Bundesgenoſſen zu ſchlieſſen, ſo ſchien der groſſe Endzweck ihres Feldherrn dieſer zu ſeyn, ſein Vaterland Braunſchweig zu bedecken; und nichts als das offenbarſte Verſehen der Franzoſen könnte gehindert haben, daß ihm nicht die Gemeinſchaft mit der Weſer und Elbe abgeſchnitten wurde. Man glaubte nunmehr, die Hannoveraner müßten abermals entwaffnet werden y); und alle Sorge der Franzoſen gieng dahin, ſich ihre Eroberungen durch die unmenſchlichſten Mittel, welche der franzöſiſche Kriegsminiſter, Herzog von Belleisle dem Marſchalle von Contades vorſchrieb, zu verſichern.

Die Franzoſen waren damals bey Minden ſehr vortheilhaft gelagert. Auf einmal kam die Armee der Bundesgenoſſen herbey, und nahm ihr Quartier zu Petersheim. Von da zog Prinz Ferdinand am 29. Julius nach Hille, ließ aber eine Schaar Truppen unter Wangenheimen an der Weſer; und 6000 Mann ſchickte er unter dem Erbprinzen von Braunſchweig ab, um des Feindes linke Seite zu beobachten, und ihm die Zufuhr von Paderborn abzuſchneiden. Die Franzoſen hielten einen Kriegsrath, und beſchloſſen, ihr feſtes Lager zu verlaſſen, und in die Ebene vorzurücken, in der Abſicht, Wangenheimen anzugreifen, und nach ſeiner Niederlage, die ſie als gewiß vorausſeßten, dem Prinzen die Gemeinſchaft mit der Weſer abzuſchneiden, und ſolchergeſtalt die Armee der Bundesgenoſſen völlig zu Grunde zu richten.

Am

y) Dieſes hat damals niemand geglaubet; und wer die Begebenheiten dieſes groſſen und liebenswürdigen Heldens betrachtet hat, entdeckt gar bald den Geiſt der Verläumdung.

Sie werden bey Minden geſchlagen.

Am 1. Auguſt führete der Herzog von **Broglio** das Volk zum Angriffe an. Als er aber auf eine Anhöhe geſtiegen war, fand er, er ſollte, anſtatt den abgeſonderten Haufen unter **Wangenheim** anzugreifen, mit der ganzen Armee der Bundesgenoſſen fechten; die in vortreflicher Ordnung aufgeſtellet, und wohl durch Geſchütze bedeckt war. Es war nunmehr zu ſpäte, als daß er ſich hätte zurückziehen können: man ſahe wohl, daß der Prinz des Nachts zurück gekommen war; und **Broglio** beſchloß, die Truppen unter **Wangenheimen** anzugreifen. Sein Mittelpunct beſtand aus Reuterey, und wider ihn fochten ſechs engliſche Regimenter, die von zwo Bataillonen hannöveriſcher Leibwache unterſtützet wurden. Auf dieſe Hand voll Leute fiel die ganze Laſt der Schlacht. Die engliſchen Regimenter **Waldegrave** und **Kingsley**, die von ihren Oberſten angeführet wurden, thaten Wunder. Sie hielten die wiederholten Anfälle der franzöſiſchen Reuterey aus, welche für unwiderſtehlich gehalten ward. Kurz, ſie gewannen einen völligen Sieg. Als die **Franzoſen** zu weichen begonnten, ſchickte der Prinz dem Lord **George Sackwille**, Feldherrn der britanniſchen Reuterey, Befehl zu, vorzurücken; aber der Feind zog ſich ſo eilig zurück, daß die Truppen unter **Sackwillen** wenig oder keinen Antheil an der Ehre dieſes Tages hatten.

Mittlerweile fochte der Erbprinz mit einer Schaar **Franzoſen** unter dem Herzoge von **Briſach**, ſchlug ſie, und nöthigte ſie, ſich nach **Minden** zu ziehen; ein Umſtand, der noch den Ruhm dieſes Tages vollendete. Den **Franzoſen** waren nun alle Zugänge abgeſchnitten, wodurch ſie ihre Lebensmittel bekommen konnten, und ſie hatten nun nicht mehr den vortheilhaften Platz inne, auf dem ſie vor der Schlacht ſtanden. Sie konnten ſich nicht in **Minden** halten. Sie

waren

waren genöthiget, eilig und von allen Mitteln des Unterhalts entblöſſet, ihre Flucht nach dem oſtlichen Ufer der **Weſer** zu nehmen.

Folgen der Schlacht.

Die Folgen dieſer Schlacht, waren bey weitem nicht den rühmlichen Bemühungen gemäß, mit welchen man ſie gewonnen hatte. Der britanniſche Feldherr ward ſeiner Saumſeligkeit halben abgeſetzet. Das Feldgeräthe des Marſchalls von **Contades**, des Prinzen von **Conde**, des Herzogs von **Briſach**, ihre Kriegscaſſe und Pappiere, wurden genommen. Des **Belleisle** Briefe an **Contades** wurden auf Befehl bekannt gemacht.

Die folgenden Verrichtungen dieſes Feldzugs waren nicht von auſſerordentlichen Folgen. Der Erbprinz von **Braunſchweig** that ſeine Dienſte, wie gewöhnlich, mit groſſer Geſchäftigkeit und Herzhaftigkeit.

Fortgang der Ruſſen.

Der König in **Preuſſen** fochte noch immer wider die **Oeſterreicher**, **Ruſſen**, **Schweden** und die Reichsarmee. Unter dieſen waren die **Ruſſen**, wie ſichs nunmehr fand, die furchtbarſten; denn ihre Armee in Deutſchland, die unter dem Grafen **Soltikow** ſtand, belief ſich auf 100,000 Mann, und war in vollem Anzuge gegen **Schleſien**. Der König befahl dem Grafen **Dohna**, auf ſie loszugehen. Dieſer aber fand ſie beſſer geſtellet und abgerichtet, als ſein Herr ſich eingebildet hatte. **Friederich** ernannte zu ſeinem Nachfolger **Wedeln**, mit dem gemeſſenen Befehle, ſchlechterdings mit dem Feinde zu fechten. Nichts als die Gefahr, worein ſeine Erbländer durch die Verbindung der **Oeſterreicher** mit den **Ruſſen** gerathen mußten, konnte dieſen Befehl rechtfertigen. Die **Ruſſen** waren am 23. Junius bis **Züllichau** vorgerücket, um zwiſchen die **Preuſſen** und die **Oder** zu

kom=

Schlacht bey Palzig, den 23. Junius.

kommen. **Wedel**, wiewol er nicht nur um 30,000 Mann, ſondern auch in allen andern Stücken ſchwächer war, griff ſie auf dem Zuge bey **Palzig** an; ward aber geſchlagen. Die **Ruſſen** nahmen darauf **Croſſen** und **Frankfurt** an der **Oder** weg. **Daun** wußte, daß es ihnen an Reuterey fehlete; er ſchickte ihnen daher den **Laudohn** mit Reuterey zu.

Der König in **Preuſſen** befand ſich abermals in zweifelhaften Umſtänden. Er überließ einen Theil ſeiner Armee, ſeinem Bruder, dem Prinzen **Heinrich**, und eilete hin, um zu **Wedels** Armee zu ſtoſſen, welches er am 4 Auguſt mit 10,000 Mann ſeiner beſten Truppen that. Dem General **Fink** befahl er, mit einer Schaar von 9000 Mann aus **Sachſen** zu ihm zu kommen. Ueberhaupt aber war ſeine Armee noch nicht 50,000 Mann ſtark, da indeſſen der Feinde ihre ſich auf 90,000 belief, und überdiß eine ſehr vortheilhafte Stellung hatte. Er war genöthigt geweſen, **Sachſen** zu entblöſſen, um noch ſo vieles Volk zuſammen zu bringen.

Die Schlacht bey Kunnersdorf. den 12. Auguſt 1759.

Bey ſolchen Umſtänden konnte **Friederichen** nur ſeine Klugheit beſchützen. Er griff ſeine Feinde in ihren ſtarken Verſchanzungen an, welche er alle eroberte, und ihnen 72 Stücke Geſchütz abnahm. Sechs Stunden lang blieben ſeine Waffen an iedem Orte, wo es gefährlich ausſahe, ſieghaft, und **Friederich** ſchickte ein Billet an ſeine Gemahlin, das alſo lautete: **„Madame, wir haben die Ruſſen aus ihren „Verſchanzungen geſchlagen; in zwo Stunden erwarten Sie die Nachricht von einem „herrlichen Siege.“** Obgleich des Königs gröſte Stärke wider den linken Flügel der **Ruſſen** war gerichtet geweſen, verſtärkte ihn doch **Soltikow** von ſeinem rechten Flügel und dem Mittelpuncte; und da er noch immer eine ſehr ſtarke Anzahl Geſchütze hatte,

zog er ſich an einen unbezwingbaren Poſten, der Judenkirchhof genannt, wo ihn die öſterreichiſche Reuterey unterſtützete, die noch ganz friſch war. Die geſchickteſten von Friederichs Feldherren riethen ihm, von ferneren Angriffen abzuſtehen; er aber beſtand darauf.

Er führete ſeine Leute dreymal zum Angriffe an. Allein alle dieſe Angriffe wurden fruchtlos, und der König mußte ſich zurückziehen. Nach dem Rückzuge von Kunnersdorf, wo die Schlacht vorgefallen war, gieng Friederich wieder über die Oder. Er war von ſeinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, abgeſchnitten; er hatte ein weniges Geſchütze; und doch machten die ſieghaften Armeen keine Bewegung, ihm oder ſeinem Lande zuzuſetzen. Daun und Soltikow kamen zum erſtenmale zuſammen, ihre künftigen Unternehmungen zu verabreden; da indeſſen Friederich dafür ſorgete, ſeinen Schaden wieder einzubringen. Sein verlohrnes Geſchütze erſetzete er von Berlin aus. Er ſchickte den General Wunſch mit 6000 Mann ab, Sachſen zu befreyen, wo den Kayſerlichen alles glücklich von Statten gieng, und ſie Leipzig, Torgau und Dresden ſelbſt einbekommen hatten.

Friederich, der beynahe für gewiß hielt, die Ruſſen wären willens, Großglogau zu belagern, ſtellete ſich zwiſchen ſie und dieſe Stadt. Wunſch nahm wieder Leipzig ein, und rückte mit dem General Fink nach Dresden zu, worauf ſich eine Schaar von der Reichsarmee zurückzog. Der öſterreichiſche General Haddick griff an der Spitze der Reichsarmee die beyden preußiſchen Feldherren an, ward aber genöthiget, ſich mit Verluſte zurückzuziehen. Mittlerweile vereinigte ſich der Prinz Heinrich mit denen Generals Finken und Wunſchen; da indeſſen der

Feld=

Feldmarſchall **Daun** ſich zurück nach **Dresden** zog, und die Ruſſen wieder über die **Oder** giengen. Es fiel noch eine Menge kleinerer Händel vor, aber nichts entſcheidendes. Am 16ten November hatten ſich die Oeſterreicher und Ruſſen an den Ufern der **Elbe** und **Oder** ſo ſehr vermehret, daß Prinz **Heinrich** beſorgete, man möchte ihm die Gemeinſchaft mit **Torgau** abſchneiden, und daher ein feſtes Lager zwiſchen dieſer Stadt und der **Elbe** bezog, wo der König mit 20,000 Mann aus Schleſien zu ihm ſtieß z).

Völlige Niederlage des Generals Fink.

Von da ſchickte der König den General **Fink** ab, die engen Zugänge bey **Maxen** zu beſetzen, um den Oeſterreichern den Rückzug nach Böhmen abzuſchneiden a). **Fink** that es; **Daun** hingegen ließ ihn zwar die engen Zugänge beſetzen, füllete aber alle Anhöhen rings herum mit Soldaten an, ſo daß **Fink** ſich gänzlich umzingelt, und nach einer hartnäckigen Gegenwehr genöthiget ſahe, ſeine Waffen niederzulegen, weil er ſich in den engen Orten ſo ſehr verwickelt hatte, daß ihm alle Gemeinſchaft mit des Königs Armee abgeſchnitten war. Er ſchickte am 26ſten November einen Trompeter an **Daun**, und verlangete Bedingungen zum Vergleiche; man wollte ihm aber keine zugeſtehen, wofern nicht er und acht andere preuſſiſche Generale nebſt allen denen Truppen, die ſie unter ſich hätten, ſich zu Kriegesgefangenen ergäben. Er war gezwungen, ſich das gefallen zu laſſen; und auf dieſe Weiſe fielen 19 Bataillonen, 35 Schwadronen, 65 Stücke Geſchütz, und alle die übrigen Ehrenzeichen des Krieges in öſterreichiſche Hände. Der König in

z) Damals ſtund Daun bey Oſchatz. Als aber der König aus Schleſien kam, gieng er bis Dresden zurück, und bezog ein Lager in dem ſo genannten plauiſchen Grunde. Der König ſtund bey Freyberg.

a) Nicht den Rückzug, ſondern die Lebensmittel aus Böhmen, um ſie dadurch zum Rückzuge zu nöthigen.

in Preuſſen hatte dieſe Begebenheit geargwohnet. Er ſchickte den General **Hülſen** mit einigen Truppen ab, **Finken** zu unterſtützen. Allein er kam zu ſpäte, und war genöthiget zurücke zu gehen. Ein gleiches Unglück betraf am 3ten December einen andern preußiſchen Feldherrn, **Dierike**, am rechten Ufer der **Elbe**, **Meiſſen** gegenüber, wo er von den Oeſterreichern umringet ward, ehe er noch über die **Elbe** kommen konnte, die damals zugefroren war.

So viele wiederholte Unfälle am Ende des Feldzuges würden iedem andern Feldherrn, auſſer dem König in Preuſſen, den Muth niedergeſchlagen haben. Inzwiſchen nahm **Dauns** Eiferſucht auf **Laudohn** immer zu; und der erſte, anſtatt **Friederichen** auf das äuſſerſte zu treiben, zog ſich nach dem ſtarken Paſſe **Pirna** zurück, nachdem er ſeine Gemeinſchaft mit Böhmen verſichert hatte. Es war nunmehr mitten in einem ſtrengen Winter. Die Ruſſen hatten die Winterquartiere in Polen genommen, und die Schweden hatten ſich nach **Stralſund** und der Inſel **Rügen** zurückgezogen. Die Armee unter dem Prinzen **Ferdinand** hatte nach einer hartnäckigen Belagerung **Münſter** erobert; und am 28ſten deſſelben Monats vollbrachte der Erbprinz eine Unternehmung wider den Herzog von Würtenberg, der in franzöſiſchen Dienſten war, und zu **Fulda** in ſo vollkommener Sicherheit lag, daß er an dem Tage, da er angegriffen ward, befohlen hatte, die Soldaten ſollten in ihren beſten Kleidern ein Freudenfeuer machen, und es ſollte ein Gaſtmahl und ein Ball für die Damen angeſtellet werden b). Der Erbprinz nahm mit ſich eine auserleſene Schaar Reuter und Fußgänger, erreichete vermittelſt eines ſeiner erſtaunlichen Züge in zween Tagen **Fulda**, griff

Zuſtand des Krieges in andern Gegenden.

Am 28ſten November.

Glückliches Unternehmen des Erbprinzen.

b) Wir ſtehen hier vor keine Gewißheit. Es könnte aber wol ſeyn. ꞏ ꞏ ꞏ ꞏ

griff eine Anzahl Truppen an, die vor dem Orte gelagert waren, und trieb ſie in die Stadt. Vier Bataillonen, die einige Gegenwehr zu thun ſucheten, wurden entweder niedergehauen, oder genöthiget, das Gewehr zu ſtrecken. Mittlerweile nahm der Herzog die Flucht, und ließ alle ſeine herrlichen Luſtbarkeiten unvollendet. Es wurden bey dieſer wohl ausgeſonnenen Unternehmung über 1000 Gefangene gemacht, und die Kette zwiſchen den Franzoſen und der Reichsarmee ward getrennet.

Er kömmt dem König in Preuſſen zu Hülfe, iedoch zu ſpät.

Da die Einnahme von **Münſter** dem Prinzen **Ferdinand** Freyheit gelaſſen hatte, ſeine Quartiere enger zuſammenzuziehen, ſo konnte er 12000 Mann unter dem Erbprinzen dem König in Preuſſen zu Hülfe ſchicken, und ſie ſtieſſen zu **Freyberg** zu ihm. Allein wegen der ſpäten Jahreszeit und **Dauns** feſter Lage, konnten ſie ihm wenige Dienſte thun c). Ungeachtet dieſes abgeſchickten Haufen Volks, konnte doch Prinz **Ferdinand** alle Angriffe des franzöſiſchen Feldherrn **Broglio** abwehren, der ſeinen Mitbuhler **Contades** in Ungnade gebracht hatte. Mittlerweile ward ein politiſcher Krieg zu **Regenſpurg** geführet. Die Geſandten der Fürſten, die in die Reichsacht erkläret waren, lieſſen eine Schrift ausgehen, worinne ſie zeigeten, das Urtheil wider ihre Herren vertrüge ſich gar nicht mit des Kayſers Wahlcapitulation, und er hätte vor ſich ſelbſt kein Recht, einen Fürſten des Reichs in die Acht zu erklären. Sie ward vom Kayſer durch eine andere Schrift beantwortet, die aber wenig oder keine Wirkung auf die proteſtantiſchen Fürſten that d).

Im

c) Dieſerwegen wurden ſie auch nicht verlanget, ſondern nur die Armee wegen der eingebüßten Truppen auf einige Zeit zu verſtärken.

d) Man ſehe deutſche Kriegescanzley zu den Jahren 1758 und 1759.

Im Anfange des Jahrs 1760. blieb zwar Prinz **Ferdinand** im Beſitze von Weſtphalen, war aber aus Heſſen vertrieben, und kaum im Stande, einen unbeträchtlichen Theil von Hannover zu bedecken. Die Triebfedern zu Krieg und Frieden lagen damals gar nicht in Deutſchland. Die Engländer hatten über die Franzoſen in allen Welttheilen geſieget; und König **George** war keinesweges gegen einen Frieden abgeneigt, bey deſſen Behandlung ſeine Miniſter ſo viele Vortheile für ſich hatten. Hierzu nehme man, daß ihm das Schickſal ſeiner churfürſtlichen Länder gar nicht gleichgültig war. Der König in Preuſſen würde, aus einem verſchiedenen Grunde, gern ieden Frieden angenommen haben, bey welchem er einen Theil von Schleſien nebſt den Erbländern, die er im Anfange des Krieges beſaß, hätte behalten können. Allein es ſtand nicht einmal in der Macht der Kayſerin Königin, ihn zu verwilligen, wenn man betrachtet, daß die Ruſſen im Königreich Preuſſen, deſſen Beſitz für ſie eine ſo erwünſchte Sache war, feſten Fuß gefaſſet hatten.

Zuſtand des Krieges im Anfange des Jahrs 1760.

Die Sache ward indeſſen ſo eingeleitet, daß ein Vergleich von Seiten des Königs in Großbritannien und Preuſſen vorgeſchlagen ward, von denen die gegenſeitige Mächte erſuchet wurden, einen Ort zur Unterhandlung zu benennen. Die Generalſtaaten, welche beſorgeten, bey dem Streite in das Gedränge zu kommen, boten eine von ihren Städten an; und König **Stanislaus** bot mit groſſer patriotiſcher Liebe **Nancy** an. Es erhellete aber in kurzem, daß, ob gleich Frankreich und deſſen Bundesgenoſſen es nicht für anſtändig hielten, den Vorſchlag zum Frieden zu verwerfen, ſie dennoch bey weitem nicht im Ernſte geſonnen waren, ihn anzunehmen. Der König in Preuſſen beſaß noch immer den gröſten Theil von Schleſien, welches die Kayſerin Königin wieder zu erobern beſchloſ-

Es wird Friede ohne Erfolg vorgeſchlagen.

 ſen

ſen hatte. Die Franzoſen hoffeten, das in Deutſchland wieder zu gewinnen, was ſie in America verloren hatten, oder wenigſtens durch eine vortheilhafte Begebenheit des Krieges, der Großbritannien nunmehr ſchwer zu werden begonnte, günſtigere Bedingungen zu erhalten. Die Schweden lieſſen ſich gänzlich von Frankreich leiten; und die Kayſerin von Rußland war noch geſonnen, **Colberg** zu erobern. Auſſer den ſtreitenden Partheyen mußte noch für den Vortheil des Königs in Polen geſorget werden, der am meiſten bey dem Kriege gelitten hatte.

Ob ſchon damals der König in Frankreich und ſeine Regierung keine groſſen Unkoſten zu der Fortſetzung des Krieges mehr anwenden konnten, ſo hatte doch der Muth und die Treue ſeines Volks ihn in den Stand geſetzet, den deutſchen Krieg mit neuem Eifer fortzuführen. Der Winter war mit beſtändigen Scharmützeln zwiſchen den Franzoſen und den Bundesgenoſſen in Weſtphalen zugebracht worden, und an beyden Seiten wurden viele tapſere aber unentſcheidende und fruchtloſe Heldenthaten vollbracht. Inzwiſchen war nunmehr **Broglio** an der Spitze von 100,000 Mann der beſten franzöſiſchen Truppen. Ein anderer geſchäftiger franzöſiſcher Feldherr, der Graf von **St. Germain**, führete eine andere Armee am **Rheine** an; und die Franzoſen wollten noch eine dritte unter dem Prinzen **Soubiſe** aufrichten. **Broglio** konnte ſeine Truppen nicht in Bewegung ſetzen, ohne die Vortheile zu verlieren, die er bey dem Beſitze des Oberrheins hatte. Des Prinzen **Ferdinands** Armee zog ſich bloß aus Mangel an Lebensmitteln in das Paderborniſche zurück, damit ſie dieſelben von der **Weſer** und **Elbe** her erhalten könnte. Nachdem ſechs Regimenter Großbritanniſcher Truppen angekommen waren, brach die Armee der Bundesgenoſſen am 5ten May aus ihren Cantonnirungsquartieren auf. Es ward

aber

aber ein Haufe davon unter dem General **Spörken** zurückgelaſſen, die Bewegungen der Franzoſen unter dem St. **Germain** zu beobachten.

Der Landgraf von Heſſen war den Winter über verſtorben. Sein Sohn und Nachfolger aber erfüllete alle Verſprechungen ſeines Vaters gegen die Bundesgenoſſen. Auf der andern Seite verließ der Herzog von Würtenberg die Franzoſen mit Unwillen, und führete mit ſich 10,000 ſeiner Truppen weg. Die Reichsarmee ward noch immer von dem Herzoge von Zweybrück angeführet. Des Königs in Preuſſen Umſtände ſchienen itzt nicht nur unangenehm, ſondern auch bedenklich zu werden. Er hatte ſeit dem erſten October 1756. vierzig Generale verloren, auſſer denen, die verwundet oder zu Gefangenen gemacht waren. Die Schweden hatten den Vortheil über ſeine Truppen in Pommern, wo ſie ſeinen General **Manteufel** geſchlagen und gefangen genommen hatten; und es war an dem, daß ſein Gebiete noch einmal durch vier verſchiedene Armeen angefallen werden ſollte. Er beſchloß, vertheidigungsweiſe zu gehen. Er bezog ein ſtarkes Lager zwiſchen der **Elbe** und **Mulde**, und das mit ſo vieler Einſicht, daß er einen groſſen Theil von Sachſen bedeckte, **Dauns** Armee in Furcht erhielt, und die Verbindung mit ſeinem Bruder, dem Prinzen **Heinrich** behauptete, deſſen Armee bey **Frankfurt** an der **Oder** lag, und Gemeinſchaft mit einer andern Armee unſern von **Glaz** unter dem General **Fouquet** hatte. Nichts konnte beſſer ausgeſonnen ſeyn, als dieſe Einrichtungen, um die Länder zu bedecken, an denen dem Könige am meiſten lag.

Des Königs in Preuſſen ſchlimme Umſtände.

Zwo öſterreichiſche Armeen ſtanden nunmehr im Felde; beyde waren in gutem Zuſtande, hatten aber Feldherren von ſehr verſchiedener Gemüthsart, den **Daun** und den **Laudohn**. Der erſte verſchanzete ſeine

Truppen, um die Bewegungen des Königs in Preuſſen zu beobachten. Des letzteren Armee war frey und leicht; ſeine Bewegungen waren ſo beſchaffen, daß ſie beſorgen lieſſen, er wollte entweder zu den Ruſſen ſtoſſen, oder in **Berlin** eindringen, oder eine Feſtung in Schleſien angreifen; endlich ſtellete er ſich, als wäre er entſchloſſen, **Schweidnitz** zu belagern. **Fouquet** ließ ſich betrügen; worauf **Laudohn** ſogleich **Landshut** wegnahm. Er ſuchte dem **Fouquet** die Meynung beyzubringen, er wäre geſonnen, ſeine Eroberung zu behaupten; und der preußiſche Feldherr gieng in den Fallſtrick, indem er zurückkam, um **Landshut** wieder einzunehmen.

Völlige Niederlage des Generals Fouquet den 23ſten Junius 1760.

Laudohn traf ſolche Anſtalten, daß er ihn gänzlich mit ſeiner Armee umringete, welche in allen Stücken der preußiſchen überlegen war. **Fouquet** ſahe, als es zu ſpäte war, ſeinen Zuſtand ein, und war genöthiget, ſeine kleine Armee von 15,000 Mann zu ſchwächen, indem er 2000 abſchickte, die Gemeinſchaft mit **Schweidnitz** zu erhalten; er ſelbſt aber verſchanzete ſich mit den übrigen auf regelmäßige Art. **Laudohn** machte ſolche Bewegungen, daß es ſeinen Feinden unmöglich war, ohne Treffen zu entkommen. Am 23ſten Junius griff er die preußiſchen Verſchanzungen an drey verſchiedenen Orten an, und eroberte ſie an allen dreyen. Die Preuſſen thaten verzweifelte Gegenwehr; nichts aber konnte der Wut widerſtehen, mit der die Oeſterreicher fochten. Sie trieben die Preuſſen von einem Poſten zum andern mit ſolcher Entſchloſſenheit, und ſolchem Verluſte für die letztern, woraus man ſahe, daß ſie von ungewöhnlichem Eifer beſeelet würden. Zuletzt lagen 4000 Preuſſen todt auf dem Platze. Ihr Feldherr hatte zwo Wunden empfangen; und die übrigen ſeiner Truppen waren vor Müdigkeit nicht länger im Stande, die Waffen in den Händen zu halten; ſie ſtrecketen alſo, 7000 an der Zahl, das

Gewehr, ſo daß keine von **Fouquets** Armee entkamen, als die Schaar Truppen, welche abgeſchickt worden waren, die Gemeinſchaft mit **Schweidnitz** zu erhalten, und einige wenige Schwadronen Reuter, in allem nicht 3000 Mann. Der Sieg war auf **Laudohns** Seite vollkommen. Denn auſſer den 7000 Gefangenen, die in ſeine Hände fielen, nahm er noch 58 Stücke Geſchütz. Sein eigener Verluſt aber ſoll ſich auf 12,000 Mann erſtrecket haben.

So ſehr auch der König in Preuſſen ſeinen Verluſt zu bedecken ſuchte, zeigeten doch die Wirkungen der letztern Schlacht, welche die bey **Landshut** genannt wird, wie ſchädlich ſie ſeinen Angelegenheiten wäre. **Laudohn** eroberte ſogleich **Glaz**, theils mit Sturm, theils auf Vergleich, und überaus ſtarke Vorrathshäuſer nebſt 100 Stücken eherner Geſchütze fielen in ſeine Hände. Glaz gehet über, den 26ſten Julius.

Breßlau that tapfere Gegenwehr; und Prinz **Heinrich** von Preuſſen, als er hörete, daß die rußiſche Armee auf dem Wege wäre, um zu der laudohniſchen zu ſtoſſen, beſchloß, mit einer von beyden zu fechten, ehe noch die Verbindung könnte bewerkſtelliget werden. **Laudohn** und ſeine Ingenieurs waren nicht ſehr erfahren, eine Belagerung vorzunehmen; und ob ſie gleich die Stadt mit erſtaunlicher ja unmenſchlicher Wut angriffen, wurden ſie doch allemal durch die guten Anſtalten zurückgetrieben, die der Befehlshaber derſelben, **Tauenzien**, vorkehrete. **Laudohn** verwechſelte zuweilen ſeine Beſchieſſung mit Zureden, und zuweilen mit Drohungen; alle aber fruchteten gleich wenig, und die Ruſſen wollten gar nicht zum Vorſcheine kommen. Es geſchahen neue Angriffe durch Abſchieſſung der Mörſer und häufigere glühender Kugeln, und richteten in dem Orte groſſe Verwüſtung an; aber er hielt ſich noch immer. Am 3ten Auguſt Die Oeſterreicher müſſen die Belagerung von Breßlau aufheben.

guſt erhielt **Laudohn** Nachricht, des Prinzen **Heinrichs** Armee ſtünde in der Nachbarſchaft. Er hob darauf die Belagerung auf, und zog ſich in Ordnung, aber eilig, zurück.

Der König in Preuſſen hintergehet Daun bey einem Zuge.

Dieſe ganze Zeit über war der König in Preuſſen in Sachſen, und weit von Schleſien entfernet. Als er hörete, daß **Fouquet** geſchlagen wäre, that er einen ſchleunigen Zug nach Schleſien zu. **Daun** überließ darauf dem General **Laſcy** den Oberbefehl über die Reichsarmee, und zog nach eben demſelben Lande, aber in verſchiedener Richtung, wodurch er dem Könige einen Zug von zween Tagen abgewann, und kam bey **Görlitz** an, von da er weiter nach **Lauban** rückte. Dieſes war es, was der König in Preuſſen vorhergeſehen und erwartet hatte. Anſtatt aber ſeinen Zug fortzuſetzen, ſchlug er **Dauns** Weg ein, gieng bey **Bauzen** wieder über die **Spree**, und indem man glaubte, er ſey an der ſchleſiſchen Gränze, erſchien er vor den Thoren von **Dresden**, und nöthigte die Reichsarmee, ihre Stellung zu ändern. Darauf zog er die Generals **Hülſen** und **Ziethen** an ſich, und belagerte **Dresden** den 13ten Julius. Dieſe Hauptſtadt war ſehr ſtark befeſtiget worden, ſeitdem ſie wieder an die Oeſterreicher gekommen war, und ward von dem General **Macquire** vertheidiget, der entſchloſſen ſchien, es bis auf das äuſſerſte auszuhalten. Die unglückliche Stadt empfand nunmehr die Schrecken des Krieges in weniger als vier Jahren zum dritten male; und die Veränderung der Generale gereichte den Einwohnern zu keiner Hülfe. Anſtatt deſſen wurde ihre Noth verdoppelt, durch die Wut, mit welcher ihre Stadt angegriffen und vertheidiget ward. Die Preuſſen höreten, daß **Daun** mit ſchnellen Zügen aus Schleſien zurückkäme; aber dieſe Nachricht dienete bloß, ihre Bemühungen zu vermehren, damit ſie die Stadt einbekommen möchten, noch ehe er anlangete. Acht

Die Belagerung von Dresden.

Tage lang wurden die Angriffe mit unabläßiger Tapferkeit fortgeſetzet. Die Hauptkirche, einige der vornehmſten Straſſen und Palläſte, ein Theil des **Neumarkts**, wurden in Steinhaufen verwandelt. Als aber **Daun** den 19ten Julius in der Nachbarſchaft angekommen war, warf er am 21ſten einige Bataillonen in den Ort; da denn den Tag darauf der König die Belagerung aufhob, und ſich am 30ſten ungeſtört zurückzog. Ob nun gleich dieſe Bewegungen auf beyden Seiten als Meiſterſtücke in der Kriegeskunſt betrachtet wurden, ward doch dadurch nichts entſchieden; und es ſchien, als hätte die Kayſerin Königin ihren liebſten Endzweck, die Wiedereroberung von Schleſien, der Sicherheit **Dresdens** aufgeopfert. Doch wir müſſen nun unſere Augen gegen Weſtphalen kehren. Sie wird aufgehoben.

Im Anfange des Feldzuges gieng es dort aus Mangel an Fütterung mit den Unternehmungen ſehr langſam her. **Spörken** blieb ruhig, um den St. **Germain** zu beobachten. Der Erbprinz brandſchatzete abermals **Fulda**, und ſchlug verſchiedene Schaaren der Franzoſen. Der Entwurf der letztern war, daß St. **Germain**, der **Cleve**, **Weſel** und **Düſſeldorf** inne hatte, auf der Seite von **Münſter** vorrücken ſollte; da indeſſen **Broglio**, der einen ſtarken Haufen an das oſtliche Ufer der **Weſer** abgeſchickt hatte, durch Heſſen gerades Weges auf die Hauptarmee der Bundesgenoſſen unter dem Prinzen **Ferdinand** losgieng. Alle dieſe Bewegungen waren ſcharfſinnig. Allein **Broglio** war eiferſüchtig darauf, daß St. **Germain** noch länger eine beſondere Armee anführen ſollte, und befahl ihm, ſich mit der Hauptarmee zu vereinigen; welches St. **Germain** zu ſeinem groſſen Verdruſſe thun mußte. Es erhellete nunmehr, daß **Broglio** darauf umgienge, durch die Landgrafſchaft Heſſen in Hannover einzudringen; aber die verei- Stellungen der franzöſiſchen Armee.

nigte Armee zog noch immer in zwo Abtheilungen: des Broglio ſeine nahm den Weg nach Frankenberg, des St. Germain ſeine rückte nach Corbach, wo beyde Armeen zuſammen ſtieſſen, oder wenigſtens ſich in der Nachbarſchaft von einander lagerten. Mittlerweile belagerten die Franzoſen die Feſtungen Marburg und Dillenburg, davon die erſte am 30ſten Junius, die letzte am 16ten Julius übergieng, und beyder Beſatzungen wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Der Erbprinz wird von ihnen geſchlagen.

Es iſt ſchwer, die zauderhaften Bewegungen des Prinzen Ferdinands zu dieſer Zeit zu erklären e). Anſtatt vorzurücken, war er nach Fritzlar gegen die Dimel zurück gegangen f). Doch den 9ten Julius erreichte er die Anhöhen bey Braunau, wiewohl ſein Vortrab unter dem Erbprinzen gegen Corbach gerücket war, wo der letzte die Abtheilung der franzöſiſchen Armee unter St. Germain anzugreifen hoffete, die, wie er wußte, aus nicht mehr als zehn tauſend Fußgängern und ſiebzehn Schwadronen Reutern beſtand. Anſtatt dieſelben, wie er glaubete, zu überfallen, fand er ſie in vortrefflicher Ordnung, ihn zu empfangen, und der Hauptarmee nahe genug, daß ſie von ihr unterſtützet werden konnten. Von dem allen wußte der Prinz nichts, als er den Angriff anfieng. Er fand aber in kurzem, daß er auſſer Stande wäre, ihn zu behaupten, weil Prinz Ferdinand nicht weiter als bis Sachſenhauſen gekommen, und zu weit

e) Welche neue Verläumdung! durch welche man beynahe alle Hochachtung gegen die Verfaſſer verlieren könnte. Keinem Helden kann vielleicht weniger dieſer Vorwurf gemacht werden, als dieſem groſſen Fürſten!

f) Wenn die Verfaſſer Einſichten in die Kriegskunſt, und in die Lage der Begebenheiten hätten, ſo würden ſie ganz anders urtheilen.

weit entfernet war, ihm Hülfe zu leiſten. Obſchon alſo des Prinzen Angriff mit groſſer Geſchicklichkeit und Unerſchrockenheit geſchahe, war er doch unglücklich, und könnte wahrſcheinlicher Weiſe ſehr ſchlimm abgelaufen ſeyn, wenn er ſich nicht entſchloſſen hätte, eine letzte Bemühung an der Spitze der britanniſchen Reuterey anzuwenden, welche den Ungeſtüm der franzöſiſchen Reuter aufhielt, als ſie in völligem Nachſetzen der flüchtigen Deutſchen begriffen waren, und ihren Rückzug nach Sachſenhauſen deckte. Der Prinz verlor bey dieſem Gefechte neun hundert ſeiner Truppen, und alle ſein Geſchütze, das aus funfzehn Stücken beſtand.

Die Niederlage des Erbprinzen, und das feigherzige Verhalten der Deutſchen ſowohl zu Pferde als zu Fuſſe, die unter ihm gefochten hatten, erregeten groſſe Unruhe in England g), wo man offenbar ſah, daß der deutſche Oberfeldherr geneigt wäre, ſeine Landsleute zu ſchonen, und die Engländer der ganzen Hitze des Krieges auszuſetzen, zumal da er ſich nicht gereget hatte, den Erbprinz zu unterſtützen. Die Franzoſen verſchanzeten ſich bey Corbach, und die Bundesgenoſſen bey Sachſenhauſen; und aus ihren Stellungen entſtand eine neue Unthätigkeit. Der Erbprinz, wiewohl er im letztern Gefechte war verwundet worden, gieng darauf um, den gehabten Unfall durch ein kühnes und wohl angebrachtes Unternehmen wieder einzubringen. Er hörete, daß eine Schaar Franzoſen unter dem General Glaubitz anrückete, um den wichtigen Poſten Ziegenhayn in der Landgrafſchaft Heſſen anzugreifen; und ſtellete ſich am 14ten Julius an die Spitze einiger deutſchen Truppen und der leichten Reuter Elliots, die nur eben

g) Vielleicht auch den Verfaſſern, die hier den National-Character ſehr kenntbar machen.

eben aus England angekommen waren, und noch kein Gefechte geſehen hatten, aber kühne und muntere Leute zu ſeyn ſchienen. Nachdem er die Stellung der Franzoſen beſichtiget hatte, beſchloß er, ſie auf der linken Seite anzugreifen, konnte es aber nicht anders thun, als wenn er einen Umweg von zwo Meilen durch Wälder nahm; zugleich befahl er ſeiner übrigen Armee, die Felſen und Berge zu erſteigen, und den Feind von vorne anzufallen. Alle ſeine Veranſtaltungen giengen auf wunderbare Art von ſtatten. Die Franzoſen wurden ſogleich getrennet, vereinigten ſich aber wieder, und zogen ſich in einen Wald; wurden aber von **Elliots** Reutern, der einzigen Reuterey, die bey dieſem Unternehmen einige Dienſte that, angefallen und niedergehauen. Fünf hundert Franzoſen, die von dem groſſen Haufen abgekommen waren, mußten das Gewehr ſtrecken. Eine andere Schaar, die ſich in einen Wald gezogen hatte, mußte ſich zu Kriegsgefangenen ergeben; und ein Regiment Huſaren ward von dieſen neu errichteten Reutern, die dreymal durch des Feindes Linien drangen, gänzlich niedergehauen. **Glaubitz** ſelbſt und ein Prinz von Anhalt, desgleichen hundert ſieben und ſiebzig Befehlshaber nebſt zwey tauſend vier hundert zwey und achtzig Gemeinen, wurden gefangen genommen; alle die übrigen von den Franzoſen wurden niedergemacht.

Seine tapfere That bey Ziegenhayn.

Nach dieſer ruhmvollen That kehrete der Prinz ungeſtört nach **Sachſenhauſen** zurück, von da Prinz **Ferdinand** weiter vorrückte, damit er näher bey **Caſſel** ſeyn möchte. Der Ritter **de Müy** war dem Grafen von **St. Germain** in ſeiner Feldherrenſtelle gefolget, und **Broglio** ſchickte ihn mit fünf und zwanzig tauſend Mann über die **Dimel** nach **Stadtbergen**, um den Bundesgenoſſen die Gemeinſchaft mit Weſtphalen abzuſchneiden. Die Hauptarmee

unter

unter ihm ſelbſt rückte nach Kalle, und eine dritte unter dem Prinzen Xaver von Sachſen nach Caſſel. Dieſe Einrichtungen nöthigten den Prinz Ferdinand, wieder über die Dimel zu gehen, um mit dem Ritter de Muy zu fechten. Am 31. Auguſt ſtand er auf den Anhöhen bey Corbach, und der Feind war in guter Ordnung bey Warburg aufgeſtellet. Der Erbprinz griff den linken Flügel des Feindes von vorn und im Rücken an; da er aber nicht unterſtützet ward, konnte er wenig ausrichten. Prinz Ferdinand ließ die Brücken der Franzoſen über die Dimel rechter Hand angreifen: er ſelbſt gieng indeſſen von vorn zu auf ſie los; doch alle dieſe Angriffe, bloß den, welchen der Erbprinz that, ausgenommen, ſchienen gar nicht im Ernſte gemeynet, ſondern bloß auf Verlängerung des Krieges angeſehen zu ſeyn. Kein Theil des Geſechtes ward von den Bundesgenoſſen unterſtützet, und die engliſche Reuterey ſowohl als das Fußvolk waren noch fünf Meilen zurück. Endlich hatte der Erbprinz einigen Eindruck auf die Vorpoſten der Franzoſen gemacht; doch ihre Hauptarmee war in Freyheit, ſich unverſehrt zurückzuziehen. Als die Engländer höreten, was da vorgieng, kamen ſie mit erſtaunlicher Geſchwindigkeit heran. General Waldegrave war an der Spitze des Fußvolks, von denen viele niederſanken, indem ſie durch Moräſte drangen, um die Franzoſen anzugreifen. Lord Granby führete die Reuterey an. Der Hauptmann Philipps brachte das Geſchütz herbey, welches erſtaunliche Wirkung that. Aber alle ihre Bemühungen, wiewohl die engliſchen Feldherren die Feinde vor ſich hertrieben, konnten doch die Franzoſen nicht abhalten, ſich zurück über die Dimel zu ziehen. Gegen 1500 Franzoſen wurden auf dem Platze erleget, und eben ſo viele gefangen; zugleich nahm man ihnen zehn Stücke ab. Die Engländer verloren ungefähr ſechs

Die Bundesgenoſſen gewinnen das Treffen bey Warburg.

hundert ihrer tapferſten Truppen an getödteten, verwundeten und vermißten. Der Verluſt der Deutſchen ward ſorgfältig verſchwiegen; vermuthlich weil er zu unbeträchtlich war, als daß man ihn bekannt machen konnte h).

Sie verlieren ganz Heſſen und einen Theil von Hannover.

Dieſe Schlacht bey **Warburg**, denn ſo nannte man ſie, ward von den Bundesgenoſſen als ein Sieg ausgerufen; allein es zeigete ſich, daß ſie ärger war als eine Niederlage. Die Franzoſen nahmen faſt auf einmal **Caſſel**, **Eimbeck** und **Ziegenhayn**, und folglich die ganze Landgrafſchaft Heſſen, weg. Im Churfürſtenthume Hannover beſetzeten ſie **Göttingen** und **Münden**; und würden bis zur Hauptſtadt fortgerücket ſeyn, wenn ſie gewußt hätten, woher ſie Unterhalt in dieſem erſchöpften Lande nehmen ſollten. Alles indeſſen, was Prinz **Ferdinand** gewonnen hatte, war dieſes, daß er ſeine Poſten an der **Dimel** und ſeine Verbindung mit Weſtphalen behaupten konnte. **Warburg** fiel in der Bundesgenoſſen Hände. **Broglio** ſchlug ſein Lager bey **Zierenberg**; aber die **Dimel** trennete beyde Armeen, welche in dieſem Zuſtande einen Monat lang blieben.

Erſtaunlicher Zug des Königs von Preuſſen.

Der König in Preuſſen hatte damals ſeine Sicherheit der Langſamkeit zu danken, mit der ſich die Ruſſen ſeinem Gebiete näherten. Nachdem er genöthiget worden war, die Belagerung von **Dresden** aufzuheben, ſperrete **Laudohn** **Neiß** und **Schweidnitz**. Endlich ſtieß eine Anzahl Ruſſen zu ihm, da indeſſen eine andere Anzahl nach Pommern rückte, um **Colberg** zu belagern, in welcher Provinz auch die Schweden ſehr eifrig zu Werke giengen. Bey dieſen fürchterlichen Umſtänden zog der König am 30ſten Julius mit ſeiner Armee aus, die mit

h) Auch dieſe Erzählung iſt nach der Londner Gazette ausgefallen.

mit allem ſeinem Geſchütze und ſeinen Wagen, deren er nicht mehr als zwey tauſend hatte, beſchweret war, legte in fünf Tagen zwey hundert engliſche Meilen zurück, und gieng in dieſer Zeit über fünf beträchtliche Flüſſe, die **Elbe**, **Spree**, **Neiß**, **Qveiß** und **Bober**; ein Zug, der vielleicht ſeines gleichen nicht in der Geſchichte findet, weil er an der einen Seite eine öſterreichiſche Armee unter dem General **Riedt**, eine andere hinter ſich unter **Laſcy**, und eine dritte vor ſich unter dem General **Beck** hatte. Was noch auſſerordentlicher iſt, ſo erhielt er während ſeines Zugs über die Oeſterreicher viele Vortheile.

Daun ſtand damals bey **Bauzen**, und trat den Zug nach Schleſien an, um zu **Laudohn** und den Ruſſen zu ſtoſſen, und dem Könige alle Möglichkeit zu entkommen abzuſchneiden. Der König konnte das nicht anders verhindern, als wenn er mit **Laudohn** fochte, ehe noch die Verbindung zu Stande käme. **Daun** kam in Schleſien an. **Friederich** lag bey **Liegnitz**, hatte **Laudohns** Armee vor ſich, und **Dauns** ſeine im Rücken; und dieſe beyden öſterreichiſchen Armeen, indem ſie ihre Poſten weit ausdehneten, nahmen einen ſtarken, wohl zuſammenhangenden Strich Landes ein, der an der Vorderſeite ungefähr 30 engliſche Meilen breit war. Der König bemühete ſich vergebens, ſie zu trennen. **Daun** beſchloß, einen gleichen Verſuch wie bey **Hochkirchen** zu thun, und den König des Nachts zu überfallen. Entweder **Friederichs** eigener Scharfſinn, oder geheime Nachrichten, oder beydes zugleich, machten, daß er **Dauns** Abſicht als für gewiß vermuthete i). Die öſterreichiſche Armee ſchlug ihre Gezelte, als es dun-

i) Dieſes war nicht die Abſicht, ſondern den König von drey Seiten anzugreifen.

dunkel ward, auf; hielt aber ihre Feuer verborgen, und ſchlug ihren Zapfenſtreich wie gewöhnlich. Sie zog auf verſchiedenen Wegen aus, ſollte ſich aber an einem gewiſſen Orte vereinigen, um einen allgemeinen Angriff zu thun.

Schlacht bey Liegnitz.

Indem **Daun** auf dem Wege war, kamen ſeine Vorpoſten zurück, und meldeten ihm, die **Preuſſen** hätten ihr Lager verlaſſen. **Daun** argwohnete das, was ſich wirklich zutrug, und gegen Morgen unterrichtete ihn ein dicker Rauch, den er in einiger Entfernung aufſteigen ſahe, daß **Friederichs** Armee mit **Laudohns** ſeiner im Handgemenge wäre. Er ſuchte bey **Liegnitz** vorbey zu kommen. Allein der vorſichtige preußiſche Monarch hatte ſeine Truppen und ſein Geſchütze auf ſolche Art auf die Anhöhen bey **Pfaffendorf** geſtellet, daß er es unmöglich fand, vorzurücken. **Laudohn** war eben ſowol betrogen worden, als **Daun**. Er rückte an, um die **Preuſſen** im Einverſtändniſſe mit **Daun** anzugreifen. Als er aber an das Dorf **Pfaffendorf** kam, fand er die ganze preußiſche Armee in vortreflicher Ordnung aufgeſtellet, um ihn zu empfangen. Solchergeſtalt ward ein Treffen unvermeidlich, und der König, nachdem er bewundernswürdige Handlungen perſönlicher Tapferkeit und der Geſchicklichkeit als Feldherr vollbracht hatte, erhielt den Sieg, ließ aber ſeine Truppen dem Feinde nicht über die **Katzbach** nachſetzen, damit nicht **Daun** ſeine Poſten bey **Pfaffendorf** beſtürmen möchte.

Fortgang der Ruſſen.

Dieſe Schlacht, wenn ſie der König in **Preuſſen** verlohren hätte, müßte ihm ſehr nachtheilig geweſen ſeyn. Die **Oeſterreicher** aber empfanden kaum ihre Niederlage, weil ſie in iedem Augenblick erwarteten, daß die **Ruſſen**, unter ihrem Feldherrn, dem General **Czernichev**, zu ihnen ſtoſſen ſollten. **Daun** ſchickte einen ſtarken Haufen Volks unter dem

Prin-

Prinzen Löwenſtein, und General Beck ab, ihnen bey ihrem Zuge behülflich zu ſeyn. Allein der Ausgang der Schlacht bey Liegnitz machte auf den Czernichev einen ſolchen Eindruck, daß er ſogleich wieder über die Oder zurück gieng; wodurch alſo die Verbindung der Oeſterreicher und Ruſſen verhindert ward. Dauns Stärke war noch immer Friederichs ſeiner bey weitem überlegen. Er behauptete nicht nur ſeinen Stand in Schleſien, ſondern ſperrete auch Schweidnitz. Mittlerweile ſtieß der König zu ſeinem Bruder, dem Prinz Heinrich in der Neumark, ſchickte den General Golz mit einer Anzahl Truppen ab, die Bewegungen der Ruſſen zu beobachten, griff die Schaar Oeſterreicher unter dem General Beck an, ſchlug ſie, und nöthigte den Daun ſelbſt, die Sperrung von Schweidnitz aufzuheben, und ſich auf die Anhöhen bey Landshut zurück zu ziehen.

Der Feldzug in Sachſen.

Der preußiſche Feldherr Hülſen führete damals für ſeinen Herrn den Oberbefehl in Sachſen, und zog von Meiſſen nach Torgau, als ein Haufe von der Reichsarmee, vermittelſt einer ſehr geſchickten Stellung, ihm die Gemeinſchaft mit dem letztern Orte abzuſchneiden ſuchte. Dieſes zog am 20. Auguſt ein Treffen nach ſich, worinne Hülſen, der unter ſehr nachtheiligen Umſtänden fochte, ſich ſo wohl verhielt, daß er 1200 von den Feinden gefangen bekam, und ſich den Weg nach Torgau öffnete. Doch dieſer erhaltene Vortheil brachte ihm wenig Nutzen. Die ganze Reichsarmee rückte an, um ihm die Gemeinſchaft mit der Elbe abzuſchneiden. Durch ſeinen Rückzug verlohr er ſeine Gemeinſchaft mit dem Könige. Niederſchleſien war den Verwüſtungen der Ruſſen ausgeſetzet. Die Lauſitz und ganz Sachſen ſtanden im Begriffe, der öſterreichiſchen Macht unterworfen zu werden. Man kann ſagen, daß um dieſe Zeit der Kö-

Das Treffen bey Strehla.

König in **Preuſſen** allein, durch die Wunder an Tapferkeit und Geſchicklichkeit, die er vollbrachte, ſich ſelbſt vor widrigen Begebenheiten bewahret habe. Er ſahe ſeine Gefahr und Schwierigkeiten täglich zunehmen, und ſich von aller Verbindung mit ſeinen Erbländern abgeſchnitten.

Die Kayſerlichen und Ruſſen nehmen Berlin ein.

Es ward ein neuer Entwurf, ihn noch mehr zu bedrängen, auf die Bahn gebracht. Der Graf **Czernichev** ward mit einem ſtarken Haufen **Ruſſen** in das Brandenburgiſche geſchickt, und die Feldherren **Laſcy** und **Brentano**, ſollten mit 15,000 **Oeſterreichern** vor den Thoren von **Berlin** zu ihm ſtoſſen, indeſſen daß der König in den Gegenden **Schleſiens**, in einer weiten Entfernung von ſeiner Hauptſtadt, zu ſchaffen hätte. Die vereinigte Armee war 40,000 Mann ſtark. Da **Hülſen** auſſer Stande war, ſich in **Sachſen** zu behaupten, zog er ſich nach **Berlin** zurück, wo der General **Werner** aus **Pommern** zu ihm ſtieß. Ihrer beyder Truppen waren nicht über 15,000 Mann. Der rußiſche Feldherr, **Tottleben**, rückte nun vor die Thore dieſer Stadt. Die preußiſche Armee war genöthiget, ſich nach einem ſchwachen Widerſtande vor ihm zurück zu ziehen, warf aber drey unvollſtändige Bataillonen in die Stadt, welche eine der ſchönſten von Europa, der Sitz der Reichthümer, Künſte, Gelehrſamkeit und Manufacturen iſt, und ſeit langer Zeit eine Schule der Waffen geweſen war. Die Einwohner waren in unbeſchreiblicher Beſtürzung. Als ſich die Hauptarmee der Ruſſen näherte, ergab ſich die Beſatzung zu Kriegsgefangenen. Man erwartete viele nachtheilige Begebenheiten. Allein, die auswärtigen Geſandten, die ſich zu **Berlin** aufhielten, ſchlugen ſich menſchenfreundlich in das Mittel, und erhielten weit beſſere Bedingungen, als man von ſolchen Feinden, zumal da ſie ſieghaft waren, und keinen Widerſtand

ſtand vor ſich fanden, hätte hoffen dürfen. Man verglich ſich, die Einwohner ſollten die freye Uebung ihrer Religion behalten, ihre Perſonen und Güther ſollten ſicher ſeyn, und es ſollten keine rußiſchen unregelmäßigen Truppen in die Stadt kommen. Dieſes günſtigen Vergleichs ungeachtet, verübeten doch die regelmäßigen Truppen, welche in **Berlin** einrückten, Ausſchweifungen. Diß kam vielleicht groſſentheils aus dem prächtigen Anſehen der Stadt, das ſie nicht vermuthet gehabt hatten, und das die Barbarn ſo ſehr reitzte, daß ihre Befehlshaber ſie nicht zurückhalten konnten.

Am 13 October ward **Berlin** befreyet. Es iſt erſtaunlich, daß die Einwohner und Eigenthümer der koſtbaren Manufacturen nicht noch mehr gelitten hatten. Doch läßt ſich diß zum Theil daher erklären, weil **Berlin** der Aufenthalt der Künſtler und Arbeiter in Manufacturen aus allen Gegenden Deutſchlandes iſt, und es ſich folglich vermuthen läßt, daß ſie viele Verwandten und Freunde unter den öſterreichiſchen Befehlshabern werden gehabt haben k). Man ſagt ferner, ſie hätten einige Beſorgniß gehabt, von dem Könige in **Preuſſen** angegriffen zu werden, der zum Entſatze ſeiner Hauptſtadt anrückte.

Die Folgen dieſes Unfalls waren für den König in **Preuſſen** ſehr ſchrecklich. Die **Ruſſen** zogen von **Berlin** aus, nach **Polen**; die **Oeſterreicher** aber nahmen den Weg nach **Sachſen**, wo **Wittenberg**, **Torgau** und **Leipzig** von der Reichsarme unter dem Herzoge **Zweybrücken** eingenommen wurden. Kurz, der König in **Preuſſen** ward, ohne das geringſte dagegen erobert zu haben, aller Oerter beraubet, die er in **Sachſen** beſaß, und verlohr die ſtarken Vorrathshäuſer, die er in dieſem Lande angeleget hatte. Auch in

Fernere Bedrängniß des Königs in Preuſſen.

k) Lächerliche Muthmaaſſung!

in ſeinen andern Ländern war ſein Zuſtand nicht beſſer. Nachdem **Wangenheim** genöthiget worden
Den 16. Oct. war, wieder über die **Weſer** zu gehen, brandſchatzete der franzöſiſche Feldherr **Stainville** die Stadt und und das Bißthum **Halberſtadt.** In **Pommern**
Den 29. Aug. fiengen die **Ruſſen** die Belagerung von **Colberg** von neuem an, und ſchienen feſt entſchloſſen zu ſeyn, es einzunehmen. Den **Schweden** gieng auch alles glücklich von ſtatten; und in **Schleſien** hatte **Lau-**
Den 20. Oct. **dohn Coſel** belagert.

Da des Königs Feinde das Brandenburgiſche geräumet hatten, gieng er am 25. October über die **Elbe,** (da denn **Daun** an dem nehmlichen Tage darüber gieng,) und bezog ein feſtes Lager, welches **Leipzig** und **Torgau** bedeckte, und an der einen Seite durch die **Elbe,** auf allen andern aber durch unzugängliche Moräſte, Hügel und Wälder verwahret war, ſo daß es nur von vorne angegriffen werden konnte; überdiß war es mit 200 Stücken beſetzet, und ſeine Armee beſtand aus 80,000 Mann. Es waren zu dem Könige der General **Hülſen** und Prinz **Eugen** von **Würtenberg** mit den Leuten, die ſie unter ſich hatten, geſtoſſen; und die Lage der Sachen ſchrieb dem Könige die Nothwendigkeit vor, ſeinen Feinden eine Schlacht zu liefern. Am 3. November brach er auf, und traf ſeine Einrichtungen. General **Hülſen** führete den rechten Flügel an, und hatte Befehl, nicht eher den Angriff zu thun, bis das Treffen ſich angefangen hätte. **Ziethen** war über den linken Flügel geſetzet, der den rechten des Feindes angreifen ſollte. Er ſelbſt aber mit dem Mitteltreffen wollte den groſſen Angriff thun. Nachdem **Daun** ſeinen Uebergang über die **Elbe** geſichert hatte, traf er ſolche Einrichtungen, die ein Verhältniß gegen des Königs in **Preuſſen** ſeine hatten.

Gegen zwey Uhr des Nachmittags that der König auf die Vorderſeite des Feindes den Angriff, ward aber durch deſſen überlegenes Feuer dreymal zurück getrieben. Er ließ eine friſche Schaar Reuterey vorrücken, und ſie machte einigen Eindruck bey den **Oeſterreichern.** Da aber die letztern alle Augenblicke verſtärket wurden, ſchien die Schlacht ſich abermals auf ihre Seite zu lenken, als **Ziethen**, der ihnen in den Nachtrab gefallen war, und ihn geſchlagen hatte, einige Anhöhen beſetzete, welche die Ausſicht über die öſterreichiſche Armee hatten, und in vollem Rennen mit einer ſtarken Schaar Reuterey zu Unterſtützung des preußiſchen Fußvolks herbey kam. Dieſer Beyſtand veränderte die Geſtalt der Schlacht, und der Sieg erklärete ſich, nach einem ſehr blutigen Streite, der bis Abends um 9 Uhr gedauert hatte, gänzlich für die **Preuſſen**; ja, auch nachdem es Nacht geworden war, ward das Blutvergieſſen durch einander fortgeſetzet, und ieder Theil erhielt ein unabläßiges Feuer. Einige Stunden zuvor war der Graf **Daun** in den Schenkel verwundet, und vom Schlachtfelde weggetragen worden; und ſein Unfall ſchlug den **Oeſterreichern** ſehr den Muth nieder. Nach ihm kam der Oberbefehl an den General **Odonel**, der, da er es unmöglich fand, die **Preuſſen** von den Anhöhen zu vertreiben, die ſie inne hatten, den **Oeſterreichern** befahl, ſich über die **Elbe** zu ziehen, welches ſie ohne Verluſt und in guter Ordnung thaten.

Die Schlacht bey Siptitz, den 3. Nov. 1760.

In dieſer Schlacht war, nach Erwegung aller Umſtände, am beſten gefochten worden, und ſie war die wunderbarſte unter allen, die der König in **Preuſſen** gewonnen hatte; doch waren 10,000 von ſeinen beſten Truppen getödtet oder verwundet, und 3000 gefangen genommen worden. Die Anzahl der Todten unter den **Oeſterreichern** war nicht ſtärker, als bey den

den Preuſſen; aber 8000 von ihnen, darunter ſich 8 Generale und 216 Befehlshaber befanden, wurden zu Gefangenen gemacht. Das ganze Treffen über fochte der König nicht anders, als ob er gewußt hätte, daß er unverletzlich wäre, und eine Flintenkugel ſtreifte ihn an der Bruſt. Die Dunkelheit der Nacht, als bereits das Schickſal des Tages entſchieden war, hinderte die Preuſſen am Nachſetzen, und kam dem erſchöpften Zuſtande beyder Armeen gleich ſehr zu ſtatten.

Ferneres Glück der Preuſſen.

Obgleich die Oeſterreicher auf die Ehre dieſes Sieges Anſpruch machten, welcher der bey Torgau genannt wird, eigenen ihn doch zwo Betrachtungen ganz unſtreitig den Preuſſen zu. Die eine iſt, daß ſie die Wahlſtatt behaupteten, obgleich ihre Feinde um 30,000 Mann ſtärker waren; die andere, daß die Folgen der Schlacht den König in Beſitz von ganz Sachſen, Dreßden ausgenommen, ſetzten l). General Werner, in Pommern, nöthigte die Ruſſen, die Belagerung von Colberg aufzuheben, und ſich nach Polen zurück zu ziehen; und in der weſtlichen Gegend dieſer Provinz trieb er die Schweden nach Stralſund zurück. Laudohn verließ Landshut, hob die Belagerung von Coſel auf, und begab ſich in das öſterreichiſche Schleſien zurück. Die Reichsarmee machte ſich fertig, die Winterquartiere in Franken zu beziehen; und des Königs Gebiete ward von den übrigen Schaaren der Ruſſen völlig geräumet.

Kriegsunternehmungen in Weſtphalen.

Der Krieg in Weſtphalen ſchien noch immer ſeit dem Treffen bey Warburg ſchläfrig zuzugehen. Aber die Ueberlegenheit der Franzoſen am Mayne war

l) Nach der Zeit haben die Oeſterreicher den preußiſchen Sieg gar nicht geleugnet. Daun hatte ſo zeitig Nachrichten nach Wien geſchickt, die durch die Tapferkeit des Generals Ziethen bald widerleget wurden.

war offenbar; denn der Scharmützel bey **Zierenberg** hatte wenige oder gar keine Folgen. Sie hatten noch immer **Göttingen** und **Caſſel** inne; und Prinz **Ferdinand** durfte nicht anders hoffen, ſie von da zu vertreiben, als wenn er ihnen die Lebensmittel von dem **Rheine** und **Mayne** abſchnitte. Zu dem Ende ward ein Haufe Truppen unter dem General **Bülow** nach **Marpurg** geſchickt, welcher dieſe Stadt einnahm, und der Gemeinſchaft der **Franzoſen** mit **Frankfurt** hinderlich war. Allein am 13. September ward **Bülows** Nachtrab vom General **Stainville** geſchlagen, und ſeine ganze Mannſchaft wäre niedergehauen worden, wenn nicht der Erbprinz nach einem gezwungenen Zuge von 5 deutſchen Meilen, ihr zu Hülfe gekommen wäre, und **Stainvillen** genöthiget hätte, ſich in ein feſtes Lager zurück zu ziehen.

Ein anderer Haufe ward von der Armee der Bundesgenoſſen unter **Wangenheimen** abgeſchickt, um die **Franzoſen** aus **Göttingen** zu vertreiben. Nachdem er aber über die **Weſer** gegangen war, und einige ſchwache Bemühungen, wiewol unter ſehr feuriger Hoffnung, angewandt hatte, ward er, wie wir bereits zu verſtehen gegeben haben, genöthiget, mit beträchtlichem Verluſte darüber zurück zu gehen. Doch die **Franzoſen**, um ihre Truppen ſo enge als möglich beyſammen zu erhalten, verſchanzeten ſich bey **Caſſel**, ohne von dem Oberfeldherrn der Bundesgenoſſen geſtöhret zu werden, wiewol er immer gegen ſie vorrückte, daß er ihre Verrichtungen beobachten, und ein ſehr unerwartetes Unternehmen bedecken möchte, das wir hier kürzlich erzählen wollen, bloß in ſo fern es mit den deutſchen Angelegenheiten verknüpfet iſt, ohne uns jedoch auf die vielen müßigen Betrachtungen einzulaſſen, zu denen es Gelegenheit gegeben hat.

Unglückliches Unternehmen des Erbprinzen am Rheine.

Des Königs in Preuſſen Gebiete am Rheine blieb noch immer in der Gewalt ſeiner Feinde; und die Franzoſen gaben vor, ſie beſäſſen es im Namen der Kayſerin Königin. Es war kein Verſuch geſchehen, daſſelbe wieder frey zu machen. Sein Einkommen war beträchtlich, und ſein Beſitz war für die Franzoſen überaus bequem. Viele Gründe, die hierher nicht gehören, kamen zuſammen, daß man deſſen Beſitz ſeinem rechtmäßigen Herrn wieder verſchaffen ſollte! Das Unternehmen, es wieder zu erobern, ward dem Erbprinzen aufgetragen, den man nunmehr zur Aufſicht bey jeder Kriegsverrichtung für fähig hielt, zumal einer ſolchen, welche, wie dieſe, eine ſchleunige Ausführung forderte.

Indem man nun glaubete, er wäre in den abgelegenſten Gegenden Heſſens, erſchien er auf einmal an den Ufern des Rheins mit 20 Bataillonen und 10 Schwadronen, die in zwey Haufen getheilet waren. Der eine gieng über den Rhein, an der Seite von Düſſeldorf; der andere, der über Münſter gegangen war, ſetzete auch über dieſen Fluß, faſt auf dem halben Wege zwiſchen Cleve und Weſel; und die Generalſtaaten, die keine Urſache hatten, eine Gefälligkeit von den Bundesgenoſſen zu erwarten, begonnten wegen der Sicherheit ihres eigenen Gebietes in Sorge zu gerathen. Beyde Haufen rückten nunmehr gegen einander zu, beſetzeten alle Poſten der Franzoſen am Rheine, und trieben ſie überall aus ihren aufgeworfenen Verſchanzungen. Nachdem ſie hinlängliche Fahrzeuge zuſammen gebracht hatten, die übrigen ihrer Truppen und das Geſchütze überzuſchiffen, theileten ſie ſich abermals in zween Haufen. Der eine davon nahm am 3 October Cleve ein, und drey Tage darauf deſſen Citadelle, wobey ſich die Beſatzung von 500 Mann

zu

zu Kriegsgefangenen ergab. Der andere berennete mit groſſer Hitze **Weſel**, und die Bundesgenoſſen waren in groſſer Erwartung, daß es übergehen ſollte. Allein der eingefallene Regen verhinderte, daß den Belagerern Verſtärkung zugeſchickt werden konnte, und machte des Prinzen Gemeinſchaft mit ihnen überaus ſchwer.

Er wird bey Campen geſchlagen.

Dieſe Hinderniß, die man natürlicher Weiſe bey ſo ſpäter Jahreszeit hätte erwarten ſollen, gab dem Marquis **de Caſtries**, einem franzöſiſchen Feldherrn, Zeit, eine Armee von 30 Bataillonen aus **Heſſen** und den **Niederlanden** zuſammen zu bringen, mit der er die Bundesgenoſſen von ihren Poſten bey **Rheinbergen** vertrieb, welches mitten unter des Prinzen neuen Eroberungen lag. Darauf wandte er ſich linker Hand, und bezog ein ſehr vortheilhaftes Lager, das die Abtey **Campen** vor ſich hatte. Die Belagerung von **Weſel** ward an der rechten Seite des **Rheins** geführet, und der Prinz blieb an der linken, um ſie zu bedecken; allein des **Caſtries** Anſtalten machten ihn gänzlich irre. Alles was er thun konnte, war dieſes, den **Caſtries** anzugreifen, ehe er noch verſtärkt werden konnte. Allein auf dem Wege ſtieß er auf **Fiſchers** berüchtigte Schaar franzöſiſcher unregelmäßiger Truppen, und das Feuer, das ſie auf einander gaben, machte den **Caſtries** aufmerkſam. Er ſtellete ſeine Truppen in Vertheidigungsſtand. Allein ſie wurden von den britanniſchen Truppen unter dem Prinzen ſo hitzig angegriffen, daß ſie genöthiget waren, zu weichen. Doch die **Franzoſen** erholeten ſich bald, und brachten alles wieder ein, was ſie verlohren hatten. Das Feuer aus Schießgewehren dauerte von 5 Uhr des Morgens, bis des Abends um 9 Uhr. Der Lord **Down** und eine Anzahl tapferer britanniſcher Befehlshaber und Soldaten blieben; des Prinzen Pferd ward durch eine Kugel getroffen, er ſelbſt ward verwundet;

wundet. Es war keine Wahrſcheinlichkeit eines guten Erfolgs vorhanden; er gab alſo Befehl zum Rückzuge, der mit einiger Verwirrung und groſſem Verluſte an Volke geſchahe. Der **Engländer** ihrer belief ſich auf 1500 an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen; dadurch ward von neuem das Geſchrey in **England** wider den deutſchen Krieg erreget, in welchem ſo viel engliſches Blut wegen einem ganz fremdem Streite vergoſſen ward.

Schlimmer Zuſtand der Armee der Bundesgenoſſen.

Wenn bey dieſer Unternehmung der Erbprinz keine weiteren Abſichten gehabt hat, ſo war ſein Verhalten nicht wenig ſeltſam. Er ſcheint gar nicht genug die Stärke von **Weſel** gekannt zu haben, auf deſſen Eroberung er billig die Hoffnung aufgeben ſollte, als das Waſſer aufgeſchwollen war, und eine franzöſiſche Armee im Felde ſtand m). Gleichwol wagete er ein blutiges Treffen, noch ehe er ſich den Rückgang über den **Rhein** verſichert hatte. Er bewerkſtelligte ihn iedoch ohne Hinderniß von Seiten der ſieghaften franzöſiſchen Armee, die in deſſen Angeſichte lag, aber durch die Erinnerung der engländiſchen Tapferkeit den Muth verlohren hatte. Sein Unternehmen war nicht nur wegen des Verluſtes derer ſchädlich, welche geblieben waren, ſondern auch derer, die an den Krankheiten ſtarben, welche ſie ſich in jenem mit Dünſten angefülleten Lande, und bey ſo unfreundlicher Witterung zugezogen hatten.

Als der Erbprinz wieder in das Weſtphäliſche gekommen war, ward ein Angriff auf **Göttingen** gethan, welches die Bundesgenoſſen vom 22 November bis auf den 12. December geſperret hatten. Die **Franzoſen** aber ſchlugen ſie zurück, und die Sperrung ward

m) Wenn doch die neuen Geſchichtſchreiber nicht Kriegsbegebenheiten beurtheilen wollten! Es iſt der nächſte Weg, lächerlich zu werden.

ward aufgehoben. Niemals gieng eine Armee in ſo ſchlimme Winterquartiere, als die **Engländer** in die ihrigen im Paderborniſchen, einer der erſchöpfteſten Gegenden Deutſchlandes.

Abſterben George des zweyten.

Mittlerweile verſtarb am 25ſten October 1760. **George** der zweyte, der groſſe Unterſtützer der Freyheit Deutſchlandes und des ausländiſchen Syſtems in England, gerade zu der Zeit, als der größte Theil ſeiner Unterthanen über den geringen Fortgang des Krieges auf dem feſten Lande, worinne ſie verwickelt waren, unruhig zu werden begonnte. Ihr Mißvergnügen reichete bis an den Thron ſeines Enkels und Nachfolgers, der zu einem ſichern und rühmlichen Frieden entſchloſſen war, ſich aber erklärete, er wollte den Krieg ſo lange fortſetzen, bis daß derſelbe könnte erhalten werden, und ſich in ſolchen Worten gegen ſein Parlement ausdrückte. Prinz **Ferdinand** ſahe ſeinen eigenen Zuſtand ein, und wie nothwendig es wäre, mit Eifer zu Werke zu gehen, damit er ſich einiges Anſehen in England verſchaffete n). Er war in eben ſo ſchlimmer Verfaſſung, als der König in Preuſſen im vergangenen Feldzuge geweſen war, und ſtellete ſich, als wollte er ſeinem Beyſpiele folgen, und ein kühnes unerwartetes Unternehmen wagen, um ſich wieder aufzuhelfen. Die Franzoſen waren noch immer im Beſitze von ganz Heſſen, wo ſie groſſe Vorrathshäuſer zuſammengebracht, und verſchiedene neue befeſtigte Poſten angeleget hatten. Am Niederrheine unterhielten ſie eine beträchtliche Macht. Auf ihrer rechten Seite hatten ſie die Stadt **Göttingen** ſtark befeſtiget, und hatten freyen Zutritt in das Churfürſtenthum Hannover. Bey dieſer Lage, woferne ſie darinne blieben, war es wahrſcheinlich, daß ſie in künftigem Feldzuge die ganze Armee der Bundesgenoſſen würden einſchlieſſen können.

Prinz

n) Jeder patriotiſche Britte hatte ihn längſt bewundert und verehret.

Prinz Ferdinand gehet im Februar zu Felde.

Prinz **Ferdinand** ſahe, daß ſeine britanniſchen Truppen eben ſo viel durch Hunger und Krankheiten litten, denen ſie in ihren ſchlechten Quartieren ausgeſetzet waren, als ſie nur immer durch ein kühnes Unternehmen, ſollte es auch unglücklich ausſchlagen, leiden könnten. Auf einmal befahl er ſeinen Truppen, ſich an der **Dimel**, der **Ruhme** und im **Sauerlande** zu verſammeln. Seine ganze Armee ward in drey Abtheilungen zuſammengezogen. Die eine machte den rechten Flügel aus, und ſtand unter dem Erbprinz und Marquis von **Granby**; die andere, linker Hand, unter dem General **Spörken**, rückte gegen Thüringen zu; die mittlere ward von dem Oberfeldherrn angeführet, der in Heſſen eindrang, und gegen **Caſſel** anrückte. Dieſe Stellung, wofern etwas anders darunter geſuchet ward, als den Truppen mehr Unterhalt zu verſchaffen, ſollte die Gemeinſchaft der Franzoſen mit der Reichsarmee und ihrer Beſatzung zu **Göttingen** abſchneiden, und dagegen eine Gemeinſchaft zwiſchen der Armee der Bundesgenoſſen und dem Könige in Preuſſen öffnen.

Doch alle dieſe ſcheinbaren Unternehmungen waren mehr geſchickt, den Feind zu beunruhigen, als einen gründlichen Nutzen zu ſchaffen. Die Franzoſen verdoppelten ihre Beſatzungen in **Caſſel** und **Göttingen**, von denen ſie wußten, daß ſie die Bundesgenoſſen, ſo weit ſie auch vorrücken möchten, dennoch würden hinter ſich laſſen müſſen. Sie verſtärkten ferner die zu **Fritzlar**, **Ziegenhayn** und **Marburg**, welches wieder in ihre Hände gekommen war. Der Erbprinz ward vor **Fritzlar** mit beträchtlichem Verluſte zurückgetrieben. Eben ſo ergieng es einem andern hannöveriſchen Feldherrn, **Breitenbach**, vor **Marburg**, der aber bey dem Angriffe das Leben verlor. Am 15ten Februar, nachdem mehr Geſchütze

von

vor **Fritzlar** war gebracht worden, gieng es über; und der Marquis von **Granby**, nachdem er alle im Wege ſtehende Feſtungen und Poſten in der Nachbarſchaft bezwungen hatte, drang mit groſſer Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit an der Spitze der britanniſchen Reuterey ſo weit vor, daß die Franzoſen nicht einmal Zeit hatten, ihre Vorrathshäuſer in Brand zu ſtecken, und ſich faſt ganz an den **Mayn** zogen, oder vielmehr flüchteten. Durch ihre Flucht kamen die Bundesgenoſſen zu fünf Hauptmagazinen. Verluſt der Franzoſen.

Mittlerweile war General **Spörken** mit der linker Hand gerückten Abtheilung der Armee eben ſo glücklich an der Seite von Sachſen, wo er, in Verbindung mit einer Schaar Preuſſen, die Franzoſen von der **Werra** und **Unſtrut** verjagete, und nach **Bamberg** trieb. Der Graf von **Vaux**, Befehlshaber zu **Göttingen**, ſchnitte ihm den Rückzug durch einen ſtarken Haufen dieſer Beſatzung ab, und nöthigte ihn, zur Hauptarmee unter dem Prinzen **Ferdinand** zu ſtoſſen, der die Belagerung von **Caſſel** vorgenommen hatte, welche der Aufſicht des Grafen von **Lippe-Bückeburg** aufgetragen war, der ſich durch ſeine Klugheit in der Slacht bey **Minden** hervorgethan hatte. **Marburg** und **Ziegenhayn** wurden geſperret. Es ward eine Kette von Cantonnirungsquartieren von der **Lahn** bis an die **Ohm**, und von der **Ohm** bis an **Fulda** errichtet. Prinz **Ferdinand** ſelbſt beobachtete die Bewegungen des **Broglio**, der ſich gegen **Frankfurt** gezogen hatte. Caſſel wird belagert.

Alle dieſe Anſtalten zeigeten deutlich, daß es noch nicht Zeit wäre, dem deutſchen Kriege ein Ende zu machen. Die beyden Feſtungen lagen hinter den Bundesgenoſſen; **Broglio** ſtand vor ihnen; und **Caſſel** war an ihrer Seite. Hätte Prinz **Ferdinand**, anſtatt ſeine Armee in Cantonnirungsquartiere zu zer-

ſtreuen,

ſtreuen, ſie zuſammengezogen, und den **Broglio** geſchlagen, ſo müßten folglich auch **Caſſel** und die beyden Feſtungen übergegangen ſeyn; aber für ſo viele Unternehmungen war die Anzahl ſeiner Truppen, wenn ſie auch gröſſer geweſen wäre, nicht hinlänglich, und ſeine Armee, da ſie getheilet war, wurde dadurch ſchwach. **Broglio** machte es ganz anders. Er zog alle ſeine Truppen von den entfernteſten Poſten zuſammen, und ließ immer die Bundesgenoſſen ihre Stärke durch ſcheinbare aber fruchtloſe Unternehmungen zerſtreuen. Da er inne ward, daß der Erbprinz mit neun Regimentern Hannoveranern, Heſſen und Braunſchweigern unfern von **Grüneberg**, bey dem Dorfe **Strangerode** ſtünde, griff ſie der Freyherr von **Cloſen**, ein franzöſiſcher Feldherr, an, ſchlug ſie beym erſten Anfalle, und machte 2000 Gefangene.

Dieſer einzige Unfall vereitelte alle die vielverſprechenden Entwürfe der Bundesgenoſſen. Sie hoben die Sperrung von **Ziegenhayn** und die Belagerung von **Caſſel** auf, räumeten zuletzt ganz Heſſen, und zogen ſich noch einmal hinter die **Dimel**. Zum Glücke für die Bundesgenoſſen trug es ſich zu, daß **Soubiſe**, der eine Armee am Unterrheine hatte, den **Broglio** haſſete und beneidete, und ſich weigerte, mit ihm in irgend einer Anſtalt übereinzukommen, welche das Schickſal des Krieges, wäre es auch zum Vortheile der Franzoſen geweſen, entſchieden haben könnte; und hierinne ward er von den Miniſtern ſeines Herrn heimlich unterſtützet.

Mißverſtändniß zwiſchen den franzöſiſchen Feldherren.

Der Zuſtand des Krieges ändert ſich.

Es wurden inzwiſchen Friedensunterhandlungen zu **London** eröffnet, und die Beſchaffenheit des deutſchen Krieges hatte ſich gänzlich verändert. Der König von Großbritannien ſchien, zur Verwirrung der Franzoſen und ganz wider ihre Erwartung, keine vorzügliche Liebe für Hannover zu haben, ſondern die Vortheile

theile Großbritanniens zu ſeinem vornehmſten Gegenſtande zu machen. Die Franzoſen ſahen ein, wenn ſie auch das ganze Churfürſtenthum einbekämen, würde das doch bey einer Unterhandlung nicht ſo viel auswirken, daß von denen von dem Volke in England geforderten und erwarteten Bedingungen etwas nachgelaſſen würde. Vielleicht aber würde eine ſtärkere Anſtrengung ihrer Waffen doch einige Wirkung thun.

Soubiſe erhielt demnach Befehl, ſeine Armee in Bewegung zu ſetzen; und das verurſachete mancherley Scharmützel zwiſchen ſeinen abgeſchickten Partheyen und des Erbprinzen ſeinen. Zu gleicher Zeit brach auch **Broglio** mit ſeinen Truppen auf, rückte gegen die **Dimel**, und ſchlug den General **Spörken**, der mit einer ſtarken Anzahl Volks vorn vor den Bundesgenoſſen ſtand, um ihm den Uebergang über dieſen Fluß ſtreitig zu machen. Sie ſetzeten nunmehro ſogleich über die **Dimel**, ſo daß am 2ten Julius Prinz **Ferdinand** genöthiget war, ſich gegen die **Lippe** zurückzuziehen, und ſeinen Stand zwiſchen **Hamm** und **Lippſtadt** zu nehmen. Dieſe Lage war ſehr bequem, **Soubiſen** die Gemeinſchaft mit dem **Rheine** abzuſchneiden; und die abgeſchickten Haufen der Bundesgenoſſen erhielten über die franzöſiſchen viele und zuweilen nicht unbeträchtliche Vortheile.

Das Treffen bey Füllingshauſen.

Es ſtand bey dieſen Umſtänden des Krieges in des **Broglio** Gewalt, in das Churfürſtenthum Hannover zu rücken o). **Soubiſe** erhielt Befehl, ſich durchaus mit **Broglio** zu verbinden, und beyde ſollten zuſammen ein allgemeines Treffen wagen. Dieſer Entſchluß ward durch die täglichen Vor-

o) Keinesweges, wenn nicht eine der vorzüglichſten Schlachten gewonnen wurde.

Vortheile befördert, welche die Truppen der Bundesgenoſſen unter dem Erbprinzen und General **Luckner** ſelbſt in der Nachbarſchaft von **Caſſel** zu gewinnen fortfuhren. Die Verbindung zwiſchen **Broglio** und **Soubiſen** geſchahe bey **Soeſt**, in der Nachbarſchaft der Armee der Bundesgenoſſen, und Prinz **Ferdinand** änderte dem zu folge ſeine Anſtalten. Er verſicherte ſich die Gemeinſchaft zwiſchen **Lippſtadt** und **Hamm**. Am 15ten Julius thaten die Franzoſen einen ſtarken Angriff auf des Marquis von **Granby** Vorpoſten, und trieben ſie gegen das Lager zurück, wo ein hartnäckiges Gefechte von den britanniſchen Truppen mit groſſer Tapferkeit fortgeſeßet ward. Prinz **Ferdinand** befahl dem Marquis, ſeinen Poſten bis auf die leßt zu behaupten, bis daß ihn General **Wutgenau** von der linken Seite her unterſtüßen konnnte. Auf beyden Seiten ward ein unabläßiges Feuer unterhalten, bis daß es dunkel ward; da ſich denn die Franzoſen eilig zurückzogen.

Den Morgen darauf gieng das Treffen von neuem an, und der ſtärkſte Angriff der Franzoſen, welche **Broglio** anführete, war gegen die Truppen unter **Wutgenauen** gerichtet. Fünf Stunden lang dauerte ein unaufhörliches Feuer fort, ohne daß einer von beyden Theilen das geringſte gewann. Um neun Uhr hörete der Feldherr der Bundesgenoſſen, die Franzoſen machten Anſtalt, Batterien auf einer Anhöhe zu errichten, von da des Marquis von **Granby** Lager beſtrichen werden konnte. Hierauf befahl er den Truppen unter **Spörken**, vorzurücken, und mit einem andern Haufen, der zunächſt bey der Hand war, zuſammenzuſtoſſen. Dieſe Truppen griffen die Franzoſen an, welche ſogleich in Unordnung geriethen, ſich in gröſter Eil zurückzogen, ihre Todten und Verwundeten nebſt

ver-

verſchiedenen Stücken, darunter einige Sechzehnpfündige waren, hinter ſich lieſſen.

Ob ſchon in dieſem Gefechte die Bundesgenoſſen unſtreitig Sieger waren, ward doch dem **Broglio** durch ſeine Niederlage nicht der Ruhm benommen, daß er der beſte Feldherr in franzöſiſchen Dienſten wäre. Des Königs Maitreſſe war ihm abgünſtig, weil ihn ſein Verdienſt befördert hatte; und **Soubiſe** haſſete und beneidete ihn, welcher wußte, daß er an ſeinem Hofe würde unterſtützet werden. **Broglio** beſchwerete ſich, **Soubiſe** wäre zu langſam; und **Soubiſe**, **Broglio** wäre zu hitzig geweſen, als er zum Angriffe angerückt wäre. Nach der Schlacht trenneten ſich ihre Armeen; und ieder von beyden füllete den Hof zu **Verſailles** mit Klagen und Gegenbeſchuldigungen an, um ſein eigenes Verhalten zu rechtfertigen.

Soubiſe belagerte hierauf **Münſter.** Prinz **Ferdinand** ſchickte einen Theil ſeiner Armee ab, es zu bedecken; und mit dem andern beobachtete er ſelbſt die Bewegungen des **Broglio.** **Soubiſe** ſowohl als **Broglio** befürchtete einen Angriff, und hütete ſich ſorgfältig vor einer Schlacht.

Es gieng darauf von neuem der Krieg der ſtreifenden Parteyen an, wobey meiſtens die Bundesgenoſſen den Vortheil hatten. Sie verloren iedoch in einem dieſer fruchtloſen Scharmützel den jungen Prinz **Heinrich** von Braunſchweig, deſſen frühzeitiger Muth und andere gute Eigenſchaften ihn würdig machten, den Erbprinz zum ältern Bruder zu haben. Als **Broglio** über die **Weſer** gegangen war, machte Prinz **Ferdinand** eine Bewegung gegen **Caſſel**; worauf **Soubiſe** alle fernere Gedanken, **Münſter** zu

Der Prinz Heinrich von Braunſchweig bleibt.

belagern, aufgab. Als **Ferdinand** nach Heſſen gerücket war, gieng **Broglio** abermals über die **Weſer**, lagerte ſich bey **Eimbeck**, und ſetzete alle das Land umher in Brandſchatzung. Die vielen unentſcheidenden Unternehmungen, womit der übrige Feldzug zugebracht ward, wollen wir weglaſſen, und uns bloß auf die Hauptſachen einſchränken.

Fortgang der franzöſiſchen Waffen.

Broglio drang in den **Harz**, wo er die ſtarke Feſtung **Scharzfels** einnahm und ſchleifete, und einen groſſen Theil des benachbarten Landes brandſchatzete. Prinz **Xaver** von Sachſen erſchien mit einem Haufen Volks vor **Wolfenbüttel**, welches eine feſte Lage hat; da aber deſſen Häuſer meiſtens aus Holze gebauet ſind, nöthigte eine Menge glühender Kugeln die Einwohner in kurzem zur Uebergabe. Darauf ſetzete Prinz **Xaver** ſeinen Zug gegen **Braunſchweig**, die Hauptſtadt dieſes Herzogthums, fort. Der regierende Herzog, der als einer der kriegführenden Theile betrachtet ward, flüchtete nach **Hamburg**, wo er den Landgrafen von Heſſen antraf, nebſt verſchiedenen andern Fürſten, welche in gleichen unerwünſchten Umſtänden waren. Die Gefahr von **Braunſchweig** und der Fortgang der Franzoſen gegen die öſtliche Seite der **Aller** beunruhigte den Prinz **Ferdinand** im höchſten Grade, und er war genöthiget, den Erbprinz mit allen den Truppen, die er nur muſtern konnte, zu deſſen Entſatze abzuſchicken. Sein Eifer war ſo groß, daß er die Franzoſen nöthigte, die Belagerung aufzuheben, und zugleich **Wolfenbüttel**, mit nicht unbeträchtlichem Verluſte an Volk und Geſchütze, zu räumen.

Sobald der Erbprinz Heſſen geräumet hatte, verheerete **Soubiſe** Weſtphalen auf eine Art, die viel-

Die Franzoſen nehmen Osnabrück und Emden ein.

vielmehr von ſeinen erhaltenen Befehlen als von ſeiner Neigung herzurühren ſchien. Seine Truppen nahmen **Osnabrück** weg. Der Marqvis von **Conflans**, ein franzöſiſcher Feldherr, erſchien mit einer Partey vor der wichtigen Stadt **Emden** in Oſtfriesland, welche von nicht mehr als zwey hundert britanniſchen Invaliden beſetzet war, die ſie auch vertheidigen wollten; allein ſie ward auf Verlangen ihrer kleinmüthigen Einwohner auf einen rühmlichen Vergleich übergeben, der aber ſchändlich überſchritten ward, und ſowohl der Stadt als ihrem Gebiete ward ſchwere Brandſchatzung aufgeleget. Ein dritter Haufe von des **Soubiſe** Armee that einen Verſuch, **Bremen** einzubekommen, nachdem er am 3ten October **Nieppen** an der **Ems** erobert, und deſſen Beſatzung von fünf hundert Mann zu Kriegsgefangenen gemacht hatte.

Es ſchlägt ihnen ihre Abſicht auf Bremen fehl.

Nun müßte die Einnahme von **Bremen** der Armee der Bundesgenoſſen ſehr nachtheilig geweſen ſeyn, wenigſtens wegen der Engländer bey derſelben, welche ihren ganzen Unterhalt von der **Weſer** erhalten mußten. Des **Soubiſe** Verhalten, daß er nicht dieſen Angriff eifriger unterſtützte, kann bloß durch ſeine Hoffnung entſchuldiget werden, daß er den Ort würde überfallen können, ohne es auf einige Gefahr bey deſſen Belagerung zu wagen. Es wäre ſeinen Truppen beynahe gelungen. Allein die Einwohner verbanden ſich mit der Beſatzung, die nur ſchwach war, und trieben die Franzoſen, die ſie verabſcheueten, zurück. Nach dieſem Angriffe ward **Bremen** ſtark befeſtiget, und wider künftige ähnliche Gefährlichkeiten verwahret.

Dieſe ganze Zeit hielt ſich **Broglio** ruhig. Bald hernach giengen beyde Armeen in die Winterqvartiere; die Franzoſen in **Caſſel**, **Düſſeldorf**

dorf und längshin am Niederrheine. Die Quartiere der britanniſchen Reuterey waren in Oſtfriesland; des Fußvolks ſeine, im Biſthume **Osnabrück**; und der übrigen Bundesgenoſſen ihre zu **Hildesheim, Münſter, Hameln** und **Eimbeck**. Wir wollen aber nunmehr unſere Aufmerkſamkeit gegen Sachſen und Schleſien kehren.

Müſſiger Feldzug in Schleſien und Sachſen.

Der Krieg war dieſes Jahr in dieſen Gegenden eben ſo ſehr ſchläfrig, als er in den vorhergehenden wütend geweſen war. Vielleicht trugen die friedlichen Geſinnungen der britanniſchen Miniſter etwas zu dieſer Unthätigkeit bey. Des Prinzen **Heinrichs** Armee war bey **Meiſſen** verſchanzt, **Dauns** ſeine nahe bey **Dresden**, und der König in Preuſſen hatte ein feſtes Lager unfern von **Schweidnitz** in Oberſchleſien. Bey dieſer Verfaſſung gewann oder verlor keine Partey einigen Vortheil; der König aber hatte nicht Truppen genug, um iede Gegend, worinnen er Krieg führete, damit zu verſehen. Die ruſſiſche Armee war verſtärket worden. Ein Theil davon unter **Tottleben**, rückte in Pommern ein; ein anderer unter **Butturlin** zog gegen **Breßlau**, und erwartete, daß **Laudohn** zu ihm ſtoſſen ſollte. Oberſchleſien ward von den Ruſſen in ſchwere Brandſchatzung geſetzet, und ſie beſchoſſen **Breßlau**; da indeſſen der geſchäfftige **Laudohn**, wiewohl vergebens, bemühet war, den König aus ſeiner vortheilhaften Stellung zu locken. Dieſer Monarch war von der Seite am ruhigſten, wo ihn der Sturm des Krieges am ſtärkſten traf. Er glaubte vor den Unternehmungen **Tottlebens** ſicher zu ſeyn. Allein **Tottleben** ward wegen eines Verdachts ſeines Hofes, von ſeiner Feldherrenſtelle abgeſetzet, und General **Romanzof** ward zu derſelben ernannt.

Eine

Eine ruſſiſche Flotte ſperrete nunmehr **Colberg** zur See, und **Romanzof** belagerte es zu Lande. Unter deſſen Feſtungswerken, die ſehr vermehret worden waren, lag der Prinz von Würtenberg mit ſieben tauſend Mann. Der König ſchickte den General **Platen** ab, um alle die Vorrathshäuſer der Ruſſen, aus denen ihre Armee in Schleſien verſorget ward, zu Grunde zu richten. Dieſes that er mit beſonderm Glücke, und ſetzete ſeinen Zug nach Pommern fort. Die Ruſſen gaben darauf am 25ſten Auguſt ihre Anſchläge auf **Breßlau** auf, und zogen ſich nach Polen zurück, damit ſie ſich, wo möglich, die Mittel ihres künftigen Unterhaltes verſichern möchten. **Butturlin**, welcher wußte, daß dieſes am beſten dadurch geſchehen könnte, wenn ſie **Colberg** wegnähmen, wandte ſich nach Pommern, verheerete die Mark Brandenburg, und beſetzete **Landsberg**. Der König, um dieſen neuen Unfall abzuwenden, ſchickte mehrere ab, **Platen** zu unterſtützen.

Colberg wird belagert.

Da inzwiſchen der König in Preuſſen inne ward, daß ihm in ſeinem feſten Lager bey **Schweidnitz** in kurzem der Mundvorrath abgehen müßte, zog er gegen die **Oder**, und ließ vier tauſend Mann von der ſchweidnitzer Beſatzung die Stelle der Truppen erſetzen, die er weggeſchicket hatte. Alsbald ergriff **Laudohn** die Gelegenheit, und nahm vermittelſt eines meiſterhaften Kunſtgriffs **Schweidnitz** weg, machte den General **Zaſtrow** und drey tauſend Mann zu Kriegsgefangnen, und verlor nicht mehr als ſechs hundert Mann, davon die meiſten umgekommen waren, als während der Hitze des Angriffs eine Pulverkammer in die Luft gegangen war. Dieſer groſſe Unfall war **Friederichen** um ſo viel empfindlicher, weil er ihn nicht erwartet, und alle Mittel ihn zu ver-

Schweidnitz wird von den Oeſterreichern weggenommen.

hüten verachtet hatte. Er ertrug ihn iedoch mit erſtaunlicher Gelaſſenheit, und ſein Brief an **Zaſtrowen** bey dieſer Gelegenheit iſt werth, auf die Nachwelt gebracht zu werden. Er lautet ſo: „**Wir kön„nen iezt ſagen, was Franz der erſte aus „Frankreich nach der Schlacht bey Pavia an** „ſeine Mutter ſchrieb: **Wir haben alles verloren, „nur nicht unſere Ehre. Da ich nicht begrei„fen kann, was Ihnen begegnet iſt, ſo werde „ich mein Urtheil aufſchieben. Die Sache „iſt ſehr auſſerordentlich.**„ p)

Colberg geht über.

Colberg fuhr fort, unter dem tapfern **Heyden** eine hartnäckige Gegenwehr zu thun. Endlich aber ward es ſo auf das äuſſerſte gebracht. **Platen** ward aber von **Romanzof** geſchlagen und genöthiget nach **Stettin** zu flüchten, da indeſſen **Knobloch**, der in der wehrloſen Stadt **Treptow** geblieben war, ſich nebſt ſeinen Truppen von zwey tauſend Mann zu Kriegsgefangnen ergeben mußte. **Colberg** ward durch dieſe Niederlagen auſſer Stand geſetzet, fernere Hülfe zu erhalten, und ſein Zuſtand ward ſo verzweifelt, daß der Prinz von Würtenberg ſich mit Gewalt den Weg durch die ruſſiſche Armee bahnete, und **Heyden** zurück ließ, um für ſeine Beſatzung und die Einwohner den beſten Vergleich, den er könnte, zu erhalten. Am 16ten December unterwarf ſich **Colberg**, nach einer Belagerung von ſechs Monaten, da

p) Niemand wird die erſten Worte dieſes Briefes vor wahr erkennen. Wegen den Verluſt von Schweidnitz hatte der König gewiß noch nicht nöthig, ſich mit Franz dem erſten in Vergleichung zu ſtellen. Wir haben gelacht, als wir dieſe Worte geleſen, und wollen die Nachwelt nicht gerne um dieſe ſchöne Erfindung bringen. Sonſt hätten wir die Worte leicht unterdrücken können. Wir haben auch das Original von den letzten Worten nicht geſehen.

da es nun alle Hoffnung zum Entſatze aufgeben mußte, und an Lebensmitteln entblößet war, der Nothwendigkeit, und Heyden und ſeine Beſatzung wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Indem die Ruſſen dieſen Platz einbekamen, wurden ſie Herren vom baltiſchen Meere und einem Hafen, der ſie nunmehr der Beſchwerlichkeit überhob, es auf den ungewiſſen Unterhalt aus Polen ankommen zu laſſen. Stettin allein ſtand ihnen im Wege, daß ſie nicht Herren von ganz Brandenburg wurden; und ſie nahmen nun zum erſtenmale ihre Winterqvartiere in Pommern.

Abſterben der ruſſiſchen Kayſerinn.

Bis hieher war der König in Preuſſen, nächſt der Vorſehung, durch die erſtaunlichen Wirkungen ſeines Genies befreyet worden; nunmehr aber, da er von allen menſchlichen Mitteln, ſeinen Angelegenheiten wieder aufzuhelfen, entblößet war, arbeitete die unmittelbare Hand des Himmels an ſeiner Errettung, vermöge des Todes der Kayſerinn von Rußland.

Eine Verſchwörung wider den König in Preuſſen.

Ehe wir die Geſchichte dieſes Jahres ſchlieſſen, müſſen wir noch anmerken, daß zu der Zeit, als die Oeſterreicher in der Nachbarſchaft von Schweidnitz lagen, von dem Freyherrn von Warkotſch, einem ſchleſiſchen Edelmanne, und einem Pfaffen, Namens Schmidt, der Anſchlag war gefaßt worden, ſich der Perſon des Königes zu bemächtigen, und ihn an die Oeſterreicher auszuliefern. Die Verſchwörung ſoll durch einen Bedienten des Freyherrn entdecket worden ſeyn, der Verdacht auf einen Brief warf, mit dem ihn ſein Herr an den Pfaffen geſchicket hatte, und ihn dem Könige brachte.

Gutes Vernehmen zwiſchen dem Könige in Preuſſen und ruſſiſchen Kayſer.

Der König ward nicht gleich die Wirkungen von dem Tode der ruſſiſchen Kayſerinn inne, der den 5ten Jenner 1762. erfolgete q); und der Wiener Hof war ſehr geſchäfftig, das Gerüchte auszubringen, ihr Nachfolger **Peter** der dritte würde unveränderlich ihren Entwürfen und Verſprechungen folgen. Ganz Europa war einige Zeit über in Zweifel, was für eine Rolle er ſpielen würde. Aus dem Beſitze von **Colberg** und den andern Vortheilen, die ſeine Unterthanen in dieſem Kriege erhalten hatten, war es offenbar, daß er es in wenig Jahren in ſeiner Macht haben würde, Deutſchland Geſetze vorzuſchreiben, wofern ſich einige Streitigkeiten zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und den Fürſten erheben ſollten r). Auf der andern Seite aber würde ihn das in beſtändige Kriege mit den andern europäiſchen Mächten verwickelt haben; ſo daß es ihm unmöglich geweſen ſeyn würde, einige fernere Einrichtungen in dem inneren Zuſtande des Reichs zur Vollkommenheit zu bringen, welches er, wie man ſagt, eifrig gewünſchet haben ſoll s). Vielleicht trug die Begegnung, die ihm während der Regierung ſeiner Vorgängerinn widerfahren war, etwas bey, ihn zu ſeinem künftigen Verhalten ſchlüſſig zu machen.

Des letztern friedliche Geſinnungen.

Am 23ſten Februar erklärete ſich der ruſſiſche Kayſer in einer Schrift, die den auswärtigen Geſandten an ſeinem Hofe eingehändiget ward, „er wäre, zu „Bewirkung eines Friedens, bereit, alle Eroberungen

gen

q) Der König wird alles überſehen, und nicht den ausgebreiteten Nachrichten ſeiner Feinde geglaubt haben.

r) Noch viele Begebenheiten hätten erfolgen müſſen.

s) Peter der groſſe demüthigte ſeine Feinde, und bildete die Nation zu einer Periode aus.

„gen aufzugeben, welche die ruſſiſchen Waffen in die„ſem Kriege gemacht hätten, in Hoffnung, daß die „verbundenen Höfe ihrerſeits gleichfalls die Herſtel„lung des Friedens und der Ruhe den Vortheilen vor„ziehen würden, welche ſie von der Fortdauer des „Krieges vielleicht erwarteten, aber nicht anders als „mit fortgeſetzter Vergieſſung menſchlichen Bluts er„halten könnten.„

Ob ſchon dieſe Erklärung hinlänglich ſeine Abſicht zu verſtehen gab, daß er ſchlechterdings aufhören wollte, ein Feind des Königs in **Preuſſen** zu ſeyn, war ſie doch ſo beſchaffen, daß ſeine Bundesgenoſſen ſie nicht tadeln konnten; weil er der einzige unter den kriegführenden Potentaten war, der ſeine eigenen Vortheile dem Frieden aufopferte. Alles, was er mittlerweile that, war dieſes, daß er ſeinen Feldherren Befehl gab, bis auf weitere Verordnung, nichts wider **Preuſſen** vorzunehmen. Zugleich machte er **Friederichen** den Tod der verſtorbenen Kayſerin nebſt ſeiner eigenen Thronbeſteigung bekannt, nebſt gewiſſen geheimen Nachrichten, welche **Friederichen** bewogen, nicht nur ihm Glück wünſchen zu laſſen, ſondern auch alle rußiſche Kriegsgefangene ohne Löſegeld frey zu geben. **Czernichev** erhielt darauf Befehl, mit ſeiner Armee **Schleſien** zu räumen; und hierauf folgete ein Waffenſtillſtand zwiſchen den rußiſchen und preußiſchen Truppen in **Pommern**.

Er verbindet ſich mit dem König in Preuſſen.

Der Friedensvergleich zwiſchen **Frankreich** und **Großbritannien** war damals ſo weit gekommen, daß die **Schweden**, welche ſich fürchteten, zugleich von den **Ruſſen** und **Franzoſen** verlaſſen zu werden, ebenfalls einen Waffenſtillſtand ſchloſſen. Der König in **Preuſſen** aber verlohr keinen Augenblick, ſich dieſe

Zeit der Erholung von den groſſen Unfällen, die ihn nur kurz vorher bedrohet hatten, zu Nutze zu machen. Seine Feldherren, **Platen** und **Wunſch**, welche zu **Leipzig** lagen, ſetzeten ihre Truppen in Bewegung, und nöthigten nicht nur die **Sachſen**, **Eiſenach** zu verlaſſen, ſondern auch die Reichsarmee, ihre Quartiere zu **Naumburg**, **Zeitz**, **Altenburg** und **Gera** zu räumen. Der König ließ bey allen dieſen günſtigen Begebenheiten groſſe Mäßigung blicken, und nahm **Peters** des dritten angebotene Vermittelung an, indem er dem Wiener Hofe Bedingungen vorſchlug.

Daun war mit den beſtändigen Vorwürfen, die man ihm wegen ſeiner Langſamkeit gemacht hatte, ſo übel zufrieden, daß er um Vergünſtigung anhielt, ſeine Stelle niederzulegen t), die nunmehr auch **Laudohn** nicht annehmen wollte. Die Kayſerin Königin wandte in Verbindung mit den **Franzoſen** neue Bemühungen am Hofe zu **Petersburg** an, den Kayſer wieder auf ihre Seite zu bringen. Dieſes Anſuchen aber war ſo weit entfernet, einige Wirkung zu thun, daß er nicht nur von ihr verlangete, ſie ſollte ſich aller Gedanken von der Wiedereroberung **Schleſiens** entſchlagen, ſondern auch **Schweidnitz** und die Grafſchaft **Glaz** abtreten, und die **Franzoſen** und **Schweden** ſollten ebenfalls alle ihre preußiſche Eroberungen herausgeben.

Dieſer Forderung deſto gröſſern Nachdruck zu verſchaffen, ward den rußiſchen Feldherren Befehl ertheilet, mit den preußiſchen gemeinſchaftlich zu handeln, wenn es zur Wiedereroberung **Schleſiens** nöthig ſeyn ſollte. Ohne dieſe wirkſame Veranſtaltung würde der König

t) Iſt uns unbekannt.

König noch immer den Oeſterreichern nicht gewachſen geweſen ſeyn, die damals Breßlau und Glogau bedroheten v). Da aber nun das Gewicht der rußiſchen Waffen zu den preußiſchen kam, ſo nöthigte Prinz Heinrich am 12 May 1762 die Kayſerlichen, Dippoldswalde und die daſigen Gegenden mit einigem Verluſte zu räumen x). Die Oeſterreicher erfuhren nunmehr die Nachtheile des Abtrittes der Ruſſen. Alles, was der König in Preuſſen in Sachſen inne hatte, ward nun ſicher geſtellet: und nachdem ſeine Bundesgenoſſen zu ihm geſtoſſen waren, befand der Feldmarſchall Daun für gut, ſich an das äuſſerſte Ende von Schleſien zurück zu ziehen y); da indeſſen die Preuſſen und Ruſſen ſogar einen groſſen Theil von Böhmen brandſchatzeten.

Es gehöret nicht in dieſen Theil unſerer Geſchichte, die Umſtände der groſſen Staatsveränderung zu erzählen, welche dem Czaar Peter dem dritten ſein Reich koſtete, und ſeine Gemahlin auf dieſen Thron erhob. Die Kayſerin hatte ebenfalls friedfertige Neigungen gegen den König von Preuſſen, ob ſie gleich ihre Truppen zurückrufte. Inzwiſchen hatte der König den Grafen Daun mit beträchtlichem Verluſte von den Anhöhen bey Burckhardsdorf vertrieben, und ihm dadurch alle Gemeinſchaft mit Schweidnitz abgeſchnitten, welches er ſogleich belagerte. Wir wer-

Staatsveränderung in Rußland.

v) Iſt ſehr falſch. So bald die Ruſſen ſich von den Oeſterreichern trenneten, wurde Daun von einem Orte zum andern getrieben, und man ſahe, wie überwiegend ihm der König war.

x) Dieſes geſchahe gleich bey dem Anfange des Feldzuges, lange vor der Vereinigung der Ruſſen mit dem Könige.

y) Auch dieſes war vorher geſchehen.

werden nun die Erzählung von des Königs Angelegenheiten nicht eher abbrechen, bis wir auf den Vergleich zu reden kommen, den er mit der Kayſerin Königin ſchloß.

Friederich führete in Perſon die Belagerung von **Schweidnitz**, da indeſſen ſein Bruder, der Prinz **Heinrich**, in **Sachſen** vertheidigungsweiſe gieng. Der Ort ward mit groſſer Geſchicklichkeit und Herzhaftigkeit vertheidiget. Ob er gleich aber mit 8000 Mann beſetzt war, mußten ſie ſich doch zu Kriegsgefangenen ergeben. In **Sachſen** war der Prinz **Heinrich** eben ſo glücklich geweſen, und hatte die Reichsarmee bey **Freyberg** in die Flucht geſchlagen.

Einfall der Preuſſen in das Reich.

Hierauf herrſchete eine Stille bey den Armeen. Die Friedensunterhandlnngen hatten zu **London** den glücklichſten Fortgang. Der Reichstag zu **Regensburg** war bey dem preußiſchen Einfalle in das deutſche Reich, im Begriffe aufzubrechen; und die blühende Stadt **Nürnberg**, welche lange den beſten Frieden genoſſen hatte, ward in eine Brandſchatzung geſetzet, die ſie erlegen mußte.

Der Hubertsburger Friede.

Nach dem, was geſagt worden iſt, kann der Leſer leichtlich die Urſachen begreifen, welche den Wiener Hof ſchlüßig machten, den Bedingungen eines Vergleichs Gehör zu geben, gegen welchen der König in Preuſſen gar nicht abgeneigt war, wofern ihm nur ſeine gewünſchte Forderung, der Beſitz von Schleſien, verſichert würde. Die Folge von dieſen Geſinnungen des Königs waren die Friedensſchlüſſe zu **Hubertusburg**.

Durch

Durch dieſen Frieden ward ieder Theil in den Zuſtand hergeſtellet, worinne er im Anfange des Krieges geweſen war. Der König in Preuſſen blieb Beſitzer von Schleſien nach dem völligen Umfange; und befliß ſich darauf, durch die Aufnahme der Künſte des Friedens ſeinen Namen eben ſo unſterblich zu machen, als durch ſeine Klugheit im Kriege. Er ordnete Kriegesgerichte an, welche die Aufführung derer Befehlshaber unterſucheten und beſtrafeten, die es an ihrer Pflicht hatten fehlen laſſen; und belohnete diejenigen, die ſich wohl verhalten hatten. Der Wiener Hof that eben dergleichen; und es iſt wahrſcheinlich, daß die Ruhe Deutſchlandes dauerhaft ſeyn werde, ſo lange der Hof zu Hannover ein verſchiedener Staatskörper von dem zu **London** ſeyn wird z).

Deſſen Bedingungen.

Dieſe ganze Zeit über ward der Friede zwiſchen Großbritannien und Frankreich vielmehr erwartet als geſchloſſen; und beyde Armeen in Deutſchland ſchienen aus dieſem Grunde ihre Hitze zu verdoppeln. **Broglio**, wiewol er ein vortreflicher Feldherr war, war noch immer der Maitreſſe des Königs in Frankreich zuwider, und ward ſeiner Stelle entſetzet. Ihm folgete der Prinz von **Soubiſe** und Marſchall **d'Etrees**; da indeſſen der Prinz von **Conde** eine beſondere Armee am Niederrheine anführete. Ein unpartheyiſcher Leſer muß nothwendig auf die Vermuthung kommen, daß damals vielmehr ein Geiſt des Mißvergnügens, als der Eifer ihrem Könige zu dienen, die franzöſiſchen Feldherren belebet habe, beſonders den **Broglio**, der ſich ſeine überlegene Anzahl gar nicht zu Nutze machte

Die Franzoſen werden bey Wilhelmsthal geſchlagen.

z) Dieſes Urtheil zeiget von ſehr ſchwachen Einſichten in die Staatskunſt, und wir können keine Verbindung wahrnehmen.

machte a). Der Erbprinz lag mit einem Theile der Armee der Bundesgenoſſen im Bißthume **Münſter**, ein anderer lag unter dem Prinzen **Ferdinand** hinter der **Dimel**. Das franzöſiſche Lager unter **Soubiſen**, ſtand nicht weit von einem Orte Namens **Grebenſtein**, und hatte eine überaus gute Lage. Der Marquis **de Caſtries** führete eine beſondere Schaar Truppen an. Am 24ſten Junius that Prinz **Ferdinand** an vier verſchiedenen Orten Angriffe auf ihr Lager; der eine geſchahe unter dem General **Luckner**, der andere unter dem General **Spörken**, der dritte unter dem Prinzen **Ferdinand** ſelbſt, und der vierte unter dem Marquis von **Granby**. Dieſe Angriffe geſchahen mit ſolchem Glücke, daß die ganze franzöſiſche Armee müßte zu Grunde gerichtet worden ſeyn, wenn nicht **Stainville**, einer von ihren Feldherren, an der Spitze eines Haufens Fußvolk, welcher gänzlich bis auf zwo Bataillonen niedergehauen ward, in einem Walde Stand gehalten, und den Rückzug ihrer Reuterey und der übrigen Armee unter das Geſchütze von **Caſſel** begünſtiget hätte. Der Haufe unter **Caſtries** kam mit geringem Verluſte davon. Lord **Granby** erwarb ſich in dieſem Treffen groſſen Ruhm.

Ob gleich die Franzoſen bemühet waren, ihr Unglück bey **Grebenſtein** für geringe auszugeben, ſo empfanden ſie es doch gar ſehr. Eine Anzahl Engländer unter dem Marquis von **Granby** und Lord **Friederich Cavendiſh** rücketen immer vorwärts, bis daß ſie ſich am 6ten Julius 30 Meilen weit hinter ihren Feinden befanden. Sie ſchnitten ihnen die Gemein=

a) Unſere Geſchichtſchreiber können von groſſen Feldherren nicht urtheilen.

meinſchaft mit **Frankfurt** ab, und ſchlugen einen ſtarken Haufen von ihnen unter dem General **de Rochambeau** bey **Homberg**. Kurz, die Bundesgenoſſen nahmen die beträchtlichſten Theile des ſüdlichen Heſſens ein, und vertrieben ihre Feinde aus **Fritzlar**, und andern Oertern. In der nordlichen Gegend von Heſſen, ſchnitten ſie dem Prinzen **Xaver** die Gemeinſchaft mit ihnen ab, und er war genöthiget, von **Göttingen** aus, das am 16ten Auguſt geräumet ward, zur Hauptarmee zu ſtoſſen. Doch die Bundesgenoſſen ſchlugen ſie; ihr Rückzug aber ward von **Stainvillen** bedeckt. Sie wurden allenthalben überwältiget; und Prinz von **Conde** war genöthiget, gezwungene Züge vom Niederrheine zu ihrem Beyſtande zu thun.

Die Auslegung, welche das Publicum dieſem erneuerten Eifer des Feldherrn der Bundesgenoſſen gab, war dieſe, er wollte gern zeigen, wie bald er den Krieg zu Ende bringen könnte, wenn es ihm anders ein Ernſt wäre b). **Caſſel** war nicht bedeckt, und der Erbprinz ſetzete mit ſeinen unterhabenden Truppen dem Nachtrab des Prinzen von **Conde** nach. Am 30ſten Auguſt griff er ihn bey **Johannisberg** an. Anfangs trieb er die Franzoſen von den Höhen in die Ebene; als ſie aber von ihrer Hauptarmee wieder verſtärket worden waren, ward der Prinz in das Hüftbein verwundet, und mit Verluſt von 3000 Getödteten, Verwundeten oder Gefangenen geſchlagen.

Prinz **Ferdinand** that alles, was er konnte, dieſen Verluſt zu erſetzen, und machte ſich fertig, **Caſſel** zu

b) Groſſe Verläumdung! wahre und aufrichtige Britten erkennen, wie groß und ſelbſt wichtig für ihre Nation, die Handlungen dieſes Helden geweſen ſind.

zu belagern. Indem er Anſtalten vorkehrete, die Belagerung zu bedecken, näherten ſich die Franzoſen gegen **Marburg**, wurden aber am 26ſten September von den Bundesgenoſſen ſo heftig angegriffen, daß ſie genöthiget waren, mit Verluſt und Eilfertigkeit wieder über die **Lahn** zu gehen. Darauf hatten die Anſtalten zur Belagerung von **Caſſel** ihren Fortgang, und veranlaſſeten viele Scharmützel, beſonders einen bey **Amöneburg** in der Nacht vom 20ſten bis 21ſten October.

Ende des Feldzuges und des Krieges.

Dieſes war das letzte und blutigſte Gefechte in dem Kriege c). Den 1ten November gieng **Caſſel** über, und den 15ten wurden die Friedenspräliminarien unterzeichnet d).

c) Bey der Belagerung von Caſſel ſind noch viele andere blutige Auftritte erfolget.

d) Von allen dieſen Begebenheiten ſehe man die deutſche Kriegescanzley zu den Jahren 1760-1763.

Ende des neunten Theils.

Regi

Verzeichniß
der Namen und Sachen.

Aachen, wird von Karln dem großen vom neuen erbaut, S. 42
Aachner Friede, 828
Abaffi, Woywode von Siebenbürgen, 713
Abarer, ergeben ſich an Karln den großen, 37
Abderrhaman, K. der Saracenen in Spanien, 27
Abotriten, ergeben ſich an Karln den großen, 37. er giebt ihnen das Land der Sachſen ein, 46. ſie empören ſich wider Ludwigen den frommen, 55. werden beſiegt, 56
Abſalom, Biſchof zu Lunden, 235
Adalgiſus, Didiers Sohn, flüchtet nach Conſtantinopel, 25. geht mit einer Armee nach Italien, 36. wird geſchlagen, ebend.
Adalgiſus, Herzog von Benevent, empört ſich wider Ludwigen den zweyten, 72. wird von ihm begnadigt, 73
Adelard, Abt zu Corvey, Günſtling Ludwigs des frommen, 57
Adelbert, Berengars des jüngern Sohn, 121. verbindet ſich mit dem Pabſte wider den Kaiſer, 122. erregt Unruhen in der Lombardey, 125
Adelbert, Markgraf von Lothringen, 164. bleibt im Treffen, 165
Adelheide, Otto des erſten Gemahlin, 117
Adelheide, Gemahlin Heinrichs des vierten, S. 177
Adelheide, Gemahlin Friedrichs des erſten, 208. 240
Adolph, Graf von Holſtein, ſchlägt Heinrichen den Löwen zurück, 246. wird von Canuten vertrieben, ebendaſ. wird von den Dänen geſchlagen und gefangen genommen, 260
Adolph von Naſſau, wird zum Kaiſer gewählt, 332. ſchließt ein Bündniß mit England, 333. kauft Thüringen, 334. verliert es wieder, ebendaſ. wird abgeſetzt, 335. bleibt im Treffen, 336
Adolph, Fürſt von Naſſau, bewirbt ſich um das Erzbißthum Maynz, 463. gelangt dazu, 464
Adolph, Herzog von Geldern, 472
Adolph, Herzog von Weißenfels, ſächſiſcher Feldherr, 819
Adrian der erſte, römiſcher Pabſt, wird von Didier bekriegt, 24
Adrian der zweyte, römiſcher Pabſt, 74
Adrian der vierte, römiſcher Pabſt, 209. krönt Friedrichen den erſten, 210. f. ſein übermüthiges Bezeigen gegen ihn, 213
Adrian der fünfte, römiſcher Pabſt, 520
Aeneas Sylvius, Friedrichs des dritten Geheimſchreiber, 455. begünſtigt den römiſchen Hof, 460. wird zum Pabſte gewählt, 461. ſ. Pius der zweyte.

Agapet, römiſcher Pabſt, S. 117
Agnes, des römiſchen Königs Heinrichs Gemahlin, 280
Agnes, Rudolphs des erſten Tochter, 331
Agnes, Heinrichs des ſiebenten Tochter, 356
Agnes, eine Tochter Ludwigs des fünften, 383
Agnes, Karls des vierten Gemahlin, 406
Agnes, Karls des vierten Tochter, 407
Agnes, Roberts Tochter, 422
Agnes, des Gebhard Truchſeß Gemahlin, 586
Aiſtulph, K. der Longobarden, wird von Pipin geſchlagen, 17. f.
Graf von Albemarle, holländiſcher Feldherr, 799
Alberic, ein römiſcher Patricier, 120
Albert, Graf von Bamberg, bekriegt andre Reichsſtände, 84. wird hingerichtet, 85
Albert, Markgraf zu Brandenburg, erhält das Herzogthum Sachſen, 200
Albert, ein Domherr, wird zum Biſchoffe zu Lüttich gewählt, 245. wird ermordet, ebendaſ.
Albert, Graf von Hohenberg, 330
Albert der erſte, Rudolphs Sohn, 322. erhält Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, 325. beſiegt die Aufrührer in der Schweiz, 329. wird zum Kaiſer gewählt, 335. erlegt Adolphen von Naſſau, 336. ſchließt ein Bündniß mit Philippen dem ſchönen, 338. wird in den Bann gethan, S. 340. ſein ſchimpflicher Vergleich mit dem Pabſte, 341. er wird von Friedrichen aus Meißen geſchlagen, 343. wird ermordet, 348
Albert, des vorigen Sohn, 350
Albert der zweyte, Herzog zu Sachſen, 361
Albert, Ludwigs des fünften Sohn, 383
Albert der dritte, Kuhrfürſt zu Sachſen, 432
Albert der zweyte von Oeſterreich, wird von Sigismunden zu ſeinem Nachfolger ernannt, 447. wird zum Kaiſer und Könige von Böhmen und Ungarn gewählt, 449. ſein Tod, 450
Albert, Kuhrfürſt von Bayern, 451
Albert, Herzog von Oeſterreich, bekriegt ſeinen Bruder Friedrichen den dritten, 453. 464. ſein Tod, 465
Albert, Markgraf zu Brandenburg, 456
Albert, Herzog von Bayern, 474. 493
Albert, Erzbiſchoff zu Maynz, 510
Albert von Brandenburg, Großmeiſter des deutſchen Ordens, nimmt die proteſtantiſche Religion an, 523. wird in die Reichsacht erklärt, 540. verheert die Länder der katholiſchen Glaubensgenoſſen, 568. wird von Moritzen geſchlagen, 569
Albert, Herzog von Bayern, 576
Albert, Maximilians des zweyten Sohn, und Kardinal,

S. 584. Statthalter der ſpaniſchen Niederlande, 589

Albion, Herzog von Friesland, führt die Sachſen wider Karln den großen an, 31. bekehrt ſich zum chriſtlichen Glauben, 32

Alcuin, Erzbiſchoff von York, 30

Aldringer, kaiſerlicher Feldherr, 660

Alemannier, werden von Clodoväus beſiegt, 7

Alexander der zweyte, römiſcher Pabſt, 168. ſein Tod, 170

Alexander der dritte, römiſcher Pabſt, 216. thut Friedrichen den erſten in den Bann, 217. 225. flüchtet aus Rom, 223. vergleicht ſich mit dem Kaiſer, 227. f. ſein Tod, 231

Alexander der vierte, römiſcher Pabſt, 304

Alexander der ſechste, römiſcher Pabſt, 488

Alexander de Medicis, Herzog von Urbino, 572

Alexander Farneſe, Herzog von Parma, 572

Alexandria, eine Stadt in Italien, 223

Alexius Comnenus, griechiſcher Kaiſer, läßt ſeinem Bruder Iſaac Angelus die Augen ausſtechen, 260

Almaſin, Miniſter Karls des großen, 32

Almus, ungariſcher Prinz, flüchtet zu Heinrichen dem fünften, 185

Alphonſo Henriquez, K. in Portugall, 205

Alphons, K. in Portugall, wird von den Kreuzfahrern wieder auf den Thron geſetzt, S. 271

Alphons der Sternkundige, K. in Caſtilien, wird zum Kaiſer gewählt, 306

Alphons der zweyte, Herzog von Ferrara, 577

Alviano, venetianiſcher Feldherr, 496

Amadeus, Graf von Savoyen, 407

Amadeus der dritte, Graf von Genf, 408

Amurath der zweyte, türkiſcher Sultan, ſiegt in Ungarn, 440. erobert Servien, 450

Amurath der dritte, türkiſcher Kaiſer, 587

Anaclet, römiſcher Pabſt, vertreibt Innocenz den zweyten, 196. f. ſein Tod, 198

Anaſtaſius, römiſcher Pabſt, 208

Ancona, wird von Friedrichen dem erſten eingenommen, 223

Andernach, dabey ſchlägt Otto der erſte Eberharden und Gieſelberten 114

Andreas, wird zum Regenten in Ungarn aufgeworfen, 163. wird von Heinrichen dem dritten bekriegt, ebendaſ.

Andreas der zweyte, K. in Ungarn, wird vom Pabſte zum Oberfeldherrn bey einem Kreuzzuge ernannt, 271

Anne, Rudolphs des erſten Gemahlin, 330

Anne, Ludwigs des fünften Tochter, Gemahlin des Muſtine Leſcale, 383

Anne, Ludwigs des fünften Tochter, Gemahlin des Grafen Gün=

Günthers von Schwarzburg, S. 383
Anne, Karls des vierten Gemahlin, 406
Anne, Karls des vierten Tochter, 407
Anne, Alberts des zweyten Tochter, 450
Anne, Ferdinands des erſten Tochter, 576
Anne, des Stephan Bathori Gemahlin, 584
Anne, Philipps des zweyten Gemahlin, 584
Anne Katharine, des Matthias Gemahlin, 601
Anne Marie, Ferdinands des zweyten Gemahlin, 671
Anne, Königin von England, 741
Anſelm, Erzbiſchoff zu Meyland, empört ſich wider Ludwigen den frommen, 53
Anſelm von Rappoltſtein, behauptet ſich wider Rudolphen den erſten, 329. wird von Adolphen bezwungen, 333
Antonin der Philoſoph, ſchlägt die Marcomannen und Qvader, 3
Apraxin, ruſſiſcher Feldherr, 831. ſchlägt die Preußen, 842
Aqvitanier, werden von Karl Martell beſiegt, 14
Araber, fallen in Frankreich ein, 37
Aragviſus, Herzog von Apulien und Benevent, 33. ergiebt ſich an Karln den großen, 34
Arbo, Markgraf in Bayern, 80
Herzog von Arenberg, öſterreichiſcher Feldherr in den Niederlanden, 820
Arioviſt, K. in Gallien, wird von Julius Cäſarn geſchlagen, S. 2
d'Armentieres, franzöſiſcher Feldherr, 858
Armleder, ein Schwärmer, verfolgt die Juden, 380
Arnheim, ſächſiſcher Feldherr, ſchlägt die kaiſerlichen, 663
Arnold, Herzog in Bayern, 103. ſchlägt die Ungarn, 104
Arnold, Erzbiſchoff zu Meyland, 146
Arnold aus Breſcia, lehrt wider die weltliche Macht des Papſtes, 202. 209. wird verwieſen, 209
Arnold de Carnolle, Anführer einer Räuberbande, 401. wird ermordet, ebendaſ.
Arnolph, Karlomanns Sohn, wird auf den Thron von Deutſchland geſetzt, 81. ſchlägt die Normänner, 82. ſein Tod, 83
Aſti, wird von Friedrichen dem erſten erbauet, 225
Augsburg, dabey werden die Hunnen von Otto dem erſten beſiegt, 118. Reichstag daſelbſt, wo das proteſtantiſche Bekenntniß verleſen wird, 537. dabey werden die kaiſerlichen von den Franzoſen und Schweden geſchlagen, 694
Axel Lili, ſchwediſcher Feldherr, 677

Bajazet, türkiſcher Sultan, ſchlägt Sigismunden, 425
Baldener, Feldherr unter Ludwigen dem frommen, 51
Balduin, Graf von Flandern, erregt Aufruhr wider Heinrichen den

den dritten, S. 165. muß ſich ergeben, ebendaſ.
Balduin, K. zu Jeruſalem, 234
Balduin der zweyte, griechiſcher Kaiſer, 340
Bambach, Abgeordneter der Proteſtanten an Karln den fünften, 546
Banner, ſchwediſcher Feldherr, 663. ſchlägt die Sachſen, 669. f. 676. ſiegt in Pommern, 673. fällt in Sachſen ein, 676. ſein Tod, 681
Barbara von Cilley, Sigismunds Gemahlin, 447. f.
Barbaroſſa, türkiſcher Seeräuber und Admiral, 545. 547
Barbe, Ferdinands des erſten Tochter, 577
Baſantello, dabey wird Otto der zweyte geſchlagen, 132
Joh. Baſilowitz, Großherzog von Moskau, 583
Bathiani, öſterreichiſcher Feldherr, wird von den Preußen geſchlagen, 819. zieht ſich vor den Franzoſen zurück, 823
Stephan Bathori, Fürſt in Siebenbürgen, 582. wird K. in Polen, 584. ſein Tod, 587
Sigismund Bathori, Fürſt von Siebenbürgen, 589. flüchtet nach Polen, 590. lebt in Böhmen als ein Privatmann, 591
Andreas Bathori, römiſcher Kardinal, bleibt im Gefechte, 590
Gabriel Bathori, Woywode von Siebenbürgen, 599. ſein Tod, 500
Bauernkrieg, in Deutſchland, 528
Beatrix, Friedrichs des erſten Gemahlin, S. 216. 240
Beatrix, Friedrichs des erſten Tochter, 240
Beatrix, Philipps des erſten Tochter, 264
Beatrix, Heinrichs des ſiebenten Tochter, 356
Beatrix, Ludwigs des fünften Gemahlin, 383
Beatrix, Ludwigs des fünften Tochter, 383
Beck, öſterreichiſcher Feldherr, 879. wird von den Preuſſen geſchlagen, 881
Bela, K. in Ungarn, 236
Belgrad, dabey werden die Türken von Hunniades geſchlagen, 460. es geht an die Türken über, 525. an die kaiſerlichen, 724
Herzog von Belleisle, franzöſiſcher Geſandter und Feldherr, 811. ſein merkwürdiger Abzug aus Prag, 816. er nöthigt die Oeſterreicher zum Rückzuge, 824. iſt franzöſiſcher Kriegsminiſter, 859
Benedict, römiſcher Pabſt, 124. thut auf ſeine Würde Verzicht, 125
Benedict der achte, römiſcher Pabſt, krönt Heinrichen den zweyten, 149. flüchtet vor den Griechen nach Bamberg, 151
Benedict der neunte, römiſcher Pabſt, 159. wird vertrieben, 161. verkauft ſeine Würde, ebendaſ.
Benedict der eilfte, römiſcher Pabſt, 341. ſein Tod, ebendaſ.
Benedict der zwölfte, römiſcher Pabſt, 377

Benedict der dreyzehnte, römiſcher Pabſt, S. 413. wird gefangen geſetzt, ebendaſ. wird zu Coſtnitz abgeſetzt, 430

Benno, Biſchoff zu Meißen, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, 169

Berengar, Herzog von Friaul, 83

Berengar der jüngere, maßt ſich die Herrſchaft in Italien an, 117. wird von Ludolphen geſchlagen, 120. ergreift die Flucht, 121

Bergen, Treffen dabey zwiſchen den Franzoſen und den Bundsgenoſſen, 856

Bergen op Zoom, geht an die Franzoſen über, 827

Bernhard, Karls des großen Feldherr, 24

Bernhard, Karls des großen Enkel, wird K. in Italien, 47. wird von Ludwigen dem frommen beſtätigt, 52. lehnt ſich wider ihn auf, 54. muß ſich ergeben, ebendaſ. ſein Tod, 55

Bernhard, Statthalter von Barcellona und Miniſter Ludwigs des frommen, 59. muß flüchtig werden, ebendaſ. wird wieder nach Hofe berufen, 60. entzweyt ſich mit der Kaiſerin, 61

Bernhard, Herzog von Lüneburg, 108

Bernhard, der heilige, ein angeſehener Gottesgelehrter, nimmt ſich Innocenz des zweyten an, 196. ſucht die Kreuzzüge zu befördern, 204

Bernhard, Erzbiſchoff zu Maynz, 235

Bernhard, Herzog von Burgund, S. 240

Bernhard, Herzog von Sachſen, bekriegt Heinrichen den Löwen und Adolphen, 246

Bernhard de Montepeluciano, ein Dominicaner, ſoll Heinrichen den ſiebenten mit der Hoſtie vergeben haben, 356

Bernhard, Herzog von Weimar, 630. führt die ſchwediſche Armee an, 655. vertreibt die kaiſerlichen aus Franken und Schwaben, 658. wird zum Feldherrn der franzöſiſchen Truppen am Rheine ernannt, 668. ſchlägt die kaiſerlichen, 672. f. ſein Tod, 674

Bertha, Gemahlin des Eudes, Grafen von Champagne, 158

Berthold, ein ſchwäbiſcher Graf, wird hingerichtet, 104

Berthold, Herzog in Bayern, 112

Berthold, Feldherr Heinrichs des ſechsten, 249

Berthold, Herzog von Zähringen, ſchlägt die Kaiſerwürde aus, 257

Berthold, gefürſteter Graf von Henneberg, 352

Berthold, Feldherr Ludwigs des fünften, 367

Bertrand, aqvitaniſcher Prinz, 9

Bertrand de Poyet, päbſtlicher Legat, 374

Herzog von Berwick, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 762

Beſtucheff, ruſſiſcher Miniſter, fällt in Ungnade, 835

Bethlem

Bethlem Gabor, Woywode von Siebenbürgen, S. 604. erobert Preßburg, 614. ſiegt in Ungarn, 615. erklärt ſich zum Könige von Ungarn, 617. ſchließt einen Vergleich mit Ferdinanden dem zweyten, 623. wird von den kaiſerlichen geſchlagen, 628

Prinz von Bevern, preußiſcher Feldherr, 834

Birr, dabey ſchlägt Otto der erſte Heinrichen, Eberharden und Gieſelberten, 114

Blanche, franzöſiſche Prinzeſſin und Rudolphs Gemahlin, 338. ihr Tod, 342

Blanche, Karls des vierten Gemahlin, 406

Blanche Marie, Maximilians des erſten Gemahlin, 481

Blandini, ein Arzt aus Genf, ſoll den Herzog Bernhard vergeben haben, 674

Boggio, aqvitaniſcher Prinz, 9

Bogislaus, Herzog in Pommern, 235

Bogislaus, Herzog von Schweidnitz, 406

Bogislaus, Herzog in Pommern, 642

Boleslaus, maßt ſich das Herzogthum Böhmen an, 112

Boleslaus, ſoll von Otto dem dritten den Titel als König in Polen erhalten haben, 140. fällt in Böhmen ein, 144. f. 147. f. führt abermals Krieg mit dem Reiche, 150. ſein Tod, 156

Boleslaus, Herzog in Böhmen, ſeine Grauſamkeit, 144

Boleslaus, Herzog in Polen, wird von Friedrichen dem erſten beſiegt, 214

Bonifaz der ſiebente, römiſcher Pabſt, S. 132

Bonifaz, Markgraf von Tuſcien, 159

Bonifaz, Markgraf von Montferrat, Anführer der Truppen der aufrühriſchen Städte wider Friedrichen den zweyten, 278

Bonifaz der achte, römiſcher Pabſt, 340. ſein Tod, 341

Bonifaz der neunte, römiſcher Pabſt, 413

Bonivet, franzöſiſcher Feldherr, 524

Bonn, wird von Philippen dem erſten in Brand geſteckt, 258

bonniſcher Vertrag, zwiſchen Heinrichen dem erſten und Karln dem einfältigen in Frankreich, 106. f.

Boſo, K. von Arles, will die Kaiſerwürde an ſich ziehen, 79

Stephan Botzſchkay, Fürſt von Siebenbürgen, 590. ſein Tod, 599

Bouflers, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 733. 742

Bovines, Schlacht dabey zwiſchen den Franzoſen und Deutſchen, 268

Bourdin, Erzbiſchaff zu Braga, wird zum Pabſt ernannt, 189

Bregenz, dabey ſchlagen die Schweizer Maximilians des erſten Truppen, 486

Breitenbach, hannöveriſcher Feldherr, bleibt im Gefechte, 892

Brentano, öſterreichiſcher Feldherr, 882

Breſcia, wird von Friedrichen dem erſten eingenommen, 214.

von Heinrichen dem ſiebenten, S. 354

Herzog von Broglio, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 813

Herzog von Broglio, franzöſiſcher Feldherr, ſchlägt die Heſſen, 853. die Hannoveraner und Engländer, 856. wird bey Minden geſchlagen, 860. bey Füllingshauſen, 895. f.

Broun, ruſſiſcher Feldherr, 845. wird bey Zorndorf geſchlagen, 847

Graf von Bronne, öſterreichiſcher Feldherr, 824. wird bey Lowoſitz geſchlagen, 830. ſtirbt an Verwundung, 835

Bruno, Heinrichs des erſten Sohn, 109. wird Erzbiſchoff zu Cöln und Herzog in Lothringen, 118. krönt Otto den zweyten, 121

Bruno aus Kärnthen, wird von Otto dem dritten zum Pabſt ernannt, 138

Bruno, Heinrichs des zweyten Bruder, 145

Bruno, Biſchoff von Toul, wird von Heinrichen dem dritten zum Pabſt ernannt, 163

Bucer, ein proteſtantiſcher Gottesgelehrter, 551

Bülow, hannöveriſcher Feldherr, 887

Graf von Büqvoi, kaiſerlicher Feldherr, 608. ſchlägt den Grafen von Mannsfeld, 610. Friedrichen aus der Pfalz, 618. erobert Mähren, 620. bleibt im Gefechte, 621

Burkard, Herzog in Schwaben, 103

Burkard der dritte, Herzog von Schwaben, S. 118

Burkard, Biſchoff zu Halberſtadt, empört ſich wider Heinrichen den vierten, 169

Butler, ein Irländer, bringt den Wallenſtein um, 662

Butturlin, ruſſiſcher Feldherr, 900

Cäcilie Renate, Ferdinands des zweyten Tochter, 671

Cäſar Borgia, Alexanders des ſechsten Sohn, 488

Cajetan, römiſcher Kardinal, wird zum Pabſte gewählt, 188

Cajetan, römiſcher Kardinal, ſein Religionsgeſpräch mit Luthern zu Augsburg, 513

Calixt der zweyte, römiſcher Pabſt, 189. thut Heinrichen den fünften in den Bann, 190. vergleicht ſich mit ihm, 191. f. ſein Tod, 193

Calixt der dritte, römiſcher Pabſt, 460

Calixtiner, die Anhänger Caſimirs in Böhmen, 449

Campeggio, päbſtlicher Legat auf dem Reichstage zu Augsburg, 537

Canut, K. in England, begleitet Conraden den zweyten nach Rom, 154

Canut, macht auf die däniſche Krone Anſpruch, 207

Canut, K. in Dänemark, 235. beſiegt Waldemarn und Adolphen, 246

Caprara, kaiſerlicher Feldherr, 722

Carl, ſ. Karl.

carlowitzer Friede, 737

Carlſtein, dabey werden die Huſſiten von den kaiſerlichen geſchlagen, S. 437
caroliniſche Bulle, 398
Caſimir, K. in Polen, 375
Caſimir, polniſcher Prinz, wird zum König in Böhmen gewählt, 449. wird geſchlagen, ebendaſ.
Marqvis de Caſtries, franzöſiſcher Feldherr, ſchlägt den Erbprinz von Braunſchweig, 889
Catinat, franzöſiſcher Feldherr, 731
Cavendiſch, engländiſcher Feldherr, 910
Graf von Chabot, franzöſiſcher Feldherr, 844
Charibert, K. von Aqvitanien, 9
Charobert, wird zur ungariſchen Krone vorgeſchlagen, 340. wird von Alberten dem erſten unterſtützt, 343. erlangt ſie, 344
Chevert, franzöſiſcher Feldherr, 853
Childebert, Grimoalds Sohn, 11
Childebert der dritte, König der Franken, 12
Childerich, Chariberts Sohn, 9
Childerich, Clodwigs des zweyten Sohn, 11. wird umgebracht, 12
Childerich der dritte, K. der Franken, 15. muß in ein Kloſter gehen, 17
Chriſtian, Erzbiſchoff zu Maynz, Friedrichs des erſten Feldherr, 226. ſein Tod, 231
Chriſtian, Herzog von Braunſchweig, nimmt ſich der proteſtantiſchen Sache an, S. 621. wird von dem Grafen von Anhalt geſchlagen, 622. von Tilly, 625. 628. von den Franzoſen und Spaniern, 627. legt die Feldherrnſtelle nieder, 628. ſein Tod, 633
Chriſtian, K. in Dänemark, nimmt ſich der Proteſtanten an, 629. wird von Tilly geſchlagen, 631. wird von ihm in die Enge getrieben, 635. ſchließt zu Lübeck einen Vergleich, 638. f.
Chriſtiern, K. in Dänemark, 461. 516. wird abgeſetzt, 523
Chriſtine, däniſche Prinzeſſin, ſoll mit Friedrichs des erſten Sohne vermählt werden, 235. wird wieder zurückgeſchickt, 236
Chriſtine, Guſtav Adolphs Tochter, 656. tritt die ſchwediſche Krone an Karl Guſtaven ab, 701
Chriſtoph, Herzog von Bayern, 474
Cimbrer, ihr Wohnplatz, 1. ſie werden von C. Marius geſchlagen, 2
Cincius, römiſcher Prätor, wird hingerichtet, 134
Claudie, franzöſiſche Prinzeſſin, wird an den Grafen von Angouleſme vermählt, 494
Clemens der zweyte, römiſcher Pabſt, 162. ſein Tod, 163
Clemens der dritte, römiſcher Pabſt, 174. f.
Clemens der vierte, römiſcher Pabſt, 238
Clemens der fünfte, römiſcher Pabſt, 308
Clemens der ſechste, römiſcher Pabſt, 349

Clemens der ſiebente, römiſcher Pabſt, S. 381
Clemens der achte, römiſcher Pabſt, 408. ſein Tod, 413
Clemens der neunte, römiſcher Pabſt, 522. wird von den kaiſerlichen belagert und gefangen genommen, 532. kömmt wieder los, ebendaſ.
Clemens, bayeriſcher Prinz und Kuhrfürſt von Cöln, 724
Clementie, Rudolphs des erſten Tochter, 327. wird an Karl Martell vermählt, 331
Graf von Clermont, franzöſiſcher Feldherr, 844
Cleſel, Kardinal und Erzbiſchoff zu Wien, 607. wird von Hofe entfernt, ebendaſ.
Clodoväus, K. der Franken, ſeine Siege, 6. f. er wird ein Chriſt, 7. ſein Tod, 7. f.
Clodwig der zweyte, Dagoberts Sohn, 10. wird K. der Franken, 11. ſein Tod, ebendaſ.
Clodwig der dritte, K. der Franken, 13
Freyherr von Cloſen, franzöſiſcher Feldherr, 894
Clotar der erſte, K. der Franken, 8
Clotar der zweyte, K. der Franken, 9
Clotar der dritte, Clodwigs des zweyten Sohn, 11
Clotar der vierte, K. der Franken, 14
Coblenz, wird von Philippen dem erſten in Brand geſteckt, 258
Cöleſtin der dritte, römiſcher Pabſt, 242
Cöleſtin der vierte, römiſcher Pabſt, 292. ſein Tod, ebendaſ.
Coloredo, kaiſerlicher Feldherr, wird von den Sachſen geſchlagen, S. 663
Columb, entdeckt America, 494
Como, wird von Friedrichen dem erſten erobert, 225
Marqvis von Conflans, franzöſiſcher Feldherr, 899
Conrad, Graf von Heſſen und der Wetterau, 102
Conrad der erſte, des vorigen Sohn, 102. wird zum Könige der Deutſchen gewählt, 103. ſein Tod, 105
Conrad, Graf von Worms, wird Herzog von Lothringen, 115
Conrad der zweyte, wird zum Kaiſer gewählt, 153. wird zu Rom gekrönt, 154. ſein Krieg mit dem Herzog in Polen, 156. er geht nach Italien, 158. ſein Tod, 159. f.
Conrad, Herzog von Bayern, wird abgeſetzt, 164
Conrad, Heinrichs des vierten Sohn, lehnt ſich wider ſeinen Vater auf, 177. wird von ihm in die Acht erklärt, ebendaſ. ſein Tod, 178
Conrad der dritte, Herzog in Franken, 194. wird zum Könige der Lombardey gekrönt, 195. vergleicht ſich mit Lothar dem zweyten, ebendaſ. wird zum Kaiſer gewählt, 200. beſiegt die Aufrührer, 201. ſteht dem Pabſte bey, 203. f. zieht in das heilige Land, 204. ſein Tod, 206
Conrad, Markgraf von Znaim, wird von den Böhmen zum Herzoge gewählt, 236
Conrad, Friedrichs des erſten Sohn, Herzog von Rothenburg, S. 240.

S. 240. erhält das Herzogthum Schwaben, 243. ſein Tod, 251

Conrad, Markgraf von Meiſſen, 240

Conrad, Biſchoff von Speyer, Friedrichs des zweyten Kanzler, 272

Conrad der vierte, Friedrichs des zweyten Sohn, 282. wird zum römiſchen Könige gekrönt, 288. wird von Heinrichen aus Thüringen geſchlagen, 294. entgeht glücklich der Nachſtellung von Meuchelmördern, 300. erobert Neapolis, 301. wird in den Bann gethan, ebendaſ. ſein Tod, 302

Conradin, Conrads des vierten Sohn, 302. rückt nach Italien, 309. wird auf das Haupt geſchlagen und gefangen genommen, 309. f. wird hingerichtet, 310

Conſtantie, ſiciliſche Prinzeſſin und Heinrichs des ſechsten Gemahlin, 234. f. kömmt in einem Alter über 50 Jahren nieder, 250. f. widerſetzt ſich dem eigenmächtigen Verfahren ihres Gemahls, 253. belagert ihn, 254. ihr Tod, 259

Conſtantie von Arragonien, Friedrichs des zweyten Gemahlin, 277

Conſtantie, Peters von Arragonien Gemahlin, 327

Conſtantinopel, wird von den Venetianern eingenommen, 260. von den Türken, 459. f.

Contades, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 853. kömmt in Ungnade, 866

Cordova, ſpaniſcher Feldherr, 621

Corebut, litthauiſcher Prinz, wird zum Könige in Böhmen vorgeſchlagen, S. 436. wird von den kaiſerlichen geſchlagen, 437. muß auf die Krone Verzicht thun, ebendaſ. wird in ein Kloſter geſteckt, 438

Coſſa, römiſcher Kardinal, gelangt zum Pabſtthume, 421. S. Johann der dreyundzwanzigſte.

Cracau, wird von Johann eingenommen, 375

Crema, in Italien, wird von Friedrichen dem erſten angeſteckt, 216

Cremona, wird von Friedrichen dem erſten erobert, 225

Creqvi, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 711. erobert Luxenburg und Trier, 720

Creſcenz, römiſcher Conſul, wird zum Kaiſer gewählt, 135. ſucht ſich zu behaupten, 137. wird von Otto dem dritten begnadigt, 138. vertreibt den Pabſt Gregor den fünften, 139. ſein Tod, ebendaſ.

Crevelt, Treffen dabey zwiſchen den Franzoſen und Hanoveranern, 852

Baron von Cronſtrom, Befehlshaber in Bergen op Zoom, 827

Herzog von Croy, kaiſerlicher Feldherr, 731

Herzog von Cumberland, führt die Armee der Engländer und Oeſterreicher wider die Franzoſen an, 824. die Armee der Bundsgenoſſen, 832. wird bey Haſtenbeck geſchlagen, 833

Cuno, Graf von Rheinfelden, 173

Czerni=

Czernichew, ruſſiſcher Feldherr, S. 880

Dänen, werden von Heinrichen dem erſten geſchlagen, 106

Dagobert, K. der Franken, 9. ſein Tod, 10

Dagobert, Siegeberts Sohn, 11

Dagobert, K. in Auſtraſien, 13

Dagobert der dritte, K. der Franken, 13. f.

Daleminzier, werden von Heinrichen dem erſten geſchlagen, 106

Damaſus der zweyte, römiſcher Pabſt, 169

Damnitz, öſterreichiſcher Befehlshaber in Freyburg, 820

Graf von Dampier, kaiſerlicher Feldherr, 608

Dandalo, Doge von Venedig, erobert Conſtantinopel, 260

Daun, S. Leopold.

Dedo, Markgraf von Meiſſen, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, 169

Deſiderius, K. der Lombardey, 20. ſetzt den Päbſten zu, 21. 23. f. wird von Karln dem groſſen gefangen genommen, 25

Dettingen, Treffen dabey zwiſchen den Engländern und Franzoſen, 816

Deutſche, werden von Julius Cäſarn geſchlagen, 2. ihr Character, 4. f.

Diecemann, meißniſcher Prinz, nimmt Adolphen Thüringen ab, 334

Diericke, preußiſcher Feldherr, wird von den Oeſterreichern gefangen genommen, S. 865

Dietrich, Graf von Yſenburg, bewirbt ſich um das Erzbißthum Maynz, 463. muß abſtehen, 464

Dietrichſtein, Kardinal und Statthalter in Oeſterreich, 610

Lord Digby, engliſcher Geſandter zu Wien, 618

Graf von Dohna, preußiſcher Feldherr, 845. 848.

Doria, genueſiſcher Admiral, 535

Down, engliſcher Feldherr, bleibt im Gefechte, 889

Dragomire, des böhmiſchen Herzogs Wenzels Mutter, 108

dresdner Friede, 822

Druſus, ſchlägt die Deutſchen, 2

Ebbon, Erzbiſchoff zu Soiſſons, legt Ludwigen dem frommen Kirchenbuße auf, 63. wird abgeſetzt, ebendaſ.

Eberhard, Herzog in Franken, fängt Krieg mit den Sachſen an, 113. wird bey Birt geſchlagen, 114. bleibt bey Andernach, ebendaſ.

Ebroin, ſucht den Theodorich auf den Thron zu ſetzen, 12

Ecbert, Markgraf von Thüringen, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, 169. wird zum Kaiſer gewählt, 176. wird auf der Flucht erlegt, ebendaſ.

Joh. Eck, papiſtiſcher Gottesgelehrter, 551

Eckhard, Markgraf von Thüringen, wirft ſich zum Kaiſer auf, 143

Editha, Otto des erſten Gemahlin, S. 117
Edmund, engländiſcher Prinz, 304
Eduard, K. in England, ſchließt ein Bündniß mit Adolphen von Naſſau, 333
Eduard der dritte, K. in England, 378. wird zum Reichsverweſer in Deutſchland ernannt, 379. wird zum Kaiſer gewählt, 385. ſchlägt es aus, 386
Eduard der vierte, K. in England, 476
Eilbert, Biſchoff zu Minden, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, 169
Eiſinger, wiegelt die Oeſterreicher wider Friedrichen den dritten auf, 457. belagert ihn in Neuſtadt, 459
Eleonore aus Portugall, Friedrichs des dritten Gemahlin, 458. f.
Eleonore, Philipps Tochter und Emanuels Gemahlin, 516. ihr Tod, 572
Eleonore, Ferdinands des erſten Tochter, 577
Eleonore, Ferdinands des zweyten Gemahlin, 623. 671
Eleonore, Ferdinands des dritten Gemahlin, 701
Eleonore, Ferdinands des dritten Tochter, 701. wird an den Herzog von Lothringen vermählt, 711
Eliſabeth, Conrads des vierten Gemahlin, 302
Eliſabeth, Alberts des erſten Gemahlin, 348
Eliſabeth, Johanns Gemahlin, 351
Eliſabeth, Ludwigs des fünften Tochter, S. 383
Eliſabeth, Karls des vierten Gemahlin, 401. 407
Eliſabeth, Karls des vierten Tochter und des Johann Galeazzo Gemahlin, 407
Eliſabeth, Karls des vierten Tochter, und Alberts von Oeſterreich Gemahlin, 407
Eliſabeth, verwittwete Königin von Ungarn, 423. läßt den Karl Durazzo ermorden, 424. wird umgebracht, ebendaſ.
Eliſabeth, Roberts Gemahlin, 422
Eliſabeth, Roberts Tochter, 422
Eliſabeth, Alberts des dritten Tochter, 450
Eliſabeth Anne, Ferdinands des erſten Gemahlin, 576
Eliſabeth, Ferdinands des erſten Tochter, 576
Eliſabeth, Maximilians des zweyten Tochter, 584
Eliſabeth, Königin von England, 586
Emanuel Comnenus, griechiſcher Kaiſer, 205
Emanuel, K. in Portugall, 516
Emerich, ungariſcher Prinz, 236
Emma, Ludwigs Gemahlin, 75
Engelbert, Erzbiſchoff zu Cöln, wird umgebracht, 276
Engiſchall, bayeriſcher Prinz, 80
Enſiferi, ein Ritterorden, 261. f.
Enzius, Friedrichs des zweyten unächter Sohn, K. in Sardinien,

dinien, S. 289. verwaltet in ſeines Vaters Abweſenheit das Regiment, 294. wird von den Bologneſern gefangen genommen, 296

Erchanger, ſchwäbiſcher Graf, wird hingerichtet, 104

Eresburg, wird von den Sachſen eingenommen, 26. f. von Karln dem großen, ebendaſ.

Erich von Friaul, Feldherr unter Karln dem großen, 40

Erich, K. in Schweden, ſchlägt die Dänen, 136

Erich, Herzog von Niederſachſen, 361

Erich, Herzog von Sachſenlauenburg, 432

Erich, K. in Dänemark, 437

Erich, Herzog von Braunſchweig, ſchließt ein Bündniß wider die Proteſtanten, 546

von Erlach, Feldherr über Bernhards Armee, 674

Ermengard, ſ. Hermengard.

Ernſt, Herzog von Oeſterreich, lehnt ſich wider Heinrichen den zweyten auf, 145. wird von ihm gefangen genommen, ebend.

Ernſt, Herzog von Schwaben, empört ſich wider Conraden den zweyten, 154. wird gefangen geſetzt, 155. bleibt im Treffen, 156

Ernſt, Herzog von Oeſterreich, nimmt ſeinem Bruder Friedrich Tyrol ab, 431

Ernſt, Herzog von Braunſchweig Lüneburg-Zelle, wohnt dem augsburger Reichstage bey, 537. wird bey Mühlberg gefangen genommen, 562. wird frey gegeben, ebendaſ.

Ernſt, Maximilians des zweyten Sohn, S. 584

Ernſt, bayeriſcher Prinz, wird zum Erzbiſchoffe von Cöln ernannt, 586. vertreibt ſeinen Vorgänger Gebhard Truchſeß, 587. ſein Tod, 588

Ernſt Auguſt, Herzog von Hannover, 730. wird zum Kuhrfürſten ernannt, 731. ſein Tod, 738

Eſico, Graf von Merſeburg, 112

d'Etrees, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 831. gewinnt das Treffen bey Haſtenbeck, 833

evangeliſches Bündniß, 594

Eudes, Graf von Champagne, 158

Eugen der zweyte, römiſcher Pabſt, 58

Eugen der dritte, römiſcher Pabſt, 203

Eugen der vierte, römiſcher Pabſt, 441

Eugen, Prinz von Savoyen, kaiſerlicher Feldherr, 728. 737. ſchlägt die Franzoſen in Italien, 740. bey Höchſtädt, 751. f. wird von ihnen in Italien geſchlagen, 754. gewinnt über ſie bey Turin einen entſcheidenden Sieg, 763. ſchlägt ſie bey Oudenarde, 773. bey Malplaqvet, 780. tritt mit Villars in Friedensunterhandlung, 805

Eugen, Prinz von Würtenberg, preußiſcher Feldherr, 884

Euphemie, Rudolphs des erſten Tochter, 331

Euphemie, Wenzels Tochter, 417

Ezzelino, Feldherr unter Friedrichen dem zweyten, S. 301. ſein Tod, 302

Fabricius, Secretär des kaiſerlichen Raths zu Prag, 606

Fagel, holländiſcher Feldherr, 799

Faſtrade, Gemahlin Karls des großen, 31

Felix, römiſcher Pabſt, 455. legt ſeine Würde nieder, 456

Ferden, dabey wird Heinrich der Löwe von Heinrichen dem ſechsten geſchlagen, 241

Ferdinand der katholiſche, K. von Arragonien, 483. 497. kömmt dem Pabſte zu Hülfe, 502. ſein Tod, 509

Ferdinand der erſte, Philipps Sohn, 504. wird von ſeinem Bruder zum Reichsverweſer ernannt, 520. wird K. in Ungarn, 533. K. in Böhmen, 534. römiſcher König, 540. wird von den Türken geſchlagen, 548. 552. wird zum Kaiſer gewählt, 575. ſein Tod, 576

Ferdinand, Karls des fünften Sohn, 572

Ferdinand, Ferdinands des erſten Sohn, 576

Ferdinand der zweyte, Karls Sohn, 593. wird K. in Böhmen, 605. wird zum Kaiſer gewählt, 611. ſein Krieg wider die Proteſtanten, 608. f. er erklärt Friedrichen aus der Pfalz in die Reichsacht, 619. ſein Tod, 671

Ferdinand der dritte, des vorigen Sohn, wird K. in Ungarn, 630. K. in Böhmen, 637. nimmt Regensburg ein, 663. ſchlägt die Schweden bey Nördlingen, S. 664. wird zum römiſchen Könige gewählt, 670. wird Kaiſer, 672. ſchließt den weſtphäliſchen Frieden, 694. ſein Tod, 701

Ferdinand, des vorigen Sohn, 693. wird zum römiſchen Könige gewählt, 699. ſein Tod, 700

Ferdinand, Prinz von Braunſchweig, führt die Armee der Bundsgenoſſen an, 843. treibt die Franzoſen zurück, 844. gewinnt das Treffen bey Crevelt, 852. bey Minden, 860. bey Warburg, 877. bey Füllingshauſen, 895. f. wird bey Bergen geſchlagen, 856. nimmt Münſter ein, 865

Herzog von Feria, ſpaniſcher Feldherr in kaiſerlichen Dienſten, 659. ſein Tod, 660

Fermor, ruſſiſcher Feldherr, 845. wird bey Zorndorf geſchlagen, 847

Feſteſitz, öſterreichiſcher Feldherr, 815

Feuillade, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, wird von Prinz Eugen geſchlagen, 763

Fink, preußiſcher Feldherr, 862. wird bey Maxen gefangen genommen, 864

Fontenoy, dabey wird Lothar geſchlagen, 69. dabey ſchlagen die Franzoſen die Engländer, Oeſterreicher und Holländer, 820

de la Force, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr in Deutſchland, 665

Formoſus, römiſcher Pabſt, 83

Fouquet, preußiſcher Feldherr, S. 869. wird von den Oeſterreichern geſchlagen und gefangen genommen, 870

fränkiſche Staatsverfaſſung, 87. f.

Frangipani, Conſul zu Rom, 188

Graf von Frangipani, tritt in ein Verſtändniß wider Leopolden, 708. wird hingerichtet, ebendaſ.

Frankenhauſen, dabey werden die Schwärmer und Bauern von dem Kuhrfürſten von Sachſen geſchlagen, 528

Franz der erſte, K. in Frankreich, ſchlägt die Schweizer bey Marignan, 508. bewirbt ſich um die Kaiſerwürde, 517. wird bey Pavia zum Gefangnen gemacht, 526. wird losgegeben, 530. ſchließt Friede mit Karln dem fünften, 536. tritt in Bündniß mit den Türken, 547

Franz Albert, Herzog von Sachſenlauenburg, 654

Franz, Großherzog von Lothringen, wird zum Kaiser gewählt, 821

Franz, Prinz von Braunſchweig, bleibt bey Hochkirchen, 849

Freſcati, deſſen Erbauung, 242

Freydank, Günthers Leibarzt, vergiebt ihn, 387

Friedlingen, Schlacht dabey zwiſchen den Franzoſen und Deutſchen, 743

Friedrich von Luxenburg, wird Herzog von Niederlothringen, 161

Friedrich, Biſchoff zu Münſter, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, S. 169

Friedrich, Pfalzgraf von Sachſen, erregt Aufruhr wider Heinrichen den vierten, 169

Friedrich, Herzog zu Schwaben, 194. wird zum römiſchen Könige gewählt, 195. vergleicht ſich mit Lothar dem zweyten, ebendaſ.

Friedrich der erſte, der Rothbarth, Herzog in Schwaben, begleitet Conraden den dritten in das heilige Land, 204. wird zum Kaiser gewählt, 206. zieht nach Italien, 209. f. wird zu Rom gekrönt, 210. f. dämpſt daſelbſt einen Aufruhr, 211. ſtillt die Unruhen in Deutſchland, 212. geht wieder nach Italien, 214. f. 222. 225. ſeine Anordnungen daſelbſt, 215. ſeine Thaten daſelbſt, 218. 223. 225. er wird vor Alexandria geſchlagen, 225. bey Lignano, 226. vergleicht ſich mit dem Pabſte, 227. f. demüthigt den Herzog Heinrich von Sachſen, 230. geht in das heilige Land, 238. ſein Tod, 239

Friedrich, Graf von Rothenburg, Conrads des dritten Sohn, 206

Friedrich, Herzog in Böhmen, 236

Friedrich, Friedrichs des erſten Sohn, Herzog von Schwaben, 233. geht in das heilige Land, 238. ſein Tod, 240

Friedrich der zweyte, deſſen Geburt, 251. er wird zum römiſchen Könige gekrönt, 253. wird als Kaiſer beſtätigt, 257. wird K. in Sicilien, 259. nimmt

den Elſaß ein, S. 267. wird von Otto dem vierten zurück getrieben, ebendaſ. nimmt den größten Theil des Reichs ein, 269. ſein Vergleich mit Waldemarn, ebendaſ. er wird zu Aachen gekrönt, 270. zu Rom, 273. beſiegt die Saracenen, 274. entzweyt ſich mit dem Pabſte, 277. 279. Bündniß der Italiäner wider ihn, 278. er wird in den Bann gethan, 281. zieht in das heilige Land, 282. ſein Glück daſelbſt, 283. er geht auf den Pabſt los, ebendaſ. vergleicht ſich mit ihm, 284. geht zurück nach Deutſchland, 285. dämpft den Aufruhr ſeines Sohns, 287. ſchlägt die Rebellen in Italien, 288. wird abermals in den Bann gethan, 290. 293. wird in Italien geſchlagen, 291. 296. ſein Tod, 297

Friedrich, Herzog von Oeſterreich, empört ſich wider Friedrichen den zweyten, 287. wird von ihm beſiegt, ebendaſ.

Friedrich, Heinrichs Sohn, Herzog von Oeſterreich, 297

Friedrich, meißniſcher Prinz, nimmt Adolphen Thüringen ab, 334. ſchlägt Alberten den erſten, 343

Friedrich, Alberts des erſten Sohn, 343. wird zum Kaiſer gewählt, 361. wird bey Mühldorf geſchlagen, 364. wird gefangen genommen, 365. wird freygelaſſen, 369. ſein Tod, ebendaſ.

Friedrich der zweyte, K. in Sicilien, 355

Friedrich, Markgraf von Meißen, fällt in Böhmen ein, S. 374. wird geſchlagen, ebendaſ. lehnt die Kaiſerwürde ab, 386

Friedrich, Herzog in Bayern, 411

Friedrich, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, wird zum Kaiſer gewählt, 415. wird ermordet, ebendaſ.

Friedrich, Herzog von Oeſterreich, ſchützt den Pabſt Johann den dreyundzwanzigſten, 429. wird in die Acht erklärt, 429. 435

Friedrich der kriegeriſche, Markgraf zu Meißen, erhält das Kuhrfürſtenthum Sachſen, 432

Friedrich der dritte, Herzog von Oeſterreich, wird zum Kaiſer gewählt, 451. ſein Krieg mit den Schweizern, 453. f. er geht nach Italien, 458. wird zu Rom gekrönt, 459. ſein Krieg mit ſeinem Bruder Albert, 464. f. mit den Ungarn, 473. 475. 477. er erhebt Oeſterreich zum Erzherzogthume, 477. ſein Tod, 480

Friedrich der weiſe, Kuhrfürſt zu Sachſen, lehnt die Kaiſerwürde ab, 518. ſchlägt die Schwärmer und Bauern bey Frankenhauſen, 528. wohnt dem augsburger Reichstage bey, 537. ſein Tod, 542

Friedrich, Herzog von Mantua, 576

Friedrich der fünfte, Kuhrfürſt von der Pfalz, wird zum König in Böhmen gewählt, 612. wird zu Prag gekrönt, 613. wird bey Prag geſchlagen, 618. wird in die Acht erklärt, 619. legt die Waffen nieder, 626. verbindet ſich mit dem Könige von

von Schweden, S. 648. ſein Tod, 656

Friedrich der zweyte, K. in Preußen, nimmt Schleſien weg, 808. f. kömmt Karln dem ſiebenten zu Hülfe, 817. rückt in Böhmen ein, 818. 834. in Sachſen, 822. 829. gewinnt die Schlacht bey Mollwitz, 811. bey Czaslau, 814. bey Hohenfriedberg, 821. bey Keſſelsdorf, 822. bey Lowoſitz, 830. bey Prag, 835. bey Roßbach, 839. bey Leuthen, 841. bey Zorndorf, 847. f. bey Liegnitz, 880. bey Siptitz, 885. bey Buckersdorf, 907. verliert das Treffen bey Kollin, 837. bey Hochkirchen, 849. bey Kunnersdorf, 862. f. belagert vergebens Prag, 835. 837. Ollmütz, 846. Dresden, 872. f. ſchließt den breßlauer Frieden, 814. den dresdner, 822. den hubertsburger, 908

Frieſen, werden von Karl Martell beſiegt, 14

Füllingshauſen, dabey werden die Franzoſen von den Bundsgenoſſen geſchlagen, 895. f.

Walther Fürſt, aus Uri, legt den Grund zur Freyheit der Schweizer, 346

Graf von Fürſtenberg, kaiſerlicher Feldherr, 646

G.

Galeazzo, Herzog von Meyland, 407

Gallas, kaiſerlicher Feldherr, 649. 668. wird von den Franzoſen und Schweden zurückgeſchlagen, 669. wird den Dänen zu Hülfe geſchickt, 688

Graf Gallas, kaiſerlicher Miniſter, S. 793

Gara, Miniſter in Ungarn, 424. wird umgebracht, ebendaſ.

Garris, ein ungariſcher Edelmann, wird von Sigismunden hingerichtet, 425

Gaſton de Foix, franzöſiſcher Feldherr, ſchlägt bey Ravenna die päbſtlichen und ſpaniſchen Truppen, 504

Gaudenz, erſter Erzbiſchoff zu Gneſen, 141

Geisler, öſterreichiſcher Statthalter in Uri, 345. wird umgebracht, 347

Gelaſius der zweyte, römiſcher Pabſt, 188. muß flüchtig werden, 189. ſein Tod, ebendaſ.

Gent, empört ſich wider Karln den fünften, 548. wird abgeſtraft, 549. f.

George, Markgraf von Brandenburg Anſpach, wohnt dem augsburger Reichstage bey, 537

George, Herzog zu Sachſen, ſchließt ein Bündniß wider die Proteſtanten, 546. ſein Tod, 550

George, Herzog zu Braunſchweig Lüneburg, 681. f.

George Wilhelm, Herzog von Zelle, 729

George Ludwig, Herzog von Hannover, 730. nimmt Ebernburg ein, 735. wird zum Kuhrfürſten ernannt, 738. führt die Reichsarmee wider die Franzoſen an, 768. wird unter die Kuhrfürſten aufgenommen, 777

George der zweyte, des vorigen Sohn, K. in England, 808. ſteht der Königin von Ungarn bey, 810. f. gewinnt die

Schlacht bey Oettingen, S. 816. tritt mit Preußen in Verbindung, 829. ſein Tod, 891

Gerald, wird von Karln dem großen über Bayern geſetzt, 37

Gerberga, Gieſelberts und Ludwigs des vierten in Frankreich Gemahlin, 115

Gerbert, Erzbiſchoff zu Rheims, gelangt zur päbſtlichen Würde, 140

Gerhard, Herzog in Oberlothringen, 165

Gerhard, römiſcher Kardinal, 208

Gerhard, Graf von Holſtein, 344

Gerlach, Graf von Limburg, 337

Gerlach, Adolphs von Naſſau Sohn, 333

Gertrude, Conrads des dritten Gemahlin, 206

Ghiara d'Adda, dabey werden die Venetianer von den Franzoſen geſchlagen, 498

Gieſelbert, Herzog von Lothringen, 103. wird von Otto dem erſten geſchlagen, 114

Giſela, Conrads des zweyten Gemahlin, 158

Joh. Giſora, böhmiſcher Feldherr, 452

Glaubitz, franzöſiſcher Feldherr, 875. wird gefangen genommen, 876

Gleen, kaiſerlicher Feldherr, 681

Götze, kaiſerlicher Feldherr in Ungarn, 689

goldne Bulle, Abfaſſung derſelben, 394. Nachricht davon, 395. f.

Golz, preußiſcher Feldherr, 881

Gonzaga, Markgraf zu Mantua, S. 444

Gonzales, ſpaniſcher Feldherr, 627

Gordon, ſchottländiſcher Befehlshaber, bringt den Wallenſtein um, 662

Gormo, K. der Normannen, wird von Heinrichen dem erſten geſchlagen, 106

Gothen, ergeben ſich an Karln den großen, 37

Gotricus, K. in Jütland, bekriegt Karln den großen, 40. wird umgebracht, ebendaſ.

Gottfried, K. in Dänemark, führt mit Karln dem großen Krieg, 46

Gottfried, Fürſt der Normannen, erhält Friesland, 79

Gottfried, Graf von Ardennes und Herzog von Niederlothringen, 148

Gottfried, Herzog von Niederlothringen, bekriegt Heinrichen den dritten, 164. wird abgeſetzt, 165

Gottfried von Bouillon, Feldherr unter Heinrichen dem vierten, 170

Gozelo, Herzog von Lothringen, 164

Granby, engländiſcher Feldherr, 877

Gratian, ein Prieſter, kauft die päbſtliche Würde an ſich, 161. wird abgeſetzt, 162

Gregor der vierte, römiſcher Pabſt, 63. ſein Tod, 71

Gregor der fünfte, römiſcher Pabſt, 138. wird von Creſcenz vertrieben, 139. ſein Tod, 140

Gregor, Graf von Toſcanella, ſtiftet eine Verſchwörung wider Otto den dritten an, S. 141

Gregor der sechste, römiſcher Pabſt, 162. wird abgeſetzt, ebendaſ.

Gregor der ſiebente, römiſcher Pabſt, thut Heinrichen den vierten in den Bann, 170. f. wird von ihm belagert, 174. wird befreyt, 175. ſein Tod, ebendaſ.

Gregor der achte, römiſcher Pabſt, 189. wird in ein Kloſter geſteckt, 191

Gregor der neunte, römiſcher Pabſt, 237. ſein Tod, ebendaſ.

Gregor der zehnte, römiſcher Pabſt, thut Friedrichen den zweyten in den Bann, 281. vergleicht ſich mit ihm, 284. thut ihn nochmals in den Bann, 290. ſein Tod, 292

Gregor der eilfte, römiſcher Pabſt, 320

Gregor der zwölfte, römiſcher Pabſt, 404

Gregor der dreyzehnte, römiſcher Pabſt, 427. wird zu Coſtnitz abgeſetzt, 430

Grimoald, fränkiſcher Großhofmeiſter, 11

Grimoald, des Aragviſus Sohn, Feldherr unter Karln dem großen, 36

Grimoald, Herzog von Benevent, wird ermordet, 55

Joh. Gropper, papiſtiſcher Gottesgelehrter, 551

Großhofmeiſter, fränkiſche, 11

Gründler, ein Fiſcher, hilft Wenzeln aus der Gefangenſchaft los, 413. wird geadelt, 414

Grumbach, bringt den Biſchoff von Würzburg um, S. 579. wird hingerichtet, ebendaſ.

Guebriant, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 673. 680. ſchlägt Hatzfelden und Lamboy, 684. bleibt bey Rothweil, 687

Guelph, ein Graf, empört ſich wider Conraden den zweyten, 154. wird von ihm begnadigt, 155

Guelph, Herzog in Bayern, Gemahl der Mathilde, 176. ſcheidet ſich von ihr, 178

Guelph, Herzog in Bayern, lehnt ſich wider Conraden den dritten auf, 201. muß ſich ergeben, 201. f. begleitet ihn in das heilige Land, 204. vermacht Friedrichen dem erſten ſeine italiäniſchen Länder, 226. f.

Guelphen, Urſprung dieſer Partey, 176

Guibert, Erzbiſchoff zu Ravenna, wird zum Pabſt ernannt, 174

Guido, Herzog von Spoleto, 83

Guido von Dampier, Graf von Hennegau, 306

Guido de la Torre, Befehlshaber zu Meyland, wird abgeſetzt, 353

Günther, Feldherr unter Otto dem erſten, 126

Günther, Graf von Schwarzburg, wird zum Kaiſer gewählt, 387. wird vergeben, ebendaſ.

Robert Guiſcard, Herzog von Apulien, kömmt Gregor dem ſiebenten zu Hülfe, 174

Gundbald, ein Mönch, 59. hilft Ludwigen dem frommen

wieder zum Throne, S. 60. wird mißvergnügt, 61
Gunhilde, Heinrichs des dritten Gemahlin, 158
Guſtav Adolph, K. in Schweden, kündigt dem Hauſe Oeſterreich Krieg an, 641. ſetzt nach Deutſchland über, 642. ſeine Eroberungen, 644. 648. 651. f. er ſchlägt den Tilly bey Leipzig, 647. ſein Uebergang über den Lech, 651. er bleibt bey Lützen, 653

Haddick, öſterreichiſcher Feldherr, 841. 848. wird von den Preußen geſchlagen, 863
Hagenbach, burgundiſcher Statthalter im Elſaß, wird hingerichtet, 471
Hamburg, wird von den Dänen in Brand geſteckt, 64. wird von Hartwigen, Erzbiſchoffe von Bremen, weggenommen, 241. von den Dänen, 260. wird von Friedrichen dem zweyten an Waldemarn abgetreten, 269. ergiebt ſich abermals an die Dänen, 453. wird für unabhängig von Dänemark erklärt, 500
Hannſeeſtädte, Urſprung derſelben, 220
Harald, K. in Dänemark, wird von Otto dem zweyten beſiegt, 130
Herzog von Harcourt, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 781
Herzog von Harcourt, vertreibt die Oeſterreicher aus München, 815
Harduin, Markgraf von Jvrea, Anführer der rebelliſchen Italiäner, 146. ſchlägt den Otto von Kärnthen, S. 147. legt ſein Regiment nieder, 149
Harſch, öſterreichiſcher Feldherr, wird von den Preußen geſchlagen, 852
Hartwig, Erzbiſchoff von Bremen, ſteht Heinrichen dem Löwen bey, 241
Haſtenbeck, Treffen dabey zwiſchen den Franzoſen und Hannoveranern, 833
Hatto, Erzbiſchoff zu Maynz, 84
Hatwin, Statthalter zu Aachen, 51
Hazi, ungariſcher Feldherr, 475
Hatzfeld, kaiſerlicher Feldherr, wird bey Wittſtock von den Schweden geſchlagen, 670. ſchlägt die pfälziſchen Prinzen bey Minden, 674. wird von den Franzoſen geſchlagen, 684
Heberville, kaiſerlicher Feldherr, ſiegt in Ungarn, 758
Hedwig, Rudolphs des erſten Tochter, 331
Heinrich der erſte, Herzog zu Sachſen, erregt Aufruhr wider Conraden den erſten, 103. vergleicht ſich mit ihm, 104. wird zum Könige von Deutſchland gewählt, 105. ſchlägt die Ungarn, Vandalen und andre Völker, 106. ſeine guten Anordnungen, 107. f. ſein Tod, 109
Heinrich, des vorigen Sohn, 109. wird gefangen genommen, 113. kömmt wieder los, 114
Heinrich, Herzog in Bayern, 118. wird zum Kaiſer ausgerufen, 130. wird ſeines Landes entſetzt und verwieſen, ebendaſ.

Heinrich, Biſchoff zu Augsburg, bleibt im Treffen, S. 132

Heinrich der zweyte, Herzog in Bayern, wird zum Kaiſer gewählt, 143. dämpft die Aufrührer, 145. geht nach Italien, 147. wird zu Rom gekrönt, 149. ſein Sieg in Italien, 152. ſein Tod, ebendaſ.

Heinrich, Markgraf zu Schweinfurt, erregt Aufruhr wider Heinrichen den zweyten, 145. wird von ihm gefangen geſetzt, und wieder losgelaſſen, ebendaſ.

Heinrich, Herzog von Lüxenburg und Bayern, 147. wird in die Reichsacht erklärt, 148

Heinrich der dritte, Conrads des zweyten Sohn, 158. wird zum Kaiſer gekrönt, 160. ſchlägt den Ovo, 161. bringt das päbſtliche Regiment in Ordnung, 162. wird zu Rom gekrönt, ebendaſ. ſein Krieg mit Ungarn, 163. mit dem Herzoge von Niederlothringen, 164. f. ſein Tod, 166

Heinrich, Biſchoff zu Augsburg, 167

Heinrich der vierte, Heinrichs des dritten Sohn, wird zum römiſchen Könige gekrönt, 164. f. wird zu Cöln als Kaiſer erkannt, 167. muß eines Aufruhrs halben nach Worms flüchten, 169. ſchlägt die Sachſen, 170. wird in den Bann gethan, 170. f. 177. 179. ſeine Kirchenbuße zu Canoſſa, 172. er ſchlägt den Nebenkaiſer Rudolph, 173. nimmt Rom ein, 174. wird daſelbſt gekrönt, 175. ſeine Händel mit ſeinen Söhnen, 176. f. er wird von Heinrichen dem fünften in Verhaft genommen, S. 180. ergreift die Flucht, 181. ſein Tod, 182

Heinrich, Biſchoff zu Hildesheim, iſt Heinrichen dem vierten auffätzig, 169

Heinrich der fünfte, Heinrichs des vierten Sohn, wird zum römiſchen Könige gewählt, 177. lehnt ſich wider ſeinen Vater auf, 179. nimmt ihn gefangen, 180. wird von ihm geſchlagen, 182. beſteigt den Thron, 183. fängt Streit mit dem Pabſte wegen der Inveſtituren an, 184. f. ſein unglücklicher Krieg mit Ungarn, 185. er geht nach Italien, 186. 188. wird in den Bann gethan, 187. 190. ſeine Händel mit dem Pabſte, 187. f. er vergleicht ſich mit ihm, 191. f. ſein Tod, 193

Heinrich der erſte, K. in England, 186

Heinrich der ſtolze, Herzog von Bayern, macht auf das Reich Anſpruch, 200. ſein Tod, 201

Heinrich der Löwe, Herzog zu Sachſen, 204. begleitet Friedrichen den erſten nach Italien, 209. f. geht in das heilige Land, 224. kündigt Friedrichen dem erſten den Gehorſam auf, 225. wird in die Acht erklärt, 229. wird ſeiner Länder entſetzt, 230. erregt neue Händel, 241. wird geſchlagen, ebendaſ. wird aus Holſtein vertrieben, 246. ſein Tod, 249

Heinrich der zweyte, K. in England, 221. f.

Heinrich der ſechste, Friedrichs des erſten Sohn, wird zum römiſchen Könige gewählt, 223. wird

wird von den Venetianern gefangen genommen, S. 226. wird zu Meyland gekrönt, 233. folgt ſeinem Vater in der Regierung, 240. f. ſchlägt Heinrichen den Löwen, 241. wird zu Rom gekrönt, 242. ſein vergeblicher Kriegszug in Italien, 243. er nimmt den K. Richard von England gefangen, 247. erobert Sicilien, 250. ſeine Grauſamkeit daſelbſt, 252. f. er wird von ſeiner Gemahlin belagert, 254. ſein Tod, ebendaſ.

Heinrich, Herzog von Braunſchweig, 251

Heinrich, Friedrichs des zweyten Sohn, 272. wird zum römiſchen König erklärt, 273. verſchwört ſich wider ſeinen Vater, 285. wird nach Sicilien verwieſen, 286. wird in Verhaft genommen, 287. ſein Tod, ebendaſ.

Heinrich, Landgraf von Thüringen, wird zum Kaiſer aufgeworfen, 294. ſchlägt Conraden den vierten, ebendaſ. bleibt, ebendaſ.

Heinrich, Friedrichs des zweyten Sohn, 302. ſein Tod, 303

Heinrich der dritte, K. in England, 304

Heinrich aus Caſtilien, Befehlshaber der Stadt Rom, 309. wird von den Franzoſen gefangen genommen, 310

Heinrich, Herzog von Bayern, hält es mit Ottocar, 323. wird von Rudolphen dem erſten geſchlagen, ebendaſ.

Heinrich, meißniſcher Prinz, nimmt Adolphen Thüringen ab, 334

Heinrich, Herzog in Kärnthen, S. 342. wird K. in Böhmen, 343

Heinrich der ſiebente, Graf von Lüxenburg, wird zum Kaiſer gewählt, 350. geht nach Italien, 352. ſeine Thaten daſelbſt, 353. f. er wird zu Rom gekrönt, 355. ſein Tod, 356

Heinrich, Herzog von Glogau, 383

Heinrich der vierte, K. in England, 407

Heinrich, Statthalter in Mähren und Sigismunds Feldherr, wird von Ziska geſchlagen, 435

Heinrich der ſiebente, K. in England, beſchenkt Maximilian den erſten, 492

Heinrich von Albret, K. von Navarra, 509

Heinrich der achte, K. in England, 503. 507. iſt feindſelig wider Luthern geſinnt, 519. fällt in Frankreich ein, 524. kündigt dem Pabſte den Gehorſam auf, 544

Heinrich, Prinz von Oranien, holländiſcher Feldherr, 628

Prinz Heinrich, preußiſcher Feldherr, 845. fällt in Böhmen und Franken ein, 857. ſchlägt die Reichsarmee bey Freyberg, 908

Heinrich, Prinz von Braunſchweig, bleibt im Gefechte, 897

Helena, Karls des vierten Tochter, 407

Helena, Ferdinands des erſten Tochter, 577

Heraclius, Patriarch zu Jeruſalem, 234

Heribert, Erzbiſchoff zu Meyland, lehnt ſich wider Conraden den zweyten auf, S. 158. f.

Hermengard, Karls des groſſen Gemahlin, 23

Hermengard, Ludwigs des frommen Gemahlin, 51. ihr Tod 55

Hermengard, Lothars Gemahlin, 56. ihr Tod, 72

Herrmann, Feldherr der Deutſchen, ſchlägt die Römer, 2

Herrmann, Herzog zu Sachſen, 112

Herrmann, Herzog von Schwaben und Elſaß, bewirbt ſich um die Kaiſerwürde, 143. ergiebt ſich an Heinrichen den zweyten, 144

Herrmann, Herzog von Schwaben, 155

Herrmann, Graf von Lüxenburg, wird zum Kaiſer aufgeworfen, 175. ſein Tod, 176

Herrmann, Prinz von Baden, wird von den Franzoſen gefangen genommen, 310. und hingerichtet, ebendaſ.

Herrmann, Prinz von Heſſen, ſtreitet um das Erzbißthum Cöln, 470

Peter Herrmann, wird von Matthias nach Moskau geſchickt, 600

Heyden, preußiſcher Major, vertheidigt Colberg wider die Ruſſen, 850. muß es übergeben, 902. f.

Hieronymus von Prag, lehrt wider die römiſche Kirche, 420. wird zu Coſtnitz verbrannt, 429

Hildebert, Erzbiſchoff zu Maynz, 111

Hildebrand, ein Mönch aus Clügny, S. 163. ſeine Verſchlagenheit, ebendaſ. er beſteigt den päbſtlichen Stul, 170. S. Gregor der ſiebente.

Hildegard, Karls des großen Gemahlin, 31

Hiornard, Statthalter von Croatien, bringt die Königin Eliſabeth um, 424. wird hingerichtet, ebendaſ.

Hirmintrud, Karls des kahlen Gemahlin, 76

Hochkirchen, Treffen dabey zwiſchen den Oeſterreichern und Preußen, 849

Höchſtädt, dabey werden die Franzoſen geſchlagen, 751. f.

Hohenfriedberg, Treffen daſelbſt zwiſchen den Preußen und Oeſterreichern, 821

Honorius der zweyte, römiſcher Pabſt, 193. ſein Tod, 196

Honorius der dritte, römiſcher Pabſt, 271. krönt Friedrichen den zweyten, 273. ſpielt Ränke wider ihn, 278. ſein Tod, 280

Honorius, ein römiſcher Rath, 309

Horebiten, eine Secte der Huſſiten, 438

Guſtav Horn, ſchwediſcher Feldherr, 651. ſiegt in Schwaben, 663. wird bey Nördlingen gefangen genommen, 664

Hubert, Graf von Savoyen, widerſetzt ſich Friedrichen dem erſten, 237. ſein Tod, 238

Hubertsburger Friede, 908. f.

Hugo, Abt zu St. Denis, lehnt ſich wider Karln den dikken auf, 80

Hugo, Graf von Paris, 115

Hugo, Markgraf von Tuſcien, S. 142

Hülſen, preußiſcher Feldherr, 857. ſchlägt die Reichsarmee bey Strehla 881

Hunald, Herzog von Aqvitanien, 25

Hunnen, ergeben ſich an Karln den großen, 37. ihr Krieg mit ihm, 38. 40. ſie werden von Otto dem erſten geſchlagen, 118

Hunniades, Feldherr und Reichsverweſer in Ungarn, 454. wird von den Türken geſchlagen, 456. ſchlägt ſie bey Belgrad, 460. ſein Tod, ebendaſ.

Joh. Huß, Profeſſor der Gottesgelahrheit zu Prag, ſucht eine Kirchenverbeſſerung anzufangen, 416. wird in den Bann gethan, 420. wird zu Coſtnitz zum Feuer verurtheilt, 428

Huſſiten, ſtürmen das Rathhaus zu Prag, 434. ſchlagen die kaiſerlichen, 434-438. 441. ihre Siege in den angränzenden Ländern, 438

Hyemming, K. in Jütland, 40

Graf von Hyndford, engliſcher Geſandter am preußiſchen Hofe, 817

Jagello, K. in Polen, 436

Jakob der erſte, K. in England, 613. legt Vorſpruch für Friedrichen den fünften ein, 618. verſieht die Proteſtanten mit Gelde, 628

Jaqveline, Erbin des Herzogthums Friesland, 433

Jdda, Ludolphs Gemahlin, 116

Marqvis d'Jdraqves, kaiſerlicher Feldherr, 664

Jmagina, Adolphs Gemahlin, S. 336

Jmhof, hannöveriſcher Feldherr, 853

Jngram, Graf von Hesbai, 51

Jnnocenz der zweyte, römiſcher Pabſt, wird aus Rom vertrieben, 196. krönt daſelbſt Lothar den zweyten, 197. wird nach Piſa vertrieben, ebendaſ. wird wieder eingeſetzt, 198

Jnnocenz der dritte, römiſcher Pabſt, 256. thut Philippen den erſten in den Bann, 257. zählt ihn wieder los, 263 thut Otto den vierten in den Bann, 266. ſein Tod, 271

Jnnocenz der vierte, römiſcher Pabſt, 292. thut Friedrichen den zweyten in den Bann, 293. predigt einen Kreuzzug wider Conraden den vierten, 300. ſein Tod, 304

Jnnocenz der fünfte, römiſcher Pabſt, 326

Jnnocenz der ſechste, römiſcher Pabſt, 393

Jnterim, Verordnung deſſelben, 551. 564

Jodocus, Markgraf von Mähren, wird zum Kaiſer gewählt, 423. ſein Tod, ebendaſ.

Johann der achte, römiſcher Pabſt, 74. verkauft Karln dem kahlen die kaiſerliche Würde, 75

Johann der zwölfte, römiſcher Pabſt, 120. krönt Otto den erſten zum Kaiſer, 121. wird von ihm abgeſetzt, 123. wird umgebracht, 124

Johann der dreyzehnte, römiſcher Pabſt, 125

Johann Zimiſces, griechiſcher Kaiſer, S. 127
Johann der vierzehnte, römiſcher Pabſt, ſtirbt im Gefängniſſe, 137
Johann der funfzehnte, römiſcher Pabſt, 137. ſein Tod, 138
Johann der ſechszehnte, wird von Creſcenz zum Pabſte geſetzt, 139. und von den Römern hingerichtet, ebendaſ.
Johann der zwanzigſte, römiſcher Pabſt, krönt Conraden den zweyten, 154
Johann, kauft einen Theil der päbſtlichen Würde an ſich, 161. verkauft ihn wieder, ebend.
Johann, K. in England, 259
Johann von Brienne, K. von Jeruſalem, 276. f. führt die päbſtliche Armee wider die kaiſerlichen an, 283
Johann de Procida, hilft die ſiciliſche Veſper veranſtalten, 327
Johann von Avenes, kaiſerlicher Statthalter in Tuſcien, 328. ſein Streit mit Alberten dem erſten, 339
Johann, Rudolphs Herzogs von Schwaben Sohn, 347. ermordet Alberten den erſten, 348. wird in die Reichsacht erklärt, 350. ſein Tod, 348
Johann, Heinrichs des ſiebenten Sohn, K. in Böhmen, 351. geht nach Italien, 374. vereinigt ſich mit dem Pabſte Johann dem zweyundzwanzigſten, ebendaſ. wird in Italien geſchlagen, 376. bleibt bey Creſſy, 385
Johann der dritte, Herzog von Niederſachſen, 361
Johann der zweyundzwanzigſte, römiſcher Pabſt, S. 363. thut Ludwigen den fünften in den Bann, 368. wird von ihm zum Tode verurtheilt, 371. ſein Tod, 376
Johann, der Sohn Johanns, Königs in Böhmen, 377. erhält Mähren, 381
Johann, Herzog von Niederbayern, 383
Johann, Karls des vierten Sohn, Herzog von Görlitz, 407. erhält die Lauſitz und beyde Schleſien, 409
Johann der zweyte, Burggraf zu Nürnberg, 407
Johann, Herzog in Bayern, 411
Johann der dreyundzwanzigſte, römiſcher Pabſt, 420. widerſetzt ſich der Lehre Huſſens, ebendaſ. wird zu Coſtnitz abgeſetzt, 429
Johann von Bayern, ſtreitet um das Bißthum Lüttich, 420. ſeine Grauſamkeit, 421. er macht Anſpruch auf Friesland, 433
Johann, Roberts Sohn, erbt Sulzbach, 422
Johann, Ferdinands des katholiſchen Sohn, 516
Johann der dritte, K. in Portugall, 517
Johann von Zapolia, Woywode in Siebenbürgen, 533. wird von den Türken zum K. in Ungarn ernannt, 536. ſein Tod, 552
Johann Friedrich, ſächſiſcher Kuhrprinz, 539. gelangt zur Regierung, 542. wird in die Acht erklärt, 558. wird bey Mühlberg

Mühlberg gefangen genommen, S. 561. wird abgeſetzt, und zur Gefangenſchaft verurtheilt, 562. erhält ſeine Freyheit wieder, 567. wird zu ewiger Gefängniß verurtheilt, 580

Johann von Leiden, K. der Wiedertäufer, 544. wird hingerichtet, 545

Johann, Prinz von Portugall, 572

Johann, Ferdinands des erſten Sohn, 576

Johann George, Graf von Mannsfeld, 586

Johann George von Brandenburg, ſtreitet um das Bißthum Straßburg, 588. verkauft ſeine Anſprüche, ebendaſ.

Johann Wilhelm, Herzog von Jülich, Cleve und Bergen, 594

Johann Sigismund, Kuhrfürſt zu Brandenburg, 594

Johann von Wert, kaiſerlicher Feldherr, 664. 672. ſchlägt die Franzoſen, 673. wird von Bernharden geſchlagen, ebend.

Johanne, Königin von Neapolis, 409

Johanne, Wenzels Gemahlin, 416

Johanne die einfältige, arragoniſche Prinzeſſin und Philipps Gemahlin, 483. 516

Johanne, Karls des fünften Tochter, 572

Johanne, Ferdinands des erſten Tochter, 577

Jolanda, Gemahlin Friedrichs des zweyten, 278. ihr Tod, 282.

Jonadus, Biſchoff zu Paderborn, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, 169

Jordan, Patricier zu Rom, S. 203

Jordani, ſicilianiſcher Graf, erregt Aufruhr, 253. wird hingerichtet, 254

Joſeph, Leopolds Sohn, wird zum K. in Ungarn gewählt, 724. zum römiſchen Könige, 727. beſteigt den kaiſerlichen Thron, 757. ſein Streit mit dem Pabſte, 760. f. 774. f. ſein Tod, 790

Irminſäule, 22. f.

Iſaac Angelus, griechiſcher Kaiſer, wird von Friedrichen dem erſten geſchlagen, 239. wird vom neuen auf den Thron geſetzt, 260

Iſabelle, Königin von Jeruſalem, 278

Iſabelle von Caſtilien, Ferdinands Gemahlin, 494

Iſabelle, Philipps Tochter und Chriſtierns Gemahlin, 516

Iſabelle, Emanuels Tochter und Karls des fünften Gemahlin, 531. 572

Don Juan von Oeſterreich, Statthalter der Niederlande, Karls des fünften natürlicher Sohn, 572

Juden, werden in Deutſchland verfolgt, 337. 352. 380. 388. f. 411

Judith, Ludwigs des frommen Gemahlin, 56. wird in ein Kloſter geſteckt, 59. kömmt wieder heraus, 60. wird nach Tortona in Verwahrung gebracht, 62. kömmt wieder an den Hof, 64. wird in Bourges belagert, 69. ihr Tod, 71

Judith, Karls des kahlen Tochter, 76

Judith,

Judith, Conrads des dritten Tochter, S. 206
Judith, Rudolphs des erſten Tochter, und Wenzels des vierten Gemahlin, 329
Julian, römiſcher Kardinal, wird von den Huſſiten in die Flucht geſchlagen, 441
C. Julius Cäſar, ſchlägt die Deutſchen, 2
Julius der zweyte, römiſcher Pabſt, 497. geht wider die Venetianer zu Felde, 498. muß die Belagerung von Meyland aufheben, 509
Jungbrecht, Feldherr unter Ludwigen dem frommen, 51

Kammergericht, wird von Maximilian dem erſten geſtiftet, 482
Karl Martell, fränkiſcher Großhofmeiſter, 14. ſein Tod, 15
Karl der große, ſeine Thronbeſteigung, 20. er geht wider die Sachſen zu felde, 21. f. 26. f. 27. 29. geht nach Italien, 24. f. 33. f. 43. f. ſeine Grauſamkeit wider die Sachſen, 30. 41. er bezwingt ſie völlig, 33. verfaßt Geſetze, 36. f. wird zu Rom zum Kaiſer gekrönt, 44. ſein Tod, 48
Karl, Karls des großen Sohn, 31. ſein Tod, 46
Karl, Karls des großen Sohn, 48
Karl der kahle, Ludwigs des frommen Sohn, bekömmt Alemannien, Rhätien und Oberburgund, 58. ſchlägt den Pipin und Lothar, 69. theilt mit dem letzten das Reich, 70. wird Kaiſer, 75. wird vergeben, 76
Karl, aqvitaniſcher Prinz, S. 65
Karl, Lothars Sohn, 71
Karl der dicke, Ludwigs Sohn, 75. wird Kaiſer, 79. verliert ſein Anſehen, 80. f. ſein Tod, 81
Karl, Karls des kahlen Sohn, 76
Karl, des K. in Frankreich Lothars Bruder, erhält Niederlothringen zur Lehn, 131. f.
Karl von Anjou, Graf von Provence, erhält vom Pabſte das Königreich Neapolis, 308. ſchlägt den Conradin, 309. richtet ihn hin, 310. will Conſtantinopel erobern, 327. wird aus Sicilien vertrieben, ebendaſ.
Karl von Valois, wird vom Pabſte zum griechiſchen Kaiſer ernannt, 340
Karl, K. in Ungarn, 344
Karl der ſchöne, K. in Frankreich, 368
Karl der vierte, Johanns Sohn, ſiegt in Italien, 374. wird zum römiſchen Könige gewählt, 382. wird von Ludwigen geſchlagen, 383. erkauft ſich die kaiſerliche Würde, 388. wird zu Meyland und Rom gekrönt, 393. läßt die goldne Bulle ergehen, 394. f. die caroliniſche, 398. geht nach Italien zu felde, 402. thut eine Reiſe nach Frankreich, 406. ſein Tod, ebendaſ.
Karl der fünfte, K. in Frankreich, 405. 431
Karl Durazzo, K. in Neapolis und Ungarn, 424. wird ermordet, ebendaſ.
Karl der ſiebente, K. in Frankreich, ſteht Friedrichen dem

dem dritten wider die Schweizer bey, S. 453

Karl, Herzog von Burgund, 466. zerſtört Lüttich, 468. verlangt zum Könige von Burgund gekrönt zu werden, 469. wird von Friedrichen dem dritten betrogen, 470. wird bey Nancy geſchlagen, und bleibt, 471

Karl der achte, K. in Frankreich, 474. ſiegt in Italien, 483

Karl von Egmont, Herzog von Geldern, widerſetzt ſich Maximilian dem erſten, 486. vergleicht ſich mit ihm, 487

Karl der fünfte, Philipps Sohn, 490. erhält das Königreich Spanien, 509. bewirbt ſich um die Kaiſerwürde, 517. wird dazu ernannt, 518. geht nach England, 519. ſein edles Verfahren gegen Luthern, ebendaſ. er nimmt Franzen den erſten gefangen, 526. ſein Vergleich mit ihm, 530. er nimmt Clemens den neunten gefangen, 532. fordert Franzen den erſten zum Zweykampfe auf, 535. 545. ſchließt mit ihm Friede, 536. ſein Kriegszug nach Africa, 545. er wird in Frankreich geſchlagen, 546. thut eine Reiſe durch Frankreich, 549. ſein unglücklicher Kriegszug nach Algier, 551. er führt abermals Krieg mit Franzen dem erſten, 553. vergleicht ſich mit ihm, 555. bekriegt die Proteſtanten, 557. f. ſchließt mit ihnen Friede, 567. legt die Regierung nieder, 571. geht in das Kloſter, ebendaſ. ſein Tod, 572

Karl, Herzog von Orleans, franzöſiſcher Prinz, 549

Karl, Ferdinands des erſten Sohn, S. 576

Karl der neunte, K. in Frankreich, 582. ſein Tod, 583

Karl, Maximilians des zweyten Sohn, 582

Karl, Fürſt von Lichtenſtein, 620

Karl der erſte, K. in England, 630. ſchickt dem K. in Schweden Hülfsvölker, 642

Karl Ludwig, Friedrichs des fünften Sohn, wird von den Schweden zum Kuhrfürſten von der Pfalz ernannt, 658. führt den Krieg in Weſtphalen, 673. wird in Frankreich in Verhaft genommen, 677. bekömmt im weſtphäliſchen Frieden die Unterpfalz zurück, 695

Karl Guſtav, pfälziſcher Prinz, Oberfeldherr der ſchwediſchen Armeen, 694. wird K. in Schweden, 701. ſein Tod, 704

Karl Joſeph, Ferdinands des dritten Sohn, 701

Karl der zweyte, K. in England, 714

Karl der ſechste, Leopolds Sohn, wird zum K. in Spanien erklärt, 739. thut daſelbſt eine Landung, 746. wird zum Kaiſer gewählt, 794. wird zu Frankfurt gekrönt, 795. ſchließt mit den Franzoſen Friede, 805. f. errichtet die pragmatiſche Sanction, 806. f. ſein Tod, 808

Karl der zwölfte, K. in Schweden, 761

Karl der ſiebente, römiſcher Kaiſer, 812. wird in die Enge getrieben, 814. ſein Tod, 820

Karl, Prinz von Lothringen, öſterreichiſcher Feldherr, wird bey

bey Czaslau von den Preußen geſchlagen, S. 814. bey Hohenfriedberg, 821. bey Sorr, 822. bey Raucoux von den Franzoſen, 823. belagert Prag, 815

Karlomann, Karl Martells Sohn, 15. geht in das Kloſter, 16

Karlomann, Pipins Sohn, folgt ſeinem Vater in der Regierung, 20

Karlomann, Ludwigs Sohn, 75. macht Ludwigen dem dritten die Kaiſerwürde ſtreitig, 77. ſein Tod, 78

Karlomann, Karls des kahlen Sohn, 76

Katharine, Rudolphs des erſten Tochter, 331

Katharine, Heinrichs des ſiebenten Tochter, 356

Katharine, Alberts von Oeſterreich Tochter, 356

Katharine, Karls des vierten Tochter, 407

Katharine, Philipps Tochter und Johanns des dritten Gemahlin, 517

Katharine von Arragonien, Heinrichs des achten Gemahlin, 534

Katharine von Medicis, Gemahlin des franzöſiſchen Prinzen Heinrichs, 547

Katharine, Ferdinands des erſten Tochter, 576

katholiſches Bündniß, 594

Keith, preußiſcher Feldmarſchall, 835. bleibt bey Hochkirchen, 849

keſſelsdorfer Schlacht, 822

Khevenhüller, Feldherr der Königin von Ungarn, 813

Kloſter Zeven, Vergleich daſelbſt zwiſchen den Franzoſen und Hannoveranern, S. 833

Knoblauch, preußiſcher Feldherr, wird von den Ruſſen gefangen genommen, 902

Königsgräz, wird von den Huſſiten eingenommen, 437. wird angeſteckt, 438

Königsmark, ſchwediſcher Feldherr, 677. ſiegt in Pommern, 686. in Thüringen und Meißen, 692

Kollin, Schlacht dabey zwiſchen den Oeſterreichern und Preußen, 837

Kolomann, K. in Ungarn, 185

Kreiſe, Eintheilung des deutſchen Reichs in dieſelben, 488. f.

Kreuzzüge, Anfang derſelben, 177

Kunegunde, Heinrichs des zweyten Gemahlin, 144. wird zu Rom gekrönt, 149. ihre Feuerprobe, 151

Kunegunde, Friedrichs des dritten Tochter, 474

kunnersdorfer Schlacht, 862. f.

Ladislaus, polniſcher Edelmann, fällt in Böhmen ein, 108

Ladislaus der dritte, K. in Ungarn, 340

Ladislaus, Wenzels Sohn, wird zum K. in Ungarn gekrönt, 340. geht nach Böhmen zurück, 342. wird dort umgebracht, ebendaſ.

Ladislaus, K. in Neapolis, 418. will Kaiſer werden, 419. wird vergeben, 427

Ladislaus, K. in Polen, S. 421. 426

Ladislaus, K. in Polen, 445. wird von den Böhmen zurückgetrieben, 452. wird K. in Ungarn, 454. bleibt bey Varna, ebendaſ.

Ladislaus, Alberts des zweyten Sohn, 450. wird zu Prag gekrönt 459. ſein Tod, 460

Ladislaus, K. in Böhmen, 469. wird K. in Ungarn, 478

Ladislaus, K. in Polen, 671

Ladomir, K. der Bulgarn, 82

Graf von Lamberg, kaiſerlicher Geſandter zu Rom, 760

Lambert, Herzog von Spoleto, 83

Lambert Briart, kaiſerlicher Geſandter in Sachſen, 542

Lamboy, kaiſerlicher Feldherr, wird von den Franzoſen geſchlagen, 684. von den Heſſen, 694

Landbrecht, Feldherr unter Ludwigen dem frommen, 51

Landolph, Erzbiſchoff zu Meyland, 138

Landolph, Anführer der aufrühriſchen Sicilianer, 254

Landshut, Schlacht dabey zwiſchen den Oeſterreichern und Preußen, 870. f.

Laſcy, öſterreichiſcher Feldherr, 872

Freyherr von Laudohn, öſterreichiſcher Feldherr, 846. 848. ſtößt bey Kunnersdorf zu den Ruſſen, 862. ſchlägt die Preuſſen bey Landshut, 870. f. belagert vergebens Breßlau, 871. wird bey Liegnitz geſchlagen, 880. nimmt Schweidnitz weg, 901

Launoy, kaiſerlicher Feldherr, S. 526

Lauſitz, wird dem Hauſe Sachſen verliehen, 620

Lautrec, franzöſiſcher Feldherr, 535

Laweld, Schlacht dabey zwiſchen den Franzoſen, Engländern und Oeſterreichern, 825

Lehwald, preußiſcher Feldmarſchall, wird von den Ruſſen geſchlagen, 842

Leipzig, wird von Tilly eingenommen, 646. er wird dabey geſchlagen, 647. Treffen dabey zwiſchen Torſtenſon und den kaiſerlichen, 685. es geht an die Schweden über, ebendaſ.

Leo der dritte, römiſcher Pabſt, 44. ſein Tod, 52

Leo, römiſcher Geiſtlicher, wird hingerichtet, 57

Leo der achte, römiſcher Pabſt, 123. ſein Tod, 125

Leo der neunte, römiſcher Pabſt, 163. ſein Tod, 165

Leo, wird vom Volke zu Rom zum Pabſte gewählt, 196. ſ. Anaclet.

Leo der zehnte, römiſcher Pabſt, 507. fordert Luthern nach Rom, 512. ſein Tod, 520

Leopold der vierte, Markgraf von Oeſterreich, ſchlägt die Ungarn, 185. wird Herzog in Bayern, 200

Leopold, Herzog von Oeſterreich, führt das Ueberbleibſel der chriſtlichen Armee aus dem heiligen Lande zurück, 241

Leopold, Alberts des erſten Sohn, 350. verheert Bayern, 362. wird von den Schweizern

auf

auf das Haupt geſchlagen, ebend. ſein Tod, S. 369

Leopold, Herzog von Oeſterreich, 595. wird aus Jülich vertrieben, 596. iſt Befehlshaber zu Wien, 614. wird von dem Grafen von Mannsfeld in die Flucht getrieben, 624

Leopold Wilhelm, Ferdinands des zweyten Sohn, 636. 671. wird bey Leipzig von den Schweden geſchlagen, 685

Leopold, Herzog von Inſpruck, 701. verwaltet das Regiment für ſeinen Neffen Leopold, 702

Leopold, Erzherzog von Oeſterreich, Leopolds des dritten Sohn, 693. wird K. in Ungarn, 700. wird zum Kaiſer gewählt, 703. führt Kriege mit den Franzoſen, 707. f. 740. f. ſein Tod, 755

Leopold, Graf von Daun, öſterreichiſcher Feldherr, 836. ſchlägt die Preußen bey Kollin, 837. bey Hochkirchen, 849. wird bey Leuthen geſchlagen, 841. bey Siptitz, 885. entſetzt Dresden, 873

Leopoldine, Ferdinands des dritten Gemahlin, 701

Graf Lesley, kaiſerlicher Feldherr in Ungarn, 713

Leslie, ſchottländiſcher Befehlshaber, bringt den Wallenſtein um, 662. wird in den Adelſtand erhoben, ebendaſ.

Leutevicus, Fürſt von Niederungarn, 55. empört ſich, 56. wird getödtet, ebendaſ.

Leuthen, Schlacht dabey zwiſchen den Preußen und Oeſterreichern, 841

Liegnitz, Treffen dabey zwiſchen den Preußen und Oeſterreichern, S. 880

Joh. Ligonier, großbritanniſcher Feldherr, 826

Fürſt von Lobkowitz, öſterreichiſcher Feldherr, 814. belagert Prag, 816

Prinz von Löwenſtein, öſterreichiſcher Feldherr, 881

Löwenthal, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 823. erobert Bergen op Zoom, 827

Herzog von Longueville, wird über Bernhards Armee geſetzt, 675. ſtößt zu Bannern, 678

Herzog von Lorges, franzöſiſcher Feldherr, 728. 731

Lothar, Ludwigs des frommen Sohn, wird von ihm zum Mitregenten angenommen, 52. ſeine Vermählung mit Hermengard, 56. er bringt den Pabſt zum Gehorſam, 57. ergreift die Waffen wider ſeinen Vater, 59. nimmt ihn gefangen, ebendaſ. unterwirft ſich ihm, 60. verdrängt ihn nochmals vom Throne, 62. bekriegt ihn, 64. wird begnadigt, ebendaſ. ſeine Thronbeſteigung als Kaiſer, 68. er wird bey Fontenoy geſchlagen, 69. theilt das Reich mit ſeinen Brüdern, 70. ſein Tod, 72

Lothar, des vorigen Sohn, 71. ſeine Liebeshändel, 73

Lothar, Karls des kahlen Sohn, 76

Lothar, König von Italien, 117

Lothar, K. in Frankreich, bekriegt Otto den zweyten, 131

Lothar der zweyte, Graf von Suppelnburg und Herzog zu Sachſen, lehnt ſich wider Heinrichen den fünften auf, S. 187. wird zum Kaiſer gewählt, 194. bezwingt die Böhmen, 195. nimmt ſich des Pabſtes Innocenz des zweyten an, 196. wird von ihm zu Rom gekrönt, 197. ſetzt ihn wieder daſelbſt ein, 198. ſein Tod, 190

Lothar, Biſchoff zu Lüttich, 245. wird abgeſetzt, ebendaſ.

Louiſe, franzöſiſche Prinzeſſin, 509

Lowoſitz, Schlacht dabey zwiſchen den Preußen und Oeſterreichern, 830

Lucius der zweyte, römiſcher Pabſt, 203

Lucius der dritte, römiſcher Pabſt, 231. ſein Tod, 234

Luckner, hannöveriſcher Feldherr, 896

Ludolph, Otto des erſten Sohn, 116. empört ſich wider ihn, 117. f. wird begnadigt, 118. ſchlägt den Berengar, 120. ſein Tod, ebendaſ.

Ludwig der fromme, Karls des großen Sohn, wird von ihm zum Mitregenten angenommen, 47. gelangt zum Reiche, 51. wird zum Kaiſer gekrönt, 53. beſiegt verſchiedne Aufrührer, 54. f. wird von ſeinen Söhnen gefangen genommen, 59 kömmt wieder zur Regierung, 60. wird abermals in Verhaft genommen, 62. thut zu Soiſſons Kirchenbuße, 63. wird wieder auf den Thron geſetzt, ebendaſ. ſein Tod, 67

Ludwig, Ludwigs des frommen Sohn, wird K. in Bayern, S. 52. bekriegt ſeinen Vater, 59. 61. ſetzt ihn wieder auf den Thron, 63. geht wider ihn zu Felde, 65. unterwirft ſich ihm, 66. ergreift nochmals die Waffen, ebendaſ. ſchlägt den Lothar, 69. theilt mit ihm das Reich, 70. ſein Tod, 75

Ludwig der zweyte, Lothars Sohn, 71. wird Kaiſer, 72. ſchlägt die Saracenen, ebendaſ. ſein Tod, 74

Ludwig, Ludwigs Sohn, 75. ſein Tod, 79

Ludwig der ſtammelnde, Karls des kahlen Sohn, 76. wird zum Kaiſer gekrönt, 77. ſein Tod, 78

Ludwig der vierte, Arnolphs Sohn, wird zum Kaiſer gewählt, 83. ſein Tod, 85

Ludwig, Landgraf von Thüringen, 206

Ludwig der vierte, Herzog von Bayern, wird von Heinrichen dem ſechsten zum Ritter geſchlagen, 243

Ludwig der achte, K. in Frankreich, 275

Ludwig, Herzog von Bayern, 276. 308

Ludwig, Pfalzgraf am Rheine, 332

Ludwig der fünfte, Herzog in Bayern, 359. wird zum Kaiſer gewählt, 361. gewinnt die Schlacht bey Mühldorf, 364. wird in den Bann gethan, 368. 380. f. wird zu Meyland gekrönt, 370. zu Rom, 371. läßt den

den Pabſt zum Tode verurtheilen, ebendaſ. ſein Tod, S. 382

Ludwig, des vorigen Sohn, erhält die Mark Brandenburg, 366. vermählt ſich mit Margareten aus Tyrol, 377. ſchlägt Karln den vierten, 383. ſein Tod, 400

Ludwig, K. in Ungarn, 382. 400

Ludwig, Ludwigs des fünften Sohn, 383

Ludwig Langbart, Roberts Sohn, 422

Ludwig der dritte, Landgraf von Heſſen, ſchlägt die Kaiſerwürde aus, 451

Ludwig, Pfalzgraf am Rheine, 461

Ludwig, Herzog in Bayern, 463

Ludwig der zwölfte, K. in Frankreich, 485. ſchließt mit den Schweizern ein Bündniß, 486. fällt in Italien ein, 490

Ludwig, ungariſcher Prinz, 509. wird K. in Ungarn, 512. bleibt bey Mohatz, 532

Ludwig der dreyzehnte, K. in Frankreich, 686

Ludwig der vierzehnte, K. in Frankreich, fängt mit dem Kaiſer Krieg an, 707. f. 725. f. 739. f. ſein widerrechtliches Verfahren, 716. er wird für einen Feind des Reichs erklärt, 726. ſchließt den nimweger Frieden, 715. f. den ryswicker, 736. den utrechter, 798. f. den raſtadter, 805. f.

Ludwig, Prinz von Baden, ſchlägt die Türken, 727. führt die Reichsarmee wider die Franzoſen an, S. 742. wird geſchlagen, 743. ſchlägt wieder den Villars, 744. nimmt Landau ein, 753. Hagenau, 759. ſein Tod, 767

Lübeck, wird von Friedrichen dem erſten eingenommen, 230. von Hartwigen, Erzbiſchoffe zu Bremen, 240. von den Dänen, 260. wird von Friedrichen dem zweyten an Waldemarn abgetreten, 269. ergiebt ſich an die Dänen, 453

Lügenfeld, daſelbſt geht Ludwigs des frommen Armee durch, 62

Lüneburg, ergiebt ſich an die Dänen, 453

Lüttich, wird von Karln von Burgund in Brand geſteckt, 468

Herzog von Luxenburg, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 729. 731

Lützen, Treffen dabey zwiſchen den Schweden und kaiſerlichen, 653

Lützow, kaiſerlicher Miniſter, 679

Martin Luther, Profeſſor der Gottesgelahrheit zu Wittenberg, 511. widerſetzt ſich der Lehre von Ablaſſe, 512. beſpricht ſich zu Augsburg mit Cajetan, 513. ſtellt ſich auf dem Reichstage zu Worms, 519. wird in die Acht erklärt, ebendaſ. ſein Tod, 556

Graf von Lynar, däniſcher Geſandter, vermittelt den Vergleich zu Kloſter Zeven, 833

Macqvire, öſterreichiſcher Feldherr, S. 848. wird von Prinz Heinrichen geſchlagen, 857

Magdalene, franzöſiſche Prinzeſſin, 460

Magdalene, Ferdinands des erſten Tochter, 576

Magdeburg, wird von Tilly erobert, 644

Magnus, Herzog zu Sachſen, 112

Maillebois, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 812. 815. f.

Malplaqvet, dabey werden die Franzoſen von den kaiſerlichen und den Bundsgenoſſen geſchlagen, 781

Graf von Mancheſter, engliſcher Geſandter am kaiſerlichen Hofe, 770

Manfred, Friedrichs des zweyten natürlicher Sohn, Fürſt von Tarent, 297. wird Conradins Vormund, 302. ſchlägt des Pabſtes Truppen, 303. f. bleibt im Treffen, 308

Graf von Mannsfeld, ſteht den Proteſtanten bey, 608. erobert Pilſen, 609. wird von Büqvoi geſchlagen, 610. entkömmt dem Herzoge von Bayern, 621. dem Tilly, 623. treibt den Erzherzog Leopold in die Flucht, 624. wird von Tilly geſchlagen, 625. von den Franzoſen und Spaniern, 627. von Wallenſtein, 631. ſein Tod, 632

Mannsfeld, kaiſerlicher Feldherr, 669

Mannteufel, preußiſcher Feldherr, 869

Maracini, ſächſiſcher Feldherr, wird von den Schweden geſchlagen, S. 676

Marcheville, franzöſiſcher Geſandter auf dem Reichstage, 637

Marcomannen, werden von Antonin geſchlagen, 3

Margarete, Königin von Ungarn, thut einen Kreuzzug, 251

Margarete, Herzogs Leopolds von Oeſterreich Tochter, 274

Margarete, Heinrichs des ſiebenten Gemahlin, 356

Margarete, Ludwigs des fünften Gemahlin, 383

Margarete, Prinzeſſin von Kärnthen und Tyrol, 377. tritt ihre Güter an Oeſterreich ab, 400

Margarete, Karls des vierten Tochter, Gemahlin des Grafen von Savoyen, 407

Margarete, Königin von Dänemark, Schweden und Norwegen, 414

Margarete, Roberts Tochter, 422

Margarete, Maximilians des erſten Tochter, 474. wird Regentin der Niederlande, 495

Margarete, Karls des fünften natürliche Tochter, 572

Margarete, Ferdinands des erſten Tochter, 577

Margatete Thereſie, Leopolds Gemahlin, 707

Marie, ungariſche Prinzeſſin, 340

Marie, Heinrichs des ſiebenten Tochter, 356

Marie aus Ungarn, Sigismunds Gemahlin, S. 423. f. wird gefangen geſetzt und wieder losgelaſſen, 424. ihr Tod, 425

Marie, Karls von Burgund Tochter, 469. wird zu Gent gefangen gehalten, 472. wird mit Maximilian dem erſten vermählt, ebendaſ. ihr Tod, 474

Marie, Philipps Tochter und Ludwigs in Ungarn Gemahlin, 508. 516. ihr Tod, 572

Marie, engländiſche Prinzeſſin, 523

Marie, engländiſche Prinzeſſin, 569

Marie, Karls des fünften Tochter und Maximilians des zweyten Gemahlin, 572. 584

Marie, Ferdinands des erſten Tochter, 577

Marie Anne, Ferdinands des zweyten Tochter, 671

Marie, Ferdinands des dritten Gemahlin, 670. 701.

Marie, Ferdinands des dritten Tochter, 701

Marie Anne, Ferdinands des dritten Tochter, 701

Marie Adelheide, ſavoyiſche Prinzeſſin, 734

Marie Thereſie, Karls des ſechsten Tochter, wird an den Großherzog von Lothringen vermählt, 807. f. flüchtet nach Ungarn, 809. tritt Schleſien an Preußen ab, 814. ſchließt mit Bayern und Preußen Friede, 821. f. mit Frankreich, 828. ihre Verbindung mit Rußland wider Preußen, 829. 834. ſie ſchließt Friede mit Preußen, S. 908. f.

Marignan, dabey werden die Schweizer von den Franzoſen geſchlagen, 508

C. Marius, ſchlägt die Cimbrer, 2

Herzog von Marlborough, engländiſcher Feldherr wider die Franzoſen, 742. rückt nach Deutſchland, 748. ſchlägt die Franzoſen und Bayern am Schellenberge, 749. gewinnt den Sieg bey Höchſtädt, 751. ſeine Eroberungen, 753. f. er erhält das Fürſtenthum Mindelheim, 754. treibt den Kuhrfürſten von Bayern zurück, 758. gewinnt das Treffen bey Ramillies, 765. bey Oudenarde, 773. bey Malplaquet, 780

Herzog von Marlborough, Feldherr der engliſchen Hülfsvölker in Deutſchland, 853

Marozzia, eine Bulſchweſter zu Rom, 120

Graf von Marſin, franzöſiſcher Feldherr, 748. wird vom Prinz Eugen geſchlagen, 763

Martin der zweyte, römiſcher Pabſt, 80

Martin der fünfte, römiſcher Pabſt, 430. läßt das Kreuz wider die Huſſiten predigen, 436

Mathilde, Heinrichs des erſten Gemahlin, 109

Mathilde, eine reiche Gräfin in Italien, 172. führt Krieg wider Heinrichen den vierten, 176. ihr Tod, 187. ihre Güter ſind der Kirche vermacht, 188

Mathilde aus England, Heinrichs des fünften Gemahlin, S. 186

Mathilde, Rudolphs des erſten Tochter, 331

Mathilde, Ludwigs des fünften Tochter, 383

Matthias Corvinus, des Hunniades Sohn, wird zum K. in Ungarn gewählt, 461. ſein Vergleich mit Friedrichen dem dritten, 465. er zwingt ihn, den Frieden zu erkaufen, 473. erobert Oeſterreich, 475. ſein Tod, 478

Matthias, Maximilians des zweyten Sohn, 584. wird Regent in den Niederlanden, 585. ſchlägt die Türken, 587. wird zum K. in Ungarn gewählt, 592. nimmt Oeſterreich ein, 593. wird K. in Böhmen, 597. wird zum Kaiſer gewählt, 599. ſchließt Friede mit den Türken, 604. ſein Tod, 609

Maximilian der erſte, Friedrichs des dritten Sohn, 464. vermählt ſich mit Marien aus Burgund, 472. bekriegt die Franzoſen, 473. wird zum römiſchen Könige gekrönt, 476. wird zu Brügges gefangen genommen, ebendaſ. kömmt los, 477. wird Kaiſer, 481. f. ſchlägt die Franzoſen in Italien, 483. wird von den Schweizern bey Bregenz geſchlagen, 486. vergleicht ſich mit Frankreich, 490. ſein vergeblicher Zug nach Italien, 496. er ſchließt das Bündniß zu Cambray wider die Venetianer, 497. faßt den Anſchlag, Pabſt zu werden, 501. f. 505. f. muß die Belagerung von Meyland aufheben, S. 509. ſein Tod, 514

Maximilian der zweyte, Ferdinands des erſten Sohn, K. in Böhmen, 571. wird zum römiſchen Könige gewählt, 576. wird Kaiſer, 578. geht wider die Türken zu Felde, 580. ſchließt einen Stillſtand mit ihnen, 581. ſein Tod, 584

Maximilian, des vorigen Sohn, 584. wird zum K. in Polen gewählt, 587. muß darauf Verzicht thun, ebendaſ. wird Statthalter in Siebenbürgen, 589. ſein Tod, 609

Maximilian, Herzog von Bayern, ſchlägt die Kaiſerwürde aus, 611. ſchlägt Friedrichen den fünften bey Prag, 618. erobert Böhmen ebendaſ. empfängt das Kuhrfürſtenthum Pfalz, 627. ſchlägt die Schweden bey Nördlingen, 664

Maynhard, Anführer des böhmiſchen Adels, ſchlägt die Huſſiten unter Procop, 444. iſt böhmiſcher Reichsverweſer, 451

Franz Medicis, Herzog von Florenz, 577

Melanchthon, proteſtantiſcher Gottesgelehrter, 528. 551

Arnold Melchthal, aus Underwalden, legt den Grund zur Freyheit der Schweizer, 346

Menzel, öſterreichiſcher Freybeuter, nimmt München weg, 813

Graf von Merci, bayeriſcher Feldherr, 672. ſchlägt die Franzoſen, 687. 691. wird von ihnen geſchlagen,

geſchlagen, S. 689. bleibt bey Nördlingen, 691

Merci, kaiſerlicher Feldherr, wird von den Franzoſen geſchlagen, 781. f.

Merſeburg, dabey ſchlägt Heinrich der erſte die Ungarn, 106

Meſterein, pommeriſcher Prinz, 357

Meyland, wird von Friedrichen dem erſten eingenommen, 214. 218. von Ludwigen, dem zwölften, 490

Michael Paläologus, griechiſcher Kaiſer, 327

Miezislaus, Fürſt von Polen, 127

Miezislaus, Herzog in Polen, führt Krieg mit Conraden dem zweyten, 156

Minden, dabey ſchlägt Hatzfeld die pfälziſchen Prinzen, 674. Prinz Ferdinand die Franzoſen, 860

Mohammed der zweyte, türkiſcher Sultan, nimmt Conſtantinopel ein, 460. ſein Tod, 473

Mohatz, dabey ſchlagen die Türken die Ungarn, 532. die kaiſerlichen die Türken, 719

Montecuculi, ein Italiäner, ſoll den Dauphin vergeben haben, 547

Montecuculi, kaiſerlicher Feldherr, 694. 705. ſchlägt die Türken, 706. führt den Krieg wider die Franzoſen, 710. legt ſeine Stelle nieder, 711

Morgan, engländiſcher Obriſter, 637

Morgarten, dabey werden die Oeſterreicher von den Schweizern auf das Haupt geſchlagen, S. 362

Moritz, Herzog von Sachſen, 558. nimmt das Kuhrfürſtenthum Sachſen ein, 559. empfängt die Kuhrwürde von Karln dem fünften, 565. geht wider ihn zu Felde, 566. ſucht ihn bey Inſpruck zu überfallen, 567. bleibt bey Sievershauſen, 569

Moritz, Prinz von Oranien, holländiſcher Feldherr, 603. 628

Moritz, Graf von Sachſen, franzöſiſcher Feldherr, 820. ſiegt bey Fontenoy, ebendaſ. bey Raucour, 823. bey Laweld, 825. f.

Morman, Graf von Bretagne, empört ſich wider Ludwigen den frommen, 55. wird beſiegt, ebendaſ.

Mühldorf, Schlacht dabey zwiſchen Ludwigen und Friedrichen, 363

Müller Meinecke, ein Betrüger, giebt ſich für Waldemarn aus, 390. macht ſich unſichtbar, 391

Münſter, Friedensunterhandlungen daſelbſt, 687. f.

Thomas Münzer, ein Schwärmer, erregt Unruhen, 528. wird hingerichtet, ebendaſ.

Ritter de Müy, franzöſiſcher Feldherr, 876

Muley Haſſan, wird von Karln dem fünften wieder auf den Thron geſetzt, 545

Muſtine Leſcale, Herr von Verona, 383

Nadaſti, ungariſcher Graf und kaiſerlicher Feldherr, tritt in ein Verſtändniß wider Leopolden, S. 708. wird hingerichtet, ebendaſ.

Graf von Nadaſti, öſterreichiſcher Feldherr, nimmt Schweidnitz ein, 839

Nancy, dabey wird Karl von Burgund von den Schweizern geſchlagen, 471

Neapolis, wird von Heinrichen dem ſechsten eingenommen, 250. von Conraden dem vierten, 301

Neuperg, kaiſerlicher Geſandter und Feldherr, 811

Nicephorus, griechiſcher Kaiſer, 126. wird ermordet, 127

Nicolaus der erſte, römiſcher Pabſt, 74

Nicolaus der dritte, römiſcher Pabſt, thut Rudolphen den erſten in den Bann, 326

Nicolaus der fünfte, römiſcher Pabſt, 372. ſein Tod, 373

Nicopolis, dabey wird Sigismund von den Türken geſchlagen, 425

nimweger Friede, 714

Herzog von Noailles, franzöſiſcher Feldherr, wird bey Dettingen geſchlagen, 816

Nördlingen, Treffen dabey zwiſchen den kaiſerlichen und Schweden, 664. zwiſchen den Franzoſen und Bayern, 691

Nominojus, Herzog von Bretagne, 55

nürnberger Bund, wider die Proteſtanten, 546

Octavian, römiſcher Domherr, wird zum Pabſte gewählt, S. 216

Odo, Graf von Champagne, 155

Odonel, öſterreichiſcher Feldherr, 885

Ofen, wird von den kaiſerlichen mit Sturm erobert, 724

Orlando, ſ. Roland.

Herzog von Orleans, franzöſiſcher Feldherr, wird vom Prinz Eugen geſchlagen, 763

Herzog von Ormond, engländiſcher Feldherr, 799

Osnabrück, Friedensunterhandlungen daſelbſt, 687. f.

Othalrich, Herzog in Böhmen, 156

Otranto, wird von den Türken eingenommen, 473

Otto, Herzog zu Sachſen, Ludwigs des vierten Hofmeiſter, 84. ſchlägt die Kaiſerwürde aus, 102

Otto der erſte, Heinrichs des erſten Sohn, 109. wird zum Kaiſer gewählt, 110. f. ſchlägt die Ungarn, 112. Heinrichen, Eberharden und Gieſelberten, 114. den Berengar, 117. die Hunnen, 118. wird zum Kaiſer gekrönt, 121. erobert die Lombardey, 122. ſein Tod, 127

Otto, Graf von Verdün, wird Herzog von Lothringen, 115

Otto der zweyte, Otto des erſten Sohn, wird zum K. in Deutſchland gekrönt, 120. wird zu Rom gekrönt, 126. beſiegt die Bayern und Dänen, 130. ſein Krieg mit Frankreich, 131. er

er wird von den Griechen und Saracenen geſchlagen, S. 132. entkömmt aus der Gefangenſchaft, 133. ſeine Grauſamkeit zu Rom, 134. ſein Tod, ebendaſ.

Otto der *dritte*, wird zum Kaiſer gewählt, 133. wird dafür ausgerufen, 135. ſein Zug nach Italien, 138. f. man verſchwört ſich dort wider ihn, 141. ſein Tod, 142

Otto, Herzog von Niederlothringen, 148

Otto, Herzog von Kärnthen, Heinrichs des zweyten Feldherr, 146. wird von Harduin geſchlagen, 147

Otto, Herzog in Polen, wird von ſeinem Bruder vertrieben, 156. wird ermordet, 157

Otto von Schweinfurt, Herzog in Schwaben, 173

Otto, Herzog von Sachſen und Bayern, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, 169

Otto, Graf von Wittelsbach, erhält das Herzogthum Bayern, 230

Otto, Friedrichs des erſten Sohn, Herzog von Burgund, 240

Otto, Herzog in Böhmen, 243

Otto der vierte, Heinrichs des Löwen Sohn, Herzog zu Sachſen, wird zum Kaiſer gewählt, 257. ſein Anſehen nimmt gänzlich ab, 261. er wird geſchlagen, 262. führt vom neuen die Dänen nach Sachſen, 263. wird als Kaiſer erkannt, S. 264. wird zu Rom gekrönt, 265. macht in Italien Eroberungen, 266. wird vom Pabſte in den Bann gethan, ebendaſ. wird bey Bovines geſchlagen, 268. ſein Tod, 270. 274

Otto, Markgraf zu Brandenburg, ſchlägt die Dänen, 260

Otto von Wittelsbach, ermordet Philippen den erſten, 263. wird umgebracht, 265

Otto, päbſtlicher Legat in Deutſchland, 284

Otto, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, 286

Otto, Markgraf von Brandenburg, 306. 325

Otto, Fürſt von Bayern, 323

Otto, Graf von Burgund, 329. muß ſich Rudolphen dem erſten unterwerfen, 330

Otto, Alberts des erſten Sohn, 350. fällt in Böhmen ein, 374. wird geſchlagen, ebendaſ. entzweyt ſich mit Ludwigen dem fünften, 375. vergleicht ſich wieder, ebendaſ.

Otto, Ludwigs des fünften Sohn, 383. 407

Otto, Roberts Sohn, 422

Otto Colonna, wird zum Pabſte gewählt, 430

Otto, der Rheingraf, 659

Ottocar, K. in Böhmen, erhält Oeſterreich, 306. wird von Rudolphen dem erſten geſchlagen, 323. leiſtet ihm Huldigung wegen des Königreichs Böhmen, 324. bleibt im Treffen, 325

Oudenarde, dabey werden die Franzoſen von den kaiſerlichen und ihren Bundsgenoſſen geſchlagen, S. 773

Overkverkve, holländiſcher Feldmarſchall, 773

Ovo, wirft ſich zum Regenten in Ungarn auf, 160. wird geſchlagen und hingerichtet, 161

Oxenſtiern, ſchwediſcher Kanzler, 657. ſtellt die Verſammlung zu Heilbronn an, 658. ſchließt einen Vergleich mit Frankreich, 665

Paget, engländiſcher Miniſter, vermittelt den carlowitzer Frieden, 738

Palermo, wird von Heinrichen dem ſechsten eingenommen, 250

Pampelona, geht an Karln den großen über, 28

Pandulph, Fürſt von Capua, wird von Conraden dem zweyten abgeſetzt, 159

Pappenheim, Abgeordneter der Proteſtanten an Karln den fünften, 546

Graf von Pappenheim, kaiſerlicher Feldherr, 646

Paſchal der erſte, römiſcher Pabſt, krönt den Lothar zum Kaiſer, 57

Paſchal der zweyte, römiſcher Pabſt, 178. thut Heinrichen den vierten in den Bann, 179. ſein Streit mit dem Kaiſer wegen der Inveſtituren, 184. f. er muß nachgeben, S. 186. ſein Tod, 188

Paſchal der dritte, römiſcher Pabſt, 221

Patrozzi, ſiebenbürgiſcher Feldherr, 722

Paul der zweyte, römiſcher Pabſt, 465. ſein Tod, 469

Paul der dritte, römiſcher Pabſt, 557

Peter, ein ungariſcher Fürſt, 160. wird abgeſetzt und ermordet, 163

Peter de Vineis, Friedrichs des zweyten Kanzler, 290. ihm werden die Augen ausgeſtochen, 295

Peter, K. von Arragonien, 310. läßt in Sicilien alle Franzoſen niedermachen, 327

Peter, Kuhrfürſt von Maynz, 352

Peter von Lüſignan, K. in Cypern, 400

Peter de Luna, römiſcher Pabſt, 430

Peter Ernſt, Graf von Mannsfeld, 632

Peter der dritte, ruſſiſcher Kaiſer, 904. ſchließt einen Waffenſtillſtand mit Preußen, 905. verbindet ſich mit dem Könige von Preußen, 906

Graf von Peterborough, engliſcher Geſandter am kaiſerlichen Hofe, 803

Peutinger, Abgeordneter der Proteſtanten an Karln den fünften, 546

Pfeifer, ein Schwärmer, 528. wird hingerichtet, 529

Julius Pflug, papiſtiſcher Gottesgelehrter, S. 551

Philibert, Herzog von Savoyen, 516

Emanuel Philibert, Prinz von Savoyen und kaiſerlicher Feldherr, 569

Philipp, K. in Frankreich, 184

Philipp, Erzbiſchoff von Cöln, 229. ſein Tod, 243

Philipp der erſte, Friedrichs des erſten Sohn, 240. erhält das Herzogthum Spoleto, 244. das Herzogthum Schwaben, 251. wird zum Vormund Friedrichs des zweyten beſtellt, 256. wird in den Bann gethan, 257. wird als Reichsverweſer und Kaiſer gekrönt, 257. beſiegt ſeinen Mitwerber Otto, 262. wird ermordet, 263

Philipp, K. in Frankreich, 247

Philipp Auguſt, K. in Frankreich, 258. entzweyt ſich mit Otto dem vierten, 267. ſchlägt ihn bey Bovines, 268

Philipp der ſchöne, K. in Frankreich, ſchließt ein Bündniß mit Alberten dem erſten, 338

Philipp von Naſſau, Adolphs Bruder, 343

Philipp von Valois, K. in Frankreich, 378

Philipp, Herzog zu Meyland, 443

Philipp Maria, Herzog von Meyland, 457

Philipp, Herzog von Burgund, 466

Philipp von Comines, franzöſiſcher Geſchichtſchreiber, S. 474

Philipp, Kuhrfürſt von der Pfalz, 493

Philipp, Maximilians des erſten Sohn, 474. erſter Erzherzog von Oeſterreich, 477. ſein Tod, 495

Philipp der kriegeriſche, Befehlshaber zu Wien, vertheidigt es gegen die Türken, 536

Philipp, Landgraf von Heſſen, wohnt dem augsburger Reichstage bey, 537. ſchlägt Heinrichen von Braunſchweig, 556. wird in die Acht erklärt, 558. wird durch Betrug in die Gefangenſchaft gelockt, 563. wird frey gegeben, 567

Philipp der zweyte, Karls des fünften Sohn, K. in Spanien, 565. 572

Philipp der dritte, K. in Spanien, 605

Philipp der vierte, K. in Spanien, 701

Philippe, Eduards des dritten in England Gemahlin, 386

Philipps, engländiſcher Hauptmann über das Geſchütze, 877

Piccolomini, kaiſerlicher Feldherr, 664. 678. wird bey Leipzig von den Schweden geſchlagen, 685. geht in ſpaniſche Dienſte, 686

Pilſen, dabey wird Procop von Maynharden geſchlagen, 444. es wird von dem

Grafen von Mannsfeld eingenommen, S. 609

Pipin, fränkiſcher Großhofmeiſter, 11

Pipin, fränkiſcher Großhofmeiſter, 13

Pipin, Karl Martells Sohn, 15. beſteigt den fränkiſchen Thron, 16. beſiegt den Aiſtulph, 17. f. ſein Tod, 18

Pipin, Karls des großen Sohn, ſchlägt die Hunnen, 40. ſein Tod, 46

Pipin, Karls des großen natürlicher Sohn, verſchwört ſich wider ihn, 41. wird in ein Kloſter geſteckt, ebendaſ.

Pipin, Karls des großen Sohn, 48

Pipin, Ludwigs des frommen Sohn, wird K. in Aqvitanien, 52. ſein Tod, 56

Pipin, des vorigen Sohn, 65. wird nach Metz in Verwahrung gebracht, 66. verſteht ſich mit Lothar, 68. f. entſagt dem chriſtlichen Glauben, 74. wird in ein Kloſter geſteckt, ebendaſ.

Pipin, Bernhards, Königs von Italien, Sohn, wird von Karln dem kahlen geſchlagen, 69

Piſa, wird von Ludwigen dem fünften eingenommen, 371

Piſtorius, proteſtantiſcher Gottesgelehrter, 551

Pius der zweyte, römiſcher Pabſt, 461

Pius der vierte, römiſcher Pabſt, 575

Pius der fünfte, römiſcher Pabſt, 579

Platen, preußiſcher Feldherr, S. 901. wird von den Ruſſen geſchlagen, 902

Podiebrad, Reichsverweſer in Böhmen, 455. tritt auf Friedrichs des dritten Seite, 457. wird zum Könige gewählt, 461. wird in den Bann gethan, 466. ſchlägt den Matthias Corvinus, 469. ſein Tod, ebendaſ.

Poppo, Biſchoff zu Breſcia, wird von Heinrichen dem dritten zum Pabſt ernannt, 163

Prag, Stiftung der hohen Schule daſelbſt, 391. die Stadt wird vom Pabſte in den Bann gethan, 420. ſie geht an den Herzog in Bayern über, 618. an die Sachſen, 649. an die Schweden, 694. an die Franzoſen und Sachſen, 812. wieder an die Oeſterreicher, 816. an die Preuſſen, 819. wird von ihnen geräumt, ebendaſ.

prager Friede, zwiſchen dem Kaiſer, dem Kuhrfürſten von Sachſen und andern, 666

pragmatiſche Sanction, ihre Errichtung, 806. f.

Premislaus, Herzog in Böhmen, tritt auf Philipps des erſten Seite, 258

Preßburg, wird von Bethlem Gabor erobert, 614. von Büqvoi, 621

Prignano, wird zum Pabſte gewählt, 408. f. Urban der ſechste.

Procop der geſchorne, Anführer der Huſſiten, 437. ſeine

Siege, S. 438. 441. er wohnt der Kirchenverſammlung zu Baſel bey, 443. wird von Maynharden geſchlagen, und bleibt, 444

Procop der kleinere, Anführer der Huſſiten, verheert Oeſterreich, 441. wird von den Ungarn geſchlagen, 442. bleibt im Treffen, 444

Proteſtanten, Urſprung des Namens, 534

Heinrich Ptarsko, böhmiſcher Reichsverweſer, 452

Ptolemäus, Conſul zu Rom, 161

Raab, dabey ſchlägt Heinrich der dritte den Ovo, 161

Ragotzy, Woywode von Siebenbürgen, 689. bleibt im Treffen, 707

Ragotzy, des vorigen Sohn, 708. entkömmt uns dem Verhafte zu Wien, 746. wiegelt die Ungarn wider den Kaiſer auf, 746. f. nimmt Gran weg, 762. wird von den mißvergnügten Ungarn über alle ihre Truppen geſetzt, 774. ſchweift in Europa herum, 796

Raimund, päbſtlicher Bothſchafter in Deutſchland, 491

Rainald, Fürſt von Apulien und Calabrien, 103

Rainerius, Herzog von Lothringen, 103

Ramillies, dabey werden die Franzoſen von Marlborough geſchlagen, 765

Herzog von Randan, franzöſiſcher Feldherr, S. 844

raſtadter Friede, 805. f.

Raucoux, dabey ſiegen die Franzoſen, 823

Ravenna, dabey ſchlagen die Franzoſen die päbſtlichen und ſpaniſchen Truppen, 504

Religionsfriede, zu Paſſau, 567

Renald, wiegelt die Sicilianer auf, 254

Renald, Herzog von Spoleto, 282

Renat, Herzog von Lothringen, 482

Renate, franzöſiſche Prinzeſſin, 509

Fürſt Repnin, ruſſiſcher Feldherr, 828

rheiniſcher Bund, 703. f.

Rhodus, wird von den Türken eingenommen, 525

Richard der erſte, K. in England, kehrt aus dem heiligen Lande zurück, 246. wird von Heinrichen dem ſechsten gefangen gehalten, 247. wird losgekauft, 248. ſein Tod, 259

Richard, Herzog von Cornwall, wird zum römiſchen Könige gewählt, 305. ſein Tod, 320

Richarde, Karls des dicken Gemahlin, 81

Richelieu, Kardinal und Miniſter in Frankreich, 636. unterſtützt die ſchwediſche Partey, 657. ſein Tod, 686

Herzog von Richelieu, franzöſiſcher Feldherr, 833

Riedt, öſterreichiſcher Feldherr, S. 879

Rienzi, ein Aufrührer zu Rom, 382

Rivers, engländiſcher Graf, bewirbt ſich um Marien aus Burgund, 472

Robert, König in Frankreich, 152

Robert, König in Neapolis, 354. wird in die Reichsacht erklärt, 355

Robert, Amadeus des dritten Sohn, wird zum Pabſte gewählt, 408. ſ. Clemens der achte.

Robert, Pfalzgraf am Rheine, wird zum Kaiſer gewählt, 415. ſein unglücklicher Zug nach Italien, 418. ſein Tod, 422

Rockizane, macht auf die böhmiſche Krone Anſpruch, 461

Roger, Herzog von Apulien, nimmt ſich des Pabſtes Anaclets an, 197. wird von Lothar dem zweyten beſiegt, 198. erobert wieder Apulien und Calabrien, 201

Roger, Tancreds Sohn, 249

Roger, Graf von Acerra, führt die aufrühriſchen Sicilianer an, 252

Herzog von Rohan, franzöſiſcher Feldherr, 666

Roland, Feldherr unter Karln dem großen, 28

Roland, Kanzler der römiſchen Kirche, wird zum Pabſte gewählt, 216

Romanzow, ruſſiſcher Feldherr, 900

Ronceveaux, dabey wird Karl der große geſchlagen, S. 28

roßbacher Treffen, 839

Rothmann, Anführer der Wiedertäufer zu Münſter, 504

Rotrudis, Karls des großen Tochter, 34

Rouille, franzöſiſcher Miniſter, 778

Rudolph, König von Burgund, tritt ſein Königreich an Deutſchland ab, 150. f. begleitet Conraden den zweyten nach Rom, 154. ſein Tod, 158

Rudolph, Herzog von Schwaben, wird zum Kaiſer aufgeworfen, 173. wird von Heinrichen dem vierten geſchlagen, ebendaſ. wird tödtlich verwundet, 174

Rudolph der erſte, Graf von Habsburg, wird zum Kaiſer gewählt, 321. rottet die Rauber aus, 322. ſchlägt Heinrichen von Bayern und den Ottocar, 323. 325. den Otto von Burgund, 330. ſein Tod, ebend.

Rudolph, Rudolphs des erſten Sohn, erhält das Herzogthum Schwaben, 325. beſiegt die Aufrührer in der Schweiz, 329

Rudolph, Alberts des erſten Sohn, 338. wird von ihm mit Gewalt auf den böhmiſchen Thron geſetzt, 342. ſein Tod, 343

Rudolph von Warth, ermordet Alberten den erſten, 348. wird hingerichtet, ebendaſ.

Rudolph, Pfalzgraf am Rheine, 356. muß nach England

land flüchten, S. 365. ſein Tod, ebendaſ.

Rudolph, Herzog von Sachſen, 360

Rudolph der zweyte, Maximilians des zweyten Sohn, wird zum römiſchen Könige gewählt, 582. wird König in Böhmen, 584. Kaiſer, 585. ſein Tod, 589

Ruodgaudus, Herzog von Friaul, erregt Unruhen, 25. wird getödtet, ebendaſ.

Rupert, Kuhrfürſt von Cöln, 470

Rupert, Pfalzgraf am Rheine, 492. wird in die Reichsacht erklärt, 493. ſein Tod, ebendaſ.

Rupert, pfälziſcher Prinz, 673. wird gefangen genommen, 674

ryswicker Friede, 736. f.

Sachſen, werden von Clotar dem erſten beſiegt, 8. von Karl Martell, 14. von Pipin, 19. von Karln dem großen, 22. 26. f. 29. 33. werden von ihm in andre Länder verſetzt, 46. werden von Heinrichen dem vierten geſchlagen, 170

George Sackville, Feldherr der engländiſchen Reuterey, 860

Graf von Saint Germain, franzöſiſcher Feldherr, 868. ſchlägt den Erbprinz von Braunſchweig, 874. f.

Salomo der dritte, Biſchoff zu Coſtnitz, wird gefangen genommen, 104. ſteht bey Conraden dem erſten in Gunſt, S. 105

Saracenen, werden von Pipin beſiegt, 17. fallen in Frankreich ein, 37

Saragoſſa, geht an Karln den großen über, 28

Savelli, kaiſerlicher Feldherr, wird von Bernharden geſchlagen, 673

Scanderbeg, Fürſt von Albanien, verhält ſich tapfer wider die Türken, 466

Schießpulver, deſſen Erfindung, 403

Wilhelm Schlabata, Vorſitzer des kaiſerlichen Raths zu Prag, 606

Graf von Schlick, kaiſerlicher Feldherr, wird von dem Kuhrfürſten von Bayern geſchlagen, 744

ſchmalkaldiſcher Bund, 539

Graf von Schmettau, preuſſiſcher Befehlshaber von Dresden, 851. übergiebt es an die Oeſterreicher, 863

Schmidt, römiſcher Pfaffe, verſchwört ſich wider den K. in Preußen, 903

Joh. Schmirzlich, Anführer der Huſſiten, 439

Herzog von Schomberg, kaiſerlicher Feldherr, 728

Schulz, kaiſerlicher Feldherr, 722

Berthold Schwarz, ſoll das Schießpulver erfunden haben, 403

ſchwäbiſcher Bund, wird auf dem Reichstage zu Worms beſtätigt, 482. wird verlängert, 488

Lazarus Schwendi, Maximilians des zweyten Feldherr, S. 578

Schweppermann, Ludwigs des fünften Feldherr, gewinnt die Schlacht bey Mühldorf, 364

Schwerin, preußiſcher Feldmarſchall, 834. bleibt bey Prag, 835

Sclaomir, Anführer der aufrühriſchen Abotriten, 55. wird beſiegt und verwieſen, 56

Sclavonier, ergeben ſich an Karln den großen, 37. werden von Heinrichen dem erſten geſchlagen, 106

Scodan, Fürſt der Saracenen, 73

Sedechias, ein Jude, vergiebt Karln den kahlen, 76

Selim der erſte, türkiſcher Kaiſer, 580

Sergius der zweyte, römiſcher Pabſt, 71

Serini, Befehlshaber von Zigeth, bleibt im Gefechte, 580

Graf Serini, verhält ſich tapfer wider die Türken, 706. tritt in ein Verſtändniß wider den Kaiſer, 708. wird hingerichtet, ebendaſ.

Franz Sforza, macht Anſpruch auf das Herzogthum Meyland, 457

Ludwig Sforza, Herzog zu Meyland, 481. wird an die Franzoſen ausgeliefert, 490. ſein Tod, ebendaſ.

Franz Sforza, Herzog zu Meyland, 524. f.

Sibylle, Johann Friedrichs Gemahlin, 562

Siegebert der zweyte, Dagoberts Sohn, S. 10. ſein Tod, 11

Siegfried, Fürſt der Normannen, 79

Siegfried, Graf von Merſeburg, 113

Siegfried, Feldherr unter Otto dem erſten, 126

Siegfried, Befehlshaber zu Stade, ſchlägt die Dänen, 136

Siegfried, Erzbiſchoff zu Maynz, 168

Sigismund, Karls des vierten Sohn, 407. wird König in Ungarn, 411. 424. wird zum Kaiſer gewählt, 423. 425. ſchlägt die Venetianer, 426. hält die Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, 427. f. thut eine Reiſe nach Frankreich und England, 431. wird König in Böhmen, 434. ſeine Händel mit den Huſſiten, 434. f. er wird von ihnen geſchlagen, 435. wird zu Meyland und Rom gekrönt, 443. ſein Vertrag mit den Böhmen, 445. er wird zu Prag gekrönt, 446. ſein Tod, 447

Sigismund, Graf von Tyrol, 461

Sigismund der erſte, König in Polen, 576

Sigismund der zweyte, K. in Polen, 577

Sigismund, Fürſt in Siebenbürgen, 578

Sigismund, König in Polen, 587

Sigon, maßt ſich das Herzogthum Benevent an, 55

Siptitz, Schlacht dabey zwiſchen den Preußen und Oeſterreichern, S. 885
Sixtus der vierte, römiſcher Pabſt, 469
Sobieslaus, Herzog in Böhmen, wird von Lothar dem zweyten beſiegt, 195
Sobieslaus, Herzog in Böhmen, 225. wird abgeſetzt, 236
Sobieski, König in Polen, 717. ſchlägt die Türken bey Mohatz, 719
Solimann, türkiſcher Sultan, ſchlägt die Ungarn bey Mohatz, 532. belagert Wien vergebens, 536. ſchlägt Ferdinanden den erſten, 548. 552. bleibt vor Zigeth, 580
Soltikow, ruſſiſcher Feldherr, 861. ſchlägt die Preußen bey Palzig und Kunnersdorf, 862
Sophie, Friedrichs des erſten Tochter, 240
Sophie, Wenzels Gemahlin, 414
Prinz von Soubiſe, franzöſiſcher Feldherr, 831. wird bey Roßbach in die Flucht geſchlagen, 839
Spankau, kaiſerlicher Feldherr in Ungarn, 712
Speyer, wird von Heinrichen dem fünften eingenommen, 180
Speyerbach, dabey ſiegen die Franzoſen, 746
Spinola, ſpaniſcher Feldherr, 603. rückt in die Unterpfalz ein, 616. nimmt ſie ein, 617. wird zum Abzuge vor Bergen op Zoom genöthigt, S. 627
Spörken, hannöveriſcher Feldherr, 869. wird von den Franzoſen geſchlagen, 895
Spoleto, wird von Friedrichen dem erſten in Brand geſteckt, 212
Stade, wird von Tilly eingenommen, 637
Graf von Stainville, franzöſiſcher Feldherr, 884
Graf von Stair, engliſcher Geſandter und Feldherr, 810. 816
Graf von Starenberg, kaiſerlicher Befehlshaber zu Wien, 718. Feldherr in Italien, 744
Joh. Staupitz, Vorſteher der Auguſtiner, 511
Steinbock, ſchwediſcher Feldherr, 802
Steinkirk, Schlacht dabey zwiſchen den Franzoſen, Engländern und kaiſerlichen, 729
Stephan der vierte, römiſcher Pabſt, krönt Ludwigen den frommen, 53
Stephan der fünfte, römiſcher Pabſt, 83
Stephan der erſte, König in Ungarn, 145. ſein Krieg mit Conraden dem zweyten, 157
Stephan der zweyte, K. in Ungarn, 185
Stephan, Herzog in Bayern, 359
Stephan, Ludwigs des fünften Sohn, 383
Stephan, Herzog in Bayern, 411
Stephan, Roberts Sohn, 422

Stephan, Johanns von Zapolia Sohn, S. 552
Graf von Styrum, kaiſerlicher Feldherr, wird von dem Kuhrfürſten von Bayern geſchlagen, 744. von den Franſen, 745
Suidger, Biſchoff von Bamberg, wird von Heinrichen dem dritten zum Pabſt ernannt, 162
Süger, Abt von St. Denis, 195
Sweno, K. der Dänen, wird geſchlagen, 146
Sweno, wird von Friedrichen dem erſten zum K. in Dänemark ernannt, 207
Sylveſter der zweyte, römiſcher Pabſt, 140. entweicht aus Rom, 142
Sylveſter der dritte, römiſcher Pabſt, 151. wird abgeſetzt, ebendaſ.

Taboriten, ein Name der Huſſiten, 434. der Name einer beſondern Anzahl von ihnen, 438. ſie trennen ſich von den Waiſen, 442
Tallard, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 745. gewinnt den Sieg bey Speyerbach, 746. wird bey Höchſtädt geſchlagen und gefangen genommen, 751. f.
Tancred, ein natürlicher Sohn Wilhelms, Königs in Sicilien, wird daſelbſt zum Könige ausgerufen, 241. giebt Heinrichen dem ſechsten ſeine gefangne Gemahlin wieder, 243. ſtirbt vor Gram, 249
Taſſilo, Herzog in Bayern, S. 33. ſtiftet Ränke wider Karln den großen an, 34. wird in das Kloſter geſperrt, 35
Tauenzien, preußiſcher Befehlshaber zu Breßlau, 871
Wilh. Tell, ein Schweizer, 345
Tempelherren, ihr Orden wird aufgehoben, 358
Graf von Tettenbach, tritt in ein Verſtändniß wider Leopolden, 708. wird in Verhaft genommen, ebendaſ.
Teutonen, ihr Wohnplatz, 1
Joh. Tezel, päbſtlicher Inquiſitor zu Frankfurt an der Oder, wirft Luthers Schriften in das Feuer, 512
Thankmar, Otto des erſten Bruder, führt Krieg wider ihn, 113. wird umgebracht, 114
Theodbertus, des Taſſilo Sohn, 35
Theodo, des Taſſilo Sohn, 35
Theodor, römiſcher Geiſtlicher, wird hingerichtet, 57
Theodore, griechiſche Kaiſerin, 165
Theodorich, Clodwigs des zweyten Sohn, 11. wird gefangen genommen, 12. wird K. in Neuſtrien, 13. ſein Tod, ebendaſ.
Theodorich der vierte, K. der Franken, 14
Theodorich, Graf von Altenburg, 109
Theodorich, Graf von Holland, erregt Aufruhr wider Heinrichen den dritten, 165. muß ſich ergeben, ebendaſ.

Theodorich de Pervis, ſtreitet um das Bißthum Lüttich, S. 420

Theodulph, Erzbiſchoff von Orleans, empört ſich wider Ludwigen den frommen, 53. wird zum Tode verurtheilt, 54

Theophanie, des Nicephorus Tochter, 126. wird an Otto den zweyten vermählt, 127. ihr Tod, 137

Thibault de Druſſati, führt die Einwohner von Breſcia wider Heinrichen den ſiebenten an, 354. wird hingerichtet, ebendaſ.

Thiery, Feldherr unter Karln dem großen, 30

Thietberga, Lothars Gemahlin, 73. f.

Thilo von Trotten, meißniſcher Edelmann, nimmt den Kuhrfürſten von Sachſen gefangen, 561

Thomas, Graf von Savoyen, 238

Thüringer, werden von Clodovāus beſiegt, 7

Tiberius, römiſcher Kaiſer, ſchlägt die Deutſchen, 2

Tiepolo, Feldherr der Aufrührer in Italien, wird von Friedrichen dem zweyten geſchlagen, 288

Graf von Tilly, kaiſerlicher Feldherr, 623. ſchlägt den Markgrafen von Badendurlach, ebendaſ. den Grafen von Mannsfeld, 625. den Herzog von Braunſchweig, 625. 628. den K. in Dänemark, 631. nimmt Stade ein, 637. Magdeburg, 644. Leipzig, 646. wird dabey von den Schweden geſchlagen, S. 647. ſein Tod, 651

Graf von Tökely, Feldherr in Ungarn, 713

Graf von Tökely, des vorigen Sohn, Feldherr in Siebenbürgen, 713. ſchlägt die kaiſerlichen, ebendaſ. wird von den Türken zum K. in Oberungarn erklärt, 717. wird von den kaiſerlichen geſchlagen, 718. wird von den Türken gefangen genommen, 722

Torſtenſon, ſchwediſcher Feldherr, 676. 682. ſchlägt die kaiſerlichen, 684. gewinnt den Sieg bey Leipzig, 685. fällt in Jütland ein, 688. ſiegt in Böhmen und Mähren, 690. legt ſeine Stelle nieder, 691

Tortona, wird von Friedrichen dem erſten erobert, 225

Graf von Tottleben, ruſſiſcher Feldherr, 882

Graf de la Tour, muntert die Bürger von Prag zur Empörung auf, 606. geht zu felde, 608. fällt in Mähren und Oeſterreich ein, 610

Trivulci, franzöſiſcher Feldherr, 490

Truchſeß von Walpurg, ein deutſcher Ritter, 310

Gebhard Truchſeß, Erzbiſchoff zu Cöln, bekennt ſich zur proteſtantiſchen Lehre, 586. wird in den Bann gethan, ebendaſ. wird nach Holland vertrieben, 587

Türenne, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 687. ſchlägt die kaiſerlichen, 689. 691. 694. 709. wird von ihnen geſchlagen,

gen, S. 691. erobert die Pfalz, 709. bleibt, 710

Tuſculum, wird geſchleift, 242

Tycho de Brahe, der Mathematiker, erlangt die Gunſt Rudolphs des zweyten, 598

V.

Valette, franzöſiſcher Kardinal und Feldherr, 668

Vandaler, ergeben ſich an Karln den großen, 37. werden von Heinrichen dem erſten geſchlagen, 106

Varna, Schlacht dabey zwiſchen den Türken und Ungarn, 456

Qvintil. Varus, römiſcher Feldherr, wird von den Deutſchen geſchlagen, 2

Graf von Vaux, franzöſiſcher Befehlshaber in Göttingen, 893

Ubaldo, Biſchoff von Oſtia, wird zum Pabſt erwählt, 231

Udo, Markgraf der Lauſitz, 127

Udo, Markgraf von Stade, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, 169

Herzog von Vendome, franzöſiſcher Feldherr in Italien, ſchlägt den Prinz Eugen, 754. den Graf von Reventlow, 763

Victor der zweyte, römiſcher Pabſt, 165

Victor der dritte, römiſcher Pabſt, 175

Victor der vierte, römiſcher Pabſt, 216. ſein Tod, 221

Victoria, wird von Friedrichen dem zweyten erbaut, S. 295. wird geſchleift, 296

Viebold, Abt zu Corvey, 204

Villars, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr, 743. gewinnt das Treffen bey Friedlingen, ebendaſ. wird von Prinz Ludwigen von Baden geſchlagen, 744. von Marlborough und Eugen, 780. ſchlägt die Holländer und Deutſchen, 800

de Ville, öſterreichiſcher Feldherr, 848. wird von den Preuſſen geſchlagen, 852

Villeroi, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 743. wird von Eugen gefangen genommen, 744. wird von Marlborough geſchlagen, 765

Matthias Viſconti, Befehlshaber zu Meyland, 353

Joh. Viſconti, Erzbiſchoff zu Meyland, 392

Barnabo Viſconti, lehnt ſich in Italien wider den Pabſt auf, 400. wird zu gehorſame gebracht, ebendaſ.

Ulodomir wird zum Herzoge in Böhmen gewählt, 144

Ulrich von Palm, ermordet Alberten den erſten, 348. ſein Tod, ebendaſ.

Ulrich, Graf von Würtenberg, 383

Ulrich, Herzog von Würtenberg, 560

Ulrich, Herzog von Mecklenburg, 578

Ungarn, werden von Heinrich dem erſten geſchlagen, S. 106. von Otto dem erſten, 112

Urban der zweyte, römiſcher Pabſt, 176. thut Heinrichen den vierten in den Bann, 177

Urban der dritte, römiſcher Pabſt, 234. ſein Tod, 237

Urban der fünfte, römiſcher Pabſt, 400. beſpricht ſich mit Karln dem vierten zu Avignon, 401

Urban der ſechste, römiſcher Pabſt, 408

Urſini, römiſcher Kardinal, 372

utrechter Friede, 798. f.

Uxelles, franzöſiſcher Marſchall und Befehlshaber zu Maynz, 727. übergiebt die Stadt, ebendaſ.

W.

Wade, engländiſcher Feldherr in den Niederlanden, 820

Waiſen, eine Secte der Huſſiten, 438. ſie entzweyen ſich mit den Taboriten, 442. werden in Ungarn geſchlagen, ebendaſ.

Wala, ein Günſtling Karls des großen, geht ins Kloſter, 57

Fürſt von Waldeck, holländiſcher Feldherr, 824

Waldegrave, engländiſcher Feldherr, 877

Waldemar, König in Dänemark, muß ſein Land von Friedrichen dem erſten zur Lehn nehmen, 214

Waldemar, macht auf die däniſche Krone Anſpruch, S. 246. wird gefangen genommen, ebend. ſchlägt Adolphen, Grafen von Holſtein, 260. ſchließt einen Vergleich mit Friedrichen dem zweyten, 269

Waldemar, König in Dänemark, wird gefangen genommen, 275. wird vom Pabſte von ſeinem gethanen Eyde losgezählt, 281. wird auf das Haupt geſchlagen, ebendaſ.

Waldemar, Markgraf zu Brandenburg, 366

Waldemar, König in Dänemark, 381. 399

Waldener, Feldherr unter Ludwigen dem frommen, 51

Waldrada, Lothars Beyſchläferin, 73. wird von ihm zur Gemahlin genommen, 74. und wieder verſtoßen, ebendaſ.

Wallenſtein, Herzog von Friedland, kaiſerlicher Feldherr, 629. ſchlägt den Adminiſtrator von Magdeburg, 630. den Grafen von Mannsfeld, 631. wird zum Herzoge von Mecklenburg ernannt, 638. wird abgeſetzt, 641. kömmt wieder in ſeine Stelle, 650. vertreibt die Sachſen aus Böhmen, 652. wird bey Lützen von den Schweden geſchlagen, 653. ſchlägt die Schweden in Schleſien, 659. ſeine ehrgeizigen Abſichten, 660. er wird umgebracht, 661

Heinrich Walpot, Großmeiſter des deutſchen Ritterordens, 244

Walther von Eſchenbach, ermordet Alberten den erſten, S. 348 ſein Tod, ebendaſ.

Wangenheim, hannöveriſcher Feldherr, 859

Warburg, Treffen dabey zwiſchen den Bundsgenoſſen und den Franzoſen, 877

Warinus, Erzbiſchoff zu Cöln, 133

Freyherr von Warkotſch, verſchwört ſich wider den König in Preußen, 903

Wedel, preußiſcher Feldherr, 851. wird von den Ruſſen geſchlagen, 862

Weinsberg, deſſen Eroberung, 201. f.

Wenzel, Herzog von Böhmen, wird von Heinrichen dem erſten gefangen genommen, 106. und wieder eingeſetzt, ebendaſ. wird umgebracht, 112

Wenzel, Herzog in Böhmen, 249

Wenzel, Herzog in Böhmen, wird von Philippen dem erſten zum König ernannt, 262

Wenzel, Ottocars Sohn, 324. ſchließt mit Rudolphen dem erſten zu Iglau Friede, 325. vermählt ſich mit deſſen Tochter Judith, 329

Wenzel, K. in Böhmen und Ungarn, 340

Wenzel, des vorigen Sohn, kömmt nach ihm zur Regierung, 342. wird ermordet, ebendaſ.

Wenzel, Johanns Sohn, erhält Luxenburg, 381. wird von dem Herzoge von Jülich gefangen genommen, S. 404. wird wieder frey gegeben, ebendaſ.

Wenzel, Karls des vierten Sohn, wird zum römiſchen Könige gewählt, 405. beſteigt den kaiſerlichen Thron, 409. zieht ſich Abgunſt zu, 410. wird wahnwitzig, 411. wird gefangen geſetzt, und entkömmt wieder, 412. f. wird abgeſetzt, 414. f. ſein Tod, 434

Wenzel, Maximilians des zweyten Sohn, 584

Werner, Abt von Fulda, bleibt im Treffen, 132

Werner, Erzbiſchoff zu Magdeburg, iſt Heinrichen dem vierten aufſätzig, 169

Werner, Biſchoff zu Merſeburg, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, 169

Werner von Staufbach, aus Schweiz, legt den Grund zur Freyheit der Schweizer, 346

Werner, preußiſcher Feldherr, 882

Weſtgothen, werden von Dagoberten bekriegt, 10

weſtphäliſcher Friede, 694. f.

Wiedertäufer, erregen Unruhen zu Münſter, 544

Wien, wird von Friedrichen dem zweyten eingenommen, 287. von Rudolphen dem erſten, 324. wird von den Türken vergeblich belagert, 536. 718

Wihomarcus, Graf von Bretagne, erregt Aufruhr, 55. wird umgebracht, ebendaſ.

Wilhelm, bayeriſcher Prinz, S. 80

Wilhelm, K. in Sicilien, 210. ſeiu Tod, 241

Wilhelm, Heinrichs des Löwen Sohn, 231

Wilhelm, Tancreds Sohn, wird zum K. in Sicilien erklärt, 249. wird von Heinrichen dem ſechsten gefangen genommen, 250

Wilhelm, Graf von Holland, wird zum römiſchen Könige aufgeworfen, 295. bekriegt die Friesländer, 304. wird getödtet, 305

Wilhelm der dritte, Graf von Holland, 383

Wilhelm, Ludwigs des fünften Sohn, 383

Wilhelm, Herzog von Friesland, 433

Wilhelm von Roſtka, Anführer der Huſſiten, 439

Wilhelm, Herzog zu Sachſen, 450

Wilhelm, Herzog von Jülich, 577

Wilhelm, Prinz von Oranien, 582

Wilhelm, Herzog von Weimar, 671

Wilhelm, Herzog von Weimar, 667

Wilhelm Ego, Fürſt von Fürſtenberg, wird zum Kuhrfürſten von Cöln gewählt, 724

Wilhelm der dritte, Prinz von Oranien und K. in England, 725. wird bey Steinkirk von den Franzoſen geſchlagen, S. 729. ſeine Eroberungen in den Niederlanden, 733. ſein Tod, 741

Willebrod, ein Gelehrter zu Karls des großen Zeit, 30. f.

Willigis, Erzbiſchoff zu Maynz, 143

Wismar, ergiebt ſich an die Dänen, 453

Withond, Großherzog von Litthauen, 440. ſein Tod, 441

Wittekind, Herzog der Sachſen, 21. flüchtet nach Dänemark, 27. 30. wiegelt die Sachſen zur Empörung auf, 28. 30. bekehrt ſich zum chriſtlichen Glauben, 32

Wittſtock, Treffen dabey zwiſchen den Schweden und kaiſerlichen, 670

Wolfgang, Herzog von Bayern, 493

Wolfgang, Fürſt von Anhalt, wohnt dem augsburger Reichstage bey, 537

Wolfold, Erzbiſchoff zu Cremona, empört ſich wider Ludwigen den frommen, 53

Wolſey, Kardinal und Miniſter in England, 519. wird Karln dem fünften gehäſſig, 524. 526

Worms, empört ſich wider Heinrichen den fünften, 192. dabey wird Adolph von Alberten dem erſten geſchlagen, 336

Wrangel, ſchwediſcher Feldherr, 692. ſchlägt die kaiſerlichen bey Augsburg, 694

Wratislaus, Fürſt der Hunnen, S. 82
Wratislaus, pommeriſcher Prinz, 357
Graf von Wratislaw, kaiſerlicher Miniſter und Geſandter zu London, 748. 771
Würzburg, dabey wird Rudolph von Schwaben von Heinrichen dem vierten auf das Haupt geſchlagen, 173
Wunſch, preußiſcher Feldherr, 863
Watgenau, hannöveriſcher Feldherr, 896

Zacharias der dritte, römiſcher Pabſt, ſpricht dem Pipin die fränkiſche Krone zu, 16
Zaſtrow, hannöveriſcher Feldherr, 858
Zaſtrow, preußiſcher Feldherr, 901
Ziethen, preußiſcher Feldherr, 872
Zigeth, geht an die Türken über, 580
Graf von Zinzendorf, kaiſerlicher Miniſter, 771. Geſandter bey den Friedensunterhandlungen zu Utrecht, 798. 805
Ziska, Feldherr der Huſſiten, ſchlägt die kaiſerlichen, 434. f. S. 436. f. den Corebut, 437. ſein Tod, ebendaſ.
zorndorfer Schlacht, 847. f.
Zwentibold, Anführer der Mähren, 80. wird von Arnolphen bekriegt, 82
Zwentibold, Arnolphs natürlicher Sohn, 83. bleibt im Treffen, 84
Herzog von Zweybrück, führt die Reichsarmee an, 883

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit welche alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfassungen, Gesetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrsamkeit, den Künsten und Wissenschaften, der Handlung und Schifffahrt, sammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, ö
Bd.: 9 [a]

Leipzig 1767

H.un. 236-9,a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031940-3
VD18 9013981